LG.A
Basel

Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

vom Beginn

des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Sechste
völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Dritter Band.

Grzenkowski bis **Kleimann.**

170901
2/5/22.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Z
2230
B78
1913
B43

Grzenkowski, Wilhelmine Albertine, pseudon. Margareta Wilhelm, wurde am 23. April 1851 zu Brodowin (Brandenburg) als die Tochter des Bahnwärters Deppermann geboren und hatte gleich ihrer älteren Schwester das Unglück, blind zur Welt zu kommen. Die Eltern waren brave Leute, lebten aber in den bescheidensten Verhältnissen, so daß sie es als ein Glück betrachten mußten, daß ihre beiden Töchter in die Königl. Blindenanstalt in Berlin aufgenommen wurden. Hier blieb Wilhelmine vom 10. bis 16. Jahre u. kehrte dann ins Elternhaus zurück, wo sie sich, so gut es eben ging, nützlich zu machen suchte. In ihrem 22. Jahre lernte sie in der Familie ihres älteren Bruders den Hilfsbahnwärter Anton August Gr. kennen, der um ihre Hand warb, u. dem sie im Juni 1873 in der Kirche zu Schivelbein (Pommern) angetraut ward. Später bekleidete der Gatte den Posten eines Weichenstellers in Kolberger Münde (Pommern). Das Glück der blinden Frau bilden ihre beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, letztere nun schon die Stütze im Hause. In den vielen einsamen Stunden ihres Lebens war es ihr immer der größte Genuß, ihre Gedanken und Gefühle in Gedichte zu fassen, die sie sich Wort für Wort, Strophe für Strophe einprägte und dann in der sogen. Planschrift niederschrieb. Professor Karl Weiß-Schrattenthal, der Anwalt der deutschen Volksdichterinnen, hat eine Sammlung ihrer Gedichte veranstaltet. Seit 1900 hat die Dichterin ihren Wohnsitz in Freienwalde an d. Oder. *S:* In einsamen Stunden (Ge., hrsg. von Karl Weiß), 1898. 2. A., hrsg. von Direktor E. Krull, 1901. – Die Lerche vom Birkhof, 1901. (Sv.)

Gschmeidler, Franz Seraphin, pseudon. Taa von der Tennen, geb. in Wien am 12. März 1879, lebt (1900) als Buchhalter in Gumpoldskirchen bei Wien, (1903) als Versicherungsbeamter in Mödling bei Wien. *S:* Unkraut (Ge.), 1900. – Gischt und Brandung, 1905.

Gschwari, Cölestin (Georg), wurde am 25. März 1823 zu Meran in Tirol als der Sohn eines wohlhabenden Müllers geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. empfing hier durch seine Lehrer Pius Zingerle und Beda Weber nachhaltige Förderung seines früh erwachten poetischen Talents. Er studierte dann in Trient u. Innsbruck Philosophie und darauf in Brixen Theologie. Im Jahre 1844 trat er in den Benediktinerorden zu Marienberg, wo er den Namen Cölestin erhielt, wurde nach Beendigung seines Noviziats in die theologische Lehranstalt zu Brixen gesandt, mußte aber dieselbe lungenkrank im zweiten Jahre verlassen u. nach Meran in das Kollegium der Benediktiner zurückkehren, wo er am 8. Mai 1847 †. *S:* Gedichte; hrsg. v. Ign. Zingerle, 1848. 2. A. 1888.

Gubalke, Frau Lotte (eigentlich: Antonie), geb. am 31. Oktober 1856 in Witzenhausen (Hessen-Nassau), lebt als Redaktrice beim Scherlschen Verlag in Berlin. *S:* Die Bilsteiner (E.), 1902. – Von seltsamen Leuten (Nn.), 1904. – Der Tolle u. die schöne Isabell. Die Geschichte der kleinen Leute. Der Hahnenkampf (3 Nn.), 1904. – Locken-Berta u. andere Novellen, 1906. – Das Testament des Freifräulein von Rothenkirchen und

andere Novellen, 1907. – Eva Englis (N.), 1907. – Reinhold Stades Liebe und andere Erzählungen, 1908. – Zweierlei Liebe. Im Haselgrund (2 Nn.), 1909.

***Gube,** Else, wurde am 22. Dezbr. 1869 in Potsdam als die Tochter des unter dem Pseud. Philipp Galen bekannten Romanschriftstellers, Oberstabsarztes Karl Ernst Philipp Lange (s. d.!) geboren und hat als Schriftstellerin nach ihrem Vater das Pseudon. Galen-Gube angenommen. Sie erhielt ihre Bildung in Potsdam u. vermählte sich frühe mit dem Leutnant der Reserve u. Rittergutsbesitzer Charles Gube in Pommern. Nach einer kurzen, aber überaus glücklichen Ehe, der ein Töchterchen entsproß, führte ein Sturz vom Pferde, den die Gattin mit ansehen mußte, den Tod des Gatten herbei. Dies grausame Geschick gab der Witwe, die darauf wieder nach Potsdam zurückkehrte, die Feder in die Hand, und ist sie seitdem, besonders auf lyrischem Gebiet, erfolgreich tätig gewesen. *S:* Aus dem Leben u. Träumen eines Weibes (Ge.), 1903. 4. A. 1904. – Im Bann der Sünde (Ge.), 1905. – Sein Kind? und andere Novellen, 1908. – Ehebruch?, 1909. – Nordlandskizzen, 1909. – Die verrufene Eulenburg und andere Novelletten, 1909. – Königsbuhlen-Lieder (Ge.), 2. A. 1909.

Gugern, L. von, Pseud. für Wilhelm Lüben; s. d.!

Gugl, August, geb. am 14. Juni 1863 in Riegersburg (Steiermark), war (1886) Redakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in Graz. *S:* Hochlandgeschichten aus Kärntens Paradies, 1887. – 's Dorf-Engerl (Hochlandgesch.), 1887. – Geweihte Busserl (Hochlandhumoresken), 1888. – Die Sünderinnen des Hochlands (Nn. u. Humrskn. a. Kärntens Paradies), 1889. – Charakterstudien aus dem katholischen Betstuhle, 1886. – Alm-Liadlan aus Kärntens Paradies, 1886.

***Guglia,** Eugen, entstammt einer italienischen Familie und wurde am 24. August 1857 in Wien geboren. Seine Kinderjahre verlebte er in Znaim und Baden und kam nach dem Tode seines Vaters mit der Mutter nach Wien, wo er mehrere Jahre eine Realschule besuchte. Er trat dann als Lehrling in eine Wiener Buchhandlung ein, verließ aber nach einem Jahre aus Gesundheitsrücksichten diesen Beruf und nahm seine Studien wieder auf, die er an der Universität Wien, an der er Geschichte u. moderne Sprachen studierte, mit der Promotion zum Dr. phil. 1882 beendete. Er wurde darauf Supplent an der Realschule in Währing bei Wien, 1885 Professor an einer Realschule in Karolinenthal bei Prag, 1887 Professor an der Staatsrealschule in Währing bei Wien u. 1893 Professor der Geschichte an dem Gymnasium der k. k. Theresianischen Akademie in Wien. Im Jahre 1901 wurde ihm die Chefredaktion der amtlichen „Wiener Zeitung" und der „Wiener Abendpost" übertragen, welche er bis 1909 führte; daneben wirkt er seit 1902 als Lehrer der Geschichte an der k. k. Kriegsschule. Im Jahre 1901 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Regierungsrat und 1909 zum Hofrat. Außer einigen hervorragenden historischen und biographischen Arbeiten (Geschichte d. Stadt Wien, 1892 – Leopold von Ranke, 1893 – Kaiserin Maria Ludovika von Österreich, 1894 – Friedrich Mitterwurzer, 1896 – Friedrich von Gentz, 1901) veröffentlichte er *S:* Das Begräbnis des Schauspielers u. andere Novellen, 1899. – Noch eine Reise nach Italien (Tagebuchbl.), 1900. – Nachtwandler. – Alter. – Festspiel (3 Dr.), 1903. – Der unglückliche Liebhaber, oder: Die tugendhafte Frau (Lsp.), 1903. – Mein Buch von der Stadt Venedig, 1909.

*

***Guischard,** Wilhelmine Konstanze, geb. am 5. März 1826 (n. a. 1833) zu Kolberg in Pommern als die Tochter eines Majors, verlor frühzeitig ihre Eltern, erhielt aber durch die liebevolle Unterstützung ihrer Verwandten eine sehr sorgfältige Erziehung. In ihrer Jugend wirkte sie mehrere Jahre als Erzieherin, bis sie, durch den Erfolg ihrer Romane ermutigt, sich der Schriftstellerei widmete. In dieser Tätigkeit wurde sie häufig durch längere Krankheit gestört, welche sie teils zur Ruhe, teils zu Erholungsreisen nötigte. Sie starb im April 1896 in Berlin, wo sie seit vielen Jahren ihren Wohnsitz gehabt hatte. *S:* Die Hunyady (Hist. R.); III, 1858. – Black Douglas (R.), 1860. – Die Foscari (Hist. R.); III, 1863. – Eine Verschwörung in Venedig (Hist. R.); II, 1867. – Venezia, die Königin der Meere (Bilder und Schilderungen), 1877. – Parisina (Dr., aufgeführt in Berlin 1879). – Der letzte Capy (Schsp., nebst einem Vorspiel), Berlin o. J. – Ildico (Hist. Dr.), Berlin o. J.

***Güldenstubbe,** Max(imilian v., geb. am 20. Oktober (1. Nov. n. St.) 1850 in der Stadt Arensburg auf der Insel Ösel als zweiter Sohn des Gutsbesitzers u. Landrats Karl v. G. zu Kandel, verbrachte seine Kindheit teils auf dem väterlichen Gute, teils in Arensburg, wo er 1869 das Gymnasium absolvierte. Er studierte darauf bis 1873 in Dorpat Rechtswissenschaft und war dann in verschiedenen Justizämtern tätig, seit 1875 in Dorpat, wo er zuletzt die Stelle eines Landrichters bekleidete. Als solcher wurde er bei Einführung der russischen Gerichtsordnung gleich allen deutschen Beamten 1889 entlassen; doch gelang es ihm später, anderweitig Anstellung in Dorpat zu finden, so beim Ober-Kirchenvorsteher-Amt und danach beim Kreditverein der livländischen Gutsbesitzer. *S:* Hubert (E. a. d. Reformationszeit; Epos), 1905. – Himmel u. Erde (7 erzählende Ge.), 1907.

***Gül,** Friedrich Wilhelm, wurde am 1. April 1812 zu Ansbach geboren, wo sein Vater Goldschmied war. Dieser starb, als Friedrich noch ein zartes Kind war, und so kam der letztere abwechselnd zu seinen beiden Großmüttern, die in ihren Erziehungsmethoden den schärfsten Gegensatz bildeten. Da entschloß sich die Mutter zu einer zweiten Ehe, und der Stiefvater ließ sich denn auch die Erziehung und geistige Heranbildung des Sohnes sehr angelegen sein. Er sandte ihn mit zehn Jahren in die Realschule seiner Vaterstadt, um ihm eine höhere Bildung zu vermitteln, starb aber, noch ehe die Schulbildung des Sohnes zum Abschluß gekommen war. Bei den unzulänglichen Mitteln mußte dieser jedem höheren Studium entsagen; er erwählte den Beruf eines Volksschullehrers und bildete sich dafür seit 1829 in dem Seminar zu Altdorf aus. Nach Absolvierung desselben wurde er Lehrer in Markt Flachslanden, 1833 Lehrer an der Armen- u. Kleinkinderschule in Ansbach, 1835 Lehrer an der höheren Töchterschule daselbst und 1842 Lehrer an der protestantischen Pfarrschule in München. Angeregt durch mehrere Professoren der Akademie, eröffnete er auch 1844 einen Privatkursus für Töchter aus höheren Ständen, den er 27 Jahre lang leitete. Im Jahre 1876 trat G., nachdem ihm die städtischen Behörden schon früher einen zweijährigen Urlaub bewilligt hatten, in den Ruhestand. Sein Lebensabend war herb an Prüfungen. Erst starb ihm die Gattin, die langjährige Genossin in Freud und Leid, dann hatte er einer geliebten Tochter statt der bräutlichen Myrte den Totenkranz aufs Haupt zu setzen, und zuletzt sank ein blühen-

der, trefflicher Sohn, welcher der Trost, die Freude und Stütze seines Alters zu werden versprach, jäh in das frühe Grab. Am 23. Dezember 1879 folgte er ihnen in die Ewigkeit nach. *S:* Kinderheimat in Liedern u. Bildern (v. Franz Gr. Pocci), 1836. Zweite Gabe, 1859. Volksausgabe (3 Gaben in 1 Bande), 1875. – Weihnachtsbilder, 1840. – Neue Bilder für Kinder von Toni Muttenthaler mit Liedern von G., 1848. – Perlen aus dem Schatze deutscher Lyrik, 1850. – Lieder und Sprüche, 1863. – Rätselstübchen; hrsg. v. Jul. Lohmeyer, 1882. – Leitstern auf der Lebensfahrt (Ein Spruchbrevier), 1881.

Gumpinger, Frida, geboren am 27. Oktober 1861 in Grein (Oberösterreich), lebt (1905) als Lehrerin in Nieder-Eisenberg a. d. March (Mähren). *S:* Ein Buch der Träume (Ge., mit einem Vorwort von A. Paudler), 1892. – Meinem Bruder (Elegienzyklus), o. J.

***Gumppenberg** (auch: Gumppenberg-Pottmes), Karl Freiherr von, wurde (nach seiner eigenen Angabe) am 10. Novbr. 1833 zu Wallenburg bei Miesbach im oberbayerischen Gebirge als der Sohn des Majors à la suite Wilh. Frhr. v. G. (einst Erziehers des Königs Max II. von Bayern) geboren. Im Jahre 1847, als sein Vater starb, wurde er in die königliche Pagerie in München aufgenommen und sorgfältigst erzogen; dann betrieb er drei Jahre lang auf der Universität philosophische u. kameralistische Studien, lebte danach mehrere Jahre in Miesbach und trat als Praktikant 1858 in den Dienst der königl. bayerischen Verkehrsanstalten. Am 1. Januar 1860 zum Postassistenten in Ansbach ernannt, war er später in gleicher Eigenschaft in München, Memmingen, Landshut und Regensburg tätig, wurde am 1. Januar 1869 zur Generaldirektion der Verkehrsanstalten nach München einberufen und nach sechs Wochen zum Postoffizial ernannt. Seit Anfang 1875 Generaldirektionssekretär, seit Juni 1881 Postinspektor und als solcher 1889 dem königl. Oberpostamt in München zugeteilt, wurde er am 1. Juni 1890 Oberpostmeister und Vorstand des Oberpostamtes in Bamberg, wo er am 2. Juni 1893 starb. Als Entomologe hat er sich durch sein Werk „Systematische Bearbeitung der Spanner der nördlichen gemäßigten Zone" (VIII, 1887–96) vorteilhaft bekannt gemacht. *S:* Scherz u. Ernst (Ge.) v. Pipin Jocosus (pseud.), 1862. – Der bsundere Ring (Epos in oberbayer. Mundart), 1866. – Gfoppt is nett g'heirat't (Volksst.), 1869. – Herent und Drent (Volksst.), 1871. – Bergamseln (Dn. in oberbayerischer Mundart), 1878. – Beim dämisch'n Loder (Dn. in oberbayer. Dialekt), 1888. – D. Bauerntheater in Südbayern und Tirol, 1889.

***Gumppenberg,** Hanns Frhr. v., pseud. Jodok, ein Sohn des oberbayerischen Dialektdichters Karl Freiherr v. G. (s. d.), wurde am 4. Dez. 1866 zu Landshut in Bayern geboren, erhielt seine Erziehung in der königl. Pagerie zu München, absolvierte daselbst ein humanistisches Gymnasium und betrieb darauf an der Münchener Universität mehrere Jahre hindurch Studien in verschiedenen Fächern. Er widmete sich in der Folge ganz der schriftstellerischen Tätigkeit und lebte seitdem abwechselnd in Wien, Stuttgart, Bamberg und Berlin, vorwiegend jedoch in letzterer Stadt. Im Jahre 1896 trat er in die Redaktion des „Hannoverschen Kurier" ein, gab aber schon 1897 diese Stellung auf und lebte seitdem in Bamberg und seit 1898 in München, wo er als Korrespondent des „Berliner Börsen-Kuriers", als ständiger Mitarbeiter auswärtiger Zeitungen, seit 1901 auch als Schau-

spielreferent der „Münchener Neuesten Nachrichten" tätig ist. Außer der philosophischen Schrift „Kritik des Wirklich-Seienden" (1892) veröffentlichte er *S:* Deutsche Lyrik von gestern (Parodien), 1888. – Thorwald (Tr.), 1888. – Apollo (Kom.), 1890. – Der Messias (Tr.), 1891. – Frühlingsmärchen (Dr. G., Musik von Theod. Sachsenhauser), 1892. – Die Minnekönigin (Kom.), 1894. – Alles und nichts (Dr. G.), 1894. – Der fünfte Prophet (Psycholog. R.), 1895. – Der erste Hofnarr (Schsp.), 1899. – Münchhausens Antwort (Kom.), 1901. – Die Verdammten (Schsp.), 1901. – Das teutsche Dichterroß, in allen Gangarten vorgeritten, 1901. 5. A. 1906. – Überdramen; III, 1902 (Inhalt: I. Die Verlobung. – Auf der Alm. – Das Spukhaus. – II. Die glückliche Kur. – Napoleon. – Der Käsemord. – III. Die erste Hilfe. – Das Spitzhütlein. – Der Wartesaal. – Das Glück im schiefen Winkel. – Die Entwicklung.) – Schwedische Lyrik. Deutsch, 1903. – König Heinrich I. (Geschichtl. Schsp.), 1904. – König Konrad I. (desgl.), 1904. – Aus meinem lyrischen Tagebuch, 1906. – Schauen u. Sinnen (Ge.), 1912.

Gundlach, Karl, geb. am 12. Sept. 1852 zu Springstille bei Schmalkalden als der Sohn des dortigen Pfarrers, kam im siebenten Lebensjahre mit seinen Eltern nach Hassenhausen bei Marburg, besuchte die Gymnasien zu Marburg und Hersfeld, trat darauf in den Justizdienst u. wurde Aktuar in Schenklengsfeld. Später ging er zur Bühne, war als Schauspieler in Aachen, Heidelberg, Freiburg, St. Gallen, dann in Nordamerika, in Philadelphia, Milwaukee und Louisville tätig und ließ sich dann als Notar in Chicago nieder, wo er jetzt noch lebt. *S:* Kolumbus und die Entdeckung Amerikas (Schauspiel), 1894. – Thomas Münzer (Dr.), 1894. – Der Schatz von Tenochtitlan (Tr.), 1895. – Im Schatten des Doppelgängers (R.), 1896. – Koburg (Dr. D.), 1898. – Der Schatz auf der Kokosinsel (R.), 1898. – Kinder Chicagos (R.), 1899.

Gundling, Julius, pf. Lucian Herbert, wurde am 7. März 1828 zu Prag geboren u. trat nach absolvierten Rechtsstudien (1851) in den kommunalen Dienst seiner Vaterstadt. Im Jahre 1863 durch die tschechische Partei aus demselben verdrängt, lebte er seitdem als Privatmann zu Prag in den angenehmsten Verhältnissen. Er starb daselbst am 4. Mai 1890. *S:* Federzeichnungen, 1855. – Verworfen (R.); II, 1858. – Deutsche Hiebe (Soldatengesch.); II, 1858. – Advokat Schnobbeles (R.); II, 1859. – §§. Skizzen a. d. Juristen- u. Beamtenwelt; II, 1859. – Fes u. Tschako (Soldatengesch.), 1859. – Satan Gold (Familiengesch.), 1860. – Louis Napoleon (R.); X, 1860–62. – Henriette Sonntag (R.), 1861. – 1830 (R. und Gesch.); II, 1861. – 1831, oder: Polens letzte Tage (R.); II, 1862. – Ein moderner Don Juan (R.); II, 1862. – Napoleon III. (R. u. Gesch.); VIII, 1862. – Napoleon III. und sein Hof, 1863. – Pêle-mêle; III, 1863. – Deutsch und dänisch (Nn.), 1864. – Im Fluge (Süddeutsche Wanderungen), 1864. – Der Jesuit (R.), 1864. – Carlo Alberto u. Louis Napoleon (R. und Gesch.); IV, 1864. – Viktor Emanuel (R. u. Gesch.); IV, 1865–66. – Zwischen Leben u. Sterben (Geschn. und Sk.), 1866. – Erinnerungen an Leopold I., König der Belgier, 1866. – Nikolaus und Metternich (R. und Gesch.), 1866–68. – Bis zum Rubikon (R.); IV, 1867. – Badegeschichten, 1867. – Zwischen Krieg und Frieden, oder: Nach Custozza und Königgrätz (R.); III, 1867–68. – Cäsar und Napoleon III. (R.), 1868. – Die tote Hand (R.); IV, 1866. – Das Testament Peters d. Großen (R. u. Gesch.); V, 1869. – Friedliche Fahrten in krie-

gerischer Zeit, 1871. – Aus der Zeit (Sk.); II, 1873. – Die Blume von Sumatra (R.); II, 1873. – Casanova, Chevalier von Seingalt (R.); III, 1874. – Schwarzgelb (Bilder a. Österreich), 1878. – St. Germain, der Diamantenmacher (R.); II, 1879. – Neue Prager Geheimnisse (R.), 1881. – Zwei Kreuzherren (R.); IV, 1881. – Deutsch u. slawisch (R.), 1882.

***Guntermann,** August, geb. am 5. Novbr. 1868 zu Fulda, besuchte die Gymnasien zu Eisenach und Berlin und studierte dann in Berlin, Freiburg i. B. und Genf Geschichte, Geographie und Germanistik. Nachdem er 1893 in Freiburg die Würde eines Dr. phil. erlangt, wandte er sich der Schriftstellerei zu. Er lebte in der Folge in Neuyork, Chicago, München, Mülhausen, Straßburg, Zürich, war seit Ostern 1897 während eines Jahres Redakteur des „Weißenburger Wochenblattes" u. redigierte seit dem 1. März 1898 die „Konstanzer Zeitung", seit 1900 den „Hamburger Korrespondent", seit 1905 den „Hannöverschen Kurier" und lebte seit 1906 in Marburg a. d. Lahn. Hier starb er 1907. Außer seiner im volkstümlichen Stil gehaltenen Schrift „Mit Badens Wehr' für deutsche Ehr'. Der Anteil der badischen Division am Kriege 1870–71" (1895) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1896. – Der Spion (Histor. E.), 1897. – Mesalliance (Nn.), 1907. (Inhalt: Mesalliance. – In Mannesland.)

Gunther, F. St., Pseud. für Fritz Stüber(=Gunther); s. d.!

***Günther,** Anton, wurde am 5. Juni 1876 in Gottesgab im böhmischen Erzgebirge geboren. Sein Vater war Bergmann in Joachimsthal gewesen und durch den großen Brand dieser Stadt (1873) gezwungen worden, selbige zu verlassen: er hatte sich in Gottesgab als Stickmeister und Zeichner niedergelassen und führte hier als Ernährer von sieben Kindern ein kümmerliches Dasein. Anton, das älteste der Kinder, zeigte große Begabung für Musik und Zeichnen und war es ihm mit Hilfe guter Freunde vergönnt, wenigstens drei Jahre lang die Bürgerschule in Joachimsthal besuchen zu dürfen. Dann entdeckte der Lithograph Schmidt in Buchholz sein zeichnerisches Talent und nahm ihn selbst in die Lehre. Nach Beendigung der Lehrzeit ging G. nach Prag, wo er sieben Jahre bei dem Hoflithographen Haase beschäftigt war. Dann rief ihn der Tod des Vaters heim, und nun ruhte die Fürsorge für seine Geschwister auf seinen Schultern allein; aber in edler Uneigennützigkeit hat er sich dieser Pflicht nie entzogen. Inzwischen hatte sich in G. auch der Volksdichter entwickelt, und zu seinen Liedern in erzgebirgischer Mundart gesellte sich immer gleichzeitig eine eigene Melodie. Diese dreifache Begabung suchte nun G. geschäftlich insofern auszunutzen, als er Postkarten in den Handel brachte, welche Text und Melodie seiner Lieder nebst einer passenden Zeichnung darboten. Den Vertrieb derselben leitet er noch jetzt in Gottesgab. *S:* Erzgebirgisches Festliederbuch (Erzgebirg. Heimatlieder), 1904. – A baar Gedichtla von Tolerhans-Toni (pfd.) in erzgeb. Mdt.; 1. Heft, 1909. – Vergaß dei Hamit net! (Lr. i. Mdt.), 1912.

Günther, Anton, Pseudon. für Elimar, Herzog von Oldenburg; s. d.!

***Günther,** Curt, * am 11. Jan. 1871 zu Erfurt, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, bis ihn nach Erlangung der militärischen Berechtigung Familienverhältnisse nötigten, seinem Wunsche, einen akademischen Lebenslauf einzuschlagen, zu entsagen und den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Im Jahre 1888 kam er nach Berlin und fing hier bald an, sich journalistisch zu betätigen. Seit Beginn des Jahres 1892 lebte

er anderthalb Jahre in Paris und Amsterdam, wo er sich seinen Lebensunterhalt durch kaufmännische und journalist. Korrespondenz erwarb, danach ein Jahr in Westfalen, und seit dem Sommer 1894 wieder in Berlin, wo er zur Zeit journalistisch tätig ist. *S:* Jahrhundertsende (Novellist. Sk.), 1894. – Hertha (Dr. Sittenbild), 1894.

Günther, Friedrich, Pseudon. für Hans Hildebrandt; s. d.!

Günther, Karl Friedrich, * am 5. November 1807 zu Altenburg, studierte Theologie, wurde 1834 geistlicher Kollaborator an der Karolinenschule in Altenburg, 1844 Diakonus daselbst und 1850 Oberpfarrer und Superintendent in Ronneburg. Mit dem Titel eines Kirchenrats trat er in den Ruhestand und † am 24. Dezember 1883. *S:* Romanzen und Balladen, 1842. – Aus Sage und Geschichte (Lyr.-ep. Dn.), 1879. – Friedrich der Gebissene (Romanzenzyklus, neu herausgegeben von Georg Günther), 1889.

***Günther,** Georg, Sohn des Vorigen, pseud. E. Th. Grün, wurde zu Altenburg am 17. Dezbr. 1845 geboren und bis zu seinem Eintritt in das dortige Gymnasium (1860) von seinem Vater privatim unterrichtet. Seit Ostern 1864 studierte er in Jena, Bonn und Leipzig Philologie, promovierte 1868 und bestand im März 1869 sein Staatsexamen. Er trat sofort als Lehrer an dem Hölbeschen Privatgymnasium in Dresden ein, wurde Ostern 1872 Lehrer am Gymnasium in Bautzen und Michaelis 1873 Oberlehrer am Gymnasium zu Plauen i. V., an dem er, und zwar seit 1887 als Professor, bis zum Jahre 1903 wirkte. Dann trat er in den Ruhestand und siedelte nach Jena über, wo er auch meist den Sommer verbringt, während er den Winter über in Dresden zu leben pflegt. Er hat zahlreiche große Reisen, besonders in die Länder des Mittelmeers unternommen, machte auch 1894 auf Anordnung des königl. Ministeriums den archäologischen Kursus in Rom durch. Seine schriftsteller. Tätigkeit ist, abgesehen von der Altertumskunde und Kunstgeschichte, hauptsächlich der Dramaturgie und dramatischen Dichtung gewidmet. *S:* Otto der Dritte (Tr.), 1874. 2. A. 1889. – Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der antiken Tragödie, 1880. – Alexei Orlow (Tr.), 1884. – König und Giftmischer (Lsp.), 1884. – Grundzüge der tragischen Kunst, 1885. – Rose und Akazia (Logenreden), 1887. – Zeugnisse und Proteste (Aufsätze über trag. Kunst), 1887. 2. Reihe, 1904. – Die Ritter von Marienburg (Hist. Dr.), 1888. – Dämonen und Genien (Dr.), 1893. N. A. u. d. T.: Die Volksführer (Dr.), 1898. – Die Meisterkur (Ländliches Singsp., Musik vom Verf.), 1897. 4. A. als komische Oper (Mus. v. Paul Gläser), 1910. – Die Rosenkreuzer (Romant.-histor. Dr.), 1906. N. A. 1910. – Perseus M. in 8 Ges.), 1909.

***Günther,** Leopold, geb. am 18. April 1825 zu Berlin als der Sohn eines Musikers, fand Aufnahme in dem königl. Kapellchor, wo er unter Ed. Grell seine ersten Gesangstudien machte. Am 15. Oktober 1837 betrat er zum erstenmal die Bühne u. 1843 nahm er als Chortenor an dem neu eröffneten Thalia-Theater in Hamburg Anstellung. Bereits 1845 folgte er einem Rufe des Direktors Engelken nach Riga; 1847 war er in Lübeck, 1848–49 in Bremen, dann in Würzburg, 1851–52 in Köln. Hier spielte er auch zuerst charakterkomische, besonders Shakespearesche Rollen. Nach kurzem Aufenthalt an den vereinigten Theatern in Hamburg ging er 1853 nach Amsterdam, um hier 1854–55 im Verein mit dem Direktor van Lier das deutsche Theater zu gründen; danach wirkte er in Braunschweig, 1857 in Nürnberg,

von wo ihn Woltersdorff für sein Unternehmen 1858 nach Berlin zog. Er folgte dem Genannten auch 1859 nach Königsberg u. blieb fünf Jahre dort. 1864 kam er nach Hamburg u. 1865 nach Schwerin, wo er 1868 auch die Regie der Hofoper übernahm. Im Jahre 1894 wurde er zum Oberregisseur ernannt, feierte 1897 sein 50jähr. Bühnenjubiläum und trat 1898 in den Ruhestand. Er starb am 16. August 1902. *S:* Lott ist tot! (P.), 1866. – Ein alter Tänzer (Lustspiel), 1866. – Max und Moritz (P.), 1877. – Engel und Satan (Lsp.), 1882. – Der neue Stiftsarzt (Lsp., mit seiner Tochter), 1883. – Die Töchter des Kommerzienrats (Lustsp., mit seiner Tochter), 1884. – Der Leibarzt (Lsp.), 1885. – Die Nachrede (Lsp.), 1886.

***Günther** (seit dem Jahre 1891: Günther-Brauer), Marie, Tochter des Vorigen, wurde am 29. Mai 1854 zu Lübeck geboren und von ihrer Mutter Minna Schulz-Wiek, einer Pflegetochter von Friedr. Wiek, zur Sängerin ausgebildet. Sie wirkte als solche in Rostock, Hamburg, Kassel, Neustrelitz und Altenburg unter großem Beifall. Gesundheitsrücksichten bewogen sie jedoch, der Bühne zu entsagen. Sie lebte seitdem im Hause ihres Vaters zu Schwerin und widmete sich nunmehr ganz der dramatischen Schriftstellerei, für welche sie schon als zwölfjähriges Kind durch Stücke, die sie für ihr Puppentheater schrieb, Begabung gezeigt hatte. Im Jahre 1891 vermählte sie sich mit Oskar Brauer in Schwerin, damaligen Hofschauspieler; doch wurde die Ehe schon nach vier Jahren wieder getrennt. Nach dem Tode ihres Vaters nahm sie ihren Wohnsitz in Wiesbaden. *S:* Der Weihnachtsmann (Dr. Scherz), 1873. – Mama muß heiraten (Lsp.), 1874. – Durch die Karten (Lsp.), 1876. – Kleine Sünden (Lsp.), 1878. – Eifersüchtig auf sich selbst, oder: Das graue Männlein (Lsp.), 1879. – Jeder nach seinem Geschmack (Lsp.), 1880. – Die Feuerprobe (Lsp.), 1881. – Goldmarie und Pechmarie (Dram. M.), 1882. – Der neue Stiftsarzt (Lsp., mit ihrem Vater), 1883. – Die Töchter des Kommerzienrats (Lsp., mit ihrem Vater), 1884. – Die Flagge deckt die Ware (Schw.), 1885. – Ein rätselhafter Liebhaber Lsp.), 1887. – Papa Windbeutel (Lsp.), 1887. – Sammelfieber (Lsp.), 1888. – Schneeweißchen und Rosenrot (Dr. M.), 1888. – Die beiden Hausärzte (Schw.), 1889. – Das Bild der Schwiegermutter (Schw.), 1890. – Christian Ludwig und seine Hofkomödianten (Lsp.), 1893. – Dilettanten und Künstler (Lsp.), 1892. – Tischlein, deck' dich, Esel, streck' dich (Dr. M.), 1893.

Günther, Juliane, siehe Engell-Günther!

***Günther(-Ernst),** Paul, pseud. Paul Ernst, wurde am 18. Sept. 1865 zu Travemünde bei Lübeck geboren, widmete sich nach Absolvierung des Catharineums zu Lübeck dem Kaufmannsstande u. fand darin Gelegenheit, größere Reisen durch ganz Deutschland, durch Frankreich, Italien und Spanien zu machen und längere Zeit zu weiterer Ausbildung in England und Amerika zu weilen. Von Jugend auf zu literarischer Beschäftigung geneigt, widmete er sich seit 1892 ganz der journalistischen Laufbahn, übernahm 1893 die Chefredaktion des „Norddeutschen Fremdenblatts" in Lübeck und lebte später dort als Mitarbeiter der „Lübeckischen Anzeigen", bis er 1899 die Redaktion des „Altonaer Tageblatts" in Hamburg übernahm. Er starb Mitte August 1906 in Lübeck. *S:* Carriere. Ultima ratio. Sühne (3 Novellen), 1896.

Günther, Paul, geb. am 28. April 1869 in Charlottenburg, lebt (1897) in Berlin als Redakteur u. Herausgeber der Monatsschrift „Der Rad-

fahrsport" (bis 1905) u. jetzt der „Mieter-Zeitung für die Berliner Vororte". *L:* Radfahrertriumphe (Schw.), 1891. – Auf der Liebesinsel (Lsp.), 1893.

Günther, Paul, * 1880 in Eydtkuhnen (Ostpreußen), lebt (1905) als Redakteur der „Berliner Zeitung" in Berlin. *L:* Traum-Frühling (Ge., mit e. einleit. G. von Marie Madelaine), 1902. – Dolle Geschichten (Humor.), 1902. – Pfeilgift (Nn. u. Stimmungen), 1902. – Die letzte Hürde (Sk., mit Marie Madelaine, seiner Schwester), 1907.

***Günther,** Reinhold, * am 25. Mai 1863 zu Schöneberg bei Berlin, besuchte die Schulen in Berlin und Zürich und studierte in Zürich Geschichte, Geographie, Kunst- u. Kulturgeschichte u. Naturwissenschaften. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden, trat er in die schweizerische Armee ein, in der er seit 1897 Hauptmann der Infanterie ist. Als solcher lebte er in den letzten Jahren zu Roveredo und Grono in Graubünden und seit 1. April 1900 in Burgdorf bei Bern. Im Jahre 1902 trat er zur Landwehr über u. lebt er seitdem in Basel, wo er einige Jahre die „Schweizerische Heereszeitung" redigierte und bis 1906 den literarischen Teil der „Basler Zeitung" leitete. Seit dem Jahre 1893 als militärischer Schriftsteller tätig, haben seine Werke mehrfach Auszeichnungen mit Preisen erhalten. Er starb am 26. Mai 1910. Hier bleibt nur zu erwähnen *L:* Sklaven der Feder (R.), 1897. – Bergkristalle (Nn.); II, 1904–06. Daraus sep.: Die Trauung am Damenstein. Auf dem Mattenhofe. Die Bekehrung des Mönches (3 En. a. d. schweiz. Volksleben), 1904. – Die junge Schweiz. Jeanneton und andere Erzählungen, 1908.

***Günther,** Rudolf, ältester Sohn d. genannten Kirchenrats Karl Friedrich G., wurde am 26. Febr. 1837 in Nöbden bei Altenburg geb., besuchte das dortige Gymnasium u. studierte in Jena und Leipzig. Er wandte sich dann der Journalistik zu, redigierte mehrere Jahre hindurch die „Neue Zeitschrift für Musik", einige Zeit auch das „Illustrierte Familienjournal", u. lebt seit 1862 als Redakteur des politischen Teils des „Dresdener Journals" in Dresden. Von 1880–85 war er Chefredakteur dieses Blattes. Infolge unheilbarer Geisteskrankheit mußte er einer Irrenheilanstalt in Pirna überwiesen werden, wo er am 11. Juli 1886 starb. *L:* Lyrische Gedichte, 1858.

Günther von Freiberg, s. Ada Pinelli!

***Günthert,** Julius Ernst v., wurde am 20. Januar 1820 als der Sohn eines Offiziers zu Ludwigsburg in Württemberg geboren. Die Familie hatte Beziehungen zu dem bekannten schlesischen Dichter Christian Günther (die Rechtschreibung des Namens war früher auch diese) und zu Luther; die Mutter gehörte einer hervorragenden schwäbischen Familie an. Infolge mancher Versetzungen wurde der Unterricht des Sohnes vielfach unterbrochen. Er besuchte die Schulen von Ludwigsburg, Heilbronn und Ulm und trat nach seiner Konfirmation als Kadett in das Heer ein. Seine Lehrer hätten ihn bei seinen hervorragenden Anlagen und Leistungen gern für die Universität vorbereitet; aber die kümmerlichen Vermögensverhältnisse und die das Haus beherrschende militärische Tradition stritten dagegen. Nach wenigen Jahren schon (1839) errang ihm eine günstige Prüfung die Leutnantsepauletten, eine soziale Stellung und Zeit zum Selbststudium. Mit Vorliebe beschäftigte er sich in jenen Tagen mit Übertragungen aus fremden Sprachen, mit poetischen u. novellistischen Arbeiten für Lewalds „Europa", Hauffs „Morgenblatt" und verschiedene Wiener Blätter, beteiligte sich

auch mit Hermann Rollett an der Herausgabe der „Lyrischen Blätter". Seine erste Sammlung Gedichte, worin er den alten Radetzky verherrlichte, wurde von dem Feldherrn dem siegreichen Heere selbst mitgeteilt, und der Kaiser von Österreich belohnte den jungen Dichter dafür mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Im Jahre 1853 zum Hauptmann befördert, trat er 1856 in die Gendarmerie über und wurde 1873 zum Oberst und 1880 zum Kommandeur derselben ernannt. Im Jahre 1887 trat er in den Ruhestand, und am 5. Dezember 1892 starb er in Stuttgart. *S:* Bilder aus dem italienischen Feldzuge 1849 (Ge.), 1850. – Wilde Rosen aus Krieg u. Frieden, 1856. – Sampiero (Dr. G.), 1857. – Feldruf (Patriot. Lr.), 1861. – Gedichte, 1869. – Erinnerungen eines Schwaben (Zeit- und Sittenbilder), 1874. Zweite Reihe, 1877. – Barbablanca (Rhapsodie), 1881. – Leipzig 1813 (Heldenged.), 1864. – Lindolf, Herzog von Schwaben (Dr.), 1865. – Das hohe Lied von 1870 (Patriotische Dn.), 1871. – Agnes (Eine Hexengesch.), 1887. – Gedichte, 1887. – Dornenkronen (Dr.), 1887. – Dramatische Dichtungen (Ludolf der Schwabenherzog. – Der schwarze Hauptmann), 1891.

Guntram, Karl, Pseud. für Camillo Wagner von Freinsheim; s. d.!

***Güntter,** Otto, geb. am 30. Oktober 1858 in Stuttgart, studierte in Tübingen neuere Philologie und Literatur und wurde 1885 Professor an der Oberrealschule in Stuttgart, in welcher Stellung er bis 1904 verblieb. Daneben erhielt er 1894 einen Lehrauftrag für Deutsche Sprache u. Literatur an der Technischen Hochschule daselbst und wirkte an derselben bis 1905. Im Jahre 1904 wurde er Direktor des Schillermuseums und des Schillerarchivs in Marbach a. N. und zugleich geschäftsführender Vorstand des „Schwäbischen Schillervereins" u. Herausgeber der „Veröffentlichungen des Schwäb. Schillervereins", von denen bisher „Marbacher Schillerbuch" (III, 1905–07) erschienen sind. Der König ernannte G. 1905 zum Geh. Hofrat. *S:* Lessings Philotas und die Poesie des Siebenjährigen Krieges, 1890. – Walther von der Vogelweide, mit einer Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung, 1892. 4. A. 1904. – Gedichte, 1892. – Vaterländische Gedenktage, 1899. – Schillers Gedichte u. Dramen (Volksausgabe, hrsg.), 1905.

***Günzl,** Joseph, wurde am 27. März 1841 in Lichtenthal, einer damaligen Vorstadt von Wien, geboren und wuchs in den allereinfachsten Verhältnissen auf. Der Vater, ein geschickter Tischlergehilfe, zog 1848 mit der Familie nach Klosterneuburg, fand aber in den unruhigen Zeiten der Revolution keine Arbeit in seinem Berufe und mußte sich deshalb als Erdarbeiter verdingen. Hier besuchte der Sohn zwei Jahre hindurch die Stiftsschule und seit 1850 in Wien, wohin die Eltern zurückgekehrt waren, eine einfache Volksschule, worauf er als Setzerlehrling in eine Buchdruckerei eintrat. Hier fand er Gelegenheit und Lust zu eifriger Weiterarbeit an seiner unzulänglichen Bildung, begann auch damals schon seine poetischen Versuche. Die traurigsten Verhältnisse im Elternhause, der Tod des Vaters, eigene Krankheit vermochten dieses Vorwärtsstreben nicht einzudämmen. Mit besonderer Vorliebe wandte er sich auch der Stenographie zu und erfand ein eigenes System, das er in seiner Schrift „Typophonographie" (1880) mit Unterstützung des Buchdrucker-Vereins veröffentlichte. Nach seiner Verheiratung (1880) traten für ihn bessere Verhältnisse ein. Seine Gattin, die Witwe eines höheren Beamten, betrieb

ein Proprietätengeschäft, u. in demselben ist G. bis heute tätig gewesen. Seine Muße widmete er hinfort der Dichtung und philosophischen Studien, besonders der aus Amerika nach Deutschland herübergekommenen theosophischen Bewegung, begründete auch in Wien den heute noch bestehenden theosophischen Verein. *S:* Auf sonniger Höh'! (Ge. theosoph. und belletrist. Inhalts, hrsg. und bevorwortet von Leopold Engel), 1899. – Auf alten und neuen Wegen (Okkulte En. in volkstümlicher Form), 1909. – Philosophische Strahlen in das okkulte Bereich (Aufsätze und Abhandlungen), 1909.

***Guppenberger,** Lambert, geb. am 5. Januar 1839 zu St. Marienkirchen bei Schärding (Ober-Österreich) als Sohn eines Bauern, erhielt seine wissenschaftliche Bildung im Benediktinerstift zu Kremsmünster, wo er die Gymnasialklassen absolvierte, und studierte dann im Chorherrnstift St. Florian Theologie. Nachdem er darauf als Supplent am Gymnasium in Kremsmünster verwendet worden, ging er nach Wien, wo er unter Franz Pfeiffer, Jos. Aschbach, Th. Sickel u. a. germanistische und historische Studien betrieb, und wurde nach Ablegung der erforderlichen Prüfungen 1868 als Lehrer der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie am Stiftsgymnasium in Kremsmünster angestellt, wo er bis gegen 1881 wirkte. Von hier kam er als Pfarrer nach Adlwang, wurde mit Schluß d. J. 1895 nach Urfahr bei Linz berufen, um dort den Bau und die Einrichtung des Collegium Petrinum (bischöfl. Privat-Gymnasium) zu leiten, und nach dessen Eröffnung Direktor der Anstalt. Wegen Kränklichkeit gab er 1900 dieses Amt auf und ging als Pfarrer und Konsistorialrat nach Pfarrkirchen bei Bad Hall, wo er am 1. März 1907 starb. *S:* Der Anteil Ober- und Niederösterreichs an der deutschen Literatur seit Walthers von der Vogelweide Tode bis zum Ende des 14. Jahrh., 1871. – Günther und Irmgart (Ep. G.), 1877. – Brautfahrten, 1881. – Die Geburt Jesu Christi (Weihnachtsspiel), 1905.

Guerber, Joseph, geboren am 23. September 1824 in Weißenburg im Elsaß, studierte im kleinen und im großen Seminar in Straßburg Theologie, besuchte dann 1847–48 noch die Universität Bonn und trat darauf als Kaplan in Hagenau in die Seelsorge ein. Seit 1852 Kaplan in Straßburg, seit 1853 in Mutzig und später abermals in Hagenau, wurde er 1871 Superior des kleinen Seminars Zillisheim, wirkte seit 1873 als Pfarrer und wurde 1881 Kanonikus und Superior der barmherzigen Schwestern in Straßburg. Seit 1874 war er Mitglied des Deutschen Reichstags, dem er bis 1903 angehörte. Er redigierte seit 1846 das katholische „Kirchen- und Schulblatt", seit 1857 den „Volksfreund" und seit 1866 den „Volksboten". Er starb als Ehrendomherr in Straßburg am 10. Juli 1909. *S:* Um den Odilienberg (En. u. Sk.), 1901. – Der Landsknecht (E.), 1902. – Der Bauern- und Schwedenkrieg im Elsaß (Hist. En.), 1905.

***Gurlitt,** Hans Christian Emanuel, wurde am 24. Janr. 1826 zu Altona als der Sohn eines Fabrikanten geboren, besuchte anfänglich die gewöhnliche Bürgerschule, später das Institut von Michel Andresen daselbst und trat nach seiner Konfirmation, Ostern 1842, bei dem bekannten Chronometermacher Kessels in die Lehre mit der Verpflichtung, während einer achtjährigen Lehrzeit auszuharren. Aber bei der schleswig-holsteinisch. Erhebung im Jahre 1848 schloß er sich den Reihen der Vaterlandsverteidiger an, wurde am 25. April 1849 in der Schlacht bei Kolding als Fähndrich verwundet, avan-

cierte am 26. Juli 1849 zum Offizier und trug am 26. Juli 1850 in der Schlacht bei Idstedt, die er als Führer einer Kompagnie mitmachte, eine schwere Verwundung davon, infolge deren sein linker Fuß amputiert werden mußte. Im August 1851 bei Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee als Ganzinvalide unter Zusicherung einer lebenslänglichen Pension entlassen, die ihm aber erst vom 1. Juli 1867 ab gezahlt wurde, siedelte er 1853 nach Husum über, wo er eine Gewürzkrämerei etablierte. Von 1869–73 war er Inhaber eines Dampfschiffs-Exportgeschäfts, und 1873 wurde er zum ersten Bürgermeister der Stadt Husum erwählt. Er verwaltete dieses Amt bis zu seinem Tode am 13. Juli 1896. Auch war er wiederholt Abgeordneter zum Provinziallandtage. *S:* Weinsprossen (Lr. und Sprüche), 1876. – De Schlacht bei de Kohstieg (D.), 1877. – Der verhängnisvolle Schlüssel (Lsp.), 1878. – Der neue Schulrat (Schw.), 1879. – Inkognito, oder: Ein Musterbürgermeister (Lsp.), 1879. – Von de Nordseestrand (Plattdeutsche Ge.), 1880. – Erst en Näs un denn en Brill (Lsp.), 1889. – Hausmittel (Schw.), 1893.

***Gurlitt,** Otto, geb. 1848, ist ein Sohn des (1897 †) berühmten Landschaftsmalers Prof. Louis Gurlitt und seiner Frau Elisabeth geborene Lewald, einer Schwester der berühmten Schriftstellerin Fanny Lewald-Stahr. Er erhielt seine Erziehung in Gotha und widmete sich in Altona dem kaufmännischen Berufe. Als der Krieg 1870 ausbrach, diente er als einjährig Freiwilliger und wurde bei Wörth durch die Hüfte geschossen. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde er zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuze, dem Ritterkreuz mit Schwertern und dem Verdienstkreuz für Auszeichnung im Kriege geziert. Im Jahre 1872 ging er nach London, wo er seitdem als Mitglied eines Bankgeschäfts lebt. *S:* Unter Helm und Hut (Lr. eines Mitstreiters aus 1870–71), 1892.

***Gurschner,** Alice, bekannt unter ihrem Mädchennamen Alice Pollak und unter dem Pseudon. Paul Althof, wurde am 8. Oktbr. 1869 in Wien geboren, zeigte schon in früher Jugend dichterische Begabung und veröffentlichte bereits im Alter von 13 Jahren ihre Erzählung für die Jugend in französischer Sprache „Les habitants de la fleurette" (1882). Wiederholte Reisen haben zu ihrer geistigen Entwicklung viel beigetragen. Die Schriftstellerin lebt in ihrer Vaterstadt und ist seit dem 5. Mai 1897 die Gattin des Bildhauers Gustav Gurschner. *S:* Schneeflocken (M.), 1884. – Gernrode (Poet. E.), 1890. – Die Asolanen (R. in B.), 1893. – Coghetta (N. i. B.), 1894. – Passion (Ge.), 1897. – Kunsthyänen (Dr.), 1903. – Der Wintergarten (Nn.), 1904. – Das verlorene Wort (R.), 1907. – Die wunderbare Brücke und andere Geschichten, 1908.

Guseck, Bernd von, Pseudon. für Karl Gustav von Berneck; s. d.!

Gustav Adolf, Pseud. für Paul Fritsche; s. d.!

Gustav vom See, Pseudon. für Gustav von Struensee; s. d.!

Gustav, Leopold, Pseud. für Leopold Gustav Oberländer; s. d.!

***Gutberlet,** Heinrich, geb. am 24. Mai 1877 in Hersfeld an der Fulda als der Sohn eines Fabrikbesitzers, verlebte seine Kindheit in Berlin, Döbeln i. S. u. Rodewisch im Vogtlande. Er besuchte die höhere Bürgerschule in Döbeln u. die Gewerbeschule in Dresden. Seinem Wunsche, Lehrer zu werden, mußte er entsagen, da die Vermögensverhältnisse seiner Familie inzwischen ungünstige geworden waren, und er widmete sich nun dem Versicherungswesen. Er lebte mehrere Jahre als Beamter einer

größeren Berufsgenossenschaft in Dresden, bis er 1906 nach Berlin übersiedelte. *S:* Böhmerland – Deutsches Land (Kampflieder aus d. Ostmark), 1897. 2. A. 1903. – Bunte Saat (Ge.), 1898. – Deutsche Gedichte, 1905. – Trutzfanfaren (Ge.), 1909.

***Gutbier,** Luise Jeannette Christine, pfd. L. Jean-Christ, wurde am 29. Mai 1836 zu Seidingstadt bei Hildburghausen als die Tochter des dortigen Geistlichen, eines unabhängigen, für alles Große und Schöne begeisterten Mannes, geboren u. von diesem zugleich mit ihren Brüdern in allen Wissenschaften unterrichtet. Mit 18 Jahren verheiratete sie sich; aber obgleich in glücklichen Verhältnissen lebend, fühlte sie sich innerlich doch wenig befriedigt, bis sie sich erneuten Studien u. der dramatischen Schriftstellerei zuwandte. Als ihr Gatte 1872 starb, trieb ein innerer Drang sie zur Bühne. Sie begann ihre Theaterlaufbahn in Bayreuth, setzte sie ein Jahr lang bei dem Meininger Ensemble fort u. sammelte auf den Gastspieltouren in Berlin, Dresden und Breslau einen Schatz neuer Erfahrungen und Anschauungen. Dann stand sie ein halbes Jahr lang selbst in der Direktion einer Theatergesellschaft; da es ihr aber nicht gelingen wollte, eine ihrer Individualität zusagende Stellung im tragischen Fach zu gewinnen, so trat sie nach einigen weiteren Versuchen an Provinzbühnen gänzlich vom Theater zurück. Jetzt versuchte sie sich als Vortragsmeisterin und hielt in vielen Städten Deutschlands Vorträge, durch welche sie für die Idee einer Volksbühne zu wirken suchte. Zuletzt betätigte sie sich wieder als dramatische Schriftstellerin. Ihren Wohnsitz hatte sie teils in Berlin, in den Sommermonaten in Koburg oder in Heldburg. In Koburg ist sie Mitte Oktbr. 1904 gestorben. *S:* Napoleon I. (Dr., in der „Deutschen Schaubühne"), 1870. – Mara (1. Tl. eines Zyklus „Deutsche Muse"), 1871. 2. A. u. d. T.: Mara. Vom deutschen Stamm (Schauspiel), 1904. – Eleazar, oder: Der Fluch des Hasses u. der Liebe Segen (Dr.), 1873. – Im Bann der Schuld (Dr.), 1874. – Festklänge zum 2. September, 1874. – Tante Evas Erben (R.), 1900. – Vom deutschen Stamm (Wahrheit und Dichtung in 7 Bildern), 1900. – Ein Rasttag im Manöver (Lsp.), 1903. – Als Manuskript gedruckte Lustspiele: Moderne Kuren. – Das verhängnisvolle Manuskript. – Sie hat sich gewaschen. – Der Hoflieferant. – Das Gastspiel an der Hofbühne. – Der Sebaldsschacht. – Führ uns nicht in Versuchung. – Assekuranz. – Wer auf das Fleisch säet. – Das Testament der Mutter. – Das Rezept der Schwiegermutter.

***Güterbock,** Grete, bekannt unter ihrem Mädchennamen Grete Auer, wurde 1871 in Wien als die Tochter eines Schweizer Architekten u. Assistenten Theophil Hansens geboren, an dessen großen Wiener Bauten jener durchweg beteiligt war. Im Jahre 1888 kam sie nach Bern, wohin der Vater zum Bau des Bundespalastes berufen worden war, u. wo er auch 1906 an einem Herzleiden starb. Die Erziehung und das Leben der Schriftstellerin war bis 1898 das eines jungen Mädchens aus guter Familie: Musik, Sprachen, Bälle, Sport und Hausarbeit lösten sich gegenseitig ab. 1898 ging sie zu ihrem in Mazagan (Marokko) als Großkaufmann ansässigen Bruder, um ihm den Haushalt zu führen. Dort hatte sie Zeit, ihren Geist eingehender zu bilden und begann nun ihre marokkanischen Erzählungen für den Schweizer „Bund" und die „Straßburger Post" zu schreiben. Im Jahre 1905 kehrte sie nach Bern zurück und siedelte 1906 nach Berlin über, wo sie die Erziehung von zwei mutterlosen Kindern leitete, bis sie sich 1907 mit Dr. Güter-

bock verheiratete. *S:* Marokkanische Erzählungen, 1904. – Marokkanische Sittenbilder, 1905. – Dschemschid (Dramat. Episode), 1905. – Bruchstücke aus den Memoiren des Chevalier von Roquesant; hrsg. u. geordnet, 1907. – Marrakesch (Geschn. a. Marokko), 1910.

***Gutekunst,** Karl Otto Wilhelm, geb. am 26. Januar 1868 in Ulm a. d. Donau, verlebte seine Kindheit meist in Karlsruhe, wo er auch seine Schulbildung erhielt u. bereits mit 14 Jahren seinen Gedichten Eingang in Tageszeitungen erwarb. Seine Studien in Karlsruhe u. München sollten sich auf Kunstgeschichte u. Architektur ausdehnen, indessen beschäftigte er sich lieber mit allgemeinen Wissenschaften und Literaturgeschichte. Eine Neigung für die Bühne verrauschte schnell, nachdem er etwas hinter die Kulissen geschaut hatte. Dann kamen lange Wanderjahre in der Schweiz, in Holland u. in deutschen Gauen, bis er sich in Kassel niederließ. *S:* Ein verkommener Kerl (Schsp.), 1901. – Humdideldei (Lr. in Leid und Lust), 1903. – Aus Deutschlands Werdezeit (R.), 1903. – Der Liebesgockel (R.), 1904.

***Gutfeldt,** Ina, geb. Willer, wurde am 3. (15. n. St.) Juni 1863 zu Dorpat geboren u. ist eine Enkelin des zur Zeit Napoleons I. aus Karlsruhe ausgewanderten und später in Moskau ansässigen Tuchfabrikanten J. A. Willer. Sie erhielt ihre Bildung in Dorpat und absolvierte daselbst 1878 das Examen einer diplomierten Hauslehrerin. Dann folgte sie ihrem Vater nach Moskau, siedelte aber schon im Herbst 1879 nach Reval über, wo sie sich mit dem Kaufmann Konstantin Gutfeldt verlobte. Da die Verheiratung wegen unerwartet eingetretener Familienschicksale hinausgeschoben werden mußte, so nahm Ina die Stelle einer Klassendame am Prinz Oldenburgischen Adelsstifte in Charkow an u. blieb dort bis zu ihrer Verheiratung. Leider wurde die in jeder Beziehung glückliche Ehe schon nach elf Monaten durch den Tod des Gatten getrennt, und die ganz mittellose Witwe sah sich genötigt, abermals zum Selbsterwerb zu schreiten. Sie nahm im Januar 1888 die Stelle einer Lehrerin an einem Mädchenpensionate in Reval an und verwaltete dieselbe bis zum Jahre 1893. Im J. 1895 wandte sie sich nach Deutschland, war einige Jahre Sprachlehrerin in Königsberg in Pr. und siedelte 1897 nach Berlin über. Seit dem Jahre 1906 hat sie ihren Wohnsitz in Weimar. *S:* Warum? (Bn., Rz. u. Lr.), 1893. 3. A. 1899. – „Zirp, zirp" (Waldmärchen), 1899. – Der Mohr von Dorpat (R.), 1903. – Meine Seelen (Neue Lr.), 1906. 2. A. 1908.

***Gutfreund,** Ernst, geb. am 11. September 1872 in Prag, vollendete daselbst seine Studien und trat 1893 als Beamter bei der Anglo-Österr. Bank in Wien ein. Hier redigierte er auch seit 1896 die „Mitteilungen der Ethischen Gesellschaft", den „Federklub" u. gehörte auch der Redaktion der „Zeit" an. *S:* In letzter Stunde (Moderne D.), 1896. – Leo Freymann (Dramat. Zeitbild), 1900.

***Guth,** Alfred, geb. am 12. Nov. 1875 zu Prag als der Sohn eines Bankiers, besuchte das Gymnasium und die Handelsakademie daselbst u. trat darauf in das Bankhaus seines Vaters ein. Er ist nebenher Redakteur des Finanzblattes „Merkur", gab auch 1897 in zwangloser Folge die belletristische Zeitschrift „Moderne Dichtung" heraus. *S:* Leiden (Sk.), 1896. – Vom Wege (Nn. u. Sk.), 1897. – Draußen im Leben, 1898. – Vom letzten Tage (Geschn.), 1901.

Guthart, Leopold, Pseudon. für Otto Berdrow; s. d.!

***Gutheil** (oder wie er sich neuerdings, unter Hinzufügung des Familiennamens seiner Mutter nennt: Gutheil-Hardt), Arthur, wurde

geboren am 6. Mai 1863 zu Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte daselbst die Gelehrtenschule des Johanneums, seit Ostern 1877 das Lyzeum I in Hannover, das er Ostern 1884 absolvierte, und studierte darauf in Heidelberg u. Leipzig bis zum Herbst 1887 Geschichte, Philosophie, neuere Kunst- u. Literaturgeschichte, wandte sich aber später dem Studium der Medizin zu, dem er in Leipzig, Freiburg und Straßburg oblag, und das er im Sommer 1892 durch Promotion zum Dr. med. in Freiburg zum Abschluß brachte. Im folgenden Jahre weilte er in England und bereiste dann fünf Monate lang die Vereinigten Staaten von Nordamerika bis nach San Franzisko. Nach Hamburg zurückgekehrt, blieb er dort ein Jahr, ging dann für $2^1/_2$ Jahre nach Berlin u. ließ sich 1898 als Arzt in Leipzig nieder. Nachdem am 1. März 1900 sein Schauspiel „Diamanten" mit schönem Erfolg in Görlitz aufgeführt worden war, kehrte er zu seiner ersten Liebe, der Schriftstellerei, zurück. Inzwischen hatte er auf verschiedenen größeren Reisen Österreich, Ungarn, die Schweiz, mehrmals Italien, Norwegen, Portugal, Südspanien, Nordafrika, Ägypten und den Orient kennen gelernt und ließ sich darauf, einstweilen wandersatt, im September 1904 in Bremen nieder, wo er auch seine ärztliche Praxis wieder aufnahm. *S:* Quartett (Dn., gemeinschaftlich mit Erich Hartleben, Karl Henckell, Alfred Hugenberg), 1886. – Erlebtes und Erdachtes (Nn. u. Studien), 1888. – Nur ein Spiel (N.), 1899. – Angelos Bild (R.), 1901. – Diamanten (Schsp.), 1901. – Von einst und jetzt (Verse), 1901. – Irrungen (R.), 1901. – Eine Frühlingsfahrt nach Süden (Reisebriefe), 1904. – Ein Frühlingsabend (Dr.), 1906. – Lieber kleiner Junge. Eine Erinnerung (R.), 1909.

***Gutherz,** Harald, geb. am 29. Januar 1880 als Sproß einer alten Wiener Familie, vollendete seine Gymnasialstudien als interner Zögling der k. k. Theresianischen Akademie in Wien. Aufrichtige Bewunderung für Petőfis Gedichte und ungarische Musik bewogen ihn, ungarische Sprache, Literatur und Geschichte zu studieren und aus diesen Gegenständen im Jahre 1899 am königl. Gymnasium in Pozsony (Preßburg) eine Maturitätsprüfung abzulegen. Er studierte dann bis 1902 Rechtswissenschaften in Wien und trat danach als Auskultant in die Gerichtspraxis ein. 1904 erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. *S:* Werner Haymdorf (E.), 1901. – Drei naturalistische Erzählungen, 1905. – Licht, 1907.

***Guthmann,** Johannes, geb. am 27. August 1876 in Berlin, war in seiner Kindheit u. Jugend viel krank und daher zur Stärkung seiner Gesundheit oft auf Reisen. Seine früh hervortretende Vorliebe für die Literatur und seine praktische Betätigung auf diesem Gebiet mag wohl ein Erbteil seiner Mutter gewesen sein, einer lebhaften, schöngeistigen Frau, die ihm leider schon 1889 durch den Tod entrissen wurde. Von 1895 bis 1900 studierte G. besonders Kunstgeschichte, wurde 1900 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert und schrieb sein bekanntes Werk „Die Landschaftsmalerei der toskanischen und umbrischen Kunst von Giotto bis Rafael" (1902). G. lebte in der Folge als freier Schriftsteller in Berlin u. nahm 1910 seinen Wohnsitz in Neu-Kladow bei Spandau. *S:* Das goldene Land (En. u. M.), 1907. – Euridikes Wiederkehr (Ep.), 1909.

***Güthner,** Nina, wurde am 25. August 1835 auf Schloß Bimbach in Bayern als die Tochter des Freiherrn Franz Lothar Fuchs v. Bimbach geboren, verlebte ihre Jugend teils auf den väterlichen Gütern in Franken, teils in Würzburg, und erhielt

ihre Erziehung nach der Weise jener Zeit durch Gouvernanten u. Erzieher im elterlichen Hause. Mit 12 Jahren beherrschte sie die deutsche und französische Sprache derart, daß sie in beiden sich poetisch auszudrücken vermochte, und kein Geringerer, wie Emanuel Geibel, äußerte sich in freundlichster Weise über die poetischen Leistungen der jungen Dichterin. Im Jahre 1859 vermählte sich Nina mit dem bayerischen Ingenieurhauptmann Christoph Güthner, mit dem sie bald darauf nach Neu-Ulm zog, wo sie auch dann noch ihren Wohnsitz beibehielt, nachdem der Gatte infolge eines Sturzes 1872 als Major seinen Abschied nehmen mußte. Im Jahre 1891 wurde sie Witwe, u. bald danach verlegte sie ihren Wohnsitz nach München, wo sie am 29. Jan. 1905 starb. *S:* Die Wahl (Dramat. Kleinigkeit), 1879. – Balladen, 1880. – Das Henkerstöchterlein von Ulm (E.), 1884. – Die Schwanenjungfrau (E.), 1885. – Das Blaustrümpfchen (E.), 1887. – Überwunden (R.); II, 1891. – Im Schatten des Todes (N.), 1896. – Das Lied des Löwen. Er hat abgefärbt (2 Nn.), 1897.

Gutmann, Dr. Pseud. für Heinrich Ludolphi; s. d.!

Gutmann, Paul, geb. am 27. Januar 1873 in Berlin, lebt (1903) in München. *S:* Gedichte, 1895. – Elegien (Ge.); Frühling (Dr.), 1899. – Der verkaufte Dichter (Tragikom.), 1904. – Die Wahrheitsschule (Kom.), 1908. – Die ungeratene Tochter (Kom.), 1905. – Los vom Weibe! (Kom.), 1909.

***Gutsch,** Friedrich, * am 30. Novbr. 1838 zu Karlsruhe in Baden als jüngster Sohn des (1875) verstorbenen Buchdruckereibesitzers Friedrich G., besuchte das Lyzeum und das La Fontainesche Privatlehrinstitut in seiner Vaterstadt und kam dann, ein Handwerk zu erlernen, zu einem Schreinermeister in die Lehre. Aber schon nach Jahresfrist mußte er diesen Beruf aufgeben, da sich bei ihm ein ernstes Augenleiden zu entwickeln begonnen hatte. Erst nach einer Operation konnte er wieder an die Wahl eines Berufes gehen, und nun trat er als Buchdruckerlehrling in das väterliche Geschäft ein. Nach Verlauf seiner Lehrzeit suchte er seine weitere Ausbildung, besonders im Verlagswesen, bei einem Oheim in Lörrach und verwertete dann seine Kenntnisse in Gemeinschaft mit seinem älteren Bruder Wilhelm im väterlichen Geschäfte als Teilhaber an demselben. Sein früheres Augenleiden meldete sich wieder und bereitete ihm mancherlei Schwierigkeiten, bis ihm in seinem 24. Jahre durch eine zweite glückliche Operation die Sehkraft insoweit wieder geschenkt wurde, daß er sich nun völlig seinem Berufe widmen konnte. Am 1. Juli 1870 gründete er das dreimal wöchentlich erscheinende Lokalblatt „Karlsruher Nachrichten", in dem lediglich städtische Angelegenheiten mit Ernst und Humor behandelt wurden. Bis zum 1. Juli 1894 führte er die Redaktion dieses Blattes, u. als dann zunehmende Kränklichkeit ihn nötigte, der anstrengenden Redaktionsführung zu entsagen, ließ er das Blatt, um es nicht in andere Hände zu geben, eingehen. In seinen geschäftlich. Unternehmungen leisteten ihm schon seit dem 1. Juli 1890 seine Söhne Unterstützung. G. starb am 24. September 1897. *S:* Aus Karlsruhes Volksleben (Ge. in Karlsruher Mundart); II, 1876–89. – D' Eppinger Feschtfahrt (In Karlsr. Mundart erz.), 1880.

Guttmann, Emma, geb. am 11. Oktbr. 1856 zu Berlin als die Tochter eines Lehrers, besuchte daselbst die höhere Töchterschule des Schulvorstehers Dierbach und legte 1875 ihr Examen als Lehrerin ab. Sie wirkte dann einige Jahre in diesem Berufe, bis sie ihm durch einen unglücklichen

Sturz vom Fahrdamme, infolgedessen sie sehr leidend ward, entzogen wurde. Sie lebt in Charlottenburg. *S:* Frühlingsbeichte (Gedichte), 1897.

Guttmann, Moritz Ritter von, * am 7. Aug. 1872 in Wien, erhielt daselbst seine Bildung und versuchte sich bereits als Schüler auf literarischem Gebiet. Der alte Bauernfeld war ein Förderer seines Talents und Joseph Lewinsky unterrichtete den Jüngling in der Bühnenkunde und Bühnentechnik. G. lebt noch jetzt als Privatmann u. Schriftsteller in Wien. *S:* Konradin, der letzte Hohenstaufe (Tr.), 1891. – König Enzio (Tr.), 1892. – Tönende Saiten (Ge.), 1892. Aus dem Reiche der Gesänge (Ge.), 1893. – Frühlingsklänge (Ge.), 1895. – Manfred (Tr.), 2. A. 1897.

Guttreu, Fritz, Pseud. für M. C. Gräfin Cappy; s. d.!

***Guttzeit,** Johannes, der Naturprediger, wurde am 6. Aug. 1853 zu Königsberg i. Pr. geboren. Sein Vater war bis 1848 Offizier gewesen, dann Lehrer und später Postbeamter geworden. Infolge der häufigen Versetzungen desselben verlebte der Sohn seine Jugendjahre in Königsberg, Breslau, Neuruppin und Höxter, besuchte seit 1866 die Kadettenhäuser zu Bensberg, Wahlstatt und Berlin und trat 1871 als Offizier in die preußische Armee ein. Nachdem er 2 Jahre bei der Okkupationsarmee in Frankreich gewesen, kam er in Gnesen in Garnison, war längere Zeit Bezirksadjutant in Stolp i. P., nahm aber nach dem Tode seiner Eltern 1879 seinen Abschied u. ging nach einem einjährigen Aufenthalt in Berlin im Januar 1881 zur Stärkung seiner Gesundheit nach Italien, wo er zwei Jahre blieb und seine Schriftstellerei auf dem Gebiet der „naturgemäßen Menschenerziehung" betrieb; auch war er neun Monate lang Lehrer und Erzieher an der Lieblerschen Anstalt in Neapel. Als Vegetarianer kehrte er 1883 nach Berlin zurück und führte zwei Jahre lang in den umliegenden Dörfern ein förmliches Einsiedlerleben, seine menschlichen Bedürfnisse auf das allernotwendigste beschränkend. Auch fing er an, durch Vorträge in den verschiedensten Orten u. Vereinen für seine Ideen zu wirken. Zu Anfang d. J. 1885 wurde G. Prediger der freien Gemeinde in Stettin, ging aber bald nach München, wo er den bekannten Maler Diefenbach kennen lernte und sich für dessen Art u. Weise der Bekleidung entschied, und dann wieder auf zwei Jahre nach Italien. Auf der Rückreise von dort durch die Schweiz hielt er in den größeren Städten der Schweiz und Deutschlands seine Vorträge und ließ sich dann in Eichfeld bei Rudolstadt nieder. Ein gegen ihn 1890 angestrengter Prozeß wegen seiner Kleidertracht, die als „grober Unfug" bezeichnet ward, endete in allen Instanzen mit seiner Freisprechung. Später lebte G. in Stuttgart, in Söflingen bei Ulm, nach seiner Verheiratung in Schmargendorf bei Berlin, wo er zu Moritz von Egidy in nähere Beziehungen trat, danach in Loschwitz bei Dresden, wo seine Ehe wieder gelöst wurde, und seit 1900 in Görz (Istrien). In diesem Jahre gab er das Blatt „Der neue Mensch" heraus, das bis 1902 erschien. Danach besuchte er Venedig, Budapest, wohnte in Triest, Graz, seit 1903 in Neuberun (Oberschlesien), 1904 in dem benachbarten Dorfe Wohlau, wo er sich 1905 wieder verheiratete, und nahm 1908 seinen dauernden Wohnsitz in Olching bei München. Von seinen Schriften sind hier zu berücksichtigen *S:* Jugendblüten (Ein Strauß lyr. Ge.), 1889. 2. A. u. d. T.: Unmoderne Gedichte. Nebst Anhang: Gedichte v. Lucy Gutzeit, Mutter des Herausgebers, 1897. – Das Buch der Liebe (Ge.), 1893. – Leitsterne (Sinngedichte), 1897.

***Guttzeit,** Lucy (eigentlich Ludowika), wurde am 14. April 1825 in Memel als jüngstes Kind des Kreisphysikus Bugisch geboren, verlor frühe den Vater und verlebte ihre Jugend bei der Mutter, bis sie sich 1852 mit dem Leutnant a. D., Mathematik- und Sprachlehrer Robert G. in Königsberg in Pr. verheiratete. Einige Jahre später folgte sie ihrem Gatten nach Berlin, wo er am Kadettenhause unterrichtete, 1861 nach Höxter, wo er Postmeister ward, u. 1867 nach Fraustadt, wo er die Stellung eines Postdirektors erhielt. Dort starb die kleine und schwächliche Frau am 10. Mai 1876. Ihre Gedichte veröffentlichte ihr Sohn aus ihrem Nachlaß in der *S:* Unmoderne Gedichte von Johannes Guttzeit. 2. A. Nebst Anhang: Gedichte von Lucy G., 1896.

Gutzkow, Karl Ferdinand, wurde am 17. März 1811 in Berlin als der Sohn eines prinzlichen Stallbeamten, späteren Subalternbeamten im Kriegsministerium geboren. Er zeigte schon frühe bedeutende Anlagen und einen äußerst regsamen Geist, ward deshalb für das Studium bestimmt und besuchte seit seinem 10. Jahre das Friedrichs-Werdersche Gymnasium. Auf der Berliner Universität studierte er dann Theologie u. Philosophie, hörte auch Vorlesungen über Rechts- u. Staatswissenschaften und gewann mit einer Abhandlung „De diis fatalibus" den Preis über mehrere Mitbewerber gerade in dem Augenblick, als die Nachricht von der französischen Julirevolution in der Universitätsaula eintraf. Von diesem Ereignis mächtig ergriffen, warf er sich mit Eifer auf die Erörterung der Fragen u. Forderungen der Zeit und veröffentlichte in bezug darauf die Schrift „Forum der Journalliteratur" (Berlin 1831). Im Winter d. J. 1831 ging er nach Stuttgart, wohin ihn Wolfgang Menzel eingeladen hatte, und hier lieferte er Beiträge für das von demselben redigierte „Literaturblatt" zum Cottaschen Morgenblatt, u. a. auch die Novelle „Der Sadduzäer v. Amsterdam", die Unterlage seines späteren Dramas „Uriel Acosta". Nach Berlin zurückgekehrt, erwarb sich G. in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie, bereiste 1833 Österreich, Süddeutschland und Oberitalien und lebte dann abwechselnd in Berlin, Leipzig, Hamburg, wo er sich vorzüglich mit Arbeiten für das „Morgenblatt" beschäftigte, und Frankfurt am Main, wo er an dem von Duller gegründeten „Phönix" teilnahm. Inzwischen hatte G. seinen Roman „Maha-Guru" veröffentlicht, der seinen Dichterruhm begründete. Gehoben wurde derselbe durch den zweiten Roman G.s „Wally", wenngleich dieser die bekannte Denunziation W. Menzels veranlaßte, infolge deren nicht nur „Wally", sondern alle Schriften des „Jungen Deutschlands" im Gebiete des deutschen Bundes verboten wurden u. G. selbst auf drei Monate in das Mannheimer Gefängnis wandern mußte. Diese unfreiwillige Muße benutzte er, eine Schrift „Zur Philosophie der „Geschichte" (Hamb. 1836) zu verfassen, worin er seine Denunziation vor das Forum der gesunden Vernunft zog u. die Roheit der Menzelschen Schrift „Geist der Geschichte" aufdeckte. Nach seiner Freilassung ging er nach Frankfurt a. M. u. gründete hier unter der Redaktion von Beurmann die Zeitschrift „Der Telegraph für Deutschland", die er seit 1837 in Hamburg, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung weiter herausgab. Hier begann nun G. seine Arbeiten auf dem Gebiete des Dramas; in rascher Folge erschienen mehrere Tragödien und historische Lustspiele, die teilweise die Runde über die deutschen Bühnen machten und solchen Beifall

ernteten, daß G. seine journalistische Tätigkeit in Hamburg ganz aufgeben konnte. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris nahm er seinen Wohnsitz 1842 wieder in Frankfurt a. M., und ging dann 1847 nach Dresden, wohin er einen Ruf als Dramaturg am Hoftheater erhalten hatte. Im Jahre 1850 gab er diese Stellung auf, behielt aber seinen Wohnsitz in Dresden bei u. gab sich wieder ausschließlich der schriftstellerischen Tätigkeit hin. Besonders war es das Feld des Romans, das er jetzt pflegte; auch gründete er 1852 die populäre Wochenschrift „Unterhaltungen am häuslichen Herd". Als einer der wichtigsten Begründer der deutschen Schiller-Stiftung wurde G. Verwaltungsrat und Generalsekretär derselben, siedelte 1860 nach dem für die Stiftung bestimmten Vororte Weimar über und war dort im Interesse der Stiftung bis zum Novbr. 1864 tätig. Verstimmung über ihm nicht zuteil gewordene Anerkennung veranlaßte ihn, aus dem Verwaltungsrat der Stiftung zu scheiden. Die Aufregung, in welche ihn diese Verhältnisse setzten, machte ihn körperlich und geistig in solchem Grade leidend, daß er auf einer Reise in Friedberg einen Selbstmordversuch machte. Glücklicherweise gerettet, wurde er in die Irrenanstalt von St. Gilgenberg bei Bayreuth gebracht, aus der er nach mehrmonatiger ärztlicher Behandlung 1866 als geheilt entlassen wurde. Er verbrachte ein Jahr in Vevay in der Schweiz und ließ sich dann in Kesselstadt bei Hanau nieder, wo er bis April 1869 blieb. Nach einem kurzen Aufenthalte in Bregenz am Bodensee siedelte er 1870 nach Berlin über. Den Winter von 1873 auf 1874 verbrachte er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Italien, worauf er sich Mitte April des Jahres 1874 in Wieblingen bei Heidelberg niederließ. Im Jahre 1877 zog er nach Frankfurt a. M. u. bald darauf nach Sachsenhausen, wo ihn am 16. Dezbr. 1878 ein tragisches Geschick ereilte: man fand ihn durch Kohlendunst erstickt in seinem Zimmer. *S:* Forum der Journalliteratur, 1831. – Briefe eines Narren an eine Närrin, 1832. – Maha-Guru (Gesch. eines Gottes [R.]); II, 1833. – Novellen; II, 1834. – Wally, die Zweiflerin (R.), 1835. Neue Bearbeitung u. d. T.: Vergangene Tage, 1852. Neue Ausg. u. d. T.: Wally, die Zweiflerin (R. nebst einer Folge von Streitschriften. Kritische Ausg. von Eugen Wolff), 1905. – Nero (Tr.), 1835. – Öffentliche Charaktere, 1. Tl., 1835. – Soireen, 1835. – Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur; II, 1836. – Über Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte, 1836. – Zur Philosophie der Geschichte, 1836. – Seraphine (R.), 1837. – Blasedow u. seine Söhne (Kom. R.); III, 1838. – Die rote Mütze und die Kapuze, 1838. – Götter, Helden, Don Quichote, 1838. – König Saul (Tr.), 1839. – Skizzenbuch, 1839. – Festspiel zu Friedrich Ludwig Schmidts Jubelfeier, 1840. – Ludwig Börnes Leben, 1840. – Vermischte Schriften; IV. 1842–50. – Briefe aus Paris, 1842. – Dramatische Werke; IX, 1842–57. – Aus der Zeit und dem Leben, 1844. – Gesammelte Werke; XIII, 1845–52. – Deutschland am Vorabend seines Falles und seiner Größe, 1848. – Neue Novellen; 1. Bd., a. u. d. T.: Imagina Unruh, 1849. – Die Ritter vom Geiste (R.); IX, 1850–51; IV, 1878. – Aus der Knabenzeit, 1852. – Die Diakonissin (Lebensbild), 1855. – Die kleine Narrenwelt; III, 1856 bis 1857. – Der Zauberer von Rom (R.); IX, 1858–61. – Ein Mädchen aus dem Volke, 1855. – Dramatische Werke. Neue Ausgabe; XX, 1862–63 [Inhalt: Das Urbild des Tartüffe (Lsp., 1847). – Zopf und Schwert (Lsp., 1844). – Werner, oder: Herz und Welt (Schauspiel, 1842). – Der

*

Königsleutnant (Luſtſp., 1852. 10. A. 1897). – Pugatſchew (Tr., 1847). – Ein weißes Blatt (Schſp., 1844). – Richard Savage, oder: Der Sohn der Mutter (Tr., 1842). – Uriel Acoſta (Tr., 1847). – Patkul (Tr., 1842). – Die Schule der Reichen (Schſp., 1842). – Ella Roſe, oder: Die Rechte des Herzens (Schſp., 1863). – Antonio Perez (Tr., 1863; 2. A. u. d. T.: Philipp und Perez, 1872). – Otfried (Schſp., 1854). – Der dreizehnte November (Dr., 1847). – Fremdes Glück (Dr.). – Lenz und Söhne, oder: Die Komödie der Beſſerungen (Lſp., 1855). – Liesli (Tr., 1850). – Wullenweber (Hiſtor. Tr., 1849). – Lorbeer und Myrte (Dr., 1857). – Nero (Tr., 1835)]. – Die Courstauben (N.), 1864. – Eine Shakeſpeare-Feier an der Ilm, 1864. – Hohenſchwangau (R. u. Geſch.); V, 1867–68. – Vom Baum der Erkenntnis (Denkſprüche), 1868. – Lebensbilder; III, 1869–71. – Die ſchöneren Stunden (Rückblicke), 1869. – Die Söhne Peſtalozzis (R.); III, 1870. – Fritz Ellrodt (Hiſt. R.); III, 1871. – Der Werwolf (Hiſt. E.), 1871. – Ein Hollandgang (N.), 1872. – Geſammelte Werke; zwei Serien; XLIII, 1873–79. – Säkularbilder, 1875. – Rückblicke auf mein Leben, 1875. – Dſchingiskhan (Lſp.), 1876. – Zur Geſchichte unſerer Zeit, 1875. – Reiſeeindrücke aus Deutſchland, der Schweiz, Holland und Italien, 1876. – Die neuen Serapionsbrüder (R.); III, 1877. – In bunter Reihe (Br., Sk., Nn.), 1877. – Dionyſius Longinus, oder: Über den äſthetiſchen Schwulſt in der neueren deutſchen Literatur, 1878. – Die Baumgärtner v. Hohenſchwangau (Hiſt. R.), 1880. – K. Gutzkows Meiſterdramen (Zopf und Schwert. – Uriel Acoſta. – Königsleutnant. – Urbild des Tartüffe). Mit e. Einleitg. v. Dr. Eugen Wolff, 1902. – Meiſterdramen; hrsg. v. Heinrich Hubert Houben; III, 1908. – Ausgewählte Werke; hersg. von H. H. Houben; XII, 1908. – Ausgewählte Novellen; hrsg. von Rud. von Gottſchall, 1909. – Dramatiſche Meiſterwerke; hrsg. von Paul Schaumburg, 1909. – Werke. Auswahl; hrsg. von Reinhold Genſel; XII, 1910. – Lebenserinnerungen; hrsg. von Heinr. Hub. Houben; III, 1910. – Kleine Romane und Erzählungen, hrsg. von H. H. Houben; III, 1910.

Guzmann, Albert, ſtammte aus einer ſpaniſch. Familie, die das Prädikat von Olivarez führt, und wurde am 11. April 1841 in Klagenfurt geboren. Unter den Augen vortrefflicher Eltern erhielt er ſeine Erziehung in Graz, beſuchte daſelbſt das Gymnaſium und wendete ſich dann techniſchen Studien zu. Im Jahre 1859 trat er als Kadett in das ſteiriſche Regiment Prohaska, das ſich bereits auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze befand, und zu welchem er ſofort über Trieſt abreiſte. Als Leutnant machte er die Schlacht von Solferino mit. Nach Beendigung des Krieges überließ ſich G., teils in Garniſonen, teils auf Urlaub bei ſeinen Eltern oder bei Verwandten lebend, den Inſpirationen der Muſe, doch ſetzte ein früher Tod ſeiner Entwicklung u. ſeinem Schaffen ein ſchnelles Ziel. Er ſtarb in Klagenfurt am 16. Juni 1863. *L:* Erinnerungen aus dem italieniſchen Feldzuge d. J. 1859. Mit lyriſchem Anhang; hersg. von Robert Hamerling, 1864.

Gwinner, Wilhelm, pſeud. Natalis Viktor, geb. am 17. Oktbr. 1825 in Frankfurt a. M., Dr. phil. et jur., Geh. Regierungsrat, lebt daſelbſt. *L:* Diana und Endymion (R.), 1860. – Goethes Fauſtidee, 1892.

***Gyſae,** Otto, geb. am 19. April 1877 in Serkowitz bei Dresden, beſuchte ſeit 1886 das Wettiner Gymnaſium in Dresden und verließ daſſelbe 1895 mit dem Zeugnis der Reife. Sein Wunſch, Muſik ſtudieren zu dürfen, wurde ihm nicht gewährt, und ſo

begann er das Studium der Jurisprudenz, dem er ein Semester in München und eins in Leipzig oblag. Ostern 1896–97 genügte er seiner Militärpflicht und trat dann sofort in die kaiserliche Marine ein, wurde 1900 Offizier, 1902 Oberleutnant zur See, weilte ein Jahr in Ostasien und trat 1903 zur Reserve über, um hinfort ganz seinen literarischen u. künstlerischen Neigungen zu leben. Nach seiner Verheiratung (1903) lebte er erst in Wilmersdorf bei Berlin und seit dem Frühling 1905 in Scheeßel (Provinz Hannover). Hier starb ihm im August d. J. sein junges Weib, und siedelte er nun zunächst nach Bremen über, um dann 1907 seinen Wohnsitz in Lauenburg a. d. Elbe zu nehmen. *S:* Die Schwestern Hellwege (R.), 1905. – Edele Prangen (R.), 1906. – Die silberne Tänzerin (R.), 1908. – Höhere Menschen (Schsp.), 1910.

Gysel-Hallauer, Bertha, bekannt unter ihrem Mädchennamen Bertha Hallauer, geb. am 12. Febr. 1863 in Wilchingen bei Schaffhausen, lebt daselbst. *S:* Aus der Heimat (Ge.), 1888.

***Gyſi,** Arnold, geb. am 24. Jan. 1837 in Aarau (Schweiz) als der Sohn eines Reißzeugfabrikanten, trat nach vollendeter Schulbildung in das väterliche Geschäft ein und war in demselben bis 1891 tätig, worauf er sich ins Privatleben zurückzog u. seine Muße literarischer Tätigkeit widmete. *S:* Vier humoristische Vorträge im Ruedertaler Dialekt, 1878. 6. A. 1902. – Müllerruedis Pariserfahrt, 1881. – Der Aarauer Bachfischet, 1894. – Siebenzehn erprobte humoristische Vorträge, 1898. – Der Aarauer Krippenbazar 1903, veranstaltet vom Samariter-Verein (In Aarauer Mdt.), 1903.

***Gyſi,** J. Oskar, jüngerer Bruder des Vorigen und 12. Kind des Reißzeugfabrikanten Friedrich G., wurde am 11. Aug. 1847 in Aarau geboren, widmete sich nach einer vorzüglichen Schullaufbahn zuerst dem Bankfach und verkehrte in dieser Zeit viel mit dem berühmten Afrikareisenden Werner Munzinger, der ihn auch zu seinem Assistenten bestimmte, sobald er nach Afrika zurückkehren sollte. Widrige Umstände in Ägypten verhinderten damals diesen Plan. In seinem 19. Jahre siedelte G. nach England über, um in einem Großkaufmannshause eine verantwortliche Stellung einzunehmen. Er machte sich dort durch seine Kenntnis von fünf Sprachen bald unentbehrlich, und als 1875 Konstantinopel durch die Russen bedroht war, wurde er nach Beirut in Syrien gesandt, welche Stadt damals Aussicht hatte, türkische Hauptstadt zu werden. Dort sowohl wie auch in Damaskus gelang es ihm, die Interessen seines Geschäftshauses ganz wesentlich zu fördern. Im Jahre 1879 erforderten es die Umstände, daß G. die Leitung der Zweigniederlassung in Bombay (Brit.-Indien) übernahm und auch dort gelang es ihm, schon im ersten Jahre den Geschäftsumsatz zu vervierfachen. Seine Reisen im Innern von Indien boten ihm reichlich Stoff zu literarischen Aufzeichnungen, die er später verarbeitete und veröffentlichte. Im Jahre 1895 zog er sich von den Geschäften zurück und ließ sich in Bern (Schweiz) nieder, um nun seiner Neigung zur Literatur zu leben. Schon im folgenden Jahre schrieb er für die schweizerische Regierung „Der Krieg Englands gegen die Bergvölker im Nordosten Indiens" (1897); später verfaßte er in höherem Auftrage eine Geschichte des südafrikanischen Krieges, die in der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen" zum Abdruck gelangte. Ein Augenleiden hat in den letzten Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein Ziel gesetzt. *S:* Auf den Wogen des Lebens (En. und Nn.), 1903. – Der Jüngste von

Zwölfen (Erinnergn. a. alter Zeit), 1905. – Mit offenen Augen über Länder und Meere (Aus d. Leben u. den Erfahrgn. eines Vielgereisten), 1906.

H., L., siehe Lydia Hecker!

***Haage,** Rudolf, geb. am 15. Mai 1836 in Lüneburg als der Sohn des Gymnasialdirektors Dr. Karl H., absolvierte Ostern 1855 das Gymnasium Johanneum daselbst und studierte dann in Erlangen und Göttingen Philologie und Geschichte, besonders unter Leitung des Historikers Waitz. Seit 1859 als Lehrer an den Gymnasien in Celle, Aurich und seit 1866 in Lüneburg tätig, berief ihn auf Empfehlung des Professors H. Sauppe 1868 die preußische Regierung, die nach der Annexion Hannovers nationalgesinnte hannoversche Oberlehrer gern mit altpreußischen austauschte, als Direktor an das Hennebergische Gymnasium in Schleusingen, aber schon 1869 rief ihn seine Vaterstadt an das Johanneum zurück, dessen Gymnasium und Realgymnasium er 32 Jahre leitete, bis ein Gehörleiden ihn zwang, im Herbst 1901 in den Ruhestand zu treten, bei welcher Gelegenheit er zum Geh. Regierungsrat ernannt wurde. Bereits 1897 hatte ihn die Universität Göttingen durch Verleihung der Würde eines D. theol. hon. causa geehrt. H. lebt nach seiner Pensionierung teils in Montreux, teils in Lüneburg. *F:* Die Mühle im Hagental (Ep. G.), 1903.

Haardt, J., Pseudon. für J. H. Nebinger; s. d.!

***Haarhaus,** Julius R., * am 4. März 1867 in Barmen, kam wenige Jahre später mit seinen Eltern nach Honnef am Rhein, wo er im steten Verkehr mit der schönen Natur, jedoch fast gänzlich ohne den Umgang mit Altersgenossen aufwuchs. Nach vorbereitendem Privatunterricht kam er 1881 auf das Gymnasium in Neuwied, wo die veränderte Umgebung und der Verkehr mit den verschiedenartigsten Mitschülern sehr anregend auf ihn einwirkte. Nach Vollendung der Gymnasialstudien widmete er sich aus Neigung dem Buchhandel, weilte fünf Jahre in Bonn u. siedelte dann nach Leipzig über, wo er bis 1896 als Buchhändler tätig war und darauf diesen Beruf mit dem eines Redakteurs vertauschte. Im Jahre 1893 hatte er eine größere Studienreise nach Italien unternommen, die er bis nach Sizilien ausdehnte, und die in ihm den Gedanken weckte, eine Bücherssammlung für die Freunde Italiens herauszugeben, welche seit 1896 unter dem Titel „Kennst du das Land?" erscheint (19 Bde. 1896–1901). *F:* Christnachtphantasien, 1893. – Geschichten aus drei Welten (Nn. u. M.), 1894. – Mirandolina (Lsp., überss.), 1895. – Makulaturalia (M. für Bücherfreunde), 1896. – Auf Goethes Spuren in Italien, III, 1896–97 (Inhalt: I. Ober-Italien. – II. Mittel-Italien. – III. Unter-Italien). – Johann Wolfgang von Goethe (Biogr.), 1899. – Das Georgenhemd (N.), 1902. – Leipziger Spaziergänge (Bilder und Sk.), 1903. 2. A. 1905. – Der Marquis von Marigny (Eine Emigrantengesch.), 1903. – Die Episteln des Ovid (Vier Genrebildchen a. d. Buchhandel), 1906. – Der Fächer (Lsp. v. Carlo Goldoni, in deutschen V. frei bearb.), 1906. – Unter dem Krummstab (Rheinische Nn.), 1906. – Der Bopparder Krieg (N.), 1907. – Wo die Linden blühn! (Märchennovellen), 1907. 2. A. 1908. – Nach der Hühnersuche und andere Jagdgeschichten, 1908. – Die deutsche Natur: Wildkalender; II, 1908–09. – Die Erben von Blankeneck (Humor. R.), 1910. – Reineke Fuchs (neue freie Bearbeitung), 1910. – Liselotte und ihre Briefe (Mit biogr. Einleitg. hrsg.), 1910.

Haarmann, Wilhelm, pseud. W. Heeren, geb. am 30. April 1859 in

Heeren (Westfalen), lebt (1899) als Pfarrer in Starsiedel (Prov. Sachs.), seit 1905 in Halle a. S. *S:* Im fremden Lande (Erinnerungen eines deutschen Ansiedlers in Brasilien; Volkserz.), 1899.

Haas, Alfred Wilhelm Moritz Gottlieb, geb. am 8. Juli 1860 in Bergen auf der Insel Rügen als der Sohn des Kanzleirats Julius H., besuchte das königl. Pädagogium in Putbus (Rügen) und studierte dann in Greifswald klassische Philologie und Geschichte. Nach Beendigung seiner Studien verwaltete er 1882–83 das Konrektorat an der Knabenschule in Bergen (Rügen), legte im Januar 1885 sein Staatsexamen ab und absolvierte 1885–86 sein Probejahr am Marienstiftsgymnasium in Stettin. Er übernahm dann die Stelle eines Bibliothekars der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, die er bis 1895 versah, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und wurde 1889 Hilfslehrer und später Oberlehrer am Schiller-Realgymnasium in Stettin, an welchem er jetzt noch, und zwar seit 1906 als Professor, wirkt. Von 1893–1902 gab er mit O. Knoop die „Blätter für pommersche Volkskunde" heraus. *S:* Sagen und Märchen von der Insel Rügen, 3. A. 1903. – Rügische Skizzen, 1898. – Schnurren, Schwänke und Erzählungen von der Insel Rügen, 1899. – Sagen und Erzählungen von Usedom und Wollin, 1904.

***Haas,** Emil, geb. am 20. Juli 1847 in Gimmeldingen bei Neustadt an der Hardt in der Pfalz, wo seine Eltern Weinbau und einen Spezereihandel betrieben, bekundete frühzeitig eine ausgesprochene Veranlagung für Musik u. brachte es durch eifriges Selbststudium besonders gesanglich zu einer über das Dilettantentum hinausgehenden Höhe. Daß er sich nicht ausschließlich dieser Kunst widmen durfte, lag wohl in dem Bedenken der Eltern, die einen solchen Beruf für unsicher hielten. Nachdem er sich auf dem Gymnasium in Zweibrücken die Berechtigung zum einjährigen Dienst erworben hatte, starben seine Eltern; er gab nun seine Studien auf, trat freiwillig auf drei Jahre bei der bayerischen Artillerie in Würzburg ein und machte in derselben als Unteroffizier den ganzen Feldzug gegen Frankreich mit. Nach dem Frieden trat er 1872 in Straßburg i. E. in den Reichseisenbahndienst und lebt noch jetzt als Eisenbahnsekretär daselbst. *S:* Gedichte, 1877. – Gedichte, 1895.

***Haas,** Hippolyt Julius, geb. am 5. Nov. 1855 zu Stuttgart, kam nach seinen an verschiedenen Universitäten Süddeutschlands vollendeten Studien und nach seiner Promotion zum Dr. phil. in Heidelberg im Jahre 1881 als Assistent an das mineralogische Museum und Institut der Universität Kiel, wurde 1883 Privatdozent für die gesamten geologischen Wissenschaften und die Paläontologie an derselben Hochschule und Ende 1887 zum außerordentl. Professor ernannt. Daneben bekleidete er auch die Stelle eines Kustoden am neuen mineralogischen Museum der Universität. Im Mai 1904 trat er von seiner Professur zurück, wurde aber im September 1905 durch allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Kaisers zum ordentlichen Honorarprofessor in Kiel und 1909 zum Geh. Regierungsrat ernannt. Als wissenschaftlicher Schriftsteller hat er sich durch seine populär-wissenschaftliche Darstellung aus dem Gebiete der Geologie „Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde" (III, 1893–1902) vorteilhaft bekannt gemacht; auch war er Mitherausgeber des Prachtwerkes „Schleswig-Holstein-meerumschlungen in Wort und Bild" (1896) und des „Archivs für Anthropologie und Geologie Schleswig-Holsteins

*

und der benachbarten Gebiete". Seit 1909 gibt er die Zeitschrift „Gaea" heraus. Hier ist zu erwähnen *S:* Der Bergmeister von Grund (Eine gereimte und ungereimte Gesch. a. dem Harzwald), 1897. 2. A. 1902.

***Haas,** Rudolf, geb. am 28. Juni 1877 in der alten Bergstadt Mies (Böhmen) als Sohn des k. k. Gerichtsadjunkten Theodor H., wuchs in Weseritz b. Mies, wo sein Vater als Bezirksrichter ein altes Schloß bewohnte, in ungebundener Freiheit auf, besuchte seit 1884 in Aussig a. d. Elbe, wohin der Vater versetzt worden war, die Volksschule und später das Gymnasium in Pilsen. Als dann sein Vater 1890 als Landesgerichtsrat nach Eger kam, trat er in das dortige Gymnasium über, das er aber wegen Besuch eines Wirtshauses mit einigen Kameraden im Januar 1896 kurz vor Schluß seiner Schulzeit verlassen mußte. Schon im Juni d. J. legte er als Privatschüler am Gymnasium in Mies das Abiturientenexamen ab, studierte nun bis 1901 an der Carolina Ferdinandea in Prag die Rechte und wurde 1902 zum Dr. jur. promoviert. Hier hatte er das Glück, mit dem Dichter Friedrich Adler (s. d.!) und dem Germanisten August Sauer in näheren Verkehr zu treten; beiden verdankt er nicht nur die Anregung zu literarischer Tätigkeit, sondern auch eine künstlerische Förderung derselben. Im Jahre 1902 trat H. in den Dienst der Staatseisenbahngesellschaft und lebt jetzt (1910) als Bahnkommissär in Wien. *S:* Der Volksbeglücker (R.), 1910.

Haas von Teichen, Philipp Freiherr von, pseudon. Philipp Haas, wurde am 19. Novbr. 1859 in Wien als Sohn des Chefs der weltbekannten Firma Haas & Söhne geboren, trat mit 19 Jahren als Mitchef in das Haus ein, verwandelte es aber 1883, drei Jahre nach dem Tode seines Vaters, in eine Aktiengesellschaft. Dadurch mehr Herr seiner Zeit geworden, konnte er sich mit Muße literarischer Tätigkeit hingeben, die er zumeist in den Dienst der Wohltätigkeit stellt. Er ist vorwiegend dramatischer Schriftsteller, hat aber bisher keins seiner Dramen einem Theater zur Aufnahme ins Repertoire überlassen, sondern dieselben nur in den von ihm veranstalteten Wohltätigkeitsvorstellungen u. Privatsoireen zur Aufführung gebracht. *S:* Für und wider das Duell (Dialogisierte Abhandlung über den Zweikampf), 2. A. 1899. – Jagag'müath (Dram. Charakterskizze in steirischer Mdt.), 1899. – Als Manuskript gedruckt: Schicksalswege (Schsp.). – Andreas Gerhard (Kom.). – Wacklichte Moral (Tragikom.). – Abendsonne (Melodr.). – Ein Ehrenmann (Schw.). – Die Nihilisten (Bluette). – Fuchsin (Kom.). – Justitia in omnibus (Groteske). – Vaterfreuden (Schw.). – Geburtstagsfreuden (Schw.). – E soï Allezwei (Parodie a. d. Hochzeit der Sobeïde). – Hausfreunde (Kom.).

***Haase,** Hermann, wurde am 20. Febr. 1845 in Kassel als Sohn eines Feldwebels im kurhessischen Leibgarderegiment geboren. Infolge der häufigen Versetzungen des Vaters ward der Unterricht der Kinder nicht nur ein unregelmäßiger, sondern öfters ganz unterbrochen und daher die Ausbildung sehr lückenhaft. Hermann besuchte die Stadtschule in Eschwege, die Dorfschule in Herleshausen und die Stadtschule in Spangenberg, bereitete sich hier unter Leitung des Lehrers Ruppel für den Eintritt in das Lehrerseminar in Homberg vor, das er 1862–65 besuchte, und wurde dann Lehrgehilfe in Gilsa. Im Jahre 1871 kam er als Lehrer und Kantor nach Gelnhausen und 1878 als Lehrer an das Realprogymnasium in Marburg. Überanstrengung im öffentlichen und privaten Schuldienst rief bei ihm ein

chronisches Nervenleiden hervor, so daß er 1896 in den Ruhestand treten mußte. Er lebt seitdem in Gelnhausen. *S:* Blumen am Wege (Gesammelte Ge.), 3. A. 1895. – Spätherbstblätter, 1904. – Herbstzeitlosen (Ge.), 1906.

***Haase,** Joseph L., * am 25. Okt. 1848 zu Niemes in Nordböhmen, besuchte das Gymnasium in Gitschin u. die Oberrealschule zu Reichenberg und studierte dann von 1866–69 an der polytechnisch. Hochschule in Wien. Nachdem er hierauf Hofmeister beim Baron von Ehrenfels in Brunn am Walde gewesen, wurde er 1872 Supplent an der Landesoberrealschule in Krems, 1874 Lehrer an der dortigen Bürgerschule, 1876 Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Komotau in Böhmen und 1889 in gleicher Eigenschaft an die deutsche k. k. Lehrerbildungsanstalt in Prag versetzt. Im Jahre 1900 wurde ihm das Direktorat der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Komotau übertragen. *S:* Wald und Welt (Ge.), 1879. – Ruine Roll (Ep. D.), 1888. – Schuld und Sühne (Eine Klostergesch.), 1890. – Balladen und Bilder (Ge.), 1896. – Kreuz und Krone (Ep. D. in Terzinen), 1899. – Mir oder mich? (Dr.), 1902. – Aus ferner Vorzeit trüben Tagen (E.), 1909.

***Haase,** Matthes, geb. am 15. Febr. 1858 zu Angerburg in Ostpreußen, studierte Theologie, wurde 1882 Pfarrer in Lichtenhagen (Ostpreußen) und mit Beginn d. J. 1886 in Hafestrom bei Königsberg i. Pr. Im Oktober 1897 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Berlin über, wo er seitdem als Chef des Literarischen Bureaus der Versicherungsgesellschaft „Viktoria" und als Redakteur der „Monatsblätter für Versicherungswesen" tätig ist. *S:* Esther (Schsp.), 1892. – Du sollst nicht begehren (Tr.), 1892. – Vineta (Sg.), 1894. – Der Spiritismus (Eine Studie), 1897.

*

Haaß, C. Maria Katharina, * am 29. Februar 1844 zu Ottweiler in der Rheinprovinz, verlebte in der an Naturschönheiten reichen Gegend und in einem angenehmen Vaterhause eine ungetrübte sorgenlose Jugend. Ihre Schulbildung erhielt sie in Trier und Koblenz. Um sich ganz dem Studium der Musik zu widmen, ging sie nach Mainz, wo sie sich 4 Jahre hindurch unter Friedrich Lux' Leitung im Klavierspiel, Generalbaß und in der Komposition ausbildete, weilte dann mehrere Jahre in Mainz als Musiklehrerin und siedelte darauf nach Paderborn über, wo sie neben ihrem musikalischen Beruf auch die Schriftstellerei pflegte. Zwei Jahre lang gab sie die von ihr gegründete „Musikalische Jugendpost" heraus. Später kehrte sie nach Mainz zurück, wo sie jetzt noch lebt. *S:* Lustige und ernste Musikantengeschichten, 1888. – Künstlerleben (Heiteres u. Weiteres aus der Künstler- und Musikerwelt), 1891.

Haaß, Robert, geb. am 4. Dezbr. 1847 in Bruchsal (Baden) als der Sohn eines Hofgerichtsrats, späteren Oberstaatsanwalts, besuchte dort das Gymnasium bis zur Prima und absolvierte darauf dasjenige in Karlsruhe, wohin sein Vater versetzt worden war. Nachdem er in Heidelberg zwei Semester Jurisprudenz studiert hatte, ging er zur Chemie über, deren Studium er sich gleichfalls in Heidelberg unter Robert Bunsens Leitung hingab. 1872 nahm er einen Ruf als praktischer Chemiker nach dem spanischen Städtchen Irun a. d. Bidassoa an, wo er ein Jahr blieb, und erhielt dann später die Stelle als Vorstand und Leiter der „chemisch-technischen Prüfungs- und Versuchsanstalt" in Karlsruhe, die er bis an sein Lebensende innehatte. Sein Aufenthalt im Badener Heimatlande wurde nur durch kürzere Reisen nach Italien u. nach den Mittelmeerküsten bis nach

Konstantinopel unterbrochen. Er starb am 22. Dezember 1905, und im folgenden Jahre wurde ihm in der alten Beiertheimer Allee in Karlsruhe von seiner Vaterstadt ein Gedenkmal errichtet. *S:* Abnoba (Lr. und Bilder vom Schwarzwald), 1889. – Pro Patria (Zeit- und Streitgedichte und politische Stimmungsbilder v. Oberrhein 1887–1891), 1891. – Im Zeichen Bismarcks (Zeitgedichte), 1.–4. Aufl. 1899. – Nachlaß-Gedichte (Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen), 1906. – Lieder und Bilder vom Schwarzwald, 1908.

***Habbicht,** Therese, geboren am 17. August 1862 in Eisenach, erhielt dort ihre Ausbildung und lebt noch jetzt als Rentnerin daselbst. Reisen und reges Interesse für Literatur füllten ihre freie Zeit aus. *S:* Fünf Weihnachts-Aufführungen im St. Annenstift zu Eisenach, o. J. – Mönch und Nonne. Der Drache (2 Dn. a. d. Sagenwelt Thüringens), 1908.

Habel-Malinski, Eduard, * am 18. März 1803 in Prag, war k. k. Hofsekretär und lebte abwechselnd in Wien, Traunkirchen und zuletzt in Salzburg, wo er am 22. Aug. 1884 †. *S:* Johann Hasil von Nepomuk (Ep. Gedicht), 1829. – Der heilige Hain (G.), 1829. – Fragmente a. d. Briefen eines Reisenden, 1836. – Der Karthäuser (G.), 1846.

Habenicht, Karl Richard Leopold, * am 26. Aug. 1828 zu Meißen, studierte in Leipzig, wurde 1854 Adjunkt am königl. Schullehrerseminar zu Grimma, 1856 Oberlehrer am Gymnasium zu Zittau u. 1867 Oberlehrer am Gymnasium mit Realschule zu Plauen i. Vogtl. Später zum Professor ernannt, trat er Ende der achtziger Jahre in den Ruhestand und starb zu Lindewiese in Schlesien am 29. Mai 1890. *S:* Das Lied von Germaniens Größe (Ep.), 1873.

Haber, Siegmund, geb. am 11. Septbr. 1835 zu Neiße in Schlesien, widmete sich nach vollendeter Schulbildung dem Kaufmannsstande. Nachdem er mehrere Jahre als Handlungsreisender u. zuletzt als Kontorist in Breslau gearbeitet, zwischendurch aber schon verschiedentlich literarisch tätig gewesen war, kam er 1870 nach Berlin und half hier dem Verleger des „Berliner Tageblatts" den „Ulk", die humoristische Beilage desselben, begründen, dessen Chefredakteur er bis zu seinem Tode, am 27. Februar 1895, geblieben ist. Seine im „Ulk" geschaffenen humoristischen Figuren „Paula Erbswurst", „Nunne" und „Frau Rentier Schladeberg in der Manteuffel-Straße" charakterisieren die Eigenart des Haberschen Humors, der den Berliner Witz in ganz trefflicher Weise wiederzugeben wußte. *S:* Frau Fortuna (Schw.), 1866. – Der Maskenball (Burleske), 1867. – Salon pour la coupe des cheveux (P. m. Ges.), 1867. – Ein Stündchen im Kontor (P. mit Ges.), 1872. – Berlin bei Nacht (Kaiserstädtische Kneipstudien), 1887. – An der Mosel (Patriot. Gemälde), 1889. – Paragraph Elf (Kaiserst. Kneipstudien), 1889. – Ernst bei Seite! (Lustige Anspruchslosigkeiten), 1891. – Reiselustiges (Allerhand über Rumtreiben und Zuhausebleiben), 1894. – Lustiges und Listiges (Hrsgb. v. Fritz Engel), 1899.

***Haberfelder,** Wilhelm, * am 28. Febr. 1837 in Köln, besuchte die dortige Präparandenanstalt, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten, war seit 1853 Schulgehilfe in Elberfeld und von 1855–57 Zögling des Seminars in Neuwied. Dann wurde er Lehrer in Rauderath und 1860 an der Stadtschule in Düren, wo er zuletzt als Hauptlehrer bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1907 im Amte stand. Auch wurde ihm 1872 das Amt eines Bibliothekars an der dortigen städtischen Bibliothek übertragen. *S:* Gedichte, 1878.

***Häberlin,** Wilhelm, geboren am 9. Juni 1856 in Polle an der Weser (Hannover) als der Sohn eines Oberförsters, späteren Forstmeisters, besuchte das humanistische Gymnasium in Holzminden an der Weser bis zur Erlangung des Reifezeugnisses und trat Ende März 1877 als Avantageur in das Bayer. Inf.-Reg. Nr. 8 ein. Im Mai 1879 wurde er zum Leutnant befördert, 1889 zum Oberleutnant und 1893 zum Hauptmann im 19. Inf.-Reg. in Erlangen. 1899 trat er in Pension, lebte danach ein Jahr in Berlin, anderthalb Jahre in Wien und nahm dann seinen dauernden Wohnsitz in München. *S:* Warum der Einjährig-Freiwillige Hans Wohlgemut nicht „Sommerleutnant" geworden ist (Sat.), 1903. – Dorngestrüpp und Heidekraut (Mn. und En.), 1905. (Inhalt: Sein erster Stubenarrest. – Der Tod des Sonderlings. – Wie dem Ben Achmed das ewige Leben verkürzt wurde. – Das versalzene Süpplein. – Der seltsame Freitrunk.)

***Häberlin-Meißner,** Anna, geb. Meißner, wurde am 30. Oktbr. 1867 in Berlin geboren und verlebte dort die ersten Jahre ihrer Kindheit. Als dann ihr Vater das fürstliche Kaffeehaus in Bad Pyrmont erworben und dieses zu einem Kurhotel umgebaut hatte, siedelte die Familie 1877 dorthin über, und hier, in dem regen Badeleben, hatte Anna M. Gelegenheit, Menschen aller Gesellschaftsklassen kennen zu lernen und zum Gegenstande ihrer psychologischen Studien zu machen. Im Jahre 1891 verheiratete sie sich nach Lissa (Prov. Posen), doch wurde die Ehe nach einigen Jahren wieder geschieden. Nach dem Tod ihrer Mutter (1899) nahm Anna mit ihrer Tochter ihren Wohnsitz in Leipzig (März 1900) und verheiratete sich im Juli d. J. mit dem Redakteur Karl Häberlin. Ihre literarische Tätigkeit, die sie nach dem Tode der Mutter begonnen hatte und deren Früchte einige in Zeitschriften erschienene Novellen waren, erlitt infolge schwerer Krankheit eine mehrjährige Unterbrechung, und erst im Frühjahr 1905 durfte sie zu ihrer geliebten Musenwelt zurückkehren. *S:* Opfer der Tradition (R.), 1906. – Naturgewalten (R.), 1907.

***Habermann,** Karl, * am 22. Aug. 1865 auf Schloß Töltschach in Kärnten, gehört nach seiner Abstammung und seinen literarischen Beziehungen zu den Tirolern und lebt jetzt auch in Innsbruck, wo er den „Scherer" herausgibt. *S:* Ze Garten (Ein deutscher Sang am Gardasee), 1895.

Haberstich, Samuel, pseud. Arthur Bitter, wurde am 21. Okt. 1821 in dem bernischen Dörfchen Ried bei Schloßwyl als der Sohn eines Hufschmieds geboren. Da die Mutter bald nach der Geburt des Knaben starb, so führte von nun an die Großmutter, eine sehr religiös gesinnte, einfache Frau, mit der Liebe einer wahren Mutter die Aufsicht über den verwaisten Sprößling. Nachdem dieser vom 6. bis zum 14. Lebensjahre die ziemlich schlechte Schule seines Wohnortes besucht hatte, wurde er zu einem Rechtsagenten zu Langnau im Emmenthal „in die Lehre getan"; doch war dieses „Handwerk" wenig nach dem Geschmack unsers Poeten, und so schnürte er sein Bündel und suchte sein Fortkommen in einer Amtsschreiberei des bernischen Jura. Hier eignete er sich auch die französische Sprache an. Später erhielt er eine Anstellung auf der Kanzlei des bernischen Finanzdepartements, woselbst er bei magerer Besoldung sechs Jahre aushielt, daneben einige philosophische und juristische Kollegien an der Universität besuchte und seine ersten Novellen zu schreiben begann. Da diese dem größeren Publikum gefielen, so gab Bitter 1846 seine Stellung auf und

*

wurde Schriftsteller, indem er seine Zeit halb der Journalistik, halb der Belletristik widmete. Inzwischen hatte er auch 1847 als Offizier an dem Sonderbundskriege teilgenommen. In den Jahren 1849–51 redigierte er den „Schweizerischen Charivari", dessen radikale Haltung ihm schließlich Verweisung aus dem Kanton zuzog. Er hielt sich nun längere Zeit in Zürich, im Kanton Solothurn und in Thun auf und kehrte erst 1861 nach Bern zurück, wo er seitdem den „Emmenthaler Joggeli" redigierte und die Sammlung seiner besseren zerstreuten Novellen vornahm. B. starb in Bern am 24. (n. a. 20.) Febr. 1872. *S:* Geschichten aus dem Emmenthal (En.), 1857. – Aus Heimat und Fremde (Nn.), 1859. – Erzählungen, Novellen und Gedichte; IV, 1865–66. – Grüne Sträucher aus dem Schweizerlande (Nn. und En.), 1870. – Die Zuckerherzen (N.), 1876. – Der geheimnisvolle Pavillon (N.), 1886.

***Habicher,** Theodor, geb. am 2. Septbr. 1859 in Schwaz (Tirol) als der Sohn eines Mechanikers, besuchte die Volksschule und das Gymnasium in Salzburg und widmete sich dann dem Kaufmannsstande, in welchem er bis zu seinem Eintritt ins Militär verblieb. Nach Vollendung seiner Dienstzeit ließ er sich für die französische Fremdenlegion in Afrika anwerben und machte dort eine fünfjährige Leidensschule durch, die er uns in seinen Schriften „Fünf Jahre unter den Horden Afrikas u. Asiens" (1893) und „Briefe aus der französischen Fremdenlegion" (1894) schildert. Im Jahre 1893 siedelte er nach Augsburg über, widmete sich hier dem Buchhandel, gründete die Blätter „Krieger- und Veteranenfreund" und „Geschäfts- und Vergnügungsanzeiger" und redigiert gegenwärtig das „Schwäbische Offertenblatt", den „Internationalen Krieger- und Veteranenfreund" und die Reisezeitung „Der Wanderer". *S:* Algerische Geschichten, 1895. – In Ulm, um Ulm und um Ulm 'rum, 1896. – Schwäbische Fahrten, 1896. – Weihnachtsbasar (Heitere und ernste Geschichten), 1896. – Unterm Weihnachtsbaum (En.), 1898. – In der französischen Fremdenlegion (Erlebnisse und Erinnerungen), 2. A. 1905.

***Habicht,** Friedrich, wurde am 11. Aug. 1845 zu Bernburg im Anhaltischen geboren, besuchte vom 16. Jahre ab die Gymnasien zu Hirschberg in Schlesien und Bernburg und widmete sich seit dem Jahre 1866 in Göttingen dem Studium der Sprachwissenschaft, vorzüglich des Sanskrit. Nach anderthalb Jahren siedelte H. nach Jena über, um seine Studien dort fortzusetzen. Hier blieb er, nachdem er 1871 eine Lehrerstelle am Kefersteinschen Erziehungsinstitut angenommen, bis 1873, wurde dann Gymnasiallehrer in Schleiz und Michaelis 1876 Lehrer an d. Realschule in Apolda. Im Herbst 1884 mußte er wegen eines Magenleidens beurlaubt u. dann, weil sich die Heilung hinauszog, zur Disposition gestellt werden. Er lebte in der Folge in München und fand hier auch völlige Genesung. Ob er nach derselben wieder eine Anstellung im Schuldienst gefunden hat, ist mir nicht bekannt geworden. *S:* Zwischen den Dornen (Ge.), 1872. – Tibulls Delia-Elegien; übers., 1875.

***Habicht,** Ludwig, * am 23. Juli 1832 (nicht 1830) zu Sprottau, trat mit 15 Jahren in das Bureau eines Rechtsanwalts ein, beschäftigte sich aber in seinen Mußestunden fleißig mit der Ergänzung seiner Schulbildung. Durch Gutzkow in die Literatur eingeführt, gab er sich schließlich seit 1857 gänzlich dem Schriftstellerberufe hin. Zuerst in Dresden wohnhaft, siedelte er 1862 nach Berlin über, wo er eine Reihe von Jahren

blieb, auch kurze Zeit die Redaktion des „Deutschen Magazins" leitete. Später lebte er in Sagan, seit 1881 aber in Italien, wo er seinen Wohnsitz zwischen Sorrent, Bordighera, Positano u. Taormina teilte. Er starb Ende Dez. 1908 in Amalfi an Herzlähmung. *S:* Kriminalnovellen, 1864 (Inh.: Die ersten Tausend. – Kein Glück. – Ein Advokat. – Zwei Finger. – Eine Moostee-Geschichte. – Ein psychologisches Problem. – Lady Macbeth). – Der Stadtschreiber von Liegnitz (Hist. N.); III, 1865. – Irrwege (Nn. und En.); II, 1866 (Inhalt: Frauenurteil. – Eines Helden Jugendliebe. – Zwei Witwen. – Zum Schein. – Eine schwere Zunge. – Das Gegenüber. – Nur eine Magd. – Dunkle Existenzen). – Zwei Höfe (R.); III, 1871. – Vor dem Gewitter (R.); IV, 1874. – Am Genfer See (E.); II, 1875. – Offene Augen (E.), 1875. – Ideal und Welt (E.), 1875. – In Paris (E.), 1875. – Schein und Sein (R.); V, 1875. – Harte Kämpfe (R.), 1876. – Das Haus des Unfriedens (E.), 1877. – Auf der Grenze (R.); IV, 1878. – Querüber, oder: Ein Mann, ein Wort (E.), 1879. 2. Aufl. 1900. – In guten Händen (3 Nn.), 1880. – Wille und Welt (R.); III, 1884. – Im Sonnenschein (R.); III, 1885. – Kriminalnovellen, 1889. – Er muß studieren! Der Nagel. Die Gewalt der Wahrheit. Der Schutzgeist (4 En.), 1895. – Das Grafenhaus (Krim.-Rom.), 1896. – Der Falschmünzer (R.), 1897. – Die Erbschaft (Krim.-Rom.), 1897. – Vor den Geschwornen und andere Kriminalerzählungen, 1897. – Unter fremder Schuld (R.), 1897. – Widersprüche (R.), 1899. – Das Geheimnis des Waldes (R.), 1900. – Wahrheit (E.), 1902. – Besondere Kennzeichen (E.), 1902. – Im Wege. Eine Kohlenzeichnung (zwei Kriminal-Nn.), 1905. – Ein verfehltes Leben (R.), 4. A. 1906.

*

***Häbler,** Karl Gotthelf, wurde am 7. Januar 1829 in Groß-Schönau in der sächsischen Oberlausitz geboren, erhielt neben dem Unterricht in der Dorfschule noch Privatunterricht im Lateinischen und Französischen durch den Diakonus des Orts und trat 1841 in die Quarta des Gymnasiums zu Zittau ein. Nach Absolvierung desselben bezog er 1847 die Universität Leipzig, um Philologie und Philosophie zu studieren, legte schon Ostern 1850 sein Staatsexamen ab und erhielt sogar 1852 auf Grund seiner beiden Prüfungsarbeiten („Spinozas Lehre von den Affekten" und „Die Orakel bei den Griechen") die Würde eines Dr. phil. Er absolvierte darauf sein Probejahr als Lehrer an der Dresdener Kreuzschule, machte dann eine Reise durch Frankreich und England und ließ sich 1853 in Dresden nieder, wo er als Lehrer der älteren u. neueren Sprachen erst an der höheren Lehranstalt des Direktors Krause und von 1854 bis Ostern 1859 an der Kreuzschule wirkte. Dann gab er diese feste Stellung auf, um ganz seinen literarischen Neigungen zu leben, wirkte aber daneben als Lehrer an einer höheren Privatlehranstalt. Er starb am 11. Februar 1909. *S:* Lieder, 1852. – Die Töchter des Grafen Alban (M.), 1853. – Satyros (Dr. D.), 1860. – Sechs Reden an Völker und Herrscher Europas (Ge.), 1859. – In der Schenke (Dr.), 1859. – Welsche Stanzen, 1862. – Wittekind (Erzählende D.), 1864. – Thalkönigs Sohn (Erzählende D.), 1866. – Liebesgeschicke (Dramen-Zyklus), 1867 (Inhalt: Donna Blanca. – Sarolta. – Svanhild). – Die sieben Raben (Dramat. M.), 1866. – Graf Mirabeau (Dr.), 1866. – Höhen und Tiefen (Dr.), 1868. – Herakles (Griechisches Heldenged.), 1872. – Lieder der Huldigung, 1888. – Das Testament eines Dichters (Biogr. und Ge.), 1895. –

Fünf Vorträge über Ilias u. Odyssee, 1896.

Hach, Arno, Pseud. für Arno Hengsbach; s. d.

Hachtmann, Adolf, geb. am 29. Nov. 1844 in Groden bei Kuxhaven, erlernte in Hamburg die Handlung und ging 1868 nach Amerika. Er lebt in Brooklyn bei Neuyork. *S:* Ut Dütschland un Amerika (Platt. Humor. in Riemels), 1883. – Lieder eines Deutsch-Amerikaners (Ernste und humor. Dn. in hoch- u. plattd. Sprache), 1889. – Von Haus u. Hof verbannt, od.: Ut'n Oellernhus wiest (Volksschsp.), 1897.

Hacke, Heinrich, geb. am 14. Mai 1855 in Mainz, Leutnant a. D., lebt (1891) als Schriftsteller in Berlin. *S:* Rekrutens Freud und Leid (Sk.), 1888. – Das Klostergeheimnis (Hist. R.), 1899. – Der Traum des Invaliden (Patriot. Festsp.), 1900.

Hackenschmidt, Johann Christian, wurde am 20. Mai 1809 in Straßburg i. E. als der Sohn eines Posamentiers geboren und erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Zu einer Absolvierung desselben und zum Studium der Theologie kam es indessen nicht, obwohl sich H. dem letzteren gern gewidmet hätte, da ein Verwandter und Pate, der ein vortrefflich eingerichtetes Korbwarengeschäft besaß, die Absicht durchblicken ließ, dem Knaben einmal sein Geschäft abzutreten. So trat dieser 1824 als Lehrling bei dem Paten ein und ergriff seinen Beruf mit großer Luft und Liebe. Nachdem er als Geselle einen großen Teil Deutschlands und Frankreichs gesehen, ließ er sich in seiner Vaterstadt als Meister nieder und war in seinem Berufe bis 1884 tätig, wo er sein Geschäft, das zu hoher Blüte gelangt war, seinem ältesten Sohn übergab. In seinen Mußestunden beschäftigte sich H. gern mit der Poesie und versuchte sich selbst in hochdeutschen und mundartlichen Gedichten. Er schloß sich einer Schar idealgesinnter Jünglinge an, die sich unter der Leitung des Altmeisters Ehrenfried Stöber allwöchentlich versammelten und die Erzeugnisse ihrer Muse in dem „Dannbacher Wochenblatt" niederlegten. Eine Sammlung seiner Gedichte gab H. in Gemeinschaft mit seinem Freunde Daniel Hirtz (Vater; s. d.) zum Besten der Erziehungsanstalt auf dem Neuhof (bei Straßburg) heraus. Zu dieser Anstalt trat er bald in nähere Beziehungen: 1842 wurde er in den Verwaltungsrat derselben berufen u. 1846 zum Kassierer gewählt, welches Amt er mit Hingebung und Treue bis in sein hohes Alter verwaltete. Er starb am 16. Februar 1900. *S:* Gedichte (mit D. Hirtz), 1841. – Die Waldenser in Straßburg (E.), 1842. – Die Judengasse in Straßburg (E. f. d. Jugend). 1843. – Die Reformation in Straßburg (Volkserz.), 1845.

***Hackenschmidt,** Karl, Sohn des Vorigen, geb. am 14. März 1839 zu Straßburg i. E., studierte daselbst und in Erlangen evangelische Theologie, wurde 1869 Lic. theol. u. 1870 Pfarrer zu Jaegerthal bei Niederbronn im Elsaß. Im folgenden Jahre gab er seine bekannten Vaterlandslieder heraus, die einen gewaltigen Sturm unter den französisch gesinnten Elsässern hervorriefen. Seit 1882 ist H. Pfarrer zu Straßburg i. E., wo er zuerst das Amt eines Gefängnisgeistlichen erhielt, 1885 aber Pfarrer an Jung Sankt Peter wurde. Im Jahre 1896 verlieh ihm die Universität Straßburg die Ehrenwürde eines Dr. theol. Seit 1879 gibt er den christlichen Volkskalender „Der gute Bote" heraus. *S:* Vaterlandslieder eines Elsässers, 1871. – Alte u. neue Geschichten a. d. Elsaß, 1894.

***Hacker,** Franz Xaver, pseudon. Franz von Seeburg, wurde am 20. (nicht 15.) Januar 1836 zu Nym-

phenburg bei München als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte nach Entlassung aus der Volksschule das Wilhelms-Gymnasium in München, wo er 1855 die Humaniora absolvierte u. dann zur Gewinnung einer allgemeinen Bildung Philosophie, Jurisprudenz, Medizin und Theologie studierte. Zum Priester geweiht (1859), ward er einige Zeit im äußeren Seelsorgedienste verwendet, wo ihm reiche Gelegenheit geboten war, die verschiedensten Volkstypen nach vollgültigen Exemplaren zu studieren. Schwere Krankheiten unterbrachen drei Jahre seine Tätigkeit. Die allmählich wiedergewonnene Gesundheit erstarkte am Chiemsee, von wo er dann als Hochstiftsvikar nach München berufen ward; bald darauf wurde er auch Religionslehrer und Prediger am Wilhelms-Gymnasium. Im Jahre 1886 wurde er zum Ehrenkanonikus und Hofkaplan, 1887 zum Inspektor des königlichen Zentralblindeninstituts in München u. später zum geistlichen Rat ernannt. Als solcher starb er am 28. Januar 1894. *S:* Das Marienkind (E.), 2. A. 1876. – Durch Nacht zum Licht (E.), 1875. – Cyclame (E.), 1875. – Die Nachtigall (Dorfgesch.), 1878. 4. A. 1904. – Die Fugger und ihre Zeit (Bilderzykl.), 1879. 4. A. 1904. – Die Hexenrichter von Würzburg (Histor. N.), 1883. 4. A. 1904. – Der ägyptische Joseph, 5. Aufl., 1883. – Immergrün (Volkserzählgn.); VI, 1899 bis 1900 (Inhalt: I. Maria vom guten Rat. – Gottesraub und Gottesfluch. – Vater unser. – Der Sozialdemokrat. – Wohltun trägt Zinsen. – II. Ehre Vater und Mutter. – Das Marterstöcklein. – Und führe uns nicht in Versuchung. – III. Du sollst nicht falsch Zeugnis geben. – Zu uns komme dein Reich. – Die Studentenmutter. – Wie unser lieber Herrgott Ehrenbürger von Kaltern wurde. – IV. Schuld u. Sühne. – Welt und Glaube. – Maria als Friedensstifterin. – Der Edelweißbrocker. – V. Palette und Kreuz. – Des Herrn Name ist heilig. – Der blinde Musikant. – Jakob Stainer. – Ein Groschen. – Das Herrgottskind. – VI. Der Bildschnitzer von Schwaz. – Herr Wirt. – Der Argwohn ist ein Schelm. – Der Gefangene auf der Trausnitz. – Kaiser Max I. und sein lustiger Hofrat. – Kleinere Erzählungen). – Joseph Haydn (Lebensbild), 3. A. 1904.

Häcker, Gustav, geb. am 9. Sept. 1822 zu Stuttgart, wo sein Vater Gasthofsbesitzer und Stadtrat war, absolvierte das dortige Gymnasium und studierte darauf in Tübingen u. Berlin allgemein bildende Fächer, namentlich Musik- u. Kunstgeschichte. Dann wandte er sich in Tübingen dem Studium der Rechte zu und war nach Erledigung der vorgeschriebenen Prüfungen in verschiedenen richterlichen Stellungen tätig, in Geislingen, Ellwangen, Eßlingen und in Stuttgart, wo er bereits den Titel eines Oberjustizrats führte. Die Kunst, besonders die Musik, begleitete ihn durch alle Lebensstationen; in Eßlingen war er Vorstand des Oratorienvereins, in Stuttgart gewann er als Musikkritiker ein solches Ansehen, daß ihm sogar 1873 probeweise die Stelle eines Hoftheaterintendanten übertragen ward. Doch schon nach einem Jahre legte H. dies Amt wieder nieder u. trat in sein früheres Amt zurück. Im Jahre 1879 kam H. als Landgerichtsdirektor nach Ravensburg, 1881 nach Tübingen, wurde hier 1887 Landgerichtspräsident und trat 1893 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er von Tübingen die Würde eines Dr. jur. hon. c. erhielt. Er siedelte nun nach Stuttgart über. Während eines Aufenthalts in Baden-Baden starb er daselbst am 14. Juni 1896. Sein Sohn gab heraus *S:* Aus frühen u. späten Tagen (Ein Lebensgang in Ge.), 1896.

Häcker, Klara, siehe Klara Gorges!

Häckermann, Adolf, Sohn des später nach Neuenkirchen versetzten Pastors Karl Johann H. zu Großenbünzow, wurde am 18. Febr. 1819 zu Greifswald geboren, besuchte, von seinem Vater vorgebildet, das Gymnasium dieser Stadt und seit 1837 auch die dortige Universität, an der er Philologie, Geschichte u. Theologie studierte. In Berlin setzte er seine Studien besonders unter Ranke, Böckh, Werder, Marheineke, Barthold und Schömann fort, bestand 1843 sein philologisches Staatsexamen und wurde zum Dr. phil. promoviert. Nach zweijähriger Wirksamkeit als Hauslehrer wurde er 1845 am Gymnasium in Greifswald angestellt und rückte an demselben vom außerordentlichen Hilfslehrer bis zum Oberlehrer auf. Ein schweres u. langwieriges Augenübel nötigte ihn, 1878 seine Pensionierung nachzusuchen. Am 24. Juli 1891 starb er zu Greifswald. Außer Übersetzungen aus der skandinavischen Literatur veröffentlichte er *S:* Neuvorpommersche Dichtungen, 1871. – Der Bauerberg (Epische Jd.), 1885.

***Hackewitz,** Lili von, wurde am 13. Febr. 1857 in Eldena bei Greifswald geboren, wo ihr Vater — früher Offizier bei den 12. Husaren in Weißenfels — damals auf der Landwirtschaftlichen Akademie studierte. Dieser übernahm dann einige Jahre später ein Rittergut in Neupommern, u. hier verlebte Lili mit ihren Geschwistern eine sonnige Kindheit und Jugend. Im Jahre 1878 verließ die Familie diese Heimat und siedelte nach Berlin, später nach Köpenick, Charlottenburg und 1887 nach Klein-Zschachwitz bei Dresden über. Hier starb der Vater 1892, und 1900 zog die Mutter mit der Tochter nach Ballenstedt (Anhalt), wo letztere nach dem Tode der Mutter (1901) bei ihrer verwitweten Schwester, Frau General von Schierstedt, noch jetzt lebt. Seit dem Jahre 1877 kränkelnd, wurde Lili von H. später schwer krank und gelähmt und führte viele Jahre lang ein ganz abgeschlossenes Leben im Krankenzimmer. In dieser großen Stille erwachte das Verlangen in ihr, ihre Gedanken und Erfahrungen niederzuschreiben, um damit andern in ähnlicher Lage vielleicht nützen u. helfen zu dürfen. Sie hat damit ein reiches und gesegnetes Arbeitsfeld gefunden. *S:* Unverlierbares aus gesunden und kranken Tagen, 1906. 3. A. 1909. – Grüne Auen und finstere Täler (Eine Bildermappe für Kranke und Gesunde), 1909. – Ein Strauß, im Dunkeln erblüht, fürs Krankenzimmer, 1909 [Inhalt: 1. Erlebtes, nicht Erdachtes vom Krankenbett (sep. 1899, 12. A. 1909). – 2. Alltägliches und Ewiges aus der Krankenstube (sep. 1900. 7. A. 1909). – 3. Tränensaat und Freudenernte im Krankenleben (sep. 1902. 5. A. 1909). – 4. Blumen, am Wege gepflückt, für Kranke und Gesunde (sep. 1904. 6. A. 1909)].

Hackl, Luise, geb. am 2. Dez. 1863 in Weitra (Niederösterreich), lebt als Schriftstellerin im Winter in Wien, während des Sommers auf der Fabrik Brühl bei Weitra. Sie war Feuilletonredaktrice der „Gmünder Zeitung" und seit 1907 auch Schriftleiterin von „Das Recht der Frau". *S:* Der Liebe Zaubermacht. Dämonen (zwei En.), 1900. – Entlobungstragödien (Offener Brief), 1905.

***Häckl,** Marie, geborne Zierhut, wurde am 12. März 1855 in Deschernitz im Böhmerwalde in dem Hause ihres mütterlichen Großvaters geboren, in welchem ihre Eltern einige Jahre nach ihrer Verheiratung verblieben. Ihren Vater, einen Bauer, verlor sie schon, als sie erst 12 Jahre zählte. Ihre Bildung verdankt sie vorwiegend dem Leben, das ihr manche Dornen auf den Weg gestreut hat. Sie verheiratete sich mit einem

gewissen Häckl, doch wurde diese Ehe zu einem schweren Martyrium für sie, so daß sie sich 1886 von ihrem Manne gerichtlich scheiden ließ. Seit dieser Zeit ist sie vielfach schriftstellerisch tätig, besonders auch auf sozialem Gebiet. Ihren Wohnsitz hat sie gegenwärtig in Wien. *S:* Die Waldblume aus dem Wienerwald (Soz. R.), 1900.

Hackland-Rheinländer, E., Pseud. für Wilhelm Ernst Annas; s. d.!

Hackländer, Friedrich Wilhelm, wurde am 1. Novbr. 1816 zu Burtscheid bei Aachen als der Sohn eines Schullehrers geboren. Seine Mutter verlor er bald nach seiner Geburt u. seinen Vater, als er erst 12 Jahre alt war. Nach seiner Konfirmation trat er als Lehrling in eine Modewarenhandlung zu Elberfeld, sagte aber dem Kaufmannsstande, zu dem er wenig Neigung hatte, nach 2 Jahren Valet und wurde Soldat bei der preußischen Artillerie. Seine Hoffnung, es mit der Zeit bis zum Offizier zu bringen, scheiterte trotz seiner praktischen Kenntnisse an seiner mangelhaften theoretischen Vorbildung, und da er sich zudem bei einem Manöver schwer verletzt hatte, so verließ er den Soldatendienst u. trat in den Handelsstand zurück. Als aber dieser infolge zufälliger Ereignisse nicht prosperieren wollte, wandte er sich der schriftstellerischen Tätigkeit zu. Er ging nach Stuttgart und veröffentlichte hier im „Morgenblatt" seine „Soldatenreminiszenzen", die dem Verfasser die Zuneigung des württembergischen Barons von Taubenheim verschafften, der ihm das Anerbieten stellte, ihn auf seine Kosten auf einer Reise nach dem Orient zu begleiten. H. nahm dasselbe freudig und dankbar an, und seine poetische Entwicklung hatte von dieser Reise den größten Nutzen. Auf der Rückreise lernte er in Mailand den Grafen Gust. Neipperg kennen, der ihn seinem Bruder Alfred in Stuttgart empfahl. Dieser hatte sich mit der Nichte des Königs Wilhelm von Württemberg vermählt und veranlaßte, daß H. dem Könige von Württemberg vorgestellt u. bald darauf als Volontär auf der Hofkammer beschäftigt ward. Im Herbst 1843 wurde er zum Hofrat u. Sekretär des Kronprinzen ernannt, den er auf dessen Reise nach Italien, Sizilien, Norddeutschland u. Belgien und 1846 auch zur Vermählungsfeier nach Petersburg begleitete. Nach seiner Rückkehr leitete er den Bau einer großartigen kronprinzlichen Villa. Im Jahre 1849 wurde er infolge der Intrigen, die man gegen ihn als „Ausländer" angesponnen, mit vollem Gehalt entlassen. Er ging nach Italien u. wohnte im Hauptquartier Radetzkys dem Feldzuge in Piemont bei, kehrte dann nach Deutschland zurück, um im Hauptquartier des damal. Prinzen von Preußen (späteren Kaisers Wilhelm I.) Zeuge der Okkupation von Baden, namentlich der Einnahme von Rastatt, zu sein. Nach Stuttgart zurückgekehrt, nahm er seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf u. gründete mit Edm. Höfer 1855 die „Hausblätter" u. mit Zoller 1858 die illustrierte Zeitung „Über Land und Meer". Zu Anfang des Jahres 1859 wurde H. vom Könige von Württemberg zum Direktor der königlichen Bauten und Gärten ernannt, in welcher Stellung er zur Verschönerung der königl. Hauptstadt wesentlich beitrug. In demselben Jahre, bei Ausbruch des italienischen Krieges, begab er sich auf besondere Einladung des Kaisers Franz Joseph in das österreichische Hauptquartier nach Italien und blieb hier bis nach der Schlacht bei Solferino. Im J. 1861 wurde er für sich u. seine Nachkommen in den österreichisch. Ritterstand erhoben. Nach dem Tode des Königs Wilhelm I. 1864 wurde H. von dem Thronfolger plötzlich aus

seiner Stelle entlassen, und lebte er seitdem, ausschließlich der Schriftstellerei sich widmend, als Privatmann in Stuttgart. Er starb am 6. Juli 1877 auf seiner Villa zu Leoni am Starnberger See. *S:* Werke. Erste Gesamtausgabe, 4 Serien, 1860–73 [Inhalt: 1. Serie: Namenlose Geschichten (sep. 1851). – Bilder aus d. Soldatenleben im Frieden (1841). – Wachtstubenabenteuer (1845). – Kleinere Erzählungen und humoristische Skizzen (1860). – Handel und Wandel. Meine Lehr- und Wanderjahre (1850). – Daguerrotypen (Reisebilder, 1842). – Eugen Stillfried (R., 1852). – Märchen (1843). – Der Pilgerzug nach Mekka (Sg. u. En., 1847). – Der geheime Agent (Lsp., 1851). – Magnetische Kuren (Lsp., 1853). – Schuldig (P., 1860). – Europäisches Sklavenleben (1854). – 2. Serie: Der Augenblick des Glücks (R., 1857). – Ein Winter in Spanien (1854). – Erlebtes (En., 1856). – Zur Ruhe setzen (Lsp., 1857). – Monsieur de Blé (Lsp.). – Bilder a. d. Soldatenleben im Kriege (1849–50). – Der neue Don Quichote (1858). – 3. Serie: Tag und Nacht (E., 1860). – Der Tanhäuser (R., 1860). – Krieg und Frieden (En. u. Bilder, 1859). – Tagebuchblätter (1861). – Der Wechsel des Lebens (R., 1861). – Der verlorene Sohn (Lsp.). – Unverheiratete Eheleute (Lsp.). – Die dunkle Stunde (R., 1863). – 4. Serie: Fürst und Kavalier (R., 1865). – Nahes u. Fernes (En., 1870: Die Spuren eines Romans. – Unter den päpstlichen Zuaven). – Neue Geschichten (1867: Der Toreador. – Ein Eisenbahnabenteuer. – Am Herdfeuer. – Reiselust). – Künstlerroman (1866). – Zwölf Zettel (R., 1868). – Das Geheimnis der Stadt (R., 1868)]. – Humoristische Erzählungen, 1847. – Bilder aus dem Leben, 1850. – Illustrierte Soldatengeschichten (Ein Jahrbuch für das Militär und seine Freunde, 1853. Dasselbe (mit Beiträgen v. andern); IV, 1858. – Vom Heidehaus. Das Los der Witwe. Der Blaubart. Knospenstudie. Londoner Weltausstellungsfahrt (5 En.), 1865. Eigene u. fremde Welt (En.), 1868. – Marionetten (Lsp.), 1868. – Hinter blauen Brillen (R.), 1869. – Der letzte Bombardier (R.); IV, 1870. – Sorgenlose Stunden in heitern Geschichten; II, 1871. – Geschichten im Zickzack; IV, 1871. – Der Sturmvogel (R.); III, 1871. – Humorist. Schriften; VI, 1872. – Nullen (R.); III, 1874. – Kainszeichen (R.); IV, 1874. – Falsches Spiel (E.), 1874. – Zur Weltausstellung verurteilt (E.), 1874. – In den Katakomben, 1874. – Die Valencianerin (E.), 1874. – Lohengrin (R.), 1875. – Geschichtenbuch; III, 1875. – Reisenovellen, 1877. – Das Ende der Gräfin Patatzky (R.); II, 1877. – Residenzgeschichten, 1877. – Verbotene Früchte (R.); II, 2. A. 1878. – Der Roman meines Lebens (Biographie); II, 1878. – Der alte Lehnstuhl u. a. Erzählg., 1879. – Letzte Novellen. Mit seinem ersten literar. Versuch, 1879. – Feuerwerker Wortmann u. andere Soldatengeschichten, 1884. – Folgende illustrierte Einzelausgaben, 1885: Im Damencoupé. – Familien-Konzert. – Das Haus der Gespenster. – Der abgerissene Knopf und: Die erste Wache. – Der alte Lehnstuhl. – Aus der Säbeltasche. – Ein Schloß in den Ardennen. – Ein Tag bei dem Manöver. – Eine Viertelstunde Vater. – Trouville. – Gefährliche Blumensträuße. – Zwischen zwei Regen, und: In Szene setzen. – Falsches Spiel.

Hadeln, Maria von, Pseud. für Betty Müller; s. d.!

***Haffner,** Karl, hieß eigentlich, wie aus einem Preßprozeß erhellt, Karl Schlachter, und wurde am 8. Novbr. 1804 zu Königsberg i. Pr. als der Sohn eines Galanteriewarenhändlers geboren. Er besuchte das Collegium Fridericianum daselbst,

unterbrach aber nach dem 16. Jahre seine Studien, um sich für die Bühne auszubilden. Als Mitglied verschiedener Wandertruppen durchzog er Preußen, Sachsen, Schlesien, Österreich u. Ungarn, bis er durch einige gelungene dramatische Arbeiten die Aufmerksamkeit des Theaterdirektors Fedor Grimm in Pest auf sich lenkte und von diesem im Jahre 1830 als Dramaturg u. Theaterdichter an der dortigen Bühne angestellt wurde. In demselben Jahre schied er aus dem Verbande darstellender Künstler, um hinfort als dramatischer Schriftsteller tätig zu sein. Der Erfolg seiner Bühnenstücke war ein so bedeutender, daß der industrielle Schauspieldirektor Carl den produktiv. Schriftsteller für das Theater an der Wien mit mehrjährigem Kontrakt engagierte. Zwölf Jahre in ununterbrochener Reihenfolge gehörte H. dieser Bühne an, der er mehr als hundert Bühnenstücke, größtenteils Gesangsposſen u. Volksstücke, lieferte. Am 5. April 1872 feierte H. mit der 120. Aufführung seiner „Therese Krones" sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum. Er starb am 29. Febr. 1876. *S:* Österreichisches Volkstheater; III, 1845–46 (Inhalt: Das Marmorherz. – Der wilde Jäger. – Der Tod und der Wunderdoktor. – Die Tränenquelle. – Die Wiener Stubenmädchen. – Der Stock im Eisen. – Peter Kranau. – Asmodus, der hinkende Teufel. – Der Zeitgeist). – Die Studenten von Rummelstadt (Lsp.), 1861. – Ein Mann der Gesetze (Dr.), 1861. – Die beiden Nachtwächter (P.), 1862. – Severin von Jaroszynski (Lsp., mit Pfundheller), 1863. – Therese Krones (Genrebild), 1862. – Die lange Nase (P.), 1864. – Die Sternenjungfrau (Dr. M.), 1863. – Scholz u. Nestroy (R.); III, 1864–66. – Die Vampire der Residenz (R.), 1865. – Der Polizeispion (R.); II, 1866. – Junker Flickschuster (R.); III, 1866. – Louis Napoleon und die Pfarrerstochter (R.); III, 1866. – Nonne und Mätresse (R.); III, 1867. – Die schönen Weiber von Wien (R.); II, 1867. – Jungfernblut (R.); III, 1869. – Was sich die Kammerzofen erzählen (R.); III, 1870. – Der verkaufte Schlaf (Dram. M.), 1870. – Hans von Alsenboet (R.); II, 1871. – Der Herold des Todes (R.), 1871. – Die Friedenstaube (R.), 1871. – Die Kinder von Neudorf (R.), 1872. – Der Mann ohne Herz (R.), 1872. – Der Erbschleicher (R.), 1872.

Hafften(-Ceratzki), Walter von, pseud. Alexander Hafften-Riſek, geb. am 5. Dez. 1868 in Oldisleben (Sachsen-Weimar), lebt (1904) als Assessor und Hilfsrichter in Dresden, (1907) in Scheibenberg im Erzgebirge, (1909) als Syndikus in Zwickau (Sachs.). *S:* Studio und Troubadour (Ein Sing-Sang a. d. Burschenzeit), 1898. – Junggesellenlieder (Poet. Allerlei aus m. Tagebuche), 1907. – Wilhelm unter den Notleidenden (R.), 1902. – Der Todesritt des Majors und andere Skizzen, 1905. – Anna Mellenthien (Eine Gutsgesch. aus der Mark), 1906.

Hafner, Konrad Albert, wurde als ältester unter drei Geschwistern am 17. Juni 1826 in Winterthur (Schweiz) gebor., erhielt seine Schulbildung in der dortigen Bürgerschule, deren Gymnasialabteilung er bis 1842 besuchte, kam dann auf das Züricher Kantonsgymnasium u. studierte nach dessen Absolvierung daselbst 1845–48 Theologie, daneben auch Philosophie und Literatur. 1849 ordiniert, predigte er zuerst in Brütten und in der St. Georgenkapelle in Winterthur. Nachdem er sich noch 1849 den Doktorgrad erworben, folgte er seiner großen Begabung für Geschichte und studierte noch in Tübingen, besuchte auch München, Paris, Heidelberg, Brüssel, Antwerpen und Amsterdam. 1852 heimgekehrt, wurde er zum Pfarrer in Rickenbach gewählt,

wo er bis 1869 blieb. Anhaltende Kränklichkeit veranlaßte ihn, auf dies Amt zu verzichten und sich nach Winterthur zurückzuziehen, wo er 1871 zum Bibliothekar der Stadtbibliothek ernannt wurde, deren treue Hut er in uneigennützigster Weise bis zum Jahre 1887 auf sich nahm. Er starb am 9. Oktbr. 1888. Als Gründer u. Präsident der Historisch-antiquarischen Gesellschaft regte er zu Forschungen auf dem Gebiet der Lokalgeschichte an, und hat er selbst auf demselben verschiedene Arbeiten veröffentlicht. *S:* Des Pilgrims letzte Fahrt (Ep. G.), 1849. – Zornesfunken (20 Ge.), 1849. – Zwanzig Jubellieder, 1851.

Hafner, J., Pseudon. für Ferd. Willfort; s. d.!

Hafner, Joseph, geb. am 20. Febr. 1875 in Mattighofen (Oberösterreich), lebte nach Zurücklegung seiner Studien für das Lehrfach als Schriftsteller in München, seit 1897 in Wien u. seit 1905 in Stadt Paura (Oberösterreich). *S:* Keine Sühne (Schsp., mit O. Weilhart), 1897. – Das neue Dorf (desgl.), 1900. – Das Märchen vom zweiten Leben (desgl.), 1900. – Die Politik (desgl.), 1902. – Der Frauenkongreß (Schsp.), 1898. – Die brotlose Kunst (Dr.), 1899. – Der Schulinspektor (Einakter), 1903.

***Hafner,** Tobias, pseudon. Sebastian Spundle, wurde am 7. Januar 1833 in Langenau bei Ulm als das fünfte von sieben Kindern seiner nicht mit zeitlichen Glücksgütern gesegneten Eltern geboren und von diesen zwar in größter Einfachheit aber in guter Sitte erzogen. Er erhielt bei den damaligen Schulverhältnissen nur eine mangelhafte Schulbildung. Eiserner Fleiß holte später das Versäumte nach, und so konnte er 1849 das Lehrerseminar zu Nürtingen beziehen. 1851 kam er als Schulgehilfe nach Tübingen, wo er in seiner freien Zeit die Vorlesungen eines Th. Vischer, Reusch, Palmer und anderer besuchte, war später in Ulm u. a. O. als Lehrer tätig, und wirkte seit 1876 als solcher in Ravensburg. Nach 55jähriger Dienstzeit und nachdem ihm sein König den Titel Oberlehrer u. die goldene Verdienstmedaille verliehen, trat er 1906 in den Ruhestand. Außer einigen Werken über die Stadt Ravensburg veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1857. – Blätter und Blüten (Ge.), 1868. 2. A. u. d. T.: Mein Liederbuch, 1878. – Das Stuttgarter Schützenfest (In oberschwäb. Reimen), 1875. – Das Kaiserfest in Stuttgart, 1876. – Ulmer Münster, Ulmer Spatz und Fischerstechen, 1877. – Das Ulmer Vieh- und Geflügelfest, 1880. – D'r Hebel in Ulm (Hebels Gedichte in die Ulmer Mdt. übertragen), 1881. – Ulmer Münster-Jubelfest (V. in Ulmer Mdt.), 1890. – Altes und Neues a. d. Geschichte Ravensburgs, 1908.

Hag, Julius vom, Pseudon. für Julius Boeffer; s. d.!

Hagedorn, Heinr. August, pseud. Ewald Haidmüller, *am 3. Juli 1856 zu Bockhorst in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns, genoß seine Schulbildung in der Volksschule zu Siedinghausen und in der Privatlehranstalt des Pastor Diestelkamp zu Bockhorst, dann in Bielefeld und Stuttgart. Bis zum Jahre 1876 war er Buchhalter u. französischer Korrespondent in einem größeren Handlungshause im Lippeschen, trat dann aber nach Absolvierung seiner Militärpflicht in den Staatsdienst und wurde 1883 Beamter der königlichen Legge-Inspektion in Göttingen. Seit 1889 Leggemeister daselbst, kam er 1901 als Sekretär bei der kgl. technischen Zentralstelle für Textil-Industrie nach Berlin und ist seit 1904 Bureauvorsteher im Landesgewerbeamt daselbst. 1907 wurde er zum Rechnungsrat ernannt. *S:* Dürre Reiser (Ge.), 1886. 4. A. u. d. T.: Waldklänge, 1901. – Gloria concor-

*

dius (Allegor.-symbol. Spiel), 1893. – St. Bonifacii. Eine Klostermär (Ep. D.), 1895. – Der arme Heinrich Hartmanns von Aue, metr. übertragen. 1898.

Hägele, Joseph Matthias, pseud. Grünwald, wurde am 24. Febr. 1823 zu Zizenhausen in der Nähe des Bodensees als der Sohn eines Zolleinnehmers geboren, genoß eine rauhe Kasernenerziehung in Konstanz, Freiburg und Rastatt und wurde, nachdem er die Vorbildung erlangt, gegen seine Neigung 1843 dem Konvikt in Freiburg übergeben, um Geistlicher zu werden. Nach dem Tode seines Vaters (1844) gab er indessen die theologische Laufbahn auf u. studierte in Freiburg und Heidelberg Philosophie, Geschichte, Philologie und Jurisprudenz, absolvierte 1847 sein Staatsexamen für Philosophie und Geschichte und bereitete sich nun vor, sich als Privatdozent zu habilitieren. Aber das Jahr 1848 riß ihn in den Strudel der Revolution u. bald danach mußte er in die Schweiz flüchten. Im folgenden Jahre kehrte er nach Baden zurück, wurde aber von den Preußen gefangen und dann zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Seinen Beobachtungen in demselben entsprang später die Schrift „Erfahrungen in einsamer und gemeinsamer Haft" (1857), welche von den ersten Fachmännern als die beste populäre Schrift über Gefängniswesen anerkannt wurde. Im Jahre 1852 begnadigt, wirkte er ein halbes Jahr am Klostergymnasium in Mariastein (Kt. Solothurn), trat dann 1854 in die Dienste der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg und fand, als seine Tätigkeit beendet war, 1859 Unterkunft in der Kanzlei des dortigen Erzbischofs, der ihn 1860 zum Registrator ernannte. In dieser Stellung blieb er viele Jahre, redigierte während dieser Zeit auch 1865–67 den neu begründeten „Freiburger Boten". Er starb in Freiburg 1892. *S:* Der schwarze Peter. Das Gewissen (zwei En.), 1852. – Zuchthausgeschichten von einem ehemaligen Züchtling; II, 1853. 2. A. 1888. – Andreas Hofers letzter Gefährte, 1862. 2. A. 1867.

***Haegeli,** Albert, geb. am 2. Febr. 1840 zu Hilsenheim im Unterelsaß, stammt aus einer ansehnlichen Bauernfamilie, welche bereits vor 200 Jahren, nach dem 30jähr. Kriege, dort ansässig wurde, begann seine Studien bei dem dortigen Ortspfarrer, setzte dieselben in Rappoltsweiler fort und absolvierte sie im kleinen Seminar zu Straßburg. Nachdem er hier im großen Seminar Theologie studiert, wurde er 1864 zum Priester geweiht, kam sofort als Kaplan nach Kayersberg, später in gleicher Eigenschaft nach Straßburg und Schlettstadt, 1873 als Pfarrer nach Gries, u. wurde von hier 1878 nach Nordheim im Unterelsaß versetzt, wo er am 7. November 1888 starb. *S:* Garcia Morenos Tod (Dr.), 1876. 4. Aufl. 1906. – Der königliche Prätor von Straßburg (Dr.), 1883. – Die Merowingerpfalz zu Kirchheim oder: König Dagobert II. (Dr.), 1885.

***Hagemann,** Paul August Theodor Ferdinand, wurde am 8. Septbr. 1858 zu Bielefeld als der Sohn des zu Graudenz verstorbenen Gymnasialdirektors August H. geboren, besuchte die Gymnasien zu Graudenz u. Danzig und widmete sich dann in Marburg dem Buchhandel. Seine freien Stunden teilte er zwischen dem Besuche philosophischer und geschichtlicher Vorlesungen und schriftstellerischer Tätigkeit. Letztere erfaßte besonders mit pietätvoller Liebe die Herausgabe der pädagogischen und literar-historischen Schriften seines Vaters, und H. fuhr darin auch fort, nachdem er 1881 nach Dorpat, 1882 nach Riga u. 1883 wieder nach Dorpat übergesiedelt war. Im Sommer

d. J. unternahm er eine Erholungsreise in den Orient. Zurückgekehrt, weilte er eine Zeitlang in Berlin, führte vom 1. April 1887 bis Mitte 1889 die Redaktion des „Anzeigers für Havelland" in Spandau, war dann Redakteur und Buchdruckereibesitzer in Biesenthal, seit 1892 in Burg und lebt seit 1893 als Chefredakteur und Besitzer des „Stettiner Beobachters" u. als Eigentümer der Pommerschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Stettin. *S:* Ernstes und Heiteres (Ge.), 1881. – Leutnant von Liebenstein (Sat. Lsp.), 1882. – Die Schaubühne und ihr Einfluß auf unsere Bildung, 1883.

Hagen, Adolf, Pseud. für Adolf Harpf; s. d.!

***Hagen,** Alfred, eigentlich Alfred Weiß geheißen, wurde am 17. Septbr. 1879 (nicht 1869 oder 1873 oder 1874) in Wien geboren, absolvierte daselbst die Mittelschule, hörte dann einige Zeit an der Universität Vorlesungen über Philosophie u. erwählte darauf den Beruf eines Journalisten, indem er sich zunächst als Korrespondent für auswärtige Journale betätigte. Seit 1899 ist er Chefredakteur der von seinem Vater S. A. Weiß 1869 gegründeten Wiener illustriert. Wochenschrift „Wiener Leben". *S:* Das Kainszeichen (R.), 1897. – Das Recht auf Liebe (Dr.), 1898. – Ninion (Melodrama), 1907.

Hagen, Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Treichel, wurde am 31. Oktbr. 1874 in Berlin geboren, kam aber schon mit zwei Jahren auf das Rittergut ihres Vaters Hoch-Paleschken, wo sie als einziges Kind in goldener Freiheit emporwuchs. Ihren Unterricht erhielt sie durch eine Erzieherin; doch verdankt sie den großen Teil ihrer geistigen Entwicklung dem Einfluß ihres Vaters, der sie an seinen Studien und wissenschaftlichen Arbeiten teilnehmen ließ (beide gaben später ein Bändchen „Volkslieder u. Volksreime aus Westpreußen" heraus), und in dessen Begleitung sie auf Reisen ein großes Stück Welt kennen lernte. Die Bildungsquellen der Hauptstadt Berlin genoß sie in ausgiebiger Weise. Auch nahm sie häufig an Naturforscher- und Anthropologenkongressen teil, und auf einem derselben lernte sie ihren Gatten, den großherzogl. badisch. Hofrat, Dr. med. Bernhard Hagen in Frankfurt a. M. kennen, den Begründer und Leiter des Museums für Völkerkunde, mit dem sie sich 1897 vermählte. Im Jahre 1901 verlor sie ihren Vater durch den Tod. *S:* Hugin und Munin (Nn.), 1901.

***Hagen,** Hans (Johannes Ev.), wurde am 25. Oktbr. 1864 in Buch, einem Dörfchen im Kanton Thurgau (Schweiz), geboren, absolvierte, früh mit dem Ernst des Lebens vertraut, unter schwierigen Verhältnissen seine Gymnasialstudien in Frauenfeld und Einsiedeln, durchlief hier an der Stiftsschule auch den zweijährigen Kurs der Philosophie und widmete sich dann in Luzern dem Studium der katholischen Theologie. Ende Juni 1890 empfing er die Priesterweihe und einige Tage später erhielt er die Pfarrei Müllheim im Kt. Thurgau, wo er bis 1897 als Geistlicher wirkte. Seitdem lebt er als Redakteur des „Wächter. Tageszeitung für den Kanton Thurgau" in Frauenfeld (Kt. Thurgau). Seit 1896 ist er auch Redakteur der „Mariengrüße aus Einsiedeln", einer illustr. Monatsschrift. *S:* Theodelinde (Ein Sang vom Bodensee), 1890.

Hagen, Hildegard, Pseudon. für Hermann Schilling; s. d.!

***Hagen,** Kaspar, nach Hebel wohl der bedeutendste alemannische Dichter, wurde am 11. Dezember 1820 in Bregenz geboren, besuchte die Volksschule daselbst und war danach mehrere Jahre Lehrling und Gehilfe in

der Schreibstube des Rentamts. Das Studium der süddeutschen Dichter u. volkstümlichen Erzähler regte ihn zu eigenen Versuchen an, die 1842 im „Erzähler am See" Aufnahme fanden, ließ ihn aber gleichzeitig die Unzulänglichkeit seiner eigenen Bildung empfinden, und so entschloß er sich in einem Alter, wo andere schon die Hochschule verlassen, sich den höheren Studien zuzuwenden. Nach einjährigem Vorbereitungsunterricht trat er im Herbst 1843 in die vierte Klasse des Gymnasiums in Feldkirch ein, das er nach drei Jahren absolvierte, ging dann zum Studium der philosophischen Fächer auf das Lyzeum in Padua, 1848 nach Görz und studierte darauf in München, Wien und Prag Medizin. Nachdem er 1856 die Approbation erlangt, ließ er sich in Hard am Bodensee als praktischer Arzt nieder und siedelte 1861 als Stadtphysikus nach seiner Vaterstadt Bregenz über, wo er am 20. März 1885 an einem Magenleiden starb. *S:* Dichtungen in alemannischer Mundart, 1872. 2. A. 1878. Zweite Sammlg., 1874. Dritte Sammlg. 1876.

Hagen, Theodor, * am 15. April 1823 in Hamburg, erhielt seinen Schulunterricht in einer dortigen Privatschule und seine spätere Ausbildung in Paris. Mit großen Anlagen für die Musik begabt, pflegte er dieselbe auch als Lehrling in einem Hamburger Handlungshause, dem er in den Jahren 1838–40 angehörte, und in Paris, wo er von 1841–44 ganz der Kunst lebte. Nach Hamburg zurückgekehrt, war er musikalischer Kritiker am „Hamburger Korrespondent" und befand sich in den Jahren 1846 u. 1847 fast immer auf Reisen durch ganz Deutschland und einen Teil Ungarns, um im Auftrage der Direktion des Stadttheaters tüchtige Opernkräfte zu gewinnen. Es erschienen auch von ihm mehrere Lieder- und Klavierkompositionen. In den Jahren 1848 und 1849 war er als Stimmführer der sozialistisch-demokratischen Partei, der er seit Jahren angehörte, in Hamburg tätig, ging 1850 nach London u. 1854 nach Neuyork, wo er die „Deutsche Musikzeitung" gründete und als Eigentümer und Redakteur der „New York Weekly Review", einer Musikzeitschrift, am 27. Dezbr. 1871 starb. *S:* Elise Fährlich (R.), 1847. – Musikalische Novellen, 1848. – Aus Londons Gesellschaft, oder: Die Drahtzieher (R.); II, 1856. – Verschiedene aufgeführte, aber nicht gedruckte Dramen.

Hagen, Wilhelm von, Pseud. für Wilhelm Viesten; s. d.!

***Hagen-Müller,** Hans, pseud. Hans Hagen, wurde am 3. Febr. 1866 zu Kamenz in Sachsen, wo sein Vater damals Schuldirektor war, geboren. In Connewitz bei Leipzig, wohin der Vater als Pastor versetzt wurde, besuchte er die Dorfschule u. kam dann auf das Realgymnasium in Leipzig, das er 1887 mit dem Reifezeugnis verließ. Um diese Zeit starb der Vater, und so mußte er fortan für seinen Unterhalt selber sorgen. Er wählte den Beruf eines Journalisten, trat in die Redaktion der „Leipziger Nachrichten" ein und studierte nebenher an der Universität Germanistik und Literatur. Ende 1888 ging er als Theater- und Kunstreferent zum „Leipziger Tageanzeiger" über, war nach viermonatiger redaktioneller Tätigkeit in Bautzen von 1891–97 Redakteur des „Oberschlesischen Wanderers" in Gleiwitz O.-S. und wurde Ende 1897 vom Stadtrat in Zittau zum Chefredakteur des im städtischen Besitz befindlichen Amtsblattes „Zittauer Nachrichten und Anzeiger" berufen, in welcher Stellung er bis Oktober 1905 verblieb. Am 1. Jan. 1906 übernahm er vertretungsweise die Leitung der „Kattowitzer Zeitung" und am 1. April

die der „Deutschen Frauenzeitung" in Köpenick. Hier starb er am 6. Febr. 1907. *S:* Konrad von Marburg, deutscher Ketzerrichter u. Großinquisitor (Dr.), 1890. – Göttin Vernunft (Lsp.), 1895. – Gedichte, 1896. – Blätter u. Skizzen (Nn.); III, 1898. – Der Pönfall (Schsp. nach Vorgängen aus der Lausitzer Reformationsgesch.), 1901. – Lorenz Heidenreich, ein Reformator (Hist. Schsp.), 1902. – Reformatoren der Lausitz (10 dram. Bilder), 1903. – Kleine Könige (Schw.), 1905.

***Hagenauer,** Arnold, * am 20. November 1871 zu Linz a. d. Donau als einziger Sohn eines höheren Beamten, der aber schon 1884 starb, besuchte die Gymnasien in Linz und Wien und wandte sich dann in Wien naturwissenschaftlichen Studien zu, nach deren Absolvierung (1879) er aber zur Schriftstellerei überging. Er lebt noch jetzt in Wien. *S:* Illusionen (Ge.), 1895. – Adah Hellmer (Schsp.), 1896. – Muspilli (R.), 1900. – Die Perlen der Chloë, 1901. – Gottfrieds Sommer (Aus dem Tagebuche eines Romantischen), 1906.

Hagenbach, Karl Rudolf, wurde am 4. März 1801 zu Basel geboren, wo sein Vater, der berühmte Botaniker Karl Friedrich H., als Arzt und Professor lebte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Privatschulen, besonders in dem nach Pestalozzischen Grundsätzen geleiteten Hopffschen Institut, besuchte dann das Gymnasium und darauf die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, das er 1820–23 in Bonn unter Lücke u. Gieseler und hernach in Berlin unter Schleiermacher u. Neander fortsetzte. Im Jahre 1823 kehrte er nach Basel zurück und habilitierte sich noch in demselben Jahre an der dortigen Universität als Privatdozent für Kirchengeschichte, wurde bald darauf Lektor, dann außerordentlicher und 1828 ordentlicher Professor der Theologie, erhielt 1830 auch die Würde eines Dr. theol. In dieser Stellung wirkte er mit großem Erfolge. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er auch im Laufe der Jahre zum Mitgliede des Erziehungsrats, 1846 des Verfassungsrats und später des Großen Rats gewählt. Er starb am 7. Juni 1874. *S:* Luther u. seine Zeit (Ge.), 1838. – Gedichte; II, 1846. Neue Ausg., 1863. – Lieder in Liebe und Leid an eine Vollendete, 1855. – Hundert Rätsel; nach seinem Tode hrsg. 2. A. 1876.

Hagendorff, Hugo, geb. 1813 in Graudenz, studierte in Berlin die Rechte und fand später eine Anstellung daselbst. Er starb in Berlin am 17. April 1860. *S:* Gedichte, 1835. – Die Mär vom hörnen Siegfried (Bn.), 1837. – Ephemeren (Nn. u. En.), 1838.

***Haeger,** Albert, * am 10. Jan. 1829 zu Kottbus in der Provinz Brandenburg, besuchte das dortige Gymnasium und versuchte sich frühzeitig an allerhand poetischen Stoffen, die in der „Novellenzeitung" und andern Blättern zum Abdruck gelangten und die Teilnahme Leopold Schefers für den jungen Dichter wach riefen. Nachdem H. in Halle und Berlin vergebens versucht hatte, sich ganz der Literatur zu widmen, trieb ihn sein stets zum Abenteuerlichen und Romantischen geneigter Sinn in fremden Kriegsdienst. Er trat als Freiwilliger in das holländisch-ostindische Heer ein, erhielt in Batavia bald eine Stelle im topographischen Bureau, mußte aber 1866 wegen gänzlich zerrütteter Gesundheit nach Europa zurückkehren. Er nahm zuerst seinen Wohnsitz in Amsterdam, lebte dann viele Jahre als Erzieher der Söhne eines holländischen Barons auf Schloß Sonsbeek bei Arnhem, seit 1879 wieder in Amsterdam und kehrte von dort 1882 nach Berlin zurück, wo er sich als Dozent niederließ. *S:* König Richard (Rz.),

1868. – Tropenlieder, 1868. – Der bekehrte Ehefeind (Lsp.), 1870. – Die Überwinterung auf Nova Sembla (Aus dem Holländischen), 1871. – Die Gräfin Lichtenau (Schsp.), 1872. – Die Mühle von Sanssouci (O.), 1873. – Die Handschrift des Figaro (Schsp.), 1874. – Sirenen (Lsp.), 1882. – Gedichte eines Freigeistes, 1890.

*__Haggenmacher,__ Otto, * am 21. Febr. 1843 zu Winterthur in der Schweiz, verlor seinen Vater sehr früh, fand aber in dem Professor Johannes Scherr (s. d.), mit dem sich seine Mutter (die auch als Volksschriftstellerin bekannte Marie Susanne, geb. Kübler, * am 18. Febr. 1814, † am 4. Februar 1873) wieder verheiratet hatte, einen vortrefflichen Stiefvater, unter dessen Augen und Pflege er erst in Stuttgart und nach 1848 in der Schweiz heranwuchs. H. besuchte die Gymnasien zu Winterthur und Zürich, absolvierte 1866 in Zürich das theologische Studium, verlebte den folgenden Winter in Berlin und Dresden, wurde 1868 Pfarrer in Richterswyl am Züricher See und 1871 zweiter Prediger an der St. Peterskirche in Zürich. Im Jahre 1888 trat er als Professor an die Zentralschule zu Zürich über. *S:* Dichtungen, 1873. – Atlantis (Erzähld. D.), 1874. – Neue Dichtungen, 1878. – Die Gefangenen (Geschn. u. Bilder), 1885. – Danae (E.), 1881. – Still und bewegt (Neue Dn.), 1887. – Vorwärts und aufwärts! (E.), 1889. – Kämpferinnen (2 Nn.), 1890. – Bilder (Dn.), 1901. – Der Sänger der Freiheit (Bilder aus dem Leben Fr. Schillers), 1905.

*__Hahn,__ Alice von, wurde am 18. Mai 1864 zu Kempen in der Provinz Posen als die Tochter eines Beamten geboren u. erhielt ihre Erziehung im Kloster der Ursulinerinnen in Liebenthal (Schlesien). Im Jahre 1882 vermählte sie sich mit dem Premierleutnant Hans von Hahn. Seit 1892 ist sie literarisch tätig; ihre geistigen Erzeugnisse, meist volkstümlichen Charakters, sind der Ausdruck zielbewußter Energie, der Grundzug ihres Wesens tiefwurzelndes Gottesbewußtsein und warmblütige Menschenliebe. Ihre Erzählungen und Skizzen, die in den verschiedensten Zeitschriften erschienen, sind erst zum kleinsten Teile in Buchform zur Ausgabe gelangt. Die Schriftstellerin, die mehrere Jahre in Schönhausen an der Elbe, seit 1894 in Schönebeck an der Elbe und seit 1897 in Rathenow lebte, hat jetzt ihren Wohnsitz in Schöneberg bei Berlin. Sie ist seit mehreren Jahren verwitwet. *S:* Herrgottswege (R.), 1896. Neue Ausgabe 1906. – Die Sternwirtin (E. für d. Volk), 1898. – Russisch Blut (E.), 1901. – Die Brüder und andere Erzählungen, 1901.

__Hahn,__ Edmund, oder auch: R. E., Pseud. f. Karoline Pierson; s. d.!

*__Hahn,__ Franziska, pseud. F. Erhardt, wurde am 7. Mai 1854 zu Breslau als die Tochter des damaligen Staatsanwalts Karl Hahn geboren, der später als Kammergerichts-Senatspräsident in Berlin wirkte u. als Fachschriftsteller in juristischen Kreisen großes Ansehen genoß. Die Tochter lebt noch jetzt in Berlin und ist frühe als Schriftstellerin, besonders als Übersetzerin und Mitarbeiterin an angesehenen Zeitschriften, tätig gewesen. Später ist sie mit größeren Romanen an die Öffentlichkeit getreten. *S:* Der Erste (R.), 1898. – Wandlungen (R.), 1899. – Die Geschwister (R. in Br., mit Clarissa Lohde), 1904.

*__Hahn,__ Friedrich, geb. am 5. Oktober 1871 in Linz a. Donau, besuchte dort das Gymnasium und studierte danach in Wien, Heidelberg und Leipzig Medizin. Nach seiner Promotion (1896) beschäftigte er sich vorwiegend mit dem Studium der Nerven- und Geisteskrankheiten und

*

ließ sich 1900 in Wien als praktischer Arzt nieder. Seit dem Herbst 1904 war er Nerven- und Gerichtsarzt in seiner Vaterstadt Linz a. D., nahm aber 1906 in Tulln (Niederösterreich) seinen Wohnsitz. *S:* Das Fresko (En.), 1903. – Dämonen (E.), 1904.

Hahn-Hahn, Ida Gräfin von, * am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg, war die Tochter des bekannten Grafen Karl Friedrich v. H., der 40 Jahre hindurch den Direktor wandernder Schauspielertruppen spielte u. dadurch fast sein ganzes Vermögen einbüßte. Die Erziehung der Tochter blieb somit meist der Mutter überlassen. Auf dem Lande und in Greifswald, wohin sich die Familie nach der Ehescheidung der Eltern zurückgezogen hatte, empfing Ida eine sehr ungenügende Bildung; selbst der Religionsunterricht hat ihr nie ein lebendiges Verhältnis zum protestantischen Glaubensbekenntnis vermitteln können. Im Jahre 1826 vermählte sie sich mit ihrem Vetter, dem Grafen Friedrich Hahn-Basedow, doch wurde die Ehe schon nach drei Jahren wieder gelöst u. die geschiedene Gräfin erwarb sich durch das ihr zugesprochene Vermögen eine unabhängige u. gesicherte Stellung, die es ihr ermöglichte, entweder große Reisen zu machen, wie 1835–36 durch die Schweiz, 1837 durch Österreich, 1838–39 nach Italien und Sizilien, 1840–41 nach Italien, Spanien und Frankreich, 1842 nach Schweden, 1843 nach dem Orient, oder in der Zwischenzeit in Berlin, Wien und Dresden ein großes Haus zu führen. Reizbar u. nervös, wie sie war, lieh sie allerlei romantischen, sentimentalen und auch religiösen Einflüsterungen und Einflüssen gern ein offenes Ohr und trat 1850, vorzüglich durch die Predigten des damaligen Propstes in Berlin, nachmaligen Bischofs von Mainz, von Ketteler, bestimmt und gemütlich ergriffen durch den Tod ihres Seelenfreundes Herrn von Bistram, zur katholischen Kirche über. Seit dieser Zeit wirkte sie mit Eifer für dieselbe, teils durch ihre Schriften, teils durch ihre Geldopfer, teils durch ihre Bemühungen, Proselyten zu gewinnen, was ihr z. Beisp. bei ihrem Bruder, dem Grafen Ferdinand, (1858) gelang. Im Jahre 1852 begab sie sich nach Angers in das Mutterhaus des Ordens vom guten Hirten in der Absicht, in Mainz ein ähnliches Frauenkloster zu stiften und den Orden aus Frankreich in demselben einzuführen. Nachdem sie 1853 in Neudorf bei Wien die Ordensfrauen vom guten Hirten in die dortige große Straf- und Korrektionsanstalt eingewiesen, kehrte sie 1854 nach Mainz zurück und übergab hier den Ordensschwestern das von ihr gegründete Kloster. Sie selbst schloß sich indes der Kongregation in keiner Weise an, sondern lebte vollkommen frei und unabhängig, mit literarischen Arbeiten u. Werken der Wohltätigkeit beschäftigt. Im Jahre 1865 machte sie noch einmal von sich reden, indem sie sich mit an die Spitze einer Gesellschaft von Damen stellte, welche die Gründung einer katholischen Musteruniversität in Österreich betreiben wollte. Sie starb am 12. Januar 1880 in Mainz. *S:* Gedichte, 1835. – Neue Gedichte, 1836. – Venezianische Nächte (Ge.), 1836. – Lieder und Gedichte, 1837. – Astralion (Arabeske), 1839. – Jenseit der Berge 1840. – Reisebriefe; II, 1841. – Erinnerungen aus und an Frankreich; II, 1842. – Die Kinder auf dem Abendberg, 1843. – Ein Reiseversuch im Norden, 1843. – Orientalische Briefe; III, 1844. – Aus der Gesellschaft (Re.); VIII, 1845 [Inhalt: I. Ilda Schönholm (1838. 2. A. 1845). – II. Der Rechte (1839. 2. A. 1845). – III–IV. Gräfin Faustina (1841. 3. A. 1845). – V–VI. Ulrich (1841. 2. A. 1845). – VII. Sigismund For-

ster (1841. 2. A. 1845). – VIII. Cecil (1844. 2. A. 1845)]. – Die Brüder (R.), 1845. – Zwei Frauen (R.); II, 1846. – Gräfin Clelia Conti (R.), 1846. – Sibylle (Selbstbiographie); II, 1846. – Levin (R.); II, 1848. – Von Babylon nach Jerusalem (Bekehrungsgeschichte der Gräfin), 1851. Unserer lieben Frau (Marienlieder), 1851. 3. A. 1856. – Aus Jerusalem, 1851. – Die Liebhaber des Kreuzes; II, 1852. – Ein Büchlein vom guten Hirten, 1853. – Das Jahr der Kirche (Ge.), 1854. – Bilder aus der Geschichte der Kirche; IV, 1858–66 (Inhalt: I. Die Märtyrer. – II. Die Väter der Wüste. – III–IV. Die Väter der orientalischen Kirche). – Maria Regina (E. a. d. Gegenwart), 1860. 6. A. 1998. – Doralice (Familiengemälde a. d. Gegenwart); II, 1861. 2. A. 1868. – Vier Lebensbilder (ein Papst, ein Bischof, ein Priester, ein Jesuit), 1861. – Zwei Schwestern (E.); II, 1863. – Peregrin (R.); II, 1864. 2. A. 1879. – Eudoxia, die Kaiserin (Zeitgemälde); II, 1867. – Die Erbin von Kronenstein (R.); II, 1868. – Geschichte eines armen Fräuleins (R.); II, 1869. – Die Glöcknerstochter (R.); II, 1871. – Die Erzählung des Hofrats; II, 1872. – Vergib uns unsere Schuld! (E.); II, 1874. – Nirwana (R.); II, 1875. – Eine reiche Frau (R.); II, 1877. – Der breite Weg und die enge Straße (R.); II, 1877. – Die heilige Zita, 1878. – Wahl und Führung (R.); II, 1878. – Lichtstrahlen aus ihren Werken, ausgewählt von Heinrich Keiter, 1881. – Gesammelte Werke; XXI, 1851. – Gesammelte Werke, mit einer biographischen Einleitung von Otto von Schaching; I. Serie: Romane u. Gedichte; XXX, 1903. – II. Serie: Apologetische und historische Schriften; XV, 1904–05.

***Hahn,** Johann, geb. am 22. Mai 1863 in Elbogen (Böhmen), besuchte dort die Volksschule, das Unterrealgymnasium und die Oberrealschule, an der er auch die Maturitätsprüfung ablegte, und wandte sich dann dem Lehrerberufe zu. In rascher Folge legte er die Reife-, die Volksschullehrer- und Bürgerschullehrerprüfung und die Prüfung für französischen Sprachunterricht ab und wirkt seit 1900 als Direktor der Mädchenvolks- u. Bürgerschule in Schlaggenwald (Böhmen). Bei seinen literarischen Arbeiten hat ihn die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen" wiederholt unterstützt. *S:* Heimatklänge (Geschn. und Gestalten aus fränkischem Lande), 1899.

Hahn, Otto, Pseudonym für

***Hahn,** Oskar, wurde am 5. Juni 1876 in Rudolstadt als Sohn eines Tischlermeisters geboren, kam schon nach wenigen Jahren zu einem Onkel, dem katholischen Lehrer Rolke, nach Großhartmannsdorf im Riesengebirge und verlebte hier in der herrlichen Natur eine glückliche Kindheit. Dann besuchte er, da er Geistlicher werden sollte, das Gymnasium in Breslau, sattelte aber um und trat für zwei Jahre als Lehrling in eine Apotheke ein. Aber auch die Giftmischerei behagte ihm auf die Dauer nicht, und so wurde er Musiker, nach einigen Jahren Schauspieler bei einer wandernden Truppe und, nachdem er das ganze Elend bei derselben durchgekostet hatte, schließlich Schriftsteller. In diesem Berufe hat er denn, freilich nach vielen Entbehrungen und Enttäuschungen, endlich festen Fuß gefaßt. H. lebt gegenwärtig (1909) in London. *S:* „Fritzi" (Dr.), 1905. – Die widernatürliche Heirat (R. e. sittenlosen Ehe, von der katholischen Presse wiederholt denunziert), 1. und 2. A. 1906. – Das geschlagene Heer (R.), 1908. 10. A. 1909.

***Hahn,** Rudolf, geb. am 22. März 1815 in Dresden, kam frühe mit dem Theater in Berührung und widmete sich demselben schließlich ganz. Von

Ludwig Tieck vorgebildet, trat er 1834 in Magdeburg als „Jakob Pech" zum erstenmale auf. Dann war er engagiert in Olmütz, wo er 1837 seine erste dramatische Arbeit, ein Gelegenheitsstück, „Der falsche Döbler", zur Aufführung brachte, ferner in Altenburg, Dessau, Hamburg, Berlin, wo er am alten Königsstädter Theater als dramatischer Schriftsteller tätig war, und endlich in Pest, wo er 1847 von der Bühne Abschied nahm, um hinfort ausschließlich als dramatischer Schriftsteller zu wirken. Im Laufe der folgenden Jahre war er als Dramaturg am Friedrich-Wilhelmstädtischen, am Krollschen und kurze Zeit am Viktoria-Theater in Berlin tätig, später auch am Stadttheater in Breslau. Dann lebte er eine Reihe von Jahren als Redakteur der „Märkischen Zeitung" in Neu-Ruppin, bis er im Sommer 1888 die Redaktion niederlegte und nach Schöneberg bei Berlin übersiedelte. Hier starb er am 20. Oktober 1889. *S:* Von den 173 Stücken, die Hahn für die Bühne geschrieben, sind zu erwähnen: Eigentum ist Diebstahl (Lsp.), 1848. – Schultze und Müller unter d. Zulukaffern (Schw.), 1854. – Sennora Pepita, mein Name ist Meyer! (Schw.), 1855. – Liebhabertheater; II, 1855 (Inhalt: Die Picarde in Berlin. – Korporal Püffke in Dresden. – Wie denken Sie darüber? – Zwei alte Soldaten. – Der alte Junggeselle. – Hempel, oder: Dorotheenstraße 99. – Herr Pannemann. – Meyer in der Mördergrube. – Der Geh. Registrator und sein Paletot. – Zum grünen Esel. – Er will Skandal!). – Ein Tag in der Residenz (P., mit F. Denecke), 1855. – Und Frauenzimmer sind doch Menschen (Dramat. Kleinigkeit), 1861. – Rieke und Piefke, oder: Am Schornstein (Lsp.), 1862. – Fünfzehn Minuten vorm Scheidungstermin (Lsp.), 1863. – Im Vorzimmer Sr. Exzellenz (Lebensbild), 1864. – Ein Don Juan aus Familienrücksichten (Schw.), 1864. – Vettern und Basen (Schw.), 1865. – Nachtigall u. Nichte (P.), 1865. – Parkettloge Nr. 3 (Kom. Soloszene), 1865. – Erste Kulisse links (P.), 1865. – Er ist Baron (P.), 1866. – Eine Berliner Bonne (P.), 1866. – Ein alter Dienstbote (Lsp.), 1866. – Auf Posten am Weihnachtsabend (Lsp.), 1868. – Im Variesalon 4. Klasse (P.), 1870. – Die silberne Hochzeit (Schw.), 1870. – Fromm u. redlich (P.), 1870. – Am Omnibus (Lsp.), 1875. – Ein Paar Ballschuhe (Lsp.), 1875. – Pikante Lokalnachrichten (Schw.), 1876. — Im Schlafrock (Schw.), 1876. – Das Zukunftsmädchen für alles (Lustspiel), 1876. – Onkelchen spioniert (Lsp), 1876. – Hanau brennt! (Schw.), 1876. – Alles für die Neffen (Lsp.), 1876. – Hermann u. Dorothea (Genrebild), 1876. – Durch Nußschalen (Schw.), 1876. – Ein Lendemain (Lsp.), 1876. – Eine unruhige Hochzeitsnacht (Schwank), 1876. – Noten in Nöten (Lsp.), 1876. – Des Theaterdieners Töchterlein (Schw.), 1877. – Peter in d. Fremde (Liedersp.), 1877. – Kadettenlaunen (Lrsp.), 1877. – Eine Rekrutierung in Krähwinkel (P.), 1879. – Es wird gerückt! (Schw.), 1880. – In der Kochschule (Schw.), 1880. – Präsentiert das Gewehr (P. m. Ges.), 1884.

***Hahn,** Werner, geboren am 13. Mai 1816 zu Marienburg in Westpreußen, studierte in Berlin u. Halle Theologie und Philosophie u. widmete sich, 1839 seinen Aufenthalt in Berlin nehmend, literar-historischen und ästhetischen Studien. Seit 1870 lebte er vorwiegend in Sakrow bei Potsdam, und hier starb er am 1. Dez. 1890. *S:* Edda, Lieder germanischer Göttersage, 1872. – Helgi u. Sigrun (12 Lieder germanischer Heldensage), 1867. – Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen, 15. Aufl., 1906. – Deutsche Poetik 1879. – Odin und

*

sein Reich. – Die Götterwelt der Germanen, 1887. 6. T. 1905. – Kriemhild. Volksgef. der Deutschen aus d. 12. Jahrh. (ins Neuhochdeutsche übertragen), 1889.

***Hähnel,** Franziskus, * am 15. Mai 1864 in Hamburg als der Sohn eines Tischlermeisters, bildete sich auf dem Seminar zu Wunstorf seit 1882 zum Lehrer, wurde als solcher 1885 in Achsendorf bei Hoya angestellt und ging 1889 als Reallehrer nach Bremen, wo er jetzt noch im Amte steht. Seit 1887 ist H. in vielen Orten mit Erfolg als Rezitator aufgetreten, und neuerdings hat er sich besonders der psychodramatischen Dichtung zugewandt, leitete auch seit Oktober 1892 die „Neuen literarischen Blätter. Offizielles Organ der literar. Gesellschaft Psychodrama 2c.", bis er im Herbste 1894 die Redaktion an Heinrich Stümcke abtrat, um den Vorsitz in der zu dieser Zeit gegründeten „Allgemeinen deutschen literarischen Gesellschaft" zu übernehmen. Zum 1. Oktober 1895 wurde er vom Senate in Bremen als ordentlicher Lehrer an das neu begründete „Technikum der freien Hansestadt Br." berufen. Neuerdings nimmt er eine führende Stellung in dem Kampf gegen den Alkoholgenuß ein, gibt auch seit 1903 die Zeitungskorrespondenz „Die Alkoholfrage" und seit 1909 die Monatsschrift „Die Abstinenz" heraus. *S:* Eike (psychodramatisches Halliggemälde), 1891. – Für Feierstunden (En.), 1891. 3. Aufl. 1905. – Einer für alle (Festsp.), 1891. – Lehrerpflicht und Lehrerliebe (Festspiel), 1891. – Die Bremischen Dichter und Schriftsteller der Gegenwart, 1893. – Psychodramatische Dichtungen, 1893. – Zur Kraft und zum Können (Festsp.), 1896. – Abseits von der Heerstraße (Gesamm. Erzn.); 1. Bd. 1897. 2. A. 1899. – Der Weg zum Glück (E.), 1899. 4. A. 1904. – Auf festem Grunde (Festspiel), 1900. – Harro Tienbeck (Volkserz.), 1902. 3. A. 1906.

Haidheim, Luise, Pseudon. für Luise Ahlborn; s. d.!

Haidmüller, Ewald, s. Heinrich August Hagedorn!

Haimbach, Philipp, geb. am 12. Sept. 1827 zu Mannheim, widmete sich dem Kaufmannsstande, wanderte 1851 nach Amerika aus, hielt sich dort zuerst in Neuyork auf und lebte seit 1852 als Kaufmann in Philadelphia, wo er am 11. September 1904 starb. *S:* Poet. Tagebuch eines Ausgewanderten (Manuskr. 1851–93). – Ostrolenka (Heroische D.), 1876.

Hain, Adolf, * 1825 zu Barby in der preußischen Provinz Sachsen, † im Dezbr. 1854 zu Glasgow. *S:* Gedichte, 1855.

***Hain,** Anna, geb. am 7. April 1884 in Biedenkopf an der Lahn als ältestes Kind des Bureaubeamten Heinrich H., kam bald darauf mit ihren Eltern nach Dillenburg, wo sie bis zu ihrer Konfirmation die Schule besuchte. Mit 16 Jahren nahm sie der dortige evang. Pfarrer als Kinderfräulein bei seinen zwei ältesten Kindern in sein Haus und zog sie zum Helferdienst beim Kindergottesdienst heran. In letzterem ist sie noch jetzt tätig, während ihre erste Verpflichtung mit der Versetzung des Pfarrers nach Wiesbaden (1901) ihr Ende erreichte. *S:* Nachlese im Garten der Poesie (Ge.), 1904.

Hainberg, E., Pseudon. für Ernestine Diederich; s. d.!

***Hack,** David, * am 17. Aug. 1854 in Budapest, studierte Naturwissenschaften, vornehmlich Chemie, und wurde dann Direktor einer Fabrik. Nach einigen Jahren legte er sein Amt nieder, um sich nunmehr ausschließlich der Literatur zu widmen, und nahm 1880 seinen Wohnsitz in Wien, wo er sich früher schon längere Zeit aufgehalten hatte. Er blieb hier mit einigen Unterbrechungen bis

1889, wo er nach Deutschland zog u. erst in Leipzig, dann aber in Berlin sich niederließ, wo er noch heute wohnt. *S:* Wiener Xenien, 1888. – Arabesken und Grotesken (Einfälle in Vers u. Prosa), 1889. – Phantasie- und Lebensbilder (Kleine Sat. und Prosagedichte), 1891. – Spottdrosselklänge, 1891. – Aus d. Junggesellenleben (Bilder u. Sk.), 1892. – Splitter und Späne (Aphorism. u. Sarkasm.), 1893. – Demokrit der Jüngere (Aus den Papieren eines lachenden Philosophen); II, 1894. – Spruchkalender, 1895. – Neue Gedichte, 1895. – Die neue Gesellschaft (Dram. G.), 1895. – Gab heraus: Deutsche Sinngedichte u. Epigramme. Von Luther bis zur Gegenwart, 1885. – Ungarische Lyrik von Alexander Kisfaludy bis zur Gegenwart, übers., 1887. – Jakob Cats ausgewählte Gedichte, deutsch, 1888. – Flämische Lyrik, 1895. – Ernst und heiter (Nn. u. Sk.), 1896. – Prisma (Humor.), 1896. – Neue Herrenabende, 1896. – Der Kuß (Poet. Anthol.), 1896. – Frau Musika (Poet. Anthol.), 1896. – Pfennige (Verse u. Prosa), 1897. – Herrn Knurigs Schlafrockpredigten und Reiseerlebnisse (Hum.), 1898. – Lustige Radler (Anekdoten, Scherze, Schnurren 2c.), 1899. – In den Eiswüsten des Nordens (E. a. d. Polargebiet), 1903. – Deutscher Zitatenschatz (gesammelt), 1903. – Zahlreiche kaufmännische und handelswissenschaftliche Schriften.

***Haken,** Alexander von, geb. am 29. März 1804 a. St. zu Weißenstein in Estland, wo sein Vater Sekretär des Vogteigerichts war, kam nach dem Tode des letzteren (1807) mit der Mutter nach Reval und später zu seinem Bruder nach Riga, wo er das Gymnasium absolvierte. Nachdem er von 1826–29 in Dorpat Theologie studiert hatte, wurde er 1830 Prediger der Saratowschen Kolonie Talowka, 1838 Divisionsprediger in Pensa und 1844 Pastor in Tambow, wo er am 24. März (5. April n. St.) 1872 starb. In seiner Eigenschaft als russischer evangelischer Pastor hatte er im Winter große Länderstrecken, bis zu 1200 Werst, zu bereisen, und auf diesen Amtsreisen entstanden die meisten seiner Dichtungen. Außer der eschatologischen Studie „Kosmische Bilder im Lichte der Offenbarung u. Sternkunde" (1862) veröffentlichte er *S:* Evangelische Parabeln und Gedichte; III, 1853–55. – Sabbatharfe (Lr.), 1860.

***Halbach-Bohlen,** Juliet, pseud. Amanda Matorka Blankenstein, wurde am 27. April 1835 in Philadelphia (Nordamerika) geboren u. kam in ihrem sechsten Jahre nach Deutschland. Sie hat viele und große Reisen gemacht, die sie durch Nordafrika, Kleinasien, Griechenland, Spanien und Italien führten. Ein wiederholter Aufenthalt auf der Insel Korsika veranlaßte sie zu ihrer Schrift „Reiseskizzen aus Korsika. Zugleich ein Führer durch die Insel" (1886). Auf Drängen einer Freundin, die ihr schriftstellerisches Talent erkannt und von maßgebenden Stellen bestätigt gefunden hatte, wandte sie sich besonders der Jugendschriftstellerei zu, und so sind denn auch die meisten ihrer Schriften für die Kinder und die reifere Jugend berechnet. Sie lebt seit Jahrzehnten in Baden-Baden. Von ihren *S* sind hier anzuführen: Die drei Freundinnen (E. für die reifere Jugd.), 1888. – Für Gott und Vaterland (En. f. d. reifere christl. Jugd.), 1879. – Pflichtgefühl u. Liebe (desgl.), 1880. – Freud und Leid im Kinderleben (7 En.), 1879. – Wunderwege im Kinderleben (En.), 2. A. 1881. – Lichtblicke im Kinderleben (vier En.), 1881. – Elsa von Eltville (R. f. junge Mädchen), 1906.

Halbe, Max, wurde am 4. Oktbr. 1865 in Güttland, einem kleinen Dorfe bei Danzig als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren u. wuchs dort

bis zum 10. Jahre in großer Abgeschlossenheit auf. Auch in Marienburg, wo er dann das Gymnasium besuchte, hielt er sich abseits u. ging seine eigenen Wege. Bereits mit 18 Jahren hatte er das Gymnasium absolviert (1883) und ging dann nach Heidelberg, um auf Wunsch seiner Eltern die Rechte zu studieren. Im folgenden Jahre wandte er sich nach München, und hier hing er die Juristerei an den Nagel, um sich der Germanistik und der Geschichte zu widmen. In Berlin setzte H. 1885-87 seine Studien fort, promovierte dann 1888 in München zum Dr. phil. und kehrte darauf nach Berlin zurück, um sich ausschließlich der Dichtkunst und Schriftstellerei zu widmen. Er wurde durch sein Drama „Die Jugend" in kurzer Zeit populär. Nach der 150. Aufführung desselben in Berlin verließ H. (1894) die Reichshauptstadt und ging nach der Schweiz, wo er in Kreuzlingen seinen Wohnsitz nahm, ließ sich aber im folgenden Jahre dauernd in München nieder. *S:* Ein Emporkömmling (Soz. Dr.), 1889. – Freie Liebe (Modernes Dr.), 1890. 2. A. 1903. – Eisgang (Mod. Schsp.), 1892. – Jugend (Liebesdrama), 1893. 18. A. 1909. – Der Amerikafahrer (Scherzspiel), 1894. – Lebenswende (Dr.), 1895. – Frau Meseck (Dorfgesch.), 1897. 2. A. 1900. – Mutter Erde (Dr.), 1897. 6. A. 1909. – Der Eroberer (Tr.), 1898. – Die Heimatlosen (Dr.), 1899. – Das tausendjährige Reich (Dr.), 1900. – Ein Meteor (Eine Künstlergesch.), 1900. – Haus Rosenhagen (Dr.), 1901. – Walpurgisnacht (Dichterkomödie), 1902. – Der Strom (Dr.), 1. 3. A. 1904. – Die Insel der Seligen (Kom.), 1.–3. T. 1906. – Das wahre Gesicht (Dr.), 1907. – Blaue Berge (Kom.), 1909. – Der Ring des Lebens (Novellenbuch), 1909.

Halbert, A., Pseud. für den Folgenden!

***Halberthal,** Abraham, pseudon. A. Halbert, wurde am 16. Sept. 1881 in Botuschani (Rumänien) geboren und von frühester Jugend an zum Theologen bestimmt. Ein hebräisches Gedicht in Prosa, das er mit 14 Jahren schrieb, beeinflußte stark sein weiteres Schicksal. Der freie, kecke Ton, der sich an das Höchste wagte, erregte Anstoß und H. entschloß sich, bei Nacht und Nebel sein Elternhaus zu verlassen. Er blieb zunächst drei Jahre in Ungarn, kam dann nach Deutschland u. hatte inzwischen seine Schulbildung so weit vervollkommnet, daß er mit 18 Jahren die Universität beziehen konnte. Neben seinen Studien in Leipzig dichtete er seinen ersten Roman „Das Rätsel: Jude", dessen Erfolg seinen Namen weithin bekannt machte. Er wurde 1904 als literarischer Beirat zur Schlesischen Verlagsanstalt von S. Schottländer nach Breslau berufen und gab hier die Zeitschrift „Kritik der Kritik" heraus. Seit 1907 ist er zugleich literarischer Beirat der Verlagsgesellschaft „Harmonie" in Berlin u. Redakteur der deutschen Monatsschrift „Nord und Süd" in Breslau und hat seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Das Rätsel: Jude (R. eines modernen Juden), 1904. – Zionstöchter (Frauenstudien), 1904. – Der Mann und das Weib (Nn. und Sk.), 1904. – Heinrich von Kleist (Literar. Studie), 1904. – „Hinauf!" (Künstlerroman), 1906. – Lebensfieber (R. eines Dichters u. einer Schauspielerin), 1909.

Halde, Georg von der, Pseud. für Georg Postel; s. d.!

Halden, Elisabeth, Pseudon. für Agnes Breitzmann; s. d.!

Halder, Arnold, geb. in St. Gallen am 30. Novbr. 1812, war Anfang der dreißiger Jahre Kaufmannslehrling in seiner Vaterstadt, kam später in seinen Wanderjahren nach Neuyork, von wo er nach zweijährigem Aufenthalt in seine Geburtsstadt

zurückkehrte. Er lebte später einige Jahre als Kaufmann in Interlaken, bis er dann wieder nach St. Gallen übersiedelte). Hier starb er am 23. April 1888. *S:* Kleine poetische Versuche, 1836. - Vergißmeinnicht (Poetische Freundesgabe), 1838. – Reimereien in Appenzellischer und St. Gallischer Mundart, 1854. – Bergluft. Sonntagsstreifereien, 1870. – Die Stiefelcher, oder: Was sich in Interlaken alles treffen kann, 1884. –Humor und doch Wohr (St. Galler G'spröch), 1886. – Gedichte in Schriftsprache u. Mundart, 1888. 2. A. 1896.

Halein, Kathinka, s. Kathinka Zitz!

Halfmann, Martha, pseudon. Martha Carol, wurde 1861 zu Schlettau bei Halle a. d. S. als die zweite Tochter des dortigen Pfarrers H. Haubner geboren, der später nach Eutzsch bei Wittenberg a. d. Elbe versetzt wurde. Sie empfing ihre Erziehung und Ausbildung teils im Elternhause, teils in Halle und Bremen und verheiratete sich 1893 mit dem Oberlehrer Dr. Halfmann, dem sie am 1. April 1898 nach Eisleben folgte, wo derselbe die Direktion der Realschule übernahm. Einige Jahre später ging er als Direktor des Realgymnasiums nach Itzehoe. *S:* Ikaros (E. a. d. Leben), 1891. – Isentrud (Ep. a. d. Sachsenlande), 1896.

Halirsch, Friedr. Ludwig, wurde am 7. März 1802 in Wien geboren, wo sein Vater Hof- u. Gerichtsadvokat war, erhielt seine Erziehung teils im elterlichen Hause in Wien, teils, nach der Mutter Tode, im Hause der Schwester des Vaters in Brünn, und kehrte 1813 zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien zurück, wo er sich bald mit seinen Altersgenossen Badenfeld, Bauernfeld, Hermannsthal und anderen als Poet betätigte und im Verein mit ihnen die in zwanglosen Heften erscheinende Zeitschrift „Die Cicade" (Wien 1819–20) und später die Vierteljahrsschrift „Eichenblätter" gründete, für welche er unter dem Namen K. E. Waller manchen Beitrag lieferte. Zu jener Zeit trat er auch zu Joh. Gabr. Seidl u. M. G. Saphir in freundschaftlichen Verkehr und kam durch sie mit einer großen Zahl damals berühmter Schriftsteller in nähere persönliche oder briefliche Verbindung. Nach beendeten philosophischen Studien (1823) nicht geneigt, ein Universitätsfachstudium zu wählen, trat H. in den Staatsdienst u. zwar bei der administrativen Branche des Hofkriegsrates, in welcher Stellung er bis an seinen Tod verblieb. Bis zum Jahre 1831 diente er seiner Vaterstadt, wurde dann nach Mailand berufen und hier unter Beförderung der k. k. Militärverpflegungsdirektion zugeteilt; 1832 nach Verona versetzt, starb er daselbst am 19. März d. J. plötzlich am Schleimschlage. *S:* Petrarka (Dr. G.), 1824. – Die Demetrier (Tr.), 1824. – Novellen und Geschichten, 1827. (Inhalt: Abbadona. – Die drei lustigen Freier. – Rechte Liebe. – Theobald Schreiers Passionstage. – Treulose Liebe. – Eugenius Sternhold.) – Der Morgen auf Capri (Dr. G.), 1829. – Balladen und lyrische Gedichte, 1829. – Dramaturgische Skizzen, 1829. – Erinnerung an den Schneeberg (Vierzig Reisebilder), 1831. – Literarischer Nachlaß; hrsg. von J. G. Seidl; II, 1840–42 (Inhalt: I. Meister Tod. Ein poet. Nachtstück. – Frühlingsreise durch Italien. Zyklus von Gn. – Biographie von Seidl. – Till Eulenspiegel. Lsp. – Des Hasses Fluch. Trsp. – Der Tag der Vergeltung. Dr. – II. auch u. d. T.: Novellen. Aus d. Nachlaß hrsg. [Belladonna. – Die jungen Herzen]). – In Taschenbüchern veröffentlicht: Schwärmer, Sansfaçon und Gleichgültiger (Lsp.). – Hans Sachs (Dr.). – Die Tatarenschlacht (Tr.).

Halka, Alexander, Pseud. f. Marie Thereſe Gräfin Ledochowska; s. d.!

*

Hallauer, Berta, siehe Berta Gysel!

***Hallbauer,** Philipp, geb. am 13. Mai 1854 in Dresden als der Sohn eines Finanzrats und Mitgliedes der Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen, besuchte seit 1860 die 1. Bürgerschule in Leipzig, seit 1865 den Privatunterricht des Pfarrers in Hartrode (S.-Altenburg), seit 1868 die Nikolaischule in Leipzig und die Kreuzschule in Dresden und 1869–73 die Annenschule daselbst, genügte 1873–74 seiner Militärpflicht beim 1. Leib-Grenadier-Reg. Nr. 100 in Dresden und trat darauf im Oktober 1874 in den Eisenbahndienst. Er war zuerst Diätar bei der Leipzig-Dresdner Bahn in Roßwein, dann Assistent bei der Muldental-Eisenbahn in Glauchau u. Kolditz u. nach Übergang dieser Bahn in den Besitz des sächsischen Staates Assistent, bzw. Stationsvorstand und Bahnhofsinspektor in Döbeln, Kötzschenbroda, Pirna, Wolfsgrün, Einsiedel bei Chemnitz, Remse bei Glauchau, Dahlen u. gegenwärtig (1907) in Grimma. *S:* Mei Begasus (Humor. und Gelegenheitsgedichte in sächs. Mdt., nebst e. Anhange: Travestien klassischer Dichtgn.), 1902. 2. Teil, 1905. – Der Nonnen Entführung (Dr. G.), 1909.

Hallberg, Emilie Emma von, geb. am 18. Oktbr. 1826 zu Köln, gestorben daselbst am 13. Dezember 1863. *S:* Waldmärchen und Balladen; II, 1854–55. – Die Najade (D.), 1857. – Heinrich Heines Himmelfahrt (Eine Geisterstimme), 1857.

Haller, Friedrich, Pseudon. für Luitpold Baumblatt; s. d.!

Haller, Gustav, Pseud. für G. Emil Barthel; s. d.!

Hallier, Ernst, wurde am 15. Nov. 1831 zu Hamburg als der Sohn armer, aber braver Eltern geboren und mußte sich mit dem Besuche einer Bürgerschule begnügen, worauf er nach seiner Konfirmation Gärtner ward. Erst im 20. Lebensjahre wurde es ihm ermöglicht, auf seinen früheren Wunsch, sich den Studien zu widmen, zurückzukommen, und er bezog, nachdem er die Gymnasialstudien nachgeholt hatte, die Universität Berlin, später die zu Jena und 1857 die zu Göttingen, überall sich dem Studium der Philosophie und hauptsächlich dem der Naturwissenschaften widmend. In Göttingen wurde er 1858 zum Dr. phil. promoviert und als Lehrer im Pharmazeutischen Institut von Prof. Ludwig angestellt; 1860 habilitierte er sich daselbst als Privatdozent, und 1864 folgte er einem Rufe als Professor nach Jena. Hier erwarb er sich als Lehrer und als naturwissenschaftlicher, besonders botanischer Schriftsteller, bald einen großen Ruf. Da er aber mit der Instandhaltung der pharmakognostisch-botanischen Sammlung u. mit Vorlesungen zu sehr überlastet war und die erbetene Hilfe ihm nicht gewährt wurde, nahm er 1883 seinen Abschied von der Universität, um sich seinen naturphilosophischen u. naturästhetischen Studien erfolgreicher widmen zu können. Er siedelte zunächst nach Halle, 1886 nach Stuttgart über und lebte seit 1889 in München. Am 21. Dezbr. 1904 ist er in Dachau (Oberbayern) gestorben. *S:* Das Zölibat (N.), 1890.

***Halm,** Alfred, geb. am 9. Septbr. 1863 in Wien als der Sohn eines Seifenfabrikanten, wurde durch die Eindrücke, die er im Burgtheater empfing, bestimmt, sich der Bühnenlaufbahn zu widmen. Er nahm Unterricht bei dem dramatischen Lehrer Maximilian Streben u. begann 1884 in Hanau seine Bühnentätigkeit. Nach den üblichen Wanderfahrten kam er 1889 an das Stadttheater in Elberfeld, 1893 an das Thaliatheater in Hamburg, 1895 an das Residenz- bzw. Neue Theater in Berlin, trat

hier 1897 zum Lessing-Theater und 1899 zum Berliner Theater über, an welchem er auch als Oberregisseur fungierte. Daneben wirkte er als artistischer Leiter der Freien Volksbühne und als Lehrer an der Reicherschen Hochschule für dramatische Künste. *S:* Faust fin de siècle (Eine Um- und Umdichtung), 1900. – Als Manuskript gedruckt: Frühlingswende (Schsp.), 1898. – Welke Blätter (Dr.), 1899. – Der Weisheitszahn (Schwank, mit Wagh), 1905.

Halm, Friedrich, Pseudonym für Elegius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen; s. d.!

Halm, Margarete, Pseudon. für Alberta von Maytner; s. d.!

***Halpern,** Max, wurde am 20. Febr. 1871 zu Czernowitz in der Bukowina als der Sohn eines Lehrers geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte darauf das Gymnasium u. später die Realschule seiner Vaterstadt und mußte sich dann, da den Eltern die Mittel zu einem weiteren, umfangreichen Studium fehlten, dem Kaufmannsstande widmen. Nachdem er danach noch die Handelsakademie in Czernowitz besucht, ging er 1889 nach Berlin, wo er nach kurzer Zeit seinem Berufe entsagte und Schauspieler ward. Nachdem er durch Ludwig Barnay und Franz Deutschinger in der von ihnen geleiteten Theaterschule seine Vorbildung empfangen, wirkte er bis 1897 in Berlin und anderen Städten als Schauspieler und dramatischer Schriftsteller, bereiste darauf den Orient und ließ sich dann in Wien nieder, wo er seitdem als dramatischer und feuilletonistischer Schriftsteller tätig ist. Außer einigen Bühnenbearbeitungen von Schauspielen Grabbes und Wagners veröffentlichte er *S:* Früchte der Schuld (Bürgerl. Tr.), 1892. – Die Eifersüchtigen (Schsp.), 1893. – Verkommen (Sittendrama), 1893. – Das Privatlogis (Lsp.), 1894. – Anka (Dram. Bild), 1894. – Wohltäter (Modernes Dr.), 1895. 2. A. 1899. – Muttersöhne (Dr. Lebensbild), 1896. 2. A. 1899. – Die Gallenen (Märchendrama), 1900. – Er und Sie (Tr. eines Weibes), 1902.

***Halpert,** David, geb. am 22. Aug. 1863 zu Königsberg i. Pr., besuchte das dortige Gymnasium u. studierte an den Universitäten Königsberg, München u. Berlin die Rechte. Auf Empfehlung von Felix Dahn und Ernst Wichert erlangte er die Anstellung als Referendar im Bezirk des Kammergerichts (Berlin), und nachdem er 1893 sein Assessorexamen abgelegt hatte, ließ er sich in Berlin als Rechtsanwalt nieder. *S:* Literarische Streiflichter (2 Vorträge), 1888. – Schneeflocken des Schicksals (3 Novellen), 1891. – Leidensgefährten (Nn.), 1893. – Stiche und Sprüche (Mit Vorw. v. Leo Berg), 1908.

Halster, G. v., Pseud. für Gertrud Agnes Baronin von le Fort; s. d.!

Haltaus, Karl Ferdinand, wurde am 1. Novbr. 1811 zu Groß-Gottern bei Langensalza in der Provinz Sachsen geboren, bezog 1832 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, entsagte ihr indes bald u. wandte sich dem Studium der Geschichte und Literatur zu. Nach Beendigung desselben u. Erlangung der philosophischen Doktorwürde wurde er 1835 Lehrer der Geschichte an der Thomasschule in Leipzig u. starb am 31. Juli 1848 in Wurzen bei Leipzig. *S:* Gedichte, 1844. – Theuerdank; hrsg., 1836. – Liederbuch der Klara Hätzlerin; hrsg., 1840. – Album deutscher Schriftsteller zur 4. Säkularfeier der Buchdruckerkunst; hrsg., 1840. – Verschiedene historische Schriften.

***Halter,** Eduard, geb. am 9. Okt. 1845 zu Schirrhein, Kreis Hagenau i. Elsaß, besuchte anfänglich die Dorfschule seines Heimatsortes, später die Primarschule von Suffelnheim und wurde am 25. Oktbr. 1860 von seiner

verwitweten Mutter in das Schulbrüderkloster von Ebersmünster bei Schlettstadt geschickt. Hier ging er durch die verschiedenen Grade (Postulat, Noviziat) und wurde nach drei Jahren als Marienbruder eingesegnet. Von nun an wurde er vermittels Obedienzzettels des Superiors zur Ausfüllung von Lücken bald dahin, bald dorthin, nach den von Marienbrüdern geleiteten Schulen gesandt. Des harten Klosterzwanges überdrüssig, trat H. nach Beseitigung vieler Hindernisse im Juli 1866 aus dem Kloster u. als Volontär in die französische Armee ein, machte als Unteroffizier 1870 den Feldzug gegen Deutschland mit, die Stelle eines Sekretärs beim Oberregimentsarzte versehend, wurde bei Sedan gefangen, aber als geborner Elsässer früher aus der Gefangenschaft entlassen. Er kam bald darauf nach Straßburg, wurde am 7. Septbr. 1871 Kanzlist bei der neubegründeten Universitätsbibliothek und später Regierungssekretär bei derselben. *S:* Klosterreminiszenzen (Ge.), 1875. – Jesus in der Natur (D.), 1876. – Jugendrausch (Lr. und Bilder), 1877. – Kleine Lieder, 1886. – Straßburg im Ernst u. Scherz, 1886. – Das neue Narrenschiff (Sat. D.), 1893. – Die deutsche Muse im Elsaß, 1894. – Die Straßburger literarische „Besegard" (Sat.), 1899. – Französisches Soldatenleben, 1895. – Epistel an Christian Schmitt, 1895. – Der Dichter und die Dichtung (Heitere und ernste Plaudereien), 1900. – Die alemannische Mundart Hagenau-Straßburg, 1901. – Meine literarische Bekehrung (G.), 1903. – D'r Nazi, e junger Dichter, wo vum Land in d' Schtadt will (D.), 1904. – Die Leiden des Klosterschülers, 1907. – Die Mundarten im Elsaß, 1908.

***Halusa,** Joseph, Bruder des Folgenden, wurde am 21. Januar 1877 zu Frainspitz (Mähren), geboren, besuchte die Gymnasien in Nikolsburg, Brünn (II. deutsches Gymn.), Krems (Niederösterr.), wo ihn sein Lehrer Joseph Wichner (s. d.!) vergebens zum Studium der Germanistik zu bereden suchte, und in Freistadt (Oberösterr.), um sodann innerhalb des kürzesten Zeitraums an der Universität Wien das Studium der Rechte zu absolvieren. Er trat, nachdem er wegen mangelhafter Sehkraft vom Militärdienst in Salzburg für immer befreit war, als Auskultant beim k. k. Kreisgericht Bozen (Tirol) in den Staatsdienst, wurde später an das Oberlandesgericht Innsbruck versetzt, trat auf Verwendung des Dr. Albert Geßmann, Mitgliedes des niederösterr. Landesausschusses, 1905 in die Dienste des Landes Niederösterreich, um endlich, nachdem Geßmann mit der Schaffung eines Ministeriums für öffentliche Arbeiten betraut worden, ihm als Ministerial-Vizesekretär nach Wien zu folgen. *S:* Frührot (Ge., in Verbindung mit seinem Bruder Tezelin), 1898.

***Halusa,** P. Tezelin (Adolf), wurde am 6. Nov. 1870 als Kind bemittelter, späterhin durch Schicksalsschläge verarmter Landleute zu Frainspitz (Mähren) geboren und nach dem Tode des älteren Bruders, der während seiner Studienzeit verunglückte, von seinen Eltern trotz alles Protestes und Widerwillens zum Studium bestimmt. Er kam deshalb mit zehn Jahren zu einem befreundeten Lehrer nach Unter-Wisternitz a. d. Thaja, wo er vor allem in der Musik unterrichtet wurde, um als Sängerknabe in das von Piaristenordenspriestern geleitete sogenannte „Untere Seminar" in Nikolsburg Aufnahme finden zu können. Dort ist er denn auch während seiner ganzen Gymnasialzeit (1883 bis 1891) verblieben. Mit dem Reifezeugnis trat er dann zu Heiligenkreuz bei Baden nächst Wien in das Noviziat der dortigen Zisterzienser ein u. wurde nach Absolvierung der theo-

logischen Fächer an der Hauslehranstalt (1892–96) am 25. Juli 1896 in Wien zum Priester geweiht. Seitdem wirkte er als Religionslehrer am Konvikt (Privat-Untergymnasium) daselbst, später als Seelsorgpriester am Neukloster der Zisterzienser in Wiener Neustadt, am Kloster der Karmeliter-Nonnen in Wandorf (Ungarn) u. in Maiersdorf a. d. hohen Wand, mußte sich aber Ende 1905 wegen andauernder Kränklichkeit in seine Abtei Heiligenkreuz zurückziehen. Außer einer großen Anzahl von Beiträgen für sehr viele Blätter verschiedenster Richtung veröffentlichte er *S:* Gnomen und Sprüche (Eigenes u. Fremdes), 1897. – Tautröpflein (Ge.), 1899. – Heinrich Heine (Literarische Studie), 1899. – Bilder aus d. deutschen Literatur des 19. Jahrh., 1901. – Robert Hamerling (Literaturbild a. Österr.), 1901. – St. Angela-Büchlein (zur Jahrhundertfeier ihrer Heiligsprechung), 1907. – Aus dem Tagebuche eines abgefallenen Priesters (E.), 1910.

Hamada, Marusa, bekannt unter ihrem Mädchennamen Marusa Rusko, wurde am 20. Juni 1873 in Josephstadt (Böhmen) als die Tochter eines Regimentsarztes geboren, der später nach Prag versetzt wurde. Hier besuchte M. H. die Klosterschule der Ursulinerinnen, erhielt jedoch vom neunten Jahre ab nur privaten, deutschen Unterricht. Prof. Sladek führte sie in die altklassische u. tschechische Literatur und in die lateinische Sprache ein und betrieb auch mit ihr philosophische Studien. Als ihr Vater 1892 nach Lemberg versetzt worden war, begann sie eine rege Tätigkeit als Schriftstellerin für verschiedene österreich. Blätter zu entfalten, erhielt auch für ihre Novelle „Nikolo" von der Redaktion der „Frauenwerke" den ausgesetzten Preis. Im Herbst 1894 unternahm sie mit einer österreichischen Familie, deren beide Töchter sie in der deutschen und französischen Sprache und in Musik unterrichtete, eine Reise nach der Schweiz, Italien und Ägypten, besuchte nach Trennung von jener Familie Port Saïd, Kairo, Jerusalem, nahm dann wieder eine Stelle als Erzieherin von vier Kindern in Helouan, einem Schwefelbade südlich von Kairo, an und kehrte im Juni 1896 nach Lemberg zurück, wo sie sich bald hernach mit dem Artillerie-Oberleutnant Hamada verheiratete und noch jetzt lebt. *S:* Gedichte, 1893. – Aus der Seele zum Herzen (Ge., eingeführt v. Felix Dahn), 1897.

***Hamann,** Albert, wurde am 2. Oktbr. 1806 zu Berlin als der Sohn eines wohlhabenden Bäckermeisters geboren. Er studierte in Heidelberg die Rechte und beabsichtigte, sich der akademischen Lehrtätigkeit zu widmen. Während seiner Studienzeit weilte er fast ein ganzes Jahr in Italien und verkehrte hier viel mit dem Dichter A. Kopisch. Nach seiner Rückkehr schwer erkrankt, gab er die Hoffnung auf eine akademische Tätigkeit auf u. studierte nunmehr Philologie. Im Jahre 1833 wurde er Lehrer am Gymnasium in Potsdam und 1854 an der neubegründeten Realschule daselbst, an der er zuletzt als erster Oberlehrer und Professor bis zu seinem Tode wirkte, der am 28. Dezbr. 1880 erfolgte. H. zeichnete sich durch eine außerordentliche Vielseitigkeit seines Wissens, durch scharfes und selbständiges philosophisches Denken u. durch gründliche ästhetische Bildung aus. Außer zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er *S:* Cola di Rienzi (Dr.), 1873. – Servet (Dr.), 1881.

***Hamann,** Ernst, geb. am 2. September 1862 in Dammerow bei Lübz (Mecklenburg), wo sein Vater Gutspächter war, absolvierte das Gymnasium in Waren und studierte dann in Rostock, Berlin, München, Zürich

*

und Lausanne Deutsch und neuere Sprachen. Nachdem er 1889 in Rostock das Staatsexamen bestanden u. sich auf Grund der Dissertation „Der Humor Walthers von der Vogelweide" die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, legte er sein Probejahr am Realgymnasium in Malchin zurück, wurde dann Lehrer am Gymnasium in Neubrandenburg und 1893 an das Gymnasium Fridericianum in Schwerin berufen. Hier gründete er im Winter 1901 die Zeitschrift „Dat Mecklebörger Döhnken" zur Vermittlung der plattdeutschen Lyrik an das größere Publikum. *S:* Mien lütt Welt (Mecklebörger Döhnken), 1904.

Hamann, Ludwig, pseudon. L. H. Spielmann, wurde am 14. Nov. 1867 zu Schwerin in Mecklenburg geboren, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich nach Absolvierung desselben dem Buchhandel und war in diesem Berufe u. a. auch in Magdeburg u. Dresden tätig. Nebenher war er auch als Journalist und Mitarbeiter in verschiedenen Redaktionen beschäftigt. Nach größeren Reisen durch Deutschland, Italien und Holland, die er besonders zum Studium der Malerei und Musik ausnutzte, ließ er sich 1894 in Leipzig nieder, wo er im Januar 1895 ein Verlagsgeschäft eröffnete u. seitdem auch die „Buchhändler-Akademie" redigierte. 1900 legte er die Redaktion nieder und gründete ein umfangreiches Unternehmen, die „Musik-Woche", deren Herausgeber u. Redakteur er bis 1903 blieb. Seit Oktober 1907 gibt er „Pommersche Heimats-Blätter" heraus. Außer mehreren Fachschriften auf dem Gebiet des Buchhandels veröffentlichte er *S:* In Laune und Stimmung (Lr.), 1888. – Fahrt ins romantische Land (Ge. und Ansichten von der Sächsischen Schweiz mit Randzeichnungen d. Verf.), 1895. 3. A. 1899. – Floh-Memoiren. 1. Bd. u. d. T.: Hubbigs Abenteuer (Lebenserinnerungen eines Pulex irritans in kitzliche Reime gebracht), 1903. 2. Bd. u. d. T.: Hubbigs heitere Fahrten (Flohgift, 2. Dosis), 1904. 3. Bd. u. d. T.: Hubbigs letzte Sprünge (Das Testament eines Blutsaugers, in V.), 1904.

***Hamecher,** Peter, geb. am 20. Januar 1879 zu Lechenich bei Köln, besuchte bis zum 12. Jahre die Schulen seines Heimatortes und danach, wenngleich mit öfteren Unterbrechungen, die Gymnasien in Düren, Brühl und Euskirchen. Indessen sagten der Schuldrill und die geist- und gemütlose Unterrichtsmethode seiner eigenwilligen Persönlichkeit so wenig zu, daß er im Sommer 1895 Euskirchen verließ. Zu Ostern 1896 ging er auf ein Jahr nach Bitburg, um sich an der dortigen Landwirtschaftsschule die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst zu erwerben. Dieses Jahr war für seine Entwicklung von großem Vorteil, und namentlich erweckte die Betriebslehre ein dauerndes Interesse an volkswirtschaftlichen Studien in ihm. Seit 1897 lebt H. in seiner Vaterstadt seinen Studien und literarischen Arbeiten. *S:* Zwischen den Geschlechtern (E.), 1901. – Entrechtet! (Eine Apologie der Homosexualität, nebst e. Gedichtfolge „Von der stillen Fahrt" und e. Anhang: „Gedichte eines Toten"), 1903. – Im Schattenspiele des Lebens (Ge.), 1903. – Gedächtnis (Ein Versbuch), 1907. – Dazu bemerkt der Dichter „Dies Buch ist ein Abschluß. Weiteres zu veröffentlichen liegt nicht in meiner Absicht".

***Hamel,** Richard Otto Werner Paul, geb. am 12. Septbr. 1853 in Potsdam als Sohn eines Rentners, widmete sich nach absolviertem Gymnasium an den Universitäten Göttingen, München, Zürich und Bern dem Studium der Naturwissenschaften, Philosophie und Literatur, erwarb

sich in Rostock die Würde eines Dr. phil. und ging dann als Lehrer nach Helsingfors in Finland. Nach Deutschland zurückgekehrt, ging er zur Journalistik über, war seit 1881 in verschiedenen Städten (Berlin, Görlitz, Halle, Mannheim und Hannover) als politischer und feuilletonistischer Redakteur und Theaterkritiker tätig u. lebt seit 1903 als freier Schriftsteller in Oldenburg. Seine Gattin, die berühmte Tragödin Gertrud Giers, mit der er seit 1899 verheiratet war, wurde ihm leider Ende Juli 1910 durch den Tod geraubt. Als Literaturhistoriker hat H. sein Interesse besonders Klopstock zugewandt u. in seinen diesbezüglichen Schriften („Zur Textgeschichte des Klopstockschen Messias", 1879 – „Klopstock-Studien"; III, 1880 – „Klopstocks Werke, einschließlich der Barden"; IV, o. J.) einer erneuten Würdigung des Dichters Bahn gebrochen. Auch als Sprachphilosoph (in „Die reaktionäre Tendenz der weltsprachlichen Bewegung", 1889), als Politiker (in „Das deutsche Bürgertum unter Wilhelm II.", 1900), als Dramaturg (in „Hannoversche Dramaturgie", 1900) hat er eine gewisse Bedeutung erlangt, während er sich in seinen eigenen Dichtungen als eigentlicher Romantiker zeigt. *S:* Ein Wonnejahr (Dn.), 1879. 4. A. u. d. T.: Zauber der Ehe, 1900. – Deutsche Lieder (mit H. Ed. Jahn), 1880. – Aus Nacht zum Licht (Ge.), 1885. – Die Schulreformer (Schsp.), 1893. – Zwei Meister (Komödie), 1902. – Nach der Vorstellung (Theatral. Aufsätze), 1908. – Garrick (Kom.), 1908.

***Hamerling,** Robert, hieß eigentlich Rupert Johann Hammerling, wählte aber nach 1846, wo er schon eifrig poetisch tätig war, den erstgenannten Namen, durch welchen er berühmt geworden ist, und hat denselben auch im sozialen Leben beibehalten. Er war geboren am 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde in Niederösterreich, wo sein Vater ein kleines Häuschen besaß u. ein Webergeschäft betrieb. Als dann nach zwei Jahren der Vater, vom Unglück verfolgt, gezwungen ward, das Haus zu verlassen, fand der Knabe mit der Mutter ein Unterkommen bei einem verheirateten Bruder der letzteren in dem nahen Dorfe Großschönau. Hier wuchs der Knabe in dürftiger Lage u. ohne andere Bildungsmittel auf, als die Dorfschule sie bot; doch machte sich bei ihm schon frühzeitig eine ganz ungewöhnliche Lebhaftigkeit der Phantasie und des Gemüts überhaupt bemerklich, und ebenso früh trat sein poetisches Formtalent hervor. Das Betreten der Studienlaufbahn wurde ihm durch die 1840 erfolgte Aufnahme unter die Sängerknaben des Stiftes Zwettl ermöglicht. (Die hin u. wieder noch auftauchende Erzählung von der Gönnerschaft der Prinzessin Luise von Frankreich gehört in das Gebiet der Fabel.) In Zwettl empfing H. den ersten Gymnasialunterricht, setzte dann seit 1844 die Gymnasialstudien in Wien fort, wohin seine Eltern, in dienender Stellung ihr Leben fristend, übergesiedelt waren, und trat im Revolutionsjahr 1848 zu den akademischen Studien über. Ergriffen von der Begeisterung jener Tage, trat auch H. zu Wien in die „akademische Legion" und nahm am 13. März teil an der Studentenversammlung in der Aula, die das Revolutionsdrama eröffnete. Bis zum verhängnisvollen 6. Oktober trug er den Legionsrock, den Kalabreser, den Säbel und das schwarzrotgoldene Band, exerzierte, stand Wache usw. und mußte sich nach dem Einzuge der Truppen längere Zeit versteckt halten. Seinen Studien zurückgegeben, trieb er mit Eifer Philosophie, Linguistik (besonders Sanskrit und Persisch) und Naturwissenschaften. Er hörte ein paar Jahre medizinische Vorlesungen, trat jedoch

später in das von Bonitz, Grysor u. Grauert neubegründete historisch philosophische Seminar über, fand nach Beendigung seiner Studien Verwendung als Supplent für klassische Philologie an den Gymnasien zu Wien und Graz und nach Absolvierung seiner Lehramtsprüfung 1855 eine definitive Anstellung am Gymnasium zu Triest. Hier entstanden seine größeren Dichtungen, die dem jungen Dichter schnell Anerkennung verschafften. Indes hatte sich sein ohnehin schwankender Gesundheitszustand unter der Last seines Lehrberufs bedeutend verschlimmert, u. H. hätte gern eine unabhängigere Lebensstellung gewonnen. Doch erst im Herbst 1866, nachdem sein „Ahasverus in Rom" ihm den Ruf eines der ersten Dichter der Gegenwart gesichert, konnte er an die Enthebung von seiner Lehrstelle denken. Seine Pension, die zwar durch kaiserlichen Gnadenakt auf das Doppelte erhöht worden war, reichte freilich nicht hin, daß er mit seinen Eltern davon hätte leben können; doch ermöglichte ein ihm gewordenes Geschenk von einigen tausend Gulden ihm den Übergang zu einer neuen Lebensstellung, die er denn auch bald darauf fand. Seit 1866 lebte H. in Graz, wo er sich 1870 im Stiftingtale eine kleine Besitzung erwarb, die er auch poetisch verherrlicht hat. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er mit großen, ja furchtbaren Leiden zu kämpfen, und am 13. Juli 1889 erlöste ihn endlich der Tod von denselben. Im Mai 1904 wurde im Grazer Stadtpark sein von Kundmann geschaffenes Marmormonument enthüllt. *S:* Ein Sangesgruß v. Strande der Adria, 1857. – Venus im Exil (G.), 1858. – Sinnen und Minnen (Ein Jugendleben in Liedern), 1860. – Ein Schwanenlied der Romantik, 1861. – Germanenzug (Kanzone), 1862. – Ahasverus in Rom (Ep. D.), 1866. 28. A. 1910. Der König von Sion (Ep. D.), 1869. 17. A. 1910. – Gesammelte kleinere Dichtungen, 1870. – Danton und Robespierre (Tr.), 1870. – Teut (Scherzsp.), 1872. – Die sieben Todsünden (G.), 1872. – Aspasia (Künstler- u. Liebesrom.); II, 1876. 8. A. 1910. – Lord Lucifer (Lsp.), 1880. – Die Waldsängerin (N.), 1880. – Das Blumenjahr in Bild und Lied (Anthol.), 1882. – Amor und Psyche (D.), 1882. – Prosa (Sk., Gedenkblätter und Studien); II, 1884. – Hesperische Früchte (Verse und Prosa aus dem modernen Italien), 1884. – Blätter im Winde (Neuere Ge.), 1887. – Homunkulus (Modernes Ep.), 1888. 8. A. 1907. – Stationen meiner Lebenspilgerschaft, 1889. – Die Atomistik des Willens; II, 1891. – Prosa, Skizzen, Gedenkblätter und Studien. Neue Folge; II, 1891. – Lehrjahre der Liebe (Tagebuchbl. u. Briefe), 1890. N. A. 1900. – Letzte Grüße aus Stiftinghaus (Lyr. Nachlaß, hrsg. v. O. Linke), 1894. – Was man sich in Venedig erzählt. Nach italienisch. Quellen, 1894. – Ungedruckte Briefe; IV, 1897 bis 1901. – Hamerlings Werke. Volksausg., hrsg. v. Maria Rabenlechner; IV, 1900. 2. A. 1902. – Eutychia, oder: Die Wege der Glückseligkeit (Lyr.-didakt. G. a. d. J. 1845, hrsg. v. Max Vansca), 1900. – Die Märtyrer (Dr. a. d. J. 1846, hrsg. von M. Maria Rabenlechner), 1901. – Ahasver in Rom (Dr. nach Hamerlings Dichtung, f. d. Bühne bearb. v. Julius Horst), 1900. – Ralph und Blanka u. andere Erzählungen, 1909.

Hamkens, Emilie, geb. Kirch, wurde am 10. Februar 1852 in Wesel a. Rh. geboren und lebt in Engelsruh bei Husum. *S:* Wente Frese (R. aus Alt Husum u. d. Wattenmeer), 1903.

***Hamm,** Wilhelm Ritter von, pseudon. Philipp Emrich, wurde am 5. Juli 1820 zu Darmstadt als der Sohn eines (1867 †) Geh. Hofrats geboren, besuchte das dortige Gymnasium, widmete sich dann der

Landwirtschaft u. war als Verwalter erst zu Neustadt in Kurhessen, dann zu Lehrbach in Oberhess. tätig. Nachdem er zu seiner weiteren Ausbildung 1838–39 die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim besucht hatte, wurde er Verwalter beim Grafen Solms in Laubach, unternahm später eine größere Reise durch die Rheinlande, Belgien, Frankreich, England und Norddeutschland, die mit einer längeren, schweren Erkrankung schloß, während deren er im Hause Karl Gutzkows die liebevollste Pflege fand, und bezog darauf die Universität Gießen, um Naturwissenschaften, besonders Chemie, und Cameralia zu studieren. Im Jahre 1843 folgte er einem Rufe als Lehrer der Chemie u. Landwirtschaft an das landwirtschaftliche Institut zu Hofwyl in der Schweiz und wurde 1844, nach dem Tode Emanuel von Fellenbergs, Direktor der Ackerbauschule Rütli bei Bern, wo er bis 1846 blieb. Zum Direktor der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf erwählt, fand diese Wahl wegen seiner Jugend und Konfession nicht die Bestätigung. H. ging nun nach Leipzig, um die ihm angetragene Redaktion der „Agronomischen Zeitung" zu übernehmen, die er 1849 käuflich erwarb u. bis 1869 redigierte. Während des ersten deutsch-dänischen Krieges schloß er sich einer Freischar an u. nahm an dem Kriege in Schleswig teil. Er erkämpfte sich den Offiziersrang und das Ehrenzeichen für Tapferkeit. Die Erinnerung an diese Zeit war ihm so teuer, daß er — wie es auch geschehen ist — in seiner Freiwilligenuniform begraben zu werden wünschte. Im Jahre 1851 gründete er eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, die er später nach Eutritzsch verlegte und bis 1863 leitete. In diesem Jahre wurde er auch Mitglied der zweiten sächsischen Kammer. 1867 erhielt er die Berufung als Ministerialrat und Chef des Departements für Landwirtschaft in das österreichische Ministerium für Handel u. Volkswirtschaft, trat aber von dieser Stelle 1868 in das neubegründete Ackerbauministerium über u. wurde 1870 in den erblichen österreichischen Ritterstand erhoben. Er starb am 8. November 1880 in Wien. *S:* Freischarnovellen, 1850. – Das Puppenspiel vom Doktor Faust; hrsg., 1850. – Einkehr und Umkehr (R.); II, 1856. – Shelley (Biograph. R.), 1859. – Südöstl. Steppen u. Städte, 1861. – Lust, Lob u. Trost der edlen Landwirtschaft (Liederbuch), 1862. – Das Weinbuch, 1864. – Gedichte von Philipp Emrich, 1869. – Gedichte von Wilhelm Hamm, 1872. – Aus vielen Meeren (Fahrten u. Abenteuer eines deutsch. Seeoffiziers), 1872. – In der Steppe. Jagdfahrten und Eindrücke in Südrußland, 1880. – Gesammelte Schriften; hrsg. von L. Pribyl; II, 1881. – Die Schweiz. Topographisch, ethnogr. u. politisch; II, 1847–48. – Die Tierwelt und der Aberglaube, 1852. – Chemische Bilder aus d. täglichen Leben; II, 1855. 2. A. u. d. T.: Ordnung und Schönheit am häuslichen Herd, 1867.

Hammer, Bonaventura, * am 24. Juni 1842 zu Durmersheim in Baden, kam schon im Alter von vier Jahren nach Amerika, widmete sich hier nach Eintritt in den Orden der Franziskaner der katholischen Theologie und wirkt jetzt als Pfarrer zu Lafayette, Indiana. Außer einer großen Reihe erbaulicher Schriften veröffentlichte er *S:* Geisterspuk und Aberglaube (Dr.), 1886. – Herr und Diener (Dr.), 1886. – Herz-Jesu-Grüße (Ge.), 1890. – Prologe, Gratulationen und Gelegenheitsgedichte, 1889. – Kolumbus (Schsp.), 1892.

***Hammer,** Ernst, geb. am 17. Juni 1877 zu Marienfelde in der Nähe von Marienwerder, wo sein Vater, Prediger am Dom dieser Stadt, ein Besitztum erworben hatte, besuchte

*

von hier aus das Gymnasium, das er im Frühjahr 1898 mit dem Zeugnis der Reife verließ, genügte dann in Königsberg i. Pr. seiner Militärpflicht u. studierte seit 1899 in Berlin und Königsberg Deutsch, Geschichte, Geographie und Philosophie. Im J. 1902 erwarb er sich den Grad eines Dr. phil., legte im März 1904 in Königsberg sein Staatsexamen ab und empfing dann seine praktische Vorbildung in Kiel, Ratzeburg u. Glückstadt. Seit 1906 ist er Oberlehrer an d. Oberrealschule in Flensburg. *S:* Savonarola (Dr.), 1899. – Der arme Heinrich (Dr.), 1905. – Der tote Gott (M.u.Ge.), 1908. – Der Gekreuzigte (Dr.), 1912.

***Hammer,** Hella, pseudon. Ada Ramberg, wurde am 4. Mai 1886 zu Teplitz in Böhmen als die Tochter eines fürstlichen Beamten geboren u. verlebte dort ihre Kindheit in stiller idyllischer Zurückgezogenheit inmitten einer wunderbaren Natur. Mit 14 Jahren entdeckte sie ihr poetisches Talent und mit 18 Jahren trat sie, angeregt durch die bekannte Schriftstellerin Ellen Key, in die Frauenbewegung ein, in deren Interesse sie in ihrem Wohnort Teplitz-Schönau und dessen Umgebung Vorträge hält. *S:* Auf der grauen Straße (Ein Schicksal in Versen), 1905.

Hammer, Julius, wurde am 7. Juni 1810 zu Dresden geboren, wo sein Vater ein Amt im Staatsdienste bekleidete, u. besuchte seit seinem 14. Lebensjahre die dortige Kreuzschule, wo er sich besonders mit den alten Klassikern beschäftigte. Im Jahre 1831 bezog er die Universität Leipzig, um, dem Wunsche seines Vaters folgend, die Rechte zu studieren, doch entschied er sich bald aus Neigung für Philosophie, Literatur u. Geschichte, für welche Fächer er als Dozent in der philosophischen Fakultät aufzutreten gedachte. Die Ausführung dieses Planes scheiterte daran, daß sein Vater einen Teil seines Vermögens einbüßte. Er kehrte daher 1834 zur Fortsetzung seiner Studien nach Dresden zurück. Durch ein Lustspiel, „Das seltsame Frühstück", das mit Beifall über die Dresdener Hofbühne ging, wurde er mit L. Tieck und Th. Hell bekannt, die ihn aufmunterten, sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. H. lebte seit 1837 in Leipzig, kehrte aber 1845 nach Dresden zurück, und hier wurde es sein Verdienst, daß infolge seiner Anregung durch einen Aufsatz in der Dresdener „Konstitutionellen Zeitung", deren Feuilleton er bis zum Jahre 1859 besorgte, schon 1855 der erste Grund zu der „Schiller-Stiftung" gelegt ward, für deren Ausführung er auch mit großer Hingabe tätig war. Im Jahre 1859 siedelte H. nach Nürnberg über, kehrte aber 1862 auf seinen Landsitz in Pillnitz zurück, wo er am 23. Aug. d. J. starb. Am 7. Juni 1882 wurde dort sein Denkmal enthüllt. *S:* Adelig und bürgerlich (R.), 1838. – Leben und Traum (Rn.); II, 1839. – Stadt- u. Landgeschichten; II, 1845. – Schau um dich und schau in dich (Dn.), 1851. 29. A. 1884. – Zu allen guten Stunden (Dn.), 1854. 4. A. 1870. – Einkehr und Umkehr (R.); II, 1856. – Die Brüder (Schsp.), 1856. – Fester Grund (Dn.), 1859. 4. A. 1881. – Auf stillen Wegen (Dn.), 1859. 3. A. 1878. – Die Psalmen der Heiligen Schrift (Dn.), 1861. – Leben u. Heimat in Gott (Anthol.), 1861. – Unter dem Halbmond (Osmanisches Liederbuch), 1860. – Lerne, liebe, lebe (Dn.), 1862. 4. A. 1882. – Die Familie und ihr Einfluß auf die Gesellschaft, 1851. – Die Geschichte der Schiller-Stiftung, 1857.

Hammer, O., Pseud. für Julius Ritter von Schlosser; s. d.!

***Hammer,** Wilhelm Arthur, geb. am 4. Juli 1871 zu Wien, widmete sich unmittelbar nach absolvierten Gymnasialstudien dem Eisenbahndienste, aus dem er aber schon nach

kurzer Zeit wieder ausschied, um die Wiener Hochschule zu beziehen u. daselbst Literaturgeschichte u. moderne Sprachwissenschaft zu studieren. Als Schriftleiter des literarischen Verbandes „Ostarrichi" und Redakteur des Musenjahrbuches „Blätter für deutsche Dichtung" trat H. mit den bekanntesten älteren Dichtern Wiens in Verbindung und empfing durch sie die erfolgreichste Förderung seiner literarischen Neigungen. Im Jahre 1895 fand er Anstellung als Lehrer an einer Wiener Realschule, wurde 1903 zum Professor an der Realschule in Znaim ernannt u. 1905 nach Wien zurückversetzt. Seit 1909 redigiert er das „Scheffel-Jahrbuch". *S:* Frühlingsstimmen (Ge.), 1894. – Gedicht-Reigen, 1900. – Vogelsang (M. a. d. Wienerwalde), 1900.

***Haemmerli-Marti,** Sophie, geb. am 18. Febr. 1868 zu Othmarsingen im Aargau (Schweiz) als die Tochter des Obersten und Bezirksamtmannes Franz Marti, besuchte die dortige Dorfschule, vom 11. Jahre ab die Bezirksschule in Lenzburg und erhielt im elterlichen Hause eine sorgfältige, von seiten des Vaters eine militärisch strenge Erziehung, die aber nicht verhinderte, daß sich die innerste Natur der Tochter frei entfalten konnte. Nach der Konfirmation wollte diese das Gymnasium in Aarau besuchen; da aber der Zutritt zu demselben erst nach Jahren gestattet wurde, trat sie in die dortige höhere Töchterschule und das damit verbundene Lehrerinnenseminar, dessen ausgezeichnetem Direktor J. Keller sie besonders viel zu verdanken hatte. Im Frühling 1887 erhielt sie nach bestandenem Examen das aargauische Lehrpatent, ging dann für den nächsten Sommer zur Ausbildung in der französischen Sprache nach Paris u. war dann ein Jahr lang in Oetlikon als Lehrerin tätig. Da starb ihre Mutter, und sie mußte zur Führung des Haushalts ins Vaterhaus zurückkehren. Indessen hat dies einzige Lehrerjahr für ihre innere Ausbildung und für das Studium des Kindergemüts reiche Früchte getragen. Im Jahre 1890 vermählte sie sich mit dem Arzte Dr. Max Haemmerli in Lenzburg und hatte sie bald Gelegenheit, an ihren eigenen vier Mädchen die ihr so lieb gewordene Lehr- und Erziehungstätigkeit auszuüben. Angeregt durch die Schrift „Volkslied und Mundart" von Prof. J. Winteler (s. d.!) sammelte sie ihre mundartlichen Kinderlieder und übergab diese, bevorwortet von J. Winteler, der Öffentlichkeit. Sie haben in den Schweizer Blättern weite Verbreitung gefunden. *S:* Mis Chindli (Ein Liederkranz für junge Mütter), 1896. 2. A. 1899. 3. A. 1907.

***Hammerstein,** Olga von, pseud. O. Martell, geb. am 11. Dezember 1866 in Retzow bei Mirow (Mecklenburg) auf dem Gute ihres Vaters, lebt seit einer Reihe von Jahren während des Sommers im Ostseebade Heringsdorf und während des Winters auf Reisen, besonders in Italien oder mit Mutter und Schwester vereint in Berlin. Hier starb sie nach kurzem schweren Leiden am 8. Febr. 1908. Von ihren vielen novellistischen Arbeiten sind bisher im Buchhandel nur erschienen *S:* Um des Gewissens willen (R.), 1895. – Was Gott zusammenfügt (R.), 1908.

***Hammon,** Rudolf Leonhard, geb. am 8. Dezbr. 1874 in Treuchtlingen (Bayern) als Sohn eines Bahnbeamten, besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg, das er 1893 absolvierte, genügte dann in Erlangen seiner Militärpflicht und studierte 1893–97 in Erlangen, Leipzig und Halle Theologie. Nachdem er sein erstes Examen in Ansbach Ende 1897 abgelegt, war er 1898–1904 als Geistlicher der bayerischen protestantischen Landeskirche tätig, bestand in

dieser Zeit (1902) auch die zweite theolog. Prüfung. 1904 gab er sein Amt auf, studierte nun in Leipzig Philosophie und Literatur u. begann seine literarische Tätigkeit. Seit 1905 widmet er sich dem Buchhandel und begründete mit Beginn d. J. 1908 in Leipzig einen eigenen Verlag unter der Firma Haupt und Hammon. *S:* Herbes u. Liebes (Ge.), 1904. – Vikar Lonhard (Ein Stück Lebensgesch.), 1905. 2. A. 1908. – Gesundet (E.), 1905. – Requiescat (R.), 1908. – Die Sünde wider den heiligen Geist (R.), 1909.

***Hampl,** Max, geb. am 13. Aug. 1857 in Prag, wo sein Vater, der früher in diplomatischen Diensten gestanden, als Rentner lebte. Seine erste Erziehung erhielt er durch tüchtige Hofmeister; danach besuchte er noch drei Jahre lang das Piaristengymnasium in Prag u. studierte seit 1878 an der dortigen Universität die Rechte. Nach Beendigung seiner Studien trat er 1882 als Konzeptspraktikant bei der k. k. Postdirektion in Prag in den Staatsdienst, wurde noch in demselben Jahre dienstlich nach Konstantinopel entsendet, wo er bis zu Ende d. J. 1883 blieb, u. vermählte sich nach seiner Heimkehr mit Marie von Kopetz, der Tochter eines Statthaltereirates a. D. und Gutsbesitzers. Obwohl nach dem alten Wehrgesetz vom Militärdienst losgekauft, trat er doch nach Ablegung der Offiziersprüfung 1886 in den Heeresverband u. wurde Leutnant der nichtaktiven Landwehr u. Ordonnanzoffizier. Im Jahre 1892 wurde H. als Referent zur Postdirektion nach Brünn (Mähren) versetzt, wo er jetzt noch als k. k. Postrat tätig ist. Hier begann er, seiner alten Neigung zu schriftstellerischer Tätigkeit eine tiefere Beachtung zu schenken, und wurde er dazu durch seine Freundschaft mit Friedrich Fürsten Wrede, Richard Schaukal, Marie Ebner-Eschenbach u. a. noch mehr angeregt. *S:* Gereimtes Allerlei (Ge.), 1893. – Gräfin Nicolasine (R.), 1895. – Siesta. Dora. Florian Becher (3 Nn.), 1896. – Lüge (Schsp., Manuskr.), 1902. – Entwaffnet (Lsp., Manuskr.), 1902. – Nieten (En. u. Sk.), 1909.

***Hanau,** Hermann, geb. am 20. Juli 1871 in Frankfurt a. M., erhielt dort seine Gymnasialbildung und bezog Ostern 1890 die Universität Heidelberg, um Philologie zu studieren. Schon im Herbst d. J. wandte er sich indessen der Jurisprudenz zu u. setzte dieses Studium dann in Leipzig und Berlin fort, daneben auch literarische, philosophische und historische Vorlesungen hörend. Im Herbst 1893 wurde er Referendar und trat als solcher im Februar 1894 zu Rixdorf bei Berlin in den Staatsdienst. Im Sommer d. J. erwarb er sich in Berlin den juristischen Doktorgrad, arbeitete später in Wiesbaden u. Berlin und bestand im Oktober 1898 das Staatsexamen. Als Assessor arbeitete er an verschiedenen Berliner Gerichten und wurde im Sommer 1906 zum Landrichter in Köln a. Rh. ernannt. *S:* Der arme Heinrich (Dr.), 1900. – Vaterland (Tr.), 1900. – Der Religionsstifter (Tr.), 1901. – Simson und Delila (Tr.), 1902. – Der Wunsch (Dr. D.), 1903. – Das Märchen von den sieben Raben oder von der Kunst (Märchendrama), 1906. – Honoria (Trag.), 1910.

***Hancke,** G., pseud. G. Ecknah, wurde am 22. März 1849 zu Groß-Tinz im Kreise Nimptsch (Schlesien) als der Sohn eines Arztes geboren, siedelte nach des letzteren Tode (1855) mit der Mutter nach Breslau über, wo er das Magdalenen-Gymnasium besuchte, und trat im Mai 1866 beim 63. Infanterieregiment in Neiße in den Militärdienst. Er nahm am Feldzuge in Böhmen teil, wurde Ende 1867 Offizier, machte 1870-71 den Feldzug nach Frankreich mit, fun-

gierte nach demselben als Bezirksadjutant beim Bezirkskommando in Oppeln, besuchte 1873–76 die Kriegsakademie in Berlin, wurde inzwischen 1875 als Premierleutnant zum 3. Magdeb. Infant.-Reg. Nr. 66 versetzt und in demselben 1881 zum Hauptmann und Kompagniechef befördert. Im Jahre 1891 zum Major ernannt, wurde er als solcher 1893 von Magdeburg in das 7. Badische Infant.-Reg. Nr. 142 nach Mülhausen i. Els. versetzt, 1895 als Major z. D. zum Kommandeur des Landwehrbezirks Stockach (Baden) ernannt und 1897 zum Oberstleutnant befördert. Als solcher trat er 1902 in den Ruhestand und siedelte dann nach Starnberg in Bayern über. *S:* Garnison- u. Manövergeschichten, 1882.

Hancke, Oswald Wilhelm, geb. am 24. Dezbr. 1840 in Grätz (Prov. Posen) als der Sohn eines königl. Kreisgerichtsinspektors, wurde nach beendeter Schulzeit für den Apothekerstand bestimmt, vollendete auch in Berlin seine Studien und legte das Gehilfenexamen ab. Dann aber erwachte seine Neigung für das Theater mit aller Gewalt. Er nahm Unterricht bei dem Schauspieler Moritz Rott, trat als Volontär bei dem kgl. Schauspiel in Berlin ein und wurde 1861 Mitglied desselben. 1870 ging er als Schauspieler und Dramaturg an das Stadttheater nach Leipzig, 1876 als Regisseur nach Königsberg in Pr., und war seit 1880 Direktor des Hoftheaters in Karlsruhe, wo er, nachdem er 1905 in den Ruhestand getreten war, am 2. Okt. 1906 starb. *S:* Friedrich Werner, der Sohn des Veteranen (E.), 1868. – Des Königs Retter (E.), 1869. – Liebeshändel (E.), 1869. – Memoiren der Gräfin Lichtenau, 1870. – Sammlung humoristischer Vorträge für gesellige Kreise, 1870. – Leipzig, eine humor. Adreßbuchstudie, 1873. – Die Goldhöhle der Sonora, 1890. – Der Scheich der Chruiden (E.), 1890. – Erloschene Sterne (Theatererinnergn., Kulissengeschn. u. andere Humorskn.), 1902. – Russische Hofkabalen (Hist. E. aus der Zeit der Kaiserin Katharina II.), 1906.

***Handel-Mazzetti,** Enrica Ludovica, wurde am 10. Jan. 1871 in Wien als die Tochter des Hauptmanns im Generalstabe Heinrich Freiherrn von H. geboren, der aber schon vor ihrer Geburt starb. Doch leitete die Mutter, eine Dame aus dem ungarischen Adel, die Erziehung der Tochter in sorgsamster Weise, bis diese zur letzten Ausbildung noch 1886 dem Kloster der Englischen Fräulein in St. Pölten übergeben ward, dessen Erziehungsinstitut von einer Freundin der Mutter geleitet ward. Im Jahre 1887 kehrte Enrica nach Wien zurück, wo sie, mit der Mutter vereint, bis zu deren Tode (Juli 1901) lebte, sich zunächst literarischen Studien widmete und daneben seit 1888 sich auch als Schriftstellerin betätigte. Im Jahre 1906 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Steyr (Oberösterreich). *S:* Nicht umsonst (Schsp.), 1894. – Pegasus im Joch, oder: Die verwunschenen Telegramme (Lsp.), 1895. – Talitha (Weihnachtssp.), 1896. – Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr (R.), 1899. 9. T. 1909. – **In terra pax, hominibus bonae voluntatis!** (Weihnachtssp.), 1900. – Die wiedereröffnete Himmelsthür (Ostersp.), 1900. – Der Verräter. Fahrlässig getötet (2 En.), 1902. – 's Engerl (sep. 1896) und: Dora (En.). Neue Ausg. 1905. – Des braven Fiakers Osterfreude. Der Stangelberger Poldi (2 En.). N. A. 1903. – Skizzen aus Österreich, 1903. – Der letzte Wille des Herrn Egler (E.). N. A. 1904. – Als die Franzosen in St. Pölten waren. N. A. 1904. – Jesse und Maria (R. a. dem Donaulande; II, 1906. 15. T. 1909. – Novellen, 1907. – Historische Novellen, 1907. – Deutsches Recht und

*

andere Gedichte, 1908. 4. A. 1909. – Acht geistliche Lieder, 1909. – Die arme Margaret (Volksrom. a. d. alten Steyr), 1910. – Novellen, 1910. – Erzählungen und Skizzen; hrsg. v. Joh. Eckardt, 1910. – Sophie Barat (Schauspiel), 1910.

Handen, E., Pseud. für Antonie Heidsieck; s. d.!

Handl, Franz, wurde in Rostbach, einem Pfarrdorf im Waldviertel Niederösterreichs als siebentes Kind eines Wirtschaftsbeamten geboren. Im Alter von neun Jahren verlor er den Vater, und die Mutter mußte nun ihre Kinder kümmerlich ernähren; aber trotz der traurigen Verhältnisse verlebte H. eine selige Kindheit. Sein Ideal war, Maler zu werden; da er jedoch trotz der Empfehlungen seines Pfarrherrn keinen Gönner fand, so kam er mit 14 Jahren nach Wien, wo er nun als Juwelier u. Zeichner sein Brot verdient, daneben aber auch Poesie und Aquarellmalerei übt. *S:* Libussa. Ein Sang a. Böhmens Vorzeit (D.), 1908. – Was Liebe vermag (Rz.), 1908.

***Haendler,** Johann Christian Otto, geb. am 22. Oktober 1851 zu Frankfurt a. O. als der Sohn eines Kreisgerichtsrats, verlebte, des Vaters früh beraubt, seine Schuljahre in seiner Geburtsstadt, absolvierte hier das Gymnasium 1870 u. studierte darauf in Heidelberg Geschichte und in Berlin die Rechte. Infolge mehrerer schon in der Jugend durchgemachter Lungenentzündungen, die ihn auch zu seinem großen Schmerz hinderten, an dem Kriege gegen Frankreich teilzunehmen, verbrachte er seit 1871 zwei Winter in Palermo, wo er an der dortigen Universität auch juristische u. andere Vorlesungen hörte. Dieser Aufenthalt vermittelte ihm auch eine Kenntnis der verschiedenen Gegenden Italiens und der italienischen Sprache. Seit 1874 arbeitete er als Referendar in Wiesbaden, seit 1879 in Kassel, wo er seine Befähigung als Assessor erhielt, und war dann später als Richter in Berlin, Rügenwalde, Mülheim am Rhein und als Landgerichtsrat in Koblenz tätig. Als solcher trat er 1902 in den Ruhestand, und widmet er seitdem seine Muße literarischer Beschäftigung. *S:* Rosen und Dornen (Ge.), 1879. – Neue Xenien von einem deutschen Philister, 1891. – Gedichte von Paul Verlaine, metrisch verdeutscht, 1903. – Ausgewählte Gedichte von Giosue Carducci, metrisch verdeutscht, 1904. – Herbst (Ge.), 1905. – Die Schwestern (Schsp., Manuskr.), 1905. – Antonio Fogozzaro: Gedichte, metrisch übers., 1909.

***Handmann,** Bernhard, geb. am 2. Novbr. 1863 in Schleiz (Fürstent. Reuß), widmete sich anfangs der Beamtenlaufbahn, vertauschte dieselbe aber später in Berlin mit der kaufmännischen. Seine Neigung zu schriftstellerischer Tätigkeit offenbarte sich frühzeitig und führte ihn 1884 nach Neustadt bei Koburg, wo er bis 1887 die Redaktion der dortigen Landeszeitung vertrat. Danach war er Mitarbeiter in verschiedenen Zeitungen, u. seit 1892 lebt er als freier Schriftsteller in Leipzig. Im Buchhandel sind bisher erschienen *S:* Inspektor Flamm (Humor. En. a. d. Reiseleben), 1898. – Das walte Gott (Krim.-R.), 1905. – Los von Rom (Schsp.), 1902.

Handtmann, Friedrich August Eduard, wurde am 28. Mai 1842 zu Potsdam geboren, studierte nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums in Berlin, Tübingen u. Halle Theologie, wurde 1868 Hilfsprediger in Krieścht (Mark) und 1875 Pfarrer in Seedorf bei Lenzen a. d. Elbe. Er beschäftigt sich in seinen Mußestunden fleißig mit ethnologischen und prähistorischen Studien und ist Mitglied der Berliner, sowie der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft. Am 1. Januar 1908 trat er in den Ruhe-

*

stand und siedelte darauf nach Potsdam über. *S:* Neue Sagen aus der Mark Brandenburg, 1883. – Rote Immortelle. Die Rose von Jericho im deutschen Land (Märchendichtung), 1886. – Was auf märkischer Erde sprießt (Pflanzenleg. und Pflanzensymbolik), 1890.

***Hané,** Eugen, geb. am 23. Aug. 1845 zu Neu-Ruppin (Mark Brandenburg), besuchte das Gymnasium in Stettin, später die Realschulen zu Berlin und Dresden und bereitete sich auf der Handelsschule und weiter auf der Handelsakademie in Berlin für den Kaufmannsstand vor. Im Jahre 1864 nach der Schweiz übergesiedelt, widmete er sich dem Versicherungsfache, studierte in seinen Mußestunden neben der Literatur besonders naturwissenschaftliche Schriften und wußte sich, wie aus seinen Dichtungen hervorgeht, mit seiner lebhaften Phantasie sowohl in die Romantik des Natur- und Kulturlebens der Erde, wie in die Wunderwelt des Himmels zu versetzen. Seit 1870 hatte er seinen Wohnsitz in Frankfurt a. Main, wo er als Mitarbeiter mehrerer hervorragender Zeitschriften tätig war und am 19. Nov. 1900 starb. *S:* Träumereien im Studierstübchen (Ge.), 1888. – Kindermund in Dichtungen, 1899. – Im Zenit (Neue Dn.), 1900.

***Hango,** Hermann, wurde am 16. Mai 1861 zu Hernals bei Wien als der Sohn des nachmaligen städtischen Registraturdirektors Friedrich H. geboren, verlebte seine Jugend unter bescheidenen u. durch das lange Leiden seiner Mutter getrübten Verhältnissen. Nach zurückgelegten Gymnasialstudien u. erfüllter Militärpflicht trat er in den Gemeindedienst der Stadt Wien und fand als Adjunkt im städtischen Archiv Verwendung. 1898 wurde er zum Archivar u. 1904 zum Oberarchivar befördert. Seit 1899 redigiert er den „Deutschen Schulvereinskalender". *S:* Zum Licht! (Ge.), 1890. – Neue Gedichte, 1894. – Faust und Prometheus (D.), 1894. – Nausikaa (Tr.), 1897. – Asche! (Neue Ge.), 1899. – Lieder aus dem Wiener Walde (Neue Ge.), 1903.

***Hankel,** Johannes Wilhelm Paul, geboren am 29. Aug. 1861 zu Halle a. S. als der Sohn eines Kantors und Lehrers, besuchte eine Bürgerschule daselbst und wurde dann Mechaniker. Zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung in seinem Berufe frequentierte er noch die Hallesche Gewerbeschule und war hierauf einige Zeit als Techniker tätig. Im Jahre 1880 ging er zur Bühne, und seine Streifzüge als fahrender Komödiant waren nicht ohne Romantik u. jammervolles Elend. Doch ist er noch jetzt der Bühne angehörig, benutzt aber die Sommer in der Regel zum Hospitieren an der Universität Halle. *S:* Liebesfesseln, od.: Die neuen Wahlverwandtschaften (Schw.), 1881. – Galilei (Dr.), 1885. – Christus (Ep.), 1891. – Harald (Ein Lied der Liebe), 1893. – Aus Deutschlands toller Zeit (Kulturhist. R. a. der Mitte des 19. Jahrhunderts), 1905.

Hann, Pauline, geb. am 29. Mai 1855 zu Horitz in Böhmen, war in Wien als Mitarbeiterin verschiedener Journale tätig und stand zu Joseph Weilen und Faust Pachler, welche ihr Streben nach Erweiterung ihres Wissens in jeder Weise förderten, in freundschaftlichen Beziehungen. Im Anfange der achtziger Jahre ging sie nach Neuyork, wo sie seitdem als Journalistin tätig ist. *S:* Anspruchslose Geschichten, 1891.

***Hannemann,** Karl Friedrich Wilhelm, pseud. Jeannhomme, wurde am 3. Juli 1839 in Berlin geboren, erhielt daselbst seine Schulbildung u. erlernte dann das Buchdruckergewerbe. Während der Lehr- u. Gehilfenzeit war er teils schriftstellerisch tätig, teils betrieb er privatim

*

sprachliche Studien, und so lernte er nicht nur 13 lebende Sprachen, sondern auch das Hebräische kennen. In den Jahren 1866-72 war er auf Reisen in der Türkei und Ägypten, wo er das Türkische, Arabische und Persische erlernte, in Spanien und Portugal, wo er gleichfalls sich mit den Landessprachen bekannt machte, ein Jahr in den baskischen Provinzen, deren Sprache er in 16 Dialekten kennen lernte, und lebte seit 1873 wieder in Berlin, wo er sich mit Übersetzungen aus fremden Sprachen beschäftigt und auch in anderer Weise schriftstellerisch tätig ist. Im Jahre 1886 schrieb er die „Prolegomena zur baskischen u. kantabrischen Sprache" und gründete die „Euskara", eine Gesellschaft für baskische Sprache. *S:* Traumbuch, 1872. – Spaniens Schreckenstage (R.); III, 1872–73. – Der Finger des Ermordeten (R.), 1886. – Viele Novellen und Romane in Zeitschriften.

Hannsen, Hans, Pseudon. für Hanns Schwilling; s. d.!

Hanoum, Kerimée, Pseudon. für Marie von Hohe; s. d.!

***Haurieder,** Norbert, * am 2. Juni 1842 zu Kollerschlag im Mühlviertel des Erzherzogtums Österreich, besuchte das Gymnasium zu Linz, trat 1863 in das dortige Priesterseminar ein, wurde 1867 Kooperator in Losenstein, wo er sich um die Pflege der Schosserschen mundartlichen Lieder verdient machte, und kam 1874 als Pfarrvikar nach Putzleinsdorf im Mühlviertel. Hier wurde er später Pfarrer und lebt noch jetzt daselbst. *S:* Rezensionen (Mariengedichte), 1869. – Der Teufel auf Besuch (Novellist. Sat.), 1870. – Die Waldmühle (E.), 1874. – Ausnehmergeschichten (En.), 1875. – Die fünf Brüder von Feuchtenbach (E.), 1876. – Ruiniert (E.), 1876. – Gemischte Gedichte, 1880. – Der Lohn des guten Herzens (E.), 1880. – Kelle und Kreuz (Dr.), 1882. – Die Knödelwirtin (Schw.), 1885. – Der Stoffelbauer (Lsp.), 1885. Geistlichkeit und Aberglaube (E.), 1889. – Der Bauernkrieg (Ep.), 1892. – Bilder aus dem Volksleben des Mühlviertels, 1895. – Die Gallinade (Humor. Ep.), 1902. – Da Baurnkriag (Ep. im Dialekt), 1905.

***Hanschmann,** Alexander Bruno, pfd. Cheiriander, wurde am 4. Januar 1841 zu Leipzig geboren u. erhielt seine Gymnasialbildung in Weimar, wohin sein Vater als Seminar- u. Bürgerschuldirektor berufen worden war. Er studierte in Jena und Leipzig Theologie, Philologie, Pädagogik, Archäologie, Literatur und Kunstgeschichte, wurde Informator im Hause des Generalintendanten und Dichters Freiherrn Gustav von Meyern-Hohenberg in Gotha u. Koburg, absolvierte während dieser Zeit seine beiden theologischen Examina, wurde 1866 Lehrer am Technikum zu Frankenberg, danach am Albertinum zu Burgstädt in Sachsen, 1870 Rektor und 1874 Direktor der Bürger- u. Fortbildungsschulen zu Waldenburg in Sachsen, wo er bis zum Übertritt in den Ruhestand (1896) wirkte. Er siedelte dann nach Dresden und 1899 nach Coswig bei Dresden über. Außer einer großen Zahl pädagogischer Schriften veröffentlichte er *S:* Der Traum der Marquise (Dr. D.), 1870. – Aus Lenz und Sommer (Ge.), 1884. – Uriel und Gabriel (Dr. D.), 1888. – Sonnenhymnus (Naturpsalm), 1890. – Hof- und Gesellschaftspoesien, 1894.

***Hänselmann,** Ludwig, geb. am 4. März 1834 zu Braunschweig, durchlief die Volks- und Gelehrtenschule seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1853 die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Theologie widmen wollte, aber sehr bald unter J. G. Droysens Leitung sich den historischen Wissenschaften zuwandte. Universitätslehrer zu werden, gestatteten ihm

seine äußeren Verhältnisse nicht. Er trat Ostern 1856 eine Hauslehrerstelle in Mecklenburg an, arbeitete seit 1858 ein Jahr lang unter Lischs u. Beyers Leitung im Staatsarchiv zu Schwerin und kehrte dann in die Heimat zurück. Hier begann man sich soeben auf die Jahrtausendfeier Braunschweigs (1861) zu rüsten, und man übertrug H. die Herausgabe des „Urkundenbuchs der Stadt Braunschweig" (1. Bd. Statuten und Rechtsbriefe, 1861–73). In der Folge erhielt er erst provisorisch u. seit 1865 definitiv die Verwaltung des Staatsarchivs, die bis zu seinem Tode in seinen Händen ruhte. Die Durchforschung des Archivs hat H. Gelegenheit geboten, mehrere wertvolle Schriften über die Geschichte der Stadt und des Landes Braunschweig zu liefern. Im Jahre 1886 ernannte ihn der Regent des Landes zum Professor und 1887 verlieh ihm die Universität Göttingen die Würde eines Dr. phil. hon. causa. H. starb am 22. März 1904 ganz plötzlich am Schlagfluß. *S:* Unterm Löwensteine (Alte Gesch. aus einer ungeschriebenen aber wahrhaftigen Chronika), 1883. – Henning Brandis' Diarium (Hildesheimische Geschn. a. d. J. 1471–1528, hrsg.), 1896. – Hans Dilien der Türmer (Eine braunschw. Gesch. a. d. 14. Jahr.), 3. A., 1909.

Hansen, Hans, Pseud. für Hans Zimmer; s. d.!

***Hansen,** Jakob Otzen, wurde am 24. März 1842 als der Sohn eines Kaufmannes zu Flensburg geboren. Er lernte schon frühe die Sorgen des Lebens kennen, da sein Vater, dessen Vermögensverhältnisse durch die Wirren des Jahres 1848 gänzlich zerrüttet wurden, frühe starb. Kaum 14 Jahre alt, verließ der Sohn das Gymnasium und wurde Buchhändler, verwaltete später auch eine große Bibliothek, deren Schätze er sich nach Kräften zu eigen machte. Ohne irgendwelche Mittel, um eine selbständige Existenz zu gründen, wurde H. schließlich Schriftsteller, und lebte er als solcher, nachdem er sich durch viele Mühen u. Hindernisse hat hindurchringen müssen, in sorgenloser Unabhängigkeit in Schleswig, wo er am 29. Juli 1905 starb. Er schrieb auch unter den Pseudonamen Felix Lilla und Valentin Fern. *S:* Geplauder (Humoresk. u. Nn.), 1875. – Das Geheimnis von Telworth-Castle (R.); II, 1875. – Die Tochter des Seelenverkäufers (R.), 1876. – Klippen des Glücks und andere Kriminalnovellen, 1896. – Die Tochter des Henkers und andere Erzählungen, 1898. – Viele Jugendschriften.

Hansen, Karl, geb. am 24. März 1874 in Schleswig, ist Kunstmaler und lebt (1904) in Weimar. *S:* Henrik Ette (Gesch. e. Lebens), 1903. – Reif und anderes, 1904.

***Hansgirg,** Karl Viktor Ritter v., wurde am 5. Aug. 1823 zu Pilsen in Böhmen geboren. Sein Vater, böhmischer Gubernialrat u. Kreishauptmann, ein philosophischer Kopf und Enzyklopädist, und seine Mutter Elisabeth, eine Schwester des berühmten Dichters Karl Egon Ebert, unterstützten die früh hervortretende Neigung des Knaben für Poesie. Dieser hatte in Gitschin, wohin der Vater 1831 versetzt worden war, das Gymnasium absolviert und bezog 1842 die Universität Prag, um die Rechte zu studieren. Hier veröffentlichte er auch seine ersten lyrischen Dichtungen, teils in dem bekannten Klaarschen Taschenbuche „Libussa", dem er durch alle Jahrgänge von 1842–61 treu blieb, teils in der Prager Zeitschrift seines Oheims Rudolf Glaser „Ost u. West"; auch gab er noch als Student seine erste Gedichtsammlung heraus, die, wie fast alle ihre Nachfolger, humanitären und gemeinnützigen Zwecken gedient haben. Nachdem H. seine Studien in Wien beendigt, wo er mit

den hervorragendsten Poeten, Hebbel, A. Stifter, L. A. Frankl, J. Rank u. anderen viel verkehrt hatte, trat er 1846 in den Staatsdienst. Zuerst kam H. als Konzeptspraktikant nach Jungbunzlau in Böhmen, wurde aber schon 1847 wegen Einsendung eines Gedichts in die „Grenzboten" gemaßregelt u. an das Landesgubernium in Prag versetzt. Hier blieb er bis zur Neuorganisierung der politischen Behörden (1850), wurde nun zum Konzeptionspraktikanten bei der Bezirkshauptmannschaft in dem kleinen Städtchen Plan bei Marienbad ernannt und 1852 zum Bezirkskommissar in Kaplitz bei Budweis befördert. 1854 wurde er nach Winterberg im Böhmerwald versetzt, 1855 zum Bezirksamtsadjunkten in Joachimsthal ernannt u. Ende 1857 als Kreiskommissär nach seiner Vaterstadt Pilsen berufen, wo er bis 1864 in verschiedenen Richtungen tätig war. Der Eisenbahnbau, an dessen Zustandekommen er in seiner amtlichen Eigenschaft stark beteiligt gewesen war, gab ihm Anlaß zu Abhandlungen über denselben, die er in verschiedenen Blättern durch beschreibende Darstellung verwertete. Als echter Deutscher gründete er hier auch 1861 zur Stärkung des bedrohten deutschnationalen Elements die deutsche Zeitschrift „Westbahn", deren Redaktion er bis 1864 führte. Dann kam H. als Bezirksvorsteher nach Bergreichenstein u. 1868 als Bezirkshauptmann nach Joachimsthal, wo er schon einmal gelebt hatte. Während des großen Brandes, der am 31. März 1873 diese alte Bergstadt völlig in Asche legte, hatte er die schwierige Mission der Hilfe und die Leitung der Unterstützungen. In Würdigung seines Verhaltens in dieser Richtung, sowie mit Rücksicht auf seine sonstige humanitäre und literarische Wirksamkeit gestattete der Kaiser von Österreich die Übertragung des Ritterstandes von der Person seines Oheims Karl Egon Ritter von Ebert auf H. Dieser starb nach kurzer Krankheit an einem gastrischen Fieber am 23. Januar 1877. *S:* Heimatstimmen (Ge.), 1844. – Die Physiognomie der Stadt Prag in den März- und Apriltagen des Jahres 1848; 1848. – Lorbeer- und Eichenblätter (Ge.), 1858. 2. A. 1859. – Begebnisse auf einem böhmischen Grenzschlosse (R.), 1863. – Des Kaisers Gnadenquell (Festsp.), 1863. – Liederbuch für Deutsche in Böhmen, 1864. – Kaiserkronen und Schwertlilien (Patriot. Dn.), 1868. 4. Aufl. 1869. – Glockenstimmen (Ge.), 1871. – Ich oder Du (R.), 1871. – Liebe u. Leben (Son.), 1873. – Orient und Okzident (Ep. Dn.), 1876.

***Hansgirg**, Therese von, pseud. Theodor Reinwald, wurde am 28. März 1833 als die Tochter des Landesgerichtsrats Matthias Tobisch zu Budweis in Böhmen geboren u. erwuchs dort unter der Obhut strenger Elternzucht. Ihre früh hervortretende Neigung zu schriftstellerischer Tätigkeit suchten die Eltern womöglich im Keime zu ersticken; erst als sie 1855 Karl Viktor Hansgirg, der sie während seiner Amtierung in Kaplitz kennen gelernt und sich mit ihr verlobt hatte, ihre Hand als Gattin gereicht, fand sie Muße u. Anregung genug, das Feld der Novelle zu pflegen, wofür sie ganz entschiedene Begabung besaß. Nach dem Tode ihres Gatten (1877), mit dem sie in der glücklichsten Ehe in Pilsen, Bergreichenstein und Joachimsthal gelebt hatte, scheint ihre Feder zu ruhen. Die Dichterin lebte seitdem zu Brüx in Böhmen und später in Graz. *S:* Dunkle Fügungen (R.); II, 1862. – Gesammelte Novellen; II, 1874 (Inhalt: Viola. – Zwei Geheimnisse. – Adelaide. – Spät gesühnt. – Stranden und Landen. – Zwischen Lippe und Becher. – Vom Försterhaus zum Schloß. – Vererbtes Leben.

– Alm u. Söhne. – Theodor. – Heimthal. – Der Erbe von Reichenstein).

Hansgörgl von Wolfsegg, Pseudon. für Johann Georg Mayr; s. d.!

***Hansjacob,** Heinrich, geb. am 18. August 1837 zu Haslach im badischen Kinzigtale als der Sohn eines Landwirts und Bäckers, besuchte bis 1851 die dortige Volksschule und kam nach privater Vorbereitung auf das Gymnasium in Rastatt, das er 1859 absolvierte, trat dann in das geistliche Konvikt in Freiburg ein u. studierte an der dortigen Universität Theologie und Philosophie. Seit Novbr. 1862 Mitglied des dortigen Priesterseminars wurde er 1863 zum Priester geweiht, machte in demselben Jahre sein philologisches Staatsexamen, promovierte 1864 in Tübingen, wurde Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen und 1865 Vorsteher der Realschule zu Waldshut. Infolge seiner Beteiligung durch Wort und Schrift an den politischen Vorgängen jener Zeit zweimal mit Festungsstrafe bedacht, wurde er 1869 seines Dienstes entlassen, aber noch im Spätherbst d. J. zum Pfarrer in Hagnau am Bodensee ernannt. Auch hier hat er durch sein Auftreten zweimal eine Festungsstrafe von einigen Wochen erhalten, die er in Rastatt, bzw. in Radolfszell verbüßte. Im Jahre 1884 wurde er als Stadtpfarrer nach Freiburg i. B. versetzt, wo er jetzt noch im Amte steht. Seine Tätigkeit als Abgeordneter der zweiten badischen Kammer (1871–81), sowie seine vielfachen Reisen gaben ihm den Stoff zu seinen novellistisch gefärbten Schriften. Unter dem Pseud. Hans vom See ist er in geharnischten Broschüren als politischer Gegner der badischen Regierung aufgetreten. *S:* In Frankreich (Reiseerinnerungen), 1874. 2. A. 1904. – Im Gefängnisse (Neue Erinnergn.), 1874. – Auf der Festung (Erinnergn.), 1870. 3. A. 1899. – In Italien (Reiseerinnergn.), 1876. 2. A. 1905. – In der Residenz, 1878. – Aus meiner Jugendzeit (Erinnerungen), 1880. 4. A. 1897. – In den Niederlanden; II, 1881. – Heriman der Lahme von der Reichenau (Sein Leben und seine Wissenschaft), 1875. – Aus meiner Studienzeit (Erinnergn.), 1885. 6. A. 1906. – Wilde Kirschen, 1888. 4. A. 1905. – Dürre Blätter; II, 1889. 4. A. 1905. – Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers (Krit. Untersuchung), 1891. – Schneeballen (3 Reihen); III, 1892 bis 1893. 3. A. 1896. – Aus kranken Tagen (Erinnergn.), 1895. 3. A. 1901. – Ausgewählte Schriften, 1895 ff. – Der Leutnant von Hasle (Hist. E.), 1895. – Der Vogt auf Mühlstein (E. a. dem Schwarzwalde), 1895. 2. A. 1907. – Bauernblut (desgl.), 1896. 4. A. 1904. – Im Paradies (Tagebuchblätter), 1897. 2. A. 1902. – Waldleute (En.), 1897. – Der steinerne Mann von Hasle (E.), 1898. – Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin, 1898. 4. A. 1902. – Erzbauern (En.), 1899. – Abendläuten (Tagebuchbl.), 1899. 4. A. 1903. – Aus dem Leben eines Unglücklichen (E.), 1900. – In der Kartause (Tagebuchbl.), 1900. 4. A. 1903. – Im Schwarzwalde (En., für die Jugend und das Volk ausgewählt); II, 1900 bis 1905. – Aus dem Leben eines Glücklichen (E.), 1901. – Verlassene Wege (Tagebuchbl.), 1902. – Letzte Fahrten (Erinnergn.), 1902. – Meine Madonna (Eine Familienchronik), 1903. – Aus dem Leben eines Vielgeprüften (Wahrheit und Dichtung), 1903. – Stille Stunden (Tagebuchbl.), 1904. – Mein Grab (Gedanken und Erinnergn.), 1905. – Alpenrosen mit Dornen (Reiseerinnergn.), 1905. – Sonnige Tage (Erinnergn.), 1906. – Kleine Geschichten (3 En.: A. d. Leben e. Glücklichen. – A. d. Leben e. Unglücklichen. – A. d. Leben e. Vielgeprüften), 1907. – Ausgewählte Er-

*

zählungen. Volksausg.; V, 1907 (Inhalt: I. Waldleute. – II. Erzbauern. – III. Der steinerne Mann von Hasle. – IV. Meine Madonna. Eine Familienchronik. – V. Erinnerungen einer alten Schwarzwäldlerin. – Kleine Geschichten). – Im Paradies (Tagebuchblätter), 1907. – Der Theodor (Lebensbild a. d. Schwarzwald), 1908. – Reiseerinnerungen (Volksausg.); V, 1908 09. – Aus dem Leben eines Vielgeliebten (Nachtgespräche), 1.–4. T. 1909. – Aus dem Leben eines treuen Hausgenossen; 1.–4. T. 1909. – Ausgewählte Schriften; X, 1910 ff.

***Hanssen,** Ferdinand, geb. am 5. Juli 1851 zu Baalter-Altendeich in Dithmarschen als der Sohn eines Lehrers, besuchte seit 1861 das Gymnasium zu Meldorf, wo er durch seinen Lehrer Dr. Bovsen zum Studium der plattdeutschen Sprache angeregt wurde, und widmete sich dann der Pharmazie. In den Jahren 1876–78 studierte er in Würzburg u. Erlangen und kehrte nach Absolvierung des Staatsexamens nach Schleswig-Holstein zurück, wo er in Elmshorn 1880 als Apotheker seinen eigenen Herd gründete. Er war daselbst auch als Stadtrat und Vizebürgermeister in kommunalen Angelegenheiten tätig, gab aber 1876 die Pharmazie auf, um sich ganz der plattdeutschen Muse zu widmen. Er starb am 19. Juli 1903 an den Folgen einer Blutvergiftung im Krankenhause zu Twistringen (Provinz Hannover), wo er kurze Zeit als Gehilfe in der Apotheke tätig gewesen war. *L:* Persetter sin Hannis (E. in niederdeutscher Mdt.), 1886. – De Brodermord to Rantzau, 1899. – Wulf Isebrand (Dithmarscher Heldensang), 1899. – Profiser Möller (Hum. a. d. Apothekerwelt), 1899.

***Hanssen,** Laura, geb. Mohr, pseudon. Leonhard Marholm, wurde am 19. April (1. Mai n. St.) 1854 zu Riga geboren. Ihr Vater war Schiffskapitän, aus Nykjöbing in Dänemark stammend, ihre Mutter, die Tochter eines eingewanderten Göttingers. Die Dichterin erhielt ihre Erziehung in Riga und ist daselbst, mit kurzen Unterbrechungen, stets wohnhaft u. als Mitarbeiterin der dortigen „Zeitung für Stadt u. Land" tätig gewesen. Im Jahre 1889 verheiratete sie sich mit dem schwedischen Schriftsteller Ola Hansson und siedelte mit ihm bald darauf nach Deutschland über. Sie hatte ihren Wohnsitz erst in Friedrichshagen bei Berlin, seit 1895 in Schliersee (Bayern), wo sie zur kathol. Kirche übertrat, und seit 1899 in München. Im April 1905 mußte sie, da sich bei ihr Verfolgungswahnsinn eingestellt hatte, einer Irrenanstalt überwiesen werden. *L:* Johann Reinhold Patkul (Dr.); II (Gertrud Lindenstern. – Patkuls Tod), 1879-80. – Frau Marianne (Dr.), 1882. – Das Buch der Frauen (Zeitpsycholog. Porträts), 1894. – Wir Frauen und unsere Dichter, 1895. – Zwei Frauenerlebnisse (Nn.), 1895. – Karla Bühring (Frauendrama), 1895. – Frau Lilly als Jungfrau, Gattin und Mutter, 1896. – Der Weg nach Altötting und andere Novellen, 1900. – Buch der Toten, 1900.

Hansson, Ola, schwedischer und deutscher Schriftsteller, wurde am 12. Novbr. 1860 zu Hönsinge in der Provinz Schonen (Schweden) geboren, studierte 1881 82 an der Universität Lund und unternahm darauf größere Reisen durch Deutschland, Skandinavien, nach Paris, der Schweiz und Norditalien, und ließ sich, nachdem er sich 1889 mit der Schriftstellerin Laura Mohr, pseud. L. Marholm (s. d.!) vermählt hatte, in dem Berliner Vororte Friedrichshagen bei Berlin nieder. Im Jahre 1895 verlegten die Gatten ihren Wohnsitz nach Schliersee in Bayern, traten 1898 zur katholischen Religion über u. siedelten sich 1899 in München an. H. trat zuerst

als Kritiker und Dichter in schwedischer Sprache auf. Die Essays über seine ersten Schriften (Dikter, 1884 — Literära silhouetter, 1885 — Notturno, 1885) aus der Feder seiner späteren Gattin, sowie das in seinen Gedichten (Sensitiva amorosa, 1887, deutsch 1892) ausgesprochene Gefühlsleben lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf ihn u. machte ihn auch in Deutschland bekannt, so daß er nunmehr seine Dichtungen und kritischen Studien auch in deutscher Sprache schreibt. *S:* Parias (Fatalist. Geschn.), 1890. – Friedrich Nietzsche, 1890. – Das junge Skandinavien (4 Essays), 1891. – Alltagsfrauen (Ein Stück moderner Lebensphysiologie), 1891. – Sensitiva amorosa (Neue Herzensprobleme), 1892. – Der Materialismus in der Literatur, 1892. – Seher und Deuter (Poe, Garschin, Stirner, Bourget, Böcklin), 1893. – Frau Esther Bruce (R.), 1894. – Vor der Ehe (R.), 1895. – Meervögel (R.), 1895. – Im Huldrebann. Nachtspuk (Nn.), 1895. – Der Weg zum Leben (6 Geschn.), 1896. – Nordisches Leben (1. Bd. Goldene Jugend), 1896. – Der Schutzengel (R.), 1896.

Hanstein, Ludw. Adalbert v., pseudon. Ludwig Bertus, wurde am 29. Nov. 1861 zu Berlin als der zweite Sohn des bekannten Botanikers Johannes v. H. geboren. Dieser ging drei Jahre später als Professor an die Universität Bonn, und hier erlangte der Sohn 1873–81 auf dem Gymnasium seine wissenschaftliche Vorbildung, um dann in Berlin Naturwissenschaften zu studieren. In Bonn brachte er seine Studien durch Promotion zum Dr. phil. zu einem gewissen Abschluß, um sie 1886 wieder in Berlin mehr auf historischem und literarischem Gebiet aufzunehmen. Daneben war er Redakteur des Feuilletons am „Berliner Fremdenblatt" und Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, besonders erfolgreich an „Mode und Haus". Im Jahre 1896 wurde er Dozent an der Berliner Humboldt-Akademie, an der er eine überaus erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltete, und im Herbst 1900 habilitierte er sich als Privatdozent für Literaturgeschichte und Ästhetik an der Technischen Hochschule in Hannover, wo er Ende 1903 den Titel Professor erhielt. Er starb nach kurzer Krankheit an einem Gehirnleiden am 11. Oktober 1904 daselbst. *S:* Menschenlieder, 1887. 3. A. 1904. – Um die Krone (Dr.), 1887. – Kains Geschlecht (D.), 1888. – Albert Lindner, in seinem Leben und in seinen Werken dargestellt, 1888. – Kaiser Wilhelms Nord- u. Südlandfahrten, 1890. – Die Königsbrüder (Schsp.), 1892. – Der Liebesrichter (D.), 1893. Neue A. u. d. Titel: Ein edles Wort, 1904. – Die Aktien des Glücks (R.), 1895. – Gustav Freytag (Gedächtnisrede), 1895. – Der Vikar (N. in V.), 1897. 2. A. 1904. – König Saul (Dr.), 1897. – Zwei Welten (R. aus dem modernen Berlin), 1898. – Achmed, der Heiland (Ep. D.), 1898. – Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrh., 1. Bd., 1899. – Das jüngste Deutschland (Zwei Jahrzehnte miterlebter Literaturgesch.), 1900. 3. A. 1905. – Vaterlandsliebe und Gedankenfreiheit (Ein Zuruf an die Jugend), 1904.

Hanstein, L. von, siehe Lucie Baeblich!

Hanstein, Marie von, entstammt einem uralten deutschen Geschlecht u. wurde am 2. Oktober 1820 in Potsdam geboren, wo ihr Vater Oberpfarrer war. Sie verheiratete sich 1847 mit dem in Berlin ansässigen Privatgelehrten Dr. Theodor Jakob, erkrankte aber schon 1850 an einem unheilbaren Nervenleiden, und mag wohl dieses die Veranlassung geworden sein, daß die kinderlose Ehe sich auf beider Gatten Wunsch 1859 löste. Marie nahm nun wieder ihren

Familiennamen an, kehrte ins Elternhaus zurück u. lebte nach ihrer Mutter Tode (1870) bei ihrer Schwester in Berlin, wo sie nach längeren Leiden am 7. Jan. 1882 starb. Sie war auch eine geschickte Zeichnerin u. gab gern eigenhändige Illustrationen zu ihren Märchen u. Gesängen. *S:* Die Windsbraut (M. für das reifere Kindesalter), 1865. – Vier deutsche Märlein, 1872. – Des Knappen Siegwart goldenes Buch (M. in altdeutscher Form), 1872. – Die Aslaug-Saga, 1876. – König Dietrich und Königin Gotelind (D.), 1880. – Auf dem Wolfsbühel (E.), 1882. – Die Alfinge (Altdeutsches kulturhistor. Zeitbild); II, 1888.

***Hantel,** Ernst Georg Herm., geb. am 20. Septbr. 1845 zu Frauenburg in Preußen, wo sein Vater Besitzer der großen uralten Kopernikus-Mühle war, erhielt seinen ersten Unterricht in der dortigen evangelischen Stadtschule und kam im 13. Jahre in das Haus seines Oheims, des Geh. Medizinalrats A. Wiebe, in Danzig, wo er 1866 das Gymnasium absolvierte. Zum Studium der Medizin bezog er zunächst die Universität Bonn, 1868 nach einer voraufgegangenen Reise durch Frankreich, England und Belgien, die zu Würzburg, setzte darauf seine Studien in Königsberg und Berlin fort und wurde hier 1879 zum Dr. med. promoviert. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich freiwillig zum Eintritt in die Armee. Als Feld-Assistenzarzt im 2. Hannöverschen Dragoner-Regiment Nr. 16 nahm er an einer Reihe von Schlachten teil. Nach seiner Rückkehr im Juli 1871 nahm er seine Studien in Königsberg wieder auf u. ließ sich nach abgelegtem Staatsexamen als Arzt in Frauenburg und 1877 in Elbing nieder, wo er fortan verblieb. Seine im Jahre 1887 daselbst eingerichteten Krankenträgerkolonnen erwiesen sich 1888 bei der großen Nogatüberschwemmung von unberechenbarem Nutzen; unmittelbar darauf organisierte er auch eine ständige freiwillige Elbinger „Wasserwehr", welche von der Regierung mit Stahlpontons ausgerüstet wurde und mit der Gesamtleitung des deutschen Roten Kreuzes in organischen Zusammenhang gebracht ist. H. starb am 27. Febr. 1908 in Rosenheim (Bayern), wo er Heilung von schweren Leiden suchen wollte. *S:* Von Kaiser und Reich (Ge.), 1881. – Aus dem Siegesjahr 1870-71 (Kriegsfahrten, En.), 1884. – Kahlberger Strandgut (Liederkranz von baltischen Gestaden), 1885. – Inundations-Carmina (Ge.), 1888. – Lieder und Gelegenheitsgedichte, 1888. – Das Lied, eine Parabel (D.), 1888. – Gloria (Erinnerung an den Abschied Kaiser Wilhelms d. Gr. von seinem Volk. D.), 1889. – Andernacher Rheinlieder (Ge.), 1894. – Bismarck-Fahrt (Ep. G.), 1895. – Almenrausch, Edelweiß und Baltenrosen (Ge.), 1898.

***Haentzsche(-Valett),** Henny, wurde am 13. Juli 1849 zu Elze in Hannover als die Tochter des dortigen Pastors H. Kayser geboren, der 1855 nach Bienenbüttel in der Lüneburger Heide versetzt ward. Hier verlebte Henny im Kreise ihrer Geschwister und der Pensionärinnen, die dem Pfarrhause anvertraut wurden, den größten Teil ihrer Kindheit und Jugend. Ihren Unterricht erhielt sie teils von dem Vater, teils von der hochgebildeten Mutter, die 7 Jahre lang Erzieherin in der Familie des französischen Gesandten, Barons von Talleyrand, gewesen war. Über der wissenschaftlichen Ausbildung wurde jedoch die Einführung in die Pflichten einer guten Hausfrau nicht vernachlässigt. Längerer Aufenthalt in dem Hause des dänischen Kammerherrn von Moltke auf Ranzau in Holstein, der ihr Gelegenheit bot, nicht nur verschiedene fürstliche Personen ken-

nen zu lernen, sondern auch ihre geistigen Fähigkeiten weiter zu bilden, ein Unterrichtskursus für Zeichen u. Ölmalerei bei dem Genremaler R. Schwedler in Lüneburg, ein Aufenthalt im kunstsinnigen Hause des Buchhändlers Schlawitz in Berlin, und endlich einige Reisen, die sie zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit machen mußte, unterbrachen das stille Wirken und Walten im Pfarrhause. Auch nach dem Tode ihrer Mutter u. später nach dem Tode des Vaters verblieb sie an der Stätte ihrer bisherigen Wirksamkeit, indem sie dem Pfarrgehilfen und späteren Amtsnachfolger s ihres Vaters, Bruno Haentzsche, die Hand zum glücklichen Ehebunde reichte. Das Glück, eigene Kinder zu besitzen, ist ihr versagt geblieben; dafür hat sie nach der großen Choleraepidemie in Hamburg (1892) drei Waisenkinder in ihr Pfarrhaus genommen, wo dieselben Schutz und Elternliebe finden. Kleinere und größere Reisen in Gemeinschaft mit ihrem Gatten (so 1895 nach Palästina) haben den Gesichtskreis der Dichterin wesentlich erweitert u. ihrer Poesie erwünschten Stoff und stets neue Nahrung gegeben. *S:* Gib mir dein Herz (Ernste Lieder), 1901.

***Häntzschel(-Clairmont),** Walther, pseud. W. von der Zschopau und Jean Clairmont, wurde am 3. Juli 1856 in Mittweida (Sachsen) als der Sohn eines Rechtsanwalts und Notars geboren, besuchte seit 1868 das Kreuzgymnasium in Dresden bis zur Unterprima und wandte sich dann, dem Wunsche seines Vaters folgend, dem Berufe eines Ingenieurs zu. Nach Besuch der technischen Hochschule (1871–75) trat er in der Fabrik von Hentschel u. Sohn in die praktische Tätigkeit ein, mit der er sich bald aussöhnte, da sie ihm anregenden Stoff zu dichterischen Arbeiten sowie ein dankbares Arbeitsfeld für die technische Schriftstellerei bot. Im Jahre 1898 gab er die Praxis als Ingenieur auf u. redigierte seitdem bis zum Jahre 1907 die fachwissenschaftlichen Zeitschriften „Der Metallarbeiter" und „Die deutsche Klempnerzeitung". Jetzt ist er Redakteur der „Eisen-Zeitung" und hat seinen Wohnsitz in Charlottenburg. Außer einer stattlichen Reihe von technischen Werken veröffentlichte er *S:* Die Lichtensteiner (Dr.), 1885. – Gustav Wasa (Dr.), 1888. – Durch Sünde reich (Dr.), 1892. – Große Kinder (Lsp.), 1893. – Die Visitenkarte (Lsp.), 1894. – Dämon Liebe (Dr.), 1894. – Im Hut (Lsp.), 1895. – Der falsche Prinz (P.), 1895. – Gastrecht (Lsp.), 1897. – Verkehrte Welt (Burleske), 1897. – Der Vielgeliebte (Kom.), 1897. – Der Prinzipienreiter (Dr.), 1898. – Aus Mitleid (Lsp.), 1898. – Berufsmisere (Dr.), 1898. – Entlobt (Lsp.), 1898. – Erfinderelend (Dr.), 1899. – Credo (Dr.), 1899. – Die Stellvertreterin (Lsp.), 1901. – Zuvorgekommen, oder: Der lange Kerl (Lsp.), 1902. – Er kennt die Weiber nicht (Schw.), 1903. – Ein gastlich Haus (Schw.), 1904. – G. m. b. H. oder: Pauline (Lsp.), 1905. – Die Hausgeißel (Dr.), 1905. – Vater Krause (Volksst.), 1906. – Röntgenstrahlen (Lsp.), 1907. – Am Ziel (Dr.), 1907. – Mysterien der Isis (Dr.), 1908.

***Happe,** Franz Engelbert, * am 11. Juni 1863 zu Sendenhorst, Reg.-Bezirk Münster in Westfalen, Sohn eines Kupferschmiedes, besuchte die Volks- und Rektoratschulen in Sendenhorst und Beckum, 1877–81 das Gymnasium zu Warendorf und studierte darauf an der Akademie zu Münster Philologie und Theologie. Während seiner Studienzeit war er über ein Jahr lang Vorleser bei dem blinden Prof. Chr. B. Schlüter (s. d.!), nach dessen Tode (1884) er sich ein Jahr lang als Erzieher in der gräflich Metternichschen Familie teils in Brüssel, teils im Sauerlande aufhielt.

*

Im Herbst 1886 trat er in das Priesterseminar zu Münster ein, erhielt im Dezember 1887 die Priesterweihe und kam im März 1888 als Kaplan nach Füchtorf bei Warendorf. Im Herbst 1893 war es ihm vergönnt, auf einer längeren Reise Italien kennen zu lernen. Seit dem Septbr. 1895 Vikar in Südkirchen (Westfalen), starb er daselbst am 11. September 1897. *S:* Stimmungen und Gestalten (Ge.), 1889. 2. A. 1897.

***Happrich,** Viktor, geb. am 15. Jan. 1863 in Breslau als der Sohn eines Bureaubeamten, besuchte dort die Vorschule des Maria Magdalenen-Gymnasiums und seit 1871 in Berlin die Grimmsche höhere Knabenschule, die Präparandenanstalt und 1880 83 das Lehrerseminar. Während seiner interimistischen Beschäftigung an Berliner Gemeindeschulen (1883-85) hörte er an der Universität Vorlesungen über neuere Philologie. Seit dem 1. April 1886 ist er als Lehrer in Berlin definitiv angestellt. Als Schriftsteller ist er besonders auf dem Gebiete des Sports für zahlreiche Blätter tätig, und zahlreiche Reisen ins Ausland haben ihn in Verbindungen mit den bedeutendsten Sportsleuten gebracht. *S:* Manege-Sterne (Bunte Sk. a. d. Künstlerwelt), 1902. 3. A. 1905. – Interessante Menschen (Plaudereien a. dem Künstlerleben), 1908.

Harald, M., Pseud. für Margarete Grabi; s. d.!

Harbaugh, Heinrich, wurde am 28. Oktbr. 1817 nahe bei Waynsboro, Franklin County, Pennsylvanien, geboren und verbrachte seine Jugend auf der Farm seines Vaters, eines aus der Schweiz eingewanderten Deutschen. Um sich die Mittel zum Studieren ersparen zu können, wurde er Schreiner, bezog dann später das deutsche theolog. Seminar zu Mercersburg, Pa., und wurde nach Absolvierung desselben 1843 Pastor der reformiert. Gemeinde zu Lewisburg, kam 1850 nach Lancaster und später nach Lebanon. Im Jahre 1863 wurde er Professor der Theologie am Seminar zu Mercersburg und starb als solcher am 28. Dezbr. 1867. *S:* Harbaughs Harfe (Ge. in pennsylvanisch-deutscher Mundart; hrsg. v. B. Baumann), 1874.

***Harberts,** Harbert, wurde am 26. Dezbr. 1846 in der ostfriesischen Stadt Emden geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog nach Absolvierung derselben die Universität Bonn, wo er Literatur, Geschichte und Kunstgeschichte studierte. Von dort begab er sich nach Holland, wo er ein Jahr lang zu Gravenhage als Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt wirkte, um sich dann seit 1870 ausschließlich der Journalistik zu widmen. Nachdem er eine Zeitlang als Redakteur in Breslau tätig gewesen war, wandte er sich nach Hamburg, wo er ein Jahr lang die „Hamburger Volkszeitung" redigierte, von 1875–86 aber als Feuilletonist der Redaktion der „Reform" angehörte. Am 1. Okt. 1886 gründete er die humoristische Zeitschrift „Lustige Blätter", die aber zu Anfang des folgenden Jahres nach Berlin verlegt ward. Er erschoß sich in Hamburg am 1. Oktbr. 1895. *S:* Wilde Ranken (Ge.), 1867. – Der Honoratiorentisch in Dingsda (Humor. E.), 1882. – Über dies und über das (Kleine Geschn.), 1883. – Klara Horn (Ein Charakterbild ihres Lebens und Wirkens), 2. A. 1884.

***Harbou,** Thea von, wurde am 27. Dezbr. 1888 in Tauperlitz bei Hof (Bayern) geboren, verlebte hier und auf dem Gute Vogelgesang in der sächsischen Schweiz ihre ersten Kinderjahre u. erhielt ihre Schulbildung in Lößnitz bei Dresden, wohin die Eltern übergesiedelt waren. Schon damals keimte in ihrer Seele das, was sie zur Künstlerin machen sollte und was schön und reich zu blühen

begann. Die leidenschaftliche Liebe zur Natur, zur Heimat und zur Einsamkeit machte sie zur Dichterin, und an ihrem 13. Geburtstage überraschten einige Freunde sie mit einer Ausgabe ihrer bis dahin verfaßten Gedichte, was indes von der Dichterin nicht als eine reine Freude empfunden ward. Im folgenden Sommer weilte sie am Gardasee, und hier entstand ihr Roman „Wenn 's Morgen wird", den die Romanzeitung zum Abdruck brachte. Nach Abschluß ihrer Schulbildung wandte sich Thea v. H. der Bühne zu und wirkt jetzt (1909) am Hoftheater in Weimar. *S:* Gedichte, 1902. – Weimar (Ein Sommertagstraum). Tiefurt (Memoiren eines Sonnenstrahls). Belvedere (In einer Vollmondnacht). Drei Märchendichtungen, 1908.

***Harder,** Agnes, geb. am 24. März 1864 zu Königsberg in Pr. als die Tochter eines Juristen, der später nach Wehlau u. dann als Landgerichtsdirektor nach Elbing kam, besuchte hier die höhere Töchterschule und das Lehrerinnenseminar u. legte im September 1883 die Prüfung für Lehrerinnen an höheren Töchterschulen ab. Sie lebte auch später im Hause ihres Vaters, der danach als Landgerichtspräsident nach Stargard in Pommern und 1898 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg versetzt ward u. nach seiner Pensionierung (1902) nach Berlin (Wilmersdorf) übersiedelte, wo er im Dezbr. 1907 starb. *S:* Erkämpft (R.), 1893. – Sommervögel (Eine launige Geschichte), 1894. – Mein Gummimännchen (A. heiteren Stunden), 1896. – Doktor Eisenbart (Familienroman), 1897. – Stille Helden (R.), 1898. – Im Kaleidoskop (R.); III, 1898. – ... und hätte der Liebe nicht (3 Nn.), 1900 (Inhalt: Bis ans Ende. – Ein vergessener Kuß. – Leitmotive). – Wider den gelben Drachen (Abenteuer zweier jungen Helden während des Boxeraufstandes), 1900. – Im Wunderlande Italien (Reisen und Studien deutscher Jünglinge), 1902. – Engelchen und Bengelchen (Ein Buch für junge Mdchn. u. junge Mütter), 1903. 3. A. 1905. 2. Teil u. d. T.: Bredablick, 1906. – Unter goldenem Joch (R. a. d. Gesellschaft), 1904. – Nach Amerika durchgebrannt (Eine wahre Gesch. f. d. Jugd.), 1903. – Tönerne Füße (Die Gesch. einer Enttäuschung), 1904. – Siebenschläfer (R.), 1904. – Irdische und himmlische Liebe (R.), 1905. – Liebe (Philosophy. Betrachtg.), 1905. – Rahel Baldbereit (R.), 1907. – Vom Rain des Lebens, 1907. – Frau Maja (R.), 1909. – Anno dazumal (R. a. Ostpreuß.), 1910.

***Hardmeier,** Rudolf, geb. am 2. Dezbr. 1859 in Küsnacht am Züricher See als Sohn eines Försters, der frühzeitig seinen Sohn für alle Naturschönheiten zu begeistern wußte, besuchte die Primar- und Sekundarschule und das zürcherische kantonale Lehrerseminar und erhielt seine erste Anstellung in der kleinen Berggemeinde Sternenberg im Züricher Oberland. Hier begann er seine journalistische Tätigkeit für verschiedene Tagesblätter u. Zeitschriften, schrieb auch sein historisches Schauspiel „Ida v. Toggenburg", das in jener Gegend oft mit Erfolg aufgeführt ward. Später war er Lehrer in Dübendorf bei Zürich. Von hier sandte ihn der Erziehungsrat als Abgeordneten auf die Pariser Weltausstellung (1889), u. 1892 bereiste er im Auftrage einer hochgestellten Persönlichkeit Italien, Frankreich, Tunis, Algier, Marokko, Spanien und Portugal, über welche Reise er dann in verschiedenen Zeitungen und in öffentlichen Vorträgen berichtete. Seit 1904 wirkt H. als Lehrer in Feuerthalen bei Schaffhausen. Von seinen vielen Arbeiten sind erst wenige in die Öffentlichkeit gelangt. *S:* Gedichte u. Deklamationen, 3 Hefte, Grüningen o. J. (Inhalt: 1. Weihnachts-Ge. – 2. Neujahrs-

(Ge. – 3. Hochzeit- und Festgedichte). – Bertha von Laufen (Volksschsp., als Manuskr. gedruckt). – Hans Waldmann (desgl.).

*__Hardmeyer-Jenny__, Johann Jakob, geb. am 7. Dezember 1826 in Männedorf am Züricher See, bildete sich zum Lehrer aus und wirkte nach abgelegter Staatsprüfung zuerst an einer Knabenerziehungsanstalt in seinem Heimatsorte, später durch vier Jahre an der evangelischen Schule der Schweizerkolonie in Bergamo (Lombardei). Danach folgte ein längerer Aufenthalt in Frankreich und nun ließ sich H. als Privatlehrer in italienischer und französischer Sprache in Zürich nieder, wo er dann später zum Lehrer der Geschichte und des Französischen an die städtische Sekundar-Töchterschule berufen ward. 1872 gründete er in Zürich ein Knabeninstitut für Ausländer, das er 1878 veräußerte, um in das Verlagshaus Orell Füßli & Comp. als literarischer und pädagogischer Berater einzutreten. Hier redigiert er seit 1882 die Kinderschrift „Freundliche Stimmen an Kinderherzen" und leitet seit 1899 das illustrierte Sonntagsblatt „Züricher Wochen-Chronik". Für die „Europäischen Wanderbilder" schrieb er eine Reihe von Monographien, die auch ins Französische und Englische übersetzt wurden. Weite Verbreitung fand auch sein „Schweizer Kinderbuch" (2 Teile, 1901–07). Hier bleibt zu erwähnen *S:* Frohe Stunden (Zürcher Verse), 1900.

__Hardt__, Charlotte, geb. 1833 zu Hamburg als die Tochter eines angesehenen Kaufmanns, erhielt dort eine vorzügliche Bildung und bekundete schon in ihrer Jugend ein gewisses Talent zum Fabulieren. Noch nicht 16 Jahre alt, im Herbst 1849, sah sie sich vor die Notwendigkeit gestellt, sich eine Existenz zu schaffen, und weil sich damals gerade eine Begabung für Musik bei ihr geltend machte, erwählte sie diese Kunst als Beruf: sie wurde Klavierlehrerin u. Komponistin und ist noch heute als solche tätig. Neuerdings, erst im höheren Alter, hat sie auch die Bahn einer Schriftstellerin betreten. *S:* Frau Talina (R.), 1898.

__Hardt__, Emmy, siehe Emmy Natorp!

__Hardt__, Ernst, Pseud. für Ernst Stöckhardt; s. d.!

*__Hardt__, Friedrich Wilhelm Ernst, geb. am 9. Mai 1876 in Graudenz, war für den Militärstand bestimmt und erhielt seine Erziehung zuletzt im Kadettenhause zu Lichterfelde b. Berlin. Im Jahre 1892 verließ er aus Gesundheitsrücksichten und im Gefühl einer anderen Bestimmung diese Anstalt und begab sich dann auf Reisen. Das Jahr 1893–94 verlebte er in Griechenland; 1896–97 weilte er in Spanien, sah auch Portugal, Marokko und Italien. Seinen Lebensunterhalt erwarb er sich in dieser Zeit größtenteils durch literarische Arbeiten und durch Erteilung deutschen Sprachunterrichts. Seit dem Herbst 1898 war er als Kritiker bei der „Dresdner Zeitung" angestellt und hatte seinen Wohnsitz in Loschwitz. Im Jahre 1900 unternahm er eine Reise nach dem Orient, weilte längere Zeit in Athen u. ließ sich nach seiner Rückkehr 1902 in Berlin nieder. Seit 1907 wohnt er in Weimar. Im Jahre 1908 erhielt er für sein Drama „Tantris der Narr" den Volks-Schiller-Preis und die Hälfte des großen preußischen Staats-Schiller-Preises. Außer zahlreichen Übersetzungen a. d. Französischen veröffentlichte er *S:* Priester des Todes (13 Nn.), 1898. – Tote Zeit (Dr.), 1899. – Bunt ist das Leben (Nn.), 1902. 2. A. 1906. Daraus sep. An den Toren des Lebens (N.), 1904. – Der Kampf ums Rosenrote (Schsp.), 1903. – Aus den Tagen des Knaben (Ge.), 1904. – Ninon von Lenclos (Dr.), 1905. – Tantris der Narr (Dr.),

1907. 2. A. 1908. – Gesammelte Erzählungen, 1909.

*Hardt, Käthe, pseudon. Otto Wald, wurde am 3. Jan. 1861 zu Stüblau, einem Dorfe bei Danzig, in dem Hause ihres Großvaters, des Superintendenten Pohl, geboren und verlebte hier auch die ersten Jahre ihrer Kindheit. Mit fünf Jahren kam sie nach Danzig, wo ihr Vater wissenschaftlicher Lehrer an der Realschule von St. Johann war, um hier die Schule zu besuchen; aber schon 1867 wurde ihr Vater als Pfarrer nach Hela auf der Halbinsel gl. N. versetzt, und dieser übernahm nun selbst den Unterricht der Tochter, leitete ihn auch weiter, nachdem er 1870 als Pfarrer nach Wossitz, einem Dorfe der Danziger Niederung, übergesiedelt war, bis die Tochter 1876 in ein Lehrerinnenseminar in Danzig eintrat. Der plötzliche Tod des Vaters (1879) erschütterte die Gesundheit der Tochter derart, daß sie das Seminar verlassen mußte, ohne die abschließende Prüfung bestanden zu haben. Sie kehrte mit der Mutter in das Haus der Großeltern zurück u. nahm nach dem Tode derselben eine Stelle als Erzieherin auf dem Lande an, während die Mutter erst nach Danzig und dann nach Zoppot übersiedelte. Nunmehr trat Käthe H. noch einmal in das Seminar ein, bestand bald ihre Prüfung und nahm dann für einige Zeit eine Lehrstelle an der Töchterschule in einer kleinen Stadt Hinterpommerns an, bis sich ihr eine gleiche Stelle in Zoppot bot, die sie bis vor kurzem innehatte. Seitdem unterrichtet sie nur noch aushilfsweise, wendet dagegen ihre Muße mehr schriftstellerischer Tätigkeit zu. S: Daniel Hansen (Eine E. v. der Halbinsel (Hela), 1898. – Das Buch der Großmutter, 1900.

Hardt-Stummer, Amalia Crescentia Baronin, pseudon. Amalia Crescentia, geb. am 27. Juni 1865 in Oslavan (Mähren), lebt (1890) in Wien. S: Liebeslegenden, 1885. – Eine Feuerprobe, 1887. – Milian, 1888.

*Hardung, Viktor, wurde am 3. Novbr. 1861 zu Essen a. d. Ruhr als der Sohn des Architekten u. Gewerken Heinrich Florian H. geboren. Da auch der Großvater Architekt war, so scheint das Künstlerblut sich väterlicherseits auf den Sohn vererbt zu haben. Dieser übernahm nach dem Verlassen der Schule die Liquidation der gewerkschaftlichen Unternehmungen seines Vaters und betätigte sich in der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Dann wandte er sich dem Studium der landwirtschaftlichen Hilfswissenschaften und der Medizin zu, da er beabsichtigte, mit dem Gutsbetriebe eine Heilanstalt für skrophulöse Kinder zu verbinden, u. arbeitete sich dann praktisch in die Gutsbewirtschaftung ein. Unter den Nachwehen der industriellen Krise mußte er alle seine Pläne aufgeben; er studierte nun in Straßburg und Zürich fünf Jahre lang Philosophie und schöne Wissenschaften, erwarb die Würde eines Dr. phil. und lebte nun ganz seiner Kunst in Zürich. Im Jahre 1893 gab er den „Schweizerischen Literaturkalender" heraus. 1896 siedelte H. nach Flawyl und nach kurzer Zeit nach St. Gallen über, wo er Redakteur am „St. Gallener Tageblatt" war und jetzt als freier Schriftsteller lebt. S: Die Kreuzigung Christi (Kirchendrama), 1889. – Sonnwendfeuer (Lr.), 1891. – Symphonie (Ge., mit Franz Evers, K. Busse, Geilfuß u. Vanselow), 1891. – Lieder zweier Freunde (mit Herm. Stegemann), 1893. – Königin Rose (Ep. D.), 1893. – Die Wiedertäufer in Münster (Tr.), 1895. – Fortunatus (Tr.), 1895. – Ahasvera (Schsp.), 1895. – Im Reigen (Ge.), 1896. – Sälde (Dramatische Dichtung), 1903. – Kydippe (Lustsp.), 1905. – Seligkeiten,

1907. – Die Brokatstadt (R.), 1909. – Gedichte, 1910. – Godiva (Dr.), 1911.

*__Haering,__ Oskar, pseud. Walter Reinmar, geb. am 1. Oktbr. 1843 in Neustrelitz (Mecklenburg), erlernte nach Absolvierung der Schule den Buchhandel und war danach in größeren Geschäften Deutschlands und des Auslandes tätig. Im Jahre 1870 ließ er sich in Braunschweig als Sortimentsbuchhändler nieder, war 1877 bis 1885 Mitbesitzer der Verlagsbuchhandlung J. Guttentag in Berlin u. führt seitdem hier seinen eigenen Verlag. *S:* Weihnachtsschnee und Frühlingsglanz (Eine stille Gesch.), 1872. – Berliner Kinder (Bunte Bilder a. d. Reichshauptstadt), 1888. – Gedichte, 1908.

__Harkut,__ Frank, Pseud. für Frank Karuth; s. d.!

*__Harlan,__ Walter, geb. am 25. Dez. 1867 in Dresden als der Sohn eines Bankiers u. Landwirts, besuchte die Fürstenschule St. Afra in Meißen, studierte in Heidelberg, Berlin und Leipzig die Rechte, erwarb sich die Würde eines Dr. jur. und arbeitete dann einige Zeit als Referendar am Amtsgericht in Leipzig. Er verließ aber bald den Staatsdienst, wurde Redakteur der „Redenden Künste" u. war vom August 1895 bis Ende 1896 Vorsitzender und Leiter der „Literarischen Gesellschaft in Leipzig", der er bis zu ihrer Auflösung (1898) als Mitglied angehörte, nachdem er mit Beginn des Jahres 1897 nach Berlin übergesiedelt war, wo er im folgenden Jahre die Stelle eines Dramaturgen am Lessing-Theater übernahm, die er bis 1904 innehatte. Seitdem lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. *S:* Sein Beruf (Schauspiel), 1894. – O herziges Menschenleben! (Ge.), 1894. – Neue Traktätchen (Rn.), 1895. – Im April (Lsp. a. d. 40er Jahren), 1895. – Die Dichterbörse (R.), 1899. Neue Ausgabe 1908. – Der tolle Bismarck (Lsp.), 1900. – Die Schule des Lustspiels (ein System der Dramaturgie), 1903. – Das Mantelkind (Lsp.), 1904. – Jahrmarkt in Pulsnitz (Ein dyonisischer Schw.), 1904. 2. Aufl. 1905. – Die Sünde an den Kindern (Eines Schulmeisters Leben, Sterben u. Fahrt in das Allherz), 1908.

__Harleß,__ Gottlob Christoph Adolf von, wurde am 21. Novbr. 1806 zu Nürnberg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich zu Erlangen seit 1823 erst dem Studium der Philosophie u. Philologie, dann dem der Theologie, das er später in Halle unter Tholuck fortsetzte. Im Juni 1828 wurde er in Erlangen zum Dr. phil. promoviert, war dann vorübergehend Assistent des Gymnasialrektors Roth in Nürnberg u. habilitierte sich 1829 erst bei der philosophischen, dann bei der theolog. Fakultät in Erlangen, wurde 1833 außerordentlicher u. 1836 ordentlicher Professor der Theologie u. Universitätsprediger daselbst. Als Abgeordneter auf dem bayerischen Landtage von 1842–43 beteiligte er sich besonders lebhaft an der Debatte über die Kniebeugungsfrage, trat überhaupt den Ansprüchen des bayerischen Katholizismus so schroff entgegen, daß die Regierung ihn im März 1845 seiner Professur enthob u. als Konsistorialrat nach Bayreuth versetzte. Im Herbste desselben Jahres folgte er einem Rufe als Professor an die Universität zu Leipzig, wurde 1847 Prediger an der Nikolaikirche u. im Febr. 1850 als Oberhofprediger, Geh. Kirchenrat im Ministerium des Kultus und Vizekonsistorialpräsident nach Dresden berufen. 1852 kehrte er nach Bayern zurück, wo er Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums in München u. Mitglied des bayerischen Reichsrats wurde. Anfang 1879 trat er in den Ruhestand und starb am 5. Septbr. d. J. *S:* Aus dem Leben in

Spruch u. Lied (Ge.), 1865. – Bruchstücke aus dem Leben eines süddeutschen Theologen (Autobiogr.); II, 1872–75.

Harmening, Ernst Karl Julius, * am 28. Januar 1854 zu Bückeburg, besuchte das dortige Gymnasium, wo er durch den Direktor desselben, Dr. Burchardt, die ersten Anregungen zu einem tieferen Eindringen in die deutsche und fremde Literatur empfing, studierte seit Ostern 1872 in Jena und ein Semester in Halle die Rechte und wurde, da er in sein engeres Heimatland nicht zurückkehren mochte, nach abgelegter Staatsprüfung im Herbst 1875 dem Stadtgericht Eisenach zur Beschäftigung überwiesen. Hier blieb er vier Jahre, promovierte inzwischen (1876) in Jena zum Dr. jur. und erhielt nach Ablegung der zweiten juristischen Prüfung (1878) dauernde Anstellung am Appellationsgericht daselbst. Am 1. Oktober 1879 kam er als Assessor an das Oberlandesgericht zu Jena, an dem er sich im Mai 1882 als Rechtsanwalt niederließ. Im Jahre 1890 wurde er vom 2. Wahlkreise des Großherzogtums Sachsen-Weimar in den deutschen Reichstag gewählt, dem er bis zu seiner Auflösung 1893 angehörte. *S:* Matthias Overstolz (R.); II, 1881. – Mirjam. Hohes Lied der Liebe, 1881. – Erde und Eden (Ge.), 1883. – Südslawische Volkslieder. Aus der Sammlung von Fr. S. Kuhac übertrag., 1886. – Osterburg (Tagebuchblätter), 1891.

Harms, Johann Kaspar Georg Christian, * am 8. April 1819 zu Ellwürden im Oldenburgischen, bildete sich erst auf dem Seminar zu Oldenburg zum Volksschullehrer, besuchte dann noch die Universität Berlin und wurde 1843 bei Gründung der Oberrealschule in Oldenburg als Lehrer an derselben angestellt u. 1872 zum Professor ernannt. Neben seinem Lehramt versah er auch seit 1852 die Leitung der Gewerbeschule, die er auch nach seiner Pensionierung noch eine Zeitlang innehatte; ferner war er 1862–77 Mitglied der Ackerbauschulkommission, 1876–88 Mitglied der städtischen Schulkommission für höhere Schulen, 1869 Mitglied der Kommission zur Beratung des Seeschiffer-Prüfungswesens u. seit 1879 mit dem wissenschaftlichen Rechnungsabschluß der Landes-Witwen-, Waisen- und Leibrenten-Kasse betraut. Er trat 1888 in den Ruhestand und starb am 8. November 1896. Außer mehreren Schulschriften veröffentlichte er *S:* Fabeln, Parabeln und Rätsel für die Jugend (Originaldichtungen), 1847.

Harms, Georg Ludwig Detlev Theodor, wurde am 5. Mai 1808 zu Waldrode in der Provinz Hannover geboren, wo sein Vater damals Rektor und zweiter Prediger war, wuchs in den einfachsten Verhältnissen eines kinderreichen Landpfarrhauses auf, besuchte seit 1825 das Gymnasium in Celle und studierte 1827–30 in Göttingen Theologie. Als Hauslehrer im Lauenburgischen, im Hause eines Kammerherrn von Linstow, schloß er sich jenem Kreise der „Erweckten" an, welche in jener Zeit aus der rationalistischen Strömung in die modern-pietistische übergingen, und gründete 1834 in Lauenburg einen Missionsverein, der neben der Heidenmission auch Werke der sogenannten inneren Mission betrieb. 1839 in die Heimat zurückgekehrt, wirkte er teils als Gehilfe seines Vaters, teils als Hauslehrer in Lüneburg eifrig und erfolgreich in Predigt u. Seelsorge, wurde dann 1844 seinem alternden Vater als Hilfsprediger in Hermannsburg beigegeben u. nach dessen Tode 1849 auf Wunsch der Gemeinde zum Pastor daselbst ernannt. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Mission sich mit der Kolonisation verbinden müsse, gründete er sofort in Hermannsburg

ein eigenes Missionshaus und sandte bald seine Boten in das südliche Afrika, später auch nach Asien, Amerika u. Australien aus, ja 1853 ließ er aus Missionsgeldern ein eigenes Missionsschiff erbauen. Mit dem Missionshause verband H. auch eine eigene Buchhandlung u. gründete 1854 das noch bestehende „Hermannsburger Missionsblatt". Er starb am 14. November 1865. Außer zahlreichen Predigtsammlungen veröffentlichte er *S:* Honnig. Vertellen un Utleggen in sin Moderspraak (En.), 3 Hefte 1869 bis 1878. – Goldene Äpfel in silbernen Schalen (En.), 16. A. 1902. Neu ausgestattet mit Bildern v. H. Barmführ, 20. A. 1908.

***Harnack,** Otto, wurde am 23. Novbr. 1857 zu Erlangen geboren, wo sein Vater als Professor der Theologie an der Universität wirkte, besuchte, als dieser 1866 nach Dorpat berufen ward, hier das Gymnasium und seit 1875 die Universität, an der er Geschichte und Literaturgeschichte studierte, u. verlebte die Jahre 1879 bis 1882 teils an deutschen Universitäten, teils in Italien, promovierte auch 1880 in Göttingen zum Dr. phil. Nach seiner Rückkehr nach Livland wurde er Oberlehrer der Geschichte u. deutschen Sprache an dem ritterschaftlichen Gymnasium zu Birkenruh und 1887 Vorsteher einer von ihm gegründeten deutschen Privatrealschule in Wenden. Im Jahre 1889 begab er sich nach Berlin, wo er zwei Jahre als ständiger Mitarbeiter der „Preußischen Jahrbücher" lebte und ging 1891 als Vertreter der (Münchener) „Allgemeinen Zeitung" nach Rom. Hier war er auch als Sekretär des „Deutschen Künstlervereins" tätig, kehrte Anfang 1896 nach Deutschland zurück, wo er in Weimar am Goethe-Schiller-Archiv Studien betrieb, wurde dann im Sommer 1896 Professor für deutsche Sprache und Literatur am Polytechnikum in Darmstadt u. Ende 1904 in gleicher Eigenschaft an Karl Weitbrechts Stelle an die Technische Hochschule in Stuttgart berufen. *S:* Napoleon (Dr. G.), 1880. – Goethe in der Epoche seiner Vollendung (1805–32), 1887. – Die klassische Ästhetik der Deutschen, 1892. – Essays und Studien zur Literaturgeschichte, 1899. – Schiller (Biogr.), 1898. 3. A. 1905. – Goethes Gedichte in chronolog. Ordnung hrsg., 1901. – Der deutsche Klassizismus im Zeitalter Goethes (Literar. St.), 1906.

***Harnisch,** Adalbert, der älteste Sohn des bekannten Pädagogen und Seminardirektors Wilhelm H., wurde am 18. Februar 1815 zu Breslau geboren, kam 1822 mit seinem Vater nach Weißenfels, wo er zunächst die Seminarschule besuchte, und später auf die Gymnasien zu Schulpforta bei Naumburg und auf das Kölnische Gymnasium in Berlin. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt u. Landwehroffizier geworden, trat er, gegen seine Neigung, die ihn zur Medizin zog, aber auf Wunsch des Vaters in den höheren Postdienst, in welchem er 50 Jahre tätig war. In den fünfziger Jahren ward er Postdirektor in Oppeln, kam von dort nach Neiße, 1872 als kaiserl. Postdirektor und Telegraphenstations-Vorsteher nach Löwenberg in Schlesien und 1882 in gleicher Eigenschaft nach Forst in der Lausitz, wo er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1885) verblieb. Dann zog er nach Breslau, wo er am 14. Oktbr. 1889 starb. *S:* Feldblumen (Ge.), 2. A., 1839. – Hansa-Album; hrsg., 1842. – Posthornklänge (Lr. v. Hans Albus [pseudon.]), 1847. – Gedichte, 1859. 2. A. 1861. – Vom Stadtmäuschen und Feldmäuschen (Tieridylle), 1864. 7. A. 1877. – Trost im Leid (Ge.), 1866. – Bunte Blätter (Ge. und M.), 1868. – Wundbalsam (Ge.), 1871. – Was kann da sein? (M.), 1873. – Hans Dudeldee (M. für Knaben von 40 Jahren), 1874. –

*

Miau! (Gereimte Katzenhist.), 1876. – Es kratze sich jeder, den es juckt (Als Manuskr. f. Freunde), 1874. – Ganymed, od.: Ursprung des Champagnerweins (Scherz), 1869.

Harpf, Joseph Adolf, pseudon. Adolf Hagen, wurde am 18. März 1857 zu Graz in Steiermark geboren und — wiewohl ihn seine eigenen Neigungen zu humanistischen Studien trieben — von seinem Vater der Realschule zur Ausbildung für einen praktischen Lebensberuf überwiesen. Frühzeitig regte sich in dem Sohne ein unwiderstehlicher Wandertrieb, und seit seinem 16. Jahre benutzte er alljährlich die zweimonatigen Herbstferien zu großen Fußwanderungen durch Österreich, das Alpengebiet, Norddeutschland bis nach Volhynien hinein. Inzwischen war H. in die chemische Fachschule am Polytechnikum in Graz eingetreten, gab aber im 20. Jahre seine technologischen Studien auf, bereitete sich mit eisernem Fleiße privatim auf das Maturitätsexamen vor und widmete sich nun an der Grazer Universität dem Studium der Philosophie, besonders der modernen Sprachen. Zu weiterer Ausbildung unternahm er 1880 eine Fußwanderung von Belfort nach Paris, war hier einige Zeit als Lehrer für Deutsch und Englisch tätig und kehrte dann nach Graz zurück, wo er bei der Bibliothek des Joanneums Beschäftigung fand. Im Jahre 1884 erlangte er in Graz auf Grund einer preisgekrönt. Dissertation über „Die Philosophie des Protagoras" die Würde eines Dr. phil. und übernahm 1885 die Redaktion der „Deutschen Wacht" in Cilli. Von Januar 1886 bis November 1887 redigierte er die „Marburger Zeitung" und gründete 1888 in Leoben eine Buchhandlung u. die „Obersteirer Zeitung". Schwere Krankheit nötigte ihn, sich von 1895 ab nach und nach von allen geschäftlichen Unternehmungen (auch in Knittelfeld hatte er 1893 eine Buchdruckerei gegründet) zurückzuziehen, und nachdem er dieselben 1898 günstig veräußert hatte, lebt er nur noch der Erhaltung seines selbst erworbenen Besitztums in Leoben und schriftstellerischer Tätigkeit. Ein Aufenthalt in Ägypten (1897–98), verbunden mit einer Reise nach Palästina, war für die Kräftigung seiner Gesundheit von nachhaltiger Wirkung, so daß er nun alljährlich dorthin während des Winters übersiedelte und sich sogar in Abassieh-el Walie bei Kairo 1902 ein Besitztum erwarb. Von hier aus hat er dann auch den Sudan, Oberägypten, Syrien und Palästina bereist. H. ist im letzten Jahrzehnt besonders als rassenwissenschaftlicher Schriftsteller hervorgetreten mit dem Kulturziel einer stammes- u. heimatstreuen germanischen Rassenpflege. Er hat dieses Ziel in verschiedenen Flugschriften begründet, wie „Zur Lösung der brennendsten Rassenfrage der heutigen europ. Menschheit", 1898 – „Über deutschvolkisches Sagen u. Singen", 1898 – „Morgen- und Abendland. Vergleichende Kultur- und Rassestudien", 1905 – „Der völkische Kampf d. Ostmarkdeutschen", 1905 – „Ostara. Die Auferstehung des Menschen", 1906 – „Der völkische Gedanke, das aristokratische Prinzip unserer Zeit", 1906 u. a. Außerdem *S.:* Sagen und Singen nach Volkes Weise (Dn.), 1883. – Aus der deutschen Ostmark (Ge.), 1883. – Rufe aus dem deutschen Osten (Nationale Dn. [wurden in Österreich verboten]), 1884. – Wehr u. Waffen (Deutsche Dn. des jungen Österreich; mit Erich Fels), 1885. – Der lustigste Tag des Jahres 48 (E.), 1886. – Carneris Bedeutung als Schriftsteller, 1886. N. Bearbeitg. u. d. T.: Darwin in der Ethik (Festschrift zum 80. Geburtstage Carneris), 1901. – Geschichte des Leobener Stadttheaters zu dessen 100 jähr. Bestande, 1892. – Mein Spaziergang nach Paris (Wan-

*

derbilder a. Frankreich), 1898. – Idyllen aus Kärntens Gauen (Poet. Schilderungen), 1898. – Aus Heimat und Fremde (Erlebnisse und Ergebnisse), 1903.

Harpf, Hilde, siehe Hilde Spur!

Harrer, Marie, s. Marie Uttech!

***Härri,** G., pseud. Linus auf Homberg, wurde am 12. März 1845 in Birrwil, einem Dorfe an der Westseite des Hallwilsees im Kanton Aargau als jüngstes Kind eines Kleinbauern geboren. Während die älteren Geschwister in der Feldarbeit und in verschiedener Haus- und Fabrikindustrie Beschäftigung fanden, sollte der Jüngste auf Wunsch der Mutter Lehrer werden. So wanderte dieser nach Besuch der Primärschule drei Jahre lang täglich zum Besuch der Sekundarschule nach Reinach, besuchte 1861 bis 1864 das Seminar in Wettingen, war ein Jahr Lehrer in Brunegg u. im Herbst 1865 Lehrer in seinem Heimatorte. Schon nach zwei Jahren machten sich die ersten Zeichen einer Lungenkrankheit bei ihm bemerkbar, die indessen durch einen Winteraufenthalt in Veytaux am Genfer See zum Stillstand gebracht ward. Nach seiner Verheiratung (1874) bezog er die Universität Zürich, um sich für das Amt eines Sekundarlehrers vorzubereiten, nahm aber schon nach einem Semester wieder ein Lehramt in Lenzburg an. Wankende Gesundheit und amtliche Widerwärtigkeiten veranlaßten ihn, schon nach Jahresfrist, aus dem Lehrerstande auszuscheiden. Er wurde Eisenbahnbeamter, dann Buchhalter in Augst (1878), später in Sissach u. erwarb sich darauf, des unsteten Lebens müde, ein kleines Bauerngut auf dem Homberg bei Reinach, in welchem er dann auch eine Schankwirtschaft für Touristen einrichtete. Die landwirtschaftliche Arbeit kräftigte seine Gesundheit derartig, daß er daneben 1884 noch die Verwaltung einer Lehrerstelle an der Schule seiner Heimatgemeinde Birrwill übernehmen und noch 26 Jahre lang den Weg dorthin bergab und wieder bergauf zurücklegen konnte. Erst im Herbst 1909 schied er endgültig aus dem Schuldienst. *L:* Glockenschläge aus Menschenherz (Ge.), 1898.

Harrven, Gustav, Pseudon. für Gustav David; s. d.!

Harry (Harry-Meyer), Hermann Heinrich Willibald, geb. am 5. Mai 1821 zu Berlin, ging früh zur Bühne und fand Engagements in Danzig, Pest, Graz, Prag, Nürnberg, unternahm auch unter Direktor Grau eine Kunstreise nach Amerika. In den letzten Jahren seines Lebens war er in Berlin als Schriftsteller u. Redakteur der „Bürgerzeitung" tätig. Er starb hier am 13. Juni 1880. *L:* Von Fall zu Fall (R.); III, 1873.

Hart, Hans, Pseudon. für Hans Ritter von Molo; s. d.!

***Hart,** Heinrich, * am 30. Dezbr. 1855 zu Wesel, kam frühe mit seinen Eltern nach Münster, absolvierte das Gymnasium daselbst im Herbst 1875 und studierte seitdem in Halle, München und Münster Geschichte, Philosophie und moderne Sprachen. Noch während seiner Studienzeit gründete er in Münster mit seinem Bruder Julius (s. d.!) und mit Alb. Giersе (s. d.!) den „Westfälischen Verein für Literatur", der die Quartalsschrift „Deutsche Dichtung" — nur 3 Hefte — herausgab. Im Winter 1877 ging H. nach Berlin und wandte sich nunmehr ganz der Schriftstellerei zu. Mit seinem Bruder gab er 1878 die „Deutschen Monatsblätter" und 1879–82 den „Deutschen Literaturkalender" heraus, war auch seitdem, wenn auch nur für kurze Zeit, als Redakteur an verschiedenen Orten (Bremen, Glogau, Blasewitz, Kiel) tätig. Im Jahre 1882 begründete er mit seinem Bruder die „Kritischen Waffengänge", wodurch beide zuerst in weiteren Kreisen bekannt wurden. Sie forderten

darin für eine neue Zeit auch eine neue Dichtung, gaben damit den ersten Anstoß zu der bald darauf in die Blüte schießenden „jüngstdeutschen Literaturrichtung", mußten aber bald erkennen, daß die Verdrängung der klassischen Dichter, welche sich diese Richtung zum Ziel setzte, zu den Unmöglichkeiten gehörte. Den „Waffengängen", von denen bis 1886 sechs Hefte erschienen, folgte 1888 noch ein „Kritisches Jahrbuch". Im Jahre 1887 erhielt H. mit seinem Bruder die literarische und Theaterkritik bei der „Täglichen Rundschau" zugeteilt, die er bis 1901 verwaltete; dann war er in gleicher Weise an der Zeitung „Der Tag" tätig. 1900 begründete er die religiös-künstlerisch-soziale Vereinigung „Neue Gemeinschaft. Ein Orden vom wahren Leben", deren seit 1902 erscheinende gleichnamige Zeitschrift er redigierte. Er starb am 11. Juni 1906 an einem Krebsleiden in Tecklenburg (Westfalen). *S:* Weltpfingsten (Ge. eines Idealisten), 1879. – Buch der Liebe (Anthologie, mit s. Bruder hrsg.), 1881. – Sedan (Tr.), 1882. – Italienisches Novellenbuch (mit s. Bruder hrsg.), 1882. – Deutsches Herz und deutscher Geist (Anthol.), 1884. 2. A. 1885. – Das Lied der Menschheit (Epos in Einzeldichtungen); bisher erschienen IV Teile: I. Tul und Nahila, 1887. – II. Nimrod, 1888. – III. Mose, 1896. – IV. Menschenfrühling, 1906. – Gesammelte Werke; hrsg. von Julius Hart unter Mitwirkung von W. Bölsche, Dr. Hans Beerli, Wilh. Holzamer, Frz. Herm. Meister; IV, 1907–08. [Inhalt: I. Das Lied der Menschheit, 1. u. 2. Teil: Tul und Nahila. – Nimrod. – II. Das Lied der Menschheit, 3. Teil: Mose. – 4. Teil: Fragment des „Menschenfrühlings". – Prosadichtungen. – III. Literarische Erinnerungen. Ausgewählte Aufsätze. – IV. Ausgewählte Aufsätze. – Reisebilder. – Vom Theater.] – Wege hinauf (von Franziska Mann, Verse v. H. H.), 1909.

***Hart,** Julius, Bruder des Vorigen, * am 9. April 1859 zu Münster, besuchte das Gymnasium u. die Akademie daselbst, ging im Herbst 1877 nach Berlin, wo er anfänglich Jura studierte, sich aber bald der Journalistik und der Schriftstellerlaufbahn zuwandte. Er beteiligte sich an vielen literarischen Unternehmungen seines Bruders (s. o.!), die aber nie lange Bestand hatten, war verschiedentlich Redakteur (Glogau, Bromberg) und lebt jetzt als Schriftsteller in Berlin oder den Vororten dieser Stadt. *S:* Sansara (G.), 1879. – Don Juan Tenorio (Tr.), 1881. – Italienisches Novellenbuch (Übertragungen; mit s. Bruder), 1882. – Eine Blütenlese aus spanischen Dichtern aller Zeiten (Übertragungen), 1883. – Der Rächer (Tr.), 1884. – Homo sum! (Ge.), 1890. – Sehnsucht, 1893. – Geschichte der Weltliteratur und des Theaters aller Zeiten und Völker; II, 1895–96. – Stimmen in der Nacht. Visionen. Das Hünengrab. Media in vita. Mit ästhetischem Nachwort, 1897. – Triumph des Lebens (Ge.), 1897. – Zukunftsland. 1. Bd. Im Kampf um eine Weltanschauung, 1899. 2. Bd. Die neue Welterkenntnis, 1902. – Träume der Mitsommernacht, 1905.

Harten, Angelika, Pseudon. für Marie Schmitz; s. d.!

Harten, E., Pseudon. für Peter Christoph Martens; s. d.!

Harten(-Dillen), Johann von, geb. am 31. März 1867 als einziger Sohn des Kapitäns Johann Nikolaus von H. zu Neurönnebeck-Dillen an der Weser, von welchem Orte er seinen Schriftstellernamen entlehnte, besuchte seit 1882 die Präparandenanstalt zu Diepholz und seit 1885 das Lehrerseminar zu Hannover. Nach Absolvierung desselben wurde er im Herbst 1888 Lehrer in Listringen bei Hildesheim, von wo er Michaelis

1894 nach Fähr-Lobbendorf b. Vegesack versetzt ward. *S:* Von'n Weserstrann' (Plattd. Dn.); VI, 1892–95.

***Harten(-Hoencke),** Toni, geb. am 7. Juni 1872 in Kiel, verlebte ihre wohl durch viele schwere Krankheiten gestörte, sonst aber glückliche Jugend teils in Kiel, teils in Heiligenhafen an der Ostsee und empfing hier jene großartigen Natureindrücke und jene innige Berührung mit Land u. Volk, die sie als die tiefsten Quellen ihres Schaffens empfindet. Im Jahre 1896 verheiratete sie sich mit dem Rechtsanwalt H. in Bonn, den sie aber nach kaum zehnjähriger Ehe durch den Tod verlor; sechs Tage später wurde ihr auch noch ihr jüngstes Töchterchen genommen. Sie siedelte nun mit ihrem ältesten Kinde in ihr Elternhaus nach Kiel über, wo sie sich neben der Erziehung ihrer Tochter ihren literarischen und geistigen Interessen widmet. Außer dem Buche „Zur großen Frage: Mann und Weib" (1909) veröffentlichte sie *S:* Gedichte, 1907.

Hartenau, Gert, Pseud. für Walter Adolf Thiel; s. d.!

Hartenstein, Anna, geboren am 1. November 1857 in Plauen i. V. (Sachsen), erhielt ihren ersten Unterricht in ihrer Vaterstadt und zeichnete sich frühzeitig durch außergewöhnliche Begabung für schriftliche Darstellung aus. Sie entschloß sich, Lehrerin zu werden, und bezog zu diesem Zwecke das Seminar in Callnberg. Ihre erste Anstellung fand sie 1879 in Limbach, und 1888 trat sie in den städtischen Schuldienst in Dresden ein. Nach einer etwa fünfjährigen Tätigkeit in dieser Stellung nötigte sie eine Erkrankung zu einer längeren Unterbrechung ihres Lehrberufs. In dieser Zeit widmete sie sich um so eifriger ihren schriftstellerischen Arbeiten und war zumeist für das „Universum" tätig. Besonderes Aufsehen, zumal in Lehrerkreisen, erregte ihr Roman „Warner", den sie im „Amtsblatt" ihrer Vaterstadt veröffentlichte. Seit 1895 ist sie dirigierende Oberlehrerin an der höheren Töchterschule in Glauchau. – *S:* Aus dem Bürgerhause (Nn.), 1890 (Inhalt: Im Banne der Pflicht. Das Super'dentsröschel). – Die goldene Karla (R.), 1893. – Donate vom Freihof (R.); II, 1898. – Die Freundin (R.), 1903. 2. Aufl. 1904. – Offene Türen und andere Novellen, 1908.

Harter, Ernst Ludwig, Pseud. für Ernst Ludwig Jacobsen; s. d.!

***Hartig,** Minna, geb. am 27. April 1869 in Moschwitz bei Greiz i. Vogtlande, lebt als die Gattin eines Geschäftsmanns in Hagen (Westfalen). Die Pflichten einer solchen lassen es nur wenig zu, der schon früh gehegten Vorliebe für schriftstellerische Arbeiten folgen zu können. *S:* Im Bann der Lüge (Volksstück), 1900. – Der gute Ruf (Dr., Manuskr.), 1905.

Hartl-Mitius, Philomena, geb. Waschmitius, wurde am 14. April 1852 in München als die Tochter eines Regierungsbeamten geboren u. wuchs im Kreise von sechs Geschwistern in sehr beschränkten Verhältnissen auf. Die stete Mahnung des Vaters, unablässig zu lernen und zu ringen, um sich eine Stellung in der Welt zu gründen, fiel bei der Tochter auf fruchtbaren Boden, u. ein krankhafter Wissensdurst ergriff sie. In jungen Kinderjahren zitierte sie schon Schiller, Goethe, Byron und Lamartine, die beiden letzteren in der Originalsprache. Schließlich kam sie in das Kloster der Englischen Fräulein zu Nymphenburg und genoß hier eine sorgfältige Erziehung. Infolge der dramatischen Passionsspiele, die im engsten Kreise zu Nymphenburg alljährlich zur Aufführung kamen, keimte in dem jungen Mädchen der Gedanke, sich dem Theater zu widmen, u. nach schweren Kämpfen mit den Eltern erlangte sie auch deren Erlaubnis. Klara Ziegler leitete den ersten dra-

matischen Unterricht, den dann Frau Anna Bethmann fortsetzte. Am 22. Mai 1868 trat Philomena Mitius — so nannte sie sich als Schauspielerin — zum erstenmal im Aktien-Volkstheater zu München auf und erhielt noch in demselben Jahre ein Engagement nach Olmütz; im folgenden Jahre ging sie nach Nürnberg, gastierte wiederholt an den größeren Bühnen Deutschlands u. wurde 1871 für das Theater am Gärtnerplatz in München gewonnen, an dem sie dauernd — auch nachdem sie sich mit dem angesehenen Kaufmann, jetzigen Kommerzienrat Ferdin. Hartl am 18. Mai 1876 verheiratet hatte — verblieb. Sie bildete sich hier besonders als Darstellerin der kecken und schelmischen „Deandln" in österreichischen und bayerischen Volks- und Bauernstücken aus, durch deren mustergültige Aufführung das Gärtnerplatztheater so bedeutenden Ruf erlangte. Seit 1872 war sie auf Eduard Hallbergers Aufforderung auch als Novellistin tätig, und König Ludwig II. von Bayern, dem ihre Novelle „Blanche" besonders gefallen hatte, forderte sie nun auf, für seine Separatvorstellungen ein Drama zu schreiben, dessen Stoff d. Lebensgeschichte Ludwigs XV. zu entnehmen sei. So entstand das Drama „Der Verstoßene", bei dessen Aufführung die Verfasserin selber mitwirkte und reichen Beifall erntete. Gelegentlich ihrer 25jährigen Wirksamkeit als Schauspielerin wurde H. zur königl. bayerischen Hofschauspielerin ernannt (1897) und zwei Jahre später (1899) zog sie sich ganz von der Bühne zurück, um hinfort als Schriftstellerin zu wirken. *S:* Onkel Troneck (Schsp.), 1878. – Sommerfreud' (Lsp.), 1881. – Das Annerl von Grundlhoff (Volksst.), 1882. – Theatertypen; III, 1887 (Inhalt: Am Hoftheater. – Am Stadttheater. – Bei fahrenden Komödianten). – Orpheus im Salon (R.), 1890. – Durchs Standesamt (Eine lustige Gesch. a. d. Bergen), 1896. – Sumpfherzblättchen (R.), 1897. – Am Wetterstein (Volksstück), 1899. – Bühnengeschichten, 1900. – Die schöne Milibäuerin vom Tegernsee (Volksst.), 1900. – 's goldene Kalbel (Volksst.), 1901. – Die Auserwählte (Schsp.), 1904. – Der Neuentdeckte (P., mit L. Klein), 1904. – Die Zauberwurzel (Bauernposse), 1906. – Sherlock Holmes im Gebirge (P.), 1906. – Zirkusleut (Ländliches Spiel), 1907.

***Hartleben,** Otto Erich, pseud. Otto Erich, wurde am 3. Juni 1864 zu Clausthal am Harz geboren und bezog nach schneller Absolvierung des Gymnasiums die Universität, um die Rechte zu studieren (1885). Nachdem er im März 1889 sein Examen als Referendar beim Kammergericht Berlin bestanden u. fünfviertel Jahr als solcher in Stolberg am Harz und Magdeburg gearbeitet hatte, gab er seinen Beruf auf und wurde Schriftsteller. Als solcher lebte er seit 1891 in Berlin. Im Jahre 1900 erkrankte er schwer, so daß er eine Nervenheilanstalt aufsuchen mußte. Nach seiner Genesung siedelte er sich 1901 in Salo am Gardasee an, und hier starb er ganz unerwartet am 11. Febr. 1905 an einer durch vorausgegangenen Blutsturz veranlaßten Herzschwäche. *S:* Stundentagebuch 1885 bis 1886 (Ge.), 1886. – Zwei verschiedene Geschichten, 1887. Neue Ausg. u. d. T.: Die Serényi, 1891. – Der Frosch (Eine Ibsen-Parodie), 1889. 4. A. 1902. – Hanna Jagert (Kom.), 1893. 2. A. 1901. – Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe, 1893. – Die Erziehung zur Ehe (Sat.), 1893. 3. A. 1902. – Ein Ehrenwort (Schsp.), 1894. 2. A. 1902. – Goethe-Brevier (Goethes Leben in seinen Gedichten), 1894. 2. A. 1901. – Vom gastfreien Pastor, 1895. 14. A. 1904. – Meine Verse, 1895. – Angelus Silesius, 1896. – Die sittliche Forderung (Kom.), 1896. –

Der römische Maler, 1898. – Die Befreiten (Ein Einakter Zyklus), 1898. 2. Aufl. 1901. – Ein wahrhaft guter Mensch (Kom.), 1899. 2. A. 1905. – Rosenmontag (Eine Offizierstragödie), 1900. 10. A. 1901. – Von reifen Früchten (Meiner Verse 2. Teil), 2. A. 1903. – Der Halkyonier (Ein Buch Schlußreime), 1904. – Liebe kleine Mama, 1.–4. A. 1904. – Logaubüchlein, 1904. – Angele (Kom.), 2. Aufl. 1905. – Meine Verse (Gesamtausg.), 1905. – Im grünen Baum zur Nachtigall (Ein Studentenstück), 1905. – Diogenes (Szene einer Kom. in V.), 1905. – Das Ehefest (Kn.), 1906. – Tagebuch (Fragment eines Lebens), 1.–3. A. 1906. – Briefe, 1. Bd. (Br. an seine Frau 1887–1905, hrsg. von Frz. Ferd. Heitmüller), 1908. – Gesammelte Werke (Auswahl mit Einleitg. v. F. F. Heitmüller); III, 1908. – Briefe an seine Freunde 1897 bis 1905; hrsg. von Dr. Fred B. Hardt, 1910.

***Hartmann,** Karl Alfred Emanuel, wurde am 1. Januar 1814 auf Schloß Thunstetten bei Langenthal im Kanton Bern geboren. Sein Vater, Bürger von Bern, war zur Mediationszeit Oberamtmann von Aarwangen u. bewohnte als solcher das Schloß Thunstetten. Später zeichnete er sich als tüchtiger Landökonom aus. H. erhielt seine Erziehung teils von Hauslehrern, teils in dem Erziehungsinstitute Gottstatt bei Biel, besuchte, als sein Vater in Solothurn wohnte, von 1827–31 das dortige Kollegium und studierte seit 1831 in München u. Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1833 ging er nach Berlin und nahm dann einen längeren Aufenthalt in Paris, wo er das Jus gegen literarische Studien vertauschte. In die Heimat zurückgekehrt, nahm er 1836 seinen bleibenden Wohnsitz in Solothurn, woselbst er sich im Lindenhof ein eigenes Heim gründete u. fortwährend eifrig literarisch sich betätigte. In Verbindung mit Disteli, Krutter u. anderen gab er 1836 die Zeitschrift „Der Morgenstern", 1841 die „Alpina" heraus, die aber nur je ein Jahr Bestand hatten. Von längerer Dauer sollte die dritte Publikation sein, zu der sich die drei Freunde Hartmann, Krutter und Schlatter von neuem vereinigten, das Witzblatt „Der Postheirei. Blätter für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl", dessen erste Nummer im Juli 1845 erschien, und den H. bis zum 25. Dezbr. 1875 redigierte. Während dieser 30 Jahre ist das Blatt von großer Bedeutung für das öffentliche Leben nicht nur im Kanton Solothurn, sondern in der ganzen Schweiz gewesen. Daneben redigierte H. von 1847–50 den vom Landwirtschaftlichen Verein des Kantons Solothurn herausgegebenen „Neuen Bauernkalender". Am künstlerischen und literarischen Leben der Stadt Solothurn nahm H. regen Anteil; so half er 1857 die „Töpfergesellschaft", eine literarische Gesellschaft zur Abhaltung öffentlicher Vorträge, begründen und stand während mehr als 30 Jahren als „Altgeselle" an der Spitze derselben. H. hatte sich eines glücklichen Familienlebens erfreut, das allerdings 1876 durch den Tod seines einzigen Sohnes Otto u. 1887 durch das Hinscheiden des mit der einzigen Tochter vermählten Schwiegersohnes Ludwig Glutz getrübt worden war; seine Gattin ging ihm nur wenige Jahre im Tode voraus; er selbst starb am 10. Dezember 1897. *S:* Kiltabendgeschichten (En.); II, 1853–55. 2. Folge u. d. T.: Erzählungen aus der Schweiz, 1863. – Meister Putsch und seine Gesellen (R.); II, 1858. – Junker Hans Jakob vom Staal (Lebensbild), 1861. – Martin Disteli, ein Künstlerleben, 1861. – Galerie berühmter Schweizer; II, 1868–71. – Junker und Bürger, oder: Die letzten Tage der alten Eidgenossenschaft (R.); II, 1865. – Ein Pam-

*

phlet vor hundert Jahren (Schsp.), 1870. – Die Denkwürdigkeiten des Kanzlers Hory, 1875. – Schweizernovellen, 1877. – Fortunat (R.); III, 1879. – Neue Schweizernovellen, 1879. – Der gerechte Branntweinbrenner (Volksrom.), 1881. – Auf Schweizererde (Neue Nn.); III, 1883–85. – Tannenbaum u. Dattelpalme (Kiltabendgesch.; hrsg. v. Robert Weber), 1888. – Der Lindenhöfer (desgl.), 1887. – Reime (Ge., als Manuskr. gedruckt), 1887.

Hartmann, Karl Robert Eduard von, wurde als der Sohn des (1876 †) Generals Robert von H. am 23. Febr. 1842 zu Berlin geboren, besuchte das Friedrichswerdersche Gymnasium daselbst bis 1858, erlangte das Zeugnis der Reife und trat nun in ein Gardeartillerieregiment ein. In den Jahren 1859–62 besuchte er die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule und wurde 1860 Offizier. Ein Stoß legte 1861 den Grund zu einem nervösen Knieleiden, welches sich nach u. nach so verschlimmerte, daß er 1865 seinen Abschied nehmen mußte, der ihm mit dem Charakter eines Premierleutnants bewilligt wurde. Seitdem lebte er in Berlin, oder in den Vororten dieser Stadt (Gr. Lichterfelde). Zunächst studierte er hier an der Universität und erwarb sich 1867 die Würde eines Dr. phil. Dann gab er sich privatim naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien hin, die er in einer Reihe von Schriften niedergelegt. Schon sein erstes Werk „Die Philosophie des Unbewußten" (1869. 7. A. II, 1876), das den Weltprozeß aus dem Antagonismus von Wille und Vorstellung erklären will und als eine Verschmelzung der Philosophie Schopenhauers mit derjenigen Hegels und Schellings angesehen werden kann, erregte berechtigtes Aufsehen u. rief eine wahre Flut von Gegenschriften hervor, die aber den Standpunkt H.s nicht zu erschüttern vermochten. Von seinen übrigen philosophischen Schriften seien noch erwähnt „Die Selbstzersetzung des Christentums u. die Religion der Zukunft" (1874), „Wahrheit und Irrtum im Darwinismus" (1875), „Das Problem des Lebens. Biologische Studien" (1906), „Die Weltanschauung der modernen Physik" (2. A. 1909.) Hartmann starb in Groß-Lichterfelde bei Berlin am 5. Juni 1906. Als dramatischer Dichter nennt H. sich Karl Robert. *S.:* Dramat. Dichtungen, 1871 [Inhalt: Tristan und Isolde (Tr.). – David u. Bathseba (Tr.)]. – Aphorismen über das Drama, 1870. – Über Shakespeares Romeo und Julie, 1874.

***Hartmann,** Fritz, entstammt einer altansässigen Bürgerfamilie in Frankfurt a. M. und wurde dort am 2. Febr. 1866 als Sohn eines Versicherungsbeamten geboren. Nach Besuch von Realschulen wurde er für das akademische Studium vorbereitet, das er 1886 in Berlin begann, wo er Geschichte, Philosophie und Literatur studierte und besonders historische u. ethische Anregungen von Treitschke u. Paulsen empfing. Nachdem er dann noch in Berlin seiner Militärpflicht genügt, ging er Michaelis 1888 nach Heidelberg, wo er seine Studien nunmehr auf praktische Berufszwecke zuspitzte und die historischen und volkswirtschaftlichen Seminare besuchte, während er nebenher Philosophie u. Literaturgeschichte bei Kuno Fischer hörte. Im März 1890 wurde er zum Dr. phil. promoviert, u. bald darauf trat er in den journalistischen Beruf ein. Im Januar 1891 wurde er politischer Redakteur der „Braunschweigischen Landeszeitung", und da er bald darauf die Theaterkritik dieses Blattes übernahm, gab er sich seit 1896 eingehenden Forschungen zur Geschichte des Schauspielwesens im Braunschweiger Lande hin, aus denen dann sein Werk „Sechs Bücher Braun-

schweiger Theatergeschichte" (1905) entsprang. Seit Septbr. 1907 ist H. Redakteur beim „Hannoverschen Kurier" in Hannover. *S:* Der Wunderliche von Bevern (Tr.), 1908.

***Hartmann,** Guido, geb. am 9. Mai 1876 in Aschaffenburg (Bayern), besuchte das dortige Gymnasium, bis er die Laufbahn eines Postbeamten zu seinem Lebensberuf wählte. In seinen Mußestunden betrieb er autodidaktische literarische und ästhetische Studien und ward dann bald Mitarbeiter an einer Reihe angesehener Zeitungen und Zeitschriften. Er lebt jetzt (1908) als Postadjunkt in seiner Vaterstadt. *S:* Fliehen und Sehnen (Ge.), 1907.

***Hartmann,** Hans, geboren am 8. Juni 1870 in Neustift, Gemeinde Krumm-Nußbaum in der Bezirkshauptmannschaft Melk (Niederösterreich), verlor seinen Vater, einen Herrschaftsverwalter, im 6. Jahre u. kam nun in das k. k. Waisenhaus nach Wien, wo er die Volks- und Bürgerschule besuchte, um dann 1884 in die Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten einzutreten, welche er 1889 absolvierte. Er wurde nun Lehrer in Erdweis, später in Inzersdorf u. Traisen und wirkt seit 1897 in Hainfeld. *S:* Was z'Lacha (Ge. in niederösterreichischer Mdt.), 1899.

***Hartmann,** Gottlieb Friedr. Hermann,* am 22. März 1826 zu Ankum, dem alten Hauptorte des osnabrückischen Nordlandes, besuchte das Gymnasium in Osnabrück und bezog 1845 die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, dessen praktische Ausübung auch sein Vater betrieb. Nachdem er 1848 in Göttingen promoviert und 1849 in Hannover sein Staatsexamen abgelegt, besuchte er noch die Universitäten Würzburg, Berlin u. Wien und wurde dann in Lintorf (Hannover) als praktischer Arzt angestellt (1850). Im Jahre 1873 wurde ihm der Charakter als Sanitätsrat verliehen. Er starb in Lintorf am 27. Dezbr. 1901. *S:* Gedichte, 1862. – Die Schlacht am Schlagvorderberge (Ep. G.), 1867. – Wittekind (Vaterl. G.), 1868. – Bilder aus Westfalen (Sg., Gebräuche, Feste, Aberglaube 2c.), 1871. Neue Folge, 1883. – Wanderungen durch das Wittekinds- od. Wiehengebirge, 1876. – Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind (Sg. u. D., mit Otto Weddigen), 1883. – Der Sagenschatz Westfalens (mit Otto Weddigen), 1884. – Schatzkästlein westfälischer Dichtkunst (Anthol.), 1885. – Mythe und Sage. Gedichte. (3. A.), 1889. – Am römischen Grenzwall (Altgerman. En.), 1893. – Auf der Wittekindsburg (Altsächsische En.), 1895.

***Hartmann,** Julius, geb. am 19. Mai 1821 zu Hannover in der Vorstadt Glocksee als der Sohn eines Schatzrats, widmete sich dem Militärdienste und trat 1835 als Kadett bei der Artillerie in die hannoversche Armee ein. Seit 1839 Offizier, besuchte er zu weiterer Ausbildung während eines Jahres (1842-43) die allgemeine Kriegsschule und Universität in Berlin, wurde im Juli 1843 Premierleutnant und nahm als solcher in den Jahren 1848 und 1849 an den Feldzügen gegen Dänemark teil. Im Jahre 1851 wurde er Hauptmann, 1856 Batteriechef und 1865 Major. Neben seinen ordnungsmäßig. Dienstverrichtungen war er seit 1849 als Lehrer an den Militärbildungs-Anstalten in Hannover u. 1846–51 auch an den Arbeiten bei der Landesaufnahme tätig. In dem Kriege von 1866 hatte er die schwierige Aufgabe, die für die Teilnahme am Kriege bestimmten Batterien und Munitionskolonnen möglichst feldmäßig auszustatten, mit großem Geschick gelöst u. dann in der Schlacht bei Langensalza das Kommando der Reserveartillerie übernommen. Nachdem König

*

Georg V. von Hannover seine Offiziere ihres Eides entbunden hatte, trat H. in die preußische Armee ein. Er wurde 1867 Abteilungskommandeur im 11. Feldartillerieregiment in Kassel, 1868 in die Artillerie-Prüfungskommission nach Berlin berufen, 1869 zum Vorstande der Versuchsabteilung dieser Behörde und am 18. Juni d. J. zum Oberstleutnant ernannt. In dem deutsch-französischen Kriege wurde er dem Stabe des zunächst mit Leitung der Belagerung von Straßburg betrauten Generals von Werder überwiesen, und ist er in dieser Verwendung bis zur Beendigung des Krieges geblieben. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse heimgekehrt u. zum Oberst befördert, trat er im Novbr. 1871 als Kommandeur des Festungsartillerieregiments Nr. 4 in Magdeburg in den Frontdienst zurück, wurde 1874 Kommandeur der 2. Fußartillerie-Brigade in Berlin, 1876 Generalmajor u. trat 1881 auf sein Ansuchen mit dem Charakter als Generalleutnant in den Ruhestand. Er behielt seinen Wohnsitz in Berlin bei und starb auf einer Reise am 13. Juni 1892 in Hannover. *S.:* Erlebtes aus dem Kriege 1870–71; 1885. – Erinnerungen eines deutschen Offiziers 1848–71; 1882. – Wandel der Zeiten (4 Bn.), 1888 (Inhalt: Enge Schranken. – Stärkere Gewalten. – Morgendämmerung. – Gute Tage). – Zu spät erkannt (R.), 1888.

***Hartmann,** Mignon, Pseud. für Hartmann, Wilhelmine, wurde am 21. Januar 1854 auf dem erbgesessenen Hofe Nieder-Schabbehard zu Steinhagen in Westfalen als die Tochter des langjährigen Landtagsabgeordneten für Halle-Herford-Bielefeld, Hermann Nieder-Schabbehard, geboren, verlebte ihre Jugend in den idyllischen Heiden des Münsterlandes und erhielt ihre Ausbildung teils in der Volksschule, teils durch Privatunterricht. Im Alter von 18 Jahren verheiratete sie sich mit dem Kaufmann Hartmann, doch wurde diese unglückliche Ehe 1881 durch gerichtliche Entscheidung gelöst. Kurz darauf starb der Vater, und Wilhelmine, fast heimatlos geworden, zog aufs Land und begann sich mit Eifer dem Studium hinzugeben. Das folgende Leben der Schriftstellerin ist eine lange Kette von Schikanen und Verfolgungen, die ihren Höhepunkt erreichten, als man die Schriftstellerin in eine orthodoxe Irrenanstalt zwängte (1895), aus der sie erst nach drei Monaten als „geheilt" entlassen wurde, weil — niemand für sie bezahlen wollte. Sie nahm zunächst ihren Wohnsitz in Bielefeld, verzog aber 1897 nach Nantes in Frankreich. *S.:* Liebe und Leidenschaft (Nn.), 1893.

***Hartmann,** Moritz, wurde am 15. Okt. 1821 zu Duschnik, einem kleinen Dorfe bei Przibram in Böhmen, geboren und stammte aus einer gewerbtätigen, dort angesehenen jüdischen Familie. Den ersten Unterricht erhielt er von Hauslehrern, seine weitere Ausbildung auf den Gymnasien zu Jungbunzlau und Prag. In letzterer Stadt bezog er auch 1839 die Universität, wo er an der Seite von Isidor Heller, Fr. Szarvady u. Alfred Meißner philosophischen und poetischen Studien oblag, und ging 1840 zur Fortsetzung derselben nach Wien; doch mußte er hier, da er sich vom Elternhause unabhängig gemacht hatte, die Stelle eines Hofmeisters im Hause eines reichen Bankiers annehmen, um so seine Existenz zu sichern. Im Jahre 1842 machte er eine Fußreise über Triest u. Venedig nach der Schweiz, um über München nach Wien zurückzukehren; auf Anraten Lenaus verließ er 1844 Österreich und besuchte Berlin u. Leipzig; in letzterer Stadt veröffentlichte er 1845 die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Kelch und

*

Schwert". Da er dieselben unter seinem wahren Namen herausgegeben, es in Österreich aber streng verboten war, außerhalb dieses Staates etwas drucken zu lassen, ohne es vorher der österreichischen Zensur zu unterwerfen, so zog sich der Dichter mancherlei Verfolgungen zu, so daß er schließlich Deutschland verließ u. über Brüssel, wo er längere Zeit weilte, nach Paris ging. Hier verkehrte er viel mit Béranger, Alfred de Musset, Venedey, Heinrich Heine und besuchte die Vorlesungen im Collége de France. Seinen Rückweg nahm er, nach kurzem Aufenthalte am Rhein, über Hannover und Leipzig, blieb den Winter 1846-47 in Berlin u. begab sich gegen Ende des Jahres 1847 nach Prag, fest entschlossen, sich allen Strafkonsequenzen zu unterwerfen, die seine Regierung über ihn verhängen würde. Es wurde auch sofort ein Preßprozeß gegen ihn anhängig gemacht, der schließlich zu seiner Verhaftung führte. Die im März 1848 ausbrechende Revolution gab ihm die Freiheit wieder, ja jetzt stand er als gefeierter Patriot an der Spitze des deutschen Komitees, das gegen das überwiegende Tschechentum mit seinen separatistischen Bestrebungen Front machte. Im April wurde er nach Wien an den Kaiser deputiert, um das Ausschreiben der deutschen Wahlen für das Frankfurter Parlament zu befürworten und zu betreiben. Von der Stadt Leitmeritz als Vertreter für die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er dort zur äußersten Linken. Im Oktober wurde er mit Robert Blum u. Julius Fröbel von seiner Partei nach Wien abgeordnet, das sich gegen ein mächtiges Belagerungsheer zu verteidigen suchte. Er nahm an den Kämpfen tätigen Anteil und dankte es nach Eroberung der Stadt nur dem Zufalle, daß er nicht, wie seine Genossen, verhaftet u. vor ein Militärstandgericht gestellt wurde. Er entkam glücklich nach Frankfurt, wanderte von dort mit dem sogen. Rumpfparlament nach Stuttgart u. beteiligte sich nach dessen Auflösung an dem Aufstande in Baden. Nach der Niederwerfung desselben floh er in die Schweiz, wo er erst in Montreux, nachher in Genf lebte, machte 1850 eine Rundreise durch Frankreich, England, Irland, Schottland, Holland, Belgien, welcher sich 1852 ein Ausflug in die Bretagne u. 1853 ein zweiter Besuch Englands anschloß, und ging hierauf als Korrespondent für die „Kölnische Zeitung" nach der Türkei und auf alle Schauplätze des orientalischen Krieges. Schon vor dieser Reise hatte er sich durch einen Sturz vom Wagen ein Beinleiden zugezogen, das er anfänglich nicht beachtete, das ihn aber im Oriente empfindlich quälte und nach seiner Rückkehr 1855 zwei Jahre auf das Krankenlager warf. Im Sommer 1858 durch den Arzt Dr. Greby in Paris wiederhergestellt, besuchte er Deutschland, Italien u. die Schweiz und ließ sich dann in Genf nieder, wo er bald danach an der dortigen Akademie als Professor d. deutschen Literatur angestellt wurde. Mit der Verlagshandlung Hallberger in Stuttgart in stetem Verkehr, wurde Moritz H. von dieser Firma 1862 für die Redaktion der „Freya" gewonnen u. nach Stuttgart berufen; hier redigierte er seit 1867 auch die Wochenausgabe der „Allgemeinen Zeitung". Im Herbst 1868 endlich kehrte er nach Österreich zurück und ließ sich in Wien nieder, wo er die Redaktion des Feuilletons der „Neuen freien Presse" übernahm. Aber bald stellte sich ein schleichendes Nierenleiden ein, u. am 13. Mai 1872 starb er nach dreijähriger Krankheit zu Oberdöbling bei Wien. *S:* Gesammelte Werke; X, 1873-74 [Inhalt: Kelch und Schwert (Dn., 1845). – Neuere Gedichte (1847). – Intermezzo (Ge.). – Zeitlosen (Ge.,

*

1858). – Bretonische Volkslieder (übers., 1859). – Reimchronik des Pfaffen Maurizius (1849). – Schatten (Poet. En., 1851). – Adam und Eva (Id., 1851). – Neue Satiren. – Roswitha. – Gedichte a. d. Nachlaß. – Briefe aus Dublin. – Tagebuch aus Languedoc und Provence (1853). – Wanderungen durch keltisches Land. – Bilder aus Dänemark. – Der Krieg um den Wald (E., 1850). – Erzählungen eines Unsteten (II, 1858). – Erzählungen meiner Freunde (1860). – Novellen. – Märchen u. Geschichten aus Osten u. Westen (1858). – Westöstliche Geschichten aus der neuesten Zeit. – Novellen (III, 1863). – Nach der Natur (Nn.; III, 1866). – Der Gefangene von Chillon (N.). – Die letzten Tage eines Königs (N., 1866). – Von Frühling zu Frühling (Nn., 1861). – Kleine Aufsätze u. Abhandlungen. – Gleich und gleich (Dram. Sprichwort)]. – Bilder und Büsten; II, 1860. – Demokratische Studien, 1860. – Die Diamanten der Baronin (N.); II, 1868. – Gedichte. Neue Auswahl, 1875. – Märchen nach Perrault, neu erzählt, 1867. 2. A. 1872. – Ausgewählte Werke; hrsg. u. eingel. von Dr. Otto Rommel, 1910 ff.

Hartmann, Oskar, wurde am 29. Mai 1851 zu Erlach im Kanton Bern geboren, besuchte vom 11. bis 19. Jahre die Berner Kantonsschule, widmete sich auf der Hochschule zuerst dem Studium der Physik u. Chemie, dann dem der Medizin, verbrachte ein Wintersemester auf Reisen in Südfrankreich und Italien, absolvierte im Sommer 1875 das Staatsexamen, promovierte ein halbes Jahr später u. bekleidet jetzt die Stelle eines Arztes der polyklinischen Anstalt sowie des Sekretärs des Sanitätskollegiums in Bern. *S:* Moderne Idyllen, 1876. – Briefe an eine Studentin, 1876.

***Hartmann,** Philipp, geb. am 15. April 1875 in dem Flecken Schriesheim (Amtsbezirk Mannheim) als der Sohn eines Bauern, besuchte bis zu seiner Konfirmation die dortige Volksschule, danach die Präparandenanstalt in Tauberbischofsheim u. das evangelische Lehrerseminar in Karlsruhe, das er 1894 absolvierte. Er war dann in verschiedenen Gegenden des Badener Landes als Lehrer tätig, bestand in dieser Zeit das erweiterte Examen für Volksschullehrer u. nach mehrjährigem Privatstudium das Examen als Mittelschullehrer (Reallehrer), und als solcher wirkt er seit 1904 in Mannheim. *S:* Strahlenberg (Romant. E. a. d. 13. Jahrh.), 1900. – Der deutsche Rhein (Schülerfestsp.), 1908.

Hartmann-Plön, Nikolaus Karl Magdalus, wurde am 24. Okt. 1829 in Plön als der Sohn eines Apothekenbesitzers geboren, der später nach Marne übersiedelte, besuchte bis zum 17. Jahre das Gymnasium in Plön u. widmete sich dann in Lübeck dem Kaufmannsberufe. Im J. 1849 trat er freiwillig in die schleswigholsteinische Armee, machte in derselben die Schlacht bei Idstedt und den Sturm auf Friedrichstadt mit, kehrte nach Auflösung der Armee zu den Wissenschaften zurück u. studierte seit 1852 in Kiel, seit 1854 in Würzburg und seit 1855 wieder in Kiel, wo er 1857 sein medizinisches Staatsexamen absolvierte und noch in demselben Jahre promovierte. Zu Anfang des Jahres 1858 ließ er sich als praktischer Arzt in Heide (Dithmarschen) nieder, und ist er als solcher bis zu seinem Tode, am 28. Dezbr. 1899, daselbst tätig gewesen. *S:* Geheimnisse (N.); III, 1877. – Haus Breitenbach und seine Enkel (N., in der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens abgedruckt), 1880. – Herodias (N.); III, 1882. – Die Schwiegermutter (Schw., mit Herm. Hirschel), 1883. – Der neue Staatsanwalt (N.); III, 1883. – Haß und Liebe sind eins (Nordfriesischer Krim.-N.), 1897.

*

Hartner, Eva, Pseudon. für Eva Henriette von Twardowska; s. d.!

***Hartog,** Marie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Marie zur Megede, wurde am 17. September 1855 zu Freystadt in Niederschlesien als die älteste Tochter des kgl. Landrats Hans zur Megede geboren und in Sagan, wohin der Vater nach seiner Verabschiedung übergesiedelt war, erzogen. Schwere Schicksalsschläge, von denen ihre Familie betroffen wurde, übten schon auf die Lebensauffassung des Kindes einen großen Einfluß aus, nicht weniger aber auch das glückliche Familienleben, dessen sie sich mit ihren Geschwistern erfreuen durfte. Während der langjährigen Tätigkeit des Vaters als Landtags- und Reichstagsabgeordneter weilte die Familie oft in Berlin; später lernte Marie am fürstlichen Hofe zu Sondershausen eine angenehme und anregende Geselligkeit kennen. Zu ihren Eltern, die nach Peine in Hannover übergesiedelt waren, zurückgekehrt, blieb sie dort bis nach dem Tode ihres Vaters (1882) und zog dann mit der Mutter nach Friedenau bei Berlin. Im Jahre 1893 verheiratete sie sich mit dem Gutsbesitzer Hartog in Groß-Kalkeningken bei Groß-Warkau (Ostpreußen), wo sie seitdem lebt. *S:* Graue Geschichten (Nn.), 1891. Neue Folge 1892. – Aus der Gesellschaft (R.), 1895. – Liebe (Nn.), 1899. – Das Licht (R.), 1902. – Sport (R.), 1903. – Narren (R.), 1904. – Unter Masken (R.), 1. und 2. Aufl. 1906. – Johannes Richard zur Megede (Lebensbild ihres Bruders), 1906.

Hartschmidt, M., Pseudon. für Marie Schmidt; s. d.!

***Hartung,** Alfred von, geb. am 3. April 1838 zu Prenzlau als der Sohn eines königl. preuß. Majors, erhielt seine Bildung seit dem 11. Jahre in den Kadettenanstalten zu Potsdam, Kulm u. Berlin und trat 1856 in die Armee ein. Nach sechs Jahren schied er aus derselben und wanderte nach Amerika aus. Vielfache Reisen im Auslande füllten die nächsten Jahre aus. Heimgekehrt, ließ er sich als Eisenbahningenieur in Altenwalde nieder und beschäftigte sich mit mathematischen, geodätischen u. poetischen Arbeiten. *S:* Gedichte; hrsg. von Adolf von Hartung, 1871.

***Hartung,** Max, geb. am 21. März 1857 in Leipzig, besuchte das Nikolai-Gymnasium daselbst und widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1888 trat er in die Redaktion der „Gartenlaube" ein, der er 13 Jahre angehörte. Daneben war er Mitarbeiter an den „Fliegenden Blättern", „Meggendorfer Blättern" und andern Zeitschriften, u. lieferte ihnen seine bekannten, gern gelesenen Humoresken. Während des Bestehens des „Cottaschen Musenalmanachs" war er regelmäßiger Mitarbeiter an demselben. H. lebt noch jetzt in Leipzig. *S:* Unter lachender Sonne (Humor.), 1899. – Kleptomanie (Lustspiel), 1900.

Hartwig, Georg, Pseudon. für Emmy Koeppel; s. d.!

Hartwig, Gustav, Pseudon. für Gustav Hirsch; s. d.!

Hartwig, Paul Hermann, geb. am 17. Juli 1871 in Karlsruhe in Mecklenburg, lebte als Redakteur (1897) in Würzburg, (1900) in München, (1904) in Chemnitz. *S:* Farbenspiele (Nn.), 1896. – Ein Vampir und anderes (Nn.), 1897. – Sonnenseite (Lustige Geschn.), 1899. – Als wir jung waren (Geschn.), 1902. – Schnockelchen (Kindergeschn.), 1902. – Kinderland, 1908.

Hartwig, Paul, geb. am 18. Febr. 1859 in Pirna (Sachsen), Dr. phil., lebt seit Jahrzehnten als Privatgelehrter (Archäolog) in Rom. *S:* Späte Lieder, 1908.

***Hartwig,** Richard von, geb. am 17. Nov. 1849 zu Stargard in Pom-

mern als der Sohn eines Offiziers, wurde nach dem Tode des letzteren im Kadettenkorps erzogen, und trat im Frühjahr 1868 als Fähnrich in das Infanterieregiment Nr. 14 in Stettin ein. Im Herbste d. J. zum Offizier befördert, machte er den Feldzug gegen Frankreich mit; doch sah er infolge der Strapazen seine Gesundheit derartig erschüttert, daß er 1872 seinen Abschied nehmen mußte. Nach jahrelanger Lähmung war er 1878 wieder soweit hergestellt, daß er nun seine Kräfte schriftstellerischer Tätigkeit zuwenden konnte. Er lebt in Berlin u. fand hier 1889 Aufnahme im Invalidenhause. *S:* Weltmärchen, 1886. – Dichtungen, 1888. – Ein Idol (Soz. Dr.), 1892.

Harzmann, Ernst, Pseudon. für Ernst Kumme; s. d.!

***Häſchke,** Traugott Lebrecht, * am 14. Juli 1831 zu Dölitz bei Leipzig als der Sohn eines Lehrers, besuchte nach vorbereitendem Elementar- und Privatunterricht seit 1843 das Nikolaigymnasium in Leipzig u. studierte dann an der dortigen Universität Theologie. Nach abgelegten Prüfungen wandte er sich dem Lehrfache zu und ist als solcher seit 1857 an der 1. Bezirksschule in Leipzig tätig. *S:* Patriotische Gedichte (mit einem Anhang pädagog. Ge.), 1882.

Haſe, Karl August von, wurde am 25. Aug. 1800 zu Steinbach b. Penig in Sachsen geboren — daher sein Pseudon. Karl von Steinbach — verlebte seine Jugend nach des Vaters frühem Tode (1803) in Penig u. Altenburg, besuchte hier seit 1813 das Gymnasium und studierte dann seit 1818 in Leipzig, Erlangen und Tübingen Theologie. Wegen Teilnahme an den Bestrebungen der Burschenschaft mußte H. eine 10monatige Festungshaft auf dem Hohenasperg verbüßen; darauf ging er nach Sachsen zurück, lebte einige Jahre als Schriftsteller in Dresden, habilitierte sich 1827 in Leipzig, wurde hier auch 1829 außerordentlicher Professor der Philosophie und ging im folgenden Jahre als außerordentlicher Professor der Theologie nach Jena, wo er 1836 zum ordentlichen Professor ernannt wurde u. hochgeehrt viele Jahrzehnte verbrachte. Im Herbst 1885 wurde er in den Adelstand erhoben. Er starb am 3. Januar 1890. — Von seinen *S* sind hier zu verzeichnen: Ein Fastnachtsspiel, 1821. – Die Proselyten (theol. R. in Br.), 1827. – Der griechische Robinson; II, 1828. – Der Schutzgeist edler Jünglinge von Karl Loſſius (pseudon.), 1830. – Ideale u. Irrtümer. Jugenderinnerungen, 1872. 6. A. 1908. – Das geistliche Schauspiel (Geschichtliche Übersicht), 1858.

***Haſenclever,** Sophie, wurde am 6. Jan. 1824 in Berlin als die Tochter des berühmten Malers Friedrich Wilhelm von Schadow geboren, kam mit demselben 1826 nach Düsseldorf, wohin er als Direktor der Kunstakademie berufen worden war, und empfing hier ihre Ausbildung. Sie verheiratete sich 1845 mit dem Dr. med., späteren Sanitätsrat Richard Hasenclever, von Ehringhausen, der außerdem als Komponist bekannt war u. 1876 starb. Die Witwe starb in Düsseldorf am 9. Mai 1892. *S:* Rheinische Lieder, 1881. – Erzählungen und Märchen; II, 1884. – A. Brizeux' Gedichte, übers., 1874. – Michelangelos Gedichte; übersetzt, 1875.

***Haſenclever,** Wilhelm, wurde am 19. April 1837 als der Sohn eines Lohgerbereibesitzers zu Arnsberg in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Obersekunda und trat dann als Lohgerber bei seinem Vater in die Lehre. Nachdem er 1858 sein Jahr beim 15. Infanterieregiment abgedient, bereiste er bis 1862 als Handwerksbursche den größten Teil Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Italiens u. Südfrank-

*

reichs und übernahm dann die Redaktion der demokratischen „Westfälischen Volkszeitung", die er bis 1861 führte. Seit 1865 widmete er sich eifrig sozialistischen Privatstudien u. wirkte als Vorstandsmitglied des von Lassalle gegründeten Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Von 1867 69 leitete er als Geschäftsführer die Lohgerberei seiner Schwester in Halver (Westfalen), wurde 1869 vom Kreise Duisburg in den norddeutschen Reichstag gewählt u. zum Mitgliede des Zollparlaments ernannt. Er siedelte jetzt nach Berlin über, wo er Sekretär des genannten Vereins wurde u. 1871 dessen Präsidium übernahm, das er bis zum Jahre 1875 innehatte. Während dieser Zeit war er auch Redakteur des „Neuen Sozial-Demokrat", des „Agitator" und, gemeinschaftlich mit Hasselmann, der populär-wissenschaftlichen „Sozialpolitischen Blätter". Bei der Vereinigung aller Sozialdemokraten Deutschlands auf dem Kongreß zu Gotha (1875) wurde er zum Vorsitzenden des Vorstandes der vereinigten sozialdemokratischen Arbeiterpartei ernannt. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er im Jan. 1876 das „Hamburg-Altonaer Volksblatt" gründete. 1874 wurde er von Altona, 1877 von Kiel und 1879 von Breslau in den deutschen Reichstag gewählt. Seit 1882 hatte er seinen Wohnsitz in Halle a. S. Im Herbst 1884 wurde ihm der Aufenthalt in Berlin u. den angrenzenden Kreisen untersagt. Er ließ sich darauf wieder in Halle a. S. nieder, verfiel Ende 1887 in eine Geisteskrankheit u. mußte einer Privatirrenanstalt in Berlin übergeben werden. Dort starb er am 3. Juli 1889. *S:* Liebe, Leben und Kampf (Ge.), 1876. – Erlebtes (Sk. u. Nn.), 1879.

***Hasenfratz,** Ferdinand, geb. am 7. Juli 1858 in Untereggingen (Amt Waldshut, Baden), lebt nach einer abenteuerlichen Vergangenheit in seinem Heimatort u. ist seit 1897 Reichsbeamter. *S:* Jubelklänge (Ge. zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich I. v. Baden), 1897. – Im Götterhain am Opferstein (Kulturbild a. germanischer Vorzeit), 1904. – Zwei Zwingherren (Romant. E. a. heimatl. Vergangenheit), 1906. – Verschiedene heimatgeschichtliche, als Manuskr. gedruckte Volksdramen, z. B. Rosamunde von Lupfen. – Die Klettgautyrannen. – Von Fürstenberg zu Baden. – Der rote Obervogt. – Hans von Oxendorf. – Walserna. – Repetition von 1848 bis 1849. – Radelburgis von Roggenbach. – Die Neuenthaler Mühle u. a. m.

***Hasert,** Bruno, * am 4. April 1819 zu Buttstedt als der Sohn des dortigen Superintendenten, besuchte nach des Vaters Tode, vom zehnten Jahre ab das Gymnasium in Eisenach u. ging im 17. Jahre nach den Verein. Staaten von Nordamerika, wo er das mechanische Fach ergriff. Zuerst arbeitete er in Philadelphia im Maschinenbaufach, dann zu Neuyork in geodätischen Instrumenten, wanderte dann nach Arkansas, wo er sich als Uhrmacher etablierte und die dazu erforderlichen Instrumente selbst anfertigte, ging, nachdem man sein Geschäft ausgeplündert, als Maschinenbauer nach St. Louis und von hier nach Cincinnati, wo er wieder den Bau geodätischer Instrumente begann. Durch Gründung der dortigen Sternwarte wurde er angeregt, sich dem optischen Fache zu widmen, und hat er sich darin durch den Bau großer achromatischer Fernrohre, Teleskope u. Mikroskope einen Namen gemacht. Im Jahre 1852 kam er mit einem von ihm selbst konstruierten Hydrooxigengasmikroskop nach Europa zurück, das er seitdem nicht wieder verlassen hat. Er lebte viele Jahre in Berlin, im letzten Jahrzehnt seines

Lebens aber in Eisenach, wo er an der Konstruktion eines Fernrohrs arbeitete, das alle bisher gebräuchlichen an Helligkeit und Schärfe des Bildes um das Vierfache übertreffen sollte. Über dieser Arbeit starb er am 20. März 1892. *S:* Kosmos (Lehrgedicht), 1873.

Hassaurek, Friedrich, * am 9. Oktober 1832 zu Wien, hatte dort eben seinen Gymnasialkursus absolviert, als die Revolution von 1848 ausbrach, beteiligte sich an derselben, wurde im Straßenkampf verwundet u. wanderte 1849 nach Amerika aus, wo er sich in Cincinnati niederließ. Hier gründete er ein eigenes Blatt, den „Hochwächter", verkaufte dasselbe aber 1857 u. widmete sich nun der Advokatur, beteiligte sich auch lebhaft am politischen Leben. Als Lincoln Präsident wurde, ernannte er H. zum Gesandten in Ecuador. Doch resignierte dieser 1865 u. übernahm nun die Redaktion des „Cincinati Volksblatts", dessen Haupteigentümer er wurde. Er starb in Paris am 3. Okt. 1885. *S:* Hierarchie und Aristokratie (R.), 1855. – Welke Blüten und Blätter (Ge.), 1877. – Das Geheimnis der Anden (R.), 1879.

***Hassel,** Henriette, geb. in Weimar, ist die Tochter des seiner Zeit hochberühmten Geographen und Statistikers, Prof. Joh. Georg Heinrich Hassel, der in lebhaftem Verkehr mit Goethe und dessen hohen Freunde, Herzog Karl August, stand und schon 1829 in Weimar starb. Unter dem unmittelbaren Einfluß Goethescher Hoheit und Größe und der klassischen Weimarer Zeit entfalteten sich auch die geistigen Kräfte der Schriftstellerin, die indes erst in sehr reifen Jahren mit ihren Produktionen an die Öffentlichkeit trat. Sie lebt seit vielen Jahren in Braunschweig. Außer einer „Geschichte der deutschen Frauenwelt in der Kulturbewegung der Zeiten bis zur Gegenwart" schrieb sie *S:* Hedwig von Brandenburg (Kulturhist. R. a. d. 16. Jahrh., nach archivalischen Akten), 1900.

***Hasselbach,** Anna, wurde am 31. Dezbr. 1854 zu Eimbeck in der Provinz Hannover als die Tochter eines damals hannöverschen Leutnants geboren und verlebte ihre Jugend im Elternhause; doch fielen durch die Kriegsjahre 1866, das den hannöverschen Offizier in einen preußischen Beamten umwandelte, und 1870–71 bereits große Eindrücke in ihre Kinder- und Jugendjahre. Im Jahre 1873 erfolgte die Versetzung der Familie nach Metz, und einige Jahre später die Übersiedlung derselben nach Straßburg im Elsaß. Hier war es besonders der verstorbene Oberpräsident Eduard von Möller, der Anna H. in seinen näheren Kreis zog, ihren Blick für politische u. soziale Fragen erweiterte u. schließlich einen längeren Aufenthalt in München veranlaßte, um der Dichterin die großen Eindrücke der Kunst und der Kultur zugänglich zu machen. Später war es der Statthalter der Reichslande, nachmalige Reichskanzler Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, der sich für die bei großen patriotischen Festen gesprochenen Verse der Dichterin erwärmte und sie durch andauernde Teilnahme und durch feinstes Verständnis zu immer neuer literarischer Produktion anfeuerte; doch liegt letztere erst in ihrem kleinsten Teile in Buchform vor. Die Dichterin lebt noch jetzt (1895) in Straßburg. *S:* Ver sacrum (Ges. Nn.), 1895. – Seine Vergangenheit (R.), 1899. – Meister Erwin (Schsp.), 1900.

Hasselblat, Cäcilie, geborene Schultz, wurde am 27. Septbr. a. St. 1847 in Estland als die Tochter eines Pastors geboren und starb am 10. August 1874 in St. Petersburg. Sie war nicht Schriftstellerin von Beruf, und ihre Gedichte sind meist Gelegenheitsgedichte im Goetheschen Sinne.

*

Eine Sammlung derselben gab nach ihrem Tode ihr Gatte heraus als *S:* Die Lieder meines Lebens, 1882.

***Hasselblat,** Julius Gustav Andreas, pseud. Julius Norden, entstammt einer alten evangel. Literatenfamilie der russischen Ostseeprovinzen und wurde am 29. Juli 1849 in Kusnezowo (Gouvern. Twer) als Sohn des Philologen Gustav H. geboren. Dieser starb bereits 1855 und der Sohn kam nun nach Reval, wo er seine fernere Erziehung und Ausbildung auf der Ritter- und Domschule erhielt. Er studierte dann im Hinblick auf die zu erwartende russische Justizreform nicht in Dorpat, sondern in St. Petersburg Jurisprudenz, erhielt nach Ablegung der Staatsprüfung ein Amt im Justizministerium u. gleichzeitig eine Stellung im Syndikat einer erstklassigen Bank. Indessen gab er nach einem zweijährigen Aufenthalt in Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Italien seine Ämter auf u. widmete sich seit 1879 ausschließlich der Schriftstellerei. Er war 16 Jahre lang Redakteur der „St. Petersburger Zeitung", gleichzeitig ständiger Mitarbeiter zahlreicher baltischer und reichsdeutscher Zeitungen, besonders auf dem Gebiet der Kunst- und Literaturgeschichte, der bildenden Künste und des Theaters, und machte sich auch als Übersetzer aus dem Russischen und Französischen bekannt. Seine Beziehungen zur deutschen Journalistik wurden durch Reisen — er lernte auch Finnland und Skandinavien gründlich kennen — u. persönliche Bekanntschaften immer engere, u. deshalb siedelte er mit seiner Familie 1895 ganz nach Deutschland über. Er nahm seinen Wohnsitz in Berlin(-Wilmersdorf) und redigierte zuletzt die Zeitschrift „Moderne Kunst". Er starb am 5. Februar 1907 an den Folgen einer Operation. Außer einigen juristischen u. kunsthistorischen Schriften veröffentlichte er *S:* Dramatische Dichtungen (Schspe.: John Williams. – Der Tugendbold. – Fesseln), 1894. – Die Silberhochzeit (Komödie), 1902. – Berliner Künstler-Silhouetten, 1902.

***Haßlwander,** Friedrich, wurde am 4. Oktober 1840 zu Wien als der Sohn des Historienmalers Joseph H. geboren, absolvierte die Oberrealschule auf dem Schottenfelde, studierte dann noch ein Jahr am polytechnischen Institut u. trat im Oktbr. 1860 in die Akademie der bildenden Künste ein, an der er sich besonders unter seinem Vater und Prof. Wurzinger zum Historienmaler ausbildete. Während seiner siebenjährigen Studienzeit wurde er 1866 und 1867 bei der öffentlichen Preisverteilung durch ehrende Anerkennung ausgezeichnet. Im Oktober 1866 begann er seine Wirksamkeit als Lehrer des Freihandzeichnens an der Oberrealschule im VIII. Bezirk, wurde 1873 Professor an einer gleichen Anstalt in Sechshaus bei Wien u. 1879 an der Kommunaloberrealschule im IV. Bezirk. An dieser Anstalt wirkte er bis Ende 1903, wo er mit dem Titel eines k. k. Schulrats in den Ruhestand trat. H. ist auch seit 1877 Sekretär der Pensionsgesellschaft bildender Künstler in Wien. Während seiner Lehrtätigkeit hatte er seine eigene künstlerische Produktion mit Eifer fortgesetzt, u. sind von seinen Bildern zahlreiche Reproduktionen im Kunsthandel erschienen. Daneben betätigte sich H. auch als Dichter. Seine in verschiedenen Anthologien und Zeitschriften veröffentlichten Gedichte sind bisher noch nicht gesammelt; dagegen haben seine Novellen überall verdiente Anerkennung gefunden. *S:* Phantasiestücke (Nn.), 1894 (Inhalt: Der Waldkönig. – Der letzte seines Stammes. – Les contes d'Hoffmann. – Die Tochter der Feenkönigin. – Ein Ferienabend. – Ein Abenteuer Mozarts).

*Haßmann, Egmont, * am 9. Mai 1852 zu Saaz in Böhmen, wo sein Vater Advokat und Obmann der Bezirksregierung war, absolvierte das dortige Gymnasium und ging 1870 nach Prag, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und 1876 zum Dr. jur. promovierte. Nachdem er beim Landgericht in Prag und beim Kreisgericht in Leitmeritz gearbeitet, widmete er sich seit 1879 in Prag der Advokatur. *S:* Gedichte, 1876.

Hauenschild, Richard Georg von, ist der richtige Name für den bisher in sämtlichen Lexicis und literarhistorischen Handbüchern erscheinenden „Spiller von Hauenschild". Er wurde (laut Geburtsurkunde) am 24. März 1825 in Breslau geboren und ist der literarischen Welt unter dem Pseudon. Max Waldau bekannt geworden. H. verlor seinen Vater sehr früh und wurde erst von seinem Großvater in Katscher, wohin die Mutter gezogen war, dann von einem benachbarten Geistlichen unterrichtet und endlich auf verschiedenen Gymnasien für die Universität vorgebildet. Er studierte in Breslau anfänglich die Rechte, gab sich aber bald ausschließlich philosophischen, philologischen und geschichtlichen Studien hin, die er in Heidelberg fortsetzte, wo er sich auch den Doktorgrad erwarb. Sein Plan, sich als Dozent der Kunstgeschichte zu habilitieren, wurde durch Familienverhältnisse vereitelt. Er begab sich nun auf Reisen, durchstreifte einen großen Teil von Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien und Italien, und beschloß nach seiner Rückkehr, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Der Ausbruch der Revolution von 1848 ließ ihn jedoch seinen Entschluß aufgeben. Er zog sich auf sein Gut Tscheidt bei Bauerwitz in Oberschlesien zurück, wo er nach längerem Leiden am 20. Jan. 1855 starb. *S:* Ein Elfenmärchen, 1847. – Blätter im Winde (Ge.), 1847. – Kanzonen, 1848. – Aus der Junkerwelt (R.); II, 1850. – Nach der Natur (Lebende Bilder a. d. Zeit), 2. Aufl. 1851. – Aimiry, der Jongleur (R.); V, 1852. – Cordula (Graubündener Sage), 1854. – Rahab (Frauenbild a. d. Bibel), 1855.

*Hauer, Johann Georg, wurde am 9. November 1853 zu Sieding in Niederösterreich als der Sohn eines Waldbauern geboren, trat am 1. Oktober 1866 in das Wiener Neustädter Gymnasium, um sich für den Priesterstand vorzubereiten, und wurde nach Absolvierung desselben als Novize in das Kloster Heiligenkreuz bei Baden aufgenommen. Hier besann er sich bald eines besseren; er ging auf die Universität Wien, wo er sich dem Studium der klassischen Philologie widmete. Kaum hatte er das Absolutorium über seine philosophischen Studien in Händen, so erhielt er im Juli 1878 Order zur Okkupation Bosniens. Danach war er als Beamter im Kriegsministerium tätig und trat am 1. Septbr. 1886 als Kanzlist in das Kultusministerium über, in welchem er jetzt die Stelle eines Direktionsadjunkten bekleidet. *S:* Edelweiß (Gsangln u. gspoaßige Gschichtln.), 1885. – Der Pfeifer von der Siernning (Bauerntrag.), 1898.

Hauer, Karl, geb. am 29. Oktbr. 1875 zu Gmunden in Oberösterreich, lebt (1897) in Wien. *S:* Entgleist und andere Geschichten, 1897.

*Haufe, Ewald, geb. am 15. März 1854 in Göda, einem wendischen Dorfe der sächsischen Oberlausitz als der Sohn des praktischen Arztes Dr. Friedrich H., erhielt seine Schulbildung erst im Heimatdorfe, seit 1866 in Wehrsdorf, wo er vom Kantor für das Lehrerseminar in Bautzen vorbereitet wurde, in das er 1868 eintrat, u. das er 1874 als Schulamtskandidat verließ. Nach Erledigung der zweiten Prüfung ging er zur Universität Göttingen, um Philosophie,

Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren, erlangte hier nach vier Semestern die Würde eines Dr. phil. und nahm dann eine Stelle an einer theoretisch-praktisch. Landwirtschaftsschule an. Indessen befriedigte ihn auch hier die Lehrtätigkeit nicht, und so beschloß er, den Staats- und Gemeindedienst ganz aufzugeben u. sich als freier Pädagog zu entwickeln. Er lebte und arbeitete in Italien, in der Schweiz, in Paris, Süddeutschland, Tirol, und seine fortgesetzten praktischen Erziehungsstudien führten ihn dann zu der pädagogischen Schriftstellerei, die vorwiegend der individuellen Entwicklung des Kindes und der Idee der natürlichen Erziehung gewidmet war. Auf diesem Gebiet hat er eine große Fruchtbarkeit entfaltet. Seit einigen Jahren hat er seinen Wohnsitz in Waidbruck in Tirol. Von seinen Schriften sind hier zu erwähnen *S:* Aus dem Leben eines freien Pädagogen, 1894. 5. A. 1904 (auch ins Englische übersetzt). – Am Gardasee (Sk. und Charakterbilder), 1900. 2. A. 1902.

Hauff, Karl Georg Fr. Gustav, wurde am 23. April 1821 in Auenstein bei Marbach in Württemberg geboren, verweilte, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, vier Jahre im niederen Seminar zu Maulbronn und vier Jahre im Stifte zu Tübingen. Im Jahre 1846 ging er nach Livland, wo er bis 1851 als Institutslehrer in Lasdohn und Fellin wirkte, wurde 1856 Pfarrer in Langenbeutingen bei Öhringen, 1872 in Ohmden bei Kirchheim u. T. u. 1880 in Beimbach bei Gerabronn, wo er am 10. Novbr. (nicht: Sept.) 1890 starb. *S:* Liederstrauß (Ge.), 1861. – Schillerstudien, 1880. – D. Schubarts Gedichte, hrsg. 1884. – D. Schubart in seinem Leben und seinen Werken, 1885. – Shakespeares Hamlet, 1891.

Hauff, Wilhelm, wurde am 29. November 1802 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater Regierungssekretär war. Vier Jahre alt kam H. nach Tübingen, wohin der Vater als Sekretär beim Oberappellationstribunal versetzt worden war; doch siedelte die Familie 1808 wieder nach Stuttgart über, weil der Vater zum Geh. Sekretär beim Auswärtigen Ministerium befördert worden. Nach dem frühen Tode des letzteren (1809) blieb Wilhelm im Hause seines Großvaters, des Obertribunalrats Elsäßer zu Tübingen, besuchte die dortige Schule und kam 1818 auf die Klosterschule zu Blaubeuren. Zwei Jahre später fand er Aufnahme im Seminar zu Tübingen, wo er sich dem Studium der Theologie und Philosophie widmete. Nach Beendigung desselben wurde H. Hauslehrer bei den Kindern des württembergischen Kriegsratspräsidenten, Frhrn. von Hügel in Stuttgart (1824), wo er zwei Jahre lang blieb. Hier schrieb er seine Märchen, den 1. Band seiner „Memoiren des Satans" u. in Claurens Manier und unter Claurens Namen seinen „Mann im Monde". Die Absicht war, Clauren zu verspotten u. das Publikum von der Lektüre dieses entnervten Schriftstellers abzuziehen; aber H. hatte sich unvermerkt so in diese Manier hineingeschrieben, daß aus der Satire eine entschiedene Nachahmung wurde. Der nun folgende Prozeß, den Hofrat Heun (d. i. Clauren) gegen H.s Verleger anstrengte, veranlaßte den Dichter zur Abfassung seiner „Kontroverspredigt", die in Wahrheit das leistete, was er mit dem untergeschobenen Namen bezweckt haben wollte, eine vernichtende Kritik des vielgelesenen Erzählers. Im Jahre 1826 machte H. eine Reise durch Frankreich, die Niederlande u. Norddeutschland u. übernahm vom Januar 1827 an die Redaktion des Morgenblattes. Ein Nervenfieber raffte ihn leider schon am 18. Novbr. 1827 dahin. *S:* Sämtliche Werke; hrsg. von

Gustav Schwab; XXXVI, 1830–31; X, 1837; V, 1840 [Inhalt der letztgenannten Ausgabe: Biographie. – Gedichte. – Novellen. – Vertrauliches Schreiben an Herrn W. A. Spöttlich. – Jud Süß. – Die Bettlerin vom Pont des Arts. – Die Sängerin. – Die letzten Ritter von Marienburg, (1828). – Mitteilungen a. d. Memoiren des Satan (II, 1826–27). – Das Bild des Kaisers (N.). – Othello (N.). – Der Mann im Monde (N.; II, 1826). – Kontroverspredigt über H. Clauren. – Phantasien im Bremer Ratskeller (1827). – Märchen für Söhne und Töchter gebildeter Stände (1826 bis 1827). – Skizzen. – Lichtenstein (Romant. Sage); III, 1826)].

Haug, Maria, pseudon. Maria Liebrecht, wurde am 5. März 1850 in Widdern, Oberamt Neckarsulm (Württemberg) als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren und verlebte in der Abgeschiedenheit des Landlebens eine fröhliche Jugend. Die Eltern ließen ihr eine sorgfältige Ausbildung zuteil werden. Später fand sie, zuerst als Gehilfin des Vaters, vielfach Gelegenheit, bei Armen- und Krankenbesuchen die verschiedensten Volkskreise kennen zu lernen, und ihre Beobachtungen u. Erfahrungen suchte sie dann später schriftstellerisch zu verwerten. Mit besonderer Teilnahme wandte sie sich auch der Kinderwelt zu, für welche sie eine große Zahl Jugendschriften geschrieben hat. Sie lebte in den 80er und 90er Jahren lange Zeit in Urach, von wo sie 1896 nach Stuttgart verzog. Von ihren *S* wären hier zu erwähnen: Zwei Waisenkinder (E.), 1885. 2. A. 1900. – Vereint zum Lob des Meisters (E.), 1886. – In Seilen der Liebe (E.), 1886. – Blumen am Wege (En. und Gedanken), 1888. – Verborgene Quellen (desgl.), 1889. – Tabea, stehe auf (E.), 1890. – Broniks Paradiesgärtlein (E.), 1890. – Ums Lösegeld (E.), 1890. – Das Röschen vom Bärenthal (E.), 1892. – Selig sind die Sanftmütigen (E.), 1891. – Christrosen (En. f. Christenleute), 1892. – Die Frau Oberst (E.), 1893. – Passions- u. Osterblumen (En.), 1893. – Pfingstblüten (En.), 1894. – Seines Glückes Schmied (E. n. dem Leben), 1897. – Mein Joch ist sanft (E.). Der Weg ist schmal (E.), 1897. – Der Herr ist mein Hirte (E.), 1905. – Dein Stecken und Stab (E.), 1905. – Bleibet in meiner Liebe (E.), 1905. – Unter seinem sanften Stab (E.), 1907.

Hauger, Anton, geb. am 18. Aug. 1842 zu Wien, trat 1858 in die k. k. Armee ein, wurde bald Offizier und war als solcher schon schriftstellerisch tätig. Nach dem Feldzuge von 1866 quittierte er den Militärdienst. In der Folge gab er durch seine beiden Fachschriften „Die Eisenbahn im Dienst des Heeres" (1877) u. „Bosnien, die Herzegowina u. das Feldeisenbahnwesen" (1878) den Impuls zur Errichtung des k. k. Eisenbahn- und Telegraphenregimentes. Er lebt als Mitarbeiter von in- und ausländischen Zeitungen in Wien. *S:* Hedwig. Mutter Reinhold (2 Nn.), 1890.

***Haugwitz,** Eberhard Graf von, ein Enkel des bekannten Byron-Übersetzers Grafen Paul v. H., wurde am 21. Oktbr. 1850 zu Carolath in Schlesien als vierter Sohn des Grafen Kurt von H. und der Gräfin Lucy von H., geb. Prinzessin zu Schönaich-Carolath, geboren. Emanuel Geibel war einer seiner Taufpaten. Im elterlichen Hause für die Obersekunda vorbereitet, besuchte er seit 1867 die Ritterakademie in Liegnitz, machte dort vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges das Abiturientenexamen und trat dann als Avantageur in das 2. Garde-Dragonerregiment ein, in welchem er an den Schlachten von Mars la Tour, Gravelotte, Beaumont und Sedan teilnahm und bereits im September 1870 für Auszeichnung vor dem Feinde zum Offi-

zier ernannt wurde. Von 1874–76 war er Adjutant, wurde dann zur preußischen Gesandtschaft in München kommandiert, 1877 mit Vorteil zum 11. Ulanenregiment, 1880 zum 10. Ulanenregiment versetzt und 1885 zum Rittmeister und Eskadronchef im 1. Garde Ulanenregiment befördert. Im Jahre 1892 nahm er seinen Abschied und lebte wegen Krankheit seiner Gattin (s. u.!) 15 Jahre lang während des Winters in Italien, davon 5 Jahre in Rom. Hier widmete er sich ausschließlich dem Studium der Topographie des alten Rom und schrieb „Der Palatin. Seine Geschichte und seine Ruinen" (1900). Nach dem Tode seiner Gattin (1906) lebte H. zwei Jahre in München, mußte dann aber wieder wegen Krankheit einer Tochter mit dieser auf Reisen gehen. Sein zeitweiliger Wohnsitz ist Krappitz in Oberschlesien. Er schrieb „Die Geschichte der Familie von Haugwitz" (II, 1910) und veröffentlichte *L:* Erinnerungslieder 1870–95; 1895.

***Haugwitz,** Kathinka Gräfin von, wurde am 1. April 1859 zu Pappenheim in Bayern als dritte Tochter des Grafen und Herrn Ludwig zu Pappenheim geboren. Sie erhielt im elterlichen Hause einen vorzüglichen Unterricht, und besonders der Einfluß ihrer hochbegabten Eltern weckte schon frühzeitig in dem stark talentierten Kinde große Neigung zu künstlerischer Betätigung, so daß sie bereits mit 15 Jahren ein (ungedruckt gebliebenes) Epos „Lituania" schrieb, das von großer Begabung für dichterische Gestaltung zeugt. Mit 17 Jahren wurde sie mit zwei älteren Schwestern am Hofe von München vorgestellt, u. waren die drei schönen u. lieblichen Erscheinungen das Entzücken der Gesellschaft. Im Jahre 1883 vermählte sie sich mit dem Grafen Eberhard von H. (s. d. vorigen!) und war sie von 1885–91 am Berliner u. Potsdamer Hofe ein viel gesehener u. bewunderter Gast. Die geselligen Verpflichtungen sowie die unausgesetzte Sorge für ihre drei Kinder, die ihrer überaus glücklichen Ehe entsprossen, hielten sie aber nicht ab, auch dichterisch tätig zu sein, bis vom Jahre 1894 ab eine schwere Krankheit der Weiterentwicklung ihres bedeutenden Talentes ein Ziel setzte. Sie verlebte seitdem die Winter in Italien und ist am 4. Januar 1906 in San Remo gestorben. Außer den in der „Modernen Lyrik" (hersg. von Leo Berg und Wilh. Lilienthal) 1892 abgedruckten Gedichten „Insel Moen" veröffentlichte sie *L:* Eines Kaisers Traum (D. in 4 Ges.), 1892.

Haugwitz, Gustav von, geb. am 9. Jan. 1840 in Breslau, war (1883) Regierungsrat daselbst, (1885) Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, lebte später im Ruhestande in Dresden und starb am 19. Oktober 1901 in Nieder-Lößnitz bei Dresden. *L:* Das Lied vom Boberschwan, 1881. – Aus Friedrichs des Großen Leben (Ep.-lyr. G.), 1883.

***Haugwitz,** Heinrich von, Bruder des Vorigen, wurde am 14. Januar 1852 in Brieg bei Glogau (Schlesien) geboren, trat 1870 als Freiwilliger in das Heer ein und machte den Feldzug in Frankreich mit. Er blieb dann im Heeresverbande, bis er im März 1894 als Major seinen Abschied nahm, übernahm danach eine kleine Pachtung in Schlesien und verzog 1900 mit seiner Familie nach Weimar, wo er am 15. Mai 1905 starb. *L:* Tiefen und Höhen (R.), 1896. – Buchenau und Waldstein (R.), 1898. – Aus der Bahn gelenkt (E.), 1899.

***Haugwitz,** Marie von, pseudon. M. Manuela, wurde am 21. April 1822 zu Breslau als die Tochter des Justizrats Eugen Frhrn. v. Glaubitz geboren und mit ihren Geschwistern von der Mutter, die schon 1826 Witwe ward, in stiller Häuslichkeit erzogen. Ihre Bildung erhielt sie in

Breslau, und schon während der Schulzeit betätigte sich häufig ihr poetisches Talent. Im Jahre 1845 vermählte sie sich mit dem Gutsbesitzer, nachmalig. Generallandschaftsrepräsentanten Gotthard von Haugwitz, an dessen Seite sie in Rosenthal bei Breslau lebte. Als Vorsteherin eines großen Haushalts und Mutter von fünf Kindern blieb ihr nicht viel Zeit zur Ausbildung ihres Talents, obwohl der Drang zum Dichten sie niemals verließ. Erst im vorgerückten Alter gelang es ihr, Zeit zu einer größeren, ersteren Arbeit zu gewinnen und ihre zahlreichen Gedichte zu sammeln und zu sichten. *S:* Rudolf von der Wart (Tr.), 1892. – Gedichte, 1894. – Die Belagerung Wiens (Hist. Schsp.), 1898.

***Haupt,** Andreas, wurde am 22. Febr. 1813 zu Bamberg als der Sohn eines herzoglich bayerischen Kammerdieners geboren, besuchte die dortige Lateinschule u. das Gymnasium, trat 1830 ins Lyzeum über und studierte daselbst von 1833–35 Theologie. Nachdem er sein Studium ein Jahr lang in München fortgesetzt und sowohl die Doktorwürde als auch die Priesterweihe erlangt hatte, wurde er 1837 Religionslehrer an sämtl. königl. Bildungsanstalten in Bamberg, war auch ein Jahr lang (1837 bis 1838) Kaplan und Meßpfründner bei St. Martin daselbst. Im Jahre 1838 wurde er Inspektor des königl. Naturalienkabinetts in Bamberg, welche Stellung er bis 1885 innehatte. Außerdem war er von 1849 bis 1853 Rektor der Landwirtschafts- und Gewerbeschule, wurde auch 1852 Dozent der Landwirtschaft am Lyzeum u. erhielt als solcher 1862 den Titel u. Rang eines Lyzealprofessors. Seit 1871 mit dem Titel eines erzbischöflichen geistlichen Rates geziert, trat er 1885 in den dauernden Ruhestand und starb zu Bamberg am 28. Januar 1893. Bamberger Legenden u. Sagen (Dn.), 1842. – Daguerreotypen der Zeit (Dn.), 1845.

Haupt, Antonie, Pseud. für Viktorine Endler; s. d.!

***Haupt,** Hans, pseud. Berthold Stein, wurde am 5. Mai 1861 als ältester Sohn des Landfeuersozietäts-Inspektors C. Haupt in Arnswalde (Neumark) geboren, besuchte die dortige Stadtschule, seit 1874 das Gymnasium in Neustettin und studierte 1880–83 in Halle Philosophie, Mathematik u. Naturwissenschaften, nebenher auch mit besonderer Vorliebe Literatur, so daß schon in jener Zeit eine Menge kleiner poetischer Gelegenheitsarbeiten entstand. Nach Ablauf seiner Studien ging er als Erzieher in ein gräfliches Haus in Ostpreußen. Der frühe, plötzliche Tod seines Vaters u. die daraus erwachsende Pflicht der Fürsorge für die jüngeren Geschwister veranlaßten H., den Lehrerberuf aufzugeben u. sich einem praktischen Beruf zuzuwenden. Er übernahm deshalb 1887 die Stelle eines gräflichen Rendanten in Jäskendorf (Ostpreußen), war dort zwölf Jahre tätig und trat im Sommer 1899 als Redakteur in das „Wolffsche Telegraphenbureau" ein, dessen Filiale Erfurt er seit dem Herbst d. J. leitet. Hier gründete er die „Thüringer Warte", eine Monatsschrift für die geistigen, künstlerischen u. wirtschaftlichen Interessen Thüringens, die er, gleichwie die „Thüringer Warte-Bibliothek" von 1904–09 herausgab. Von Erfurt aus studierte er in Jena auch noch zwei Jahre lang Staatswissenschaften und erwarb sich 1908 den Grad eines Dr. phil. Im Auftrage des W. T. B. gibt er noch jetzt die „Thüringer Korrespondenz" heraus. *S:* Glockengold (Sang u. Sage aus der Neumark), 1892. – Namego (Sang a. Altpreußens Vergangenheit), 1899.

Haupt, Hans-Armin, Pseud. für Ottilie Dreihaupt; s. d.!

*

Haupt, Joseph, wurde am 29. Juli 1820 zu Czernowitz in der Bukowina geboren, wo sein Vater als Oberleutnant in Garnison stand, kam im Alter von zwei Jahren nach Wien u. studierte in dem damals von den Piaristen geleiteten akademischen Gymnasium. Er war dann längere Zeit Skriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien u. starb als solcher am 22. Juli 1881. *S:* Albungenlied (Ep. G. a. d. deutschen Sage); II, 1859–61. – Das hohe Lied, übers. v. Willeram, erklärt von Relindis u. Herrat, Äbtissinnen zu Hohenheim im Elsaß; hrsg., 1864. – Untersuchungen zu Gudrun, 1866.

***Haupt,** Otto, pseudon. Obstalden, wurde am 17. Septbr. 1824 zu Königsberg in der Neumark geboren. Von seinem Vater, der dort Professor am Gymnasium war u. viel Begabung für Dramatik und Lyrik hatte, erbte er das dichterische Talent, von seiner Mutter, die einer französischen Emigrantenfamilie angehörte, den feinen ästhetischen Sinn und jenes reine Empfinden, das ihn zum Erzieher, auch weiblicher Jugend, so ganz besonders befähigte. Er widmete sich in Berlin dem Studium der Philologie. Nachdem er mehrere untergeordnete Stellen an höheren Schulen bekleidet hatte, wurde er Lehrer am Gymnasium in Kolberg, wo er auch seinen Hausstand gründete, 1860 Oberlehrer an der Realschule in Posen u. 1866 mit dem Titel eines Professors beehrt. Mit dem Beginn des Jahres 1873 siedelte er nach Stettin über, um die Direktion der dortigen städtischen höheren Töchterschule zu übernehmen, der späteren Augusta-Viktoria-Schule, mit der er dann ein Lehrerinnenseminar verband, das sich aus den kleinsten Anfängen zu einer großen Anstalt entwickelt hat. In den letzten Jahren seines Lebens trafen ihn durch den Tod lieber Kinder schwere Schicksalsschläge, die ihn dann im Herbst 1898 nötigten, in den Ruhestand zu treten. Bei dieser Gelegenheit wurde er durch den Titel Schulrat ausgezeichnet. Er starb am 25. Oktbr. 1899 in Stettin. *S:* Die Malteser (Dr. G.), 1864. – Matthias Claudius (Auswahl a. seinen Schriften), 1867. – Leben und dichterische Wirksamkeit Hans Sachs', 1868. – Friedrich der Große (Gedenkblatt in V.), 1886. – Hans Sachs (Vaterl. Schsp.), 1890.

Haupt, Rudolfine, pseud. Ernst am Strand, ist eine jüng. Schwester des Dichters Otto Haupt (s. d.!) u. wurde 1826 zu Königsberg in der Neumark geboren, wo ihr Vater Professor am Gymnasium war. Sie bildete sich zur Lehrerin aus, leitete lange Jahre in ihrer Vaterstadt eine höhere Privat-Töchterschule u. ging am 1. April 1875 nach Stargard in Pommern, wo sie seitdem einer gleichen Lehranstalt als Leiterin vorstand. Sie starb daselbst am 4. April 1902. *S:* Das Ehrenwort (N.), 1864.

Haupt, Therese, siehe Therese Lehmann-Haupt!

***Haupt,** W., geb. am 28. Oktober 1831 in Breslau, widmete sich seit dem 18. Jahre in der theolog. Anstalt der Baptisten in Hamburg unter dem bekannten Prediger Oncken dem Studium der Theologie, erhielt 1853 die Ordination und wirkte in der Folge 13 Jahre als Prediger der Baptistengemeinde in Bremen, 12 Jahre in Barmen, 3 Jahre in Köln a. Rhein, 4 Jahre in Altona-Ottensen, 12 Jahre in Danzig und war zwischendurch 10 Jahre lang Reiseprediger und hielt als solcher in Deutschland, in der Schweiz, in Ungarn, Rumänien, Österreich, Rußland und Holland religiöse Vorträge. Während des Krieges 1870 bis 1871 war er eine Zeitlang als Mitglied eines Helferkorps der Stadt Barmen unter den Verwundeten tätig. Nach 54jähriger Tätigkeit trat er 1907 in den Ruhestand und lebt er seitdem in Zoppot b. Danzig. *S:* Der

Brief am Grabe (E.), 5. A. o. J. – Die Braut ohne Gebetbuch (E.), 7. A. o. J. – Zwei Angler am Rhein (E.), 2. A. 1905. – Der kleine Walter in der Hand des großen Walter (E.), o. J. – Der Vornehmste unter dreien (E.), 2. A. 1898. – Meister Kundig und sein Peter (E.), o. J. – Erlebnisse aus der Schlacht von Gravelotte (Selbsterlebtes), 2. A. 1874.

Hauptmann, Gerhart, wurde am 15. Novbr. 1862 zu Obersalzbrunn in der Provinz Schlesien geboren, wo sein Vater Hotelbesitzer war, besuchte bis 1875 die Dorfschule daselbst und darauf die Realschule am Zwinger in Breslau, worauf er zu einem Onkel nach Jauer kam, um auf dessen Gute die Landwirtschaft zu erlernen. Indessen befriedigte ihn dieser Beruf nicht, und so bezog er 1879 die Kunstschule in Breslau, um Bildhauer zu werden. Im Herbste 1882 ging er nach Jena, um mit Erlaubnis des Großherzogs von Sachsen dort zu studieren, reiste im Frühling 1883 nach Italien, lebte nach seiner Rückkehr kurze Zeit in Hamburg u. Dresden und ließ sich im Herbst 1884 in Berlin nieder, um Vorlesungen zu hören und dann sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Nachdem er sich im Frühling 1885 verheiratet, verlegte er seinen Wohnsitz nach dem Berliner Vorort Erkner, 1889 nach Charlottenburg u. 1891 nach Schreiberhau i. Riesengebirge, bis er wegen besserer Erziehung seiner Kinder 1894 nach Dresden übersiedelte. Seit 1898 hatte er seinen Wohnsitz teils in Dresden, teils in Berlin, teils in Schreiberhau und seit 1905 auf seinem Besitztum in Agnetendorf (Schlesien), bis er sich 1910 wieder nach Berlin wandte. Für seine Dramen sind ihm mehrfach Preise aus verschiedenen Dichter-Stiftungen zuteil geworden, u. 1905 erteilte ihm, dem ersten Deutschen, die Universität Oxford in England die Ehrenwürde eines Dr. phil.

*

S: Promethidenlos (D.), 1885. – Vor Sonnenaufgang (Sozial. Dr.), 1889. 10. A. 1905. – Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe (Dr.), 1890. 6. A. 1904. – Einsame Menschen (Dr.), 1891. 20. A. 1906. – De Waber (Originalausgabe von „Die Weber". Schsp.), 1892. 2. A. 1896. – Die Weber (Schsp.), 1892. 34. A. 1905. – Der Apostel. Bahnwärter Thiel (Nn.), 1892. 3. A. 1896. – Kollege Crampton (Komödie), 1892. 7. A. 1904. – Der Biberpelz (Eine Diebskomödie), 1893. 13. A. 1909. – Hanneles Himmelfahrt (Traumdichtung), 1895. 14. A. 1905. – Florian Geyer (Tr.), 1896. 8. A. 1905. – Die versunkene Glocke (Märchendrama), 1896. 71. A. 1909. – Fuhrmann Henschel (Schsp.), 1898. Neue der Schriftsprache angenäherte Fassung, 1899. 14. A. 1905. – Schluck u. Jau (Dr.), 1900. 10. A. 1901. – Michael Kramer (Dr.), 1900. 10. A. 1901. – Der rote Hahn (Tragikom.), 1901. 8. A. 1901. – Der arme Heinrich. Eine deutsche Sage (Dr.), 1902. 23. A. 1903. – Rose Bernd (Schsp.), 1.–8. T. 1903. – Elga (Dr.), 1.–3. A. 1905. – Und Pippa tanzt! (Ein Glashüttenmärchen. Dr.), 1.–4. A. 1906. – Gesammelte Werke; VI, 1906 ff. (Inhalt: I. Soziale Dramen: Einleitung. – Vor Sonnenuntergang. – Die Weber. – Der Biberpelz. – Der rote Hahn. – II. Soziale Dramen u. Prosa: Fuhrmann Henschel. – Rose Bernd. – Bahnwärter Thiel. – Der Apostel. – III. Familiendramen: Das Friedensfest. – Einsame Menschen. – Kollege Crampton. – Michael Kramer. – IV. Märchendramen: Hanneles Himmelfahrt. – Die versunkene Glocke. – Der arme Heinrich. – V. Historisches Drama: Florian Geyer. – VI. Märchendramen und Fragmentarisches: Schluck und Jau. – Elga. – Und Pippa tanzt. – Das Hirtenlied. – Helios). – Die Jungfern vom Bischofsberg (Lsp.), 1907. – Kaiser Karls Geisel (Ein Le-

gendenspiel), 1.–5. A. 1908. – Griechischer Frühling, 1908. – Griselda (Dr.), 1909.

Hauptmann, Hans, geb. am 23. Novbr. 1865 in Koburg, lebt (1907) als Schriftsteller in Berlin, seit 1908 in Anderten bei Hannover. *S:* Gigantomachie (R.), 1903. – Steinigt ihn! (Ein Liebesroman), 1903. – Wie Seine Hoheit verpöbelte (R.), 1904. – Auf tönernen Füßen (R.), 1908. – Geschleifte Burgen (R.), 1910.

***Hauptmann,** Karl F. M., älterer Bruder von Gerhard H., wurde am 11. Mai 1858 zu Obersalzbrunn in Schlesien als zweiter Sohn des Hotelbesitzers Robert H. geboren, studierte nach vollendeten Gymnasialstudien in Jena und Zürich Naturwissenschaften und Philosophie und erwarb sich die Würde eines Dr. phil. Bei lebendigster Teilnahme an aller gestaltenden Arbeit war er doch jahrelang mit der Grundlegung seines denkenden Menschen beschäftigt, ehe sich der künstlerische zum Wort meldete. Die Ergebnisse seines Denkens und Forschens erschienen als „Beiträge zu einer dynamischen Theorie der Lebewesen" (1. Teil: Die Metaphysik in der modernen Physiologie, 1893). H. lebt in Schreiberhau (Schlesien). *S:* Marianne (Schsp.), 1894. – Waldleute (Schsp.), 1896. – Sonnenwanderer (Novelletten u. Sk.), 1897. – Ephraims Breite (Schsp.), 1899. – Aus meinem Tagebuch; II, 1900–06. – Die Bergschmiede (Dram. D.), 1902. – Mathilde. Zeichnungen a. d. Leben einer Frau (R.), 1902. 2. A. 1907. – Aus Hütten am Hange (En.), 1902. – Des Königs Harfe (Bühnenspiel), 1903. – Die Austreibung (Trag. Schsp.), 1905. – Miniaturen (En.), 1905. – Einfältige (Eine Studie), 1906. – Moses (Bühnendichtg.), 1906. – Einhart, der Lächler (R.); II, 1907. Judas, 1909. – Panspiele, 1909.

***Hauptmann,** Karl, pseud. L. de Ridder und K. Obes, wurde am 1. Febr. 1853 in Düren geboren und widmete sich dem Buchhandel. Seit Neujahr 1890 ist er Inhaber der Verlagshandlung und Buchdruckerei P. Hauptmann in Bonn. *S:* Lysa von Drachenfels (Histor. R.), 1892. 6. A. 1909. – Göddert van Halveren (R. a. den Tagen der Agnes von Mansfeld), 1892. – Die Tochter der Hexe (Hist. R.), 1893. 3. A. 1899. – Späte Erkenntnis (R.), 1895. 4. A. 1903. – Streifzüge am Rhein; II, 1896–97. 2. A. 1906. – Bonner Streifzüge (Wanderbilder); 2 Hefte, 1897–1908.

Hauptmann, Karl Gottlieb, Volksdichter, wurde am 18. August 1816 in dem sächsischen Dorfe Zeichen a. d. Elbe von armen Eltern geboren und erlernte nach seiner Schulzeit das Weberhandwerk. Er machte sich in Sebnitz in Sachsen seßhaft. Aus seinem Gedicht „Selbstbiographie" entnehmen wir, daß seine erste Ehe infolge von Untreue Schiffbruch litt, daß er aber dafür durch seine zweite Gattin reichlich entschädigt ward. Seine Muße widmete er der Dichtkunst; später vertrieb er seine Gedichte von Ort zu Ort, von Haus zu Haus u. opferte von den Erträgnissen verschiedenen Wohltatseinrichtungen. Er starb hochbetagt in Sebnitz am 1. Oktober 1905. *S:* Deutsche Volks- und Zeitgedichte verschiedenen Inhalts, 1868. 9. A. 1878. 25. A. 1900.

***Hauptvogel,** Franz, geb. am 9. Mai 1872 in Leipzig, besuchte seit 1884 das Nikolaigymnasium daselbst und studierte seit 1893 an der dortigen Universität Rechtswissenschaft, Volkswirtschaftslehre, seit 1895 auch Kunstgeschichte und erwarb sich 1896 die Würde eines Dr. jur. Nach Beendigung seiner Studien (1897) trieb ihn seine Liebe zum Theater auf kurze Zeit der Schauspielkunst zu; durch Ferdinand Gregori ließ er sich zum Regisseur und Charakterspieler ausbilden und wirkte als solcher 1898 auch am Stadttheater in Stettin. Indessen

schon 1899 kehrte er der Bühne den Rücken, trat als Volontär bei der Handelskammer in Chemnitz u. 1900 für kurze Zeit als Volontär bei der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig ein, arbeitete 1900–04 als Referendar teils beim Amtsgericht in Leipzig, teils beim dortigen Rechtsanwalt O. E. Freytag und ließ sich nach Erstehung des Assessorexamens 1905 als Rechtsanwalt in Leipzig nieder. *S:* Das große Geheimnis (Sat.), 1896. – 's Meßherze, uffs Modernste behorcht und beglobbt (Lokalposse), 1897. – Herbststürme. Krieg. Des alten Bauern Totenfeier (3 Nn.), 1898. – Liebesfriede (Schsp.), 1898. – Ein schwunghaftes Geschäft (Sat.), 1899. – Frühlingswehen. Sommerschwüle. Winterruhe (3 Nn.), 1899. – Entweihte Jugend (R.), 1901.

Hauschild, Ernst, geb. am 30. Januar 1816 zu Altenburg, war Privatdozent an der Universität u. Lehrer am humanistischen Gymnasium in Basel, wo er am 29. Juli 1872 starb. Er hat sich ein besonderes Verdienst um die Hebung des schweizerischen Volksgesanges erworben. *S:* Immanuel (Ge.), 1865.

***Hauschner,** Auguste, geb. in Prag (Böhmen), kam gegen die Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrh. nach Berlin und lebt noch jetzt daselbst. Nach dem Tode ihres Gatten erst (1892) hat sie ihre schriftstellerische Tätigkeit begonnen. *S:* Doktor Ferenczy und andere Novellen, 1893. 2. A. 1896. – Abschied (R.), 1897. – Die Unterseele (Nn.), 1898. – Lehrgeld (Gesch. einer Ehe. R.), 1899. – Frauen unter sich (12 Gespräche), 1901. – Daatjes Hochzeit (N.), 1902. – Kunst (R.), 1904. – Die sieben Naturen des Dichters Clemens Breißmann (N.), 1906. – Zwischen den Zeiten (R.), 1906. – Die Familie Lowositz (R.), 1908. 2. Tl. u. d. T.: Rudolf und Camilla, 1910.

***Hausdorff,** Felix, pseud. Paul Mongré, wurde am 8. Novbr. 1868 in Breslau geboren, kam in seiner Kindheit nach Leipzig und erhielt hier seine Gymnasial- und Universitätsbildung. Im Jahre 1891 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil., habilitierte sich 1895 in Leipzig als Privatdozent für Mathematik u. Astronomie und wurde 1901 außerordentl. Professor. *S:* Sant'Ilario (Andenken a. d. Landschaft Zarathustras), 1897. – Ekstasen, 1900.

***Hause,** Benedikt, wurde am 20. März 1814 zu Nentershausen im Kreise Rothenburg (Kurhessen) als der Sohn eines jüdischen Lehrers geboren, erhielt hier und auf der Rektoratschule in Treisa, wohin der Vater versetzt war, bis zu seinem 14. Jahre eine nur mangelhafte Schulbildung und mußte dann, als sein Vater eine andere Stelle annahm, diesem durch sechs Jahre beim Unterrichten hilfreiche Hand leisten. Um selbst ein öffentliches Lehramt bekleiden zu können, bereitete er sich privatim auf das Staatsexamen vor, das er im März 1836 in Hanau bestand, wurde nun Lehrer an der israelitischen Schule in Oberaula, 1847 in Neukirchen, trat 1869 in den Ruhestand und siedelte nach Eisenach über, wo er seinen Studien und literarischen Arbeiten lebte u. am 3. März 1896 starb. *S:* Zwei Erzählungen für jung und alt, 1875. – Esther, Königin von Persien und Medien (Dr.), 1880. – Aus dem jüdischen Volksleben (Nn.); II, 1884–94. – Drei Erzählungen, 1895. – Die Erbfeindschaft (E.), 1896. – Eine bekannte Melodie (E.), 1896.

Hausen, Klaus von, Pseudon. für Eugen Vollmar; s. d.!

Hauser, Franz, Pseud. für Franz Oppenheimer; s. d.!

***Hauser,** Otto, entstammt einer deutschen, aus Nürnberg eingewanderten Familie u. wurde am 22. Aug. 1876 auf dem Gute Diamesch in

Kroatien als Sohn des Gutsbesitzers Ferdinand H. geboren. Er besuchte erst eine kroatische Schule in Agram, dann eine halbungarische in Modern (Oberungarn) und zuletzt die deutsche Realschule in Marburg a. d. Drau, die er mit dem Reifezeugnis verließ. Die Gymnasialmatura holte er in Leoben (Steiermark) nach. Anfänglich studierte er an der Technischen Hochschule in Wien, dann an der Universität vornehmlich protestantische Theologie und an der Lehranstalt für orientalische Sprachen Philologie. Er brachte es im Verlauf der Jahre so weit, daß er gegen 40 Hauptsprachen in dem Maße beherrscht, daß er sich mit den Dichtungen in denselben im Original vertraut machen und diese ins Deutsche übertragen konnte. So wurde er einer der Hauptmitarbeiter an der Zeitschrift „Aus fremden Zungen". Ein Amt hat er nie erstrebt, darum auch nie eine Prüfung abgelegt; er lebt vielmehr in Wien als freizügiger Schriftsteller ganz seinen jeweiligen Neigungen. Von seinen Übersetzungen seien erwähnt „Paul Verlaine: Gedichte" (1900), „Dante Gabriel Rosetti: Das Haus des Lebens. Sonette" (1900), „Die niederländische Lyrik von 1875 bis 1900. Eine Studie u. Übersetzgn." (1901), „Die belgische Lyrik von 1880–1900" (1902), „Die dänische Lyrik von 1872 bis 1902" (1904), „Die japanische Lyrik von 1800–1900" (1904), „Li-Tai-Pe. Gedichte aus dem Chinesischen, metrisch übertragen" (1906), „Die serbische Lyrik von 1847–1905" (1906), „Algernon Charles Swinburne: Gedichte" (1905), „Frederik van Eeden: Ellen, ein Lied vom Schmerz" (1905), „Dante: Das neue Leben" (1906), „Longfellow: Evangelien" (1908), „J. P. Jacobsen: Gedichte" (1908), „Das Buch Hiob" (1909), „Die chinesische Dichtung" (1909). *S:* Ethnographische Novellen (Die Robbe. – Finnenzauber. – Lyma. – Jela. – Eine Kreuzigung. – Die Insel Pung-Lai), 1901. – Lehrer Johannes Johannsen (E.), 1. u. 2. Aufl. 1902. – Mutter und Sohn (Bürgerl. Dr.), 1903. – Ein abgesetzter Pfarrer (E.), 1904. 2. A. 1906. – Lucidor, der Unglückliche (E.), 1905. 2. Aufl. 1906. – Der Reigen der schönen Frauen (Gedicht), 1805. – Angelika und Malwine (E.), 1906. – 1848 (R.), 1906. – Spinoza (R.), 1907. – Runen (Gedichte), 1908. – Die Familie Geßner (R.), 1909. – Weltgeschichte der Literatur; II, 1909 bis 1910.

Hauser-Edel, Karoline, eine Tochter des bekannten Juristen, Landtagsabgeordneten und Universitätsprofessors Dr. Karl Edel in Würzburg u. ältere Schwester der Dichterin Margarete Edel daselbst, wurde am 19. Juli 1839 in Würzburg geboren u. verlebte daselbst ihre Jugend. Die anregende Persönlichkeit ihres allseitig gebildeten Vaters, der Verkehr mit vielen bedeutenden Menschen und mannigfache Reisen förderten ihre Ausbildung und geistige Reife. Im Jahre 1862 vermählte sie sich mit dem Juristen Dr. Ludwig Hauser in München, dem sie 1879 nach Leipzig folgte, wo er Rat am Reichsgericht wurde. Das Wirken der Hausfrau und Mutter, die Sorge für die heranwachsende zahlreiche Familie ließen ihr wenig Zeit u. Muße, ihrer Neigung zu poetischem Schaffen folgen zu können. Erst nach dem Tode ihres Gatten (1882) und dem Verluste einer Tochter (1885) kam sie zu einer künstlerischen Gestaltung des leidvoll Erlebten, die ihr zugleich Trost und Beruhigung gewährte. Seit dem Januar 1882 hatte die Witwe ihren ständigen Wohnsitz in München, bis sie denselben 1898 nach Friedberg bei Augsburg, 1901 nach Au bei Traunstein und 1904 nach Traunstein verlegte. *S:* Den Treuen treu! (Erinnerungsblätter an zwei teure Abgeschiedene),

1890. – Blumen und Liebe (Lr.), 1893. – Gedichte, 1899.

***Haushofer,** Max, * am 23. April 1840 zu München als der Sohn des (1866 †) Landschaftsmalers Max H., verlebte seine Jugendjahre teils in München, teils in Prag, u. studierte in den Jahren 1858–62 an der Universität München die Rechte. Dieser Zeit, sowie den folgenden drei Jahren entstammten seine meisten Dichtungen. Später bereitete er sich für den bayerischen Staatsdienst vor, wandte sich jedoch im Jahre 1864 der Universitätslaufbahn zu, promovierte zu München 1865 und wurde im folgenden Jahre Privatdozent an der dortigen Universität. Im Jahre 1868 wurde er zum Professor der Staatswissenschaften an die neugegründete Münchener Technische Hochschule berufen, an der er dann später (1897) zum Vorstand der „Allgemeinen Abteilung" ernannt ward. Während dieser Zeit entstanden eine ganze Reihe wertvoller nationalökonomischer und sozialpolitischer Schriften; auch vertrat H. in den Jahren 1875–81 den ersten Bezirk der Stadt München als Abgeordneter im bayerischen Landtage. Seine erste, 1868 geschlossene Ehe, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen, löste der Tod der Gattin allzufrühe, und erst nach langem Witwerstande ging H. 1902 eine zweite Ehe mit der bekannten Schriftstellerin Emma Merk ein, die ihm nach dem Tode seiner Mutter wieder Licht u. Wärme in sein Leben brachte — leider nur für kurze Zeit. Schwer erkrankt, siedelte H. im Herbst 1906 in Begleitung seiner Gattin nach Gries bei Bozen über, fand aber doch nicht die erhoffte Genesung: am 10. April 1907 ist er daselbst gestorben. Auf der Fraueninsel im Chiemsee hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. *S:* Gedichte, 1864. – Unhold, der Höhlenmensch, und anderes (Lyr. u. ep. Ge.), 1880. – Der ewige Jude (Dr. G.), 1886. – Geschichten zwischen diesseits und jenseits (Ein moderner Totentanz), 1888. – Bildlicher Schmuck nach Zeichnungen von Kunz Meyer, 1888. – Die Verbannten (Erzählend. G.), 1890. 2. A. 1900. – Alpenlandschaft u. Alpensage in den bayerischen Alpen, 1890. – Lebenskunst und Lebensfragen (Ein Buch fürs Volk), 1897. 2. A. 1906. – Allerhand Blätter (Geschn.), 1898. – Planetenfeuer (Zukunftsrom.), 1899. – Oberbayern, München und bayerisches Hochland, 1900. – Das Jenseits im Lichte der Politik und der modernen Weltanschauung, 1904. – Prinz Schnuckelbold (Märchendichtung), 1906. – Der Gast der Einsamkeit und andere Gedichte, 1907. – An des Daseins Grenzen (Geschn. u. Phantasien), 1908.

***Haushofer(-Merk),** Emma, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen **Emma Merk**, geb. am 15. Juni 1854 zu München als die Tochter eines Malers, hatte schon frühe viel anregenden Verkehr in Künstlerkreisen u. die reichsten, abwechslungsvollsten Natureindrücke, da sie mit den Ihrigen jeden Sommer auf dem Lande zubrachte, im Inntale, in Tegernsee, u. häufig auf der Fraueninsel im Chiemsee, die ihr eine liebe zweite Heimat geworden ist. Seit dem Tode ihrer Eltern lebte sie mit einer verwitweten Schwester u. deren Tochter zusammen in München und betätigte sich als fleißige Schriftstellerin und Mitarbeiterin an den gelesensten Blättern Deutschlands. Im Jahre 1902 verheiratete sie sich mit dem Professor Max Haushofer in München (s. d.!), doch wurde die Ehe schon nach fünf Jahren durch den Tod des Gatten getrennt. Die Schriftstellerin lebt noch jetzt in München. *S:* Evas Töchter (Zeichnungen von Spitzer, Text von E. M.), 1894. – Chiemsee-Novellen, 1897. – In enger Gasse. Die Trennung (2 Nn.), 1897. – Mädchen von heute (Nn.), 1898. –

*

Irrwege der Liebe (Nn.), 1899. – Das Klosterkind (Nn.), 1899. – Drei Frauen (Münchener R.), 1902. – Das Rätsel der Bergnacht (R.), 1903. – Am Hochgebirge (R.), 1903. – Die junge Generation (R.), 1904. – Freundinnen (R.), 1905. – Frauengestalten (En.), 1906. – Unter der Asche (R.), 1907. – Seine Frage und andere Novellen, 1910.

*__Hausmann__, Eduard, geb. am 24. Novbr. 1847 in Ribnitz (Mecklenburg-Schwerin), besuchte die Volksschule und nebenher fremdsprachlichen Privatunterricht und ging mit vierzehn Jahren zur See. Er fuhr auf deutschen, holländischen und amerikanischen Schiffen. Im Jahre 1868 bestand er in Rostock die Steuermannsprüfung für große Schiffe, diente 1869 als Einjähriger bei der norddeutschen Marine, fuhr dann wieder als Steuermann auf deutschen und amerikanischen Schiffen u. legte 1873 seine Schifferprüfung für große Fahrt in Rostock ab. 1876 trat er als Marinelotse in kaiserl. Dienste, wurde Obersteuermann, 1888 im Leuchtturmdienst in Wilhelmshaven verwendet u. 1902 kaiserl. Schiffsführer in Swinemünde. Seit 1904 lebt er als solcher in Kiel. *S:* Silvester (Neujahrsspiel), 1898.

*__Hausmann__, Ludwig Gustav, pseudon. Gustav H. Dekander, wurde am 11. März 1840 zu Dresden als der Sohn eines Ministerialsekretärs geboren, verwaiste frühzeitig, besuchte das Kreuzgymnasium in Dresden und beabsichtigte, sich dem Studium der Musik zu widmen. Da er aber befürchtete, daß seine Begabung für höhere Erfolge in dieser Kunst sich nicht ausreichend erweisen würde, so wandte er sich der Theologie u. Philosophie zu, machte seine Studien seit 1859 in Leipzig u. promovierte zum Dr. phil. (1863). Nachdem er mehrere Hauslehrerstellen (in Leipzig, bei Orleans, in Paris) bekleidet hatte, wurde er 1866 Lehrer an dem Albanischen Institut in Dresden, danach an der Böhmeschen Privatschule daselbst, 1871 Oberlehrer am Kreuzgymnasium und 1877 Direktor der städtischen höheren Töchterschule, die er, seit 1884 mit dem Titel eines Professors geziert, 23 Jahre lang leitete und zu großer Entwicklung und Blüte brachte. Körperliches Leiden zwang ihn, 1900 in den Ruhestand zu treten. Nach wiederholten Schlaganfällen verfiel er in ein schweres Siechtum, dem er am 30. August 1905 erlag. *S:* Der arme Heinrich v. Hartmann von Aue, übertragn. u. bearb., 1886. – Eugenie (Tr., im Anschluß an Goethes Drama „Die natürliche Tochter"), 1890. – Christian Günther, oder: Genius und Schuld (Tr.), 1891. – König Autharis Brautfahrt (Dr.), 1893.

__Hausmann__, Julie von, wurde am 7. März 1825 in Mitau als die vorjüngste von sechs Töchtern des dortigen Gymnasialoberlehrers Joh. Michael von H. geboren und verlebte im Elternhause in bescheidener Zurückgezogenheit eine stille Jugendzeit. Als sie erwachsen war, versuchte sie mehrfach Stellungen als Gouvernante auszufüllen, allein wegen ihrer schwächlichen Natur und fortwährender Kränklichkeit war sie gezwungen, sie immer wieder aufzugeben. So mußte sie darauf verzichten, sich ihr eigenes Brot zu verdienen und zog sich deshalb auf die Liebe und Fürsorge ihrer Verwandten zurück. Sie weilte viel im Hause ein. verheirateten Schwester, deren Tochter und Pflegekindern sie Unterricht gab. Dann begleitete sie ihre jüngste Schwester Johanna nach Biarritz in Südfrankreich, wo letztere eine Stelle als Organistin an der englischen Kirche angenommen hatte, und 1870 gingen beide nach Petersburg, wo die älteste Schwester Direktrice der St. Annenschule war. Hier hatten sich vier Schwestern zu

*

mehr oder weniger gemeinsamer Arbeit zusammengefunden; doch wurde dieser Kreis in den Jahren 1896–98 durch den Tod der jüngsten und ältesten Schwester gelichtet. Im Sommer 1901 siedelte Julie mit ihren Angehörigen nach Wössö am estnischen Strand über, um dort die Ferien zuzubringen. Hier starb sie am 2. (15. n. St.) August 1901; ihr Leib wurde in Esko zur Ruhe bestattet. *S:* Maiblumen (Lr. einer Stillen im Lande; hrsg. v. Gustav Knak), 1860. – Blumen aus Gottes Garten (Lr. u. Ge.), 1902.

***Hausmann,** Otto, wurde am 5. November 1837 als der Sohn eines Färbereibesitzers zu Elberfeld geboren und konnte infolge mißlicher Verhältnisse nur den Elementarunterricht einer Volksschule genießen. Während seiner Lehrzeit als Lithograph bildete er sich indessen wissenschaftlich weiter, so daß er sich die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erwerben konnte. Selbständig geworden in seiner Vaterstadt, ist er in seinen Mußestunden für verschiedene Blätter literarisch tätig. *S:* Das Haus der Versuchungen (Lustsp.), 1866. – Romeo und Julie (Schw.), 1867. – Der Kandidat Jobs im Examen (Operette frei nach Kortum), 1868. – Brummfliegen (Hum. Ge.), 1869. – Humoristisch-satirische Reiseskizzen. 3. A. 1876. – Blätter aus der Chronik (Burleske mit Ges.), 1877. – Nach der Mosel. Von Koblenz bis Trier (Trinkfahrt-Ge.), 1879. – Ins Ahrtal (Lustige Wallfahrt-Ge.), 1880. – Vater Noah und Gambrinus (Operette), 1882. – Zerstreute Blätter (Ge.), 1886. – Freud' und Leid (Ge.), 1888. – Neue Gedichte, 1890. – Aus der Mappe (Ge.), 1894. – Mina Knallenfels (Kulturhist. Studie a. Elberfelds jüngster Vergangenh.), 1.–8. A. 1895. – Mosaik (Ge.), 1898. – Ruhmreiche Berge (Dr. D.), 1899. – Jugendfahrten (Reiseskizzen), 1899. – Unkraut (Ge.), 1903. – Ausgewählte Gedichte (Mit einer biogr. Sk. des Dichters hrsg. v. Prof. Dr. Hörter), 1907.

***Hausrath,** Adolf, pseudonym George Taylor, wurde am 13. Januar 1837 zu Karlsruhe geboren. Der Vater, Hofdiakonus daselbst, starb frühe; doch leitete die Mutter, unterstützt von dem Vormunde, dem späteren badischen Minister Adolf v. Marschall, die Erziehung ihrer sechs Kinder in musterhafter Weise. Adolf besuchte das Lyzeum in Karlsruhe u. bezog 1856 die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Die Vorträge Droysens und Karl Hases bestimmten ihn bald, sich ausschließlich der Kirchengeschichte zu widmen, und ist er derselben auch stets treu geblieben. Nachdem er seine Studien in Göttingen und Berlin fortgesetzt, in Heidelberg 1860 durch die Staatsprüfung zum Abschluß gebracht hatte, wandte er sich nochmals nach Berlin u. kehrte im Frühjahr 1861 nach Heidelberg zurück, wo er nach Absolvierung des Lizentiatenexamens sich als Privatdozent für Kirchengeschichte habilitierte und zugleich als Stadtvikar fungierte. Mit dem ganzen Eifer der Jugend warf sich H. in die kirchenpolitischen Kämpfe, sich auf die Seite der Liberalen stellend, redigierte das „Süddeutsche Wochenblatt", das Organ der Reformpartei, wurde Sekretär des Protestantenvereins u. fand daneben noch Zeit, für Bunsens Bibelwerk die Apokalypse zu bearbeiten. Aber 1862 brach die überbürdete Kraft des jungen Mannes zusammen: er mußte einen längeren Urlaub antreten und legte seine Predigerstelle nieder. Im Frühling 1864 erhielt H. den ehrenvollen Antrag, als Assessor in den Oberkirchenrat einzutreten; er folgte demselben und hielt in dieser Stellung unter äußerst schwierigen Verhältnissen drei u. ein halbes Jahr aus. Dann trat er als außerordentlicher Professor an die Universität

Heidelberg zurück und widmete sich fortan gänzlich seinem Berufe und wissenschaftlichen Arbeiten. Seine Leistungen nach dieser Seite hin hatten denn auch schon 1870 seine Beförderung zum ordentlich. Professor zur Folge. Im Jahre 1880 erkrankte H. an einer schweren Augenentzündung u. war er gezwungen, über drei Monate im Dunkeln zuzubringen. Während dieser Zeit erdachte er seinen ersten Roman, dessen außerordentlicher Erfolg ihn veranlaßte, seine Muße weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete zu widmen. Im Jahre 1882 wurde er zum Rektor der Universität erwählt, 1886 zum Kirchenrat ernannt u. 1890 von der Universität zu ihrem Vertreter in die erste badische Kammer entsandt. Auch gehörte er 1891 zu den Mitbegründern der „Neuen Heidelberger Jahrbücher". Seit 1890 Dr. theol., wurde er 1903 von der Universität Heidelberg aus Anlaß ihrer Zentenarfeier zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt. Mit dem Schluß des Jahres 1906 trat er in den Ruhestand, und am 2. Aug. 1909 ist er gestorben. Außer einer Reihe sehr wertvoller religionsgeschichtlich. Werke, unter denen hervorzuheben sind „Luthers Leben" (II, 1904–06), „Richard Rothe und seine Freunde" (II, 1905–06), „David Friedrich Strauß" (II, 1875–77), „Jesus und die neutestamentlichen Schriftsteller (II, 1908–09) veröffentlichte er *S:* Antinous (Historischer R.), 1881. 6. A. 1886. – Klytia (Hist. R.), 1882. 6. A. 1893. – Jetta (Hist. R.), 1.–3. A. 1884. – Elfriede (E.), 1885. Neue Ausg. 1886. – Weltverbesserer im Mittelalter (1. Abälard. – 2. Arnold von Brescia. – 3. Die Arnoldisten), 1891–95. – Pater Maternus (R. a. d. 16. Jahrhund.), 1898. – Unter dem Katalpenbaum (En.), 1899. – Alte Bekannte (Gedächtnisblätter); III, 1900–1903 (Inhalt: I. Zur Erinnerung an Jul. Jolly. – II. Zur Erinnerung an Heinrich von Treitschke. – III. Erinnerungen an Gelehrte und Künstler der badischen Heimat). – Potamiäna (E.), 1900. – Die Albigenserin (E.), 1902.

Hauß, Charles, geb. am 3. Jan. 1871 als Sohn eines Tagelöhners in Brumath (Elsaß-Lothringen), besuchte erst die dortige Volksschule, seit 1878 das bischöfliche Gymnasium in Straßburg und seit 1882 das Lyzeum Clermont-Ferrand. 1886 widmete er sich dem Bankwesen, machte in Straßburg eine dreijährige Lehrzeit durch, genügte dann seiner einjährigen Militärpflicht beim 138. Infanterie-Reg. und war danach zwei Jahre im Dienst der Reichseisenbahnen beschäftigt. Seit 1894 war er Redakteur am „Elsässer" und später Chefredakteur des „Volksboten" in Straßburg, der im Herbst 1909 das Erscheinen wieder einstellte. Von 1898–1903 war er Mitglied des Deutschen Reichstags, gehört auch dem Landesausschuß für Elsaß-Lothringen an (seit 1903). *S:* L'ami Fritz von Erckmann-Chatrian, in elsässisch. Dialekt übertragen, 1898. – Dannenholz (Weihnachts-Stimmungsbild in Straßburger Mdt.), 1899. – Eulogius Schneider (Badderländ. Schsp.), 1903.

Häußer, Karoline, siehe Karoline Eichler!

Haverland, Anna, geb. am 8. Januar 1854 im Mecklenburgischen, widmete sich früh der Bühne und erhielt ihre künstlerische Ausbildung vorwiegend in Berlin durch Gustav Berndal und Frau Frieb-Blumauer. Sie fand Engagements in Leipzig, an den Hoftheatern in Dresden u. Meiningen, in Frankfurt a. M., kam 1878 an das Hoftheater in Berlin und wirkte hier 1884–86 am Deutschen Theater und später am Berliner Theater. Infolge schwerer Erkrankung zog sie sich 1897 gänzlich von der Bühnentätigkeit zurück und siedelte nach Dresden über, wo sie am 31. Mai 1908 starb.

*

S: Lose Blätter (Sk.), 1891. – Als Manuskr. gedruckt: Die gnädige Frau ist nicht zu Hause (Lsp.). – Adam Asper (Lsp.).

Hawel, Rudolf, geb. am 19. April 1860 in Wien, verlebte eine trübe Jugend, da der Vater früh starb und die Mutter mit zwei kleinen Knaben im Elend zurückließ. Die Mutter verdiente ihren Unterhalt als Wäscherin, ermöglichte es aber mit Hilfe fremder Unterstützung, daß ihr Sohn Rudolf erst die Volks- und Bürgerschule und 1874–79 das niederösterreichische Landesseminar besuchen konnte. Einem Gedicht, aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares (1879) verfaßt, verdankte es H., daß er gleich in Wien angestellt wurde. Obwohl früh literarisch tätig, gelang es ihm doch erst 1896, durch ein Feuilleton in der „Ostdeutschen Rundschau" Beachtung zu finden. Im Jahre 1903 erhielt er für seine dramatischen Dichtungen den Bauernfeld-Preis und 1904 für seine Komödie „Die Politiker" den seit drei Jahren nicht verteilten Raimund-Preis. *S:* Rummelshausner Lieder, 1899. – Märchen für große Kinder u. andere Geschichten, 1900. – Mutter Sorge (Wiener Volksst.), 1900. – Frieden (Lg. in 3 Bildern), 1903. – Aus meiner Heimat (Nn.), 1904. – Die Politiker (Kom.), 1904. – Kleine Leute (R.); II, 1904. – Fremde Leut' (Volksstück), 1905. – Heimkehr (Schsp.), 1906. – Erben des Elends (R.), 1906. – Das Eselshirn und andere Geschichten, 1906. – Der Naturpark (Volksst.), 1906. – Das Heimchen im Hause (Volksst.), 1907. – Im Reiche der Homunkoliden (R.), 1910.

Hawelka, Karl, geb. am 28. Febr. 1865 in Budweis (Böhmen), Dr. jur., lebt (1893) als Advokat in seiner Vaterstadt. *S:* Gedichte, 1893.

Haxthausen, Antonie von, geb. am 4. Mai 1852, lebt (1894) als Ordensfrau der Dames du sacré cœur in Mexiko. *S:* Mädchenleben (Preisgekr. N.), 1879. 3. A. 1889.

Hayd, Heinrich, geb. am 11. Jan. 1829 in München, trat nach Beendigung seiner Studien an der Lateinschule und dem Gymnasium 1846 an die dortige Universität über, an der er zwei Jahre hindurch unter Görres, Lasaulx, Schubert, Höfler, Siebert und Sepp Philosophie studierte, daneben auch medizinische und juristische Vorlesungen hörte, besonders aber unter Professor Deutinger sich dem Studium der Ästhetik und Kunstgeschichte widmete. 1848 entschloß er sich zum Studium der Theologie und hörte Döllinger, Reithmayr u. Haneberg, trat 1851 in das Priesterseminar zu Freising ein und erhielt 1852 die Priesterweihe. Dann war er drei Jahre als Hilfsgeistlicher auf dem Lande tätig, erhielt 1855 eine Kaplan- und Predigerstelle in München und übernahm bald darauf auch die ihm angetragene Stelle eines Adjunkten am königl. Münzkabinett. Eine langwierige Krankheit nötigte ihn 1864, das Pfarramt aufzugeben und die Zeremoniarstelle an der Hofstiftskirche anzunehmen. Gleichzeitig versah er seitdem die Stelle eines Konservators am Münzkabinett als Verweser. Seit 1866 Professor der Philosophie und Ästhetik am Lyzeum in Freising, starb er daselbst am 23. April 1892. Sein gesamtes beträchtliches Vermögen widmete er der Wohltätigkeit. Das Waisenhaus der Stadt Freising, deren Ehrenbürger er geworden, ist seine Stiftung. Außer verschiedenen philosoph. und theolog. Schriften veröffentlichte er *S:* Das Buch Job im gereimten Versmaße, 1859. – Das Buch der Psalmen im gereimten Versmaße, 1863.

Haydecker, Sebastian, * 1788 in der Pfarre Ranshofen in Österreich, wuchs ohne jegliche Bildung auf, wußte sich aber in den verschiedenen Lebenslagen bald zurechtzufinden u.

bewahrte allenthalben seinen gesunden Humor. Er besorgte abwechselnd die verschiedensten Geschäfte eines Bauernknechts, Metzgers, Kellners, Hausknechts, Regenschirmmachers, Krämers und Gürtlers und ließ sich in letzterer Eigenschaft in Steyregg nieder. Da er aber nur Autodidakt war u. keinen Lehrbrief hatte, wurde ihm die Ausübung des Geschäftes untersagt. Er ging darauf nach Steyr und Wien, machte sein Meisterstück u. ließ sich endlich nach vielen Wanderschaften in Mauthausen nieder. Dort starb er am 4. Septbr. 1850. *S:* Gedichte im Innviertelер Dialekt; II, 1845–47. – Volkslieder in obderennsischer Mundart an allö meinö Landsleut, 1847 (kam nicht in den Handel).

***Haymerle,** Franz Ritter von, wurde am 3. Dezbr. 1850 in Preßburg geboren, absolvierte seine juristischen und staatswissenschaftlichen Studien 1874 in Wien, wurde Dr. jur. und 1877 Beamter im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, in welchem er jetzt die Stelle eines Sektionschefs bekleidet. Seine hauptsächlichste Tätigkeit bestand in der anfangs mit von Dumreicher, Eitelberger u. a. durchgeführten Organisation des fachlichen Bildungswesens in Österreich; er redigierte seit 1881 das „Zentralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich" bis zum 16. Bande und schrieb „Der weibliche Fachunterricht und dessen Organisierung mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens" (1901) und „Unser Unterrichts- und Wehrsystem und dessen Rückwirkung auf die Berufswahl" (1901). Seine Gedichte erregten die besondere Aufmerksamkeit Em. Geibels, und sind viele derselben (besonders vom Hofkapellmeister Jos. Sucher) komponiert worden. *S:* Gedichte, 1877. Neue Ausg. u. d. T.: Alte Lieder (Ausgewählte Dn.), 1904.

Heaton-Armstrong, B. L., pseudon. B. L. Armstrong, wurde am 8. Mai 1852 zu Ischl als die Tochter eines englischen Vaters und einer österreichischen Mutter geboren. Letztere starb, als die Tochter fünf Jahre alt war, und diese wurde nun ganz als Engländerin erzogen, durfte nicht einmal Deutsch lesen. Da indessen die verbotenen Früchte am süßesten schmecken, so wurde das Lesen des Deutschen u. das Erlernen der deutschen Sprache heimlich betrieben. Während einer Krankheit, die sie viele Monate an das Bett fesselte, erwachte ihr poetisches Talent, und bald darauf erschienen in vielen Zeitschriften ihre kleinen deutschen Gedichte, die sie dann auf den Rat der Gräfin Ballestrem 1882 in einem Bändchen zur Ausgabe förderte. Die Dichterin, die lange Zeit in München lebte, wo sie mit Hermann Lingg, Karl Stieler u. anderen Dichtern in nähere Berührung trat, hat jetzt ihren Wohnsitz in Görz. *S:* Gedichte, 1882. – Im Spätsommer (Ge.), 1888. – Gedichte und Aphorismen, 1904.

Hebbel, Christ. Friedrich, wurde am 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen als der Sohn eines wenig bemittelten Maurers geboren. Seine Jugend verbrachte H. unter strenger Erziehung und bei fast gänzlichem Mangel an geistiger Anregung in seinem abgeschlossenen und an bedeutenden Volkserinnerungen so reichen Heimatlande. 14 Jahre alt, wurde er Schreiber beim Kirchspielvogt seines Geburtsortes, u. in dieser Stellung mußte er, trotz vieler oft selbst abenteuerlichen Pläne, sich aus ihr loszureißen, bis zu seinem 22. Jahre verbleiben. Da vermittelten einige Gedichte, welche das „Hamburger Modenblatt" von ihm brachte, seine Bekanntschaft mit der Herausgeberin desselben, der Schriftstellerin Amalie Schoppe, die den jungen Dichter einlud, nach Hamburg zu kommen. Mit ihrer und anderer Gönner

Unterstützung bereitete sich H. für die Universität vor und ging Ende März 1836 auf die Hochschule in Heidelberg, wo er sich vornehmlich dem Studium der Geschichte u. deutschen Literatur widmete. Hier sowie in München, wo er seine Studien fortsetzte, entstanden mehrere größere poetische Arbeiten oder doch schon die Entwürfe zu späteren Schöpfungen. Nachdem sich H. hier noch den philosophischen Doktorgrad erworben, kehrte er nach Hamburg zurück (1839), und mit diesem zweiten Aufenthalt in der alten Hansestadt beginnt H.s Wirksamkeit für die deutsche Bühne. Infolge einer literarischen Wette entstand daselbst innerhalb vierzehn Tagen sein Drama „Judith", das zuerst auf der Berliner Bühne mit großem Erfolge aufgeführt ward u. den nachfolgenden Dramen H.s, „Genovefa" u. „Der Diamant", die Wege bahnte. Im Jahre 1842 begab sich H. nach Kopenhagen, wo er bei Öhlenschläger und Thorwaldsen die freundlichste Aufnahme fand. Auch der König Christian VIII. zeigte sich ihm huldvoll geneigt und bewilligte ihm ein Reisestipendium, um sich in Frankreich und Italien für die Kunst und das Leben zu bilden. Auf dieser Reise (von 1843 bis zum Frühjahr 1846) hielt H. sich anderthalb Jahre in Paris auf u. beendete hier seine „Maria Magdalena". Ebenso lange verweilte er dann in Rom und Neapel und machte an letzterem Orte die Bekanntschaft von Mommsen, Hettner und Adolf Stahr, drei bekannten Historikern und Literaturhistorikern. Nach seiner Rückkehr aus Italien beabsichtigte er, die akademische Laufbahn einzuschlagen und nach Kopenhagen zurückzukehren. Er reiste über Wien. Hier lernte er die Schauspielerin Christine Enghaus kennen, die ihn an Wien zu fesseln wußte und ihm am 26. Mai 1846 ihre Hand reichte. Damit sagte H., was nicht verschwiegen werden darf, sich von einem armen Nähmädchen in Hamburg los, mit welcher er in heimlicher Verbindung längere Zeit gelebt, die ihm ihre Sparpfennige geopfert, für seinen Lebensunterhalt mitgesorgt u. zwei Söhne geboren hatte. Seit dem Jahre 1855 verbrachte H. alljährlich einige Monate auf seiner kleinen Besitzung am Gmundener See; sonst hat er bis zu seinem am 13. Dezbr. 1863 erfolgten Tode seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Auf seinem letzten Krankenlager empfing er noch die erfreuliche Kunde, daß seinem Drama „Die Nibelungen" der vom Könige v. Preußen gestiftete „Schiller-Preis" zuerkannt worden sei. *S.:* Sämtliche Werke; hrsg. von Emil Kuh; XII, 1865–68 [Inhalt: 1. Judith (Tr., 1841). – Herodes und Mariamne (Tr., 1850). – Ein Trauerspiel in Sizilien (Tragikom., 1851). – 2. Maria Magdalena (Bürgerl. Tr., 1844). – Julia (Tr., 1851). – Michelangelo (Dr., 1855). – 3. Genovefa (Tr., 1843). – Agnes Bernauer (Tr., 1855). – 4. Der Diamant (Kom., 1847). – Der Rubin (Lsp., 1851). – Gyges u. sein Ring (Tr., 1856). – 5. Die Nibelungen (Tr., 1862). – 6. Demetrius (Tr.), 1864. – Dramatische Fragmente. – 7. Gedichte (1842). – Neue Gedichte (1848). – 8. Gedichte aus dem Nachlaß. – Mutter u. Kind (Ep. G., 1859). – Epigramme. – 9. Schnock (Niederländisches Gemälde, 1850). – Erzählungen und Novellen (1855). – Reisebriefe und vermischte poetische Prosa. – 10. Zur Theorie der Kunst. Charakteristiken. – 11. Charakteristiken. Kritiken. – 12. Kritiken. Literaturbriefe. – Erste kritische Arbeiten. – Bunte Aufsätze)]. – Friedrich Hebbels Tagebücher, hrsg. v. Felix Bamburg, 1885. – Aus Hebbels Tagebüchern. Auswahl, 1897. – Gedankengold (Sprüche, aus seinen Werken ausgewählt von Emil Wolff), 1899. – Hebbels Werke; hrsg. v. Dr. Karl Zeiß; III, 1899. – Sämtliche Werke,

*

mit biogr. Einleitg. v. Adolf Stern; XII, 1899. – Ausgewählte Meisterwerke, hrsg. von Dr. Edward Stilgebauer, 1902. – Ausgewählte Werke, hrsg. von Richard Specht; VI, 1903. – Sämtliche Werke; hrsg. von Adolf Bartels, 1904 ff. – Hebbels Tagebücher, ausgewählt und erläutert von Hermann Krumm; IV, 1904. – Sämtliche Werke. Histor.-krit. Ausg. von Richard Maria Werner; XXII Bde. in 3 Abteilgn. 2. Ausg. 1904 (Inhalt: 1. Abteilg.: Werke im engeren Sinne; XII. – 2. Abteilg.: Tagebücher; IV. – 3. Abteilg.: Briefe; VI). – Hebbels Meisterdramen (hrsg. v. Rich. Maria Werner), 1905. – Hebbels Briefe (ausgewählt u. biograph. verbunden von Kurt Küchler), 1908. – Durch Irren zum Glück (Tagebuchbl.), 20. T. 1908. – Meine Kindheit, 1908. – Gedichte (ausgew. u. eingel. von Julius Bab), 1908. – Demetrius (Tr., vollendet von O. Harnack), 1910.

Hebentanz(-Kaempfer), Lucy von, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Lucy Kaempfer, wurde am 10. Juli 1856 in Vaals (Holland) geboren und lebt (1906) in Kairo (Ägypten). *S:* Lieder, 1884. – Taubenflug (R.), 1903. 2. A. 1910.

***Hecher,** Joseph, geb. am 25. November 1845 zu Schongau am Lech (Bayern), besuchte das Gymnasium in Scheyern, erlangte die Reife für die Universität am Wilhelms-Gymnasium in München u. studierte dann hier Philosophie und Geschichte. Im Jahre 1868 änderte er seinen Lebensplan; im Lyzeum in Freising begann er das Studium der Theologie, wurde 1871 zum Priester geweiht und dann einige Jahre als Kaplan im Seelsorgerdienst verwendet. 1876 wurde H. Stadtpfarrer bei St. Peter in München, 1879 Domprediger daselbst und 1888 Hofprediger an der Allerheiligen-Hofkirche und Ehrenkanonikus zu St. Cajetan. Auch ist er päpstlicher Hausprälat u. königl. Geistlicher Rat. Seit 1896 redigiert er den „Marienboten". *S:* Die Werke der Barmherzigkeit (Son.), 1894. – Die ägyptische Fürstentochter (Weihnachtsſp.), 1895. – Lebende Bilder in religiösen Dichtungen; III, 1895 (Inh.: I. Passionsblumen. – II. Marienrosen. – III. Märzenveilchen). – Hirten und Könige (Krippenspiel), 1896. – Lia (E.), 1900. – Dietlinde Trozza (E. a. Bayerns Urgeschichte), 1901. 2. A. 1909. – Das Muttergotteskindel (E.), 1902. – Die Kreuzesschule, oder: David und Christus (Geistl. Festspiel), 1905. – Die Kreuzesworte des Herrn (Son.), 1905.

***Hechinger,** Flora, geb. am 17. Januar 1865 in Wilmersdorf bei Berlin, lebt noch jetzt daselbst. Sie beschäftigte sich seit 1894 durch fünf Jahre im Kinderhort der Propstin von der Goltz als Erzieherin und ist seit 1899 als Schriftstellerin für verschiedene Berliner Blätter tätig. *S:* Königin Mode (Rn.), 1900.

Hechler, Adam, * am 16. Oktbr. 1811 zu Georgenhausen bei Darmstadt als der Sohn eines Landmanns, bildete sich, für das Lehrfach bestimmt, auf der Realschule zu Darmstadt und leitete in der Folge Privatschulen zu Pfungstadt, Eberstadt und zuletzt in Umstadt. Er starb im Septbr. 1842 zu Georgenhausen. *S:* Gedichte, 1840.

***Hecht,** Hugo, pseudonym Arwed Hugo und Hugo Lucius, wurde am 5. Februar 1861 in Merbeck bei Aachen geboren, besuchte die Volksschule in Düsseldorf und kam mit 14 Jahren nach Dresden, um bei einem Onkel den kaufmännischen Beruf zu erlernen. Trotz der angestrengtesten geschäftlichen Tätigkeit entwickelte sich bei ihm unter dem Einfluß der Klassiker, der Mythologie u. Dresdens herrlicher Umgebung der Sinn für Poesie. Die Kenntnis fremder Sprachen, die er sich soweit aneignete, daß er ihre Schriftsteller im Urtext lesen konnte, erhöhte seine geistige

Befähigung und trieb ihn, unbekümmert um manche offene und heimliche Gegnerschaft, zu literarischer Betätigung. H. ist seit einer Reihe von Jahren erster Korrespondent in einem Berliner Welthause der Textil-Industrie. *S:* Gedichte, 1888. – Gedichte (Neue Folge), 1896. – Dichtungen, 1905. – Büchlein des Übermuts (Feuchtfröhliches und sonst Heiteres. Ge.), 1910.

***Hecht,** Joseph J., pseud. Joseph J. Brochet, wurde im Jahre 1861 in Budapest geboren, absolvierte die Mittelschule und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Seine günstige materielle Lage gestattete ihm daneben, seine schöngeistigen Neigungen zu pflegen, sowie seine schriftstellerischen Anlagen zur vollen Entfaltung zu bringen. Während er einerseits seinem Berufe nachging und ein bedeutendes kommerzielles Unternehmen leitete, pflegte er auf der anderen Seite das Studium in ausgiebiger, wenn auch nur in autodidaktischer Weise. Deutsche u. vaterländische Literatur, Philosophie und Sozialwissenschaften wurden in den Kreis der Studien gezogen u. so die Bildung — wenn auch nicht lückenlos — so doch umfassend genug gestaltet, um selbst auf literarischem Gebiet produktiv sein zu können. H. lebt noch jetzt in Budapest. *S:* Ein moderner Don Juan (R.), 1893. – Nemesis (Dr.), 1899.

***Heckel,** Karl, ist ein Sohn des bekannten Freundes Richard Wagners, Emil Heckel, des Mitbegründers und Verwaltungsrats der Bühnenfestspiele in Bayreuth, und wurde am 23. Juni 1858 in Mannheim geboren. Er erhielt seinen Unterricht in dem durch selbständige individualistische Methode ausgezeichneten Institut Krebs in Mannheim u. dem dortigen Realgymnasium und trat 1855 als Teilhaber in die Hofmusikalienhandlung von K. Ferd. Hecker in Mannheim ein. Er gehört derselben noch jetzt an und ist dabei fortgesetzt literarisch tätig. Literarische u. wissenschaftliche Vorträge führten ihn wiederholt nach Wien, München, Leipzig und anderen größeren Städten. Für seine philosophische Schrift „Die Idee der Wiedergeburt" (1889) erhielt er von der August Jenny-Stiftung den höchsten Preis. *S:* Friederike von Sesenheim (Jd. Dr.), 1880. – Richard Wagner-Gedenkfeier (D.), 1883. – Karin (Ep. D.), 1883. – Robert Emmet (Histor. Dr.), 1884. – Erläuterungen zu Tristan und Isolde, 1889. – Die Bühnenfestspiele in Bayreuth (Authent. Beitrag zur Gesch. ihrer Entstehung), 1891. – Sonnenwende (Dr.), 1894. – Richard Wagners Briefe an Emil Heckel; hrsg., 1899. – Einen Garten nenn' ich die Ehe (R.), 1907.

***Hecker,** Karl, * am 23. Nov. 1845 zu Ulm in Württemberg als der Sohn eines Rechtsanwalts, besuchte die Gymnasien zu Eßlingen und Stuttgart, wohin seine Eltern später übergesiedelt waren, und trat im Herbst 1861 in die königl. württembergische Kriegsschule zu Ludwigsburg ein. Schon damals reichten die poetischen Neigungen des Marssjüngers den kriegerischen die Hand. Er benutzte seine Mußestunden, um unter dem Titel „Des Trompeters von Säckingen letztes Stück" eine Fortsetzung zu Scheffels berühmtem Werke zu dichten, worüber sich Scheffel, dem es der junge Soldat zusandte, in einem längeren Schreiben anerkennend u. aufmunternd äußerte. Im Jahre 1865 wurde H. Leutnant in dem zu Ludwigsburg stehenden 1. Reiterregiment König Karl, später ebendaselbst im 1. württemb. Dragonerregim. Nr. 25, dem er für den Rest seiner Dienstzeit, und zwar seit 1878 als Rittmeister angehörte. H. machte 1866 den Feldzug gegen Preußen u. 1870–71 gegen Frankreich mit. Um diese Zeit fing er an, die mancherlei Schwächen seiner

*

Umgebung in humoristischen Skizzen und Erzählungen, die in den bedeutendsten Blättern abgedruckt wurden, mit sanfter Ironie zu geißeln, was ihm seitens seiner Vorgesetzten manche Anfechtungen zuzog. Diese steigerten sich, als er im Jahre 1887 die erste Sammlung jener Skizzen unter dem Titel „Aus den Memoiren eines Leutnants" erscheinen ließ. Die darin enthaltene feinere militärische Humoreske ist so recht eigentlich der Typus des Schriftstellers Hecker u. hat einen ganzen Strom von Nachahmungen zur Folge gehabt, die freilich das Vorbild nicht erreichten. Im Jahre 1888 nahm H. als Major seinen Abschied mit Pension und Regimentsuniform, siedelte zunächst nach Berlin über und trat ein Jahr später in die Dienste der „Union, deutsche Verlagsanstalt" zu Stuttgart, wo er seitdem als Redakteur tätig war und am 18. Novbr. 1897 starb. *S:* Aus den Memoiren eines Leutnants, 1887. 3. A. 1898. – Das Kasernenblümchen (E.), 1888. 2. A. 1899. – Kasinogeschichten, 1889. – Blaue Husaren. Spiele nicht mit Schießgewehren (En.), 1889. – Im alten Schloß und andere Erzählungen, 1893. – Leutnantsgeschichten, 1898.

Hecker, Lydia, pseud. L. H., wurde am 10. Dezbr. 1802 in Marienwerder als die Tochter des verstorbenen Präsidenten Paalzow geboren, vermählte sich mit dem Geh. Medizinalrat H., nach dessen Tode sie in Berlin ihrer Neigung zur Poesie und Literatur lebte. *S:* Schlüsselblumen. Gesammelt für Freunde (Ge.), 1842.

***Heckscher,** Siegfried, geb. am 8. September 1870 in Hamburg, verlor seinen Vater, einen Kaufmann, sehr früh, hatte aber an seiner gebildeten Mutter eine energische und sorgsame Erzieherin. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in Freiburg, München, Berlin Rechtswissenschaften u. Nationalökonomie, wurde Dr. jur. und ließ sich nach bestandenem Assessorexamen 1899 in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder. Mit Karl Möckeberg (s. d.!) gründete er am 1. Oktbr. 1900 die Wochenschrift „Der Lotse", die aber Mitte 1902 wieder einging. Seit 1907 ist H. auch Mitglied des deutschen Reichstags. *S:* Der Stürmer (Schsp.), 1904. – Schuld (Schsp.), 1905. – König Karl der Erste (Histor. Tr.), 1908.

Hedera Helix, Pfd. für Alexander Bargmann; s. d.!

***Hedinger,** Karl, geb. am 24. November 1882 in Mülhausen (Elsaß) als Sohn eines Geschäftsmannes, mußte sich zu seinem großen Leidwesen mit dem Unterricht der Volksschule begnügen und nach Erledigung derselben in das Geschäft seines Vaters eintreten. Jetzt aber begann er ein ernstes u. eifriges Selbststudium, besonders auf dem Gebiet der Literatur, und mit 19 Jahren versuchte er dann, sich auch schriftstellerisch zu betätigen. Er hat seitdem besonders auf dramatischem und lyrischem Gebiete gearbeitet, doch sind von ihm bisher nur erschienen die *S:* Geistesjoch (Dr.), 1904. – Aus Himmel und Erde (Ge.), 1909.

Hedrich, Franz, wurde zwischen 1823 und 1825 in Podskal bei Prag (n. a. in Prag, wo sein Vater Fagottist am Ständischen Theater war) geboren, erhielt in dieser Stadt, zunächst von einer reichen Tante unterstützt, seine Bildung, mußte sich aber, als diese Tante irrsinnig wurde, in die bescheidensten Verhältnisse hineingewöhnen. Er lernte erst spät Deutsch, kam dann in den Kreis des „Jungen Böhmens" hinein und wurde in demselben durch seinen Freund Moritz Hartmann 1847 mit Alfred Meißner bekannt, mit dem ihn schnell eine enge Freundschaft verband, so daß beide in den nächsten Jahren beinahe ununterbrochen zusammen lebten, in Frankfurt a. M., in Paris, Karlsbad,

Prag und den österreichischen Alpen. Beide wandten sich dem Berufe eines Schriftstellers zu, und beide warfen sich mit jugendlichem Enthusiasmus auf die dramatische Produktion. Im Jahre 1848 war H. als Ersatzmann zum Frankfurter Parlament für den nordostböhmischen Bezirk Tannwald gewählt worden und ging im Sommer d. J. statt des verzichtenden Abgeordneten nach Frankfurt, siedelte trotz der Abberufung der österreich. Abgeordneten mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart über (1849) und blieb hier ein Jahr. Zurückgekehrt, wurde er verhaftet u. im Herbst 1852 des Landes verwiesen. Er lebte seitdem meist in Thüringen u. Franken (Weimar, Gotha, Tabartz, Blankenburg, Streitberg, Koburg) und trat 1854 zu Alfred Meißner, mit dem er 1856 eine Reise nach Paris und 1857 eine zweite nach Italien u. durch die Schweiz unternahm, in ein literarisches Verhältnis, das für Meißner schließlich verhängnisvoll wurde. In den Jahren 1860–68 weilte H. während des Sommers im bayerischen Hochgebirge, während des Winters gewöhnlich in München; dann zog er in die Schweiz und verheiratete sich im Januar 1871 in Edinburg mit Jeannette Annie Barron, einer sehr reichen Dame. Doch weilte er in der folgenden Zeit (1871–76) alljährlich eine Zeitlang in Süddeutschland oder der Schweiz oder Italien. Im Jahre 1883 ließ er sich in Lindau am Bodensee nieder. Sein Vermögen war wohl in dieser Zeit aufgezehrt, da er als leichtsinniger Spieler in Monaco und Monte Carlo bekannt war, und nun sollte ihm Alfred Meißner, der in dem nahen Bregenz wohnte, als Geldquelle dienen. Welche Mittel H. anwandte, um möglichst viel Geld aus Meißner herauszupressen, kann man leicht entnehmen aus seiner 1890 erschienenen Schrift „Alfred Meißner — Franz Hedrich. Geschichte ihres literarischen Verhältnisses 2c.", worin er au Grund von Briefen A. Meißners de Nachweis führte, daß er allein — n nicht Meißner — der Verfasser de unter Meißners Namen erschienene Romane „Zwischen Fürst und Volk Sansara – Neuer Adel – Schwarz gelb – Die Kinder Roms – Die Prinzessin von Portugal – Norbert Norfson" sei. Meißner war bereits 188 gestorben, er war tatsächlich an den literarischen Verhältnis zu H. zu grunde gegangen. Sein Schwage (der bekannte Schriftsteller Rober Byr) versuchte zwar in der Schrift „Die Antwort Alfr. Meißners" eine Ehrenrettung des letzteren; doch hat er damit höchstens den Beweis erbracht, daß beide, Meißner u. Hedrich, an dem unglückseligen literarischen Bunde u. dessen Ausgang nur gleiche Schuld tragen. Nach Meißners Tode siedelte H. wieder nach Edinburg über und ist dort am 31. Oktbr. 1895 gestorben. *S:* Kain (Dr. G.), 1851. – Lady Esther Stanhope, die Königin von Tadmor (Tr.), 1853. – Moccagama (Dr., als Manuskr. gedr.), 1853. – Baron und Gräfin (Dr., Manuskr.), 1855. – Im Hochgebirge. Zwei Nachtstücke, 1862.

Hedrich, Karl, pseudon. Irmin, geb. am 12. Jan. 1864 in Gera, lebte (1896) in Berlin, redigiert (1898) den „Deutschen Radfahrsport", 1899 den „Deutschen Automobil- u. Radfahrsport" und 1900 in Rüttenscheid bei Essen die „Deutsche Radfahrer-Zeitung". *S:* Der Sieg des Rades (Lsp.), 1894. – Wodan (Schsp.), 1896. – Elise (P.), 1897. – Irminfried (Schsp.), 1899.

Hedwig-Julia, Pseud. für Hedwig Julia Laatsch; s. d.!

***Heede,** Theodor, geb. am 27. August 1865 in dem schönen Münden (Provinz Hannover) als Sohn des Holzhändlers Theodor H., verlebte dort eine glückliche, unvergeßliche Kindheit und absolvierte Ostern 1881

*

das Progymnasium daselbst, worauf er das mit einem Alumnat verbundene Gymnasium in Schleusingen bezog, an welchem er Ostern 1883 das Abiturientenexamen bestand. Die Wahl des Berufes wurde ihm recht schwer. Nachdem er ein Semester lang in Göttingen einen vergeblichen Anlauf im Studium der Rechte gemacht hatte und ein weiteres Halbjahr in Münden als Kaufmannslehrling tätig gewesen war, entschied er sich für das Studium der Theologie, dem er in Jena, Halle und Göttingen oblag. Nach Erstehung des ersten theolog. Examens in Hannover (1888) war er Hauslehrer in der Lüneburger Heide, absolvierte 1890 das zweite theolog. Examen und wurde noch in demselben Jahre Pastor in Dedensen (Provinz Hannover), wo er noch jetzt im Amte steht und sich in der kleinen gutgesinnten Landgemeinde in seinem Berufe wohl fühlt. Reminiszenzen aus seiner Jugend- und Studienzeit gibt er wider in seiner ersten *S.*: Ohne Religion (R.), 1910.

***Heeger,** Viktor, geb. am 28. April 1858 zu Zuckmantel in Österr.-Schlesien, war bis 1892 Bürgerschullehrer in Freudenthal u. gab hier seit 1885 das „Mährisch-Schlesische Jagdblatt" heraus, welches er, nachdem er sich 1892 in Brünn als Schriftsteller niedergelassen hatte, 1893 in das „Illustrierte österreichische Jagdblatt" umwandelte u. 1897 an den „Mährischen Jagdschutzverein" in Brünn abtrat. Von 1897–1901 war er Reichsratsabgeordneter des westschlesischen Städtewahlkreises, später nationaler Wanderlehrer des „Nordmährerbundes" in Olmütz und der „Südmark" in Graz und lebt seit 1909 in Troppau. Er war auch Mitarbeiter an dem Werke des Kronprinzen Rudolf, „Die Österreich-Ungarische Monarchie in Wort und Bild". *S.*: Geschichten vom alten Haiman (Heitere En. in schles. Mdt.); II, 1887–95. 6. A. 1908. – Der Koberstein (Pot. E. a. Schlesiens Bergen), 1908. – Köpernikel und Arnika (Heitere En. in schles. Mdt.), 1909.

Heemstede, Leo von, Pseud. für Leo Tepe; s. d.!

***Heer,** Jakob Christoph, wurde am 17. Juli 1859 zu Töß bei Winterthur (Schweiz) als das älteste von 13 Kindern eines Mechanikers geboren. Im vertrauten Umgang mit der Natur und mit einem Familienkreise, in dem eine alte Wanderlust wohnte, wurde die Phantasie des Knaben wach. In dem Seminar des Kantons Zürich bildete er sich zum Lehrer aus, befriedigte aber nach Erlangung des Lehrerpatents (1879) erst seine Reiselust und weilte längere Zeit in Paris. Heimgekehrt, wirkte er sieben Jahre (1880–87) als Lehrer in dem kleinen Bergdorf Oberdürnten im Züricher Oberland, nahm dann einen längeren Aufenthalt im Süden und wurde im Frühjahr 1887 nach Außersihl-Zürich als Lehrer berufen. Inzwischen war er fortwährend als Schriftsteller tätig; seine Reiseskizzen, literarischen Essays und besonders die Beschreibung seiner mit dem Luftschifferkapitän Spelterini unternommenen Ballonfahrten machten ihn weithin bekannt, u. häuften sich bald die Anfragen um literarische Mitarbeiterschaft von seiten der größten Blätter derart, daß er 1892 den Schuldienst aufgab, um ganz der Literatur zu leben. Er wurde Redakteur des Feuilletons der „Neuen Züricher Zeitung", ging aber im Herbst des Jahres 1899 nach Stuttgart, wohin ihn der Buchhändler A. Kröner als Redakteur der „Gartenlaube" berufen hatte. Als die Redaktion 1902 nach Berlin verlegt ward, schied H. aus derselben aus und kehrte nach Zürich zurück, verlegte aber schon 1903 seinen Wohnsitz nach Ermatingen am Untersee, wo er noch jetzt als freier Schriftsteller lebt. *S.*: Ferien an der

Adria (Reisebilder), 1888. – Blumen aus der Heimat (Schweizerdeutsche Ge.), 1891. – Im Ballon (Fahrten des Kapitäns Spelterini), 1892. – Im Deutschen Reich (Reisebilder), 1893. – An heiligen Wassern (R.), 1898. 30. A. 1906. – Streifzüge im Engadin, 1898. – Der König der Bernina (R.), 1.–6. A. 1900. 36. A. 1908. – Felix Notvest (R.), 1901. 12. A. 1906. – Der Spruch der Fee (R.), 1901. – Joggeli (Die Gesch. einer Jugend), 1902. 11. A. 1906. – Freiluft (Bilder vom Bodensee), 1903. – Blaue Tage (Wanderfahrten), 1. u. 2. A. 1904. – Der Wetterwart (R.), 1905. 20. A. 1906. – Vorarlberg und Lichtenstein (Land und Leute), 1906. – Laubgewind (R.), 1908. 28. A. 1909.

Heer, Gottfried, geb. am 11. April 1843 zu Wartau in der Schweiz als der Sohn eines Pfarrers, kam mit diesem 1845 nach Betschwanden und verlebte hier seine Jugendzeit. Bis 1855 besuchte er die Primarschule des Orts, war sich dann die folgenden Jahre meist selbst überlassen u. kam 1859 auf das Obergymnasium nach Aarau, das er 1862 absolvierte. Er studierte nun in Basel, Zürich, Tübingen Theologie und Philosophie, kehrte 1865 in das Haus seines Vaters als dessen Vikar nach Betschwanden zurück, u. wurde nach des Vaters Tode (1866) Pfarrer daselbst. Seit 1906 ist er Pfarrer und Ständerat in Häzingen (Kt. Glarus). Auf dem Gebiet der glarnerischen Lokalgeschichte hat er eine Reihe von Schriften veröffentlicht; außerdem *S:* Glarnerdütsch, 1892. – Neue Glarnergeschichten, 1902.

***Heer,** Karl Wilhelm, pseud. Karl Wilhelm, wurde am 3. November 1854 zu Luzern als der Sohn eines Glasermeisters geboren, verlor schon im neunten Jahre seinen Vater, erhielt aber nach zwei Jahren in dem Maler Aug. Meßmer einen zwar strengen, aber sehr um die Kinder besorgten Stiefvater. Der Sohn besuchte die Schule in Luzern, seit 1867 die Realschule in Zofingen und 1869 die kaufmännische Zeichnungsschule in St. Gallen, deren Zögling er drei Jahre blieb. Später war er Besitzer eines Zeichnungsateliers in St. Gallen und starb dort am 1. März 1896. *S:* Niklaus von der Flüe (Dr. G.), 1884. – Gottfried (E. aus dem Volksleben), 1885. – Gedichte, 1894.

Heerbrandt, Gustav H., geb. am 14. März 1819 in Reutlingen, Württemberg, widmete sich dem Buchhandel und war 1843–46 Besitzer der Stettinschen Buchhandlung in Ulm, kaufte dann das Amtsblatt in Reutlingen, wurde wegen Beteiligung an der Revolution von 1848 sieben Monate auf dem Hohenasperg gefangen gehalten und dann unter der Bedingung begnadigt, daß er nach Amerika auswandere. Im Jahre 1850 kam er nach Neuyork, hatte hier zu Anfang mit den größten Widerwärtigkeiten zu kämpfen, gelangte dann aber zu Wohlstand, um schließlich in der Panik des Jahres 1873 wieder alles zu verlieren. Mit Hilfe von Freunden gründete er 1876 das „New Yorker Schwäbische Wochenblatt", welches einen unerwarteten Erfolg hatte, und das er bis zu seinem Tode redigierte. Daneben betrieb er noch Verlags- u. andere Geschäfte. Er starb am 26. Mai 1896. *S:* Das Lob der Schwaben, 1874. – Schwäbischer Leierkasten (Sammlung komischer Ge. in schwäb. Mundart, hrsg.), 1883. – Schnitz und Zwetschgen (eine Leibspeise für lustige Leute, hersg.), 1883. – Gedichte in schwäbischer Mundart, 1892.

Heeren, W., Pseud. für Wilhelm Haarmann; s. d.!

Heeringen, Gustav Adolf von, pseudonym Ernst Wodomerius, wurde am 27. Oktbr. 1800 zu Mehlra bei Mühlhausen in Thüringen geboren, studierte in Jena Jura u. Cameralia, wurde Kammerjunker, dann

Bibliothekar u. endlich Regierungsrat und Kammerherr in Koburg. Als solcher begleitete er den Prinzen Ferdinand von Koburg-Kohary nach Portugal und den Prinzen Albert zu seiner Vermählung mit der Königin Viktoria nach England. Später war er bei der Prinzessin Konstantin, geborenen Prinzessin von Koburg, bedienstet, mit der er sich viel in der Schweiz aufhielt, und † am 25. Mai 1851 in Koburg. *S:* Das Trauerspiel (E.), 1824. – Aus dem Leben Madame Elisabeths, und: Iwan (2 En.), 1825. – Die Einnahme von Choczym (E.), 1826. – Rudolf von Eggenberg (E.); II, 1829. – Liebesurne (En.); II, 1832. – Mutter Anne und ihr Sohn (E.); II, 1834. – Fränkische Bilder aus d. 16. Jahrh.; IV, 1835. – Der Courier von Simbirsk (N.), 1836. – Winterblumen (En.), 1836. – Der Tartar (N.); II, 1838. – Der Geächtete (N.); III, 1842. – Die Brüder de Matos (N.), 1842. – Der Knabe von Luzern (N.); IV, 1843. – Mein Sommer; II, 1844. – Der Chorherr von Solothurn (N.); II, 1844. – Gesammelte Novellen; II, 1845. – Jack und John (N.), 1845. – Des Amtmanns Pflegling (N.); II, 1846. – Die Pagen des Bischofs (N.); II, 1847. – Der Balsamträger (N.); II, 1848. – Der Kaufmann von Luzern (N.); II, 1849. – Ein Mädchen vom Schwarzwald (N.), 1850.

Heerklotz, Adolf, geb. am 13. Juni 1823 in Börnchen bei Oederan im Vogtlande als der Sohn eines Steigers auf der nahen Grube Johannes, kam frühe nach Freiberg, wohin der Vater als Obersteiger versetzt worden war, absolvierte hier das Gymnasium und bezog dann die Freiberger Akademie, um Bergwissenschaften zu studieren. Doch gab er diese Absicht bald auf und ging 1844 nach Leipzig, wo er bis 1847 Philologie studierte. Nach Erledigung der Staatsprüfung wurde H. 1848 Lehrer an der Realschule in Annaberg, und hier schloß er sich sofort der demokratischen Volksbewegung jener Zeit an, rückte 1849 beim Ausbruch d. Aufstandes an der Spitze von Freischärlern nach Dresden, wurde nach Niederwerfung der Revolution im Mai 1849 in Annaberg verhaftet und in Schloß Wolkenstein interniert. Nach einem halben Jahre gelang es ihm, zu entfliehen. Er ging nach Brüssel, wo er mehrere Jahre als Lehrer der englischen und französischen Sprache, als Privatdozent an der Universität und als Schriftsteller tätig war. In den Jahren 1854–57 wirkte er als Professor an der Akademie in Lausanne, kehrte dann aber nach Brüssel zurück und suchte 1864, nach Erlaß einer Amnestie, sein altes Heimatland wieder auf. In Dresden fand er eine Stelle als Lehrer an dem Dr. Krauseschen Institut, nach dessen Auflösung er als Privatlehrer u. Schriftsteller ein kümmerliches Dasein fristete. Im Jahre 1895 fand er Aufnahme in das „Günzstift" der Stadt Dresden und hier liebe und freundliche Pflege, bis ihn der Tod am 30. Januar 1898 abrief. *S:* Janthe. Episode a. dem Tscherkessenkriege (Ep.), 1858. – Ein Frühling (N.), 1861. – Wallonisch u. flämisch (N.), 1862.

***Heermann,** Theo(dor) Heinrich Hermann, ein Nachkomme des bekannten Liederdichters aus dem 16. Jahrhundert, Johannes H., wurde am 3. Oktbr. 1863 in Moskau geboren und ist Reichsdeutscher. Sein Vater Gottfried August H. hatte in Göttingen Theologie studiert, konnte es aber mit seinem Gewissen nicht in Einklang bringen, ein Predigtamt zu erstreben, u. war deshalb nach Rußland gegangen, wo er sich bald in den Dienst der deutschen Petri-Pauli-Gemeinde in Moskau und des deutschen Schulwesens daselbst stellte. Er starb als kaiserl. russischer Staatsrat. Die Erziehung seiner Kinder hatte bei sei-

*

ner Arbeitsüberbürdung fast ganz in den Händen seiner Gattin gelegen. Diese brachte auch ihrem Sohne Theo die ersten Elementarkenntnisse bei, worauf er die Vorschule und danach die Gymnasialabteilung der deutschen Petri-Pauli-Schule besuchte und letztere im Frühling 1883 mit einer lateinischen Rede absolvierte. Nachdem er den Sommer d. J. zur Erholung auf dem Gute eines Freundes und Gönners seines Vaters verbracht hatte, ging er nach Bremen, um sich hier in einem angesehenen Handelshause dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Er blieb fast drei Jahre dort, lernte hervorragende Persönlichkeiten u. auf Reisen einen großen Teil Deutschlands kennen; auch wurde sein deutsches Wesen merklich gekräftigt, das in der Kindheit Gefahr lief, durch russische Einflüsse vollständig unterdrückt zu werden. Nach Moskau zurückgekehrt (1886), nahm er zunächst eine Korrespondentenstelle für Deutsch und Russisch an, 1887 eine Kassiererstelle, die er 13 Jahre lang, bis zum Zusammenbruch des Geschäfts, innehatte, und gründete 1901 ein eigenes Agenturgeschäft, das er aber nach drei Jahren der immer ungünstiger werdenden russischen Verhältnisse wegen wieder aufgeben mußte. Inzwischen hatte er sich 1893 verheiratet u. 1895 mit seiner Familie der vegetarianischen Lehre und Lebensweise zugewandt. Um dieser mehr Geltung zu verschaffen, erwarb H. 1900 mit Hilfe seiner Verwandten ein kleines Gut, Swetlyj Chutor (Sonnenheim) im Gouvernement Tula, wo er eine große vegetarische Gemeinde zu gründen hoffte. Aber der erwartete Zufluß von Menschen und Mitteln blieb aus, und so kehrte H. zu seiner Geschäftsverwaltung nach Moskau zurück, während er die Verwaltung seines Gutes einem Freunde überließ. Im Jahre 1904 ging er mit seiner Familie als Verwalter der Teeplantagen von K. Popoff nach Batum im Kaukasus, doch zwangen ihn die dortigen unhaltbaren Verhältnisse, schon 1906 auf sein Gut zurückzukehren und sich dann in Moskau wieder eine kaufmännische Stellung zu suchen. Nach Eintritt ruhigerer und geordneter Verhältnisse wandte er sich wieder nach dem Osten u. lebt er jetzt (1910) in Kokand in Zentralasien. *S:* Ein deutsches Wort an alle Deutschen, 1892. – Der Regenbogen (7 Dn.), 1893. – Lieder der Liebe, 1895. – Wetterleuchten (Ge., Sprüche u. Gaben), 1896. – Die Merle (D.), 1901.

***Heeß,** Johannes, geb. am 17. Nov. 1840 zu Worms, absolvierte das dortige Gymnasium und studierte dann im bischöflichen Seminar zu Mainz Theologie u. Philosophie. Nachdem er am 14. August 1864 die Priesterweihe empfangen, wirkte er an verschiedenen Orten der Diözese Mainz als Kaplan, Gefängnisgeistlicher und Pfarrverwalter, am längsten in der Stadt Dieburg, wo er auch durch 17 Jahre einen religiösen Jünglingsverein und dessen Vereinsbühne leitete. Infolge dieser Tätigkeit wurde er selbst auf die dramatische Dichtung geführt, und seine Stücke sind deshalb vorzugsweise religiösen Inhalts und für Vereinsbühnen bestimmt. Im Jahre 1887 wurde H. Pfarrer in Oppenheim am Rhein u. im November 1893 Pfarrer in Hofheim (Hessen), wo er am 5. Dezbr. 1902 starb. *S:* Die christlichen Helden (Dr. Spiel), 1879. 3. A. 1905. – Des Priesters Rache (Dr. Bild a. dem 18. Jahrh.), 1881. 3. A. 1905. – Sankt Martins Jugendleben (Dr. Spiel), 1882. – Rudolf von Habsburg (Dr. Bild a. d. vaterl. Vorzeit), 1885. – Auf der Wanderschaft (Dr. Spiel), 1888. – Am Christabend (Dr. Familiengemälde), 1888. – Das Kindlein von Bethlehem (Weihnachtsspiel), 1889. – Durch Kreuz zum Heil (Dr. Bild), 1893. – Sankt Stephanus (Dr. Spiel), 1894.

*

– Aus Mutterherz (Dram. Spiel für Jungfrauen), 1895. 2. A. 1903. – Die Vestalin (Dr. Spiel), 1896. 2. A. 1909. – Unter dem Christbaum (Dr. Spiel), 1898. – Eleanor (Dr. Spiel), 1898. – Julia (desgl.), 1900. – Friedel (desgl.), 1901.

***Hegeler,** Wilhelm, wurde am 25. Febr. 1870 in Varel im Großherzogtum Oldenburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, der aber bald darauf verstarb. Die Mutter siedelte mit ihren Kindern nach Oldenburg über, später nach Hannover und verheiratete sich hier wieder 1875, und zwar mit dem Lehrer Matthias Evers (s. d.!), späterem Direktor des Gymnasiums in Barmen. 1876 zog die Familie nach Elberfeld u. 1879 nach Düsseldorf, und hier besuchte Wilh. H. das Gymnasium, bis er Ostern 1889 die Reife für die Universität erlangte. Er studierte in München, Genf und Berlin die Rechte, ohne indessen diesem Studium einen besonderen Geschmack abzugewinnen. Er ging deshalb bald zur Schriftstellerei über und ließ sich, nachdem er größere Reisen unternommen und sich 1895 verheiratet hatte, in München als freier Schriftsteller nieder. Im Jahre 1897 verlegte er seinen Wohnsitz nach Halensee bei Berlin, 1905 nach Jena und bald darauf nach Weimar. *L:* Mutter Bertha (R.), 1893. – Und alles um die Liebe. Aufzeichnungen eines Philosophen (R.), 1894. – Pygmalion (Nn. und Sk.), 1897. – Sonnige Tage (R.), 1898. – Nellys Millionen (R.), 1899. 3. A. 1908. – Ingenieur Horstmann (R.), 1900. 3. A. 1905. – Pastor Klinghammer (R.), 1903. 6. A. 1909. – Heinrich v. Kleist (Monogr.), 1904. – Dietrich der Herzensbrecher (E.), 1904. – Flammen (R.), 1.–5. A. 1905. – Pietro der Korsar und die Jüdin Cheirinka (R.), 1906. 4. A. 1907. – Das Ärgernis (R.), 1907. 4. A. 1908. – Die frohe Botschaft (R.), 1910.

*

Hegelingen, Absolutus von, Pfd. für Otto Friedrich Gruppe; s. d.!

Hegenbarth(-Florié), Max,* am 16. April 1859 in Schandau (Sachsen), Buchhändler, gründete 1895 in Dresden-Plauen eine Verlagshandlung. *L:* Frau Röllchens Ostseereise u. Abenteuer, 1904. – Das lustige Büchlein vom Weintrinken, 1905.

***Heiberg,** Hermann, wurde am 17. Novbr. 1840 zu Schleswig als der Sohn des bekannten Advokaten und Politikers Dr. Karl H. geboren, besuchte bis zum Jahre 1857 die dortige Domschule und ging dann nach Kiel, wo er sich dem Berufe eines Buchhändlers widmete, nebenher aber Sprach- und Literaturstudien trieb. Die politischen Verhältnisse warfen ihn bald in seine Heimat zurück, wo er die von seinem Vater begründete Buchhandlung übernahm und selbige, nach einem einjährigen Aufenthalte in Köln, zu einem bedeutenden Verlagsgeschäft erweiterte, das vorzugsweise Schulbücher nach Deutschland und Österreich vertrieb. Nachdem er dies Geschäft 1870 veräußert, siedelte H. nach Berlin über, wo er die geschäftliche Direktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", dann der „Spenerschen Zeitung" leitete und nach Liquidation der letzteren in die Direktion der Henkelschen Bankanstalt eintrat, der er bis zu ihrer Auflösung (1879) angehörte. Im Auftrage der Bank hatte H. häufige und längere Reisen machen müssen und auf diese Weise Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich u. England kennen gelernt, sich überhaupt in einer so vielseitigen u. anregenden Tätigkeit bewegt, daß er keine bessere Vorschule für seine schriftstellerische Arbeit hätte genießen können. Nachdem H. seit 1879 seine Tätigkeit allein auf dem Gebiete größerer Finanzunternehmungen fortgesetzt, dabei aber wenig Glück gehabt hatte, griff er

1881 zur Feder und schuf sich in kurzer Zeit einen literarischen Namen. Seit 1883 leitete er das Bureau des Hamburger Korrespondenten und der Börsenhalle in Berlin, lebte später als unabhängiger Schriftsteller daselbst u. verlegte 1892 seinen Wohnsitz nach Schleswig zurück. Im Jahre 1908 verlieh ihm der Kaiser Wilhelm II. eine jährliche Ehrendotation; doch durfte H. sich derselben nicht lange erfreuen, da er bereits am 16. Febr. 1910 an einem Herzleiden †. *S:* Die Plaudereien mit der Herzogin von Seeland, 1881. 3. A. 1887. – Acht Novellen, 1882. 3. A. 1897. – Ausgetobt (R.); II, 1882. 3. A. 1890. – Ernsthafte Geschichten, 1883. 2. A. 1894. – Die goldene Schlange, 1884. 2. A. 1894. – Apotheker Heinrich (R.), 1885. 5. A. 1905. – Ein Buch, 1885. – Eine vornehme Frau, 1886. – Esthers Ehe, 1886. 2. A. 1892. – Ein Weib (R.), 1887. – Der Januskopf (R.); II, 1888. 2. A. 1894. – Menschen untereinander, 1888. – Liebeswerben und andere Geschichten, 1888. – Kays Töchter (R.), 1889. – Schulter an Schulter (R.); II, 1889. – Dunst aus der Tiefe (R.); II, 1890. – Die Spinne (R.), 1890. – Ein Mann (R.), 1891. – Drei Schwestern (R.), 1891. – Todsünden (R.), 1891. – Wer trifft das Rechte? (R.); II, 1892. – Höchste Liebe schweigt! (R.), 1892. – Dunkle Geschichten, 1892. – Die Familie von Stieglitz (R.), 1892. – Eheleben (R.), 1893. – Am Kamin (En.), 1893. – Norddeutsche Erzähler (Nn. v. H. H. u. Konr. Telmann), 1893. – Blinde Liebe (R.), 1893. – Geschichten aus der Welt, 1894. – Dr. Gaarz' Patienten (R.), 1894. – Gesammelte Werke, 1894 ff. – Fieberndes Blut (Großstadt-R.), 1895. – Die Andere. Einmal im Himmel (Nn.), 1895. – Zwischen drei Feuern (R.); II, 1895. Neue A. 1909. – Fluch der Schönheit (R.), 1895. – Graf Jarl (R.), 1895. – Zwischen engen Gassen (R.), 1896. – Zwiefach getroffen (R.), 1896. – Aus allen Winkeln (Nn.), 1896. – Ein doppeltes Ich (R.); II, 1896. – Die Rixdorfs (R.), 1897. – Leiden einer Frau (R.); II, 1897. – Hinterm Lebensvorhang (Novelletten), 1898. – Norddeutsche Menschen (En.), 1898. – Daseinshumor (Geschn.), 1898. – Lebensbürden (Novelletten), 1898. – Merkur und Amor (R.), 1898. – Grevinde (R.), 1898. – Durchbrochene Dämme (R.), 1899. – Einer vom Adel (R.); II, 1899. – Vieles um Eine (R.); II, 1899. – Fast um ein Nichts (R.), 1900. – Schuldlos belastet (Roman), 1901. Neue A. 1910. – Am Marktplatz (R. in Kleinstadtbildern); II, 1901. – Dreißig Geschichten, 1901. – Charaktere und Schicksale (R.), 1901. – Reiche Leute von einst (R.), 1901. – Zwei Frauen (R.), 1901. – Heimat (R.); II, 1902. – Der Landvogt von Pelworm (E.), 1902. – Die schwarze Marit (R.), 1903. – Seelenregungen (R.), 1903. – Im Hasenwinkel (R.), 1904. – Geschichten für kleine Kinder u. für Erwachsene mit Kinderherzen, 1908. – Streifzüge ins Leben, 1. Bd., 1909. – Ulrike Behrens (E.), 1909. 7. A. 1910. – Auch Eine (R.), 1910.

***Heichen,** Walter, pseud. Walter Eichner, Lothar Helfenstein, Gerd Kühnwald, wurde am 22. Juni 1876 zu Stuttgart als der Sohn des Schriftstellers (Übersetzers) Paul H. geboren, besuchte infolge des häufigen Wohnungswechsels der Eltern das Staatsgymnasium in Leipzig, das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und das Friedrichs-Gymnasium in Frankfurt a. O., das er mit dem Militärberechtigungsschein verließ. Seit 1894 ist er als selbständiger Schriftsteller, besonders auf dem Gebiet des Romans und der Jugendliteratur, tätig. Er lebte seit 1895 in Groß-Lichterfelde bei Berlin, später als Redakteur in Bad Kösen, seit 1903 in Kleinzschachwitz b. Dresden, wo er „Deutsche Buchhandelsblätter" und

*

„Graphologischer Universal-Anzeiger" redigierte, und seit 1909 in Lankwitz bei Berlin. *S:* Legenden aus Alt-Rom (von Lord Macaulay, im Versmaß des Orig. übers.), 1892. – Epiphanias (Weihnachtsdr.), 1894. – Aus Werkstätten des Geistes (Anthol.), 1894. – Phantasie und Leben (En.), 1894. – Der Sang an Agir, oder: Nach Unterprima durchgefallen (Hum.), 1895. 8. A. 1908. – Ein politischer Pastor (R.), 1896. 3. A. 1901. – Das Salz der Erde (Ein Hohenzollern-Scherz), 1905. – Die Stiefkinder der Alma Mater (R. a. einer Universitätsstadt), 1905. – Das Einjährigen-Liesl (R.), 1903. – Die Spielplatzstadt, oder: Das Vermächtnis des Sonderlings (Jugendschrift); III, 1907–10. Prinzessin Luise. Ein Drama an einem Königshofe (E.), 1903. – Die stöhnende Wand (Eine Geistererz.), 1904. – Der Spuk der Daliborka, oder: Im Hungerturm auf dem Hradschin (E.), 1904.

Heide, Gedeon von der, Pseudon. für Johann Baptist Berger; s. d.!

***Heide,** Hans Karl, pseud. Ewald Silvester, wurde am 28. Juni 1878 in Dresden als Sohn des weiland Archidiakonus H. geboren, besuchte daselbst das Gymnasium u. studierte dann an verschiedenen Universitäten Nord- und Süddeutschlands Rechts- und Staatswissenschaften, Kunst- u. Literaturgeschichte. Der letzteren widmete er sich später ausschließlich. Er weilte mehrmals längere Zeit in Italien, Frankreich, Skandinavien und Rußland, und lebte (1903) in München. *S:* Eine schlichte Geschichte, 1900. – Triumphatrix (R.), 1902. – Mein Lied (Ge.), 1903. – Das Verhältnis (Monographie), 1.–3. Aufl. 1905. – Nora Gylensee (R.), 1906. – Der komische Prinz (Kom.), 1908. – Die Dichtelei (Kom.), 1909.

***Heidelbach,** Paul, pseud. Karle Klambert, wurde am 28. Februar 1870 in Düsseldorf geboren, wohin sein Vater, ein Kaufmann und geborener Hesse, übergesiedelt war, um seine mit Eifer und Erfolg betriebenen malerischen Studien vollenden zu können. Nach dessen frühem Tode kam der Sohn zu Verwandten nach Kassel, wo er das Lyzeum Fridericianum und danach das neubegründete Wilhelms-Gymnasium besuchte, nach dessen Absolvierung er sieben Semester in Berlin und dann zwei Semester in Marburg vorwiegend Philosophie, Deutsch u. Geschichte studierte. Nach einjähriger Tätigkeit als Hauslehrer ließ er sich in Kassel nieder, wo er als Sprachlehrer und Schriftsteller tätig war, bis er im Januar 1906 die Redaktion der Zeitschrift „Hessenland" übernahm. *S:* Was mäh so hin un widder bassierd äs (Kasseläner Verzählungen), 1900. – Hessische Heimat (Literar. Jahrbuch, hrsg.), 1903 u. 1907. – Uff Karle Klamberts Geborzdag (Kasseläner Verzählungen), 1908.

Heiden, A., Pseudon. für Adelheid Weber; s. d.!

Heiden, Else von der, Pseud. für Else von Huber; s. d.!

Heiden, Eugenie, Pseudonym für Eugenie Engelhardt; s. d.!

Heidfleck, Antonie, pseudonym E. Handen, wurde am 30. März 1839 zu Brandenburg an der Havel als die Tochter eines damaligen Hauptmanns geboren. Als derselbe 1845 als Major wegen Kränklichkeit den Abschied nehmen mußte, zog die Familie nach Stargard in Pomm., der Geburtsstadt der Mutter, u. hier lebt Antonie im Verkehr mit ihrer verwitweten Schwester noch jetzt. Als Schriftstellerin versuchte sie sich zuerst in der Epik und im Drama, erzielte doch aber erst Erfolge, nachdem sie sich der Erzählung zugewandt hatte; doch ist erst eine Arbeit dieser Art bisher auf den Büchermarkt gekommen. *S:* Die Glöcknertochter von Wittenberg (Schsp.), 1878. – Eine blaue Schleife (Schsp.), 1878. – Ein Frühstück auf

dem Schlosse zu Rudolstadt (Histor. Schsp.), 1878. – Bruderzwist und Frieden (R.), 1910.

Heidt, Karl Maria, * am 15. Januar 1866 zu Genf, wo seine Eltern eine kleine Pension für Fremde hatten, kam mit ihnen früh nach Wien und verlor hier seinen Vater bereits 1870, verdankte es aber der größten Selbstaufopferung seiner nicht in guten Verhältnissen lebenden Mutter, daß er sich den Studien widmen konnte. Nachdem er das Gymnasium bei den Schotten in Wien absolviert, unternahm er eine größere Reise durch Süddeutschland u. machte dann seine Studien an der Wiener Universität. Seit 1891 war er Beamter im Reichsfinanzministerium, wurde 1898 Sekretär und stand kurz vor seiner Ernennung zum Finanzrat, als ihn der Tod am 2. März 1901 aus dem Leben abrief. *S:* Die Blutrache (Schsp.), 1885. – Das Buch Kassandra (Son.), 1886. – Zwei Seelen (Ge.), 1889. – Gedichte, 1897. – Karl Maria Heidt. Sein Vermächtnis (Poesie u. Prosa a. dem Nachlasse, hrsg. von Leopold Hörmann und Wolfgang Madjera), 1902.

*__Heigel,__ Karl August v., wurde am 25. März 1835 als der Sohn eines früheren Offiziers, späteren Oberregisseurs und Charakterdarstellers am Hoftheater zu München, geboren und studierte an der dortigen Universität von 1854–58 Philosophie. Schon als Student verkehrte er in den Gesellschaftskreisen hochangesehener Männer der Kunst und Wissenschaft, und hier hat er auch wohl die erste Anregung für die Betätigung seines poetischen Talents erfahren. Mit Felix Dahn verband ihn eine Freundschaft fürs Leben, u. der Zuneigung Em. Geibels verdankte er es, daß er für die folgenden fünf Jahre eine ihm sehr zusagende Stellung einnehmen durfte. Er verlebte dieselben teils auf dem Schlosse Carolath in Niederschlesien als Bibliothekar beim Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen, teils auf Reisen als Begleiter des fürstlichen Neffen. Im Jahre 1863 siedelte er nach Berlin über und übernahm hier 1865 die Redaktion des belletristischen Teils der Frauenzeitung „Bazar", die er bis Ende 1875 führte. Seitdem lebte er abwechselnd in München, Tirol und Italien und war hauptsächlich mit literarischen Arbeiten, namentlich mit der Dichtung historischer Dramen („Die Memoiren der Markgräfin – „Die Hohenstaufen in Schwangau" – „Der Herzog von Burgund" u. a.), für König Ludwig von Bayern beschäftigt, der ihm seine besondere Gunst schenkte u. ihm 1881 mit dem Orden der bayerischen Krone den persönlichen Adel verlieh. Nach dem Tode des Königs (1886) mochte H., der wegen seiner Beziehungen zu jenem mächtig angefeindet worden war, nicht länger mehr in München weilen. Er ließ sich zunächst in Kufstein und wenig später in Riva am Gardasee nieder. Im Jahre 1904 warf ihn ein Schlaganfall auf das Krankenlager. An seinem 70. Geburtstage verlieh ihm der Prinzregent Luitpold von Bayern einen jährlichen Ehrensold. Er genoß denselben leider nicht lange, da er bereits in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1905 in Riva nach langer Krankheit starb. *S:* Bar Cochba, der letzte Judenkönig (D.), 1857. – Walpurg (E.), 1859. – Wo? (E.), 1865. – Angenommen! (Lsp.), 1865. – Novellen, 1866 (Inhalt: Ihr Vater. – Der Schatten. – Das ewige Licht. – Herr von Flor). – Es regnet (E.), 1868. – Des Kriegers Frau, 1871. – Ohne Gewissen (R.), 1871. – Neue Novellen, 1872 (Inhalt: Er kommt nicht. – Hugilo und Waldrada. – Packesel). – Die Dame ohne Herz (R.), 1873. – Wohin? (R.), 1873. – Der Diplomat (E.), 1874. – Neue Erzählungen; II, 1875 (Inhalt: Benediktus. – Baron

*

Riedgras in der Residenz). – Marsa (Dr.), 1876. – Das ewige Licht (R.), 1877. – Neueste Novellen, 1877 (Inhalt: Arion. – Unterm Krummstab. Goldheims Glücksstiefel). – Der Theaterteufel (R.), 1878. – Freunde (Preisgekr. Schsp.), 1879. – Die Veranda am Gardasee (R.), 1879. – Der Karneval von Venedig (R.), 1880. – Vor hundert Jahren (Festsp.), 1880. – Die schöne Zarin (Dr.), 1883. – Mosaik (Kleine En.), 1886. – Ernste und heitere Erzählungen, 1887 (Inhalt: Der Sangesbruder. – Der Freund Tibers. – Sie spekuliert. – Der Hansel streikt. – Timon von Tarsus. – Der Diplomat von Rumpolzkirchen. – Schweninger). – Der Weg zum Himmel (R.), 1889. – Der reine Tor (R.), 1890. – Das Geheimnis des Königs (R.), 1891. – Josephine Bonaparte (Schsp.), 1892. – Baronin Müller (R.), 1893. – Heitere Erzählungen, 1893 (Inhalt: Münchener Fasching. – Die Flucht vor dem Mammon. – Doro der Optimist). – Gluck-Gluck! (R.), 1894. – Der Sänger (R.), 1895. – Im Sudan (R.), 1897. – Der Volksfreund (R.), 1895. – Der Herr Stationschef (R.), 1896. – Der Roman einer Stadt (R.), 1898. – Am blauen Gardasee (E.), 1899. – Weltverächter (E.), 1899. – Der Maharadschah (E.), 1899. – Die nervöse Frau (R.), 1900. – Die neuen Heiligen (R.), 1900. – Im Isartal (E.), 1902. – Brömmels Glück und Ende (R.), 1902. – Humoresken (Geschn. vom Gardasee und anderes), 1904. – Der Durchgänger (R.), 1906. – Das Recht auf Liebe (R.), 1910.

***Heigl,** Ferdinand, geb. am 13. Dezbr. 1839 zu Regensburg als der Sohn des prakt. Arztes Dr. Evangelist H., absolvierte daselbst das Gymnasium und studierte in Würzburg die Rechte. Schon als junger Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Regensburg beteiligte er sich an den damaligen Kämpfen zum deutschen Zollparlamente auf seiten der freiheitlich, national gesinnten Männer gegen die ultramontane Partei. Dieser Richtung blieb er auch später als Magistratsrat seiner Vaterstadt und nachmals als dortiger Rechtsanwalt treu. Die innere Entwicklung des deutschen Vaterlandes veranlaßte ihn immer mehr, den demokratischen Standpunkt seiner Gesinnungen vorzukehren, und so ward er einer der tätigsten Führer der deutschen Volkspartei in Bayern. Als einer der unerbittlichsten Gegner des Ultramontanismus verfaßte er eine Reihe antikatholischer Schriften, die ihn in zahllose Prozesse verwickelten; z. B. „Spaziergänge eines Atheisten" (7. A. 1898) – „Freistaat und Monarchie" (1890) – „Geldsack und Gerechtigkeit" (1894) – „Gedanken über die soziale Frage" (1894) – „Schweizer Freiheit — deutsche Reaktion" (1897) – „Der heilige Alfons von Liguori" (1901) – „Der Zölibat" (1902) u. a. H. war einer der gesuchtesten Advokaten in ganz Bayern; er wirkte als solcher Jahrzehnte lang in Bamberg, bis er einige Jahre vor seinem Tode nach München übersiedelte. Hier ist er am 9. Septbr. 1903 gestorben. *S:* Aus Herz und Welt (Ge.), 1890. – Lieder eines Kämpfers (Freirelig. Ge. und Verwandtes), 2 Hefte, 1897. 2. A. 1905. – Die Religion und Kultur Chinas, 1900. – Chinesische Sprache, Schrift u. Literatur, 1901.

***Heilborn,** Adolf, geb. am 11. Januar 1873 in Berlin, erhielt daselbst seine Schulbildung und schrieb schon als Knabe Gedichte und Märchen, die zum Teil auch den Weg in die Öffentlichkeit fanden. Den Gedichten folgten dann Kompositionen, von denen auch einige in Zeitschriften gedruckt wurden. In das letzte Jahr seines Schulbesuchs (1892) fällt die Übersetzung von Daudets „Briefen aus meiner Mühle" (1893). H. studierte an der Berliner Universität

Medizin und Naturwissenschaften und erwarb sich 1898 den medizinischen Doktorgrad. Im folgenden Jahre übernahm er die Feuilletonredaktion der „Berliner Zeitung", zugleich als Theater- und Musikkritiker, u. blieb in dieser Stellung bis 1902. Im Jahre 1905 wurde ihm die Redaktion der „Gegenwart" übertragen, die er noch jetzt innehat. Außer weiteren Übersetzungen von Maupassant und Rockefeller und verschiedenen völkerkundlichen Werken veröffentlichte er *L:* Wach auf, mein Herz! (Bilder und Klänge), 1910.

***Heilborn,** Ernst, geb. am 10. Juni 1867 in Berlin, besuchte das Französische Gymnasium daselbst und studierte in Jena und Berlin deutsche Philologie, Philosophie u. Geschichte. Nachdem er sich in Berlin mit einer Arbeit „über den Sprachschatz der schlesischen Dichterschulen" die Würde eines Dr. phil. erworben, machte er eine Studienreise nach England, die für seine Entwicklung nicht ohne Bedeutung blieb, und begann 1892 seine journalistische Laufbahn. Seit 1894 war er Redakteur der „Frau"; auch leitete er 1896–98 die internationale Revue „Kosmopolis" u. ist seit mehreren Jahren Theaterkritiker für die „Nation". Er lebt in Berlin. *L:* Kleefeld (R.), 1899. – Novalis der Romantiker, 1900. – Der Samariter (R.), 1901. – Ring und Stab (2 En.), 1905. – Das Tier Jehovas (Kulturhistor. Essay), 1905. – Josua Kersten (R.), 1908. – Die steile Stufe (R.), 1910.

Heilbronn, Josephine, Pseudon. für Marie Labunska; s. d.!

Heilig, August, pseudon Guido Santamar, geb. am 1. März 1840 in Tarnowo (Posen), lebt (1883) als Buchhändler in Hirschberg (Schles.). *L:* Gedichte, 1883.

Heilmann, Joseph, Volksschriftsteller, wurde am 3. Juli 1803 zu Wien als der Sohn eines Schneiders geboren, vollendete daselbst die Gymnasial- u. philosophischen Fakultätsstudien, hörte auch unter Direktor Peitl einen pädagogischen Lehrkurs und trat dann, indem er seiner Neigung, sich dem Lehramte zu widmen, folgte, in die Leopoldstädter Vorstadtschule als Gehilfe ein. Nach dem Tode seines Vaters mußte er, um die Mutter zu erhalten, sein gering dotiertes Lehramt aufgeben u. eine Stelle im Staatsdienste suchen; 1832 fand er eine solche als Rechnungsadjunkt der damaligen Schulbücherverschleißadministration. Im Jahre 1844 wurde er von einem Brustleiden befallen, an dem er zehn Jahre zu leiden hatte, bis ihn der Tod am 19. März 1854 von seinen Schmerzen erlöste. *L:* Der verbotene Weg (Volkserz.), 1850. – Der Urlauber (Volkserz.), 1852. – Der Schulmeister von Ringelsdorf (Volksschrift), 10 Hefte, 1852–53.

Heilmann, Romulus, geb. 1812 zu Züllichau, widmete sich, nachdem er das Pädagogium seiner Vaterstadt besucht, erst in Breslau, dann in Berlin dem Studium der Theologie. Mancherlei trübe Schicksalsschläge trafen sein Gemüt aufs schwerste. Ende 1836 verließ er Berlin, um sich bei Verwandten in Posen auf die akademische Laufbahn vorzubereiten, da er sich in Greifswald habilitieren wollte; doch starb er bereits am 27. August 1837. *L:* Gedichte, 1836. Neue Folge, 1837.

***Heim,** Johann Ludwig, pseud. Ellheim, wurde am 8. Jan. 1844 zu Salzungen (S.-Meiningen) als Sohn des dortigen Badearztes geboren, erhielt seine Schulbildung in den Franckeschen Stiftungen in Halle an d. S. und bezog alsdann die Bauakademie in Berlin, woselbst er später die erste Staatsprüfung zum Bauführer und demnächst das Examen als Baumeister sowohl für Hochbau wie für Ingenieurwesen ablegte. Während seiner Ausbildungszeit an der

Akademie hatte er sich der besonderen Gunst von Prof. Lucas zu erfreuen und errang im Jahre 1869 durch eine Arbeit für das Empfangsgebäude in Hannover den Schinkel-Preis. Als Bauführer und Baumeister war er im Dienst der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn tätig, bearbeitete hier u. a. das Projekt für den Zentralbahnhof Magdeburg, dessen Bau er auch als Betriebsdirektor leitete, u. trat danach eine Studienreise nach Italien an, zu welcher ihm zwei Preise zur Verfügung standen. Nach einem Jahre kehrte er heim und trat bei der Berliner Stadtbahn ein, wo ihm besonders die Bahnhofsbauten oblagen. Im Jahre 1878 trat er aus dem Staatsdienst, um sich eine eigene Tätigkeit zu gründen, die denn auch einen großen Erfolg zeitigte. So sind unter seiner Hand etwa 60 große Wohn- u. Geschäftshäuser und zahlreiche große Hotels entstanden; auch unternahm er es, für die Königl. Generalintendantur der Theater in Berlin das Opernhaus daselbst in verhältnismäßig kurzer Zeit im Innern feuersicher umzubauen. Infolgedessen übernahm er die architektonische Leitung der königl. Theater und wurde zum Hofbaurat und später zum Geh. Hofbaurat ernannt. *S:* Gedanken aus dem Paradiese (Ge.), 1907. – Leben und Liebe (Ge.), 1909.

Heimann, Moritz, geb. am 19. Juli 1868 in Werder a. d. Havel, lebt (1900) zu Nagel in der Mark, (1909) in Charlottenburg. *S:* Der Weiberschreck (Lustsp.), 1896. – Die Liebesschule (Dramat. D.), 1905. – Gleichnisse (3 Novellen), 1905. – Joachim von Brandt (Kom.), 1908.

Heimburg, W., Pseudonym für Berta Behrens; s. d.!

Heimel, Marie Sidonie, bekannt unter ihrem Mädchennamen M. S. Purschke, wurde am 5. Dez. 1853 in Prag als die Tochter des kaiserl. Rats Karl Purschke geboren, kam frühe nach Wien, erhielt ihre Erziehung im Pensionat der Salesianerinnen in Gleink und vermählte sich mit dem Maschineningenieur Franz Heimel in Wien. Außer einer Anzahl von Singspielen veröffentlichte sie *S:* Blumen vom Wege (Gesamm. Dn.), 1894. – Ein Tugendkranz im Demantglanz (Allegor. Festgedicht), 1908.

***Heimerdinger,** Friedrich, Maler u. Dichter, wurde am 10. Jan. 1817 zu Altona geboren, verlor frühzeitig seinen Vater und erhielt von seiner Mutter eine höchst einseitige pietistische Erziehung. Seiner Neigung, Maler zu werden, wurde deshalb, als er die Schule verließ, keine Rechnung getragen, er vielmehr zum Missionar für Heidenbekehrung bestimmt. Diesem Schicksal entging H. nur dadurch, daß er sechs Jahre als Schulgehilfe tätig war, während dieser Zeit das Zeichnen und die Malerei fleißig betrieb u. dann, zu größerer Selbständigkeit gelangt, 1839 auf die Akademie nach Düsseldorf ging, wo er unter Th. Hildebrand bis 1842 studierte. Drei weitere Jahre arbeitete er in München und kehrte 1846 nach Hamburg zurück, wo er eine Kunstschule errichtete, aus der ausgezeichnete Kräfte hervorgingen, wie Franz Hünten, Ludwig Beckmann, Felix Schlesinger, Jul. Lippelt u. andere. Durch sein 1857 erschienenes Werk „Die Elemente des Zeichnens nach körperlichen Gegenständen" wurde H. der Begründer der sogenannten „Hamburger Zeichenmethode", die auch in preußischen Schulen Eingang fand. Als Maler wählte er seine Stoffe vorzugsweise aus dem Tierreiche und dem Stilleben, und diese Neigung führte ihn auch wohl zur Beschäftigung mit der Poesie. Er starb am 2. Oktbr. 1882 in Hamburg. *S:* Lust und Leid (Ge.), 1878. – Seelenverwandtschaft (Schsp.), 1878. – Ein lebendes Bild (Lsp.), 1878.

Heimfelsen, J., Pseud. für Joseph Kerausch; s. d.!

***Heims,** Paul Gerhard, pseudon. Gerhard Walter, geb. am 4. Mai 1847 zu Kopenhagen als der Sohn des Landschaftsmalers Heinrich H. aus Altona, verlebte seine Jugend in Berlin, Paris, Guben, Altona und Flensburg und studierte nach vollendeter Gymnasialbildung durch $3^1/_2$ Jahre in Erlangen, Berlin und Kiel Theologie. Von 1869–72 war er Hauslehrer auf Wolzow in Mecklenburg, 1873 Mitglied des nordschleswigschen Predigerseminars in Hadersleben und nach Erledigung seiner theologischen Prüfungen vom Herbst 1873 bis Januar 1878 Vorsteher einer Privatschule in Broaker. Darauf Pastor in Wallsbüll bei Flensburg, trat er im Herbst 1881 als Marinepfarrer in den Dienst der kaiserlichen Marine und machte als solcher auf der Kreuzerfregatte „Elisabeth" 1881–83 eine Reise um die Welt und 1884–85 auf der Kreuzerkorvette „Nymphe" eine Reise nach Südamerika, Westindien und Nordamerika. Seitdem weilte er beim Stabe der Marinestation der Ostsee in Kiel, bis er 1889 zum Pfarrer nach Bleckendorf in der Prov. Sachsen berufen ward. Hier starb er am 21. Juni 1906. *S:* Rund um die Erde (Bilder und Sk.), 1885. – Kreuzfahrten in Ost u. West (Bilder und Sk.), 1886. – In freier Luft (3 Nn.), 1886. – Seespuk und Seesagen, gesammelt u. bearb., 1887. – Fernab von der Straße (4 Nn.), 1889. – Zu Zweien (2 Nn.), 1889. – In stillen Winkeln (Sk. und Bilder), 1889. – Im Rauschen der Wogen, im Branden der Flut (Bilder a. d. Seemannsleben), 1890. – Auf einsamen Wegen (3 Nn.), 1892. – Hüben und drüben (3 Nn.), 1893. – Lebensfragen (Gedanken über allerlei Alltägliches), 1893. – Unter einsamen Menschen. (Novellen), 1895. – Hexe Loreley (E.), 1896. – Von der Wasserkante (Sk. u. Erinnerungsblätter), 1897. – Daheim und draußen (Sk. und Nn.), 1897. – Wandlungen, 1897. – Federzeichnungen (Kleine Nn.), 1897. – Seemannslatein und anderes, 1897. – Soldatenliebe (3 Nn.), 1898. – Ausgewählte Novellen, 1898. – Skizzen und Randzeichnungen (Kleine Nn.), 1900. – Tannenreis (5 Nn.), 1900. – Eine seltene Ehre und andere Novellen, 1902. – Auf blauem Wasser (Ein Buch von der See f. d. Jugd.), 1902. 2. A. 1904. – Zu den Füßen der Wartburg (Nn. und Sk.), 1903. – Auf feuchten Pfaden (4 Nn.), 1904. – Das Heimweh und andere Novellen, 1905.

***Hein,** Franz, geb. am 30. Novbr. 1863 in Altona als der Sohn eines Kaufmanns, sollte sich dem Berufe des Vaters widmen; da er aber von früh an Neigung zum Zeichnen und Malen zeigte, so gelang es der Vermittlung der Mutter, ihn dieser Kunst zuzuführen. Er kam zu einem Theatermaler in die Lehre und besuchte daneben die Hamburger Gewerbeschule. Später ging er auf die Kunstschule nach Karlsruhe, wo er Schüler von Ferdinand Keller ward. Er ist bekannt geworden als Märchenmaler, wie durch Landschaften, naturalistische Darstellungen, kunstgewerbliche Arbeiten und Bücherausstattungen. Seit 1890 Lehrer u. später Professor an der großherzogl. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, nahm er 1891 seinen Wohnsitz in dem nahen Grotzingen, wo er im Schlosse Augustenburg, der bekannten Malerkolonie, sein Heim aufschlug, war auch 1899–1902 Vorsitzender des Karlsruher Künstlerbundes. Am 1. April 1905 folgte er einem Rufe als Lehrer an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe nach Leipzig. *S:* Die Nixe (Märchenspiel), 1902. – Lieder und Bilder, 1903. – Scheherasade (Dr. M.), 1906. – Schneewittchen (Dr. M.), 1911.

***Heincke,** Ida, geb. Drechmann, wurde am 16. Septbr. 1860 zu Lüb-

theen in Mecklenburg als die Tochter eines Landmanns geboren und verheiratete sich im November 1881 mit dem großherzoglichen Forstkandidaten Paul Heincke. Leider wurde der Gatte schon im April 1885 geisteskrank und mußte einer Irrenanstalt überwiesen werden. Seit dieser Zeit lebt die Gattin in getrennter Ehe in Rostock, wo sie sich im beständigen Kampfe mit den Schicksalsmächten der Erziehung ihrer beiden Söhne widmet. *S:* In Freud' und Leid (Ge.), 1897. 2. A. 1905. – Waldblumen (Neue Ge.), 1898. 1905. – Sommermetten (Plattd. Ge.), 1904.

***Heindl,** Anton, geb. am 2. Juni 1859 in Wostitz, einem Marktflecken im südlichen Mähren, verlebte dort seine Kindheit und machte dann 1872 bis 1880 die Klassen des Gymnasiums in Nikolsburg durch, worauf er nach Wien ging, um an der dortigen Universität 1881–85 Philologie zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien lockten ihn glänzende Angebote, die Erziehung der Sprößlinge angesehener Familien zu übernehmen, und so war er u. a. längere Zeit Erzieher im Hause des Großindustriellen Anton Dreher in Schwechat bei Wien und zwei Jahre bei dem österr.-ungar. Botschafter Baron Calix in Konstantinopel. Von 1894–1902 lebte er als freier Schriftsteller in Dresden; dann kehrte er zu seiner Tätigkeit als Erzieher zurück und lebt als solcher seit Ende 1903 im Hause des Prinzen von Hohenlohe, Landespräsidenten der Bukowina in Czernowitz u. seit 1904 Statthalters von Triest. *S:* Hoch vom Dachstein (R. a. der Sommerfrische), 1904.

Heine, Anselm, oder auch Anselma, siehe Selma Heine!

***Heine,** Friedrich, geb. am 19. Dezbr. 1865 in Cöthen (Anhalt) als Sohn des dortigen Schulrats Gerhard H., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1886 in Greifswald, Berlin u. Halle Theologie und Philologie. Die beiden theologischen Prüfungen bestand er in Dessau. 1891 wurde er Pfarrer in Kleinmühlingen, 1897 in Wörbzig und 1909 Diakonus an der Trinitatiskirche in Zerbst. Er beschäftigt sich gern mit landes-, orts- und kirchengeschichtlichen Arbeiten, hat auch bereits einige Schriften auf diesen Gebieten veröffentlicht. *S:* Gisela Agnes (Kulturhist. R.), 1909.

***Heine,** Gerhard, geb. am 13. Januar 1867 in Cöthen (Anhalt) als der Sohn des bekannten Seminardirektors Schulrats Gerhard H., studierte in Greifswald, Berlin, Göttingen u. Halle Theologie und Philologie, erwarb den philosophischen Doktorgrad und legte im August 1892 sein Lehramtsexamen für höhere Schulen ab, worauf er im Oktober Verwendung am Gymnasium in Bernburg fand, an dem er nach einem Jahre als Oberlehrer angestellt wurde. Im Jahre 1909 erhielt er den Charakter als Professor. Außer literarhistorischen und pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Verschneite Seelen (R.), 1905. – Klein-Krieg in Weisenberg (E.), 1907.

***Heine,** H., geb. am 13. Febr. 1824 zu Wolfshagen in Braunschweig als der Sohn eines Köhlers und Holzfällers, kam, nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Dorfschule besucht hatte, zu einem Landchirurgen in die Lehre, um sich zu einem Wundarzt zweiter Klasse auszubilden. Nach beendigter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft, weilte sechs Jahre in Berlin, die er zu weiterer Ausbildung, auch in den Wissenschaften, benutzte, und kehrte 1854 in sein Heimatdorf zurück, um seinen Hausstand zu begründen. Hier begann er auch seine poetische und schriftstellerische Tätigkeit. Im Jahre 1867 siedelte er nach Seesen am Harz über, wo er sich ein glückliches Heim schuf, wurde

aber seit 1873 infolge schwerer Krankheit fast bis an den Rand der Armut gebracht. In Berlin, wo er eine neue Existenz zu finden glaubte, fand er nichts als Enttäuschung, Mangel u. Elend, und nur seine literarische Tätigkeit brachte ihm hier und da frohe Stunden. Am 5. Mai 1879 starb er an der Lungenschwindsucht. *S:* Blumen am Wege (Ge.), 1863. - Wilde Heckenrosen (Humor. u. satir. Ge. in plattd. Mundarten), 1877. - Die schönsten Sagen, Märchen u. Bilder aus dem Harze, 1878.

***Heine,** Hermann, * am 5. Dezbr. 1826 zu Dessau als der Sohn des Lehrers an der dortigen höheren Töchterschule, Ludwig Heine, erhielt seine Gymnasialbildung in Dessau u. studierte von 1847–50 das Bauwesen auf der königl. Bauschule in Berlin. Seit 1854 herzogl. anhaltischer Baubeamter, lebte er zuletzt als Bauinspektor in Dessau. Im Jahre 1883 trat er wegen längeren Leidens in den Ruhestand, ließ sich aber 1884, nachdem eine Besserung in seinem Gesundheitszustande eingetreten, durch seine Freunde bestimmen, das Amt eines Bürgermeisters in Wörlitz anzunehmen. Schon im Septbr. 1886 legte er dasselbe wieder nieder, ließ sich dann erst in Jessen, später in Zerbst nieder und ist hier inzwischen gestorben. *S:* Fröhliche Gedanken (Ge.), 1873. - Von oben. Soziale Gedanken (in V.), 1872. - Heinrich der Schwarze (Histor. Tr.), 1874. - Durch Nacht zum Licht. Rom u. Golgatha (Weihnachtsgedanken), 1874. - Taunuslieder, 1875. - Ostern bis Pfingsten (Son.), 1879. - Eine Ehe (Schsp.), 1877.

***Heine,** Selma, pseud. Anselm Heine und Feodor Helm, wurde am 18. Juni 1855 zu Bonn am Rhein geboren, woselbst ihr Vater Professor der Mathematik war. Dieser kam später nach Halle u. starb dort 1880. Selma empfing ihre Bildung vorwiegend durch Privatunterricht, wurde aber wesentlich gefördert durch den Verkehr mit den bedeutendsten Elementen der Universitätskreise u. durch größere Reisen innerhalb Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Italiens und der Schweiz. In Halle behielt Selma H. ihren Wohnsitz bis zum Tode ihrer Mutter (1897) und verlegte ihn darauf nach Berlin. *S:* Sein Lieblingsgericht (Lsp.), 1887. - Drei Novellen, 1896 (Inhalt: Peter Paul. - Der Rosenstock. - Einklang). - Unterwegs (Nn.), 1897 (Inhalt: Eine Gabe. - Der Quell des Paktolus. - Eine gemeinschaftliche Reise). - Auf der Schwelle (Studien u. En.), 1900 (Inhalt: Geöffnete Türen. - Ein Wettlauf. - Der Sänger. - Der gute Anton. - Die Handschrift der Natur. - Fräulein Bertha. - Seine Muse. - Der Babelfluch. - Bereit. - Ein moderner Perseus). - Bis ins dritte und vierte Glied (N.), 1902. - Aus Suomi-Land (En.), 1905. - Mütter (R.), 1905. - Vom Markte der Liebe, 1907. - Der Wegweiser (N.), 1907. - Eine Peri (N.), 1909. - Die Erscheinung (N.), 1912.

Heine, Theodor, pseudon. Theodor Sylvester, wurde am 25. Dezember 1855 zu Klettendorf in Schles. geboren, studierte Philosophie u. alte Sprachen, erwarb sich 1880 die Doktorwürde und wurde Michaelis 1881 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Kreuzburg (Oberschlesien) angestellt, an dem er, seit 1892 als Oberlehrer, wirkte, bis er 1899 als Gymnasial-Professor nach Breslau versetzt ward. *S:* Jephtha (Tr.), 1890.

Heinecke, Ferdinand, * am 8. Februar 1813 zu Wernigerode, besuchte von 1821–28 das Lyzeum daselbst, darauf die lateinische Hauptschule in Halle und bezog die dortige Universität, um zu studieren. Er kehrte dann wieder nach seiner Vaterstadt zurück, beschäftigte sich hier mit Privatunterricht und gründete später

eine Buchhandlung daselbst, bekleidete auch lange Zeit das Ehrenamt eines Ratsherrn im Magistrat. In höherem Alter zog er zu Verwandten nach Groß-Schwarzlosen bei Stendal, wo er am 14. Jan. 1876 starb. *S:* Gedichte, 1840.

Heinemann, Felix, geb. am 24. Juni 1863 in Hamburg, lebt (1894) als Redakteur der „Romanwelt" in Berlin. *S:* Vorposten (Eine Sammlung), 1892.

Heinemann, Heinrich Ernst Ludwig Ferdinand von, geb. am 23. Oktober 1818 zu Bettmar in Braunschweig, war der Sohn des dortigen Kreisamtmanns Joachim von H., der wenige Monate später nach Helmstedt versetzt ward. Der Sohn erhielt seine Gymnasialbildung in Helmstedt, studierte von Ostern 1838 bis Michaelis 1841 in Jena und Berlin Theologie, wirkte von Ostern 1842 ab vier Jahre als Hauslehrer in Suderode b. Hornburg, bereitete sich dann in Helmstedt auf das theologische Hauptexamen vor und gehörte vom Herbst 1848 bis 1850 dem Predigerseminar zu Wolfenbüttel an. Da ihm der Beruf eines Lehrers anziehender erschien als der eines Geistlichen, so nahm er danach eine Stelle als Kollaborator am Progymnasium in Braunschweig an, unterrichtete aber seit 1858 auch am Obergymnasium. Von 1864 bis Ende 1869 war er erster Oberlehrer am Gymnasium zu Helmstedt und übernahm dann das Direktorat des Gymnasiums zu Wolfenbüttel, das er bis an seinen Tod, 29. November 1881, verwaltete. Er war 1856–61 Mitglied des braunschweigischen Landtags, 1867–69 Mitglied des Norddeutschen Reichstags, gehörte seit 1872 der Landessynode, von 1875–81 wiederum dem braunschweig. Landtage an und war im Herbst 1881 für Wolfenbüttel-Helmstedt in den deutschen Reichstag gewählt worden, konnte aber diesen Sitz nicht mehr einnehmen. *S:* Gedichte, 1845. – Ej. Tegnérs Frithjofssage; übers., 1846. – Vor 1848 (N.), 1850. – Robespierre (Tr.), 1850. – Der Friesenhof (Dr.), 1859. 2. A. u. d. T.: Claus Hansen (Dr.), 1859. – Der Waffenschmied von Braunschweig (Dr.), 1876.

Heinemann, Georg Wilhelm Friedrich, * am 5. April 1825 zu Stöcken bei Wittingen im Hannöverschen als der Sohn eines Lehrers, bereitete sich auf den Beruf seines Vaters vor und besuchte das Seminar zu Hannover. Nach dem Tode seines Vaters 1844 trat er als dessen Nachfolger die Lehrerstelle in seinem Geburtsorte an und versah sie, nachdem er im Herbst 1894 sein 50jähr. Jubiläum gefeiert, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1896). Er siedelte dann nach Wittingen über und starb dort am 10. März 1899. Auf seine poetische Entwicklung waren Philipp Spitta und Ludwig Grote, zu denen er in vertrautem Verhältnis stand, von nachhaltigem Einfluß. *S:* Rätsel, Lieder u. vermischte Gedichte für christliche Kreise, 1876. – Rätsel und vermischte Gedichte. 2. Sammlung, 1892. – De dütsch-französische Krieg 1870–71 (Plattd. Ge.), 1892.

***Heinemann,** Heinrich, wurde am 15. Sept. 1842 zu Bischofsburg in Ostpreußen als der Sohn eines Arztes geboren, absolvierte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und beabsichtigte, sich der Malerei zu widmen. Da ihm aber hierzu die Subsistenzmittel fehlten, so ging er 1864 als Schauspieler zum Theater. Er betrat dasselbe zuerst in Breslau in kleinen Rollen, wandte sich von dort nach Königsberg i. Pr., Würzburg, Stettin, Wien, wo er unter Heinr. Laubes Direktion zwei Jahre (1872–74) am Wiener Stadttheater wirkte, von hier abermals nach Breslau und erhielt 1878 ein Engagement am herzoglich. Hoftheater in Braunschweig, an dem er auch zu bleiben

gedenkt. *S:* Gefährlich (Lsp.), 1873. – Die Himmelsbraut (Schsp.), 1874. – Der Phönix (Lsp.), 1876. – Die Phantasten (Schsp.), 1880. – Der Schriftstellertag (Lsp.), 1883. – Das Echo (Lsp.), 1884. – Herr und Frau Hippokrates (Lsp.), 1886. – Auf glatter Bahn (Lsp.), 1887. – Gesammelte dramatische Werke; I. Bd. (Inhalt: Der Schriftstellertag. – Herr und Frau Doktor. – Auf glatter Bahn. – Die Zeisige), 1897. – Beethoven und sein Neffe (Dr.), 1903. – Don Juan von Sevilla (Dr.), 1907. – Der Waffenschmied von Braunschweig (Dr., als Manuskr. gedr.), o. J.

***Heinemann,** Hermann Olaf, wurde am 22. Febr. 1880 zu Riesel im Kreise Höxter (Westfal.) als Sohn eines Schullehrers geboren, der ein guter Freund des Dreizehnlindendichters Fr. Wilh. Weber war. Nach Besuch der Volksschule kam er auf das Gymnasium in Paderborn, das er zu Ostern 1900 absolvierte, und studierte darauf in Berlin deutsche Philologie und Geschichte. Nach Beendigung der Studien war er mit Unterbrechung einer kurzen Zeit, die er als Theaterkritiker in Hanau verbrachte, als Erzieher und Lehrer in Warnitz in der Neumark tätig und lebt seit 1909 als Schriftsteller in Brakel (Westfalen). *S:* Trutznachtigall (Ge. u. Nn., mit andern hrsg.), 1906. – Requiem und andere Novellen, 1907. – Aus der Jugendzeit (Ge.), 1908. – Von Dichtern und Hanswürsten (Schnurrige Geschn.), 1909. – Geschichten aus Banausia, 1910.

***Heinemann,** Johann, geb. am 17. Oktbr. 1851 in Bonn, besuchte die Volksschule und das Gymnasium in seiner Vaterstadt u. studierte dann in Bonn, Göttingen u. Kiel Mathematik und Naturwissenschaften. In Kiel war er auch als Assistent am mineralogischen Institut tätig. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden war und das Staatsexamen abgelegt hatte, wurde er Lehrer für seine Fächer am Gymnasium in Wandsbeck und 1881 Lehrer an einer Realschule in Hamburg, an der er auch jetzt noch tätig ist. Außer verschiedenen fachwissenschaftlichen Abhandlungen und Schriften veröffentlichte er *S:* Johann Meyer, ein schleswig-holsteinischer Dichter; III, 1899–1901. – Johann Meyers gesammelte Werke; hrsg. 1905.

***Heinicke,** Paul Osmar, geb. am 8. Juni 1874 in Frankenberg im Vogtlande (Kgr. Sachsen), besuchte die Schule in Treuen i. V. und dann das Lehrerseminar in Auerbach i. V. Seit 1894 Lehrer in dem einsamen vogtländischen Walddörfchen Kottenheide, fand er Muße genug, sein lyrisches Talent zu pflegen, überhaupt den literarischen Interessen aufmerksamer nachzugehen. 1897 kam er als Lehrer nach Leipzig-Reudnitz, wo er jetzt noch wirkt. *S:* Im Werden (Ge.), 1897.

Heinke, Friedrich, geb. am 19. Dezbr. 1858 in Groß-Glogau, lebt (1888) als Oberleutnant a. D. in Berlin. *S:* Die Mühle von Poscherun (Hist. Lsp.), 1887. – Die Grenadiere des alten Fritz (Lsp.), 1885.

Heinle, Friedrich, pseud. F. Volker, geb. am 16. September 1857 in Teuchern (Prov. Sachsen), lebt (1899) als Regierungsassessor in Arnsberg. *S:* Lohengrin (Heldengedicht), 1899.

***Heinrich,** Karl Robert Hermann, pseudon. Armin Balder, * am 6. März 1852 zu Peitz, arbeitete nach Absolvierung der dortigen Stadtschule ein Jahr als Schreiber auf dem Magistratsbureau daselbst und erlernte dann die Schlosserei. Seinem Hange nach geistiger Beschäftigung folgend, gab er aber bald das Handwerk auf und wandte sich dem Lehrerberuf zu. Nachdem er seine Ausbildung 1869–72 im Seminar zu Neuzelle erhalten, wirkte er als Lehrer in Kottbus und in Peitz und sie-

delte 1875 nach Berlin über, wo er zunächst als Privatlehrer tätig war. Von 1884–90 leitete er in Schöneberg, einem Vororte von Berlin, eine Privatschule. Neben seinem Berufe mit Eifer literarischer Produktion zugewandt, wurde er Mitarbeiter einer großen Zahl bedeutender Blätter, in denen er eine Reihe von Romanen, Novellen, Humoresken, kritischen Arbeiten 2c. veröffentlichte. Aus seiner lebhaften Beteiligung an dem Lehrervereinswesen Berlins gingen eine Reihe pädagogischer Dichtungen hervor, welche in der „Pädagogischen Zeitung" zum Abdruck gelangten; auch ist er noch jetzt Vorstandsmitglied des Deutschen Lehrer-Schriftstellerbundes. Im Jahre 1890 ging H. als Rektor nach Plaue a. d. Havel, übernahm aber schon im folgenden Jahre die Leitung einer Volksschule in Spandau, wo er noch jetzt als Rektor tätig ist. *S:* Drei Paare und Einer (Lsp.), 1873. – Botanische Exkursionen (Lsp.), 1880. – Bileam (Tr.), 1883. – Das geflügelte Rad (R.), 1892. – Von echtem Schrot und Korn (4 En. a. Deutschlands Vergangenheit), 1897. – Überwunden und versöhnt (2 En. a. d. 40er Jahren des 19. Jahrh.), 1900. – Um Glück und Ruhm (Künstlernovelle), 1904. – Jahresreigen (Ge.), 1907.

Heinrich der Wepper, Pseud. für Karl Bernth; s. d.!

***Heinrich,** Johanna Maria, geb. am 6. Juli 1869 zu Laibach in Krain als die Tochter des Professors Anton H., der sich seinerzeit als Stenograph einen Namen gemacht hatte, verlor schon im fünften Lebensjahre ihre Mutter und erhielt nun bis zum 13. Jahre ihre Erziehung im Ursulinerinnen-Konvent in Laibach und dann ihre wissenschaftliche Ausbildung im Institut Huth daselbst. Nach dem Tode des Vaters (1888) lebte sie als die jüngste ihrer Geschwister bei ihrer zweiten Mutter, bis mancherlei trübe Ereignisse sie bestimmten, 1892 eine Stelle als Lehrerin für französische Sprache an der Bürgerschule in Floridsdorf bei Wien anzunehmen, die sie im Herbst 1897 mit einer gleichen in Wien vertauschte. *S:* Bruder Fridunand (R. a. dem 13. Jahrh.), 1899. – Lenei (E.), 1906.

Heinrich, Karl, Pseud. für Hermann Kette; s. d.!

Heinrich, Karl, Pseud. für Karl Heinrich Keck; s. d.!

Heinrich, M. W., Pseud. für Wilhelm Kranzhoff; s. d.!

Heinrich, P., Pseud. für Heinrich Pollak; s. d.!

***Heinrich,** Walter E., pseudon. Walter Unus, wurde am 28. August 1872 in Berlin geboren und lebt nach beendeten Studien als Schriftsteller in Charlottenburg. Er ist bisher besonders als Übersetzer englischer Schriftsteller (Wilde, Swinburne) hervorgetreten und veröffentlichte *S:* Schülertagebuch, 1906.

Heinrich, Wilhelm, Pseudon. für Wilhelm Heinrich Michelis; s. d.!

***Heinrichs,** Emilie, geborene Schmidt, wurde am 1. März 1823 in Schleswig geboren und lebte von 1845–50 teils in Hamburg, teils in Altona, woselbst sie bei der Erhebung Schleswig-Holsteins (1848) zuerst mit politischen Gedichten in die Öffentlichkeit trat. Im Jahre 1850 verheiratet, siedelte sie mit ihrem Gatten nach Hannover über, und von dieser Periode datiert auch ihre schriftstellerische Tätigkeit. Im Schoße eines heitern, fried- und freudevollen Familienlebens sah sie in Hannover viele glückliche Jahre, bis die politischen Verhältnisse nach der Staatsumwälzung von 1866 ihr bei ihrer offen ausgesprochenen deutsch-patriotischen Gesinnung das Leben vielfach verbitterten. Sie vertauschte daher 1872 ihren langjährigen Wohnort wieder mit Altona, siedelte aber 1878 nach Braunschweig über, wo sie im

Februar 1901 starb. *S:* Kaleidoskop (Nn., En. u. Ge.); II, 1855. – Norddeutsches Familienbuch (Nn.); II, 1856. – Geld und Ehre (R.); II, 1858. – Ein deutscher Held (Lustsp.), 1859. – Der Maskenball, oder: Die Hexe der Neustadt (R.), 1860. – Hannovera (Familienbuch), 1861. – Hennig Brabant (Histor. R.); II, 1861. 2. A. 1864. – Ein deutscher Kaiser (Histor. R.), 1863. – Der Bruderzwist (Hist. R.), 1862. – Dunkle Tage (Hist. R.); II, 1863. 2. A. 1865. – Friedrich Wildt (R.), 1864. – Der Kommerzienrat (R.), 1865. – Bettler u. Millionär (R.), 1867. – Der Stadtschreiber von Osnabrück, 1865. 2. A. 1887. – Leibrenten (R.); II, 1866. – Eine moderne Räuberfamilie (E.), 1867. – Der Erbe von Grundhoff (R.), 1868. – Auf der Menschheit Höhen (R.), 1868. – Novellen; II, 1869. – Im Irrenhause (R.), 1873.

Heinrichs, Ernst, geb. am 1. Januar 1841 in Hannover, absolvierte das dortige Lyzeum und studierte seit 1860 in Göttingen Mathematik, Naturwissenschaften u. Geschichte, erwarb sich auch die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1866 wurde er Lehrer an der (höheren) Stadttöchterschule II in Hannover und 1888 Direktor dieser Schule. Er starb im Dezember 1905. *S:* Der Jugend Lust und Leid (Ep.), 1885. 2. A. u. d. T.: Des Tertianers Lust und Leid, 1890. – Der falsche Vetter (Schw.), 1886. – Karl der Fünfte (Schsp.), 1887.

***Heinroth,** Elisabeth, pseudonym Klaus Rittland, wurde in Dessau als die Tochter des Geh. Oberregierungsrats Rindfleisch geboren u. war in erster Ehe mit dem Kommerzienrat Bosch in Kairo verheiratet. Sieben Jahre lebte sie in Ägypten, lernte den Orient gründlich kennen und auf mancherlei Reisen auch einen Teil des südlichen Europa. Dann zogen die Gatten nach Stettin, und bald darauf wurde die Ehe, die keine glückliche war, getrennt. Elisabeth H. lebte nun zuerst in Weimar und dann in Göttingen, wo sie sich zwei Jahre nach ihrer Ehescheidung mit dem Landgerichtspräsidenten Heinroth vermählte, der 1905 als Oberlandesgerichts-Präsident nach Celle und 1909 als Präsident des Kammergerichts nach Berlin versetzt ward. Dort lebt sie noch jetzt in glücklichen Familienverhältnissen. *S:* Unter Palmen (Roman aus dem modernen Ägypten), 1892. – Ihr Sieg (R.), 1896. – Weltbummler (Nn.), 1897. – Sanitätsrats Türkin (Kleinstadtgeschichte), 1898. – Nur Weib (Nn.), 1899. – Ein Moderner (R.), 1902. – Die das Leben lieben (R.), 1902. – Meine erste Liebe (E.), 1903. – Anna Priszewska. Tagebuch eines Weltkindes (R.), 1903. – Auf neuen Wegen (Frauenroman), 1904. – Die erste Liebe meiner Frau (E.), 1904. – Leidensgefährten. Kampfmilde (Nn.), 1905. – Frau Irmgards Enttäuschungen (R.); II, 1. u. 2. A. 1906. – Von anderer Gnaden (R.), 1907. – Wenn die Fackel sich senkt (R.), 1908. – Die Lössows (R.); II, 1909.

Heintz, Jakob, geb. am 10. April 1833 zu Alzey in Rheinhessen, kam als 16jähr. Knabe mit seinen Eltern nach Neuyork und erlernte hier das Schreinerhandwerk. Daneben widmete er sich fleißig literarischen Studien und turnerischen Übungen, so daß er schon 1854 den ersten Preis auf dem Bundesturnfest in Philadelphia gewann. Im Jahre 1873 gründete er mit seinen Brüdern in Neuyork ein großes Möbelgeschäft, dem er bis zu seinem Tode am 14. Sept. 1901 vorstand. Viele seiner Turnlieder sind in Amerika weit verbreitet. *S:* Aus Mußestunden (Ge. und Lr.), 1888.

Heintze, Albert, wurde am 30. März 1831 zu Naugard in Pommern geboren und von seinem Vater, der bald darauf als Pfarrer nach Wach-

holzhagen bei Treptow a. R. berufen worden war, für das Gymnasium vorbereitet. Er besuchte drei Jahre lang das Marien-Stiftsgymnasium in Stettin und studierte von Ostern 1849 ab in Halle Theologie u. Philologie; doch überwog schließlich das Interesse für die letztere Wissenschaft, zumal nachdem er in Erlangen Nägelsbach gehört hatte. Dann wandte er sich nach Berlin, um hier seiner Militärpflicht zu genügen. Im Herbst 1854 bestand H. in Greifswald die philologische Prüfung für klassische Sprachen, Deutsch und Geschichte, wurde zu Neujahr 1855 wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium in Köslin, im Herbst 1856 ordentlicher Lehrer in Treptow a. R. u. ein Jahr später in Stolp. Er wurde 1889 zum Professor ernannt und trat im Herbst 1895 in den Ruhestand; am 20. März 1906 ist er gestorben. Auf germanistischem Gebiete hat sich H. durch mehrere Schriften besonders heimisch erwiesen. *S:* Dramat. Bilder. Zur Darstellung in höheren Schulen. 1874. – Ehrenpreis (Vaterländische Schauspiele für Deutschlands Töchter), 1895.

***Heinz,** Karl, pseudon. Saxenhausen, wurde am 13. April 1841 zu Frankfurt a. Main als der Sohn eines dortigen Fabrikbesitzers geboren, widmete sich dem Kaufmannsstande u. übernahm nach des Vaters Tode in Gemeinschaft mit seinem Bruder Philipp H. das heute noch blühende Fabrikgeschäft in Sachsenhausen. Nach dem Vorbilde seines poetisch veranlagten Vaters neigte er schon frühe zur Poesie; dem Verkehr mit Friedr. Stoltze und Viktor von Scheffel verdankte er manche Anregung seines Talents, das durch Bodenstedt stets ermutigt und durch Adolf Grimminger in Stuttgart lebhaft gefördert wurde. *S:* Wandergrüße (Ge.), 1889. – Herzenstlänge (Ge.), 1897.

Heinz, Kurt, Pseud. für Emmy Mau; s. d.!

Heinz, Maria, Pseudon. für Gertrud Friedländer; s. d.!

Heinz, T. von, Pseud. für Henny von Tempelhoff; s. d.!

***Heinze,** Anna, geb. am 2. Mai 1858 zu Rothenburg in der Oberlausitz als die Tochter des dortigen Oberpfarrers August Voigt, erhielt ihre Ausbildung in einem Pensionat zu Grünberg in Schlesien, kehrte 1874 ins elterliche Haus zurück und siedelte 1879 mit ihrem inzwischen pensionierten Vater nach Niesky über. Nach dessen Tode (1883) zog sie mit ihrer Mutter nach Plauen bei Dresden u. verheiratete sich 1892 mit dem Dichter und Schriftsteller Paul Heinze (s. unten!) in Dresden-Striesen. Als Dichterin trat sie zuerst mit lyrischen Beiträgen in dem von ihrem Gatten herausgegebenen „Deutschen Dichterheim" hervor und ward später Mitarbeiterin zahlreicher anderer Blätter. Seit 1893 lebte sie in Blasewitz b. Dresden u. dort ist sie am 7. März 1905 gestorben. *S:* Weihnachtsengels Erdenfahrt (Melodrama), 1892. – Aus Dur und Moll (Ge., mit ihrem Gatten), 1897. – Ausgewählte Gedichte von Anna Heinze-Voigt; hrsg. von ihrem Gatten, 1909.

***Heinze,** Paul, geb. am 7. Juni 1858 zu Dresden als der Sohn des Ratsarchivars Alfred H., besuchte die Lehr- und Erziehungsanstalt des Direktors Böhme, später die Kreuzschule und beschloß in den Jahren 1875–78 seine Ausbildung auf der kgl. Technischen Hochschule in Dresden, wo namentlich die Kunst- und literarhistorischen Vorlesungen von Hermann Hettner und Adolf Stern ihn seiner künftigen schriftstellerischen Laufbahn zuführten. Er widmete sich zunächst dem Berufe eines Buchhändlers, folgte aber 1880 einem Rufe als zweiter Redakteur an Rudolf Fastenraths „Neue Deutsche Dichter-

*

halle" in Herisau in der Schweiz, auf deren Trümmern er in seiner Heimat noch in demselben Jahre das „Deutsche Dichterheim" begründete, in welchem 1883 auch die Eckstein'sche „Deutsche Dichterhalle" aufging. Im Jahre 1893 trat H. von der Leitung dieses Blattes zurück und lebte seitdem in Blasewitz-Dresden, wo er Ende August 1912 starb. *S:* Musenalmanach für 1882 (mit seinem Vater hersg.), 1882. – Im Wechsel der Tage (Anthol., mit s. Vater Alfred H. hersg.), 1886. 11. A. 1903. – Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart (mit Rudolf Goette verfaßt), 1890. 2. A. 1903. – Deutsche Poetik (mit Rud. Goette), 1891. – Aus Dur und Moll (Ge., mit seiner Gattin), 1897.

***Heinzel,** Max, * am 28. Oktober 1833 (nicht: 1834) zu Ossig in Schlesien, war zum Kaufmann bestimmt, doch führte ihn ein günstiges Geschick frühe nach Breslau, wo er, nach dem Tode seines Vaters durch einen wohlhabenden Oheim unterstützt, das Matthias-Gymnasium besuchte. Der Wunsch seiner Familie, ihn als Theologen zu sehen, und seine persönliche Neigung, zur Bühne zu gehen, führten schließlich zu einem Konflikt, der H. bewog, Hauslehrer zu werden. Nachdem er eine solche Stellung in verschiedenen gräflichen Häusern seiner heimatlichen Provinz bekleidet, ging er 1867 nach Berlin, wo er den pädagogischen Beruf mit dem journalistischen vertauschte, indem er teils für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" als parlamentarischer Reporter tätig war, teils Theaterkritiken, Essays, Novellen und Kauserien in bunter Vielseitigkeit produzierte, die in der „Montagzeitung, Romanzeitung, Deutschen Dichterhalle, Neuzeit, dem Sonntagsblatt und Neuen Blatt" Aufnahme fanden. Die Einladung eines Freundes führte H. 1869 zu längerem Aufenthalte nach Kopenhagen, wo er die Bekanntschaft dänischer Dichter, auch Andersens, machte und sich eingehend mit der dänischen Sprache und Literatur beschäftigte. Zurückgekehrt, redigierte er nacheinander die „Bromberger Zeitung", das „Waldenburger Wochenblatt", seit 1873 den „Oberschlesischen Anzeiger" in Ratibor, seit 1876 den „Hausfreund" in Neurode u. seit 1882 den „Schlesischen Volksboten" in Reichenbach. Im Jahre 1885 siedelte er nach Schweidnitz über, wo er bis zu Ende d. J. als Redakteur tätig war, dann aber als unabhängiger Schriftsteller lebte. Der schlesische Provinziallandtag verlieh ihm 1893 für seine Lebensdauer einen jährlichen Ehrensold von 500 Mark. Er starb in Schweidnitz am 1. November 1898. Drei Jahre später wurde ihm daselbst von Freunden ein Denkmal gestiftet. *S:* Aus Herzensgrund (Ge.), 1867. – Vägerle, flieg aus! (Ge. in schlesischer Mundart), 1875. 2. A. 1897. – Ohne Titel (Übersetzgn. a. d. Dänischen), 1878. – A schlä'sches Pukettel (Ge.), 1880. 4. A. 1901. – Humoristische Genrebilder, 1881. – Ock ni trübetimplig! (Schlä'sche Verzählsel), 1881. 5. A. 1905. – A lustiger Bruder (Neue schlä'sche Schnoken), 1882. 3. A. 1897. – Der gemittliche Schläsinger (Kalender für 1883 ff.). – Mei jüngstes Kindel (Schlä'sche Geschichten), 1884. 2. A. 1909. – Fahrende Gesellen (Hochdeutsches u. Mundartl.), 1885. – Maiglöckel (Dn. in schles. Mundart), 1888. – In Sturm und Wetter (Dn.), 1888. 2. A. 1907. – In Rübezahls Reich und andere Dichtungen, 1891. – A frisches Riechel (Hochdtsch. und Mundartl.), 1894. 2. A. 1908. – 's Julerle vum Priezelte (Schw.), 1906. 2. A. 1906. – Die drei Freier (Schsp. n. d. Dänischen d. Hostrup), 1906.

Heinzen, Karl Peter, geb. am 22. Febr. 1809 zu Grevenbroich in der preußischen Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium in Kleve und bezog

1827 die Universität Bonn, um Medizin zu studieren. Von hier wegen einer rebellischen Rede relegiert, trat er in holländische Dienste und ging 1829 als Unteroffizier nach Batavia, kehrte aber, in seinen Hoffnungen getäuscht, schon 1831 zurück und erhielt, nachdem er seiner Militärpflicht genügt hatte, eine Anstellung im Steuerfache. Nach acht Jahren wurde er Direktionssekretär bei der rheinischen Eisenbahn in Köln, und später trat er in die Direktion der Aachener Feuerversicherungsgesellschaft ein. Seine Muße benutzte er zu schriftstellerischer Tätigkeit; außer einer Beschreibung seiner „Reise nach Batavia" (2. A. 1842) gab er einen Band Gedichte heraus. Dann ging er in das Lager der politischen Schriftsteller. In zwei Flugschriften „Die Ehre" (1842) und „Die geheimen Konduitenlisten" (1843) unterzog er die Maßnahmen der preußischen Verwaltung einer sachlichen Kritik; schärfer war sein Ton in den Beiträgen, die er für die „Leipziger Allgemeine Zeitung" und für die „Rheinische Zeitung" lieferte. Das Verbot dieser Zeitungen für Preußen reizte ihn dann zu der Schrift „Die preußische Bureaukratie"(1844), welche gleich nach dem Erscheinen konfisziert wurde und die Einleitung einer Kriminaluntersuchung zur Folge hatte. H. entzog sich derselben durch die Flucht nach Belgien. Hier begann er nun mit dem „Steckbrief", einer Anklageschrift gegen d. Appellationshof der preußischen Rheinprovinz (im März 1845), die Reihe seiner sozialistischen Schriften, die besonders von der Schweiz aus nach Deutschland verbreitet wurden. Er selbst hielt sich seit 1846 in der Schweiz auf u. lebte nacheinander in Zürich, Bern, Baselland und Genf; aber überall ausgewiesen, ging er im Winter 1847–48 nach Amerika. Die Revolution von 1848 rief ihn nach Europa zurück; er nahm regen Anteil an derselben, organisierte namentlich die bewaffneten Zuzüge der Freischärler aus Frankreich und der Schweiz. Nach Unterdrückung des badischen Aufstandes suchte er seine Zuflucht in der Schweiz, ging im September 1849 nach London und von da nach Amerika, wo er anfangs in Neuyork, eine Zeitlang die Redaktion der von dem geistvollen Eichthal gegründeten „Schnellpost" führte. Im Jahre 1853 siedelte er nach Louisville über und gründete hier den „Pionier". Dieses deutsche Blatt, eins der originellsten Erzeugnisse der deutsch-amerikanisch. Presse, wurde von ihm länger als ein Vierteljahrhundert herausgegeben u. zum großen Teil selbst geschrieben. Mit scharfer, von bitterster Satire getränkter Feder verfocht er darin den „teutschen Radikalismus", dessen festeste Stütze und stärkste Säule er war, und den er in nicht weniger als 67 Schriften verteidigt hat. Im Jahre 1859 siedelte H. mit dem „Pionier" nach Boston über, wo zunehmende Kränklichkeit den von mehreren Schlaganfällen heimgesuchten Herausgeber veranlaßte, 1879 das Blatt eingehen zu lassen. Er starb daselbst am 12. Novbr. 1880. *S:* Gedichte, 1841. 3. A. 1867. – Doktor Nebel, oder: Gelehrsamkeit und Leben (Lsp.), 1842. – Lustspiele, 1859. 2. A. 1872. – Gesammelte Schriften; V, 1868–72 (Inhalt: I. Gedichte. – II. Lustspiele. – III.–V. Erlebnisse u. Erinnerungen).

***Heipp,** Jakob, pseudon. Traugott Allweg, wurde als der älteste Sohn eines Volkslehrers in dem kleinen Soonwalddorfe Henau b. Gmünden im Kreise Simmern der Rheinprovinz am 8. Juni 1823 geboren, besuchte die Schule seines Vaters u. genoß den Privatunterricht eines Geistlichen, worauf er 1842 das Seminar zu Neuwied bezog, um sich dem Berufe eines Lehrers zu widmen. Nach Ablegung seiner Lehrerprüfung(1844) wurde er Lehrer in Ohlweiler bei

Simmern, dann in seiner Heimat angestellt u. wirkte später in Uhler bei Castellaun, wo er am 27. Jan. 1886 †. *S:* Hunsrücker Dorfgeschichten (Gesamm. Gn. u. Nn.), 1875. – Umsonst (E.), 1882.

Heisen, Friedrich von, Pseud. für Hermann von Friesen; s. d.!

He sterbergk, Konstanze, Pseud. für Marie Konstanze von Malapert!

***Heitemeyer,** Ferdinand Julius Joseph, wurde am 10. Februar 1828 zu Paderborn in Westfalen geboren. Sein Vater, Orgelbauer daselbst, vererbte auf ihn die Liebe für Kunst und Musik, starb aber leider sehr früh. Der Sohn besuchte das dortige Gymnasium Theodorianum, studierte 1848–50 Philosophie, Philologie u. Theologie zu Münster und Paderborn, empfing 1853 die Priesterweihe, wirkte dann mehr als sieben Jahre als Kaplan zu Hörste, wurde 1861 Pfarrer zu Nordherringen, 1867 Pfarrer zu Osdorf bei Westheim und 1887 in Beverungen, wo er am 24. Jan. 1892 starb. *S:* Gedichte, 1874. 1886. – Ehrenpreis für Papst Pius IX. (Ge.), 1.–4. A., 1877. – Harfe der Liebe zum allerheil. Altarssakramente (Ge.), 4. A., 1896. – Deutsche Sagen, 1885. – Clodoald (Dr.), 1886. – Abendglocken (Ge.), 1889. – Sagen u. Legenden aus fernen Landen, 1891.

Heiter, Lachmundus, Pseud. für Bernard Cremann; s. d.!

Heitmann, Barthold, * am 9. Januar 1809 auf der hamburgischen Insel Ochsenwerder als der einzige Sohn armer Landleute, besuchte bis zum 15. Jahre die Landschule seiner Heimat, ward später privatim von dem Professor Hipp u. auf dem Hamburger Gymnasium gebildet und kam 1825 als Hilfslehrer an eine Privatschule in Hamburg. Im Jahre 1827 ging er zur Bühne, war dann von 1829–30 Hilfslehrer in Wandsbeck u. privatisierte seitdem in Hamburg, gleichzeitig unter Prof. Hipp und am Gymnasium seine Studien fortsetzend. Im Jahre 1840 errichtete er eine Knabenschule in der Vorstadt St. Pauli, die er aber 1843 wieder aufgab, um sich ganz literarischen Arbeiten zu widmen. Mehrere seiner Dramen wurden mit großem Erfolge in Hamburg gegeben. Mit G. Schirges war er Gründer des Hamburger Bildungsvereins für Arbeiter; auch redigierte er ein Jahr lang (1851–52) die „Reform", die in belletristischer Hinsicht nie so gut geleitet worden ist, als von ihm. Im Jahre 1856 erkrankte er schwer und siechte langsam dahin, bis er am 24. Juli 1862 starb. *S:* Sturm und Stille (Lyrisch-Politisches u. Dramatisches), 2. A., 1850. – Die Proletarier (N.), 1852. – Aufgeführt: Armin (Dr., 1846). – Frida (Dr. G., 1852). – Hamburg bei Tag (P., 1850).

Heitmann, Karl Friedrich, geb. am 9. Juni 1875 in Hamburg, lebt (1900) in Niederschönhausen b. Berlin. *S:* Madonna der Sünde und anderes (Seelenskizz.), 1898. – Rungholt (Schsp.), 1902.

Heitmüller, Franz Ferdinand, wurde am 16. März 1864 zu Hamburg als der Sohn eines Tierarztes geboren, der 1870 nach Altona übersiedelte und 1885 starb. Nachdem der Sohn seine Vorbildung auf verschiedenen Gymnasien, besonders dem zu Wandsbeck, erhalten, bezog er Ostern 1886 die Universität Jena, um sich dem Studium der Geschichte, Philosophie, Archäologie, deutschen Sprache und Literatur zu widmen. Seit dem Herbst 1888 setzte er seine Studien in Berlin fort, kehrte aber im folgenden Jahre nach Jena zurück und erlangte hier durch seine Schrift „Hamburgische Dramaturgie zur Zeit Gottscheds und ihre Beziehungen zu ihm" 1890 die akademische Doktorwürde. Nach einer Reise nach Italien (1891) lebte er in Berlin, Altona, Jena, war

893 97 Assistent vom Goethe-Schil-r-Archiv in Weimar und seitdem uswärtiger Mitarbeiter an diesem rchiv und Herausgeber von einzel-en Bänden der „Sophien-Ausgabe" oetheſcher Werke. Als solcher lebte 1897–1903 in Berlin, 1903–06 in amburg und seitdem wieder in Ber-n, von wo aus er im Sommer 1907 ine Reise nach Rom unternahm. *S:* Blondel (Eine Aventiure), 1889. Im Banne der Aphrodite (3 Nn.), 890. – Das Medeabild (Drama), 890. – Die letzte Hand (Schauspiel), 891. – Tampete! (Nn.), 1898. – Der chatz im Himmel (Nn.), 1900.

Hekethusen, Hans von, Pseudon. ür Elisabeth von Müllern; d.!

***Hekſch,** Alexander Franz, * am 9. Novbr. 1836 zu Budapest als der ohn eines Zahnarztes, absolvierte as Piaristengymnasium daselbst und idmete sich dann dem Beamten-tande, trat aber bald auf den Wunsch einer Mutter als Associé in das Ge-chäft eines nahen Verwandten, dem r bis 1865 angehörte. Eine finan-ielle Katastrophe führte ihn der Schriftstellerlaufbahn zu. Er wurde Mitarbeiter der angesehensten deut-chen und ungarischen Blätter u. von hnen als Berichterstatter 1871 nach Frankreich und zur Londoner Aus-tellung, 1876 in das Banat, später n den Savedistrikt Bosniens gesandt. Eine längere Krankheit nötigte ihn, eine journalistische Tätigkeit aufzu-geben und sich der topographischen Schriftstellerei zuzuwenden, wozu er nfolge seiner vielen Reisen wohl-efähigt war, und so erschienen seit 881 eine Reihe derartiger Schriften, elche weite Verbreitung und viel-eitige Anerkennung fanden. H. lebte uletzt in Wien und starb daselbst am . Januar 1885. *S:* Die Tochter des Bojaren (R. von Arnold Béresi; iberſ.), 1878. – Lose Blätter (Nn., Zn., Feuilletons), 1882. – Aus Un-garns Novellenschatz (Übersetzungen), 1884.

Hektor, Enno Wilhelm, geb. am 21. Novbr. 1820 zu Dornum, einem Flecken in Ostfriesland, war der Sohn eines Schreibers am gräflich Müns-terschen Patrimonialgericht u. wuchs dort unter der strengen Zucht seines Vaters in dürftigen Verhältnissen auf. Die Schule besuchte er bis zum 12. Jahre in dem nahen Nesterhafe u. trat dann als Unterschreiber beim Advokaten und Notar Gittermann in Dornum ein. 1838 kam er als Mit-telgehilfe zu dem Auktionator Rulffes in Pewsum, wo er vier Jahre in einer verhältnismäßig angenehmen Stel-lung blieb u. seine Mußestunden mit ausgebreiteter Lektüre, tiefgeheimem Dichten und Anfängen öffentlicher Schriftstellerei ausfüllte. Dann starb der Vater, seine Familie in gedrück-ter, mittelloser Lage hinterlassend, u. nun bewarb sich der Sohn um einen Posten, um so der Versorger seiner Mutter u. jüngeren Geschwister wer-den zu können. Von Dornum aus trat er auch mit seinen Beiträgen zur Wochenschrift „Frisia", die am 1. Juli 1842 gegründet worden, zuerst als Schriftsteller in die Öffentlichkeit, gab auch 1844–48 das jährlich einmal er-scheinende „Ostfriesische Unterhal-tungsbuch" heraus, das durch seine Beiträge in niederdeutschem Gewan-de, besonders über „Harm Düllwut-tel", in kurzer Zeit populär wurde. Inzwischen waren auch H.s satirische Gedichte „Lieder aus Schilda" erschie-nen, die ihm viel Feindschaft eintru-gen. Er legte nun 1847 sein Amt als Schreiber nieder und gründete mit Beginn d. J. 1848 die humoristisch-satirische Monatsschrift „Der Vaga-bund", die aber nur ein Jahr lang Bestand hatte. Im Herbst 1849 ver-ließ H. seine ostfriesische Heimat, um sich in Bonn den Studien zu widmen. Er hörte bei E. M. Arndt, Delius, Schaarschmidt u. a. Vorlesungen, sah

aber bald ein, daß ihm bei allem Mangel gymnasialer Vorbildung dies Studium nicht weiterhalf. Er zog sich zunächst nach Dernau ins Ahrtal zurück, wo er sich mit Schriftstellerei durchhalf und ging dann, von dem Buchhändler Campe in Hamburg und dem Dichter Georg Spiller mit einer für 4 Jahre gewährten Unterstützung bedacht, nach Nürnberg (1850) und später (1852) nach München, wo er an beiden Orten die Gymnasialstudien aufs eifrigste betrieb. In München erhielt er daneben die Erlaubnis zum Besuch der Universitätsvorlesungen, im Novbr. 1853 dann die kleine und im Oktober 1854 die große Matrikel. Durch die Vermittlung des Herausgebers der Monatsschrift „Die deutschen Mundarten", Dr. G. Karl Frommann, Vorstandes der Bibliothek und des Archivs beim Germanischen Museum in Nürnberg, wurde H. mit Beginn des Jahres 1857 als Sekretär an dieses Institut berufen, dessen Geschichte er später u. d. T.: „Geschichte des germ. Museums von seinem Ursprunge (1852) bis zum Jahre 1862" schrieb. H. starb in Nürnberg am 31. Januar 1874. *S:* Lieder aus Schilda (anonym), 1847. – Harm un d' dür Tied ('n Kummedistück), 1857. – De Burendochter in Pension, 1857. 3. A. 1878. – Wat Jann platt aver de Mäßigkeit seggt. Moi in Rimen broggt, 1859. – Ferdinand Freiligrath. Sein Leben und seine Dichtung, 1868. – Eine Ballszene, 10. A. 1870. – Die Tannengeister (Silvestermärchen), 1870. – Harm Düllwuttel un all wat wahr is. Neu hrsg. von F. W. von Nefs, 1905. – Harm auf Freiersfüßen (Ostfries. Landschaftsbild), 6. A. 1872.

***Helbig,** Emma, geb. 16. April 1880 in Lodz (Russisch Polen), lebt in München. *S:* Allumschlungen (Ge.), 1909.

***Helbig,** Friedrich, * am 1. Dezbr. 1832 in Jena, besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte von 1852–55 in Jena und Heidelberg Jurisprudenz u. Philosophie. Nach absolviertem Staatsexamen und nach einem langen Wartedienst, während dessen er vorübergehend das Bürgermeisteramt in einer kleinen Stadt verwaltete, wurde er im weimarischen Staatsdienste angestellt und zunächst der Kreisdirektion in Dermbach als Sekretär überwiesen. Darauf wurde er Amtsassessor in Weida, später Kreisgerichtsrat in Arnstadt und im Herbst 1879 Landgerichtsrat am gemeinschaftlichen weimarisch-reußisch. Landgericht in Gera. Im Herbste 1892 zur Disposition gestellt, siedelte er nach Jena über, wo er am 8. Aug. 1896 starb. *S:* Kunigunde von Orlamünde (Tr.), 1859. – Gregor der Siebente (Tr.), 1872. – Babel (Tr.), 1873. – Die Komödie auf der Hochschule (Lsp.), 1878. – Nach Goethe (Lsp.), 1878. – Selinde, die Nixe des Spring (Märchendichtung), 1880. – Luthers Einkehr im Bären zu Jena (Dramolett), 1883. – Thüringer Leben in Lied und Sage (D.), 1879. – Die Wacht am Osterstein (Festsp.), 1883. – Die Sage vom ewigen Juden, 1874. – Die Brautfahrt (Dr. Festsp.), 1884. – Nikolaus de Smit (Dr.), 1885. Neue Ausg. 1899. – Ein Küßchen (Schw.), 1887. – Lorenz Friedemann (Volksstück), 1887. – Die Wunder der Frau Holle (Weihnachtsdr.), 1887.

***Helbig,** Helene, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene Tränkner, wurde am 16. Januar 1878 in Dresden geboren, wo ihr Vater Landgerichtsrat war, erhielt in der Schule eine treffliche Ausbildung, während der Vater in der schulfreien Zeit das innerliche Leben und den klassischen Geist zu wecken und zu bilden suchte. Ein Jahr lang weilte sie auf dem klassischen Boden Weimars. Dann folgten zahlreiche Reisen nach dem sonnigen Süden, den blauen Seen, nach den Bergen und Tälern Tirols, so daß sie mehr und mehr mit der Natur verwuchs, und

us diesem Gefühl heraus entstanden enn auch die meisten ihrer Dichtun- en. In den Jahren 1902-04 war e Redaktrice der „Dresdener Kunst- nd Theaterzeitung", und im Herbst 904 verheiratete sie sich mit dem ngjährigen Freunde ihres Herzens, em Gymnasiallehrer Dr. Helbig, dem e dann nach Zittau folgte. *S:* Über älern und Tiefen (Dn.), 1903.

Held, Franz, Pseud. für Franz erzfeld; s. d.!

Held, Theodor, wurde am 13. Juni 822 zu Neumarkt, einem Vorort von alle, als der Sohn eines Predigers eboren und erhielt besonders durch ine Mutter die sorgfältigste Pflege nd Erziehung. Er besuchte die latei- ische Hauptschule der Frankeschen Stiftungen in Halle u. bezog Ostern 843 die dortige Universität, um heologie und Philosophie zu studie- en. Religiöse Zweifel und Bedenken ihrten aber schließlich zu dem Ent- hluß, dem geistlichen Amte zu ent- gen, u. H. wurde nach Beendigung iner Studien Hauslehrer, erst in er Provinz Posen, dann in Thürin- en. Das Freiheitsjahr 1848 führte n in die Reihe der Vorkämpfer für eutschlands Einigung, u. er diente urch Rede und Schrift den freiheit- chen Bestrebungen. Die Folge war ine Verhaftung und Verurteilung u sechsjähriger Festungshaft. Nach erbüßung derselben stellte ihm ein Magdeburger Kaufmann das Aner- ieten, auf dem Gebiete der Industrie u die Dienste seiner Firma zu treten. . nahm dasselbe an und ging Ende 855 nach Böhmen, wo er ein sicheres syl fand u. das österreich. Staats- ürgerrecht erwarb. Er lebte in ussig an der Elbe, zuletzt in Erlan Böhmen), wo er am 4. Febr. 1908 arb. *S:* Lieder und Sprüche aus em deutsch-böhmisch. Elbetale, 1890. Deutsch-böhmische Wander-, Wun- er- und Weinkarte, 1891.

Held, Friedrich Wilhelm Alexan- der, * 1813 zu Neiße, widmete sich anfänglich der militärischen Lauf- bahn und wurde 1831 Offizier im 36. Infanterie-Regiment in Mainz, nahm aber nach einigen Jahren sei- nen Abschied u. ging 1836 zur Bühne. Später lebte er in Erfurt u. wandte sich gänzlich der literarischen Tätig- keit zu. Im Jahre 1843 siedelte er nach Leipzig über und redigierte hier „Die Lokomotive", ging, als diese verboten wurde, nach Halle, dann nach Schkeuditz und endlich nach Ber- lin, wo er mehrere Blätter, unter andern auch das „Volksblatt" her- ausgab und sich seit März 1848 ganz der revolutionären Strömung über- ließ. Er wurde einer der ersten Füh- rer der Volkspartei, verlor aber ihr Vertrauen wegen seiner zweideutigen Haltung und wandte sich schließlich der Regierung wieder zu. Im Jahre 1850 war er königlicher Torfinspektor in Ryno bei Freienwalde, lebte nach- her zurückgezogen in Frankfurt a. M. und Hamburg und siedelte in der Mitte der fünfziger Jahre wieder nach Berlin über, wo er zunächst für Theaterblätter schrieb, seit 1863 aber die den Arbeiterinteressen gewidmete „Staatsbürger-Zeitung" redigierte. 1871 trennte er sich von dem Besitzer dieser Zeitung und gab selbst eine zweite unter gleichem Titel heraus, die indes bald wieder einging. H. starb in Berlin am 26. März 1872. *S:* Johanna d'Arc (Tr.), 1836. – Liebe (Tr.), 1841. – 1813, 1814, 1815 (Vaterl. Schsp.), 1841. – Irr- fahrten eines Komödianten, 1842. – Freundschaft (Tr.), 1842. – Deutsch- land, wie es fortschreitet u. einig — ißt, 1. Heft: Die Vereine, 1844. – Der Justizmörder (Polit. R.); III, 1867. – Verschiedene histor. Schrif- ten, unter andern Illustrierte Welt- geschichte (mit Otto von Corvin); VIII, 1844.

***Held-Marbach,** Klara, geb. am 24. Nov. 1824 zu Breslau als die ein-

zige Tochter des (1867 †) Kaufmanns Friedrich Held, vermählte sich 1844 mit dem Dr. phil. Marbach, späteren Professor der Physik an der Universität zu Breslau und lebte daselbst, nachdem sie 1873 Witwe geworden, bis zu ihrem Tode, der am 17. November 1893 eintrat. *S:* Leidvoll und freudvoll (Ge.), 1876.

Heldt, E., Pseudon. für Bertha Nölting; s. d.!

Helena, Dilia, Pseud. für Helene Branco; s. d.!

Helene, Pseudon. für Helene von Hülsen; s. d.!

Helene, Marie, Pseud. für Elisabeth le Maitre; s. d.!

Helfenstein, Lothar, Pseud. für Walter Heichen; s. d.!

Helfenstein, Ludwig, Pseud. für Ludwig Aegidi; s. d.!

Helix, Hedera, Pseud. für Alexander Bargmann; s. d.!

Hell, Camillo, Pseud. für Camillo Schlechta von Wschehrd; s. d.!

Hellberg, Adalbert vom, Pseud. für Albert Hennig; s. d.!

***Helldorf,** Ilse von, wurde am 23. März 1662 in Gera als die Tochter des Leutnants von Helldorf und seiner Gattin, geb. von Voß, geboren und verlebte den größten Teil ihrer Jugendzeit in Berlin, wo sie auch ihre Ausbildung empfing. Häufiger Aufenthalt im Schlosse zu Pretzsch bei Wittenberg, wo ihre Tante als Vorsteherin und Oberin des Militär-Mädchenwaisenhauses bis 1898 lebte, gab ihr Anregung zu ihrer ersten epischen Dichtung. Gegenwärtig lebt sie in Wernigerode. *S:* Schloß Pretzsch. Leben und Leiden am Hofe der Gemahlin August des Starken (Ep. D.), 1899.

***Helle,** Friedrich Wilhelm, eigentlich in der Hellen geheißen, wurde am 28. Oktober 1834 zu Böckenförde in Westfalen im Hause seines Großvaters mütterlicherseits geboren und zwar 14 Tage nach dem großen Brande, der seine Vaterstadt Rüthen heimgesucht hatte. Bis zu seinem 10. Jahre lebte er im elterlichen Hause zu Rüthen, bis zum 14. Jahre in Hallenberg bei seinem Oheim, dem Pfarrer Liese, erlernte dann das Buchbinderhandwerk in Rüthen u. arbeitete darin bis zum 20. Jahre. Jetzt erst ging er zu den Studien über. Er absolvierte das Gymnasium in Brilon, studierte ein Semester auf der Akademie zu Münster, übernahm dann eine Erzieherstelle im Hause eines westfälischen Gutsbesitzers, die er ein Jahr lang innehatte, lebte ein weiteres Jahr in Witten, wohin seine Eltern übergesiedelt waren u. nahm nun seine unterbrochenen Studien wieder auf. In Münster, München und Wien hörte er Vorlesungen über klassische Philologie, über Literatur der Deutschen, Spanier und Orientalen, beschäftigte sich speziell mit den afrikanischen Negermythologien, mit neuholländischen, finnischen Liedern und sammelte Material zu seiner Epopöe „Jesus Messias". Nach mehrjähriger Tätigkeit als Erzieher in Österreich, lebte er vom Januar 1869 bis September 1870 in Rom, kehrte nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges in die Heimat zurück u. war seit 1871 ununterbrochen als Redakteur tätig gewesen, und zwar in Dortmund, 1872 in Koblenz und Saarlouis, 1873 in Breslau u. 1877 bis 1880 in Frankenstein. Vom Sommer 1880 bis Januar 1883 lebte er in Jauernig (Österreich. Schlesien), wo er an dem dort in der Verbannung lebenden Fürstbischof von Breslau einen Förderer seiner Bestrebungen fand, indem ihm derselbe vom Januar 1881 ab auf vier Jahre eine jährliche Subvention von 1500 Gulden gewährte, damit er seinen „Jesus Messias" fortführen und vollenden könne. In den Jahren 1883–84 lebte H. in Ossegg (Böhmen), 1884–87 wegen des Schulunterrichts seiner

Kinder in Teplitz, redigierte 1887–91 in Salzburg die „Salzburger Chronik", 1891–92 in Bilin die „Deutsche Volksschrift" und zog dann mit Rücksicht auf seinen erkrankten ältesten Sohn im September 1892 nach Dresden. In München, wohin er 1898 übersiedelte, wurde ihm noch die Freude zuteil, daß ihm im Mai 1901 von der Universität Würzburg für seine Epopöe „Jesus Messias" der von der theologischen Fakultät alle 5 Jahre für das beste und verdienstvollste Werk auf dem Gebiete der christlich-religiösen Dichtkunst zu vergebende Preis zuerkannt wurde. Er starb daselbst am 4. August 1901. *S:* Marie Antoinette (Ep.-lyr. D.), 1866. – Mahnrufe an das deutsche Volk (Ge.), 1866. – Minneleben (Romant. Ep.), 1868. – Jesus Messias (Kathol. Epopöe). 1. Bd., 1870. – Roms Hymnen und Klagen (Dn. aus Rom), 1871. – Christkindleins Wanderung (M.), 1875. Neue Ausgabe 1888. – Marienpreis (Lr. u. Bn.), 1879. 2. A. 1904. – Golgatha u. Ölberg (Christolog. Ep.), 1886. – Kalanyas Völkergesang. Mittelafrikanischer Schöpfungsmythus (Ep. D.), 1894. – Die Schöpfung (Ep. D., Prolog zu „Jesus Messias"), 1899. 2. A. 1902. – Jesus Messias (Christliche Epopöe). 2 A.; III, 1896 (Inhalt: I. Bethlehem und Nazareth. – II. Jordan und Kedron. – III. Golgatha und Ölberg).

Hellen, C. von, Pseud. für **Helene von Krause**; s. d.!

***Heller,** Ernst, geb. am 9. Mai 1856 in Bern (Schweiz), absolvierte die Realabteilung des kantonalen Gymnasiums daselbst und wollte sich nun der Nautik widmen, zu welchem Zwecke er sich nach Rotterdam begab. Aber schon nach kurzer Zeit kehrte er heim und trat im Sommer 1872 als Lehrling in ein Handelshaus in Genf ein. Abneigung gegen den Kaufmannsstand veranlaßte ihn, nach $2^1/_2$ Jahren, noch vor Ablauf seiner Lehrzeit, aus dem Geschäft auszutreten, worauf er in Saint-Croix im Jura die Spielwerkfabrikation erlernte, nebenbei aber mit regstem Eifer poetische Studien trieb. Eine Lungenentzündung nötigte ihn, 1876 das rauhe Klima zu verlassen und nach Bern zurückzukehren, wo er nun im Geschäft des Vaters tätig war. Der immer lebhafter hervortretende Drang zum akademischen Studium entfremdete ihn seinem Berufe mehr und mehr, u. so verließ er im Januar 1879 denselben, um sich zunächst unter Leitung seines väterlichen Freundes, des Professors Heinrich W. J. Thiersch, autodidaktischen und seit dem Sommer 1880 in Bern akademischen Studien in Philosophie, Literatur u. Geschichte zu widmen, die er dann in München bis 1882 fortsetzte. Seitdem lebte er in Bern vorwiegend seinen Studien und dramatischer Schriftstellerei, bis er vor einigen Jahren seinen Wohnsitz nach Verner-Montreux verlegte. *S:* Frühlingsboten (Ge.), 1878. – Sänger aus Helvetiens Gauen (Anthol.), 1880. 2. A. 1882. – Lustspiele (als Manuskr. gedruckt), 1884 (Inhalt: Verfehlte Spekulationen. – Im Atelier). – Die Schweizergarde in Paris am 10. August 1792 (G.), 1887. – Der letzte Zähringer (Dr. a. Manuskript gedr.), 1885. – Ein Zäsarentraum (Hist. Tr.), 1897.

***Heller,** Heinrich Ferdinand, geb. am 29. Septbr. 1859 in Hannoversch Münden als der Sohn des Konrektors Frdr. Wilhelm H., besuchte seit 1866 die dortige Schule und 1875–81 das Lyceum II in Hannover unter dem bekannten Lessingforscher, Direktor Wiedasch, worauf er 1881–89 an der Universität Göttingen Theologie studierte. Zwischendurch war er 1887 Praktikant in Barterode bei Dransfeld. Seit dem 21. Juli 1889 ist er Pastor zu Diemarden mit Reinhausen. *S:* Wittekind (Sang u. Sg. a. d. Wesergau), 1902. – Johannes der

*

Täufer (Bibl. D.), 1903. – Christophorus. Eine christl. Sage (D., nebst Anhang), 1903.

***Heller,** Heinrich Justus, wurde am 11. Novbr. 1812 zu Eberswalde als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium zu Prenzlau, das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und studierte von 1832-36 an der Berliner Universität vorzugsweise Philologie, nebenbei aber auch Mathematik und Physik. Nachdem er Michaelis 1836–37 sein Probejahr an der königl. Realschule in Berlin absolviert, fand er an derselben Anstalt dauernde Beschäftigung und rückte an derselben später zum Oberlehrer und Professor auf. Von Ostern 1841 bis zum November 1844 war er berufen, dem Prinzen Friedrich von Preußen Unterricht im Lateinischen, zeitweise auch in der Geographie u. griechischen Geschichte zu erteilen; auch begleitete er den Prinzen auf Reisen durch die Mark u. durch Thüringen. Zu Ostern 1883 trat H. in den Ruhestand und lebte er nun den Studien und Wissenschaften in Berlin. H. ist vielfach als Schriftsteller tätig gewesen; doch führte ihn sein Beruf zunächst auf wissenschaftliche Arbeiten, die er in den verschiedensten Zeitschriften niedergelegt hat. Seine Tätigkeit als Schriftsteller auf schönwissenschaftlichem Gebiet stellte er sehr bald ein, da seine Behörde „Veröffentlichungen dieser Art mit der Stellung eines Lehrers nicht für vereinbar hielt". Von seinen wissenschaftlichen Schriften ist besonders seine „Real-Enzyklopädie des französischen Staats- und Gesellschaftslebens" (1888) zu erwähnen. H. starb in Berlin am 13. Dezember 1902. *S:* Graf Castel Melhor (Tr.), 1848. – Lebensrichtungen, oder: Nach zehn Jahren (R.), 1855. – Skizzen aus dem Alltagsleben, 1855. – Gedichte, 1856.

***Heller,** Ottilie, Tochter des Vorigen, wurde am 7. August 1849 zu Berlin geboren. Ihr Vater leitete ihren Bildungsgang; aber obgleich derselbe mit Vorliebe dem Studium der alten Klassiker huldigte, so flößte er seiner Tochter vor allen Dingen ein ausschließliches Interesse für neuere Sprachen und Literatur ein; die meiste Zeit wurde jedoch auf ihre Ausbildung in der Musik verwendet, und hat sie denn auch in der Folge mehrere Kompositionen veröffentlicht. Der literarischen Tätigkeit wandte sich Ottilie H. erst im Jahre 1879 zu, wo sie einen während eines Reiseaufenthalts in Paris verfaßten Artikel „Neues aus der französischen Dramatik" im „Magazin für die Literatur des Auslandes" veröffentlichte. Diesem Blatte hat sie bis zum Jahre 1884 verschiedene Arbeiten zugeführt. Seit 1883 hat sie mit Erfolg das Feld des Romans angebaut. Ottilie H. lebt noch jetzt zu Berlin und hat diese Stadt nur verlassen, um kürzere Reisen zu unternehmen. *S:* Stephan Broda (R.), 1884. – Kathinka (R.), 1884. – Paula (R.), 1888. – Unter genialen Menschen (R.), 1892. – Der Weg zum Frieden (R.), 1895. – Baumeister Robert (Berliner R.), 1897. – Auf dem Pfade zum Ruhm (R.), 1901. – Primadonna (E.), 1903. – Gertruds Freund. Künstlerblut (2 Nn.), 1904. – Die Frau des Virtuosen (E.), 1905. – Luigia Merelli (E.), 1906.

Heller, Isidor, wurde am 5. Mai 1816 zu Jungbunzlau in Böhmen als der Sohn israelitischer Eltern geboren, studierte, frühzeitig zum Prediger bestimmt, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt neben den hebräisch-theologischen Werken die deutschen Klassiker und zog daraus eine Aufklärung, die ihn von den Anschauungen des mosaischen Glaubens abwandte. Im Konflikt mit seiner strenggläubigen Umgebung verließ er 1832 seine Heimat und ging nach

*

Prag, wo er seine Studien auf dem Neustädter Gymnasium und an der Universität fortsetzte. Im Jahre 1837 reiste er plötzlich nach Frankreich, um sich in die in dem spanischen Bürgerkriege beschäftigte französische Fremdenlegion aufnehmen zu lassen. Wegen Schwächlichkeit wurde er zurückgewiesen. Nach mancherlei Irrfahrten kehrte er ins Vaterhaus zurück, beteiligte sich als Schriftsteller an Glasers „Ost u. West", ging nach einem Jahre als Erzieher einer wohlhabenden israelitischen Familie in ein Dörfchen bei Iglau, später in gleicher Eigenschaft nach Wien, erhielt infolge einer Novelle im Taschenbuch „Libussa" 1846 einen Ruf nach Pest, um das belletristische Blatt „Der Ungar" zu redigieren, schied aber schon 1847 aus diesem Verhältnis und beteiligte sich in Leipzig an G. Kühnes „Europa". Ende März 1848 nach Pest zurückgekehrt, redigierte er zwei Monate „Die Morgenröte", kam aber mit Kossuths Ministerium in Konflikt und mußte Ungarn verlassen. Über Wien u. Frankfurt ging er nach Berlin, wo er bis 1852 blieb. Wegen seines „Sendschreibens eines Österreichers an die deutsche Nation" (1852) von hier ausgewiesen, berief ihn der österreichische Minister Baron Bruck zu seinem Privatsekretär. H. begleitete denselben nach Konstantinopel und kehrte mit ihm 1855 nach Wien zurück. Hier begründete H. 1859 den „Fortschritt" und beteiligte sich 1864 an der Gründung des „Neuen Fremdenblatts". Eine Gesichtsneuralgie zwang ihn schließlich, die Feder aus der Hand zu legen. Seitdem lebte er zurückgezogen und in sehr gedrückten Verhältnissen. Er starb zu Arco in Tirol am 29. Dezbr. 1879 nach vierzehnjährigen Leiden. *S:* Die Alliierten der Reaktion (R.); II, 1852.

***Heller,** Leo, geb. am 18. März 1876 in Wien, bezog nach Vollendung seiner Gymnasialstudien auf Wunsch seines Vaters, obwohl gegen seine eigene Neigung die Prager Handelsakademie, um sich dann dem Bankfach zu widmen. Nachdem er vier Jahre lang in dem ihm aufgezwungenen Berufe ausgehalten, trat er am Tage seiner Großjährigkeit in den Redaktionsverband des „Deutschen Abendblattes" in Prag, dem er zwei Jahre lang angehörte. Da tauchte das „Überbrettl" auf. Wie für viele junge Literaten bedeutete das Unternehmen E. von Wolzogens auch für H. die ersten Schritte in die Öffentlichkeit. Ermutigt durch die in diesem neuen Kunstgenre gehabten Erfolge, gab H. seine redaktionelle Tätigkeit auf und siedelte nach Berlin über, wo er seitdem als freier Schriftsteller lebt. *S:* Volkslieder im modernen Gewande, 1902. – Bunte Lieder (Ge.), 1903. – „Garben" (Neue Ge.), 1906. – Präludien der Liebe (Neue Ge. u. Lr.), 1908.

***Heller,** Leopold, geb. am 10. Juli 1853 zu Hrischkow in Böhmen, besuchte daselbst die Volksschule, u. da die Mittel zur Fortsetzung der Studien fehlten, so brachten ihn seine Eltern, als er 12 Jahre alt war, als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft nach Prag. Hier bildete er sich trotz Arbeit, Hunger und Entbehrungen autodidaktisch weiter und genoß noch den Unterricht der Sonntags-Handelsschule. Die ihn umgebenden Verhältnisse drängten seine Aufmerksamkeit früh auf die Lage der „Enterbten u. Mittellosen" hin, woraus sich eine Beschäftigung mit den sozialen Fragen des Lebens von selbst ergab. Seit 1879 bereist H. für ein Wiener Handelshaus Österreich, Ungarn, Rumänien, Serbien, Bulgarien u. steht immer mitten im Volksleben, aus dem auch seine soziale Schrift „Elend und Zufriedenheit" (1890) geschöpft ist. *S:* Selbsthilfe (Realsozialistischer R.), 1894.

Heller, Wilhelm Robert, wurde als der Sohn eines Lehrers am 24. Novbr. 1812 (nicht 1813 oder 1814) zu Groß-Drebnitz bei Stolpen im Königreich Sachsen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Bautzen und auf der Kreuzschule in Dresden und studierte seit 1832 in Leipzig die Rechte. Im Jahre 1835 trat er als königl. Notar und Praktikant bei dem vereinigten Kriminalamt zu Leipzig in den Staatsdienst, entsagte jedoch der juristischen Laufbahn und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Im Jahre 1838 gründete er die „Rosen. Zeitschrift für die gebildete Welt" und 1842 die „Perlen. Ein Taschenbuch", das er bis 1847 herausgab. Im Jahre 1848 siedelte er nach Frankfurt a. M. über, wo er als Publizist u. Berichterstatter aus der Paulskirche tätig war, seine „Brustbilder aus der Paulskirche" (Leipzig 1849) schrieb u. im September 1849 die Redaktion der „Deutschen Zeitung" übernahm. Im Sommer 1850 zog er sich von derselben zurück, machte eine Reise in die Schweiz, in das Rhein- und Moseltal, siedelte dann nach Berlin und 1851 nach Hamburg über, wo er bis zu seinem am 7. Mai 1871 erfolgten Tode die Redaktion des Feuilletons der „Hamburg. Nachrichten" führte. *S:* Die Kaiserlichen in Sachsen (R.); II, 1835. - Bruchstücke aus den Papieren eines wandernden Schneidergesellen, 1836. - Der Wende (E.), 1837. - Der Schleichhändler (R.); II, 1838. - Das schwarze Brett (R.); II, 1838. - Alhambra (Spanische Nn.), 1838 (Inhalt: Die Schlacht von Tolosa. - La Mina). - Novellen; III, 1837-40 (Inhalt: Die Eroberung v. Jerusalem. - Der Treulose. - Der Bettler. - Der Finkensteller. - Der Guerillahäuptling. Die Liebe zweier Kinder. - Der Maultiertreiber von St. Pierre. - Die Fabrikarbeiterin). - Eine Sommerreise, 1840. - Novellen aus dem Süden; III, 1841-42. - Eine neue Welt; II, 1843. - Der Prinz von Oranien (Hist. R.); III, 1843. - Das Erdbeben von Caracas (N.), 1844. Sieben Winterabende (Nn. u. En.); II, 1846. - Der Albanese (N.), 1844. - Florian Geyer (Hist. R.); III, 1848. - Ausgewählte Erzählungen; III, 1857-62 [Inhalt: Der Reichspostmeister von Ludwigsburg (N., 1857). - Das Geheimnis d. Mutter (N., 1859). - Hohe Freunde (N., 1862)]. - Posenschrapers Thilde (N.), 1863. - Primadonna (N.); II, 1871. - Nachgelassene Erzählungen; V, 1874. - Die Freunde und andere Erzählgn. (Hrsg. v. H. Laube), 1874. - Abenteuer einer Steppenreise und andere Erzählgn., 1874.

***Heller,** Seligmann, wurde am 8. Juli 1831 zu Raudnitz a. d. Elbe in Böhmen von jüdischen Eltern geboren, kam 1844 nach Prag, wo er unter Leitung des Oberrabbiners Rappaport Hebräisch studierte und dann das Altstädter Gymnasium besuchte, an dem er mit großem Fleiße und noch größerem Erfolge alte und neue Sprachen trieb. Mit großer Vorliebe übersetzte er Arbeiten aus dem Lateinischen, Französischen und Italienischen in das Hebräische, dichtete auch in dieser Sprache, während er das Deutsche nur ungern sprach, obwohl er auch das Studium dieser Sprache nicht verabsäumte. Als die Revolution von 1848 hereinbrach, ward H. ihr begeistertster Freund, so daß der Vater ihn nach Hause holen mußte. Danach setzte er seine Studien auf dem Kleinseiter Gymnasium in Prag fort, gab aber die Beschäftigung mit dem Hebräischen auf und wandte sich nun den alten Klassikern, den Tragikern und Historikern zu. Die englische Grammatik lernte er in einer einzigen Nacht auswendig, und tags darauf las er Byrons Werke in der Ursprache. Nach abgelegter Maturitätsprüfung (1853) ging er

*

nach Wien, wo er erst Philosophie, Philologie und Geschichte und danach die Rechte studierte. Eine heftige Augenkrankheit untersagte ihm jede weitere Anstrengung. Er begab sich auf das Landgut seines Vaters und dichtete hier in ländlicher Stille den größten Teil seines „Ahasverus" u. eine ganze Bände umfassende Sammlung von Gedichten. Danach siedelte H. nach Leitmeritz über, wo sein Vater das Stadtbräuhaus gepachtet hatte und wo er noch zwei Jahre nach des Vaters Tode (1861) die Pachtung behielt. Dann lebte er kurze Zeit in Raudnitz, verheiratete sich sehr romanhaft u. unglücklich (1863) und errichtete, um sich zu ernähren, in Leitmeritz ein kleines Pensionat, das aber durch den Krieg von 1866 zerstreut ward. Bald danach wurde auch seine Ehe getrennt, und H. zog nun nach Prag. Hier war er längere Zeit Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Handelsakademie und Rezensent des Theaters für die „Bohemia" und siedelte im Oktober 1872 nach Wien über, wo er als Feuilletonist bei der „Deutschen Zeitung" tätig war und später als Professor an der Handelsakademie wirkte. Er starb in Wien am 8. Jan. 1890. *S:* Die letzten Hasmonäer (Dr.), 1865. – Ahasver (Ep. G.), 1868. – Gedichte, 1872. – Die echten hebräischen Melodien (Übersetzgn., aus dem Nachlaß hrsg. von Dr. David Kaufmann), 3. A. 1908.

***Heller,** Wilhelm, geb. am 12. Jan. 1880 auf der Besitzung „Kieselhof" des Fürsten Metternich, nahe bei Marienbad in Böhmen gelegen, kam später mit seinen Eltern nach Leitmeritz (Deutsch-Böhmen), wo er nach Absolvierung der Realschule zuerst Gefallen an schriftstellerischer Tätigkeit fand. In Berlin, wohin er 1899 behufs Vervollkommnung beruflicher Kenntnisse ging, trat er in nähere Berührung mit den Mitgliedern der „Dramatischen Gesellschaft Josef Kainz" und wurde dadurch der dramatischen Schriftstellerei zugeführt. Nach Absolvierung seiner Militärzeit (1901-02) ließ er sich in seiner Vaterstadt Leitmeritz als Schriftsteller nieder. Mit besonderem Eifer ist er hier für die Esperanto-Bewegung tätig, welche die Einführung der internationalen Hilfssprache Dr. Zamenhofs bezweckt, und ist er infolgedessen Korrespondent vieler europäischen u. außereuropäischen Zeitungen. *S:* Von heut und gestern (Ge.), 1902. – Richtet sie! Das Glück (2 Dr.), 1902, – Mit Feder und Stift (Ein Band jungdeutscher Arbeit. Anthol.), 1903. – Das Märchen vom süßen Mädel (Nn. u. Sk.), 1905. – Von Gottes Gnaden (Dr.), 1905.

Hellinden, Martin, geb. am 31. Okt. 1862, lebt (1904) in München. *S:* Der Stern von Halatat (R.), 1903. 2. A. 1908.

Helling, Karl, geb. am 18. Dezbr. 1877 in Pfaffendorf bei Koblenz, lebt daselbst. *S:* Wieder die Liebe (Ge.), 1905. – Allerlei Buntes (Nn. u. Sk.), 1907.

Helling, Viktor, Pseud. für Curt Schmidt; s. d.!

***Hellmann,** Arnold, entstammt einer alten „Quartiermannsfamilie" in Hamburg und wurde dort am 30. Oktbr. 1870 geboren. Er durchlebte eine an Liebe und Freude arme Kindheit, wuchs unter fremden Leuten auf, gewann aber unter so trostlosen Verhältnissen den Mut, sich durch eigene Kraft durch die Wirrnisse und Gefahren des Lebens zu schlagen. Nach beendeter Schulzeit wurde er Seemann und trat 1886 auf einem Hamburger Segler seine erste Reise an, von der er indes gänzlich enttäuscht in seinen Hoffnungen und Erwartungen von der Romantik des Seelebens nach Jahresfrist zurückkehrte. Er war indessen zu stolz, dies einzugestehen und nahm auf einem andern

Segler als Schiffsjunge Dienste. Bis zum Jahre 1892 durchstreifte er auf Hamburger und englischen Schiffen die Meere und meldete sich dann im Sommer 1892 zum Besuch der Navigationsschule in Hamburg. Im April 1893 schon erhielt er sein Patent als Seesteuermann und damit die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst in der kaiserlichen Marine. Er ließ sich nun als zweiter Offizier auf einer holländischen Bark engagieren und kreuzte zwei Jahre im holländisch-indischen Archipel. Nachdem er 1898 seine Kapitänsprüfung, der sich eine Prüfung im Maschinenfache anschloß, bestanden hatte, fand er als Seeoffizier Anstellung bei der „Woermann-Linie" in Hamburg, in deren Dienst er vier Jahre hindurch nach der Fieberküste Westafrikas gefahren ist. Schon stand er vor der Beförderung zum ersten Offizier, als sein Schiff, die „Helene Woermann", das Unglück hatte, einen Segler in den Grund zu bohren. Obwohl H. an diesem Unglück nicht das geringste Verschulden trug, wurde er doch von der Reederei seines Dienstes entlassen; doch fand er bald einen neuen Platz als Seeoffizier und Verwalter bei der „Kosmos-Linie" in Hamburg. *K:* Meeresklänge (Lr. und Ge. eines Seefahrers), 1904. – Des Waldes u. des Meeres Rauschen (Ge.), 1908.

Hellmuth, Pseud. für Paul Ritter; s. d.!

Hellmuth, Ernst, Pseudon. für Eduard Schmidt-Weißenfels; s. d.!

Hellmuth, Maria, Pseudon. für Maria Albrecht; s. d.!

Hellmuth, Martha, siehe Martha Schlesinger!

Helm, Clementine, Pseudon. für Clementine Beyrich; s. d.

Helm, Feodor, Pseud. für Selma Heine; s. d.!

Helm, Friedrich, Pseud. für Julius Conard; s. d.!

Helm, Georg, geb. 1852 zu Schlada im Kreise Eger, starb als Hauptmannauditor 1877 zu Innsbruck. *K:* Olden-Barneveld (Trsp.), 1868. – Die Hegelingenrose (Schsp.), 1877.

Helmer, Eduard, Pseudon. für Ernst Koch; s. d.!

Helmerding, Karl, * am 29. Okt. 1822 zu Berlin als der Sohn eines Schlossers, besuchte bis zu seinem 16. Jahre das Friedrich-Wilhelmsgymnasium, kurze Zeit auch die Maler- u. Zeichenakademie u. erlernte dann das Handwerk seines Vaters. Im Herbst 1847 ging er zur Bühne, trat als Wallberg im „Verwunschenen Prinzen" in Potschappel zum erstenmal auf, wurde dort engagiert und kam nach Versuchen auf kleineren Bühnen, unter denen die zu Meißen die größte war, 1848 zu Callenbach an dessen Sommertheater nach Berlin, wo er vier Sommer hindurch spielte und vom ernsten ins komische Fach überging. Im Winter 1850 in Sondershausen, 1851 in Erfurt engagiert, kam H. 1852 ans Königstädtische Theater in Berlin, war dann kurze Zeit in Köln, seit 1854 am Krollschen Theater in Berlin u. seit 1855 bei Wallner in Posen engagiert, kam mit diesem in demselben Jahre nach Berlin, wo er dem Wallner-Theater bis 1878 als erster Vertreter der Berliner Lokalposse und ausgesprochener Liebling der Berliner angehörte. Seitdem lebte er daselbst als Privatmann. Er starb am 20. Dezbr. 1899. *K:* Aus einer Verlegenheit in die andere (Schw. n. d. Franz.), 1861. – Eine Weinprobe (P.), 1869. – Ein vergessener Ballgast (Schw.), 1870. – So muß es kommen! (Schw.), 1872.

***Helmers,** Heinrich, wurde am 1. Dezbr. 1847 zu Bremen geboren. Sein Vater entstammte einer hochangesehenen ostfriesischen Familie u. war frühe nach Bremen gekommen, wo er erst als Gesang- und Musik-

lehrer tätig war und 1850 eine Kunsthandlung gründete. Nachdem der Sohn die Realschule seiner Vaterstadt absolviert hatte, widmete er sich dem Kaufmannsstande und übernahm 1870 die Kunsthandlung seines Vaters, die er aber 1884 aufgab, um sich hinfort gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Im Jahre 1868 hatte H. die Wochenschrift „Album für Unterhaltung" gegründet, die jedoch schon 1870 in den Kriegsstürmen wieder einging. 1875 war er Mitbegründer des freisinnigen Lokalblatts „Bremer Volksblatt". *S:* Album der Poesie; herausgegeben 1868–70. – Unfehlbar (Lsp.), 1870. – Hermann der Deutsche (G.), 1875. – Am Tage von Sedan (Festsp.), 1875. – Buch der Prologe (Ge.), 1876. – Die Brüder der Nacht (Lsp.), 1876. – Das Bild des Kaisers (Festspiel), 1876. – Denkhelfer (Schw.), 1876. – Ein Lesekränzchen (Schw.), 1876. – Verloren und wiedergewonnen (Festspiel), 1876. – Das neue Stück (Lsp.), 1876. – In den Alpen (Lsp.), 1876. – Vergangene Zeiten (Schsp.), 1876. – Sedan (4 Prologe), 1877. – St. Willehadus (D.), 1883. – Zur Weihenacht (4 Dn.), 1884. – Unterm Pantoffel (Schw.), 1884. N. A. 1902. – Musenzauber (Allegor. Festsp.), 1885. – Der Haustyrann (Schw.), 1884. – Ein Weihnachtsgruß (N.), 1886. – Dem Andenken teurer Toten (Dn.), 1888. – Humoristisch-poetisch. Führer durch Bremen, 1890. 2. A. 1895. – Welt u. Menschen (Aphorism.), 1897. – Des Radfahrers Liederbuch, hrsg. 1897. 2. A. 1899. – Allgemeines deutsches Sportliederbuch, hrsg., 1901. – Helmers'sche Einakterſammlung, 1. Bd., 1901. – Im Garten des Friedens (Ein Erbauungsbuch in Liedern), 1904. – Bremer Land und Leute (kulturhist. St.), 1905. – Bremer Leben (desgl.), 1906.

Helveticus, Th., Pseud. für Augst Schüler; s. d.!

*

Hempel, Arno, * am 10. Oktober 1843 zu Leipzig als der Sohn eines Stadtrats, widmete sich anfänglich dem Kaufmannsstande, ging aber, 18 Jahre alt, zur Bühne und betrat mit glücklichem Erfolge zuerst das deutsche Theater in Neuyork. In die Heimat zurückgekehrt, fand er nach vorübergehenden Engagements in Liegnitz, Lübben, Potsdam, Lübeck und Kiel eine sichere Stellung als Schauspieler u. Regisseur am Stadttheater in Bremen. Er starb als Generalsekretär dieser Bühne am 2. Dezember 1876. *S:* In den Fesseln Roms (N.), 1875. – Vor den Leuten (Lsp.), 1875.

Hempel, Max, * am 14. Juni 1863 zu Dresden, trat nach erlangter Vorbildung in das dortige Lehrerseminar auf der Friedrichstadt, um sich dem Lehrerberuf zu widmen, verließ dasselbe aber in jugendlichem Übermut und wanderte 1881 nach Amerika aus, um hier schneller zu Ehre u. Ansehen zu gelangen. Nach mancherlei Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten erlangte er eine angenehme Stellung als Hauslehrer, kam dann nach St. Louis, wo er erst Hilfslehrer, dann Oberlehrer an Privaterziehungsanstalten wurde u. folgte 1885 einem Rufe als Direktor der deutsch-amerikanischen Schule nach Omaha im Staate Nebraska. Da aber diese Schule nur schwach von den Deutschen unterstützt ward, so kehrte er 1890 in seine frühere Stellung am Toensfeldtschen Erziehungsinstitut nach St. Louis zurück. *S:* Turnerleben (Lr.), 1883.

Hempel, Thekla, geb. am 4. Juli 1840 in Rünzhain (Sachsen-Altenburg), wirkte als Lehrerin u. Schriftstellerin auf dem Gebiete der Jugendliteratur und der Novelle und lebte seit 1888 in Reudnitz bei Leipzig, wo sie am 15. November 1896 starb. *S:* Der Herr mein Halt (E.), 1891. – Der Frauenberuf (E.), 1891.

***Hempfing**, Karl Friedrich Ernst, pseudon. Karl Waldheim, wurde am 16. Dez. 1848 in Ippinghausen, einem Dorfe im ehemaligen Kurfürstentum Hessen, als Sohn eines Lehrers geboren, der nach einigen Jahren nach Velmeden, später nach Heiligenrode b. Kassel u. Ostern 1864 nach Eschwege versetzt ward. Im Kreise zahlreicher Geschwister verfloß dem Knaben die Jugend in bitterer Armut. Seine Ausbildung beschränkte sich auf den öffentlichen und Privatunterricht des Vaters und die Unterweisung einiger Geistlichen, wurde aber durch privates Studium der Erzeugnisse unserer schöngeistigen Literatur wesentlich gefördert. Für den Beruf eines Lehrers bestimmt, sollte er eben ins Homberger Seminar eintreten, als er von einer schweren Krankheit befallen wurde. Nach seiner Genesung betrieb er mit Eifer das Studium der alten Sprachen, erhielt durch wohlwollende Lehrer, die auf den jungen strebsamen Menschen aufmerksam geworden waren, die Erlaubnis, am Progymnasium in Eschwege hospitieren zu dürfen, u. außerdem privaten Unterricht, so daß er Ostern 1866 das Gymnasium in Hersfeld beziehen konnte, an dem er Ostern 1870 die Reifeprüfung bestand. Er bezog nun die Universität Marburg, wo er als Mitglied der Stipendiatenanstalt Theologie und Philologie studierte. Im Sommer 1873 reichte er sein Gesuch um Zulassung zum Kandidatenexamen ein, zog dasselbe aber aus Gewissensbedenken wieder zurück, da er in den kirchlichen Kämpfen jener Tage, wie sie sich namentlich in Hessen abspielten, Stellung genommen hatte auf Seite der Männer lutherischer Richtung gegenüber dem unierten Landeskirchenregiment. Er ging nun im Herbst 1873 nach Mecklenburg-Strelitz, nahm eine Hauslehrerstelle bei einer adeligen Familie an, die er bis zum Sommer 1874 behielt, war dann in Elberfeld als Lehrer der Gemeindeschule und Hilfsprediger tätig, legte im Dezbr. d. J. sein Oberlehrerexamen in Rostock ab u. wurde Ostern 1875 Lehrer am Gymnasium in Güstrow. Im Herbst 1876 bestand er auch seine theologische Kandidatenprüfung als Altlutheraner in Breslau. Zu Ostern 1880 nahm er seine Entlassung aus dem Schulamte, in der Absicht, nach St. Louis in Amerika zu gehen, doch fand er noch vorher Verwendung im Dienst der sächsischen Freikirche als Lehrer an der freikirchlichen Schule in Planitz bei Zwickau, u. im Herbst d. J. ward er als Pastor der freikirchlichen Gemeinde nach Allendorf a. d. Ulm (Kreis Wetzlar) berufen, wo er jetzt noch wirkt. *S:* Wunderbare Wege (Eine Hugenottengesch. a. der Zeit der Dragonaden), 1891. – Aus der Heimat (3 En.: Der Ilkenhans. – Der Blödsinnige. – In tiefen Wassern), 1893. – Gnadenwege im Dunkeln (E.), 1897. – Aus stürmischer Zeit (3 En. a. d. 30jähr. Kr.), 1898 (Inhalt, auch sep.: Das Müllerhaus. – Weihnachten in schwerer Zeit. – Martha). – Drei Erzählungen (Die Zigeunerliese. – Ein getreuer Knecht. – Um eine himmlische Krone), 1901. – Der Flüchtling (E. a. d. westfälischen Zeit), 1906. – Der schwarze Graf (E. a. d. 30jähr. Kriege), 1909.

***Hemsen**, Theodor, wurde am 3. Juni 1826 in Göttingen geboren, besuchte daselbst u. in Celle das Gymnasium und widmete sich dann dem Buchhandel. Sein Beruf führte ihn auch nach Venedig. Da ihm indes das Geschäftsleben wenig zusagte, so gab er seinen Beruf auf und etablierte sich 1852 in der Dogenstadt als Privatlehrer. Er erhielt auch bald in einer vornehmen Wiener Familie, die sich in Venedig niedergelassen hatte, eine Stelle als Erzieher und Lehrer und hatte dieselbe mehrere Jahre inne. Die Gelegenheit zu

Kunststudien wurde während dieser Zeit von ihm fleißig benutzt u. überhaupt in angestrengter Tätigkeit manches Versäumte nach Kräften nachgeholt. Von Venedig siedelte H. 1856 nach Wien über, war hier zunächst als Mitarbeiter verschiedener Journale tätig und trat 1857 in die Redaktion der seinem Schwager, dem Buchhändler Hügel, gehörigen „Konstitutionellen Vorstadtzeitung", späteren „Österreichischen Volkszeitung", an welcher er bis zu seinem Tode, am 6. April 1891, tätig blieb. *S:* Des Königs Beichtvater (Hist. R.); II, 1863. - Des Ministers Sündenbuch (R.); III, 1864. - Die Zarentochter, oder: Kerker und Krone (R.), II, 1866. - Die Prinzessin von Ahlden (Hist. R.); VI, 1869. - Hazard (Lsp.), 1869. - Venus in Versailles (Hist. R.); IV, 1874.

***Henckell,** Karl Friedrich, geb. am 17. April 1864 in Hannover, besuchte verschiedene höhere Lehranstalten daselbst und absolvierte das Gymnasium Fridericianum in Kassel, worauf er seine philologischen und philosophischen Studien in Berlin begann. Er setzte dieselben in Heidelberg fort, genügte seit dem Herbst 1884 in Hannover seiner Militärpflicht und ging 1885 nach München und 1886 nach der Schweiz, wo er 1887 seine Studien in Zürich beendete. Danach lebte er längere Zeit in Mailand, Wien und Brüssel, kehrte 1890 nach Zürich zurück, war hier seit 1895 Mitinhaber einer Verlagsbuchhandlung u. gab 1896 bis 1900 die Halbmonatsblätter für Dichtung, „Sonnenblumen", heraus. Im Jahre 1902 übersiedelte H. nach Charlottenburg, wo er bis 1908 als freier Schriftsteller lebte, und verlegte dann seinen Wohnsitz dauernd nach München. *S:* Poetisches Skizzenbuch, 1885. - Moderne Dichtercharaktere (Anthologie), 1885. - Quartett (Dn. von Arthur Gutheil, Erich Hartleben, Alfred Lugenberg u. K. H.), 1886. - Strophen (Ge.), 1887. - Amselrufe (Neue Strophen), 1888. - Diorama, 1890. - Trutznachtigal, 1891. Aus meinem Liederbuch, 1892. Buch der Freiheit (gesamm. u. hrsg.), 1894. - Zwischenspiel (Lr. vom heimlichen Kaiser), 1894. - Moderne Dichterabende (Zwanglose Zitaten-Plaudereien), 1895. - Ada Negri (Literar. Studie), 1896. - Widmungsblatt an Arnold Böcklin, 1897. - Gedichte, 1899. - Neues Leben (Dn.), 1900. - Gedichte für das Volk (Eine Auswahl), 1901. - Ausgewählte Gedichte; II, 1903 (Inhalt: I. Mein Liederbuch. - II. Neuland). - Gipfel u. Gründe (Neue Ge. 1901-04); 1904. - Mein Lied (mit Beiträgen v. Richard Strauß), 1906. - Schwingungen (Neue Ge.), 1907. - Deutsche Dichter seit Heine (Ein Streifzug durch 50 Jahre Lyrik), 1907. - Weltlyrik (Nachdichtungen), 1910. - Gab heraus Çunito (Ep. G. a. Indien v. Leop. Jacoby, mit biogr. Vorwort), 1896. - Sonnenblumen (100 Flugblätter der Lyrik), 1895-99. - Passifloren (Ge. v. Gertrud Pfander), 1896. 2. A. u. d. T.: Helldunkel (Ge. u. Bekenntnisse, mit biogr. Einleitung), 1908.

***Hengsbach,** Arno, pseud. Arno Hach, geb. am 23. November 1877 in Chemnitz (Sachsen), widmete sich nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums von Ostern 1897 ab auf Wunsch seines Vaters dem Maschinenbaufach, arbeitete ein halbes Jahr in den kgl. sächsischen Staatswerkstätten und genügte vom Oktober 1897-98 in Berlin beim Eisenbahnregiment seiner Militärpflicht. Nachdem er dann weitere fünf Monate in Chemnitz praktisch tätig gewesen, bezog er die 1899 die Technische Hochschule in Dresden. Hier wurde er durch die reichen Kunstschätze und durch den Verkehr mit Malern zum Studium der Kunstgeschichte und der Malerei angeregt, versuchte sich auch

in dieser Kunst technisch zu üben. Im Frühjahr 1900 ging er nach Holland und Belgien und arbeitete die Galerien in den großen Städten durch, im August d. J. nach Dortmund, um sich praktisch weiter auszubilden und die Galerien in Hannover, Kassel u. Düsseldorf zu studieren, und kehrte dann zur Beendigung seiner Studien nach Dresden zurück. Später lebte er als Verlags-Redakteur teils in Chemnitz, teils in Leipzig. *S:* Licht- und Schattenflecke (Geschn.), 1901. – Launen und Leidenschaften (Psychologische Skizz.), 1903. – Fratzen (12 Capriccios), 1904. – Erwartung (Trag. Szene in erzgebirg. Mdt.), 1905. – Harlekin Tod (11 Totentänze), 1905. – Leichte Lieder, 1907. – Lichter im Nebel (M. und Bilder), 1909.

Henke, Theodor, geb. 1848 in der sächsischen Grenzstadt Schirgiswalde, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe. Schon in seiner Lehrzeit trat er mit Poesien an die Öffentlichkeit u. ließ später keinen geschichtlich denkwürdigen Tag vorübergehen, ohne ihn nicht mit einem seiner frischen Lieder zu begrüßen. Im J. 1868 trat er als einjährig Freiwilliger ins deutsche Heer und zog 1870, seinen Kameraden fort und fort patriotische Lieder weihend, mit gegen die Franzosen zu Felde. Zum Offizier befördert, fiel er vor Paris für des Vaterlandes heilige Sache. *S:* Maienblätter (nebst einem Anhange „Kommerslieder"), 1870.

Henkel, Franz, geb. am 16. November 1868 in Schermcke (Provinz Sachs.), studierte Geschichte, Deutsch, Philologie, Religion, absolvierte im Juli 1894 sein Staatsexamen, wurde Ostern 1899 Oberlehrer am Wilhelms-Gymnasium in Hamburg, Neujahr 1901 am Gymnasium in Jever (Oldenburg) und Ostern 1903 an der Oberrealschule in Göttingen. Im Jahre 1910 wurde er zum Professor ernannt. *S:* Aus dem Burenkriege, 1901. – Hermann und die Cherusker (Dr.), 1906. – Der Kampf um Südwestafrika, 1908.

***Henkel,** Friederike, wurde am 25. Dezbr. 1826 zu Berlin geboren, wo ihr Vater die erste Tapetenfabrik gegründet hatte, kam 1835 nach Kassel, wo der Vater eine gleiche Fabrik übernahm, und erhielt hier ihre Bildung. Im Jahre 1850 verheiratete sie sich mit dem damaligen Ministerialsekretär W. Henkel, dessen Ernennung zum Hofrat bei der deutschen Gesandtschaft in Bern ihre Übersiedelung nach der Schweiz (1868) veranlaßte. Hier begann sie sich schriftstellerisch zu betätigen. Nach dem Tode ihres Mannes kehrte sie mit ihren Kindern 1872 nach Deutschland zurück, ließ sich erst in Berlin, nach zwei Jahren in Eisenach, später in Kassel nieder und hat neuerdings ihren Wohnsitz in Weimar genommen. Seit dem Verlust ihrer hochbegabten Tochter, die unter dem Namen Ellen Lenneck (s. d.) als Schriftstellerin bekannt war, hat sie ihre novellistischen Arbeiten fast ganz vernachlässigt. *S:* Sommermärchen, 1870. – Aus Langeweile (R.); II, 1875. – Der Liebe Licht und Schatten (R.), 1878. – Die Herren von Ibichstein (R.); 1879. – Wenn Frauen hassen (R.); II, 1880. – Die Stiefschwestern (R.), 1880.

Henle, Elise, s. Elise Levi!

Henne am Rhyn, Otto, * am 26. August 1828 zu St. Gallen in der Schweiz, wo sein Vater, der bekannte Historiker, Dichter und Volksredner Joseph Anton Henne damals Archivar war, erhielt an dem dortigen Gymnasium und später in Bern, wohin der Vater 1842 als Universitätsprofessor berufen worden war, seinen Unterricht u. studierte seit 1846 an der Berner Hochschule Philosophie, Geschichte und Jurisprudenz.

*

Nachdem er 1850–51 zum Zweck der Ausbildung in der französischen Sprache sich in Genf aufgehalten, wurde er 1852 zum Sekretär des Justizdepartement in St. Gallen ernannt. Von der trockenen Bureauarbeit wenig befriedigt trat er 1856 als Professor der deutschen Sprache, Geographie und schweizer Geschichte an die neu gegründete Kantonsschule über, verheiratete sich 1858 mit Elisabeth am Rhyn aus Luzern, deren Namen er von nun an dem seinigen beifügte, und übernahm 1859 die ihm übertragene Stelle eines Staatsarchivars daselbst. Als solcher verwertete er die ihm anvertrauten Akten zu einer „Geschichte des Kantons St. Gallen" (1863); darauf wandte er sein Interesse der gesamt. Schweizergeschichte u. endlich der allgemeinen Kulturgeschichte zu, in deren Interesse er auch dem Freimaurerbunde beitrat, über den er mehrere historische u. kritische Schriften veröffentlichte. In seinen historischen Schriften nahm er weniger politische als religiöse Partei, indem er mit großem Eifer das Recht der freien Forschung gegenüber der Hierarchie und Orthodoxie vertrat. Im Jahre 1872 zog H. nach Leipzig, wo er sich mit lexikalischen Arbeiten beschäftigte, für mehrere Zeitschriften Beiträge lieferte, die „Freimaurerzeitung" redigierte u. die Würde eines Dr. phil. erlangte, dabei aber seine kulturhistorischen Forschungen stets fortsetzte. Nach fünf Jahren ging er zur Übernahme der Redaktion des „Boten aus dem Riesengebirge" nach Hirschberg in Schlesien und 1879 nach Zürich, wo er in der Redaktion der „Neuen Züricher Zeitung" wirkte und seit 1882 an der Universität Vorträge hielt. Endlich, im Jahre 1885, rief ihn die Regierung seines Heimatkantons St. Gallen wieder in das dortige Staatsarchiv zurück, und ist er seitdem in dieser Stellung verblieben. Von seinen Arbeiten seien erwähnt „Die Kulturgeschichte der neueren Zeit" (III, 1870–72) – „Die deutsche Volkssage" (1874) – „Allgemeine Kulturgeschichte (VI, 1877–79)– „Kulturgeschichte des jüdischen Volkes" (1892) – „Kulturgeschichte des deutschen Volkes" (II, 1886. 24 T. 1898) – „Die Jesuiten" (1888) – „Die Frau in der Kulturgeschichte" (1892); Handbuch der Kulturgeschichte in zusammenhängender und gemeinfaßlicher Darstellung, 1900. – Die Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit (1883. 3. A. 1903) u. a. *S:* Jesuiten oder Freimaurer (Kulturhist. R.), 1876. – Berthelier (Dr.), 1880. – Gottfried Kinkel (Lebensbild), 1883. – Übermenschen u. Edelmenschen (E. a. d. modernen Welt), 1899. 2. A. 1900.

Hennig, Albert, pseudon. Adalbert vom Hellberg, geb. am 25. Dezember 1839 zu Jüterbogk (Mark Brandenburg) als Sohn eines dortigen Bürgers, besuchte die Stadtschule und Präparandenanstalt daselbst und bildete sich seit 1859 im Seminar zu Köpenick zum Lehrer aus. Von 1861–66 wirkte er als solcher in Treuenbriezen, wo er am 18. Febr. 1866 starb. Bald nach seinem Tode erschienen *S:* Poetische Versuche, 1866.

Hennig, Alfred, geb. am 30. Juli 1868 in Zerbst (Anhalt), lebt (1900) in München. *S:* Timopht (E. a. d. alten Ägypten), 1896. – Die Rose vom Vernagtferner (E.), 1897. – Nitokris (R. a. d. alten Ägypten), 1898. – Um eine blonde Sünderin (R. a. Isarathen), 1901. – Die da hungern nach Glück und Liebe (R. aus dem Hochgebirge), 1902. – Die Schwester, 1904. 3. Aufl. 1905. – Liebesfrühling von heutzutage, 1900. – Münchener Humor! 1905. – Leute vom Roten Kreuz, 1906.

***Hennig,** Richard, geb. als Sohn eines Kaufmanns am 12. Jan. 1874 in Berlin, studierte hier Naturwissen-

schaften, erlangte die Würde eines Dr. phil. und lebt nun in Berlin-Friedenau als Schriftsteller. Von seinen Werken sind hier zu erwähnen *S:* Jugend und Natur (Unmoderne Ge.), 1902.

Henning, Karl, geb. am 14. Febr. 1860 in Broos (Siebenbürgen) als zweiter Sohn des damaligen Konzeptsbeamten u. späteren Finanzrats Gottfried H., besuchte die Schulen in Bistritz, Klausenburg und Temesvár u. widmete sich dann in Klausenburg dem Studium der Medizin. Nach einem Jahre ging er auf die Universität in Wien. Hier zog er die Aufmerksamkeit des Professorenkollegiums auf sich sowohl durch wissenschaftliche Arbeiten, als auch bei Bewerbung um die in der Folge ihm verliehene Smetana-Stiftung durch ein Gesuch, dessen Beilagen eine Reihe bemerkenswerter Publikationen in Fachblättern bildeten. Schon seit Beginn seiner Studienzeit mit der Ausführung höchst minuziöser Illustrationen für Fachwerke betraut, begann er 1886 die Herausgabe eines groß angelegten „Atlas der Anatomie", der aber infolge äußerer Umstände nicht über das erste Heft gedieh. Im Jahre 1888 erwarb sich H. die Würde eines Dr. med. und deckte nach langwierigen Versuchen das Geheimnis jener Masse auf, aus welcher die berühmten Pariser Moulagen — farbig-plastische Darstellungen der pathologischen Anatomie — angefertigt sind, worauf er von der österreichischen Regierung zu weiterer Ausbildung in diesem Kunstfache 1892 nach Paris und London entsendet wurde. Seit 1898 ist H. Vorstand der Universitätsanstalt für Moulage in Wien, der einzigen derartigen des Kontinents. *S:* Aus Herzenstiefen (Ernste und heitere Klänge), 1897.

Henning, Ludwig Friedrich, * am 2. Jan. 1812 in Segeberg, studierte seit Michaelis 1834 in Kiel Theologie, bestand 1839 sein Examen und wurde 1847 Pastor u. Schullehrer zu Öring. Im Jahre 1852 kam er als Vikar nach Welt (Kr. Eiderstedt) und 1863 als Pastor nach St. Peter, wo er bis zu seinem Tode, am 17. Januar 1888, im Amte stand. H. war in erster Linie an der Gründung des Nordseebades St. Peter beteiligt. *S:* Der Zweifler (Dram.-relig. G.), 1843. - Rosen a. d. Garten Gottes (Christl. En., gesammelt), 1866.

Henninger, Aloys, pseud. Aloys der Taunide, wurde am 30. Okt. 1814 zu Stierstadt in Nassau als der Sohn eines Elementarlehrers geboren, besuchte nach guter Vorbereitung von 1828–31 das Pädagogium zu Hadamar, von 1831–35 das Gymnasium zu Weilburg, studierte von 1835–38 in Tübingen Theologie und wurde nach bestandener Staatsprüfung 1839 in das Klerikalseminar zu Limburg aufgenommen, das er aber nach sechs Wochen wieder verließ. Nach dem Tode seines Vaters (1840) war H. Privatlehrer in Winkel, dann in Boppard, von wo er krank in seine Heimat zurückkehren mußte. Unter körperlichen und geistigen Leiden verstrichen ihm einige Jahre. Hierauf erhielt er eine Staatsunterstützung und studierte in Gießen Philologie, wurde dann an der Realschule in Dietz angestellt, aber wegen seiner politischen Haltung im Jahre 1848 abgesetzt. Er gründete nun in Oberursel eine Privatlehranstalt und rief das Lokalblatt „Der Taunusbote" ins Leben, ging dann als Privatlehrer nach Frankfurt a. M. u. privatisierte zuletzt in Heddernheim, wo er nach langer Krankheit am 30. Juni 1862 starb. *S:* Nassau in seinen Sagen, Geschichten und Liedern (Fremde und eigene D.); III, 1845. - Sagen, Geschichten und Lieder aus Gießen und seiner Umgegend, 1848. - Die Frauennamen nach ihrer Wortbedeutung (Poet. Album), 1851.

*

Henningsen, Hans Jürgen, * um 1808 zu Taarnedt in Angeln (Schleswig), wo sein Vater Küster war, widmete sich dem Lehrerberufe und besuchte zu diesem Zwecke das Seminar in Tondern. Im Jahre 1833 war er Lehrer im Amte Hütten, verließ aber sehr bald das Schulfach und wurde Bierbrauer und Gastwirt in Eckernförde. Hier starb er am 2. Dez. 1874. *S:* Versuch in der deutschen Dichtkunst, 1829. – Gedichte (m. e. Anhang v. einem Ungenannten [d. i. Dr. Joh. Karl Gottfr. Schütt, späteren Rektor in Husum]), 1831. – Kuno und Rosamunde (B.), 1832.

Hennrich, Johann, Pseudon. für W. Schulte vom Brühl; s. d.!

Henop, Philipp, geb. am 16. Mai 1822 zu Altona als der Sohn eines Arztes, widmete sich nach Vollendung seiner gymnasialen Schulbildung dem Buchhandel u. war in diesem Berufe in Altona, Stuttgart und Prag, sowie seit 1846 in Moskau tätig, wo er sich 1847 verheiratete. Im Jahre 1849 kehrte er nach Altona zurück u. wurde hier erster Redakteur der „Altonaer Nachrichten", wandte sich aber 1856 nach dem Tode seiner Frau wieder dem Buchhandel zu und war in Basel, Vevey, Berlin und Prag beschäftigt. In Berlin begannen zuerst seine körperlichen Leiden, die sich allmählich mit geistigen Störungen verbanden u. die Aufnahme des Kranken in die Irrenanstalt zu Schleswig notwendig machten. Dort starb er am 31. Juli 1861. *S:* Leitfaden zur Literaturgeschichte sämtlicher neueren europäischen Völker mit Ausschluß des Deutschen, 1858. – Eine Welle im Meer (Ge.), 1859.

***Henoumont,** Edmund, geb. 1831 in Düsseldorf, widmete sich dem Militärdienste, gehörte einige Zeit dem preußischen Heere an und ging dann nach Rußland, wo er an den Kämpfen gegen die Tscherkessen teilnahm. Infolge einer schweren Verwundung nahm er als Hauptmann den Abschied und kehrte nach Düsseldorf zurück, wo er jetzt noch lebt. *S:* Alicens Rache (Lsp.), 1873. – Vier Theaterstücke, 1876 [Inhalt: Graf v. Gleichen (M.). – Mylord Durchlaucht (Lsp.). – Fürstin Dorothea (Dr.). – Frau Käthchens Klienten (Lsp.)]. – Erika (Düsseldorfer Malkasten-Tragödie), 1882. – Barbarossa (Festspiel der Stadt Düsseldorf), 1891. – Ausgewählte Dichtungen, 1894.

Henri, Clemens, Pseud. für Heinrich Driesmans; s. d.!

Henrich, Albertine, pseud. Paul Stein, wurde am 30. Septbr. 1812 zu Lorch in Württemberg als die Tochter des Pfarrers Röslin geboren, widmete sich der Bühne und trat zum erstenmal als Elisabeth im Don Carlos auf der Stuttgarter Hofbühne und zwar mit Erfolg auf, so daß verschiedene Theatervorstände sie zu Gastspielen beriefen. Nach einem längeren Engagement in Karlsruhe ging sie nach Mainz, wo sie sich mit dem Theaterarzt Kaspar Henrich verheiratete und darauf ihrer theatralischen Laufbahn entsagte. In ihrem stillen, abgeschlossenen Leben blieben ihr herbe Schicksalsschläge nicht erspart. Nach dem Tode ihres Mannes, der in seinen Verhältnissen so zurückkam, daß er als Stadtarmer im Krankenhause starb, siedelte die Witwe nach Darmstadt über, wo sie sich der Erziehung ihrer Kinder und der Schriftstellerei widmete. Die Verheiratung ihrer Tochter Hedwig Henrich (s. Hedwig Wilhelmi!) an einen Herrn Wilhelmi in Spanien gab der Mutter Gelegenheit, dieses Land u. seine Eigentümlichkeiten durch mehrere Jahre zu beobachten und in höchst anziehenden Schilderungen zu beschreiben. Nachdem sie dann später noch vier Jahre lang bei einem Sohne in Kalifornien geweilt, kehrte sie nach Spanien zurück und lebte dort meist in Granada bei ihrer Tochter. Von

1880–82 hielt sie sich in San Franzisko und 1892–94 in Neuyork und Chicago bei ihren jüngeren in Amerika ansässigen Söhnen auf u. weilte seit 1894 bei ihrem älteren Sohne teils in Madrid, teils in Bilbao. *S:* Aus dem schwäbischen Volksleben (Er.), 1857. – Der letzte Kurfürst von Mainz (Hist. R.); III, 1859. – Drei Christabende (R.), 1860. – Johannes Gutenberg (Kulturhistor. R.); III, 1861. – Handwerk u. Industrie (R.); II, 1860. – Novellistische Gemälde aus Stadt und Land; II, 1861. – Die Braut im Kloster (R.); III, 1862. – Albrecht von Brandenburg (Histor. R.); III, 1863. – Leopolds Irrfahrten (R.); II, 1865. – Aus Andalusien (Er.); II, 1866. – Aus den Tagen des ersten Napoleon (Hist. R.); II, 1869. – Das Haus der Hofrätin (R.); II, 1871.

Henrich, Hedwig, siehe Hedwig Wilhelmi!

Henrici, Karl Ernst Julius, geb. am 10. Dezember 1854 in Berlin, besuchte das Friedrichswerdersche Gymnasium daselbst und studierte 1874 bis 1876 an der dortigen Universität neuere Sprachen und Literatur und germanische Archäologie. 1878 wurde er zum Dr. phil. promoviert u. 1879 legte er das Examen für das höhere Lehrfach ab. Nachdem er dann noch 1884–87 in Berlin Jurisprudenz studiert hatte, unternahm er 1887 eine Forschungsreise nach Afrika, wo er vier Jahre blieb und sich besonders mit Topographie u. dem Ingenieurwesen beschäftigte. In den Jahren 1892–1902 lebte er in Südamerika als Eisenbahningenieur und in Zentralamerika als Plantagenbesitzer u. ging 1902 als Maschineningenieur nach Baltimore in Nordamerika. Hier war er 1903 auch Begründer der „Baltimorer Blumenspiele" und gab 1904 das „Blumenspielbuch" heraus. 1905 verließ er Amerika u. kehrte nach einer größeren Studienreise durch Spanien und Italien nach Deutschland zurück, wo er seinen Wohnsitz in Leipzig nahm. Hier wurde er 1906 Lehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule; doch kehrte er schon 1909 wieder nach den Verein. Staaten zurück u. lebt jetzt in Mechanicsville, Maryland. *S:* Die Quellen von Notkers Psalmen, 1878. – Boëtius (Dr.), 1882. – Das deutsche Togogebiet und meine Afrikareise 1887; 1888. – Die Aztekenblume (Erzählb. D.), 1904. – Dramatische Werke, 1905. – Indiana (Erzhld. D.), 1905.

Henricus vom See, Pseud. für Wilhelm Dilg; s. d.!

Henrion, Poly, Pseud. für Leonhard Kohl von Kohlenegg; s. d.!

***Henschel,** Anna, geborne Linke, wurde am 26. Jan. 1844 zu Strasburg in der Ukermark als die Tochter eines Maurermeisters geboren. Von zarter Körperkonstitution und häufig kränkelnd, erhielt sie meist privaten Unterricht im Elternhause u. besuchte später in Berlin die höhere Privattöchterschule des Fräulein A. Zepp, an der bedeutende Lehrkräfte, unter and. Prof. Boeckh, Dr. Pitschner, unterrichteten, welche bei ihr eine Vorliebe für Literatur, Geschichte und Naturwissenschaften zu erwecken wußten. Inzwischen waren Annas Eltern nach Pasewalk übergesiedelt. Hier wurde die Tochter 1860 konfirmiert u. blieb dann im elterlichen Hause, sich den Pflichten einer künftigen Hausfrau widmend. Da starb plötzlich der Vater im Jahre 1863 u. ließ die Seinen mit der Sorge um die Weiterführung des ausgedehnten Geschäftes zurück. Doch fand sich bald in dem jungen Baumeister August Henschel ein Mann, der das Geschäft übernahm u. erfolgreich weiterführte. Ihm reichte Anna 1865 die Hand zu einem glücklichen Ehebunde, und an seiner Seite lebte sie in glücklichen Verhältnissen in Pasewalk bis zu ihrem Tode am 15. Dezbr. 1909. Mit den Kindern ihrer

Muse ist sie erst als gereifte Dichterin an die Öffentlichkeit getreten. *S:* Gedichte, 1894. – Spätsommer (Neue Dn.), 1895. – Herbstblätter (Lyrisches und Episches), 1895. – Aus allen vier Jahreszeiten (Ge.), 1897. – Echo der Seele (Nn.), 1899. – Feierabend-Geschichten, 1901. – Erzählungen am Kamin, 1904. – Was ich am Wege fand (Ge.), 1907.

***Henschke,** Otto, geb. am 24. April 1852 in Sommerfeld (Mark Brandenburg) als das 10. Kind eines Tuchfabrikanten, besuchte die dortige Bürgerschule, in deren oberen Klassen auch fremdsprachlicher Unterricht erteilt wurde, und ward mit 14 Jahren, gleich seinen älteren Brüdern, vom Vater zur Tuchweberei herangezogen, um mit verdienen zu helfen. Nach einem Jahre bot sich ihm Gelegenheit, als Lehrling in das Kontor einer größeren Tuchfabrik einzutreten, und wenn auch die Laufbahn eines Kaufmanns seinen innersten Wünschen nicht entsprach – letztere waren auf den Beruf eines Lehrers gerichtet – so erschien sie ihm doch als Erlösung gegenüber der eintönigen Tuchweberei. Dem kaufmännischen Beruf in der Tuchfabrikationsbranche ist er denn auch treu geblieben. Die vielfachen Mängel seiner allgemeinen Bildung suchte er durch eifriges Selbststudium und durch den Besuch wissenschaftlicher Vorträge zu beseitigen. Im Laufe der Jahre führte ihn sein Beruf nach Berlin, nach Forst in der Lausitz und zurück in seine Vaterstadt, bis er Ende 1878 seinen dauernden Wohnsitz nach Forst verlegte und hier die Leitung einer Tuchfabrik übernahm. Er hat in seinem Berufe recht schwere Zeiten in widrigen Verhältnissen durchmachen müssen, und die in anhaltenden, aufreibenden Kämpfen erschütterten Nerven machten sich in der Mitte der neunziger Jahre als die Vorboten einer schweren Erkrankung bemerklich, die sich dann schließlich als ein Rückenmarksleiden erwies, das ihn seit 1903 an den Krankenstuhl fesselt. *S:* „Was ich litt und was ich lebte" (Ge.), 1907.

Henschke, Ulrike, geb. Benas, pseud. Clara, Ulrici, wurde am 24. Novbr. 1830 zu Krotoschin in der Provinz Posen geboren und vermählte sich mit dem Juristen H., der als Senatspräsident in Berlin starb. Sie schloß sich mit ganzer Seele der Frauenbewegung an, war eine der leitenden Persönlichkeiten des Viktoria-Lyzeums und die Schöpferin der Viktoria-Fortbildungsschule in Berlin u. hat ihre Feder zumeist den Frauen-Unterrichtsfragen dienstbar gemacht. Sie starb am 1. Nov. 1897 in Baden-Baden und veröffentlichte außer mehreren Schriften über die Frauenfrage *S:* Gertrud von Stein (E.), 1868.

***Hensel,** Wilhelmine, Schwester der Dichterin Luise Hensel, wurde am 11. (nicht 13.) Septbr. 1802 zu Linum in der Mark Brandenburg als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren, kam ein Jahr nach dem Tode des letzteren nach Berlin (1810) und erhielt hier in einer höheren Töchterschule ihre Ausbildung. Noch war dieselbe nicht ganz vollendet, als sie schon selbst erziehliche Tätigkeit an den Kindern ihrer verstorbenen Schwester Karoline üben mußte, welche die Mutter zu sich genommen hatte. Im Jahre 1821 verlegte letztere, da ihre Tochter Luise in Westfalen, ihr Sohn Wilhelm in Italien weilte, ihren Haushalt auf das Landgut Scheibe in der Grafschaft Glatz, wo ihre an den Major von Gontard verheiratete Schwester wohnte, und hier verlebte Wilhelmine zehn glückliche Jahre. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin lebte die Familie vereint zusammen, bis die Mutter am 4. Oktober 1835 starb. Wilhelmine siedelte dann in das Haus ihres Bruders über, in dem sie 12 Jahre weilte,

bis derselbe nach dem Tode seiner Gattin seinen Hausstand auflöste. Wilhelmine suchte nun einige Jahre in den Bädern am Rhein Stärkung ihrer geschwächten Gesundheit, oder sie hielt sich bei ihrer Schwester Luise auf, bis sie 1850 zur Vorsteherin des Elisabethstifts bei Pankow ernannt wurde. Hier wirkte sie 25 Jahre, trat 1876 in den Ruhestand und siedelte nun nach Charlottenburg über, wo sie im hohen Alter am 4. Dezbr. 1893 starb. *S:* Gedichte von Luise und Wilhelmine Hensel; hrsg. von H. Kletke, 1858. – Gedichte; hrsg. v. Prof. Schlüter, 1882.

***Henze,** Wilhelm, geb. am 16. Februar 1845 in Einbeck (Prov. Hannover) als Sohn des Schuhmachermeisters Georg H., besuchte 1851–58 die dortige Volksschule und erlernte dann die Tapetendruckerei. Später arbeitete er 33 Jahre lang als Zollstockdrucker in der Maßstabfabrik von C. Bube in Hannover. Schon während dieser Zeit betätigte er sich vielfach als plattdeutscher Humorist. Seit 1902 lebt er ausschließlich als Rezitator und Schriftsteller in Hannover. *S:* Plattdeutsche Vorträge u. Humoresken, 1886–1910 (bis jetzt 26 Einzelhefte, darin z. B. Dei Appelboom. – Wer hett dei Schuld? – Dei Buer as Millionär. – Kristoffel Eike vor Gericht. – Dat Gesundbäen. – Hochdeutsch un Plattdeutsch. – Madame Pinkerton aus Berlin. – Der weise Rabbi usw.). – Ut 'ner olen Stadt (Einbecker Erinnergn.), 1908.

Henzen, Karl Georg Wilhelm, pseud. Fritz von Sakken, wurde am 30. Nov. 1850 in Bremen als der Sohn eines Großkaufmanns geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog das Konservatorium in Leipzig, um Musik zu studieren. Nach Verlauf des ersten Semesters wandte er sich indes der Philosophie zu, deren Studium er in Leipzig und später in Jena oblag, machte sodann eine Reise nach Italien und schlug nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1875) seinen Wohnsitz erst in München, dann (1877) in Leipzig auf, wo er bis 1880 die „Dramaturgisch. Blätter" redigierte. Im Jahre 1881 siedelte H. als Redakteur nach Berlin über, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Leipzig zurück, wo ihm die Stelle eines Dramaturgen am Stadttheater übertragen worden war, die er bis 1885 innehatte. Im Jahre 1887 nahm er sein Studium der Germanistik wieder auf, das er nach erfolgter Doktorpromotion 1890 zum Abschluß brachte, wirkte 1893–99 als geschäftsführender Direktor der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren u. Komponisten in Leipzig und lebte seitdem als freier Schriftsteller daselbst. Seit 1903 führte er den Vorsitz im dortigen Schillerverein. Er starb in der Nacht vom 11. zum 12. September 1910. *S:* Die Kypseliden (Tr.), 1874. – Die Lügen des Herzens (Schauspiel), 1876. – Der Graf von Castagnar (Tr.), 1875. – Die Anbetung der Hirten (Weihnachtsvorsp.), 1882. – Bettina de Monk (Schsp.), 1881. – Die Geißel (Lsp.), 1882. – Die Pfalzgräfin (Tr.), 1882. – Martin Luther (Reformationsdrama), 1883. – Ulrich v. Hutten (Reformationsdrama), 1884. – Deutsche Studenten (Dr.), 1887. – Konrad v. Wettin (Histor. Dr.), 1889. – Schiller und Lotte (Lsp.), 1891. – Die heilige Elisabeth (Volksbühnenspiel), 1891. – Deutsche Bürger (Volksbühnenspiel), 1892. – Im Reiche der Mütter (Lsp.), 1890. – Parzival (Dr.), 1890. – Der Tod des Tiberius (Dr. mit Benutzung der Geibelschen Ballade), 1895. – Die heilige Elisabeth (Volksschsp. m. e. Vorsp.: Das Rosenwunder), 1897. – Faust in Bremen (Festsp.), 1897. – Savitri (Dr. m. e. Vorspiel: Im Totenreiche), 1898. – Veste Koburg (Volksstück), 1899. – Kaiser, König

*

und Bürger (Dr.), 1900. 2. veränd. A. 1901. - Der neue Frühling (Farbenfestspiel zum Fest in Rot), 1901. - Mutter und Kind (Schsp.), 1901. - Schillers Todesfeier (Festsp.), 1905. - Im Escorial (Span. Hofkomödie), 1906. - Menschenopfer (Dr.), 1906. - Turnvater Jahn (Vaterl. Festspiel), 1908. - Großfriedrichsburg (Kolonialfestsp.), 1908.

***Heyding,** Johann Konrad, * am 1. Septbr. 1820 zu Merkenfritz in Oberhessen als der Sohn eines Lehrers, widmete sich dem Berufe seines Vaters, war 1837-1840 Verwalter einer Lehrerstelle in Wenings, Oberhessen, u. besuchte dann zwei Jahre lang das Lehrerseminar in Friedberg. Seit 1842 Lehrer in Usenborn, seit 1845 in Felda u. nach vier Monaten in Offental, kam er 1875 als erster Lehrer nach Langen, Kr. Offenbach. Hier starb er am 22. Juni 1888. *S:* Poetisches Allerlei (Ge.), 1879. - Uff'm Frankfurter Weg (drollige Gespräche zwische zwa Weibsleut', mit G. H. W. Werner), 1863.

***Hepp,** Karl, pseud. Pater Profundus, wurde am 28. März 1841 zu Koblenz als ältester Sohn des damals schon pensionierten Rektors des Progymnasiums zu Mayen, Johann H., geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und hatte bei ausgesprochenem Zeichentalent die Absicht, sich der Kunst zu widmen. Da ihm aber seine Zukunft als Künstler ungewiß erschien, so wählte er den kaufmännischen Beruf. Während eines längeren Aufenthalts in Leipzig benutzte er die Gelegenheit, um an der Universität Kulturgeschichte, Literatur und Philosophie zu studieren. Im Jahre 1888 gab er seinen kaufmännischen Beruf aus Gesundheitsrücksichten auf und lebt er nunmehr als Privatmann in Darmstadt. *S:* Die Tochter des Diaios (Dr. G.), 1873. - Vom geistlichen Durste (Sat. in V.), 1878. - Der Federich (Sat. in V.), 1879. - Schillers Leben und Dichten, 1885. - Renate (Eine Studentengesch.), 1890. Weißdorn (Ge.), 1890. - Der Dämon des Kaisers (Erzähld. D.), 1892. - Gerald der Krähenhöfer (Erzähld. D.), 1892. - Der Prior San Marco (Dr.), 1898. - Ein Irrgang des Herzens (Schsp.), 1904. - Der Weg des Strebenden (D.), 1904. - Salomo der König (Erzähld. D.), 1905. - Paracelsus (D.), 1907.

Herault (von Hautcharmoy), Auge von, wurde am 30. Juli 1872 zu Leobschütz in Oberschlesien geboren, verlebte ihre Kindheit auf dem Gute ihrer Eltern in Niederschlesien und zog 1888 mit ihren Eltern nach Neudeck in Oberschlesien. Seit 1896 hat sie ihren Wohnsitz in Breslau. *S:* Licht und Schatten (Nn.), 1896. - Eine gute Partie (R.), 1899.

Herbart, August, geb. am 1. Dez. 1851 in Wolferbütt bei Bacha auf dem Rhöngebirge, besuchte das Lehrerseminar in Eisenach und wurde hier 1873 als Lehrer der ersten Bürgerschule angestellt. *S:* Rhönklänge in Wölferbütter Mundart, 1887.

***Herbeck,** Joseph, geb. am 20. Novbr. 1854 zu Lauingen in Schwaben als Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Volksschule in Mindelheim, das St. Stephan-Gymnasium in Augsburg und studierte seit 1875 in Freiburg i. B. u. in München Medizin. Im Jahre 1880 erlangte er die Approbation als Arzt und 1882 auf Grund seiner Schrift über „Die Lehre von der Blutbewegung vor Harvey" die Doktorwürde. Nach seiner Verheiratung war er Arzt in Aying, in Bodenmais, in Scheyern u. lebt jetzt als solcher in Schönsee (Oberpfalz). In Scheyern begann er seine literarische Tätigkeit, indem er mehrere für jugendliche Leser berechnete Novellen für das bayerische „Katholische Sonntagsblatt" schrieb, während er jetzt meist literaturgeschichtliche Arbeiten

*

für die „Augsburger Postzeitung" u. die „Historisch-politischen Blätter" liefert. *S:* Weltferne Geschichten, 1906.

***Herberich,** Joseph, geb. am 17. Novbr. 1875 in Filippsdorf, einem bekannten Wallfahrtsorte Böhmens, als Sohn armer Eltern, mußte sich mit der Bildung einer Volksschule begnügen u. dann in einer Fabrik dem Broterwerb nachgehen. Doch sparte er trotz des geringen Lohnes, da er Gesellschaften mied und still für sich dahinlebte, doch noch manchen Gulden, für den er sich gute Bücher zu seiner Weiterbildung erwarb. Sein für die Schönheit der Natur schwärmendes und träumerisches Wesen drängte ihn, seine Gefühle in Worte zu kleiden. Bald entstand dann sein Erstlingswerk „Thusnelda". Prof. Oberrauch, der Redemptoristenpater von Mautern (Steiermark), der einige Jahre in Filippsdorf weilte, stand ihm mit seinen Ratschlägen zur Seite und ermunterte ihn zu immer neuem Schaffen. Und als dann das erste seiner Stücke über die Bretter ging, wurde man auch in seiner Heimat auf ihn aufmerksam und übertrug ihm, ohne daß er sich darum bewarb, die Redaktion der neugegründeten Zeitung „Das Niederland" in Georgswalde, die er bald zu einer gewissen Blüte brachte. *S:* Thusnelda, die Tochter des Blinden (Schausp. mit Ges.), 1906. – Sankt Joseph hilft (Schausp.), 1906. – Das Marienkind (Schsp. mit Ges.), 1906. – Friedhofshyänen (Schsp.), 1906. – Die Wilderer, oder: Der Findling in der Teufelsschlucht (Schsp. mit Ges.), 1906. – Weihnachten im Felde (Milit. Schsp.), 1907. – Die Soldatenbraut (desgl.), 1907. – Die Heldin der Vendée (Schauspiel), 1907. – Die Pußtaräuber (Schsp.), 1908. – Belohntes Vertrauen, oder: St. Joseph hilft in jeder Not (Schsp.), 1907. – Die Strafturnstunde, oder: Die Rüge der Klügsten (P.), 1907. – Maren, oder: Die Heimkehr des Lotsen (Schsp.), 1907. – Das Kleeblatt der Klügsten (Hum. Ensemble), 1907. – Die Macht der Liebe (Optte.), 1908. – Die Doppelehe (Tr.), 1909.

Herbers, Gottfried, geb. am 25. Febr. 1863, lebt (1901) als Pfarrer in Duisburg. *S:* Paul Asphe (Hist. E. a. d. Vergangenh. Westfalens), 1897. Neue Ausg. u. d. T.: Der Mönch vom Kloster Grafschaft, 1902.

***Herbert,** Johanna. pseud. Egon Fels, wurde am 17. Dezbr. 1830 zu Dresden geboren und lebte stets daselbst. Sie war seit 1850 mit dem als gesuchten Musiklehrer und geistvollen Arrangeur klassischer Kompositionen rühmlich bekannten Theodor Herbert vermählt, den sie am 12. März 1891 durch den Tod verlor. Sie starb am 12. Mai 1909. *S:* Zwei Ehen (N.); II, 1862. – Dorothea (Novelle); II, 1863. – Die Kinder des Kaufmanns (R.): IV, 1864. – Wandlungen (R.); V, 1865. – Die Rose von Delhi (R.); IV, 1866. – Lorelei (R.); IV, 1870. – Das Geheimnis der vier Tage (R.); IX, 1871. – Titania (R.); IV, 1872. – Tropfen im Meere (Nn.); III, 1875. – Eine Konvenienzehe (R.); III, 1876. – Die weiße Frau vom Greifenstein (R.); III, 1881. – Der Erbe des Herzogs (R.); III, 1882. – Adriana (R.); III, 1887. – Der Glücksstern (R.); III, 1888. – Die Millionenbraut (R.); III, 1889. – Die Zwillingsschwestern (R.); III, 1890. – Dornröschen (R.); III, 1891.

Herbert, Lucian, Pseud. für Julius Gundling; s. d.!

Herbert, M., Pseud. für Therese Keiter; s. d.!

Herbert, M. G., Pseud. für Moritz Grandjean; s. d.!

Herbst, Paula,* am 5. April 1818 zu Langendorf bei Weißenfels, verheiratete sich nach Leipzig, wo sie seit 1855 als Schriftstellerin sehr rührig

war und am 12. Septbr. 1883 starb. *S:* Überall zu spät (R.); II, 1856. – Ture Horn (Fortsetzg. v. Flygare-Carléns „Der Einsiedler auf der Johannisklippe"); II, 1856. – Der Erbe (Fortsetzg. von deren „Das Fideikommiß"); III, 1857. – Olga (Fortsetzg. von deren „Ein launisches Weib"); III, 1857. – Die Sühne (Fortsetzg. von deren „Ein Gerücht"); III, 1858. – Doch noch! (Fortsetzg. v. deren „Die Romanheldin"); III, 1859. – Der Silberhut (Fortsetzg. v. deren „Der Jungfernturm"); III, 1860. – Moje und Fritze (Fortsetzg. v. deren „Der Vormund"); III, 1860. – Ein gebrochenes Herz (R.); III, 1857. – Eine Stiefmutter (R.); III, 1858. – Der Sohn des Schmugglers (R.); III, 1861. – Liebe und Schuld (R.); III, 1862. – Der Prügeljunge (R.); III, 1863. – Kontraste (R.); III, 1863. – Ein fremdes Kind (R.); III, 1864. – Von Altmühl nach Sonderburg und Fridericia (R.); IV, 1864. – Die Spekulanten (R.); II, 1858. – Eglantine Anke (R.); V, 1865. – Stiefmütterchen (R.), 1869. – Kabale und Liebe (R.); II, 1869. – Orangenblüte (R.), 1870. – Jena und Straßburg (R.); II, 1871. – Heimatlos (R.); III, 1872. – Novellen, 1873. – Im Sturm der Zeit (R.); III, 1873. – Sie hat kein Herz (R.), 1874. – Verfolgt und gerettet (R.), 1875. – Susanne (R.), 1876. – Treue Herzen (R.), 1878.

***Herchenbach,** Wilhelm, wurde am 13. Novbr. 1818 zu Neunkirchen im Siegkreise von wenig bemittelten Landleuten geboren. Der Vater wollte aus dem Sohne gleichfalls einen Landwirt machen, wogegen dieser aber den größten Widerwillen zeigte; denn er wollte sich dem Studium widmen. Schließlich erlangte der Sohn die väterliche Erlaubnis, sich zum Lehrer ausbilden zu dürfen, doch wurde ihm jede Beihilfe und Unterstützung versagt. Bis zum 12. Jahre besuchte er die Volksschule, dann tat er Schreiberdienste in Neunkirchen und Hennef, ward hier mit 15 Jahren Schulgehilfe, später in Düsseldorf und Pempelfort und trat 1840 in das neu begründete Schullehrerseminar zu Kempen ein, nach dessen Absolvierung er zunächst als Lehrer in Pempelfort und nachmals in Düsseldorf angestellt wurde. Hier warf sich H. mit einem wahren Heißhunger auf das Gebiet der alten Sprachen, Geschichte, Mathematik u. anderer Wissenschaften und wurde 1846 an der neu begründeten höheren Töchterschule angestellt. Als diese indessen nicht reüssierte und wieder einging, gründete H. 1850 ein Privaterziehungsinstitut für Knaben, mit einem Pensionat verbunden, gab dasselbe zu Anfang der siebziger Jahre auf u. lebte hinfort als Privatmann daselbst, seine Zeit als Schriftsteller ausnutzend, oder den städtischen Interessen widmend, da das Vertrauen seiner Mitbürger ihn bereits 1849 in das Stadtverordnetenkollegium und später in den Magistrat berief. Er starb am 16. Dezember 1889. *S:* Eisblumen (Ge.), 1841. – Kinderlieder, 1847. – Zum Kinderhimmel (Zeichnungen von Süs, Reime v. H.), 1853. – Kaiserkrone und Herzogshut (Hist. R.); II, 1867. – Das Diamantkreuz der Erdrosselten (E.), 1868. – Ein geheimnisvoller Mord (E.), 1868. – Das Geheimnis der Geburt (E.); II, 1873. – Gesammelte Novellen; 3 Serien à 12 Bändchen, 1876 ff. – 200 Jugendschriften, die zum Teil in fünf lebende Sprachen übersetzt wurden.

***Hercher,** Wolfgang, pseud. Johannes Funk, wurde am 31. Jan. 1869 in Berlin als der Sohn des bekannten Griechenforschers Rudolf H. geboren, absolvierte Ostern 1890 das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst und studierte dann in München, Berlin, Jena und abermals in Berlin Rechtswissenschaften. Seit 1894 Re-

ferendar bei verschiedenen Gerichten in Berlin, verbrachte er hier Jahre, die reich an künstlerischen Anregungen waren, besonders durch den Verkehr mit Ernst Wachler (s. d.), Fritz Lienhard (s. d.) und andern gleichgesinnten Männern. Im Jahre 1899 bestand er das Assessorexamen und ließ sich dann in Berlin als Rechtsanwalt nieder. *S:* Nachtschatten (Moderne Ge.), 1890. – Lieder aus einem Dorfe, 1904.

Herder, Natalie von, * am 30. Mai 1802 zu Weimar, war eine Enkelin des berühmten Hofpredigers u. Dichters Johann Gottfried v. H., der ihr noch die Weihe der Taufe gab, und eine Tochter des Leibarztes der Großherzogin von Weimar, Gottfried von H., der bereits 1806 starb. Die Mutter vermählte sich zum zweitenmal mit einem Sohne des Ministers von Voigt, wurde aber schon 1813 abermals Witwe. Bei Natalie erweckte nicht nur die sorgfältigste Erziehung, sondern auch der freundschaftliche Verkehr im Hause Goethes und anderer Größen die Neigung zur Poesie u. zum Studium der fremden Sprachen. Eine Reise an den Rhein, die sie mit Johanna Schopenhauer unternahm, ein mehrjähriger Aufenthalt bei ihrem Oheim in Freiburg, ein längeres Verweilen in Bayreuth, Nürnberg u. Augsburg hielt sie bis 1833 von Weimar fern, wo sie dann in der Folge ihren Wohnsitz beibehielt, der nur gelegentlich durch Reisen unterbrochen wurde. Viele Jahre ihres Lebens widmete sie der Pflege ihrer schwerkranken jüngeren Schwester, bis sie dann selbst infolge eines Schlaganfalls an Gehirnerweichung erkrankte u. am 22. Mai 1871 starb. *S:* Familienszenen und bunte Bilder aus Lottchens Tagebuch, 1837. – Gedichte, 1853.

Herdlicka, Theodor, pfd. Theodor Taube, wurde am 23. Febr. 1840 in Wien geboren. Als Kind von neun Jahren verwaist, besuchte er nach Absolvierung der Volksschule im „Freihause" die Realschule „bei den Piaristen" auf der Wiedener Hauptstraße und mußte, da die Mittel zu seinem weiteren Fortkommen ausgingen, das Handwerk eines Goldschmieds erlernen. Aber schon während dieser Zeit versuchte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten, und in der von Böhringer herausgegebenen humoristisch-politischen Zeitschrift „Die Geißel" erschienen fortgesetzt Beiträge aus seiner Feder. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er bald gänzlich zur Schriftstellerei über. Seit 1869 war er Mitarbeiter, seit 1874 verantwortlicher u. nach Bergs Tode Chefredakteur des „Kikeriki," und nach dem Ableben Schemberas (1891) übernahm er die Redaktion des „Figaro," dessen Eigentümer u. Herausgeber er seit 1897 war. Er starb am 3. Juli 1904. *S:* Miß Flora Welten (P.), 1875. – Die schöne Helena (Schsp.), 1877. – Die Gipsfigur (P.), 1879. – Seine Wirtschafterin (P.), 1880. – Vaterfreuden (P.), 1880. – Auf der Rax (P.), 1883. – Die Urwienerin (Sp.), 1886. – Unser Doktor (P.), 1887. – Die Wettschwimmerin [Ein Donauweibchen] (P.), 1888. – Der Herr von Kemmelbach (P.), 1889. – Gold und Blech (Lebensbild), 1890. – Leichtes Tuch (P.), 1891. – Die Wunderdoktorin von Hernals (P.), 1892. – Schlagende Wetter (Schsp.), 1892. – Der Karikaturenwinkel (P.), 1893. – Die Brillantenkönigin (Op., mit J. Fuchs), 1894. – Kneisel und Kompagnie (Sp., mit J. Fuchs), 1894. – Olympia (Op.), 1895. – Ypsilon Zet (Schw.), 1893. – Das Wunderkind (P.), 1896. – Das Gänsemädchen (Operette), 1896. – Der Rechtschaffene (Volksst.), 1897. – Susanna im Wasser (P.), 1898.

Herff-Schacht, Rosa von, geb. am 6. Septbr. 1830 in Mainz, ist die

*

Gattin eines Arztes und hat mit demselben viele Jahre in Mexiko gelebt, dort auch alle großartigen politischen Ereignisse unter dem unglücklichen Kaiser Maximilian an sich vorüber ziehen sehen. Der größte Teil ihrer Gedichte hat auch ihren Ursprung in jenem Lande. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm sie in München ihren Wohnsitz. *S:* Florifuño. Tropisch und heimisch (Ge.), 1892.

***Herfurth,** Bruno, geb. am 25. Juni 1884 in Breslau als Sohn eines mit Kindern reichgesegneten Oberpostschaffners, verlebte fünf Jahre seiner Kindheit in der Kreisstadt Guhrau und besuchte hier die Volksschule. Von Jugend auf etwas schwächlich, prägte sich schon früh in ihm die Neigung zur Einsamkeit und Verschlossenheit aus, die aber der Entfaltung seiner poetischen Kraft Vorschub leistete. Er widmete sich in Breslau dem Berufe eines Volksschullehrers, wirkte seit 1904 als Lehrer in verschiedenen schlesischen Dörfern, gab aber zu Ende d. J. 1907 diesen Beruf auf u. lebt seitdem als freier Schriftsteller in Breslau, wo er zu seiner Weiterbildung als Hospitant auch Vorlesungen an der Universität hörte. *S:* Des Lehrers Scheiden (Festsp.), 1904. – Aufwärts! (Geistl. u. ernste Ge.), 1908. – Ranken u. Rosen (En.), 1909.

Herimann aus der Zelle, Pseud. für Hermann Sernatinger; s. d.!

***Hering,** Alma Rosalie, wurde am 10. April 1825 in Bautzen (Sachsen) als Tochter des Appellationsrats Domsch geboren und erhielt neben ihrer Schulbildung eine tüchtige Ausbildung in der Musik, so daß sie seiner Zeit als Gesangskünstlerin hochgeschätzt war. Sie wurde die Gattin des bekannten Komponisten Karl Eduard Hering, den sie 1879 durch den Tod verlor. Sie starb in Bautzen am 26. Januar 1901. Ihr Sohn ist der neuerdings als Komponist mehrerer wirkungsvoller Melodramen und vieler Lieder öfters genannte Dr. jur. Richard Hering. Sie hat sich als Schriftstellerin durch zahlreiche Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften, sowie durch dramatische Dichtungen betätigt. Von letzteren sind die drei Lustspiele „In hundert Jahren" – „Den Prozeß hab' ich gewonnen" – „Am Rigi" und das Dramolet „Sokrates" bisher noch Manuskript geblieben. *S:* Musik in Wort, Bild und Ton. Neun lebende Bilder, Hauptstufen der Tonkunst (D.) Bautzen o. J. – Die Zeit, dargestellt in vier Szenen (D.), Bautzen o. J.

Hering, Ewald, psd. Ewald, wurde am 15. Juli 1802 in Oschatz (Sachsen) geboren, wo sein Vater Mag. C. G. Hering (1766–1853), der Komponist des weltbekannten Weihnachtsliedes „Morgen, Kinder, wird's was geben", damals Konrektor und Organist war. Dieser kam 1808 als Oberlehrer nach Zittau und hier besuchte der Sohn 1813–21 das Gymnasium, worauf er bis 1824 in Leipzig Theologie studierte. Nach abgelegter Prüfung besuchte er noch ein Jahr lang die Universität Breslau, lebte seit 1826 in Zittau als Privatlehrer und Schriftsteller und erhielt 1829 eine Stelle als Lehrer an der dortigen Stadtschule. Im Jahre 1834 kam er als Pfarrer nach Alt- u. Neugersdorf, wo er bis zum Jahre 1861 wirkte. Nach seiner Pensionierung zog er nach Leipzig, wo er am 3. Dezember 1862 starb. *S:* Maximilian Burggraf von Dohna (E.), 1823. – Hussiten vor Zittau (E.), II, 1824. – Die Schlacht am Kapellenberge bei Lauban (E.), 1824. – Das Vogelschießen zu Oschatz (E.), 1825. – Die Bergleute zu Goslar (E.); III, 1825. – Der Friede zu Prag (E.); II, 1825. – Die Rabennester u. Wachtelbuben (E.); II, 1825. – Die Prinzessin vom

Ilsenstein am Harz (E.), 1825. – Konrad Lezkau, Bürgermeister von Danzig (E.), 1826. – Das betrübte Thorn (E.); II, 1826. – Sandsteine (En.); IV, 1826–28. – Das Salzbergwerk zu Wieliczka (E.), 1827. – Der Weiberkrieg zu Löwenberg (E.), 1827. – Der Verräter Mordanschlag auf König Stanislaus (E.), 1830.

Hering, Margarete Friederike, Tochter des Vorigen, wurde 1840 in Altgersdorf geboren, siedelte 1861 mit ihrem Vater nach Leipzig über und starb hier am 18. Septbr. 1874. *S:* Gedichte (zur Erinnerung an die Verstorbene als Manuskript gedruckt), 1875.

Hering, Karl Friedrich August, * am 2. Sept. 1819 zu Berlin, widmete sich der Musik und machte seine Studien im Violinspiel bei H. Ries, später bei C. Lipinsky in Dresden, während Rungenhagen in Berlin ihn in der Komposition unterwies. Dann ließ er sich auf Konzertreisen in verschiedenen Städten hören und trat 1846 als erster Violinist in die kgl. Kapelle zu Berlin ein. Später gründete er einen Quartettverein, dann eine Musikschule, der er bis 1867 vorstand. Er starb als königl. Musikdirektor in Berlin am 2. Febr. 1889. *S:* Leier und Herz (Ge.), 1867.

Herloßsohn, Georg Karl Reginald, eigentlich Herloß geheißen, wurde am 1. Septbr. 1804 in Prag geboren. „Seine näheren Familienverhältnisse und Jugendjahre taugen nicht viel für die Öffentlichkeit", sagt sein Biograph Kolár, und so ist über des Dichters Herkunft und Jugendzeit ein Schleier gebreitet, der bis heute noch nicht gelüftet ist. H. besuchte seit 1811 die Pfarrschule zu St. Niklas in Prag und machte so bedeutende Fortschritte, daß er bereits mit 16 Jahren die dortige Universität beziehen konnte. In demselben Jahre (1820) trat H. auch schon mit seiner ersten Novelle in die Öffentlichkeit. Nachdem er dann in Wien u. wieder in Prag unter großen Entbehrungen studiert, wurde er im November 1823 Hauslehrer bei dem Amtsdirektor Prochaska auf dem Gute Dewitz bei Prag, und hier verlebte er zwei Jahre in den angenehmsten Verhältnissen. Im Novbr. 1825 ging er nach Leipzig, und nun begann eine neue Zeit der Entbehrungen, die erst mit der Gründung der Zeitschrift „Der Komet" (1830) ein Ende erreichte. H. redigierte dieselbe bis 1840 und von 1844–48, wo sie zu erscheinen aufhörte. Daneben schrieb er eine große Menge Erzählungen, Romane, gab mit van der Lühe und anderen das „Damenkonversations-Lexikon" (X, 1834–38), mit Rob. Blum u. Herm. Marggraff das „Theater-Lexikon" (VII, 1839–42), das Unterhaltungsblatt „Der Morgenstern" (1843–44) und 1848 das von Spindler gegründete Taschenbuch „Vergiß mein nicht" heraus. Er starb am 10. Dezbr. 1849 im Jakobshospital zu Leipzig. *S:* Die Fünfhundert von Blanik, und: Die Silvesternacht (2 En.), 1826. – Emmy (R. von H. Clauren); II, 1827. – Löschpapiere a. dem Tagebuche eines reisenden Teufels; II, 1827. – Luftballon, oder: Die Hundstage in Schilda, 1827. – Wien, wie es ist, 1827. – Stephan-Maly, der Montenegriner-Häuptling (Hist. E.); II, 1828. – Vier Farben, 1828. – Albert (E.), 1828. – Vergißmeinnicht (E.), 1828. – Der Freischütz im Riesengebirge (E.), 1828. – Der Venezianer (Histor. R.); III, 1829. – Hahn und Henne, 1830. – Der Ungar (Histor. R.); III, 1832. – Kometenstrahlen (En.), 1832. – Der letzte Taborit (Histor. R.); II, 1834. – Anatomische Leiden (N.), 1832. – Scherben (Ge.), 1838. – Eine Theaterliebschaft (N.), 1839. – Zeit- u. Lebensbilder (Nn., Humorsk. 2c.); VI, 1839–43. – Konversationsabende im Salon der Gräfin von S.; II, 1841. – Böhmen von 1414 bis 1424

(Hist. R.); IV, 1841. – Buch der Liebe (Ge.), 1842; 3. A. u. d. T.: Buch der Lieder, 1856. – Arabella, oder: Die Geheimnisse eines Hoftheaters (R.); II, 1842. – Mein Wanderbuch; II, 1842. – Fahrten und Abenteuer des M. Gaudelius Enzian (R.); II, 1842. – Wallensteins erste Liebe (Hist. R.); III, 1844. – Die schöne Magd (R.), 1844. – Kleine Erzählungen, Novellen und humoristische Aufsätze; IV, 1844. – Camera obscura (Nn.), 1845. – Phantasiegemälde, Taschenbuch für 1846. – Die Tochter des Piccolomini (Hist. R.); III, 1846. – Weihnachtsbilder (Festgabe), 1847. – Korallen (En.), 1847. – Die Mörder Wallensteins (Hist. R.); III, 1847. Neue Ausg. 1906. – Phantasiebilder (Nn.) 1848. – Reliquien in Liedern; hrsg. von Adolf Böttger, 1850. – Ausgewählte Romane; VII, 1851–52. – Histor. Romane (Erste Gesamtausg.), 1863–65. – Gesammelte Schriften; XII, 1865 ff.

Herm, Friedrich, Pfd. f. Friedrich Hermann Löscher; s. d.!

Hermann, Pseud. für Hermann Friedrich Römpler; s. d.!

Hermann, A., Pseud. f. Alfred Hüffer; s. d.!

Hermann, Anton, Pseudon. für Anton Hermann Albrecht; s. d.!

Hermann, August, geb. am 14. September 1835 in Lehre bei Braunschweig, besuchte das Lehrerseminar in Wolfenbüttel u. wurde dann Lehrer an der städtischen Bürgerschule in Braunschweig. Hier hörte er am Polytechnikum auch noch Vorlesungen, besonders über beschreibende Naturwissenschaften. Im Jahre 1862 machte er einen Kursus in der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden durch, errichtete darauf in Braunschweig eine Turnschule für Mädchen und eine für Knaben u. erteilte auch den Turnunterricht am Lehrerseminar. 1864 wurde er Lehrer am Martino-Katharineum (Gymnasium) in Braunschweig und 1887 Turninspektor daselbst. Als solcher stand er dem Turnunterrichte in den sogenannten „Schloßanstalten" (Kindergarten, höhere Töchterschule, Lehrerinnenseminar, Handarbeits- und Turnlehrerinnenkurse, Gewerbeschule) vor. Auch gehörte er als Mitglied dem Vorstande des Zentralausschusses für Verbreitung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland an. Er starb 1906. *S:* Ernst un Snack en lüttjen Pack (Plattd. Ge. in niedersächsischer Mdt.), 1892. 4. A. 1903. – Drei Geschichten (Plattd. Verse), 3. A. 1900.

***Hermann,** Ernst, pseud. G(ottfhold) E(phraim) Walter, wurde am 12. Novbr. 1837 in Elberfeld als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1856–59 in Halle und Tübingen Theologie. Nachdem er die erste theologische Prüfung in Koblenz und das Rektorexamen in Petershagen abgelegt, wurde er im Herbst 1860 Lehrer an der höheren Töchterschule in Minden, wo er bis 1864 wirkte u. inzwischen seine zweite theologische Prüfung bestand. Von 1864–72 war er Lehrer am Gymnasium in Hamm. Nachdem er inzwischen auch in Münster die philologische Prüfung abgelegt hatte, wurde er 1872 unter d. Ministerium Jolly nach Baden gezogen und am Gymnasium in Mannheim angestellt, von wo er 1886 als Gymnasialprofessor nach Baden-Baden versetzt ward. Im Jahre 1907 trat er in den Ruhestand, u. am 21. Sept. 1908 ist er gestorben. Von seinen Schriften sind hier hervorzuheben *S:* Wielands Abderiten und die Mannheimer Theaterverhältnisse, 1885. – Kandidat Müller (E.), 1886. – Das Mannheimer Theater vor hundert Jahren, 1886. – Der Hermes des Praxiteles (Schsp.), 1887. – Sokrates (Tr.), 1888. – Die Walpurgisnacht in Sage u. Dichtung, 1888. – Kaiser Hadrian in Baden (Festsp.),

1891. – Hans Sachsens Herbstglück (Dr. Szene), 1894. – Vor hundert Jahren (Festsp. zum 70. Geburtstag des Großherzogs von Baden), 1896. – Kaiser Wilhelm I. (Dr. D. zu vaterländ. Festakten), 1897. – Sedan (2 dram. Dn.), 1897. – Sonst und jetzt (Dram. Festgruß zum 24. April 1902), 1902.

Hermann, Eugen, Pseudon. für Eugen Hermann von Dedenroth; s. d.!

Hermann, Friedrich, Pseudon. für Friedrich Hermann Sonnenschmidt; s. d.!

Hermann, Friedrich Benjamin, Pseudon. für Frdr. Benj. Hermann Maempel; s. d.!

Hermann, Georg Pseudon. für Georg Borchardt; s. d.!

Hermann, Hans, Pseudon. für Helene Schubert; s. d.!

Hermann, Hans, Pseud. für Hermann Strauß; s. d.!

Hermann, Johann Karl Friedrich, geb. am 12. Oktbr. 1810 in Wismar, wo sein Vater Lehrer der neueren Sprachen an der großen Stadtschule war, erhielt daselbst seine Vorbildung und studierte seit Michaelis 1829 in Rostock Theologie und Philosophie. Seit dem Herbst 1831 setzte er diese Studien in Berlin unter Neander, Schleiermacher, Marheineke, Hegel, Michelet, Ritter, Steffens u. anderen fort, studierte auch besonders die Kunstschätze Berlins, da ihn die Geschichte der Kunstmalerei interessierte, und kehrte erst Ostern 1833 in die Heimat zurück. Er war lange Zeit Hauslehrer, leitete darauf eine Privatschule in Wismar, später in Röbel, war dann neun Monate Prädikant in Zabel und wurde endlich 1848 zum Konrektor in Sternberg ernannt. Im Jahre 1851 erhielt er die Rektorstelle in Plau und 1860 die Pfarrstelle in Berendshagen. Er starb hier, kurz nach seiner Emeritierung, infolge eines unglücklichen Falles am 13. April 1891. *S.:* Lieder der jüngsten Zeit, 1870. – Neue Lieder, 1871. – Heimatliche Klänge, 1872. – Wechselnder Liederklang, 1873. – Vierzehn neue Lieder und vierzehn alte Geschichten, 1878.

Hermann, Konrad, wurde am 30. Mai 1819 als ein Sohn des gleichnamigen hervorragenden Philologen in Leipzig geboren, absolvierte die dortige Thomasschule, studierte in seiner Vaterstadt u. in Berlin Philosophie und erwarb sich 1840 die Doktorwürde. Im Jahre 1849 habilitierte er sich in Leipzig, wurde 1860 außerordentlicher und 1881 ordentlicher Honorarprofessor daselbst. Er † in Klosterlausnitz am 15. Juli 1897. Außer verschiedenen philosophischen u. ästhetischen Werken veröffentlichte er *S.:* Die deutschen Studenten (Dr. G.), 1877.

***Hermann,** Moritz, entstammt einer jüdischen Familie, die seit Generationen dem Handwerkerstande angehörte, und wurde am 8. Dez. 1869 in Skala (Podolien) als der Sohn eines Kupferschmiedes geboren. Zehn Jahre alt, starb ihm der Vater; die Mutter verfiel vor Schmerz bald darauf in Wahnsinn und starb ein Jahr später. Da nahm sich ein älterer Bruder, ein Werkmeister, seiner an und sandte ihn auf die Realschule in Czernowitz (Bukowina), wo er sich durch Privatunterricht bis zur Reifeprüfung kümmerlich durchbrachte. Dann bezog er die Handelsschule in Triest und war danach sechs Jahre als Buchhalter und Korrespondent in Berliner u. Wiener Handelshäusern tätig. Allein ein gewisser Widerwille gegen den nüchternen kaufmännischen Beruf brachte es dahin, daß er, nachdem er die Reifeprüfung an einem Gymnasium nachgeholt, 1902 die Wiener Universität bezog, an der er zuerst Rechtswissenschaften, später Philosophie und Philologie studierte, um die facultas docendi an einer

Mittelschule (Realschule) zu erlangen. *S:* Passah (Erlebnisse einer jungen Seele), 1902.

Hermann, Rudolf, Pseudon. für Rudolf Hermann Carsted; s. d.!

Hermann, S., Pseud. für Hermann Struschka; s. d.!

Hermann, Theodor, Pseud. für Theodor Hermann Pantenius; s. d.!

***Hermann,** Theodor, geb. am 14. Febr. 1862 in Duisburg am Rhein, widmete sich dem Lehrerberufe, wirkte sieben Jahre lang an Volksschulen u. ist seit 1889 Lehrer an der städtischen höheren Mädchenschule in Unterbarmen. *S:* Der Engel (Ein Weihnachtsspiel f. Kinder), 1892. – Ferdinande von Schmettau (Vaterländ. Festsp.), 1895. – Trochäen, 1895. – Der gute Gerhard von Köln (Weihnachtsfestspiel f. Kinder), 1904. – Neue Lieder, 1903.

***Hermann,** Wilhelm, geb. am 28. Juni 1871 in Deutsch-Weißkirch, einem von Deutschen bewohnten Dorfe Siebenbürgens, wo sein Vater evangelischer Prediger war, erhielt den ersten Unterricht im Elternhause und in der Dorfschule, absolvierte danach das Gymnasium in Schäßburg und studierte dann in Jena und Halle je zwei Semester Philosophie, Germanistik und Theologie. Nachdem er dann noch zwei Jahre die heimische Universität in Klausenburg besucht hatte, fand er für ein Jahr Verwendung als Lehrer an der Realschule in Hermannstadt und wurde dann Prediger in Reps, einem deutschen Städtchen in Siebenbürgen. Hier redigierte er seit 1903 den „Repser Burgvogt", gab auch seit Januar 1904 eine Monatsschrift für siebenbürgisch-deutsche Literatur, Kunst und Ästhetik „Die Bergglocke" heraus, die indes bald wieder einging. Seit 1906 ist er Pfarrer in Homorod (Siebenbürgen). *S:* Robert Walther (R. in Br. u. Tagebuchbl.), 1901. – Aus meiner Heimat (Gesamm. En.), 1903. – Des Burghüters Töchterlein (Schsp.), 1903. – Jugendpfade (Ge.), 1905 (Sv.).

***Hermanns,** Wilhelm, geb. am 25. August 1885 in Aachen, besuchte dort die Bürgerschule und das Kaiser Karls-Gymnasium, das er Ostern 1907 absolvierte und begann dann an der Technischen Hochschule daselbst das Studium der Kunstgeschichte. Nachdem er seit Oktober 1908 seiner Militärpflicht im Inf.-Reg. Nr. 40 in Aachen genügt hatte, ging er im Herbst 1909 nach Berlin, um neuere Sprachen zu studieren. *S:* Leuchtende Tage (Ge.), 1905. – Heäße Quelle (Ocher dütsche Rümme. Dialektgedichte), 1909.

***Hermes,** Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Gnevkow, wurde am 16. Septbr. 1846 in Berlin als die Tochter einer angesehenen u. bemittelten Gutsbesitzerfamilie geboren und verlebte die ersten Jahre ihrer Kindheit in ungetrübtestem Glücke. Dann aber kamen schwere Schicksalsschläge über die Familie, die nach Verlust ihres Vermögens bald hier, bald dort lebte, in Pommern u. in Posen. Die Tochter erhielt ihre Ausbildung teils durch Erzieherinnen und Hauslehrer, teils in Berlin, wo sie einige Jahre bei den Großeltern weilte und gleichzeitig die Elisabeth-Schule besuchte. Im Alter von 16 Jahren übernahm sie die Stelle einer Erzieherin bei den Kindern einer befreundeten Familie und versah dann in anderen Häusern gleiche Stellungen, so daß sich ihr Leben recht wechselvoll gestaltete. Während eines achtmonatigen Aufenthalts in der französischen Schweiz schrieb sie ihre erste Jugendschrift, u. da dieselbe Erfolg hatte u. Anerkennung fand, so schritt A. G. auf der betretenen Bahn einer Jugendschriftstellerin rüstig vorwärts. Später lebte sie mit ihren Eltern in Berlin. Nach dem Tode ihres Vaters u. einer lieben Schwe-

ster entschloß sie sich noch im späteren Lebensalter, dem Manne der letzteren, ihrem verwitweten Schwager Hermes, 1900 die Hand zum Ehebunde zu reichen. *S:* Abendstunden (En.), 1872. – Novellen f. d. Jugend, 1873. – Aus dem Geleise (R.), 1880. – Erika (E. f. junge Mädchen), 1882. – Die Meisterstochter (R.), 1884. – Mitten im Leben (E.), 1886. – Das Dorfprinzesserl (R.), 1886. 3. A. 1899. – Amina (R.), 1886. – Die Manöverstütze (R.), 1891. – Maria und Martha (E. f. erwachsene Mädchen), 1898. – Mädchenträume (desgl.), 1899. – Der Familientag (R.), 1900. – Tante Monicas Verwandte. Komteßchen (2 Nn.), 1901. – Feurige Kohlen (E.), 2. A. 1904. – Eine Weihnachtsreise. Fern von der Heimat (2 En.), 1904.

***Hermes,** Joseph, geb. am 7. Dezember 1866 in Ostentorp (Kr. Meschede, Westfalen) als Sohn eines Landwirts, besuchte die Dorfschule in dem Pfarrdorfe Schönholthausen u. erlernte dann 1881–85 in Bochum die Buchdruckerei. 1886 ging er auf die Wanderschaft, wobei er die wichtigsten Städte Deutschlands einigermaßen kennen lernte, arbeitete 1887 bis 1891 in der Beckerschen Hofdruckerei in Arnsberg als Schriftsetzer, genügte inzwischen auch seiner Militärpflicht u. war 1891–98 als Anzeigen-Metteur in seiner ersten Druckerei in Bochum tätig. Danach war er eine Zeitlang Lokalredakteur der „Westdeutschen Zeitung" in Bochum und kam 1899 nach Bocholt, wo er seitdem als Faktor, Korrektor, technischer Leiter und Anzeigen-Redakteur in der Tommingschen Buchdruckerei angestellt ist. Er hat hier zehn Jahrgänge des „Bocholter Almanachs" bearbeitet, zahlreiche Beiträge für Zeitschriften und Kalender geliefert u. außerdem veröffentlicht *S:* Eine Hasenjagd in der Kaserne und andere Militärhumoresken, 1897. – Deutsche Klänge (Ge.), 1900.

***Hermstein,** Eugenie Emilie Camilla Gertrud, wurde am 29. Januar 1856 zu Schlogwitz im Kreise Neustadt (Oberschlesien) als die Tochter eines Ökonomiedirektors geboren. In der Erziehungsanstalt des Fräul. Anna Großmann vorgebildet, trat sie Ostern 1874 in Dr. Nisles Lehrerinnenseminar zu Breslau ein u. absolvierte nach zwei Jahren ihr Examen. Das Jahr 1877 verlebte sie als Erzieherin in der Familie des Grafen Pfeil auf Kreisewitz, mußte dann aber aus Gesundheitsrücksichten ihren Beruf aufgeben. Während der Wintermonate lebte sie ihrer Studien wegen in Breslau, den Sommer über auf dem Lande oder auf Reisen. Seit Januar 1882 hatte sie ihren Wohnsitz bei ihren Eltern auf Schloß Friedland in Oberschlesien; später lebte sie in Nüßdorf bei Friedland und jetzt (seit 1890) in Schweidnitz. *S:* Unter den Tannen des Schwarzwaldes (N.), 1885. – Die Reise nach dem Nordkap (N.), 1891. – Ruth Leuschner (N.), 1897. – Der Gespensterhund. Nach Claudia (2 Nn.), 1897.

***Herndl,** Franz, geb. am 6. Juni 1866 in Grein an der Donau (Oberösterreich) als der Sohn eines Gasthofsbesitzers, besuchte die Gymnasien zu Kremsmünster u. Freistadt (Oberösterreich) u. studierte dann in Wien die Rechte. Unter dem Einfluß des philosophischen Schriftstellers Karl du Prel (s. d.!), den er 1891 in Tirol kennen gelernt hatte, wandte er sich, nachdem er die juristischen Studien zum Abschluß gebracht hatte, philosophischen, später auch sozialen und pädagogischen Studien zu und unternahm in dieser Zeit neben ausgedehnten Fußwanderungen durch Österreich, Ungarn u. Siebenbürgen, wiederholte Reisen ins Ausland, nach Deutschland, Frankreich, Italien, Rumänien und in die Schweiz. Seit 1895 Präfekt an der k. k. Theresianischen Akademie in Wien, verblieb er

in dieser Stellung, bis er 1901 als Beamter in das Finanzministerium eintrat. *S:* Das Wörtherkreuz (Mystisch-sozialer R.), 1901. 2. A. 1903. – Die Trutzburg (Sozial-reformat. R.), 1909.

Herold, Franz, * am 15. Februar 1854 zu Böhmisch-Leipa, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte darauf an der Universität Prag Philologie und Geschichte. Nachdem er sich die Doktorwürde erworben und sein Staatsexamen abgelegt, wirkte er als Realschul- u. Gymnasiallehrer in Budweis, Wien und Kremsier, war seit 1883 Professor der Geschichte, Geographie u. deutschen Sprache am Gymnasium in Prag u. wurde 1895 in gleicher Eigenschaft an das akademische Gymnasium in Wien berufen. Im J. 1909 trat er in den Ruhestand. *S:* Wachsen und Werden (Ge.), 1892. – Spuren (Ausgewählte Ge.), 1893. – Joseph Emanuel Hilscher (Ein Dichterleben), 1888. – Fremde u. Vaterland (Vermischte Dn.), 1895. – Ein Ausflug nach Oberägypten, 1902. – Ernte (Ausgew. Dn.), 1908.

***Herold,** Hedwig, auch unter ihrem ersten Frauennamen Hedwig Kluge bekannt, wurde am 11. April 1845 zu Dessau als die Tochter des Professors Dr. G. Rasmus (s. d.!) geboren, erhielt unter den Augen ihres Vaters eine vortreffliche Erziehung und Bildung und vermählte sich 1865 mit Emil Kluge (s. d.!), der auch als Dichter, besonders auf epischem Gebiet, hervorgetreten ist, aber frühe starb. Bei der Herausgabe der Gedichte ihres Gatten („Wilde Rosen", 1872) erwachte in der jungen Witwe selbst die Lust zum Dichten, u. viele Stücke in jener Sammlung sind ihr geistiges Eigentum. Am 14. Mai 1877 heiratete die Dichterin den Kammervirtuosen Henri Herold, dessen Konzertreisen ihr Gelegenheit boten, die Welt zu sehen und mit bedeutenden Männern in Berührung zu treten. Sie lebte sonst an der Seite ihres Gatten in Berlin, verlor ihn aber im Sommer 1893 durch den Tod. Sie starb in Berlin am 5. März 1900. *S:* Wilde Rosen (Ge., mit ihrem Gatten), 1872. – Ein Gedicht (Lsp.), 1875. – Die Sedanfeier (Dr.), 1876. – Die Herzogin von Ferrara (Tr.), 1886. – Die Entführung (Lsp.), 1886. – Der Kleine und sein Stellvertreter (R.), 1887. – Märchen, 1894. – Nixenblumen, 1899. – Als Manuskript gedruckt: Gustav der Dritte (Trsp.), 1894.

Herold, Heinrich, Pseudonym für Andrä Heinrich Fogowitz; s. d.!

Herold, Joseph, wurde am 15. August 1829 in Neckarsulm bei Heilbronn geboren. Seine Eltern betrieben neben der Ökonomie eine kleine Weinwirtschaft. Nachdem er dort die Volks- u. Lateinschule besucht hatte, kam er 1841 auf das Gymnasium zu Heilbronn und 1844 auf das zu Ellwangen, das er 1847 absolvierte. Er studierte darauf in Tübingen Theologie, erhielt 1852 die Priesterweihe u. trat dann sofort in die Seelsorge ein. Er war als Vikar in Waldstetten bei Schwäb.-Gmünd, in Untergriesheim u. Duttenberg (Oberamt Neckarsulm) tätig, wurde 1864 Pfarrverweser und später Pfarrer in Braunsbach b. Hall, 1872 Pfarrer in Hirschau bei Rottenburg und 1890 wegen Kränklichkeit auf die kleinere, weniger beschwerliche Pfarrei Apfelbach bei Mergentheim versetzt. Fortschreitender Verfall der Stimmbänder u. zunehmende Schwerhörigkeit nötigten ihn, sich 1893 pensionieren zu lassen; er siedelte nach Würzburg über, wo er noch jeden Tag die Messe las und am 30. März 1898 starb. *S:* Marienlied, 1855. – Marienharfe (Ge.), 1864. – Ave Maria (Maiandacht in Lrn.), 1867. – Ein frommes Jahr (Liederlegende); II, 1889–90. – Sabbatklänge (Ge. a. alle Sonn- und Festtage des Jahres), 1892.

*

*Herold, Karl Erdmann, geb. am 14. Januar 1856 in Weida (Sachsen-Weimar), besuchte die Realgymnasien zu Chemnitz und Gera und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Sein Beruf gewährte es ihm, auf größeren Reisen Deutschland, Österreich, Italien, die Schweiz u. neuerdings auch Afrika kennen zu lernen, da er seit 1898 in Alexandrien weilte. Sonst hatte er sein Domizil in Greiz oder in Weida. Nachdem er 1906 seinen Beruf aufgegeben und Alexandrien verlassen hatte, kehrte er nach einer größeren Reise nach Deutschland zurück und ließ sich 1907 in Halensee bei Berlin nieder, wo er seitdem schriftstellerisch tätig ist. *S:* Capri-Tage (Schwank, mit Crome-Schwiening), 1891. – Strafe muß sein (Lustsp.), 1893. – Diplomatisch (Lustsp.), 1895. – Im Schein der Sonne (Schsp., mit Gerhard Wauer), 1896. – Alpenluft (Lsp.), 1896. – Rendezvous (Schw.), 1897. – Majestät Weib (R.), 1899. – Kapitän Simic (E.), 1903. – Die Orden des Prinzen Riza. Fatum (2 En.), 1904. – Apollo (Lsp.), 1903. – Die Okella (R.), 1907. – Ramses der Zweite (E.), 1909. – Die Hauptprobe (E.), 1910. – Zenab (E. a. d. ägypt. Leben), 1910.

*Herold, Theodor, geb. am 30. Dezbr. 1871 zu Herzfeld in Westfalen als der Sohn eines Auktionskommissars, kam nach vorbereitendem Unterricht durch die Volksschule und Privatlehrer Ostern 1885 auf das Gymnasium zu Münster, das er 1893 absolvierte, und studierte dann in Berlin u. Münster deutsche Literatur und Sprache, sowie Geschichte und Erdkunde. Im April 1897 erwarb er sich in Münster die Doktorwürde und im Juli 1898 die Qualifikation zum Oberlehrer, bereitete sich dann daselbst praktisch für seinen Beruf vor, hielt sich darauf zu seiner Weiterbildung längere Zeit in Frankreich auf und wurde Ostern 1902 als Oberlehrer an dem Reform-Realgymnasium in Düsseldorf angestellt. Am 1. April 1906 übertrug ihm der dortige Magistrat das Amt eines Stadtschulinspektors, und im Herbst 1908 erhielt er den Charakter als Professor. *S:* Gretchen (Lyr.-ep. D. aus der Zeit der Freiheitskriege), 1895. 8. A. 1904. – Frdr. Aug. Clemens Werthes und die deutschen Zrinv-Dramen (Forschungen), 1897. – Du und ich (Ein Liederbuch für stille Menschen), 1902. – Das Lied vom Kinde (Anthologie, hrsg.), 1.–10. T. 1909.

*Herrig, Hans, wurde am 10. Dez. 1845 zu Braunschweig als der Sohn eines Kammermusikus geboren. Dieser starb 1858, u. im folgenden Jahre kam Hans H. in das Haus seines väterlichen Oheims, des bekannten Schulmannes Ludwig H. in Berlin. Hier besuchte er das Friedrichs-Gymnasium, bezog 1864 die Universität und studierte in Berlin wie später in Göttingen die Rechtswissenschaften, machte auch in Berlin 1868 das juristische Doktorexamen u. arbeitete eine Zeitlang am dortigen Stadtgericht, gab aber 1872 seinen Beruf auf, um hinfort als Journalist und Schriftsteller tätig zu sein. Seit Begründung des „Deutschen Tageblatts" (1881) führte H. die Redaktion des Feuilletons dieser Zeitung, trat 1888 aus derselben aus u. ließ sich in Weimar nieder, wo er am 4. Mai 1892 starb. Seinem Wunsche gemäß wurde er in Braunschweig zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Alexander (Dr.), 1872. 2. Aufl. 1879. – Kaiser Friedrich der Rotbart (Dr.), 1873. – Jerusalem (Dr.), 1874. – Der Kurprinz (Dr.), 1876. 2. A. 1884. – Die Schweine (Humor. G.), 1876. – Mären u. Geschichten (Ges. kleinere Dn.), 1878. – Die Meininger, ihre Gastspiele und deren Bedeutung für das deutsche Theater, 1879. – Konradin (Dr.), 1881. 3. A. 1885. – Drei Operndichtungen, 1881. – Nero (Dr.), 1883. –

Martin Luther (Festsp.), 1883. – Gesammelte Schriften, 1886–90 [1. Bd. Martin Luther (Festspiel). – 2. Bd. Luxustheater u. Volksbühne. – 3. Bd. Kolumbus (Dr.). – 4. Bd. Christnacht (Weihnachtssp.). – 5. Bd. Alexander (Dr.). – 6. Bd. Kaiser Friedrich der Rotbart (Volksschsp.). – 7. Bd. Drei Jahrhunderte am Rhein (Schsp. f. d. Volksbühne)]. – Der dicke König (G.), 1885. – Das Kaiserbuch (acht Jahrh. deutscher Geschichte), 1890. – Gesammelte Aufsätze über Schopenhauer; hrsg. von Ed. Grisebach, 1894.

Herrigau, Wilibert von, Pseud. für Anna Löhn-Siegel; s. d.!

Herrigel, Johann Gottlob, geb. am 29. Novbr. 1850 in Neuenbürg (Württemberg), lebt (1894) als Hauptlehrer in Heidelberg. *L:* Erzählungen, 1898.

Herrlinger-Ludwig, Lina, geb. am 16. April 1849 zu Großgartach bei Heilbronn (Württemberg) als die Tochter des Gutsbesitzers Karl Ludwig, verlebte ihre Jugend unter den Augen eines hochgebildeten Vaters und verheiratete sich mit 21 Jahren an ihren Vetter Gust. Herrlinger, Mühlenbesitzer in Großgartach, den sie leider schon nach achtjähriger Ehe durch den Tod verlor. Ein bewegtes Leben, reich an schmerzlichen Erfahrungen nach innen und außen, verleiht ihren Gedichten eine eigene Färbung. Der bekannte Dichter J. G. Fischer in Stuttgart war es, der die Dichterin zur Herausgabe ihrer Poesien veranlaßte. Sie lebt noch jetzt in ihrem Heimatorte. *L:* Meine Lieder, 1894.

***Herrmann,** Adalbert, ein Sohn des Lübecker Gelehrten u. Patrioten Friedrich H., wurde am 27. April 1802 in Lübeck geboren, erhielt auf dem dortigen Gymnasium seine wissenschaftliche Vorbildung u. studierte 1820–25 in Leipzig und Berlin Philologie und Theologie. Schon als Jüngling pflegte er Eindrücken, die ihn bei seinem leidenschaftlichen Temperament und seiner lebhaften Phantasie leicht tiefer ergriffen, in poetischer Form Ausdruck zu geben. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er eine Zeitlang als Hauslehrer, wurde 1827 Rektor in Otterndorf, 1832 Konrektor am Gymnasium in Göttingen, wo er sich viel mit Homerischen Studien beschäftigte, u. folgte 1833 einer Berufung an die Ritterakademie in Lüneburg, zu deren Direktor er 1836 ernannt wurde. Als diese Anstalt infolge der Bewegungen des Jahres 1848 aufgelöst wurde, erhielt H. 1851 eine Anstellung als Professor am Gymnasium zu Celle; allein Gegensätze u. Schwierigkeiten verschiedener Art, welche die neue Stellung mit sich brachte, machten ihm seine Wirksamkeit nicht zu einer angenehmen. Er nahm im Jahre 1872 seinen Abschied, und am 20. April 1889 ist er in Celle gestorben. *L:* Jenseit des Meeres (Dr.), 1858. – Echoklänge aus Venusia (Horazische Dn., übertragen, nebst Anhang eigener Ge.); II, 1862–65. – Zeitklänge (Patriot. Ge.), 1872. – Ludwig der Bärtige, der Bayernherzog von Ingolstadt (Tr.), 1874. – Der Brauttausch (Lsp.), 1881.

Herrmann, Anton, pseud. Armin, wurde am 30. Juli 1851 zu Brassó in Siebenbürgen geboren, studierte an den Universitäten Wien, Budapest, Kolozsvár Philosophie u. Philologie, wurde 1871 Professor am katholischen Gymnasium seiner Vaterstadt und Redakteur der ungarischen Zeitschrift „Nemere", 1876 Professor an der Staatsoberrealschule in Pancsowa und Leiter der „Banater Post", später Professor am Staatsgymnasium in Fehértemplon und 1883 Professor der deutschen Sprache und Literatur am Staatspädagogium in Budapest. Im Nebenamt ist er seit 1898 auch noch Dozent für Volkskunde an der Universität Kolozsvár (Klausenburg) u.

seit 1902 Direktor des Seminars für Bürgerschullehrer in Budapest. H. ist seit 1887 Herausgeber der „Ethnologischen Mitteilungen aus Ungarn", begründete 1889 die Gesellschaft für Völkerkunde Ungarns und ist Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Außer einer Reihe von Fachschriften veröffentlichte er *S:* Armins Liebeslallen (Ge.), 1871. – Beiträge zur Vergleichung der Volkspoesie, 1888.

Herrmann, Bernhard Anton, wurde am 18. Oktbr. 1806 in Hamburg als der Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns geboren, der aber in der französischen Invasion Vermögen und Gesundheit verlor und frühe starb. Der Sohn, der 1821 zum Protestantismus übergetreten war und sich dem Studium der Rechte widmen wollte, mußte nun Buchhändler werden; doch gab er diesen Beruf bald wieder auf und wurde Schriftsteller. Er gab den „Wandsbecker Boten" u. 1828–29 den „Hamburgischen Courier" heraus und war Mitarbeiter an verschiedenen Blättern. Seine Tätigkeit brachte ihn schließlich auch in engere Beziehungen zum Theater, und nachdem er 1856 die Stelle eines Bureauchefs am Hamburger Stadttheater angenommen und unter der Direktion von C. A. Sachse und Dr. Wollheim innegehabt, führte er selbst die Leitung dieses Theaters von 1862–66, wirkte 1868 bis 1869 als Direktor des Stadttheaters in Riga und übernahm am 1. September 1871 die Direktion des Hamburger Stadttheaters zum zweitenmal, die er bis zum 1. Mai 1873 führte, wo eine radikale Renovation des Hauses die Schließung desselben erheischte. H. lebte nun als Privatmann in den angenehmsten Verhältnissen in seiner Vaterstadt, wo er am 29. Mai 1876 starb. *S:* meist Bearbeitungen französischer Lustspiele: Neuestes Theater des Auslandes, für die deutsche Bühne bearb., 1. Bd., 1839 (Inhalt: Voltaires Ferien. – Kean. – Der König wider Willen. – Ein Ball der vornehmen Welt. – Fatalitäten. – St! – Wilson, oder: Die Verleumdung). – Heitere Bühnenspiele in freien Bearbeitgn., 1847 (Inhalt: Eine Reise nach Spanien. – Alles durch die Frauen. – Johanna und Hannchen. – Fleck. – Der Vater der Debütantin. – Eine Räubergeschichte). – Der Ball des Gefangenen (Lsp.). 1856. – Am Kamin (Lsp.), 1862. – Welche? (Lsp.), 1863. – Ein bengalischer Tiger (P.), 1866. – Eine Berliner Schwiegertochter (P.), 1869. – Er weiß nicht, was er will (Schw.), 1872. – Verschiedene andere als Manuskript gedruckte Arbeiten.

***Herrmann,** Christine, pfd. Christine, geb. am 2. April 1838 zu Kiel als die Tochter des dortigen Professors der Rechte H., mit dem sie 1847 nach Göttingen und 1868 nach Heidelberg übersiedelte, war seit dem Jahre 1855 leidend und fast immer an das Krankenlager gefesselt, so daß sie ihrem Vater, der 1874 einen Ruf als Präsident des Oberkirchenrats nach Berlin erhielt, dorthin nicht folgen konnte, sondern in Heidelberg zurückbleiben mußte. Ihrer langjährigen treuen Pflegerin, Augusta Walther, diktierte sie Briefe an andere Leidende, die später als „Briefe an die Leidensschwestern 1881 und 1882" veröffentlicht wurden. Die Antworten und Mitteilungen der Empfängerinnen benutzte sie wiederum, um ihnen voneinander zu erzählen, und damit legte sie den Grund zu einem „Leidensschwesternbund", der über ganz Deutschland verbreitet war. Die Dichterin starb in Heidelberg am 8. Februar 1888. *S:* Christinens Lieder; II, 5. A. 1877. – Aus dem Leben der Leidensschwestern, 1880. – Marie, 1880.

Herrmann, Georg, geb. 1840 in Württemberg, widmete sich dem Leh-

rerberuf, wurde 1862 Lehrer am Pädagogium in Eßlingen, kam 1867 nach den Vereinigten Staaten und ließ sich in Detroit nieder, wo er seit 1882 als Direktor der deutsch-amerikanischen Seminarschule tätig ist. Er hat sich auch als Komponist bekannt gemacht. *S:* Lyrische Blätter (Ge.), Stuttgart o. J. – Strategie der Liebe (Lsp.), 1891.

Herrmann, Gustav, * zu Dresden 1807, studierte einige Jahre in Leipzig die Rechte und ging dann nach Hamburg, um sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Er gab mit dem ehemaligen Schauspieler F. A. Oldenburg das Blatt „Der deutsche Figaro" (Hamburg 1829) heraus, das sich aber nur ein halbes Jahr hielt. Dann wandte er sich wieder nach Leipzig und, als auch hier seine Hoffnungen fehlschlugen, nach Weimar, wo er eben eine mäßige Anstellung erhalten sollte, als er daselbst, kaum 24 Jahre alt, am 24. Okt. 1831 starb. *S:* Moritz, Kurfürst von Sachsen (Vaterl. Schsp.), 1831.

***Herrmann,** Gustav Konrad Edmund, wurde am 3. April 1871 in Leipzig geboren, wo sein (1895 †) Vater Königl. sächs. Kommerzienrat, Fabrikbesitzer und Stadtverordneten-Vorsteher war. Er besuchte zuerst die 1. Bürgerschule, dann das König Albert-Gymnasium, dessen Direktor Prof. Richter in ihm ein glühendes Interesse für deutsche Sprache und Dichtung weckte, und empfing besonders im Elternhause, in welchem die bedeutendsten Künstler und Gelehrten aus aller Welt verkehrten, die nachhaltigste künstlerische Anregung. Obwohl für die Fortführung der väterlichen Firma bestimmt, brachte er doch seine Studien zu einem gewissen Abschluß. Er bestand 1890 die Reifeprüfung und begann an der Universität Leipzig das Studium der Philosophie, Germanistik und Chemie, genügte 1892–93 seiner Militärpflicht bei den Königin-Husaren, und ging im Herbst 1893 nach Amerika, um dort die Ideen eines modernen Großkaufmanns kennen zu lernen. Im geheimen hoffte er noch immer, seinen Beruf aufgeben und ganz seiner literarischen Lieblingsidee leben zu können. Da starb sein Vater im kräftigsten Mannesalter, neun Monate später der Großvater, der Seniorchef der Firma, und so ward er gezwungen, mit 24 Jahren die alleinige Führung eines großen geschäftlichen Unternehmens auf sich zu laden. Acht Jahre hindurch widmete er demselben seine ganze Kraft, ohne an eine literarische Betätigung denken zu können; dann aber gewann er neue Fühlung mit dem Theater, mit wissenschaftlichen und künstlerischen Größen, wie A. Nikisch, Max Klinger, Ellen Key, H. St. Chamberlain, Max Lange, vor allem mit der Familie des Meisters von Baireuth, und nun durfte er sich neben der Fortführung seines Geschäfts auch erlauben, die Feder wieder in die Hand zu nehmen und auf schönwissenschaftlichem Gebiete zu wirken. *S:* Baireuther Eindrücke, 1904. – Tristan und Isolde (Eine Studie), 1906. – Der Triumph des Mannes (Schsp.), 1906. – Der große Baal (Dr.), 1907. – Tönende und klirrende Saiten (Ge.), 1907. – Vineta (Ge.), 1908.

Herrmann, Julius, geb. 1834 in Danzig, erlernte, nachdem er die dortige St. Katharinenschule besucht hatte, das Klempnerhandwerk und machte sich später als Meister in seiner Vaterstadt seßhaft. Im Spätsommer 1902 stürzte er, bei einer Arbeit auf einem Dache beschäftigt, aus beträchtlicher Höhe herab und fand so einen schnellen Tod. Seine Gedichte erschienen u. d. T.: *S:* Julius Herrmann. Ein Danziger Volksdichter. Ausgewählte Lieder, hrsg. von W. Dom, 1902.

Herrmann, Konrad, wurde am 18. Juli 1817 zu Hanau als der Sohn

eines Malers geboren und sollte nach dem Wunsche des Vaters sich auch der Malerkunst widmen. Er trat deshalb 1830 in die dortige Zeichenakademie ein, verlor aber desto mehr alles Interesse an dieser Kunst, je eifriger er die ihm durch Professor Westermayer, einen Freund Schillers, gebotene Gelegenheit benutzte, sein lückenhaftes Schulwissen zu ergänzen und zu bereichern. Endlich erhielt er die Erlaubnis von seinem Vater, seinen Beruf aufgeben zu dürfen, und nun erlernte er die Buchdruckerei. Es folgten dann viele Wanderjahre, die H. bald als Setzer, bald als Korrektor, Faktor oder Redakteur verlebte, bis er 1857 die Redaktion der „Saarbrücker Zeitung" übernahm, die er bis 1873 führte. Bei der Gründung eines eigenen Geschäfts hatte er wenig Erfolg und büßte er dabei seine mühsam erworbenen Ersparnisse wieder ein. Er starb in Saarbrücken am 18. Februar 1892. *S:* Ericeen (Ge.), 1867. – Schlimme und hohe Tage (Son.), 1871. – Der Pfifferjakob von St. Johann-Saarbrücken (Hist. R.), 1878. – Das Forsthaus zu Erlenbronn (N.), 1878. – Feierabendstunden (En.), 1884.

***Herrmann,** Louis, geb. am 3. Novbr. 1836 in Schwerin a. d. Warthe (Provinz Posen), besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und widmete sich dann dem Buchhandel. Nach mehrjähriger Tätigkeit gab er diesen Beruf auf und wandte sich der Schriftstellerei zu. Zwei Jahrzehnte (1870–90) gehörte er der Journalistik an und war eine lange Reihe von Jahren Redakteur der „Täglichen Rundschau". Sein spezielles Gebiet ist aber der Humor, der in nicht weniger als 36 Volksstücken und Possen zum Ausdruck kam, die er teils allein, teils in Gemeinschaft mit anderen verfaßte. Als Dramaturg am Berliner Wallnertheater (1890 bis 1892) und am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater (1892–94) bewährte er sich durch erfolgreiche — stets anonyme — Mitarbeit nach der Seite des Dialogwitzes u. des Couplets. Er lebt nun seit Jahren als unabhängiger Schriftsteller in Berlin. *S:* a) Possen: Im Rausch. – Die Revolverbrüder. – Der wahre Jakob. – Das Paradies. – Orgelpfeifen. – Hugos Verhältnisse. – Mein junger Mann. – König Krause. – Verliebte Mädchen. – Fiddicke und Sohn. – Hokuspokus. – b) Volksstücke: Unser Doktor. – Der Rosenonkel. – Bei kleinen Leuten. – Talmi. – Schiedsmann Hempel. – Freudvoll u. leidvoll. – c) Operetten: Freund Felix. – Der Leutnant zur See. – Der Damenschneider. – Der rote Kosak. – d) Außerdem: Lustige Leier (Kom. Bn. u. Vorträge), 1909. – Berliner Singsang (25 Couplets mit Klavierbegleitung), 1910.

***Herrmann,** Otto, geb. 1852 in Berlin, lebt daselbst als Schriftsteller. Unter seinem Namen hat er nur eine Novelle bisher veröffentlicht, dagegen manches unter Verhüllungen geschrieben, worüber indessen Genaueres nicht zu erfahren war. *S:* Mein Schutzengel (N.), 1892.

***Herrmann,** Paul, geb. am 10. Dez. 1866 zu Burg bei Magdeburg, besuchte das dortige Gymnasium und studierte 1885–1891 in Berlin und Straßburg Germanistik, klassische Philologie, Theologie u. orientalische Sprachen. Nachdem er im Januar 1891 die Oberlehrer-Prüfung in Straßburg abgelegt und dort 1891 bis 1892 seiner Militärpflicht genügt hatte, absolvierte er das Seminar in Magdeburg und das Probejahr als Hilfslehrer in Altenburg, worauf er Ostern 1894 als Oberlehrer am Gymnasium zu Torgau angestellt wurde, 1903 wurde er zum Professor ernannt. Außer einigen Übersetzungen aus dem Nordischen und Altsächsischen veröffentlichte er *S:* Richard Wagner u. der Stabreim, 1884. – Christian

*

Schubert (Drama), 1888. – Eddastudien, 1888.

*__Herrmann__, Reinhold, geb. am 31. März 1862 zu Berlin als der Sohn eines Kunstformers, verlor seine Mutter schon in frühem Alter und wurde von einer Tante erzogen, die auch 1873 seine Übersiedelung von einer Bürgerschule in das Gymnasium durchsetzte, obwohl die Mittel dazu nur dürftig waren. Diese versagten aber gänzlich, als H. zum Studium der Rechte übergehen wollte, und so wandte er sich auf den Rat eines seiner Professoren der Schriftstellerei zu. Er lebt in Berlin. *S:* Durchs Toben (Ge.), 1886. – Die neue Religion (Dr. D.), 1892.

__Herrmann__, Theodor Alwin, * am 6. Mai 1848 zu Görlitz als der Sohn eines Justizrats, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte in Berlin. Nachdem er den Feldzug gegen Frankreich 1870–71 mitgemacht, war er kurze Zeit Lehrer in Sinzig am Rhein, bereiste darauf England und wurde Lehrer in Ruhrort, von wo er 1857 an die Annenschule zu Dresden kam. Hier starb er am 12. März 1889. *S:* Aus Herrmanns poetischem Nachlasse (Eingeleitet von Cornelius Gurlitt), 1889.

*__Herrmann__, Therese, pseudon. Hedwig Berger, wurde am 12. Dezbr. 1880 zu Kleinpriesen bei Brüx (Böhmen) als jüngstes Kind des Oberlehrers Anton H. geboren. Die Mutter starb früh, und so blieb die Tochter meist den Dienstboten überlassen und wurde vernachlässigt. Ehe es der Vater erkannte, war sie einer tückischen Krankheit zum Opfer gefallen, die sie für immer an den Rollstuhl fesselte und auch in der körperlichen Entwicklung zurückhielt. Dazu gesellten sich schmerzhafte Begleiterscheinungen, die sie nur selten verließen. Dagegen war sie geistig durchaus normal entwickelt, hatte eine Gabe schneller Auffassung und machte in der Schule gute Fortschritte. Das meiste verdankte sie jedoch ihrem Vater, einem hochgebildeten Manne, der durch widrige Schicksale vom Fürstenschlosse herab in die Dorfeinsamkeit getrieben worden war. Auch unternahm sie später mit ihm alljährlich eine größere Reise, so daß sie nach u. nach trotz ihres Leidens ein gutes Stück von der Welt kennen lernte. Mit 15 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, die sie nach dem Tode des Vaters um des Erwerbes willen hat fortsetzen müssen. Sie lebt jetzt in Mariaschein (Böhmen). *S:* Der Hofnarr des Winterkönigs (Hist. R.), 1906 (Sv.). – Mohnprinzeßchen (E.), 1908.

__Hersch__, Hermann, wurde 1821 zu Jülchen in der preußischen Rheinprovinz von armen jüdischen Eltern geboren. Früh fühlte er sich zu den Wissenschaften hingezogen, konnte aber seinen Lieblingswunsch, die Universität zu beziehen, nicht in Erfüllung gehen sehen, da ihm die Mittel zur wissenschaftlichen Ausbildung fehlten. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe, dem er sieben Jahre lang angehörte, ward dann aber von einflußreichen Glaubensgenossen in Köln, die sich für sein Streben interessierten, unterstützt, so daß er in Bonn drei Jahre lang seinen akademischen Studien obliegen konnte. Um zunächst die Bühne zu studieren, wandte er sich nach Berlin, dann nach München, wo er an Dingelstedt einen Förderer seines Strebens fand, und kehrte schließlich nach Berlin zurück, wo er am 27. Juli 1870 starb. *S:* Gedichte, 1847. 2. A. 1850. – Von Westen nach Osten (Ge.). 1848. – Thekla (Gesänge der Liebe), 1849. – Ein Glaubensbekenntnis (2 Ge.), 1849. – Sophonisbe (Tr.), 1859. – Die Anna-Liese (Schsp.), 1859. N. A. 1907. – Maria v. Burgund (Tr.), 1860. – Als Manuskript gedruckt: Alfonso Guzman der Getreue (Dr.,

1854). – Merope (Tr., 1858). – Die Ravensberger (Schsp., 1859). – Die Krebsmühle (Schsp., 1860). – 1740 (Schsp., 1861). – Benediktus Schwartz (Schsp.), 1865. – Der Fabrikherr (1867). – Modepuppen (1869).

Herse, Albert, wurde am 31. Mai 1846 in Isabella (Reg.-Bez. Bromberg) geboren. Sein Vater war Rittergutsbesitzer und seine Mutter, geb. von Lindenau, war vor ihrer Verheiratung Hofdame bei der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin gewesen. H. besuchte das Gymnasium in Posen, das er kurz vor dem Abiturium verließ, um als Einjähr.-Freiwilliger in das 2. Leib-Husarenregiment einzutreten, in welchem er den Feldzug von 1866 mitmachte. Dann wurde er Landwirt, hatte aber in diesem Berufe wenig Glück, so daß er nun zur Sportkunst überging. Nach verschiedenen Reisen ins Ausland ließ er sich in Klein-Glienicke bei Potsdam nieder. *S:* Liebe und Sport (4 Nn.), 1892. 2. A. 1894.

***Hertel,** Betty, geb. am 24. Dez. 1865, wuchs auf dem Lande auf und zeigte frühe eine besondere Begabung für schriftliche Darstellung. Sie bildete sich in einem Institut zur Lehrerin aus und trat mit 18 Jahren in den Volksschuldienst, in welchem sie jetzt in München tätig ist. Das Einleben in die neue Welt drängte ihre Schreiblust zurück u. erst 1903 nahm sie die Feder wieder auf, um nun, besonders durch ihren Beruf angeregt, das innerste Erleben des Kindes in ihren Schriften zur Darstellung zu bringen. *S:* Klein Elsbeth und die Welt, 1906. – Kinder und wunderliche Leute, 1910.

***Hertel,** Eugen, geb. am 20. März 1853 in München als der Sohn des Lehrers an der Bonifazschule Joseph H., absolvierte das dortige Maximiliansgymnasium und studierte 1872 bis 1876 an der Universität München germanische Philologie, Geschichte u. Literaturgeschichte. Schon als Student hielt er Vorträge in dem historischen Seminar des berühmten Professors Giesebrecht. Im J. 1875 bestand er die Staatsprüfung für Literatur, Geschichte und Geographie, wirkte seit 1876 als Lehrer an verschiedenen Anstalten, zuletzt an der königl. Realschule in Landsberg am Lech, bis er 1895 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand trat. Er siedelte nun nach München über, wo er 1897–1903 als Professor an einer privaten höheren weiblichen Bildungsanstalt tätig war, auch 1900 einen Literaturkursus für Damen eröffnete. Als Mitglied des „Freien Deutschen Hochstifts" in Frankfurt am Main und des Münchener Zweigvereins hält er häufig Vorträge über Geschichte, Literatur, Graphologie 2c. *S:* Sturm und Sonnenschein (6 Theaterstücke), 1905 [Inhalt: Gegen den Strom (Schsp., 1898) – Eine Locke des Königs von Rom (Schsp., 1898) – Das Ende des Kaisers Maximilian von Mexiko (Dr., 1899). – Wahnideen (Lsp., 1900). – Eine freie Stunde (Schsp., 1900). – Die Nachtigall von Wittenberg (Schsp., 1903)]. – Künstlers Erdenwallen (Schsp., Mnskr.), 1901. – Eine Dornenkrone (Dram. Charaktergemälde), 1907.

Herten, Waldemar, Pseudon. für Emma Kreusler; s. d.!

***Herter,** Ferdinand, geb. am 23. Septbr. 1840 in Oliva (Westpreußen), verlebte seine Jugend in Elbing und besuchte dort bis zu seiner Konfirmation mit gutem Erfolge die St. Nikolaischule. Im Jahre 1857 trat er in die Marine ein, die damals die ersten Schritte zu ihrer Entwicklung tat, und widmete sich der Laufbahn eines Maschinisten. An den drei großen Kriegen von 1864–1871 war er, soweit die preußische Flotte dabei wirksam war, auch beteiligt. Im Jahre 1876 wurde er zum Maschinen-Unter-

Ingenieur, 1881 zum Maschinen-Ingenieur u. 1888 zum Ober- (jetzt: Stabs-) Ingenieur befördert. Zwei Jahre später trat er aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand, gründete darauf in Wilhelmshaven eine Vorbereitungsschule für die Maschinisten- und Ingenieur-Laufbahn, die er mehrere Jahre leitete, bis ihn sein körperliches Befinden zur Aufgabe derselben nötigte, und widmete in den letzten Jahren seine Zeit der heiteren Muse. Er starb in Wilhelmshaven am 15. Novbr. 1903. *S:* Allerhand ut plattem Land (Plattd. Ge. heiteren Inhalts), 3 Bdchn. 1897 bis 1900.

Herting, Marie, pseud. Marie Rething, wurde am 13. Jan. 1836 zu Einbeck in der Provinz Hannover als die Tochter des Kommerzienrats und Fabrikbesitzers C. Herting geboren u. hatte dort auch ihren Wohnsitz bis zum Tode ihres Vaters (1879). Dann siedelte sie nach Hannover und zehn Jahre später nach Weimar über. *S:* Die Tochter des Malers (E.), 1886. — Sie starb am 6. Dezbr. 1910.

Hertwig, Paul, geb. am 28. Febr. 1862 in Patschkau, lebt (1892) als Redakteur des „Patschkauer Wochenblatts" in seiner Vaterstadt. *S:* Lotosauge, der Jünger Buddhas (Ep. G.), 1891.

Hertwig, Wilhelm Robert, wurde am 11. Jan. 1846 zu Leipzig als der Sohn armer Eltern geboren, besuchte eine Volksschule und mußte, mit 14 Jahren in die Welt gestoßen, sein Brot suchen, wo er es fand. Seine Erziehung und Bildung war natürlich äußerst lückenhaft; indessen wirkte seine Militärdienstzeit sehr vorteilhaft auf beide ein. Nach derselben tauchte der Wunsch in ihm auf, Erzieher zu werden. Er sammelte Kinder um sich, machte Ausflüge mit ihnen, unterhielt, beschäftigte u. belehrte sie; daneben vertiefte er sich in die Prinzipien eines Pestalozzi u. Fröbel u. gründete in Chemnitz nach u. nach fünf Kindergärten u. schließlich auch eine Kindergärtnerinnenbildungsanstalt, die er selber leitet. Später rief er den Allgemeinen Erziehungsverein ins Leben, der heute noch segensreich wirkt. *S:* Goldhärchen (Zaubermärchen), 1886. – Marienkind (Dram. Zauberm.), 1888. – Das Nixenweibchen (desgl.), 1889. – Pilgerfahrt durchs Leben (Melodr. Festsp.), 1889. 3. A. 1902. – Neuer Märchenstrauß aus Fee Goldinens Wundergarten, 1889. – In der vierten Dimension (Lsp.), 1889. – Die Natur als Arzt (Festsp.), 1892. – Chemnitzia (Histor. Festsp.), 1892. – In der Traumwelt (Jugendfestsp.), 1894. – Herr und Frau Schweppermann (Schw.), 1896. – Ein neuer Romeo (Schw.), 1896. – Zwei Weihnachtsfestspiele, 1896. – Aus der Soldatenzeit (Lebende Bilder), 2. Aufl. 1897. – Jauchzet dem König! (Vaterländ. Festsp.), 1898. – Backfisch und Gouvernante (Hum. Szene), 1898. – Eine diplomatische Bundesfahrt (Lsp.), 1899. – Die Linde im Dorfe (Festsp.), 1900. – Ein fahrender Sänger (Schw. m. Ges.), 1901. – Ein Skat-Spiel. Wettstreit zwischen Kaffeekanne, Bierglas und Sektflasche (2 Polterabend-Scherze), 1905.

***Hertz,** Alice, geb. Berend, wurde am 30. Juni 1878 in Berlin geboren, empfing daselbst ihre Bildung und hat sich dort auch verheiratet. Im Herbst 1901 trug sie zum erstenmal ihre Dichtungen öffentlich vor, und der Beifall, den sie fanden, ermutigte sie zu einer Sammlung und Herausgabe derselben. Angeregt durch die damals in Berlin herrschende Strömung, für die Kunst im Leben des Kindes zu wirken, schrieb sie im Verein mit Richard Vallentin und dem Komponisten Bogumil Zepler das große Kinderbuch „Neues Kinder-Theater" (1903), kleine Theaterszenen enthaltend, die für das kind-

liche Auffassungsvermögen berechnet sind. Seit dem J. 1907 weilt sie in Florenz. *S:* Allerlei Poeterei (Ge.), 1901. – Die weißen Mäuse (Nn.), 1903. – Dore Brandt (Berliner R.), 1908. – Marionetten des Schicksals (R.), 1910.

***Hertz,** Wilhelm, * am 24. Sept. 1835 zu Stuttgart, verlor bei seiner Geburt die Mutter, im fünften Lebensjahre den Vater, der eine Gärtnerei besaß, und wurde nun bei den Großeltern erzogen. Nach des Vaters Wunsche sollte er Kaufmann werden; da er aber wenig Neigung für diesen Beruf zeigte, so wollte er sich nach seiner Konfirmation der Landwirtschaft widmen, zu welchem Zwecke ihn die Großeltern auf den Berkheimer Hof bei Stuttgart in die Lehre brachten. Doch kehrte er, da ihm jedenfalls diese Beschäftigung zu prosaisch erschien, schon nach Jahresfrist nach Stuttgart zurück, um sich für das Universitätsstudium vorzubereiten. Nach Besuch des Stuttgarter Gymnasiums studierte Hertz 1855–58 in Tübingen Philosophie und Sprachwissenschaften, mit besonderer Hinneigung zu germanistischen, speziell altenglischen Studien, wobei ihm Uhland freundlich an die Hand ging. Der Verkehr mit diesem Meister wirkte auch anregend auf Hertz' poetische Gestaltungskraft, und so entstand während seiner Studienzeit der größte Teil seiner später veröffentlichten „Gedichte". Nachdem H. im August 1858 mit seiner Abhandlung über „Die epischen Dichtungen der Engländer im Mittelalter" zum Doktor der Philosophie promoviert', siedelte er im Herbst nach München über, wo er sich dem unter dem Namen „Das Krokodil" bekannten Dichterkreise, dem Geibel, Heyse, Lingg und andere angehörten, anschloß. Die Mobilmachung im Jahre 1859 rief den Dichter u. Gelehrten aus der Studierstube in die württembergische Armee, in der er als Leutnant diente. Im Herbst wurde er beurlaubt, worauf er im folgenden Jahre eine größere wissenschaftl. Reise durch England, Schottland u. Frankreich unternahm. Mit dem in Edinburg und Oxford gedichteten Epos „Hugdietrichs Brautfahrt" kehrte er 1861 nach München zurück u. habilitierte sich an der dortigen Universität als Privatdozent für germanische Altertumskunde auf Grund seiner Abhandlung „Der Werwolf". Im Jahre 1865 machte er eine Reise nach Italien, wurde 1869 außerordentlicher Professor der allgemeinen und der deutschen Literaturgeschichte am neu gegründeten Polytechnikum in München und 1878 ordentlicher Professor; als solcher wirkte er an demselben bis zu seinem Tode. Im Jahre 1885 wurde er zum außerordentlichen, 1890 zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München ernannt u. 1892 auf Vorschlag des Ordenskapitels in den königl. bayr. Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft aufgenommen. Er starb in München am 7. Januar 1902. *S:* Gedichte, 1859. – Lanzelot und Ginevra (Ep. G.), 1860. – Das Rolandslied, übersetzt, 1861. – Marie de France (Poet. En. nach altbretonischen Liebessagen; übers.), 1862. – Der Werwolf (Sg.), 1862. – Hugdietrichs Brautfahrt (E. G.), 1863. 4. A. 1908. – Aucassin und Nicolette (Altfranz. R.; übers.), 1865. – Heinrich von Schwaben (Ep.), 1867. 3. A. 1903. – Deutsche Sage im Elsaß, 1872. – Gottfrieds von Straßburg Tristan und Isolde (neu bearbeitet), 1878. 3. A. 1904. – Die Sage vom Parcival und dem Gral, 1882. – Bruder Rausch (Ein Klostermärchen), 1882. 5. A. 1905. – Spielmannsbuch (Nn. in V., aus d. 12. u. 13. Jahrh. übertragen), 1886. 3. A. 1905. – Gesammelte Dichtungen, 1900. 2. A. 1904. – Wilhelm Hertz.

*

Zu seinem Andenken (2 literaturgeschichtl. und ästhetisch-kritische Abhandlungen von Richard Weltrich), 1902. – Gesammelte Abhandlungen; hrsg. von Frdr. v. d. Leyen, 1905. – Aus Dichtung und Sage (Vorträge und Aufsätze; hrsg. von Karl Vollmöller), 1907.

Hertzka, Friederike, pfd. George May, ist in Wien geboren, lebt daselbst während der Wintermonate und leitet im Sommer die ihrem Gatten gehörende Wasserheilanstalt in Ischl. *S:* Mutter und Tochter (E. aus den oberösterr. Bergen), 1890. – Das Modell und andere Novellen, 1893.

***Hertzka,** Oskar, geb. in Wien am 27. Septbr. 1858, widmete sich nach genossener Schulbildung dem Handelsstande und fungierte viele Jahre als Oberbeamter der österreichischen Kreditanstalt in Wien. Als geprüfter Lehrer für Merkantilwissenschaften war er 1883 auch Supplent an der Wiener Handelsakademie. Seit 1901 ist er Stellvertreter des Direktors der Filiale der Kreditanstalt in Prag. *S:* Poetische Versuche (Ge.), 1882. – Die Sonne des Lebens (Nn.), 1889.

***Hertzka,** Theodor, geb. am 13. Juli 1845 in Budapest, studierte in Wien und Budapest die Rechte und wandte sich dann dem journalistischen Berufe zu. Er begann seine publizistische Tätigkeit bei der „Ungarischen Korrespondenz" in Budapest, leitete 1872 bis 1879 den volkswirtschaftlichen u. naturwissenschaftlichen Teil der Wiener „Neuen Freien Presse" u. nahm 1874 an der Gründung der „Gesellschaft österreichischer Volkswirte" hervorragenden Anteil. Im Jahre 1879 gründete er die „Wiener Allgemeine Zeitung", deren Chefredakteur er bis 1886 blieb. Seitdem lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Wien. In seinen ersten Schriften „Währung u. Handel" (1876); „Die Gesetze des Handels und der Sozialpolitik" (1880); „Das Wesen des Geldes" (1887) trat H. für Freihandel und für Herstellung der österreichischen Valuta auf Basis der Goldwährung ein, während er neuerdings in der Schrift „Das internationale Währungsproblem u. dessen Lösung" (1892) die Herstellung von Münzen aus einer Mischung von Gold und Silber empfiehlt. Wesentlichen Anteil hat H. auch an der Einführung des Zonentarifs auf den ungarischen und österreichischen Eisenbahnen, wofür er seit 1884 in Wort und Schrift („Das Personenporto", 1885) unermüdlich gekämpft hat. Als Sozialreformer vertritt H. die Ansicht, daß es sehr wohl möglich sei, jedem Arbeiter den vollen Ertrag der Arbeit zu sichern, u. zwar unter voller Wahrung des individuellen Selbstbestimmungsrechtes, also nicht auf kommunistischer, sondern auf streng individualistischer Grundlage. In seinem „Freiland" schildert er in Form eines Romans die Gründung eines solchen auf sozial-liberaler Grundlage aufgebauten Gemeinwesens, während die „Reise nach Freiland" dieses Gemeinwesen als bereits vorhanden voraussetzt und „Entrückt in die Zukunft" ausmalen soll, wie die Welt nach 200 Jahren wohl aussehen dürfte, nachdem die in „Freiland" entwickelten Grundsätze allgemein akzeptiert sind. *S:* Freiland, ein soziales Zukunftsbild, 1890. 7. A. 1893. – Reise nach Freiland, 1893. – Entrückt in die Zukunft (Sozialpolitischer R.), 1895.

***Hertzsch,** Robert Hugo, geb. am 10. Novbr. 1852 zu Remsa bei Altenburg als der Sohn eines wenig bemittelten Landmanns, besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahre die Volksschule zu Windischleuba, erhielt dann vorbereitenden Privatunterricht und trat mit 17 Jahren in die Tertia des Gymnasiums zu Altenburg ein. Nach Absolvierung der Unterprima mußte

er, da sein Vater verarmte, vom Gymnasium scheiden. Er schlug sich nun ein Jahr lang als Einjährig-Freiwilliger durch Erteilung von Privatunterricht durch u. ging dann nach Leipzig, wo er nach Ablegung seines Maturitätsexamens Philosophie und neuere Sprachen studierte. Im Jahre 1881 wandte er sich nach Halle und gründete hier nach seiner Verheiratung ein Pensionat für Knaben, verbunden mit einem Vorbereitungskursus für das Examen als Einjährig-Freiwilliger. Außer einigen religions-philosophischen Schriften veröffentlichte er *S:* Lazarus von Bethanien (Christl. Tr.), 1886. – Prinz Heraklius, oder: Ein Traum (Dr.), 1896.

Herwegh, Georg Friedrich Rudolf Theodor Andreas, wurde am 31. Mai 1817 zu Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das niedere theologische Seminar in Maulbronn und seit Oktober 1835 das theologische Stift in Tübingen, kehrte aber noch vor Beendigung seiner Studien (im Aug. 1836) nach Stuttgart zurück und beteiligte sich als Mitarbeiter an der von Aug. Lewald herausgegebenen Zeitschrift „Europa". Eines Tages wurde er hier im Redaktionsbureau verhaftet, da er in unbegreiflichem Leichtsinn sich um seine Konskriptionspflicht nicht gekümmert hatte, dann zwangsweise in die Kaserne geführt und als Soldat eingekleidet. Hieraus entwickelten sich für H., vielfach durch eigene Unbesonnenheit, mancherlei Verdrießlichkeiten, und als er eines Tages mit einem Offizier in Streit geraten war, der für ihn bedenkliche Folgen haben konnte, floh er in die Schweiz. Er ging nach Emmishofen (Kant. Thurgau), wo er Mitarbeiter der radikalen „Volkshalle" war, und später nach Zürich, wo er seine „Gedichte eines Lebendigen" herausgab, die bei den Freiheitsbestrebungen jener Zeit einen wahren Sturm der Begeisterung in Deutschland hervorriefen und trotz ihrer Konfiskation in kurzer Zeit sieben Auflagen erlebten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris bereiste er 1842 Deutschland, um Mitarbeiter für eine von ihm zu gründende Zeitschrift zu gewinnen. Diese Reise glich einem förmlichen Triumphzuge, und selbst König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ließ sich den Dichter vorstellen. Da aber der letztere die Taktlosigkeit beging, an den König von Königsberg aus einen beleidigenden Brief zu schreiben, so erfolgte seine Ausweisung aus Preußen. H. kehrte nach der Schweiz zurück, aber selbst hier war die Mißstimmung gegen ihn so groß, daß verschiedene Kantone ihm das Asylrecht verweigerten. Endlich erlangte er von der kleinen Gemeinde Liestal im Kanton Baselland das Bürgerrecht u. verheiratete sich dann mit Emma Siegmund, der Tochter eines reichen jüdischen Bankiers in Berlin. H. lebte jetzt viel auf Reisen, ließ sich dann in Paris nieder und war ziemlich vergessen, als er plötzlich 1849 an der Spitze einer aus Deutschen und Franzosen gebildeten Arbeiterschar in Baden einfiel u. sich an dem dortigen Aufstande beteiligte. Am 27. April 1849 bei Schopfheim von den Württembergern geschlagen, flüchtete er über die Grenze, lebte seitdem bald in Paris, bald in Genf oder Zürich und siedelte endlich 1866 nach Baden-Baden über, wo er die letzten Jahre seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit weilte. Er starb daselbst am 7. April 1875. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhofe in Liestal, wo ihm ein Grabdenkmal errichtet werden soll. *S:* Lamartines sämtliche Werke, übers.; I.–V. Band, 1839–40. – Gedichte eines Lebendigen; II, 1841–44, 7. A. 1844. 12. A. 1896. – Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz, 1843. – Zwei Preußen-

*

lieder, 1848. – Neue Gedichte; nach s. Tode hrsg., 1877. – 1848. Briefe von und an Georg H., herausg. von Marcell Herwegh, 1896. – Gedichte eines Lebendigen; hrsg. u. erläutert von Marcell Herwegh, 1905. – Herweghs Briefwechsel mit seiner Braut; hrsg. von Marcell Herwegh, 1906. – Werke (mit Einleitg. und Anmerkgn. hersg. von Hermann Tardel); III, 1909.

Herwi, B., Pseud. für Babette Loewi; s. d.!

***Herz,** Henriette, wurde in dem kleinen ostfriesischen Flecken Neustadt-Goedens a. d. Jade geboren, besuchte dort anfänglich die dürftige Dorfschule, genoß dann aber später Privatunterricht im Hause, bis ihre Eltern nach Jever übersiedelten und sie hier den Unterricht in der Töchterschule empfing. Die eigenartige Natur, welche sie umgab, und die Literatur waren während dieser Zeit ihre besten Freunde. In ihrem 20. Lebensjahre siedelte die Familie nach Hamburg über. Hier fand zunächst das Interesse Henriettes für Gesang und Klavierspiel durch den Besuch des Konservatoriums seine Befriedigung; dann aber fand ihr Versuch, den verschiedenen Schichten einer Großstadt näher zu treten und ihren Blick für die Individualitäten u. Umgebungen zu schärfen, schließlich einen Ausdruck in schriftstellerischer Betätigung. Dieser entsprach dann ihre *S:* Im Vorübergehen (Hamburger Geschichten), 1909.

Herz, Manfred, Psd. für Daniel von Kászony; s. d.!

Herz, Roderich, geb. am 20. Sept. 1858 in Hazienda Bâton Rouge in Brasilien, fiel als Oberst 1899 in einem Aufstande. *S:* In Sklavenketten (E. a. d. Pflanzerleben in Südamerika), 1902.

***Herzberg-Fränkel,** Leo, geb. am 19. Septbr. 1827 zu Brody in Galizien, genoß hier einen sorgfältigen Privatunterricht und neigte sich schon frühe der damals nur gering entwickelten Tagesliteratur zu. Er schrieb für Bäuerles „Wiener Theaterzeitung", für Saphirs „Humorist", wurde aber erst allgemeiner bekannt, als er 1849, nachdem er ein Jahr in den Steppen Bessarabiens zwischen den dort zerstreut liegenden deutschen Kolonien verlebt hatte, mit seinen „Bildern aus Rußland und Bessarabien" hervortrat. In demselben Jahre trat er in die Redaktion der von dem damaligen österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Felix v. Schwarzenberg gegründeten „Reichszeitung" u. später in die des „Österr. Lloyd" ein und war gleichzeitig für auswärtige Blätter als polit. Korrespondent tätig. Seit 1854 lebte H. als Sekretär der k. k. österreichischen Handels- und Gewerbekammer in seiner Vaterstadt Brody, trat 1896 in den Ruhestand und verzog bald darauf nach Teplitz (Böhmen). *S:* Polnische Juden (Geschn. u. Bilder), 1866. – Geheime Wege (E.), 1895.

Herzberg, Wilhelm, geb. am 30. Jan. 1827 in Stettin, Dr. phil., lebte (1887) als Direktor des deutsch-jüdischen Waisenhauses in Jerusalem, (1893) in Brüssel. *S:* Irrgänge der Seele (En.), 1891.

Herzberger, F. W., geb. am 23. Okt. 1859 zu Baltimore, wurde auf dem Concordia-Kollege zu Fort Wayne, Indiana, und zu St. Louis, Missouri, zum lutherischen Prediger ausgebildet, war fünf Jahre Reiseprediger in Arkansas und zwei Jahre in Kansas, worauf er 1889 Pastor in Hammond, Indiana, wurde. *S:* Pilgerklänge (Ge.), 1889. – Deutsche Verdienste um unser Land, 1892.

***Herzenskron,** Viktor, Sohn des bekannten Lustspieldichters Hermann H., wurde am 23. März 1820 in Wien geboren, trat nach Besuch des Gymnasiums als Zögling in die k. k. Militäringenieurakademie ein u. wurde

*

im 19. Jahre Leutnant im 2. Infanterieregiment und zwei Jahre später Brigadeadjutant. In diese Zeit fallen seine ersten lyrischen und novellistischen Versuche. Lenau, Grillparzer, J. G. Seidl und J. N. Vogl führten den jugendlichen Dichter in die Öffentlichkeit ein. Im Jahre 1845 nahm H. seinen Abschied aus dem Heere, um sich ganz dem schriftstellerischen Berufe zu widmen, redigierte von 1849 bis 1851 den von ihm gegründeten „Österreichisch. Jugendbasar", folgte Ende 1851 einem Rufe des Grafen von Waldbott-Bassenheim nach Burgheim in Bayern, um die nach Aufhebung des dortigen Kartäuserklosters dem gräflichen Hause zugefallene große Bibliothek zu ordnen und zu katalogisieren, und siedelte nach Beendigung dieser Arbeit nach München über. Im Jahre 1863 übertrug ihm der frühere König Otto v. Griechenland, der seine Residenz in Bamberg aufgeschlagen, die artistische Leitung des dortigen Theaters; nach des Königs Tode leitete H., der schon früher den Titel eines Domänenrats erhalten hatte, die Bühnen in Chemnitz, Görlitz, Sondershausen und Rudolstadt und war seit 1881 artistischer Leiter des Aktientheaters in Erfurt, an dem die Hofbühnen Weimar und Gotha kontraktlich Gesamtgastspiele in Oper und Schauspiel absolvieren. Er starb im Novbr. 1897. *S:* Herbstblätter (24 Nn. f. d. Jugend), 1860. – Ein Spinnstubenmärchen, 1879. – Zwischen Hell u. Dunkel (Dn.), 1886. – Als Manuskript gedruckt: Elfriede (Dr.). – Joseph Jaquard (Volksst.). – Viola (O.). – List um List (O.). – Vornehm und gering (Volksst.). – Eine Überraschung (Lsp.). – Er macht sich populär (Lsp.). – In der Wiege verlobt (Schsp.). – Milton (Schsp.). – Dreizehn bei Tische (Lsp.). – Gastrollen (Lsp.). – Mägde werden gesucht (Schw.). – Ein Vagabund (Charakterbild).

Herzer, Jakob, geb. am 11. April 1853 in Kottweiler (Pfalz), lebt(1884) als Studienlehrer und Gymnasiallehrer in Zweibrücken. *S:* Aus Kaiser Wilhelms Jugendtagen (Vaterl. D.), 1887.

***Herzfeld,** Franz, pseud. Franz Held, wurde am 30. Mai 1862 in Düsseldorf als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, verlor seinen Vater frühe, erhielt aber durch seine Mutter eine sorgfältige Erziehung, und ihr Einfluß auf die rein dichterische Wesenheit bei dem Knaben war ein entscheidender. Schon als Gymnasiast machte sich bei ihm der Drang nach poetischer Gestaltung geltend, u. als zur Eröffnung des neuen Stadttheaters in Düsseldorf (10. Septbr. 1876) ein Prologausschreiben erlassen worden war, beteiligte sich auch der Tertianer H. anonym daran, u. er konnte seinen ersten Triumph feiern, da sein Prolog mit dem Preise gekrönt und auch von der Bühne herab vorgetragen wurde. Nachdem H. 1882 das Gymnasium absolviert, studierte er bis 1886 in Bonn und Leipzig Philologie u. Rechtswissenschaft, in München und Berlin Philologie, Ästhetik und Literaturgeschichte und widmete sich dann ausschließlich literarischer Tätigkeit. Er kehrte zunächst nach München zurück; aber eine Unrastpein treibt ihn bald hierhin, bald dorthin, so seit 1890 nach Berlin, nach Jenesien bei Bozen, nach Paris, Wiesbaden, Venedig usw. Im Februar 1900 während eines Aufenthalts in Tirol, wurde er geisteskrank und mußte der Irrenanstalt in Valuda (Vorarlberg) überwiesen werden, wo er nach langem, schwerem Leiden am 4. Februar 1908 starb. Die Beisetzung seiner Asche erfolgte am 18. Febr. in Friedrichsfelde bei Berlin. *S:* Gorgonenhäupter (Realist. Romanzero), 1887. – Der abenteuerliche Pfaffe Don Juan, oder: Die Ehebeichten (R. in Knittelversen), 1889. – Ein Fest auf

*

der Bastille (Vorspiel zu der Revolutionstrilogie „Massen"), 1889. – Eine Afrikareise durchs Marsfeld (Pariser Ausstellung), 1889. – Groß-Natur (Ge.), 1893. – Manometer auf 99! (Sozial.Dr.), 1893. – Tanhusaere redivivus u. andere Gestalten, 1893. – Trotz alledem! (Einiges a. meinem Schatzhaus; Ge.), 1893. – Don Juans Kellerkneipen (Weinmär), 1894. – Au dela de l'eau (Geschn. und Walzertakte von Boul' Mich'), 1894. 2. A. 1900.

***Herzfelder,** J., * am 31. Mai 1836 in Obernbreit bei Würzburg, studierte in dieser Stadt die Rechte, widmete sich nach beendigten Studien der Advokatur, lebte von 1869–73 als Rechtsanwalt in Aschaffenburg und seitdem in Augsburg, wo er als Justizrat am 11. Novbr. 1904 starb. *S:* Gedichte, 1883. – Goethe in Italien, 1891.

Herzfried, Oskar, Pseudon. für Ida Leube; s. d.!

***Herzl,** Sigmund, pseud. Alfred Teniers, wurde am 26. Mai 1830 in Wien geboren. Früh verwaist, besuchte er 1840–45 die deutschen Normal- und Realklassen und siedelte im Oktbr. 1845 nach Ungarn über. Er widmete sich dem Kaufmannsstande, erlangte nach mannigfachen Reisen und eingehenden Studien besonders der französischen und italienischen Sprache eine selbständige Stellung als Kaufmann u. Bankbeamter und war zeitweilig der französischen Botschaft unter dem Herzog Grammont zugeteilt. Seit dem Jahre 1873 zog er sich infolge trauriger Ereignisse mehr und mehr in die Einsamkeit zurück u. beschäftigte sich bis 1885 fast ausschließlich mit kaufmännischen Arbeiten. Seitdem lebte er als Privatmann, vielfach kränkelnd, in Wien, wo er am 9. Februar 1889 starb. *S:* Liederbuch eines Dorfpoeten, 1853. – Lieder eines Gefangenen, 1874. – Prager Elegien, 1880. – Alfred Teniers' gesammelte Dichtungen, hrsg. von G. A. Nessel, 1891.

***Herzl,** Theodor, geb. am 2. Mai 1860 zu Budapest als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, studierte in Wien die Rechte, erwarb dort die Würde eines Dr. jur. und ging dann zur Journalistik über, indem er zunächst als Feuilletonist für das „Wiener Tagblatt" und die „Neue Freie Presse" arbeitete. Von 1891–95 lebte er als Pariser Korrespondent der „Neuen Freien Presse" in Frankreich und war seitdem Feuilletonredakteur dieser Zeitung in Wien. In seiner Broschüre „Der Judenstaat" (1895) verfocht er zum erstenmal den Gedanken des Zionismus, und seitdem hat er nicht aufgehört, zusammen mit Max Nordau in Paris, in Reden und Schriften für das erträumte Zukunftsreich Propaganda zu machen. Die Kongresse der Zionisten in Basel und London, die Ausarbeitung des Programms für das Aktionskomitee, ein großer Teil der bisher erreichten praktischen Erfolge sind auf die Arbeit H.s zurückzuführen. Er trat in persönliche Verbindung mit dem Papst, dem Könige von Italien, dem Sultan, mit Kaiser Wilhelm II. und den englischen Ministern. Spott und Anfeindungen, auch die aus jüdischen Kreisen stammenden u. deshalb doppelt schmerzlichen, prallten wirkungslos an ihm ab; die Spaltungen in seiner Gefolgschaft vermochten ihn nicht zu entmutigen; bis zum letzten Atemzuge hat er für die Verwirklichung des Gedankens der Rückkehr der Juden in das Heilige Land u. der Gründung des reinen Judenstaates gekämpft. Er starb am 3. Juli 1904 in der Heilanstalt zu Edlach bei Reichenau an einem Herzleiden. *S:* Neues von der Venus (Plaudereien u. Geschichten), 1887. – Buch der Narrheit (Gesamm. Feuilletons), 1888. – Der Flüchtling (Lsp.), 1889. – Muttersöhnchen (Lsp.), 1889. – Causa Hirschkorn

(Lsp.), 1890. – Seine Hoheit (Lsp.), 1890. – Was wird man sagen (Lsp.), 1890. – Die Dame in Schwarz (Lsp., mit Hugo Wittmann), 1890. – Die Wilddiebe (Lustsp., mit Hugo Wittmann), 1891. – Prinzen aus Genieland (Lsp.), 1891. – Die Glosse (Lsp.), 1895. – Das Palais Bourbon (Schilderungen des französ. Parlaments), 1896. – Das neue Ghetto (Schsp.), 1898. Neue Ausg. 1903. – Unser Käthchen (Lustsp.), 1899. – Philosophische Erzählungen, 1900. – Solon in Lydien (Schsp.), 1900. – Altneuland (R.), 3. A. 1902. – Feuilletons; II, 1904. – Zionistische Schriften, 1905.

Herzog, Adelaide, geb. v. Gottberg, daher pseudon. von Gottberg-Herzog, wurde am 9. Dez. 1850 auf dem Rittergute Starnitz bei Stolp in Pommern geboren, lernte schon in ihrer Jugend den Ernst des Lebens kennen, der indes ihr fröhliches Gemüt nicht zu verdüstern vermochte. Im Jahre 1872, nach einer an Wechselfällen reichen Zeit, kam sie mit ihrer Mutter nach Dresden, wo sich unter der Leitung des berühmten Altmeisters Friedrich Wieck u. später von dessen Tochter Marie Wieck ihre herrliche Sopranstimme in der überraschendsten Weise entwickelte. Der Bühnenlaufbahn, welche sie ursprünglich im Auge hatte, entsagte sie allerdings aus mancherlei Gründen, dagegen wirkte sie um so erfolgreicher als Konzertsängerin und Musiklehrerin. Auch als Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften war sie tätig. Im Jahre 1881 vermählte sie sich mit dem Versicherungsdirektor Wilhelm Herzog in Bern, kehrte mit ihm nach drei Jahren nach Dresden zurück, verlor aber hier am 30. Dezbr. 1887 durch den Tod ihren Gatten, der sie mit drei Kindern mittellos zurückließ. Die Witwe ließ sich aber durch diesen schweren Schlag nicht niederdrücken; mutig ging sie ans Werk, nun selbst den Lebensunterhalt für die Familie zu erwerben. Neben ihrer musikalischen Tätigkeit als Gesang- und Klavierlehrerin, sowie als Konzertsängerin, war sie Mitarbeiterin an vielen namhaften Journalen. 1891 übernahm sie die Redaktion der „Dresdener Frauenzeitung" und 1892 mit Maria Doberenz den Verlag derselben. Von Ostern 1895 war sie durch mehrere Jahre alleinige Eigentümerin u. Leiterin der Zeitung. *S:* Almenrausch und Edelweiß (Ein Blumenstrauß, gesammelt), 1890. – Herzensmelodien (Gesamm. Dn.), 1900. – Kinderlieder (Text u. Noten), 1904.

***Herzog,** Albert, * am 26. März 1867 zu Barmen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und trat 1882 — allerdings seiner Neigung entgegen, die auf weiteres Studium gerichtet war — als Lehrling in ein Elberfelder Fabrikgeschäft ein. Seit 1885 war er in einem solchen in Barmen tätig. Wiederholte Versuche, zum Besuch der Universität durchzudringen, erwiesen sich als vergeblich, und so gedachte H. in die journalistische Laufbahn überzutreten. Er war als Redakteur 1887 in Barmen, 1888 bis 1890 in Elberfeld, dann in Frankfurt a. M., 1891–93 in Berlin tätig und seit dieser Zeit Chefredakteur der „Badischen Presse" in Karlsruhe. Als solcher wurde er 1908 in dem bekannten Molitor-Prozeß zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, aber schon nach wenigen Monaten begnadigt. Nach seiner Freilassung kehrte er in seine Stellung an der „Badischen Presse" nach Karlsruhe zurück. *S:* Jungwuppertal (Gedichte, mit Rudolf Herzog, B. Walter, Arthur Strauß), 1886. – Geschichte der neueren Literatur im Wuppertal, 1887. – Sulamith (Das Hohe Lied in acht dramatischen Gesängen bearbeitet), 1892. – Germaniens Huldigung zum Bismarcktage (Festsp.), 1895. – Ein Kyffhäusertraum (Festsp.), 1896. – Des

Landes Huldigung (Festsp.), 1902. – Gedichte, 1903. – Das Alexanderlied (Hist. R. a. d. Tagen Bertolds V. von Zähringen), 1906. – Badens Jubiläumsgruß (Festsp.), 1906.

***Herzog,** Jakob, wurde am 17. Juni 1842 zu Mißlitz in Mähren als der Sproß einer angesehenen Familie geboren, machte seine Studien in Brünn, Graz u. Wien, indem er sich erst intensiv der Chemie, später der Nationalökonomie und schließlich der Literatur zuwandte. Im Jahre 1862 trat er zu Wien in die Redaktion der „Ostdeutschen Post" ein und blieb darin bis zu deren Aufhören 1866. Dann war er noch kurze Zeit in der Redaktion des „Neuen Fremdenbl." tätig, lehnte darauf aber jede redaktionelle Verpflichtung ab, obwohl er zu den gelesensten Zeitungen in und außerhalb Wien Beziehungen unterhielt. Im Jahre 1870 gründete er mit Michael Klapp (s. d.!) die „Montagsrevue", und an der Spitze derselben steht H. noch heute. *S:* Der Kaufmann aus Tirol (Lsp.), 1893. – Die Rose (Dr. Studie), 1893. – Der Fischer von Helgoland (Tr.), 1889.

Herzog, L., Pseud. für Malwine Enckhausen; s. d.!

***Herzog,** Rudolf, Bruder des vorhin genannten Albert H., wurde am 6. Dezember 1869 in Barmen geboren, besuchte die dortigen höheren Lehranstalten, trat dann in ein pharmazeutisches Geschäft in Düsseldorf als Lehrling ein u. bildete sich später in einer chemischen Fabrik in Elberfeld zum Farbentechniker aus. Der rege Verkehr mit der Düsseldorfer Künstlerschaft hatte auch seine Künstler- und Poetennatur zuerst geweckt, und so verließ er dann seinen Beruf und ging 1890 zum Studium nach Berlin, wo er in ein immer regeres Verhältnis zu den bildenden Künsten und der Musik trat, auch seinen ersten Gedichtband und seine erste Novelle „Frau Kunst", letztere im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung", veröffentlichte. Auf großen Reisen lernte H. fast alle Länder Europas kennen, übernahm im Herbst 1897 die Chefredaktion der „Hamburger Neuesten Nachrichten", die er im Herbst 1899 mit der Feuilletonredaktion der „Berliner Neuesten Nachricht." vertauschte. Seit 1903 lebt er als freier Schriftsteller im Sommer auf Reisen oder auf der Oberen Burg zu Rheinbreitbach a. Rhein, im Winter in Berlin. Seinen bisher größten Romanerfolg errang er mit den „Wiskottens", die in einem Jahre 25 Auflagen erlebten, während es ihm als Dramatiker gelang, mit seinem Renaissanceschauspiel „Die Condottieri" sich sämtliche großen Bühnen Deutschlands zu erobern. *S:* Vagantenblut (Ge.), 1893. – Protektion (Schausp.), 1893. – Frau Kunst (R.), 1894. – Im Fasching des Lebens (Künstlergeschn.), 1894. – Leichtlebig Volk (desgl.), 1894. – Herrenmoral (Schsp.), 1894. – Aus aller Frauen Landen (Lr.), 1894. – Der ehrliche Name (Dr.), 1896. – Aus dem Märchenbuch der Liebe, 1896. – Esther Maria (Schsp.), 1896. – Nur eine Schauspielerin (R.), 1897. – Zum weißen Schwan (R.), 1897. 6. A. 1907. – Das Recht der Jugend (Schsp.), 1898. – Komödien des Lebens (R.), 1899. Neue Ausg. 1908. – Das goldene Zeitalter (R.), 1900. 6. Aufl. 1908. – Der Adjutant (R.), 1901. 6. A. 1908. – Der Graf von Gleichen (Ein Gegenwartsroman), 1901. 13. A. 1909. – Gedichte, 1903. – Die vom Niederrhein (R.), 1903. 25. A. 1909. – Das Lebenslied (R.), 1904. 26. A. 1909. – Die Wiskottens (R.), 1905. 50. A. 1909. – Die Condottieri (Schsp.), 1905. 3. Aufl. 1909. – Der alten Sehnsucht Lied (En.), 1. u. 2. A. 1906. – Der Abenteurer (R.), 1.–10. A. 1907. – Auf Nissenskoog (Schsp.), 1. u. 2. A. 1907. – Hanseaten (R.), 1.–20. A. 1909. – Es gibt ein Glück . . , (Nn.), 1.–10. A. 1910.

*

Herzog, Xaver, * am 25. Januar 1810 zu Bernmünster (Kant. Luzern) als der Sohn eines Hufschmiedes, besuchte die dortige Lateinschule, kam dann in das Zisterzienserkloster St. Urban, 1826 nach Freiburg zu den Jesuiten und endlich auf anderthalb Jahre nach Luzern. Plötzlich gab er die Studien auf u. erlernte das Handwerk seines Vaters, kehrte aber schon nach einem halben Jahre zu der von seinen Eltern gewählten Theologie zurück, studierte abermals in St. Urban, Solothurn, seit 1830 in Luzern und seit 1834 in Tübingen, wurde Vikar in Wohlhausen, 1838 in Eich u. 1841 Pfarrer zu Ballwyl (Kanton Luzern), wo er bis Ostern 1883 im Amte stand. Dann siedelte er in seine Vaterstadt über u. starb daselbst am 23. Dezbr. 1883. Von 1857–62 und 1865–71 gab er den „Luzernerbieter", eine Art Kalender, heraus. *S:* Achtzehn neue lustige Briefe zwischen einem katholischen und einem reformierten Geistlichen, 1845. – Einige Bilder aus dem Leben des Joseph Leu von Unter-Ebersol, 1845. – Der Beruf (E.), 1857. – Der Idealist, oder: Eine Pastoral aus dem Leben (N.), 1860. – Maria die Büßerin (N.), 1860. – Der Götti (N.), 1862. – Der Leutnant (E. in 5 Tempi), 1862. – Fridolin der Vikar (E.), 1862. – Der Melancholiker. Der Pfarrer Isidor (2 En.), 1863. – Gesammelte Schriften, 1.–4. Bd., 1859–65.

Hesdin, Heinz, Pseud. für Harry Nitsch; s. d.!

Hesekiel, George Ludwig, Sohn des General-Superintendenten und Dichters Friedrich H., wurde am 12. August 1819 zu Halle geboren, besuchte erst die Bürgerschule, dann das Pädagogium daselbst, seit 1832 die Klosterschule zu Roßleben u. studierte seit 1839 zu Jena und Halle auf den Wunsch seines Vaters Theologie, gab dieses Studium aber bald wieder auf, nachdem er in nähere Beziehungen zu Fr. de la Motte Fouqué getreten war, der einen entschiedenen Einfluß auf seine literarische und politische Richtung ausübte. H. studierte darauf in Berlin Geschichte und Philosophie, und noch als Student warf er sich der literarischen Tätigkeit in die Arme. Von Natur aristokratisch gesinnt, neigte sich H. von Anfang an einer konservativen Welt- und Lebensanschauung zu, und wurde er in derselben durch die Ereignisse des Jahres 1848 noch mehr bestärkt. In diesem Jahre siedelte er von Altenburg, wo er seit 1846 die Redaktion eines belletristischen Journals, „Die Rosen", geleitet hatte, nach Zeitz über, um dort ein konservatives Blatt, den „Patriotischen Hausfreund", zu begründen; als jedoch dies Unternehmen nach sechs Monaten gänzlich scheiterte, übernahm er 1849 die Redaktion der „Neuen Preuß. (Kreuz-)Zeitung" in Berlin, die er bis an seinen Tod mit seltener Treue u. Hingebung geführt hat. Im Jahre 1855 war er auch Mitbegründer der sozialpolitischen Wochenschrift „Berliner Revue", in der fortan seine Romane zuerst erschienen, später ein fleißiger Mitarbeiter an der „Romanzeitung" und am „Daheim". Die Jahre 1864, 1866 und 1870 begeisterten ihn zu einer Menge patriotischer Lieder, von denen manches unvergessen bleiben wird. Dazwischen wanderte er zu Fuß in der Mark umher, Stoff für seine literarischen Arbeiten sammelnd, und als ihn dann das Podagra peinigte, setzte er seine Ausflüge zu Wagen fort. H. starb als Hofrat und Ritter vieler Orden zu Berlin am 26. Febr. 1874. *S:* Der Saga Saal (Ep. G.), 1839. – Gedichte eines Royalisten, 1841. – Licht und Schatten aus einem Dichterleben, 1841. – Der Kampf der Kirchen (Ge.), 1843. – Novellen, 1843. – Ein Winternachtstraum (Eine Arabeske. G.), 1842. – Silhouetten von Berlin und der Umgegend, 1843. –

Aus dem Leben des Schlosses zu Altenburg, 1843. – Die Bastardbrüder (R.); II, 1845. – Deutsche Helden in deutschen Erzählungen; II, 1846. – Royalisten und Republikaner (R.); III, 1845 (Inhalt: I. Paris im Jahre 1793. – II. Graf Larochejaquelin, oder: Der Kampf in der Vendée. – III. Marguerite, oder: Die Landung von Quiberon). – Ein Wintermachtstraum (G.), 1846. – Berlin und Rom, oder: Frömmler und Pfaffen; II, 1846. – Faust und Don Juan; III, 1846. – Die Tochter des Frömmlers (E.), 1846. – Die neue Henriade (G.), 1846. Der deutsche Michel, 1846. – Prinz Eugen unter Kaiser Leopold, 1846. – Fräulein Therese, 1846. – Ludwig Anton von Bourbon, 1845. – Hesekiel und Elisabeth Foerster, Neues Fabelbuch, 1846. – Schwaning, oder: Die Jesuiten und ihre Ränke in unseren Tagen (E.), 1845. – Anna Ansbach (R.); II, 1847. – Geschichten, wie man sie sich im Biwak erzählt, 1847. – Ludwig v. Bourbon, 1847. – Don Pedro und die eisernen Masken, 1847. – Menschen und Priester (R.); II, 1847. – Georginen (Taschenbuch für), 1848. – Morsen (Königl. dänische Hofgeschichte), 1848. – Maria Mancini (R.); III, 1849. – Preußenlieder; 3 Hefte, 1846–48. – Damerones, oder: Der Dreiständekampf im 12. Jahrhundert, 1850. – Der Große Kurfürst (Lr.), 1851. – Soldatengeschichten, 1851. – Das liebe Dorel (E.), 1851. – Der achtzehnte Januar (4 Ge.), 1851. – Der Prinz von Preußen in Baden (3 Ge.), 1850. – Neues Berliner Historienbuch, 1851. – Otto Theodor Frhr. v. Manteuffel (Lebensbild), 1851. – Enguerrand von Lamalgue, 1852. – Aus dem Leben des Todes; II, 1852–65. – Maurin und Jüdin (R.), 1852. – Neue Soldatengeschichten, 1854. – Zwischen Hof und Garten (Geschn. und Nn.); II, 1854. – Von Turgot bis Babeuf (R.); III, 1856. – Graf d'Anethan d'Entragues (R.), 1856. – Von St Cloud bis Lazienki, 1857. – Drei Jahre (R.); III, 1857. – Alte Stadt (En.), 1857. – Drei kurze Geschichten, 1858 – Die Stadtjunker (R.); II, 1858. – Die Zunftgenossen (R.); II, 1858. – Französische Hofgeschichten, 1859. – Vor Jena (R.); II, 1859. 1. Fortsetzg. u. d. T.: Von Jena nach Königsberg; III, 1860. 2. Fortsetzg. u. d. T. Bis nach Hohenzieritz; III, 1861. 3. Fortsetzg. u. d. T.: Stille vor dem Sturm; III, 1862. – Ein nachgeborner Prinz (R.); III, 1859. – Lilienbanner und Trikolore (En.), 1859. – Ein Graf v. Königsmark; III, 1860. – Schmal geweckt (Geschn. und Nn.); II, 1860. – Krummensee (Histor. R.); VI, 1861. – Lux et umbra (R.); III, 1861. – Der Patrizier und sein Haus (E.), 1861. – Aus drei Kaiserzeiten (R.); VI, 1862. – Abenteuerliche Gesellen; II, 1862. – Die Kurprinzenbraut (R.); II, 1863. – Schlichte Geschichten; IV, 1863–65 (Inhalt: I. Der Kanzler von Küstrin. – Nach 25 Jahren. – Der Traum im Ordenshause. – Die Hospitalschwestern in Morbihan. – Das Bild des Malteſers. – II. Judith Athenais von Miramion. – Der Zwölfte. – Meister Kasimir. – Im Ahnensaal. – Drei Tage aus dem Leben Königs Friedrich Wilhelm IV. – Gustav Wrangel. – Regina. – III. Boa Constrictor. – Auf Brunos Warte. – Die Waisen von Malplaquet. – Der Kronprinz hat gelauscht. – IV. Enguerrand von Lamalgue, der letzte Troubadour der Provence. – Die Zuela u. die Morelli). – Fünf Bücher deutscher Gedichte, 1862. – Zwischen Sumpf und Sand (Vaterländ. Dn.), 1863. – Preußens Krönungsbuch, 1863. – Neue Preußenlieder aus dem Dänenkriege, 1864. – Die Dame von Payerne (R.); II, 1864. – Unter dem Eisenzahn (R.); III, 1864. – Frau Schatz Regine (R.); II, 1864. – Vier Junker (R.); III, 1865. – Wappensagen, 1865. – Aus dem Leben des

Todes (Zweimal sieben Abenteuer); II, 1865. – Neue Gedichte, 1866. – Preußische Hochsommerzeit (Lieder), 1866. – Diemannshof und ein halbes Jahrtausend (R.); III, 1866. – Essendische Leute (R.); II, 1866. – Gemischte Gesellschaft (Biograph. Sk.), 1867. – Absonderliche Menschenkinder (Porträts), 1867. – Das Buch vom Grafen Bismarck, 1868. – Schellen-Moritz (R.); III, 1869. – Refügiert und emigriert (R.); III, 1869. – Zwei Königinnen und ein Simolin (E.), 1869. – Gegen die Franzosen (Lr.), 1870. – Das Buch vom Grafen Bismarck, 1870. 3. A. 1873. – Fallend Laub (Gc.), 1871. – Neue schlichte Geschichten; II, 1871. – Der Kapitän der Königin (R.); III, 1871. – Der Buchführer von Lemgo (R.); 1873. – Fürst Christian der Andere (R.); III, 1873. – Gefangene Frauen, 1874. – Das Siebenkönigsbuch, 1874. – Der Schultheiß von Zeyst (R.), 1875. – Die Marquise von Brinvilliers. – Lord und Lady (2 En.), 1907. – Der Bär von Berlin (E. a. d. 15. Jahrh.), 1907. – Die Mordnacht von Haidelliſt (Krim.-Erz.), 1907. – Morgensterns erste Liebe. Fritz Scheuffelhut (zwei En.), 1907.

***Hesekiel,** Ludovika Karoline Albertine Emanuele, älteste Tochter des Vorigen, wurde am 3. Juli 1847 in Altenburg geboren. Ludwig Tieck u. Emanuel Geibel waren ihre Paten, daher trug sie auch beider Dichter Namen. Im Hause ihres Vaters, der 1848 nach Berlin kam, verkehrte alles, was mit konservativer Politik, aber auch mit der schönen Literatur in Berührung kam, und so wurde auch die Tochter sehr früh von dem bewegten Treiben der Politik u. Literatur berührt. Als ein auffällig begabtes Kind, das besondere Neigung für fremde Sprachen, Geschichte u. Literatur zeigte, hatte sie bereits mit 12 Jahren das Pensum ihrer Schule absolviert und arbeitete nun privatim an ihrer Weiterbildung, unterstützte den Vater auch in seinen Redaktionsgeschäften. Mit 20 Jahren trat sie selbst als Schriftstellerin in die Literatur ein und beschritt die Wege des Vaters, indem sie vieles von dem auszusingen wußte, was dieser in seinen Gedanken und Elaboraten nur leise hatte anklingen lassen. Daneben fand sie immer noch Zeit, sich auch auf dem Gebiet der Wohltätigkeit arbeitend und helfend zu erweisen. Sie zeichnete sich während der letzten Kriege auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege aus u. wurde mehrfach dekoriert. Ihre Tätigkeit in den Berliner Lazaretten beschrieb sie in dem Buche „Barackenleben" (1872). Seit dem Tode ihres Vaters (1874) in Potsdam lebend, widmete sie sich den Bestrebungen zur Hebung der Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts und zumeist den Zwecken des Oberlin-Vereins. Im Jahre 1887 verheiratete sie sich mit dem Diakonus Johnsen in Neustadt bei Koburg, starb aber daselbst bereits am 6. April 1889 an den Folgen eines Schlaganfalls. *L:* Eine brandenburgische Hofjungfer (R.); III, 1868. – Lenz Schadewacht (R.); III, 1871. – Barackenleben (Sk. a. d. Berliner Militärlazarett), 1872. – Von Brandenburg zu Bismarck (R.); II, 1873. – Unterm Sparrenschild (R.); III, 1877. 5. A. 1902. – Deutsche Träumer (R.); III, 1879. 2. A. 1897. – Zünftig (R.); III, 1881. – Lottchen Lindholz (E.), 1882. – Elisabeth Luise, Königin von Preußen (Lebensbild); IV, 1881. – Gott mit uns! (Vaterl. En.), 1883. – – Prinz Wilhelm (E.), 1883. 2. A. 1897. – Alaaf Köln (R.); II, 1884. – Des Kaisers Gast (Hist. E.), 1883. – Jesus meine Zuversicht (E.), 1884. – Fromm und feudal (R.); III, 1886. – Exzellenz (E.), 1886. – Aus Dur und Moll (En.); III, 1886 (Inhalt: I. Der Blutmeister. – Courage. – Der Schotte. – Ein deutscher Junker. – II. Im

Louvre. – Die Besserin. – Sechzehn Ahnen. – III. Musikalisch. – Auf Urlaub. – Bitte grün!). – Die Frau Kriegsrätin (E.), 1886. – Templer und Johanniter (R.); II, 1887. – Reiche Leute (E.), 1887. – Agnes Fürstin Reuß (Lebensbild), 1887. – Nürnberger Tand (R.); II, 1888. 2. A. 1902. – Salz u. Wein (R.); II, 1888. – Der Musterschreiber (E.), 1889. – Andernach u. Clairvaux (R.), 1890. – Augusta, Kaiserin und Königin (Lebensbild), 1890. – Neue Häuser. Die Steinschleifer von Golling (zwei En.), 1890.

Heski, Pseudon. für Joh. Matth. Albrecht Schön; s. d.!

Heß, Bernhard, siehe Bernh. Heßlein!

***Heß,** Eduard, geb. am 30. Oktbr. 1868 in Tauberbischofsheim (Baden), besuchte und absolvierte das dortige Gymnasium, studierte vom Herbst 1887 an in München, Würzburg, Berlin und zuletzt wieder in Würzburg Medizin, legte hier im März 1893 das Approbationsexamen ab u. promovierte daselbst auch zum Dr. med. Nachdem er seiner Militärpflicht in Bamberg genügt hatte, ging er am 1. März 1894 als Assistenzarzt an die Bezirksirrenanstalt Stephansfeld bei Straßburg i. Els. und war seit dem 1. Juli 1897 Oberarzt dieser Anstalt. Im Jahre 1903 kam er in gleicher Eigenschaft an die Kahlbaumsche Nervenheilanstalt in Görlitz. *S:* Kollegen (Schsp.), 1902.

***Heß,** Georg, * am 28. Sept. 1832 zu Pfungstadt in Hessen-Darmstadt als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, war mit acht Jahren gänzlich verwaist u. wurde nun bei einem Schwager, der Lehrer war, erzogen. Im 14. Jahre kam er nach Darmstadt zu einem Klempner und hatte hier harte Lehrzeit durchzumachen, aber doch Gelegenheit, die Sonntagshandwerkerschule zu besuchen, in der er sich mehrere Prämien für Arbeiten und Zeichnungen erwarb. 18 Jahre alt, wanderte er nach Amerika aus, vertauschte hier sein Handwerk mit der Kunst eines Holzbildhauers: er wurde erst Bildschnitzer, dann Möbelschnitzer, kehrte nach sieben Jahren mit seinen Ersparnissen nach Deutschland zurück u. studierte an der Münchener Akademie vier Jahre lang unter Prof. Max Widmann die Bildhauerkunst. Nachdem er sich dann leichten Herzens verheiratet, kehrte er 1863 nach Amerika zurück, wo er, da zu jener Zeit gerade der Bürgerkrieg wütete, bittere Erfahrungen und Enttäuschungen und die herbste Not des Lebens kennen lernte. Doch hielt er sich oben und hatte schließlich mit manchem Bildwerk schöne Erfolge zu verzeichnen. Im Jahre 1877 kehrte er nach Deutschland zurück und lebt er seitdem in seiner Vaterstadt. *S:* Die Macht der Kunst (Allegor. Festsp.), 1870. – Lippmann Jeidel u. sein Sohn Manassar (Sat. G.), 1876. – Kirchweihfreuden (Humor. D. in hessischer Mundart), 1878.

Heß, Heinrich, * am 11. Juni 1837 in der Brunswiek bei Kiel, besuchte die Stadtschule in Kiel, lebte einige Zeit in Altona und Hamburg und seit länger denn 40 Jahren als Literat u. Konzipient in Kiel. *S:* Giulio (Tr.) und: Gedichte, 1863. – Der Jude von Rotterdam (Dr. G.); o. J. (Manuskr.).

***Heß,** Matthias, pseudon. M. H. van Kel, wurde am 24. März 1878 in Fankel bei Cochem a. d. Mosel als Sohn eines Weingutsbesitzers geboren, besuchte die dortige Volksschule, später die Weinbauschule in Trier u. übernahm dann die Bewirtschaftung des väterlichen Weingutes. Seine Mußestunden sind seit längerer Zeit der Dichtkunst und Schriftstellerei gewidmet. *S:* Schlichte Sterne (Erstlingsdichtgn.), 1909.

***Heß von Wichdorff,** Ernst Wolfgang, geb. am 30. Mai 1860 zu

Langenburg in Württemberg, lebt seit vielen Jahren als Beamter (erst als Rentkommissar, dann als Finanzsekretär, jetzt als herzogl. sächs. Rat) in Gotha. Für seine „Geschichte der Stadt Niedenstein" (abgedruckt im „Hessenland", Jahrg. 1888) ernannte ihn die Stadt Niedenstein zum Ehrenbürger. *S:* Gedichte, 1894. – Unsere Mutter (Biogr.), 1896. – Die Großmutter des Reichskanzlers (Biogr.), 1897. – Aus Schmalkaldens Vergangenheit, 1897.

***Hesse,** Alice, bekannt auch als Alice Kurs, wurde am 10. August 1842 in Berlin als die Tochter des Geheimrats im Handelsministerium, Dr. G. Kurs, und dessen Gattin, der bekannten Schriftstellerin Auguste Kurs (s. d.!), geboren und erhielt von ihren Eltern eine sorgfältige Erziehung. Der Verkehr ihrer Eltern mit hochgebildeten Menschen, hervorragenden Künstlern, Dichtern und Schriftstellern, eine heitere Geselligkeit hatten auf die Geistes- u. Herzensbildung der Tochter den günstigsten Einfluß; ein schätzenswertes Talent für Musik, dem sich eine schöne sympathische Stimme gesellte, bot ihr selbst und andern Freude u. Genuß. Vielfache Reisen mit den Eltern nach Tirol, der Schweiz, Illyrien, Italien, dem Ostseestrande weckten Gemüt u. Phantasie des sich entfaltenden Mädchens, das schon seit dem 14. Jahre manche literarische Arbeit für Zeitschriften lieferte. Im Jahre 1866 vermählte sich Alice mit einem österreichischen Hauptmann, dem sie erst in seine Garnison Ostiglia und nach dem Kriege von 1866 nach Komorn folgte. Doch war die Ehe keine glückliche u. wurde 1868 wieder getrennt, worauf Alice ins Elternhaus zurückkehrte. Im Jahre 1873 vermählte sie sich wieder mit dem Oberleutnant Hesse, mit dem sie erst in Wesel, 1875–87 in Köln, dann in Bielefeld, seit 1893 in Graudenz lebte, wohin ihr Gatte als Oberst u. Regimentskommandeur versetzt worden war, hatte seit 1899 ihren Wohnsitz in Brandenburg a. H. u. nach der Pensionierung ihres Gatten als Generalleutnant (1902) in Charlottenburg. *S:* Rheinlandssagen und Legenden, 1889. 3. A. 1903. – Märchen von E. M. Arndt, neu bearbeitet, 1889. – Lebensberuf (E. f. j. Mädchen), 1898. – Nur eine Stunde (R.), 1905. – Auf Festung (R.), 1906. – Heil euch im Silberkranz! (Festsp. zum 27. Febr. 1906); 1906. – Die Generalprobe in der Kaserne (Patriot. Festsp.), 1907. – Ein Markstein im Leben (Patriot. Lsp.), 1908. – Dem Kaiser zu Ehren (Festsp.), 1908.

Hesse, August Wilhelm, pseudon. J. C. H. Wages (d. i. Ich wag' es), wurde am 3. Novbr. 1805 zu Straßburg im Elsaß geboren und kam nach dem frühen Tode seines Vaters nach München, wo ihn sein Großoheim A. Senefelder zum Lithographen ausbildete. Im Jahre 1828 ging er zur Bühne, bereiste mit kleinen Gesellschaften die Städte Bayerns, Badens u. der Schweiz, kam 1837 zu Direktor Carl nach Wien, wo er neben Nestroy u. Scholz als ein Liebling des Publikums sechs Jahre wirkte, folgte dann einem Rufe der Direktoren Cornet u. Mühling in Hamburg u. nahm 1849 ein Engagement am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin an. 1852 trat er als Oberregisseur an das Königstädter Theater über, ging 1853 nach Köln, war kurze Zeit Leiter des Krollschen Theaters in Berlin, wurde im Januar 1854 Mitglied des Theaters in Riga, ging 1855 über Libau und Königsberg nach Breslau, wo er drei Jahre als Oberregisseur u. Darsteller tätig war, u. wandte sich 1859 nach Berlin, wo er in gleicher Eigenschaft erst am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater und seit 1863 am Viktoria-Theater wirkte und am 16. Juli 1864 starb. *S:* Eine homöo-

pathische Kur (Lsp. nach d. Franz.), 1862. – Das Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwald (Lrsp.), 1866. – Ein Arzt (Lsp. nach dem Franz.), 1869. – Aufgeführt wurden ferner: Weihnachten (Phantast. M.). – Stadt u. Dorf (Schsp.). – Überall Irrtum (P.). – Ein ländliches Stilleben (Lrsp.). – Beklemmungen (Lustsp.). – Durch Nacht zum Licht (Dr.). – Der Sturz der Tarquine (Dr.). – Eine solide Woche (Lsp.). – Leutnant Rosa (Lsp.). – Die Zauberflöte (Lsp.).

***Hesse,** Hermann, pseudon. Hermann Lauscher, wurde am 2. Juli 1877 zu Calw (Württemberg) als der Sohn des Missionsschriftstellers und Redakteurs Johannes H. geboren, der von 1880–86 mit seiner Familie in Basel lebte und dann nach Calw zurückkehrte. Er wuchs in einfachen Verhältnissen unter den sorgenden Augen seiner gebildeten, für Musik u. Dichtkunst begabten und empfänglichen Eltern auf, besuchte die Schulen in Basel u. Calw, seit 1889 in Göppingen und seit 1891, da er für den geistlichen Stand bestimmt war, das evangelische Klosterseminar in Maulbronn. Er verließ dasselbe aber schon nach 7 Monaten u. trat nun an das Gymnasium in Cannstatt über, das er bis zur Obersekunda besuchte, um dann als Praktikant in eine Maschinenbauwerkstatt einzutreten. Aber dieser Beruf zeigte sich als ein verfehlter, u. so trat H. im Herbst 1895 als Volontär in eine Tübinger Buchhandlung ein, wo er vier Jahre blieb. Dann ging er als Buchhandlungsgehilfe nach Basel, wo er seine schriftstellerische Tätigkeit begann als Feuilletonist und Rezensent für größere Zeitungen. Öftere Reisen führten ihn von Basel aus durch die Schweiz u. Italien, wo er besonders gern in Florenz und Venedig weilte und seine Lieblingsdichter, die älteren italienischen Novellisten, studierte. Im Jahre 1903 kehrte er nach Calw zurück und ließ sich dann nach seiner Verheiratung 1904 in Gaienhofen am Bodensee nieder, wo er nunmehr als freier Schriftsteller lebt. *S:* Romantische Lieder, 1899. – Eine Stunde hinter Mitternacht, 1899. – Hermann Lauschers hinterlassene Schriften und Gedichte, hrsg. (rühren von Hesse selbst her), 1901. – Gedichte, 1902. 3. A. 1908. – Peter Camenzind (R.), 1904. 50. A. 1909. – Unterm Rad (R.), 1905. 18. A. 1908. – Diesseits (En.), 1.–3. A. 1907. 15. A. 1908. – Nachbarn (5 En.: Die Verlobung. – Karl Eugen Eiselein. – Garibaldi. – Walter Kömpff. – In der alten Sonne), 1908. 12. A. 1909. – Gertrud (R.), 1.–5. A. 1910.

Hesse(-Risch), Marie Luise, siehe Marie Luise Risch!

Hessel, Franz, geb. am 21. Novbr. 1880 in Stettin, lebte (1905) als Student der Philosophie in München, 1906 in Berlin. *S:* Verlorene Gespielen (Ge.), 1905. – Laura Wunderl (Münchener Nn.), 1908.

Hessel, Karl, geb. am 25. August 1844 in Kreuznach, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte alte Sprachen u. Germanistik, wurde Dr. phil., erwarb sich im Mai 1869 die Oberlehrerqualifikation und wurde nach beendeter Probedienstzeit Ostern 1871 als ordentl. Lehrer am Gymnasium in Wetzlar angestellt. Ostern 1875 ward er zum Direktor der Hildaschule, einer höheren Mädchenschule mit Lehrerinnen-Seminar, nach Koblenz berufen, an der er noch jetzt wirkt. *S:* Kreiznach is Trump! (Schw., mit e. Abhandlg. über Kreuznacher Art und Mdt.), 2. A. 1892. – Rheinlieder (a. d. Munde der Dichter ausgewählt), 1894. – Ernst und Spiel (Ge.), 1907.

Hessemer, Friedrich Maximilian, wurde am 24. Febr. 1800 zu Darmstadt geboren und erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium. Ungünstiger Verhältnisse wegen mußte er von dem Besuch der Uni-

versität Abstand nehmen. Er wurde Soldat und diente in der hessischen Artillerie. Einflußreiche Gönner, die ihn in seinem Streben fördern wollten, bewirkten ihm später Urlaub, um die Universität Gießen zu besuchen, wo er von 1817–19 mit rastlosem Eifer Naturwissenschaften und Philosophie studierte. Nach Darmstadt zurückgekehrt, widmete er sich unter Leitung seines Oheims Moller der Baukunst, war von 1822–27 im großherzoglich hessischen Staatsdienste, vornehmlich mit dem Distrikts-Bauwesen in der Provinz Oberhessen beschäftigt, und machte in den Jahren 1827–30 zu seiner weiteren Ausbildung Reisen nach Italien, Griechenland und Ägypten. Noch vor seiner Rückkehr erhielt er einen Ruf als Professor der Baukunst am Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. Er nahm denselben an und † hier am 1. Dezbr. 1860. *S:* Turnlieder, 1816. – Saul und David (G.), 1832. – August Leißring (Eine Ähren- und Blumenlese), 1845. – Deutsch-christliche Sonette, 1845. – Jussuf u. Nafissa (Oriental. M.), 1847. – Lieder der unbekannten Gemeinde, 1854. – Neckische Tanzgespräche (Poetisch-satirisches Frag- und Antwortspiel), 1858. 3. A. 1881. – Ring und Pfeil (Ep. G.), 1859. 2. A. 1868. – Gesammelte Dichtungen (als Manuskr. gedruckt), 1891.

***Heßlein,** Bernhard, * am 30. Mai 1818 zu Hamburg als der Sohn eines jüdischen Handelsmannes, besuchte das dortige Johanneum und schrieb schon als sechzehnjähriger Schüler einen historischen Roman, den er 1836 unter dem Namen B. Heß in den Druck gab. Im Jahre 1840 bezog H. die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren, siedelte zur Fortsetzung seiner Studien 1843 nach Leipzig über und brachte dieselben dann in Heidelberg u. Bonn zum Abschluß. Seinen Plan, sich in Hamburg als Advokat niederzulassen, hatte er aus Liebe zu einem christlichen Mädchen, seiner späteren Gattin, aufgegeben. Er machte sich in Berlin als Schriftsteller seßhaft u. kehrte auch dorthin, nachdem er die Jahre 1849–50 in Hamburg verlebt, wieder zurück. Im Jahre 1863 siedelte er nach Leipzig über, nahm aber nach einigen Jahren seinen Wohnsitz wieder in Berlin, redigierte hier seit 1870 das „Gasthaus", Organ des deutschen Gastwirtverbandes, dessen Syndikat er bis 1876 führte, u. gründete 1877 ein eigenes Organ, die „Deutsche Gasthauszeitung", die er bis 1881 redigierte. Dann zog er nach Friedrichshagen bei Berlin, starb aber daselbst schon im Frühjahr 1882. *S:* St. Domingo (R.), 1837. – De Braha und sein Schwert (R.); II, 1841–42. – König u. Narr (R., mit Karl Rogan), 1846. – Berlins berühmte u. berüchtigte Häuser; II, 1848. – Der Schatten Napoleons (R.), 1848. – Hamburgs berühmte u. berüchtigte Häuser; II, 1849–50. – Die Revolutionade (G.), 1851. – Lustige illustrierte Berliner Chronik, 1852–53. – Chronik berühmter Gebäude, Schlösser und Ruinen, 1853. – Der Kurfürst und der Gauner (R.); II, 1853. – Ein Schreckensjahr in Prag (R.), 1853. – Preußens Tausend und eine Nacht (En.), o. J. – Berliner Pickwickier (R.); III, 1853. – Der Teufel des Goldes (R.); II, 1855–56. – Unter dem Schleier der Nacht (Sittenbild); IV, 1857. – Berlins kleine Tyrannen (R.); 1859. – Des Teufels Großmutter (Sittenbild); II, 1859. – Von Gottes Gnaden (R.); II, 1863. – Das schwarze Buch von Berlin (unter dem Namen John Retcliffes (begonnen u. von Heßlein fortgeführt); III, 1864–65. – Jefferson Davis (R.), 1866. – Die gnädige Frau (R.); V, 1867. – Das Goldmacherhaus (R.), 1867. – Das Haus Jerusalem (R.), 1867. – Novellen, 1867. – Der Totengräber. Der Rotkopf (Nn.), 1867. –

Fünf Milliarden (R.), 1875. – Jüdische Geschichten, 1875. – Nona (Höhen u. Tiefen a. d. Leben der Weltstädte), 1880 ff.

Heßler, Friedrich Alexander, geb. am 16. Juli 1833 in Torgau, wandte sich früh der Bühne zu und bildete sich unter Dawison und Berg in Dresden zum Charakterdarsteller u. auf dem Konservatorium in Paris zum Sänger aus. Im Jahre 1857 fand er ein Engagement in Leipzig, 1858 in Altenburg u. Breslau, 1859 in Rostock, 1860 am Viktoria-Theater in Berlin, 1861 in Aachen, 1862 in Krefeld, 1863 abermals in Aachen, 1864 in Danzig, 1865 in Koburg, 1866 in Kassel, 1868 in Bremen, 1869 in Düsseldorf, 1870 in Weimar und ging 1872 als Direktor der deutsch-französisch. Theater im Elsaß (Straßburg, Metz, Mülhausen, Kolmar) nach Straßburg, wo er bis 1881 in dieser Eigenschaft tätig war. Nachdem er dann noch in Hannover am Residenztheater (1882) und in Bremen am Tivolitheater tätig gewesen, kehrte er 1886 nach Straßburg zurück, wo er teils als Schauspieler, teils als Leiter des Lutherfestspiels und 1894–96 als Direktor des Stadttheaters tätig war. Er starb daselbst am 9. Febr. 1900. *S:* Die beiden Mütter, oder: Schuld und Sühne (Dr.), 1861. – Annunziata (G.), 1868. – In Feindes Land (Schsp.), 1874. – Verliebt, verlobt, verloren (Dr.), 1884.

Heßling, Max August Quirinus, am 9. Oktober 1820 zu Lauchstädt bei Merseburg, wirkte als Regisseur und Schauspieler im komischen Fache an verschiedenen Bühnen, war auch Direktor kleinerer Theater und starb am 11. Jan. 1867 zu Wesel. *S:* Eine Posse per Dampf (Karnevalspreisstück), 1859.

Hetz, Hans Erich Freiherr von, Pseud. für Hans Erich Tzschirner; s. d.!

***Hetzel-Hetzel,** Elise, wurde am 15. Dezember 1835 zu Basel in der Schweiz geboren, verheiratete sich mit einem Verwandten gleichen Namens und folgte ihm nach Kalisch in Russisch-Polen. Nach siebenjährigem Aufenthalt daselbst übernahm der Gatte das väterliche Gut der Dichterin in Basel (1865) und lebt diese seitdem wieder an ihrer Geburtsstätte. Sie ist inzwischen Witwe geworden und hat bei der Eisenbahnkatastrophe in Mönchenstein bei Basel am 14. Juni 1891 ihr letztes Kind verloren. Über diesen Unglücksfall schrieb sie die Broschüre „Aus tiefer Not", 1891. *S:* Vergangene Tage (Basler Familiengesch.), 1879. – Haimelig! (Für jung und alt), 1885.

Heubner, Gustav, * am 10. September 1814 zu Plauen im Vogtlande, wo sein Vater Anwalt und Gerichtsdirektor war, studierte von 1833–36 in Leipzig Theologie, war dann Lehrer, wurde 1840 Diakonus in Döbeln und 1845 Archidiakonus in Zwickau. Wegen seiner Beteiligung an den Maiereignissen in Dresden 1849 in Untersuchung gezogen und vom Amte suspendiert, ward er 1851 abgesetzt und mußte von Ende März 1851 bis Ende September 1852 als Landesgefangener in Hubertusburg sitzen. Dort entstanden seine nachstehenden Dichtungen. Nach seiner Freilassung lebte er als Handlungsbuchhalter in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 19. Novbr. 1877. *S:* Gedichte, 1851. – Wittekind (Dr.), 1852.

***Heubner,** Hermann, ein Enkel von Otto Leonhard H. (s. d. Folgenden!) und ein Sohn des seit 1894 als ordentl. Universitäts-Professor der Medizin in Berlin wirkenden Dr. Otto H., wurde am 18. Dezember 1879 in Leipzig geboren u. erhielt seine Schulbildung auf dem dortigen Thomasgymnasium, in der Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde in Niesky und auf dem Luisen-Gymnasium in Berlin. Er widmete sich dem kaufmänni-

schen Berufe, verbrachte seine Lehrzeit in Bremen und war nach Erledigung seines militärischen Dienstjahres in Leipzig Student an der Handelshochschule in Köln. Nachdem er darauf in verschiedenen kaufmännischen Stellungen tätig gewesen, machte er sich 1906 in Berlin im Kunsthandel selbständig, hatte aber darin so geringen Erfolg, daß er Ende 1908 diese Selbständigkeit wieder aufgab. *L:* Ferdinand Lassalle (Schsp.), 1905.

***Heubner,** Otto Leonhard, älterer Bruder von Gustav H., wurde am 17. Januar 1812 zu Plauen geboren, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Landesschule in Grimma (seit 1824) und studierte von 1829–32 in Leipzig die Rechte. Nach vollendeten Studien beschäftigte er sich in der juristischen Expedition seines Vaters, während er gleichzeitig der Gründer und Leiter des vogtländischen Turnwesens wurde. Seit dem Jahre 1837 fungierte er als Justitiar und Vizegerichtsdirektor in Mühltroff, vertrat dabei auch seinen kränkelnden Vater u. übernahm nach dessen Tode 1838 die amtlichen Funktionen desselben ganz. Im Jahre 1843 trat er in den Staatsdienst und erhielt die Stelle eines Kreisamtmanns in Freiberg. Im Frühjahr 1848 wurde er in die deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, wo er zur Linken gehörte und bis zum Januar 1849 blieb. Dann legte er sein Mandat nieder, um dem Rufe seiner Mitbürger in die erste sächsische Kammer zu folgen. Hier war er Führer der gemäßigten Linken und verteidigte namentlich nach beiden Seiten hin die Souveränität der deutschen Nationalversammlung. Nach der Auflösung der Kammern kehrte er am 2. Mai in die Heimat zurück, eilte aber auf die Nachricht von dem am 3. Mai ausgebrochenen Dresdener Aufstande sogleich wieder nach Dresden, wo er am 4. Mai mit Tschirner und Todt in die provisorische Regierung gewählt wurde. Nach Niederwerfung des Aufstandes floh H. über Freiberg nach Chemnitz, wurde hier erkannt u. verhaftet und am 2. Mai 1850 in Dresden zum Tode verurteilt, welches Urteil indes der König im Juni in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelte. Er büßte dieselbe in Waldheim, erhielt jedoch die Erlaubnis zu literarischer Beschäftigung. 1859 gänzlich begnadigt, wandte er sich nach Dresden, wo er bei der Hypothekenbank eine Anstellung fand, zu deren erstem Direktor er im Juni 1865 erwählt wurde. Nach Erlaß der allgemeinen Amnestie legte er dieses Amt nieder u. widmete sich seit 1867 wieder der Praxis als Rechtsanwalt. Im Jahre 1869 wurde er zum Mitglied der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, 1871 zum Mitglied der evangelisch-lutherischen Landessynode erwählt und 1871 auch als besoldetes Mitglied in den Rat der Stadt Dresden berufen. Als solches führte er das Dezernat über das Schulwesen, bis er 1887 in den Ruhestand trat. Er starb zu Blasewitz bei Dresden am 1. April 1893. *L:* Gedichte; hrsg. von seinen Brüdern, 1850. – Neue Gedichte aus der Gefangenschaft, 1850. – Kleine Geschichten für die Jugend, 1852. 2. A. 1860. – Herr Goldschmied und sein Probierstein (Bilder a. dem Familienleben), 1852. 2. A. 1859. – Schau's an, lern' dran! (Bilderbüchlein mit V.), 1862. – Klänge aus der Zelle in die Heimat 1849–1859 (Ge.), 1859.

***Heubner,** Rudolf Leonhard, geb. am 12. Dezbr. 1867 zu Plauen i. V., besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Leipzig erst germanische Philologie, dann Jura, und setzte dieses Studium in Freiburg und Straßburg fort. Nachdem er in Leipzig 1892 sein Staatsexamen bestanden, wurde er zuerst in Zwickau und dann in Mittweida als Referen-

dar, seit 1898 in Treuen, Chemnitz und an anderen Orten als Assessor beschäftigt u. 1903 zum Amtsrichter in Leipzig ernannt. Als solcher ist er seit 1909 in seiner Vaterstadt Plauen i. Vogtlande tätig. *S:* Dichtungen, 1893. – Der Sekretär des Königs (R.), 1894. – Stürme und Sterne (Nn.), 1895. – Das Haar der Berenike, 1905. – Napoleon, 1906. – Der König und der Tod (R.), 1908. – Karoline Kremer (R.), 1910.

***Heugel,** Karl von, geb. am 5. Juli 1869 in Trier als der Sohn eines Premierleutnants a. D., konnte mißlicher Verhältnisse wegen seine wissenschaftliche Ausbildung erst im reiferen Jünglingsalter durch vorzüglichen Privatunterricht erreichen; doch blieb ihm die Erfüllung seines Wunsches nach akademischem Studium versagt, und er mußte, der Not gehorchend, sich dem Buchhandel widmen. Mehr als diesem Berufe widmete er Zeit u. Kraft seinen literarischen Studien, begann in dieser Zeit auch seine schriftstellerische Tätigkeit, und im Sommer 1890 wandte er dem Buchhandel den Rücken und trat als Korrespondent bei der „Hamburger Novellenzeitung" ein. Da erfaßte ihn plötzlich eine brennende Sehnsucht nach dem Theater. Er absolvierte mehrere Kurse an der Hamburger Theater-Akademie u. begann nun seine bunte, abenteuerliche Bühnenlaufbahn, die ihm indessen doch die stärksten und nachhaltigsten schriftstellerischen Eindrücke vermittelte. 1895 verließ er mit einer reizenden Schauspielerin, die er als Gattin heimführte, die Bühne und ging nach Berlin, wo er sich als freier Schriftsteller durchzuschlagen suchte u. leider sein junges Weib durch den Tod verlor. In seiner Einsamkeit erfaßte ihn abermals eine unbezwingliche Sehnsucht nach dem Theater, der er denn auch für zwei Jahre nachgab. Endlich vermochte er sich (1900) von den Komödiantenfahrten loszureißen, und lebte er seitdem in Wiesbaden, seit 1906 in Eisenach und seit 1909 in Frankfurt am Main als freier Schriftsteller. *S:* Entgöttlichte Seelen (Realist. R.), 1902. – Lachende Geschichten, 1903. – Tannhäuser-Fahrten (Lyr. Liebeskränze), 1907.

Heumann, Karl, pseudon. Paul Ador, geb. am 10. September 1850 in Darmstadt, Dr. phil., (1890) Professor am Polytechnikum in Zürich, starb daselbst am 5. August 1894. *S:* Jeschua von Nazara (R., auf die Ergebnisse der historischen Forschung begründet), 1888.

***Heumann,** Sarah, geb. am 27. März 1860 in Köln a. Rh., studierte in Bonn und Paris neuere Sprachen und Philosophie und ist seit 1895 als Schriftstellerin tätig. Ihren Wohnsitz hat sie, wenn sie nicht auf Reisen ist, in Bonn. *S:* Die Sportsstudentin (Humor. Feuilletons über das Damenstudium in Bonn), 1898. – Ein Schicksalslied (D.), 1898.

***Heusenstamm zu Heißenstein und Gräfenhausen,** Theodor Graf von, bekannt unter dem Pseudonym Theodor Stamm, wurde am 12. (nicht 31.) März 1801 zu Wien als der Sohn eines niederösterreichischen Regierungsrates geboren u. erhielt seine Ausbildung in Wien. Neben seinen Studien auf Gymnasium und Universität betrieb er mit Eifer Musik u. Malerei. Er studierte und kopierte nach der Antike auf der Akademie der bildenden Künste u. in der Gemäldegalerie des Belvedère nach Mustern der italienischen und niederländischen Schule. Angeregt und aufgemuntert durch den freundschaftlichen Verkehr mit strebsamen kunstbegeisterten Jugendgenossen versuchte er sich auch in der schönen Literatur und trat 1828 mit einem Aufsatz über „Ferdinand Raimund" in die literarische Öffentlichkeit. Eine mehrjährige Reise führte ihn über den größten Teil des europäischen Kontinents, und die Salons

der Großstädte Rom, Florenz, Neapel, Paris, Dresden und Berlin brachten ihn mit dem meisten, was die europäische Kultur an Zelebritäten auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft besaß, in Berührung. H. hat niemals ein öffentliches Amt gesucht und bekleidet; sein äußerlich einförmiges, aber innerlich gehaltvolles Leben verbrachte er größtenteils in Wien, wo er auch am 24. Mai 1889 starb. *S:* Schattenrisse aus Giulios Leben (R. in Br.), 1832. – Ein weibliches Herz (Dr. G.), 1842. – Hesperus (G.), 1844. – Gedichte, 1845. – Im Abendstrahl (Dichtung und Betrachtung); II, 1880–84. – Die wunderlichen Pilger (Lsp.), 1884. – Maske und Lyra (Ein guter Bürger, Tr. – Der Virginier, Tr. – Gedichte), 1885. – Gesammelte Werke; VI, 1897 ff. (Inhalt: I. Lyrische Dichtungen. – II.–III. Lyrische Dichtungen. – Erzählende Dichtungen und Sprüche in Reimen. – IV. Dramen. – V. Schattenrisse aus Giulios Leben. – Erzählungen, 1. Teil. – VI. Erzählungen, 2. Tl. – Kritische Schriften. – Reflexe und Reflexionen).

Heuser, Olga, pseud. Olga Hiller, wurde 1853 zu Filehne in der Provinz Posen als die Tochter des Sanitätsrats Dr. Cohn geboren. Sehr früh beschäftigte sie sich mit der Literatur und dem Niederschreiben ihrer Gedanken, hatte auch den Mut, im Alter von 16 Jahren ihren ersten Roman der Redaktion der „Gartenlaube" einzusenden. Nach ihrer Verheiratung mit dem Fabrikdirektor Heuser in Stralsund ließen häusliche Pflichten und Sorgen sie nicht zum Schreiben kommen, und erst nach mehreren Jahren hat sie wieder die Feder zur Hand genommen und zunächst kleinere Novellen veröffentlicht. *S:* Ich habe verstanden (N.), 1897. – Doktor Burkhardt (N.), 1897. – Am Walchensee (N.), 1897.

***Heveši,** Ludwig, deutsch-ungarischer Schriftsteller, pfd. Onkel Tom, wurde am 20. Dezbr. 1843 zu Heves in Ungarn als der Sohn eines angesehenen Arztes geboren, absolvierte das Gymnasium in Pest und studierte dann in Wien Medizin, nebenher mit besonderer Vorliebe klassische Philologie. Von früh auf gezwungen, sich durch literarische Arbeiten zu erhalten und von der Laufbahn eines praktischen Arztes wenig gelockt, warf er sich seit 1865 mit voller Kraft in die journalistische Strömung. Schon 1866 erhielt er einen Ruf als Feuilletonist an den „Pester Lloyd", und gehörte er demselben auch fernerhin an, war aber seit 1875, wo er an das Wiener „Fremdenblatt" berufen wurde, in Wien ansässig u. teilte seine Tätigkeit seitdem zwischen beiden Blättern. Von 1871–74 hatte er auch die Leitung der Wiener Jugendzeitschrift „Kleine Leute" übernommen, und stammt der Inhalt der sieben ersten Bände gänzlich aus seiner Feder. Noch in voller Manneskraft, klaren Geistes, im stolzen Gefühl, stets für alles Gute und Schöne gekämpft zu haben, schied er aus unbekannten Gründen am 27. Febr. 1910 freiwillig aus dem Leben, indem er sich erschoß. *S:* Sie sollen ihn nicht haben (Heiteres aus ernster Zeit), 1871. – Des Schneidergesellen Andreas Jelky Abenteuer in vier Weltteilen, 1875. – Auf der Schneide (En.), 1884. – Neues Geschichtenbuch, 1885. – Auf der Sonnenseite (En.), 1886. – Almanaccando (Bilder aus Italien), 1888. – Buch der Laune (Neue Geschn.), 1889. – Ein englischer September (Heitere Fahrten), 1891. – Regenbogen (7 heitere Geschn.), 1892. – Von Kalau bis Säkkingen, 1893. – Zerline Gabillon (Ein Künstlerleben), 1893. – Glückliche Reisen, 1894. – Die Althofleute (Sommerroman), 1896. – Blaue Fernen (Neue Reisebilder), 1897. – Das bunte Buch (Hum.), 1898. – Wiener Totentanz

*

(Gelegentliches über verstorbene Künstler 2c.), 1899. – Der zerbrochene Franz nebst andern Humoresken u. Geschichten, 1899. – Mac Ecks sonderbare Reisen zwischen Konstantinopel und San Franzisko, 1900. – Ewige Stadt, ewiges Land (Frohe Fahrten in Italien), 1903. – Österreichische Kunst im 19. Jahrhundert; II, 1903. – Sonne Homers (Heitere Fahrten durch Griechenland und Sizilien 1902–04), 1905. – Schiller-Lenau (2 Konkordia-Reden), 1905. – Die fünfte Dimension (Humore der Zeit, des Lebens, der Kunst), 1906. – Der Zug um den Mund (Neue Humore), 1907. – Gut munkeln! (desgl. a. d. neueren Zeit), 1909. – Flagranti und andere Heiterkeiten, 1909. – Ludwig Speidel (Literar.-biogr. Würdigung), 1910.

***Hey,** Gertrud, pseud. Gert Rudhey, wurde am 21. Oktbr. 1888 in Gotha geboren, verlor sehr frühe ihren Vater und wuchs als einziges Kind unter der sorgfältigen, liebevollen Erziehung ihrer Mutter auf. Ihre Schulbildung erhielt sie in der dortigen höheren Töchterschule. Mit dem Dichten begann sie, sobald sie schreiben konnte, und mit 16 Jahren gab sie schon ihren ersten Band Gedichte an die Öffentlichkeit. Sie lebt noch jetzt in Gotha. *S:* Veilchen (Ge.), 1905. – Skizzenbuch, 1905. – Margherita (Thüringer Sang aus alter Zeit), 1906.

Hey, Wilhelm, geb. am 15. April 1848 in Mülheim a. Rh., lebt dort. *S:* Gedichte, 1873.

Heydemann, E., siehe Elisabeth Möhring (=Heydemann)!

Heyden, August von, Sohn des Dichters Friedrich von H., wurde am 13. Juni 1827 in Breslau geboren und erhielt daselbst auch seine wissenschaftliche Bildung. Er studierte Naturwissenschaften und widmete sich dann in Waldenburg dem Bergfache. Später besuchte er die Universitäten Breslau und Berlin. Hier verkehrte er viel mit Kaulbach, Peter von Cornelius, Richard Lucä, u. sein Jugendwunsch, sich der Kunst widmen zu dürfen, wurde von Tage zu Tage lebhafter. Doch erst 1859 zerriß er die hemmende Berufskette. Obwohl bereits Verwaltungschef der Bergwerke des Herzogs von Ujest und Familienvater, schied er aus seinem Amte, besuchte die Berliner Akademie, trat 1860 in Steffecks Atelier, arbeitete seit 1861 bei Glaire und Couture in Paris und kehrte 1863 nach Berlin zurück, wo er seitdem eine Reihe der vorzüglichsten Genre- und Geschichtsbilder geschaffen hat. Während des Jahres 1866 begleitete er die preußische Armee auf den Kriegsschauplatz nach Böhmen, u. 1879 führte er zwei große Wandgemälde für den Schwurgerichtssaal in Posen aus. H. war auch als Illustrator u. als kulturgeschichtlicher Forscher namentlich auf dem Gebiete der Kostümkunde tätig. Im Jahre 1890 ernannte ihn der König zum Mitgliede des preußisch. Staatsrats. Er † in Berlin am 1. Juni 1897. *S:* Aus der Teufe (M.), 1878. – Die Perlen (M.), 1881.

***Heydrich,** Gustav Moritz, geb. am 13. März 1820 zu Dresden, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Thomasschule in Leipzig u. studierte auf dortiger Universität und zu Berlin Philologie, Geschichte und Literatur. Ein Nervenleiden, welches ihn im 17. Lebensjahre befallen, machte jede amtliche Anstellung unmöglich und hemmte fast immer seine von früh an auf das dramatische Kunstgebiet gerichteten literarischen Bestrebungen. Nach einem Aufenthalt in Hamburg, Berlin und Leipzig ließ er sich 1852 in Loschwitz bei Dresden nieder, wo er, literarisch tätig, bis an seinen Tod, 27. Jan. 1885, lebte. *S:* Tiberius Gracchus (Tr.), 1861. – Prinz Lieschen (P.), 1861. – Dramaturgische Skizzen. 1.: Lilla von Buljovszky,

königlich sächsische Hofschauspielerin, 1861. – Sonnenschein auf dunklem Pfade (Ge.), 1870. – Goldene Hochzeit (Festsp.), 1872. – Als Manuskript gedruckt: Leonore von Portugal (Tr.), 1851. – Der Pastetenbäcker (O.), 1861. – Die schöne Magelone (Zaubermärchen), 1861. – Der Schatz (Liedersp.), 1861.

*__Heydt,__ Karl von der, wurde 1858 in Elberfeld geboren, wo sein Vater Dr. Karl Ferdinand v. d. H. als Bankier lebte. Nach dem frühen Tode des letzteren (1861) zog die Mutter mit dem Knaben zu dessen Großvater Karl v. d. H., dem Chef des Hauses „v. d. Heydt-Kersten und Söhne" in Elberfeld, und diesem vielseitigen und gebildeten Manne, der sich auch als theologischer Schriftsteller bekannt gemacht hat, verdankte der Knabe unendlich viel geistige Anregung. Er wurde bis zum 14. Jahre zu Hause unterrichtet, trat dann in die Sekunda des Elberfelder Gymnasiums ein, erwarb sich 1876 das Reifezeugnis und studierte darauf zwei Jahre in Berlin und Bonn Philosophie. Nunmehr wandte er sich im großväterlichen Geschäft dem Bankfach zu und wurde 1881 dessen Teilhaber. Nach einer Reise durch die Verein. Staaten vermählte er sich 1883 und beteiligte sich nun lebhaft an den Anfängen der Kolonialbewegung, förderte auch besonders Dr. Karl Peters 1886 bei der Begründung der „Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft", deren Vorsitzender er noch heute ist. Im Sinne einer energischen Kolonialpolitik schrieb er damals und auch später zur Zeit des Reichskanzlers Caprivi zahlreiche politische und kolonialpolitische Artikel in der „Kolonialpolitischen Korrespondenz" u. im „Deutschen Wochenblatt". Große Reisen mit seiner Gattin führten ihn nach Südamerika u. Ägypten. Im Jahre 1891 nahm H. seinen Wohnsitz in Berlin und gründete hier 1896 ein eigenes „Bankhaus v. d. Heydt". *K:* Rhythmen vom Leben, von der Liebe und vom Tode. Variationen über das Thema Weib (5 Dialoge), 1903. 2. Aufl. 1904. – Johanne Arc (Schsp.), 1904. – Aphrodite (Dr.), 1907. – Konrad von Thüringen (Dr., Manuskr.), 1907.

__Heydtmann,__ Johannes, geb. am 7. Dezember 1856 zu Mönchhagen bei Rostock (Mecklenburg), besuchte das Gymnasium in Rostock und bestand Michaelis 1878 die Reifeprüfung. Während der folgenden drei Jahre studierte er in Berlin und Rostock Deutsch, Geographie und Geschichte, promovierte im Mai 1882 in Rostock und war dann vorübergehend in Rostock und Diedenhofen in Lothringen als Lehrer tätig. Ostern 1883 übernahm er das Konrektorat an der Bürgerschule in Dömitz, das er drei Jahre verwaltete, legte während dieser Zeit seine Staatsprüfung in Rostock ab, absolvierte nun Ostern 1886–87 sein Probejahr am Realgymnasium in Bützow und wirkte dann als Lehrer am Realgymnasium in Schwerin, an höheren Privatschulen in Bremen u. Hamburg und als Leiter der städtischen höheren Bürgerschule in Teterow (Mecklenburg). Ostern 1890 kam er als Oberlehrer an die städtische höhere Töchterschule in Potsdam und Michaelis 1903 als Direktor der Viktoria-Schule nach Berlin. Hier starb er am 6. Jan. 1906. Außer einigen pädagogischen Schriften veröffentlichte er *K:* Eine Heirat auf Befehl (Lsp.), 1878. – Mairegen (Lsp.), 1879.

*__Heyer,__ Franz, wurde am 14. Oktober 1842 in Klassenthal im Kreise Oletzko (Ostpreußen) geboren u. verlebte seine Jugend in der an Seen, Hügeln und Wäldern reichen, sogenannten masurischen Schweiz, wo sein Vater königl. Förster war. Auf dem Gymnasium in Lyck vorgebildet, bezog er Ostern 1863 die Universität Königsberg, um Geschichte und alte Sprachen zu studieren. Nachdem er

*

im August 1867 zum Dr. phil. promoviert worden war u. bald danach sein Staatsexamen gemacht hatte, wurde er im Aug. 1868 wissenschaftlicher Hilfslehrer an der höheren Bürgerschule in Bartenstein u. Ostern 1874 Oberlehrer am königl. Gymnasium in derselben Stadt. Im Herbst 1879 wurde er durch die elsaß-lothringische Regierung als erster Oberlehrer an das Realgymnasium in Gebweiler (Oberelsaß) berufen und am 1. November 1881 zum Direktor des Progymnasiums in Bischweiler (Unterelsaß) ernannt. Seit Oktbr. 1901 war er Direktor des Gymnasiums in Weißenburg, trat 1908 mit dem Charakter als Geh. Reg.-Rat in den Ruhestand u. nahm darauf seinen Wohnsitz in Wiesbaden. Von seinen Schriften gehören hierher *S* Aus dem alten deutschen Reiche (Hist. En. in romant. Form); XII, 1887-90. – Aus dem neuen deutschen Reiche (Histor. Re.); II, 1893-94 (Inhalt: I. Der erste Hohenzoller und die Quitzows. – II. Friedrich II. mit dem eisernen Zahn und die märkischen Städte. – III. Der deutsche Achilles).

***Heyking,** Elisabeth Freifrau von, ist eine Enkelin Achims u. Bettinens von Arnim und eine Tochter des Grafen Albert von Flemming und wurde am 10. Dezbr. 1861 (u. a. 1862) in Karlsruhe (Baden) geboren. Sie verheiratete sich 1881 mit Stephan Hans Edler zu Putlitz, einem Sohne des Dichters und Hofintendanten Gustav zu Putlitz, Dr. jur. et phil. und Universitätsprofessor, der aber schon im Juli 1883 starb, und 1884 mit Dr. jur. Edmund Frhrn. v. Heyking, den sie auf seine verschiedenen Posten (Verein. Staaten, Chile, Britisch Indien, Ägypten, China, Mexiko, Serbien) begleitete und zuletzt nach Hamburg folgte, wo der Gatte bis 1906 außerordtl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister Preußens bei den Hansastädten war. Als dieser 1907 schwer erkrankte u. infolgedessen aus dem Dienste schied, siedelte d. Ehepaar nach Baden-Baden über. E. v. H. ist als Schriftstellerin u. auch als Malerin mit Erfolg an die Öffentlichkeit getreten. *S:* Briefe, die ihn nicht erreichten (R.), 1903. 77. A. 1908. – Der Tag anderer (En.), 1. 12. A. 1905 (Inhalt: Der Tag anderer. – Gewesen. – Über einen Hund die Monroe-Doktrin. – Das Geheimnis des Amerikaners). – Allemihi (R.); II, 1.-3. A. 1912.

***Hey'l,** Ferdinand, geb. am 7. Oktober 1830 in Koblenz, widmete sich frühe der Bühne u. war viele Jahre Mitglied des Hoftheaters in Wiesbaden. Als um die Mitte der sechziger Jahre hier ein Kurverein ins Leben gerufen wurde, übernahm H. die Leitung des Bureaus dieses Vereins, und als 1870 die Kuranlagen in städtischen Besitz übergingen, berief die Stadt H., der sich bereits durch seine Schrift „Wiesbaden und seine Kurinteressen" bekannt gemacht hatte, zum Direktor des Kurbureaus, als welcher er am 1. März 1895 sein 25-jähriges Jubiläum begehen konnte. Während dieses Zeitraumes hat H. ganz außerordentlich zur Hebung des Bades, der ganzen Stadt, des Kurbudgets, sowie zur Pflege der Kunst, speziell der Musik beigetragen. In den Kriegsjahren 1866 und 1870–71 hat er sich um die Pflege verwundeter Soldaten große Verdienste erworben; auch war er es, der betreffs des Nationaldenkmals auf dem Niederwald zuerst auf den Platz hinwies, auf dem das Denkmal heute steht. Im Jahre 1862 hat er auch die Wiesbadener Karnevalsgesellschaft „Sprudel" gegründet, die er mehrere Jahrzehnte leitete und die in dieser Zeit erhebliche Mittel für wohltätige Zwecke hergegeben hat. Er starb nach mehrmonatigen schweren Leiden am 21. August 1897. Außer mehreren Reisehandbüchern (den Rhein, die Lahn, Wiesbaden betreff.) veröffent-

lichte er *S:* Humoristische Originalvorträge in Versen; II, 1859. – Narrhalla (Amts- und Regierungsblatt des Prinzen Karneval); IV, 1860–63. – Humoristischer Narrhallakalender, 1861. – Humorist.-satirische Streiflichter a. d. Weltkurstadt Wiesbaden (o. J.). – Der Admiral, oder: Eine Woche auf Schloß Tourville (Schsp.), Lpz. o. J. – Onkel Brausekopf, oder: Ein origineller Brautwerber (Lsp.), Berl. o. J. – Er hat seinen Hut vergessen (P. nach dem Franz.), Braunschw. o. J. – Vis-a-vis (Schw.), Berlin o. J.

***Heyl,** Johann Adolf, ein Großneffe des bekannten Berliner Pädagogen und Historikers K. Fr. von Klöden, entstammt einer aus Berlin nach Tirol eingewanderten Familie und wurde am 11. Februar 1849 zu Brixen geboren. Seinen Vater, der dem Handwerkerstande angehörte, verlor er infolge eines Unglücksfalles schon vor der Geburt. Weitere Heimsuchungen der Familie kamen hinzu, und so gestaltete sich die Kinderzeit H.s recht trübe. Indessen wußte doch die starkmütige Mutter ihre Kinder gut zu erziehen und zu edlen, hochstrebenden Menschen heranzubilden. H. besuchte in seiner Vaterstadt erst die Volksschule, danach das von den Augustiner-Chorherren von Neustift geleitete Untergymnasium und endlich das Obergymnasium in Bozen. Nach bestandener Reifeprüfung mußte er, da er die Meldung zum einjährigfreiwilligen Dienst versäumt hatte, als gemeiner Soldat in die Kaserne in Innsbruck einrücken, wurde aber nach zwei Jahren wegen Kurzsichtigkeit entlassen, und nun studierte er in Innsbruck Philosophie, Geschichte u. Germanistik. Nach absolvierten Lehramtsprüfungen diente er erst als Supplent am Gymnasium zu Feldkirch in Vorarlberg, wurde darauf Professor am Gymnasium zu Trübau (Mähren), an der Realschule in Bozen und wirkte zuletzt in gleicher Eigenschaft am Pädagogium (Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt) in Innsbruck, bis er 1905 mit dem Titel eines Schulrats in den Ruhestand trat. Außer einigen historischen Werken schrieb er *S:* Heimatglocken (Lr. aus Tirol), 1893. – Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol (1897). – Auf stürmischer Fahrt (Bilder und Geschichten a. d. Leben eines deutschen Tirolers, gesamm. u. hrsg.); III, 1903 (Inhalt: I. Im schwankenden Kahn durch brandende Wellen. – II. An Bord der Argo durch schäumende Wogen. – III. Sturmfluten).

***Heymann,** Johann Richard, geb. am 13. Febr. 1850 in Königsberg in Preußen, erhielt dort seine Schulbildung und widmete sich frühe dem Kaufmannsstande, der ihm Gelegenheit bot, auf großen Reisen einen schönen Teil der Welt zu sehen. Über diese Fahrten durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich, ganz Nordafrika, Palästina usw. hat er dann später in einigen seiner Schriften geplaudert. An dem Feldzuge 1870–71 nahm er gleichfalls teil und wurde später Oberleutnant. Im Jahre 1881 gründete er in seiner Vaterstadt ein Getreide-Import- und Exportgeschäft, das er noch heute leitet. *S:* Von Königsberg nach Kairo (Reisebeschreibung), 1897. – Humore vom Pregelstrande, 1900. – Monna Vanna-Travestie, 1903. – Fröhliche Fahrten, 1907.

***Heymann,** auch **Heymann-Dvorák,** Robert, pseud. Max Ladenburg, wurde am 28. Febr. 1879 in München geboren. Er trat früh in die journalistische Laufbahn ein, redigierte 1900 die radikale Zeitschrift „Sturm", 1901 die Wochenschriften „Frührot", „Der Affenspiegel" und „Die Rute", 1902 die Halbmonatsschrift „Isis", ging noch in diesem Jahre von München nach Zürich, wo er als Dramaturg am Zentraltheater

*

tätig war und die Zeitschrift „Die Moderne" redigierte, war kurze Zeit Redakteur der „Baseler Zeitung" und Regisseur des Kabaretts „Simplizissimus" in Wien und lebt seit 1904 wieder in München, wo er seitdem — mit einigen Unterbrechungen — als Dramaturg am Intimen Theater und als Mitarbeiter an einer Reihe größerer Zeitungen schriftstellerisch tätig ist. *S:* Weiße Nächte (M.), 1901. – Skizzen und Geschichten, 1901. – Frau Königin (Ein Akt), 1901. – Laïs, die Hetäre (3 Bücher); 1. Bd.: Die Brautnacht der Priesterin, 1901. 2. Bd. 1902. – Liebe und Hunger (Gesamm. Ge.), 1901. 2. A. 1902. – Maria (R.), 1901. 2. A. 1902. – Nackt (Lebensbilder), 1901. 2. A. 1902. – Kaiser Commodus Ende, 1902. – Hetärengeschichten, 1902. – Tod (Dr.), 1902. – Herrenrecht (Dr.), 1902. – Ein Verbrecher u. andere Erzählungen, 1902. – Ištar, d. i. die Liebe (Dr.), 1902. – Gerechtigkeit (Trag. a. d. Volke), 1902. Opfer der Gesellschaft (Eine Szene), 1902. – Astarte (Betrachtgn. über die Liebe), 1902. – Gefallene Frauen (4 Dr.: Herrenrecht. – Opfer der Gesellschaft. – Gerechtigkeit. – Heimkehr), 1902. – Mein Kind (Gesch. a. d. Kinderleben), 1903. – Das Bild von Sais (Dr.), 1903. – Das Theater im Dienste der Prostitution, 1903. – Der Polarfloh und andere Satiren, 1904. – Ehre? (Militärroman), 1904. – Der internationale Menschenmarkt (Gesch. des Frauenhandels), 1904. – Die Novize von der Rue Montmartre (R.), 1904. – Der Raubmörder (Hum. R.), 1904. – Von Golgatha nach Rom (Hist. R.), 1904. – Die Fürstin von Beritza (R. a. Rußlands Gegenwart), 1905. – Graf Mirabeaus Jugendliebe (Hist. R.), 1905. – Genie und Laster (Aufzeichngn. a. dem Tagebuch eines Privatdetektivs), 1906. – Abenteuer des Marquis Montesquieu, 1906. – Fritz Stagarts Abenteuer (Krim.-Nn.), 80 Hefte, wovon H. die Nrn. 1–60 und 71–80 verfaßte, 1905–07. – Um eine Frauenehre (Krim.-R.), 1906. – Das Testament des Frauenhassers (R.), 1907. – Deutsche Schildbürgerstädte (Literar. Streifzug von Schilda bis Köpenick), 1908. – Die Abenteuer des Sergeanten Puck; V, 1908. – Aus dem Reiche der Mysterien; 1908. – Feindliche Küste (Krim.-R.), 1908. – Eine verhängnisvolle Brautwerbung (Krim.-R.), 1908. – Seine Majestät der Rubel (Lopuchin. – Azew. – Reinboth. Ein russisches Kulturbild), 2. A. 1909. – Madame Steinheil (Sitten-R. a. d. Pariser Gesellschaft), 3. A. 1909. – Liebe, Scham und Sünde (Streiflichter für unsere Moralisten), 1909. – Vom Leben, Lieben und anderen Torheiten (Texte u. Zeichngn.), 1909. – Wunder der Zukunft (Re. a. d. 3. Jahrtausend); IV, 1909–10 (Inhalt: 1. Der unsichtbare Mensch vom J. 2111. – 2. Der rote Komet. – 3. Die über und unter der Erde. – 4. Die Seele des ägyptischen Priesters). – Francesco Ferrer (R. a. d. modern. Spanien), 1910. – Um die Ehre gespielt (R.), 1910. – Eine blonde Heldin (E.), 1910.

***Heymann**, Walther, ein Sohn des vorhin genannten Kaufmanns u. Schriftstellers Richard H., wurde am 19. Mai 1882 in Königsberg in Pr. geboren, besuchte dort das berühmte Collegium Fridericianum u. studierte seit dem Herbst 1899 in Königsberg u. je ein Semester in Freiburg i. B., in Berlin und München die Rechte. Im März 1903 wurde er Referendar, arbeitete als solcher in Fischhausen, Insterburg und Königsberg in Pr., ließ sich aber im Herbst 1905 auf zwei Jahre vom Dienst beurlauben, da er seine überwiegend schriftstellerischen Neigungen und Fähigkeiten nicht mit seinem amtlichen Dienst in Einklang bringen konnte, und lebte während dieser Zeit auf Reisen, besonders in Italien. Im Herbst 1907 schied er dann aus dem Justizdienst u. ist seit-

*

dem Berufsschriftsteller. *S:* Der Springbrunnen (Ge.), 1907. – Nehrungsbilder, 1909.

Heymel, Alfred Walter von, geb. am 6. März 1878 in Dresden als Sohn des Kaufmanns Adolf H., der später nach Bremen übersiedelte, besuchte das Neustädtische Gymnasium in Dresden und das Gymnasium in Bremen, worauf er sich in München dem Studium der Rechte, besonders aber der Kunstgeschichte, widmete. Hier gründete er mit O. J. Bierbaum und R. A. Schröder die literarische Monatsschrift „Die Insel", von der drei Jahrgänge erschienen. Nachdem er 1901–02 im 19. Dragonerregiment in Oldenburg seiner Militärpflicht genügt hatte, ließ er sich 1903 in Bremen als Verlagsbuchhändler nieder und siedelte von hier 1909 nach München über. Bereits 1907 war er vom Prinzregenten von Bayern in den erblichen Adelstand erhoben worden und 1908 als Mitglied der literarischen Kommission bei den „Süddeutschen Monatsheften" (München) eingetreten. Große Reisen haben ihn nach Italien und Frankreich und im Winter 1909 nach Amerika geführt. *S:* In der Frühe (Ge.), 1898. – Die Fischer und andere Gedichte, 1899. – Ritter Ungestüm (Romant. E.), 1900, 1904. – Zwölf Lieder an meine Frau, 1904. – Der Tod des Narcissus (Dr. G.), 1901. – Zeiten (Ausgew. Ge. 1895–97), 1907. 2. A. (1895–1910); 1910. – Spiegel, Freundschaft, Spiele (Studien), 1908.

***Heymer,** Ludmilla, bekannt unter ihrem Mädchennamen Ludmilla von Rehren, wurde am 8. (20. n. St.) Febr. 1875 auf der zu Rußland gehörenden Ostsee-Insel Oesel geboren. Ihre Eltern waren russische Untertanen, stammten aber aus Schweden. Da die Sprache der Gebildeten auf Oesel zumeist die deutsche ist, so lernte Ludmilla auch diese als ihre Muttersprache betrachten. Privatunterricht und eine höhere Töchterschule vermittelten ihre Bildung, und mit 14 Jahren sah sie ihre erste literarische Arbeit, ein Märchen, in einer Kinderzeitung gedruckt. Als ihr Vater, der kaiserlich russische Titularrat und Ritter Karl von Rehren, starb, war sie noch nicht ganz 16 Jahre alt. Sie hat dann das Elternhaus verlassen und sich mühsam durch die Welt schlagen müssen. Verwandte nahmen sie eine Zeitlang bei sich auf; da ihr aber der Aufenthalt bei ihnen nicht behagte, wurde sie 1893 Diakonissin in Riga. Dieser Beruf erforderte aber mehr Kräfte, als Ludmilla bieten konnte; sie gab ihn also 1894 wieder auf, reiste nun viel, hielt sich in Finnland, Petersburg, Moskau, Riga, Libau auf und arbeitete zwischendurch für Zeitungen. 1897 kam sie nach Berlin, wo sie als Mitarbeiterin verschiedener geachteter Blätter bald festen Boden gewann. Im Jahre 1900 verheiratete sie sich mit Albert Heymer, dem Direktor und Besitzer der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Oranienburg (Mark), u. als diese am 1. April 1902 von der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg übernommen wurde, siedelte das Ehepaar nach Charlottenburg, 1904 nach Jena und 1906 nach Eutin über, von wo es 1907 nach Osterode in Ostpreußen verzog. *S:* Vom Baume der Erkenntnis (Nn.), 1902. – Aazo und Linda (Eine Gesch. a. Livlands Vergangenheit), 1902. – Moderne Nonnen (Nn. und Sk.), 1903. – Reinheit. Die Freunde (2 Nn.), 1903. – Drei aus einem Nest und andere Geschichten, 1905. – Gertrud Gawenda (Berliner R.), 1909.

***Heyse,** Paul Johann Ludwig, Sohn des Universitätsprofessors und Sprachforschers Karl Wilhelm Ludwig H., wurde am 15. März 1830 in Berlin geboren, besuchte dort vom 8. bis 17. Lebensjahre das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und dann die

*

Universität, wo er sich philologischen Studien widmete. Schon als Student wurde er durch Emanuel Geibel, dem er seine ersten Gedichte gezeigt hatte, in Franz Kuglers Haus eingeführt (Kuglers Tochter ward später Heyses erste Gattin) und durch denselben, sowie durch Jakob Burckhardt u. a. zum Studium der Kunst- u. Kulturgeschichte angeregt. Im Jahre 1849 ging er nach Bonn, wo er ein Jahr lang unter Diez die romanisch. Sprachen studierte; 1852 erwarb er sich in Berlin die Doktorwürde und unternahm eine Reise nach Italien, wo er ein Jahr lang in Rom, Florenz, Modena und Venedig die Handschriften der Bibliotheken durchforschte, kehrte darauf nach Deutschland zurück und ging zunächst nach Dürkheim in der Pfalz, wo sich seine Familie damals aufhielt, und später nach Berlin. Im Jahre 1854 siedelte H. mit seiner jungen Gattin nach München über, wohin ihn auf Geibels Empfehlung König Max berufen hatte, behielt hier auch in der Folge seinen Wohnsitz bei und wirkte hier 1885–90 als Präsident der deutschen Schiller-Stiftung. In späteren Jahren erwarb er sich in Gardone am Gardasee eine Villa, die er in den Wintermonaten mit seiner zweiten Gattin Anna, geb. Schubart, bewohnte u. erst 1910 verkaufte. An Ehren u. Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt: im Herbst 1884 erhielt er für seine dramatischen Schöpfungen vom Deutschen Kaiser den großen Schiller-Preis; 1890 ernannte ihn die Stadt Kolberg in Pommern zu ihrem Ehrenbürger; 1910 verlieh ihm aus Anlaß seines 80. Geburtstages auch die Stadt München das Ehrenbürgerrecht und der Prinzregent von Bayern das Großkomturkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone; auch wurde ihm im Novbr. 1910 der schwedische Nobel-Preis für Literatur zuerkannt. *S:* Dichtungen: Der Jungbrunnen (Neue M.), 1849. – Hermen (Dn.), 1854. – Gedichte, 1872. 3. A. (a. dem „Skizzenbuch" und den „Versen aus Italien" vermehrt), 1885. 8. A. 1905. – Skizzenbuch (Lr. u. Bilder), 1. u. 2. A. 1877. – Verse aus Italien (Sk., Br. u. Tagebuchbl.), 1880. – Der Salamander (Tagebuch in Terzinen), 1879. 4. Aufl. 1908. – Neue Gedichte und Jugendlieder, 1. u. 2. A. 1897. – Neue Märchen, 1899. 4. A. 1904. – Novellen in Versen: Gesammelte Novellen in Versen, 1864. Neue A. II, 1870 [Inhalt der letzteren: I. Die Brüder (Eine chinesische Gesch. in V., sep. 1852). – Margerita Spoletina. – Urica (sep. 1852). – Idyllen von Sorrent. – Die Furie. – Rafael (sep. 1863). – Michelangelo Buonarotti. – König und Priester. – Thekla (sep. 1858). – II. Die Braut von Zypern (sep. 1856). – Syritha (sep. 1867). – Die Hochzeitsreise nach dem Walchensee. – Schlechte Gesellschaft. – Das Feenkind. – Der Salamander]. – Die Madonna im Ölwald, 1879. – Liebeszauber (Oriental. D.), 1890. – Novellen. Miniaturausg. 1.–19. Sammlg., 1855–88 [Inhalt: 1. u. d. T. Novellen (Die Blinden. – Marion. – L'Arrabbiata. – Am Tiberufer), 1855. 9. A. 1883. – 2. Neue Novellen (Erkenne dich selbst. – Das Mädchen von Treppi. – Der Kreisrichter. – Helene Morten), 1858. 6. A. 1880. – 3. Vier neue Novellen (Die Einsamen. – Anfang und Ende. – Maria Franziska. – Das Bild der Mutter), 1859. 5. A. 1876. – 4. Neue Novellen (Annina. – Im Grafenschloß. – Andrea Delfin. – Auf der Alm), 1862. 5. A. 1880. – 5. Meraner Novellen (Unheilbar. – Der Kinder Sünde, der Väter Fluch. – Der Weinhüter), 1864. 7. A. 1888. – 6. Fünf neue Novellen (Franz Alzeyer. – Die Reise nach dem Glück. – Die kleine Mama. – Kleopatra. – Die Witwe v. Pisa), 1866. 5. A. 1882. – 7. Novellen und Terzinen (Mutter u. Kind. – Auferstanden. – Der Salamander. –

*

Beatrice), 1867. 4. A. 1880. – 8. Moralische Novellen (Die beiden Schwestern. – Lorenz und Lore. – Vetter Gabriel. – Am toten See. – Der Turm von Nonza), 1869. 5. A. 1884. – 9. Neues Novellenbuch (Barbarossa. – Die Stickerin v. Treviso. – Lottka. – Das schöne Käthchen. – Geoffroy und Garcinde), 1871. 5. A. 1875. – 10. Neue Novellen (Er soll dein Herr sein. – Eine ungarische Gräfin. – Ein Märtyrer der Phantasie. – Judith Stern. – Nerina), 1875. 3. A. 1876. 11. Neue moralische Novellen (Jorinde. – Getreu bis in den Tod. – Die Kaiserin von Spinetta. – Das Seeweib. – Die Frau Marchesa), 1878. 3. A. 1878. – 12. Das Ding an sich u. a. Novellen (Das Ding an sich. – Zwei Gefangene. – Die Tochter der Exzellenz. – Beppo, der Sternseher), 1879. – 13. Frau v. F. und römische Novellen (Frau von F. – Die talentvolle Mutter. – Romulusenkel. – Die Hexe vom Korso), 1880. 3. A. 1881. – 14. Troubadour-Novellen (Der lahme Engel. – Die Rache der Vizgräfin. – Die Dichterin von Carcassonne. – Der Mönch von Montaudon. – Ehre über alles. – Der verkaufte Gesang), 1882. 4. A. 1891. – 15. Unvergeßbare Worte und andere Novellen (Unvergeßbare Worte. – Die Eselin. – Das Glück v. Rothenburg. – Geteiltes Herz), 1883. 4. A. 1891. – 16. Buch der Freundschaft (David und Jonathan. – Grenzen der Menschheit. – Nino und Maso), 1883. – 17. Buch der Freundschaft. Neue Folge (Siechentrost. – Die schwarze Jakobe. – Gute Kameraden. – Im Bunde der Dritte), 1884. – 18. Himmlische und irdische Liebe. – F. v. r. i. a. – Auf Tod und Leben, 1886. 5. A. 1892. – 19. Villa Falconieri und andere Novellen (Villa Falconieri. – Doris Sengeberg. – Emerenz. – Die Märtyrerin der Phantasie), 1.–4. A. 1888]. – Novellen (Auswahl fürs Haus); III, 1890. 13. A. 1908. – L'Arrabbiata und andere Novellen, 1872. 9. A. 1905 [Inhalt: L'Arrabbiata (sep. 1858. 11. A. 1905). – Anfang und Ende. – Marion. – Am Tiberufer. – Erkenne dich selbst. – Das Bild der Mutter. – Im Grafenschloß. – Unheilbar]. – Aus den Vorbergen (Nn.), 1893 [Inhalt: Vroni. – Marienkind (sep. 1893). – Xaverl. – Dorfromantik]. – Weihnachtsgeschichten, 1891. 4. A. 1892. – In der Geisterstunde und andere Spukgeschichten, 1.–4. A. 1894. – Melusine und andere Novellen, 1.–5. A. 1895 (Inhalt: Hochzeit auf Capri. – Fedja. – Donna Lionarda. – Die Rächerin. – Melusine). – Verratenes Glück. Emerenz (2 Geschn.), 1896. 4. A. 1910. – Das Rätsel des Lebens und andere Charakterbilder, 1.–4. A. 1897. – Männertreu. Der Sohn des Vaters (2 Nn.), 1897. 3. A. 1910. – Der Sohn seines Vaters und andere Novellen [Verratenes Glück. – Medea. – Männertreu. – Abenteuer eines Blaustrümpfchens (sep. 1896. 3. A. 1907)], 1898. – Einer von Hunderten. Hochzeit auf Capri (Nn.), 1896. – Die Macht der Stunde. Vroni (2 Nn.), 1899. – Vroni und andere Novellen, 1899. – Das Haus zum ungläubigen Thomas und andere Novellen, 1899. – Xaverl und andere Novellen, 1899. – Fräulein Johanna. Auf der Alm (2 Nn.), 1900. – Der Schutzengel (N.), 1900. – Tantalus. Mutter und Kind (2 Nn.), 1901. – Ninon und andere Novellen (Zwei Seelen. – Der Blinde von Dausenau. – Fräulein Johanne. – Tantalus. – Ein Mutterschicksal), 1902. 4. A. 1904. – San Vigilio (N.), 1902. – Novellen vom Gardasee, 1902. 7. A. 1909 (Inhalt: Gefangene Singvögel. – Die Macht der Stunde. – San Vigilio. – Entsagende Liebe. – Eine venezianische Nacht. – Antiquarische Briefe). – Moralische Unmöglichkeiten und andere Novellen (Er selbst. – Zwei Witwen. – Ein Idealist), 1.–3. A. 1903. – Victoria regia u. andere Novellen

*

Lucile. – Tante Lene. – Die Ärztin. Der Hausgeist. – Ein Ring), 1.–4. . 1906. – Menschen und Schicksale Charakterbilder), 1908. – Getreu bis n den Tod. Erkenne dich selbst (zwei n.), 1907. – Helldunkles Leben (Nn.), .–4. A. 1909. – Medea. Er soll dein err sein (2 Nn.), 3. A. 1910. – Ein amilienhaus (N.), 1.–4. A. 1910. – Romane: Kinder der Welt; II, 1873. 5. A. 1908. – Im Paradiese; II, 875. 13. A. 1908. – Der Roman der Stiftsdame, 1887. 14. A. 1909. – Kerlin; III, 1.–4. A. 1892. – Über llen Gipfeln, 1895. 10. A. 1899. – Krone Ständlin, 1.–4. A. 1905. – Gegen den Strom (Eine weltliche Klostergesch.), 1907. 6. A. 1909. – Die Geburt der Venus, 1909. 5. A. 910. – Dramen: Francesca von Rimini (Tr.), 1850. – Meleager (Tr.), 854. – Die Sabinerinnen (Tr.), 859. 3. A. 1879. – Ludwig der Bayer Schsp.), 1862. – Dramatische Dichungen, 1.–38. Bd. 1864–1905 [Inalt: 1. Elisabeth Charlotte (Schsp., 864. 2. A. 1896). – 2. Maria Moni (Tr., 1865). – 3. Hadrian (Tr., 865). – 4. Hans Lange (Schsp., 1866. . A. 1910). – 5. Kolberg (Histor. Schsp., 1868. 86. A. 1909). – 6. Die Göttin der Vernunft (Tr., 1870). – . Ehre um Ehre (Schsp., 1875). – . Graf Königsmark (Tr., 1877). – . Elfride (Tr., 1877). – 10. Die Weiber von Schorndorf (Hist. Schsp., 881). – 11. Das Recht des Stärkeren (Schsp., 1883). – 12. Alkibiades Tr., 1883). – 13. Don Juans Ende Tr., 1883). – 14. Drei einaktige Trauerspiele (Ehrenschulden. – Frau Lukrezia. – Simson und ein Lustspiel „Unter Brüdern", 1884. 2. A. 1910). 15. Getrennte Welten (Schsp., 1886). – 16. Die Hochzeit auf dem Aventin Tr., 1886). – 17. Die Weisheit Salomos (Schausp., 1886). – 18. Gott schütze mich vor meinen Freunden Lsp., 1888). – 19. Prinzessin Sascha Schsp. 1888). – 20. Weltuntergang (Volksschsp., 1889). – 21. Kleine Dramen. Erste Folge (Im Bunde der Dritte. – Der Venusdurchgang. – Nur keinen Eifer. – In sittlicher Entrüstung, 1889). – 22. Kleine Dramen. Zweite Folge (Eine erste Liebe. – Eine Dante-Lektüre. – Zwischen Lipp' und Bechersrand. – Die schwerste Pflicht, 1889). – 23. Ein überflüssiger Mensch (Schsp., 1890). – 24. Die schlimmen Brüder (Schsp., 1891). – 25. Wahrheit? (Schsp., 1892). – 26. Ein unbeschriebenes Blatt (Lsp., 1893). – 27. Jungfer Justine (Schausp.), 1893. – 28. Rolands Schildknappen, oder: Die Komödie vom Glück (Volksmärchen, 1896). – 29. Vanina Vanini (Tr., 1896). – 30. Drei neue Einakter (Der Stegreiftrunk. – Schwester Lotte. – Auf den Dächern, 1897). – 31. Der Bucklige von Schiras (Kom., 1898). – 32. Maria von Magdala (Dr., 1899. 20. A. 1907). – 33. Das verschleierte Bild zu Sais (Dr., 1901). – 34. Der Heilige (Tr., 1902). – 35. Die törichten Jungfrauen (Lsp., 1905). – 36. Ein Kanadier (Dr., 1905). – 37. und 38. Sechs kleine Dramen (Eine alte Geschichte. – Die Zaubergeige. – Zu treu. – Horaz und Lydia. – Der Stern von Mantua. – Die Tochter der Semiramis, 1905)]. – Die glücklichen Bettler (M., frei n. Carlo Gozzi f. d. Bühne bearb.), 1867. – Der Friede (Festsp.), 1871. – Wolfram v. Eschenbach (Festsp.), 1894. – Die Fornarina (Tr.), 1896. – König Saul (Bibl. Dr.), 1909. – Mutter und Tochter (Dr.), 1909. – Verschiedenes: Spanisches Liederbuch (Übersetzgn., mit E. Geibel hrsg.), 1852. – Romanische Inedita, 1856. – Italienisches Liederbuch (Übersetzgn.), 1860. – Giuseppe Giusti, sein Leben u. seine Dichtungen, hrsg., 1875. – Neues Münchener Dichterbuch, hrsg., 1882. – Deutscher Novellenschatz (hrsg. mit H. Kurz); XXIV, 1871–76. – Neuer deutscher Novellenschatz (hrsg. mit Ludwig Laistner), 1884 ff. – Spruch-

büchlein, 1885. 3. A. 1886. – Italienische Dichter seit der Mitte des 18. Jahrhunderts (Übersetzgn. und Studien); V, 1889–1905. – Das Goethe-Haus in Weimar (in V.), 1896. 5. A. 1905. – Marthas Briefe an Maria (Ein Beitrag zur Frauenbewegung), 1898. – Jugenderinnerungen u. Bekenntnisse, 1.–3. A. 1900. – Ein Wintertagebuch (Gardone 1901–02. Ge.), 1903. – Mythen und Mysterien, 1.–3. A. 1904. – Das Ewigmenschliche (Erinnergn. a. e. Alltagsleb. v. ***; hrsg. v. P. H.), 1910. – Gesammelte Werke; XXXIII, 1872–1908. – Romane und Novellen (Wohlf. Ausg.); XL, 1902ff.

***Heyse,** Wilhelm, wurde am 19. November 1825 zu Leußow, einem Dorfe in Mecklenburg-Strelitz, als einziges Kind armer Eltern geboren, erhielt seinen Unterricht in der dortigen Domanialschule u. trat Ostern 1841 in das Lehrerseminar zu Mirow ein, das er Michaelis 1846 absolvierte. Nachdem er mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt (in Friedrichshof bei Pasewalk, auf Neumühl bei Torgelow) und die sich ihm während dieser Zeit gebotene Gelegenheit zu seiner Selbstbildung redlich benutzt hatte, wurde er, einen Ruf nach Hamburg ablehnend, Ostern 1849 Lehrer in Karwitz, 1850 in Broda bei Neubrandenburg u. Michaelis 1853 in seinem Geburtsorte Leußow. Hier wirkte er bis Ende 1879, worauf er, da er in eine Disziplinarunterſuchung verwickelt worden, seinen Abschied nahm. Er betätigte sich seitdem als Schriftsteller, lebte mehrere Jahre zu Wesenberg in Mecklenburg-Strelitz u. starb daselbst am 11. Februar 1911. *K:* Ausgewählte Blüten meiner Jugend (Ge.), 1851. – Punschendörp (Plattd. Ge.), 1861. – De Mecklenbörger Burhochtid, und; Gosmarin un Ringelblomen, 1862. – Frische Karmiten ut Kriſchaon Schulten sin Muskist, 1863. – Klänge aus Vandalia (Ge.), 4. A. 1883.

***Heyßler** Max, geb. am 19. April 1857 zu Schandau a. d. Elbe (Sachsen), kam als Kind nach Teplitz in Böhmen, besuchte hier die Volksschule und Unterrealschule, legte an der Oberrealschule in Leitmeritz die Maturitätsprüfung ab u. studierte dann einige Jahre an der deutschen Technischen Hochschule in Prag. Als Einjährig-Freiwilliger machte er im k. k. 1. Genieregiment die Okkupation in Bosnien mit, wurde nach abgelegter Offiziersprüfung Reserveleutnant u. im November 1888 Oberleutnant der Landwehr. Im Jahre 1880 war er in den städtischen Dienst der Gemeinde Schönau getreten, und seit 1. Novbr. 1888 ist er städtischer Rent- u. Gutsverwalter der Stadt Bensen bei Tetschen. *K:* Inkognito (Lsp.), 1895. – Der Könighofbauer (Volksst.), 1899. – Der rechte Mann (Lsp.), 1899. – Im schwarzen Roß (Schwank), 1900. – Schwarze Diamanten (Volksst.), 1901. – Der Impresario (Schsp.). 1902. – Aus der Heimat (Dn.), 1902. – Im goldenen Zeitalter (Lsp.), 1905. – Das Stiftungsfest (Libretto), 1909.

***Hibeau,** Adriana, pseudon. J. Adriani, war verheiratet an den kaiserlichen Bankdirektor, Geh. Regierungsrat H. in Posen, wurde im Juni 1898 Witwe und siedelte dann zuerst nach Berlin und 1899 nach Baden-Baden über. *K:* Abu Hassan (R.), 1897.

Hibeau, (ursprüngl. Hibo), Karl Wilhelm Ludwig, pseud. L. Méron, wurde am 5. Mai 1805 zu Berlin als der Sohn eines Schuhmachergesellen geboren, trat Ostern 1831 in das neuerrichtete Seminar für Stadtschullehrer in Berlin ein und war seit Ostern 1834 ausschließlich in Berlin als Lehrer tätig. Er starb am 5. Februar 1876 als Erziehungsinspektor und Lehrer am Luisenstift. *K:* Marie v. Vienne, oder: Die Belagerung von Calais (Dr.), 1859. – Marie Antoinette (Schsp.), 1860. –

Schlau muß man sein (Schw.), 1860. – Auch eine Tante (Lsp.), 1860. – Blücher in Höchst (Festsp.), 1863. – Episode aus dem Jahre 1813 (Dr.), 1864. – Der Kurfürst und die Pächterin (Lustsp.), 1864. – Großbeeren (Patriot. Dr.), 1865.

Hick, Johann Georg Christoph Konrad, wurde am 14. Juli 1829 in Köln geboren, besuchte das dortige Gymnasium und trat 1847 als Lehrling in ein Handlungshaus; indes fand er in dem kaufmännischen Beruf so wenig Befriedigung, daß er nach Ablauf seiner Lehrzeit gern die Gelegenheit ergriff, in die Expedition der „Kölnischen Zeitung" einzutreten, deren Mitarbeiter u. Berichterstatter er später wurde. In dieser Stellung lebte er bis zu seinem am 7. Mai 1872 erfolgten Tode. *S:* Akkorde der Seele (Ge.), 1863. – Shakespeare u. Southampton, oder: Die letzten Tage der großen Königin (Schsp.), 1863. – Huß und Hieronymus (Tr.), 1868. – Ein Wintermärchen (Ep. D.), 1865. – Was mir die Stunden brachten (Ge.), 1870. – Die Parias der Gesellschaft (R.); IV. 1872.

Hickel, J. Karl, * am 11. Septbr. 1811 in Böhmen, trat, von seinen Eltern zum Soldaten bestimmt, nach beendeten Studien als Kadett in ein Kürassierregiment, das er als Leutnant, seiner Verheiratung wegen, wieder verließ. Bereits in seiner Jugend Freund der Literatur, widmete er sich nunmehr ganz derselben, u. da einige zur Aufführung gelangte dramatische Arbeiten Beifall gefunden hatten, so übertrug ihm Hoffmann, der damalige Direktor des ständischen Theaters in Prag, die Stelle eines Dramaturgen bei der dortigen Bühne. Im Jahre 1852 folgte H. in gleicher Eigenschaft dem Direktor Hoffmann an das Josephstädter Theater in Wien. Hier starb er bereits am 28. September 1855. *S:* Radetzkyfeier (Dram. G.), 1850. – Österreichische Kaiserlieder (Ge.), 1855. – Der Minnehof (Poet. Vademekum), 1855.

***Hielscher(-Panten),** Elsa, geb. in Panten bei Liegnitz (Schlesien), hat bis jetzt ihren Wohnsitz dort festgehalten, wenn sie auch oft und für lange Zeit im Auslande geweilt hat. Sie widmet ihre Haupttätigkeit der Frauensache u. besonders dem Kampfe um das Frauenstimmrecht, und wirkt nach dieser Richtung hin durch Vorträge im In- und Auslande. *S:* Gedichte, 1907. Neue Ausg. 1909.

***Hierl,** Johann Georg, geb. am 6. August 1873 in Heldmannsberg, einem Dörfchen an der oberpfälzischen Grenze im Juraberglande, siedelte 1877 mit seinen Eltern auf das von diesen erworbene Einödgut Inzenhof (Oberpfalz) über, wo er in romantischer Einsamkeit seine Jugendjahre verlebte, besuchte 1884–93 das humanistische Gymnasium in Eichstätt und studierte dann daselbst im Priesterseminar Philosophie und Theologie, worauf er im März 1898 die Priesterweihe empfing. In rascher Folge wirkte er dann als Hilfspriester in Waldkirchen, Pölling, Aberzhausen, als Pfarrverweser in Gnadenberg, Egweil und Veitsaurach, sowie als Benefiziumsverweser in Eschenbach und Kastel, worauf er 1905 zum Pfarrer in Neukirchen b. Sulzbach (Oberpfalz) ernannt wurde. Seit 1909 wirkt er als Pfarrer in Jahrsdorf bei Hilpoltstein (Nordbayern). *S:* Seifried Schweppermann (Ein Sang a. alter Zeit), 1904. – Lieder aus dem Nordgau, 1906. – Trausnitzlieder (Dn.), 1906.

***Hieronymus,** Karl Ernst Wilhelm, geb. am 19. Septbr. 1856 in Kassel als Sohn eines kurhessischen Beamten, zeigte schon in früher Jugend eine hervorstechende Neigung, die Vorgänge in der freien Natur zu beobachten, wozu ihn die reizvolle Umgebung seiner Vaterstadt ganz be-

sonders anregte, und so war es kein Wunder, daß er schon als Schüler den Spuren der Dichtkunst nachging. Sein Wunsch, sich dem schönwissenschaftlichen Studium zu widmen, mußte vor dem Zwange der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückstehen, und so trat er nach Ablegung der Abiturientenprüfung an der damaligen Realschule I. Ordn. in den höheren Postdienst ein. Mit Eifer widmete er sich seinem Berufe und erledigte bis zum Jahre 1882 die verschiedenen Prüfungen, einschließlich der höheren Verwaltungsprüfung. Bald nach Vereinigung der Telegraphie mit der Post wandte sich H. ganz der ersteren zu, da sie ihm mehr Gelegenheit bot, seine naturwissenschaftlichen und mathematischen Kenntnisse zu verwerten. Die Postlaufbahn führte H. nach Berlin, Metz, Liegnitz, Stettin, wo er als Oberpostinspektor das Meer kennen lernte, das für ihn eine wichtige Ergänzung seiner lyrischen Welt ward, dann wieder nach Berlin, später nach Magdeburg, Arnsberg, Dortmund und endlich zurück nach Berlin, wo er zurzeit als Postrat tätig ist. *S:* Lebendige Kraft (Ge.), 1903. – Der Tugendräuber (Lsp.), 1906.

Hilarius, Ferdinand, Pseud. für Ferdinand von Rast; s. d.!

Hilarius, Frater, Pseudon. für Jakob Albrecht; s. d.!

Hilarius, Frater, Pseudon. für Eduard Fentsch; s. d.!

Hildebrand, Eduard, Pseud. für Fritz Volger; s. d.!

Hildebrand, Emil, Pseudon. für Martin Böhm; s. d.!

***Hildebrand(-von Renauld),** Liana oder Maximiliana, pseudon. L. v. R. und Falk von Sonnenfels, wurde am 9. August 1879 in Ingolstadt als Tochter des Oberleutnants Joseph Ritter von Renauld, Edler von Kellenbach, geboren, der 1884 nach München versetzt ward. Hier erhielt sie bis 1889 den Unterricht durch eine Privatlehrerin und betrieb dann durch weitere zwei Jahre deutsche, französische und englische Studien in der Feiertagsschule. Gemäß dem Plane, das Examen einer deutsch. Volksschullehrerin zu machen, erhielt sie Unterricht in den einschlägigen Fächern, besonders vom Professor Röckl. Als ihr Vater am 1. Januar 1894 nach Ingolstadt zurückversetzt ward, trat sie in das humanistische Privatinstitut des Dompredigers Grob ein und wurde hier und nachmals in München, wohin ihr Vater abermals berufen worden war, in allen Fächern so gründlich unterrichtet, daß sie im Sommer 1900 am Maximilians-Gymnasium ihre Maturitätsprüfung ablegen konnte. Sie besuchte nun als Hörerin die Münchener Universität bis zum Winter 1903–04, wo sie immatrikuliert wurde. Sie studierte Psychologie, Nationalökonomie, Geschichte, Archäologie, Literatur u. Kunst, promovierte am 16. Februar 1907 zum Dr. phil. und ging dann zum Studium der Geologie, Chemie und Medizin über. Auch betätigte sie sich als Journalistin und Konzertsängerin. Im August 1910 verheiratete sie sich mit dem Beamten der kaiserl. Reichsbank und Leutnant d. R. A. Hildebrand in München. *S:* Wanderlieder, 1907. – Muttertotenlieder, 1908. – Gedanken zur Frauenfrage, 1909. – Purpurträume (Ge.), 1909. – Funken- und Taulieder, 1. Tl. (mit einem Anhang: Übersetzgn. aus fremden Zungen), 1907. 2. A. 1909. 2. Tl. (mit e. Anhang: Neue Wanderlieder), 1910.

***Hildebrandt,** Karl Gotthold, pseudon. Knut Hjörring, * am 3. Novbr. 1852 in Magdeburg als der Sohn eines königl. Beamten, reiste in jungen Jahren viel in Südeuropa und lebt seit 1887 in Berlin, wo er in die Journalistik hineingeriet, obwohl seine Neigungen nach einer ganz anderen Richtung gehen. Er redi-

gierte mehrere Jahre den „Berliner Markthallenkurier", später die „Berliner Vorortzeitung" und seit 1895 das „Echo". Außer einer Reihe statistischer Werke schrieb er *S:* Geschichten aus Sperlingslust (Sat.), 1895.

***Hildebrandt,** Hans, pseudon. Gregor VII. u. Friedrich Günther, wurde am 27. Jan. 1861 zu Hildebrandtshof bei Stolp in Pommern als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, besuchte das Gymnasium in Stolp, dann die Mittelschule zu Soldin in der Neumark und widmete sich, da er aus pekuniären Gründen seinen Neigungen zum Studieren nicht folgen konnte, dem Buchhandel. Im Jahre 1888 gründete er in Stolp i. P. ein eigenes Geschäft, das bald emporblühte, das er aber 1893 aus Gesundheitsrücksichten verkaufte. Nur seinen Buchverlag behielt er bei, und gedenkt er denselben nach und nach noch zu vergrößern. *S:* Bürgermeisters Fritz (Ep.), 1881. - Tannhäuserlieder (Erotisches Sündenregister), 1887. – Ohne Feigenblatt (Realist. En.), 1888. – Wahre Worte und schöne Lieder (Anthol.), 1888. – Komische Käuze (Humor.), 1888. – Das nervöse Jahrhundert (Zeitgedichte), 1892. – Erinnerungen eines kassubischen Konzertarrangeurs, 1892. – Neue Sünden (2. Folge der Tannhäuserlieder), 2. A. 1896. – Bilderbuch eines Schwermütigen, 1896.

***Hildebrandt,** Paul, geb. am 15. Dezbr. 1862 in Berlin, trat nach erlangter Vorbildung 1879 bei einem Apotheker in die Lehre, wandte sich aber 1880 dem Berufe eines Buchhändlers zu u. widmete sich seit 1883 ausschließlich dem Kunsthandel. Seit 1892 ist er Redakteur des „Kunstsalon" und von Amsler u. Ruthardts „Wochenbericht für Kunst". Er lebt in Berlin. Außer mehreren Werken über Kunst (Die Kunst, das Stiefkind der Gesellschaft, 1893. – Eine Wiedergeburt deutscher Kunst und deutschen Kunstgewerbes in nationalem Sinne, 1895) veröffentlichte er *S:* Jugendklänge (Wald- u. Liebeslieder), 1888. – Die Meisterwerke, 1891. – Die Erfüllung der Siegfriedsbotschaft, 1891. - Die Columbia, 1892. – Die Bucht der Abgeschiedenen, 1893. – Das hohe Lied von der nackten Kunst, 1898. – Neue Brettl-Chansons, 1902. - Lustige Chansons, 1904. – Neues Schweizer Liederbuch 1906.

***Hildebrandt,** Alfred Walter, wurde am 29. Januar 1862 zu Schkeuditz (Provinz Sachsen) als der Sohn des dortigen Rektors Gustav Julius H. geboren, der 1865 eine Berufung als Pastor nach Nehfeld bei Torgau und 1870 nach Rotta bei Kemberg annahm und an diesen Orten den Sohn für das Domgymnasium in Merseburg vorbereitete, das dieser 1884 absolvierte. Er studierte dann bis 1888 in Halle Theologie, genügte während dieser Zeit auch seiner Militärpflicht beim Magdeburger Füsilierregiment Nr. 36. Danach hielt er sich zwei Jahre in der alten Lutherstadt Wittenberg auf und ging dann auf ein Vierteljahr auf das Predigerseminar in Breklum (Schleswig-Holstein). Inzwischen war der Vater gestorben; die Mittel versiechten, und der Sohn geriet in eine ihm unliebsame Abhängigkeit von Verwandten, die mit Gewalt auf schnelle Erledigung der Examina drängten und für seine Begeisterung für Gesang und Poesie kein Verständnis bekundeten. Kurz entschlossen ging H. 1890 nach Amerika hinüber, bestand sofort in Chicago die Prüfung für das geistliche Amt und bewies dadurch, daß er sein Studium, an dem er mit aufrichtigem Herzen hing, keineswegs vernachlässigt hatte. Er wurde zunächst Pfarrer an einer Missionskirche in Chicago und nach 10 Monaten Pfarrer der deutschen Gemeinde von West Turin bei Constableville im Staate Neuyork, an der er 13

Jahre tätig war. Seit 1904 ist er Prediger in der typischen Neu-Englandstadt Greenfield, Massag. Sein Name als Dichter und Novellist wurde drüben jenseit des Wassers erst 1902 bekannter, als er beide Preise erlangte, welche der große deutsch-amerikanische Verein „Arion" je für eine Novelle und für ein Gedicht aus der deutsch-amerikanischen Geschichte ausgesetzt hatte. Auch in Deutschland erlangte sein Name einen Ruf durch sein Lied „Sang an das deutsche Volkslied", das infolge eines von den deutschen Gesangvereinen Amerikas ausgeschriebenen Wettbewerbs den ersten Preis erhielt und auf dem Sängerwettstreit um den vom deutschen Kaiser gestifteten Preis in Baltimore gesungen wurde. Die nächste Folge war, daß die Sängerfestgesellschaft eine Ausgabe der Gedichte H.s veranstaltete und dem Dichter eine Auflage von 1000 Exemplaren zum Geschenk machte. *L:* Gedichte, 1903.

***Hildebrandt-Strehlen,** Karl Theodor Heinrich, wurde am 18. Juni 1815 zu Wenden bei Rastenburg in Ostpreußen als der Sohn eines Predigers geboren, der 1817 nach Groß-Thierbach versetzt wurde. Vom Vater vorgebildet, bezog er 1829 das Gymnasium zu Elbing und 1837 die Universität Königsberg, wo er Philosophie, Philologie und Pädagogik studierte, absolvierte Michaelis 1840 sein Staatsexamen u. wirkte nun mehrere Jahre als Hauslehrer, legte inzwischen auch sein Probejahr am Gymnasium in Gumbinnen ab. Später ging er nach der Mark, dann nach Schlesien, wo er 7 Jahre lang höheren Privatschulen vorstand, bis er 1858 zum Rektor der höheren Bürgerschule in Strehlen berufen wurde. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung 1879, und seitdem lebte er in Freiburg a. Unstrut. Hier starb er am 5. November 1901. Außer mehreren Jugendschriften veröffentlichte er *L:* Die Kinder des Kommunisten (Volksschr.), 1877. – Romant. Erzählungen aus Thüringens Vorzeit; III, 1885–87. – Kinderdramen (Theaterstücke, Puppenspiele 2c.), 1888.

Hildeck, Leo, Pseud. für Leonie Meyerhof; s. d.!

***Hildenbrand,** Theodor, * am 21. April 1852 zu Würzburg als der Sohn des Universitätsprofessors Dr. Karl H., besuchte 1865–72 das Ludwigs-Gymnasium in München u. bezog dann die Universität daselbst, an welcher er zwei Jahre lang die Rechte studierte, sich dann aber den lehramtlichen Fächern zuwandte. Im Jahre 1877 bestand er sein Staatsexamen und wurde noch in demselben Jahre als Lehrer an der kgl. Realschule in Memmingen angestellt, an welcher er, seit 1896 als Professor u. Rektor, noch jetzt wirkt. *L:* So is's bei'n uns in Boarnland (Ge. in allen bayerischen Mundarten), 1887.

***Hilder,** Gustav Oskar, wurde am 1. April 1836 im Kirchspiel Risinge in Schweden als preußischer Untertan und Sohn eines preußischen Militärs geboren, der von seiner Regierung auf sieben Jahre zur Kanonengießerei Finsgang in genanntem Kirchspiel kommandiert worden war. Als H. vier Jahre alt war, kehrte die Familie nach Preußen zurück; er besuchte zunächst das Gymnasium in Sagan, wo der Vater Direktor der Strafanstalt geworden war, dann seit 1850 die Realschule in Görlitz. 1854 trat H. in den Militärdienst, besuchte seit 1856 die Artillerie- u. Ingenieurschule in Berlin, wurde 1857 Offizier, machte 1866 in der Reserve den Kriegszug nach Böhmen mit, mußte 1870 als Kommandeur einer Reservebatterie in Danzig zurückbleiben, wurde 1875 zum Artillerieoffizier vom Platz in Swinemünde ernannt und nahm 1879 seinen Abschied, den er als Major erhielt. Seitdem lebte er in Berlin, und starb daselbst im

*

Februar 1888. *S:* Die Abendmahlskinder von E. Tegnér; übers., 1864. – Axel (G. von Tegnér; übers.), 1865. – Die Hochzeit zu Ulfasa (Schsp. von Franz Hedberg; f. d. deutsche Bühne bearb.), 1872. – Das Erbe Wasas (Schsp. von Hedberg; f. d. deutsche Bühne bearb.), 1874. – Die Nachbarn (Dr. Scherz n. d. Schwed.), 1875. – Die Töchter des Majors (Lustsp. von F. Hedberg; für die deutsche Bühne bearb.), 1876. – Richte und Fräulein Richte (Lstsp.), 1879.

***Hilger,** Joseph, geboren am 23. März 1857 zu Kottenheim im Kreise Mayen (Rheinprovinz), besuchte die Volksschule seines Heimatsortes, 1874–77 das Lehrerseminar zu Boppard am Rhein, genügte dann in Metz seiner Militärpflicht als Freiwilliger und wurde darauf Lehrer in Weiler am Rhein. Am 1. März 1880 nach Mayen berufen, wirkt er jetzt daselbst als Hauptlehrer. *S:* Gedichte, 1893. – Dichterklänge vom Laacher See und seiner Umgebung, 1897. 3. A. 1906. – Bunte Blätter (Neue Ge.), 1907.

***Hilgert,** Anton, pseud. Anton Endersdorf, wurde am 17. Febr. 1861 in Paucsova (Ungarn) als der Sohn eines Militärlehrers an der dortigen Militärschule, späteren Sicherheitsbeamten in Wien, geboren, besuchte an beiden Orten die Mittelschulen und erlernte 1873–77 bei seinem Großvater mütterlicherseits in Paucsova das Rauchfangkehrerhandwerk. Als Gehilfe arbeitete er 1877–81 in Semlin, Troppau, Mähr.-Ostrau und Neusatz; dann genügte er 1881–84 seiner Militärpflicht im Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph u. machte die Insurrektions-Kampagne in Bosnien u. der Herzegowina mit (1881–82). Er arbeitete danach wieder als Rauchfangkehrergehilfe in Neusatz (Ungarn), wurde 1889 Meister in Ruma in Slawonien, gab aber 1893, in der Hoffnung, anderswo seine Verhältnisse zu verbessern, sein Geschäft auf und ging nach Wien, wo er das Fachblatt „Neue allgem. österr.-ungar. Rauchfangkehrer-Zeitung" gründete. Dieses einzig in Österreich-Ungarn bestehende Fachblatt redigiert er noch heute. Auch ist er seit 1899 wieder Rauchfangkehrer-Meister in einem Wiener Bezirk. Als Dichter ist H. völlig Autodidakt. *S:* Fata Morgana. Zwei Freunde (2 Es.), 1896. – Haß und Liebe (E.), 1899.

***Hill,** Anna, geb. am 21. Nov. 1860 zu Frankfurt a. M. als die Tochter wohlhabender Eltern, hatte als junges Mädchen den sehnlichsten Wunsch, zur Bühne zu gehen, da ihr ein großes schauspielerisches Talent zu eigen war. Wenngleich nun ihre Verlobung und Verheiratung (1879) ihr die Bühnenlaufbahn für immer verschloß, so verwertet sie doch ihr Talent immer noch in Privatgesellschaften, und es wird in Frankfurt selten eine größere Festlichkeit veranstaltet, bei der ihre Mitwirkung nicht erbeten wird. Kein Wunder, daß sie schließlich selbst in eigenen dramatischen Arbeiten sich versuchte und auch sonst schriftstellerisch tätig erwies (in Feuilletons, Referaten über Theater und Kunst). Anna H. lebt an der Seite ihres Gatten Gustav H., des Oberinspektors und Prokuristen der Versicherungsgesellschaft „Providentia" in den glücklichsten Verhältnissen in ihrer Vaterstadt. *S:* Diana (Lsp.), 1887. – Kompromittiert (Lsp.), 1889. – Ich suche eine Stelle als Köchin! (Lsp.), 1891. – In Feindesland (Sz. a. d. deutsch-franz. Kriege), 1899. – Erlkönig (Schw.), 1900. – Der rote Schornsteinfeger (Schw.), 1905. – In der neuen Heimat (Festsp. f. Kolonialvereine), 1908.

***Hill,** Karl Heinz, geb. am 26. Januar 1883 in Altenhaßlau bei Gelnhausen als Sohn eines Hotelbesitzers, besuchte vom 6. bis 10. Jahre die

Mittelschule in Gelnhausen u. danach das Gymnasium in Büdingen bis zur Oberprima. Als 18jähriger Gymnasiast begann er schon seine literarische Tätigkeit, die sich besonders auf mundartliche Dichtungen erstreckte. Nachdem er sein Militär-Dienstjahr vollbracht, trat er bei der Verwaltung der indirekten Steuern u. Zölle ein. Nach einem kurzen Wandern von Hanau über Biebrich, Kassel, Wilsum (Ostfriesland) und Frankfurt a. Main wurde er nach bestandenem Examen am 1. April 1907 als Zollsekretär in Wiesbaden angestellt. Seit dem 1. Jan. 1907 gibt er im Selbstverlage die Monatsschrift „Die Heimstatt. Blätter für Literatur, Mundart und Heimatpflege" heraus. *S:* Verscherchern un Lieder, 1905. – Heckerose (Neue Ge. in Gelnhäuser Mdt.), 1907. – Lustige Verse (zu den Fresken im Muschelsaal des Wiesbadener Kurhauses), 1909. – Pastille gege Grille (Hesse-Nassauer Geschichtercher un Gedichtercher), 1910.

Hill, Rudolf Alexander, geb. am 28. Juni 1825 in Pasewalk (Pommern), trat im Juni 1845 in das dortige Kürassier-Regiment ein und verließ dasselbe als Wachtmeister im März 1857, um die Stelle eines Stadtsekretärs in Pasewalk zu übernehmen. Seit April 1860 war er in gleicher Eigenschaft in Prenzlau tätig, bis er 1893 in den Ruhestand trat. Er starb daselbst am 21. Novbr. 1894. Außer zahlreichen Gedichten und Novellen in Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Lütte Schnurren (Plattd. Ge.), 1868.

***Hille,** Peter, wurde am 11. Sept. 1854 zu Erwitzen bei Driburg als der Sohn eines Lehrers geboren, der bald darauf nach Nörde versetzt wurde u. 1860 das Amt eines Rentmeisters in Holzhausen bei Nieheim übernahm. Der Sohn besuchte die Schulen zu Holzhausen und Nieheim, die Gymnasien zu Warburg u. Münster und trat darauf als Supernumerar beim Kreisgericht zu Höxter in den vorbereitenden Staatsdienst. Bald aber schüttelte er diesen unerquicklichen Beruf von sich, ging nach Leipzig, wo er einige Semester mit angestrengtestem Fleiße die verschiedensten Vorlesungen besuchte, übernahm 1878 eine Redaktion in Bremen, weilte von 1880–82 in London, wo er die Bibliothek und das British Museum zu seiner Fortbildung ausnutzte, hielt sich die folgenden zwei Jahre in Rotterdam und Amsterdam u. 1884–85 in Berlin auf u. ließ sich 1885 in Pyrmont als Schriftsteller nieder. Im Jahre 1889 ging er nach Italien, wo er zwei Jahre weilte u. lebte nach seiner Rückkehr (1891) erst an verschiedenen Orten in Westfalen und im Rheinland, bis er dann dauernd nach Berlin zurückkehrte. Eine sorglose Natur, unpraktisch fürs Leben, hat er sich hier eine gesicherte Stellung nicht erringen können, nahm aber die Wohltaten seiner Freunde gern entgegen. Unregelmäßiges Leben zerrüttete schließlich seine Gesundheit. In der Nacht zum 3. Mai 1904 wurde er verwundet und blutend auf dem Zehlendorfer Bahnhof gefunden und in das Krankenhaus zu Groß-Lichterfelde gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am 7. Mai 1904 starb. *S:* Die Sozialisten (R.), 1887. – Des Platonikers Sohn (Tr.), 1897. – Kleopatra (Ägyptischer R.), 1902. – Semiramis (R.), 1905. – Ausgewählte Werke; hrsg. v. Julius Hart; IV, 1905 [Inhalt: I. Blätter vom fünfzigjährigen Baum. – II. Gestalten und Aphorismen. – III. Der Sohn des Platonikers und andere Dramen. – IV. Die Hassenburg (R. aus dem Teutoburger Walde)]. – Aus dem Heiligtum der Schönheit (Aphorismen u. Ge., eingel. von Fritz Droop), 1909.

***Hille,** Wilhelm, geb. am 19. Juli 1871 in Schöppenstedt (Braun-

*

schweig), studierte Mathematik und Philosophie, um sich dem höheren Lehrfach zu widmen. Da er aber wegen einer Verkrüppelung des rechten Fußes, die er sich bereits in früher Kindheit zugezogen hatte, die erstrebte Anstellung im Staatsdienste nicht erhalten konnte, so war er seit 1896 genötigt, sich als Privatlehrer und Schriftsteller zu betätigen. Er lebt in Braunschweig. Als philosophischer Schriftsteller wurde er wegen seines unverhüllt ausgesprochenen Atheismus (in der Schrift „Über das Dasein Gottes. Ein Schutz- und Trutzbüchlein des Atheismus" 1902) vielfach scharf angegriffen. *S:* Hermann und Thusnelda (Vaterl. Schausp.), 1898. – Leonatus (Tr.), 1904.

***Hillebrand,** Julius, pfd. Julius Brand, wurde am 27. April 1862 in Zürich als der Sohn des Professors für deutsches Privatrecht, Julius H., geboren, verlor schon in früher Jugend seinen Vater und erhielt seine Schulbildung in Würzburg und auf dem Wilhelms-Gymnasium in München, das er 1880 absolvierte. Er studierte darauf in München Philosophie, Geschichte und Jurisprudenz, bestand 1888 die Staatsprüfung und wurde 1890 Landgerichtssekretär in Hof, von wo er nach einigen Jahren in gleicher Eigenschaft nach Regensburg kam. Hier starb er am 6. Oktober 1895. *S:* Thomas Münzer (Dr.), 1889. – Nero (Tr.), 1890. – Mephistopheles (Sat. G.), 1889. – Kaiser Otto der Dritte (Dr.), 1891. – Venus Astaroth (Ep. Dn.), 1891.

***Hiller,** Eduard, wurde am 14. Dez. 1818 zu Berg, einer Vorstadt Stuttgarts, geboren, wo damals sein Vater wohnte, der später Vorstand der Stadtgemeinde Bietigheim ward, besuchte hier die lateinische Schule und dann das Gymnasium zu Heilbronn, worauf er zur Universität Tübingen überging, um Staatswissenschaften zu studieren. Schon nach $2^1/_2$ Jahren mußte er sein Studium wegen anhaltenden nervösen Augen- und Kopfleidens gänzlich aufgeben. Er widmete sich nun der Landwirtschaft, begab sich nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit behufs theoretischer Ausbildung als Studierender auf die Akademie Hohenheim u. bewirtschaftete dann nach regelmäßiger Absolvierung derselben verschiedene größere Landgüter im außerschwäbischen Vaterlande. Im Jahre 1848 von der freiherrl. von Ellrichshausenschen Gesamtfamilie u. dem Freiherrn von Troyff zur Administration ihres Dominialkomplexes in Assumstadt und Domeneck unter Heilbronn berufen, fungierte er hier unter schwierigen Verhältnissen sieben Jahre lang. Ein plötzlich auftretendes schweres Nervenleiden machte ihn völlig dienstuntauglich, und erst nach fünfjähriger gänzlicher Enthaltung von jeder belangreichen körperlichen und geistigen Tätigkeit war er wieder so weit genesen, daß er eine Berufung als Hilfslehrer und Repetent an die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim annehmen konnte (1860). Nach $2^1/_2$ Jahren wurde er zum Professor und zweiten Hauptlehrer an derselben ernannt, doch schon nach wenigen Jahren durch einen heftigen Rückfall in sein altes Leiden genötigt, in den Ruhestand zu treten. Nach allen möglichen Heilversuchen, Reisen, Luftkuren usw. ungebessert, bezog er 1869 ein von einem Freunde, dem Stuttgarter Bankier Kommerzienrat Friedrich G. Schulz, ihm zur Verfügung gestelltes Landhaus in Buoch, Oberamts Waiblingen, wo er seitdem in ländlicher Zurückgezogenheit, zuerst von einer zuverlässigen Dienerin, später von seiner Schwester Emilie treu gepflegt, bis zu seinem Tode lebte, der am 18. November 1902 erfolgte. *S:* Stimmen vom Krankenlager (Ge.), 1861. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1863. 3. A. u. d. T.: Winter-

grün (Hochdeutsche und schwäbische Ge.), 1886. 4. A. 1897. – Naive Welt (Schwäbische Lr. und Jd.), 1891. 4. A. 1904.

Hiller, Olga, Pseudon. für Olga Heuser; s. d.!

Hillermann, Johann Wilhelm, * zu Hamburg 1801, war seit 1828 Feldwebel beim Jägerbataillon des Hamburger Bürgermilitärs u. starb am 17. Oktober 1841. *S:* Dramatische Arbeiten, Erzählungen und Gedichte, 1836. – Neueste Erzählungen; 2 Hefte, 1837.

Hillern, Hermine v., s. Hermine Diemer!

***Hillern,** Wilhelmine von, wurde am 11. März 1836 zu München geboren und ist das einzige Kind des durch seine „Geschichte Ludwig Philipps", sowie durch sonstige publizistische und belletristische Schriften rühmlichst bekannten Dr. Christian Birch und der dramatischen Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer. Wilhelmine erhielt im elterlichen Hause in Berlin unter der Leitung ihrer feinbegabten Eltern durch treffliche Lehrer eine sorgsame Erziehung. Es war ein reger geistiger Verkehr künstlerisch und wissenschaftlich bedeutender Menschen in diesem Hause, der auf das junge Talent nicht ohne Wirkung bleiben konnte. Das zarte Wesen und schnelle Wachstum des Kindes flößten der Mutter so große Besorgnisse ein, daß diese ihre Tochter von allem fernzuhalten suchte, was deren reizbare Phantasie entzücken konnte, und deshalb ihr erst im 12. Jahre den Besuch eines Theaters gestattete. Dann aber wurde W. durch das geistvolle Spiel Davisons und der Rachel derart hingerissen, daß sie den Entschluß faßte, sich gleichfalls der Bühne zu widmen, die sie denn auch als „Julia" im Jahre 1854 in Gotha zum erstenmal betrat. Die Zeit ihrer kurzen theatralischen Laufbahn füllen ihre Gastspiele an den Hoftheatern zu Braunschweig, Karlsruhe, Berlin, an den Stadttheatern zu Frankfurt a. M., Hamburg und andern Orten, sowie ein Engagement am Hof- und Nationaltheater zu Mannheim aus. Schon 1857 schied sie von der Bühne, da sie sich mit dem badischen Kammerherrn und Hofgerichtsdirektor v. Hillern in Freiburg i. Br. vermählte. Nunmehr suchte ihr schöpferischer Geist auf einem andern Gebiete, dem der dichterischen Produktion, Befriedigung. Durch die Berührung mit den bedeutendsten Vertretern der Freiburger Universität gewann sie eine wesentliche Erweiterung ihrer Kenntnisse und Anschauungen, und gleich ihr erster Roman „Doppelleben" sicherte ihr von vornherein eine geachtete Stellung in der Dichterwelt. Durch ihre späteren Arbeiten hat sie sich dieselbe zu erhalten gewußt. Die Dichterin, die am 8. Dezember 1882 ihren Gatten durch den Tod verlor, siedelte einige Jahre später nach Oberammergau über, wo sie im Herbst 1904 zur katholischen Kirche übertrat. *S:* Doppelleben (R.); II, 1865. – Ein Arzt der Seele (R.); IV, 1869. 5. A. 1906. – Aus eigener Kraft (R.), III; 1872. 3. A. 1896. – Guten Abend! (Bluette), 1873. – Ein Autographensammler (Lustsp.), 1874. – Die Geyer-Wally (E.); II, 1875; dramatisiert 1880. – Höher als die Kirche (E.), 1877. – Die Augen der Liebe (Lsp.), 1878. – Und sie kommt doch! (E.); III, 1879. 6. A. 1907. – Die Friedhofsblume (R.), 1883. – Am Kreuz (Passionsroman a. Oberammergau); II, 1890. 2. A. 1900. – 's Reis am Weg (Eine Gesch. a. d. Isarwinkel), 1897. – Ein alter Streit (R. aus dem bayer. Volksleben), 1898. – Der Gewaltigste (R.), 1901. – Ein Sklave der Freiheit (R.), 1903.

Hillisch, Joseph Hermann, geb. 1825 in Wien, erlernte daselbst die Buchdruckerei u. arbeitete in verschie-

denen Wiener Buchdruckereien. Im Jahre 1848 gründete er zwei Blätter, die bald wieder eingingen; dann verließ er Wien u. wurde Faktor in der Eurichschen Druckerei zu Linz. Einige gelegentlich veröffentlichte Gedichte erwarben ihm das Wohlwollen des Statthalters E. Freiherrn Bach, der ihm eine Anstellung bei den Jodbädern in Hall verschaffte. Zuletzt lebte er wieder in Linz, wo er am 24. April 1897 starb. *S:* Gedichte eines deutschen Handwerksburschen, 1851.

***Hillmann,** Franz, pseud. Franz Walden, wurde am 29. Juli 1881 in Erfurt geboren, besuchte die Rektoratschule daselbst und 1897–1901 die Präparandenanstalt und das katholische Lehrerseminar in Heiligenstadt (Provinz Sachsen). 1901 wurde er Lehrer an der kathol. Volksschule in Erfurt, 1903 an der katholischen Domschule in Nordhausen, kehrte aber 1905 wieder nach Erfurt zurück. Im Jahre 1907 weilte er in Berlin, um an der dortigen Kunstschule Musik zu studieren. *S:* In der Dämmerung (Verse), 1903. – Aus dunklen Talen (Verse), 1904 (wurde aus dem Buchhandel zurückgezogen). – Revanche (Lsp.), 1906. – Lena S. (Lsp.), 1907.

Hillmann, Robert, geb. am 23. Septbr. 1870 in Erfurt, besuchte das königl. Gymnasium daselbst, von 1886–91 die Präparandenanstalt und das kathol. Lehrerseminar in Heiligenstadt, wurde dann Lehrer in Ilversgehofen bei Erfurt, 1892 in Benern (Ostpreußen), 1894 in Welfsdorf (Ostpreußen), 1896 in Wachstedt (Prov. Sachsen) und 1901 in Hochheim-Erfurt. Außer einer Reihe von kultur- und lokalgeschichtlichen Studien über das Eichsfeld, die teils in der „Heiligenstädter Zeitung", teils in „Aus der Heimat" erschienen, veröffentlichte er *S:* Aus Kantor Simsons Studienjahren (Eine heitere Reimerei), 1903. – Anton Greiner (Volksst.), 1909. – Das Verhängnis des 1. Mai (Schw.), 1909. – Der Südpolarforscher, oder: Ein toller Tag (Lsp.), 1909.

Hilm, Karl, siehe Porges!

Hilmar, J., Pseud. für Richard Jüterbock; s. d.!

Hilscher, Joseph Emanuel, wurde am 22. Januar 1806 zu Leitmeritz in Böhmen geboren, wo das Regiment, bei dem sein Vater Profoß war, in Garnison lag. Im Alter von sechs Jahren kam er in das Regimentserziehungshaus nach Kosmanos, und 1822 trat er zu Laibach als Gemeiner in ein Regiment ein. In seinen Mußestunden trieb er mit Eifer neuere Sprachen und versuchte sich in Übersetzungen des englischen Dichters Byron u. des italienischen Ugo Foscolo. Anerkannte Autoritäten, wie Joh. Scherr, Robert Prutz, Karl Bleibtreu u. a. schätzen H. einmütig als besten Byron-Übersetzer. Seiner Fähigkeiten wegen bestimmte man H. für das Lehramt im Erziehungshause; 1823 besuchte er den Präparandenkursus u. wurde dann Lehrer an derselben Anstalt, der er als Schüler angehört hatte. In dieser Stellung blieb er bis 1832. Da inzwischen einige seiner Dramen zur Aufführung gelangt waren, machte man ihm zwar Aussicht auf das Offizierspatent, aber er wurde nicht einmal zum Kadetten ernannt. Der Geist des vormärzlichen Österreich hatte für dichterische Talente mehr Mißtrauen als Anerkennung. Im Jahre 1832 wurde sein Regiment nach Italien versetzt und H. auf Verwendung des damaligen Hauptmanns Marsano der Kanzlei des General-Quartiermeisterstabes zugeteilt, später auch als Fourier in demselben angestellt. H. starb am 2. Novbr. 1837 zu Mailand an der Schwindsucht. *S:* Byrons hebräische Gesänge; übers., 1833. – J. E. Hilschers Dichtungen; hrsg. von L. A. Frankl. 1840. 2. A. 1863. – Gedichte

(Originale u. Übersetzgn., hrsg. von Dr. A. Schams), 3. A. 1906.

Hilsenberg, Ludwig, Pfd. Ludwig von Erfurt, wurde 1814 in Erfurt geboren und widmete sich dem Buchhandel. Daneben trieb er Studien aller Art und beschäftigte sich besonders mit dem Englischen, lieferte auch eine Übersetzung von Shakespeares Macbeth (1838) u. eine Geschichte des englischen komisch. Theaters (The English comic theatre; II, 1838). Frühzeitig trat er als Schriftsteller auf, zunächst für sein Fach, indem er ein „Taschenbuch für Zöglinge des Buchhandels" (1834) und ein „Bibliopol. Jahrbuch" (II, 1836–37) herausgab, dem er dann sein großes „English library" (VI, 1837–39) folgen ließ. Im Jahre 1838 gründete er in Erfurt eine eigene Buchhandlung, gab dieselbe aber wegen Krankheit 1842 wieder auf, um nur noch seinen eigenen Verlag fortzuführen. Er starb bereits am 31. Mai 1843 an der Schwindsucht. *S:* Ährenkranz von Romanzen u. Balladen, 1837. – Die Mär von den drei Inseln (Ge.), 1839. – Laßt die Toten ruhn! An die Franzosen (5 Ge.), 1841. – Gedichte, 1843.

***Hiltl,** Johann George, der Sohn des bekannten Dekorateurs Anton Hiltl, wurde am 16. Juli 1826 in Berlin geboren und ging, nachdem er das Gymnasium absolviert, zur Bühne über. Er hatte schon seit längerer Zeit auf dem Berliner Liebhabertheater Urania, der Wiege vieler bedeutender Talente, gespielt, als Theodor Döring auf ihn aufmerksam wurde und ihn im Jahre 1843 nach Hannover mitnahm. Hier trat er zum erstenmal als Perez in Halms Camoens auf und wurde sofort für die Hofbühne engagiert. Zwei Jahre später berief ihn der damalige Intendant der königl. Schauspiele, Herr von Küstner, an die Berliner Hofbühne, und derselben hat denn auch H. für seine fernere Lebenszeit angehört. Von 1854–61 war er als Regisseur des Lustspiels tätig, legte diese Stelle aber nieder, weil seine schriftstellerische Wirksamkeit, die er bereits im Jahre 1847 begonnen hatte, mit der Regie nicht gut vereinbar war. Mit besonderem Fleiße warf H. sich auf das Studium der vaterländischen Geschichte, die ihm auch bei den meisten seiner Romane und Novellen als Folie diente, und auf das Studium der mittelalterlichen Waffen. Im Jahre 1873 wurde er vom Prinzen Karl von Preußen zum Direktor seiner berühmten Waffensammlung ernannt, über welche er einen sehr umfangreichen räsonierenden Katalog veröffentlicht hat, welcher neben einem Verzeichnis der Waffen auch ein Handbuch der Waffenkunde bildet. Bei der Umwandlung des Zeughauses zu Berlin in eine Ruhmeshalle wurde H. — als einziger Zivilist — 1874 der betreffenden Kommission zugeteilt, 1878 auch zum zweiten Direktor der Ruhmeshalle ernannt; doch starb er bereits am 16. Nov. 1878. H. war seit 1875 auch Mitredakteur der histor.-belletristisch. Zeitschrift „Der Bär". *S:* Die Jagd nach der Witwe (P. n. d. Franz.), 1855. – Die Kelter (Schsp. nach George Sand), 1865. – Gefahrvolle Wege (Histor. R.); IV, 1865. – Der Kammerdiener des Kaisers (E.), 1867. – Die Freier der Markgräfin (Hist. R.), 1868. – Das Geheimnis des Fürstenhauses (Hist. R.); II, 1868. – Ein Gefangener der Bastille (Hist. E.), 1868. – Die Schloßdiebe (E.), 1868. – Sylva (E.), 1869. – Unter der roten Eminenz (Hist. R.); II, 1869. – Die Bank des Verderbens (Hist. R.); IV, 1870. – Der alte Derflinger und sein Dragoner (E.), 1871. – Eine Kabinettsintrige (Hist. R.); II, 1871. – Der Münzturm (R.); VI, 1872. – Um Thron und Leben (R.); II, 1872. – Historische Geschichten;

*

II, 1872. – Der Hochverräter (R.); II, 1873. – Das Roggenhauskomplott (R.), 1873. – Historische Novellen; II, 1873. – Die Damen von Danzig (R.); V, 1874. – Preußische Königsgeschichten, 1875. – Histor. Novellen. 2. Reihe, 1876. – Auf immer verschwunden (Histor. R.); III, 1878. – Verschiedene histor. Schriften; z. B. Der böhmische Krieg 1866. – Der französische Krieg 1870–71.

Hilz, Wolfgang, pseud. Hilderich Burgvogt, wurde am 24. März 1845 zu Zwiesel im bayerischen Walde geboren, besuchte das Gymnasium u. Lyzeum in Passau, studierte darauf Theologie und erhielt im Juni 1869 die Priesterweihe. Er wirkte sodann in der Seelsorge ein Jahr als Kurat in Mariahilf bei Passau, acht Jahre als Hilfspriester in Kirchdorf bei Osterhofen und weitere neun Jahre in der nämlichen Pfarrei als exponierter Kooperator in Wisselfing. An den beiden letzten Orten erwarb sich H., der sich für Hebung des Gemeinwesens in jeder Richtung interessierte, besondere Verdienste um das Feuerlöschwesen. Zu Ende des Jahres 1887 erhielt er die Pfarrei Kastl bei Altötting, die er zehn Jahre lang mit großer Treue verwaltete. Hier führte er die stilgerechte Restaurierung der Pfarrkirche durch, gründete eine eigene Mädchenschule, bemühte sich um die Hebung der Landwirtschaft, errichtete einen Darlehnskassenverein nach dem Raiffeisenschen System und traf verschiedene andere gemeinnützige Einrichtungen, die ihm ein dauerndes Andenken sichern. Er starb in Kastl an seinem 53. Geburtstage, 24. März 1898. *S:* Heideblüten (Ge.), 1892. – Heidemyrten (Ge.), 1892.

***Himmelbauer,** Franz, * am 30. Juni 1871 in Währing bei Wien, absolvierte die Realschule daselbst, besuchte hierauf einige Zeit die Hochschule für Bodenkultur u. trat dann als Beamter in das k. k. Finanzministerium ein, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Abgewendet vom Lärm des Lebens, tritt H. als ein zarter Naturzeichner in seinen Dichtungen hervor, an dem die gesteigerte Feinempfindsamkeit den modernen Kunstmenschen verrät. *S:* Waldsagen (Prosadichtungen), 1900. – Zu den heiligen drei Brunnen (Geschn.), 1902. – Gedichte, 1906.

***Himmelstein,** Wilhelm August, geb. am 13. April 1868 zu Baden-Baden als der Sohn eines Lehrers, verlebte seine ersten Jugendjahre in Mönchzell bei Heidelberg, besuchte 1878–84 das Gymnasium in Rastatt, 1884–87 dasjenige in Heidelberg und studierte dann bis zum Herbst 1891 in Heidelberg, Würzburg und Berlin alte Sprachen, Philosophie, Geschichte und Literatur. Nachdem er dann seiner Militärpflicht in Gottesau bei Karlsruhe genügt, trat er als Hilfslehrer in das Realprogymnasium zu Sinsheim bei Heidelberg ein, wirkte von Ostern 1895 bis zum Herbst 1897 als Vorstand der Bürgerschule in Gengenbach bei Offenburg u. darauf als Lehramtspraktikant an der Realschule in Kenzingen. Im Herbst 1898 schied er jedoch aus dem badischen Staatsdienste und zog nach Freiburg in Baden, von wo er 1899 nach Eberbach a. N. übersiedelte. Hier wirkt er als Lehrer an der Realschule u. wurde 1901 zum Professor ernannt. *S:* Glühen und Blühen (Ge.), 1895. – Lieben und Leben (Ge.), 1896. – Aolsharfe (Ge.), 1898.

***Hinckeldeyn,** Anna, geb. am 16. März 1862 zu Schenkenberg in Holstein als die Tochter eines Gutsbesitzers, verlebte ihre Kindheit vom siebenten Jahre an in der Nähe von Eutin u. lebte später in dieser Stadt, wo sie sich privatim auf das Examen als Sprachlehrerin vorbereitete, das sie dann in Schleswig absolvierte. Seitdem ist sie als Erzieherin tätig. Ihren Wirkungskreis fand sie in Fa-

milien in Holstein, Mecklenburg und der Provinz Sachsen und hatte in der letzten Stellung Gelegenheit, die deutschen Berglande, den Rhein, die Schweiz und Oberitalien kennen zu lernen. Seit dem Herbst 1896 war sie Erzieherin in einer adeligen Familie zu Fretzdorf (Mark Brandenburg). *S:* Auf deutschen Pfaden (D.), 1897.

Hindermann, Adele, siehe Adele Rassow!

***Hindersin,** Friedrich Wilhelm von, ein Sohn des verstorbenen Generalinspekteurs der Artillerie von H., wurde am 29. Oktober 1858 zu Breslau geboren, studierte in Göttingen u. Berlin die Rechte und lebte als Referendar in Straßburg i. E., wo er 1887 zum Assessor ernannt wurde. Seit 1889 Amtsrichter zu Hirsingen im Ober-Elsaß, kam er in gleicher Eigenschaft 1893 nach Mülhausen und 1895 nach Pfirt, wurde 1899 als Landrichter nach Saargemünd versetzt und hier 1901 zum Landgerichtsrat ernannt. Im Jahre 1906 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Hannover über. *S:* Angelo Tyrann von Padua (Dr. von Viktor Hugo), übersetzt von F. Tiro (psd.), 1879. – Hekabe (Tr. des Euripides), übersetzt von F. Tiro, 1879. – Gedichte, 1886. – Heinrich der Vierte (Schsp.), 1886. – Nero (Schsp.), 1886. – Kaiser Otto der Dritte (Schausp.), 1887. – Jesus von Nazareth (Schsp.), 1887. – Alexander (Schsp.), 1890. – Julius Cäsar (Schausp.), 1890. – Luther (Schsp.), 1892. – Schauspiele. 8. Bd.: Wuotans Ende (Schsp.), 1898. – Henriette von England (N. aus der Zeit Ludwigs XIV.), 1904. – Neuer Glaube (Kulturhist. Nn.), 1906. – Die Heiligen der Freiheit (R.), 1907. – Die Spieler des Grafen Lester (R.), 1909. – Napoleon (R.), 1909.

***Hindes,** J., vermag den Tag u. Ort seiner Geburt nicht genau anzugeben. Er stammt von einer russischen Familie her und wurde 1849 in seiner zartesten Kindheit nach Brody (Galizien) gebracht und lebt noch jetzt daselbst. Auf welche Weise er bis zum 20. Jahre sein trauriges Dasein fristete, ist ihm selber ein Rätsel. Unter den allertraurigsten äußeren Verhältnissen erlernte er fast nur durch Selbstunterricht die deutsche, französische und italienische Sprache und wurde dadurch in den Stand gesetzt, als Privatlehrer in diesen Sprachen tätig sein zu können. Seitdem hat sich seine materielle Lage wesentlich gebessert, und findet er jetzt auch in Mußestunden Zeit, schriftstellerisch zu wirken. *S:* Wehmutslieder über die verirrte Menschenseele und Aphorismen; II, 1904–06. – Torquato Tasso u. die beiden Leonoren (Liederkranz), 1907. – Sprechende Bilder aus dem Reiche der Tonkunst, 1910.

Hingenau, Otto Bernhard Gottlieb Freiherr von, pseud. G. Neuhain, wurde am 19. Dezbr. 1818 zu Triest geboren und verlebte seine Kinderjahre in Triest u. Padua, wohin sein Vater als Delegat der Provinz versetzt worden war. Nach dem Tode desselben (1824) zog die Mutter nach Linz, wo der Großvater Landespräsident war. Hier besuchte Otto die Normalschule, kam 1827 auf das Gymnasium zu Graz und 1831 nach dem Tode der Mutter in das k. k. Theresianum in Wien, wo er bis zur Beendigung seiner juridischen Studien blieb (1840). Darauf besuchte er die Bergakademie zu Schemnitz, wo er bis zum August 1843 Bergwissenschaften studierte, trat 1844 als Bergpraktikant zu Kuttenberg in den Staatsdienst, kam 1845 ans Oberbergamt und Berggericht zu Leoben, war 1846 und 1847 bei der Hofkammer im Münz- u. Bergwesen in Wien angestellt, wurde 1848 in Brünn Vorstand der mährisch-schlesischen Berggerichtssubstitution, 1850 Berghauptmann von Mähren u. Schlesien, folgte aber schon im Oktober d. J.

einem Rufe an die Wiener Universität als Professor des Bergrechts mit dem Titel eines Bergrats. Im Jahre 1853 erhielt er die Würde eines k. k. Kämmerers, wurde später Oberbergrat und 1866 Ministerialrat im k. k. Ministerium der Finanzen. Er starb in Wien am 22. Mai 1871 an den Pocken. *S:* Die Macht der Frauen (Son.), 1839. – Der Bergmann (E.); II, 1844.

Hinnerk, Otto, Pseud. für Otto Hinrichsen!

Hinnius, Anna, pseud. A. Norden, wurde am 11. Februar 1848 zu Potsdam als die Tochter des Wirkl. Geh. Kriegsrats Bornemann geboren u. vermählte sich 1873 mit dem preußischen Offizier, späteren Oberstleutnant Hinnius, der längere Zeit in Flensburg u. auf der Insel Alsen in Garnison stand, dann als Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule in Kassel, später zu Weißenburg im Elsaß, seit 1888 in Mainz, seit 1890 in Worms und seit 1892 wieder in Mainz lebte. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand (1898) siedelte die Familie nach Wiesbaden über, wo die Schriftstellerin noch jetzt lebt, nachdem sie ihren Gatten im Dezbr. 1904 durch den Tod verloren hatte. *S:* Verkauft (Hist. R.); III, 1886. – Alte Liebe (Köln. E. a. d. 17. Jahrh.), 1890. – Aus sturmbewegter Zeit (R.); II, 1895 (Inhalt: I. Haus Barnewitz. II. Die Gebote der Ehre). – Schloß Geisberg (R.), 1897. – Vorurteile (R.); II, 1899. – Schlagende Wetter (E. a. Mainzer alten Tagen), 1901. – Schloß Swenholm (R.), 1906.

Hinrichs, August, geb. am 18. April 1879 in Oldenburg i. Gr., lebt als Tischlermeister daselbst. *S:* Festspiel für Turner, 1906. 2. A. 1907. – Tör Schummertied (Leeder un Döntjes), 1907. – Kinder der Sehnsucht (Dr.), 1909.

Hinrichs, Georg Wilhelm Theodor, * am 7. März 1847 zu Wittenwurth, Kirchspiel Weddingstedt, in Norddithmarschen, studierte Theologie, erhielt im April 1876 die Ordination, war dann Adjunkt in Oldesloe und wurde im November 1876 Pastor in Büsum, von wo er 1886 nach Burg in Süddithmarschen kam. *S:* Meerumslungn (Ge. in sin leef Moderspraf), 1880. – Bökelnborg (Leeder un Vertelln in Dithmarscher Mdt.), 1910.

***Hinrichsen,** Adolf, wurde am 15. Januar 1859 zu Bützow in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Kriminalrats geboren, der später als Landgerichtsrat nach Güstrow versetzt wurde, erhielt seine Schulbildung daheim und in Schwerin, absolvierte 1876 sein Militärjahr in Rostock und widmete sich dann für kurze Zeit der Landwirtschaft, worauf er nach Leipzig ging, um hier teils zu lernen, teils literarisch tätig zu sein. Im Jahre 1881 kehrte er ins Elternhaus zurück, wo er emsig Studien des plattdeutschen Dialekts betrieb, 1883 auch die plattdeutsche Zeitschrift „Husmannskost" begründete, deren Redaktion er indes schon nach einem Jahre wieder aufgab, um ganz seinen literarischen Arbeiten leben zu können. 1885 ging er nach Berlin u. rief hier in schneller Folge verschiedene literarische Unternehmungen ins Leben, wie „Deutsches Schriftstelleralbum" (mit Ernst v. Wildenbruch), die Zeitschrift „Für edle Frauen" (1885) u. endlich „Das literarische Deutschland" (1887. 2. A. 1891). Seit 1887 lebt H. in einem der Vororte Berlins (jetzt: Pankow). *S:* Wohre Geschichten, 1883. – Twei Leiwsgeschichten, 1883. – Frömd in de Welt (E.), 1884. – Erin (Ein Kranz irischer Dn.), 1884. – Er hat Glück (R.), 1884. – Künstler-Liebe u. Leben (Rn.), 1885. – De Evers (R.), 1886. – Im Millionenlande (Sat.), 1888. – Liebeswehen (R.), 1891.

***Hinrichsen,** Otto, pseud. Otto Hinnerk, wurde am 7. Juli 1870

in Rostock (Mecklenburg) als Sohn eines Kaufmanns und Fabrikbesitzers geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und ging 1889 nach Zürich, wo er erst einige Semester Literaturgeschichte und Philosophie, danach aber Medizin studierte. Dieses Studium setzte er auch in Genf fort, legte im Frühjahr 1897 in Zürich das eidgenössische medizinische Staatsexamen ab und wurde dort auch auf Grund einer Arbeit aus dem Gebiete der Psychiatrie zum Dr. med. promoviert. Nachdem er den Sommer 1897 größtenteils in Rostock verlebt und hier sein erstes Drama „Närrische Welt" begonnen hatte, trat er im Herbst als Assistent bei dem Anatomischen Institut der Universität Zürich ein, ging im Herbst 1898 als Assistenzarzt an die Kantonale Heil- u. Pflegeanstalt „Friedmatt" in Basel, im Herbst 1900 in gleicher Eigenschaft an das Kantonal-Asyl in Wil (Kt. St. Gallen) und kehrte im Novbr. 1906 als Sekundararzt der „Friedmatt" nach Basel zurück. Im Dezbr. 1905 wurde er Bürger des Städtchens Lichtensteig im Toggenburg und damit Staatsangehöriger der Schweiz. *S:* Närrische Welt (Komödie), 1899. Neue Ausgabe 1908. – Gretchens Zukunft (Kom.), 1899. – Pastor Kraske (Dr.), 1902. – Graf Ehrenfried (Lsp.), 1903. – Kläre (Tr.), 1905. – Gedichte, 1906. – Cyprianus (Schsp.), 1907.

***Hinsmann,** Friedrich, geb. am 7. Jan. 1876 in Essen a. d. Ruhr, besuchte das Gymnasium daselbst, war aber bis in sein 15. Lebensjahr hinein meist kränklich und wurde deshalb weder zum Studium noch zur Malerei — wofür er ein hübsches Talent besaß — bestimmt, sondern in den kaufmännischen Beruf eingeführt. Den Widerwillen gegen denselben suchte H. dadurch abzuschwächen, daß er sich eifrig dem Studium der Literatur, der Philosophie, Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte hingab. Aber schließlich gab er doch seinen Beruf auf, wurde zuerst Feuilleton-Redakteur eines Blattes, dann Redakteur eines Generalanzeigers in Schlesien, im Januar 1903 Verlagsredakteur in Dresden, 1905 in Koblenz u. 1906 in München, begab sich aber nach Jahresfrist auf Reisen. Seit 1908 war er Redakteur in Mainz und lebt seit 1909 in gleicher Eigenschaft in Saarbrücken. *S:* Waltende Hände (Schsp.), 1904. – Was du ererbt ... (Schsp.), 1906. – Und Dank für seine Gnade ... (Offiziers-Trag., Wahrheit und Dichtung), 1906. – Allerlei Dideldumdei (Ge. u. anderes), 1907.

***Hinterding,** Ludwig, geb. am 8. Oktbr. 1838 in Mesum, Kreis Burgsteinfurt (Westfalen), als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte vom 14. Jahre an die Gymnasien zu Rheine und Coesfeld, widmete sich darauf in den Steinkohlengruben zu Ibbenbüren dem Bergwesen und arbeitete zu seiner weiteren Ausbildung in Belgien und den bedeutendsten Bergwerken Südfrankreichs. Von dort zurückgekehrt, besuchte er die Bergschule zu Düren, trat 1866 in den Staatsdienst, wurde zunächst den Salinen Neusalzwerk und Königsborn überwiesen u. 1868 an das königl. Oberbergamt zu Dortmund berufen, wo er bis 1888 als Sekretär fungierte. Während des Krieges 1870–71 nahm er als Artillerist an den Belagerungen von Straßburg, Verdun, Mezières und Paris teil. Nach seiner Pensionierung zog er sich (1888) nach seinem Geburtsorte Mesum zurück. *S:* Auf roter Erde (Ge.), 1881.

***Hinüber,** August, geb. am 17. Juli 1852 in dem Forsthause Nonnenholz im Kauffunger Walde, nach dem er sein Pseudon. A. H. von Nonnenholz wählte, besuchte seit 1864 das Gymnasium in Göttingen, das er nach vier Jahren verließ, um sich in Göttingen dem Buchhandel zu widmen, gab aber Anfang 1873 diesen

Beruf auf und trat im Oktober d. J. als Buchhalter in die Dienste des Freiherrn von Grote auf Jühnde. Diese Stellung, die ihm Muße zu weiterer Ausbildung gewährte, verließ er 1881, um hinfort als Rezitator Shakespeares und Reuters tätig zu sein. Seit 1883 in Leipzig wohnend, zwangen ihn wiederholte nervöse Leiden, eine vorwiegend regelmäßige Lebensweise zu führen, und so nahm er am 1. Oktbr. 1886 eine Stelle als Beamter der königl. Spezialkommission in Teilungs- und Verkoppelungsangelegenheiten zu Göttingen an, die er bis 1891 bekleidete. Seitdem lebt er als Schriftsteller in Leipzig oder den Vororten dieser Stadt. *S:* Dämmerungen (Lr.), 1870. 2. A. u. d. T.: Lieder u. Romanzen, 1883. – Freunde und Brüder (R.), 1872. – Die Nebenbuhler (Lsp.), 1873. – Das Lied vom Genius (Eine Goethestudie), 1884.

Hinze, Johann Friedrich Heimbertsohn, wurde am 7. Novbr. 1804 zu Lübeck geboren, wo sein Vater das Stadttheater leitete. Kein Wunder, daß der Sohn sein Sehnen auf die Bühnenlaufbahn richtete, das aber durch eine Radikalkur des Vaters gründlich gestillt wurde: er ließ nämlich den Sohn im Stadttheater auftreten u. völlig Fiasko machen. Mit 15 Jahren hatte H. das Lübecker Gymnasium absolviert und sollte nun in Göttingen Theologie studieren; aber die Mittel fehlten, da der Vater mit dem Stadttheater bankerott gemacht hatte. Ein alter Freund des Hauses brachte darauf den Jüngling in einem großen Kaufhause zu Petersburg als Lehrling unter. Der Kaufherr, ein edeldenkender Mann, gewann bald die Überzeugung, daß H. als Kaufmann seinen Beruf verfehlt habe, und ließ ihn deshalb 1823 auf seine Kosten in die medico-chirurgische Akademie zu St. Petersburg eintreten. Nach einigen Jahren besuchte H. die Universität Dorpat und kehrte 1830 als Dr. med. nach Petersburg zurück. Im Jahre 1831 war er Cholera-Arzt in Ssomina, Gouv. Nowgorod, dann am Obuchowschen Stadthospital in Petersburg, wo er nun auch seinen Hausstand gründete. Sein Beruf ließ ihm immer noch Muße, seinen literarischen Neigungen zu folgen. So gab er mehrere Jahre das schon einmal eingegangene „Magazin für deutsche Leser in Rußland" mit Erfolg aufs neue heraus, beteiligte sich auch mit Beiträgen an verschiedenen poetischen Jahrbüchern. Er starb am 1. (13. n. St.) Sept. 1857. *S:* Poetische Schriften, hrsg. v. Frdr. Meyer von Waldeck; III, 1859–64 [Inhalt: I. Gedichte. – II. Humoresken und Erzählungen, nebst einem Anhang: Dramatische Kritiken. – III. Dramatisches: Eine Nacht aus dem Leben eines Arztes (Schsp.). – Rübezahl (Lsp.). – Die Philosophen (Lsp.). – Auch eine Testamentsklausel (Lsp.). – Tod und Auferstehung (Schw.). – Der neue Paris (Lsp. für Kinder)].

Hippel, Hildegard von, siehe Hildegard Tiessen!

Hirsch, Anton, geb. am 22. März 1868 in Eich (Luxemburg) als Sohn eines Staatsbeamten, machte seine Studien an der Universität Lüttich (Belgien) und an der Technischen Hochschule in Aachen, lebte nach Beendigung derselben als kunstgewerblicher Architekt in Augsburg, Frankfurt a. M., Budapest und ist seit 1897 Direktor der neugegründeten Kunst- und Gewerbeschule in Luxemburg. *S:* Iwein (Dram. G.), 1907.

Hirsch, Franz Arnold, * am 11. (n. a. am 15.) Juni 1815 als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns zu Horzitz in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Gitschin und dann die Hochschule zu Prag, ging 1838 nach Wien, wo er Medizin studierte und 1841 die medizinische Doktorwürde erhielt. Während seiner Studien lebte er mehrere Jahre als Erzieher in dem reichen

Handlungshause Porges in Wien. Als Arzt wandte sich H. der Homöopathie zu, und seine in der Armenpraxis erworbenen Verdienste hatten zur Folge, daß ihm als einem Israeliten ausnahmsweise vom Kaiser das Possessionsrecht zur Erwerbung eines Besitzes auf eigenen Namen gestattet wurde. Nach seiner Verheiratung mit einer reichen Dame gab H. 1852 seine ärztliche Praxis auf, um sich ästhetischen Studien zu widmen. Er verließ Wien und nahm seinen Wohnsitz bald in Dresden, bald in Florenz u. Rom, und 1861 für längere Zeit in Paris. Von hier aus schrieb er Feuilletons für Wiener Blätter und bearbeitete französische Repertoirestücke für die deutsche Bühne. Auch die „Idées Napoléoniennes", in welchen der nachmalige Kaiser Napoleon III. 1839 sein politisches Programm niedergelegt hatte, übersetzte H. ins Deutsche. Nach Wien zurückgekehrt, führte er hier ein offenes Haus, in welchem sich namentlich Gäste aus Frankreich einfanden. Als offizieller Vertreter der „Société des auteurs dramatiques in Paris für Österreich-Ungarn und Deutschland erwarb er sich um die Förderung der literarischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland wesentliche Verdienste. Er starb in Wien am 24. Novbr. 1896. *S:* Der Familien-Diplomat (Schsp.), 1859. – Blanca von Bourbon (Tr.), 1860. – Sand in die Augen (Lsp. n. d. Franz.), 1863. – So paßt's, oder: Eine Tour a. dem Kontertanz (Lsp. n. d. Franz.), 1864.

***Hirsch,** Franz Wilhelm, * am 2. Mai 1844 zu Thorn als der Sohn des Professors Wilhelm H., studierte in Heidelberg, Leipzig, Königsberg und Berlin Geschichte in der Absicht, sich für Kulturgeschichte des Mittelalters zu habilitieren, betrat jedoch die Schriftstellerlaufbahn, übernahm am 1. Juli 1871 in Leipzig die Redaktion des „Neuen Blattes", die er viele Jahre neben der am 1. Oktober 187[illegible] übernommenen Redaktion des „Sa[illegible]lon" führte, und redigierte seit Neu[illegible]jahr 1884 das „Magazin für die Lit[illegible]ratur des In- und Auslandes". Im Oktober 1884 übernahm H. die Lei[illegible]tung von „Schorers Familienblatt" in Berlin und führte sie bis 1892; bald darauf trat er abermals in die Redaktion des „Neuen Blattes" ein. *S:* Die Oper und der Literaturgeist 1867. – Illustrierte Literaturgeschichte des deutschen Volkes, 1876. – Der verlorne Sohn (Schsp.), 1878. – Ännchen von Tharau (Lied a. alter Zeit) 1882. 13. A. 1908. – Geschichte der deutschen Literatur, 1883. – Vagantensang und Schwerterklang (Lr. aus deutscher Vorzeit), 1889.

***Hirsch,** Gustav, pseud. Gustav Hartwig, wurde am 15. Juni 1837 zu Kreuznach geboren, besuchte daselbst das Gymnasium u. widmete sich später dem Kaufsmannsstande. In dieser Stellung kam er wiederholt nach England. Die „Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in London" bot ihm vielfach Gelegenheit, seine Gedichte zum Vortrag zu bringen. H. lebte viele Jahre als Kaufmann in Mainz u. starb zu Konstanz am 20. Septbr. 1901. *S:* Erlebtes — Erdachtes (Ge.), 1877. – Balladen und andere Gedichte, 1897.

Hirsch, Helene, geb. am 27. Novbr. 1863 in Nemoschitz b. Pardubitz (Böhmen) als die Tochter des Rittmeisters Ignaz H., besuchte die Bürgerschule in Znaim und die Lehrerinnenbildungsanstalt in Brünn u. ist in dieser Stadt seit 1883 als Lehrerin tätig. Mit 17 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit als Verfasserin von Novellen und Skizzen für österreichische Zeitungen; dann trat eine 18jährige Pause ein, und in neuester Zeit hat sie, nachdem ihr erstes Schauspiel 1901 mit dem vom Verlage der „Bühne und Welt" ausgesetzten Preise gekrönt worden war, sich der drama-

tischen Dichtung zugewendet. *S:* Ein Auserwählter (Preisgekr. Schausp.), 1901. – Im Himmelreich (Schausp.), 1904. – Ihr Wille (Schsp.), 1904.

Hirsch, Jenny, pfd. Fritz Arnefeldt, wurde am 25. Novbr. 1829 zu Zerbst in Anhalt als die Tochter eines jüdischen Kaufmanns geboren, verlor ihre Mutter frühe, u. da sich der Vater zu einer neuen Ehe nicht entschließen konnte, blieb die Erziehung der Tochter und ihrer Geschwister der 70jährigen Großmutter überlassen. Glücklicherweise hatte Zerbst den in jener Zeit noch seltenen Vorzug, eine höhere Töchterschule zu besitzen, welche Jenny bis zu ihrem 15. Jahre besuchte, und welche ihr bei Begabung und Lerneifer eine Ausbildung gab, auf deren Grund sich vortrefflich fortbauen ließ. Indessen mußte sie vorderhand die Leitung des väterlichen Haushalts und die Erziehung ihrer jüngeren Geschwister übernehmen, auch im Warengeschäft des Vaters mit tätig sein. Als letzteres nach dem Tode der Großmutter wegen schlechter Vermögensverhältnisse aufgelöst werden mußte, kamen die jüngeren Geschwister zu fremden Leuten, und Jenny blieb bei dem alten Vater bis zu dessen Tode (1856) zurück, diesen treu pflegend und nebenher eifrig an ihrer Fortbildung arbeitend. Sie errichtete, nunmehr auf die eigene Kraft angewiesen, eine Privatelementarschule für Kinder jeder Konfession und leitete dieselbe bis 1860. In diesem Jahre berief sie der Begründer und Besitzer der Berliner Frauenzeitung „Bazar" als Redaktrice derselben nach Berlin, und Jenny widmete bis zum April 1864 diesem Blatte ihre ganze Kraft. Danach beschäftigte sie sich ohne bindendes Verhältnis literarisch, indem sie besonders viel aus dem Englischen, Französischen und Schwedischen übersetzte, Sprachen, die sie alle durch Selbstunterricht erlernt hatte. An der zu jener Zeit einsetzenden Frauenbewegung nahm sie den lebhaftesten Anteil und trat schon auf dem ersten Frauentage in Leipzig (1865) in die Reihen der leitenden Persönlichkeiten. Im folgenden Jahre übernahm sie das Amt einer Schriftführerin im Letteverein, der zur Erwerbfähigkeit des weiblichen Geschlechts begründet worden war, und verwaltete dasselbe bis zum April 1883. Sie besuchte in dieser amtlichen Eigenschaft die Frauentage zu Leipzig (1865), Berlin, Darmstadt, Hamburg, Wiesbaden, Breslau u. Lübeck, redigierte auch von 1870–1881 den „Frauenanwalt". Seit dem Frühjahr 1883 hat sie sich von aller Vereinstätigkeit zurückgezogen, um sich wieder ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Sie lebte nach wie vor in Berlin u. ist dort am 10. März 1902 gestorben. *S:* Fürstin Frau Mutter (Hist. E.), 1881. – Befreit (R.), 1882. – Die Erben (R.), 1889. – Schlangenlist (E.), 1891. – Vermißt (R.), 1893. – Der Amerikaner (R.), 1894. – Umgarnt (R.), 1895. – Löwenfelde (E.), 1896. – Der Amtmann von Rapshagen (R.); II, 1896. – Eine Gedankensünde (R.), 1897. – Die Juwelen der Tante (R.), 1897. – Schuldig (E.), 1899. – Theresens Glück (R.), 1899. – Märchen (R.); II, 1900. – Auf Umwegen (R.); II, 1900. – Camilla Feinberg (E.), 1901. – Der Sohn des Sträflings (R.), 1902. – Verspielt (Krim.-R.), 1905. – Ein Opfer der Pflicht (R.), 1906.

***Hirsch,** Isaak, geb. am 14. April 1836 zu Oldenburg als der Sohn des großherzoglichen Landrabbiners, besuchte die Schule zu Emden, wo sein Vater von 1841–47 als Landrabbiner der Landdrosteien Aurich und Osnabrück fungierte, und seit 1847 das Gymnasium zu Nikolsburg in Mähren, wohin der Vater als Oberlandesrabbiner von Mähren und Schlesien berufen worden war. Dann widmete sich der Sohn dem Berufe eines

Kaufmanns, lebte als solcher in Wien, Frankfurt a. M. und jetzt in Hannover, wo er 1861 ein eigenes Geschäft begründete. Nachdem er 1879 sich von diesem zurückgezogen, widmete er sich nur literarischen Arbeiten und übernahm 1883 die Redaktion und Herausgabe des Organs der gesetzestreuen Juden „Jeschurun", das sein Vater gegründet hatte und von dem Sohn in eine Wochenschrift umgewandelt wurde, und das er bis 1890 leitete. *S:* Die Walldorfer (R.), 1882. – Anna Pelzer (R.), 1890.

***Hirsch,** Marie, pseud. Adalbert Meinhardt, entstammt einer angesehenen Wiener Familie und wurde in Hamburg, wohin ihre Eltern von Wien aus übergesiedelt waren, am 12. März 1848 geboren. Früh verwaist, wurde sie von ihren älteren Geschwistern erzogen, die sich auch sonst als höchst einflußreich auf ihr Denken und Fühlen erwiesen. Nachdem sie bis zum 10. Jahre im Hause unterrichtet worden, besuchte sie 1858 bis 1863 die Töchterschule des Dr. Valentin Noodt, darauf ein Jahr lang die Selekta des Fräulein Eleonore Göttsche und setzte dann die weiteren Studien in der Literatur, im Malen usw. im Hause fort. Im Frühling 1870 unternahm sie mit ihren älteren Geschwistern ihre erste größere Reise nach Italien, der dann später noch mehrere folgten, so z. B. 1878 in die Pyrenäen, 1879 nach England, 1881 nach Rom und Sizilien, 1892 nach Athen, Konstantinopel, 1894 nach Spanien und Tanger, 1896 nach Rom, Neapel, Ravello 2c. Auf ihrer ersten Reise hatte sie durch eine Freundin Anregung zur Erlernung des Spanischen erhalten, und ihre erste schriftstellerische Arbeit war eine Übersetzung aus dieser Sprache, „Die kahle Mariquita von Don Juan Eugenio Hartzenbusch", welche durch Paul Heyses Vermittelung 1877 in der „Süddeutschen Presse" erschien. Die Schriftstellerin lebt noch jetzt in Hamburg. *S:* Reisenovellen (Schloß Polia. – Der Bildhauer von Cauterets. – Frau Antje. – Regatta), 1885. – Vier Novellen (Alt-Heidelberg. – Georg Hansen. – Die Mönche von Fontana. – Der Falke), 1887. – Weshalb? (Neue Nn.), 1889 (Inhalt: Weshalb? – Im Nonnengarten. – Eine Studienreise.) – Reise- u. Heimatnovellen, 1891. – Das blaue Buch (Mn. u. Sk.), 1892. – Heinz Kirchner (Aus den Briefen einer Mutter an ihre Mutter), 1893. 4. Aufl. 1906. – Mimen (Moderne Zwiegespräche), 1895. – Norddeutsche Leute (Nn.), 1895. – Das Leben ist golden (3 Nn.), 1897. – Stilleben, 1898. – Allerleirauh, 1900. – Catarina, das Leben einer Färberstochter, 1902. – Mädchen und Frauen, 1903. – Frau Hellfrieds Winterpost, 1904. – Auf dem Heilwigshof (E.), 1906. – Glücksuchende Menschen (En.), 1907. – Favara (Tr.), 1909.

Hirsch, Mendel, geb. am 3. März 1833 in Oldenburg als der älteste Sohn eines Rabbiners, der später die Rabbinate in Emden (seit 1841), in Nikolsburg (seit 1847) und in Frankfurt a. M. (seit 1851) bekleidete, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium in Emden und Nikolsburg und zuletzt 1850–51 auf dem akademischen Gymnasium in Hamburg, der Geburtsstadt seines Vaters, und bezog Ostern 1851 die Universität Bonn, die er aber nach einem Semester mit Berlin vertauschte. Hier studierte er bis Ostern 1854 Philosophie, Psychologie, Literatur und Geschichte, erwarb sich dann in Tübingen die Doktorwürde und erlangte schon 1855 eine Anstellung als Lehrer an der 1853 gestifteten Realschule der israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt a. M., an der ihm Ostern 1877 das Direktorat übertragen wurde. Daneben leitete er seit 1883 auch die dortige israelitische Volks-

*

schule. Er starb im März 1900. *S:* Gedichte (Neudruck), 1903.

Hirsch, Rudolf, wurde am 1. Februar 1816 zu Napagedl in Mähren geboren, wo sein Vater Johann H. Justizamtmann der gräflich Cobenzlschen Herrschaft Napagedl war. Rudolf erhielt die erste Erziehung im Elternhause und zeigte früh ein hervorragendes Talent für Musik, das denn auch die nötige Pflege erhielt. Acht Jahre alt, kam er auf die Schule nach Olmütz, später, als der Vater nach Brünn übersiedelte, auf das Gymnasium in dieser Stadt, vollendete hier sein philosophisches Studium und bezog 1834 die Universität Wien, an der er bis 1838 die Rechte studierte, darüber aber die Dichtkunst u. Musik nicht vernachlässigte. Nach seiner Rückkehr ins Elternhaus begann er beim Magistrate in Brünn zu praktizieren; jedoch litt es ihn nicht lange in dieser Stellung, u. er begab sich, indem der Vater mit Widerstreben einwilligte, nach Leipzig. Seine Kenntnisse in der Musik, seine geselligen Umgangsformen, sowie die gastliche Aufnahme im Bankierhause Harkort machten ihn bald heimisch, und schon nach drei Monaten übernahm er die Redaktion des von Herloßsohn gegründeten „Kometen", die er bis 1843 leitete. Außerdem war er als Dichter und Liederkomponist tätig, gründete 1841 das „Album für Gesang" (1841–45, 4 Jahrg.), an dem sich die bedeutendsten Komponisten mit Originalbeiträgen beteiligten, u. schuf selbst über 100 Kompositionen für Gesang. Infolge seiner Verlobung mit Klara Schulze, der Tochter eines Bauinspektors in Halle, mußte er nach einer festen Stellung streben; deshalb trat er in den österreich. Staatsdienst ein (1843) und fand seine erste Beschäftigung in Triest. Nach abgelegtem Staatsexamen kam er zum Kreisamt nach Pisino, wurde 1849 zum Gubernialkonzipisten ernannt u. 1850 als Bezirkskommissär ins Ministerium des Innern nach Wien berufen. Seit dem Juni 1852 der neugegründeten k. k. obersten Polizeihofstelle als Hofkonzipist zugewiesen, erhielt er gleichzeitig die Leitung der dortigen Amtsbibliothek. Im Jahre 1861 wurde er zum Ministerialsekretär befördert; 1870 trat er in Pension und starb am 10. März 1872. *S:* Rafaele (Dram. G.), 1836. – Frühlingsalbum (Lr.), 1837. – Balladen, 1841. – Buch der Sonette, 1841. – Balladen u. Romanzen. Neue Folge, 1846. – Soldatenspiegel (Ep. Ge.), 1849. – Irrgarten der Liebe (Ge.), 1850. – Reiser u. Reisig (Ge.), 1850. – Poetische Schriften; II, 1851. – Stimmen des Volks, 1853. – Lieder ohne Weltschmerz, 1854. – Eulenspiegels Tagebuch, 1856. – Siesta (Nn.); II, 1856. – Freskosonette, 1858. – Staub von der Reise (Poesie u. Prosa); II, 1861. – Galerie lebender Tondichter (Biographisch-kritischer Beitrag), 1836. – Mozarts Schauspieldirektor, 1859. – Franz Graf Stadion (Biograph.), 1861.

***Hirschberg,** Klara, pseudon. B. Lothar, wurde am 28. Juli 1840 als das älteste von sieben Kindern des Pfarrers zu Crüssau geboren, einem Dorfe des ärmsten und sandigsten Teils der Provinz Sachsen, und verlebte hier in größter Einsamkeit ihre Kindheit. Der Vater unterrichtete sie selber, bis er 1850 als Pfarrer nach Sudenburg, einer Vorstadt von Magdeburg, kam, und die Tochter nunmehr die höhere Töchterschule in Magdeburg besuchte. Nach beendigter Schulzeit gab es im Elternhause viel Arbeit, und die Mutter verstand es, ihre Tochter in allen nur möglichen Arbeiten gründlich zu unterweisen. Im Jahre 1867 zog die Familie nach Bleckendorf, wohin der Vater versetzt worden war. Inzwischen waren die Brüder dem Vaterhause entwachsen, und in dem nun

stilleren Heim begann Klara ihre einsamen Abende mit schriftstellerischer Tätigkeit auszufüllen. Die Erzählungen ihres jüngsten Bruders, eines Leutnants zur See, wurden für sie maßgebend, so daß auch sie die Marine als Schauplatz und Umgebung ihrer Novellen benutzte. Die Erträge ihrer schriftstellerischen Tätigkeit benutzte sie, 1888 in Gernrode am Harz ein Mädchenpensionat zu gründen, das sie noch heute leitet. *S:* Marinenovellen (Der Marine-Onkel. – Kadettenliebe), 1878. 6. A. 1890. – Ohne Kompaß (R.), 1896.

***Hirschberg,** Herbert, geb. am 19. Januar 1881 in Gnesen (Posen) als der Sohn eines Rittergutsbesitzers, besuchte die Gymnasien in Gnesen u. Breslau, studierte erst Naturwissenschaften in Breslau u. Berlin, wandte sich hier aber ganz dem Studium der Geschichte, Philosophie u. Literatur zu und setzte dieses Studium dann in Halle u. seit 1905 in Bern fort. Nach Erlangung der Doktorwürde ließ er sich in Berlin nieder (1906), wo er Dramaturg am Neuen Schauspielhause u. 1907 am Lustspielhaus ward. *S:* „Mascha" (Tr.), 1905. – „Fehler" (Dramat. Studie), 1906. – Aus der Mappe eines Dramaturgen (Sk.), 1908. – Das Erholungsheim (Schw., mit Wenzel Goldbaum), 1909. – Stilicho (Dr.), 1910.

***Hirschberg,** Karl Rudolf, pfd. Hirschberg-Jura, wurde am 31. Dezbr. 1867 zu Meißen in Sachsen als der Sohn des Bürgermeisters Richard H. gebor., absolvierte Ostern 1887 die dortige Fürstenschule St. Afra, genügte dann in Dresden seiner Militärpflicht u. studierte von Ostern 1888–92 in Leipzig die Rechte. Dieses Studium vermochte ihm nur in den Fächern der Volkswirtschaft, des Strafrechts und der Philosophie des Rechts tiefere Teilnahme einzuflößen; eifriger beschäftigte er sich mit kunstgeschichtlichen u. philosophischen Studien, mit dem Besuch des Theaters und mit schriftstellerischer Tätigkeit. Nach bestandenem Referendarexamen gab er denn auch der Jurisprudenz einen ehrenvollen Abschied (1892), bezog zu seiner dramatischen Ausbildung das Konservatorium in Dresden und wirkte dann 1893–97 als Schauspieler an verschiedenen Bühnen, zuletzt in Königsberg und Breslau. Eine Zeitlang trat er noch als Rezitator eigener humoristischer Dichtungen im Varieté, Überbrettl und dergl. auf u. ließ sich dann nach Beendigung dieser Wander- und Lehrjahre als Schriftsteller in Straßburg i. E. nieder. Hier verheiratete er sich 1900 mit Elisabeth Kramer, der ehemaligen Heroine an den Stadttheatern in Königsberg und Straßburg, und nahm 1902 seinen Wohnsitz in Hannover, 1905 in Waldhausen-Hannover und 1909 in Hannover-Döhren. *S:* Der tote Liebhaber (Krim.-R. a. d. Theaterwelt), 1902. – Rechtsanwalt Lohmann (R.), 1902. – Ein unpraktischer Mensch (R.), 1903. – Ein großartiger Kerl (Krim.-R.), 1904. – Gehorsame Geister (R.), 1904. – Der Liebeshandel (R.), 1904. – Die Sonntagsbraut (E. v. pseud. B. Marinelli), 1904. – Hans im Glück (Humor. R.), 1905. – Die Varieteprinzessin (R.), 1905. – Zwei Hundertmarkscheine (R.) und: Der Detektiv im „Blauen Ferkel" (E.), 1906. – Möblierte Zimmer (R.), 1907. – Die wahre Kunst (Satir. Theaterroman), 1907. – Die Villa des Gerechten (Humor. R.), 1907. – „Sinniges Unsinniges" (Kabarett-Dichtgn.), 1907. – Die Schwiegermutter nach Noten (Burleske), 1908. – Primanerliebe (R.), 1909. – Theatersommer (R. e. Sommertheaters), 1909. – Theater-Glück! (R.), 1909. – Philisters Kinder (R.), 1909. – Entlarvt (Krim.-E.), 1910. – Unglaubliche Geschichten, 1910.

***Hirschel,** Hermann, * am 20. März 1848 zu Hamburg, war seit

1870 an den Theatern in Düsseldorf, Hamburg u. seit 1880 in Berlin (zuletzt 1888–90 am Wallnertheater) als Regisseur und Dramaturg tätig und lebte seit 1890 als Bühnenschriftsteller in Berlin, wo er am 26. November 1900 †. Er übersetzte aus dem Englischen und Französischen eine Anzahl von Werken ernster und heiterer Gattung für die deutsche Bühne u. schrieb teils allein oder in Gemeinschaft mit anderen Autoren viele Possen, Schwänke und besonders Hamburger Lokalstücke. *S*, als Manuskript gedruckt: Hamburger Fahrten. – Ein Restküken. – Hamburg an der Alster. – Villa Friedrichsruh. – Hotel Volapük. – Plattdeutsch im Salon (sämtlich mit Otto Schreyer; s. d.!). – Der Dompfaff. – Amors Droschke (beide mit R. Kneisel). – Kapitän Nicol (mit Moritz West). – Die Herren Eltern. – In Baireuth. – Der verlorene Sohn. – Die Stütze der Hausfrau u. verschiedene andere.

***Hirschfeld**, Franz, geb. am 15. Mai 1868 in Kottbus (Prov. Brandenburg), verlebte hier und 1876–79 in Peitz eine glückliche Kindheit. 1880 nach Kottbus zurückgekehrt, wurde bald das Studium der Naturwissenschaften das Ziel seiner Wünsche, das ihm indessen unerreicht blieb, da er mit der 1882 beginnenden Krankheit des Vaters und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Rückgange die Schule verlassen mußte. Er wurde Verwaltungsbeamter und kam 1891 als Steuerrendant nach Forst in der Lausitz. Seine von der Städte-Ausstellung in Dresden 1903 preisgekrönte Schrift „Das Haushalts-, Kassen- u. Rechnungswesen der deutschen Städte" bahnte ihm dann die Wege zu höheren Stellungen im Kommunaldienst: er wurde 1905 Stadtkämmerer in Bielefeld und 1907 besoldeter Stadtrat in Brandenburg a. Havel, wo er jetzt noch lebt. *S:* Der Minnesänger (Dr. G.), 1888. – Ums Geld (Schsp.), 1891. – Die neue Völkerwanderung (Schw.), 1892. – Künstlerliebe (Dr.), 1893. – Dur- u. Moll-Novellen, 1896. – Der Kommunalbeamten Not (Hum.-sat. Zeitgedicht), 1900. – Germanias Befreiung (Festspiel), 1904. – Das Lied (Festspiel), 1907. – Deutsches Liederbuch, hrsg., 1904. – Der Frechdachs (Schw.), 1911.

***Hirschfeld**, Georg, * am 11. Februar 1873 zu Berlin als der Sohn eines Fabrikanten, besuchte hier das Askanische und das Luisenstädtische Gymnasium u. trat 1890 als Handlungslehrling in das Geschäft seines Vaters ein, in welchem er bis zum Herbst 1893 verblieb. Auf Anregung und mit Hilfe von Otto Brahm und Gerhard Hauptmann verließ er das Geschäft und ging auf ein Jahr nach München, um dort zu leben und zu studieren. Im dortigen akademisch-dramatischen Verein wurde auch sein Drama „Zu Hause" aufgeführt. Seit dem Herbst 1894 widmete er sich an der Berliner Universität den Studien, nach deren Beendigung er sich ausschließlich der Schriftstellerei zuwandte. Im Jahre 1905 verlegte er seinen Wohnsitz nach Dachau b. München. *S:* Dämon Kleist (Nn.), 1895. – Der Bergsee (E.), 1895. – Die Mütter (Schsp.), 1895. 3. A. 1900. – Zu Hause (Dr.), 1896. – Agnes Jordan (Schsp.), 1897. 2. A. 1898. – Pauline (Berliner Kom.), 1899. – Der junge Goldner (Kom.), 1901. – Freundschaft (N.), 1902. 2. A. 1907. – Der Weg zum Licht (Salzburg. Märchendrama), 1902. – Nebeneinander (Schsp.), 1904. – Erlebnis u. andere Novellen, 1905. – Michael Lewinoffs deutsche Liebe (N.), 1906. – Das grüne Band (N. a. jungem Leben), 1906. – Der verschlossene Garten (N.), 1. u. 2. A. 1905. – Spätfrühling (Lsp.), 1906. – Das Mädchen von Lille (N.), 1906. – Ein Requiem (N.), 1906. – Mieze und Maria (Kom.), 1. u. 2. A. 1907. – Der Wirt von Veladuz (N.), 1.–3. A. 1907.

– Die Madonna im ewigen Schnee (E.), 1909. – Auf der Schaukel und andere Novellen, 1909. – Hans aus einer anderen Welt (R.), 1909. – Das zweite Leben (Dr.), 1910.

***Hirschfeld,** Hermann, * am 27. Novbr. 1842 zu Hamburg, entstammt einer geachteten Kaufmannsfamilie, verlor seinen Vater sehr früh, erhielt aber von seiner verständigen Mutter eine vortreffliche Erziehung und widmete sich, nachdem er eins der besten Bildungsinstitute seiner Vaterstadt besucht, von 1858 an dem Kaufmannsstande. Allein schon nach kurzer Zeit verließ er denselben, um sich, da ihm die Aufmunterung eines Feodor Wehl und Robert Heller nicht fehlte, hinfort als Schriftsteller zu betätigen. Nach einem längeren, durch seine schwächliche Gesundheit bedingten Aufenthalt in Italien nahm er 1877 seinen Wohnsitz in Wiesbaden und 1882 in Homburg vor der Höhe. Ein vierzehnjähriger Aufenthalt in diesem Badeorte brachte ihm denn auch eine dauernde Gesundheit wieder. Seit 1896 lebt er in Neu-Isenburg bei Frankfurt a. Main. Außer mehreren Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Spätes Erkennen (E.), 1868. – Karriere (R.), 1870. – Novellen aus d. deutsch-französischen Kriege, 1871. – Der Einsiedler von der Hallig (R.), 1872. – Die von der Rhön (R.), 1874. – Schwindelnde Bahn (R.), 1875. – Heimatlos (R.), 1876. – Eine Prinzenwette (R.), 1876. – Ein Thronerbe (R.), 1881. – Vom Ahn zum Enkel (R.), 1881. – Zäsarenfrevel (R.), 1882. – Salonnovellen, 1885. – Die feindlichen Brüder (E.), 1886. – Die Komödiantentoni (R.), 1887. – Die Kompagnie des Königs (Histor. R.), 1890. – Der Talisman des Inders (E.), 1891. – Für die Jugend. Ausgewählte En., 1892. – Einfache Leute (E.), 1901. – Grandiers Sohn (E. a. der Reformationszeit), 1903. – Ein böser Schwur (E.), 1906. – Am Winterfeuer (En.), 1906. – Die Fürstin von Mirandola (E.), 1907. – Die Polenprinzessin. Die Stickerin von Mainz (2 histor. En.), 1908. – Herrn Fersenfels' Testament. Der Ruf. Der falsche Bosco (3 En.), 1909. – Wer? Wohl geborgen (2 Nn.), 1909. – Das Diadem des Goldschmieds u. andere Erzählungen, 1910. – Maria und andere Erzählungen, 1910.

Hirschfeld, Leo, siehe Leo Feld!

***Hirschfeld,** Ludwig, geb. am 21. Mai 1882 in Wien als der Sohn eines jüdischen Fabrikanten u. Kaufmanns, der sich aus bescheidenen Verhältnissen zu einer angesehenen Stellung emporgearbeitet hatte, wurde gleich seinen älteren Brüdern vom Vater für einen praktischen Beruf bestimmt und deshalb 1892 einer Realschule anvertraut, die er 1899 absolvierte, um im Herbst d. J. an das Wiener Technikum überzutreten, an welchem er Chemie studierte. Er tat diesen Schritt, um dem ihm drohenden kaufmännischen Beruf zu entkommen und ein paar Jahre zu gewinnen, in denen er zu einem festen Lebensplan zu gelangen hoffte. In diese Studienzeit fallen auch seine ersten schriftstellerischen Veröffentlichungen. Nach Ablegung der ersten Staatsprüfung erkrankte H., er gab den chemischen Beruf auf, benutzte aber die Rekonvaleszenz zur Vollendung längst begonnener Arbeiten und wandte sich dann auch gänzlich der Schriftstellerei zu. Er lebt noch jetzt in Wien. *S:* Der junge Fellmer. Ein junger Mensch aus gutem Hause, 1902. – Ferien in Gossensaß, 1905. – Paukzeit. Sechs Wochen Heldentum (Studentenrom.), 1906. – Wir kennen uns! (Sk. aus Wien), 1909.

***Hirschfeld,** Max, * am 13. Aug. 1860 zu Kaukehmen bei Tilsit in Ostpreußen als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte daselbst die Dorfschule und Privatunterricht, 1870–77 das Gymnasium zu Tilsit und ging

dann nach Leipzig, um Buchhändler zu werden. Indessen kehrte er diesem Berufe bald den Rücken, bezog 1879 wieder das alte Gymnasium, das er 1881 absolvierte, und studierte seitdem in Königsberg bis 1883 Philologie. Nachdem er darauf seiner Militärpflicht genügt hatte, ging er 1884 nach Berlin, wo er sich dem Studium der altgermanischen Sprachen, speziell dem Altnordischen, zuwandte. Im Jahre 1889 erwarb er sich die Doktorwürde, verlegte u. redigierte 1892 bis April 1893 die Stoltzesche „Frankfurter Latern'" und lebt seitdem als Schriftsteller in Berlin, wo er seit 1898 die Zeitschrift „Die Feder" herausgibt. Im Jahre 1900 gründete er hier den Allgemeinen Schriftsteller-Verband, dessen Vorsitzender er auch ist. *S:* Assessor Kranichs Briefe aus dem Jenseits (Hum.), 1885. – Kleine Humoresken, 1890. – Humoresken und Burlesken, 1898. – Was liegt daran? (N.), 1902. – Aber, aber! (Humor. Brettl-Vorträge), 1902. – Heern Se mal! (Hum. in ostpreuß. Mdt.), 1897.

***Hirschler,** Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Forstenheim, wurde am 21. Septbr. 1846 zu Agram in Kroatien von deutschen Eltern geboren. Da ihr Vater als Staatsbeamter häufige Versetzungen erfuhr, so verbrachte Anna F. ihre Jugend in einem unsteten Wanderleben, das sie durch die verschiedensten Länder und Völkerschaften der ungarischen Krone und alle Schichten der Gesellschaft führte, u. das für ihre geistige Entwicklung von großer Bedeutung ward. Den ersten Unterricht erhielt sie von ihrer Mutter; vom 12. Jahre an besuchte sie in einer Provinzialstadt eine Privattöchterschule, der sie indes bald entwachsen war, u. widmete sich dann mit großem Eifer den Pflichten, welche das Hauswesen und die Gesellschaft an sie stellte. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Familie zu Verwandten nach Wien über, wo sich Anna F. 1867 mit dem Bankier und Eisenbahnbauunternehmer Hirschler verheiratete. Die Verhältnisse gestatteten ihr, ihrem alten Wandertriebe zu folgen, und so unternahm sie denn in späteren Zeiten Vergnügungs- und Studienreisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, die Schweiz, England und Holland. Ein jahrelanges Siechtum, das sie in die Einsamkeit der Krankenstube bannte, wurde die Veranlassung, diese Öde durch schriftstellerische Tätigkeit weniger unbehaglich zu machen. Der errungene Erfolg hat sie denn auch bei dieser Tätigkeit erhalten. Im Jahre 1885 beteiligte sie sich an der Gründung des „Vereins der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien", des „Deutschen Schriftstellerverbandes" und des „Wiener Zweigvereins" des letzteren. Beiden Wiener Vereinen gehörte sie bis zu ihrem Tode an. Sie starb zu Bößlau am 9. Oktober 1889. *S:* Caterina Cornaro (Histor. Dr.), 1875. – Die schöne Melusine (Ep. M.), 1881. – Der Wau-Wau (Lsp. unter Benutzung von Spindlers „Der Bräutigam v. Otahaiti"), 1882. – Prinz Tantalus (E.), 1882. – Manoli (Rumänische Volkssage), 1883. – Der Zauberring des Herzens (N.); III, 1889.

Hirschmann, Julie, geb. Langhoff, wurde am 1. Febr. 1812 in Berlin als die Tochter eines Wachtmeisters bei den Ziethen-Husaren geboren und erhielt ihren Unterricht als Freischülerin in der Schule des Direktors Spilleke. Im Jahre 1822 starb der Vater, acht Kinder hinterlassend, und so trat an alle die Notwendigkeit heran, zur Selbsterhaltung mitzuwirken und durch Arbeiten den Verdienst zu vermehren. Im Jahre 1831 verheiratete sich Julie mit dem Optiker Hirschmann, der

aber schon 1845 starb und sie mit vier Kindern als mittellose Witwe zurückließ. Auf den Rat wohlwollender Männer bereitete sie sich zum Lehrerinnenexamen vor, das sie Ostern 1848 bestand, und übernahm 1850 in Leer (Ostfriesland) die Stelle einer Leiterin und ersten Lehrerin an einer höheren Privattöchterschule, die sie bis 1877 verwaltete, wo die Schule zu einer städtischen Anstalt erhoben ward. Mit einer kleinen Rente zog sich Julie H. nach Potsdam zurück, um in der Nähe ihrer Verwandten u. Kinder leben zu können, und 1894 siedelte sie nach Berlin in die Familie einer verwitweten Tochter über, wo sie auch verblieb. Außer vielen Kinder- und Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* Blütenjahre (Nn. für die reifere weibliche Jugend), 1856. – Familienfreuden (En. und Schilderungen f. desgl.), 1859. – Bunte Blumen (Nn. f. desgl.), 1860. – Der Großonkel (En. u. Nn. f. desgl.), 1863. – Lebensmai (desgl.), 1865. – Mädchenspiegel (desgl.), 3. Aufl. 1883. – Im Abendrot (desgl.), 1886. – Märchenstrauß, 1890.

***Hirsekorn,** Karl Wilhelm Rudolf, geb. am 23. Novbr. 1876 zu Hamburg-Uhlenhorst als Sohn des Hausmaklers Dr. Ernst Johann H., besuchte bis zum 16. Jahre eine Realschule und widmete sich dann nach der Väter Weise dem kaufmännischen Berufe. Nach Beendigung seiner Lehrzeit und Absolvierung seiner Militärdienstzeit war er in verschiedenen Stellungen in Deutschland und England beschäftigt und machte sich dann 1900, nach seines Vaters Tode, in Hamburg als Kaufmann ansässig. *S:* Gedichte, 1903. – Vineta (Balladen-Zyklus, als Mnskr. für Freunde gedruckt), 1904.

Hirtz, Georg Daniel (der Vater), wurde am 2. Febr. 1804 zu Straßburg im Elsaß als der Sohn eines Drechslermeisters geboren, besuchte von 1812–16 die vier unteren damals noch lateinlosen Klassen des protestantischen Gymnasiums u. erlernte dann das Handwerk seines Vaters. Im Frühjahr 1823 begab er sich auf die Wanderschaft, bereiste zu Fuß die Schweiz, Österreich, ganz Deutschland u. ging den Rhein hinauf über Metz nach Paris, wo er drei glückliche Jahre verlebte. Im Sommer 1827 kehrte er heim u. gründete 1829 in Straßburg seine eigene Werkstätte und seinen eigenen Hausstand. Im Jahre 1848, als Handel u. Wandel arg gehemmt waren, wurde ihm, ungesucht und unerwartet, der Antrag gemacht, eine Beamtenstelle im Direktorium der Kirche Augsburgischer Konfession anzunehmen. Das geschah, und H. bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode. Im Jahre 1849 übernahm er die Redaktion des „Hinkenden Boten am Rhein", die er 37 Jahre lang führte. 1872 ernannte ihn die Tiedge-Stiftung in Dresden zu ihrem Ehrenmitgliede. Er starb am 20. April 1893 im Straßburger Diakonissenhause, wohin er sich für den Rest seiner Tage zurückgezogen hatte. *S:* Der Flüchtling an der Serva, 1834. – Religion und Fanatismus, 1835. – Gedichte; hrsg. von Prof. Reuß, 1838. – Des Drechslers Wanderschaft (E.), 1844. – Verschiedene Jugendschriften. – Der hinkende Bote am Rhein (Kalender); hrsg., 1849–1884.

***Hirtz,** Georg Daniel (Sohn), geb. am 31. Mai 1830 als der Sohn des Vorigen, durchlief alle Klassen des protestantischen Gymnasiums u. sollte nach dem Wunsche des Vaters Theologie studieren. Er zog aber die militärische Laufbahn vor, trat 1849 als Freiwilliger in das Pontonniersregiment, machte nach einem Aufenthalt in Algerien den italienischen Feldzug mit u. wurde 1861 zum Unterleutnant in der Marineartillerie ernannt. Dann schiffte er sich in Lo-

rient nach der Insel Gorea, im Senegal, ein, wohnte hier verschiedenen Kriegszügen gegen die Neger bei und kehrte 1866 als Oberleutnant nach Frankreich zurück. Im Frühjahr 1870 wurde er als Hauptmann zum zweitenmal nach dem Senegal beordert u. verblieb dort bis zum Sommer 1871. Einer dritten Fahrt dorthin beugte er durch seine Demission vor. Nach dem Frieden erlangte er eine Stelle als Steuerempfänger zu Bischweiler, die er bis zu seinem Tode, am 1. August 1887, innehatte. *S:* Fufzig Fawle frei nooch'm Lafontaine. Als Anhang d'rzue: „Unsri Dienstbotte", Sittgemäld in 2 Akten un in Vers mit noch etliche-n-andere Gedicht, alles in Stroßburrjer Mundart, 1880.

Hirundo, C., Pseud. für Konstanze von Bomhard; s. d.!

Hittcher, Karl, pseud. Karl Hüdiger, wurde am 20. Januar 1840 zu Waiwern, einem Dorfe bei Gumbinnen, als der Sohn eines Lehrers geboren, erhielt seinen Unterricht im Vaterhause, kurze Zeit auch auf einem Gymnasium, bereitete sich dann im Hause eines Oheims zu Gaweiler bei Goldap auf den Eintritt in das Lehrerseminar zu Angerburg (1857) vor und wurde 1860 Lehrer in Insterburg. Im Jahre 1863 kam er an die Realschule zu Wehlau, und von 1866–96 wirkte er als Elementarlehrer an dem städtischen Realgymnasium zu Königsberg i. Pr. *S:* Reinhold und Irene (Jb. a. Preußens Ostmark), 1887.

***Hitz,** Luise, * am 13. Jan. 1835 zu München als die Tochter des Porträtmalers Konrad H., verlebte teils in ihrem Heimatsort, teils in verschiedenen Schweizerstädten wohin den Vater sein Beruf vorübergehend führte, eine glückliche Kindheit. In Aarau genoß sie vom 12.–14. Jahre den trefflichen Unterricht des Fabeldichters A. F. Fröhlich, und ihm sowie ihrer feinsinnigen Mutter verdankt sie die ganze Richtung, die ihr geistiges Leben nahm. In ihrem 15. Jahre kehrte sie nach München zurück, wo sie das freiere geistige und künstlerische Leben voll und ganz auf sich einwirken ließ. Ihr Dichtertalent entfaltete sich jedoch erst im Jahre 1870, wo die Einigung Deutschlands sie zu einer Reihe Sonetten begeisterte, die sie aber erst nach zehn Jahren veröffentlichte. Die Dichterin behielt auch, nachdem sie 1866 ihren Vater und 1876 ihre Mutter verloren hatte, ihren Wohnsitz in München und wirkte als Erzieherin an einem Pensionat für junge Mädchen mit. Sie starb am 1. Mai 1906. *S:* Gedichte, 1882. – Das Bühnenweihfestspiel und sein Meister (Dn.), 1883. – Ganga-Wellen (Erzählende Dn. nach buddhist. Lg. u. indisch. Sg.), 1893. – Wort und Geist des Evangeliums in Dichtungen, 1895. – Damajanti (Lyr. Dr., nach einer Episode des Mahabharatta), 1897. – Vor Sonnenuntergang (Dn.), 1902. – Jugendborn (M. u. Festsp. für das deutsche Haus), 1903. – Das Christuskind (Ep. D. in 8 Ges.), 1905.

Hjörring, Knut, Pseud. für Gotthold Hildebrandt; s. d.!

Hlatky, Eduard, geb. am 21. Febr. 1834 in Brünn in Mähren als der jüngste Sohn eines kleinen Wirtes, verlor frühe seinen Vater und wurde von seiner Mutter auf das dortige Gymnasium geschickt, damit er Priester werde. Aus Widerwillen gegen den ihm aufgezwungenen geistlichen Beruf trat er aber schon nach der 4. Gymnasialklasse aus und in das neu begründete Brünner Polytechnikum über und nach Absolvierung der technischen Studien in den Eisenbahndienst ein. Seit 1869 war er in Fünfkirchen in Ungarn stationiert u. zwar zuletzt als Oberingenieur. Im Jahre 1889 ließ er sich pensionieren und zog nach Wien, wo er seine Muße

der Beschäftigung mit der Dichtkunst widmet. *S:* Weltenmorgen (Dr. G.); III, 1896–97 (Inhalt: I. Im Himmel: Der Sturz der Engel. – II. Im Paradiese: Der Sündenfall. – III. Auf der Erde: Das erste Opfer.) 5. A. 1907. – An der Schwelle des Gerichts (Ein Streitgedicht ohne Ende. 1. Tl.), 1902. – Gedichte, 1905.

***Hlawacek,** Eduard, pfd. Edward, * am 25. September 1808 zu Karlsbad in Böhmen, besuchte die Gymnasien zu Schlackenwerth und Prag, absolvierte hier auch den philosophischen Kursus u. studierte dann teils in Wien, teils in Prag Medizin. Den Winter von 1833 zu 1834 verbrachte er zum größten Teil in Padua, wo er auch zum Doktor promovierte, besuchte von dort aus einigemal Venedig, wo er Wilibald Alexis kennen lernte, u. ließ sich dann 1834 in seiner Vaterstadt Karlsbad als Brunnenarzt nieder. Die Wintermonate verlebte er meist an andern Orten, so unter andern von 1839–1840 in Paris, wo er Heinr. Heine und Heinrich Laube, sowie den französischen Gelehrten Littré persönlich kennen lernte, 1844–45 in Italien, 1847 in Kopenhagen, mehrmals in Magdeburg u. Meran. Er starb in Karlsbad am 25. September 1883. *S:* Gedichte, 1874.

Höarmeckan, F., Pseudon. für Friedrich Storck; s. d.!

Hobe, Marie von, pfd. Kerimée Hanoum, wurde zu Münster i. W. als die Tochter des Obersten Guttzeit geboren u. bereits mit 16 Jahren zum erstenmal an einen Rittergutsbesitzer in Westpreußen verheiratet. Im Jahre 1882 vermählte sie sich zum zweitenmal, und zwar mit dem damaligen Rittmeister im badischen Dragonerregiment, v. Hobe, der dann bald darauf als Divisionsadjutant nach Stettin versetzt wurde. Im Frühjahr 1883 erhielt von Hobe durch Kaiser Wilhelm I. ein Kommando nach der Türkei und wurde hier bald Pascha und Oberstallmeister und Generaladjutant des Sultans in Konstantinopel. Marie v. H. selbst erlernte bald die türkische Sprache u. erfreute sich gleich ihrem Gatten der Gunst des Sultans u. der Sultanin. Sie ward auch stets den Herrschaften, die den Orient und den Sultan besuchten, attachiert – wie der Königin von Schweden, der Erzherzogin Stephanie, der Großherzogin von Mecklenburg, der deutschen Kaiserin — führte dieselben in den Harem des Sultans u. machte daselbst die Honneurs. Auch war sie stets bemüht, in ihrer Stellung ihren Landsleuten soviel als möglich zu nützen, und hat sie namentlich vielen Erzieherinnen in Konstantinopel zu gesicherten Stellungen verholfen. Im Jahre 1894 kehrte sie mit ihrem Gatten nach Deutschland zurück, und erhielt derselbe das Kommando über die 10. Kavallerie-Brigade in Posen. *S:* Haremsbilder, 1896. Neue Ausg. u. d. T.: Was der Außenwelt verschlossen, 1904. Neue Folge u. d. T.: Vom Orient zum Okzident, 1897. – Xia (Weiteres vom Orient u. Okzident), 1901. – Hofluft (Xia; Lsp.), 1907.

***Hobein,** Eduard, ein Sohn des Advokaten u. Dichters L. T. A. Hobein in Schwerin (Mecklenburg), wurde daselbst am 24. März 1817 geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1839–1843 die Rechte, worauf er sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat niederließ. Daneben war er Konsulent des Hoftheaters und fungierte als Regierungskommissar der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank. Im Jahre 1875 wurde er zum Hofrat ernannt. Er starb am 28. Mai 1882. *S:* Ulrich v. Hutten (Tr.), 1845. – Gedichte, 1853. – Mazarins Pate (Lsp.), 1858. – Blömings un Blomen ut frömden Gor'n (Plattd. Ge.), 1860. – Das Buch der Hymnen (Kirchen-

*

ieder a. d. Lateinischen ins Deutsche übertr.), 1864. – Byron-Anthologie, 866. – Vom Ostseestrande (Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg); I, 1866-68. – Feldflüchters (Plattd. Leeder un Läuschen), 1875.

Hobrecht, Arthur Heinr. Ludolf Johnson, * am 14. August 1824 zu Lobierzyn bei Danzig, besuchte seit 836 das Gymnasium in Königsberg, studierte 1841–44 in Königsberg, Leipzig und Halle die Rechte. Nachdem er zwei Jahre im Justizdienst tätig gewesen, trat er 1846 zur Verwaltung über, versah 1847 49 die Landratsämter zu Rybnik u. Grottkau, arbeitete 1850–1860 als Regierungsassessor in Posen, Gleiwitz, Marienwerder und wurde dann Rat im Ministerium des Innern, bis ihn im Septbr. 1863 die Wahl zum Oberbürgermeister nach Breslau berief. Nach acht Jahren wurde er zum Oberbürgermeister von Berlin erwählt und am 16. Mai 1872 in dieses Amt eingeführt. Vom Januar 865 bis Mai 1872 vertrat er Breslau und seit November 1872 Berlin im Herrenhause. Im März 1878 wurde H. zum preußischen Finanzminister ernannt, doch nahm er schon am 28. Juni 1879 seine Entlassung, die er am 7. Juli unter gleichzeitiger Ernennung zum Wirkl. Geh. Rat erhielt. H., der von 1879 1907 Mitglied des Abgeordnetenhauses und 881–1893 Mitglied des Reichstages war und als solches der nationalliberalen Partei angehörte, hat seinen Wohnsitz in Berlin oder den Vororten dieser Stadt. *S:* Altpreußische Geschichten von dem einen und dem andern (mit seinem Bruder Max), 1882. Fritz Kannacher (Hist. N.); II, 1885.

Hobrecht, Max, Bruder des Vorigen, wurde am 13. Dezbr. 1827 zu Rodhan in Westpreußen als der Sohn eines Ökonomiekommissionsrats geboren, hatte die Absicht, Vermessungsbeamter zu werden, wurde indes durch die Vorgänge des Jahres 1848 genötigt, nach England zu gehen. Infolge der Amnestie kehrte er nach Deutschland zurück u. wurde Kaufmann in Rathenow, wohin sein Vater versetzt worden war. Durch seine Verheiratung (1865) wurde H. Mitinhaber einer Dampfmühle in Rathenow, wo er durch viele Jahre auch das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers bekleidete u. infolgedessen an seinem 70. Geburtstage zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Von 1873–76 vertrat er den Wahlkreis Westhavelland-Zauch-Belzig als Mitglied der nationalliberalen Partei im Abgeordnetenhause. H. starb am 1. Septbr. 1899. *S:* Altpreußische Geschichten (in Gemeinschaft mit s. Bruder Arthur), 1882. – Von der Ostgrenze (3 Nn.: Feiertage. – Marienburg. – Vis major), 1885. – Zwischen Judica und Palmarum (4 Nn.), 1885. – Hutten in Rostock (E.), 1886. – Neue Novellen (Der Triumph. – Frühlingsidyll. – Im Spiel der Wellen. – Telemaque), 1890. – Luther auf der Koburg 1530, 1893.

Hoch, Christa, Pseud. für Sophie Börner; s. d.!

Hoch, Marie Konstanze, siehe M. Malapert-Neufville!

***Hochdorf,** Max, geb. am 19. März 1880 in Stettin als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Schiller-Gymnasium und Stadtgymnasium daselbst und studierte darauf in München und Berlin erst Jurisprudenz, dann aber vergleichende Sprachwissenschaft und Philosophie. Nachdem er am orientalischen Seminar in Berlin eine Dolmetscherprüfung für das Neugriechische bestanden, begab er sich auf ausgedehnte Studienreisen, hielt sich zwei Jahre in Italien, Frankreich und dem Orient auf und ließ sich für einige Zeit in Athen nieder. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wandte er sich ganz der

*

Literatur zu. Er trat in die Redaktion der „Berliner Zeitung" ein, ging später zur „Nationalzeitg." über, lebte 1907–08 als Kunstberichterstatter für Berliner Blätter, besonders für das „Berliner Tageblatt" in Paris und seitdem in Brüssel. *S:* Irrlichter (Lsp.), 1904. – Von Himmel zu Himmel (Tr.), 1905. – Dunkelheiten (Nn.), 1908. – Das Herz des Little Pu (R.), 1909. – Das Leiden der Simoni (R.), 1910.

Hochegger, Franz, * am 4. Okt. 1815 zu Innsbruck als der Sohn eines Schneiders, absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Kurse daselbst, studierte dann Philologie an der Universität Wien, trat 1851 an derselben als Privatdozent auf, war in den folgenden Jahren Gymnasiallehrer in Preßburg und Wien, Professor der Philologie an den Universitäten Pavia und Prag, bis er 1860 als Direktor an das akademische Gymnasium in Wien berufen wurde, wo er sich als Redakteur der „Zeitschrift für die österreichisch. Gymnasien" u. als Mitherausgeber des ausgezeichneten Werkes „Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas" (Wien 1867) verdient gemacht hat. Im Jahre 1872 wurde er auch zum Lehrer des Kronprinzen erwählt. Von einem Gehirnleiden befallen, mußte er in die Irrenanstalt zu Hall in Tirol gebracht werden, wo er am 27. Septbr. 1875 starb. *S:* Suleika (Schsp.), 1845.

Hochfeld, Hans, Pseud. für Karl Georgi; s. d.!

Hochfeldt, Hans, Pseud. s. Hans Dreger; s. d. im Nachtrag!

***Hochmuth,** Franz Joseph Ferdinand, geb. am 18. Februar 1845 zu Pfaffenthal, einer Vorstadt von Luxemburg, besuchte seit 1865 das Priesterseminar daselbst u. empfing 1868 die Priesterweihe. Er war dann als Hilfspriester in verschiedenen Gemeinden seiner Heimat, später a Professor alter und neuer Sprach bei den Josephiten u. bei den Schu brüdern in Alexandrien (Ägypte tätig. Da er das südliche Klima nic vertragen konnte, so wendete er si wieder nach Norden, war vom Ju 1881 bis Oktober 1883 Hausgeis licher im Kassianeum zu Donauwört (Bayern) und redigierte auch 188 bis 1883 den „Raphael". Seit de Herbst 1883 war H. Hilfspriester i Mertingen bei Donauwörth, u. hie ist er nach langer Krankheit am 16 August 1888 gestorben. *S:* Gedichte 1865. – Sebastian (Schsp.), 1878 4. A. 1903. – Die Kreuzfahrer (Hist Schsp.), 1886.

Hochstädt, Max, Pseud. für Max Kempner; s. d.!

***Hochstetter,** Gustav, geb. am 12 Mai 1873 in Mannheim als Soh eines Kaufmanns, besuchte das dor tige Gymnasium und erwählte dann den Beruf eines Kaufmanns, in welchem er zehn Jahre tätig war. In den letzten Jahren hatte er bereits angefangen, sich literarisch zu betätigen, und diese Tätigkeit führte dann zur Aufgabe seines Berufes. Er studierte nun in Heidelberg und Berlin Philosophie und erhielt noch während seiner Berliner Studienzeit den Antrag, als Redakteur in den Verlag der „Lustigen Blätter" einzutreten. So befindet er sich denn seit dem Februar 1903 in dieser Stellung. *S:* Asphaltstudien, 1904. – Knigge im Rasiersalon und andere heitere Kleinigkeiten, 1905. – Prinz Romeo, 1906. – Die Tafeln im Walde und andere Feld-, Wald- und Wiesengeschichten, 1907. – Gaudeamus! (Feucht-fröhliche Bilder aus d. Studentenleben), 1907. – Das Biribi, 1907. – Das starre System (Lsp.), 1908. – Galante Sünden (Ge.), 1909. – Die Guillotine (Schneidige Humorskn.), 1910.

***Hoechstetter,** Sophie, geb. am 15. August 1873 zu Pappenheim in

*

Bayern als die Tochter eines Apothekenbesitzers, erhielt ihre Ausbildung vorwiegend in Baireuth und machte schon hier ihre ersten schriftstellerischen Versuche. Auf ihre geistige Entwicklung hatten Goethe, Haeckel, Ibsen, J. P. Jacobsen und Nietzsche entscheidenden Einfluß. Ihre erste Schrift „Goethe als Erzieher. Ein Wort an emanzipierte Frauen" (1896) erschien anonym und wies auf die Geschmacklosigkeiten in d. Frauenbewegung hin; es wurde daher auch von keiner Frauenzeitung besprochen. Die Dichterin lebt seit 1900 in Jena. *S:* Die Verstoßenen (Soz. R.), 1896. – Max Mühlen. Die Geschichte einer Liebe (R.), 1897. – Sehnsucht, Schönheit, Dämmerung. Die Geschichte einer Jugend (R.), 1898. 2. A. 1909. – Der Dichter (R.), 1899. – Bis die Hand sinkt (R.), 1900. – Dietrich Franken. Aus einem stillen Leben (R.), 1902. – Der Pfeifer (R.), 1903. 2. A. 1906. – Geduld. Die Geschichte einer Sehnsucht (R.), 1904. – Er versprach ihr einst das Paradies (R.), 1905. – Eine „fromme Lüge" (E.), 1906. – Vielleicht auch träumen (Verse), 1906. Havellendorf (R.), 1908. – Sechs Sonette, Städte und Menschen, 1907. Frieda von Bülow (Lebensbild), 1910.

Hochweber, Elise, wurde am 12. Jan. 1818 zu Frankfurt a. M. als die Tochter des Kammermusikus Reinhart geboren, verheiratete sich mit dem Kaufmann H. in Donaueschingen und starb daselbst verwitwet am 6. Oktbr. 1894. In den letzten neun Jahren ihres Lebens war sie durch ein heftiges Gichtleiden jeder Bewegung beraubt, doch ertrug sie ihr trauriges Schicksal mit heldenmütiger Geduld. Unter ihrem Mädchennamen gab sie heraus *S:* Musenklänge (Ge.), 1850.

Hock, Karl Ferdinand Freiherr von, * am 18. März 1808 zu Prag von jüdischen Eltern, besuchte das akademische Gymnasium daselbst und studierte seit 1823, nachdem er schon vorher zur katholischen Kirche übergetreten war, in Wien erst Theologie, dann die Rechts- und Staatswissenschaften. Er trat 1830 als Zollbeamter zu Salzburg in den Staatsdienst, redigierte hier auch 1833–34 die Wochenschrift „Der Jugendfreund", kam später als Zollamtsdirektor nach Triest, wo er Mitarbeiter des „Lloyd" ward, u. wurde 1844 nach Wien berufen, wo er zum Direktor des Hauptzollamts u. 1847 zum Regierungsrat u. Generaldirektor der Eisenbahnen befördert ward. 1848 übernahm er unter dem Minister Pillersdorf die Leitung der halbamtlichen „Donauzeitung"; 1849 berief ihn der Minister von Bruck in das Handelsministerium, später an die Spitze der Kommission für die Gefällsgesetzgebung. Mit dieser ging er 1856 in das Ressort des Finanzministeriums über, in dem er zum Sektionschef befördert ward. Bereits 1852 in den Ritterstand erhoben, erhielt er 1859 die Freiherrnwürde und wurde zum Staatsrat, 1867 zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit und zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes ernannt. Er starb am 2. Januar 1869. *S:* Cholerodea (Zeitgemälde), 1830. – Novellen und Erzählungen, 1835.

***Hocker,** Nikolaus, wurde am 22. März 1822 zu Neumagen a. d. Mosel geboren, wo sein Vater, ein früherer preußischer Offizier, als Beamter lebte. Derselbe bestimmte zwar den Sohn auch für den Militärstand, doch wandte sich dieser bald mit Vorliebe literarischen Arbeiten zu und veröffentlichte bereits 1840 in den von J. B. Rousseau (s. d.) in Köln herausgegebenen Blättern verschiedene Gedichte. Er trat darum schon 1842 aus dem Militärdienste aus u. studierte an der Universität Tübingen Germanistik. Im Jahre 1848 über-

nahm H. in Trier die Redaktion der „Saar- und Moselzeitung", der späteren „Trierschen Zeitung". Hier beschäftigte er sich vorzugsweise mit dem Sammeln von Volkssagen, Märchen, Liedern usw., trat mit Jakob Grimm, J. W. Wolf u. Karl Simrock (s. d. a.) in lebhaften brieflichen Verkehr und regte J. W. Wolf zur Herausgabe der „Zeitschrift für deutsche Mythologie" an, für die er eine Reihe von Beiträgen lieferte. Daran schlossen sich zahlreiche Journalartikel, auch mehrere selbständige Werke aus dem Gebiete der Sagenforschung erschienen von ihm. In Anerkennung aller dieser Arbeiten verlieh ihm die philosophische Fakultät in Tübingen 1857 die Doktorwürde. Im Jahre 1856 siedelte H. nach Düsseldorf über, wo er die Redaktion des „Düsseldorfer Journals" übernahm und das Düsseldorfer „Jugend-Album" (3 Jahrgänge 1856–58) herausgab. Da er sich auch mit volkswirtschaftlichen Studien viel beschäftigt hatte, so schrieb er eine Reihe von Aufsätzen über das Aktienwesen. Infolge derselben zog ihn der bekannte Finanzmann G. Mevissen in Köln dorthin, und H. war hier seit 1861 eifriges Mitglied der Redaktion der „Kölner Nachrichten". Infolge seines Werkes „Die Großindustrie Rheinlands und Westfalens, ihre Geographie, Geschichte, Produktion und Statistik" wurde er 1867 Kanzler des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats für Rheinland und Westfalen in Köln, welches Amt er bis zum Jahre 1898 bekleidete. Er starb in Köln am 21. Dezember 1900. – Außer einer Reihe von topographischen und Reiseschriften, wie „Das Moseltal von Nancy bis Koblenz" (1855); „Der Rhein und die Rheinlande" (1857); „Eine Eisenbahnfahrt von Köln nach Brüssel" (1859); „Der Rhein. Ein Reisehandbuch" (1860); „Chronik der Stadt Köln" (1857) u. a. veröffentlichte er *S:* Gedicht 1847. – Des Mosellands Geschichte Sagen und Legenden, 1851. – Engelhard und Engeltrud (Ep. G.), 185 – Deutscher Volksglaube in Sang Sage, 1854. – Mettlach. Ein Legen denkranz, 1855. – Frauenbilder in Kranze der Dichtung, 1854. – Legen denbuch aus dem Munde deutsch Dichter, 1854. – Die Stammsage der Hohenzollern und Welfen, 1857. Die ethischen deutschen Sagen aus Munde des Volkes und der Dichtung 1857. – Vom deutschen Geiste, Kulturgeschichte in Liedern und Sagen 1858. – Das deutsche Vaterland (Patriot. Dn. zu Vorträgen), 1875. – Dom-Album (Der Dom zu Köln in Kranze deutscher Dichtung; hrsg. mit Karl Arenz), 1880. – Unser heimgegangener geliebter Kaiser Wilhelm I., 1888.

Hocker, Anton Heinrich Wilhelm Andreas, * am 28. Dezember 1812 zu Boitzenburg, wo sein Vater, der nachmalige Weinhändler August H., damals Küfer war, blieb bis zu seinem 15. Jahre fremder Erziehung, teils in Boitzenburg, teils in Hamburg anvertraut und kam dann wieder zu seinem Vater, um die Weinhandlung zu erlernen. Im Jahre 1835 begab er sich nach Berlin, wo er bis zum Herbste 1838 in einer Weinhandlung als Küfer konditionierte. Nach Hamburg zurückgekehrt, ward er dort im Januar 1839 Bürger u. im April 1840 als Weinmakler gewählt u. vereidet. In die Periode von 1840–43 fallen seine auf Hamburg bezüglichen polemischen Gedichte, die ihn mehrfach in gerichtliche Untersuchungen brachten, welche immer mißlich für ihn ausfielen. Nach 1843 ward H. Gründer und Eigentümer der Hamburgischen Weinhalle in der Poststraße, aber schon nach einigen Jahren mußte er fallieren. Er starb am 7. Juli 1850 im Hamburgischen Allgemeinen Krankenhause. *S:* Poe-

*

:lsche Schriften, 1843. – Poetische Weinhalle (Vorträge), 1844. – Suioem, oder: Die Bajaderen und der Kotwâl (Indische E. in V.), 1848. – Grapengießer (Nachtwächter-Ep.), 1848.

Höcker, Georg, geb. am 14. Dezbr. 1860 in Rostock, lebt (1892) als Schriftsteller in Berlin. *S:* Des Waldhofbauern Einziger (R.), 1887. Neue Ausg. 1895. – Der Herr der Nacht (R.); III, 1889. – Das fünfte Gebot (R.); II, 1890. – Das Vermächtnis der Ahnfrau (R.); II, 1893. – Vittore Derosa (R.); III, 1894. – Albert Ziethen (R.); III, 1895. – Die Beichte eines Unglücklichen (R.); II, 1895. – Irma (R.); III, 1896. – Elisabeth Bathori (R.); III, 1896. – Wenn du noch eine Mutter hast (R.), 1895. – Die Sonne bringt es an den Tag (R.), 1895. – Die Richter vom Hintersberg (R.), 1896. – Die Dulderin auf Preußens Thron (R.); III, 1897. – Der neue Koch (Humor. E.), 1897. – Aus goldener Jugendzeit (Nn.), 1897. – Der Tanhäuser (R.), 1898. – Kreuzigt ihn! (Krim.-R.), 1898. – Und vergib uns unsere Schuld! (R.), 1899. – Pfeilgift (R.), 1899. – Auf verwegener Bahn (Krim.-R.), 1907.

***Höcker,** Gustav, wurde am 28. Septbr. 1832 zu Eilenburg in der preußischen Provinz Sachsen als der Sohn eines Fabrikanten geboren u. erhielt seine Schulbildung erst in Chemnitz, dann in der vortrefflichen Grundmannschen Erziehungsanstalt zu Kloschwitz bei Plauen. Von der Natur körperlich ziemlich stiefmütterlich bedacht und mehr auf innerliche Beschaulichkeit hingewiesen, fühlte er schon frühzeitig in sich den Trieb zu geistiger Arbeit und besonders zum Dichten, und bald war der Entschluß gefaßt, sich ganz der Literatur zu widmen. Doch erst 1858, nachdem er viele Jahre in einem ihm wenig zusagenden Wirkungskreise auf Broterwerb hatte bedacht sein müssen, konnte er es wagen, den längst gehegten Lebensplan zu verwirklichen und seine ganze Tätigkeit der schriftstellerischen Produktion zuzuwenden. Gutzkow und Ferd. Stolle unterstützten ihn dabei nach Kräften. H. hatte in den siebziger Jahren lange Zeit seinen Wohnsitz in Karlsruhe, später in Berlin, und seit 1890 lebt er in Breslau. *S:* Der beseelte Schatten (R.); II, 1859. – Kaufmännische Karrieren; II, 1862. – Dunkles Spiel (E.); III, 1863. – Sein und Nichtsein (E.), 1867. – Geld und Frauen (En.); III, 1867. – Eines andern Frau (E.), 1868. – Ein schöner Dämon (R.); IV, 1868. – Mammon u. Marmor (R.); II, 1870. – Zwei Jahre deutschen Heldentums 1870 und 1871; 1888. – Des Waldhofenbauern Einziger (R.), 1891. – Die schönsten Märchen aus 1001 Nacht, 1891. – Schmuggler und Rothäute (R.), 1898. – Das große Dreigestirn (Haydn, Mozart, Beethoven in biogr. En.), 1898. – Die Vorbilder der deutschen Schauspielkunst Schröder, Iffland und L. Devrient in biogr. En., 1899. – Unter blendender Hülle (Krim.-R.), 1902. – Der Geistersee (R.), 1903. – Rußland und Japan im Kampf um die Macht in Ostasien (Volksbuch); II, 1905. – Das Gesellschaftsfräulein. Der eingeschriebene Brief und andere Kriminalgeschn., 1906. – Die Irre von St. Rochus (Kriminal-R.), 1906. – Der Vampir (Krim.-R.), 1907. – Er soll dein Herr sein (E.), 1910. – Das Geheimnis der Dächer (Krimin.-R.), 1910. – Der Scharlatan (Krim.-E.), 1910.

***Höcker,** Karl Rudolf Oskar, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 13. Juni 1840 zu Eilenburg in der Prov. Sachsen geboren, besuchte das Gymnasium in Chemnitz und studierte vier Semester in Leipzig unter Professor Erthmann Chemie. Dann ging er, 19 Jahre alt, zur Bühne u. erlangte seine dramatische Ausbildung

durch den Hofschauspieler Friedr. Wilhelm Porth in Dresden. Nach längerem, mühseligem Wanderleben und verschiedenen Engagements in Bremen, Rostock, Reichenberg, Stettin und Meiningen (am Hoftheater) fand er endlich 1866 eine hervorragende und sichere Stellung am Karlsruher Hoftheater, wohin ihn Eduard Devrient berufen hatte. In dieser Stellung blieb er 17 Jahre. Als bei Ausbruch des Krieges 1870 das Hoftheater auf vier Monate geschlossen wurde, benutzte H. seine Muße, als patriotischer Schriftsteller für die Jugend zu wirken. Er schrieb sein „Neues vaterländisches Ehrenbuch" (1870–71) und schlug darin einen so richtigen Ton für das jugendliche Alter an, daß die Verlagshandlung für Jugendschriften, Schmidt & Spring in Stuttgart, H. zur Weiterführung der Franz Hoffmannschen Jugendbibliothek gewann, für welche er dann in der Folge eine ganze Reihe von Jugendschriften verfaßte. Später wandte er sich mehr der kulturhistorischen Erzählung für die reifere Jugend und das Volk zu, und seinem Doppelberuf — als Schauspieler u. Volksschriftsteller — ist H. denn auch bis an seinen Tod treu geblieben. Im Jahre 1883 hatte L'Arronge H. für sein neu eröffnetes „Deutsches Theater" in Berlin gewonnen, an welchem er bis April 1887 verblieb, um dann in den Verband des königl. Schauspielhauses überzutreten. Seit 1890 gehörte er als hervorragendes Mitglied dem Lessing-Theater an, bis ihn am 8. April 1894 ein plötzlicher Tod von hinnen rief. Von seinen *S* sind hier zu erwähnen seine kulturhistorischen Erzählungen: Volkserzählungen; III, 1880 (Inhalt: Hohe Gönner. – Wer Wind säet, wird Sturm ernten. – Ein jedes Dach hat sein Ungemach). – Das Ahnenschloß; IV, 1879–84 (Inhalt: I. Der Erbe des Pfeiferkönigs. – II. In heimlichem Bunde. – III. Zwei Riesen von der Garde. – IV. Deutsch Treue, welsche Tücke). – Der Sieg des Kreuzes; V, 1884–87 (Inhalt: I. Unter dem Joche der Zäsaren. – II. Durch Kampf zum Frieden. – III. Zwei Streiter des Herrn. – IV. Ein deutscher Apostel. – V. Wuotans Ende). – Friedrich der Große als Feldherr und Herrscher, 1887. – Preußens Heer — Preußens Ehr'; IV, 1888 (Inhalt: I. Kadett u. Feldmarschall. – II. Husarenkönig und Kürassiergeneral. – III. Mit Gott für König und Vaterland. – IV. Im Rock des Königs). – Unsere deutsche Flotte; II, 1889–90 (Inhalt: I. Der Schiffsjunge des Großen Kurfürsten. – II. Der Seekadett von Helgoland). – Merksteine deutschen Bürgertums; V, 1886–95 (Inhalt: I. Die Brüder der Hansa. – II. Auf der Wacht im Osten. – III. Stegreif und Städtebund. – IV. Im goldenen Augsburg. – V. Im Zeichen des Bären). – Jederzeit kampfbereit (E.), 1893. – Sommernachtstraum (E. aus F. Mendelssohns Jugendtagen), 1895. – Ausgewählte Erzählungen für die Jugend; V, 1909.

***Höcker,** Paul Oskar, Sohn des Vorigen, wurde am 7. Dezbr. 1865 zu Meiningen geboren, kam im folgenden Jahre nach Karlsruhe und besuchte hier und seit 1884 in Berlin das Wilhelms-Gymnasium, worauf er sich dem Studium der Komposition widmete. Während seines dreijährigen Besuches der Hochschule für Musik war es ihm mehrfach gelungen, Romane und Novellen in den ersten Zeitungen und Tagesblättern unterzubringen; auch hatte er sich während mehrerer Erkrankungen seines Vaters bei verschiedenen Verlegern als dessen Mitarbeiter auf literarischem Gebiet eingeführt, so daß er nach Ableistung seines militärischen Dienstjahres den ihm ohnehin nicht zusagenden Beruf eines Kapellmeisters aufgab u. gänzlich zur Schriftstellerei überging. Er trat zunächst

*

das Erbe seines Vaters in der Fortsetzung von dessen kulturgeschichtlichen Erzählungen an, ist daneben aber auch auf dem Gebiete des Romans u. Dramas tätig. Er hat zu Studienzwecken viele und große Reisen unternommen und auf ihnen ganz Europa kennen gelernt. Seit 1905 gehört er der Redaktion des „Daheim" an und gibt „Velhagen u. Klasings Monatshefte" heraus. Seinen Wohnsitz hat er in Berlin. *S:* Am Hof der Medici (E.), 1889. – Die Turmkäte v. Köln (E.), 1889. – Der Wüstenprinz (E.), 1891. – Götz von Berlichingen (Kulturgeschichtl. E.), 1891. – Der Olympier (Kulturhist. E.), 1893. – Zäsars Glück u. Ende (desgl.), 1894. – Leichtsinniges Volk (R.), 1894. – 's Zeller Trautl (R.), 1894. N. A. 1903. – Die Olympier (Lsp.), 1894. – Lorbeerkranz und Dornenkrone (E. a. Beethovens Tagen), 1894. – Dem Glücke nach (Berliner R.), 1895. – König Attila (Kulturhist. E.), 1895. – Adam Riese und seine Zeit (E.), 1895. – Polnische Wirtschaft (R.), 1896. – Geldheiraten (R.), 1897. – 's Burgele (E. a. d. Alpen), 1897. – Fräulein Doktor (Hum. R.), 1898. 3. A. 1908. – „Wir Junggesellen" u. andere Humoresken, 1898. – Feenhände (R.), 1898. – Sekt! (Eine lust. Gesch.), 1898. – Die Weihnachtsronde (Schw.), 1898. – Die Frau Rat (R.), 1898. – Was die Leute sagen (R.), 1898. N. A. 1907. – Argusaugen (R.), 1899. – Sekt! (Lsp.), 1900. – Väterchen (R.), 1900. – Vor dem Kriegsgericht (Krim.-R.), 1900. – Zersprungene Saiten (Nn. und En.), 1900. – Seekadett Tielemann (E. a. d. chinesisch-japan. Kriege), 1900. 3. A. 1905. – Weiße Seele (R.), 1901. – Die Wappenhänse (Dr.), 1901. – Von mir, von Durchlaucht und anderen (Humor.), 1901. – Letzter Flirt (Eine Wintergeschichte), 1901. N. A. 1908. – Es blasen die Trompeten (Eine Reitergeschichte), 1902. – Närrische Käuze (Novelletten u. Sk.), 1904. – Prinzessin Fee (R.); II, 1903. – Frühlingsstürme (R.), 1904. – Schwanengesang (R.), 1904. – Zur Freiheit (R.), 1905. – Auf fremder Erde (zwei En. f. d. Jugd.), 1905. – Don Juans Frau (R.), 1906. – Dodi (R.), 1906. – Paradiesvogel (R.); II, 1907. – Die verbotene Frucht (R.), 1908. 4. T. 1909. – Prinzgemahl (R.), 1909. – Das goldene Schiff (R.), 1910. – Die Musikstudenten (R.), 1.–4. Aufl. 1910. – Die Sonne von St. Moritz (R.), 1910.

***Hodann,** Valerie, geb. am 16. Mai 1866 in Chlewo (Kr. Schildberg der Prov. Posen) als Tochter des (†) Rittergutsbesitzers Friedrich Berka, verlebte in einem überaus glücklichen, feinsinnigen Familienkreise eine sonnige Kindheit, kam mit 11 Jahren in eine Pension in Breslau, wo sie die Augusta-Schule und später das Seminar des Dr. Nisle besuchte, und bestand 1884 ihr Lehrerinnenexamen für höhere Mädchenschulen. Nur kurze Zeit verwaltete sie ein Lehramt. In Myslowitz (Oberschlesien) verlobte sie sich mit einem früheren aktiven Offizier, Paul H., der zum Zolldienst übergetreten war, und folgte ihm als Gattin in seinem wechselvollen Zöllnerleben nach Neumittelwalde (Schlesien), nach Mierunsken (Ostpreußen), nach Reichenbach (Oberlausitz), Hoyerswerda (Oberlausitz) und 1904 nach Landsberg a. Warthe, wo ihr Gatte als Zollinspektor angestellt ward, und wo sie noch jetzt weilt. Durch ihre beiden Kinder ward sie zur Schriftstellerin, denn das Entzücken, mit dem diese in trauter Dämmerstunde den selbsterfundenen Märchen der Mutter lauschten, trieb diese zur schriftlichen Gestaltung. So entstanden eine Reihe von Märchen und Sagen, die in den verschiedensten Blättern zum Abdruck gelangten, später Erzählungen aus der nordischen Mythologie, bis sie dann neuerdings zum Roman überging. *S:* Hel-

*

denkämpfe (En. aus dem nordischen Altertum), 1908. – Genie und Liebe (Künstlerroman), 1909.

***Hodel,** Robert Julian, geb. am 4. Mai 1881 in Luzern, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien in Schwyz, Luzern und Solothurn und studierte dann in München und Bern germanische Philologie, Geschichte u. Kunstgeschichte. Er war dann längere Zeit als Dramaturg für den Hofschauspieler Mario Fumagalli tätig, wirkte auch einige Zeit als Rezitator beim Überbrettl. Auf größeren Reisen besuchte er danach Italien, Nordafrika u. den Balkan, deren Resultate er dann in seinem Werke „Mittelmeer und Adria. Aufzeichnungen von zwei Reisen" (II, 1905) veröffentlichte. Er lebt als Schriftsteller und Journalist in Bern und gab 1900 die Zeit- und Streitschrift „Der Ambrone" mit Walter Weibel heraus, die aber nach einem Jahre wieder einging. *S:* Junge Tannen (Ge., mit Walter Weibel), 1901.

Hodermann, Richard, geb. am 8. Novbr. 1868 zu Gotha, erhielt daselbst unter dem Einfluß vortrefflicher Schulen, des Hoftheaters und des reichen geistigen Lebens seine Jugendbildung und studierte darauf 1888–91 in Jena u. Leipzig Schöne Wissenschaften, worauf er sich mit der Schrift „Universitätsvorlesungen in deutscher Sprache um die Wende des 17. Jahrhunderts" in Jena die Doktorwürde erwarb. Im Jahre 1891 besuchte er, bei dem sich schon längere Zeit Spuren der Lungenschwindsucht gezeigt hatten, mit einem herzoglichen Stipendium Italien u. Sizilien auf längere Zeit und kehrte dann nach Gotha zurück, wo er seine Jubelschrift „Schloß Friedenstein" (1893) und dann eine „Geschichte des Hoftheaters unter Ekhof" (1894) verfaßte. Er starb daselbst am 16. September 1897. *S:* Goldener Hochzeitszauber (Epilog zur goldenen Hochzeit des Weimar. Fürstenpaares), 1892.

***Hodler,** Emma, * 1842 in Büren b. Bern als die Tochter des damaligen Fürsprechs (Advokaten), spätere Mitgliedes des bernischen Obergerichts, war als die Älteste von zehn Geschwistern schon frühzeitig genötigt, sich selbständig zu machen, u. erwählte dazu den Beruf einer Volksschullehrerin. Als solche wirkte sie erst in dem schönen Dorfe Kirchberg, wo sie die Typen ihrer späteren Volksstücke unbewußt in sich aufnahm, seit 1863 in Bern, wo ihr die Jahre in ungetrübtem Glück verflossen, bis die Erstaufführung ihres Volksstücks „Das Glück, oder: Nur ein Schulmeister" (2. Febr. 1892) der Ausgangspunkt fortgesetzter Anfeindungen wurde. Das öffentliche Hervortreten der Dichterin war nämlich so wenig im Sinne ihrer Vorgesetzten, daß dieselben nach Ablauf ihrer sechsjährig. Amtsperiode (1893) sie ihres Amtes entheben wollten. Zwar verhinderten die höchsten Staatsbehörden ein solches Vorgehen gegen die Lehrerin; da aber ihr amtliches Verhältnis sich nicht günstiger gestaltete, so legte sie am 1. April 1895 ihr Lehramt in Bern gegen die gesetzliche Pension freiwillig nieder. *S:* Hänsel und Gretel (Sfp. für die reifere Jugend), 1891. – Dramatisierte komische Scharadeaufführungen, 1892. – Das Glück, oder: Nur ein Schulmeister (Volksst.), 1892. 5. A. 1908. Der Schutzgeist (Dr. M.), 1892. – Kleinschlingel (Lsp. für die Jugend), 1892. – Kleines für Kleine (Lr. und M.), 1893. – Des Weibes Patriotismus (Landsturmszene a. d. J. 1798), 1894. – Toleranz (Bürgerl. Schsp.), 1894. – Helenens Patient (Schw.), 1894. 2. A. u. d. T.: Die Samariterinnen, 1897. – Am Grauholz (Histor. Zeitbild von 1798. Volksstück), 1896. – A Radikalkur (Bauernszene), 1896. 3. A. 1905. – Onkel Sebastians Testament (Schw.),

1897. – Der oder Keiner (Schw.), 1901. – Die drei Glücksjäger (Schw.), 1904. – Unter dem Franzosenjoch (Dram. Zeitbild), 1906. – Dramatische Aufführungen für die reifere Jugend, 5 Hefte, 1892. – Der Widerspenstigen Zähmung (Humor. Szene), 1908.

Hof, Nanny vom, wurde am 19. Februar 1824 zu Hombressen, einem tief im Reinhardswalde (Hessen) gelegenen einsamen Dorfe, geboren. Die ungünstige Lage des Orts und ige Verhältnisse machten es fast öglich, dem Mädchen die nötigen Schulkenntnisse zu vermitteln, u. ein zweijähriger Besuch der Schule zu Hofgeismar (1836–38) trug auch nicht dazu bei, dieselben zu erweitern. Aber für den häuslichen Beruf, der einem jungen Mädchen auf einem größeren Gute zufällt, genügten sie, und diesem Berufe widmete sich Nanny bis zum Jahre 1849. Dann wies ihr das Schicksal andere Wege. Sie wurde Erzieherin und wirkte als solche 16 Jahre lang in verschiedenen Ländern. Seit dem Jahre 1865 lebte sie in Kassel, wo sie sich vielfach an humanitären Bestrebungen beteiligte. So übernahm sie die Leitung des „Erziehungsvereins", der „Volkskindergärten" und anderer Anstalten, und als sie nach einer Reihe von Jahren dieselben bis zur höchsten Leistungsfähigkeit geführt hatte, fing ihre Gesundheit an zu wanken. Sie zog deshalb wieder nach ihrem Heimatorte Hombressen, u. dort ist sie nach längerem Leiden am 26. März 1896 gestorben. *S.:* Krone und Kerker (Hist. R.), 1887. – König Herwigs Brautfahrt (Dr.), 1889.

Hofele, Engelbert, geb. am 15. Jan. 1836 zu Wißgoldingen, Oberamts Gmünd in Württemberg, besuchte die Lateinschule in Gmünd und das Gymnasium in Ehingen a. D. u. studierte 1855–59 in Tübingen Theologie u. Philologie. Mit seiner Schrift „Die Religionsübung in Deutschland auf der Basis des westfälischen Friedens" (1861) errang er sich 1858 einen Preis, später die Würde eines Dr. phil. und erhielt 1860 die Priesterweihe. Hierauf war er kurze Zeit Vikar in Kirchbierlingen, Präzeptoratsverweser in Spaichingen, Vikar in Rottweil und Heilbronn, wurde im Februar 1861 Präzeptoratskaplan in Wiesensteig, im Februar 1865 in Buchau, Ende 1870 in Biberach und im Juli 1880 Pfarrer in Ummendorf, wo er bis zu seinem Tode im Amte stand. Er redigierte 1882–94 das „Rothenburger Pastoralblatt" und 1884–94 das „Diozesan-Archiv für Schwaben". H. war der Gründer u. der Organisator der schwäbischen Pilgerzüge u. machte selbst Pilgerreisen nach Palästina, nach Rom, Lourdes, Loretto u. Assisi. An dem Orte seiner letzten Wirksamkeit schuf er mit einem Kostenaufwande von 200 000 Mark einen Monumentalkreuzberg, der auch heute noch eine von der ganzen Umgegend gern besuchte Wallfahrtsstätte ist. Seit 1896 führte H. den Titel eines päpstlichen Hausprälaten. Er starb am 9. Septbr. 1902. *S.:* Pilgerreisebilder für die Gegenwart, 1879. – Bilder aus Schwaben. Land und Leute geschildert, 1881. – Reisebilder aus der Schweiz und Frankreich, 1887. – Lebensweisheit und Lebenstorheit (ein Quodlibet), 1898. – Immer was Neues und Pikantes (ein Quodlibet), 1898. – Gemeinnütziges Allerlei (ein Quodlibet in Prosa und Poesie), 1899.

Hofer, August, * am 7. Mai 1845 zu Oberndorf, einem Marktflecken in Niederösterreich, als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium in Krems und studierte dann an der Wiener Universität Philosophie. Nachdem er die Approbation für das Lehramt am Obergymnasium erlangt u. drei Jahre lang an Wiener Gymnasien u. Realschulen suppliert hatte,

wurde er 1873 als Professor am niederösterreichischen Landeslehrerseminar in Wiener-Neustadt angestellt, und nach 20jähriger Wirksamkeit an demselben trat er als Professor an die Landesoberrealschule und Maschinenbauschule daselbst über. Im J. 1902 schied er mit Pension aus dieser Stellung u. verzog später nach Baden bei Wien. *S:* Touristische Humoresken, 1886. – Weihnachtslieder aus Niederösterreich, 1890. – Weihnachtsspiele aus Niederösterreich, 1892.

Hofer, Fridolin, geb. am 26. Okt. 1861 in Meggen (Kanton Luzern), lebt (1903) als Privatier in Eschenbach bei Luzern. *S:* Stimmen aus der Stille (Ge.), 1907.

Hofer, Hans, geb. am 18. August 1810 zu Oensbach, Amt Achern, in Baden, besuchte das Gymnasium in Offenburg i. B. u. studierte alsdann in Freiburg u. Heidelberg die Rechte, beteiligte sich auch lebhaft an den Bestrebungen der Burschenschaft. Nach bestandenem Examen trat er in den Staatsdienst, den er aber 1842 verließ, um sich in Lahr (Baden) als Advokat niederzulassen. Im Jahre 1848 siedelte er nach Offenbach über, beteiligte sich hier als Zivilkommissär der republikanischen Regierung an der badischen Erhebung und mußte 1849 in die Schweiz flüchten. Nach zwei Jahren begab er sich nach Amerika, wo er in Neuyork und zuletzt in Hoboken lebte, bis er im Frühjahr 1862 von der allgemeinen Amnestie Gebrauch machte und nach Offenburg zurückkehrte, wo er seine Tätigkeit als Anwalt wieder aufnahm. Er starb daselbst am 2. August 1880. *S:* Gedichte und Lieder eines Achtundvierzigers, 1880.

Hofer-Sternischa, Franz, geb. am 8. Juli 1876 in Wien, bildete sich in der dortigen k. k. Lehrerbildungsanstalt zum Lehrer aus, ging aber bald zur Journalistik über und war in diesem Berufe in München, Preßburg und Wien tätig. Hier wandte er sich dann der Bühne zu und besuchte auf Tourneen Deutschland, die Schweiz, Italien, Rußland und den Orient. Nach seiner Verheiratung wurde er wieder Journalist und ist jetzt (1909) Schriftleiter der „Iglauer Volkszeitung" in Iglau (Mähren). *S:* Wetterleuchten (Volksst.), 1907 (von der Zensur zur Aufführung in Österreich verboten). – Durch Kaisers Huld (Volksst., mit Bernhard Kohnstein), 1908. – 's Glückskind (Volksstück mit Ges.), 1909.

Hoefer, Edmund, wurde am 15. Oktbr. 1819 zu Greifswald in Pommern geboren, wo sein Vater viele Jahre hindurch das Amt des Stadtgerichtsdirektors bekleidete. Neben seiner Fachwissenschaft betrieb dieser mit Eifer Geschichte und Philologie, war ein großer Naturfreund u. leidenschaftlicher Sammler von Kuriositäten und war bestrebt, auch seine Kinder in das volle Verständnis des Lebens der Natur einzuführen. Der Sohn hat ihn später in der Person des alten Friedensherren Michael Wohlgemut in seinem Roman „Ein Findling" verherrlicht. Nachdem Edmund 1839 das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, studierte er zuerst in Greifswald, dann in Heidelberg und Berlin Geschichte und Philologie, u. diente, in die Heimat zurückgekehrt, 1842 sein Jahr bei dem dort garnisonierenden Jäger-Bataillon ab. Zu einer Anstellung im Staatsdienste führten H.s Studien nicht, da einerseits die zunehmende Kränklichkeit des Vaters es nötig machte, daß einer von den Seinen unausgesetzt in dessen Nähe weilte, u. da anderseits sich H.s ganze Natur gegen die damals in Preußen herrschenden Verhältnisse und die durch diese bedingte Abhängigkeit jedes Angestellten auflehnte. Er widmete sich daher in aller Stille literarischer Tätigkeit, indem er seit 1844 in dem

Cottaschen „Morgenblatt" anonym eine Reihe von Erzählungen veröffentlichte, welche seine späteren Beziehungen zu Stuttgart anbahnten. 1852 erschien die erste Sammlung dieser Geschichten, und ihr Erfolg söhnte den Vater H.s, der von seiner schriftstellerischen Tätigkeit nichts wissen durfte, mit dem Sohne völlig aus, um so mehr, als dieser auch 1854 auf des Vaters Wunsch in Jena die Doktorwürde sich erwarb. Nach dem Tode des Vaters (1854) siedelte H. nach Stuttgart über u. gründete dort im Verein mit F. W. Hackländer eine neue Zeitschrift, die „Hausblätter", die er bis 1868 redigierte. Eine Aufforderung an ihn (1869), in Leipzig die Redaktion einer belletristischen Wochenschrift zu übernehmen, lehnte er ab: er war mit Stuttgart zu fest verwachsen und fühlte sich in einem ihm vertrauten Kreise von Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern wohl. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Cannstatt zu, von mancherlei Krankheiten heimgesucht. Seit 1881 litt er an der Wassersucht, Gehirnkrämpfe stellten sich ein, und am 22. Mai 1882 wurde er durch einen sanften Tod von seinen Leiden erlöst. *S:* Aus dem Volk (En.), 1852. – Gedichte, 1853. – Aus alter und neuer Zeit (En.), 1854. – Erzählungen eines alten Tambours, 1855. – Landbaugeschichten, 1855. – Wie das Volk spricht (Sprichwörter u. sprichwörtl. Redensarten), 1855. – Schwanwieck (Skizzenbuch), 1856. – Bewegtes Leben (En.), 1856. – Norien (Erinnerungen einer alten Frau); II, 1858. – Zur Feier des Polterabends (Ge.), 1858. – Vergangene Tage (E.), 1859. – Eine Geschichte von damals, 1860. – Deutsche Herzen (Sk., En.), 1860. – Auf deutscher Erde (E.); II, 1860. – Die Honoratiorentochter (E.), 1861. – Aus der weiten Welt (En.); II, 1861. – Der große Baron (E.); II, 1861. – Die Alten von Ruhneck (E.), 1862. – Lorelei (E.), 1862. – Ausgewählte Gesellschaft (En.), 1863. – In Sünden (R.); II, 1863. – Unter der Fremdherrschaft (E.); III, 1863. – Tolleneck (E.); III, 1864. – Altermann Ryke (R.); IV, 1864. – Erzählende Schriften; XII, 1865 (Inhalt: I. Aus einer Familie. – Das verlassene Haus. – Auf der Universität. – Das Anneken von Seedorf. – An der Grenze. – Die alte Apfelfrau. – II. Die alte Erlaucht. – Der wilde Heide. – III. Madonna Luna. – In einer stillen Straße. – Der Onkel Stephan. – IV. Das Haus van der Roos. – Helene. – Verlorne Liebe. – V. Ein alter Mann. – Fräulein Else. – Erhard Waldow. – VI. Das Burgfräulein. – Verhandelte Treue. – Die Dohlenkönigin. – VII. Anno 92. – Vom großen Bart. – Rolof, der Rekrut. – Der Aufruhr. – Aus dem Freiheitskriege. – Der alte Kapitän. – VIII. Das Wyler Schlößchen. – Ein Schrei. – Das schwarze Schiff. – Die roten Nelken. – IX. Der Schäfer von Rodeck. – Musketier und Musketierin. – Es waren einmal zwei alte Soldaten. – Eine Gespenstergeschichte. – X. Bei den zwei hohen Tannen. – Im roten Hause. – Erzählungen eines alten Fiedlers. – XI. Melusine. – Die hellen Fenster. – Peter von Auwn. – Kapitän Ketelhoek. – XII. Der Buschhof. – Der stille Kamerad). – Das alte Fräulein (Eine stille Gesch.), 1866. – In der Irre (R.); IV, 1867. – Neue Geschichten; II, 1868 (Inhalt: I. Frau Venus. – Aus den Memoiren eines Vagabunden. – Eine blonde Locke. – Unvergessen. – II. Ja Anno Dreizehn! – Der Junker von Hohensee. – Spuk oder kein Spuk? – Wer das Glück hat, führt die Braut heim. – Heimweh). – Die gute alte Zeit (En. u. Gesch.); III, 1868 (Inhalt: I. Anno dazumal. – II. Mein altes Fenster. – Der Freihof. – III. Die Frau von Bossatz). – Ein Findling (R.); IV, 1868. – Der verlorne Sohn (E.), 1869. 2. A. 1871.

– Zwei Familien (E.); II, 1869. – Aus Kriegs- u. Friedenszeiten (Neue Geschn.); II, 1869 (Inhalt: I. Ein Licht im Grünen. – Zur goldenen Rose. – Vierundzwanzig Stunden. – Der tolle Walther. – Zerbrochen. – II. Die Herrin von Dernot. – Der Pfarrer von Steinkirchen. – Droschke Nr. 1). – In doloribus (E.), 1869. – In der Welt verlassen (E.); IV, 1869. – Land und See (Nn.); II, 1870. – Zur linken Hand (E.), 1872. – Unter fliegenden Fahnen (R.); II, 1872. – Stille Geschichten; III, 1872 (Inhalt: Das Haus der Majorin. – Weder Glück noch Stern. – Herr Klemens Rothmann. – Die kleine Else). – Zu Olims Zeiten (E.), 1872. – Der Demagoge (R.); III, 1872. – C'est fini (E.), 1874. – Treue siegt (E.), 1874. – Erzählungen aus der Heimat; II, 1874. – Kleines Leben (En.); III, 1874. – Von ihr und mir (E.), 1876. – Deutsche Literaturgeschichte für Frauen, 1876. – Die Bettelprinzeß (E.), 1876. – Allerhand Geister (En.), 1876. – Fünf neue Geschichten, 1877. – Haus an Haus (E.), 1877. – Der Junker (R.); III, 1878. – Dunkle Fenster (E.), 1878. – Pap Kuhn (Plattd. E.), 1878. – Goethe und Charlotte von Stein, 1878. – In der letzten Stunde und andere Erzählungen; II, 1881. – Ausgewählte Schriften; XIV, 1882.

***Höfer,** Irma von, geb. 1875 auf Schloß Kosatek in Böhmen als Tochter eines Bauunternehmers u. Gutsbesitzers, verlebte nach dem frühen Tode ihres Vaters ihre erste Jugend in Prag. Von dem Drange nach künstlerischer Betätigung beseelt, nahm sie mit 17 Jahren ein Engagement am Grazer Landestheater an; aber ihre schon nach wenigen Monaten erfolgte Vermählung mit einem Offizier setzte dieser Tätigkeit ein frühes Ziel. Sie wandte sich nun der Schriftstellerei zu. Das abwechslungsreiche Leben in verschiedenen Garnisonen, größere Reisen und der frische Drang nach den Schönheiten der Natur ließ eine Fülle von Schilderungen als Feuilletons in zahlreichen Wiener u. Provinzialzeitungen erstehen, denen sich dann in rascher Folge ihre Romane als das Ergebnis der seit Jahren betriebenen Studien auf kulturgeschichtlichem Gebiet anschlossen. Die Schriftstellerin lebt jetzt (1910) in Wien, wo ihr Gatte, Oberst im Generalstab, eine leitende Stellung im Reichs-Kriegsministerium innehat. *S:* Jugend (Liebesroman a. d. österr. Offiziersleben), 1907. – Schuld (Die Gesch. e. Liebe), 1908. – Frühlingssturm (R. a. d. österr. Offiziersleben), 1908. – Am Lido (Eine Ehegesch.), 1909. – Im Taumel (Gesch. e. Offiziers), 1910. – In der engen Gasse (R. a. d. Biedermeierzeit), 1910.

***Höfer,** Paul, * am 11. März 1845 in Kraja, einem Dorfe im Südharze, besuchte seit 1857 das Gymnasium in Mühlhausen und studierte von 1863 bis 1866 in Halle Philosophie, Philologie und Theologie. Nachdem er dann ein Jahr lang Hauslehrer gewesen, in Halle promoviert worden und sein Oberlehrerexamen abgelegt, wurde er 1870 Gymnasiallehrer in Göttingen, 1871 in Spandau, 1872 in Zerbst u. Ostern 1882 erster Oberlehrer an dem neuorganisierten Realgymnasium zu Bernburg. Infolge andauernden Leidens trat er zu Ostern 1886 in den Ruhestand und siedelte 1887 nach Wernigerode über, wo ihm sein Landesherr 1889 den Titel eines Professors verlieh. Bei der Eröffnung des Fürst-Otto-Museums daselbst (1897), an dessen Entwicklung H. in hervorragender Weise beteiligt ist, wurde er zum Vorsteher desselben ernannt. Als solcher leitete er eine Reihe von archäologischen Ausgrabungen im Harzgebiet, so z. B. 1898 bis 1901 die Ausgrabung des Königshofes Bodfeld, 1901 die des Tumulus bei Baalberge, 1904 die des Pohls-

berges bei Latdorf. *S:* Armin (Dr.), 1875. – Die Orgel von Argenteuil (Schsp.), 1881. – Harznovellen, 1902.

***Hoff,** Karl, * am 8. Septbr. 1838 zu Mannheim als der Sohn eines Konditors, besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt und widmete sich nach Absolvierung derselben auf der Kunstschule in Karlsruhe unter Schirmer und Descoudres 1855 bis 1858 der Malerei. Weitere drei Jahre studierte er unter Vautier in Düsseldorf, wo er auch in dem dortigen Künstlerkreise die erste Anregung zu dichterischer Tätigkeit fand. Nach mehreren Studienreisen in Deutschland, Frankreich, Italien, Dalmatien, Montenegro und Griechenland ließ er sich in Düsseldorf nieder, von wo er 1878 als Professor an die Kunstschule zu Karlsruhe berufen wurde. Hier starb er am 13. Mai 1890 an der Lungenschwindsucht. *S:* Ein Kaiserfest im Malkasten (Festspiel), 1878. – Schein (Skizzenbuch in V.), 1878. – Künstler und Kunstschreiber, 1882.

Hoff, Sophie, siehe Sophie Szegö!

Hoff, Wilhelm, Pseud für Wilhelm Hoffmann; s. d.!

***Hoffensthal,** Hans von, entstammt einer angesehenen Bozener Patrizierfamilie und wurde am 16. August 1877 in Maria-Himmelfahrt bei Oberbozen geboren. Dort verlebte er auch im Sommer seine Kindheit, während er zur Winterzeit in Meran weilte. Nachdem er die Mittelschule in Meran und Innsbruck besucht, studierte er in München, Wien und Genf Medizin, wurde 1901 zum Dr. med. promoviert und war dann ein Jahr lang Schüler des Hofrats Nothnagel in Wien. 1903 nahm er eine Stelle als Assistent an der Innsbrucker Nervenklinik an, gab dieselbe aber zugleich mit der ärztlichen Praxis 1905 auf und siedelte sich in Bozen an, wo er nun seinen literarischen Neigungen lebt. *S:* Maria-Himmelfahrt (R.), 1905. – Helene Laasen (R.), 1906. – Das Buch vom Jäger Mart (R.), 1908. – Lori Graff (R.), 1.–3. A. 1909. – Hildegard Ruhs Haus (Nn.), 1910. – Das dritte Licht (R.), 1911.

Höffer, Paul, Pseud. für Eugen Richter; s. d.!

Höffer, W., Pseud. für Sophie Wörishöffer; s. d.!

***Hofferichter,** Theodor Alexander Konstantin, * am 11. März 1815 zu Liegnitz als der Sohn des nachmals in Glogau † Kanzleiinspektors am Oberlandesgericht Ernst H., besuchte das Gymnasium in Glogau, studierte von 1834–37 in Breslau evangelische Theologie, war dann fünf Jahre Hauslehrer in Perschütz und wurde 1843 Rektor und Hilfsprediger in Neumarkt. Im Jahre 1845 siedelte er nach Breslau über, um hier das Amt eines Predigers der neu gebildeten christ-katholischen Gemeinde zu übernehmen. Als diese 1852 polizeilich geschlossen wurde, gründete H. ein kaufmännisches Geschäft in Breslau, dem er bis 1884 vorstand. Zwar übernahm er 1859, als die Gemeinde in erneute Tätigkeit trat, abermals das Amt eines Predigers an derselben, legte dasselbe aber nieder, als sich dieselbe in zwei Gemeinden spaltete, und versah bei der freireligiösen Gemeinde noch bis 1875 die Funktionen eines Sprechers ohne amtliche Stellung. Von 1865 bis 1874 und seit 1877 gehörte er auch dem Stadtverordnetenkollegium in Breslau an. Im Jahre 1884 siedelte er nach Magdeburg über, und hier starb er am 17. Januar 1886. *S:* Deutsche Akkorde auf der Davidischen Harfe, 1845. – Altes und Neues (Ge.); 1. Heft, 1860. – Freie Worte (Dn.), 1868. – Der neue Aristoteles (Festgedicht zu Alexander v. Humboldts 100. Geburtstage), 1869. – Vom Himmel zur Erde (Son.), 1871. – Kriegssonette, 1872.

*

***Hoffinger,** Josepha Edle v., Tochter eines österreichisch. Regierungsrats, wurde am 8. Novbr. 1820 zu Wien geboren und erwarb sich unter mancherlei Hindernissen, die ihr besonders von einer übrigens wohlgesinnten Stiefmutter bereitet wurden, eine für ihr Alter u. Geschlecht ausgezeichnete Bildung. Da sie ihr Leben dem Unterrichte u. der weiblichen Erziehung zu widmen beschlossen hatte, so trat sie 1848 als Lehrerin in ein Wiener Pensionat ein und wirkte an demselben 10 Jahre lang, bis zunehmende Kränklichkeit sie zwang, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Ihr ganzes Leben war ein Vorwärtsstreben ihres Geistes nach weitester Ausbildung, und stand sie mit den bedeutendsten Männern ihrer Zeit in lebhaftem geistigen Verkehr. Ihr Hauptwerk, die Frucht zwanzigjähriger Studien, ist ihre Übersetzung der Göttlichen Komödie von Dante in der sogenannten Schlegelschen Terzine. Sie starb am 25. Septbr. 1868 im Schlosse Altmannsdorf in Niederösterreich. *S:* Dantes Göttliche Komödie; übers.; III, 1865. – Kronen aus Italiens Dichterwalde (Übersetzungen und eigene Dn.), 1868. – Licht- und Tonwellen (Aufsätze u. Ge.); hrsg. von ihrem Bruder, 1870. 2. A. 1871.

***Hoffmann,** Adalbert, geb. am 19. März 1859 in Striegau (Schlesien) als Sohn eines Buchhändlers, besuchte das Gymnasium der Waisen- und Schulanstalt in Bunzlau u. dasjenige in Schweidnitz und studierte darauf in Breslau, Heidelberg und Leipzig die Rechte. Seit 1882 als Gerichtsbeamter hauptsächlich in Striegau, Schweidnitz und Oppeln tätig, wurde er 1902 nach Breslau versetzt, wo er noch jetzt als Landgerichtsrat wirkt. Der Umstand, daß der geniale Lyriker Joh. Chr. Günther gleichfalls aus Striegau stammte und das Schweidnitzer Gymnasium besucht hatte, regte H. zu gründlichen Studien über den maßlos falsch beurteilten Lebensgang dieses Dichters an, und er bot in seinen Schriften „Christian Günthers Schulzeit und Liebesfrühling" (1908) und „Joh. Chr. Günthers Leben auf Grund seines handschriftlichen Nachlasses" (mit Dr. Alfons Heyer hersg. 1909) die Grundlage zu einem besseren Verständnis des Lebens und namentlich auch der Dichtungen dieses arg verleumdeten, genialen Vorläufers Goethes. Für seine, besonders die Sachsenschlacht bei Striegau völlig aufklärenden Studien über die Schlacht bei Hohenfriedberg u. für seine Verdienste um das am 4. Juni 1910 enthüllte Denkmal für die österr. und sächsischen Gefallenen daselbst wurde er von der sächsischen Regierung ausgezeichnet. *S:* Der Tag von Hohenfriedberg und Striegau, 1895. 2. A. 1902. – Helden von Hohenfriedberg (Lsp.), 1895. 2. A. 1898. – Was errungen die Alten, wir wollen's erhalten (Festsp.), 1895. – Deutsche Dichter im schlesischen Gebirge (Neues a. d. Leben von Goethe, Günther u. Körner), 1897. – Goethe in Breslau und Oberschlesien und seine Werbung um Henriette von Lüttwitz, 1898. – Schlesiens Geschichte und geschichtliche Sage im Liede, 1897. – Karl v. Holteis und E. Th. A. Hoffmanns Bergreise, 1898. – Joh. Chr. Günther. Auswahl seiner Gedichte in zeitlicher Folge (mit Dr. B. Maydorn hrsg.), 1910.

***Hoffmann,** Agnes, wurde am 5. März 1860 zu Krotoschin (Provinz Posen) als die Tochter eines Obersten geboren und verlebte hier und in Ostrowo, wohin ihr Vater 1868 versetzt ward, glückliche Jahre der Kindheit. Aber schon 1870 starb der Vater, und nun zog die Mutter mit ihren Kindern im Herbst 1871 nach Potsdam, wo Agnes sich auf den Beruf einer Lehrerin vorbereitete. Im

Jahre 1880 absolvierte sie ihr Examen; da sie sich aber zu schwächlich fühlte, um an einer öffentlichen Schule eine Stellung zu suchen, so beschäftigte sie sich seitdem mit Privatunterricht, der ihr reichlich Gelegenheit gibt, das Kindergemüt zu studieren und (seit 1887) in ihren Jugendschriften zu verwerten. *S:* Lottes Tagebuch (E. für junge Mädchen), 1894. 6. A. u. d. T.: Ein Jahr aus Lottes Leben, 1909. – Ruth (E. f. erwachsene Mädchen), 1893. – Die wilde Rose (desgleichen), 1895. – Novellenbuch (desgleichen), 1896. – Marienthal (E. f. junge Mädchen), 1898. – Fee und anderes (En. für junge Mädchen), 1899. – Das Stiftskind (desgl.), 1899. – Unser Traudchen (desgl.), 1900. – „Zu jung" (desgl.), 1901. – Postliesel (desgl.), 1902. – Waldeszauber (desgl.), 1903. – Das Finkenhaus (desgl.), 1904. – Rosi Reinwald (desgl.), 1908. – Elsas erste Reise (desgl.), 6. A. 1910. – Marienthal (desgl.), 3. Aufl. 1910. – Prinzeßchen vom Lindenhof (desgl.), 1910.

Hoffmann, Bertha Wilhelmine, wurde am 5. Februar 1816 zu Prester bei Magdeburg als die Tochter des Baurats Flügel geboren, verlebte ihre Jugend in Angermünde und vermählte sich im Dezember 1845 mit dem Baurat Friedr. H. in Berlin, wo sie gewöhnlich die Wintermonate verlebte, während sie im Sommer im Riesengebirge verweilte. Sie starb 1892 in Berlin. *S:* Was den Kindern gefällt (M.), 1860. – Wartburg (G.), 1868. – Eine böse Sieben (Dram. M.), 1870. – Kriegs- und Siegeslieder, 1871. – Der böhmische Mägdekrieg (Dr.), 1871. – Cillis Weg zur Bühne (Schsp.), 1873. – Bilderlese (Ge.), 1875. – Pantinia (Schw.), 1879. – Der Ritter (Schsp.), 1880. – Die erbaute Hochzeit (Lsp.), 1880. – Napoleon Bonaparte (Tr.), 1884. – In Tilsit (Hist. Charakterbild), 1885. – Margarete Minden (Tr.), 1885. – Schön Else (Schsp.), 1888. – Gustav Adolf (Tr.), 1888. – Der Strohkranz (Schsp.), 1889. – Ekkehard (Schsp.), 1889. – Das zwölfte Paar (Schw.), 1890. – Der Corbeille (Schsp.), 1891. – Der Galgenvogel (Lsp.), 1892.

Hoffmann, Camill, geb. am 31. Oktbr. 1878 in Kolin (Böhmen), lebt in Wien, wo er seit 1902 Redakteur an der „Zeit" ist. *S:* Adagio stiller Abende (Ge.), 1902. – Die Vase (Neue Ge.), 1910.

Hoffmann, Christoph, geb. am 2. Dezbr. 1815 zu Leonberg (Württemberg) als der zweite Sohn des dortigen Bürgermeisters, verlebte seine Jugend in der durch seinen Vater ins Leben gerufenen Gemeinde Kornthal, besuchte die oberen Klassen des Stuttgarter Gymnasiums und trat im Herbst 1832 in das theologische Stift in Tübingen ein. Im Verlauf seiner Studien schloß er sich besonders der theologischen Richtung des † Pfarrers Phil. Matth. Hahn an, dessen Enkelin Pauline Paulus er auch 1841 als Gattin heimführte. Vorübergehend in der von Strobel geleiteten Erziehungsanstalt zu Stetten beschäftigt, trat er bald in das Unternehmen der Familie Paulus ein, welche zuerst in Kornthal, später auf dem Salon bei Ludwigsburg ebenfalls eine Erziehungsanstalt gründete. Hier blieb er mit Unterbrechung im Jahre 1840, wo er seiner Pflicht als Repetent im Tübinger Stift genügen mußte, bis 1853 tätig. Danach war er bis 1855 Vorsteher der Evangelistenschule in St. Chrischona bei Basel und gründete 1854 in Verbindung mit Christoph Paulus die „Tempelgesellschaft", welche die christliche Kolonisation in Palästina zum Zweck hatte und demgemäß zu einer ausgedehnten Auswanderung nach dem heiligen Lande aufrief, um dort mit allen frommen Juden u. Katholiken das Gesetz Mosis zu erfüllen. Vor-

läufig wurde damit ein Anfang auf dem Kirschenhardthof bei Marbach gemacht, und 1861 trat die Gesellschaft als besondere religiöse Sekte aus der Landeskirche aus. Im Jahre 1858 unternahm H. seine erste Forschungsreise nach Palästina, siedelte 1868 ganz dorthin über u. gründete daselbst die drei Tempelkolonien in Haifa, Jaffa und Sarona. Als sich später eine vierte Gemeinde in Jerusalem gebildet hatte, wurde 1878 die Zentralleitung des „Deutschen Tempels" dorthin verlegt. Da aber H. in der „Süddeutschen Warte" und in seinem Buche „Okzident u. Orient" (1875) den trinitarischen u. christologischen Grundlehren der Kirche den Krieg erklärte, sagte sich der „Reichsbrüderbund" zu Haifa von d. Haupttempel los. H. starb in Jerusalem am 8. Dezember 1885. Außer „Bibelforschungen" (II, 1882–84) und einer Selbstbiographie „Mein Weg nach Jerusalem" (II, 1881–85) veröffentlichte er *S:* Gedichte u. Lieder, 1869. – Biblische Poesien, 1887.

***Hoffmann,** K. Emil, mütterlicherseits ein Ururenkel J. G. Herders, wurde am 27. Febr. 1874 als Sohn des Rechtsanwalts Dr. Karl Johann H. in Darmstadt geboren. Noch in demselben Jahre starben seine Eltern, und so erhielt er seine Erziehung im Hause seines Oheims, des Universitätsprofessors E. E. Hoffmann († 1877) in Basel. Nachdem Emil H. dort die Bürgerschule und das Gymnasium bis zur Maturität besucht hatte, wurde er 1891 Basler und Schweizer Bürger, studierte in Basel und Berlin die Rechtswissenschaften und in Jena und Straßburg Philosophie, bereiste in den Jahren 1898 und 1899 Italien und ließ sich im November 1900 in Florenz (Italien) nieder, wo er noch jetzt (1910) als Privatgelehrter und als Mitarbeiter schweizerischer Zeitungen und Zeitschriften tätig ist. *S:* Stimmen (Auswahl erster Ge., anonym), 1903 (Sv.). – Vorgesang (anonym), 1903 (Sv.). – Neue Stimmen (Ge., anonym), 1907 (Sv.). – Von Tönen klingt es in mir (Ge.), 1910 (Sv.).

***Hoffmann,** Erich Richard, geb. am 12. Oktbr. 1878 in Bottendorf a. d. Unstrut als Sohn eines evangel. Pfarrers, der bald darauf nach Oehna bei Jüterbog versetzt ward, verlebte hier eine glückliche Jugend und kam dann Ostern 1891 auf die Latina der Franckeschen Stiftungen in Halle, wo er 1898 das Reifezeugnis erlangte. Er studierte nun in Halle und Berlin Theologie, Philosophie u. Literatur, bestand 1902 das erste theolog. Examen und trat dann für zwei Jahre in das Predigerseminar zu Wittenberg ein, wo er sich neben seinen theolog.-philosoph. Studien auch pädagogisch ausbildete. Nachdem er von hier aus die zweite theol. Prüfung in Magdeburg 1904 absolviert hatte, ging er zum Schulfach über, wurde Gymnasiallehrer in Höxter a. d. Weser, legte im Novbr. 1906 in Münster seine Oberlehrerprüfung ab und ging zu Ostern 1907 als Oberlehrer an der höheren Mädchenschule nach Flensburg. *S:* Lieder und Balladen, 1907. – Der arme Heinrich (E. a. d. Bauernleben in B.), 1910. – Cornelia (E. a. d. Zeit des Kaisers Nero), 1910.

***Hoffmann,** Franz L., pseud. Arnold von der Passer, wurde am 27. Juni 1851 zu Dresden als der Sohn des berühmten Hornvirtuosen u. königl. sächsischen Kammermusikus Joseph Lewy (Hoffmann ist der später adoptierte Name der Mutter) geboren. Seine Kindheit verlebte der Sohn auf der ländlichen Besitzung seiner Eltern in der Oberlößnitz, besuchte dann private Lehr- und Erziehungsanstalten in Dresden und bezog 1867 das königl. Polytechnikum daselbst, ging jedoch 1870 nach München, wo er am dortigen Polytechnikum seine Studien bis 1872

*

fortsetzte. Im März d. J. erhielt er eine Anstellung bei Trassierungen im Luganer Kohlenbecken, ging im Sommer nach Wien, wo er bei der k. k. priv. Westbahn angestellt wurde, vertauschte indes die Stellung bald mit einem Engagement bei der Trassierung und dem Bau der Giselabahn, in welchem er, zu Saalfelden im Pinzgau stationiert, bis 1874 verblieb. Den folgenden Winter über war er in Berlin bei der Nivellierung der Rieselfelder beschäftigt, seit dem Sommer 1875 bei der Etschregulierung und der Trassierung der Eisenbahn zwischen Bozen und Meran, und im Januar 1876 eröffnete er in Meran ein selbständiges Ingenieur- und Baubureau, das er bis zum August 1888 leitete. Dann wandte er sich der journalistischen Laufbahn zu, redigierte bis Anfang 1893 die „Meraner Zeitung", später für kurze Zeit die „Neue Zeit" in Olmütz und die „Freie schlesische Presse" in Troppau, lebt aber seit dem Frühjahr 1894 wieder als Privatingenieur in Innsbruck. *S:* Gedichte, 1883. – Neue Gedichte, 1887. – Hermann von Gilm, sein Leben u. seine Dichtungen, 1889. – Volksschauspiele in Tirol und Meran im Jahre 1809, 1892. – Meine Tekel. Eine Entdeckungsreise nach Europa, 1893. – Totentanz (Visionen eines Lebenden), 1894. – Eva aus dem Mittelstand, 1894. – Claudia Porticella (Ein Sang a. d. Trentino), 2. A. 1905.

Hoffmann, Fridolin, geb. 1828 zu Koblenz als der Sohn eines Küfermeisters, besuchte die Elementar- u. dann eine Privatschule daselbst und erlernte darauf die Lithographie, in welcher er es zu bedeutender Kunstfertigkeit brachte, wie noch vorhandene Stiche bezeugen. Durch anstrengende Arbeiten wurden aber seine Augen so geschwächt, daß er diese Beschäftigung aufgeben mußte. Er ging in ein Kloster zu Straßburg, kehrte aber bald, von Heimweh getrieben, nach Koblenz zurück, wirkte hier erst als Lehrer und übernahm dann die Redaktion eines kleinen Blättchens, des „Rhein- und Moselboten", das aber bald unterdrückt wurde. Er studierte und lehrte nun privatim und begann darauf im Seminar zu Mainz katholische Theologie zu studieren; doch verließ er dasselbe vor Empfang der Weihen, im Herbst 1859, ging auf ein Jahr nach Bonn, hörte hier theologische Vorlesungen, übernahm 1860 die Redaktion der „Kölnischen Blätter", die später den Namen „Kölnische Volkszeitung" erhielten, redigierte 1870 bis 1872 den „Rheinischen Merkur", 1872–1875 die „Aachener Zeitung", 1875–77 die „Bonner Zeitung" und war dann 1878 während kurzer Zeit Mitredakteur der „Baseler Nachrichten". Krankheit veranlaßte ihn, diese Stellung aufzugeben; er zog nach Köln zurück, wo er im Juli 1880 Aufnahme in das Alexianerkloster fand und nach langen schweren Leiden am 31. August 1886 starb. H. folgte der altkatholischen Bewegung seiner Kirche und hat in diesem Geiste mehrere theologische und historische Werke und zahlreiche Beiträge für katholische und protestantische Blätter geschrieben. Auch als Novellist und Romanschriftsteller war er tätig. *S:* Die Scornati (Römische Familiengeschichte a. d. Gegenwart); II, 1870. – Die Töchter des Hauses (Familiengeschichte aus der engl. Gesellschaft), 1870. – Bilder römisch. Lebens, 1871.

***Hoffmann,** Karl Georg, geb. am 21. Juli 1883 in Werder an der Havel, absolvierte das Realprogymnasium in Rathenow u. schrieb schon als Schüler seine „Lieder einer jungen Seele". Er studierte später sechs Semester Literatur und Philosophie an der Berliner Universität und lebt seitdem ohne eigentlichen Beruf in Rathenow. *S:* Lieder einer jungen

Seele, 1902. – Hannibal (Tr.), 1904. – Lieder und Gedichte, 1908.

Hoffmann, Gottfried Hermann Ludwig, * am 3. Juli 1865 zu Nordhausen, wandte sich nach genossener Schulbildung der Bühne zu und erhielt seine dramatische Ausbildung vorwiegend durch Rosa Braunschweig. Nach kürzeren Engagements in Zittau, Guben, Leipzig, Hanau, Elberfeld, Halle wurde er am 1. Okt. 1891 an das Hoftheater in Gera berufen. *S:* Unsere Künstler (Schw.), 1889. – Der Untergang der letzten Hohenstaufen (Dr.), 1890.

***Hoffmann,** Gotthelf, der seit 1899 mit Erlaubnis der Regierung den Namen Hoffmann-Kutschke führt, wurde am 11. Novbr. 1844 in See bei Niesky als der Sohn eines pensionierten Lehrers geboren, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf und verlebte vom dritten Jahre an unter der Obhut einer Stiefmutter eine freudenlose Kinderzeit. Nach seiner Konfirmation lernte er vier Jahre lang das Gewerbe eines Pfefferküchlers und Bäckers, durchwanderte als Geselle Österreich, Bayern, Sachsen, arbeitete in Wien, St. Pölten, Nördlingen und Niesky, bis er zum Militär eingezogen und dem 46. Infanterieregiment in Posen zugeteilt wurde. Nach dem Feldzuge in Böhmen, in welchem er bei Schweinschädel leicht verwundet ward, kehrte er, da inzwischen der Vater gestorben, zur Unterstützung seiner durch Schlagfluß gelähmten Mutter in die Heimat zurück, wo er zuerst als Bergmann, dann als Kolportagehändler sich vorwärts zu bringen suchte. Den Feldzug in Frankreich machte H. im 1. Westpreußisch. Grenadierregiment Nr. 6 mit. In der Nacht vom 3. auf den 4. Aug. dichtete er vor Weißenburg das bekannte Kutschkelied „Was kraucht dort in dem Busch herum? Ich glaub', es ist Napoleum", das durch Kameraden bald Verbreitung und am 14. Aug. schon in der „Kreuzzeitung" Erwähnung fand. Diese Zeitungsnotiz wurde die Veranlassung, daß der Präpositus H. A. Pistorius in Basedow (Mecklenburg) am 16. August ein ähnliches Kutschkelied verfaßte, u. daß dieser in der Folge allgemein als der eigentliche Dichter des Kutschkeliedes angesehen wurde. Wenngleich nun auch H., der übrigens schon lange vorher in seinem Regiment die offizielle Bezeichnung „Füsilier Kutschke" führte, die Priorität vor Pistorius gebührt, so haben doch beide ganz unabhängig voneinander ihr Kutschkelied gedichtet. Beide wurden dazu jedenfalls durch die Anfangszeilen der Liedstrophen angeregt, die, wie H. Wachenhusen (1895) berichtet, schon Ende Juli 1870 vor Saarbrücken von den preuß. Truppen gesungen wurden. Im Verlaufe d. Krieges wurde H. bei Sedan schwer verwundet. Nach seiner Genesung fand er eine Stelle als Wirtschaftsschreiber auf dem Gute des bekannten Eisenbahnunternehmers Strousberg in Moholz bei See, die er bis zu dem großen rumänischen Krach innehatte. Dann zog er eine Zeitlang als fahrender Rhapsode durch das Land und trug seine Soldatenlieder vor, bis er endlich eine Stellung als Eisenbahnbeamter fand. Er war zuletzt Stationsassistent bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Breslau und trat 1904 in den Ruhestand. Er lebt noch jetzt in Breslau und verwaltet hier das Amt eines Kirchenkassen-Rendanten. *S:* Kutschkes ausgewählte Gedichte, 1895. – Allerlei aus Krieg und Frieden (Ernste und humor. En. u. Ge.), 2. A. 1905.

***Hoffmann,** Hans, * am 27. Juli 1848 in Stettin als der Sohn eines Predigers, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte seit dem Herbst 1866 in Bonn, Berlin und Halle Philologie, insbesondere germanisti-

*

sche u. literar-historische Disziplinen. Am 20. Januar 1871 in Halle zum Doktor promoviert, machte er eine mehrmonatige Reise durch Italien, übernahm Ostern 1872 ein Lehramt in seiner Vaterstadt, ging aber schon im Herbst d. J. als Erzieher nach Rom, wo er bis zum Sommer 1873 blieb, kehrte dann über Sizilien, Athen und Konstantinopel nach Deutschland zurück und nahm seine Lehrtätigkeit (an den Gymnasien zu Stolp und Danzig) wieder auf, unterbrach jedoch dieselbe im Herbst 1876 zum zweitenmal, um in Florenz und Rom seine Studien fortzusetzen. Nachdem er dann von 1877 bis 1879 in Berlin als Gymnasiallehrer gewirkt, gab er diesen Beruf gänzlich auf und ließ sich als Schriftsteller in seiner Vaterstadt und 1882 in Berlin nieder, wo er von 1884 bis Ende 1886 auch die „Deutsche Illustrierte Zeitung" redigierte. Seit 1889 weilte er längere Zeit im Süden, zu Freiburg i. Br. und Bozen in Tirol, verlegte 1891 seinen Wohnsitz nach Potsdam u. 1894 nach Wernigerode. Nach Julius Grosses (s. d.) Tode wurde er 1902 zum Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung ernannt, und hatte er seitdem seinen Wohnsitz in Weimar. Hier starb er an den Folgen einer Lungenentzündung am 12. Juli 1909. *S:* Unter blauem Himmel (Nn.), 1881. 2. A. 1900 (Inhalt: Der faule Beppo. – Der schöne Checco. – Ein käufliches Herz. – Die schöne Barbara). – Der feige Wandelmar (Erzähld. G.), 1883. – Der Hexenprediger und andere Novellen, 1883. 3. A. 1906 (Inhalt: Lyshätta. – In den Schären. – Peerke von Helgoland. – Der Hexenprediger). – Im Lande der Phäaken (Nn.), 1884. 2. A. 1907 (Inhalt: Die Nereide. – Der Erzengel Michael. – Photiniſſa. Perikles, der Sohn des Xanthippos). – Brigitta von Whisby (E.), 1884. 2. A. 1901. – Korporal Sylveſter. Scheidung (2 Nn. v. Salvatore Farina, übersetzt von H. und Ernst Dohm), 1885. – Neue Korfugeschichten, 1887 (Inhalt: Die Weinprobe. – Die Gekreuzigten. – Die vier Büßerinnen. – Der blinde Mönch. – Das Antikenkabinett). – Iwan der Schreckliche (R.), 1888. – Von Frühling zu Frühling (Bilder u. Sk.), 1889. 4. A. 1907. – Der eiserne Rittmeister (R.); III, 1890. 2. A. 1900. – Das Gymnasium zu Stolpenburg (Nn.), 1891. 4. A. 1903 (Inhalt: Die Handschrift A. – Publius. – Die Reise nach Athen. – Muncks Madonna. – Erfüllter Beruf). – Ruhm (R.), 1891. – Geschichten aus Hinterpommern (4 Nn.), 1891. 3. A. 1905 (Inhalt: Der falsche Bogislaw. – Der grobe Pommer. – Der Tribulierſoldat. – Der Teufel vom Sande). – Landsturm (E.), 1892. 3. A. 1903. – Vom Lebenswege (Ge.), 1892. – Wider den Kurfürsten (R.); III, 1894. 2. A. 1906. – Bozener Märchen und Mären, 1896. 2. A. 1907. – Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt (Akadem. Scherz), 1897. – Ostseemärchen, 1897. 2. A. 1906. – Allerlei Gelehrte (Humoresken), 1897. 2. A. 1898 (Inhalt: Der Dialektforscher. – Die Kreuzotter. – Die verlorene Adresse). – Aus der Sommerfrische (Kleine Geschn.), 1898 (Inhalt: Auf nie erstiegenem Gipfel. – Die Sänfte. – Im Vaterhause. – Das lebende Muttergottesbild. – Der kluge Kommiſſar. – Die Zaunrübe). – Der Harz (Schilderungen, illustr., hrsg.), 1899. – Tante Fritzchen (Sk.), 1899. 2. A. 1909 (Inhalt: Die unversicherte Brigg. – Der Schiffbrüchige. – Der Kahnschiffer. – Das Tauende. – Der Unruhteufel. – Die letzte Stunde). – Irrende Mutterliebe (2 Nn.: Die Puppe. – Brutus, eine Schulgeschichte), 1900. – Spätglück. Sturmwolken (2 En.), 1901. – Harzwanderungen, 1902. – Harznovellen, 1902. – Von Haff und Hafen (Neues von Tante Fritzchen. Sk.), 1903 (Inhalt: Roh-

leders hohe Minne. – Ein Schreckensmahl. – Tante Fritzchens Haß. – Rikes Geheimnis. – Tante Fritzchens Testament. – Der Pelz). – Iwan der Schreckliche u. sein Hund (E.), 1904. – Vom guten und schlechten Wein, 1905. – Wilhelm Raabe (Monogr.), 1906. – Das Sonnenkind und andere Erzählungen aus dem Nachlaß, 1911.

Hoffmann, Hermann, Pseud. für Hermann Struschka (=Hoffmann); s. d.!

***Hoffmann,** J., pseud. Laokles, wurde 1845 zu Belitz bei Laage in Mecklenburg als das älteste Kind des dortigen Pastors geboren. Als zartes und schwächliches Kind durfte sie erst mit acht Jahren Unterricht genießen, der ihr zunächst von einer Erzieherin u. dann von ihrem Vater erteilt wurde; doch eignete sie sich die meisten ihrer Kenntnisse erst nach ihrer Konfirmation durch eigenen Fleiß an. Mit Ausnahme dreier Jahre, welche sie als Gesellschafterin in der Fremde zubrachte, hat sie stets im elterlichen Hause als Führerin des Haushalts, als Pflegerin der kränklichen Mutter und als Schreibhilfe des alternden Vaters geweilt. Nach dem Tode des letzteren zog die Witwe mit zwei Töchtern nach Güstrow, und im Jahre 1883 verheiratete sich unsere Schriftstellerin nach zwanzigjährigem Brautstande mit dem Pastor Hoffmann in Gorlosen bei Eldena (Mecklenburg), wo sie jetzt noch lebt. In den Jahren 1874 bis 1879 hat sie für verschiedene Zeitschriften christliche Volkserzählungen geschrieben; veröffentlicht ist indes nur *S:* Der musikalische Erbpächter (E.), 1876.

Hoffmann, Jakob Daniel, geb. am 26. Sept. 1808 zu Lübeck, studierte seit 1828 in Jena und München Philologie, privatisierte seit 1831 in verschiedenen Orten Thüringens, war dann eine Zeitlang Lehrer in einem Privatinstitut der französ. Schweiz u. ging 1838 als Erzieher nach Rußland. In späteren Jahren war er Prediger zu Persepolis in Brasilien, lebte zuletzt wieder in seiner Vaterstadt Lübeck und starb daselbst am 29. Januar 1885. *S:* Faust (Drama, Fortsetzung v. Goethes Faust), 1833. – Tassos Tod (Tr.), 1834. – Die Halbschwester (Dr.), 1835. – Eduard und Julie (R.); II, 1836. – Reise nach Savoyen, 1837.

***Hoffmann,** Immanuel, wurde am 25. Mai 1850 in Berlin geboren, wo sein Vater königl. Baumeister war, der später nach Kreuzburg in Oberschlesien und dann nach Hohenstein in Ostpreußen versetzt wurde. In letztgenannter Stadt besuchte der Sohn die unteren Gymnasialklassen, absolvierte dann das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, widmete sich seit 1869 in Bonn zuerst philologischen Studien u. studierte später in Heidelberg und Berlin die Rechte. Als Student trat er in das 1. Garderegiment zu Fuß ein u. machte in demselben den Feldzug nach Frankreich mit. Im Herbst 1873 wurde er Referendar beim kgl. Landgericht zu Trier, legte 1878 sein Assessorexamen ab u. wurde, nach kurzer Tätigkeit als Untersuchungsrichter in Aachen, bei der Regierung in Trier als Justitiar angestellt. Von 1881–88 war er Landrat des Kreises Spremberg (Mark Brandenburg), darauf Regierungsrat und Mitglied des Bezirksausschusses zu Düsseldorf und trat 1892 in den Reichsdienst über, in welchem er als ständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes bis zum Herbst 1896 tätig war. Seitdem ist er im preußischen Staatsdienst Rat bei dem Oberverwaltungsgericht in Berlin. Außer mehreren Schriften staatswissenschaftlichen und juristischen Inhalts veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1875. – Mariä Traum (G. in Hexametern), 1902.

Hoffmann, Ludwig, geb. am 25. März 1856 zu Speier, studierte in München Jurisprudenz und Staatswissenschaft, wurde in der letzteren zum Doktor promoviert und ließ sich 1885 in München als Rechtsanwalt nieder. Er war Mitbegründer der „Bayr. Gemeindezeitung" (1891) u. d. Zeitschrift „Die Aktiengesellschaft" (1892), auch Vorsitzender des Aufsichtsrats der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller und starb am 13. Mai 1897. Außer mehreren staatswissenschaftlich. Werken veröffentlichte er *S*: Frau Magdalena (Schsp.), 1890.

Hoffmann, Karl Heinrich August, Bruder des Jugendschriftstellers Franz H. und des † Oberhofpredigers und Dichters Friedrich H., wurde am 2. Juni 1802 zu Bernburg als der Sohn eines Wundarztes geboren, trat 1819 als Lehrling in die Cnoblochsche Buchhandlung in Leipzig ein, konditionierte seit 1823 als Gehilfe in Mannheim, wo er auch als Schriftsteller auftrat, und später in Stuttgart, und gründete hier 1835 die berühmte H.sche Buchhandlung, die 1881 in andern Besitz überging. H. starb am 23. Dezember 1883. Er war der erste deutsche Buchhändler, der die Herausgabe von Literaturprodukten in Lieferungen im großen Stile anbahnte, und sein bekanntes Journal „Buch der Welt" war der Vorläufer unserer jetzigen großen illustrierten Zeitschriften. Als bedeutender Naturkenner war er bis in sein hohes Alter durch Herausgabe mehrerer populären botanischen Werke schriftstellerisch tätig. *S*: Ritter Raymunds Fahrten, Abenteuer und Schicksale, 1824. – Ulrich von Löwenroda, Freigraf der heil. Feme (R.), 1825. – Dagobert von Greifenstein (R.), 1825. – Neues Schatzkästlein für Freunde munterer Laune, 1825. – Galanteriebüchlein, 1825.

Hoffmann, Karl Otto, Sohn eines Elementarlehrers zu Breslau, wurde daselbst am 24. Sept. 1812 geboren, war mit 14 Jahren elternlos und konnte nur durch die Gunst und den Schutz des Presbyteriums der Hofkirche die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen. Nachdem er das Friedrichsgymnasium bis Ostern 1834 besucht, bezog er die Breslauer Universität, wo er anderthalb Jahre die Rechte studierte, dann aber zur philosophischen Fakultät übertrat. Im Jahre 1836 verließ er Breslau, um in Berlin sein Heil als Schriftsteller zu versuchen. Hermann Marggraff, der Redakteur des „Berliner Konversationsblattes", übertrug bei seiner Übersiedlung nach Leipzig, Anfang 1838, an H. die Redaktion des genannten Blattes; doch hörte dasselbe schon mit Ende des Jahres zu erscheinen auf. Nach einem halben Jahre übernahm H. die Leitung des „Berliner Figaro", die er viele Jahre lang führte. Er starb zu Berlin am 15. Februar 1860. *S:* Schlesische Lieder (im schles. Dialekt; mit W. Viol hrsg.), 1840. – Schwertlilien (Nn. u. En.), 1841. – Umrisse und Skizzen (Nn. u. En.), 1842.

***Hoffmann,** Marie, wurde am 15. März 1843 in Neu Pasua (Komitat Syrmien, Ungarn) geboren, wo ihr Vater 54 Jahre lang als evangelischer Pfarrer wirkte. Sie wuchs im Kreise von acht Geschwistern heran, und während die Mutter, eine Stettinerin, sie zu allen häuslichen Arbeiten anhielt, sorgte der Vater für ihre geistige Bildung und legte besonderen Nachdruck auf Ausübung der Musik. Sie verheiratete sich später mit einem Kandidaten, der als zweiter Lehrer in die Gemeinde gekommen war, u. folgte ihm nach fünf Jahren nach Pancsova, wohin er als Lehrer berufen worden war. Hier übernahm Marie nach einem Jahre von einer Bekannten einen Privat-

kindergarten, der sich bald in so großartiger Weise unter ihrer Leitung entwickelte, daß sie ihre Schwestern zur Unterstützung in der Arbeit heranziehen mußte, und erst nach 25jähriger gesegneter Tätigkeit schloß sie ihre Schule. Inzwischen waren ihre Kinder herangewachsen, und da eine ihrer Töchter ein Engagement als Sängerin am Stadttheater in Leipzig gefunden hatte, so begleitete sie dieselbe dorthin und weilte hier, eine Fülle geistiger Darstellungen genießend, lange Zeit, lernte hier auch Rudolf v. Gottschall kennen, der sie zur Herausgabe ihrer Dichtungen ermutigte. *S:* Gedichte, 1900.

***Hoffmann,** Max, wurde am 27. Novbr. 1858 zu Berlin als der Sohn eines Eisenbahnsekretärs geboren, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster u. trat 1876 in das Seminar für Stadtschulen ein, das er nach drei Jahren absolvierte. Seit 1879 Privatlehrer in Berlin, trat er am 1. Okt. 1884 in den städtisch. Gemeindelehrerdienst. Regelmäßige Reisen haben ihn zur Erfrischung an Herz und Geist bereits durch die schönsten Länder Europas geführt. Im Jahre 1900 schied er aus dem Schuldienst und lebt seitdem als freier Schriftsteller in Berlin oder den Vororten dieser Stadt. *S:* Irdische Lieder, 1891. – Morgenstimmen und anderes (Ge.), 1893. – Hochzeitsnacht (Geschn. in Moll und Dur), 1903. – Das Problem (R.), 1906. – Was die Liebe kann (Nn.), 1907. – Das Heiratshaus (Humor. R.), 1908. – Der Sohn aus Afrika (R.), 1909. – Im Korallenmeer (E.), 1910. – Des Andern Last (R.), 1911. – Verse (sämtl. Ge. von Guy de Maupassant in deutscher Übertragg.), 1902. – Dirnenliebe (R. von Paul Brulat, übers.), 1906.

Hoffmann, Minna, * am 3. Nov. 1840 zu Regensburg als die Tochter eines Geistlichen, verlor ihren Vater sehr früh, fand aber an der reichbegabten Mutter eine kräftige Stütze u. einen offenen Geist für alles Edle und Schöne. Von Jugend an für den Beruf einer Erzieherin bestimmt, vollendete sie ihre Studien seit 1856 in einer französischen Hochschule für Mädchen am Genfer See, weilte dann sechs Jahre als Erzieherin in einer feingebildeten Familie zu Karlsruhe und ging darauf in gleicher Eigenschaft nach Paris, wo sie nach vollendetem Erziehungswerk auch als Freundin in der Familie noch fortlebte und neben größeren Reisen in Frankreich, Italien und der Schweiz auch mehrere schriftstellerische Arbeiten unternahm. Nach 15jährigem Aufenthalt in Paris kehrte sie nach Deutschland zurück, lebte mehrere Jahre in Würzburg und seit 1887 in Bamberg. *S:* Verloren und gerettet (N.), 1873.

***Hoffmann,** Oskar, geboren am 29. Oktober 1868 in Gotha, verbrachte seine durch wenig glückliche Familienverhältnisse getrübte Jugendzeit in Halle a. d. Saale und besuchte dort das Gymnasium und die Schulen der Franckeschen Stiftungen. Seiner Familie fast entfremdet, stellte er sich frühzeitig auf eigene Füße und nahm den Kampf mit dem Dasein auf, das sich ihm wenig sonnig präsentierte. Mit dem Eintritt als Volontär in eine Berliner Sortimentsbuchhandlung geriet er in eine Sphäre, die ihm anfänglich sehr zusagte, später aber mißfiel, weil sein Geistesleben sich hier nicht so entfalten konnte, wie es ein innerer Drang verlangte: er erstrebte und erlangte auch eine akademische Bildung. Seine Studien erstreckten sich auf Naturwissenschaften und Literatur. Dann ward er Schriftsteller, und in rastloser Tätigkeit veröffentlichte er mehr als 20 Lehrbücher populär-wissenschaftlichen Inhalts über die verschiedenartigsten Gebiete. Daran schlossen sich dann nach dem Vorbilde Jules Vernes naturwissen-

*

schaftlich-phantastische Romane, denen er die neuesten Ergebnisse und Forschungen der Wissenschaft und Technik zugrunde legte. H. hat seinen Wohnsitz in Dresden. *S:* Mac Milfords Reise ins Universum: Von der Terra zur Luna (R.), 1902. – Unter Marsmenschen (E., auch ins Schwedische übers.), 1905. – Der Goldtrust (Internation. Finanzroman), 1907. – Die Eroberung der Luft (Kulturroman v. J. 1940), 1908. 13. A. 1910. – Bezwinger der Natur (Phantasieroman), 1908. – Vögel ohne Nester. Die Komödie vom grünen Zweig, 1908. – Die vierte Dimension (Metaphys. Phantasie. R.), 1909.

Hoffmann, R., Pseud. für Ludwig Pollmann; s. d.!

***Hoffmann,** Theodor, geb. am 16. Februar 1851, studierte in Bonn, Tübingen u. Leipzig Theologie, reiste danach als Hauslehrer mit einer feingebildeten kurländischen Familie durch Frankreich u. Oberitalien und trat als Pfarrer zu Mechtersheim (Pfalz) in den Kirchendienst. Im Jahre 1888 kam er als Pfarrer nach Speier a. Rhein u. wurde hier auch 1895 zum Dekan ernannt. Seit 1881 redigiert er das christliche Volksblatt „Der evangelische Kirchenbote für die Pfalz", dessen Leserkreis unter seiner Leitung auf das Dreißigfache gestiegen ist. *S:* Allerlei Gotteswege (Volks-Es.), Karlsruhe o. J. – Johannes Mettenheimer (E. a. d. Jahre 1529), Ebd. o. J. – Von Weißenburg bis Sedan (Erinnergn. eines freiwilligen Sanitäters), Ebd. o. J. – Das Licht auf unserm Wege (3 Es. f. das Volk: Die Mutter des Douaniers. – Die Teufelskanzel. – Dein Wort ist meines Fußes Leuchte), 1894. – Otto Heinrich der Großmütige, Kurfürst von der Pfalz (Lebensbild), o. J.

Hoffmann, Valesca, geb. am 21. September 1857 in Königsberg in Preußen, lebte (1901) als Gattin eines Majors in Ulm, 1902 in Ludwigsburg. *S:* Das vierte Geschlecht (R.), 1901.

Hoffmann, Johann Friedr. Wilhelm, pseudon. Wilhelm Hoff, wurde am 28. Juni 1863 zu Tammendorf im Kreise Krossen geboren und bildete sich seit 1878 in der Präparandie zu Schwiebus und seit 1880 im Seminar zu Koschmin zum Lehrer aus. Seine erste Anstellung erhielt er 1883 in Pinne, von wo er 1884 nach Bythin, Kreis Samter, versetzt ward. Im Herbst 1896 ging er als Mittelschullehrer nach Bergen auf Rügen u. zwei Jahre später als Rektor der evangel. Schule nach Hochheide bei Ruhrort, wo er nach längerem Leiden am 29. Juli 1900 starb. *S:* Für unsere Lieblinge (Kinderlieder), 1888.

***Hoffmann,** Wilhelm Rudolf, * am 2. Januar 1833 zu Wallwischken in Ostpreußen, besuchte die dortige Dorfschule, bereitete sich nach seiner Konfirmation auf den Eintritt in das Lehrerseminar zu Karalene vor, dessen Zögling er 1852–55 war, wurde dann Lehrer in Schreitlauken bei Tilsit, 1859 in Ragnit, 1862 in Elbing, 1866 an der höheren Bürgerschule in Marienwerder u. 1869 Lehrer in Thorn, wo er am 9. Januar 1882 starb. *S:* Psyche (D.), 2. A. 1867. – Goethes Hermann und Dorothea, erläutert, 1872. – Die Entwicklung des deutschen Schauspiels, 1879. – Die Sage von der Roßtrappe (D.), 1880.

Hoffmann-Aul, Henriette Katharina, geb. am 17. Januar 1849 in Frankfurt a. M., erhielt dort in zwei Privatschulen ihre Vorbereitung zum Beruf einer Lehrerin, der sie u. a. nach England u. Italien führte. Sie verheiratete sich danach in ihrer Vaterstadt u. war auch als Witwe noch dort ansässig, bis sie ihren Wohnsitz 1909 nach Offenbach a. M. verlegte. *S:* Vaterland u. Religion (Ge.), 1906.

***Hoffmann-Courtier,** Willi, geb. am 10. Dezbr. 1876 in Königs-

wartha in Sachsen, kam im dritten Jahre mit seinen Eltern, armen, einfachen Leuten, nach Bautzen, wo der Vater eine kleine Beamtenstellung erhielt, aber bereits 1888 starb. Um der Mutter die Sorge für ihre unmündigen Kinder zu erleichtern, wurde Willi für den Soldatenberuf bestimmt u. im Herbst 1889 der Unteroffiziervorschule in Kleinstruppen bei Pirna übergeben. Doch sagte ihm diese ihm aufgedrängte Laufbahn wenig zu, u. nach drei Jahren (1892) bat er in einem Gesuch an König Albert von Sachsen um seine Entlassung aus dem militärischen Vorbereitungsdienst. Sein Gesuch wurde berücksichtigt, und so kehrte er wieder nach Bautzen zurück, um sich seit 1893 dem Beruf eines Schauspielers zuzuwenden, dem er auch bis heute treu geblieben ist. *S:* Aus meiner Welt (Nn. a. d. Bühnenleben), 1907. – Ein Menschenleben. Grafenschloß und Heidehaus (Nn.), 1908.

Hoffmann, oder wie er sich unter Anfügung des Geburtsnamens seiner Frau später nannte: Hoffmann-Donner, Heinrich, wurde am 13. Juni 1809 zu Frankfurt a. Main als der Sohn eines Bauinspektors geboren, studierte in Heidelberg und Halle Medizin, ging dann zu weiterer Ausbildung nach Paris, promovierte am 10. August 1833, ließ sich dann in seiner Vaterstadt als Arzt nieder und gründete hier 1834 mit noch fünf befreundeten Ärzten die Armenklinik. Sechs Jahre lang (seit 1845) bekleidete er die Stelle eines Dozenten der Anatomie am Senkenbergischen medizinischen Institute, u. seit 1851 die eines Arztes an der städtischen Irrenanstalt. Im Jahre 1870 wurde er zum Sanitätsrat und 1874 zum Geh. Sanitätsrat ernannt. Erst 1888 trat er von der Frankfurter Irrenpflege zurück. Die glänzende Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums (1883) u. seines 80. Geburtstages (1889) galt nicht nur dem Arzte, sondern auch dem Verfasser der „Lustigen Geschichten und drolligen Bilder", die unter dem Namen „Struwwelpeter" bekannt sind u. von 1845 bis 1893 nicht weniger als 180 Auflagen, unzählige Übersetzungen und Nachahmungen erlebten. Er starb am 20. Sept. 1894 infolge eines Schlaganfalles. *S:* Gedichte, 1842. – Humoristische Studien, 1847 [Inhalt: Die Mondzügler (Kom. der Gegenwart, 1843). – Die Kartoffelkomödie. – Die wundersamen Heilungen des heiligen Rockes. – Wie der Teufel den Schwanz verlor. – Stomachia für tafelnde Ärzte]. – Das Breviarium der Ehe, 1853. – Ein Liederbuch für Naturforscher und Ärzte, 1867. – Auf heiteren Pfaden (Gesamm. Ge.), 1873. – Im Himmel und auf der Erde (Herzliches und Scherzliches a. d. Kinderwelt); 8. A. 1883.

Hoffmann-Merian, Theodor, wurde am 5. März 1819 zu Basel als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das dortige Gymnasium, seit 1833 eine Pension in Welschland, wo er sich mit fast übertriebenem Fleiß dem Selbststudium in allen möglichen Fächern hingab, u. trat 1835 in das von seinem Vater neugegründete Fabrikationsgeschäft ein, in dem er 12 Jahre verblieb. Zur Hebung desselben unternahm er 1838 auch eine Reise nach Brasilien. Nachdem er das Geschäft nach vergeblichem Ringen um seine Erhaltung hatte aufgeben müssen, wurde er 1849 zum Direktor des ersten eidgenössischen Zollgebiets erwählt, welche Stelle er bis 1859 bekleidete. Dann trat er als Betriebschef in den Dienst der Schweizer Eisenbahnen, wirkte als solcher in St. Gallen, seit 1861 in Basel, bis er um gekränkter Ehre willen diesen Posten 1872 quittierte und in der Folge in einem Privatgeschäft als Leiter desselben tätig war. Er † in Basel am 29. Febr. 1888. Außer einer Reihe

*

von Schriften über Zoll-, Eisenbahn-, Patentwesen schrieb er *L:* Giuseppe Garibaldi (Liederzyklus), 1886. – Gedichte, 1888.

Hoffmann(-Nesselbach), Leonhard, geb. am 8. Aug. 1845 zu Nesselbach im Oberamt Gerabronn (Württemberg), besuchte bis 1859 die Volksschule in Bächlingen, darauf ein Jahr lang eine Privatschule in Schwäbisch-Hall u. widmete sich dann der Landwirtschaft. Nachdem er seit 1867 sich noch privatim in Stuttgart vorbereitet, besuchte er 1868–71 die tierärztlichen Hochschulen in München, Dresden und Hannover und erhielt 1871 die Approbation als Tierarzt. Darauf ging er zu seiner weiteren Ausbildung noch auf die Hochschule in Berlin, wurde 1873 Oberamts-Tierarzt in Kirchberg a. J., darauf in Felsberg und, nachdem er noch ein Jahr auf der Hochschule in Berlin geweilt, 1878 Oberroßarzt im Feldartillerieregiment Nr. 29. Seit 1886 ist er Professor an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart und vertrat 1898–1903 den 11. württembergischen Wahlkreis Hall-Oehringen im deutschen Reichstag, wo er zur Deutschen Volkspartei hielt. Außer einer großen Anzahl Schriften über Tierpsychologie, Tierzucht und Tierheilkunde veröffentlichte er *L:* Der Schwarz' von Orlich (E. in fränkischer Mdt.), 1896. 2. Aufl. 1904 (Inhalt: Der Schwarze von Orlach. – Der Heiretsdooch. – D'Hochzet. – D'Kinddaaf. – In der Versetz [Volkssage u. Volksleben]).

Hoffmann-Schaumberg, Georg, siehe Georg Schaumberg!

***Hoffmann (v. Wangenheim),** Pauline, geb. am 19. Juli 1856 zu Seyda in der Provinz Sachsen, wo ihr Vater, der pensionierte Major Freiherr von Wangenheim, damals mit seiner zahlreichen Familie lebte. Von Jugend auf kränklich, lernte sie frühzeitig den Ernst des Lebens kennen, der ihr aber doch den ihr angeborenen Frohsinn nicht zu rauben vermochte. Ihrer poetisch beanlagten Mutter verdankt sie die Gabe zum Dichten und Fabulieren. Einzelne ihrer Gedichte erschienen zuerst in verschiedenen Zeitschriften; die Bekanntschaft mit dem Dichter Rich. von Meerheimb führte sie auf das Gebiet der Psychodramen. Seit dem Jahre 1883 mit dem Eisenbahn-Betriebssekretär Hoffmann in glücklicher Ehe verheiratet, lebt die Dichterin seitdem in Erfurt. *L:* Eine Eisbekanntschaft (Lsp.), 1887. – Psychodramen, 1893.

***Hoffmeister,** Hermann Wilhelm, * am 21. Oktbr. 1839 zu Osterwieck am Harz als der Sohn eines Tischlermeisters, erlernte nach seiner Konfirmation zwei Jahre lang das Tischlerhandwerk, faßte dann aber den Entschluß, Lehrer zu werden, und besuchte von 1857–60 das Seminar zu Halberstadt. Seine dort gemachten Erfahrungen beschrieb er später in der Broschüre „Drei Jahre auf einem preußischen Regulativseminar" (Leipzig 1873), welche ihm eine Anklage wegen Beleidigung des Seminardirektors und eine Verurteilung zu einer Geldbuße zuzog. Im Jahre 1860 wurde er Lehrer in Rhoden bei Osterwieck, 1862 Lehrer in Osterwieck, 1864 in Quedlinburg, 1867 Lehrer an Privatschulen in Berlin und 1871 städtischer Lehrer daselbst. Im September 1890 trat er in den Ruhestand und lebt er seitdem als Schriftsteller in Goslar. *L:* Das Königsbilderbuch (35 Ge. und Bilder über Kaiser Wilhelm), 1870. – Gustav Adolf (Heldenged.), 1871. – Deutsche Volksbilder (En.); III, 1874. – Der eiserne Siegfried (Eine neuzeitliche Nibelungenmär), 1885. – Wilhelm der Einzige (Ep. G.), 1886. – Ikarosflüge (Hum. Kulturbild), 1888. – Am Kaiserhofe zu Goslar (Hist. N.), 1889. – Weihnachtskerzen (E. f. die Jugend), 1889. – Wildefüer (Hist. E.), 1891. –

Pestolozzi (Hist. Volksschsp.), 1894. – Lienhard u. Gertrud (Schsp.), 1894. – Der getreue Eckart (Hist.-romant. Wartburg-Schsp. mit Ges.), 1896. – Der Schmiedehans (E. a. Niedersachsen), 1873. 3. A. 1902. – Die Magdeburger Bluthochzeit (Psychodramat. D.), 1902. – Himmelspforten (Klostergesch. a. den Harzbergen), 1904. – Hie Welf, hie Zoller! (Oberharzischer Berg-R.), 1908.

Hoffmeister, Philipp, geb. am 17. April 1804 zu Eiterhagen im ehemaligen Kurfürstentum Hessen als der Sohn des dortigen Pfarrers, kam mit dem letzteren 1817 nach Waldau bei Kassel und besuchte von hier aus jeden Tag das Lyzeum der nahen Residenz, bis er 1822 zur Universität übertrat. Seinen Neigungen entgegen, die ihn mehr zur Kunst drängten, studierte er in Marburg Theologie, übte sich daneben aber unter tüchtiger Anleitung im Zeichnen und Malen und leistete in dieser Kunst so Tüchtiges, daß ihm nach Ablegung seiner theologischen Prüfung (1826) sogar die Stelle eines Universitätszeichenlehrers angetragen wurde. Er blieb nun als Zeichenlehrer in Marburg, bis er 1829 als Pfarrer in Kleinschmalkalden in Thüringen angestellt wurde. Von hier kam er 1840 auf die Pfarre zu Nordshausen bei Kassel, wo er mehr als dreißig Jahre wirksam war. Nach seiner Pensionierung zog er nach Marburg, und hier ist er am 5. März 1874 gestorben. H. war ein großer Entomologe, er sammelte nicht nur an 2000 Arten von Insekten, sondern entdeckte auch an sechzig neue, deren eine nach ihm Mycetaulus Hoffmeisteri genannt wurde. Auch entdeckte H. im Jahre 1833 die Daguerrotypie, von ihm Heliographie genannt. Er beschrieb sein Verfahren, doch achtete niemand eher darauf, als bis 1839 Daguerre mit seiner Entdeckung an die Öffentlichkeit trat. *S:* Der Jude Wolff (N.), 1836. – Hans Rommel (Romantische Erzählung), 1851. – Deutsche Schwänke, 1858.

Hoffnaaß, Franziska von, Pseud. für Franziska Rheinberger; s. d.!

Höffner, Johannes, geb. am 18. März 1868 in Dramburg (Pommern), besuchte daselbst und in Stolp i. P. das Gymnasium und studierte darauf in Berlin und Halle Theologie. Seit 1896 wirkte er als Hilfsprediger in Bromberg und Gnesen, wurde 1899 Strafanstaltspfarrer in Kottbus, schied aber 1907 aus dem Pfarramt u. trat in die Redaktion der Wochenschrift „Daheim" ein. Er lebt in Wilmersdorf bei Berlin. *S:* Der Sinn des Lebens (Nn.), 1908. – Elisabeth Goethe, geb. Textor (Lebensbild), 1908. – Aus Biedermeiertagen (Briefe Robert Reinicks und seiner Freunde; hrsg.), 1910. – Der scharfe Weingesang (Nn.), 1910.

***Hoffs,** Friedrich van, * am 13. Juni 1843 in Geldern, besuchte das Kollegium Augustinianum in Gaesdonck bei Kleve, studierte darauf in Münster und Bonn Philologie und promovierte 1866 in Münster zum Dr. phil. Nach Bestehung seines Staatsexamens absolvierte er sein Probejahr am Gymnasium in Neuß, war dann kommissarisch als Lehrer am Gymnasium in Düren beschäftigt, wurde danach ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Essen, 1877 Oberlehrer am Gymnasium in Emmerich und 1883 in gleicher Eigenschaft nach Trier versetzt. Seit 1893 Professor daselbst, kam er 1896 an das Gymnasium in Koblenz, an dem er noch ein Jahrzehnt tätig war. Zu Ostern 1906 trat er in den Ruhestand u. siedelte dann nach Wiesbaden über. *S:* Gedichte, 1883. – Palestrinische Madrigale, 1887. – Die Säkularnachtwächter von Bernkastel (Festsp.), 1891. – Bunte Schmetterlinge (Lr. u. Schw.), 1899. – Herbstblumen (Gesammelte Ge.), 1909.

*

***Hoffschild,** Wilhelm Franz, * am 22. Juni 1869 zu Stettin als der Sohn des Kaufmanns und späteren Konsuls Herm. August H., besuchte das Marienstiftsgymnasium in seiner Vaterstadt u. widmete sich seit 1886 dem kaufmännischen Berufe. Schon während der Schulzeit verfaßte er einige kleine Theaterstücke, die in Familienkreisen aufgeführt wurden. Neuerdings ist er mit einer Sammlung von Gedichten an die Öffentlichkeit getreten, deren ernstes Gepräge in der langjährigen Krankheit der Mutter u. dem frühzeitigen Tode beider Eltern eine Erklärung findet. H. lebt seit 1890 in Berlin. *S:* Aus Dämmerstunden (Ge.), 1894. – Mimosen (Ge.), 1900.

Höfler, Konstantin Ritter von, wurde am 26. (nicht 27.) März 1811 zu Memmingen in Bayern geboren, besuchte die Gymnasien zu München und Landshut, studierte seit 1828 in München und Göttingen Geschichte, unternahm dann mehrere Studienreisen, besonders nach Italien, und trat nach seiner Rückkehr in die Redaktion der „Münchener offiziellen politischen Zeitung" ein. Im Jahre 1838 habilitierte er sich als Privatdozent für Geschichte in München, wurde 1839 außerordentl. und 1841 ordentl. Professor u. 1842 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Infolge der durch die berüchtigte Lola Montez in Bayern hervorgerufenen Bewegung erhielt auch H. 1847 ganz plötzlich vom Ministerium seine Entlassung, doch wurde er bald darauf als Archivar in Bamberg reaktiviert, u. nun wandte er sich mit besonderer Neigung der Erforschung der Hohenzollernschen Geschichte zu. Diesem Forschen verdanken wir unter anderm die Auffindung der ältesten politischen Urkunde des Hauses Hohenzollern. Im Jahre 1851 erhielt H. einen Ruf als Professor nach Prag, wo er durch 30 Jahre als Verfechter des Deutschtums wirkte und durch Einführung der vergleichenden historischen Methode eine neue historische Schule gründete. Der Kaiser erhob ihn 1872 in den Adelstand und berief ihn zugleich auf Lebenszeit in das österreichische Herrenhaus. Nach vollendetem 70. Lebensjahre trat er gemäß dem in Österreich geltenden Gesetze in den Ruhestand u. lebte er seitdem, schriftstellerisch tätig, in Prag. Hier starb er am 29. Dezbr. 1897. Außer einer Reihe von wertvollen historischen Schriften veröffentlichte er *S:* Karls des Fünften erste Liebe (Dram. Jd. mit einem Vorspiel: Margareta von Österreich), 1888. – Leonore v. Österreich, Königin von Portugal (Dr.), 1888. – Kaiser Karls V. Ende (Dr.), 1889. – Der Anfang vom Ende (der Karolinger; Dr.), 1889. – Das Ende (der Karolinger; Tr. mit e. Vorsp.: Lothars V. v. Frankreich Tod), 1890. – Die Königsmutter (Dr.), 1891.

***Hofmann,** Bernhard, geb. am 13. Mai 1834 zu Ansbach in Bayern, verlebte seine Jugendjahre in Bamberg und München, kehrte nach dem Tode seines Vaters 1850 nach Ansbach zurück und absolvierte hier im Herbst 1851 das Gymnasium. Hatte er sich früher schon in manchem Liede versucht, so fanden seine poetischen Bestrebungen in München, wohin er zum Studium der Jurisprudenz gegangen war, neuen Antrieb u. festen Halt durch Emanuel Geibel, der damals gerade seine Vorlesungen in München eröffnete. Seine Warnung, sich mit der Veröffentlichung poetischer Arbeiten nicht zu beeilen, hat H. getreulich befolgt. Später (1859 bis 1861) war es H. vergönnt, an den poetischen Abenden teilzunehmen, welche unter Paul Heyses Vorsitz die Münchener Dichtergesellschaft „Krokodile" zu Austausch u. Besprechung ihrer Erzeugnisse vereinigte, und mit den einzelnen Teilnehmern dieser Gesellschaft in freundschaftlichen Verkehr

zu treten. Diese Gelegenheit erneuerte sich, als H., der mehrere Jahre in Ansbach in der Gerichtspraxis tätig gewesen war, 1866 zur Übernahme eines Richteramts nach München berufen wurde, wo er bis 1868 verweilte. Dann kehrte er als Bezirksgerichtsassessor nach Ansbach zurück. Im Jahre 1887 wurde er als Landgerichtsrat wieder nach München berufen u. hier 1890 zum Oberlandesgerichtsrat und 1897 zum Rat am Obersten Landesgericht befördert, worauf er 1900 in den Ruhestand trat, um sich nun ganz schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. *S:* General York, der Held von Tauroggen (Schsp.), 1864 (Sv.). – Elfriede (Tr.), 1874 (Sv.). – Die Tochter des Geheimrats (Lsp.), 1876 (Sv.). – Dichter und Markgraf (Lsp.), 1877. 1896. – Konradin (Tr.), 1878. – Der Bürgermeister von Rothenburg (Tr.), 1894. – Neues und Altes (Ausgewählte Ge.), 1901. – Kaiser Maximilian in Memmingen (Schsp.), 1905. – Das Bernadottefest (Festsp.), 1906.

***Hofmann,** Else, die Tochter des Dichters und Chefredakteurs der „Gartenlaube", Friedrich Hofmann (s. d.), wurde am 21. Oktbr. 1862 in Leipzig geboren und erhielt daselbst auch ihre Ausbildung. Die geistige Atmosphäre des Vaterhauses, in dem bedeutende Künstler u. Schriftsteller verkehrten, ließ auch in dem jungen Mädchen die „Lust zum Fabulieren" aufkeimen, und obwohl sie mit 18 Jahren in Gotha die Lehrerinnenprüfung bestanden hatte, fühlte sie doch keine Neigung, diesem Berufe treu zu bleiben: es drängte sie eben alles in die literarische Laufbahn hinein. Ein halbjähriger Aufenthalt in Paris und in dem französischen Seebade Trouville wirkte gleichfalls bestimmend darauf ein. Ihre erste Tätigkeit als Schriftstellerin widmete sie den Zeitschriften für die Jugend, an denen sie auch heute noch Mitarbeiterin ist, dann folgten selbstständige Schriften für erwachsene Mädchen und Novellen, aber in allen ihren Arbeiten legte sie stets eigene Erfahrung und Beobachtung nieder. E. H. hat noch jetzt ihren Wohnsitz in Leipzig. *S:* Aschenbrödel. Aus dem Pensionsleben (En. für erwachsene Mädchen), 1893. – Müller-Liesel (desgl.), 1895. 2. A. 1896. – 's Annebärbele (desgl.), 1896. – Carry. Sein Tod, seine Sühne (2 En.), 1898. – Der Weg gen Golgatha (R.), 1900. – Im Waldpensionat (E. f. junge Mädchen), 1900. – Elli (desgl.), 1901. – Vierblatt (desgl.), 1901. – Erlauschtes und Erträumtes (Gesamm. Nn.), 1898. – Dorfprinzeßchen (E. f. junge Mädchen), 1903. – Kitty (desgl.), 1902. – Karin (desgl.), 1904. – Baroneß Steffi (R.), 1910. – Lida von Lenor (E. f. j. Mdchn.), 1910. – Zahlreiche Jugendschriften.

Hofmann, Emil, geb. am 13. April 1864 in Preßburg, besuchte von 1878 bis 1883 das Landes-Lehrerseminar in St. Pölten, erwarb sich 1885 die Lehrbefähigung für Volksschulen und 1890 die für Bürgerschulen, wurde danach als Bürgerschullehrer in Wien angestellt und 1902 zum Professor am Lehrerseminar in Währing ernannt. *S:* Aus ernster Zeit (L. aus Deutsch-Österreich), 1899. – An meine Heimat (Ge.), 1900. – Der Lehrer als Dichter (Anthologie von Dn. österreich. Lehrer; mit H. Cl. Kosel hrsg.), 1901. – Legenden und Sagen vom Stephansdom, 1907. – Alt-Wien (Geschn. aus 4 Jahrh.); II, 1907–08. – Im Siegeszeichen (Geschn. aus deutscher Vorzeit), 1908.

Hofmann, Franz, siehe Heinrich Falkland!

***Hofmann,** Friedrich, * am 18. April 1813 zu Koburg, besuchte das dortige Gymnasium u. bezog 1834 die Universität Jena, wo literarische Arbeiten, namentlich für O. L. B. Wolffs und Meyers bibliographische

Unternehmungen seine Mußestunden zumeist in Anspruch nahmen; gleichzeitig versuchte er sich auf dem Gebiet der dramatischen Dichtung und veröffentlichte 1838 sein Schauspiel „Die Schlacht bei Fockšan". Seit dem Sommer 1840 privatisierte er in Eisenberg und dann in Zerbst, wo er die von der Zensur mehrmals unterdrückte dramat. Satire „Die Nacht im Walfisch" schrieb. 1841 siedelte er nach Hildburghausen über, wo er 14 Jahre lang an der Redaktion des großen „Meyerschen Konversationslexikons" beteiligt war, übernahm im Mai 1855 die Stelle eines Hofmeisters im Hause des Grafen von Mensdorf und hielt sich mit dessen Familie in Italien und zu Einöd in Steiermark auf, kehrte aber 1857 nach Hildburghausen zurück und arbeitete hier an Meyers „Universum". Im Herbst 1858 ging er nach Leipzig und übernahm hier die Redaktion der von der Payneschen Kunstanstalt gegründeten Zeitschrift „Das Panorama des Wissens u. der Gewerbe", verfaßte auch gleichzeitig zwei Jahre lang sämtliche politischen Leitartikel für die illustrierte Wochenschrift „Die Glocke". Seit 1861 war H. ständiger Mitarbeiter der „Gartenlaube" und redigierte dazu von 1864–1866 den „Illustrierten Dorfbarbier". In den Jahren 1842–66 gab er im Verein mit dem Chef des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen den „Weihnachtsbaum", eine Art Musenalmanach, heraus, für dessen Erlös in den 25 Jahren für 100 000 arme Kinder Christbescherungen bereitet wurden. Im Auftrage der Redaktion der „Gartenlaube" unternahm er im Januar 1871 mit einem preußischen Sanitätszuge die Fahrt bis Orleans, von wo er den kühnen Einzug in Paris wagte, der erste deutsche Schriftsteller, der am hellen Tage und schutzlos in die kapitulierte Stadt einzog. Im März 1883 übernahm H. die verantwortliche Redaktion der „Gartenlaube" und führte sie bis zum 1. Juli 1886, d. i. bis zu dem Tage, an welchem er vor 25 Jahren zur Gartenlaube in Beziehung getreten war. Er starb in Ilmenau am 14. August 1888. *S.*: Die Schlacht bei Fockšan (Schsp.), 1838. – Rundgemälde von Koburg (D.), 1840. – Kinderfeste (Dn. für Deklamation mit Kompositionen von Julius Otto), 1853 ff. [Inhalt: Das Schulfest. – Das Weihnachtsfest. – Das Pfingstfest. – Das Vaterlandsfest zur Sedanfeier (1875)]. – Die Feste Koburg (Dn.), 1855. – Das Koburger Quackbrünnle (Ge. in Koburger Mundart), 1857. – Deutschlands Erniedrigung und Erhebung (D. mit Chorgesängen), 1863. – Die Harfe im Sturm (Erinnerungen), 1872. – Die Eselsjagd (Fröhliches Heldenged.), 1872. 2. A. 1875. – Die beiden Brüder (Ep.), 1872. – Geisterspuk auf der Feste Koburg (Heldenged.), 1875. – Drei Kämpfer (Festspiel), 1873. – Dichterweihe (Dramolett zur Schillerfeier), 1875. 2. A. 1878. – Der wilde Jäger (O., Musik von Neßler), 1882. – Der Rattenfänger von Hameln (O. nach Julius Wolffs D., Musik v. Neßler), 1877. – Nach fünfundfünfzig Jahren (Ausgew. Ge.), 1886. – Weihnachtsbaum für arme Kinder (Gaben deutscher Dichter, gesammelt); 25 Sammlgn. 1842–66.

***Hofmann**, Joseph, geboren am 19. März 1858 in Karlsbad (Böhmen), besuchte die dortige Volksschule, das Untergymnasium und die Oberrealschule und widmete sich dann dem Lehrerberuf. Er ist seit 1893 in seiner Vaterstadt als Bürgerschullehrer tätig und zugleich Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule daselbst. Im Jahre 1901 wurde er zum Landtagsabgeordneten gewählt, doch legte er dieses Ehrenamt aus Widerwillen gegen die politische Tätigkeit

*

1904 wieder nieder. Außer einigen gewerblichen und volkskundlichen Schriften veröffentlichte er *S:* Egerländ. Histörchen (Scherzreime in der Mdt. der Karlsbader Umgegend), 1889. 3. A. 1901. – Lausa Dinga (desgl.), 1892. 3. A. 1901. – Münzen und Spielmarken (Ge.), 1901. – Pumpelrausen (Ge.), 1901. – 28 Egerländische Volkslieder, 1901. – Kaspar Becher (Hist.-dramat. Schilderung), 1908.

Hofmann, Ida, geb. am 14. Juli 1854 in Mainz, lebte daselbst, bis sie, Witwe geworden, 1889 dauernd nach Berlin übersiedelte. *S:* Aus dem Reiche des Herzens (Sk. und En.), 1887.

***Hofmann,** Katharina, geb. am 15. Oktober 1858 zu Fellbach (O.-A. Cannstatt, Württemberg), verlebte ihre Kindheit und Jugend in Horb am Neckar, wohin ihre Eltern 1861 verzogen, war aber mit 14 Jahren bereits völlig verwaist, da ihre Mutter 1868 starb und der Vater, ein Kaufmann, ihr 1872 im Tode nachfolgte. Sie erhielt nun ihre Erziehung und Ausbildung zur Lehrerin in einem klösterlichen Pensionat in Rottenburg am Neckar, war nach bestandener Prüfung zunächst in der Heimat als Hilfslehrerin und Erzieherin tätig, ging dann 1884 als solche nach Paris, von dort 1887 nach Buenos Aires und Argentinien und 1892 als Lehrerin an die deutsche Auslandsschule in Montevideo (Uruguay), an der sie volle zehn Jahre wirkte. Gesundheitsrücksichten nötigten sie, 1902 in die Heimat zurückzukehren und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Die ungewohnte Muße auszufüllen, griff sie zur Feder, und der Erfolg blieb nicht aus, da ihre beiden ersten Erzählungen mit einem Preise gekrönt wurden. Die Schriftstellerin hat seit ihrer Heimkehr ihren Wohnsitz in Stuttgart. Außer gelegentlichen Übersetzungen aus dem Englischen u. Spanischen veröffentlichte sie *S:* Der Lindenmüller (Preisgekr. Volkserz.), 1907. – Der Erbe der Helfensteiner (Preisgekr. hist. E. f. d. kath. Volk), 1909.

***Hofmann von Nauborn,** Konrad, * am 21. Juli 1829 zu Nauborn im Kreise Wetzlar als der Sohn gering bemittelter Bauersleute, besuchte die dortige Volksschule und von 1847–49 das Schullehrerseminar zu Neuwied, nach dessen Absolvierung er eine Hauslehrerstelle annahm. Durch fortgesetztes Privatstudium, sowie durch ausgedehnte Reisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, die Schweiz suchte er die Lücken seines Wissens möglichst auszufüllen, mußte aber wegen eines Halsleidens seinen Beruf sehr bald aufgeben. Er nahm 1852 eine Beschäftigung im Zentralbureau der westfäl. Eisenbahn zu Paderborn an, trat nach zwei Jahren als Zivilsupernumerar bei der königl. Regierung zu Koblenz ein und erhielt 1858 die Stelle eines Sekretärs bei dem kgl. Provinzialschulkollegium daselbst. Mit Rücksicht auf seine in den letzten Jahren schwankende Gesundheit nahm er am 1. Juli 1874 seine Entlassung aus dem Staatsdienst, und lebte seitdem, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Koblenz, wo er bereits am 7. Dezember 1874 starb. *S:* Ehrenkönigslieder (Festgedichte, Anthologie), 2. A. 1865. – Christliche Festkränze, 1865. – Hauschronik (Dn., mit Bildern von H. Stilke), 1866. – Des Kindes Gang in die Natur (Dn. f. Kinder), 1868. – Sonntagsbilder, 1869. – Ritter Konrad Bayer von Boppard (Ep. G.), 1874.

***Hofmann,** Max, geb. am 27. Juli 1861 in Mering (Oberbayern) als ein Sohn des dortigen Bahnmeisters, verlebte seine Kindheit in Sauerlach bei Holzkirchen und in Landsberg am Lech, besuchte die Lateinschule St. Stephan in Augsburg, die Präpa-

*

randenschule in Landsberg und 1877 bis 1879 das Schullehrerseminar in Freising. Er wurde dann als Hilfslehrer in Moosburg und Trostburg verwendet und 1883 nach Ablegung der Anstellungsprüfung Lehrer in München, wo er noch jetzt tätig ist. *S:* Wia der Schnabi g'wachsen is (Ge. in Mdt.), 1898.

***Hofmann,** Max (nicht zu verwechseln mit dem Vorigen), wurde am 20. August 1867 in Wermsdorf bei Leipzig als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, besuchte bis zum 12. Jahre die Dorfschule u. die von einem Kandidaten der Theologie geleitete Privatschule und kam dann auf das kgl. Gymnasium in Dresden, besuchte später, im Wintersemester 1882–83, das Gymnasium in Wurzen und darauf das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, wo ein Kreis hervorragender Lehrer sein besonderes Interesse für Deutsch, Literatur und Geschichte zu fördern verstand. H. beabsichtigte Theologie zu studieren, doch bestimmte ihn ein nervöses Leiden, aus der Prima des Gymnasiums abzugehen und sich dem kaufmännischen Berufe zuzuwenden. Er trat als Volontär in die Fabrik seines Oheims Oskar Großmann in Dresden ein, war später in Bromberg und Leipzig in seiner Branche tätig und hatte Gelegenheit, als Reisender ein schönes Stück Welt kennen zu lernen. Der Tod seines Oheims rief ihn nach Dresden zurück, und übernahm er am 1. Januar 1893 dessen altrenommierte Firma. Hatte er bis dahin immer noch gehofft, sich einmal ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen widmen zu können, so wuchs nun mit den neuen Pflichten auch seine Arbeitsfreudigkeit. Er unternahm im Interesse seiner Fabrik große Studienreisen in Frankreich, Belgien, Holland, Österreich und Italien und verwertete deren Ergebnisse zu weiterer Ausgestaltung und Vervollkommnung seines Geschäfts. Bei solcher Tätigkeit ist aber die Liebe zur Poesie u. Schriftstellerei bei H. niemals erloschen gewesen, und die Stunden seines literarischen Schaffens, die sich seit einigen Jahren häufiger finden, bilden für ihn das erhebendste Gefühl und die reichste Vergeltung für den Verlust manchen Jugendideals. Seit 1909 hat H. seinen Wohnsitz in Gommern bei Dresden. *S:* Ich liebe meine Einsamkeit (Ge.), 1906. – Dem Faust einen Tempel (Ein Appell an die Gebildeten Deutschlands), 1907. – Lieben ist Leiden (Schsp.), 1907. – Der Erde Weh — der Erde Glück (Neue Ge.), 1909.

Hofmannsthal, Hugo Hofmann Edler von, entstammt einer alten 1835 geadelten Kaufmannsfamilie und wurde am 1. Februar 1874 in Wien als einziges Kind des Vorstandes des Rechtsbureaus der österreich. Zentral-Boden-Kreditbank in Wien geboren. Er absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte an der dortigen Universität Jura und romanische Philologie. Nach Erlangung des philosoph. Doktorgrades ging er zur Schriftstellerei über. In der ersten Zeit dieser Tätigkeit bediente er sich der Pseud. Theophil Morren und Loris. *S:* Gestern (Dram. Studie in Reimen), 1892. 3. A. 1909. – Der Tor und der Tod. 1894. 8. A. 1908. – Theater in Versen, 1899 [Inhalt: Die Frau im Fenster (sep. 5. A. 1909). – Die Hochzeit der Sobeide (sep. 6. A. 1909). – Der Abenteurer und die Sängerin (sep. 6. A. 1909)]. – Der Tod des Tizian (Dramat. Fragment), 1901. 4. A. 1908. – Das kleine Welttheater, oder: Die Glücklichen, 1903. – Elektra (Tr., frei nach Sophokles), 1903, 7. A. 1909. – Unterhaltungen über literarische Gegenstände, 1904. – Das Märchen der 672. Nacht und andere Erzählungen, 1905. – Das gerettete Venedig (Tr. nach dem Stoffe eines

alten Trsp. v. Thomas Otway), 1905. – Kleine Dramen (Das Bergwerk zu Falun. – Der Kaiser und die Hexe. – Das kleine Welttheater), 1906. – Die prosaischen Schriften, gesammelt; IV, 1907. – Gesammelte Gedichte, 3. A. 1909. – Der weiße Fächer (Ein Zwischenspiel), 1907. – Vorspiele, 1908. – Christinas Heimreise (Kom.), 1910.

***Hofmeister,** Georg Xaver Adolf, pfd. Wladimir, wurde am 9. Juni 1818 zu Göttingen geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte daselbst 1836–38 Staatswissenschaften u. Kameralia, widmete sich aber bald ganz der Literatur und erhielt Ende 1838 von dem Major Pierer in Altenburg einen Ruf zur Mitredaktion des bekannten Universal-Lexikons, für das er im Laufe der Jahre Tausende von Artikeln schrieb. Daneben begründete er 1843 die belletristische Zeitschrift „Der Unterhaltungssaal", die bis 1874 unter seiner Redaktion erschien und seinerzeit die verbreitetste Zeitschrift Thüringens war. In Gera, wo er später seinen Wohnsitz nahm, redigierte er des genialen Fürsten Heinrich LXXII. offizielle politische Zeitung und von 1848–52 mehrere politische Blätter, in denen er die Sache des Volks vertrat. Außerdem war er Mitarbeiter an den gelesensten belletristischen Blättern und Zeitungen. Seit dem 5. Juli 1863 befand sich H. auf Reisen; mit wechselndem Aufenthalt lebte er in Großbritannien, Frankreich, Italien, Holland, Dänemark, Belgien, der Schweiz, Spanien und Portugal u. war dabei fortwährend literarisch tätig, allerdings unter einem Pseudonym, dessen Identität bisher noch nicht enthüllt worden ist. *L:* Der Liebe Wonn' und Weh (Sg., Nn., Sk.), 1840. – Phantasie und Wirklichkeit (in Nn. und En.), 1842. – Hannover und Altenburg (Erinnerungsblätter zur Vermählung des Kronprinzen Georg von Hannover mit Marie, Prinzessin von Sachsen-Altenburg), 1843.

Hofstätter, Jakob, wurde am 5. Septbr. 1825 zu Luterbach im Kanton Solothurn geboren. Bis in sein 12. Jahr besuchte er die für die damalige Zeit trefflich von seinem Vater geleitete Dorfschule seines Heimatsortes, dann die Sekundarschule in Solothurn, das Rothsche Lehrerseminar in Oberdorf, sowie das Gymnasium und Lyzeum der Hauptstadt. Entschlossen, trotz aller Hindernisse sich dem Studium der Medizin zu widmen, bezog er 1847 die Hochschule Bern, wurde nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Paris 1852 in Solothurn als Arzt patentiert und praktizierte als solcher seitdem in Schottwyl, Luterbach und Gerlafingen. Im Jahre 1860 siedelte er als von der Kirchgemeinde Chenit angestellter Arzt ins unwirtliche, waadtländische Jouxthal über, wo er erst in Sentier, dann in Brassus wohnte. Er starb in Sentier am 6. Januar 1871. *L:* Aus Berg und Tal (Blätter a. d. Volke für d. Volk); III, 2. A. 1865. Daraus sep.: Sechs Dorfgeschichten in Schweizer Mundart, 1903 (Inhalt: 's Wydebüßeli – 's Storchennest. Unverhofft chumt oft. Es paar Stückli vom famöse Bäniragger. Der Zürihegel. D'r Tannhöfer).

***Hofstetter,** Maria, pseud. Tirza Mira, wurde am 10. Novbr. 1877 in Luzern (Schweiz) als Tochter eines Kaufmanns und späteren Baudirektors und Stadtrats geboren. Sie war von Kindheit an kränklich, so daß sie in ihrer Bildung meist auf den Privatunterricht angewiesen war. Dann folgte eine Jugend voll schweren Leids, das jedoch die Dichterin in ihr reifte. Seit dem 25. Jahre völlig verwaist, verlebte sie mehrere Jahre in Kurorten, und 1908 vertauschte sie ihre Heimatstadt mit dem südlich gelegenen Lugano. Gegen-

wärtig (1910) lebt sie mit einer schwesterlichen Freundin zusammen in Castagnola bei Lugano. *S:* Wenn Blüten und Träume zerstoben ... (Ge.), 1908.

***Hoeft,** Bernhard, wurde am 29. November 1863 in Filehne (Provinz Posen) als der Sohn eines geachteten Schuhmachermeisters geboren. Letzterer starb schon 1869 und ließ seine Witwe mit fünf unerzogenen Kindern in dürftigen Verhältnissen zurück. Der Sohn besuchte hier die Volksschule und seit 1877, wo die Familie nach Berlin übersiedelte, noch ein halbes Jahr eine hiesige Gemeindeschule und trat dann als Lehrling in eine Fabrik ein, um das Steindruckerhandwerk zu erlernen. Dann wurde er Reisender in diesem Fache und erhielt später eine Stelle als Schreiber im Rechtsbureau der Ärzte-Vereinigung. Im Jahre 1883 wurde er Rettungshausgehilfe in der „Erziehungsanstalt im „Grünen Hause" u. im folgenden Jahre Erziehungsgehilfe im Evangel. Johannesstift in Plötzensee bei Berlin, wo er „Bruder" und Leiter einer „Knabenfamilie" war. Neben der unterrichtlichen und praktischen Erziehungstätigkeit in der Schule und auf dem Felde bereitete er sich privatim auf den Lehrerberuf vor, bestand das erste Lehrerexamen in Köpenick und erhielt nun die Lehrerstelle in Kietz bei Rhinow (Mark). Nachdem er von hier aus das zweite Examen in Neu-Ruppin bestanden, kam er als Lehrer nach Brandenburg a. Havel und zwei Jahre später nach Berlin. Die reichen Hilfsmittel der Hauptstadt eifrig benutzend, gelang es seinem Talent u. zielbewußten Streben, die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung zu absolvieren, und 1906 wurde ihm denn auch die Leitung einer Gemeindeschule übertragen. Als Schriftsteller ist er erst neuerdings aufgetreten, aber gleich mit einem wohlverdienten glücklichen Erfolge. *S:* Befreite Seelen (Nn.), 1906. 2. A. 1908. (Inhalt: Das wankende Kreuz. – Mabels Reise. – Die Brüder. – Erinnerung.) – Es ging ein Säemann (R.), 1906. 7. A. 1907. – Väter und Söhne (R.), 1909. 3. A. 1910.

***Högger,** Robert, wurde am 5. Febr. 1869 in St. Gallen als Bürger von Schönholzerswilen (Kt. Thurgau) u. als Sohn eines Dekorationsmalers geboren. Als dieser zwei Jahre später nach Philadelphia in Nordamerika ging, fiel der Mutter die Erziehung ihrer beiden Knaben anheim. Sie eröffnete in Wil (Kant. St. Gallen) ein Geschäft mit Modewaren, u. hier verlebte Robert seine Kindheit, besuchte hier auch später die Realschule. Nach beendigter Schulzeit trat er zu St. Gallen als Lehrling in ein Stickereigeschäft ein, um sich zum Musterzeichner auszubilden, und ging nach überstandener Lehrzeit nach München, wo er bis zum Januar 1893 teils in fester Stellung, teils selbständig für dortige u. auswärtige Firmen als Zeichner tätig war. Dann ging er nach St. Gallen zurück, wo er mit Ausnahme des Jahres 1894–95, das er abermals in München verbrachte, nunmehr als selbständiger Kunstzeichner wirkt. *S:* Felsenburg (Schsp.), 1897. 2. A. 1903. – Junges Leben (Ge.), 1895. 2. A. 1900. – Um Gold und Ehre (Dr.), 1903. – Eine Abrechnung (Schsp.), 1903.

***Hohenbühel,** genannt Heufler zu Rasen und Perdonegg, Ludwig Freiherr von, geb. am 26. Aug. 1817 zu Innsbruck als der Sohn des k. k. Kämmerers Joseph David Ritter v. Heufler, besuchte das Gymnasium u. Lyzeum in Klagenfurt u. widmete sich von 1835–37 in Innsbruck und darauf in Wien dem Studium der Rechte, betrieb aber daneben sehr emsig die Naturwissenschaften, besonders die Botanik, wofür er schon in

seiner Jugend große Neigung bekundet hatte. Nach Beendigung seiner Studien trat er in den Staatsdienst, zunächst in Innsbruck, wo er gleichzeitig das Direktorat der botanischen Abteilung am Ferdinandeum versah, und später im illyrischen Küstenlande (1843), wurde 1846 k. k. Kreiskommissar von Istrien u. infolge seines entschiedenen Auftretens gegen die dortige italienische Partei 1849 in das Handelsministerium nach Wien berufen. Noch in demselben Jahre wurde er als Sekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht angestellt, in demselben 1853 zum Sektionsrat u. 1864 zum Ministerialrat befördert und 1870 zum Präsidenten der statistischen Zentralkommission in Wien mit dem Titel und Range eines Sektionschefs ernannt. Bereits 1857 war er k. k. wirkl. Kämmerer geworden, und 1865 erhob der Kaiser ihn und seinen Bruder in den österreichischen Freiherrnstand, bei welcher Gelegenheit beiden die Annahme ihres alten Geschlechtsnamens Hohenbühel bewilligt wurde. Im Jahre 1872 trat H. in den Ruhestand und siedelte 1877 auf sein Landhaus Altenzell bei Hall in Tirol über, wo er am 8. Juni 1885 starb. *S.:* Italienische Briefe, 1853. – Auf den Mai (Sinngedichte), 1879. – Die Flüsse Tirols (Sinngedichte), 1882. – Hall am Inn (Epigramme), 1882. – Mein Idyll (Zwei Bücher Epigr.), 1883. – Maria Loreto bei Hall, 1883.

Hohenfeld, Hans, Pseudon. für Alexander Birt; s. d.!

Hohenfurth, Franz von, Pseudonym für Franz Isidor Proschko; s. d.!

***Hohenhausen,** Elise Friederike Felicitas v., wurde am 7. März 1812 in Eschwege geboren. Ihre Mutter war die bekannte Baronin Elise Philippine Amalie von H., geborne von Ochs, die sich als Dichterin u. erste Übersetzerin der poetischen Werke Walter Scotts u. Lord Byrons einst in der deutschen Literatur einen wohlgeachteten Namen erworben hatte. Ihr Vater, Baron Leopold von H., stand bis 1813 als Präfekt in Diensten des Königs Jerome von Westfalen, und als er nach Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft von seiner Regierung nicht sogleich wieder im Dienst verwendet werden konnte, nahm seine Gattin hochherzig die Sorge für die Familie auf sich, indem sie durch ihre Feder mit für den Unterhalt derselben beitrug. Die Familie lebte nach 1813 erst in Kassel, seit 1817 in Minden, wohin der Vater als preußischer Regierungsrat versetzt worden war, u. als die Eltern 1820 nach Berlin übersiedelten, lernte sie in ihrem Hause fast alle literarischen Zelebritäten Berlins kennen: Fouqué, Chamisso, Heine, Helmine von Chezy, Amalie von Hellwig und andere, die sich alle Dienstage in den literarischen Zirkeln der Eltern versammelten. Nach Minden zurückgekehrt (1824), beteiligte sich Fr. v. H. an dem von ihrem Vater gegründeten „Sonntagsblatt", übersetzte aus dem Englischen und Französischen oder lieferte eigene Novellen u. Skizzen. Auf den Wunsch ihrer Eltern vermählte sie sich 1831 gegen ihre Neigung mit dem Oberregierungsrat Rüdiger in Minden, der bald darauf zum Oberregierungsrat in Münster ernannt wurde, und hier verlebte sie insofern die entscheidendste Epoche (1831–45), als sie die intimste Freundin von Annette von Droste-Hülshoff ward; dieses Bündnis ist auch erst durch den Tod gelöst worden. In Minden, wohin der Gatte 1845 zurückversetzt ward, nahm Fr. von H. ihre 1848 verwitwete Mutter zu sich, und beide arbeiteten gemeinschaftlich für das Cottasche Wochenblatt. Nach mehreren Jahren erfolgte die Übersiedlung der Familie nach Frankfurt a. O. Hier verlor Fr.

ihre Mutter (1857) und ihren vortrefflichen Gatten, mit dem sie fast 30 Jahre in glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe verbunden war. Die Witwe nahm nun ihren Geburtsnamen wieder an und zog mit ihrer Pflegetochter, dem einzigen Kinde ihrer früh verstorbenen Schwester, nach Berlin, wo ihr literarischer Verkehr durch die Teilnahme des genialen Prinzen Georg von Preußen an Bedeutung sehr gewann, mit dem sie eine durch ein Vierteljahrhundert erprobte literarische und persönliche Freundschaft verband. Im Jahre 1897 feierte sie in ungewöhnlicher Geistesfrische ihren 85. Geburtstag unter großen Ehrungen von nah und fern, woran auch besonders die vornehme Gesellschaft Berlins sich eifrigst beteiligte. Die Dichterin starb am 31. Januar 1899. Von ihren Schriften sind hier zu erwähnen *S:* Rousseau, Goethe, Byron (Ein kritisch-literarischer Umriß aus ethisch-christl. Standpunkte), 1847. – Johann und Kornelius de Witt, oder: Das ewige Edikt (Histor. Schsp.), Kassel, o. J. – Die Marquesas-Insel (Eine Weihnachtsgabe), 1853. – Berühmte Liebespaare, 1870. Neue Folge, 1876. Dritte Folge, 1882. Vierte Folge, 1884. 2. A. u. d. T.: Berühmte Liebespaare (13 ausgewählte geschichtliche Bilder), 1895. – Berühmte Freundschaften, 1875. – Der Roman des Lebens (Neue Nn. a. d. höheren Gesellschaftswelt); II, 1876. – Romantische Biographien aus der Geschichte, 1878. – Schöne Geister und schöne Seelen, oder: Denkmale der Freundschaft berühmter Männer und Frauen, 1872. – Aus Goethes Herzensleben (Wahrheitsgetreue Darstellungen), 1884. – Auf Flügeln des Gesanges (Dichterstimmen, Anthol.), 1886. – Deutsches Tondichter-Album (Biogr. von E. v. H.), 1889. – Drei Kaiserinnen (Biogr. St.), 1888. – Neue Novellen, 1890. – Briefe an eine Freundin von W. v. Humboldt, hrsg. 2. A. 1897.

Hohenmarkt, Pseud. für Ludwig Rosner; s. d.!

Hohenried, L. St., Pseudon. für Luise Jenisch; s. d.!

Hohenstein, Angelika, Pseud. für Agnes Fürstin Reuß; s. d.!

Hohenstein, K., Pseud. für Paul Viktor Wichmann!

Hohenthal, Waldemar, Pseudonym für Herm. Waldemar Otto; s. d.!

Hohenziel, Erich, Pseudon. für Fritz Friedmann; s. d.!

Höhl, Leopold, geb. am 12. Dezbr. 1844 in Obererthal bei Hammelburg in Unterfranken, wo sein Vater Lehrer war, besuchte das Gymnasium in Würzburg und studierte an der dortigen Universität Theologie. Nachdem er am 3. Aug. 1867 die Priesterweihe empfangen, wirkte er als Kaplan erst in der Rhön, danach in Würzburg und wurde darauf Professor am Gymnasium dieser Stadt. Von hier aus machte er alljährlich große Ausflüge und Touren in das Rhöngebirge, das er nach allen Richtungen durchforschte und dann in Tagesblättern schilderte. Im Jahre 1881 kam er als Pfarrer nach Ebern in der Rhön, und hier ist er am 29. Febr. 1896 gestorben. Höhl war ein vielseitig gebildeter Mann, ein tüchtiger Redner, Musiker, Sänger, Kunstkenner, als welcher er sich bei der Restauration seiner Pfarrkirche bewährte, und auch Historiker; die historischen Vereine zu Bamberg, Würzburg u. Meiningen hatten ihn zum Mitgliede ernannt. Daneben war er ein sehr fruchtbarer Gelegenheitsdichter u. Verfasser von historischen Festspielen, Weihnachts-Krippenspielen 2c. *S:* Rhönspiegel (Kulturgeschichtl. Bilder aus der Rhön), 1881. 2. A. 1892. – Rhön-Troubadour (Erinnerungs- und Trostbüchlein für Rhönbesucher), 1892.

*

***Hohlbaum,** Robert, geb. am 28. August 1886 in Jägerndorf (Österr.-Schlesien), studierte seit 1905 in Graz germanische und romanische Philologie und lebt seit 1908 seinen weiteren Studien und literarischen Bestrebungen in Wien. *S:* Aus Sturm- und Sonnentagen (Ge.), 1908. – Ein Leben (Ge.), 1909. – In den Sommer hinein! (Ge.), 1910.

***Höhler,** Matthias, pseud. M. H. Romhold, geb. am 4. Mai 1847 zu Montabaur im Nassauischen, wo seine Eltern ein Modewarengeschäft betrieben, besuchte die Elementar- u. Realschule seiner Vaterstadt, seit 1858 das Konvikt u. Gymnasium in Hadamar und begann Ostern 1865 im Priesterseminar zu Mainz seine theologischen Studien, trat aber schon im Herbst d. J. in das deutsch-ungarische Kollegium in Rom über, erlangte hier 1868 den philosophischen, 1872 den theologischen Doktorgrad, und kehrte nun in seine Heimat zurück, wo ihn der Bischof von Limburg, Dr. Peter Joseph Blum, zu seinem Sekretär ernannte. In dieser Eigenschaft begleitete er auch im Oktober 1876 den greisen Oberhirten ins Exil u. kehrte mit ihm nach der 1883 erfolgten Begnadigung nach Deutschland zurück. Er lebt als geistlicher Rat und Domkapitular in Limburg. *S:* Malagrida und Pombal, oder: Ein Opfer des Jesuitenhasses (Hist. E.), 1872. – Ein Gottesgericht, oder: Die Gegenwart im Spiegel der Vergangenheit (Hist. E.), 1874. – Die letzten Tage eines Altkatholiken, 1875. – Kreuz und Schwert (Hist. E.); II, 1877. 2. A. 1903. – Aus sturmbewegter Zeit (2 histor. Nn.), 1879. – Peter de Vineis (Histor. E.), 1879. 2. A. 1899. – Eli (E.), 1879. – Matteo Bonello (Hist. R.), 1882. 2. A. 1900. – Die heilige Nacht (Weihnachtssp.), 1897. – Mirjam (desgl.), 1898. – Lavinia (desgl.), 1899. – Der bethlehemitische Kindermord (desgl.), 1900. – Der Mönch von Lützelburg (N.), 1901. – Die Makkabäer (Schauspiel), 1902. – Der Sarazenin heilige Nacht (Weihnachtsspiel), 1903. – Der Roman eines Seminaristen; hrsg., 1905.

***Hohlfeld,** Dora, geb. Tenge, wurde am 21. Februar 1862 zu Rietberg in Westfalen geboren und entstammt einem dortigen Großgrundbesitzergeschlechte. Sie verheiratete sich 1886 mit dem Baron Reitzenstein nach Süddeutschland, das sie jetzt als ihre zweite Heimat betrachtet, ohne doch den Grundton des westfälischen Stammlandes verleugnen zu können. Nach dem Tode ihres Gatten in zweiter Ehe mit dem Maler Bruno Hohlfeld verheiratet, lebt sie jetzt in Gnigl bei Salzburg. *S:* Aus dem Krautwinkel (Nn.), 1905. – Die arme Josefa. Ein Wort vom Kommen und Gehen (R.), 1906. – Im Freudensaal (Aus dem Leben einer Komtesse), 1907. – Wie sie über die Erde gehen (R.), 1909. – Geringe Leute (R.), 1909.

***Hohmann,** Emilie, bekannt auch unter ihrem ersten Frauennamen Emilie Scotzniowsky, wurde am 22. Januar 1815 zu Glatt (Fürstent. Hohenzollern) als Tochter des Oberamtmanns Jakob Mattes geboren. Sie gründete mit ihrem ersten Gatten in Baden-Baden eine noch heute bestehende Buchdruckerei, welche sie, als der Gatte bereits nach dreijähriger Ehe starb, sieben Jahre lang allein fortführte und leitete, worauf sie sich mit dem Buchdruckereibesitzer H. in Baden-Baden wieder verheiratete. Sie starb daselbst an einem Brustleiden am 18. Jan. 1856. *S:* Gedichte, Baden-Baden 1845 (Sv.).

Hohndorf, Luise, Pseudon. für Luise Windewald; s. d.!

Hohnerlein, Max, geb. am 16. März 1865 in Kupferzell (Württemberg) als der Sohn eines Lehrers, besuchte die Volksschule daselbst und den Privatunterricht in fremden Sprachen und kam dann nach Gmünd,

*

wo er die Präparandie und das Lehrerseminar absolvierte. Später bildete er sich durch Besuch des königl. Konservatoriums für Musik in Stuttgart zum Komponisten aus, und hat er bisher 46 Musikwerke geschrieben. Als Lehrer wirkte er bis 1898 in Deubach, seitdem in Cannstatt. Auch ist er Vorsitzender des württemberg. kathol. Lehrervereins und Redakteur des „Vereinsboten". *S:* Närrische u. vernünftige Leute (Lsp.), 1893. – Gesetzesunkenntnis schützt vor Strafe nicht (Lsp.), 1892. – In der eigenen Schlinge gefangen (Lsp.), 1892. – Der kurierte Heiratskandidat (Lsp.), 1894. – Die Plagegeister (Lsp.), 1894. – Die Wette (Lsp.), 1894. – Blüten der Weisheit aus Shakespeares dramatischen Werken, 1895. – Eulenspiegel (Lsp.), 1896. – Der Zerrissene (Lsp.), 1896. – Schuster, bleib bei deinem Leisten! (Lsp., frei n. L. Holberg bearb.), 1899. – Irren ist menschlich (Schw.), 1900. – Die Belagerung von Troja (P.), 1901. – Erwischt (P., frei n. Nestroy bearb.), 1901. – Es ist erreicht! (P., frei n. Kotzebue bearb.), 1906. – Der verwunschene Prinz (Schw., frei n. J. v. Plötz bearb.), 1906.

***Hohoff,** Marie, geb. am 13. Juni 1855 zu Recklinghausen in Westfalen als die Tochter eines Professors am dortigen Gymnasium, bildete sich zur Lehrerin aus und trat nach abgelegtem Examen 1874 in den öffentlichen Schuldienst ein. Seit 1875 wirkt sie als Lehrerin an der Mädchen-Volksschule in Altenessen. Außer mehreren Jugendschriften, für welche sie das Pseudonym Tante Maria anwandte, und einigen religiösen Traktätchen schrieb sie *S:* Treue um Treue (E. f. junge Mädchen), 1898. 2. A. 1906. – Sie will Lehrerin werden (Lsp.), 1901. 3. A. 1904. – Die Haushaltungsschule (Lsp.), 1905.

Hohrath, Klara, geb. am 17. Dez. 1873 in Barmen, lebt mit ihrer Schwester Ottilie (s. d. Folgende) in Obertürkheim bei Stuttgart. *S:* Fintje (E. a. d. alten Brüssel), 1905. – Dan und Lizzi (R. von d. normannischen Inseln), 1906. – Im Wuppertal (Barmer Geschn.), 1907. – Das Lied des Meeres (R.), 1909.

Hohrath, Ottilie, geb. am 14. Dez. 1852 zu Barmen, lebte seit 1881 in Brüssel und seit 1888 in Württemberg, wo sie jetzt ihren Wohnsitz in Obertürkheim bei Stuttgart hat. Sie ist vorwiegend auf dem Gebiete der Jugendliteratur tätig. *S:* Margarete (E. f. erwachsene Mädchen), 1895.

***Hoinville,** Friedrich Theophil Jean, wurde am 19. Juni 1859 in Leipzig geboren, wo sein aus Nordfrankreich stammender Vater als Lehrer wirkte, verlebte seine Jugend in Dresden, wo er durch seinen Lehrer Albert Möser (s. d.!) lebhafte Anregung empfing und mit Wolfgang Kirchbach (s. d.!) dauernde Freundschaft schloß. Nach Absolvierung des Gymnasiums wollte er sich anfänglich dem Theater widmen, ging aber dann zum Studium der Philologie über und betrieb dasselbe in Leipzig, Neuenburg und Lausanne. Nachdem er auf die französische Nationalität verzichtet hatte, nahm er seinen bleibenden Wohnsitz in der Schweiz, war 1885–86 Lehrer in Yverdon u. wirkt seit 1887 als Professor am Gymnasium in Lausanne. Außer zahlreichen schönwissenschaftlichen Arbeiten in den gelesensten Schweizer Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Zwei Züricher Lyriker, 1886. – Thusnelda in Rom (R.), 1903. – Die Schneewitwe (R.), 1907.

Hölder, Fritz, Pseud. für Gottfried Döhler; s. d.!

***Holdschmidt,** Adolf, geb. am 16. Septbr. 1875 in Elberfeld, besuchte erst die dortige Volksschule, erhielt dann vom 9.–14. Jahre seine Erziehung in dem Aloysiuskloster Kessel (Prov. Limburg, Holland) u. wurde darauf, um sich dem Lehrerberufe zu

*

widmen, 1889 in die Präparandenanstalt zu Elberfeld und 1892 in das Seminar zu Kempen am Rhein aufgenommen. Nachdem er vom 1. Okt. 1895 an ein halbes Jahr vertretungsweise in Altendorf (heute: Essen-West) beschäftigt gewesen war, wurde er Lehrer in Duisburg-Hochfeld, später Duisburg-Meiderich, wo er heute noch tätig ist. *S:* Muhamed Ben Abbad (Relig. Schsp. a. d. Zeit der Kreuzzüge), 1899. – Wittekinds Bekehrung (Relig. Schsp.), 1901. – Der Türkenschreck (E. a. d. Zeit der Belagerung Wiens), 1902. – Cornelius (E. a. d. letzten Tagen Jerusalems), 1903. – Im Kampf um die Freiheit (E. a. d. letzten Zeit der Erbuntertänigkeit der Bauern), 1906.

***Holitscher,** Arthur, wurde am 22. August 1869 zu Budapest von ungarischen Eltern geboren. Sein Vater gehört dem Kaufmannsstande an; seine Mutter hatte eine gute deutsche Erziehung genossen, und so kam es, daß er trotz der rein ungarischen Umgebung sich schon in frühester Jugend zu deutscher Kunst u. deutschen Sitten hingezogen fühlte. Nachdem er das evangelische Gymnasium in Budapest, das in gutem deutschen Sinne geleitet wurde, absolviert hatte, widmete er sich auf Wunsch seiner Eltern dem Kaufmannsstande und war in der Folge als Bankbeamter in großen Häusern zu Budapest, Fiume u. Wien tätig, bis er 1895 diesen Beruf aufgab u. sich hinfort der Schriftstellerei zuwandte. Er ging zunächst nach Paris, von wo aus er für die Wiener Zeitschrift „Die Zeit" über französ. Literatur, Pariser Theater und bildende Kunst referierte, kehrte im Frühling 1897 nach der Heimat zurück und wählte im Herbst d. J. München zum Wohnsitz. Im Jahre 1898 führte ihn eine Reise nach Belgien und Holland, um sich besonders mit dem Studium Memlings zu befassen, und ließ sich er nach seiner Rückkehr in seiner Vaterstadt Budapest nieder. *S:* Leidende Menschen (Nn.), 1893. – Weiße Liebe (R. aus dem Quartier Latin), 1896. – An die Schönheit (Tr.), 1897. – Der vergiftete Brunnen (R.), 1900. – Das andere Ufer (Dr.), 1901. – Von der Wollust und dem Tode (Nn.), 1902. – Das sentimentale Abenteuer (E.), 1905. – Der Golem (Dram. Ghettogemälde), 1908. – Worauf wartest du? (R.), 1910.

Holitscher, Philipp, * am 1. Mai 1822 in Budapest, besuchte teils in seiner Vaterstadt, teils in Wien die Real- und Handelsschule und widmete sich dann dem Berufe eines Landwirts. Daneben schrieb er für in und ausländische volks- und landwirtschaftliche Zeitschriften, in denen er wichtige volkswirtschaftliche Fragen, z. B. die österreich. Bankfrage, eingehend behandelte. Erst im Alter wandte er sich auch der Dichtung zu. Er lebt in Budapest. *S:* Im Banne Fortunas (E.), 1883. – Erzählungen, 1884. – Gedanken u. Gestalten (Dn.), 1887. – Krone und Leier (Dr.), 1888. – Skanderbeg (Dr.), 1890. – Carols Weltreisen (M.), 1892. – Der letzte König v. Polen (Dr.), 1894. – Splitter und Balken (Dn.), 1894. – Des Goldes Fluch (Dr.), 1896. – Giordano Bruno (Hist. Dr.), 1898. – Märchendichtungen, 1902. – Im Reiche der Dichtung (Dn.), 1903.

***Holl,** Joseph, geb. am 9. Okt. 1830 zu Düsseldorf, widmete sich dem Studium der katholischen Theologie und erhielt am 30. August 1856 in Köln die Priesterweihe. Er kam dann als Kaplan nach Brühl bei Köln, wurde 1864 Pfarrer in Harperscheid in der Eifel und 1870 Pfarrer in Angermund bei Düsseldorf, wo er noch jetzt im Amte steht. Außer einigen erbaulichen Schriften veröffentlichte er *S:* Gedanken, 1860. – Magdalene (D.), 1861. – Der Kampf der Liebe, 1862. – Aphorismen für jede und besonders

die jetzige Zeit; II, 1876–81. 2. A. u. d. T.: Der Mensch (410 Aphorismen), 1900. – Sursum corda (Ge.), 1891. 3. A. 1899. 5. A. 1906.

Hollander, Karl Wilhelm, pseud. Carl Wilhelm, geb. am 14. Aug. 1827 in Hamburg, war Malermeister daselbst, später Schriftsteller u. Deklamator und starb am 5. April 1888. *S:* Gedichte in Platt- und Hochdeutsch. Mit Selbstbiographie, 1887. – Dat Appelwiew, oder: De trojanische Krieg (Plattd. Geriemels), 1887.

***Hollaender,** Felix, entstammt einer Familie, die dem deutschen Musikleben der Gegenwart hervorragende Vertreter gegeben hat, und wurde am 1. Novbr. 1867 zu Leobschütz in Schlesien als der Sohn eines praktischen Arztes geboren, absolvierte das königliche Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und studierte dann vier Jahre lang an der dortigen Universität deutsche Literatur, Nationalökonomie u. besonders Philosophie. Eine Zeitlang arbeitete er auch bei Erich Schmidt im germanischen Seminar, gab dann aber die Studien auf und widmete sich ganz dichterischen Arbeiten, denen ein schöner Erfolg zuteil wurde. Nachdem H. 1892 eine größere Reise zu seiner Weiterentwicklung durch Italien, Belgien, Österreich und Schweden unternommen, verheiratete er sich 1894 und lebt er seitdem emsig schaffend in Berlin. *S:* Jesus und Judas (Moderner R.), 1891. 4. A. 1892. – Magdalene Dornis (Mod. R.), 1892. – Die heilige Ehe (Mod. Schsp., mit Hans Land [polizeilich verboten]), 1892. – Katzengold (Dr.), 1892. – Frau Ellin Röte (R.), 1893. 6. Aufl. 1899. – Sturmwind im Westen (R.), 1895. 7. A. 1896. – Pension Fratelli (Ein kurzer R. und anderes), 3. Aufl. 1896. – Das letzte Glück (R.), 1899. 6. A. 1900. – Erlösung (R.), 1.–3. A. 1899. – Der Weg des Thomas Truck (R.); II, 1902. 8. A. 1905. – Ackermann (Tr., mit Lothar Schmidt), 1903. – Traum und Tag (R.), 1. u. 2. A. 1905. – Der Pflegesohn (En.), 1906. – Charlotte Adutti (Ein Buch der Liebe), 1908. – Die Witwe (Kleine Geschn.), 1908. – Agnes Feustels Sohn (R.), 1.–4. A. 1909. – Der Baumeister (R.), 1909. – Unser Haus (Ein Buch), 1911.

***Holler,** Helmut P., geboren am 8. Juni 1871 in St. Margarethen (Holstein), studierte im Missions- u. Predigerseminar in Breklum (Holstein), wanderte 1895, nachdem er zum Prediger lizensiert worden, nach Amerika aus und betrieb im lutherischen Seminar in Chicago (Jll.) weitere theologische Studien, worauf er 1896 von der lutherischen Nebraska-Synode ordiniert wurde. Er wirkte als Prediger in Howells und Schuylor (Nebraska) bis 1899, studierte während dieser Zeit bei berühmten indischen Professoren das Telegu (Sanskrit), wie auch das Arabische, und ging dann als Missionar und Vorsteher des lutherisch. Lehrer- und Predigerseminars nach Rajahmundry in Ostindien. 1903 kehrte er nach Boston (Massachusets) in Amerika zurück, wo er im Juni die Internationale Missionsgesellschaft und in Verbindung damit am 1. Okt. in Cambridge das Orientalische Seminar zur linguistischen Ausbildung der Missionare, Konsularbeamten 2c. eröffnete, an dem er eine Professur übernahm. In den nächsten zwei Jahren machte er dann noch Spezialstudien an den Universitäten Berlin und Kiel und verlegte 1905 das Orientalische Seminar nach Gowanda bei Buffalo (Neuyork), wo er seitdem auch als Pastor wirkt. H. ist Bakkalaureus der Kunst (A. B.), der Philosophie (Ph. B.), der Theologie (B. T.) und Doktor der Theologie (S. T. D.) Außer philologischen Werken und Gedichten in englischer

*

Sprache veröffentlichte er *S:* Sphärenreigen (Ge.), 1907.

Hollmann, Anton, * am 30. Jan. 1832 zu Warendorf in Westfalen, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich an der Akademie zu Münster dem Studium der kathol. Theologie. Im Mai 1858 erhielt er die Priesterweihe und seine Verwendung als Vikar an d. Ägidiuskirche in Münster. Später wurde er Pfarrer in dieser Stadt und starb dort am 14. April 1894. *S:* Ausgewählte Gedichte und Theaterstücke, 1861. – Hurra, die Franzosen! (Dr.), 1888.

Höllrigl, Franz, geb. am 26. Mai 1836 in Wien, absolvierte daselbst seine Gymnasial-, philosophischen u. juridischen Studien und trat 1861 als Beamter bei der Südbahn ein, in welcher Stellung er in allen Dienstzweigen bis 1873 tätig war. Dann wurde er artistischer Sekretär der Komischen Oper, 1874 Sekretär und stellvertretender Direktor am Deutschen Theater in Budapest, 1877 Regisseur am Residenztheater in München, 1878 Redakteur des „Freien Landesboten" daselbst, gehörte seit 1880 dem Redaktionsverbande der „Deutschen Zeitung" in Wien an u. war seit 1900 Chefredakteur des „Freien deutschen Volksblatts" in Wien, wo er im Juli 1907 starb. Er war der Begründer des Böhmerwaldbundes. *S:* Don Cesar (Op. v. Massenet, deutsch bearbeitet), 1875. – Deutsch-böhmische Fahrten, 1883. – Die Freifrau (Possenspiel), 1896. – Schönbrunn (Die Liebesgesch. der Nixe des schönen Brunnens. M.), 1907.

Hollstein, Georg, geb. am 23. Okt. 1874 in Königsberg i. Pr., lebt daselbst als Kaufmann. *S:* Fräulein Frosch und andere anspruchslose Geschichten, 1902. – Anker und Kette (R.), 1909.

***Holly,** Franz Jakob, wurde am 26. April 1858 zu Arzbach bei Ems geboren und wuchs hier in der an Naturreizen so reichen Gegend auf, die schon frühe seine Seele u. Phantasie mit edlen Bildern füllte. Nachdem er die Dorfschule und den Privatunterricht des Ortspfarrers besucht, kam er Ostern 1871 auf das Gymnasium zu Montabaur und studierte 1878–82 in Bonn, Straßburg und Marburg klassische Philologie, Germanistik und Geschichte. Im Januar 1883 bestand er sein Staatsexamen, absolvierte Ostern 1883–1884 sein Probejahr am Gymnasium zu Hadamar und wurde dann nach Frankfurt a. M. berufen, wo er als Oberlehrer an der „Selektenschule" tätig war. Im Jahre 1885 erlangte er die Würde eines Dr. phil. und 1903 wurde er zum Professor ernannt. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand (Herbst 1906) siedelte er nach seiner Heimat Arzbach über. *S:* Die Bedeutung des Rheines für die mittelalterliche Poesie, 1889. – Unterm Christbaum (5 Weihnachtsnovellen), 1892. – Der Deutsch-Französische Krieg im Lichte der vaterländischen Poesie (Festgabe), 1896. – Moosrosen (Künstlernovellen), 1896.

Holly, Leon, Pseudon. für Fritz Schweynert; s. d.!

***Holm,** Adolf, geb. am 21. April 1858 in Mucheln (Kreis Plön, Holstein) als der Sohn eines mit zwölf Kindern gesegneten Schullehrers, kam 1895 zur Erlernung der Lithographie nach Wandsbeck u. arbeitete dann später als Gehilfe in Lahr, Stuttgart, Berlin, Leipzig u. Nürnberg. Im Jahre 1883 gab er diesen Beruf auf, um Maler zu werden, besuchte 1883–84 die Kunstschule zu Nürnberg und 1884–88 diejenige zu Karlsruhe, worauf er sich in Berlin niederließ. Er ist als Maler besonders in Illustrationen für Zeitschriften, Jugendschriften, Bilderbücher, für die Münchener Bilderbogen usw. tätig. Im Jahre 1895 verlegte er

seinen Wohnsitz nach Plön, und 1898 nach Hamburg. *S:* Holsteinische Gewächse (En.), 1896. – Köst und Kinnerbeer. Und sowat mehr (En. a. d. holsteinischen Landleben), 1897. – Rugnbarg (R. a. Holstein), 1904.

Holm, Engelbert, Pseud. für Joseph Ettlinger; s. d.!

***Holm,** Ernst Ludwig Emil, pfd. Ernst, * am 15. Aug. 1831 zu Karby im Schleswigschen als der Sohn des dortigen Pastors, besuchte die Domschule in Schleswig und studierte seit Ostern 1850 in Erlangen, Bonn und Kiel Theologie. Im Jahre 1856 absolvierte er sein Examen, lebte von 1862-64 als Prädikant in Rensefeld, wurde im März 1865 Pastor zu Thumby u. Struxdorf, im Juni desselben Jahres Pastor in Rüllschau u. 1869 in Oxbüll auf der Insel Alsen, wo er am 1. März 1888 starb. *S:* Gedichte, 1869.

***Holm,** Karl Christian Andreas, geb. am 4. Dezbr. 1855 in Altona a. d. Elbe als ältester Sohn des Marinemalers P. C. Holm, absolvierte das Gymnasium Christianeum in seiner Vaterstadt, studierte seit 1875 in Kiel Medizin u. verließ nach bestandenem Staats- u. Doktorexamen Ostern 1880 diese Stadt, um in Hamburg beim Inf.-Reg. Nr. 76 seiner Militärpflicht zu genügen. Im Mai 1881 ließ er sich in Hamburg als Arzt nieder, wo er bis jetzt in diesem Berufe tätig ist u. seine Mußestunden der Schriftstellerei widmet. Dem Heere hat er bis zu seinem 1896 erbetenen Abschied als Stabsarzt der Reserve angehört. *S:* Aus schwerer Zeit (E. a. d. Cholerajahre nach Tagebuchbl. eines Hamburger Arztes), 1896. – Daheim und draußen (Nn. u. Sk.), 1901 (Inhalt: Kindtaufe. – Nordsee. – Im Nebel. – Der Weihnachtsabend. – Ständchen. – Die Korkenbrüder. – Ein Löwe. – Krisis. – Pflicht. – Ein glänzender Sieg. – Mine Malvogt. – Ein braver deutscher Leutnant). – Unter dem Halbmond (Schsp., als Mnskr. gedr.), 1904. – Korrekt (Schsp., als Mnskr. gedr.), 1905. – Im scheeben Stebel u. andere Hamburger Geschn.), 1909.

***Holm,** Korsiz, wurde am 9. (21. n. St.) August 1872 in Riga als ein Sohn des Fabrikdirektors Dietrich H. und seiner Frau, der bekannten Schriftstellerin Mia Holm (s. d.) geboren, verlebte seine ersten Jahre in und bei Moskau und kehrte dann mit seinen Eltern nach Riga zurück, wo er das Gymnasium bis zur Unterprima besuchte. Als deutscher Reichsangehöriger ging er, begleitet von seiner Mutter, 1892 nach Lübeck, absolvierte hier das Gymnasium, worauf er 1894 in Berlin das Studium der Rechte begann, das er 1895 in München fortsetzte, bis er im Herbst d. J. seiner Militärpflicht daselbst genügte. Am 1. Oktbr. 1896 trat er in München als Redakteur beim „Simplizissimus" ein, wurde 1898 Chefredakteur desselben u. Prokurist des Verlags Albert Langen, legte aber am 1. April 1900 die Redaktion nieder und behielt nur die Prokura des genannten Verlages bei. *S:* Schloß Übermut (R.), 1898. 2. A. 1902. – Arbeit (Schsp.), 1899. – Mesalliancen (12 Liebes- und Ehegeschichten), 1900. – Die Könige (Dr. G.), 1901. – Die Sünden der Väter (Novelletten), 1905. – Thomas Kerkhoven (R.), 1906. 4. T. 1907. – Fräulein Resi (Kom.), 1907.

Holm, Kurt, Pseud. für Benno Kähler; s. d.!

Holm, Mia, wurde am 14. (26 n. St.) Septbr. 1845 zu Riga als die Tochter des Pastors Heinrich von Hedenström geboren, besuchte die von ihrem Vater geleitete höhere Töchterschule, bestand das große Lehrerinnenexamen und übernahm nach dem Tode des Vaters die Leitung der Schule, an der sie selbst auch als Lehrerin tätig war. Im Jahre 1871 verheiratete sie sich mit dem Tuch-

fabrikanten Dietrich Holm, dem sie nach Moskau folgte. Doch war die Ehe nicht glücklich, und 1884 trennte sich Mia H. von ihrem Gatten und zog in das Haus ihrer Schwester, der Gattin des Dr. med. u. Staatsrats von Haken in Riga. Nachdem diese Trennung 1888 in eine gesetzliche Scheidung verwandelt war, bereiste Mia H. das Ausland, vorwiegend Deutschland, u. da ihr Sohn bereits die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt hatte, so ließ sie sich 1893 gleichfalls dauernd in Deutschland nieder und nahm ihren Wohnsitz erst in Lübeck, 1894 in Berlin und 1895 in München, wo sie seitdem bei ihrem Sohne Korfiz H. (s. d.) lebt. *S:* Wider die Natur (N. in V.), 1878. – Träumer-Erich (N. in V.), 1879. – Gedichte, 1882. – Mutterlieder, 1896. Neue Ausg. 1902. – Verse, 1900.

Holm, Olga, Pseud. für Dorrit Zürn; s. d.

***Holmquist,** Mary, geboren am 27. August 1874 in Kassel, hat dort ihren Wohnsitz mit Unterbrechung durch verschiedene Reisen im In- und Auslande (namentlich Rußland) festgehalten und sich 1897 auch daselbst mit dem Schweden H. vermählt. *S:* Most (Ge.), 1906.

***Holnstein,** Ida Gräfin v., geb. Gräfin v. Mengersen, entstammt dem altadeligen westfäl. Geschlechte der Mengersen und wurde auf deren Stammgut Rheder am 9. Aug. 1838 geboren. Mit der Heimatluft sog sie auch die alten Traditionen der Vorfahren ein, besonders den festen katholischen Glauben der Westfalen. Ihr Vater war der bekannte Dichter und Schriftsteller Joseph Bruno Graf von Mengersen (s. d.), ein hochgebildeter Mann, und ihm verdankt sie ihre ganze Erziehung u. Bildung. Aus ihrer glücklichen Ehe mit dem Grafen Clemens von Holnstein (seit 1858) leben ihr noch zwei Kinder. Nach dem Tode ihres Gemahls 1879 kehrte sie zu ihrer Mutter auf das elterliche Gut zurück, wo sie auch nach deren Tode noch verblieb, bis sie sich vor einigen Jahren in das Kloster der Borromäerinnen in Vallendar a. Rhein zurückzog, um dort den Rest ihrer Tage zu verleben. *S:* Am See (N.), 1883. 3. A. 1891. – Lob des Herrn (Ge.), 1886. 2. A. 1896. – Felsegg (Eine Familiengesch.), 1891. – Flora (R. n. d. Engl.), 1899.

***Holst,** Adolf, wurde am 7. Jan. 1867 zu Branderoda bei Freiburg a. d. Unstrut als der Sohn eines Pfarrers geboren, der 1878 nach Beyersdorf bei Brehna versetzt ward, erhielt seinen ersten Unterricht vom Vater, besuchte seit 1879 eine Privaterziehungsanstalt in Kösen, seit 1880 die Schulpforta und seit 1885 das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen in Halle, das er Ostern 1888 absolvierte. Er studierte darauf in Tübingen Philologie und in Berlin Geschichte, Geographie u. Philosophie, genügte inzwischen in Leipzig auch seiner Militärpflicht u. promovierte im Januar 1893 in Tübingen zum Dr. phil. Nachdem er dann fast ein Jahr in Genf und Paris geweilt, um französische Studien zu treiben, kehrte er in die Heimat zurück in der Absicht, sich gänzlich schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Der Tod seines Vaters († 1895) änderte indessen seinen Plan. Er nahm eine Hauslehrerstelle in Florenz an, die er zwei Jahre verwaltete, wirkte dann zwei weitere Jahre als Lehrer und Direktor der deutschen Schule in Genua, dann kurze Zeit als Lehrer an Privatinstituten in Blankenburg a. H. und Hannover und wurde 1901 als Erzieher und Lehrer der jüngsten Prinzen zu Schaumburg-Lippe nach Bückeburg berufen. In dieser Stellung blieb er bis 1907, und lebt er seitdem als freier Schriftsteller daselbst. *S:* Träumen (Lyr. Ge.), 1895. – Sternschnuppen (Ge.), 1902. – Allerlieb-

*

ster Plunder (Kinderlieder), 1905. – Lustiges Kleinkinderbuch von Gertrud Caspari, mit Versen von A. H., 1907. – Die blaue Kutsche (M.), 1907. – Mit Wolken und Winden (Neue Ge.), 1909. – Komische Käuze (Lustige Geschn. für Kinder), 1909. – Mein Tierbilderbuch (von Eugen Oßwald, V. v. H.), 1910. – Lustige Vögel aus meinem Garten, 1910. – König ist unser Kind (Bilder v. Gertrud Caspari, V. v. H.), 1910. – O Tannenbaum! O Tannenbaum! (Lr. u. M. in Auswahl), 1910. – So geht es im Schnitzelputzhäusel (v. Ad. Jöhnssen, V. v. H.), 1910.

Holst, Johann Gottlieb, * am 20. März 1802 zu Sieseby in Schwansen (Schleswig), besuchte die Domschule in Schleswig u. studierte seit Ostern 1825 in Kiel Theologie. Am 16. Juli 1829 wurde er Diakonus in Brecklum und Ostern 1837 Pastor daselbst. Er starb am 16. Januar 1873. *S:* Gedichte, 1836. – Feierklänge (Relig. Ge.). 1842.

Holst, Karl, * am 16. August 1836 in Kiel, besuchte die städtische Schule daselbst und erlernte nach seiner Konfirmation im Elternhause das Pinselmachen. Durch Privatunterricht bildete er sich später weiter, so daß er 1860 die Universität Kiel beziehen konnte, doch gab er seine Studien wieder auf u. lebt nun als Gelegenheitsdichter u. Fleischbeschauer in seiner Vaterstadt. *S:* Blumen am Wege, 1864. – Heideblumen (Ge.), 1874.

Holstein, Franz Friedrich von, wurde am 16. Febr. 1826 zu Braunschweig als der Sohn eines höheren Offiziers geboren u. für den Militärdienst bestimmt, zu welchem Zwecke er bis zu seinem 16. Jahre das Gymnasium besuchte und dann in das Kadettenkorps aufgenommen ward. Bei außerordentlicher Begabung für Musik machte er in dieser Kunst große Fortschritte, und er wünschte nichts sehnlicher, besonders nachdem er Liszt gehört und in Leipzig das musikalische Leben kennen gelernt hatte, als sich dieser Kunst ausschließlich widmen zu dürfen. Doch erst 1853, nachdem er inzwischen Offizier geworden war (1845) und den Feldzug gegen Dänemark (1848) mitgemacht hatte, erhielt er nach schweren Kämpfen vom Vater die Erlaubnis, in Leipzig seiner Ausbildung in der Musik leben zu dürfen. Er besuchte das Konservatorium der Musik, an dem Hauptmann und Rietz seine Lehrer waren, mußte aber schon 1854 wegen leidender Gesundheit nach Braunschweig zurückkehren. Erst Anfang 1856 konnte er wieder nach Leipzig gehen, wo er auch seinen Wohnsitz beibehalten hat. Doch hat er wiederholt teils Studien halber, teils seines leidenden Zustandes wegen, Reisen nach Süddeutschland und Italien unternommen. Er starb am 21. Mai 1878. Unter seinen Musikschöpfungen sind besonders die Opern „Der Haideschacht", „Der Erbe von Morley" u. „Die Hochländer" hervorzuheben, zu denen H. selbst die Texte dichtete. *S:* Nachgelassene Gedichte; herausg. v. Heinr. Bulthaupt, 1880.

Holter, Markus (eigentlich: Joseph Felix Bernhard), * am 20. Nov. 1812 zu Wels in Oberösterreich, trat, nachdem er die Volksschule seiner Vaterstadt u. seit 1823 das Gymnasium zu Kremsmünster besucht hatte, 1831 in den Orden der Benediktiner im Stifte zu Kremsmünster, legte am 22. Septbr. 1835 das Ordensgelübde ab und erhielt am 30. Juli 1836 die heiligen Weihen. Im Herbst kam er als Kaplan nach Weißkirchen an der Traun, 1844 nach Ried bei Kremsmünster, hatte inzwischen auch in Linz und Wien seine Prüfungen zum Lehramt für italienische, französische und englische Sprache abgelegt und wurde nun 1847 Lehrer für diese Sprachen am Gymnasium zu Kremsmünster. Im Jahre 1871

trat er in den Ruhestand und in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1874 starb er. *S:* Schauspiele für die Jugend, 1855–58. – Nach Sturm — Sonnenschein (Schsp.), 1870. – Xenien zum 10. November 1859; 1859. – Ausgewählte Dichtungen, 1877.

***Hölterhoff,** Elise, pseudonym E. Ehrenberg, wurde als die Tochter eines Kaufmanns am 24. August 1819 in Elberfeld geboren. Schwere Schicksalsschläge traten schon in der Jugend an sie heran: ihre Mutter wurde infolge eines Schlaganfalls geistesschwach und war durch zehn Jahre an das Leidenslager gefesselt. Während dieser Zeit wurde der Tochter in Ausübung ihrer Kindespflichten die Lektüre der besten Schriftsteller eine reiche Quelle des Trostes, u. nach dem Tode der Mutter versuchte sie, die nun ein durch geschwächte Gesundheit gebotenes Stilleben führte, ihr Talent in eigenen poetischen Schöpfungen zu erproben; doch entschloß sie sich erst am Abend ihres Lebens, mit den Kindern ihrer Muse an die Öffentlichkeit zu treten. Die Dichterin lebt in Elberfeld. *S:* Das Schwert des Damokles (R.), 1883.

***Holthausen** (Holthusen), Gustav, * am 24. Juni 1848 zu Stotel bei Bremerhaven, kam schon 1863 nach Amerika, wo er einige Monate als Kaufmann tätig war, dann aber in die Nordarmee eintrat und den Bürgerkrieg bis zu seiner Verwundung in der „Wildernisschlacht" mitmachte. Später arbeitete er in Neuyork und St. Louis, schloß sich dann einer Kolonisationsexpedition nach Venezuela an, die aber infolge von Krankheit, Hunger u. Not frühzeitig scheiterte, arbeitete sich danach als Matrose nach Baltimore und Neuyork durch, wo er als Geschäftsmann tätig war, und lebte später in Yankton, Dakota Territorium. Ein Versuch, sich nachmals in Neuyork niederzulassen, scheiterte; er konnte geschäftlich nicht vorwärts kommen und wandte sich daher wieder nach dem Westen. In Dakota ist er dann auf tragische Art ums Leben gekommen. *S:* Ole Erinnerungen (Plattd. Ge. und Geschn. in Bremer Mundart), 1876.

***Holthausen,** Jeannette, pseud. Agnes le Grave, wurde am 5. März 1812 zu Kleve a. Rhein als die Tochter eines Kaufmanns Schugt geboren und verlor ihre Mutter bereits im zweiten Jahre ihres Lebens. Von ihrer Stiefmutter bloß zu Haushaltungsgeschäften verwendet, benutzte sie die Nächte zu ihrer geistigen Ausbildung; sie lernte ohne Anleitung die französische Sprache u. das Gitarre- und Klavierspiel, wofür sie große Begabung hatte, u. las namentlich eifrig unsere klassischen Schriftsteller. Verlobt mit einem Studiengenossen ihres Bruders, namens Holthausen, verlebte sie die vier letzten Jahre ihres Brautstandes als Erzieherin in einer Adelsfamilie Pommerns und folgte dann ihrem Gatten nach Sonnenburg, wo derselbe eine Stelle als Disponent in einer Teppichfabrik erhalten hatte. Nach sechs Jahren siedelte das junge Ehepaar auf kurze Zeit nach Berlin und dann nach Potsdann über, wo der Gatte eine ähnliche kaufmännische Stellung bekleidete. Der Verlust ihres jüngsten Kindes, ihres einzigen Knaben, drohte die Mutter fast zu vernichten, wurde aber die Veranlassung, die ihr innewohnende Begabung für die Dichtkunst nach außen hin zur Darstellung zu bringen. Einige Versuche in antiken Formen, die sie dem berühmten Philologen August Böckh in Berlin einsandte, erhielten dessen Beifall, so daß er hinfort einen regen brieflichen und, soweit es die Zeit erlaubte, persönlichen Verkehr mit der Dichterin unterhielt und ihr manchen belehrenden Wink über Anwendung der antiken Metrik erteilte. Seit dem

Jahre 1861 lebte sie in Berlin, wo der Gatte Geschäftsführer in dem bekannten Heeseschen Seidengeschäft war, und als sie hier im März 1875 ihren Gatten durch den Tod verlor, siedelte sie mit ihrer ältesten Tochter nach Breslau über, wo letztere ein Erziehungsinstitut gründete, starb aber bereits am 8./9. Novbr. 1875. *S.:* Dichtungen, 1859. 2. Sammlg., 1864. – Erzählende Dichtungen, 1867. – Frau Lee (R.), 1869. – Dido (Tr.), 1874. – 50 Originalfabeln, 1876. 2. A. u. d. T.: Fabelbuch, 1878. – Mein Lieblingsbuch (11 En. f. Kinder), 1882.

***Holtschmidt,** Friedrich, geb. am 6. April 1832 zu Mettmann (Rheinprovinz), besuchte daselbst die Bürgerschule, dann eine höhere Privatschule und trat 1846 als Lehrling in ein Handelshaus zu Solingen ein, blieb auch nach überstandener Lehrzeit noch fünf Jahre als Gehilfe in demselben. Seit 1855 in Köln und seit 1858 in Barmen in Bankgeschäften tätig, wurde er 1870 als Bankdirektor der Westfälischen Bank nach Bielefeld berufen und ist seit 1876 Direktor der Braunschweigischen Kreditanstalt in Braunschweig. *S.:* Ecce homo! (Dr. G.), 1869. Neue Bearbeitg. 1887. – Poesie des Unbewußten von einem Bewußten, 1878. – Harfe und Kelle (Ge. für Brüder und Schwestern), 1895.

***Hölty,** Hermann, Großneffe des Dichters Ludwig Hölty, wurde am 4. November 1828 zu Ülzen im Hannöverschen geboren, wo sein Vater Stadtpfarrer war. Seine geistige Entwicklung war eine späte, sein Kindheitsleben ein durchaus innerliches, von der Phantasie beherrschtes; mit dem Lernen wollte es daher nicht recht vorwärts gehen. Als er etwa zehn Jahre alt war, wurde sein Vater als Superintendent nach Osterode am Harz versetzt, in eine wildschöne Berg- und Waldgegend, die auf den Knaben einen tiefen u. nachhaltigen Eindruck machte. Hier entstanden auch seine ersten Gedichte. Mit zwölf Jahren kam H. zu seinem Oheim nach Hedemünden, dem Pastor Behne, der ihn in einen Wetteifer mit seinen Söhnen hineinzuwerfen und ihm wissenschaftlichen Sinn beizubringen wußte. H. machte jetzt schnelle Fortschritte, ließ auch in seinem Eifer auf dem Johanneum in Lüneburg nicht nach, wohin sein Vater 1842 als Propst berufen worden war. Im Jahre 1849 bezog H., um Theologie zu studieren, die Universität Göttingen. Die Beschäftigung mit dem Alten Testament rief in ihm die Dichtung der zwei ersten unten verzeichneten Dramen hervor. Nachdem er seine Studien beendet und mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte — seit 1852 in der Nähe von Bremen, seit 1854 in einem gräflichen Hause in Holstein, seit 1856 auf Skiggen, nächst der Ostsee, und seit 1858 in Schildberg bei Schwerin —, wurde er 1860 Pfarrer in Hoyershausen bei Alfeld u. 1862 in Holtensen bei Hannover. Im Jahre 1863 als Pastor an die St. Johanniskirche und Mitglied des geistlichen Ministeriums nach Hannover berufen, wirkte er hier bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1881) und widmete sich seitdem ganz seinen poetischen Beschäftigungen. Er starb im Bade Rehburg (Hannover) am 15. August 1887. *S.:* Irrwege eines jungen Dichters (R. in Br., nebst e. Anhang von Ge.), 1851. – Lieder und Balladen, 1856. – Ostseebilder und Balladen, 1862. – Das Gelübde (Dr.), 1863. 2. Aufl. 1865. – König Saul (Tr.), 1865. – Alpenzauber und italienische Gebilde, 1867. – Bilder und Balladen, 1872. – Aus der deutschen Götterwelt (Bn.), 1877. – Gesammelte Dichtungen, 1882. – Lonoda (Schsp.), 1882. – Moritz von Sachsen (Tr.), 1884. 3. A. 1887.

Holtzendorff, Georg Graf, pseudon. Georg Stellanus, wurde

am 31. Juli 1838 in Freiberg in Sachs. geboren u. lebt seit einer Reihe von Jahren in Dresden. *S:* Weihnachten auf Wildeck (E.), 1899. – Blau und Weiß (E.); II, 1901.

***Holz,** Arno, geb. am 26. April 1863 zu Rastenburg in Ostpreußen als der Sohn eines Apothekers, kam mit 12 Jahren nach Berlin u. wählte nach abgeschlossener Schulbildung die literarische und journalistische Laufbahn. Bereits 1881 war er in der Redaktion eines Berliner Lokalblatts beschäftigt, und im folgenden Jahre gab er sein erstes Liederbuch heraus, wofür ihm 1883 der Preis der Augsburger Schiller-Stiftung zuteil ward. Eine gleiche Auszeichnung ward ihm 1886 für sein „Buch der Zeit. Lieder eines Modernen", womit er gleichzeitig den Bruch der alten Richtung vollzog. Die nächsten Jahre waren vorwiegend theoretischen Arbeiten gewidmet, an welche sich eine gemeinsame Tätigkeit mit Johannes Schlaf (s. d.!) schloß. Seine theoretischen Ansichten legte H. in dem Buche „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" (1891) nieder. In den Jahren 1890 bis 1896 war er mit verschiedenen Versuchen auf praktischen Gebieten bemüht, sich materiell unabhängig zu machen, doch hatten diese Versuche nicht den gewünschten Erfolg. Dagegen fand er denselben je länger je mehr auf literarischem Gebiet. *S:* Klinginsherz (Liederbuch), 1883. – Deutsche Weisen (Ge., mit Oskar Jerschke), 1884. – Emanuel Geibel. Ein Gedenkbuch, hrsg., 1884. – Das Buch der Zeit (Lr. eines Modernen), 1885. Neue Ausg. 1.–10. T. 1905. – Papa Hamlet von Bjarne P. Holmsen (Pseudon. für A. Holz und Joh. Schlaf), 1889. – Die Familie Selicke (Dr., mit Joh. Schlaf), 1890. – Die Kunst, ihr Wesen u. ihre Gesetze, 1891. – Neue Gleise. Gemeinsames (mit Joh. Schlaf), 1891. – Der geschundene Pegasus (mit Bildern v. Joh. Schlaf), 1892. – Das Ende einer Zeit in Dramen. I. Sozialaristokraten (Lustsp.), 1896. II. Sonnenfinsternis (Tr.), 1908. – Phantasus (Ge.); II, 1898–99. – Revolution der Lyrik, 1900. – Richard M. Meyer (Essay), 1900. – Die Blechschmiede (Satir. D.), 1901. – Johannes Schlaf (Literar. Essay), 1902. – Aus Urgroßmutters Garten (Ein Frühlingsstrauß a. dem Rokoko), 1903. – Lieder auf einer alten Laute, 1903. Neue Ausg. u. d. T.: Dafnis (Lyr. Porträt a. d. 17. Jahrh.), 20.–30. T. 1905. – Traumulus (Trag. Kom., mit Oskar Jerschke), 1904. 10. T. 1905. – Frei! (Eine Männerkomödie, mit O. Jerschke), 1907. – Sonnenfinsternis (Trag.), 1908. – Gaudeamus (Festsp. z. 350 jähr. Jubelfeier d. Universität Jena; mit O. Jerschke), 1908. – Buxl (Kom. mit O. Jerschke), 1911.

***Holzamer,** Wilhelm, geb. am 28. März 1870 in Nieder-Olm bei Mainz als der Sohn eines Handwerkers, widmete sich dem Berufe eines Volksschullehrers und wirkte als solcher 1892–96 an der Realschule in Heppenheim an der Bergstraße. Hier begann er schon frühe als Dichter u. Novellist sich zu betätigen und schrieb für deutsche und amerikanische Zeitungen und Journale besonders Monographien deutscher Dichter. Im Jahre 1896 gab er sein Lehramt auf, um hinfort als freier Schriftsteller zu wirken. Er behielt seinen Wohnsitz in Heppenheim bei, bis ihn der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, der auf den Dichter aufmerksam geworden war und seinem Talent die Möglichkeit freierer Entfaltung geben wollte, 1902 als Kabinettsbibliothekar nach Darmstadt berief. Diese Stellung gab H. nach wenigen Jahren wieder auf, lebte danach als Korrespondent deutscher Zeitungen in Paris u. wandte sich 1905 nach Berlin. Hier starb er bereits am 28. August 1907 im Elisabeth-Krankenhause an der Diphtheritis. *S:* Des deutschen

*

Reiches Sinken und Erstehen (4 dram. Bilder), 1892. – Meine Lieder (Ge.), 1892. – Zum Licht (Ge.), 1897. – Auf staubigen Straßen (Sk.), 1898. – Im Dorf und draußen (Neue Nn.), 1901. – Spiele (Lyr. Szenen), 1901. – Peter Rockler. Die Geschichte eines Schneiders, 1902. Neue Ausg. 1905. – Die Siegesallee (Kunstbriefe an den deutschen Michel), 1902. – Carnesie Colonna (Ge.), 1902. – Der arme Lukas (Eine Geschichte in der Dämmerung), 1902. Neue A. 1905. – Der heilige Sebastian (R. eines Priesters), 1902. 3. A. 1904. – Die Sturmfrau (See-Novelle), 1902. – Inge. Ein Frauenleben (R.), 1903. 2. A. 1905. – Elida Solstratten (R.), 1904. – Im Werden und Wandern (Kritische Randbemerkgn.), 1905. – Andreas Krafft (Dr.), 1904. – Konrad Ferdinand Meyer (Monogr.), 1905. – Heinrich Heine (Monogr.), 1905. – Am Fenster und andere Erzählungen (Volksausgabe), 1906. – Um die Zukunft (Dr.), 1906. – Vor Jahr und Tag (R.), 1908. – Der Entgleiste (R.); II, 1910.

***Holzer,** Rudolf, geb. am 28. Juli 1875 in Wien als Sohn eines Beamten, besuchte dort die Realschule, die maschinen-technische Abteilung der höheren Staatsgewerbeschule, wandte sich aber nach deren Absolvierung dem Studium der Literaturgeschichte und Ästhetik zu. Im Januar 1898 trat er als Redakteur der offiziellen handelspolitisch. Monatsschrift „Austria" in den Staatsdienst u. wurde am 1. April 1900 in den Redaktionsverband der kaiserl. „Wiener Zeitung" und der „Wiener Abendpost" berufen, an der er als Kritiker und Feuilletonist tätig ist. Er ist seit 1901 mit der bekannten Schauspielerin Alice Hetsey vom Deutschen Volkstheater in Wien verheiratet. Seit einigen Jahren gibt er den „Österreichisch. Volkskalender" heraus. *L:* Heimkehr (Dr. Manuskript), 1897. – Schlingen (Lsp., Manuskr.), 1897. – Frühling (Schausp.), 1901. – Hans Kohlhase (Schsp.), 1905. 2. A. 1909. – Gute Mütter (Kom.), 1906. – Reif im Walde (Schsp.), 1906.

Holzhausen, Fritz Freiherr von, * am 12. April 1857 zu Troppau in Österreich-Schlesien, beendete seine Studien sehr frühe und wurde schon 1878 Professor am Gymnasium in Mährisch-Trübau, wo er bis 1894 wirkte. Seitdem lebt er in Graz (Steiermark). *L:* Sorathi (Ep. D.), 1886. – Gruß aus Österreich (Ge.), 1897.

***Holzhey,** Georg, geb. am 14. Septbr. 1872 in Dürr-Röhrsdorf bei Stolpen (Sachsen), wo sein Vater damals Kopist beim Bahnbau war, verlebte seine Kinder- u. Schuljahre in Dresden, seit 1879 in Chemnitz u. seit 1884 in Mittweida, wohin seine Eltern verzogen waren. Von Jugend auf schwächlich und besonders kraftlos in den Armen, beendete er seine Schulzeit erst zu Ostern 1888, erlernte dann drei Jahre lang das Buchbinderhandwerk u. ging danach auf die Wanderschaft. In Remscheid erkrankte er so schwer, daß er Ostern 1892 ins Elternhaus zurückkehren mußte. Bald stellte sich bei ihm ein vollständiger Muskelschwund in den Oberarmen ein, so daß er seinen Beruf aufgeben mußte. Sein Zeichentalent führte ihn in das Kontor eines Baumeisters in Mittweida; jede freie Stunde benutzte er nun, sich im Zeichnen und Malen weiter auszubilden, und voll froher Hoffnungen ging er im Herbst 1893 auf die königl. Kunstgewerbeschule in Dresden. Allein nach anderthalb Jahren mußte er auch diese Laufbahn wieder aufgeben, da die Kraftlosigkeit des Armes bis in die Handmuskeln gedrungen war, so daß er Stift und Pinsel nicht mehr sicher führen konnte. Er kehrte darauf für zwei Jahre ins Elternhaus zurück, benutzte diese Zeit zu ernster Weiterbildung und begann auch, sich poetisch zu be-

*

tätigen. Im Sommer 1897 erhielt er, leidlich wiederhergestellt, eine Stellung in der Buchdruckerei des Schreiberhau-Diesdorfer Rettungshauses, wurde Jugendpfleger u. später Korrektor und konnte der Anstalt sieben Jahre dienen, bis ihn im Frühjahr 1904 sein Zustand nötigte, auch diesen Posten zu verlassen. Er kehrte ins Elternhaus zurück und übernahm im Herbst d. J. das Amt eines Pflegers in der christlich. „Gemeinschaft", das er bis zum Septbr. 1905 innehatte. Seitdem lebt er als Chausseegelderheber im Zollhause zu Klitschdorf bei Bunzlau und benutzte seine Muße zu schriftstellerischer Tätigkeit, besonders für christliche Zeitschriften. *S:* Empor zu Gott! (Schlichte Lr. zur Wegfahrt nach der oberen Heimat), 1902. 2. A. 1905. – An der Krippe (Weihnachts-Ge. u. Gespräche), 1907.

***Hölzke,** Hermann, geb. am 14. Novbr. 1873 in Charlottenburg als der Sohn des Kaufmanns Karl H., absolvierte Ostern 1895 das dortige Kaiserin-Augusta-Gymnasium und studierte dann in Freiburg i. Br., München und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, befaßte sich indessen nebenher viel mit geschichtlichen und literarischen Studien und widmete sich dem letzteren seit 1899 vorzugsweise. Er lebt in seiner Vaterstadt. *S:* Die Siegerin. Die Drei (2 märchenhafte En. f. junge u. alte Menschen), 1900. – Das größte Glück (Trag. Gesch. eines armen Narren), 1901. – Das Häßliche in der modernen Literatur (Krit. Studie), 1902. – Fremdlinge (Ein deutscher R.), 1904. – Kinderseelen (3 En.), 1905 (Inhalt: Der alte Professor. – Er taugt nichts. – Marianne). – Zwanzig Jahre deutscher Literatur (Ästhet. u. krit. Würdigg. der schönen Lit. d. J. 1885 bis 1905), 1905. – Meister Belial (E.), 1910. – Der Hagestolz (R. a. Sylt), 1911.

Holzmann(-Forrer), Klara, bekannt unter ihrem Mädchennamen Klara Forrer, wurde am 19. April 1868 in Meilen bei Zürich als die Tochter eines Kaufmanns geboren, erhielt ihre Ausbildung in Zürich u. übernahm nach Beendigung derselben die Führung des Haushalts in ihrer Familie. Durch ein ernstes Schicksal früh gereift, schloß sie sich nach außen mehr und mehr ab und versenkte sich in ihre Gedankenwelt, aus der dann manches Lied hervorsproß. Ein alter Freund des Hauses, der Ortspfarrer, bewirkte schon 1886 die erste Ausgabe ihrer Gedichte. Im Jahre 1889 verheiratete sich Klara mit dem Musikalienhändler Adolf Holzmann in Zürich, und lebt sie noch jetzt daselbst als Mutter dreier Kinder in angenehmen Verhältnissen. *S:* Gedichte, 1886. 2. A. 1893. – Blütenschnee (Neue Ge.), 1895. – Neue Gedichte, 1907. – Jungbrunnen, 1. Bd.: Ein Buch für Kinder, 1910.

***Holzschuher,** Hanns, entstammt dem alten Nürnberger Patriziergeschlecht Holzschuher, Freiherr von und zu Harlach-Vertenbergsgreith-Thalheim u. zählt den durch Dürers Porträt bekannten Nürnberger Ratsherrn Hieronymus H. zu seinen Vorfahren. Er wurde am 5. April 1874 in Kassel (Hessen-Nassau) als der Sohn eines Verlagsbuchhändlers geboren u. nach dessen frühem Tode (1878) von der Mutter im Hause von deren Bruder, eines Apothekers im Landkrankenhause bei Kassel, erzogen. Seine Schulbildung erhielt er auf den Gymnasien in Kassel, Berlin, Schwedt a. O. u. Königsberg (Neumark), zwischendurch auch in Westfalen durch Privatlehrer, und studierte dann Medizin in Berlin, München, Leipzig und Zürich. Doch hat ihn bei seinen Studien eigentlich nur die Psychologie gefesselt. Seit 1896 lebt er als Schriftsteller vorwiegend in München, weilt aber während des Sommers gern in Tirol. In München begründete er den „Musen-

*

Almanach der Münchener Hochschiller" (1903), die literarisch-künstlerische Vereinigung „Sturm", deren Leitung und literarische Veranstaltungen ihn neben seinen Schriften schnell bekannt machten, und den in zwanglosen Heften erscheinenden „Freien Almanach deutscher Studenten" (1904 ff.). Vor einigen Jahren erwarb er sich auch die Doktorwürde. *S:* Maria, Traum einer Liebe (Ge.), 1903. – Frühlingsreife (Spiel in V., mit G. J. Wolf), 1903. – Heimliche Lieder, 1903. – Einsamkeiten (Neue Ge.), 1905. – Heinrich Heine-Brevier, hrsg., 1905. – Hans Sachs und seine Bedeutung für unsere Zeit, 1906. – Von sprechenden Leuten (Ein Tagebuch), 1908.

Holzwarth, Franz Joseph, geb. am 21. Dezbr. 1826 zu Schwäbisch Gmünd in Württemberg als der Sohn eines Kaufmanns und Wachsziehers, trat mit 14 Jahren als Stütze seines Vaters in dessen Geschäft ein, wandte sich aber bald wieder seinen Studien zu und bezog, nachdem er das Gymnasium in Ellwangen absolviert hatte, 1845 das katholische Michaelisstift bei der Universität Tübingen, wo er bis 1849 Philosophie und Theologie studierte. Nachdem er am 10. August 1850 in Rottenburg die Priesterweihe erhalten, trat er zu Ulm in die Seelsorge, war 1851-57 Repetent am Wilhelms-Stift in Tübingen, wo er über Geschichte der deutschen Literatur, über deutsche Geschichte u. allgemeine Geschichte der Neuzeit Vorlesungen hielt, war danach Pfarrkurator in Cannstatt und wurde 1862 Pfarrer in Thannheim. Im Jahre (August) 1868 nahm er seine Entlassung als Pfarrer und wurde Hofmeister des Erbgrafen Heinrich von Schaesberg-Thannheim, lebte später als Privatgelehrter in Freiburg i. B. und starb hier am 12. Juni 1878. *S:* In kummervollen Tagen (E. a. d. Zeit Elisabeths von England), 1865.

*

***Homann,** Walter, pseud. Moritz von Birkenburg, wurde am 7. Januar 1887 in Braunschweig geboren und besuchte das herzogliche Wilhelms-Gymnasium daselbst, um nach dem Plane seiner Eltern später Jura zu studieren. Indessen drängte die Neigung H.s entschieden zum Beruf eines Schriftstellers, da er schon mit 16 Jahren während der Sommerferien seinen ersten Roman „Zu spät" schrieb, der weite Verbreitung fand. Nach schweren Kämpfen mit den Eltern verließ er das Gymnasium in der Sekunda u. trat als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft in Geestemünde ein. Aber nur ein Jahr blieb er dort; denn er hatte durch seine während der Nachtzeit geschriebenen Arbeiten so zahlreiche Verbindungen angeknüpft, daß er sich glaubte auf eigene Füße stellen zu können. Er kehrte nach Braunschweig zurück, arbeitete hier eine Zeitlang als Volontär in der Redaktion der „Braunschweiger Anzeigen" und gründete im Herbst 1906 daselbst als unabhängiger Schriftsteller ein literarisches Bureau. Im Dezbr. 1907 erhielt er unter 1300 Bewerbern den ersten Preis der Stadt Braunschweig für die beste literarische Arbeit. *S:* Zu spät! (Braunschweiger R.), 1905. – Die Liebe im Jenseits (Offenbarungen eines spiritistischen Mediums), 1906. – Tagebuch einer männlichen Braut (Die Gesch. eines Doppelwesens; war anfänglich konfisziert, wurde aber später freigegeben), 1.–10. T. 1907.

Homberger, H., pseud. Heinrich Horner, * 1838 zu Mainz, studierte die Rechte und promovierte 1858 in Gießen zum Dr. jur. Nachdem er sich 1864–1872 in verschiedenen Orten Frankreichs u. Italiens aufgehalten und mit politischen und literarischen Studien u. Korrespondenzen beschäftigt hatte, ging er 1872 nach Berlin, wo er zwei Jahre lang die „Preußi-

schen Jahrbücher" redigierte, und wandte sich später wieder nach Italien, wo er in verschiedenen Orten lebte und zu Airolo im Aug. 1890 †. *S:* Italienische Novellen, 1880. – Er ist nicht liebenswürdig (Lsp.), 1876. – Essays (hrsg. v. Ludw. Bamberger und Otto Gildemeister), 1892.

***Homburg,** Martin Anton Hinrich, geb. am 18. Septbr. 1858 in Bremerhaven, besuchte bis 1873 die Realschule seiner Vaterstadt, danach bis 1879 das Gymnasium in Verden a. d. Aller und studierte darauf in Leipzig, Marburg u. Kiel Medizin. Am 3. Juni 1884 vollendete er in Kiel das Staatsexamen, war dann als Schiffsarzt beim Norddeutschen Lloyd in Bremen u. als Hausarzt am Stadtkrankenhause in Kiel tätig und promovierte hier am 14. August 1885. Er ließ sich darauf 1885 als praktischer Arzt in Bederkesa (Provinz Hannover) nieder, verlegte 1887 seine Praxis nach Bockhorn (Oldenburg), nahm sie aber 1895 in Bederkesa wieder auf. Er wirkt noch jetzt daselbst. *S:* Bederich (E. aus längst vergangenen Tagen), 1910.

***Homrighausen,** Karl Ernst, pseud. Karl vom Berge, * am 19. Septbr. 1858 zu Berleburg in Westfalen, widmete sich auf dem Seminar zu Hilchenbach 1875–78 dem Lehrerberufe und wurde Lehrer zu Kierspe in Westfalen. Einer Versetzung in ein anderes Lehramt wollte er nicht Folge leisten, und so nahm er seine Entlassung aus dem Amte und lebt jetzt als Hotelbesitzer in Kierspe. *S:* Kleine Lieder. 1880. – Kriegslist (Militär. Schw.), 1886.

Honcamp, Franz, wurde am 24. Mai 1805 zu Welver bei Soest als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, bereitete sich unter der Leitung seines Vaters für den Lehrerberuf vor und trat 1822 in das Lehrerseminar zu Soest ein, das er bis 1824 besuchte. Im folgenden Jahre wurde er als Musiklehrer an dem neuerrichteten katholischen Lehrerseminar zu Büren angestellt, an dem er mit Ausnahme des Jahres 1832, das er zu seiner weiteren musikalischen Ausbildung in Berlin zubrachte, ausschließlich gewirkt hat. Im Jahre 1850 veröffentlichte H. in Diesterwegs „Rheinischen Blättern" einen Aufsatz: „Der Ultramontanismus u. die Volksschule", infolgedessen er auf Betrieb des Bischofs von Paderborn vom Amte suspendiert, in eine Disziplinaruntersuchung verwickelt und durch den Einfluß des katholischen Ministerialrats Brüggemann aus seinem Wirkungskreise entfernt wurde (1851). Er lebte seitdem als Privatmann in Büren u. starb daselbst am 6. Januar 1866. *S:* Gedichte, 1844. – Dramat. Dichtungen, 1847 [Inhalt: Agnes Bernauer (Tr.). – Saul (Tr.). – Gräfin Marie (Schsp.)]. – Deklamationen und Gesänge zu des Königs Geburtstage für die Volksschulen, 1858.

***Hondrey,** Georg, geb. am 28. Januar 1871 in Schitomir als der Sohn eines ungarischen Stuhlrichters, verlebte infolge häufiger Versetzungen des Vaters seine Kindheit an verschiedenen Orten, wurde aber frühe durch den Tod vaterlos. Nachdem er das Gymnasium durch sechs Klassen besucht hatte, starb auch die Mutter, und die Existenzfrage führte ihn nun in die Kadettenschule in Triest (1888), wo er vier Jahre verblieb. Dann diente er weitere vier Jahre als Kadett und Leutnant beim 87. Infanterieregiment in Cilli (Steiermark) und erhielt im Herbst 1896 eine Stelle als Beamter der k. k. privil. Assicurazioni Generali in Triest. *S:* Die Sonne (Dr.), 1903. – Der Buckelmajor. Ewige Ostern (En.), 1905. – Viktoria (E.), 1906. – Austria (Weltbürgerl. Schsp.), 1907. – Erster Schnee und Blütenschnee (Romant. Liebestragödie), 1907. – Sphinx (Ge.), 1908.

*

***Honegger,** Johann Jakob, wurde als der Sohn eines unbemittelten Kleinbauern am 13. Juli 1825 zu Dürnten im Kanton Zürich geboren, erhielt seine Bildung in der Gemeinde- und Sekundarschule des Ortes und Privatunterricht in den alten Sprachen, durch den Pfarrer des Orts, worauf er sich auf dem Lehrerseminar zu Küßnacht zum Sekundarlehrer ausbildete. Nachdem er ungefähr sechs Jahre im praktisch. Schuldienste gestanden, trat er 1849 aus demselben und privatisierte acht Jahre, um weitere Studien zu verfolgen; davon wurden ein halbes Jahr auf Reisen in der französischen Schweiz und Oberitalien und neun Semester auf philosophische, historische und philologische Studien an der Hochschule in Zürich verwandt. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Paris, der namentlich Forschungen in der französischen Literatur gewidmet war, wurde er 1861 Seminarlehrer in Küßnacht, nach vier Jahren Doktor der Philosophie und Dozent an der Hochschule in Zürich, war später vier Jahre lang Professor an der Kantonsschule in St. Gallen und darauf als Schriftsteller in Zürich und seit 1873 als Dozent der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Zürich tätig, an der er 1874 zum Professor ernannt wurde. Auch in der Politik spielte er in dieser Zeit eine gewisse Rolle. Er war ein eifriges Mitglied des von Dr. Nußbaumer gegründeten Huttenvereins u. schrieb politische Artikel für den „Republikaner" und andere Blätter, war an der Landesgemeinde von 1867 einer der Redner in Zürich und funktionierte 1868–69 als Mitglied und Sekretär des zürcherischen Verfassungsrats. Im Jahre 1886 legte er seine Professur nieder und widmete er sich seitdem teils seinen literarischen Arbeiten, teils der Verwaltung des Konsumvereins Zürich, den er zu einem der bedeutendsten Vereine auf dem Kontinente erhob, bis ihn ein zunehmendes Gemütsleiden 1892 zwang, sich von aller Welt und aller Tätigkeit zurückzuziehen. Er starb in Stäfa bei Zürich am 6. (nicht 5. oder 7.) November 1896. *S:* Herbstblüten (Lyr. Ge.); II, 1849–52. – Viktor Hugo, Lamartine und die französische Lyrik im 19. Jahrhundert, 1856. – Literatur und Kultur des 19. Jahrh., 1865. – Grundsteine einer allgemeinen Kulturgeschichte der neuesten Zeit; V, 1868–74. – Kritische Geschichte der französischen Kultureinflüsse in den letzten Jahrhunderten, 1875. – Katechismus der Kulturgeschichte, 1879. – Russische Literatur und Kultur. 1880. – Lieder und Bilder (3. A. der Ge.), 1887. – Das deutsche Lied der Neuzeit, sein Geist und Wesen, 1891. – Allgemeine Kulturgeschichte: II, 1882–86. – Gab heraus: Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz, Bd. 4, 1876.

***Honig,** Ernst, geb. am 12. Febr. 1861 in Göttingen als der Sohn eines Bäckermeisters, besuchte das Realgymnasium bis zum 14. Jahre und erlernte dann den väterlichen Beruf in einem fremden Hause. Als Geselle durchzog er nach altem Handwerksbrauch deutsche und fremde Lande, während dieser Zeit immer noch hoffend, seine zeichnerische Begabung weiter ausbilden und zu einem künstlerischen Berufe übergehen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, und so machte sich H., nachdem er 1884 Meister geworden, in seiner Vaterstadt seßhaft. Sein Interesse für städtische Angelegenheiten führte ihn zu einer Zeitungspolemik gegen veraltete und wertlose städtische Einrichtungen, wobei er sich mundartlicher Schreibweise bediente. Dies führte dann zu weiteren humoristischen plattdeutschen Erzählungen, die sich um die Figur eines alten „chöttigeschen" Philisters gruppieren.

S: Aus dem Göttinger Bürgerleben (En. in Göttinger Mdt. von Schorse Szültenbürjer [pseud.]), 1896. 3. A. 1907.

Hönig, Franz, geb. am 24. Oktbr. 1867 in Ried (im Innkreise Oberösterreichs), kam im vierten Lebensjahre als Waise zu einem Onkel in Kremsmünster, wo er nach Besuch der Volksschule die Kupferschmiederei erlernte. Im Jahre 1900 machte er sich als Kupferschmied in Kremsmünster selbständig und gründete seinen eigenen Hausstand. S: Unsá Ländl (Mundartl. Dn.), 1901. 4. A. 1905. – Dá Mostschädl (desgl.), 1902. – Loft's má zua (desgl.), 1908.

***Hönig,** Fritz, wurde am 23. Sept. 1833 in Köln am Rhein geboren, wo sein Vater die Herstellung von Pumpen und Feuerspritzen fabrikmäßig betrieb. Nach Beendigung der Schulzeit trat Fritz in das väterliche Geschäft ein, machte nach der Lehrzeit längere Wanderjahre durch, die er größtenteils in Belgien und Paris zubrachte, wo er sich die völlige Beherrschung der französischen Umgangssprache und eine schätzenswerte Kenntnis der damaligen französischen Lustspiel-Literatur aneignete, und trat nach seiner Rückkehr wieder in seines Vaters Geschäft ein, dem er durch Verwertung seiner im Auslande gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens einen bedeutenden Aufschwung verschaffte. Er erfand mehrere höchst wichtige Lösch- und Rettungsapparate, wie die jetzt überall bekannte Turmleiter, u. seine Schriften „Rat und Tat im Lösch- und Rettungswesen" (1879) und „Löschen und Retten" (1894) erfuhren in Fachkreisen die günstigste Beurteilung. Die freiwillige Feuerwehr in Köln, der H. schon seit 1852 angehörte, nannte ihn seit 1885 ihren Ehrenpräsidenten, und viele andere Vereinigungen zählten ihn zu ihren tätigsten Mitgliedern. Frühzeitig versuchte sich H. auch als Dialektdichter in der Mundart seiner Vaterstadt, schrieb 8 Bändchen „Kölner Puppentheater" (1884–97) sowie eine „Anleitung zum Theaterbau und Puppenspiel" (1887), ferner eine Sammlung „Sprüchwörter und Redensarten in Kölner Mundart" (1897, mit 2 Nachträgen) und sein großes „Wörterbuch der Kölner Mundart" (1877), an dem er bis an sein Lebensende weiter arbeitete und das 1905 in vollendeter Gestalt zur Ausgabe gelangte. H. starb in der Nacht vom 2. zum 3. November 1903, S: „Geschräppels" (Humoresken in Kölner Mdt.), 2 Hefte, 1875–77. – Allerhands (desgl.), 1877. 3. Ausg. beider Sammlungen u. d. T.: För jeder Jet, 1887. 4. A. 1905. – Troubadour (Tragisch-, dramatisch- und musikalisches Ritter-, Trauer- und Leichenspiel 2c.), 1872. – Der Boorejung em Thiater. Der Lehrjung (Hum.), 1876, – Kölnische Faxen und Schwänke, 2 Hefte, 1884 – Verschiedene Parodien in Kölner Mdt.

Honke, Julius, geb. am 25. Okt. 1860 in Langendreer, lebt (1897) als Lehrer in Elberfeld, seit 1898 in Weitmar (Westfalen), (1903) in Gelsenkirchen-Bismarck. S: Dierk Bolte, oder: Der Einjährig-Freiwillige und die Landwirtschaft (Eine Bauerngeschichte), 1898.

***Honoré,** Wilhelm, entstammt einer aus Frankreich wegen ihres Glaubens vertriebenen reformierten Familie u. wurde am 24. Mai 1836 zu Fredericia in Jütland geboren, absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und vollendete seine Studien an der Universität Kopenhagen. An dem Kriege gegen Deutschland 1864 nahm er als dänischer Offizier teil und wurde für sein Verhalten im Gefecht bei Düppel zum Ritter des Dannebrogordens ernannt. Im Jahre 1872 erwarb er die sächsische

Staatsangehörigkeit und lebte er dann als Kaufmann und Fabrikant in Leipzig. Er starb daselbst am 29. Februar 1896. *S:* Rosenlieder, 1880. – Die Flucht des Hirsches (A. d. Dänischen des Chrn. Winther), 1883.

Honthumb, Kaspar Alexander, geb. am 12. Juni 1839 als der Sohn eines Richters, kam mit seinen Eltern 1851 nach Münster und besuchte hier bis zum Herbst 1860 das Gymnasium. Er studierte darauf zwei Jahre in Münster und Göttingen Mathematik u. Naturwissenschaften u. trat dann als Einjährig-Freiwilliger in das 53. Infanterieregiment ein, in welchem er den Feldzug gegen Dänemark mitmachte. Im Spätsommer 1864 beurlaubt, nahm er in Münster seine Studien wieder auf, trat im Oktbr. 1865 am dortigen Gymnasium als Probekandidat ein, nahm an dem Mainfeldzuge 1866 teil und ging im April 1867 nach Nordamerika, wo er sich der publizistischen Tätigkeit zuwandte, 1868 zu Cincinnati in die Redaktion des „Cincinnati Volksfreund" eintrat und dessen belletristische Sonntagsbeilage, den „Sonntagsmorgen" selbständig redigierte. Seit 1882 war er in Hoboken Redakteur des Neuyorker Wochenblatts „Um die Welt", und dort starb er am 30. Juni 1890. *S:* Die Westfalen in Schleswig-Holstein (Bunte Bilder), 1864. – Mein Tagebuch (Erinnerungen aus Schleswig-Holstein), 1865. – Das Geheimnis der Anden (R.), 1879.

Hood, Fred, Pfd. für Friedrich Huth; s. d.!

***Hoos,** Ernst, geb. am 6. März 1873 in Lauterbach (Hessen), besuchte in Büdingen, wo sein Vater hessischer Regierungsrat war, die Volksschule und das Gymnasium, und in diesem kleinen, an gotischen Altertümern reichen Städtchen inmitten von Wäldern und reizender Hügellandschaft entwickelte sich in ihm die Liebe für die Natur und das Landleben. Danach studierte er in Gießen und Leipzig die Rechte, hörte auch mit besonderem Interesse die Vorlesungen des Historikers Lamprecht. Den Vorbereitungsdienst für die Gerichtspraxis absolvierte er in Darmstadt; doch veranlaßte ihn ein zunehmendes Nervenleiden in Verbindung mit der zunehmenden Kenntnis juristischer Wissenschaft, seinen Beruf 1903 aufzugeben. Seitdem lebt er ohne festen Wohnsitz meist auf Reisen. *S:* Brettl-Lieder (als Manuskr. gedruckt), 1901. – Gedichte, 1904. – Herbst (Schsp.), 1906.

Hopf, Albert, geb. am 9. Mai 1829 zu Danzig, besuchte die Gymnasien zu Danzig und Kulm und studierte darauf Theologie zu Breslau und Pelplin, woselbst er am 13. Mai 1855 zum Priester geweiht wurde. Er bekleidete dann einige Stellen in der Diözese Kulm, teils als Vikar, teils als Pfarradministrator, war einige Jahre als Domvikar an der Kathedralkirche zu Pelplin u. zugleich als bischöflicher Sekretär und Kanzleidirigent tätig u. wurde am 27. Aug. 1860 zum Pfarrer zu Lauenburg in Pommern ernannt. Dort starb er am 12. Febr. 1896. *S:* Marienblüten (Ge.), 1867. – Deutscher Kriegergesang (Ge.), 1871. – Frühlingsklang und Rosengesang (Ge.), 1873.

Hopf, Dora-Lotti, siehe Dora-Lotti Kretschmer!

***Hopf,** Ludwig, pseud. Philander, wurde am 24. Novbr. 1838 zu Eßlingen a. Neckar geboren, verlebte, anfänglich zum Theologen bestimmt, vier Jahre in dem niederen theologischen Seminar zu Blaubeuren, studierte aber später in Tübingen und Wien Naturwissenschaften und Medizin. Er unternahm darauf wissenschaftliche Reisen nach Prag, Wien und anderen Universitäten und erlangte 1866 die Approbation, worauf er sich in Plochingen am Neckar als praktischer Arzt niederließ. Hier lebt

er noch jetzt, ist auch gleichzeitig Vorstand des Johanniterkrankenhauses. In seinen Mußestunden beschäftigt er sich vorzugsweise mit anthropologischen, speziell folkloristischen Studien, infolge deren er sein Buch „Tierorakel und Orakeltiere in alter und neuer Zeit" (1888) schrieb. *S:* Medizinische Märchen, 1892.

***Hopfen,** Hans Demetrius Ritter von, wurde am 3. Januar 1835 zu München geboren, absolvierte daselbst 1853 das Gymnasium und studierte bis 1858 die Rechte, wurde aber durch den Münchener Dichterkreis gleichzeitig zu poetischer Tätigkeit angeregt. Nach der vorgeschriebenen zweijährigen Gerichtspraxis bestand er das juristische Staatsexamen, verfolgte aber die richterliche Laufbahn nicht, sondern wandte sich bald ausschließlich der Literatur zu. Emanuel Geibel führte ihn im „Münchener Dichterbuch" zuerst als Dichter ein. Nachdem H. in Tübingen die philosophische Doktorwürde erlangt, bereiste er 1862 Italien und weilte namentlich längere Zeit in Venedig. Das Jahr 1863 brachte er in Paris zu, 1864 ging er nach Wien, wohin ihn seine Verehrung für den Dramatiker Frdr. Halm zog. Als dieser 1865 Vorsitzender des Verwaltungsrats der deutschen Schiller-Stiftung wurde, berief er H. zum Generalsekretär dieser Stiftung, welches Amt er bis zum Septbr. 1866 bekleidete. Dann wandte sich H. nach Berlin, und hier oder in den Vororten der Hauptstadt hat er als Schriftsteller eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Im Jahre 1888 wurde er durch Verleihung der Ritterklasse des Verdienstordens der bayerischen Krone in den Ritterstand erhoben. Am 19. November 1904 ist er in seiner Villa zu Groß-Lichterfelde gestorben. *S:* Peregretta (R.), 1863. – Verdorben zu Paris (R.); II, 1867. 2. A. 1892. – Der Pinsel Mings (Ep. G.). 1868. – Arge Sitten (R.); II, 1869. – Aschenbrödel in Böhmen (Schsp.), 1869. – In der Mark (Schsp.), 1870. – Der graue Freund (R.); IV, 1874. – Juschu (Tagebuch ein. Schauspielers), 1875. – Verfehlte Liebe (R.); II, 1876. – Streitfragen und Erinnerungen, 1876. – Bayerische Dorfgeschichten, 1877 (Inhalt: Der Böswirt [sep. 1903]. – Zwischen Dorf und Stadt. – Aus den Akten, aus der Welt). – Der alte Praktikant (Bayer. Dorfgesch.), 1878. 3. A. 1891. – Die Heirat des Herrn von Waldenberg (R.); III, 1879. – Die Geschichten des Majors, 1879. – Kleine Leute (3 Nn.: Um den Engel. – Gewitter im Frühling. – Trudels Ball), 1880. – Mein Onkel Don Juan (E.); 1881. 2. A. 1904. – Die Einsame (R.), 1882. – Gedichte, 1883. – Tiroler Geschichten; II, 1884–85. – Das Allheilmittel (E.), 1885. – Die Einsame (R.), 1886. – Der letzte Hieb (Studentengesch.), 1886. 4. A. 1903. – Ein wunderlicher Heiliger (Wiener Gesch.), 1886. – Mein erstes Abenteuer und andere Geschichten, 1886. – Der Genius und sein Erbe (Künstlergeschichte), 1887. – Robert Leichtfuß (R.); II, 1888. – Neue Geschichten des Majors, 1890. (Inhalt: Übergangen. – Der polnische Wachtmeister. – Schneidiges Liebchen.) – Die fünfzig Semmeln des Studiosus Taillefer (Studentengesch.), 1891. – Der Stellvertreter (E.), 1891. – Helga (Schsp.), 1892. – Die Göttin der Vernunft (Tr.), 1892. – Es hat so sollen sein. Hexenfang. Der König von Thule (Dr.), 1893. – Glänzendes Elend (R.); III, 1893. – Im Schlaf geschenkt (E.), 1895. – Hotel Köpf und: Übereilte Werbung (zwei Geschn.), 1896. – Die Siegerin (Eine Wiener Gesch.), 1896. – Die Engelmacherin (E.), 1898. – Der Väter zweie (Eine Gesch. aus dem modernen Berlin); II, 1898. – Die ganze Hand (R.); II, 1900. – Zehn oder elf? (E. a. d. Süden), 1901. – Gotthard Lingens Fahrt nach dem

*

Glück (R.), 1902. – Zwei Dorfgeschichten (Zwischen Dorf und Stadt. – Aus den Akten, aus der Welt), 1904.

Hopfen, Otto Helmut, geb. am 16. August 1870 in Putbus auf der Insel Rügen, Dr. phil., lebt (1897) in München, später auf Reisen, (1907) in Florenz. *S:* Der Alkade von Xeria (E.), 1899. – Heinrich von Kleist. Ein Dichterleben (Dr.), 1900. – Daniel Abraham Davel (E.), 1905. – Die Vase des Vergessens, 1909. – Der Räuber von Mallow und andere En. a. d. Fremde, 1909.

Hopfensack, Johann Christian Wilhelm August, wurde am 1. Oktbr. 1801 in dem Dorfe Schloßvippach im Großherzogtum Sachsen-Weimar als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Nach dessen Übersiedelung als Diakonus und Professor nach Erfurt besuchte er das Gymnasium in dieser Stadt und später die latein. Schule des Waisenhauses in Halle. Nachdem er dann 1817–20 in Leipzig Philologie und Theologie studiert hatte, auch in Halle Doktor der Philosophie geworden war und 1820–21 in Bonn die theologischen Studien vollendet hatte, kam er als Oberlehrer an das Gymnasium zu Duisburg und 1830 in gleicher Eigenschaft an das zu Kleve, wo er 1838 zum Professor befördert wurde. Vom Jahre 1847 an nahm er auch tätigen Anteil an der Verwaltung der rheinischen Provinzialkirche als Mitglied des Gemeindepresbyteriums und der Kreis- und Provinzialsynode. Seit 1857 lebte er zu Kleve in dem von ihm nachgesuchten Ruhestande u. starb daselbst am 6. Febr. 1874. *S:* Vierzig alte und neue Lieder für Kirche, Schule und Haus, 1832. – Erinnerungskranz aus Kleve, 1840. – Taschenbuch neuer geistlicher Lieder, 1853.

* **Hopfner,** P. Isidor, geb. am 8. Mai 1858 zu Buch in Vorarlberg, wurde nach beendeten theologischen Studien 1882 zum Priester geweiht und als Katechet in Dornbirn angestellt. Zwei Jahre später trat er in den Jesuitenorden ein und ist, nach langen theologischen, germanistischen und philologischen Studien, seit 1893 Gymnasialprofessor an der Stella matutina zu Feldkirch in Vorarlberg. *S:* Brunellen (Ein Liederstrauß), 1905. – Savonarola (Geschichtl. Tr.), 1908. – Frohe Gesellen, besungen von J. H., 1909. – Vom Untersberg (2 En.), 1911.

Hoplit, Pseudon. für Richard Pohl; s. d.!

* **Hopp,** Ernst Otto, wurde am 19. August 1841 (nicht 1842) zu Abtshagen bei Grimmen in Neuvorpommern geboren, kam nach einem Jahre mit seinen Eltern auf das Rittergut Stedar bei Bergen auf der Insel Rügen, wo er durch Hauslehrer vorgebildet wurde, besuchte die Gymnasien zu Stralsund u. zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg und studierte darauf seit dem Herbst 1860 in Breslau, Greifswald und Berlin. Im Winter 1866 wanderte er nach Amerika aus, wo er zehn Jahre lang als Journalist und Lehrer, zuletzt an der „Grammatikschule Nr. 19" in der Stadt Neuyork tätig war. Im Frühjahre 1875 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er sich auf dem Rittergute seines Vaters, Falkenburg bei Bromberg, zunächst mit der Herausgabe seiner Dichtungen und Skizzen beschäftigte, begründete dann in Bromberg die „Ostdeutsche Presse", die er mehrere Jahre leitete, und siedelte am 1. April 1881 nach Berlin über, wo er bis 1885 „Schorers Familienblatt" und „Das Echo" redigierte, dann das Blatt „Was ihr wollt" herausgab. Im Jahre 1894 ging H. als Redakteur der „Westdeutschen Ztg." nach Elberfeld und 1896 als verantwortlicher Redakteur des „Generalanzeigers" nach Mannheim. Nach einigen Jahren kehrte er nach Berlin zurück, u. ließ sich später als Redakteur

in München nieder. Hier starb er Mitte Juli 1910. *S:* Transatlantische Stimmen (Ge.), 1876. – Transatlantisches Skizzenbuch, 1876. Neue Ausg. u. d. T.: Federzeichnungen a. d. amerikanischen Leben, 1878. – Unter dem Sternenbanner (Streifzüge in das Leben und die Literatur der Amerikaner), 1878. – In der großen Stadt, 1885. – Aus Amerika (En. u. Sk. a. d. amerikan. Leben), 1892. – Bibliothek des Humors, 8 Bdchn., 1886–88. – In der Not der Zeit (R.), 1895.

***Hoppe,** Hermann, geb. am 15. Juni 1865 in Hirschberg (Schlesien) als Sohn des Goldarbeiters Wilhelm H., besuchte Gymnasium und Mittelschule daselbst und erlernte nach seiner Konfirmation gleichfalls die Goldschmiedekunst, erst bei seinem Vater und nach dessen frühem Tode (1879) in Schweidnitz. Hier stand ihm die reiche Bibliothek des Stadtrats Caspari zur Verfügung, die er zu seiner Weiterbildung redlich benutzte. Nach beendeter Lehrzeit ging er, obwohl entgegen den Gebräuchen der Goldschmiede, auf die Wanderschaft, arbeitete in Berlin, Striegau, Dresden, in Süddeutschland, am Rhein, in Hannover, Stettin, Halberstadt, und verschiedenen Orten Schlesiens, bis er im Frühjahr 1887 das von der Mutter fortgeführte Geschäft seines Vaters in Hirschberg übernahm. Hier hat er sich lebhaft an dem Vereinsleben beteiligt und ist trotz mancher Anfeindungen u. Gehässigkeiten Regisseur des „Dramatischen Vereins" geworden. *S:* Berggeister. Riesengebirgsmärchen (Preisgekr. dramat. Festsp.), 1905. – Der erste Ball (Lsp.), 1905. – Der Dorftyrann (Bauern-Kom. a. d. schles. Gebirge), 1906. 2. A. 1909. – Gundermann (E. a. d. Riesengebirge), 1908. – Weltende (R.), 1911.

Hoppensack, Leopold August, wurde am 13. Oktober 1820 zu St. Trudpert im Münstertale des badischen Schwarzwaldes als der Sohn eines protestantischen Bergbeamten geboren. Nach dem Tode des letzteren (1824) siedelte der Knabe mit seiner katholischen Mutter nach Freiburg im Breisgau über, trat mit dem 11. Jahre in das dortige Lyzeum u. bezog mit dem 20. Jahre die Universität daselbst, an der er sich anfänglich juristischen, dann theologischen und philosophisch. Studien widmete. Im Jahre 1844 trat er ins Priesterseminar ein, erhielt 1845 die Priesterweihe u. wirkte nun drei Jahre lang an verschiedenen Orten als Vikar. Im Jahre 1848 wurde er Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, später provisorisch Vorstand der höheren Bürgerschule zu Buchen, trat aber infolge des Kirchenstreits aus dem Lehrfach in die Seelsorge zurück. Er wurde 1863 Pfarrer zu Oppenau, 1868 zu Kenzingen und 1877 Pfarrer und Schulinspektor in Schuttern (Baden). Am 30. August 1895 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum u. wurde bei dieser Gelegenheit zum erzbischöfl. Geistlichen Rat ernannt. Im folgenden Jahre übertrug er seine pastorale Tätigkeit einem Vikar. Er starb in Schuttern am 3. Sept. 1900. *S:* Lieder vom Schwarzwald, 1865. 2. A. 1869. – Therese (Ep. G.), 1867. – Prinz Eugenius der edle Ritter (Dn)., 1873. – Der Krieg wegen sechs Schillingen (N.), 1875 – Erzählungen a. d. Schwarzwald, 1878. – Karl Martell, der große Majordomus (E.); II, 1880. – Winfried-Bonifacius (G.), 1886. – Erzählungen aus d. Schwarzwald, 1889. – Epische Bilder, 1889.

Höppl, Christian, * 1826 zu Ansbach, studierte in Erlangen, Göttingen, Halle u. München Philologie u. orientalische Sprachen u. lebte dann in Mainz, Wiesbaden und Düsseldorf literarisch beschäftigt. Durch die Herausgabe der Zeitschrift „Der Rhein", ein unglückliches literarisches Unternehmen, hatte er sich in eine Schuldenlast gestürzt, wegen deren er in

die Schweiz flüchten mußte. Ohne Aussicht auf glücklichere Verhältnisse endete er 1862 in der Verzweiflung sein Leben auf dem Züricher See durch Selbstmord. *S:* Gedichte, 1851. 2. A. 1853. – Sakontala (Lyr. Dr.), 1854. 2. A. 1857. – Atlantis (D.), 1856. – Ein weltlich Liederbuch, 1859.

***Höppner,** Gustav, * am 22. Jan. 1849 in Berlin, betrat am 2. März 1870 in Greifswald in Pommern zum erstenmal die Bühne, ging in demselben Jahre nach Liegnitz und Breslau und brachte hier sein erstes dramatisches Werk zur Aufführung. In der Folge war er in Detmold, Braunschweig, Hannover, Berlin, Magdeburg, Göttingen u. auf Helgoland als Schauspieler tätig u. gründete 1886 in Berlin eine Bühnenschule für Schauspielkunst, welche er noch heute leitet. *S:* Nach Paris! oder: Unter Preußens Fahnen (Schausp.), 1870. – Auf Vorposten im Elsaß (Zeitbild), 1871. – Hans im Glück (Schw.), 1872. – Fuchs im Taubenschlage (Schw.), 1872. 2. A. 1900. – Satan auf Reisen (P.), 1884. – Ein stilles Haus (P.), 1886. – Der Teufel im Olymp (P.), 1886. – Die Fechtschule (P.), 1886. – Theodora (Schw.), 1888. – Der Soldatenfreund (Schw.), 1888. – Komiker und Soubrette (P.), 1889. – Am Weihnachtsabend (Charakterbild), 1895. – Neues Deklamatorium (Vortragsdichtgn.), 1895.

Hoppstädter, Wilhelm, wurde am 7. Septbr. 1856 zu Wellesweiler im Reg.-Bez. Trier geboren. Mittellos, das älteste von fünf Kindern, mußte er sich als Arbeiter ernähren, doch wurden ihm später von befreundeter Seite die Mittel zur Verfügung gestellt, sich eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Bildung anzueignen. In dem Streben, das Los der Arbeiter zu verbessern, wandte er sich als 19jähriger Jüngling der Sozialdemokratie zu, mußte aber, um den Verfolgungen zu entgehen, in die Schweiz flüchten. Nach einem Jahre kehrte er mit geläuterten Ansichten nach Deutschland zurück, um seiner Militärpflicht zu genügen. Hinfort suchte er, auf nationalem Boden stehend, die sozialpolitischen Reformpläne Bismarcks eifrig zu fördern. Im Herbst 1886 gründete er in Bochum das „Westfälische Tageblatt", das er noch heute redigiert. *S:* Wilde Knospen (Ge.), 1882.

Horak, V. F., * am 11. Dezember 1860 zu Wien, ging mit 16 Jahren zur Bühne und spielte teils in Wien, teils in den österreichisch. Provinzen, bis er am 1. Sept. 1890 als Regisseur und Dramaturg an das Theater in der Josephstadt zu Wien berufen ward. Hier war er bis 1894 wirksam, gastierte danach in Berlin und Petersburg u. gehört seit 1898 dem Verbande des Kaiserjubiläums-Theaters in Wien an. *S:* Heimlichkeiten (P. mit Mus. v. Franz Roth), 1884. – Die Adoptivkinder (Sp., Musik v. Franz Krenn), 1884. – Der Dämon der Liebe (Dr.), 1885. – „§ 516" (P.), 1886 (wurde von der Zensur verboten). – Onkel Schöberl (P.), 1893. – Amors Waffen (Operette, Mus. von Paul Hestrozzi). – Ein verläßlicher Freund (Posse mit Musik von Franz Wagner).

***Horath,** Robert, * am 31. Oktbr. 1869 zu Elberfeld, war im achten Lebensjahre bereits völlig verwaist und fand nun Aufnahme im städtischen Waisenhause, wo er bis 1884 blieb. Dann besuchte er die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar zu Rheydt u. wurde 1889 als Lehrer in Stöcken bei Solingen angestellt. Einige Jahre später wurde er nach Kohlfurterbrücke bei Elberfeld versetzt. *S:* Die ersten Blüten (Ge.), 1890. – Das Zwergjunkerlein zu Kohlfurterbrücke (Sg.), 1893. – Freidenker und Ungläubige (En.), 1894.

Horix, Therese von, pseud. Th. v. Aschenberg, geb. am 8. Aug. 1837

in Aschaffenburg, lebt (1885) daselbst. *L:* Der Bankier (R.), 1885.

***Hörmann,** Angelika von, wurde am 28. April 1843 zu Innsbruck in Tirol geboren. Ihr Vater war der Universitätsprofessor Dr. Matthias Geiger, ihre Mutter eine geborene Baronin Benz. Sie genoß eine äußerst sorgfältige Erziehung, war jedoch schon in ihrem 15. Jahre Doppelwaise, ein Umstand, der in seinen Konsequenzen trotz der günstigen materiellen Verhältnisse den Grund zur späteren düsteren Lebensanschauung der Dichterin legte. Seit dem Jahre 1865 ist sie mit dem Dichter u. Kulturhistoriker Dr. Ludwig v. H. (s. d.!) verheiratet, ihrem langjährigen Jugendfreunde, mit dem sie in glücklicher, mit Kindern gesegneter Ehe gegenwärtig in Innsbruck lebt. Im Jahre 1903 wurde sie als erste Frau zum Tiroler Zensurbeirat berufen. *L:* Frühblumen aus Tirol (s. u.!), 1863. – Die neue Mühle (E.), 1866. – Grüße aus Tirol (Ge.), 1869. 2. A. 1898. – Das Nähmädchen (E.), 1872. – Aus Tirol (En.), 1872. – Die Saligen (Erzähld. G.), 1876. 2. A. u. d. T.: Die Salig-Fräulein (Ein Tirolermärchen in V.), 1897. – Die Trutzmühle (Tiroler Dorfgesch.), 2. Aufl. von „Die neue Mühle", 1896. 3. A. 1897. – Oswald von Wolkenstein (Erzähld. G.), 1890. – Neue Gedichte, 1892. – Auf stillen Wegen (Neue Ge.), 1906.

***Hörmann zu Hörbach,** Ludwig von, geb. am 12. Oktbr. 1837 zu Feldkirch in Vorarlberg, besuchte die Gymnasien in Feldkirch und Innsbruck u. studierte dann an der Innsbrucker Hochschule ein Jahr Rechtswissenschaft und darauf Philosophie, in der er auch den Doktorgrad erwarb. In den Jahren 1863–64 war er Supplent am Gymnasium in Innsbruck und betrat 1866 bei der Reorganisierung der Bibliotheken Österreichs die Laufbahn eines Bibliothekars. Einige Jahre (1876–78) bekleidete er die Stelle eines Kustos an der Universitätsbibliothek in Graz, wirkte seit 1878 in gleicher Eigenschaft in Innsbruck u. ist seit 1884 Direktor der dortigen Universitätsbibliothek, welche Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1905) innehatte. Im Jahre 1898 war H. zum k. k. Regierungsrat ernannt worden. H. machte sich durch mehrere wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der klassischen u. deutschen Philologie bekannt und wandte sich in letzterer Zeit vorzugsweise kulturhistorischen Studien der deutschen Alpenwelt zu, die in ihm jedenfalls einen der gründlichsten Kenner hat. *L:* Frühblumen aus Tirol (in Gemeinschaft mit Hans v. Vintler, Angelika von Hörmann und J. E. Waldfreund, d. i. Johann Peter Moser), 1863. – Kleinere mythologische Aufsätze, 1864. – Mythologische Beiträge aus Welschland, 1870. – Tiroler Volkstypen, 1877. – Das tirolische Volksleben, 1879. – Schnaderhüpfln aus den Alpen, 1881. 3. A. 1895. – Die Jahreszeiten in den Alpen (Bilder a. d. Natur- und Volksleben), 1889. – Grabschriften und Marterln (ges. u. hrsg.); 3 Folgen, 1889–96. Gesamtausg. 7. A. 1905. – Hausprüche aus den Alpen (ges. und hrsg.), 1890. – Wanderungen in Tirol und Vorarlberg; II, 1896–97. 2. A. 1899. – Alpine Sprichwörter, 1891. – Das Tiroler Bauernjahr, 2. Aufl. 1899. – Tiroler Volksleben, 1906.

***Hörmann,** Leopold, geb. am 26. Oktober 1857 zu Urfahr bei Linz, besuchte die Volksschule daselbst und dann eine Zeichenschule in Linz, worauf er sich von 1870–75 in Wien der Bildhauerei widmete. Seitdem war er als Bildhauer in Linz tätig, verlegte aber 1888 seinen Wohnsitz nach Wien, wo er als vorzüglicher Rezitator seiner Dialektdichtungen bald Eingang in die besten Kreise fand. Seit 1893 führt er die Redaktion der Lechnerschen „Literarischen Mittei-

lungen". *S:* Schneekaderln u. Himmelsschlüssln (Lr. in oberösterreichischer Mundart), 1886. – Neue Lieder und Gedichte in oberösterreichischer Mundart, 1887. – Im Lodenrock (Mundart und Schriftsprache), 1890. – Gut aufg'legt! (Neue Geschn. und Ge.), 1895. – Biographisch-kritische Beiträge zur österreich. Dialektliteratur, 1895. – Geht's mit auf d' Rax (Bergfrohe G'sang'ln), 1904. – Hört's zua a weng! (Ernste und heitere Vortragsstücke in Volksmundart), 1905. Neue Folge, 1911.

Horn, Gotthard Albert, * am 6. April 1833 zu Kolbitz bei Wolmirstedt in der Provinz Sachsen als der Sohn des dortigen Lehrers, kam nach Besuch der dortigen Volksschule im 13. Jahre auf die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen nach Halle, um sich für das Studium der Theologie vorzubereiten. Aber hier, wie auch 1855–57 auf dem Domgymnasium zu Magdeburg wurden seine Studien durch längere Krankheit unterbrochen, so daß er seinen Lebensplan aufgeben mußte. Er trat dann 1858 in das Berliner Lehrerseminar ein, um sich dem Lehrerberuf zu widmen, mußte aber nach einigen Monaten die Anstalt wegen erneuter Krankheit verlassen. Später war er zwei Jahre in der Justizsubalternlaufbahn tätig, kehrte aber 1862 zum Lehrerberuf zurück u. wirkte seitdem in Brandenburg a. der Havel. Im Jahre 1891 erlitt er hier amtlich Schiffbruch, und lebt er seit 1893 in Berlin oder d. Vororten dieser Stadt. *S:* Herbstblumen (Ge.), 1883.

***Horn,** Franz, geb. am 27. Mai 1858 in Torgau als der Sohn des damaligen Bürgermeisters, sollte sich nach dem Wunsche der Eltern dem Rechtsstudium widmen; doch zog ihn seine Neigung, genährt durch die religiöse und kirchliche Luft der Lutherstadt, wie auch durch tüchtige Kanzelredner in seiner Heimat, mehr zur Theologie hin, die er dann in Straßburg, Leipzig und Halle studierte. Hier war es besonders W. Beyschlag, der großen Einfluß auf H. gewann, und auf seine Empfehlung wurde H. 1884 in Merseburg einstimmig zum Dom- und Stadt-Hilfsprediger gewählt. Dieselbe Empfehlung trug ihm auch 1886 die Stelle eines Diakonus in Aschersleben ein. Seit 1888 Prediger an der Martinikirche in Halberstadt, wurde er 1904 zum Oberpfarrer an dieser Kirche gewählt. Außer verschiedenen theologischen Werken veröffentlichte er *S:* Im Schatten der Martinikirche (Deutsch-evangel. Lr.), 1898. – Die verlorene Wette, oder: Ehrlich währt am längsten, oder: Das große Weinfaß (Lsp.), 1898. – Für Christfest und Epiphanias (Deklamationen), 1900. – Deutsche Psalmen Paul Gerhardts und seiner Zeit, 1907. – Sang und Klang im Kirchenwald (Liederpredigten), 1908.

Horn, Georg, geb. am 28. April 1831 zu Baireuth, empfing daselbst seine Gymnasialbildung u. studierte in München Philosophie. Dann ging er nach Berlin, wo er als Schriftsteller seine literarischen Neigungen in den Dienst eines bestimmten Preußenkultus stellte und seine Kräfte bis zu seinem Tode der preußischen Geschichte, der preußischen Armee und dem preußischen Hofe widmete. Im Auftrage König Wilhelms I. schrieb er unter Leitung des Grafen von Stillfried-Alcantara den Text des großen Prachtwerkes über die Krönung in Königsberg. Von seinen historisch-biographischen Schriften haben besonders ein Prachtwerk über die „Königin Luise" und eine Studie über die „Markgräfin Wilhelmine von Baireuth" vielen Beifall gefunden. Sonst war seine schriftstellerische Tätigkeit vorwiegend publizistischer Art und in der ersten Hälfte der siebziger Jahre der „Kölnischen Zeitung" ge-

widmet, für die er über die Ereignisse am Berliner Hofe, über die Reisen des Kaisers Wilhelm I. 2c. schrieb. Von 1877–92 übernahm er einen Teil dieser Berichterstattung für die „Post", bis ihn ein Leiden zwang, dieser Tätigkeit ganz zu entsagen. Im Septbr. 1864 war H. nach Potsdam übergesiedelt, und hier ist er als Hofrat am 9. März 1897 gestorben. *S.:* Glückliche Flitterwochen (Lsp.), 1860. 3. A. 1868. – Eine glühende Kohle (Lsp., mit Feodor Wehl), 1861. – Haus und Volk (N. a. d. 18. Jahrhundert); IV, 1867. – Das Halsband der Dawets (Histor. N.); II, 1868. – Im Seebade (Lsp.), 1870. – Ein reizender Abend (Soloszene), 1870. – Der Schatz von St. Himmelspfort (N.); IV, 1876. – Salon und Kloster (Volksschsp.), 1876. – Wenn man Leute sieht (Schw.), 1876. – Der Mohr von Berlin (N.); III, 1886.

Horn, Hermann, geb. am 26. März 1874 in Flensburg, lebt (1904) in Stuttgart. *S.:* Die Not. Zwischen Tod und Leben (2 Dr.), 1904. – Die Entfesselten (Dr.), 1905. – Shakespeares Wandlung (Schsp.), 1906. – Wie Gottlieb wieder zu sich kam (E. a. Schwaben), 1907.

***Horn,** Johannes Dietrich Heinrich (Hans Dietrich), geb. 1855 zu Neumünster in Holstein, besuchte die dortige Volks- und Realschule, vom Herbst 1873 bis Ostern 1877 das Gymnasium in Altona und widmete sich dann bis 1882 dem Studium der Medizin. Er ließ sich darauf in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, gab aber 1891 aus Gesundheitsrücksichten die Praxis auf und widmet sich seitdem literarischer Beschäftigung. Er lebt im Sommer zu Gremsmühlen in Holstein und verbringt den Winter im Dorfe Davos in der Schweiz. *S.:* Ludwig der Fromme (Tr.), 1892. – Arnulf von Kärnten (Tr.), 1893. – Um Ostholsteins Hügel und Seen (Sg. u. D.), 1894. – Dora (Soz. Dr.), 1894. – Der letzte Ottone (Dr.). 1894.

Horn, Jürgen Friedrich, geb. zu Flensburg am 21. Jan. 1803, studierte seit Ostern 1822 in Kiel Theologie und widmete sich, nachdem er 1827 seine Examina absolviert, dem gelehrten Schulfache. Im November 1828 erhielt er seine erste Anstellung als Kollaborator in Hadersleben, wurde 1837 Konrektor und Ostern 1838 Rektor in Glückstadt und im August 1853 Rektor der Gelehrtenschule in Kiel. Bereits im Jahre 1847 hatte ihm die Universität Kiel den Titel eines Doktors der Philosophie verliehen; 1858 wurde er zum Professor und 1864 auch zum Oberschulinspektor der holsteinischen Gelehrtenschulen ernannt. Zu Neujahr 1866 legte er sein Lehramt nieder, nahm seinen Wohnsitz zuerst in Preetz, siedelte später nach Gettorf und dann nach Tondern über u. starb hier am 16. März 1880. *S.:* Sophonisbe (Tr.), 1862. – Fra-Angelico (Rz.), 1863. – Gedichte, alte und neue, gute und schlechte, 1865. – Über Idee und Zusammenhang der Goetheschen Fausttragödie, 1854.

Horn, M. von, siehe Marie von Stein!

Horn, Heinrich Moritz, wurde am 14. November 1814 zu Chemnitz im Königreich Sachsen geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1833 die Universität Leipzig, wo er die Jurisprudenz zu seinem Fachstudium wählte, daneben aber ästhetische und historische Vorlesungen hörte. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1836 nach Dresden, wo er sich ein Jahr lang bei einem Advokaten auf die praktische Laufbahn vorbereitete, kehrte dann nach seiner Vaterstadt zurück und arbeitete auf dem dortigen Amt, an dem er 1841 auch als Aktuar angestellt wurde. Seine Vorliebe für das Theater ließ ihn hier einen dra-

matischen Verein gründen, durch den er selbst wieder zur Bearbeitung französischer Bühnenwerke u. zu eigenen dramatischen Werken angeregt wurde. Im Jahre 1857 wurde H. als Assessor an das Justizamt in Zittau versetzt. Hier starb er am 24. Aug. 1874. *S:* Die Pilgerfahrt der Rose (D.), 1852. – Die Lilie vom See (D.), 1853. – Magdala (D.), 1855. – Die Dorfgroßmutter (Jd.), 1856. – Der Köhler von Burg (Sg. in V.), 1857. – Auf dem Schloß und im Tal (E.); II, 1858. – Neue Dichtungen, 1858. – Erzählungen und Humoresken; II, 1858. – Der Hausball (Humor. E.), 1858. – Zu Schillers 100jähriger Geburtstagsfeier (Vorsp.), 1859. – Dämonen (R.); II, 1862. – Aus goldener Kinderzeit (Geschn. und M.), 1862. – Die schwarze Maske und drei andere Novellen, 1864. – Der Freischulze (E.), 1864. – Der zerrissene Dreiklang (R.); II, 1867. – Schatten und Licht (En. u. St.); II, 1867. – Für das Haus zu festlichen Gelegenheiten (Ge.), 1867. – Magdalena (Gesch. und M.). 2. A. 1870. – Quintin Messis, der Schmied von Antwerpen (Lyrisches Spiel), 1871. – Plaudereien (Schw.), o. J. – Drei Dinge nenn' ich euch (Lustsp.), 1871. – Am Erlenhof (R.); III, 1871. – Der Scherbauer (E.), 1872. – In der Veranda (En.); II, 1873. – Goethe in Straßburg und Sesenheim (D.), 1875.

***Horn,** Oskar, * am 14. Dez. 1841 zu München, studierte an der dortigen Universität von 1859–63 Philosophie u. Geschichte, promovierte zum Doktor der Philosophie und wendete sich dann der Journalistik und poetischen Schriftstellerei zu. Im Jahre 1864 trat er in die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung", war während des Krieges von 1866 Kavallerieoffizier und gründete 1868 das „Süddeutsche Sonntagsblatt" in Regensburg. Im Jahre 1869 wurde er Redakteur der „Süddeutschen Presse" in München, 1872 Chefredakteur der „Nordd. Zeitung" in Flensburg, war als Redakteur seit 1874 in Gera, später in Aschaffenburg u. dann seit 1883 als solcher in Worms tätig, lebte seit 1890 zu Lohr a. M., seit 1900 in Berlin und starb hier in der Nacht vom 31. Dezbr. 1907 zum 1. Januar 1908. *S:* Im Siegesheimzug (Dram. G.), 1871. – Jugendliebe (4 Nn.), 1872. – Herr Alexander Jürgensen (Münchener Künstlergesch.), 1873. – Chastelard (Tr. a. d. Engl. übers.), 1873. – Aus zwei Feldzügen (Bayer. Geschichten); II, 1875.

Horn, Uffo Daniel, wurde am 18. Mai 1817 zu Trautenau in Böhmen als der Sohn eines kaiserlichen Offiziers u. späteren Tabakdistriktsverlegers geboren, erhielt die erste Ausbildung in den niederen Schulen seiner Vaterstadt und kam mit dem 8. Jahre nach Prag, wo er das Gymnasium auf der Kleinseite besuchte u. seit 1833 die Rechte studierte. Während seines dortigen Aufenthalts hatte er sich mit Erfolg in dramatischen Dichtungen versucht. Im Jahre 1838 siedelte Horn nach Wien über, beendete hier seine Studien und ging dann 1839 nach Hamburg, wo er mit Gutzkow, Wienbarg u. anderen bekannt wurde und bis 1841 literarisch tätig war. Nach Böhmen zurückgekehrt, stand er in Prag dem damaligen Kreiskommissär A. Klar bei Begründung des Almanachs „Libussa" beratend zur Seite, und von 1842–58 blieb H. ein treuer Mitarbeiter dieses vorzüglichen deutschen Taschenbuches. Seit 1843 in seiner Vaterstadt lebend, beschäftigte er sich viel mit Kommunalangelegenheiten, unternahm 1845 mit dem Komponisten Kittl eine größere Reise durch Italien, die Schweiz, Süd- und Westdeutschland, verließ dann die Heimat und lebte meistens in Dresden. Als 1848 die tschechische Bewegung in Prag ausbrach, eilte er, kaum von einer im Duell erhal-

tenen Wunde genesen, dorthin und beteiligte sich zuerst im tschechischen Sinne an der Bewegung, zerfiel aber bald mit dieser Partei u. machte nun den Einfluß seiner Rednergabe im Interesse der deutsch-konstitutionellen Partei geltend. Im Jahre 1850 trat er in das schleswig-holsteinische Heer und machte den Feldzug gegen Dänemark mit, nach dessen schmählichem Ausgange er nach Trautenau zurückkehrte. Seine Kriegserlebnisse hat er dann in dem Buche „Von Idstedt bis zu Ende" (1851) geschildert. Im Jahre 1856 verheiratete er sich mit einer böhmischen Adligen, aber bereits 1857 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, der sich später mehrmals wiederholte. Der Besuch der Bäder kräftigte ihn zwar so weit, daß er der Schiller-Feier in Prag beiwohnen und beim Schiller-Bankett auf der Sophieninsel eine begeisterte Rede halten konnte; doch war dies sein letztes öffentliches Auftreten; bereits am 23. Mai 1860 starb er im Vaterhause zu Trautenau. *S:* Die Vormundschaft (Preisgekr. Lsp., mit W. A. Gerle), 1836. – Camoens im Exil (Dr. G.), 1839. – Österreichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar, 1840. – Böhmische Dörfer (Nn.); II, 1847. – Gedichte, 1847. – König Ottokar (Tr.), 1846. – Aus drei Jahrhunderten (drei historische Nn.), 1851. – Bunte Kiesel (En.), 1859. – Gesammelte Werke; hrsg. v. Eduard Langer, 1902 ff.

***Horn,** Wilhelm, geb. am 16. Jan. 1847 in Wolmirstedt (Prov. Sachs.), erhielt daselbst seine Schulbildung, wurde dann Soldat und war danach 14 Jahre hindurch Unterbeamter bei der Eisenbahn. Seitdem bewirtschaftet er die Eisenbahnrestauration in Ochtmersleben bei Magdeburg. *S:* Ernst und Humor (Hoch- u. plattd. Ge.), 1890. – Lütte Knospen (Plattd. Riemels), 1892.

*

Hornau, Dora, Pseud. für Dora Konegen; s. d.!

Horner, Heinrich, Pseudon. für H. Homberger; s. d.!

***Horner,** Max, geboren am 23. Mai 1881 in Zwickau (Böhmen), wo sein Vater, der kaiserliche Rat Dr. Joseph H., als praktischer Arzt lebte, besuchte die Volksschule in Mariaschein bei Teplitz, wo er unter der Obhut der Großeltern eine sonnige Kindheit verlebte, später die Gymnasien in Leipa, Budweis und Leitmeritz, wo er 1900 das Reifezeugnis erhielt, und trat dann, seiner Militärpflicht zu genügen, ins Heer ein, aus dem er aber nach fünf Monaten wegen Krankheit entlassen wurde. Im März 1901 bezog er die Karl Ferdinands-Universität in Prag, um die Rechte zu studieren. Eine Unterbrechung erlitt dieses Studium durch eingetretene Krankheit, und 16 Monate verbrachte H. in großer Zurückgezogenheit in Bodenbach a. Elbe, wo er nicht nur schriftstellerische Tätigkeit ausübte, sondern sich auch eingehend mit der neueren Philologie und Germanistik beschäftigte, welche Fächer er dann für das weitere Studium in Prag erwählte. Nach Beendigung desselben weilte er als Kandidat des höheren Lehramts in seiner Vaterstadt. *S:* Namensvettern (Schw.), 1907. – Fuchs Schwertner (Schsp.), 1907. – Unter der Notflagge (R.), 1907. – Geschichten unterm Strich (Ernstes und Heiteres); II, 1907–08. Fuchs Schwertner (Studenten-R. u. d. gleichnam. Schsp.), 1910.

Hoernes, Jenny, bekannt unter ihrem Mädchennamen Jenny von Reuß, wurde am 14. März 1859 (nicht 1861) in Prag als die Tochter des berühmten Paläontologen und Naturforschers Prof. Dr. August Ritter von Reuß geboren, mit dem sie 1863 nach Wien übersiedelte, und vermählte sich am 8. April 1877 mit dem Geologen, Universitätsprofessor

Dr. Rudolf H. in Graz. Seit 1907 lebt sie in Wien. *S:* Tempi passati (Dn.), 1898. – Vom Baume der Erkenntnis (Ge.), 1906.

***Hoernes,** Moritz, * am 29. Jan. 1852 zu Wien als der Sohn des (1868 †) Direktors des k. k. Hofmineralienkabinetts Moritz H., studierte nach absolviertem Gymnasium in Wien und Berlin klassische Philologie und Archäologie u. erwarb sich 1878 in Wien die Doktorwürde. In demselben Jahre machte er als Offizier den Okkupationsfeldzug in Bosnien mit, bereiste 1879–80 im Auftrage des Unterrichtsministers Bosnien und die Herzegowina und veröffentlichte in den folgenden Jahren seine Studien über die römischen und mittelalterlichen Denkmäler dieser Länder. Im Jahre 1884 bereiste er Griechenland und Kleinasien, trat 1885 als Volontär in das k. k. naturhistorische Museum ein, wurde daselbst 1887 Hilfsarbeiter, 1889 Assistent, 1897 Kustosadjunkt und 1905 Kustos. Im Dienste des Museums leitete er archäologische Ausgrabungen in Niederösterreich, Kärnten, Krain und Istrien. Im Jahre 1892 habilitierte er sich daneben als Privatdozent für prähistorische Archäologie an der Wiener Universität und wurde 1899 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seit vielen Jahren redigiert er die „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien u. der Herzegowina". Außer vielen fachwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *S:* Atlantis (Mytholog. M.), 1884.

***Hornfeck,** Friedrich, * am 8. Mai 1822 (nicht 1824) zu Salmünster in Kurhessen, wo sein Vater Stiftsverwalter war, kam mit seiner Familie 1838 nach Fulda, wo er noch den Unterricht Dingelstedts genoß, u. widmete sich in Marburg den Rechtsstudien, die er seit 1845 in Berlin u. seit 1846 in München fortsetzte. Zu Anfang des Jahres 1849 nach Fulda zurückgekehrt, gründete er mit seinem Freunde Adam Trabert das demokratische Wochenblatt „Wacht auf!", das aber schon im Nov. 1850 durch Hassenpflug unterdrückt wurde. Außerdem wurde H. wegen Verbreitung zum Aufruhr reizender Schriften zu einer Festungshaft verurteilt, die er 1852–53 auf dem Spangenberg verbüßte. Nach seiner Freilassung ging er nach Heidelberg, promovierte hier zum Dr. jur. und ließ sich dann in Frankfurt a. M. als Privatgelehrter nieder. Er redigierte das Wochenblatt „Der Reichsadler", schrieb auch für das „Frankfurt. Konversationsblatt" die Theaterkritiken. H. starb am 26. Novbr. 1882. *S:* Schenkenbuch (Ge.), 1855. 2. sehr verm. A. u. d. T.: Rhein- und Weinlieder, 1880. – Zwei Tage in Cronberg (Humor.-ländliches Ge.), 1864.

***Hornig,** Heinrich, geb. am 12. Oktober 1876 zu Schlotfeld bei Itzehoe in Holstein als Sohn eines Arbeiters, besuchte bis zu seinem 16. Jahre die Dorfschule daselbst, danach die Präparandenanstalt in Barmstadt und 1895–97 das Seminar in Uetersen. Er wirkte darauf sieben Jahre als Lehrer in Ostholstein und ist seit 1904 an der Knabenbürgerschule in Itzehoe tätig. *S:* In Schummern alleen (Plattd. Ge.), 1906.

***Hornstein (-Hohenstoffeln),** Ferdinand Frhr. v., badischer Staatsangehöriger, entstammt einer alten reichsritterschaftl. Familie und wurde am 31. Mai 1865 zu München als der Sohn des rühmlichst bekannten (1890 †) Komponisten und Gutsbesitzers Robert Frhr. v. H. geboren. Er besuchte das Gymnasium in München u. widmete sich dann juristischen Studien, die er nach Ablegung der theoretischen Schlußprüfung an der Universität München (1887) u. nach der Doktorpromotion in Heidelberg (1889) abschloß. Seitdem befindet er

sich viel auf Reisen, hat aber seinen ständigen Wohnsitz in München. *S:* Gedichte, 1894.–Fühlung (Dn.), 1895. 2. A. 1906. – Buddha (Leg. in 3 Akten), 1898. – Don Juans Höllenqualen (Dr.), 1900. – Der kleine Karl u. andere Kleinigkeiten (Dram. Dn.), 1902. – Novellen, 1. u. 2. A. 1903 (Inhalt: Die Petersinsel. – Der Christus von Mariahilf. – Die Gegnerin. – Herrn Wimplingers romantische Genesung.) – Mohammed (Dr.), 1906. – Leib und Seele (Ge.), 1909. – Der Lebenshorcher (Nn.), 1909.

Hörschelmann, Emilie von, eine Schwester des bekannten Philologen, Professor Wilhelm von H. in Dorpat, wurde am 6. (18. n. St.) September 1844 im Flecken Oberpahlen in Livland als die Tochter des Pastors Emil von H. geboren und lebte bis 1867 teils dort, teils auf dem Gute Neu-Kasseritz bei Werro. In den Jahren 1870–80 machte sie zum Zweck kunstgeschichtlicher und literarischer Studien große Reisen durch Deutschland und Italien und begann dann ihre kultur- und kunstgeschichtlichen Vorträge, die sie je nach dem Bedürfnis in italienischer, französischer und deutscher Sprache hielt, und wozu sie den Stoff der Literatur u. Geschichte, vornehmlich aber der Kunstgeschichte Italiens entlehnte. In den Jahren 1880–84 fanden solche Vorträge in den Galerien von Florenz, Siena, Pisa und andern großen Städten Italiens statt, und setzte sie dann dieselben bis 1899 in Deutschland, Österreich, England und der Schweiz fort. So sprach sie auf Einladung des damaligen Kronprinzen von Preußen (späteren Kaisers Friedrich) und seiner Gemahlin im Neuen Palais bei Potsdam über Michel Angelo, folgte dann den Einladungen der Großherzogin von Baden nach Karlsruhe, der Königin v. Württemberg nach Stuttgart, der Erbgroßherzogin von Sachsen nach Weimar, des Königs von Sachsen nach Dresden usw. In den Jahren 1899–1905 lebte sie teils in Italien, teils in Deutschland (seit 1903 in München) mit Quellenstudien zu einem größeren biographischen Werk beschäftigt, das erst erscheinen soll. Außer zahlreichen Essays in deutschen Zeitschriften und „Kulturgeschichtlicher Cicerone für Italienreisende" (II, 1886–88) veröffentlichte sie *S:* Im Banne der Schmach (R.), 1885. – Dimitar (Histor. R.), 1886.

***Horschick,** Josef Johann, geb. am 16. Februar 1874 zu Schönhof in Böhmen als der Sohn eines Gastwirts, besuchte daselbst die Volksschule und widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe. Seine geistige Ausbildung, wozu ihm teilweise die Gesellschaft zur Förderung deutscher Kultur in Prag die Mittel gewährte, verdankt er nur eifrigem Selbststudium. Seit 1896 lebt er in Dresden. *S:* Lieder des Wanderers; 1905. – Reif im Frühling (Nn.), 1906. – Johannes Lister (E.), 1908.

Horst, C. von, siehe Cramm-Burgdorf!

Horst, Erich von, Pfd. für Maximiliane Weißenthurn; s. d.!

Horst, Moritz, Pseud. für Anna Schimpf; s. d.!

Horst, Sophie von der, Pseud. für Sophie Wörishöffer; s. d.!

Horst, Waldemar, Pseudon. für Waldemar Horst Sänger; s. d.!

Horst, Wilhelm Philipp Alfred Freiherr von der, geb. am 26. März 1840 zu Neuhaus bei Paderborn als der Sohn des († Majors z. D. Hermann Alfred v. d. H., widmete sich dem Richterstande und war seit 1879 Amtsgerichtsrat in Minden. Im Jahre 1884 trat er in den Ruhestand. *S:* Sieben Edelsteine (Dn.), 1879.

Horsten, Hans, Pseud. für Fritz Schlepps; s. d.!

Horstenau, E. von, siehe Glaise von Horstenau!

*

Horter, Johann Traugott, geb. am 20. Okt. 1805 zu Rothwasser bei Görlitz als der Sohn armer Landleute, besuchte seit Michaelis 1818 das Gymnasium in Görlitz und studierte seit 1827 in Leipzig, seit 1829 in Berlin Theologie. Nachdem er dann zehn Jahre lang Hauslehrer gewesen, wurde er 1840 Pfarrer zu See in der Niederlausitz, wo er am 16. Dezbr. 1857 starb. *S:* Gedichte, 1828. – Musenalmanach für d. Jahr 1831. – Sonette, 1. Sammlg., 1885.

***Hosäus,** Friedrich Wilhelm, wurde am 7. September 1827 zu Dessau in Anhalt geboren. Er war der Sohn eines Musikers und wurde daher schon frühe zur Beschäftigung mit der Musik angehalten: neben Klavier- und Orgelunterricht ging gleichzeitig die Einführung in die Theorie der Musik. Dennoch zog es ihn von Jugend auf mehr zu den Wissenschaften hin, und nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, studierte er seit 1846 in Halle und seit 1847 in Leipzig Theologie. Nachdem er 1849 seine theologische Staatsprüfung in Dessau absolviert, begab er sich nach Erlangen und Neuendettelsau, wo er zu dem bekannten Pfarrer Löhe in freundschaftliche Beziehungen trat, war darauf ein Jahr als Hauslehrer im Hause des Herrn von Heynitz auf Heynitz bei Meißen tätig und arbeitete von 1850–52 als Hilfsprediger der von der Landeskirche getrennten Lutheraner an St. Katharinen in Breslau u. zu Waldenburg in Schlesien. Vom Jahre 1853 an war er zehn Jahre lang Erzieher der erwachsenen Söhne des Grafen Hahn auf Basedow in Mecklenburg und lebte mit ihnen meist auf Reisen in Deutschland, der Schweiz, in Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, England, Schottland und Irland. Er selbst benutzte diese Zeit in ausgiebigster Weise zu seiner Weiterbildung. Mit Aufmerksamkeit studierte er die Sitten, Sprachen und Literaturen, die bildende Kunst und Poesie, Archäologie und Geschichte dieser Länder. In Rom genoß er den bildenden Umgang mit Cornelius, Overbeck, Preller u. a.; in Paris besuchte er die Museen, Bibliotheken u. hörte Vorlesungen an der Sorbonne; in London zog ihn besonders das Prinzeßtheater an, an dem damals Charles Kean und seine Gattin wirkten, usw. Zwischendurch erwarb sich H. 1859 in Rostock die Doktorwürde. Im Jahre 1863 wurde er Oberlehrer am Gymnasium in Dessau, u. im Herbst 1866 übernahm er die weitere Erziehung der Prinzen Leopold und Friedrich, Söhne des damaligen Erbprinzen von Anhalt. Als dieselbe 1871 als vollendet angesehen wurde, blieb H. gleichwohl in seiner Hofstellung als Leiter der herzogl. Bibliothek und als Lehrer der jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des herzogl. Hauses. 1875 gründete er mit einigen Freunden den Verein für anhaltische Geschichte und Altertumskunde; auch hat er jahrelang den anhaltischen Kunstverein geleitet. Sein Herzog ernannte ihn 1869 zum Hofrat und 1887 zum Geh. Hofrat. Er starb am 17. Juli 1900. *S:* Spanische Volkslieder u. Volksreime, 1862. – Die Amazone (Tr.), 1863. – Prinz Louis Ferdinand (Vaterl. Schsp.), 1865. – Kriemhild (Tr.), 1866. – Rosalinde (Romant. Humoreske), 1866. – Absalom (Tr.), 1868. – Die Verlobte (Dr.), 1869. – Don Sylvios Brautfahrt (Fastnachtsspiel), 1869. – Johann von Kastilien (Tr. nach dem Span.), 1871. – Euphrosyne, 1871. – Borowins Hochzeit (Festsp.), 1877. – Askania (Vaterl. Ge.), 1885. – Geistl. Dichtungen, 1885. – Arendsee'er Lieder, 1886. – Balladen und Elegien, 1886. – Die Auferstehung Christi (Osterspiel), 1886. – Die Geburt Christi (Weihnachtssp.), 1886.

*

– Die heilige Elisabeth (Geistliches Spiel), 1887. – Sankt Petrus (Geistl. Spiel), 1887. – Fragmente (Oktaven), 1888. – Der Tag der Pfingsten (D.), 1893. – Heil Askanien! Heil Wettin! (Dram. Szene. Festspiel), 1895. – Gedichte, 1896. – Anhalts Jubelfeier zum 25. Jahrestage des Regierungsantritts des Herzogs Friedrich, 1896. – Prolog und Chor zur Vermählung der Prinzessin Alexandra von Anhalt, 1897. – Im Vorzimmer des Intendanten (Dramat. Szene), 1898. – Sulamith (Ein Hochzeitreigen a. d. Hohenlied), o. J.

Hoesch, Lucy, pseud. Lucy Gregor, wurde am 1. Oktbr. 1864 in Düren (Rheinprov.) geboren, studierte am University College in London Psychologie und in Freiburg Naturwissenschaften und lebt jetzt in Godesberg a. Rh. Außer einigen Broschüren über die Frauenfrage schrieb sie *S:* Sie haben keine Ehre (Sk.), 1897.

***Hoeßlin,** Julius Konstantin von, geb. am 11. Juni 1867 in Athen, absolvierte dort das Gymnasium und studierte 1885–89 in München, Tübingen und Erlangen Philosophie, worauf er nach Griechenland zurückkehrte, um seiner Militärpflicht zu genügen. Den griechischen Einrichtungen entsprechend trat er in die Kriegsschule zu Corfu ein, wurde nach einem Jahre zum Leutnant ernannt u. in ein peloponnesisches Regiment in Nauplia kommandiert. Nach Ablauf seiner Dienstzeit reiste er wieder nach München, wo er kurze Zeit Theaterreferent am „Bayerischen Kurier" war, mußte dann aber seinen Wohnsitz wieder in Athen nehmen. In der Zeit der Wirren auf Kreta wurde er zur Armee eingezogen und beteiligte sich an dem thessalischen Feldzug gegen die Türken. Nach Beendigung desselben blieb er noch ein Jahr in Griechenland, siedelte dann abermals nach Deutschland über, wo er seinen Aufenthalt erst in München u. dann in Berlin nahm und sich literarisch betätigte. *S:* Figeni (Dr.), 1903. – Umsonst (Schöpfungen eines Ringenden), 1905.

***Hostert,** Michael, wurde am 26. Aug. 1835 zu Berg-Colmar im Großherzogtum Luxemburg von wenig bemittelten Eltern geboren und konnte deshalb nur die Primärschule seines Geburtsortes besuchen. Er kam dann als Bediensteter zu einer Herrschaft nach Luxemburg, wo er drei Jahre blieb und bald mehr als Familienglied denn als Diener behandelt wurde. Diese Herrschaft, zu der er noch jetzt die engsten Beziehungen hat, vermittelte denn auch seinen Besuch des Athenäums in Luxemburg, an dem er die Humaniora und Philosophie studierte. Seit 1862 widmete er sich im Priesterseminar daselbst dem Studium der Theologie, erhielt im Aug. 1865 die Weihe und wirkte nun zunächst als Kaplan in der Seelsorge. Seit dem 1. Oktober 1870 ist er Pfarrer in Keispelt (Luxemburg). *S:* Kunigunde (Hist. Dr.), 1895. – Die Röntgenstrahlen (Tragisch-komisches Dr.), 1899. – Nach der Profeß (Schsp.), 1899.

Hotho, Heinrich Gustav, * am 22. Mai 1802 in Berlin, studierte daselbst nach Absolvierung des Joachimsthalschen Gymnasiums erst die Rechte, dann Philosophie, setzte dieses Studium in Breslau fort und bereiste dann zum Zwecke kulturgeschichtlicher Studien England, die Niederlande, Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr promovierte er 1826 und habilitierte sich 1827 bei der philosophischen Fakultät der Berliner Universität, wurde 1828 Lehrer der Literaturgeschichte an der allgemeinen Kriegsschule, 1829 Professor an der Universität, 1832 auch Direktorialassistent der Gemäldegalerie des königl. Museums und 1859 Direktor der Kupferstichsammlungen desselben. Er starb am 24. Dez. 1873. *S:* Don

*

Ramiro (Tr.), 1825. – Verschiedene Werke über Ästhetik, Kunstgeschichte und Malerei.

*__Hotop,__ Luise, geb. Kluge, wurde 1853 in Berlin als die Tochter eines pensionierten Offiziers geboren, besuchte vom 6. bis 11. Jahre die kgl. Luisenschule daselbst u. erhielt dann ihre weitere Ausbildung durch Privatunterricht. Später bildete sie sich in den Ateliers von Prof. Streckfuß u. Jean Lulvés zur Porträtmalerin aus. Nach ihrer Vermählung mit G. Hotop lebte sie in Angerburg und Aurich, wo ihr Gatte Seminar-Oberlehrer war, der dann als Kreisschulinspektor 1899 nach Bomst (Provinz Posen), 1904 nach Wollstein (Posen) u. 1908 in den Kreis Teltow mit dem Wohnsitz in Berlin oder den Vororten versetzt ward. *S:* De servo arbitrio (R.), 1897. – Der Tote (R.), 1897. – Die Fremde (R. a. d. Marsch), 1911.

__Hottner-Grefe,__ Anna, geb. am 17. März 1867 in Wien als Tochter des bekannten Landschaftsmalers Konrad Grefe, erhielt dort eine vortreffliche Erziehung und Ausbildung. Der Vater lehrte sie, das Schöne in jeder Form zu erkennen u. zu lieben, während die heitere, zärtliche Mutter ihren frohen Sinn auf die Tochter vererbte. Diese wandte sich danach schriftstellerischer Tätigkeit zu und fand an J. J. David, V. Chiavacci, O. Fuchs u. a. treue Förderer ihres Talents. Nach ihrer Verheiratung mit Franz Hottner, Kommissär im Konskriptionsamte in Wien, fand sie einen neuen, weiten Pflichtenkreis, in dem sie sich wohl fühlt. *S:* Dunkle Gewalten. Die Villa (2 En.), 1910.

__Hotzen,__ Otto, geb. am 17. Oktbr. 1830 in Grohnde a. W., lebt als praktischer Arzt in Bremen. *S:* Eine Pilgerfahrt (Ep.), 1883. – Wichmann der Kreuzfahrer (Eine altbremische Geschichte), 1893.

__Hötzl,__ Joseph, wurde am 19. Jan. 1817 in Wien von bürgerlichen, bemittelten Eltern geboren u. besuchte die Normalhauptschule bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium u. zwei Jahrgänge der philosophischen Fakultät an der Hochschule daselbst und trat 1837 als Novize in den Benediktinerorden zu Göttweig, wo er ein Jahr lang unter mannigfaltigen Studien verblieb, aber doch endlich zu der Einsicht gelangte, daß er nicht für den geistlichen Stand geschaffen sei. Er verließ im Herbste 1838 das Kloster und trat als Praktikant der k. k. Posthofbuchhaltung zu Wien in den Staatsdienst. Da er sich nebenbei fortwährend mit den Studien beschäftigte, auch seit 1849 die Vorlesungen besonders des Professors Bonitz gehört hatte, erhielt er 1851 einen Ruf als Supplent an das Staatsgymnasium in Ofen, wurde im April 1862 an das Staatsgymnasium in Triest und 1864 an das in Linz versetzt, wo er am 17./18. April 1869 plötzlich am Schlagflusse starb. Das Gerücht, er habe sich selbst entleibt, ist auf H.s Furcht vor dem Scheintode und auf seine ausdrückliche Bestimmung zurückzuführen, man solle seiner Leiche einen sicher tötenden Stich ins Herz geben. *S:* Gedichte, 1864.

*__Houben,__ Heinr. geb. am 19. Febr. 1866 in Leutherheide bei Breyell in der Rheinprovinz als der Sohn des dortigen Lehrers, wurde während seiner Gymnasialzeit von einer schweren Krankheit befallen, so daß er seine Studien abbrechen und sich später autodidaktisch weiter bilden mußte. Er lebt noch jetzt, andauernd kränklich, in seinem Heimatdorfe und widmet sich, soweit seine Gesundheit es erlaubt, der Schriftstellerei. *S:* Des Räubers Umkehr (Schauspiel), 1894. – Die Schauspiel-Kandidatin (Lsp.), 1894. – Der Gelegenheitsdichter (Schw.), 1896. – Der Turmgeist von Grauenburg (Schsp.), 1896. 10. A. 1906. – Eine Schwiegermutter in spe

*

(Dialektposse), 1897. – Die Unverwüstlichen (Lustspiel), 1898. – Jakob Kümmelhofer (Ländlich-humor. G.), 1899. – Die Zerstörung Karthagos (Lsp.), 1899. 3. A. 1906. – Murroch, der Verräter (Schsp. a. dem Franz.), 1899. – In flagranti (Schw.), 1899. – Bei der Quacksalberin (Schw.), 1899. 2. A. 1904. – Der Sohn des Tyrannen (Schsp. a. d. Franz.), 1900. – Das Burgunder-Bankett (Lsp.), 1900. – Der schwarze Ritter (Schsp.), 1900. – Alarm im Biwak (Lustsp.), 1901. – In vorschriftswidriger Uniform (Schw.), 1901. – Die Jagd nach dem Adelstitel (Lsp.), 1901. 2. A. 1905. – Der Freibeuter (Lsp.), 1901. 4. A. 1906. – Reserve hat Ruh'! (Lsp.), 1903. – Der Kampf mit dem Drachen (Schw.), 1903. 2. A. 1906. – Über die Liebe die Pflicht (Schsp.), 1903. – Der Rekruten Abschied (Dramat. Episode), 1903. – Zwei Wege (Dr. Lebensbild), 1903. – Dunkle Existenzen (Dr. Bild a. d. Großstadt), 1904. – Rheinzauber (Schsp.), 1904. – Mummenschanz (Lsp.), 1904. – Zapfenstreich (Lsp.), 1905. – Der Kerkermeister von Kuhnfels (Schsp.), 1905. 3. A. 1906. – Bethlehem (Bühnenspiel m. Gesang), 1906. – Schatten der Schuld (Schsp.), 1906. – Im Cachot (Schw., sind der 1. und 5. Akt von „Die Unverwüstlichen"), 8. A. 1906. – Frei ist der Bursch (Studentenschw.), 1908. – Thermopylä (Dr.), 1908. – Fahrendes Volk (4 Ensemble-Possen: Die Schweden-Kapelle. – Schmierenkünstler. – Zirkusleute. – Die Zigeuner), 1908. – Die Klosterstürmer (Schsp.), 1908. – „Lord Dämon" (Detektivkom.), 1909. – Mit Zeppelin nach England (Lustsp.), 1909. – In der Luftschiffkabine (Tragikom.), 1910. – Der Ölgötze von Ninive (Schw.), 1910.

Houillon, P., pfd. P. Howilli, war am 24. Novbr. 1836 zu Hamm in Westfalen geboren, widmete sich dem Militärdienste, nahm 1867 als Hauptmann seinen Abschied und starb als Postdirektor in Ostpreußen. *L:* Ut Wilmken Ossensmidts Soldotenliewen, 2. A. 1883.

***Hoursch,** August, geb. am 28. August 1873 zu Viersen (Rheinland) als Sohn eines Gasthofsbesitzers, widmete sich dem Buchhandel, war 15 Jahre in Sortiments- und Verlagsbuchhandlungen in Viersen, Köln, Essen und Freiburg i. Br. tätig und gründete 1902 in Köln unter der Firma Hoursch & Bechstedt eine eigene Verlagsbuchhandlung. Er gab eine Sammlung „Hourschs Opernführer" heraus und redigiert seit 1905 die karnevalistische Zeitschrift „Kölner Karnevals-Ulk". *L:* Kölsche Krätzcher (gesamm. und teilweise wiedererzählt); 5 Bdchn. 1908–10.

***Houtz,** Wilhelm, geb. am 16. Aug. 1839 zu Attendorn in Westfalen, besuchte, ursprünglich für einen gelehrten Beruf bestimmt, das Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich dann aber im Altena in Westfalen dem Buchhandel. Seit 1858 war er in einer Buchhandlung in Olpe tätig u. ging von hier 1866 nach Apolda in Thüringen, wo er durch mehrere Jahrzehnte eine Abteilung des Exportgeschäftes von Zimmermann und Sohn leitete, und siedelte dann nach Leipzig-Lindenau über. *L:* Waldblumen (Ge.), 1873. – Freie Gedanken (Lr. u. Bn.), 1874. – Der Ring der Ewigkeit (Eine kosmische Phantasie), 1880. 5. A. 1900. – Immer fidel!, 1890. – Schelmenstreiche (Schwänke 2c. aus dem Volksleben), 1895. – Thüringer Wanderbilder, 1896. – Mein Thüringen (Scherz u. Ernst), 1904.

Howald, Johannes, geb. am 28. Dezbr. 1854 in Thörigen (Schweiz), lebt (1892) als Seminarlehrer in Bern. *L:* Sonnenschein ins Herz hinein! (Ge.), 1893. 2. A. 1905.

Howilli, P., Pfd. für P. Houillon; s. d.!

Hoxar, Wilhelm Freiherr von, geb. am 12. März 1848 zu Augsburg als der Sohn des mit Kindern reich gesegneten Schauspieldirektors M. v. H., widmete sich unter Leitung seines Vaters gleichfalls dem Berufe eines Schauspielers und wirkte als solcher in Engagements zu Potsdam, Frankfurt a. O., Schwerin, Berlin (1869 bis 1875 am Hoftheater), Wien, Karlsruhe, Berlin (1885–89 am Residenztheater) und seit dem 1. September 1890 am Landestheater in Brünn, von wo er im Herbst 1892 an das Hoftheater zu Stuttgart ging. Im Jahre 1904 kehrte er nach Berlin zurück, um die Oberregie der inzwischen eingegangenen Deutschen Volksbühne zu übernehmen, starb aber bereits am 28. Dezember 1904. *S:* So kommt man in Verlegenheit (Schw.) – Die verlassene Ariadne (Lsp.). – Eine Tänzerin (Plauderei). – Die Fremden (Kom. O.). – Gutsnachbarschaften (Schw.). – Auferstanden (Schw.). – Der Handschuh (Lsp.). – König Nußknacker (M.) – Die Hirschjagd (Lsp.).

***Hoyer,** Auguste, geb. Scholz, wurde am 26. Febr. 1842 geboren. Die Sonne der Mutterliebe hat nur bis zum sechsten Jahre den Pfad ihrer Kindheit beschienen; im Jahre 1848 starb ihre Mutter, und nun folgte eine öde, traurige Jugend für sie, bis erst die Liebe ihres Mannes, eines Gerichtsrats, wieder hellen Sonnenschein in ihr Leben brachte. Leider starb ihr Gatte schon im Januar 1873 an einer Nierenentzündung, u. seitdem lebt sie in Breslau ziemlich zurückgezogen, ihre Zeit der Arbeit widmend, die besonders auf die Kunst des Häkelns, die Erfindung einer neuen Häkelmethode, die Erfindung von neuen Häkelmustern in eigenartiger Farbenzusammenstellung gerichtet ist. Seit einigen Jahren verschönt nun auch die Muse das herannahende Alter der Dichterin. *S:* Humoristische Hausapotheke, 4. Aufl. 1892. – Beichten einer klugen Jungfrau (Hum.), 1894. – Auf nach Schwarzdeutschland! Wer reist mit? (Ge.), 1896.

***Hoyer,** Elise, * am 22. Mai 1852 zu Elbogen in Böhmen, als die Tochter eines österreich. Bezirksgerichtsbeamten, war bis zu ihrem 20. Lebensjahre auf den Aufenthalt in kleinen Landstädten angewiesen, lebt aber seitdem in Wien. *S:* Die ersten Lieder eines armen Mädchens, 1873. – Weihnachtsträume (Ge.), 1874. – Ostergrüße (Ge.), 1874 (alle Sv.).

Hoyer, Niels, geb. am 19. März 1820, studierte in Jena u. Göttingen die Rechte, promovierte zum Dr. jur. und ließ sich dann zu Oldenburg im Großherzogtum als Rechtsanwalt nieder. Als solcher starb er daselbst am 3. August 1889. *S:* Gedichte, 1847.

***Hoyer,** Renata Amalie Karoline, bekannt unter ihrem Mädchennamen Renata Greverus, wurde am 27. Februar 1855 zu Delmenhorst bei Bremen geboren u. kam nach dem frühen Tode ihres Vaters nach Oldenburg, wo sie den größten Teil ihrer Jugend verlebte. Hervorstechende Neigung zum Unterrichten ließ sie den Beruf einer Lehrerin ergreifen. Sie bezog 1874 das Seminar in Hannover und ging nach anderthalb Jahren als Erzieherin nach England, wo sie über zwei Jahre blieb. Zurückgekehrt, verheiratete sie sich im Oktober 1879 mit dem Pastor Hoyer in Ovelgönne (Oldenburg), dem sie 1881 in das Pastorat zu Stockelsdorf bei Lübeck und später in dasjenige zu Rensefeld-Schwartau (Fürstentum Lübeck) folgte, wo sie noch jetzt lebt. *S:* Am Bache (E.), 1882. – Lieder des alten Spielmanns, 1884. – Ob sie wohl kommen wird? (E.), 1911.

***Hoyningen-Huene,** Alfred Freiherr v., entstammt jenem Zweige der bekannten Familie, der im Be-

ginn des 15. Jahrh. nach den russischen Ostseeprovinzen auswanderte, und wurde am 9. Dez. (26. Novbr. a. St.) 1875 auf dem Rittergut Matzal in Estland geboren. Seine nervöse, anlehnungsbedürftige Natur ließ schon früh einen normalen Bildungsgang ausgeschlossen erscheinen und führte ihn zu Ende des Jahres 1893 über Deutschland nach Argentinien, wo er sich zwei Jahre vergeblich mühte, eine menschenwürdige Existenz zu erringen. Dann wurde er vom Chefredakteur des „Argentinischen Tage- und Wochenblatts", Th. Alemann, in die Redaktion dreier Zeitungen berufen und wirkte hier bis Mitte 1897, worauf er auf Verlangen der Seinigen nach Rußland zurückkehrte. Im Dezember 1899 siedelte er nach Berlin über, um hier als Schriftsteller tätig zu sein, doch bewog ihn der Mißerfolg seiner ersten, in bester Absicht veröffentlichten Erzählung über den Menschenhandel nach Argentinien, Deutschland bald wieder zu verlassen. *S:* Ein Opfer der Sklavenhändler (E.), 1900.

Hoyos, Rudolf Graf v., ein Sohn des (1849 †) Feldmarschall-Leutnants Johann Ernst Gr. von Hoyos-Sprinzenstein, wurde am 9. Novbr. 1821 zu Horn im Erzherzogtum Österreich geboren und widmete sich nach empfangener Vorbildung dem militärischen Beruf. 1862 war er Rittmeister bei den Ulanen. Bald darauf quittierte er den Dienst, um sich wissenschaftlichen Studien zu widmen. Besonders zogen ihn die Naturwissenschaften an, so daß er mit seinem Freunde Villiers noch einen besonderen Kursus in der Chemie durchmachte. Dann unternahm er große und weite Reisen und ließ sich zuletzt als k. k. Kämmerer auf seinem Gute Lauterbach im Kreise Bolkenhayn (Schlesien) nieder, das er, ein Gartenkünstler ersten Ranges, auf das reizvollste ausgestaltete. Er starb daselbst am 8. November 1896. *S:* Briefe eines Unbekannten [v. Villiers], hrsg. 2. A. 1887. – Gedichte, 1887. – Neue Gedichte, 1892.

Hradisch, Joh. von, Pseud. für Johann Nepomuk Enders; s. d.!

***Hruschka,** Annie, pseud. Erich Ebenstein, wurde am 22. April 1867 in Graz (Steiermark) als die Tochter eines Rechtsanwalts geboren, verheiratete sich 1890 mit dem Philologen Alois H., dem sie nach Prag folgte und der seit 1899 als Professor an einer Realschule in Wien wirkt. *S:* Verirrte Seelen (Sk. und Nn.), 1899. – Königin Liebe (Nn.), 1904. – Das Weiberschloß, oder: Der Mann mit den drei Schwiegermüttern, 1905. – Im Lande der Samurai (R. a. d. Gesch. Japans) und: Das Kreuz im Osten (E. aus dem russisch-japan. Kriege), 1906. – Weltmenschen (R.), 1906. – Der Pfarrer von Gamsegg (Krim. R.), 1907. – Das lockende Licht (R.), 1908. – Ins Leben hinaus (E. f. erwachs. Mädchen), 1909. – Das Erbe des Kommandanten (Krim.-R.), 1909. – Die Prinzessin von Lanka (R.), 1910.

Hruschka, Ella, * am 7. Mai 1854 zu Trebitsch in Mähren, empfand frühe das Bedürfnis nach höherer Ausbildung u. wirtschaft. Selbständigkeit, und glaubte beides durch die Wahl des Berufes einer Lehrerin befriedigen zu können. Sie absolvierte die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt zu Brünn und fand darauf Anstellung in dieser Stadt, zuerst an der Volksschule, später an der Bürgerschule. Schon 1893 schied sie aus dem Lehramt, in welchem sie die erhoffte Befriedigung doch nicht gefunden hatte, unternahm dann größere Reisen durch Deutschland und Italien und siedelte Ende 1894 nach Wien über, wo sie am 14. März 1912 gestorben ist. *S:* Antiope (Dram. G.), 1890. – Mira (D.), 1894. – Ferdinand Raimund (Bilder aus einem Dichterleben. Dr.

*

nebst e. Vorspiel), 1907. – Im goldenen Licht (Ge.), 1910.

Hrussoczy, Marie Edle von, pseud. Mariam Tenger, wurde am 8. Dezbr. 1821 zu Vinica b. Warasdin, dem Gute ihres Vaters, eines in Kroatien begüterten ungarisch. Edelmanns, geboren, der zugleich Vizegespan des Warasdiner Komitats war. Die Tochter erhielt ihren Unterricht im Ursulinerinnenkloster zu Warasdin und ihre spätere Ausbildung in dem berühmten Pensionat der Baronin Dreger-Menshengen in Wien. Da die Eltern nicht glücklich lebten, trat die Scheidung der Ehe ein, und Marie blieb bei ihrer Mutter, die leider durch die Stürme der Revolution im J. 1848 auch ihr Vermögen verlor. Später lebte Marie abwechselnd in Ungarn und Siebenbürgen bei Verwandten u. hatte Gelegenheit, Charaktere aller Art ihres Volkes zu studieren, welche uns später in ihren Werken in anschaulichster Treue entgegentreten. Nach der ungarischen Revolution wählte sie mit ihrer Mutter Wien zu dauerndem Aufenthalt, wo sie eine Stelle als Repräsentantin der Hausfrau bei dem Bankier Biedermann annahm, in dessen Familie sie hochgeschätzt ward u. mit hervorragenden Persönlichkeiten bekannt wurde. Seit 1850 unternahm sie mit ihrer Mutter öfter Reisen ins Salzkammergut. Auf einer dieser Reisen machte sie 1856 in Linz die Bekanntschaft Adalbert Stifters, der sie zu schriftstellerischer Tätigkeit ermunterte. Doch erst im reiferen Alter und nach dem Tode der Mutter fand sie Trost und Erhebung auf diesem Wege. Seit 1864 lebte sie, sofern sie nicht auf Reisen war, in Berlin, und hier ist sie am 2. Dezbr. 1898 gestorben. *S:* Anna Dalfy (R.); III, 1862. – Das Fest auf Arpádvár (R.); III, 1870. – Ungarische Erzählungen (Der letzte Cavy. – Eszther Zivatar. – Honképek), 1873. – Drei Kassetten (R.); IV, 1874. – Der Koppenteufel (E.), 1875. – Bischof u. König (Hist. R. a. d. Zeit Friedrichs des Großen), 1875. – Sophie von Hohem (Aus d Papieren der Frau von B.); II, 1875. – Die Papiere des Kaplans (R.); II, 1876. – Der Amulettmann (Siebenbürg. R.); II, 1879. – Tischler Feldmann (R.), 1882. – Hann Kuljevich (Hist. R.), 1886. – Die Frau aus dem Veilchenhause (R.), 1889. – Beethovens unsterbliche Geliebte (nach persönl. Erinnergn.), 2. A. 1890. 3. A., durchgesehen von Elisabeth v. Hagen, 1903. – Die Lotosblume (R.); III, 1895.

Hub, Ignaz, pseudon. Frank v. Steinach, geb. am 1. Febr. 1810 in Würzburg, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und bezog 1829 die Universität daselbst, wo er sich unter J. J. Wagner, Metz, Osann, Richarz u. anderen dem Studium der Philosophie, Philologie u. Geschichte widmete. Von 1833 ab beschäftigte er sich ein Jahr lang an der Heidelberger Hochschule mit ästhetischen und allgemein wissenschaftlichen Studien und beschloß dann, sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Die nächsten zehn Jahre (1834–44) lebte er, einen längeren Aufenthalt im Norden Deutschlands abgerechnet, am Mittel- u. Niederrhein, gab 1835 das Dichterbuch „Rheinische Harfe" heraus u. schuf 1836–39 zu Koblenz u. Düsseldorf, wo er der Malerschule näher trat, der rheinischen Gesangsmuse ein Organ unter dem Titel „Rheinisches Odeon", an dem sich die ersten literarischen Nobilitäten beteiligten. Von 1844–49 hatte er seinen Wohnsitz in Karlsruhe, sodann, nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Schweiz, bis 1853 in München, worauf er sich in seiner Vaterstadt den Herd gründete. Hier starb er am (26.) 27. März 1880. *S:* Lyraklänge (Ge.), 1832. – Polonia (G.), 1833. – Rheinische Harfe, 1835. – Deutsch-

lands Balladen- und Romanzendichter; III, 1846–73. – Die deutschen Dichter der Neuzeit (Auswahl aus den Quellen), 1852. – Die deutsche komische und humoristische Dichtung seit Beginn des 16. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit; III, 1855–56. – Die komische und humoristische Literatur der deutschen Prosaisten. Von Geiler v. Kaisersberg bis auf die neuere Zeit, 1856. – Freiligrath-Album (Deutsche Dichtergaben, mit Christian Schad hrsg.), 1868.

***Hubatsch,** Oskar, pſd. Orbilius Empiricus, wurde am 12. Oktbr. 1845 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte in Berlin Geschichte u. klassische Philologie. Nachdem er 1868 sein Staatsexamen und darauf sein Probejahr am Gymnasium in Kottbus absolviert, inzwischen auch die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, wurde er Ostern 1870 am Gymnasium in Görlitz angestellt; später war er an den gleichen Anstalten in Posen, Trarbach an der Mosel, Fürstenwalde tätig, von wo er Michaelis 1883 als Direktor des Realgymnasiums nach Halberstadt kam. Seit 1889 wirkt er in gleicher Eigenschaft in Charlottenburg. Außer einigen pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters, 1870. – Dantes Monarchie, übers. u. erläutert, 1873. – Schulstreit und Schulreform (Dramat. Szenen, frei n. Aristophanes), 1887. – Pädagogische Episteln, 1889. – Homers Odyssee in neuer Übersetzung, 1892. – Homers Ilias in neuer Übersetzung, 1894. – Die Tragödien des Sophokles, übersetzt, 1896.

Hübel, Felix, geb. am 7. Novbr. 1874 in Leipzig als Sohn eines Fabrikbesitzers, widmete sich nach abgeschlossener Schulbildung dem kaufmännischen Berufe und hielt sich zu weiterer Vervollkommnung mehrere Jahre in England und Frankreich auf. Nach seiner Rückkehr trat er als Teilhaber in das väterliche Fabrikgeschäft ein. *S:* C-Moll (Künstlerlaufbahn), 1897. – Apostel (Schsp.), 1898. – Gespenstergeschichten; III, 1899 (Inhalt: I. Herrenrögen. – II. Hans Seybolds Hochzeit. – III. In einer Winternacht.) – Pariser Novellen, 1899. – Und hätte der Liebe nicht (R.), 1901. – Die kleine Königin (Eine märchenhafte Gesch.), 1902. – Der Schmetterlingskuß (Aus dem Tagebuche eines Zwanzigjährigen), 1902. – Vor Liebe sterben (3 Nn.), 1905. – Neue Sehnsucht (Ge.), 1905. – La Paloma (Dram. Liebesspiel), 1907. – Eros Thonatos (Ge.), 1908. – Eva Gönneborg (R.), 1910.

Hüben, Viktor von, Pseudon. für Viktor Friedländer; s. d.!

***Hübener,** Fanny, geb. 1859 zu Neuenkirchen in Dithmarschen (Holstein) als Tochter eines Arztes, besuchte zunächst die Volksschule ihres Heimatdorfes und erhielt später mit ihren Schwestern durch eine Lehrerin häuslichen Privatunterricht. Ihre dichterische Begabung, die ihr durch ihre Mutter vererbt worden war, eine Schwester des Dichters Joh. Wilh. Boysen (s. d.!), erprobte sie zuerst in ihrem 16. Lebensjahre, doch wagte sie sich mit ihren Arbeiten nicht an die Öffentlichkeit. Einige Jahre danach warf ein schweres rheumatisches Leiden sie auf das Krankenlager und schwächte ihre Gesundheit derart, daß sie nur die Berufspflichten einer Hilfslehrerin erfüllen konnte. Mit zunehmender Gesundheit kehrte dann auch ihre Schaffensfreudigkeit wieder, und auf Anregung des (1905) verstorbenen Provinzial-Schulrats Dr. Karl Leimbach veröffentlichte sie dann ihren ersten Roman. Fanny Hübener lebt mit ihrer Mutter und Schwester im von Nyegaard-Stift in Altona. *S:* Die Gouvernante (R.), 1906.

*

***Hübener,** Helene, geb. 1843 zu Sternberg in Mecklenburg als Tochter eines Predigers, der später nach Lübz versetzt ward, kam nach dem Tode des Vaters mit ihrer Familie nach Rostock und empfing hier ihre Ausbildung zur Gouvernante. Später hielt sie sich viele Jahre im Königreich Sachsen bei Verwandten auf u. kehrte erst 1889 nach Mecklenburg zurück, wo sie mit den Ihrigen Wohnsitz in Gehlsdorf bei Rostock nahm. Soweit die Pflege ihrer alten Mutter († 1893) u. einer gelähmten Schwester ihr Muße ließ, widmete sie sich nun schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Es muß doch Frühling werden (E.), 1889. 4. A. 1904. – Die drei Freundinnen (E.), 1893. 3. A. 1902. – Nur treu (4 En.), 1895. 2. Aufl. 1900. – Unter einem Dach (E.), 1897. 2. A. 1903. – Gesühnte Schuld (E.), 1898. – Bitte, bitte! (Reime), 1901. – Großmütterchen (E.), 1901. – Licht und Schatten (E.), 1902. – Reich in Gott (E.), 1903. 2. A. 1906. – Maria und Lisa (Fortsetzg. d. vorigen E.), 1904. – Tante Hedwig (E.), 1904. – Die silberne Kette (E.), 1906. – Olga und ihre Schwestern (E.), 1908. – Im Rosenhaus (E.), 1910.

Huber, Else von, pseud. Else v. der Heiden, geb. am 30. August 1878 in Alexandria, lebt (1903) in Arnstadt in Thüringen. *S:* Bettelkinder (St.), 1904. – Sonntagsgeschichten, 1903.

***Huber,** Joseph, geb. am 10. März 1839 in Berndorf (Kronland Salzburg), widmete sich nach zurückgelegten Gymnasialstudien dem Berufe eines Priesters, wirkte als solcher 1868–80 an verschiedenen Orten auf dem Lande und verfaßte in dieser Zeit mehrere seiner volkstümlichen Erzählungen. Dann kam er als Domprediger nach Salzburg, wo er auch ein Jahr lang die „Salzburger Chronik" redigierte. Seit Oktbr. 1886 Pfarrer in Straßwalchen (Salzburg), starb er daselbst am 4. Januar 1895. Er war ein außergewöhnlich begabter Mann mit sonnig heiterem Humor, feiner Beobachtungsgabe und tiefem Verständnis der Volksseele. *S:* Der verhängnisvolle Zwanziger und andere ausgewählte Erzählungen, 1901.

***Huber,** Karl, * am 27. April 1828 zu Ermetzhofen, einem Pfarrdorfe im Königreich Bayern, woselbst sein Vater Lehrer war, erhielt von demselben seinen ersten Unterricht, absolvierte dann die Gymnasialstudien und trat nach erworbener Praxis im Kameralfache im Oktober 1848 in den bayer. Militärdienst, in welchem er später als erster Verwaltungsbeamter im 1. Jägerbataillon fungierte. Danach bekleidete er im königl. Kriegsministerium die Stelle eines Revisors. *S:* Gedichte, 1868.

Huber, Marie, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Marie Döbeli, pseudon. auch Maria von Lindenberg, wurde am 23. Febr. 1868 zu Sarmenstorf im Kant. Aargau der Schweiz geboren u. besuchte nach Absolvierung sämtlicher Schulklassen zur Ausbildung in häuslichen- und Handarbeiten das Schwesterninstitut zum Heiligen Kreuz in Zug. Der Tod ihrer Mutter vermachte ihr die Sorge für die jüngeren Geschwister; erschütternde Familienereignisse schienen ihre Gesundheit zu untergraben, und als ihre Angehörigen einen Gasthof übernommen hatten, trieb der Abscheu vor dem dort herrschenden Treiben sie in die Fremde. Jetzt erst kehrte sie zu ihrer alten Liebe, zur Poesie zurück, u. bald fanden ihre Gedichte Aufmerksamkeit u. Anerkennung. Im Herbst 1895 trat sie in Zürich als erste Mitarbeiterin in das „Schweizer Frauenheim" und im Juli 1896 definitiv in dessen Redaktion ein. Im Mai 1897 verheiratete sie sich mit dem praktischen Arzt Dr. Huber in Grindelwald in der Schweiz, und dort ist sie am 14. Sep-

tember 1900 plötzlich am Schlagfluß gestorben. *S:* Schlichte Weisen (Ge.), 1894. 3. A. 1899.

Huber(-Cador), Anna, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Anna Cador, wurde am 5. Juni 1857 in Breslau als älteste von zehn Geschwistern geboren und verlebte unter den Augen der Eltern eine glückliche Kindheit, die nur im J. 1866 schmerzlich getrübt ward, als der Tod infolge der Cholera-Epidemie drei Glieder ihrer Familie raubte, und sie selbst durch Cholera und Typhus auf das Krankenlager geworfen wurde. Ein gewisser Ernst beherrschte seitdem das Gemüt des Kindes. Nachdem Anna 1876 ihr Lehrerinnenexamen bestanden hatte, nahm sie 1879 eine Stelle als Erzieherin an. Der Tod ihres Vaters (1883) brachte schwere Sorgen über die Familie, welche sie dadurch zu zerstreuen bestrebt war, daß sie sich als Schriftstellerin und Dichterin für Zeitschriften betätigte. Im Jahre 1888 führte sie ihr Beruf als Gouvernante nach Ungarn, wo sie sechs Jahre verblieb. Dann ließ sie sich in Wien nieder und trat 1895 in die Redaktion der „Österreichischen Musik- u. Theaterzeitung" ein, deren Eigentümerin u. Herausgeberin sie seit 1900 ist. Im Jahre 1903 verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller Franz Xaver Huber, dem Eigentümer u. Herausgeber der Monatsschrift „Caritas". *S:* Seelenkämpfe (Nn.), 1907. – Leben heißt kämpfen (Nn.), 1908. – Am Wege erblüht (Ge.), 1908. – Die Macht des Gebetes (Nn.), 1908. – Geben ist seliger denn nehmen (Nn.), 1909. – Ob folgende Arbeiten von ihr im Buchhandel erschienen sind, ist mir nicht bekannt geworden: Ein Feldblumenstrauß (Ge.), 1884. – Sternschnuppe (N.), 1886. – Ein Frühlingstraum (N.), 1886. – Die Waldkapelle (N.), 1886. – Irrlicht (N.), 1887. – Wie es kam (N.), 1888. – Ebbe und Flut (Nn.), 1888. – Herzenstreue (N.), 1892. – Ellinor (N.), 1893. – Durch Kraft (N.), 1894. – Welke Blumen (Nn.), 1895. – Die Stimme der Mutter (N.), 1896. – Schneerosen (Nn.), 1897. – Glück? (N.), 1897. – Heimgefunden (Nn.), 1898. – Schiffbruch (N.), 1900. – Helleborus (N.), 1904. – Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht (N.), 1905. – Weiße Nelken (Ein Kranz auf Dr. Luegers Grab), 1910.

Huber, Rudolf Wilhelm, geb. am 8. Juli 1868 in Arbon (Schweiz), lebt (1905) in Zürich. *S:* Die Wolke (Künstlerkomödie), 1905.

***Hübner,** Arthur, geb. am 21. April 1865 in Dombrowka b. Posen, verlor seinen Vater sehr frühe und wuchs daher in engen Verhältnissen auf. Er besuchte die Mittelschule in Küstrin u. trat dann bei einem Buchbinder daselbst in die Lehre. Das Leben u. Weben zwischen den Büchern weckten in ihm den Trieb zu seiner Weiterbildung u. zur Literatur. Als sich dann später seine zeichnerischen Anlagen mehr und mehr entwickelten, gab er seinen ursprünglichen Beruf auf und ist seit 1894 Zeichner und Lithograph in der Reichsdruckerei in Berlin. Seinen Wohnsitz hat er in Weidmannslust. *S:* Wanderstab und Feder (Ge. und Zeichnungen), 1904 (Sv.).

Hübner, Rudolf Julius Benno, wurde am 27. Januar 1806 zu Öls in Schlesien geboren, wo sein Vater herzogl. braunschweig. Stadtdirektor war. Früh verwaist, wurde der Sohn von seinem Vormunde zum Theologen bestimmt, doch entschied sich derselbe, Maler zu werden. Nach einer vom Prof. Siegert in Breslau vorgenommenen Prüfung, die günstig ausfiel, durfte H. 1822 auf der Akademie in Berlin das Kunststudium beginnen; 1826 ging er mit seinem Lehrer W. Schadow nach Düsseldorf, wo letzterer die Reorganisation der Kunstschule durchzuführen hatte. Im

*

Jahre 1829 verheiratete sich H. mit der Schwester seines Freundes, des Malers Eduard Bendemann u. weilte mit ihr 1829–31 in Rom, worauf er sich in Berlin niederließ. 1834 ging er mit seinem Schwager nach Düsseldorf zurück. Als Bendemann 1839 nach Dresden berufen ward, folgte ihm H. dorthin, wo dieser 1841 Professor an der Kunstakademie u. 1871 nach Schnorrs Tode Direktor der königl. Gemäldegalerie und Mitglied des akademischen Rats wurde. Er starb in Loschwitz bei Dresden am 7. November 1882, nachdem er fünf Wochen vorher in den Ruhestand getreten war. *S:* Hundert ausgewählte Sonette Petrarcas; übersetzt 1868. – Helldunkel (Son. und Lr.), 1871. Zweite Folge, 1876. – Zeitspiegel (Son. und Lr.), 1871. – Reliquien Friedrichs des Großen (24 Son.), 1883.

***Hübner,** Otto R., geb. am 28. Dezbr. 1860 in Dresden, war zuerst in praktischen Berufen (als Offizier und Kaufmann) tätig und konnte sich erst in späteren Jahren der Kunst widmen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts trat er fast gleichzeitig als Dichter und als Liederkomponist hervor; er verfolgt in seinen Wort- und Tondichtungen die Absicht, gegenüber moderner vielfacher Verkünstelung, schlichte, volkstümliche Kunst zu schaffen, und ist in diesem Sinne auch als Mitarbeiter an Kunst- u. Musikzeitschriften tätig. H. hat seinen Wohnsitz in Dresden-Blasewitz. *S:* Aus einem Liebesleben (Ge.), 1902. – Deutschland voran! (Vaterländ. Dn.), 1906. – Lichte Sommertage (Neue Samml. Ge.), 1907. – Drei dramatische Dichtungen, Dresden o. J. – Gesammelte Kunstaufsätze, Dresden o. J.

***Hübscher,** Christian, geb. am 12. März 1881 in Bremen, verlor seine Eltern frühe und wurde bei fremden Leuten erzogen. Er besuchte die Volksschule, und da sein Wunsch, Lehrer zu werden, bei den kümmerlichen Verhältnissen nicht erfüllt werden konnte, so trat er als Lehrling bei einem Papierhändler in die kaufmännische Laufbahn. In seinen Freistunden beschäftigte er sich vorwiegend mit literarischen u. philosophischen Studien. Nach beendeter Lehrzeit lebte er in Greifswald, Bremen, Oldenburg, Bielefeld und ist gegenwärtig (1909) als Kaufmann in einer Buchdruckerei in Hamm (Westfalen) beschäftigt. *S:* Monogramme (Gereimtes und Ungereimtes), 1904. – Das goldene Herz (Lsp.), 1907. – Singsang aus Irgendwo (Gereimte Sat.), 1909.

Huch, Emilie, geb. am 22. Septbr. 1852 in Dürrkamitz bei Neiße (Schlesien) als die Tochter des Rittergutsbesitzers Jüttner, genoß eine tüchtige höhere Ausbildung und verheiratete sich 1873 mit dem Journalisten Franz Huch, der als Redakteur der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung" und Vertreter der Zentrumspartei seinerzeit alle Bitterkeiten des „Kulturkampfes" durchgekostet hat. Emilie H. ward eine fleißige Mitarbeiterin an den Blättern ihres Gatten, wozu auch der „Volksfreund für Stadt und Land" und das „Neurode-Reichenberger Volksblatt" gehörten. Erst spät (1894) ließ sie ihr erstes Buch im Buchhandel erscheinen. Ihre populär-wissenschaftlichen apologetischen Schriften haben besonders in katholischen Kreisen große Verbreitung gefunden, und Papst Leo XIII. hat ihr seine Anerkennung durch Verleihung des Ordens pro Ecclesia et Pontifice" ausgedrückt. Seit drei Jahren, nachdem der Gatte seine Redaktion niedergelegt, hat das Ehepaar seinen Wohnsitz in Ober-Neuland bei Neiße. Von den *S* sind hier zu erwähnen: Im Schatten der Kirche (Christliche Unterhaltgn.); 1.–5. Bd. 1894–99. 2. A. 1902 (auch ins Pol-

nische übersetzt). – Lebensstürme und Gottesfrieden (En.), 1901. – Eines Gesellen Irrfahrten (E.), 1902. 2. A. 1905.

Huch, Friedrich, geb. am 19. Juni 1873 in Braunschweig, lebt (1904) in München. *S:* Peter Michel (R.), 1901. 3. A. 1902. – Geschwister (R.), 1. und 2. A. 1903. – Träume, 1904. – Wandlungen (R.), 1. u. 2. A. 1905. – Mao (R.), 1907. – Pitt und Fox, die Liebeswege der Brüder Sintrup (R.), 1909. 40. T. 1910. – Enzio (Musikal. R.), 1910.

Huch, Ricarda Octavia, pseud. Richard Hugo, wurde am 18. (nicht: 16.) Juli 1864 in Braunschweig als die Tochter eines Kaufmanns geboren und wuchs hier in weiten Verhältnissen und in einem Kreise vornehmer Bildung auf. Sie besuchte die Sophien-Schule, später eine Privatschule in ihrer Vaterstadt u. suchte dann durch eifriges Selbststudium ihre Bildung nach den verschiedensten Richtungen zu erweitern. In ihrem 23. Jahre beschloß sie, sich eine gelehrte Bildung anzueignen, teils aus Wissensdrang, teils aus einem ungewissen Verlangen, den Reiz der Arbeit zu kosten, vielleicht auch, weil sie ihr Los, einmal in der Welt auf eigenen Füßen stehen zu müssen, dunkel voraussah und deshalb einer unerträglichen Lage der Dinge kurzerhand ein Ende machen wollte. Innerhalb eines Jahres bewältigte sie das Maturitätsexamen in Zürich, studierte dann an der dortigen Universität Philosophie und erwarb sich 1891 daselbst die Doktorwürde. Inzwischen war auch ihre äußere Unabhängigkeit, wie sie gefürchtet hatte, dahin, und sie nahm daher die ihr gebotene Stellung eines Sekretärs an der Stadtbibliothek in Zürich an, die sie bis 1897 innehatte. Darauf kehrte sie nach Deutschland zurück, war eine Zeitlang in Bremen als Lehrerin tätig, lebte dann in Wien und verheiratete sich 1899 mit dem Zahnarzt Dr. Ceconi in Triest, mit dem sie im folgenden Jahre nach München übersiedelte. Die Ehe erwies sich als eine unglückliche und wurde 1906 geschieden. Im folgenden Jahre ging dann Ricarda eine zweite Ehe ein, mit dem Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Richard Huch, und lebt seitdem in ihrer Vaterstadt Braunschweig. *S:* Der Bundesschwur (Lsp. mit Benutzung der historisch. Ereignisse d. J. 1798), 1890. – Gedichte, 1891. 2. A. 1908. – Evoë (Dram. Spiel), 1892. – Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren (R.), 1893. 4. A. 1903. – Der Mondreigen von Schlaraffis (E.), 1896. – Fastnachtspossen (Ein toll u. ausgelassen Spiel von Hans Sachsen usw.), 1897. – Erzählungen; III, 1897 (Inhalt: I. Der Mondreigen von Schlaraffis. – II. Teufeleien. – III. Hadwig im Kreuzgang). Neue Ausg. in 1 Bd., 1905. – Blütezeit der Romantik (E.), 1899. 3. A. 1905. – Fra Celeste u. andere Erzählungen, 1899. – Aus der Triumphgasse (Lebensfk.), 1902. 8. A. 1908. – Dornröschen (Märchenspiel), 1902. – Ausbreitung und Verfall der Romantik, 1902. – Vita somnium breve (R.), 1903. 3. A. 1906. – Von den Königen und der Krone (R.), 1904. 5. A. 1907. – Seifenblasen (3 scherzhafte En.), 1905. 3. A. 1906. – Die Geschichten von Garibaldi in 3 Teilen; I. Die Verteidigung Roms (R.), 1906. 6. T. 1907. – II. Der Kampf um Rom (R.), 1907. – Neue Gedichte, 1907. – Aus dem Zeitalter des Risorgimento, 1908. – Der letzte Sommer (E. in Br.), 1910. – Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri, 1910. – Der Hahn von Quakenbrück u. andere Novellen, 1.–4. A. 1910.

***Huch,** Rudolf, ein Bruder der Ricarda Huch, wurde am 28. Febr. 1862 in Porto Allegre in Brasilien geboren u. kam 1864 mit seinen Eltern

*

nach Braunschweig, wo er 1871–76 das Gymnasium besuchte. Nachdem er Ostern 1880 in Helmstedt das Abiturium bestanden, studierte er ein Semester in Heidelberg und dann in Göttingen die Rechte, wurde 1883 Referendar, 1887 Gerichtsassessor, als welcher er in Braunschweig tätig war, und ließ sich im April 1888 als Rechtsanwalt in Wolfenbüttel nieder. Im Herbst desselben Jahres erhielt er auch das Notariat, und 1897 verlegte er seinen Wirkungskreis nach Bad Harzburg. *S:* Aus dem Tagebuche eines Höhlenmolches, 1895. 3. A. 1899. – Was liegt denn dran? (Lebensbilder), 1898. – „Mehr Goethe" (gegen die sogenannte Moderne gerichtet), 1899. – Teufelslist (Eine Gesch. aus alter Zeit), 1900. – Der Kirchenbau (Satir. Lustsp.), 1900. – Winterwanderung (Eisgedanken und Frühlingsahnen), 1901. – Hohe Schule. Lebensschifflein (2 Nn.), 1901. – Kobolde im Bauernhaus (Bühnenscherz), 1901. – Preisturnier (Renaissance-Dr.), 1901. – Hans der Träumer (R.), 1902. – Krankheit (Dr.), 1903. – Eine Krisis (Betrachtgn. über die gegenwärtige Lage der Literatur), 1904. – Der Frauen wunderlich Wesen (R.), 1905. – Komödianten des Lebens (R.), 1906. – Max Gebhard (Eine Studie), 1907. – Die beiden Ritterhelm (R.), 1. u. 2. A. 1908. – Die Familie Hellmann (R.), 1. und 2. A. 1909. – Die Rübenstedter (Eine Kleinstadt-Sommergesch.), 1910.

Hückinghaus, Karl August, * am 29. Septbr. 1861 in Remscheid, absolvierte die Realschule seiner Vaterstadt und widmete sich dann, mehr dem Wunsche der Eltern als eigener Neigung folgend, dem Kaufmannsstande, in welchem Berufe er vom Februar 1878 bis zum Septbr. 1881 in Köln am Rhein tätig war. Dann weilte er wieder in seiner Heimat, genügte 1883–84 seiner Militärpflicht und beschäftigte sich später hauptsächlich mit Privatstudien, die er 1887 in Bonn zu erweitern suchte. Nachdem er seit 1888 in Gelsenkirchen als Redakteur gelebt, ging er 1889 nach Berlin, wo er seine Studien fortsetzte und durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Seit 1893 lebte er als Privatgelehrter in Bochum, siedelte aber nach einigen Jahren nach Elberfeld über. *S:* Gedichte, 1889.

Hückstädt, Ernst Wilhelm Gustav, geb. am 9. Dezbr. 1850 zu Stralsund, besuchte das Gymnasium daselbst und machte 1870–71 als Primaner den Krieg gegen Frankreich mit. Nach Beendigung desselben bestand er das Abiturientenexamen u. studierte dann in Erlangen, Halle und Leipzig Theologie und Philosophie, erwarb sich auch die Würde eines Dr. phil. in Leipzig (1875). Später lebte er eine Zeitlang in Pasewalk, schrieb auch eine Geschichte dieser Stadt. 1885 war er Prediger in Prerow auf dem Dars, kam nach einigen Jahren als Pastor primar. nach Belkow b. Karolinenhorst u. später in gleicher Eigenschaft nach Poserist auf der Insel Rügen, wo er am 2. Juni 1902 starb. Außer einigen theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* De Bildungsreis' (Poet. E. in niederdeutsch. Mdt.), 1885.

Hüdiger, Karl, Pseud. für Karl Hittcher; s. d.!

Hüffer, Alfred, pseudon. A. Hermann, wurde am 5. August 1818 zu Münster in Westfal. als der Sohn des durch seine Beziehungen zu dem Freiherrn v. Stein bekannten Oberbürgermeisters Johann Hermann H. geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf in Bonn und Berlin die Rechte. Seine amtliche Wirksamkeit vollzog sich vorwiegend in Paderborn, wo er erst als Kreisrichter, seit 1879 als Landgerichtsrat tätig war. Nach einem Jahrzehnt trat er in den Ruhestand

und starb in der Nacht vom 22. auf den 23. Aug. 1899. *S:* Kriegsfahrten einer Marketenderin während der Freiheitskriege, 1863. – Aus dem Kirchenjahr (Ge. u. Übersetzgn.), 1890.

***Hugendubel,** Friedrich Ludwig Heinrich, wurde am 26. April 1841 zu Bern (Schweiz) geboren, wo sein Vater während 40 Jahren als Lehrer und Direktor an der dortigen Realschule wirkte. Er besuchte in Bern die Realschule und das Gymnasium und studierte darauf in Bern, Berlin und Tübingen Theologie. Vielfache Anregung empfing er auch von den Philosophen Lazarus in Bern und Trendelenburg in Berlin u. von den Ästhetikern Papst in Bern, Vischer in Zürich und K. Werder in Berlin. Nach jahrelangen inneren Kämpfen rang er sich zu einer festen religiösen u. theologischen Überzeugung durch; auf dem Gebiet der Philosophie fühlte er sich von Hermann Lotze und unter den Theologen von Im. Nitzsch und Julius Müller angezogen. Nach Erledigung seiner theologischen Prüfungen (1865) wirkte er als Vikar in Langenthal, Iwann, Brienz u. Biglen im Kanton Bern, sowie an der Münster- und Nydeckkirche in der Stadt Bern und wurde im Januar 1872 zum Pfarrer an der letzteren ernannt, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1905) verblieb. Gleichzeitig erteilte er auch den Religionsunterricht am Lehrerseminar auf dem Muristalden bei Bern. *S:* Aus der Heimat in die Heimat (Ge.), 1890. 4. A. 1903. – Durch Sturm zur Stille (Neue Ge.), 1894. 2. A. 1903. – Die Freude am Herrn ist meine Stärke (Ge.), 1906. – Friedrich Gerber, ein Mann nach dem Herzen Gottes (Lebensbild), 1908.

***Huggenberger,** Alfred, entstammt einer altangesessenen Bauernfamilie in Bewangen, Kanton Zürich, und wurde dort am 26. Dezbr. 1867 geboren. Da im elterlichen Hause die papiernen Größen wenig galten, mußte sich der lernbegierige Knabe mit dem begnügen, was ihm die obligatorische Volksschule in Gachnang bieten konnte. Anlage und Lust zum Zeichnen weckten in ihm zwar die Hoffnung, Maler werden zu können; doch sollte sich dieselbe nicht erfüllen: statt des Pinsels bekam er den Pflug in die Hand, den er noch heute führt, nachdem er nach des Vaters Tode (1895) dessen Bauerngut übernommen hatte. Der Tropfen Künstlerblut in den Adern des jungen Bauern ließ ihn freilich nicht zur Ruhe kommen. Nach innerer Befreiung ringend, benutzte er die Feierstunden und die Winterabende, um seine Bildung, namentlich in Literatur und Geschichte zu erweitern, wozu er sich die Bücher aus der Thurgauischen Kantonsbibliothek entlieh, und seit 1891 ist er dann als Schriftsteller fort und fort tätig gewesen. *S:* Reiter-Poesie (Fröhliche Weisen), 1890. – Der Dorfprotz (Lsp.), 1892. – Der blaue Montag, oder: Die mißlungene Wette (Schw. in Züricher Mdt.), 1893. 3. A. 1910. – Die Junggesellen (Lsp.), 1893. – Lieder und Balladen, 1895. – Der letzte Landenberg auf Schloß Elgg (Schsp. aus der Zeit der Appenzellerstürme), 1897. – Durchs Telephon (Schw.), o. J. – Du sollst nicht heiraten (Schw.), o. J. – Der Mädchenbund (Schw.), o. J. – Die Frauenverschwörung zu Dingskirch (Schw.), o. J. – Backfischlaunen (Lsp.), o. J. – Die drei Schneider zu Bretzmühl (Lsp.), o. J. – Ein Mann, ein Wort (Lsp.), o. J. – Der Heiratsvermittler (Lsp.), o. J. – Der Junggesellenbund (Komische Szene), o. J. – Studentenstreiche (Burschenstück m. Ges.), 1900. – Im Kantonnement oder: Zweierlei Tuch (Volksst), 1900. – Die Verlobung im Forsthause (Waldstücklein m. Ges.), 1900. – Die Werbung (Volksbild), 1900. – Der Meisterschuß (Lsp.), 1900. – Die Durchgebrannten (Lsp.), 1902. – Der

Bauernkönig (Geschichtliches Schsp.), 1902. – Hinterm Pfluge (Neue Lieder), 1904. 3. A. 1908. – Olers Rose. Der blinde Hannes (En.), 1905. – Von den kleinen Leuten (En. a. d. Bauernleben), 1910.

***Huggenberger,** Joseph, geb. am 5. Febr. 1865 zu Weilheim in Oberbayern, wo sein Vater als Landrichter wirkte, verlebte dort im intimen, anschauungsreichen Verkehr mit der Natur, der auf Gemüt und Phantasie tiefen, nachhaltigen Eindruck ausübte, glückliche Kinderjahre. Er besuchte als Zögling des königl. Erziehungsinstituts in Neuburg a. D. das dortige Gymnasium und widmete seine freien Stunden der Pflege von Musik und Poesie, die beide ihm treue Begleiter auf dem weiteren Lebenswege geblieben sind. Wanderungen im Gebirge als Genosse des Vaters, der inzwischen nach Immenstadt in den Allgäuer Alpen versetzt worden war, und eine sich bis Neapel erstreckende Reise in Italien bereicherten das Seelenleben des Jünglings. Nach einem vierjährigen Rechtsstudium an der Universität München und einer kurzen amtsgerichtlichen Praxis trat er 1887 als Dr. jur. beim königlichen allgemeinen Reichsarchiv in München als Eleve ein, wurde 1891 Kreisarchivsekretär, 1900 Reichsarchivassessor und 1903 Reichsarchivrat daselbst. *S:* Akkorde (Lr.), 1897. 2. A. 1900.

Hugin, F., Pseud. für Feodora Prinzessin zu Schleswig-Holstein; s. d. im Nachtrag!

Hügli, Emil, geb. am 9. Septbr. 1873 in Bern, Dr. phil. seit 1899, ist seit 1901 Redakteur des „Freien Rätier" in Chur. *S:* Dorf Düssel (Sat.), 1896. – Gedichte, 1901. – Um der Liebe willen (3 Nn.), 1903. – Vergangene Tage (N.), 1905. – Neue Gedichte, 1907. – Untergang (R.), 1907. – Die Hochzeitsfahrt (Lachende Geschn.), 1908. – Die Jungfrau (D.), 1909. – Lockende Fluten (Neue Nn.), 1910. – Rita Roselli (Tr.), 1911.

Hugo, Arwed, Pseud. für Hugo Hecht; s. d.!

Hugo, André, Pseudon. für Hugo Elm; s. d.!

Hugo, Carl, Pseud. für Carl Hugo Petterssch; s. d.!

Hugo, Karl, Pseudon. für K. H. Rößler; s. d.!

Hugo, Karl, hieß eigentlich Karl Hugo Amber Bernstein (Börnstein) u. wurde 1808 in Pest von jüdischen Eltern geboren. Der Vater wollte einen Kaufmann aus dem Sohne machen, während dieser Schauspieler werden wollte. Die Mutter löste den Konflikt, indem sie den Sohn bestimmte, Chirurgie zu studieren, und diesem Studium widmete er sich denn auch an der heimatlichen Universität. Um die zum Rigorosum fehlenden Mittel zu beschaffen, trat er für 20 Monate in das Militär ein u. deckte mit dem Ersparten die zum Rigorosum nötigen Kosten. Bei Ausbruch der polnischen Revolution von 1830 ging er nach Warschau u. wurde zum Stabsarzt in der polnischen Armee ernannt. Nach dem Falle Warschaus trat er für kurze Zeit in russische Dienste und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er die ärztliche Praxis aufnahm. Die Erfolge der Homöopathie in der ersten Choleraepidemie machten aus Hugo einen begeisterten Anhänger derselben. Dadurch wurde er mit Hahnemann bekannt, der ihn zu sich nach Paris einlud. H. ging 1839 dorthin, lernte besonders die französischen Theater kennen und gewann Interesse für die Bühne. Sein Drang nach Unabhängigkeit und die fixe Idee, die deutschen Theater reformieren zu wollen, trieb ihn aber schon 1840 wieder fort aus Paris. Über Hamburg, wo er einen kläglichen Versuch machte, sich der Bühne zu widmen, ging er 1841 nach Wien, dessen Hofburgtheater dem Ideale,

*

das er sich vom Theater gemacht hatte, am nächsten kam. Seine ärztliche Praxis ließ ihm Muße genug, sich als dramatischer Dichter zu betätigen; da er indessen keine Aufführung seiner Stücke erlebte, wandte er sich enttäuscht der Heimat zu. Hier hatte er mehr Erfolg; er schrieb Dramen in ungarischer Sprache, übersetzte seine früheren Arbeiten auch in diese Sprache und brachte 1846 seine Dichtung „Ein ungarischer König" mit großem Erfolge in Pest auf die Bühne. Im Jahre 1847 wandte er sich abermals nach Paris, wo er bis 1858 die homöopathische Arzneipraxis ausübte, kehrte dann in die Heimat zurück und ging 1859 nach Berlin, wo er die Freude hatte, sein Stück „Der Kaufmann von Marseille" unter dem Titel „Die Ehre des Hauses" an der königlichen Hofbühne aufgeführt zu sehen. Dieser große Erfolg schien dem Dichter zu Hirne gestiegen zu sein; durch sein dünkelhaftes Auftreten als „Vorleser und Mime ersten Ranges" heftete er den Fluch der Lächerlichkeit an seine Fersen, der sich noch vermehrte, als er in einem Inserat der „Kreuzzeitung" sich als „Fürst der Poesie" bezeichnete und den 4. Band seiner „Memoires terribles d'un martyr monstre" (Die 3 ersten Bände sind nie erschienen) u. d. T. „Karl Hugo Amber Bernstein oder das gemaßregelte Genie" (1862) herausgab. Er wandte Berlin den Rücken und kehrte nach Ungarn zurück, nahm aber von Zeit zu Zeit immer seinen Wanderstab wieder zur Hand, um in den größten Städten als Vorleser seiner Dramen aufzutreten oder seine „kantomimischen Soireen" zu geben, die oft an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln ließen. In Pest gründete er ein periodisch erscheinendes Blättchen „Die Fuchtel", in welchem er die Größen des Tages in scheinbar wahnwitziger Weise durchhechelte, um sie danach — anzubetteln. Viele Jahre lebte er von diesen milden Spenden; es blieb ihm sogar noch immer so viel davon, um zur Winterzeit das milde Klima Italiens aufzusuchen. Gewöhnlich nahm er seinen Wohnsitz in Florenz, wo ihn jedes Kind als den Poeta Ungharese kannte und neckte. In Mailand ereilte ihn am 15. November 1877 der Tod, als er eben eine seiner „kantomimischen" Soireen geben wollte. *S:* Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen (Ge.), 1840. – Die große Fibel, 1844 [Inhalt: Das Schauspiel der Welt (Dr.). – Der Stein der Weisen (Dr.)] – Brutus und Lukretia (Dr.), 1845. – Ein Ungarkönig (Tr.), 1847. – Psalmen eines armen Poeten (Ge.), 1846. – Der Kaufmann v. Marseille (Dr.), 1859. – Calderon, oder: Liebe aus Verehrung (Tr.), 1863.

Hugo, S., Pseudon. für Hugo Schoeppl, s. d.!

Huhn, Ernst, geb. am 4. Februar 1872 in Dorn bei Wissen (Rheinland) als der Sohn des Bergmanns Kaspar H., bereitete sich auf den Lehrerberuf vor und besuchte zu dem Zweck das Seminar in Fulda. Seit 1892 an verschiedenen Orten in der Rhön und im Spessart als Lehrer tätig, wirkt er jetzt als solcher im Hamborn (Rheinland). *S:* Liebe und Leben (Ge.), 1903.

***Hüke,** Frida, wurde am 14. Nov. 1871 in Putzig bei Danzig geboren, wo ihr Vater Hermann H. damals als königlicher Obergrenzkontroleur stationiert war. Die häufigen Versetzungen des Vaters führten sie im Laufe der Zeit in die Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen. Dadurch empfing sie die mannigfachsten Eindrücke, und ist in diesem Wechsel auch ihre Vorliebe für die Natur und besonders für das Meer begründet. Selbstverständlich war auch dadurch ein häufiger Wechsel der Schulen bedingt, doch konnte sie schließlich in einer Pension in

*

Stettin ihren wissenschaftlichen Unterricht zum Abschluß bringen. Nach einer sonnigen Jugend verheiratete sie sich mit dem Großkaufmann Körner in Halle a. S.; doch gestaltete sich die Ehe, der drei Kinder entsprossen, so unglücklich, daß sich Frida H. zu Weihnachten 1899 mit ihren Kindern von ihrem Ehemann trennte u. nach Mühlberg a. d. Elbe zog, wohin ihr Vater inzwischen von Halberstadt versetzt worden war. Im Jahre 1902 folgte sie ihren Eltern nach Dessau und wurde in diesem Jahre auch ihre Ehe auf ihren Antrag gerichtlich geschieden. *S:* Frau Fama (Nn.), 1899. – Entführter Kuß (Nn.), 1905.

***Huldschiner,** Richard, geb. am 11. Juli 1872 in Gleiwitz (Schlesien) als ein Sohn des Kaufmanns Adolf H., kam schon im folgenden Jahre nach Bozen (Tirol), wo sein Vater in das Bankgeschäft des Großvaters eintrat. In Bozen verbrachte H. seine erste Jugend; an Bozen hängen seine schönsten Erinnerungen, und Stoff und Schauplatz seiner späteren literarischen Arbeiten sind hauptsächlich dem Alpenlande entnommen. Da er als Deutscher auch einmal in Deutschland seine Examina machen sollte, kam er 1882 auf das Gymnasium in Gleiwitz und studierte seit 1891 in München, Berlin, Würzburg u. wieder in München Medizin. Im März 1895 wurde er in München zum Dr. med. promoviert und im Janr. 1896 als Arzt approbiert. Nachdem er zu seiner weiteren Ausbildung dann noch in Wiener und Berliner Kliniken assistiert hatte, ließ er sich im Mai 1898 als praktischer Arzt in Hamburg nieder. *S:* Einsamkeit. Die Geschichte eines Toren (R.), 1901. – Fegefeuer (R. a. d. Bergen), 1902. – Die stille Stadt (R.), 1904. – Arme Schlucker (Nn.), 1905. – Das adlige Schützenfest (E.), 1908. – Starkenberg (R.), 1908. – Die Nachtmahr (R.), 1910.

***Hülgerth,** Heribert, geb. am 17. Sept. 1847 als der jüngste Sohn eines kaiserlichen Ökonomie-Verwalters zu Tscheitsch im südlich. Mähren, wurde für den Militärdienst bestimmt und kam mit 11 Jahren in das Kadetteninstitut zu Haimburg, später in die Militärakademie zu Wiener-Neustadt. Am 1. Mai 1866 trat er als Leutnant in das 31. Feldjägerbataillon und machte den Krieg gegen Preußen mit. Von 1876–78 stand er als Oberleutnant und Lehrer der Geographie und Geschichte an der Kadettenschule zu Essek in Verwendung, wurde 1880 zum Hauptmann befördert und bald danach zum Lehrer der Rhetorik und Poetik an die Kadettenschule zu Karlstadt in Kroatien berufen. Für seine Leistungen während der bosnischen Okkupation wurde er mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Seit 1886 wirkte er als Lehrer an der Infanteriekadettenschule in Wien und wurde im Jahre 1892 dem Reichskriegsministerium zugeteilt. 1895 wurde er zum Major, 1901 zum Oberstleutnant befördert, und trat 1903 in den Ruhestand. Er starb in Wien 1906. *S:* Franz Rakoczy I. (Tr.), 1882. – Kunterbunt (Für Jäger und Jagdfreunde), 1888. – Ein Jägergulden (Hum., Sk., Ge.), 1891. – Leutnant Lucullus (Humor. D.), 1894. – Timur-Khan (Der R. eines Pferdes), 1896. – Simsons letzte Liebe (D.), 1898. – Waldeszauber und Jägerlatein (Ge., En. u. Sk.), 1899. – Die neue Jobsiade (Ein komisches Heldengedicht), 1901. – Der Kostüm-Ball der Hunde (Ein Faschingsbericht aus dem 21. Jahrh., 1905.

***Hüll,** Johannes, * am 17. Sept. 1828 zu Neustadt a. d. Haardt in der Pfalz, besuchte zuerst die Volksschule, dann die Lateinschule seiner Vaterstadt, später das Gymnasium zu Zweibrücken, hörte auch, ohne ein bestimmtes Studium zu beabsichtigen, an der

nahen Heidelberger Universität häufig Vorlesungen über deutsche Literatur. In den fünfziger Jahren verheiratet, lebt er als Rentner in seiner Vaterstadt in angenehmen Verhältnissen und benutzt seine Muße zu poetischer und tagesschriftstellerischer Tätigkeit. Seit 1884 redigierte er das „Pfälzische Museum", eine vom Verein pfälzischer Schriftsteller herausgegebene Monatsschrift. *S:* Schwert und Harfe (Ge.), 1870. – Wächterrufe (Ge.), 1875. – Neustadt u. seine Umgebung (Hist.-poet. Abhandlung), 1878. – Dichtungen eines pfälzischen Poeten, 1881.

***Hülsen,** Helene von, pfd. Helene, wurde am 16. Februar 1829 auf dem Rittergute Blankenfelde, drei Meilen von Berlin, als die Tochter des Grafen Eduard von Haeseler geboren, erhielt ihren Unterricht von dem Prediger des Orts, einem gebildeten Manne, während die Mutter die Erziehung zur praktischen Tätigkeit und die Übung darin selbst leitete. Nach ihrer Konfirmation (1843) genoß sie noch behufs weiterer Ausbildung den Klavierunterricht eines Kullack und den Zeichenunterricht Rabes in Berlin. Im Jahre 1846 in die Hofkreise Berlins eingeführt, verlebte die junge Gräfin jeden Winter in der Hauptstadt. Im Herbst 1848 lernte sie den Gardeoffizier Botho v. Hülsen kennen, mit dem sie sich am 6. August 1849 vermählte. Seitdem lebte sie ständig in Berlin, wo ihr Gatte seit 1851 den Posten eines Generalintendanten der königl. Theater bekleidete. Letzteren verlor sie am 30. September 1886 durch den Tod; sechs Jahre später, am 8. Mai 1892, folgte sie ihm in die Ewigkeit nach. *S:* Aus Herz und Leben (Ge.), 1867. – Novellen und Skizzen für ihre Freunde, 1869. – Ungesucht-gefunden (Nn.), 1871. – Aus alter und neuer Zeit (Nn. und Sk.), 1873. – Traum und Wahrheit (Nn.); II, 1874. – Ohne Flitter (Nn.), 1876. – In Licht und Schatten (Nn. u. E.), 1879. – Elimar (R.), II, 1880. – Bilder aus der modernen Welt, 1881. – Nemesis (R.), 1883. – Einst und jetzt (3 Nn.), 1886. – Unter zwei Königen (Erinnerungen an Botho von Hülsen; ges. und hrsg.), 1888. – Erinnerungen an einen Heimgegangenen (Prof. Adolf Schottmüller), 1890. – Drei Lebensepisoden, 1892.

***Hülsen,** Wilhelm, * am 11. Febr. (23. n. St.) 1808 zu Riga, besuchte die damalige Domschule, später das Gymnasium und bezog 1828 die Universität Dorpat, wo er bis 1836 Medizin studierte. Zu weiterer Ausbildung hielt er sich längere Zeit in Wien, Berlin und Paris auf, absolvierte 1842 in Dorpat das Rigorosum u. ließ sich dann als praktischer Arzt in Riga nieder, wo er sich um das Vereinsleben in bezug auf Musik u. Poesie vielfache Verdienste erwarb und am 3. Dezbr. (15. n. St.) 1878 starb. *S:* Gedichte, 1878.

***Hülter,** Karl, * am 24. Juni 1873 zu Iserlohn (Westfalen), besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich dann dem Berufe eines Kaufmanns. Als solcher lebt er seit 1896 in Düsseldorf. In seinen Mußestunden widmet er sich literarischer Beschäftigung und redigiert „Das Recht der Tiere", Zeitschrift des Verbandes westdeutscher Tierschutzvereine. *S:* Heinz Helke (Schsp.; mit Max Scharre), 1894. – Westfälische Dichtung der Gegenwart (mit Uhlmann-Bixterheide), 1894. – „Aus einem Mai" und andere Gedichte, 1895. – Unner frümder Krone (Plattd. E.), 1898. – Vom Stamme der Eiche (Antholog. westfäl. Dn.), 1900. – Hohensyburg (Ge.), 1901.

***Hultzsch,** Heinrich Christian Julius Theodor, wurde am 4. Juni 1866 in Lauchhammer (Prov. Sachsen) geboren, dessen Eisenwerk erst später durch den Guß von Denkmälern und durch seine kunstgewerb-

*

lichen Erzeugnisse einen Weltruf erhielt. Der Vater, der (†) Bildhauer B. Hultzsch, hatte sich seinerzeit durch seine Schöpfungen auf dem Gebiet des Kunstgewerbes, die er für das Eisenwerk ausführte, einen rühmlichen Namen erworben; er verstand es, seinen Kindern mit heiterem Frohsinn täglich die reichen Schätze seines Geistes u. Gemütes mitzuteilen. Im frühen Alter kam Theodor H. auf die Erziehungsanstalt der Freimaurerloge in Dresden-Friedrichstadt, später auf das Gymnasium zum heiligen Kreuz in Dresden-Altstadt u. wurde während dieser Zeit im Hause seines Oheims Prof. Dr. Hultzsch, des Direktors dieser Anstalt, erzogen. Ostern 1885 ging H. zur Universität. In Berlin u. Halle studierte er klassische Philologie und Geschichte, legte im Juni 1889 sein Staatsexamen in Halle ab und wurde später auch dort zum Dr. phil. promoviert. Die Ungunst jener Zeit nötigte ihn zunächst, an Privatlehranstalten tätig zu sein, in Kloster Wennigsen am Deister, in Bodenwerder a. d. Weser und in Bad Kösen, bis er 1897 als Oberlehrer an das Progymnasium in Pasewalk kam. Im Herbst 1904 wurde er an das Realgymnasium in Gelsenkirchen (Westfalen) berufen, an dem er noch jetzt als Professor wirkt. *S:* Irene (Ein Frühlingstraum in acht Ges.), 1894. – Spielmanns Liebe und Leid (Aus d. Leben e. fahrenden Sängers), 1896. – Hilde (Eine Mär aus alten Zeiten), 1897. – Der Paria, 1898. – Rheinzauber, 1907. – Im Luch (R. a. der Ostmark), 1909. – Märchen und Lieder, 1910. – Hans von Köckeritz (R. a. d. Lausitz), 1911.

***Humbracht,** Luise Ernestine Malvina v., pseud. Luise Ernesti, wurde am 30. Novbr. 1825 zu Pr.-Minden in Westfalen als das jüngste Kind eines preußischen Offiziers (des als Oberstleutnant † Frhrn. v. H.) geboren und verlebte als Liebling der älteren Geschwister wie der Eltern im väterlichen Hause eine glückliche Jugendzeit. Verschiedene Versetzungen des Vaters führten sie nach Köln, Aachen, Dortmund und zuletzt nach Magdeburg, wo sie ihre Schulbildung erhielt. Wenige Monate nach ihrer Konfirmation schied der Vater aus dem Militärdienst und zog erst nach Lübbecke in Westfalen, dann nach Bielefeld. Hier starb er nach einigen Jahren u. drei Jahre später folgte ihm die Gattin im Tode nach. Malvine, die inzwischen unausgesetzt an ihrer Weiterbildung gearbeitet, sich auch an novellistischen Arbeiten versucht hatte, ging zunächst nach Schlesien (1855), und als sie nach anderthalb Jahren zu ihrer Schwester nach Westfalen zurückkehrte, knüpfte sie während eines Aufenthalts in Leipzig mit dem Verlagsbuchhändler Kollmann nähere Verbindungen an, und schon nach einem halben Jahre erschien dort ihr erster Roman. Im Herbst 1857 zog Malvine mit ihrer Schwester nach Dresden, dessen Kunstschätze u. Umgebungen ihr eine Quelle des Studiums, der Arbeit und der Freude wurden; 1863 zogen sie in die zum Strahlenberger Hof bei Frankfurt a. M. gehörige, sogenannte Gerbermühle, wo sie viele Jahre weilten, die durch längere Reisen nach Bayern, Tirol, Schlesien und 1868–70 durch einen Winteraufenthalt in München unterbrochen wurden. Infolge längerer Krankheit besuchte Malvine das Bad Nauheim, wohin sie dann auch 1882 mit ihrer Schwester dauernd übersiedelte. Hier starb sie am 22. Okt. 1891. *S:* Eine Partie nach den Externsteinen (R.); II, 1856. – Die Heimat im Vaterhause (R.); IV, 1858. – Unterwegs (Nn. und Reiseskizzen); II, 1859–60. – Geld und Talent (R.); III, 1860. – Waldemar Bookhouse (R.); II, 1861. – Unverhofft kommt oft! (R.), 1862. – Bilder und Skizzen aus dem Leben;

II, 1862. – Die Tochter des Spielers (R.); III, 1862. – Die Aristokratin u. der Fabrikant (R.); IV, 1865. – Aus alter und neuer Zeit (Nn. und Sk.); II, 1865. – Zwei Fürstinnen (R.); II, 1867. – Ein unerfülltes Wort (R.); III, 1867. – Unauflösliche Bande (R.); II, 1869. – Totes Kapital (R.); IV, 1870. – Am Scheidewege (Nn.), 1872. – Die Eremitin von St. Cloud (R.), 1873. – Ein neues Jahr, ein neues Leben (R.), 1873. – Ein kaiserlicher Wahlspruch (R.); V, 1874. – Die zwölfte Perle (R.(; III, 1880. – Gleiche Wege — andere Ziele (R.); III, 1887. – Aus den Fluten des Lebens (Nn.), 1889.

Huemer, Camillo, geb. am 29. Jan. 1866 in Matzen (Niederösterreich), lebt als Dr. phil. und Gymnasialprofessor (1900) in Salzburg. *S:* Zwischen zwei Feuern (Schsp.), 1897.

***Huemer,** Franz, geb. am 26. Juli 1855 zu Ischl im Salzkammergut als der Sohn eines Hausbesitzers, besuchte dort die Volksschule, darauf die Oberrealschule in Salzburg, widmete sich der Landwirtschaft und absolvierte das betreffende Studium an der königl. ungar. landwirtschaftlichen Akademie in Ungarisch Altenburg. Im Jahre 1879 nahm er eine Stellung als herrschaftlicher Beamter in Nagy Vászony bei Veszprém in Ungarn an, und war dort (zuletzt als Direktionssekretär) bis zu seinem Tode am 3. Juli 1897 tätig. *S:* Der junge Poet (Lsp.), 1892. – Verwehte Blüten (Ge., hrsg. von Maria Holthausen), 1898.

***Hummel,** Frida, psd. Frida v. Kronoff, wurde am 19. Febr. 1853 zu Cannstadt in Württemberg als das jüngste Kind eines Kunstmalers geboren. Dem Vater, einem rastlos tätigen Manne, verdankte sie Talent und warmes Interesse für die Kunst, der Mutter, einer frohsinnigen, französischen Schweizerin, die Liebe zur Poesie. Nach dem 1871 erfolgten Tode des Vaters schrieb sie ihre ersten Novellen, denen bald Märchen, Skizzen, Gedichte in bunter Reihe folgten. Die Hoffnung, durch ihre Arbeit zum Wohl der Ihrigen beitragen zu können, führte sie aus der Heimat fort; doch kehrte sie, reich an Enttäuschungen, schon nach drei Jahren wieder dorthin zurück und lebt noch jetzt daselbst, ihre Zeit teilend zwischen der Versorgung einer leidenden Schwester und literarischer Tätigkeit. *S:* Narciß (Nn.), 1887 (Inhalt: Narciß. – Ein Pechtag. – Ein passendes Unterfutter). – Von allen Übeln das kleinste (P.), 1888. – Die beiden Trotzigen (Lustsp.), 1895. – Prinz Karnevals Sieg. Prinz Karnevals Flucht (2 Fastnachtssp.), 1898. – Prosit Neujahr! (Märchensp.), 1898. – Auf schwankem Stege (E. für das Volk), 1901. – Christrosen (Ein Weihnachtsblütenkranz), 1906. – Für Hochzeit und Polterabend (Aufführungen usw. für die Jugend), 1905. – Aufführungen für Weihnachten, Neujahr und Frühlingsfeste, 1905. – Zahn um Zahn (E. aus dem Leben), 1908. – Um totes Recht (E. aus dem schwäb. Volksleben), 1909. – Licht und Schatten (E.), 1908. – Onkel Rainers erste Reise und andere Erzählungen, 1905. – Genia (E. f. Mädchen u. Frauen), 1906. – Als Pilger an heiligen Stätten, 1898.

***Hummel,** Gottlob Friedrich, geb. am 9. Juli 1869 in Laichingen auf der schwäbischen Alb als Sohn des Lehrers Johann H., verlor seinen Vater sehr früh, erhielt aber mit seinen sieben Geschwistern von der ideal gesinnten Mutter eine vorzügliche Erziehung. Er besuchte das Lehrerseminar in Nürtingen und trat 1888 in den Schuldienst ein. Seine erste definitive Stelle erhielt er in Gaugenwald, einem einsam aber schön gelegenen Dörfchen im Schwarzwald. Da weder Arzt noch Geistlicher daselbst seßhaft waren, so wurde der

neue Lehrer von den Waldleuten in körperlichen und geistigen Dingen zu Rate gezogen, und dieser bekam bald einen tiefen Einblick in das Leben u. Weben, Denken und Trachten seiner Landsleute, das er dann später in seinem ersten Buche in getreuer Schilderung darstellte. Seit 1901 ist H. in der industriereichen Albtalstadt Ebingen angestellt. *S:* Waldschulmeisters Leiden und Freuden, 1904. - Ei der tausend! (Schwäbische Ge.), 1910.

***Hummel,** Joseph, geb. am 6. August 1879 in Mainz, lebt daselbst als Kaufmann und pflegt in seinen Mußestunden seit zehn Jahren die humoristische Dichtung in Mainzer Mundart. *S:* Ebbes vun Meenz (Hum. Dn.), 1905.

***Humperdinck,** Gustav, * am 7. Oktober 1823 zu Vreden im Reg.-Bez. Münster als der Sohn eines Arztes, besuchte die Gymnasien zu Paderborn und Münster, studierte in Münster u. Berlin Philologie, hörte an letzterer Universität die Vorlesungen Boeckhs und Lachmanns und wandte sich mit Vorliebe altdeutschen u. vergleichenden Sprachstudien zu. Nachdem er sein Probejahr am Gymnasium in Paderborn absolviert, wurde er als Lehrer an das Gymnasium in Siegburg berufen, an dem er fast 25 Jahre, zuletzt als Oberlehrer, tätig war. Seit 1877 leitete er das neu gegründete Lehrerinnenseminar zu Xanten, trat 1886 in den Ruhestand u. lebte seitdem in Poppelsdorf, wo er am 28. April 1902 starb. Sein Sohn ist der berühmte Komponist Engelbert H. und seine Tochter die Schriftstellerin Adelheid Wette. *S:* Auf der Lebenswanderschaft (Ge.), 1883.

***Huna,** Ludwig, geb. am 18. Jan. 1872 in Wien als der Sohn eines Artillerie-Oberstleutnants, der aber schon in demselben Jahre starb, verlebte seine Kindheit in Olmütz, kam mit 10 Jahren in die Militär-Unterrealschule nach Kaschau, 1887 in die Militäroberrealschule nach Mährisch-Weißkirchen, 1890 in die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt, aus der er am 18. August 1893 als Leutnant in das k. k. Infanterieregiment Nr. 100 eintrat, das in Teschen in Garnison lag. Seit 1896 Ergänzungs-Bezirks-Offizier, machte ein nervöses Herzleiden ihn für weiteren Truppendienst untauglich, und trat er deshalb im Frühjahr 1906 in den Ruhestand und legte gleichzeitig, da er die fortschrittlichen Ideen der Anti-Duell-Liga verteidigte, seine Oberleutnant-Charge ab. Er lebt seitdem in Wien, weilt aber während des Sommers im Gebirge. *S:* Erstarrte Menschen (Schsp.), 1902. - Carmencita (Künstlerstück), 1903. - Der Herr auf Ronewalde (Dr.), 1905. - Der Posten (Dramolet), 1908. - Lockere Vögel (vier Schelmenspiele: Tandaradei. - Der Kuß. - Die Mutter. - Ein Rettungsmittel), 1908.

Hundt, Ferdinand, * am 7. Jan. 1835 zu Attendorn in Westfalen, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Paderborn, siedelte 1859 nach den Verein. Staaten über und absolvierte seine philosophischen u. theologischen Studien in den Kollegien und Seminaren von Milwaukee, St. Vincent, Philadelphia und Vincennes. Am 21. März 1863 zum Priester geweiht, wurde er Pfarrer in Millhausen, Indiana, später zu Richmond, Indiana, wirkte darauf viele Jahre als Geistlicher in Cincinnati, später in Prescott, Indianapolis, und danach in North-Vernon, Ind. *S:* Maienlieder für U. L. Frau, 1867. - Dem heiligen Vater (G.), 1871. - Ein Lied vom Herzen Jesu, 1874. - Elegie an der Bahre Garzia Morenos, 1875. - Der heilige Joseph (G.), 1877.

***Hünerbein,** Charlotte von, pfd. Carla Eden, wurde am 4. Septbr. 1855 zu Marburg a. d. Lahn als die

jüngste Tochter des damaligen kurhessischen Hauptmanns von Ende geboren, kam frühe nach Kassel, wo sie ihre Kindheit und Jugend verlebte und ihre Ausbildung empfing, und später nach Erfurt. Nachdem der Vater als Oberst in den Ruhestand getreten war, siedelte die Familie nach Eisenach über, und hier verheiratete sich Charlotte 1878 mit Herrn von Hünerbein, dem sie nach dem Elsaß folgte, wo derselbe seit 1888 als kaiserl. Oberförster und seit 1901 als Forstmeister in Niederbronn tätig war. Nach dessen Pensionierung (1905) zogen die Gatten nach Frauensee bei Eisenach, und als hier der Mann 1906 gestorben war, verlegte die Witwe ihren Wohnsitz nach Eisenach. *S:* Stoppelfelder (R.), 1890. – Sand in die Augen (R.), 1893. – Stille Kämpfe (R.), 1901. – Die Regimentstochter. Um ein Bild (2 En.), 1901. – Samiel der wilde Jäger und andere Humoresken (Drei Dummheiten. – Der Wollpeter. – Die Manöverbraut), 1905. – Die goldene Brücke (R. a. d. Reichslanden), 1910.

Hungari, Anton, wurde am 10. Mai 1809 zu Mainz geboren, besuchte die Gymnasialklassen des bischöflich. Seminars daselbst und studierte von 1830 ab in Gießen Theologie. Im Jahre 1833 trat er ins Seminar ein, empfing 1835 die Priesterweihe und wirkte dann als Kaplan an verschiedenen Orten, bis er 1842 Pfarrer in Rödelheim bei Frankfurt am Main wurde, wo er am 17. Dezember 1881 starb. *S:* Christodora (Rel. Ge.), 1840. 2. A. u. d. T.: Religiöse Gedichte, 1863. – Gottesblumen aus dem deutschen Dichtergarten, 1850; II, 1862. – Legendenflur a. d. deutschen Dichtergarten, 1853. – Kornähren (Sammlung von Parabeln), 1855. – Deutscher Dichterfrühling (Anthologie); II, 1855. – Katholische Volksbibliothek; hrsg., 24. Bändch., 1868 bis 1874.

Hunnius, Luise Amalie Dorette, wurde am 19. Jan. 1825 zu Gronau im Hannoverschen als die Tochter des Oberamtmanns Dr. Friedrich Anton Schramme geboren, lebte später in Alfeld und verlobte sich hier mit dem Seminarlehrer Hermann H., dem sie, nachdem er 1850 Pfarrer zu Nermsdorf bei Buttelstedt geworden war, am 10. Juil 1851 die Hand zum Ehebunde reichte. Ihr Gatte kam 1861 auf die Pfarre Großneuhausen bei Kölleda und wurde 1883 Superintendent in Kreuzburg a. d. Werra. Im Jahre 1899 trat er als Kirchenrat in den Ruhestand und zog nach Weimar. Hier starb Luise H. am 19. September 1901, und einige Wochen später folgte ihr der Gatte im Tode nach. *S:* Blüten am Wege (Ge.), 1871.

***Hunnius,** Karl Benoni Justinus, geb. am 25. Okt. (6 Nov. n. St.) 1856 zu Narva in Estland als der Sohn des dortigen Predigers an der St. Johanniskirche, besuchte bis zu seinem zwölften Jahre die Johannis-Kirchschule daselbst und siedelte nach dem Tode seines Vaters (1868) nach Riga über, wo er 1875 das Gouvernements-Gymnasium absolvierte. Von 1876–80 studierte er in Dorpat Theologie, unterzog sich dem Konsistorial-Examen in Reval und der Oberlehrerprüfung in Dorpat und erledigte sein Probejahr in Fennern (Livland). Im Jahre 1882 übernahm er das Amt eines Musiklehrers am Gymnasium und das eines Organisten an der St. Laurentiuskirche in Arensburg auf der Insel Ösel und wurde im Januar 1883 daselbst Oberlehrer für Religion am Gymnasium u. Pastor-Diakonus an der Laurentiuskirche, gab aber 1885 diese Stellung auf. Vom Jan. 1886 bis zum Sept. 1887 war er Oberlehrer an der Realschule in Mitau, siedelte darauf aus Gesundheitsrücksichten 1888 nach Deutschland über und besuchte hier

mehrere Kurorte. 1889 wurde er Lehrer am theologischen Seminar zu Kropp in Schleswig, 1890 Mitarbeiter im Bureau des Nordbundes der Jünglingsvereine Deutschlands in Hamburg, wo er am Organ des Nordbundes, dem „Jünglingsboten" literarisch tätig war, lebte in der Folge als Schriftsteller in den Alsterdorfer Anstalten bei Hamburg, in der Stadt Schleswig, auf den Inseln Amrum und Föhr, in Kiel, Görlitz, Dresden und Berlin, war im Sommer 1892 kurze Zeit Hausgeistlicher in Haus Hagenthal bei Gernrode im Harz u. arbeitete 1892–94 als Bibliothekar in den Anstalten des Pastors von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld. Dann kehrte er nach Riga zurück und siedelte 1902 nach Dorpat über. *S:* Gedichte, 1898. 2. A. 1903. – Zu höheren Sternen (Ein Strauß relig. Lyrik), 1903. – König Gustav V. Adolfs Vikingerfahrt nach Reval (Ep. G.), 1909. – Heimatstimmen (Ein baltisches Jahrbuch; hrsg. mit Viktor Wittrock), 1.–5. Jahrg. 1904–12.

***Hunold,** Balthasar, wurde am 24. April 1828 zu Oberurnen im Kanton Glarus als der Sohn eines armen Wildheuers geboren, genoß in seiner Jugend den dürftigen Unterricht seiner heimatlichen Dorfschule und war bei der Armut seiner Eltern früh sich selbst überlassen. 15 Jahre alt, kam er zu einem Bauern im Kanton Thurgau als Viehhüter in den Dienst, woraus er aber infolge seiner Kränklichkeit bald wieder entlassen wurde. Darauf durchzog er als Hausierer bis zu seinem 17. Jahre die meisten Kantone der Schweiz, erlernte 1846 das Handwerk eines Leinwebers u. fungierte nebenbei als Schulmeistergehilfe seines Heimatdorfes, in welcher Stelle er zwei Jahre verblieb u. jährlich 50 Gulden Gehalt bezog. In dieser Zeit genoß er von einem Studenten Unterricht in der französischen Sprache. Mit einem Empfehlungsschreiben desselben kam H. im Herbst 1848 nach Innsbruck, besuchte daselbst fünf Jahre hindurch das Gymnasium, sich durch Erteilung von Privatunterricht notdürftigen Lebensunterhalt verschaffend, und eignete sich nebenher auch die Kenntnis der englischen Sprache an. Der Dichter Adolf Pichler nahm sich seiner auf das wärmste an und weckte in ihm auch den Sinn für Poesie. Durch Pichlers Vermittlung erhielt H. 1853 auch eine Stelle am tirol. Nationalmuseum in Innsbruck, wurde später zum Skriptor ernannt und 1879 zum Kustos an demselben befördert. Er starb nach längerem Leiden an einem Herzfehler in seinem Geburtsorte Oberurnen am 26. (nicht 29.) Juni 1884. *S:* Gedichte, 1856. 4. A. u. d. T.: Wache Träume, 1864. 5. A. 1875. – Neu-Österreich (Polit. G.), 1861. – Haller Spaziergänge (Ge.), 1878. – Innsbrucker Spaziergänge (Ge.), 1883.

***Hunold,** Geo (George), wurde am 10. Septbr. 1871 als Sohn eines deutschen Kaufmanns in London geboren und in Hamburg erzogen, wo er die Privatschule des Dr. Johs. Fritz besuchte. Von 1885–88 machte er seine Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäft durch und bereiste später zwölf Jahre lang für Hamburger Firmen fast ganz Europa. Er empfing auf diesen Reisen große und nachhaltige Eindrücke, die ihn schließlich zu poetischer und schriftstellerischer Betätigung anregten. H. lebt seit einigen Jahren als Fabrikdirektor in Neustadt a. d. Haardt. *S:* Die Rose vom Dilsberg (Ein Sang vom Neckar), 1905. – Rheinszauber (Ein Sang vom deutschen Rhein), 1908. – Für Heidelberg — mein Leben! (R.), 1908. – Die heilige Armut (Schausp.), 1909. – Palm (R. e. deutschen Buchhändlers), 1910. – Die Leuchte Hamburgs (R.), 1910. – Die verliebten Frauen (Romanesken), 1911.

*

***Hunziker,** Jakob, geb. am 28. Juli 1861 zu Obermuhen im Kanton Aargau der Schweiz, wuchs in kleinbäuerlichen Verhältnissen auf, übte aber schon vom 12. Jahre an im stillen seine poetischen Kräfte. Er durchlief die Primar-, Bezirksschule u. das Seminar und wurde 1881 Lehrer an der Oberschule zu Biberstein. Hier gewann er als Leiter der Dorfbühne die Überzeugung, daß die Förderung der schweizerischen Bühnenliteratur not tue, und er entschloß sich, diesem Genre sich speziell zuzuwenden. Gleich sein erstes Volksschauspiel, mit dem er 1890 an die Öffentlichkeit trat, machte ihn als Volksdichter vorteilhaft bekannt; noch größere Anerkennung fand er mit seinem Festspiel „Pestalozzis Armenschule", das überall in der Schweiz zur Aufführung gelangte. Später wurde H. als Oberlehrer nach Rombach, Gemeinde Küttigen (Kanton Aargau) versetzt, wo er auch gleichzeitig als Erziehungsrat tätig ist. *S:* Die Mordnacht zu Brugg (Schsp. mit Ges.), 1890. 3. A. 1906. – Die Hochzeit auf Toggenburg (Schsp. mit Ges.), 1894. – Diethelm v. Toggenburg (Tr.), 1894. – Pestalozzis Armenschule Neuhof (Festsp.), 1895. 2. A. 1896. – Schützenmayen zu Baden (Schsp.), 1896. – Argovias Wiegenfeier (Zentenarfestsp.), 1903.

***Hunziker(-Thommen),** Marie, geb. am 7. April 1839 in dem Städtchen Waldenburg (Kanton Baselland) als die jüngste Tochter des Seilers Martin Thommen, der nebenher ein Verkaufsgeschäft betrieb, besuchte bis zum 14. Jahre die Primarschule des Orts und kam dann nach Moutier im Berner Jura, um in einer Pension sich Fertigkeit in dem Gebrauch der französischen Sprache anzueignen. Nach 16 Monaten kehrte sie ins Elternhaus zurück, empfing nun den Konfirmandenunterricht durch den bekannten Pfarrer u. Dichter Friedrich Oser von Basel, der auch das erwachende poetische Talent der jungen Marie nach Kräften zu fördern wußte, und war dann nach der Konfirmation im Geschäft der Eltern tätig, bis sie sich 1864 mit einem Angestellten in dem Schuhfabrikationsgeschäft in Schönenwerd a. d. Aare verheiratete und ihr Heim in dem dicht dabei gelegenen Nieder-Göschen aufschlug. Im Jahre 1872 übersiedelten die Gatten nach Aarau in das elterliche Haus, um den Kindern einen besseren Unterricht zu ermöglichen. Leid und Freud sind der Dichterin nicht erspart geblieben. Ihre Tochter, die sich 1889 äußerst glücklich verheiratet hatte, starb im Juni 1891, und ihr Gatte, der 1880 als Teilhaber in ein Aarauer Bandfabrikationsgeschäft eingetreten war, folgte der Tochter im Dezbr. 1892 im Tode nach. Seit 1896 lebte sie in einem selbst geschaffenen, schön gelegenen Heim vor den Toren Aaraus und ist daselbst am 7. Februar 1907 gestorben. *S:* Endliches und Ewiges (Ge.), 1901.

Hüppe, Felix, wurde im Jahre 1836 zu Heiden, einem Dorfe bei Borken in Westfalen, geboren und verlor seinen Vater sehr frühe. Indes war er nicht unbemittelt, und so besuchte er das Gymnasium und später die Akademie zu Münster. Im Jahre 1858 verheiratete er sich und zog sich auf sein Gut Viktorsruhe bei Xanten zurück, wo er sich fünf Jahre lang der Landwirtschaft widmete. Liebe zu den Studien trieb ihn dann aber auf die Universität Bonn, wo er von 1863–66 Medizin studierte und die Doktorwürde erlangte. Seitdem lebte er abwechselnd auf seinem Gute und in Bonn. Er starb 1883. *S:* Religiöse Gedichte, 1857. – Gedichte, 1858. – Geistliche Gedichte zum Besten eines Krankenhauses, o. J.

***Huschak,** Joseph Andreas, * am 8. Juni 1834 zu Krumau in Böhmen, trat 1851 aus den Gymnasialstudien

in fürstl. Schwarzenbergische Dienste und lebte seit 1861 als Beamter in der Zentralkanzlei des Fürsten, zuletzt als Expeditor, in Wien, wo er am 10. Januar 1905 starb. *S:* Dichterfrühling (Ge.), 1860. – Almbleameln (Dialektged.), 1863. – Stadtparknixen (Rätsel und Charaden), 1868. – Gesammelte Schriften; III, 1889.

***Husmann,** Fritz, geboren am 7. Febr. 1877 in Siedenburg (Kreis Sulingen, Bezirk Hannover) als der Sohn eines Lohgerbermeisters, besuchte die Ortsschule bis 1891, danach bis 1894 die königl. Präparandenanstalt in Diepholz und bis Ostern 1897 das Lehrerseminar in Bederkesa. Von Ostern 1897 bis Michaelis 1899 war er Lehrer in Laven bei Lehe, bis Michaelis 1902 in Kappel-Neufeld und ist seitdem Hauptlehrer in Lehe a. d. Weser. *S:* Frühe Blitten (Hoch- und plattd. Ge.), 1898. – Frische Blomen (Plattd. Ge. in nordhannöversch. Mdt.), 1902. – Eene nordhannöversche Burn-Hochtiet un twee Bilöpers, 1904. 2. A. 1905. – Een glücklichen Mus'fang oder: De Angst för't Hunnlock (Lsp.), 1905. – Een Kranz för de Görn (Plattd. Riikelbuich för lüttje un grode Kinner), 1906.

Husterer, Johann Georg, * am 17. Dezember 1834 zu Großmehring in Bayern, besuchte das Gymnasium in Eichstädt u. trat dann in die bayerische Armee ein. Im Jahre 1863 kam er nach Meran in Tirol und erhielt hier nach Aneignung der einschlägigen Fachkenntnisse die Stelle eines Kassierers der städtischen Sparkasse, welche er noch jetzt innehat. *S:* Nothburga (Dramat. Lg.), 1885. 2. A. 1901. – Der Herr Expositus (E.), 1902.

***Huter,** Karl, pseud. Huter vom Haine, wurde am 9. Oktober 1861 zu Heinde bei Hildesheim geboren, wo sein Vater Privat-Wasserbaumeister war und in beschränkten Verhältnissen lebte. Nach dem frühen Tode des letzteren hatte der Knabe eine harte Jugend durchzumachen. Er kam zu verwandten Landleuten, die aus ihm einen Bauern machen wollten; da er indes dazu keine Neigung verspürte, so entschied er sich für die Malerei. Nach 3½jähriger Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft. In Berlin fand er eine gute und einträgliche Stellung als Zeichner und Dekorationsmaler, so daß er mit seinen Ersparnissen im Herbst die Kunstschule besuchen konnte. Leider entzogen ihm Mutter und Verwandte ihre Zuschüsse, so daß H. weiter wandern mußte. In Leipzig bot sich ihm Gelegenheit, sich zum Sänger für die Bühne auszubilden, Krankheit aber zerstörte diesen Weg nach einigen Monaten wieder. Er wandte sich nach Dresden, wo er sich den ernstesten Studien der Grundwissenschaften der bildenden Künste, der Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte, Ästhetik und Physiognomik hingab. Daneben übte er Dekorations-, Porträt- u. Historienmalerei aus. Eine Krankheit, die ihn in Dresden befiel, führte ihn auf ein eigenes Heilsystem, und um dasselbe weiter zu prüfen, eröffnete er in Waldhausen bei Hannover eine eigene Heilanstalt, die er 1897 nach Detmold verlegte u. hier mit einem Kurbade verband. Er hat in mehreren Schriften seine Ansichten über die Heilswissenschaft niedergelegt und redigiert „Die Hochwart", eine Monatsschrift für Freunde der Physiognomik und Kallisophie, das Vereinsorgan des Huterschen Bundes. *S:* Die Glocken aus dem Cheruskerwald. 1. Bd.: Aus Poesie und Liebe (Ge.), 1894. 2. A. 1899.

***Huth,** Emmy Elisabeth von, pseud. Hans von Echtlitz, wurde am 14. März 1876 in Rostock in Mecklenburg als die Tochter des Hauptmanns a. D. Karl Ludwig von H. geboren, verlor

ihre Eltern früh und verlebte ihre Kindheit auf dem Gute von Verwandten, wo sie auch ihre Ausbildung durch Privatunterricht erhielt. Die Kenntnis der Licht- und Schattenseiten des Landlebens ist ihr bei ihrer späteren Schriftstellerei auf dem Gebiete der Erzählung sehr zustatten gekommen. Als sie erwachsen war, machte sie das gesellige Leben einer Residenz mit; doch vermochte sie dasselbe nicht lange zu fesseln, sie suchte und fand Ersatz in größeren Reisen, die sie nach Italien, Frankreich 2c. führten, und in schriftstellerischer Tätigkeit. Ihren Wohnsitz hat sie in Schwerin (Mecklenburg). *S:* Ellernhof. Eine Schuld (En.), 1893. – Auf festem Grund (E. n. d. Leben), 1897. – Leidenschaft (Schsp.), 1900. – Vergangenheit (Nn., mit Franz Wichmann), 1904. – Der Mees u. andere Novellen (mit H. Förster), 1904.

***Huth,** Friedrich, pseudon. Fred Hood, wurde am 22. März 1866 zu Krotoschin (Provinz Posen) als der Sohn eines Schulrektors geboren, besuchte das dortige Gymnasium und nach Übersiedlung seiner Eltern nach Berlin (1879) das hiesige Humboldt-Gymnasium. Er widmete sich dann dem Baufach und trat nach mehrjähriger Tätigkeit in größeren technischen Bureaus in den Dienst der Berliner Stadtbauverwaltung, in welchem er bis 1895 verblieb. Seitdem widmet er sich ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit und begründete mehrere Zeitschriften, die heute noch bestehen, so die Feuilletonzeitung „Die Skizze", die „Allgemeine Technische Korrespondenz", die juristische Korrespondenz „Das Forum" und die Zeitschrift für Schriftsteller „Geistiges Eigentum". Seine autodidaktisch betriebenen Studien auf urheber- und verlagsrechtlichem Gebiet, sowie seine bezüglichen Schriften erwarben ihm die besondere Anerkennung seiner Berufskreise, sowie den Ruf einer hervorragenden Sachkenntnis aller Preßverhältnisse. Als Journalist unternahm er im Auftrage zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften größere Reisen, so z. B. zu den Weltausstellungen in Paris (1900), St. Louis (1904) und Brüssel (1910). H. hat jetzt seinen Wohnsitz in Charlottenburg und ist Leiter einer von ihm begründeten Zentralstelle für die volkswirtschaftl. Interessen der Schriftsteller und Journalisten u. Vorstand des Berliner Journal.- u. Schriftst.-Vereins. *S:* Heiter und herb (Lr., Sk. und Epigr.), 1894. – Vom Rhein zum Mississippi (Amerik. Reisebriefe), 1904. – Von hier und dort (Krim-Geschn., Abenteuer u. Sk.), 1904.

***Hüttel,** Karl, geb. am 26. Mai 1869 in Liebenow bei Landsberg an d. Warthe als der Sohn eines landwirtschaftlichen Inspektors, der später nach Wormsfelde bei Landsberg, dann nach Hertelsaue im Arnswalder Kreise und darauf als Administrator auf das Rittergut Lüdersdorf bei Wriezen a. O. kam, besuchte das Realgymnasium in Wriezen bis zur Obertertia, dann die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Königsberg-Nm. u. erhielt 1889 eine Anstellung als Lehrer in Lippehne (Neumark), wo er jetzt noch im Amte steht. *S:* Gedichte, 1903.

***Hüttemann,** Johann Adolf, geb. am 23. Mai 1863 zu Langscheid in Westfalen, besuchte das Gymnasium in Arnsberg u. studierte darauf Theologie u. Philosophie an der Akademie in Münster i. W., wo er zweimal eine theologische Preisarbeit löste. Im Jahre 1886 trat er in das Priesterseminar zu Paderborn ein, wo er im August 1887 die Priesterweihe empfing, erhielt bald darauf eine Anstellung als Kaplan und als katholischer Religionslehrer am Gymnasium in Soest und wurde im Juni 1896 als Pfarrverweser nach Büren in Westfalen berufen, wo er kurze Zeit dar-

auf definitiv als Pfarrer angestellt ward. Außer mehreren religiösen Schriften veröffentlichte er *S:* Sankt Patroklus (Schsp.), 1894. – Katholische Dichter des 19. Jahrhunderts (Antholog.), 1898. – Der Budenulk (Studentenschw.), 1904.

Hutten, Ella von, geb. am 2. April 1874 in Windisch-Feistritz, lebt (1897) in Wien. *S:* Ausgeharrt. Leichtsinnig (Seelenstudien nach dem Leben), 1891.

Hutten, J., Pseud. f. Johanna Thimm; s. d.!

Hutten-Stolzenburg, Marie Luise Freiin von, starb nach längerem Leiden am 11. November 1905 auf Schloß Steinbach bei Lohr am Main. *S:* Durchgekämpft (R.), 1904. 3. A. 1909. – Die Stärkere (R.), 1912.

***Hutter,** W. Theodor, * am 16. Septbr. 1860 zu Hermsdorf b. Nordgabel in Böhmen, studierte im Jesuitenkollegium zu Mariaschein und trat dann in das Benediktinerstift der Beuroner Mönche zu Emaus in Prag als Novize ein. Die starren Dogmen des römischen Katholizismus u. der geisttötende Klosterzwang bestimmten ihn aber, die Kutte abzuwerfen u. Lehrer in Friedland zu werden. Im Jahre 1885 ergriff er die literarische Laufbahn und wurde Redakteur der „Deutschen Volksschrift" (Organ des deutschen Volksvereins in Nordwestböhmen) in Bilin. Als Berichterstatter einer großen Wiener Tageszeitung ging er 1888 nach Prag, gründete hier 1889 die „Prager deutsche Presse", die im folgenden Jahre an die „Deutsche Post" in Berlin überging, und blieb für dieselbe auch fernerhin tätig, bis er 1891 nach Reichenberg in Böhmen übersiedelte, wo er bald darauf das Amt eines Archivars erhielt. Hier gab er auch die Zeitschrift „Dichtung und Wissenschaft" heraus und redigiert seit 1900 mehrere Fachschriften. *S:* Nordböhmische Sagen, 1883. 2. A. 1884. – Aus der Jugendzeit (Ge.), 1885. – Mittelalterliche Sittenbilder, 1889. – Stimmen des Herzens (Ge.), 1890. 2. A. 1892. – Ostmarkklänge (Ge.), 1895. – Sturmlieder, oder: Deutschböhmische Melodien (Ge.), 1897. – Deutsche Heimatklänge (Ge.), 1898. – Das schwarze Buch von Reichenberg (Hist. E.), 1898. – Im wilden Westen (E.), 1900. – Am Fürstenhofe (Hist. R.), 1901. – Gedankenbilder (Ge.), 1903. – Kaisergrüße (Ge.), 1906. – In der Fremdenlegion (Abenteuer und Erlebnisse eines Fremdenleg. in Oran und Annam), 1908. – Der Jeschken in Geschichte, Sang und Sage, 1908.

Hutterus, Johann Martin, * am 28. Juli 1810 zu Brakel in Westfalen, besuchte bis zum neunten Jahre die Elementarschule zu Münster, von 1820–27 die Gymnasien zu Rietberg u. Paderborn u. widmete sich 1828–31 auf der Universität Bonn dem Studium der Rechte. Im Jahre 1832 trat er als Auskultator in den preußischen Staatsdienst, arbeitete als Referendar in Münster, wo er viel mit Levin Schücking verkehrte, wurde später Stempelfiskal u. 1850 als Regierungsrat nach Trier versetzt. Hier gestaltete sich seine zweite Ehe mit der Schwester seiner verstorbenen ersten Frau zu einer sehr unglücklichen; anderweite harte Schicksalsschläge in seiner Familie steigerten seine Nervenaffektion und reiften in ihm den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu machen, den er auch am 3. Dezember 1865 ausführte. *S:* Blüten (Ge.), 1829. – Dichtungen, 1838. – Gedichte, 1848. – David (Dr.), 1851. – Die Montenegriner (Tr.), 1853. – Jephthah und seine Tochter (Dr.), 1856. – Gedichte, 1857. – Harmlose Geschichten (Ein Liebesfrühling. – Die Schwestern. – Der Armenarzt) nebst einem Anhang lyrischer Gedichte, 1861. – Novellen (Ein heiliger Abend. – Drei Wochen auf Urlaub), 1862. – Aus einer Künstlerehe (R.), 1865. –

Der Stadtrichter (E.), 1865. – Dunkle Wege (En.), 1865 (Inhalt: Der Großvater der Seherin. – Der neue Förster. – Ein Gottesurteil. – In der Sennhütte. – Annina).

***Hüttinger,** Heinrich, * am 13. Oktober 1865 zu Regensburg als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte daselbst 1885 das alte Gymnasium, studierte darauf am dortigen Lyzeum die philosophischen und theologischen Disziplinen und bezog 1887 die Universität München, an der er sich dem Studium der Philologie u. Geschichte widmete. Nachdem er 1891 seine Staatsprüfung abgelegt, kam er als Assistent an das Gymnasium zu Freising u. 1894 an das zu Regensburg, wurde 1896 als Gymnasiallehrer in Neuburg a. d. Donau angestellt und 1897 als solcher nach Regensburg zurückversetzt. Hier starb er am 17. Januar 1901. *S:* Hans Dollinger (Vaterländ. Schsp.), 1892. – Tassilo II. (Tr.), 1893. – Wandernde Gedanken (Lr. um die drei christl. Hauptfeste), 1894.

Hüttmann, Wilhelm, geb. am 26. November 1850 in Kyritz (Brandenburg) als der Sohn eines Mühlenbesitzers, kam frühe nach Berlin und widmete sich dem Berufe eines Kaufmanns. Als solcher lebte er viele Jahre in Königsberg in Pr., siedelte aber 1896 nach Berlin über u. starb hier am 18. August 1897. *S:* Wilde Rosen (Vorträge und lyrische Ge.), 1887. 2. A. 1890. – Odins und der Erde Sohn (Ep.), 1891.

Hutzler, Sarah, s. Sarah Kainz!

***Huybensz,** Max, * zu Wien am 27. Jan. 1843, studierte in Pest und nachmals in Wien Medizin, entsagte aber später der medizinischen Laufbahn u. wandte sich der Journalistik zu. Zuerst bei der „Österreichischen Zeitung" im Feuilleton beschäftigt, trat er 1868 in die Redaktion der „Neuen freien Presse", welcher er vier Jahre hindurch angehörte. Im Frühjahr 1872 beteiligte er sich als Mitredakteur an dem „Neuen Wiener Tagblatt", an dem er noch jetzt tätig ist. *S:* Prinz Eugen von Savoyen (Lebensbild), 1864. – Oben u. unten (R.), 1866. – Das illustrierte Kriegspanorama, 1866. – Die Mysterien des neuen Wien (R. aus der Gesellschaft); III, 1868.

Huyn, Luise, pseud. M. Ludolff, wurde am 6. Novbr. 1843 in Koblenz als die Tochter des Rechtsanwalts Franz H. geboren und erhielt als jüngstes Kind und einzige Schwester von sieben Brüdern im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und in der katholischen höheren Töchterschule eine tüchtige Schulbildung. Sie lebte in der Jugend im Sommer meist in Ems, im Winter in Koblenz oder Bonn, ist aber schon seit Jahren bleibend in Koblenz wieder ansässig. Ihre ersten belletristischen Versuche machte sie mit kleineren Erzählungen, die im Feuilleton süddeutscher Blätter erschienen. Seit 1876 brachte sie in rascher Folge mehrere ihrer Arbeiten zur Veröffentlichung, u. zählt sie zu den dichterisch talentvollsten unter den neueren katholisch. Schriftstellerinnen. *S:* Kleine Erzählungen, 1875. – Der Talisman (N.), 1877. – Die Tochter des Spielers (N.), 1877. 3. A. 1900. – Verschiedene Wege (N.), 1879. 2. A. 1885. – Beata (N.), 1880. 4. A. 1903. – Das Geschlecht der Reichenau (N.), 1882. – Felicitas (N.); II, 1883. 5. A. 1899. – Verschollen! (N.); II, 1884. 10. A. 1907. – Sein letzter Wille (E.), 1888. – Zu spät (N.), 1893. 3. A. 1902. – In sturmbewegter Zeit (N.), 1893. – Novellenkranz; III, 1895. – Das stille Schloß (E.), 1896. 3. A. 1906. – Ein Sträußlein (E. f. d. Jugd.), 1898. – Einsam (N.), 1899. – Das Kind des Vagabunden (N.), 1901. – Vor hundert Jahren (N.), 1902. – Frommer Glaube. Großmütterchens Christbescherung. Das Glück (3 En.), 1904.

*

– Verhängnisvolle Augenblicke (E.), 1909. – Onkel Hans u. anderes (En.), 1910.

*Huyssen, Gotthelf Wilhelm Friedr., wurde am 8. Febr. 1822 zu Nymwegen in Holland geboren und kam im Alter von 11 Jahren nach Kleve, wo seine Eltern eine Erziehungsanstalt für junge Mädchen begründeten. Auf dem dortigen Gymnasium erhielt er seine Vorbildung und bezog im Herbst 1842 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. 1844 ging er nach Berlin, bestand daselbst 1846 seine erste Prüfung und kehrte nun in die Heimat zurück, um an dem Institut seiner Eltern als Lehrer tätig zu sein. Nach Absolvierung der zweiten theol. Prüfung im Winter 1848 kam er als Hilfsgeistlicher nach Xanten, wurde hier später Pfarrer u. blieb in diesem Amte bis zum Herbst 1862. Im Herbst 1857 hatte er auch die Redaktion des „Evangelischen Gemeindeblatts aus u. für Rheinland und Westfalen" übernommen, die er 16 Jahre lang führte. Im Septbr. 1862 kam H. als Pfarrer nach Kreuznach und machte von hier aus als Militäroberpfarrer für den 2. Lazarettbezirk der preußisch. Armee den Feldzug in Frankreich mit, kehrte nach Beendigung desselben zunächst in seine Zivilpfarrstelle zurück, trat dann aber zu Anfang März 1872 definitiv in den Militärkirchendienst über, indem er Divisionspfarrer der 15. Division in Koblenz wurde. Im Jahre 1874 wurde er zum Militäroberpfarrer des 9. Armeecorps in Altona ernannt und 1883 in gleicher Eigenschaft u. unter Verleihung des Titels Konsistorialrat zum 7. Armeekorps nach Münster versetzt. Hier starb er am 19. August 1889. Außer zahlreichen theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Waldeinsamkeit (D.), 1860. – Bilder aus dem Kriegsleben eines Militärgeistlichen, 1872. – Patriotische Feierklänge (Ge.), 1876. – Die Poesie des Krieges und die Kriegspoesie, 1883. – Häusliche Feierstunden (Lr. u. Ge.), 1884.

Hyan, Hans, geb. am 2. Juni 1868 in Berlin, besuchte die Gymnasien in Berlin, Charlottenburg und Prenzlau, widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe, ging aber bald zur Schriftstellerei über. Er lebt in Berlin. *S:* Spitzbuben (R. a. dem Berliner Leben), 1900. – Johannistrieb. Das Kind (2 Nn.), 1901. – Der falsche Mandarin (Amerik.-chines. Detektiv-R. a. d. Gegenwart), 1901. – Die Flugmaschine (R.), 1901. – Dufte Jungens (Humor.), 1901. – Die beiden Knipser (Berliner Szene), 1902. – Die kleine Kammer (Posse), 1902. – Lumpengesindel (Gaunergeschn.), 1902. – Mörder (A. d. Papieren eines Pariser Geheimpolizisten), 1903. – Aute mit'n Ast und andere Berliner Geschichten, 1904. – Gold! (Berliner R.), 1905. – Armesünder (Sk.), 1906. – Aus der Tiefe des Lebens (Verbrechergeschn.), 1906. – Der Roman einer Prinzessin, 1907. – Der Hauptmann von Köpenick (Eine schaurig-traurige Gesch. in V.), 1906. – Der neue Reichstag (Eine düstere Prophezeiung in V.), 1907. – Kaschemmen-Willy (V. zu Bildern v. Paul Haase), 1907. – Erbschleicher (R.), 1907. – Das Mädchen mit den 1000 Erinnerungen, 1907. – Der Millionenschwindler (Berliner Börsenroman), 1907. – Der Fürst der Diebe u. seine Liebe, 1907. – Ein genialer Schwindler (Moderner Krim.-R.), 1907. – Der blasse Albert und andere Kriminalnovellen, 1907. 2. Aufl. 1907. – Va banque (Krim.-R.), 1908. – Spieler (Modern. Kultur-R.), 1908. – Der Juwelenhändler (R.), 1909. – Trude is weg! und andere Berliner Geschn., 1909. – Der verlorene Sohn (Krim.-R.), 1909. – Der Klapperstorch. Gewollte und ungewollte Kinder, 1909. – Ich finde dich! (Kriminal-Roman), 1910.

*

Hyperion, Pseudon. für Luise Göllner; s. d.!

***Hyrtl,** Auguste, wurde am 22. Febr. 1818 zu Braunschweig als die Tochter des Majors von Gaffron geboren und vermählte sich mit dem berühmten Professor der Anatomie, Joseph Hyrtl, mit dem sie teils in Wien, teils auf ihrer Villa in Perchtoldsdorf bei Wien lebte, und den sie 1894 durch den Tod verlor. *S:* Gedichte einer Frau, o. J. Neue Ausg. u. d. T.: Gedichte, 1875. – Gedichte, 2. Bd., 1880.

Jacht, Karl Heinrich, * zu Berlin am 21. Dezbr. 1803, stand von 1821 bis 1828 in preußischen Militärdiensten und war seit 1829 Beamter und Kassenbuchhalter bei der Servis- u. Einquartierungsdeputation des Berliner Magistrats. Er starb in Berlin am 27. Januar 1876. *S:* Gedichte, 1827. – Gedichte nebst einem Anhange von Rätseln, Scharaden ꝛc., 1836. – Zu Feier des Reformationsjubelfestes, 1839.

***Jacob,** Nathan, pseudon. N. J. Anders, wurde am 25. April 1835 als der Sohn armer Eltern in Berlin geboren und, da er mit sechs Jahren völlig verwaist war, auf Kosten der Moses Mendelssohnschen Waisen-Erziehungsstiftung zu dem Rektor der jüdischen Töchterschule, Engelmann, in Pflege gegeben. Nach Besuch der jüdischen Gemeindeschule erlernte er das Buchbinderhandwerk, durchwanderte seit 1854 als Gehilfe einen großen Teil Deutschlands und kehrte 1856 nach Berlin zurück. Der Zufall führte ihn hier mit dem Theateragenten A. Heinrich zusammen, der das poetische Talent J.s anzuregen wußte, und so widmete sich dieser seit 1858 gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn. Sein Gebiet ist die Posse und der Volksroman. *S:* Starker Tabak (P., mit E. Jacobson), 1863. – Blumenkäthchen (Soloszene), 1867. – Närrischkeiten (P., mit O. Mylius), 1870. – Schönröschen (Soloscherz), 1876. – Leo (Kom. Lrsp.), 1877. – Im Dienst (Schw., mit A. Oppenheim), 1877. – Der schwarze Kater (Schw.), 1883. – Makkabäer (Soloszene), 1875. – Der fidele Bäckerjunge (Soloszene), 1883. – Der Flüchtling (Dr. G.) von Felix Frey (pseud.), 1883. – Ein Tag im Lager Benedecks (R.), 1866. – Berliner Bauernfänger, oder: Die Geheimnisse der Residenz (R.) von A. Beyssel (pseud.), 1867. – Faust (R.), 1880. – Der Galeerensträfling (R.), 1880. – Er geht (Soloscherz), 1885. – Spielereien (Soloscherz), 1885. – Der Findling (R.), 1888. – Kornblumen und Veilchen (Patriot. E.), 1888. – Lohengrin (Parodist. P.), 1888. – Deutschlands Erwachen (Heldengedicht), 1. Abteilg., 1889. – Kasernenabenteuer (Scherz), 1889. – Groß-Feuer (P.), 1889. – Gut Heil! (Schw.), 1890. – Zu spät (R.), 1897. – Sloman und Sohn (Krim.-R.), 1898. – Beweis, daß Verliebte Esel sind, 1898. – Der Radfahrer Lehmann auf Reisen (Eine Gesch. in V.), 1898. – Das lachende Deutschland (Humor. Vorträge in Poesie u. Prosa), 1899. 9. T. 1908. – Toaste und Tafelreden in Poesie und Prosa, 1900. – Späte Reue. Sein eigen Blut (Nn.), 1900. – Unter Wogen gebettet. Heidekraut (Nn.), 1900. – Kasernenabenteuer (Schw.), 1900. – Fuldas Lieblinge (Hum. E.), 1902. – Zwischen Zwölf und Eins (Eine unheimliche Gesch.), 1904. – Ein unheimlicher Hochzeitsgast (Einer wirkl. Begebenh. nacherz.), 1905. – 120 000 Mark Depot! (R. a. d. hinterlassenen Papieren eines Kriminalkommissars), 1905. – Entlarvt (Krim.-R.), 1906. – Gitta (Hist. R.), 1907.

Jacobi, Johannes Otto, pseud. Johannes Otto, wurde am 24. Juni 1838 zu Schneeberg in Sachsen als der Sohn eines königl. Bergbeamten geboren, besuchte die Für-

stenschule zu Grimma und trat dann in das Kadettenkorps zu Dresden, später als Fähnrich in die Armee ein. Er nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870 als aktiver Offizier teil, suchte als Premierleutnant seinen Abschied nach, studierte darauf in Berlin die Rechte, Staatswissenschaften und Geschichte, promovierte in Göttingen zum Dr. jur. u. machte darauf größere Reisen nach der Schweiz, Frankreich, Belgien u. Nordamerika. Nach seiner Rückkehr lebte er als Schriftsteller in Berlin, bis er 1878 als juristischer Konsulent der Gewerbekammer nach Bremen ging, wo er am 23. Juni 1897 starb. *S.*: Ulrich v. Hutten (Säkulardrama), 1887. – Prinz Louis Ferdinand (Vaterländ. Schausp.), 1890. – Herzog Bernhard (Vaterl. Dr.), 1896.

Jacobi, Otto, pseudon. Otto vom Ravensberg, wurde 1803 in Bielefeld geboren und starb 1855 als Stadtgerichtsrat in Berlin. *S.*: Buendelmonte (Tr.), 1833. – König Hiarne (Tr.), 1835. – Der böhmische Krieg (Tr.), 1836. – Richardet (Lsp.), 1838. – Mansfeld und Tilly (Tr.), 1840. – Gustav Adolf u. Wallenstein (Tr.), 1840. – Ines u. Ortigosa (N.), 1849. – Gedichte, 1853. – König Erich von Schweden (Tr.), 1856.

***Jacobi**, Minna (von), geborene Reichert, wurde in Marbach, Württemberg, als die Tochter eines Zollbeamten geboren. Früh verheiratet mit dem königl. württembergischen Hauptmann von Jacobi, verlor sie denselben durch ein kurz nach der Hochzeit hervorgetretenes Gehirnleiden. Während seiner langen Krankheit trug sie neben der Verpflegung des Kranken durch Klavierunterricht zum Unterhalte der Familie bei. Der einzige Sohn, im Sommer 1846 geboren, nahm als Jüngling an dem mexikanischen Feldzuge teil, erhielt nach seiner Heimkehr durch königliche Gnade eine Fähnrichsstelle, machte darauf als Offizier die Kriege von 1866 und 1870–71 mit und starb als Hauptmann an derselben Krankheit wie der Vater. Die vereinsamte Mutter fand im Frauenheim zu Stuttgart eine freundliche Heimstätte, wo sie sich in ihren stillen Stunden viel mit Musik und Poesie beschäftigt. *S.*: Späte Blüten (Ge.), 1888. – Bunte Bilder (Ge.), 1895.

***Jacobowski**, Ludwig, wurde am 21. Januar 1868 zu Strelno in der Prov. Posen, hart an der Grenze von Rußland, geboren. Sein Vater, ein kleiner jüdischer Kaufmann, hatte Mühe, für die zahlreiche Familie das tägliche Brot zu erwerben; aber er besaß eine zähe Energie, die ihn vorwärts und aufwärts trieb, und siedelte 1874 nach Berlin über, wo er sich eine bessere Existenz gründete u. seinen Söhnen eine reichere Ausbildung zuteil werden lassen konnte. Ludwig besuchte hier erst die Lutherschule, absolvierte im Herbst 1887 die Luisenstädtische Oberrealschule und bezog dann die Universität in Berlin, an der er Literaturgeschichte, Geschichte, Philosophie u. Nationalökonomie studierte. Auch der Poesie huldigte er und veröffentlichte mit 20 Jahren bereits seinen ersten Band Gedichte. Im Oktober 1889 ging er nach Freiburg i. Baden, wo er sich gleichmäßig in wissenschaftliche wie dichterische Arbeiten versenkte. Hier traf ihn das Leben mit seiner ganzen Härte: rasch hintereinander starben ihm der Vater, zwei Brüder und seine Braut, aber das konnte den Willensstarken nur beugen, nicht brechen. Er promovierte in Freiburg im Juni 1891 mit einer feinsinnigen Abhandlung „Klinger u. Shakespeare; ein Beitrag zur Shakespearemanie der Sturm- u. Drangperiode". Dann kehrte er endgültig nach Berlin zurück, wo er eine immer reicher gestaltende Tätigkeit als Dichter, Kritiker u. Soziologe entwickelte,

leitete seit 1898 auch „Die Gesellschaft", die er auf einem ansehnlichen Niveau zu halten verstand, und war Vorstand der „Neuen deutschen Volksbühne", welche die breiten Schichten des Volkes für die Kunst zu gewinnen suchte. J. starb schon am 2. Dezbr. 1900 am Typhus. *S:* Aus bewegten Stunden (Ge.), 1889. 2. A. 1899. – Die Anfänge der Poesie, 1890. 2. A. 1894. – Funken (N. Dn.), 1890. – Werther, der Jude (R.), 1892. 6. A. 1910. – Dijab, der Narr (Kom.), 1895. – Aus Tag und Traum (Neue Ge.), 1896. – Anne-Marie (Berl. Idylle), 1896. N. A. 1910. – Satan lachte . . . und andere Geschichten, 1897. – Der kluge Scheikh (Sittenbild aus Nordafrika), 1898. N. A. 1910. – Loki (N. eines Gottes), 1898. 2. A. 1903. – Fröhliche Kunst (Ein humoristischer Almanach), 1899. – Neue Lieder der besten deutschen Dichter, fürs Volk zusammengestellt, 1899. – Leuchtende Tage (Neue Ge. 1896–1898), 1899. 3. A. 1908. – Aus deutscher Volksseele (Volkslieder, ges.), 1.–5. A. 1899. – Die blaue Blume (Anthol. romantischer Lyrik, mit Friedrich v. Oppeln-Bronikowski), 1900. – Vorfrühling (Eine stille Gesch.), 1900. – Glück (Dr. D. in V.), 1900. – Schlichte Geschichten (Novelletten), 1901. – Ausklang (Neue Ge. aus d. Nachlaß, hrsg. von Dr. Rud. Steiner), 1901. – Stumme Welt. Symbole (Sk. a. d. Nachlaß, hrsg. v. Dr. Rud. Steiner), 1901.

***Jacobs,** Alois, geb. am 22. April 1860 im Dorfe Höngen, Kr. Heinsberg des Reg.-Bez. Aachen, verlebte seine Kindheit teils dort, teils in dem Flecken Waldfeucht desselben Kreises und zog 1872 mit Mutter und Geschwistern nach Sundhausen i. Elsaß, wohin der Vater schon 1870 als kaiserlicher Steuerempfänger (Rentmeister) berufen worden war. Mit 16 Jahren trat er in das Bureau seines Vaters ein, um sich gleichfalls für das Steuerkassenwesen auszubilden, und verblieb in demselben bis 1881. Dann kam er als erster Gehilfe an die Steuerkasse in Geilenkirchen (Rheinland), kehrte aber schon im folgenden Jahre in das Reichsland zurück und trat im November 1882 nach absolvierter Prüfung in Schlettstadt als Postgehilfe in den Postdienst. In Straßburg, wo er von 1885 bis Ende 1890 tätig war, bestand er das Postassistenten-Examen u. wurde darauf 1891 in Zabern definitiv angestellt, hier auch 1896 zum Oberassistenten befördert. *S:* Studentenstreiche (Lsp.), 3. A. 1897. – Immergrün (Ge.), 1889. – Aus dem Wasgau (Ge.), 1899. 2. A. 1902.

***Jacobs,** Fritz, geb. am 2. August 1876 in Altenessen, lebt als Schriftsteller und Vortragsmeister eigener Dichtungen, die vorwiegend das Seemannsleben und das Meer behandeln, in Broich bei Mülheim an der Ruhr. *S:* Die Musterung auf dem Meeresgrunde (Dr.; seemännisches Phantasiebild), 1902. – Bei Dijon, oder: Die Fahne der Einundsechziger (Dr.), 1903. – Eine tolle halbe Stunde (Dr.), 1903. – Zu viel, oder: Frauentreue (Dr.), 1904. – Die gefürchtete Alte (Dr.), 1904. – Vor und achter dem Maste (Ge.), 1904. – Humoresken u. Scherzgedichte, 1905. – Sachen zum Lachen (Ge.), 1906. – Den Blick aufs Meer, Germane! (G.), 1907.

***Jacobs,** Wilhelm, entstammt einer seit mehreren Jahrhunderten in Gotha ansässigen Juristenfamilie u. wurde am 28. Mai 1870 in Gotha als Sohn des (1908 †) Geh. Justizrats Karl J. geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und erlernte dann den Buchhandel. In Heidelberg u. Berlin hörte er Vorlesungen über Geschichte, Geographie, Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte. Da er sich aus pekuniären Gründen als Buchhändler nicht selbständig machen konnte, trat er zum Versicherungsfach über und ist seit

*

1. Juli 1906 Beamter der Lebensversicherungsbank in Gotha. *S:* Von hüben und drüben (Dn.), 1906.

***Jacobsen,** Ernst Ludwig, pseud. Ernst Ludwig Harter, geb. am 6. Septbr. 1884 in Stade (Hannover), lebt (1907) als Privatsekretär und Kunstkritiker in München, seit 1909 in Brüssel. *S:* Lisa (ein Danklied), 1906. – Drei Romanzen (Einakter-Zyklus), 1907. – Die Sehnsucht (Ge. u. Gesänge), 1907.

Jacobsen, Friedrich, geb. am 15. Novbr. 1853 zu Emmelsbüll in der friesischen Marsch als der Sohn des dortigen Pastors, besuchte das Gymnasium in Flensburg, ging dann, obwohl von seinem Vater zum Theologen bestimmt, zum Studium der Medizin über, das er aber bald mit dem der Rechte vertauschte, und dem er in Marburg, Leipzig u. Jena oblag. Am Schluß seiner Studienzeit promovierte er zum Dr. jur., wurde 1879 Referendar, trat als solcher zu Eisenach in den großherzogl. sächsisch. Dienst, wurde 1881 Assessor, 1882 Amtsrichter in Gehren (Schwarzburg-Sondershausen), 1887 in Arnstadt u. 1888 Landrichter in Erfurt. Hier wurde er 1898 zum Landgerichtsrat ernannt, und fünf Jahre später (1903) erfolgte seine Beförderung zum Landgerichtsdirektor in Flensburg. *S:* Siebenzig Semester, 1878. – Nachtschatten (3 En.: Der Fall gegen „Unbekannt". – Das Kreuz das Satans. – Die Grundmühle), 1890. – Morituri te salutant (R.), 1890. 3. A. 1905. – Falsche Propheten (Soz. R.); II, 1892. – Waldmoder (R.), 1895. – Im Weltwinkel (R.), 1896. – Sturm (Schsp.), 1897. – Elfe (R.), 1898. – Kreuz, wende dich! (R.), 1898. – Die Pflicht (R.), 1901. – Prinzessin Ilse (R.), 1901. – Du sollst nicht töten (Schsp.), 1901. – Niflheim (R. a. dem friesischen Marsch), 1904. – Moor (R.), 1904. – Das Schweigen der Wände (R.), 1905. – Die letzten Menschen (D.), 1905. – Bergfriede (R.), 1905. – Sand (R.), 1906. – Im Dienst (R.), 1907. – Hans im Glück (R.), 1908. – Die Lore am Tore (R.), 1909. – Die Sünden der Väter (R.), 1910.

Jacobsen, A. Gerhard Claudius, pseudon. Gerhard Claudius, wurde am 13. Juli 1853 in Schleswig als Sohn eines Barbiers und Heilgehilfen geboren, besuchte bis zur Konfirmation die Volksschule u. kam dann gegen seine Neigung, die ihn zur Malerei zog, zu einem Lohgerber in die Lehre. Nach drei Jahren Geselle geworden, durchwanderte er als solcher Deutschland und die angrenzenden Länder, sowie Oberitalien, genügte danach drei Jahre lang seiner Militärpflicht und wirkte dann einige Jahre als Werkmeister in verschiedenen Fabriken, worauf er sich in seiner Vaterstadt selbständig machte. Eiserner Fleiß, Sparsamkeit, verständige Ausnutzung aller modernen Fortschritte in seinem Fache gaben seinem Geschäfte einen solchen Aufschwung, daß er bald 300 Arbeiter beschäftigte und seine Fabrik einen Weltruf genoß. Er durfte sich der größten Achtung seiner Mitbürger erfreuen, die ihn denn auch in den Reichstag wählten. Leider ging er durch den Wortbruch eines Berliner Lederhändlers nicht nur seines ansehnlichen Vermögens, sondern auch seiner Fabrik verlustig, so daß er von neuem um seine Existenz ringen mußte. In dieser Zeit benutzte er seine wenigen Mußestunden, um aus seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiet des sozialen Lebens seinen ersten Roman zu schreiben. *S:* Erik Jensen, oder: „Das Recht auf Arbeit" (Soz. R.), 1910.

***Jacobsen,** Johannes, geb. am 1. Mai 1854 in Hadersleben (Schleswig-Holstein) als Sohn des Gymnasiallehrers Johann J., verlebte seine Knabenjahre in Boel (Angeln) u. die Gymnasialzeit in Hadersleben,

worauf er in Kiel, Berlin, Leipzig u. Bonn Theologie studierte. Er hat die Zeit der dänischen Gewaltherrschaft und seine geistige Entwicklung bis zum Abschluß seiner Studien sehr getreu in den ersten beiden Teilen seines Romanzyklus geschildert. Im Jahre 1884 wurde J. Pfarrer in Scherrebeck an der Nordsee (in Nordschleswig), wo er eine ausgedehnte nationale und soziale Tätigkeit entfaltete. Diese vollzog sich unter dem Gesichtspunkt des anzustrebenden Ausgleichs des Gegensatzes zwischen Deutschen u. Dänen u. einer freundschaftlichen politischen und sozialen Vereinigung der skandinavischen Reiche mit Deutschland. Zu diesem Zwecke gründete er in Scherrebeck eine Kreditbank, eine Kunstwebeschule, das Nordseebad Lakolk, eine Fischerei- und Teichgenossenschaft, lauter Institute, die leider durch die Mißgunst und den Neid preußischer Verwaltungsbeamten erschüttert wurden. Es folgten jahrelange Prozesse, und wenn J. auch schließlich überall freigesprochen wurde, so ward er doch aus Amt u. Stellung verdrängt, und mußte sich anderswo ein neues Heim gründen. Er ging nach Tirol und wurde hier evangel. Pfarrer an der Trinitatiskirche in Arco. *S:* Zwischen zwei Meeren (Romanzyklus), 1. Abteil.: Ebbe und Flut (E. a. der Zeit der Befreiung Schleswig-Holsteins), 1907. – 2. Abteil.: Sehnen und Suchen, 1908.

***Jacobson,** Eduard, geb. am 10. November 1833 zu Großstrehlitz in Oberschlesien als Sohn eines Rabbiners, besuchte von 1846–50 das Gymnasium zu Öls und von da ab bis zum Herbst 1854 das Gymnasium in Ostrowo, worauf er bis 1858 in Berlin Medizin studierte und zu Anfang 1859 als Dr. med. promovierte. Seitdem hat J. seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten. Noch als Student schrieb er sein erstes Theaterstück, den beliebten Schwank „Faust und Gretchen", der am 21. April 1856 zur Darstellung kam. Seit dieser Zeit hat er die deutsche Bühne mit einer ganzen Reihe von Gesangsposſen und Schwänken versorgt. Er starb in Berlin am 29. Januar 1897. *S:* Possen u. Vaudevilles; 1. Bd., 1861 [Inhalt: Meine Tante — deine Tante (1858). – Verwandlungen (1858). – Faust und Gretchen (1859). – Bei Wasser und Brot (1859). – Lady Beefsteak (1860). – Wer zuletzt lacht (1861)]. – Lehmanns Jugendliebe (Schw.), 1862. – Backfische, oder: Ein Mädchenpensionat (P.), 1864. – Seine bessere Hälfte (P.), 1864. – Narziß im Frack (P.), 1865. – Singvögelchen (Lrsp.), 1867. – Humor verloren — alles verloren! (P.), 1867. – Kammerkätzchen (Schw.), 1869. – 1733 Taler $22^1/_2$ Sgr. (P.), 1870. – Die Galloschen des Glücks (P., mit O. Girndt), 1876. – Die Lachtaube (P.), 1883. – Der jüngste Leutnant (P.), 1883. – Die kleine Schlange (Schw.), 1885. – Was den Frauen gefällt (Lrsp.), 1887. – Ein gemachter Mann (P.), 1887. – Der Nachbar zur Linken (Lrsp.), 1887. – Ein weißer Rabe (P., mit O. Girndt), 1888. – Polterabendkomödien (Heitere Bühnenstücke), 2. A., 1888. – Beckers Geschichte, oder: Am Hochzeitstage (Lrsp.), 1891. – Der Mann im Monde (P.), 1892.

Jacobus, Johann, Pseudon. für Johann Jakob Fries; s. d.!

Jacoby, Alinda, Pseud. für Maria Krug; s. d.!

***Jacoby,** Beate, bekannt unter ihrem Mädchennamen Beate Jadassohn und dem Pseud. Beate Frederich, wurde am 26. Febr. 1878 in Leipzig als die Tochter des bekannten (1902 †) Professors am kgl. Konservatorium der Musik, Dr. Salomon J. geboren und verlebte in einem großen Geschwisterkreise eine sehr glückliche Kindheit. Durch das rege geistige u. gesellschaftliche Leben

im Elternhause wurde sie frühzeitig zum Lesen und Nachdenken angeregt u. durch tüchtige Lehrer in die deutsche Literatur eingeführt. Mit 15 Jahren mußte sie Kränklichkeit halber die Schule verlassen, später, nach Verheiratung ihrer älteren Schwester, die Führung des Haushaltes übernehmen, da die Mutter schon 1891 gestorben war, und erst, als die jüngeren Schwestern heranwuchsen, besuchte sie nebenher das Konservatorium, um sich zur Konzertsängerin auszubilden. Doch gab sie diesen Plan wieder auf, weil eine größere Neigung sie zu schriftstellerischer Tätigkeit hinzog. Im Jahre 1901 verheiratete sie sich mit einem Herrn Jacoby in Berlin. *S:* Ruth von Felseck (Eine lustige Pensionsgesch.), 1900. – Für junge Herzen (Gn. für junge Mädchen), 1904. – Fräulein Ungestüm (desgl.), 1904.

Jacoby, Käte, bekannt unter ihrem Mädchennamen Katy Andreae, wurde am 13. Dezbr. 1870 in Frankfurt a. M. geboren und ist eine Urenkelin der Verfasserin des seiner Zeit weitverbreiteten „Märchens von der Katzenfamilie", Frau Johanna Andreae. Sie verheiratete sich 1893 mit dem Rechtsanwalt Julius Jacoby in Berlin, mit dem sie später nach Ham übersiedelte. *S:* Aus vergangener Zeit (M. u. Sg.), 1895. – Humanum amare est (R.), 1905. – Das liebe Ich (R.), 1907.

Jacoby, Leopold, der „Dichter des Proletariats", wie man ihn genannt hat, wurde am 29. April 1840 zu Lauenburg in Pommern als der Sohn eines jüdischen Kantors geboren, besuchte unter vielen Entbehrungen das Gymnasium in Danzig und erlernte hier die damals noch wenig geübte Kunst der Stenographie, die ihn in den Stand setzte, unter leidlichen Verhältnissen in Berlin Ostern 1862 das Studium der Medizin an der Universität zu beginnen. Er wurde Sekretär im stenographischen Bureau des Abgeordnetenhauses, später Berichterstatter und Stenograph der „Oldenburgisch. Kammerkorrespondenz" und hat zwölf Jahre auf der Journalistentribüne des preußischen Landtags u. später des deutschen Reichstags gearbeitet. Zweimal unterbrach er diese Tätigkeit für längere Zeit. Im Jahre 1868 ging er nach Marburg, um das Studium der Medizin wieder aufzunehmen, und kaum hatte er es beendet, so zog er 1870 als Assistenzarzt mit ins Feld u. kam bis nach Paris. Nach Berlin zurückgekehrt, widmete er sich der Schriftstellerei u. der Stenographie. Mittlerweile war in ihm eine Wandlung vor sich gegangen; ursprünglich liberal gesinnt, schloß er sich jetzt der Sozialdemokratie an und gab dies in seinem Buche „Es werde Licht" öffentlich bekannt. Bis 1877 verblieb J. noch als Parlamentsstenograph in Berlin; dann begann ein ruheloses Wanderleben. Zunächst ging er nach Zürich, dann nach Triest, hierauf nach Cambridge in den Vereinigten Staaten u. von dort nach Mailand, wo er 1890 die Stelle eines Dozenten für deutsche Sprache und Literatur an der königl. wissenschaftlich-literarischen Akademie erhielt. Im Jahre 1892 wurde er auf dem Wege zur Akademie von einem Schlaganfall betroffen; er siedelte nun nach Zürich über, wo er nach längerem Siechtum am 20. Dezbr. 1895 starb. Er war Naturforscher, Literatur-Historiker, Dichter und Philosoph. Als letzterer suchte er in seinem Werke „Die Idee der Entwicklung" (II, 1874–76) die Lehren Darwins für Philosophie u. Volkswirtschaft nutzbar zu machen. *S:* Weinphantasien (Ge.), 1869. – Ein Lustspiel (Lsp.), 1870. – Es werde Licht (Poesien), 1872. 4. A. 1893. – Ein Ausflug nach Comacchio, 1881. – Çunita (Ep. G. aus Indien), 1884. Neue Ausg. mit biogr. Vorwort von

Karl Henckell, 1896. – Die deutsche Makame, 1887. – Annette v. Droste-Hülshoff (Studie), 1889. – Deutsche Lieder aus Italien (Ge.), 1892.

***Jacoby,** Wilhelm, geb. am 8. März 1855 in Mainz als Sohn des früheren Institutsvorstehers, späteren Verlagsbuchhändlers Dr. Jacoby, besuchte die Schule seines Vaters u. später als Hörer ein Jahr lang die Universität Leipzig. Ursprünglich für den Beruf eines Buchhändlers bestimmt, betrat er in seinem 19. Jahre die journalistische Laufbahn, ward 1875 Redakteur des „Niederschlesischen Anzeigers" in Glogau u. 1878 Redakteur des „Mainzer Tageblatts", an dem er bis 1891 tätig war. Seitdem lebte er als freier Schriftsteller in Wiesbaden. Seine erste poetische Tätigkeit galt der Operndichtung; danach wandte er sich dem Schwank zu, und hat er — meist mit anderen Dichtern — eine ganze Reihe dramatischer Arbeiten dieser Gattung veröffentlicht. *S:* Die Kaisertochter (O.), 1882. – Frauenlob (O.), 1882. – Hammerstein (O.), 1883. – Ingo (O.), 1883. – Die Fürstin von Athen (O.), 1883. – Der Dukatenprinz (O.), 1885. – Folgende Schwänke, teils mit R. Misch, teils mit C. Laufs oder Frz. Deutschinger, H. Pfeilschmidt, C. Reuß, A. Lippschitz u. a. verfaßt: Das Schützenfest. – Die Strohwitwe. – Pension Schöller. – Die Goldgrube. – Der ungläubige Thomas. – Der stille Associé. – Der höchste Trumpf. – Der größte Komet. – Der Glückspeter. – Miß Domino. – Die Sünden der Väter. – Onkel Barnabasch. – Ein historischer Festzug. – Los vom Manne. – Resemanns Rheinfahrt. – Der Bürgerprinz u. a.

***Jacques,** Norbert, geb. am 6. Juni 1880 in Luxemburg von Eltern aus eingesessenem und französischem Stamme, absolvierte das dortige Gymnasium, studierte dann an deutschen und französischen Universitäten und ging darauf zur Schriftstellerei über. Er lebte seit 1905 einige Jahre in Hamburg und hat jetzt (1909) seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Im Banne (Ge.), 1901. – Funchal. Eine Gesch. der Sehnsucht (R.), 1909. – Der Hafen (R.), 1910.

***Jacusiel,** Johann Kaspar, pseud. Kaspar Immerwahr, wurde am 21. März 1849 in Gnesen (Posen) als der Sohn eines Kaufmanns geb., besuchte mehrere Gymnasien der Heimatprovinz, absolvierte 1866 das Gymnasium in Posen und studierte dann in Berlin Medizin. 1870–71 nahm er als Feld-Assistenzarzt an dem Kriege gegen Frankreich teil und ließ sich danach als Arzt in Berlin nieder. Hier starb er als Sanitätsrat am 20. August 1908. Außer einigen medizinischen und ärztlich-pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Das braune Jackett (Eine leichtfertige Gesch.), 1900.

***Jadassohn,** Alice, bekannt unter ihrem Mädchennamen Alice Fliegel, wurde am 6. Juli 1884 in Leipzig als die Tochter des Oberlehrers Louis Fl. geboren, besuchte die höhere Töchterschule und das Lehrerinnenseminar daselbst und verheiratete sich 1904 mit dem Redakteur u. Verlagsbuchhändler Alexander J., an dessen Seite sie jetzt in Mariendorf bei Berlin lebt. Sie ist Mitarbeiterin an mehreren hervorragenden Blättern Berlins. *S:* Klasse 1 B (Lustiges von der Schulbank), 1905. 6. T. 1906. – Neue Schulgeschichten, 1–3. T. 1907. – Totenwache (R.), 1908. 2. A. 1909. – Bekenntnisse eines Zwanzigjährigen (gerichtet an Alice Henr. Piringer; hrsg.), 1909.

Jadassohn, Beate, siehe Beate Jacoby!

***Jaden,** Hans Krticzka, Freiherr von, pseud. Hans von der Jahde, wurde am 26. Novbr. 1866 in Wien geboren und auf den Gymnasien in Wien u. Wiener Neustadt

*

vorgebildet, worauf er an der Wiener Universität Rechts- u. Staatswissenschaften studierte. 1894 trat er zu Wien in den Justizdienst, erwarb sich 1895 die Würde eines Dr. jur. und kam 1905 als Einzelrichter nach Lilienfeld in Nieder-Österreich. Er hat größere Reisen in das Ausland unternommen, war in den Jahren 1897 und 1902 längere Zeit auf Island und verheiratete sich 1899 in Kopenhagen mit der Nichte des Gouverneurs von Island. Er ist Mitarbeiter verschiedener Blätter, u. a. auch der ältesten isländischen Zeitung Thjódólfur in Reykjavik. *S:* Festgesänge, 1888. – Lieder und Gedichte, 1888. – Gefunden und wiedergefunden (Schsp.), 1889. – Sommerfreuden (Ge.), 1889. – Das Corpus juris canonici (Akadem. Scherz), 1891. – Theodor Körner und seine Braut. Körner in Wien. Antonie Adamberger und ihre Familie, 1896. – Eine Reise nach Island und den Farör-Inseln, 1897. – Durch Korneuburg u. auf Kreuzenstein, 1901. 2. A. 1903.

Jaffa, Eugen, geb. am 9. Novbr. 1842 zu Bernstadt (Schlesien), absolvierte das Gymnasium in Frankfurt a. O. und hörte darauf in Berlin Vorlesungen über Handelswissenschaft, worauf er sich dem praktischen Beruf eines Kaufmanns widmete. Nachdem er zwölf Jahre in großen Handelshäusern gewirkt und drei Jahre in Italien geweilt hatte, die er teils zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, teils zu literarischen Arbeiten ausnutzte, übernahm er mit seinem Bruder die väterlichen gewerblichen Anlagen in seiner Vaterstadt und verwaltete sie 20 Jahre, gleichzeitig seine Kräfte auch den städtischen Interessen widmend. Seit Anfang des Jahres 1894 lebt er als Privatmann in Breslau. *S:* Meraner Alpenblätter (Ge.), 1875.

Jaffé, Richard, geb. am 15. Febr. 1861 in Posen als der Sohn des Geh. Kommerzienrats Bernhard J., absolvierte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und studierte an den Universitäten Leipzig, Halle und Berlin die Rechte. Nach Erstehung der vorschriftsmäßigen Prüfungen ließ er sich als Dr. jur. und Rechtsanwalt beim Kammergericht in Berlin nieder. *S:* Das Bild der Signorelli (Schsp.), 1900. – Der Außenseiter (Lsp., vom Oberpräsidenten zur Aufführung verboten, im Wege der Klage aber frei gegeben), 1900. – Peter Brand (Rom.), 1909. – Als Manuskript gedruckt: Ohne Ideale (Schsp.), 1891. – Die Höllenbrücke (Schw.), 1893. – Fastnacht (Schsp.), 1899. – Der Pacenmacher (Lsp.), 1904.

***Jaffé,** Robert, geb. am 7. Febr. 1870 zu Gnesen (Provinz Posen) als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, besuchte 1879–86 das Gymnasium daselbst, mußte dann aber wegen besonderer Familienverhältnisse seinen Bildungsgang unterbrechen und in das väterliche Geschäft eintreten. Erst 1838 konnte er es, da er sich in der kaufmännischen Tätigkeit höchst unglücklich fühlte, durchsetzen, daß er wieder aufs Gymnasium zurückkehrte. Im Herbst 1889 bezog er die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren, widmete sich aber schon im zweiten Semester ganz der Schriftstellerei und lebt seitdem als Schriftsteller in Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin, wo er am 20. Juni 1911 starb. *S:* Der arme Walter (Tr.), 1895. – Ahasver (R.), 1900.

***Jaeger,** Christian August, * am 13. März 1817 zu Mietesheim im Unterelsaß als der Sohn des dortigen Pfarrers, studierte von 1835–41 in Straßburg Philosophie, Philologie und Theologie, wirkte dann als Vikar in Mietesheim, nachmals in Ballbronn, wurde 1846 Pfarrer in Hohweiler, 1855 in Niederrödern u. 1861 in Mietesheim, wo er am 23. Dezbr. 1893 starb. *S:* Länze-Bäwi,

die Liederstellerin (E.), 1859. – Der Pfarrer und sein Sohn (E.), 1857. – Das goldene Kalb des 19. Jahrhunderts, 1861. – Elsässischer Musenalmanach a. dem Jahre 1873; hrsg. 1873.

Jäger, Georg Leonhard Albert, pseud. Georg Förster, geb. am 23. Februar 1843 in Obernsbach bei Nürnberg, lebt (1888) in Nürnberg. *S:* Gedichte, 1874.

***Jäger,** Georg Friedrich Oskar, Sohn des Arztes und Naturforschers Dr. Georg Friedrich Jäger und einer Schwester des Dichters Gust. Schwab, wurde am 13. Dezbr. 1826 in Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium und Polytechnikum seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Buchhandel, welchem er aber aus Gesundheitsrücksichten nach einigen Jahren wieder entsagte. Eine längere Erholungsreise durch Deutschland führte ihn 1853 nach Hamburg, wo er drei Jahre blieb, zuerst am Johanneum hospitierte u. sich dann einen Wirkungskreis als Lehrer schuf. Nach Stuttgart zurückgekehrt, wurde seine erneute Tätigkeit in dem früher erwählten Berufe bald wieder durch die kriegerischen Aussichten des Jahres 1859 unterbrochen. J. trat in die württembergische Armee als Freiwilliger auf Kriegsdauer ein, entschloß sich dann aber, dem Militärstande treu zu bleiben, wurde bald Offizier u. machte als solcher die Feldzüge von 1866 u. 1870–71 mit. Im Jahre 1872 nahm er seinen Abschied, den er als Hauptmann erhielt, und lebte er seitdem meist in Stuttgart, vorzugsweise literarisch tätig, wo er am 1. März 1904 starb. *S:* Metrische Übertragungen, 1866. – Veilchenstrauß von Nord und Süd (mit H. von Bautz und Fr. Notter), 1868. – Nachklänge (Ge.), 1872. 2. Samml., 1874. – Bis vor Paris (Epigr., Lr. und Sprüche), 1878. – Schwäbische Liederchronik (Jahrbuch); herausgeg. 1875–76. – Deutsche Lieder aus dem Schwabenland. Für mehrstimmigen Männergesang gesammelt (mit L. Attinger), 1877.

***Jäger,** Heinrich, geb. am 2. Jan. 1875 in München als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Volksschule daselbst, später die Realschule in Freising, die er 1893 absolvierte, genügte dann als Einjährig-Freiwilliger im 13. Infanterieregiment in Ingolstadt seiner Militärpflicht und widmete sich dann dem Postdienst. Er ist jetzt (1904) Postadjunkt in Deggendorf (Niederbayern). *S:* Aus dem Leben (Ernste und heitere Ge.), 1904.

***Jäger,** Hermann, wurde am 7. Okt. 1815 zu Münchenbernsdorf im Großherzogtum Weimar geboren, wo sein Vater Oberpfarrer war. Sein Plan, die militärische Laufbahn zu ergreifen, wurde durch einen Büchsenschuß vereitelt, der ihm das Gelenk des rechten Armes zerschmetterte. Als bald darauf auch der Vater starb, ohne Vermögen zu hinterlassen, trat J. 1831 als Lehrling in den botanischen Garten Belvedere bei Weimar ein, arbeitete später in den fürstlichen Gärten zu Gotha, Schönbrunn, Nymphenburg u. in Hamburg u. bildete sich dadurch, wie auch durch größere Reisen nach Ungarn, Tirol, Italien, der Schweiz und Frankreich zu einem der ersten Kunstgärtner seiner Zeit aus. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris nahm er 1841 die Stelle eines Chefs der Gärten des Grafen Talleyrand in Vermeuil an, gab dieselbe aber bald wieder auf u. kehrte über England und Belgien in die Heimat zurück. Nachdem er drei Jahre in einem Hofgarten zu Weimar tätig gewesen, wurde er 1845 zum Hofgärtner in Eisenach u. Wilhelmstal berufen und 1873 zum Hofgarteninspektor daselbst ernannt. Er starb in Eisenach am 5. Janr. 1890. *S:* Gedichte, 1851. – Angelroder Dorfgeschichten, 1851. – Reichenau,

*

oder: Gedanken über Landesverschönerung (E.), 2. A., 1851.

***Jaeger,** Jacques, * am 11. Juni 1857 in Lemberg (Galizien), begann seine Studien bei den Dominikanern, besuchte das Gymnasium daselbst u. setzte seine Studien in Wien fort, wo er besonders Nationalökonomie, Völkerrecht, Geschichte und Kunstgeschichte unter Prof. Thaussing hörte, gleichzeitig aber auch den journalistischen und literarischen Beruf ausübte, der nur durch die Erfüllung seiner Militärdienstpflicht unterbrochen wurde. Seit 1878 arbeitete er vorwiegend für Fachblätter (Bildende Kunst — Kunstgewerbe) und trat 1882 bei der „Allgemeinen Kunstchronik" ein, der er bis 1892, d. h. bis zu ihrer Verlegung nach München, angehörte. Im Jahre 1891 begründete er das Jahrbuch „Wiener Almanach", das er noch jetzt herausgibt. In den Jahren 1885 und 1893–1910 unternahm er große Reisen durch Europa, Asien, Nord- und Südamerika u. Afrika, deren Eindrücke er seitdem in seinen Schriften niedergelegt hat. J. hält auch populäre u. kunstwissenschaftl. Vorträge, besonders aus d. Gebiet der Länder- und Völkerkunde. *S:* Reisemomente, 1886. 3. A. 1890. – Von der Donau bis zur Demboviza, 1893. – Die Juden im Orient, 1893. – Vom Kreuz zum Halbmond, 1894. – Mittelmeer-Fragmente, 1895. – Im Morgenland, 1896. – Streifzüge und Streiflichter, 1897. – Jenseit der Pyrenäen (Kulturbilder aus Spanien, Portugal, Marokko), 1898. – Unter der britischen Flagge, 1889. – Wanderungen in Rußland (Zeitbilder), 1900. – Die nordische Atlantis (Island und Faröer). Kulturbilder und Landschaften, 1904.

Jäger, Johann Martin, pseud. Fritz Klaus, wurde am 5. August 1853 zu Martinshöhe in der bayerischen Pfalz als der Sohn eines katholischen Schullehrers geboren, verwaiste früh und erhielt seine erste Bildung von einem geistlichen Oheim mütterlicher Seite. Dann setzte er seine Studien in Speier u. München fort, wurde am 17. August 1879 in Speier zum Priester geweiht, amtierte als Kaplan in dem pfälzischen Dorfe Trulben, später in d. Städten Frankental und Landau, seit Ostern 1885 als Pfarrer zu Kirchmohr in der Pfalz und ist jetzt (1894) Pfarrer in Zweibrücken. *S:* Gedichte, 1880. – Maria-Rosenberg, 1889. – Gedichte und Sagen, 1889. – Der Wucherer (Tragikom. Lsp.), 1890. – Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's (Ge. und Sgn.), 2. A. 1901. – Der Herr im Haus (Lsp.), 1904. – Die Märtyrer (Dram. G.), 1904.

Jäger, Konrad Andreas Wilhelm, pseud. Richard Forstner, wurde 1822 in Schlitz (Hessen) geboren und starb 1892 in Darmstadt. *S:* Ein Fürst und seine Räte (Hist. R.); II, 1866. – Künstlerstreiche (R.); III, 1869. – Der Durchgang der Venus (R.); III, 1880.

Jagow, Eugen von, wurde am 6. März 1849 zu Aulosen in der Altmark, dem alten Stammsitze der Jagows, geboren. Seine Eltern lebten in unglücklicher Ehe, so daß sich die Mutter 1859 von ihrem Gatten trennte und mit ihren drei Söhnen bald hier, bald dort Wohnsitz nahm, in Halle, Berlin, Hanau, wo Eugen v. J. sein Maturitätsexamen bestand, in Meran, wo er wegen seiner schwachen Gesundheit Aufenthalt nehmen mußte, und wieder in Berlin. Im Jahre 1870 wurde der Sohn Soldat, nahm an dem Feldzuge in Frankreich teil und ward bald Offizier. Nach acht Jahren schied er aus dem aktiven Dienst als Premierleutnant u. wandte sich nun der Schriftstellerei zu. Er lebte seit 1880 in Paris als Schriftsteller und Korrespondent, besonders der Berliner „Kreuzzeitung". Im Oktober 1898 wurde er auf Befehl

des französischen Ministers des Innern aus Paris ausgewiesen, worauf er seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte; doch kehrte er schon 1901 nach Paris zurück und ist dort in der Nacht zum 5. Januar 1905 gestorben. *S:* Die Dulderin (Lebensgesch. seiner Mutter), 1887. – Die Chauvinisten (R.), 1890. – Der Ammeister von Straßburg (Dr.), 1890. – Torre Marie. Korsische Nn. und anderes, 1891. – Ratibor (Dr.), 1893. – Prometheus (Bühnendichtung), 1894. – Randverbesserungen des Feldmarschalls Moltke. Orla Daudy. Eine Mutter, 1895. – Rübezahl (Satirspiel), 1896. – Getreu bis in den Tod (Dram. Stimmungsbild), 1903.

Jahde, Hans von der, Pseud. für Hans von Jaden; s. d.!

***Jahn,** Ernst Reinhold, * am 12. April 1853 in Meiningen, wo sein Vater Apotheker und später als Obstbaumzüchter tätig war, erhielt seine erste Bildung in dem Privatlehrinstitut des Dr. Schreiber und besuchte darauf das Gymnasium seiner Vaterstadt. Sein Vater starb frühe. Mit 17 Jahren kam er zu seinem Bruder, der in Lenzburg (Schweiz) eine Apotheke besaß, in die Lehre, doch sagte ihm dieser Beruf so wenig zu, daß sein Vormund gestattete, auf das Gymnasium in Meiningen zurückkehren zu dürfen. Nach Absolvierung desselben widmete er sich in Jena, Breslau, Straßburg und München dem Studium der Medizin, legte 1880 sein Staatsexamen ab und erwarb sich durch eine preisgekrönte Arbeit über Gesundheitspflege des Auges den Doktorgrad. Nach einigen Irrfahrten, deren Zweck die Niederlassung als praktischer Arzt war, trat er als Militärarzt in das württemberg. Regiment Nr. 126 in Straßburg ein, verließ aber schon 1886 den Militärdienst und zog nach Rappoltsweiler im Oberelsaß, wo er sich als praktischer Arzt niederließ. Seit 1902 wirkte er als solcher einige Jahre in Erfurt, kehrte aber dann wieder nach Rappoltsweiler zurück. *S:* Die Pfeiferbrüder (Volkstüml. Festspiel zur 500jähr. Feier der Pfeiferbruderschaft von Rappoltsweiler), 1890. – Neue und alte Lieder, 1891. – Humorist. Erzählungen, 1894. – Zwerchfelltupfer (Lustige Geschn.), 1898. – Die beiden Engländer (Humor.), 1898. – In der Kaltwasserheilanstalt (Erheiternde En.), 1902. – Rosmunde, Königin der Longobarden (Tr.), 1902. – Thüringer und Wasgenwald-Märchen, 1908.

Jahn, Gustav, pseud. Gust. Frisch, * am 23. Februar 1818 zu Sandersleben in Anhalt-Dessau, erlernte das Handwerk seines Vaters, eines Weißgerbers, u. brachte es darin auch bis zum zünftigen Meister. Als das von den Vätern übernommene Handwerk aus lokalen Gründen seine Rentabilität verlor, gab J. dasselbe 1846 auf und betrieb die Landwirtschaft. Hierbei kam ihm ein vom Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen bewilligtes Gnadengeschenk von 600 Talern als Betriebskapital trefflich zu statten. Seit 1843 lieferte er auch unter dem Namen „Schulze-Gottlieb" Erzählungen für das Hallesche „Volksblatt für Stadt u. Land", die später als „Gesammelte Schriften" erschienen. Im Jahre 1852 wurde er zum Bürgermeister seiner Vaterstadt erwählt, und 1858 übernahm er das Amt eines Vorstehers der Pommerschen Brüderanstalt und des Knabenrettungshauses in Züllchow bei Stettin, wo er eine fruchtreiche Tätigkeit entfaltete. Eine Reihe von Jahren gab er hier auch das Volksblatt „Der Züllchower Bote" heraus. Er starb in Züllchow am 29. März 1888. *S:* Vermischte Gedichte, 1845. – Das Hohelied in Liedern; II, 1845–47. 6. A. 1895. – Gesammelte Schriften; III, 1848–49. – Der Gratulant (Samml. ernster und

launiger Ge.), 1849. – Erzählungen für das Volk; 4 Hfte., 1850. 6. A. 1895. (Inhalt: Vom lahmen Fried. – Vom stieren Otto. – Vom brennenden Pudding. – Gott zeichnet die Sünder). – Kamerad Hechel (Volkserz.), 1854. – Neuer Frühling (Brautlieder), 1856. 2. A. 1868. – Der Brautstand (in Br. und Ge.), 1858. – Flick- und Stückwerk aus den Tagebüchern und Briefen eines Schneidergesellen, 1861. – Das schön Luisle (E.), 1870. – Der deutsche Krieg und Preußens Sieg im J. 1866, dem Volke erzählt, 1867. 3. A. 1868. – Der Krieg von 1870-71. (dem deutschen Volke erzählt), 1871.

***Jahn,** Heinz, geb. am 28. Febr. 1887 in Charlottenburg als Sohn eines Porzellanmalers und späteren Redakteurs, verlebte seine Jugend in Berlin, wo er eine Gemeindeschule und danach durch drei Jahre die Handwerkerschule besuchte, um sich zum Kunstgewerbezeichner auszubilden. Mit 16 Jahren veröffentlichte er seine ersten Skizzen in verschiedenen Blättern. 1904 folgte er dem Rufe seines Onkels in Vegesack bei Bremen, der dort eine Schilderfabrik besitzt, und darin ist er noch jetzt tätig. *S:* Skizzen und Gedichte, 1906. – Wir Menschen (En. u. Sk. von uns), 1907.

***Jahn,** Albrecht Karl Rudolf Hermann, wurde am 29. August 1847 zu Mittenwalde in der Mark Brandenburg geboren, wo sein Vater Rechtsanwalt war, kam mit diesem 1849 nach Spandau und besuchte hier bis zum Herbst 1867 das Gymnasium. Er studierte darauf in Berlin vorzugsweise Deutsch, Geschichte und Geographie. Unterbrochen wurden seine Studien durch Erledigung seiner Militärpflicht und durch Teilnahme an dem Kriege gegen Frankreich, aus dem er als Offizier u. mit dem Eisernen Kreuze dekoriert zu seinen Studien zurückkehrte. Nachdem er im Dezbr. 1873 sein Staatsexamen bestanden, wurde er 1874 Lehrer am Realprogymnasium in Eilenburg, 1876 Rektor einer höheren Schule zu Halver in Westfalen und 1878 erster Lehrer an der Realschule zu Seesen am Harz, von wo er 1888 als Direktor des „Güntherschen Instituts", einer höheren Lehranstalt, nach Braunschweig berufen ward. Seit 1884 redigierte er die „Braunschweig. Landwehrzeitung". Er starb in Braunschweig am 16./17. Juli 1905. *S:* Erinnerungsblätter aus eiserner Zeit, 1873. – Ein Sang von Lotharingen (Ep.), 1883. – Lieder des deutschen Kameraden, 1884. – Wegewart (Ge.), 1886. – Der Brautstein (Ein Sang vom Harz), 1893.

Jahn, Hermann Eduard, geboren am 13. August 1857 auf dem Rittergute Klein-Vielen bei Penzlin in Mecklenburg, erhielt bis zum zehnten Jahre seinen Unterricht durch Hauslehrer, besuchte danach das Gymnasium zu Rostock und die Realschule zu Neustrelitz, mußte aber, da er sich durch eine schwere Erkältung Gelenkrheumatismus zugezogen hatte, die Schule verlassen und vom Herbst 1876 bis Frühjahr 1878 seinen Aufenthalt in Riva am Gardasee nehmen. Er ließ sich dann in Rostock nieder, sich literarisch beschäftigend, nahm im Juni 1881 seinen Wohnsitz in Gohlis bei Leipzig, im Herbst 1885 in Greifswald, im November 1889 in Lübtheen (Mecklenburg), im Februar 1890 in Schwerin und ein Jahr später in Berlin. Hier oder in den Vororten (seit 1905 in Steglitz) lebt er noch jetzt als Schriftsteller. *S:* Arbues de Epila, u.: Die letzte Stunde der Madame Roland (2 dram. Sk.), 1879. – Faust (Dram. Satire), 1880. – König Erich (Tr.), 1880. – Deutsche Lieder (mit R. Hamel), 1880. – Im Bann der Venus (Liebesmär), 1880. – Ich denke dein (Lyr. Ge.), 1881. – Agnes Bernauer (Tr.), 1881. – Slavina

(Wendische Sg.), 1882. 2. A. 1897. – Verwehte Blätter (Dn.), 1882. – Isuschka (Ge.), 1882. – Frau Eva (Ge.), 1888. – Tambour, schlag an! (Kriegs- und Friedensbilder), 1.–4. T. 1897. – Sie (Ge.), 1900. 3. A. 1902. – Feuer und Schwert in Süd-Afrika. 1. Tl.: Episoden und Skizzen a. den Freiheitskämpfen der Buren, 1902. 2. Teil, 1902. – Zur Naturgeschichte des Weibes (Ge.), 1902. – Die Liebe in der Welt (Ge.), 1903. – Spiel und Liebe (Ge.), 1907.

***Jahne,** Ludwig, geb. am 1. Sept. 1856 in Wien als der Sohn eines Eisenbahnbeamten, verbrachte von Kindheit an viel Zeit in den Alpen, namentlich in Kärnten, und deshalb behandeln seine späteren Dichtungen mit Vorliebe alpine und kärntnerische Stoffe. Er besuchte die Wiedener Oberrealschule, studierte an der Technischen Hochschule in Wien, war dann vier Jahre lang Assistent an der Hochschule für Bodenkultur und wandte sich nunmehr der chemischen Industrie zu, in welcher Eigenschaft er in mehreren größeren Werken Österreichs u. Deutschlands — auch in leitender Stellung — tätig war. 1892 wurde er Direktor einer Bleiweißfabrik in Klagenfurt und später Direktor und Laboratoriumsleiter bei der Bleiberger Bergwerks-Union in Klagenfurt. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. *S:* Poetische Bekenntnisse (Ge.), 1895. – Arnulf von Kärnten (Ep. D.), 1897. – Die Khevenhüller (Ep. D. a. d. Zeit der Gegenreformation in Österreich), 1905. – Verirrte Liebe (N.), 1907.

***Jahnke,** Hermann Friedrich, geb. am 20. April 1845 zu Wintersfelde bei Greifenhagen in Pommern, wo sein Vater ein Landgut besaß, erhielt seine Schul- und Präparandenbildung in Selchow bei Czarnikau (Posen), wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und bezog 1864 das Lehrerseminar in Bromberg. Nach vollendetem Kursus übernahm er 1867 zunächst eine Landlehrerstelle, wurde nach einem halben Jahre Lehrer in Schönlanke und ging 1870 nach Berlin, wo er seitdem als städtischer Lehrer wirkte. Von 1883–85 führte er mit W. Bade die Redaktion des plattdeutschen Volks- und Familienblatts „De Eekbom", und 1891 gründete er in Berlin den „Deutschen Lehrerschriftstellerbund", dessen Vorsitzender er eine Reihe von Jahren war. Zu Ostern 1907 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Pötzscha bei Wehlen in der sächsischen Schweiz über, wo er am 12. Dezember 1908 starb. *S:* Bühne und Kanzel (N.), 1874. Neue Ausg. 1899. – Die neue Lorelei (Schsp.), 1875. – Nawer Bismarck (Plattd. Genrebild), 1875. – Tante Voß (Schw.), 1875. – Dörchleuchting (Plattd. Lsp. nach Fr. Reuter), 1876. – Up ewig ungedeelt (E.), 1885. 6. A. 1910. – Kurbrandenburg in Afrika (E.), 1885. 4. A. 1897. – Eberhard von Rochow, oder: Die Schule von Reckahn (E.), 1888. 2. A. 1905. – Kaiser Wilhelm u. der Frühling (Ge.), 1888. – Kein Hüsung (Volksschsp. nach Fr. Reuters gl. D.), 1891. – Gold und Eisen (Volksschsp. mit Ges.), 1893. – An der Schwelle des Jahrhunderts (E.), 1891. – Hans Kohlhase (E.), 1895. – Eiserne Zeiten 1806–15 (Hist. E.), 1900. – Im Winkel (Leben und Streben eines ostmärkischen Bauernjungen), 1901. – Fritz Reuter. Sein Leben und seine Werke, 1905. – Hohenzollern-Anekdoten, 1907. – Fürst Bismarck (Ein Volksabend), 1907. – Humor im Kaiserhause (gesamm. u. hrsg.), 1909.

***Jahnke,** Clara, bekannt unter ihrem Mädchennamen Clara Müller, wurde am 5. Februar 1861 zu Lenzen bei Belgard in Pommern als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren und von diesem selbst bis zu seinem Tode (1873) unterrichtet. Dann bildete sie sich autodidaktisch

weiter, besuchte seit 1877 in Berlin eine Handelsschule und legte an derselben auch das Examen als Buchhalterin ab. Indessen verbot ihr ihr kränklicher Zustand, eine Stellung als solche anzunehmen. Sie kehrte deshalb zu ihrer Mutter nach Belgard zurück und erteilte hier Privatunterricht, bis sie 1889 eine Stellung als Redaktrice an der „Zeitung für Pommern" in Kolberg annahm, die sie länger als ein Jahrzehnt innebehielt, um der kranken Mutter willen, für deren Pflege sie zu sorgen hatte. Dann kam die Freiheit, die sie über die Berge an den Strand von Neapel führte. In Capri machte sie die Bekanntschaft des Orientmalers Oskar Jahnke, mit dem sie sich im Frühjahr 1902 vermählte. Seitdem lebte das Ehepaar in Berlin-Wilhelmshagen, und hier starb die Dichterin am 4. November 1905. *S:* Mit roten Kressen (Gedichtbuch), 1898. 2. A. 1899. – Sturmlieder vom Meer, 1901. – Gesammelte Gedichte; hrsg. von Oskar Jahnke; II, 1907 (Inhalt: I. Wach auf! Letzte Ge. – II. Winterssaat: Letzte Ge.). N. A. 1910.

Jähns, Max, * am 18. April 1837 zu Berlin als Sohn des bekannten Komponisten u. Musikgelehrten Professor F. W. Jähns, wurde auf der von seinem Großvater K. F. v. Klöden gegründeten Gewerbeschule zu Berlin gebildet, trat 1854 in das 28. Infanterieregiment zu Aachen u. wurde, nachdem er 1855–56 die Divisionsschule in Trier besucht hatte, 1857 Offizier. Er stand abwechselnd in Aachen und Jülich in Garnison, besuchte von 1860–63 die Kriegsakademie in Berlin, wurde dann Regimentsadjutant in Aachen, nahm aber Ende 1864 seinen Abschied, um sich in Berlin germanistischen u. kulturhistorischen Studien zu widmen. Der Krieg von 1866, während dessen J. mit einem Dezernate in der Armeeabteilung des Kriegsministeriums betraut war, führte ihn in den Dienst zurück; er wurde 1867 in dem neu begründeten „Nebenetat für wissenschaftliche Zwecke des Großen Generalstabes" angestellt und 1869 zum Hauptmann befördert. Während des Feldzuges 1870 fungierte er als Linienkommissar des Generalstabs zu Nancy. Im Jahre 1872 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl der „Geschichte der Kriegskunst" an der königl. Kriegsakademie zu Berlin, 1878 seine Beförderung zum Major und 1885 die zum Obestleutnant. Im folgenden Jahre trat er in den Ruhestand, und gleichzeitig verlieh ihm die Universität Heidelberg das Ehrendiplom eines Dr. phil. Die folgenden Jahre war er als Schriftsteller ungemein rührig, bis ihm der Tod am 19. September 1900 die Feder aus der Hand nahm. Wir besitzen von J. eine stattliche Reihe von Werken über Kriegskunst, Heerwesen, Schlachten, geschichtliche Persönlichkeiten ꝛc., woran sich dann noch zahlreiche Artikel gleichen Genres in Zeitschriften reihen. Hier interessieren uns nur seine *S:* Reinhart (Ep.), 1859. 2. A. 1863. – Ein Jahr der Jugend (Lyr. Ge.), 1861. – Zur Schillerfeier (Festgedichte), 1859. – Zur Weberfeier (desgl.), 1860. – Zur Lessingfeier (desgl.), 1862. – Zur Heimkehr (Festspiel), 1871. 3. A. 1895. – Gab heraus: Jugenderinnerungen von Karl Friedrich von Klöden, 1874.

Jahrow, Else, geb. 1884 in Leipzig als Tochter des königl. Musikdirigenten Alfred J., erhielt eine vorzügliche Ausbildung in der Musik und trat schon frühe öffentlich als Konzertsängerin und Pianistin auf. Sie lebt jetzt in Dresden und ist dort als Gesanglehrerin, Schauspielerin, Sängerin und Schriftstellerin tätig. *S:* Gedichte, 1903.

Jakob, Gottfried, * am 24. Febr. 1839 zu Deiningen im bayerischen Ries, besuchte die dortige Volksschule,

seit 1853 die Gewerbeschule zu Nördlingen und bildete sich im Seminar zu Schwabach zum Volksschullehrer aus. Als solcher wirkte er seit 1858 durch 20 Jahre an verschiedenen Orten, gründete aber 1878 in Nördlingen ein kaufmännisches Geschäft, das er noch heute leitet, und ist daneben auch als Inspektor im Versicherungswesen tätig. *S:* Allerloi (Ge. in Rieser Mundart), 1893. – Aus'm Ries (Neue Ge. in Rieser Mundart), 1897. – Rieser Grüße (Schriftsprachliche Ge.), 1899.

***Jaksch,** Elfriede, pseud. Schack von Igar, wurde als Deutsche am 4. (16. n. St.) September 1844 in Riga geboren. Lebhaften Geistes u. empfänglichen Gemüts nahm sie zahlreiche Eindrücke in sich auf, ehe sie auch nur daran dachte, dieselben schriftstellerisch zu verwerten. Mit 18 Jahren verheiratete sie sich in Riga, und ihre Verhältnisse gestatteten es ihr, einen großen Teil der Welt und viele bedeutende Menschen kennen zu lernen. Eine im Jahre 1875 nach dem Orient unternommene Reise regte sie zum Niederschreiben und zur Herausgabe ihrer feuilletonistisch gehaltenen Reiseerinnerungen an. Bald darauf betrat sie das Gebiet des Romans und der Novelle, und hat sie sich auf demselben durch Zeichnung ihrer geistvollen Seelengemälde schnell bekannt und beliebt gemacht. Einen unauslöschlichen Eindruck übte auf sie schon in der Jugend die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland durch Kaiser Alexander II. aus; sie bestärkte sie in dem Glauben, daß nur durch den Kampf gegen die Herzensroheit die Veredelung des Menschengeschlechts angestrebt werden könne, und dieser Gedanke tritt uns denn auch besonders in ihrem Roman „Licht, mehr Licht" entgegen. Im Jahre 1885 siedelte sie nach Wien über, wo sie am 18. September 1897 starb. *S:* Pyramide u. Ölberg (Reiseerinnerungen), 1877. – Konflikte (R.); II, 1882. – Verwirrte Fäden (R.), 1882. – Vorurteile (R.), 1882. – Licht, mehr Licht (Livländischer R.); III, 1886. – Eine Schweizerreise (R.), 1891. – Herzens-Irrlichter (R.), 1896. – Der Schwur auf dem Ölberg (R.), 1897.

Jan, Hermann Ludwig von, pseud. Hermann Ludwig, geb. am 22. Mai 1851 in Frankfurt a. M., lebt (1887) als Privatgelehrter in Straßburg i. E. *S:* Erzählungen aus dem Wasgau, 1887. 2. illustr. A. 1899.

Jancsuskó, Ladislaus G., geb. am 28. August 1878 in Kaschau (Oberungarn), absolvierte 1896 das Gymnasium in Igló (Oberungarn) und studierte dann vier Jahre in Preßburg evangel. Theologie. Seit 1899 ist er ständiger Mitarbeiter des „West. ungarischen Grenzboten" in Preßburg. *S:* Meine Welt (Ge.), 1899.

***Jaenicke,** Heinrich Martin, pseud. Heinrich Martin, wurde am 8. März 1818 zu Oranienburg bei Berlin geboren. Sein Leben war eine Kette von Entbehrungen, Enttäuschungen und herben Schicksalsschlägen. Durch Krankheit fast gänzlich seines Gehörs und Augenlichts beraubt, durch die Gewissenlosigkeit eines bankerott gewordenen Verlegers um den Rest seines Vermögens und den Vertrieb seiner schriftstellerischen Leistungen betrogen, kämpfte der doppelt hilflose Mann den verzweiflungsvollen Kampf mit der täglichen allerbittersten Not, bis endlich der Tod allen Leiden ein Ziel setzte. Er starb zu Dresden am 28. Januar 1872. *S:* Sonnenblumen und Nachtschatten (Ge.), 1865. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1870. – Otto von Walter (R.); III, 1865. – Novellen; VI, 1866 bis 1868 (Inhalt: Das Gelöbnis. – Der Flüchtling. – Die Sühne. – Der Blinde. – Die Hofdame). – Ein Buch von der Weisheit u. Wahrheit (Aphorismen), 1867. 20. A. 1881. – Ein

zweites Buch der Weisheit u. Wahrheit (Dd. Ge.), 1869. – Dichterische Erzählungen. 1. Bd.: Linos (Paramythien), 1869. 3. A. 1879. – Die spanische Hofdame, 1869. – Dramatische Werke; III, 1871-72 [Inhalt: Fürst und Hirtin (Schsp.) – Die Bettlerin (Schsp.) – Der Hofrat in der Klemme (Lsp.). – Moderne Wirtschaft (Lsp.). – Reginald und Kunigunde (Lsp.)]. – Gesammelte Werke, 1874 ff. (nicht vollständig erschien.). – Stammbuchverse für jung und alt, 1886.

***Jaenicke,** Karl, wurde am 13. Nov. 1849 in Kopojno in Rußland von deutschen, evangelischen Eltern geboren, verlebte seine Jugend auf dem Lande, wurde erst von Hauslehrern unterrichtet und besuchte dann die Gymnasien in Posen und Breslau, wohin seine Eltern ihren Wohnsitz verlegt hatten. Ostern 1870 bezog er die Universität Breslau, um Geschichte und deutsche Philologie zu studieren, nahm aber bald als Freiwilliger an dem Feldzuge in Frankreich teil und nach Beendigung desselben seine Studien in Berlin wieder auf, wo er sich nunmehr den Rechtswissenschaften widmete. Nach Erledigung seiner sämtlichen Prüfungen wurde er 1879 zum rechtskundigen Stadtrat in Breslau und 1902 zum zweiten Bürgermeister daselbst erwählt. Er starb am 11. Oktbr. 1903. *S:* Liebes-Rausch und Tausch und andere Novellen, 1887. – Justine Dankmar (Berliner Gesch.), 1887. – Der Enthusiast von Fichtenstädtel u. andere Novellen, 1889. – Die Witwe von Ephesus (Lsp.), 1888. – Das Waldhorn. Krokonosch und Ziegenrücken (2 Nn.), 1891. – Glück (Lsp.), 1893. – Frau Sophie Peltner (N.), 1897. – Die Falkenburg (Lsp.), 1899. – Herzog Heinrich IV. von Breslau (Hist. R.), 1900. – Gedichte aus dem Nachlaß; hrsg. v. Karl Biberfeld, 1904.

Janinski, Antonio Richard Eduard, wurde am 21. August 1805 zu Hamburg geboren. Sein Vater, P. D. von Janinski, hatte infolge politischer Ereignisse, als er sich in Hamburg niederließ, seinen Namen in Jahnens verändert. Der Sohn erhielt seinen Unterricht durch Privatlehrer u. entschied sich, dem Wunsche des Vaters folgend, für das technische Fach, namentlich für Maschinenbaukunde, machte auch zum Zweck seiner Studien Reisen durch Deutschland und England. Seit 1832 wirkte er aber ausschließlich als Schriftsteller und war ein fleißiger Mitarbeiter an G. Lotz' Originalien, der Börsenhalle, an Laubes Mitternachtszeitung, Dullers Phönix, Th. Hells Abendzeitung, Herloßsohns Komet usw. Seit 1840 wandte er seine ganze Tätigkeit den Freiheitsbestrebungen, besonders der Polen, zu, u. in dieser Beziehung hat er selbst wichtige Geschichtsmomente mit durchlebt. Ende Juni 1850 ward er in Hamburg verhaftet, was mit der Entdeckung eines sozialistisch-religiösen Bundes: „Gesellschaft der Elite", zusammenhing. Schon nach wenigen Tagen erhielt er indes seine Freiheit zurück und begab er sich nun nach England, von wo aus er nach Amerika ging. In Neuyork zuerst an einer deutschen Zeitung als Redakteur tätig, zog er sich bald wegen Schwächlichkeit von aller öffentlichen Tätigkeit zurück und war nur noch gelegentlich als Schriftsteller tätig. Er starb am 20. Juni 1876. *S:* Die Rose und der Drache (Dram. M.), 1835. – Novellen (Napoleon Bugalaw. – Jeannette. – Der originelle Unbekannte), 1837. – Die Gräfin von Kindelsberg (Histor. R.); II, 1838. – Mosaik (En. und Novellen.); II, 1838. – Tableaux aus dem Leben; II, 1840.

***Janitschek,** Marie, geb. Tölk, pseud. Marius Stein, wurde am 23. Juli 1860 (nicht 1859) in Mödling bei Wien geboren und wuchs, da ihre

Mutter durch verschiedene Schicksalsschläge in der Familie verarmt war, in äußerst bescheidenen Verhältnissen auf. Aber gerade diesen Verhältnissen, welche vorwiegend ein Innenleben begünstigten, verbunden mit den landschaftlichen Reizen der Heimat, verdankte Marie die ersten poetischen Anregungeu. Ihre Erziehung erhielt sie teilweise in einem ungarischen Kloster. Zu Anfang der 80er Jahre vermählte sie sich mit dem Kunsthistoriker und Professor an der Universität Straßburg, Dr. Hubert J., dem sie 1892 nach Leipzig folgte. Schon im folgenden Jahre verlor sie den Gatten durch den Tod und nahm darauf ihren Wohnsitz in Berlin, von wo sie 1901 nach München übersiedelte. *S:* Legenden und Geschichten (Dn.), 1885. – Im Kampf um die Zukunft (D.), 1887. – Verzaubert (Eine Herzensfabel in V.), 1888. – Irdische u. unirdische Träume (Ge.), 1889. – Aus der Schmiede des Lebens (En.), 1890. 2. A. 1902. – Lichthungrige Leute (Nn.), 1892. – Gesammelte Gedichte, 1892. – Atlas (R.), 1893. – Pfadsucher (4 Nn.), 1894. – Lilienzauber (3 Nn.), 1895. – Gott hat es gewollt (Aus dem Leben eines russischen Priesters). 1895. – Im Sommerwind (Ge.), 1895. – Der Schleifstein (Lebensbild), 1896. – Vom Weibe (Charakterzeichnung), 1896. 2. A. 1901. – Ninive (R.), 1897. – Die Amazonenschlacht, 1897. – Raoul und Irene, 1897. – Ins Leben verirrt, 1897. – Gelandet (R.), 2. Aufl. 1897. – Kreuzfahrer (R.), 1897. – Im Sonnenbrand. Nicht vergebens. Der Bauernbub. Ein Irrtum. Der Haubenstock. Gerichtet. Leopold. Eine Harzreise (8 Nn.), 1898. – Frauenkraft (R.), 1900. – Aus alten Zeiten (Ge.), 1900. – Stückwerk (R.), 1900. 2. A. 1901. – Olympier (R.), 1901. – Harter Sieg (R.), 1902. – Die neue Eva, 1902. 3. A. 1905. – Pfingstsonne (R.), 1903. – Aus Aphroditens Garten (Nn.); II, 1902 (Inhalt: I. Maiblumen. – II. Feuerlilie). – Auf weiten Flügeln (Nn.), 1902. – Kinder der Sehnsucht, 1901. – Mimikry (Ein Stück modernes Leben), 1903. – Das Haus in den Rosen (R.), 1905. – Wo die Adler horsten (R.), 1906. – Esclarmonde. Ihr Lieben und Leiden, 1906. – Überm Tal (R.), 1907. – Eine Liebesnacht (R.), 1908. – Irrende Liebe (R.), 1909. – Im Finstern (R.), 1910.

Janitschka, Johann u. Jakob, sind Söhne eines armen Wagners zu Buch in Tirol, der sich bei der Landesverteidigung im Jahre 1809 unter Speckbacher rühmlichst auszeichnete. Der ältere, Johann, wurde am 19. Oktbr. 1797 geboren u. studierte in Graz u. Wien anfänglich Jurisprudenz und dann Medizin. Der jüngere, geboren am 25. Juli 1801, erlernte erst das Handwerk seines Vaters, bezog aber später das Gymnasium in Hall und studierte in Salzburg, Graz und Wien Chirurgie und Geburtshilfe, † aber schon daselbst am 18. Juli 1841. Beide Brüder veröffentlichten eine Sammlung von Gedichten, von denen jedoch keines mit dem Namen des älteren oder jüngeren bezeichnet ist, um so, „wie sie im Leben ihr weniges Glück und ihr vieles Leid einmütig trugen, auch mit den Erzeugnissen ihrer Muse „vereint" das Lob wie den Tadel zu ernten." *S:* Lieder der Brüder Janitschka, 1838.

***Janke,** Carola, oder wie sie sich nach einem längeren Aufenthalt in Ungarn nennt, Janke-Cárola, ist die Tochter des Regierungsrats Dr. Janke, Stifters der Luisenstiftung, und wurde am 24. Dezbr. 1824 zu Köslin geboren. In Berlin und Naumburg erzogen, hat sie schon seit früher Jugend auf größeren Reisen Deutschland, England, Frankreich, Österreich-Ungarn, die Donaufürstentümer und Siebenbürgen kennen gelernt u. sich dabei eine umfassende

Sprachenkunde angeeignet, so daß sie außer dem Lateinischen sieben fremde Sprachen beherrscht. In Zürich hat sich J. dann an der Universität geschichtlichen und philosophischen Studien gewidmet. Nach dem Tode ihres Verlobten schrieb sie ihre ersten Dichtungen, die sich schnell auf vier Bände erweiterten. Seit Jahrzehnten weilte sie in der Schweiz (erst in Montreux, seit 1894 in Clarens). In Clarens wollte sie ihren Lebensabend verbringen u. † dort am 31. Okt. 1911. Außer einigen philosophischen Schriften, wie „Das Rätsel der Unsterblichkeit" (1868), „Die Weltuhr" (3. A. 1884), „Das Völkerrecht" (II, 1886. 4. A. 1904), „Über die Bestimmung der Völker (1905) veröffentlichte sie *S:* Gedichte; 4 Bdchn., 1866–69. – Vier Lustspiele für Bühne und Haus (Der Neffe als Erbe, 3. A. 1903. – Kleine Neckerei. – Studentenstreiche, 2. Aufl. 1900. – Mein Mann ist aus), 1866. – Die Eifersüchtigen, oder: Fritz und Dorchen (Lsp.), 1866. 3. A. 1895. – Der alte Brummbär (Lsp.), 1898. – Nennchens Absagebrief (Lsp. in V.), 1899. – Tageblätter aus der Frühlingszeit, 1898. – Novellen 1893, 1904.

***Janke,** Gustav Theodor Erich, wurde am 25. November 1878 als zweiter Sohn des (1901 †) Verlagsbuchhändlers Dr. Gustav J. in Berlin geboren, besuchte bis zum Jahre 1891 eine Privatschule daselbst, dann nach Übersiedelung seiner Familie nach Großlichterfelde das dortige Gymnasium und seit 1896 das Wilhelms-Gymnasium in Kassel, wo er 1899 das Abiturientenexamen bestand. Er bezog nun die Universität Göttingen, an der er erst die Rechte, dann Philosophie studierte. Seit 1901 setzte er dieses Studium in Berlin fort und war gleichzeitig im Verlage der „Deutschen Romanzeitung" tätig. Im Herbst 1902 begab er sich zur Vollendung seiner Studien, die sich auf Geschichte, Philosophie und Botanik erstreckten, nach Rostock und promovierte hier mit der Schrift „Zur Geschichte der Verhaftung des Staatsrats Justus Gruner in Prag" zum Dr. phil. Mit dem Jan. 1903 trat er in die Redaktion der „Deutschen Romanzeitung" ein und übernahm gleichzeitig die literarische Leitung des väterlichen Verlages. Außer „Feldbriefe eines Kriegsfreiwilligen von 1813" (1901), seines Urgroßvaters Dr. Theodor Janke, und einer Biographie zur „Naturgeschichte der Frauen" von Bogumil Goltz (1904) veröffentlichte er *S:* Das Geisterschloß (Lsp.), 1902. – Vom Kern des Lebens (Ge.), 1904. 3. A. 1909. – Die Sarazenin (Tr.), 1906. – Paulinzelle (Tr.), 1909.

***Janke,** C. Friedrich, geb. am 22. Novbr. 1846 zu Klein-Beeren (Brandenburg), besuchte die Ortsschule daselbst und bereitete sich dann unter Leitung des Predigers Mayerhoff in Groß-Beeren für den Eintritt in das Seminar zu Oranienburg vor, das er 1865–68 besuchte. Er wurde dann Lehrer in Brüssow (Uckermark), genügte 1870 seiner Militärpflicht und machte den Feldzug in Frankreich mit. Heimgekehrt, wurde er nach erstandener zweiter Lehrerprüfung Lehrer in Potsdam, wo er nacheinander an einer gehobenen Volksschule, an einer Mittelschule und mehr als neun Jahre an der Oberrealschule unterrichtete, bis er zum Leiter einer Volksschule daselbst berufen ward, der er noch jetzt als Rektor vorsteht. *S:* Franz Reinhardt. Ein Sang aus Schule u. Leben, 1898. – Treue siegt (3 Novelletten), 1900. Neue Ausg. 1904. – Pädagogische Schnitzel und Späne, 1900. – Die Gesellschafterin (E.), 1905. – Spätherbst (Ge. und Sprüche), 1907.

***Jankowitz,** Wilhelm Bernhard, wurde am 16. März 1847 zu Rietschen in der Lausitz als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, verlebte

seine ersten Jugendjahre in Rothenburg O. L., absolvierte dann die höhere Bürgerschule in Görlitz und trat mit 17 Jahren als Volontär in ein kaufmännisches Geschäft ein. Nachdem er in Löwenberg in Schlesien die Filiale seines Bruders Gustav in Rothenburg selbständig geleitet hatte, diente er in den folgenden acht Jahren bedeutenden Großfirmen Sachsens, der Hansestädte und Hollands, nicht ohne dabei sein literarisches Talent durch Mitarbeiterschaft an politischen und belletristischen Journalen mit Erfolg zu betätigen. Bereichert durch Welt- und Menschenkenntnis wandte er Anfang der siebziger Jahre seine ganze Kraft ernsten Studien und der literarischen Produktion zu, lebte längere Zeit als Schriftsteller in Berlin u. Hamburg und wählte 1882 Leipzig zu seinem Wohnsitz. Hier widmete er seine Zeit teils wissenschaftlichen Studien, teils Korrespondenzen für auswärtige Journale. *L:* Die Landesboten (Histor. Schausp.), 1877. – Dion (Tr.), 1879. – Liebe und Grünspan (Hum.), 1882.

Jannsen, Harry, pseud. Konrad Walther, wurde am 1. (13. Sept. n. St.) 1851 zu Pernau in Livland als der Sohn des bekannten estnischen Volksmannes Johann Wilhelm J., des Begründers und langjährigen Redakteurs der ersten estnischen Zeitung „Pärnu Eesti Postimees" geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und seit 1864 das zu Dorpat und studierte darauf in Dorpat 1874–78 Diplomatie, Philosophie und Sprachwissenschaft. Nachdem er danach seine Studien in Deutschland fortgesetzt, legte er 1881 in Dorpat sein philosophisches Kandidatenexamen ab, wurde nun Redakteur an der Zeitung seines Vaters und begründete 1882 das politische Blatt „Die Heimat", das er bis 1884 in Reval und 1885 in Riga herausgab. Dann wurde er Beamter der livländischen Gouv.-Regierung, 1886 Inspektor der livländ. Telephonien in Riga u. einige Jahre später Zensor daselbst. *L:* Liederbuch eines Balten, 1880. – Sagen und Märchen des estnischen Volkes, übers.; II, 1881–88.

***Jansen,** Ferdinand, wurde am 13. Aug. 1859 in Kiel als der Sohn eines Kaufmanns geboren, der durch den Krieg mit Dänemark, da er hauptsächlich mit Kopenhagen Handelsbeziehungen unterhielt, fast sein ganzes Vermögen einbüßte u. bereits 1865 starb. Doch ermöglichte es seine Mutter, daß er die Oberrealschule in Kiel absolvieren konnte. Um sich für den Beruf eines Journalisten vorzubereiten, nahm er eine Hauslehrerstelle in einer gräflichen Familie in Kiel an und hörte nebenher volkswirtschaftliche und literarische Vorlesungen an der dortigen Universität. Nachdem er dann noch in Hamburg u. Frankfurt a. M. Hauslehrerstellen innegehabt, kehrte er 1883 nach Kiel zurück und war hier zunächst Mitarbeiter und Theaterreferent für verschiedene Blätter, bis er 1887 in die Redaktion der neubegründeten „Nord-Ostsee-Zeitung" eintrat. Von 1894 bis 1899 gehörte er der Redaktion der „Kieler Neuesten Nachrichten" an, u. im Frühjahr 1900 siedelte er nach Berlin über. Hier redigiert er jetzt das „Rixdorfer Tageblatt" und das „Berliner Musik- und Theaterblatt". *L:* Der neue Heiland (Ep.), 1902. – Der Sohn der Sterne (Trag.), 1905.

Jansen, Robert, geb. am 18. Juli 1881 in Köln a. Rh., war seit 1905 Redakteur an der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" in Essen a. d. Ruhr und ist seit 1906 Red. der „Neuen Hamburger Zeitung" in Hamburg. *L:* Jenseits (Dr.), 1904. – Ein Volksfreund (Dr.), 1905.

Jansen, Sophie, geb. am 26. März 1862 in Hamburg als Tochter des Kaufmanns Karl Schloßmann,

kam mit ihren Eltern 1866 nach Breslau u. vier Jahre später nach Dresden, wo sie ihre Ausbildung erhielt. Im Jahre 1882 verheiratete sie sich mit dem Hamburger Rechtsanwalt Dr. Max Jansen, lebte von 1895 bis 1901 mit ihrer Familie auf einem Landgute b. Trittau in Holstein, das sie uns in ihrem Roman „Sofiensruh" schildert und wohnt seit 1901 wieder in Hamburg. *S:* Sofiensruh. Wie ich mir das Landleben dachte, und wie ich es fand, 1905. 3. A. 1910. – Friede Wend (R.), 1908. – Bebi und Bubi (Ein Jahr a. dem Kinderleben), 1909.

***Jantsch,** Heinrich, wurde am 7. März 1845 zu Wien als der Sohn eines armen Schuhmachers geboren, erhielt seine Erziehung bei den Piaristen auf der Wieden in Wien und auf dem Wiener Polytechnikum und machte besonders in den orientalischen Sprachen bedeutende Fortschritte. Seine Absicht, in die orientalische Ritterakademie einzutreten, wurde durch Familienverhältnisse vereitelt. Vom 15. Jahre an mußte er als Stenograph beim Wiener Landesgericht oder als Zeitungsreporter oder als Redakteur des „Stenographischen Wochenblatts", das er gegründet und vier Jahre leitete, sein Brot selbst verdienen. Im Jahre 1866 ging er zum Theater; er spielte in Marburg a. D., Odenburg, Karlsbad, Ulm, Linz und kam dann nach Meiningen. Der kunstsinnige Herzog sandte ihn mit Unterstützungen aus seiner Privatkasse Studien halber nach Berlin, wo der Direktor der kgl. Schauspiele, Julius Hein, sein Lehrer wurde. Danach ging J. 1872 an das Deutsche Theater in Pest, 1874 ans Stadttheater in Mainz und gründete darauf 1875 das Viktoria-Theater in Frankfurt a. Main, dem er bald eine hohe künstlerische Bedeutung zu geben wußte. Neben demselben leitete er noch das Kurhaustheater in Homburg v. d. H. und das Vaudevilletheater in Wildbad. Nach fünfjähriger Wirksamkeit in diesen Stellungen ging J. als Oberregisseur des Stadttheaters nach Breslau, von hier nach Bromberg, 1885 nach Danzig, 1886 als Direktor des Stadttheaters nach Halle, übernahm 1890 die Direktion des Stadttheaters in Königsberg in Pr. und wurde 1892 Eigentümer und Direktor des ehemaligen Fürst-Theaters im Prater zu Wien, das seitdem „Wiener Volkstheater im k. k. Prater" heißt. Er starb daselbst infolge eines Schlaganfalls am 6. (n. a. 5.) Febr. 1899. *S:* Kaiser Joseph u. die Schusterstochter (Volksschausp.), 1874. – Ein Exkommunizierter (Volksschsp.), 1874. – Der Herrgottsbruder (Volksstück), 1876. – Ferdinand Raimund (Gemälde aus der Kulissenwelt; mit A. Calliano), 1892. – Prinzessin Hirschkuh (Feerie m. Ges. und Tanz), 1896.

***Jantsch,** Johann, wurde am 9. Dezbr. 1850 (n. a. am 27. Dez. 1851) zu Kleinzell in Niederösterreich als der Sohn einer armen Dienstmagd geboren und schon nach sechs Tagen bei einer Häuslerin in Kost u. Pflege gegeben. Nur vier Jahre lang, vom siebenten bis elften Jahre, konnte er die Dorfschule besuchen, dann wurde er Halterbub bei einem Bauern, blieb bei demselben auch später als Knecht bis zum 31. Lebensjahre. Während dieser Zeit hatte er schon allerlei aus dem Wald-, Jagd- und Bergleben zu seinem Zeitvertreib niedergeschrieben. Dann legte er die niedere Jagdprüfung ab, wurde Jäger, später Reisebegleiter, erkrankte aber in Ägypten und kam leidend nach Wien zurück. Als Kohlenausträger in Perchtoldsdorf schrieb er unter falschem Namen verschiedene Reiseerinnerungen, erregte dadurch das Interesse des berühmten Anatomen Hyrtl, und dieser verschaffte ihm eine gute Kassiererstelle. Infolge eines Sturzes von der

Bahn mußte er 14 Monate im Spitale liegen, verlor dadurch seine Stellung, und da er seit dieser Zeit an epileptischen Anfällen leidet, so zwang ihn die Not, seinen Unterhalt durch Schriftstellerei zu erwerben. Er lebt in Wien und gab hier 1895–98 eine Halbmonatsschrift „Zum Zeitvertreib" heraus. *S:* Bitt' schön a Sträußerl! (Lustige Dorfgeschichten), 1898.

***Jantschge,** Georg, pseud. Richard Wald, wurde am 25. März 1870 als der Sohn eines pensionierten Hauptmanns in Wien geboren, besuchte bis zum 10. Jahre die Normalschule, dann bis zum 12. das Gymnasium in Wien u. kam darauf in die Militärunterrealschule nach St. Pölten, die er 1884 mit der Militäroberrealschule zu Weißkirchen in Mähren vertauschte. Drei Jahre später ward er in die Theresianische Militärakademie zu Wien versetzt und 1890 zum Leutnant befördert. Als solcher stand er in verschiedenen Städten Galiziens in Garnison. Im Herbst 1895 wurde er zum Oberleutnant und Lehrer der deutschen Sprache an der Militärunterrealschule in Güns (Ungarn) ernannt, u. wirkte er hier als Lehrer und Adjutant bis zum August 1901, wo er trotz seiner Erfolge als Lehrer und gegen seinen Willen wieder zum Truppendienst nach Przemysl zurückversetzt ward. Er nahm daher im Mai 1902 seinen Abschied u. siedelte nach Wien über, wo er seitdem als Schriftsteller und Redakteur tätig ist. Er gründete 1903 den Theater-Verlag „Literatur-Anstalt Austria" und gibt seitdem die „Austria. Neue Wiener Theater-Zeitung" heraus. *S:* Die Künstlerin (Schsp.), 1891. – Das preisgekrönte Lustspiel (Schw.), 1891. – Er heiratet (Schw.), 1892. – Der erste Gang (Ge.), 1893. – Alte Schuld (Schausp.), 1893. – Arbeit (Schsp.), 1893. – Ein Idealist (Schsp.), 1894. – Am Wege (Nn.), 1902. – Die Befreiung (Schsp.), 1902. – Liebe? (Nn. u. Sk.), 1903. – Messias (D., f. die deutsche Bühne bearb.), 1904. – Der Einbrecher (Groteske, mit V. Zimmermann), 1909. – Verdrehte Welt (Lsp., mit Edw. Stilgebauer), 1909.

Janus, Pseudon. für Hermann Meynert; s. d.!

Januszkiewicz, Hans Wilhelm Alexander von, pseudon. Hans von Reinfels, wurde am 17. Januar 1855 zu Stettin geboren, absolvierte die dortige Friedrich-Wilhelm-Schule und widmete sich seit 1873 dem Handelsstande. Noch als Kaufmann übernahm er 1877 die Theaterkritik für die im J. 1910 eingegangenen Blätter „Stettiner Zeitung" u. „Stettiner Tageblatt" und begründete verschiedene gemeinnützige Anstalten. Am 1. Juli 1880 trat er in die Redaktion der obengenannten Blätter als Feuilleton-Redakteur ein, war 1888–91 Chefredakteur der „Koburger Zeitung", 1891–93 Chefredakteur des „Kieler Tageblatts" und der „Kieler Morgenzeitung". Von 1894 bis 1904 lebte J. in Berlin, wo er u. a. auch zwei Jahre lang in der Redaktion der „Deutschen Warte" verantwortlicher Ressortredakteur war. Im J. 1904 kaufte er sich im Ostseebade Zingst an, wo er in „Villa Reinfels" sein Tuskulum aufschlug. Seit 1909 bearbeitet er für den Eckfteinschen Verlag in Berlin die historisch-biographischen Werke „Westpreußen" und „Ostpreußen". *S:* Dramatisches Allerlei (drei Bühnenstücke), 1880 [Inhalt: Das gnädige Fräulein, oder: Blumenduft (Lsp.). – Kombinationen (Lsp.). – Theaterklatsch (Sat.)]. – Marotten (Lsp.), 1881. – Im Negligé (Plauderei) und: In eigener Schlinge (Schw.), 1883. – Moderne Töchter, 1884. – Alte Briefe (Lsp.), 1885. – Eßbukett (Lsp.), 1885. – Kapituliert (Lsp.), 1888. – Mütter und Töchter (Ungeschminkte En.), 1891. – Die Sitte

*

(Schausp.), 1891. – Fromme Lügen (Lsp.), 1892. – Der neue Herr (Prolog und Festsp.), 1894. – Eifersucht (Schsp.), 1894. – Noblesse oblige (Schsp.), 1897. – Das geistige Berlin (Enzyklopädie des geistigen Lebens Berlins); 1. Bd. (mit Richard Wrede hrsg.), 1897. – Saisonliebe (Schw.), 1896. – Das Geheimnis (Schsp. a. d. Italien. des Lopez), 1896. – Flammen der Liebe (Herzensgeschn.), 1900. – Kampf (Schsp.), 1903. – Seine Perle (Schw.), 1903. – Märchenprinzeßchens Grüße aus dem Märchenlande (M.), 1911.

Jaques, Hermann, geb. am 16. Septbr. 1874 in Berlin, Dr. jur., lebt (1904) als Schriftsteller in München. *S:* Lieder der Décandence, 1900. 2. A. 1902. – Das süße Gift (Nn.), 1902. – Münchens Ende (R.), 1903. – Das Kreuz des Juden (R.), 1904. – Norddeutschland (R.), 1906.

***Jarisch,** Anton Hieronymus, wurde am 23. Septbr. 1818 zu Leipa in Böhm. als der Sohn eines armen, frommen Webers geboren, der den Sohn für den geistlichen Stand bestimmte. Dieser besuchte 1830–36 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann auf der Universität Prag Theologie u. trat 1838 in das Priesterseminar zu Leitmeritz, wo er am 7. Aug. 1842 die Priesterweihe empfing. Sein Bischof sandte ihn dann nach Prag, damit er sich dort zum Lehrer der Taubstummen ausbilde. Im Jahre 1843 wurde er Kaplan in Hainspach, wirkte dann von 1847–52 als Hofmeister in Wien und wurde darauf als Lehrer am dortigen Taubstummeninstitut angestellt. Im Mai 1853 wurde er zum Landesschulrat, Real- und Volksschuleninspektor für Steiermark ernannt und 1862 als Pfarrdechant nach Kommotau in Böhmen versetzt. Im Jahre 1869 wurde er k. k. Schulrat, später auch Erzdechant und Konsistorialrat und starb als solcher am 1. Januar 1890. *S:* Heimatsklänge (Mundartl. Dn.), 1853. 6. A. 1910. – Harmonium (Ge.), 1860.

***Jarke,** Franziska, pseud. E. Rudorff, wurde am 3. Dezbr. 1815 zu Königsberg in Preußen als die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns, namens Schlesius, geboren und empfing eine sorgfältige Erziehung. Sie war z. B. das erste junge Mädchen in ihrer Vaterstadt, welches die englische Sprache erlernte. Unterricht in der Musik empfing sie auf dem Konservatorium in Leipzig, und größere Reisen durch Deutschland, Belgien und Holland vermittelten ihr eine reiche Welt- und Menschenkenntnis. Die verschiedensten Arbeiten im Haushalt wurden darüber in keiner Weise vernachlässigt. Im August 1850 verheiratete sie sich mit dem Rittergutsbesitzer Otto Jarke, einem ehemaligen Juristen, einem Manne von hervorragender Bildung und dem edelsten Herzen, und lebte mit ihm eine Reihe von Jahren in größter Zurückgezogenheit auf dem Lande. Erst spät — sie war schon 48 Jahre alt — griff F. J. zur Feder, aber gleich ihr erster Roman wurde mit dem von der Modezeitung „Viktoria" ausgesetzten ersten Preis gekrönt. In späteren Jahren wohnten die Gatten wieder in Königsberg, wo die Dichterin, nachdem sie 1878 Witwe geworden war, am 3. August 1896 starb. *S:* Durch Leid zum Licht (E.); II, 1870. – Stunden der Weihe (Samml. von Aussprüchen Schleiermachers), 1870. – Deutsches Leben (En.), 1874 (Inhalt: Tante Dorchen. – Onkel Born. – Eine rätselhafte Tat. – Er soll dein Herr sein). – Die Tochter des Nabob (R.), 1875. – Stunden der Erhebung (Aussprüche von K. J. Nitzsch), 1877. – Unterwegs! (3 En.: Auf der Brautfahrt. – Inkognito. – Ehen werden im Himmel geschlossen), 1886. – Am Ziel (3 En.: Zur guten Stunde. – Und er soll dein Herr sein.

*

– Wie Benjamin Redlich eine Frau suchte und fand), 1886. – Ideale Lebensbilder in Dichtersprüchen, 1888.

Jarno, Joseph, Schauspieler- und Schriftstellername für Joseph Cohner, wurde am 24. August 1866 in Budapest geboren, sollte Kaufmann werden und war bereits Beamter der Escompte-Gesellschaft in Budapest, als ihn seine von Kindheit an gehegte Neigung für das Theater 1885 der Bühne zuführte. Er fand Engagement bei der Wildschen Gesellschaft in Ischl und war bis 1899 jeden Sommer als Gast im Theater dieses Kurortes tätig. Von Ischl ging er nach Laibach, war seit 1887 am Deutschen Theater in Budapest, 1889–94 am Residenztheater in Berlin, 1894 bis 1897 am Deutschen Theater daselbst tätig und kehrte dann wieder ans Residenztheater zurück. Daneben leitete er seit dem Sommer 1897 das neuerbaute Sommertheater in Aussee (Oberösterreich). Später am Neuen Theater in Berlin und dann am Lessing-Theater daselbst wirkend, übernahm er im Herbst 1899 die Leitung des Josephstädter Theaters in Wien. Er ist mit der berühmten Schauspielerin Hansi Niese seit 1899 verheiratet. *S:* Momentaufnahmen (Kom.), 1896. – Der Rabenvater (Schw., mit H. Fr. Fischer), 1897. – Die Wahrsagerin (Schw., mit G. Rickelt), 1899.

Jaroljmek, Edmund, entstammte einer tschechischen Familie, war Privatsekretär des bekannten Fürsten Philipp zu Eulenburg und Hertefeld (s. d.!) und verheiratete sich zu Anfang d. J. 1907 mit dessen Tochter, Gräfin Augusta von Eulenburg. Er lebt seitdem in Italien. *S:* Von Leidenden und Befreiten (Dämmerstundenträume. Nn.), 1908.

Jarosch, Joseph, pseud. Alfred Waldau, wurde am 24. Nov. 1837 zu Petrovic bei Zatec in Böhmen geboren, besuchte die Gymnasien zu Zatec u. Prag u. studierte an der hiesigen Hochschule bis 1860 die Rechte. Nachdem er sich dann in Prag und später in Wien vornehmlich literarischen und journalistischen Arbeiten gewidmet hatte, trat er im März 1863 bei dem k. k. Auditoriat in Wien ein, wurde 1864 Oberleutnant-Auditor und fungierte als solcher erst in Graz, dann in Triest. Bei Auflösung der Regimentsgerichte bei den Fußtruppen (1868) kam er zum Militärgericht in Agram, von hier 1869 nach Belovar und rückte 1870 zum Hauptmann-Auditor vor. *S:* Thomas (Lebensbild a. d. Gegenwart), 1857. – Böhmische Granaten (Tschechische Volkslieder, übers.); II, 1858–60 – Böhmische Nationaltänze (Kulturstudie); II, 1859–60. – Böhmisches Märchenbuch, 1860. – Altböhmische Minnepoesie, 1860. – Böhmische Naturdichter (Literar-histor. Studie), 1860. – Karl Hynek Machas ausgewählte Dichtungen (übers.), 1862. – Wenceslav Hankas Lieder (übers.), 1863.

Jässing, Albert, geb. 1850, war Student in Leipzig und machte als Einjährig-Freiwilliger den Krieg gegen Frankreich mit, in dem er am 28. Dezbr. 1870 vor Paris den Heldentod starb. *S:* Saitenklänge (Ge.), 1868. – Vorgefühle (Ge.), 1869. – Der Bahnhof auf Golgatha, 1869. – Lieder eines Zwanzigjährigen, 1870.

Ibo, Pseud. für Ida Bosch; s. d.!

***Ickler,** Karl, * am 8. Juni 1868 zu Wiera bei Treysa im ehemaligen Kurhessen als der Sohn eines Lehrers, besuchte seit dem 10. Jahre eine höhere Privatknabenschule in Treysa, später die Präparandenanstalt in Herborn, an der sein ältester Bruder Vorsteher war, und trat Ostern 1885 in das Lehrerseminar zu Homberg ein, das er nach drei Jahren absolvierte. Er wurde darauf zweimal als Schulvikar verwendet, dann Lehrer in Friedrichsfeld, Kreis Hofgeismar,

1891 Lehrer in Altendorf bei Essen und 1894 in Barmen, wo er jetzt noch wirkt. *S:* Schlüsselblumen (En.), 1893.

***Idel,** Wilhelm, * am 6. Januar 1849 zu Wiehl, Reg.-Bez. Köln, besuchte dort erst die Volksschule, dann bis zum 17. Jahre eine Lateinschule und trat, da ihm die Fortsetzung der klassischen Studien versagt blieb, 1867 in das Lehrerseminar zu Neuwied ein. Nachdem er seit 1870 je ein halbes Jahr in Dickhausen und Düren Lehrer gewesen, folgte er 1871 einem Rufe als Lehrer an das neuerrichtete kaiserliche Seminar zu Metz, wo er 2½ Jahre tätig war. Zu Ostern 1874 legte er freiwillig sein Amt nieder, um zu weiterer Ausbildung nach England zu gehen. Dort war er zunächst an einem Pensionat zu Askern in Yorkshire tätig, unterrichtete dann ein Jahr lang an verschiedenen Anstalten in London, wurde nach seiner Rückkehr im September 1875 als Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Hörde in Westfalen angestellt und, nachdem er die Mittelschul- und Rektoratsprüfung abgelegt hatte, 1880 als Rektor der höheren Stadtschule nach Wermelskirchen, Reg.-Bez. Düsseldorf, berufen. Außer einigen pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Schloß Burg a. d. Wupper (Dn.), 1894. – Kaiser und Reich (Prolog u. Lr. für die Sedanfeier), 1895. – Gestalten und Bilder (Dn.), 1900. – Irmgard von Berg (Dramat. G.), 1903. 2. A. 1905. – Welt und Leben (Neue Ge.), 1908.

***Ideler,** Lucie, pseud. U. Derelli, wurde am 18. Septbr. 1851 zu Heinrichsdorf in Pommern als die Tochter des dortigen Pastors geboren, der nach zehn Jahren nach dem benachbarten Virchow versetzt ward. Hier verlebte Lucie ihre ganze Jugend. In ihrem einsamen Mädchenleben fing sie an, Gedanken und Träume auszuspinnen, die sie in der Jugend in gebundener Sprache, im späteren Leben in Novellen und Romanen niederschrieb. Ihre hochgebildete Mutter brachte dieser Tätigkeit das liebevollste Interesse entgegen. Im Jahre 1881 übersiedelte Lucie nach Freienwalde a. Oder, und hier machte sie in einem Anfall von Schwermut ihrem Leben durch Einatmen von Gas am 4. Oktober 1910 ein Ende. *S:* Aus der Heimat (3 En.), 1884. 2. A. 1892. – Neue Polterabendscherze für Stadt und Land (Orig.-Dn.); II, 1883. 3. A. 1895. – Ein Edelmann (E.), 1892. – Efeu (3 En.), 1893. – Neue Polterabend-Aufführungen für Erwachsene und Kinder, 1892. – Aus den Bergen (E.), 1894. – Neue Märchen, 1895. N. A. 1904. – Die Hand des Herrn. Der Invalide (2 En.), 1896. – Verfehmt und errettet (E. für die reifere Jugend), 1897. – Blumen am Wege (Sammlg.), 1899. – Unter fremder Herrschaft (E. f. junge Mdchn.), 1902. – Die Bitte um Vergebung (E.), 1903. – Liebet eure Feinde (E.), 1903. – Ohne Furcht und Tadel (R.), 1903. – Die Wege des Herrn (E.), 1904. – Der Dank der Geretteten (E.), 1904. – In Gottes Schutz (E.), 1904. – Der letzte Traum (R.), 1908. – Um Recht und Freiheit! (E. a. Bornholms Vergangenh.), 1910.

Idem, Pseud. für Mite Kremnitz; s. d.!

Jean Charles, Pseud. für Karl Braun von Braunthal; s. d.!

Jean-Christ, L., Pseud. f. Luise J. Chr. Gutbier; s. d.!

Jean Paul, Pseud. für Eugen Richter; s. d.!

Jean Richard, Psd. f. Richard Pohl; s. d.!

Jeannehomme, Ch., Pseud. für Karl Hannemann; s. d.!

Jeanne Marie, Pseudon. für Jeanne Marie v. Gayette Georgens; s. d.!

***Jedrzejewski,** Alfons, geb. am 10. Dezember 1864 in Ossowo (Kreis

Konitz in Westpreußen) als der Sohn eines Lehrers, der 1866 nach Löbau versetzt wurde, besuchte hier die Stadtschule, danach das Progymnasium bis zum Berechtigungszeugnis und trat dann als Justizanwärter beim Amtsgericht in Löbau ein. Als sein Vater nach Niederreifenberg im Taunus versetzt ward, arbeitete J. beim Amtsgericht in Neumark, machte seine Prüfung als Gerichtsschreiber in Marienwerder u. als Dolmetscher der polnischen Sprache in Thorn und genügte dann vom Oktober 1889–90 in Danzig seiner Militärpflicht. Danach war er als Assistent in Putzig tätig und wurde 1897 zum Sekretär beim Amtsgerichte in Vandsburg ernannt. *S:* Tante Malchens erste Liebe (Schw.), 1902. – Die Wahrheit (Kom.), 1902. – Das Wiedersehen (Schsp.), 1904. – Der verwechselte Schwiegersohn (Schw.), 1904.

***Jedrzejewsky,** Franz, geb. am 14. Dezbr. 1859 zu Schönsee in Westpreußen als der Sohn eines Lehrers, kam mit seinem Vater später nach Ossowo und 1866 nach Löbau, wo er die Stadtschule, das Progymnasium und seit 1876 das Lehrerseminar besuchte. Nach Erstehung seiner Lehrerprüfung (1879) wurde er Lehrer in Schliewitz (Kreis Tuchel, Westpreußen), mußte aber bald zur Herstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub nehmen, während dessen er eine Hauslehrerstelle in Mortung bei Löbau versah. Danach war er Lehrer in Stuhm, Rauden, Mowe Deutsch-Brodden, Bielitz (Kr. Löbau), seit 1883 in Wlewsk, seit 1889 in Gorzno und übernahm von Neujahr 1902 ab ein Lehreramt in Siemianowitz-Laurahütte (Oberschlesien). *S:* Ein Veilchenstrauß (Biogr.-literar. Sk.). 1892. – Nette Freier, oder: Die erste Liebe ist die beste! (Schw.), 1897. – Wir brauchen keine Schwiegermama! (Schw.), 1897. – Der gnädige Herr bin ich! (Lsp.), 1897. – Bei Justinus Kerner in Weinsberg (Dr. Genrebild), 1898. – Eine Kaffeegesellschaft, oder: So leben wir alle Tage (Kom. Genrebild), 1900. – Moderne Menschen (Dr.), 1902. – Hol' der Kuckuck die Neujahrskarten (P.), 1902. – Größenwahn! (Dr.), 1903. – Zwillinge, die nicht da sind (Schw.), 1909. – Isabella Klappenmayer, oder: Unterschrift verpflichtet (Schw.), 1910.

***Jegerlehner,** J., geb. am 9. April 1871 in Thun (Schweiz), studierte in Bern, Florenz und Venedig, wirkte nach Abschluß seiner Studien und erlangter Doktorwürde zwei Jahre in Florenz als Hauslehrer und wurde 1900 Oberlehrer am städtischen Gymnasium in Bern. Seine Ferienzeit verbrachte er schon als Knabe stets in den Bergen, besonders in Wallis, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist und auch zur Herausgabe seiner Werke angeregt hat. *S:* Das Val d'Anniviers (Eivischtal) nebst einem Streifzug ins Val d'Hérens (Evolena). Führer durch Landschaft, Geschichte, Volk und Sage eines Walliser Hochtals, 1904. – Was die Sennen erzählen (M. u. Sg. a. d. Wallis), 1907. – Am Herdfeuer der Sennen (Neue M. u. Sg. a. d. Wallis), 1908. – Aroleid (Aus dem Leben eines Berpfarrers), 1909. 3. T. 1910. – An den Gletscherbächen (En,), 1911.

Jeitteles, Ignaz, (Isaak, Itzig), Pseud. für Julius Seidlitz; s. d.!

Jekelius, August, geb. am 6. November 1861 in Kronstadt (Siebenbürgen), absolvierte das dortige Honterusgymnasium und studierte 1881 bis 1885 in Hermannstadt die Rechte. Im folgenden Jahre trat er in den Dienst des Kronstädter Komitats als Stuhlrichter im Siebendörfer Bezirk, wurde 1889 zweiter und 1893 erster Vizenotär und ist seit 1898 Honorär-Obernotär in Kronstadt. *S:* Ein sächsischer Handwerker unseres Jahrhunderts 1819–1890 (Ein Lebensbild), 1895. – In Dolman und Ampel

(Ein sächs. Lehrer- u. Predigerleben), 1906.

Jellachich de Buszim, Joseph Graf, wurde am 16. Oktober 1801 zu Peterwardein als der Sohn des Feldmarschall-Leutnants Franz Freiherrn J. geboren, kam 1809 in die Theresianische Ritterakademie zu Wien, trat 1819 in ein Dragonerregiment, in welchem er 1825 zum Oberleutnant vorrückte, wurde 1830 Kapitän im Oguliner Grenzregiment, zeichnete sich 1835 in den Kämpfen gegen die bosnischen Türken aus, wurde 1837 Major und Adjutant beim Gouverneur von Dalmatien, Grafen von Lilienberg, kam 1841 als Obristleutnant zum 1. Banatregiment und wurde 1848 zum Generlmajor, Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien und bald darauf zum Feldmarschall-Leutnant und kommandierenden General in Agram ernannt. In den Kämpfen in Ungarn spielte er eine große Rolle. Nach Beendigung derselben ging er 1849 nach Wien zurück, wurde 1850 Oberstthofmeister des Kaisers und 1854 in den Grafenstand erhoben. Er starb als Gouverneur von Kroatien und Slavonien am 20. Mai 1859 in Agram. *S:* Gedichte, 1851.

***Jellinek,** Josef, wurde 10. September 1874 in Olmütz (Mähren) als der Sohn eines Generalagenten einer Pilsener Brauerei für Mähren und Österr. Schlesien geboren, besuchte die Bürgerschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt und wollte sich dann der Veterinärheilkunde widmen, um Regimentstierarzt zu werden, mußte aber auf diese Laufbahn wegen seiner Dienstuntauglichkeit verzichten. Da er zeichnerische Fähigkeiten besaß, wandte er sich der Malerei zu und bezog die königl. Kunstakademie in München, geriet aber hier bald in das literarische Fahrwasser, studierte Theatergeschichte und schrieb Feuilletons für die verschiedensten Zeitschriften. Im Jahre 1897 ging er nach Berlin, wo er einige Semester an der Universität Vorlesungen hörte, Mitarbeiter an Zeitschriften ward und nunmehr als freier Schriftsteller lebt. *S:* Über den Zeiten (Dr. D.), 1902. – Kunstkaufleute (R. a. d. Berliner Theater- und Journalistenwelt), 1.—3. A. 1907; dramatisiert u. d. T.: Die Theatergründung, 1907. – Karten (Dr.), 1909.

Jemand, Pseud. für Berta von Suttner; s. d.!

Jemand, W., Pseud. für Wilhelm Langewiesche; s. d.!

***Jenisch,** Luise, Pseud. Luise Sternau und L. St. Hohenried, wurde am 5. November 1847 in Wien geboren, kam in früher Jugend nach Frankreich, wo sie ihre Ausbildung genoß und lebte nach ihrer Verheiratung mit dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. J. in Wien. Hier führte sie eine Zeitlang das Präsidium im Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen Wiens. Später nahm sie ihren Wohnsitz in Mödling, danach in Baden bei Wien. *S:* Gedichte, 1880. – Ein Advokat als Schwiegersohn (Lsp.), 1882. – Kattenburg (Lyr.-epische D.), 1887.

***Jenny,** Rudolf Christoph, wurde am 23. Mai 1858 als der Sohn eines kleinen Beamten zu Stuhlweißenburg in Ungarn geboren, kam mit seinem Vater 1864 nach Tirol, wo dieser in Kastelreuth bei Bozen als Steuerbeamter eine Stelle erhielt, war aber schon 1866 völlig verwaist und wurde nun an einen Bauern verschenkt, dem er bis zum 14. Lebensjahre die Herden auf den Alpenwiesen weiden mußte. Während dieses Geschäfts hatte er eine Grammatik der lateinischen Sprache auswendig gelernt. Mit Hilfe seines gütigen Ortspfarrers kam er nun auf das Gymnasium in Bozen, das er vier Jahre mit gutem Erfolge frequentierte, bis ihn der Hunger zum Militär trieb. Anfangs diente er als Gemeiner beim Tiroler Jägerregiment, kam dann auf

die Kadettenschule nach Innsbruck, wurde 1879 eingemustert und 1881 zum Leutnant befördert, in welcher Charge er in verschiedenen Dienstzweigen, zuletzt als Mappeur, verwendet ward, bis er eines Herzleidens wegen seine Pensionierung nachsuchte. Nun ging er in Linz zum Theater, versuchte sich auch in dramatischen Dichtungen, fühlte dabei aber sehr bald die klaffenden Lücken in seiner Bildung und begab sich deshalb, kurz entschlossen, nach Prag, wo er an der deutschen Universität durch drei Jahre neuere Philologie studierte und geschichtliche und philosophische Vorlesungen hörte. Darauf nahm er eine Stellung als Geschichtslehrer an einer Privatlehranstalt in Prag an, siedelte nach einiger Zeit von Prag nach Wien über und lebt seit 1898 in Innsbruck, wo er die „Innsbrucker Nachrichten" redigierte und seit 1900 den „Tiroler Wastl" herausgibt. *S:* Das Leiden Christi (Dr. G.), 1888. – Oswald von Wolkenstein, der letzte Minnesänger (Dr.), 1891. – Die Heimkehr (Sgsp.), 1893. – Fünf Dekorierte (Ep. in 7 Ges.), 1896. – Not kennt kein Gebot (Volksstück), 1896. – Die Künstlerkneipe (Blick ins Künstlerleben in 1 Akt), 1897. – Ein Weihnachtsmärlein (Volksstück), 1897. – Der Nornengünstling (Märchenspiel), 1898. – Das Heimchen am Herd (desgl.), 1899. – Von der Wiege bis zum Wastl (Autobiogr.), 1903. – Auf steinigen Wegen. Ein Lebensgang. I. Aus der Kindheit Tagen, 1907.

***Jensen,** Boy, geb. am 11. Mai 1864 in Neumünster (Holstein) als Sohn eines Predigers, verlebte einen großen Teil seiner Jugend auf dem Lande im Schleswigschen und verdankt seine Bildung zumeist Privatlehrern und sich selber. Nach verschiedenen Versuchen, sich praktisch zu betätigen und nachdem die Künstlerträume seiner Jugend verweht waren, griff er zur Feder und wurde Schriftsteller. Als solcher lebte er seit 1897 in Kiel und seit 1908 in Rendsburg. *S:* Gesühnt und andere Skizzen, 1905.

Jensen, Thomas, * am 10. März 1810 zu Schwesing bei Husum in Holstein, widmete sich dem Lehrerstande, war von Michaelis 1826 an ein halbes Jahr als Lehrer in Hochviöl, darauf bis Mitte 1833 in verschiedenen Stellungen als Hauslehrer tätig, absolvierte zwischendurch auch einen Kursus am Seminar zu Tondern und kam 1833 als Hilfslehrer an die Nikolaischule zu Flensburg. Ende 1836 Lehrer in Wackendorf bei Preetz und seit dem Mai 1837 in Höhndorf-Gödersdorf, feierte er hier am 24. Juni 1883 sein 50jähriges Dienstjubiläum und trat 1886 in den Ruhestand. Er siedelte nun nach Preetz über und ist dort am 2. Oktober 1892 gestorben. *S:* Blatt- und Blütenknospen (Ge.), 1879.

Jensen, Wilhelm, dessen Vater, ein Friese von Geburt, Landvogt auf der Insel Sylt war, wurde am 15. Febr. 1837 zu Heiligenhafen in Holstein geboren und in Kiel und Lübeck erzogen, wo er auch die Gymnasien besuchte. Seit 1856 studierte er acht Semester in Kiel, Würzburg, Jena und Breslau Medizin, gab indes aus Abneigung gegen den Beruf eines praktischen Arztes das Studium auf und promovierte 1860 als Doktor der Philosophie. Er kehrte darauf für einige Jahre nach Kiel zurück, um durch Privatstudien Lücken in seinem historischen und literar-historischen Wissen auszufüllen. Dann begab er sich nach München und lebte dort zwei Jahre, in anregenden Künstler- und Dichterkreisen verkehrend. Häufige Ausflüge in die Alpen, sowie ein mehrmaliger Besuch des reizenden Chiemsees unterbrachen seinen dortigen Aufenthalt. Im Jahre 1865 vermählte sich J. mit Marie Brühl, der Tochter eines Wiener Universitätsprofessors und zog nun nach Stuttgart, wo er seit 1868

die „Schwäbische Volkszeitung", das Organ der deutschen Partei, redigierte. Im Jahre 1869 kehrte er in sein engeres Heimatland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Flensburg, wo er seitdem die Redaktion der die deutsche Einheitsidee vertretenden „Norddeutschen Zeitung" führte und unter den erfreulichsten Familienverhältnissen lebte. Mit Anfang des Jahres 1872 schied er jedoch aus diesem Verhältnis und siedelte nach Kiel über. Seit dem Sommer 1876 lebte er zu Freiburg im Breisgau, und 1888 zog er nach Bayern, wo er im Winter in München, im Sommer in Prien am Chiemsee seinen Wohnsitz hat. Im Jahre 1906 wurde er zum Mitgliede des bayrischen „Maximiliansordens für Künste" ernannt. *S:* Magister Timotheus (R.), 1866. – Die braune Erica (R.), 1868. – Im Pfarrdorf (E.), 1868. – Novellen (Aus Lübecks alten Tagen. – Späte Heimkehr. – Westwardhome), 1868. 2. A. 1908. – Das Erbteil des Blutes (E.), 1869. – Die Juden von Cölln (R.), 1869. 2. A. 1897. – Neue Novellen, 1869. – Unter heißerer Sonne (R.), 1869. N. A. 1911. – Gedichte, 1869. Neue Ausg. 1872. – Lieder aus dem Jahre 1870, 1870. 2. A. 1873. – Der Gesell des Meisters Matthias (R.), 1870. – Dido (Tr.), 1870. – Juana von Kastilien (Tr.), 1871. – Minatka (R.), 1871. – Trimborn & Co. (E.), 1872. – Eddystone (R.), 1872. – Nordlicht (Nn.); III, 1872. – Drei Sonnen (Nn.); III, 1873. – Sonne und Schatten (R.); II, 1873. 2. A. 1900. – Die Namenlosen (R.); III, 1873. – Nach hundert Jahren (Rom.); IV, 1873. – Die Insel (Ep. Erzähl.), 1874. – Nymphäa (R.), 1874. – Um meines Lebens Mittag (Terzinen), 1876. 2. A. 1879. – Barthenia (R.); III, 1876. – Aus d. 16. Jahrhundert (Nn.), 1877. 2. A. 1907. – Flut und Ebbe (R.); II, 1877. – Nirwana (R.); IV, 1877. 3. A. 1901. – Sommergeschichten; II, 1877. – Fragmente (R.); II, 1878. – Um den Kaiserstuhl (R.); II, 1878. – Karin von Schweden (R.), 1878. – Holzwegtraum (G.), 1879. – Aus wechselnden Tagen (Gesammelte Ge.), 1878. – Das Pfarrhaus von Ellernbrook (R.); II, 1879. – Nach Sonnenuntergang (R.); II, 1879. 2. A. 1907. – Bohemund. Philinnion (2 En.). 1879. – Die Liebe der Stuarts (R.), 1879. – Frühlingsstürme (Neue Nn.); II, 1880. – Vom römischen Reich deutscher Nation (R.), III, 1882. – Vor Sonnenwende, 1881. – Aus stiller Zeit (Nn.); III, 1881–84. – Stimmen des Lebens (Ge.), 1881. – Versunkene Welten (R.); II, 1882. 2. A. 1896. – Über die Wolken (R.), 1882. – Der Teufel in Schiltach (R.), 1883. – Metamorphosen (R.), 1883. – Ein Skizzenbuch, 1884. – In Wettolsheim (Dr. G.), 1884. – Vom alten Stamm (R.); III, 1884. – Der Kampf fürs Reich (Tr.), 1884. – Der Pfeifer von Dusenbach (E.); II, 1884. 7. A. 1910. – Das Tagebuch aus Grönland (R.); III, 1885. – Aus den Tagen der Hansa (3 Nn.), 1885. [Inhalt: I. Dietwald Wernerkin (Hist. E. a. d. 14. Jahrh.), sep. 3. A. 1902. – II. Osmund Werneking (Hist. E. a. d. 15. Jahrh.), sep. 3. A. 1903. – III. Dietwald Werneken (Hist. E. a. d. 16. Jahrh.), sep. 3. A. 1903.] – Am Ausgang des Reiches (R.); II, 1886. 4. A. 1910. – Die Heiligen von Amoltern (R.), 1886. – In der Fremde (R.), 1886. 4. A. 1901. – Götz und Gisela (R.), 1886. 2. A. 1908. – Das Asylrecht (R.), 1888. – Aus schwerer Vergangenheit (Nn.), 1888. 3. A. II, 1901. (Inhalt: I. Unter frommem Schutz. – Auf der Lateinschule. – An der See. – II. Über die Heide. – Um ein Menschenalter später.) – Runensteine (R.), 1888. 4. A. 1904. – Vier Weihnachtserzählungen, 1888. – Aus meiner Vaterstadt. Die Persianischen Häuser, 1889. – Jahreszeiten. (R.); II, 1889. – Der Schwarzwald, 1889. 3. A. 1910. – Sankt-Elmsfeuer (Nn.), 1889. – Aus

den Banden (R.), 1889. – Ein Ton (R.), 1889. – Im Vorherbst (Ge.), 1889. – Die Kinder von Ödacker (R.); II, 1890. – Doppelleben (R.); II, 1890. – Der Herr Senator (R.), 1890. – Diana Abnoba (E.); II, 1890. – Zwei Tagebücher, 1891. – Im Zwing und Bann (R.); II, 1892. 2. A. 1904. – Die Schatzsucher (E.), 1892. – Übermächte (2 Nn.), 1892. – Jenseit des Wassers (R.); II, 1892. – Hunnenblut (E.), 1892. – Vom Wegrand (Kleine Bilder), 1892. – Astaroth. Mentha (2 Nn.), 1892. – Die Wunder auf Schloß Gottorp, 1892. 2. A. 1897. – Auf der Feuerstätte (R.); III, 1893. – Heimkunft (R.); II, 1894. – Monika Waldvogel (E.), 1894. – Asphodil (R.); II, 1894. – Die Erbin von Helmstede (R.), 1894. 2. A. 1903. – Die Katze (R.), 1895. – Chiemgau-Novellen, 1895. – Ein Frühlingsnachmittag (E.), 1895. – Jenseit der Alpen (Nn.), 1895. – Auf der Ganerbenburg (Tragikom. Gesch.), 1896. – Aus stiller Zeit (Nn. 1. Bd.: Unter den Schatten. – Lycaena Silene), 2. A. 1896. – Der Hohenstaufer Ausgang (Gesch. u. D.), 1896. 2. A. 1902. – Vom Morgen zum Abend (Ausgewählte Ge.), 1897. 2. A. 1907. – Luv und lee (R.); II, 1897. 3. A. 1908. – Aus See und Land (R.), 1897. – Der Nachbar (R.), 1897. – Eine Sommermondnacht (R.), 1898. – Ein Heilmittel (R.), 1898. – Das Bild im Wasser (R.), 1898. – Iris u. Genziane, 1899. – Die Sehnsucht (3 Nn.), 1899. – Um die Wende des Jahrhunderts (1799–1806 R.); II, 1899. – Nacht- und Tagesspuk (2 Sommernovellen), 1900. – Durch den Schwarzwald, 1900. – Die Rosen von Hildesheim (Hist. R.), 1900. 2. A. 1906. – Eine Schuld (R.), 1900. – Heimat (R.), 1901. 2. A. 1906. – Die fränkische Leuchte (R.), 1901. – Wilhelm Raabe (Biogr.), 1901. – Im 18. Jahrhundert (2 Nn.: Der goldene Vogel. – Eine Soiree des ancien régime), 1902. – Brandenburgischer Pavillon hoch! (Eine Gesch. a. Kurbrandenburgs Kolonialzeit), 1902. – Mettengespinst (R.), 1902. 2. A. 1903. – Der Schleier der Maja (R.), 1902. – Gradiva (Ein pompejanisches Phantasiestück), 1903. – Der Tag von Stralsund (Ein Bild a. d. Hansazeit), 1903. – Mutterrecht. Im Talgang des Kaiserstuhls (R.), 1903. – Gäste auf Hohenaschau (R.), 1904. – Vor drei Menschenaltern (R. a. d. Holsteinischen Land), 1904. – Tamms Garten (R.), 1905. – Vor der Elbmündung (R.), 1905. 2. A. 1907. – Im Frühlingswald. Eine Schachpartie (2 En.), 1905. – In majorem Dei gloriam (Gedächtnisbuch a. d. 17. Jahrh.), 1905. – Unter der Linde (E.), 1905. – Nordsee und Hochland (2 Nn.), 1906. – Unter der Tarnkappe (R. a. Schleswig-Holstein a. d. J. 1848–50); II, 1906. – Über der Heide (E.), 1907. – König Friedrich (Geschichtl. R.), 1908. – Der Ulmenkrug (Ein Schattenspiel), 1909. – Die Nachfahren (Geschichtl. R.), 1909. – Deutsche Männer (Geschichtl. R. a. d. J. 1809), 1909. – Ein Frühlingsnachmittag. Auf der Brücke (En.), 1909.

***Jerma,** F., Pseud. für Ferdinand Maier; s. d.!

***Jerschke,** Oskar, geb. am 17. Juli 1861 zu Lähn in Schlesien als der Sohn eines Baubeamten, erhielt seine erste Erziehung im Hause seines Oheims, des Pfarrers Paul Dihm in Spiller (Bez. Liegnitz), kam dann auf das Gymnasium in Hirschberg und später auf das Lyceum in Straßburg i. E., wohin sein Vater als Erbauer von Forts und Festungswerken übergesiedelt war. Er studierte in Straßburg und Berlin die Rechte, redigierte auch an letzterer Universität die ehemalige „Kyffhäuser-Zeitung", das Organ der Vereine deutscher Studenten. Als Referendar fand er danach in Straßburg Verwendung und ließ sich hier auch später als Rechtsanwalt am Landgericht nieder. Als Vertreter

*

des Liberalismus war er einige Jahre Mitarbeiter der „Straßburger Bürgerzeitung", zog sich dann aber gänzlich von der Politik zurück, um in seinen Mußestunden dichterischem Schaffen zu huldigen. Im Dezember 1908 wurde J. zum Justizrat ernannt. *S:* Deutsche Weisen (Ge., mit Arno Holz), 1884. – Moderne Dichtercharaktere (Hrsg. mit H. Konradi und Karl Henckell), 1885. – Traumulus (Trag. Komödie, mit Arno Holz), 1904. – „Frei!" (Eine Männerkomödie, mit A. Holz), 1906. – Gaudeamus! (Festspiel zur 350jähr. Jubelfeier der Universität Jena; mit A. Holz), 1908.

***Jerschke,** Marie, geb. am 11. Apr. 1867 in Frankfurt a. M., verheiratete sich 1889 mit dem Rechtsanwalt Oskar J. (s. d. Vorigen) in Straßburg und begann hier 1890 mit Beiträgen für die „Straßburger Post" ihre schriftstellerische Tätigkeit. Von 1893–96 war sie Mitarbeiterin an der „Straßburger Bürgerzeitung" und leitet noch jetzt das zu dieser Zeitung gehörige Sonntagsblatt „Die Feierstunden." *S:* Festspiel zur Alpenvereins-Generalversammlung, 1900. – Ein Buch ohne Titel (Sk. u. Ge.), 1904.

***Jerusalem(-Kotanyi),** Elsa, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen E. Kotanyi, wurde am 23. Novbr. 1877 in Wien geboren. Ihre Eltern gehören dem bürgerlichen Mittelstande an und ließen ihr die gewöhnliche Schulbildung zuteil werden. Erfüllt von dem heißen Drange, aus der Bahn der konventionellen Damenbildung herauszutreten, meldete sie sich, 16 Jahre alt, als Hospitantin an der philosophischen Fakultät in Wien, ein Versuch, der zu jener Zeit noch als Wagnis galt, und dessen Durchführung von der Liebenswürdigkeit der betreffenden Dozenten abhing. Vier Jahre vergingen ihr im ernsten Studium der Philosophie und deutschen Literatur. Dann begann sie als Schriftstellerin und Vortragsmeisterin zu wirken. Unter ihren Vorträgen erregte der auch als Broschüre erschienene „Gebt uns Wahrheit. Ein Beitrag zu unserer Erziehung zur Ehe" (1902) ganz besondere Aufmerksamkeit, weil sie darin alle Verirrungen und Verzerrungen der sogenannten Frauenemanzipation zu erklären versucht. Im Juli 1901 verheiratete sich Elsa mit dem Fabrikanten Alfred Jerusalem in Wien. *S:* Venus am Kreuz (3 Nn.), 1899. – Komödie der Sinne (4 Frauenschicksale), 1902. – 3. A. 1905. – Der heilige Skarabäus (R.), 1909. 20. A. 1910.

Jerusalem, Peter, geb. am 19. Juli 1877 in Kassel, lebt (1902) in München. *S:* Erstorbene Schatten (E.), 1901. – Das Evangelium des Weibes (E.), 1903. – Gedichte, 1905.

***Jesinghaus,** Walter, wurde am 28. Juli 1871 zu Barmen als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Das Gemüt seiner Mutter und der ideale Drang seines älteren Bruders flößten ihm schon frühe eine innige Neigung zur Poesie und zur tieferen Betrachtung des Übernatürlichen ein. Er absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich 1891–95 in Marburg, Straßburg und Berlin dem Studium der Theologie. Im Juni 1899 erwarb er sich die Oberlehrer-Qualifikation für Religion, Hebräisch, Deutsch und Propädeutik und wurde nach Absolvierung seines Seminar- und Probejahrs Ostern 1902 als Oberlehrer am Gymnasium in Solingen angestellt. Inzwischen hatte er sich 1901 die Würde eines Dr. phil. erworben. Seit 1904 wirkte er als Oberlehrer in Köln-Ehrenfeld und seit 1909 an der Realschule in Bonn. *S:* Scherz und Ernst meiner Jugend (Ge.), 1893. – Sehnsuchtsklänge (Ge.), 1896. – Flammenblitze (Ge.), 1897.

Jessen, Ludwig von, pseud. Ludwig von Osten, wurde am 27. Apr. (9. Mai n. St.) 1828 zu St. Peters-

burg als der Sohn des nachmaligen Professors der Veterinärmedizin in Dorpat v. J. geboren, besuchte drei Jahre lang die deutsche Kirchenschule zu St. Anna in Petersburg, seit 1845 das orientalische Institut daselbst und und wurde nach glänzend bestandenem Examen an die Gesandtschaft nach Teheran geschickt. Hier blieb er vier Jahre, kehrte dann nach Petersburg zurück und diente 1855–58 im Ministerium des Äußern. Nach seiner Verheiratung mit einer Baronesse von Wrangell wirkte er 1858–61 abermals als erster Sekretär der Gesandtschaft in Teheran, worauf er dann dauernden Aufenthalt in Petersburg nahm, der nur durch verschiedene Sommerreisen nach Deutschland unterbrochen ward. Er starb als Geheimrat am 6. (18. n. St.) 1888. — Außer mehreren Übersetzungen aus dem Russischen des Tolstoi, Nekrassow, Golenischew-Kutusow veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1874.

***Jessen,** Marie, geb. Jacobsen, pseud. M. Inger, wurde 1850 zu Emmelsbüll in der friesischen Marsch (Schleswig-Holstein) als Tochter des dortigen Predigers geboren. Die Weltabgeschlossenheit der Heimat mit ihren eigenen Reizen gaben dem Kinde Gelegenheit genug zum Sinnen und Träumen, und so entstanden schon früh kleine Gedichte, die das Seelenleben des Kindes förderten. Die Liebe eines frommen Vaters hob sie schon zeitig hinaus über die irdische Not; seine Hand führte sie auch in die ersten Studien ein, deren Abschluß in dem Lehrerinnenseminar zu Callnberg (Sachsen) erfolgte. Nur drei Jahre übte sie ihre Tätigkeit als Lehrerin; dann folgte sie einem jungen Geistlichen als Gattin in die Heimat, zuerst im Geeststrich Schleswigs, dann auf dem rauhen Heiderücken der Provinz. Ihr Erzählertalent übte sie früh an ihrem jüngeren Bruder, dem später unter den Romanschriftstellern hervorragenden Friedrich Jacobsen (s.d.), später an ihren Zöglingen und den eigenen Kindern. Erst als ein körperliches Leiden sie zwang, verschiedene Bäder aufsuchen zu müssen, begann sie, um ihre Zeit auszufüllen, sich schriftstellerisch zu betätigen. Einer solchen Tätigkeit, die sich als fruchtbringend erwies, hat sie sich dann, nachdem ihre Kinder erwachsen und ihr die Sorgen für den Haushalt abgenommen waren, mit neuer Kraft hingegeben. *S:* Heideblumen (Ge.), 1895. 2. Sammlung, 1900. – In Villa Stern (E.), 1895. – Wege und Umwege (En. f. jung und alt), 1900. – Die unsterbliche Seele (R.), 1908. 2. A. 1909. – Die letzte Herrin von Dornig (E. a. alter Zeit), 1909.

Jever, Richard von, Pseud. für Richard Deye; s. d.!

Jezewski, Stanislaus von, pseud. C. Falkenhorst, geb. am 5. Febr. 1853 in Zakrzewo (Westpreußen), studierte Naturwissenschaften und lebt (1904) als Schriftsteller in Jena. *S:* In Kamerun. Zugvogels Reise- und Jagdabenteuer (der reiferen Jugend erzählt), 1887. 5. A. 1893. – Der Zauberer vom Kilimandscharo. Adlers Kriegs- und Jagdabenteuer in Ostafrika (desgl.), 1888. 5. A. 1893. – Abenteurer (Bunte Bilder a. d. Gesch. der Entdeckungsreisen), 1890. – Bibliothek denkwürdiger Forschungsreisen; XII, 1890. – Ein afrikanischer Lederstrumpf; III, 1890 (Inhalt: I. Weißbart-Weichherz. – II. Der Löwe von Tanganyika. – III. Raubtier-Araber.) – Der Ostafrikaner (Eine deutsche Kolonialgesch.), 1890. – Sturmhaken. Franz Sturms Abenteuer im Bismarck-Archipel (Erzählung für die reifere Jugend), 1889. 4. A. 1893. – Eldoradofahrer. Eine deutsche Kolonialgeschichte aus vergangener Zeit (desgl.), 1890. 4. A. 1893. – Am Viktoria-Njansa. Eine ostafrikanische Kolonialgesch. (desgl.) 1.–3. A. 1893. – Der Goldmacher (R.),

1903. – Leonidas Harpyia (Eine Gesch. a. Venezuela), 1903. – Jung-Deutschland in der Südsee (Kolonial-Er.); II, 1903 (Inhalt: I. Der Dewarra-Millionär. – II. Die Tanzdiebe). – In Bagomojo und am Tanganjika (2 Er. a. Deutsch-Ostafrika), 1904. – Bahnbrecher im Kameruner Urwalde (2 Er. für jung u. alt), 1904. – Aus der Zeit der Entdeckung Amerikas (E.), 2. A. 1906.

Jezma, P. F., Pseud. für Jenny Zink; s. d.!

Igel, Elisabeth von, wurde am 3. August 1864 zu Berlin als die älteste Tochter des damaligen Hauptmanns im Großen Generalstabe, späteren königl. preußischen Kriegsministers Walther Bronsart v. Schellendorff geboren, verlebte den größten Teil ihrer Jugend zu Schwerin in Mecklenburg, wo ihr Vater nacheinander die Stellung eines Regiments-, Brigade- u. Divisionskommandeurs innehatte, und vermählte sich hier 1885 mit dem damaligen Major, nachmaligen Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division, Heinrich von Igel, der sich dann als General der Infanterie zur Disposition stellen ließ. Die Familie hat jetzt ihren Wohnsitz in Berlin. *S:* Blaue Ostern, 1894.

Ignotus, Pseudon. für Adam Müller-Guttenbrunn; s. d.!

***Ihering,** Marie, * 1825 zu Aurich in Ostfriesland als die Tochter eines in seinem Heimatlande hoch angesehenen Advokaten, verlor den letzteren schon wenige Monate nach ihrer Geburt und wurde nun von ihrer trefflichen Mutter, einer poetisch veranlagten Frau, auf weise und verständige Art erzogen. Musik und Dichtkunst wurden viel gepflegt, doch erst im Alter von 37 Jahren veröffentlichte Marie J. auf Drängen Müllers von der Werra ihre ersten Poesien. Von schweren Leiden heimgesucht und zur tiefsten Zurückgezogenheit gezwungen, hat indessen die Dichterin nur wenig schaffen können; auch ist nur erst ein kleiner Teil ihrer Dichtungen hier und da in Zeitschriften gedruckt worden. Marie J. starb zu Aurich am 25. Novbr. 1881. *S:* Vaterlands-, Kriegs- und Siegsgedichte, 2. A. 1871.

***Ihlenfeld,** Jutta, geb. am 29. Juni 1866 in Fürstenberg (Mecklenburg-Strelitz), wuchs dort in engen Verhältnissen auf und besuchte die Stadtschule daselbst. Nach ihrer Konfirmation wurde sie in allen wirtschaftlichen Arbeiten, groben und feinen, unterwiesen u. übernahm dann eine dienende Stellung in Berlin, hier jede Gelegenheit benutzend, sich wirtschaftlich wie auch wissenschaftlich weiter fortzubilden. Ein langjähriger Dienst als Fräulein in einem hochherrschaftlichen Hause, der Umgang mit den heranwachsenden Kindern, deren Schularbeiten für sie das größte Interesse hatten, förderten ihre weitere Bildung. Ein Preisausschreiben in einer Kinderzeitschrift ließ sie zur Feder greifen, und wenn sie auch mit ihrer ersten Arbeit keinen Erfolg hatte, so brachte ihr dieselbe doch das Interesse u. die guten Ratschläge des Superintendenten Schönberner, des Vorstandes des Vereins für christliche Erbauungsschriften. Die Befolgung derselben verschafften ihr denn auch bald festen Boden in der schriftstellerischen Tätigkeit. Familienverhältnisse, sowie auch körperliches Leiden, das sie sich durch Überanstrengung zugezogen, zwangen sie, ihre Stellung aufzugeben, u. lebt sie seitdem still und bescheiden wieder in ihrer Vaterstadt. *S:* Ruth, die Nichte des Apostels Paulus (E. a. d. Zeit d. Zerstörg. Jerusalems), 1899. 3. A. 1910. – Der Schwedenleutnant (E. a. dem Dreißigjährigen Kriege), 1901. – Im Torhaus (Familienbild aus dem Volke), 1904. – Die Geschwister von Himmelpfort (E.), 1907. – Erobert mir die Welt! (R. aus

der Zeit der Christenverfolgung), 1910.

*Jiriczek, Otto, Luitpold, * am 18. Dezember 1867 zu Ung. Hradisch in Mähren, kam frühe nach Brünn, wohin sein Vater als Gymnasialprofessor versetzt worden war, u. besuchte hier das Gymnasium, worauf er sich an der Universität Wien dem Studium der Germanistik widmete. Nach seiner Promotion (1891) wandte er sich skandinavischen Studien zu und verlebte in Dänemark, Norwegen u. Schweden zwei Jahre, die in seiner wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit tiefe Spuren absetzten. Nach seiner Heimkehr habilitierte er sich in Breslau als Dozent für Germanistik und erhielt 1900 den Charakter als Professor. Noch in demselben Jahre ging er als Dozent an die Universität Münster und wurde hier 1904 zum außerordentlichen und 1908 zum ordentlichen Professor für englische Philologie ernannt. Seit 1909 wirkt er als ordentlicher Professor an der Universität Würzburg. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich auf dem Gebiete der altnordischen Textpublikationen, des mittelhochdeutsch. Volksepos, der Heldensage und der Volkskunde. Im Zusammenhange mit seinen gelehrten Studien stehen auch seine *S.*: Die deutsche Heldensage, 1894. 3. A. 1906. – Sigmund der Wiking (E.), 1894. – Königssühne (E.) 1894. – Deutsche Heldensagen. 1. Bd., 1897.

Ilg, Paul, geb. am 14. März 1875 in Salenstein, lebt als Redakteur der „Woche" in Berlin. *S.*: Skizzen und Gedichte, 1902. – Lebensdrang (R.), 1906. – Gedichte, 1907. – Der Landstörtzer (R.), 1909.

*Ilgen, Pedro, geb. am 5. Juli 1869 in Wiesbaden, besuchte das dortige Gymnasium, kam nach den Vereinigten Staaten und studierte hier in einem lutherischen Seminar Theologie und Philosophie, wurde dann Pfarrer in Galveston (Texas), 1889 in der alten Schweizerkolonie Highland (Illinois) und 1895 an der ältesten deutschen protestantischen Kirche in St. Louis. Hier gibt er auch die Zeitschrift „Für Geist und Gemüt" heraus und ist Mitarbeiter an mehreren großen Blättern. *S.*: Blumenkranz (Ein poetischer Versuch), 1887. – Dornenwege. Am Golf von Mexiko. Der flüchtende Sänger (3 Nn.), 1889. – Welt- und Gottesreichsklänge (Gemischte Ge.), 1891. – Vorträge, 1892. – Stechäpfel (Satir. Ge.), 1895. – Herzensleben in Liedern, 1896. – Blütenwehen (Ge.), 1900. 3. A. 1905. – Unter westlichen Sternen (Ge.), 1905. – Tiefglut (Dn.); 1906. – Deutsche Geisteserzeugnisse in Amerika (Vorträge), 1907. – „Treu dem Banner" (Festspiel zu der goldenen Jubelfeier Thalias), 1907. – „Höhen und Tiefen" (Memoranda), 1907. – Sulamith (Königsnokturnen, Meer- und Wanderlieder), 1908.

*Ilgenstein, Heinrich Julius, als Sohn eines Kaufmanns geb. am 3. Juni 1875 in Memel, besuchte bis zum 12. Jahre das dortige Gymnasium und kam dann nach Berlin, wo seine kurz nach dem Tode des Vaters gänzlich verarmte Mutter für sich u. ihre Kinder schwer um eine Existenz ringen mußte. So kam es, daß der Sohn noch vor dem Abiturientenexamen die Schule verlassen und sich auf einen praktischen Beruf vorbereiten mußte. Nach einigen Jahren, die lediglich dem Erwerb gewidmet waren, gelang es ihm indessen durch Selbstudium, das Reifezeugnis für die Universität zu erlangen, worauf er in Berlin neuere Sprachen und Literaturgeschichte studierte. Im Jahre 1901 erwarb er sich in Tübingen die Würde eines Dr. phil. u. lebt er seitdem als Schriftsteller und Mitarbeiter verschiedener Zeitungen in Berlin. Im Januar 1906 begründete er hier mit dem bekannten Bremer

Sozialethiker Albert Kalthoff die Wochenschrift für öffentliches Leben, Literatur u. Kunst „Das Blaubuch", die er nach Kalthoffs Tode (Mai 1906) mit Herm. Kienzl herausgab und jetzt allein leitet. *S.:* Abendläuten (zwei En.), 1898. – Der Märchensucher. Liebe (zwei En.), 1898. – Käthe Wandel (Schausp.), 1901. – Heinrich Polent (Dr.), 1901. – Mörike und Goethe (Literar. Studie), 1902. – Wilhelm von Polenz (Literarische Studie), 1904. – Die Wahrheitsucher (Schsp.), 1909. – Die beiden Hartungs (R.), 1909.

Ilgeny, A., Pseudon. für Johann Georg Gayelin; s. d.!

Ille, Eduard, wurde am 17. Mai 1823 in München als der Sohn eines kleinen Beamten geboren, der frühzeitig verstarb, besuchte die Lateinschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann zur Ausbildung seiner künstlerischen Anlagen die dortige Akademie, an der er die Unterweisung von Julius Schnorr von Carolsfeld genoß. Mit Schnorrs Berufung nach Dresden trat J. in Moriz von Schwinds Atelier, der 1847 seine Münchener akademische Tätigkeit eröffnete, und J. zählte zu dessen ersten und treuesten Schülern. Ebenso des Wortes, wie der Feder und des Zeichenstifts mächtig, schloß sich J. dem damaligen Münchener Dichterkreis an, schrieb lyrische und epische Gedichte und betätigte mit einigen Schauspielen eine etwas empfindsame Art. Auch lieferte er durch viele Jahre eine große Anzahl von Illustrationen zu M. Schleichs „Punsch", einem damals weitverbreiteten humoristischen Wochenblatte. In das ihm ganz zusagende Fahrwasser geriet J. jedoch, als er mit der Verlagshandlung Braun und Schneider in Berührung trat und sowohl für die „Fliegenden Blätter", wie für die „Münchener Bilderbogen" eine ganz außerordentliche Tätigkeit entfaltete. Seit 1864 gehörte er denn auch als ständiger Beirat der Redaktion der „Fliegenden Blätter" an u. lag ihm die kritische Prüfung u. Auswahl des täglich einlaufenden Materials ob. Weiteren Kreisen wurde J. bekannt durch die originellen Kompositionen der „Vier Temperamente" und der „Sieben Todsünden" sowie durch andere in zyklischer Form bearbeitete Probleme, und sein Ruf steigerte sich noch durch die im Auftrage König Ludwigs II. ausgeführten großen Aquarelle, wofür ihn der König 1868 zum Titularprofessor der Münchener Akademie ernannte. In einem auch von seinem Lehrer M. v. Schwind beliebten, fortlaufenden, höchst anziehenden Nebeneinander brachte J. noch zur Darstellung die Sagen vom „Tannhäuser", „Lohengrin", „Parzival" und die „Nibelungen"-Mythe, ebenso aber das Zeitalter des Hans Sachs, des Dreißigjährigen Krieges, des Prinz Eugenius usw. J. hatte sich nach dem Tode seiner über alles verehrten Mutter zweimal verheiratet, zuerst mit einer Baronesse von Riederer, dann mit der Jugendschriftstellerin Maria von Beeg, welche ihm zur Sonne seines Alters ward. Er starb am 18. Dez. 1900 in München. *S.:* Kaiser Joseph II. (Dram. Lebensbild, geschr. 1848), 1850. 2. A. 1888. – Mozarts Tod (Tr.), o. J. – Gedichte, 1855. – Herzog Friedel mit der leeren Tasche (Op., Mus. v. Nagiller), 1859. – Kunst und Leben (Schausp.), 1872. – Der Staberl und Hanswurst (16 Bilder mit Text), 1884.

Ille, Marie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Maria Beeg, wurde am 14. Septbr. 1855 in Fürth geboren und wuchs hier in einer kinderreichen Familie auf. Unter der Obhut eines hochgebildeten Vaters, des Direktors des königl. Gewerbemuseums, D. Beeg, und einer vortrefflichen Mutter gestaltete sich ihre Jugend zu einer glücklichen, sorglosen

*

Zeit. Ihr Talent für Zeichnen und Malen bestimmte ihre Eltern, sie nach der Schulzeit die Kunstschule in Nürnberg besuchen zu lassen, und hat sie in derselben acht Semester gearbeitet. Danach verlebte sie mehrere Jahre auf den Gütern ihrer Verwandten in Norddeutschland, wurde aber dort von einem schweren Leiden befallen, so daß sie krank ins Elternhaus zurückkehrte und sich jahrelang nicht mehr erholen konnte. In dieser schweren Zeit, welche sie an das Lager bannte, ohne ihre geistige Tätigkeit zu beschränken, wurde ihr die Kunst die beste Trösterin. Sie begann Bilderbücher zu zeichnen u. sie mit Text zu versehen. Der Erfolg ihres ersten Büchleins (1882) war ein so günstiger, daß weitere derartige Arbeiten von ihr verlangt wurden. Im Jahre 1885 verheiratete sie sich mit dem Professor an der Münchener Akademie, Eduard Ille, den sie als Dichter und Künstler längst verehrt hatte, bevor sie ihn kennen lernte. Leider verlor sie ihn schon am 18. Dezbr. 1900 durch den Tod, und 1903 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Berlin. Außer zahlreichen Kinderschriften veröffentlichte sie *S:* Lenzesstürme (E.), 1883. – Zum Scherz und fürs Herz (Verse), 1886. – Mädchenjahre in Lust und Leid (E.), 1890. – Gedichte, 1892. – Das Vermächtnis der Tante (E. für j. Mädch.), 1892. – Die Vierblättrigen (desgl.), 1895. – Glück auf! (desgl.), 1896. – Otholie, das Polenmädchen (E.), 1896. – Das Kränzchen in der Küche (Kochbuch in V.), 1897. – Zweierlei Mädchen. Lieschen und Gretchen (Lsp.), 1900. – Das Fräulein Köchin (Dram. Scherz), 1900. – Mit frohem Mut (E.), 1904. – Segen der Freundschaft (E.), 1. u. 2. A. 1904. – Backfischgeschichten, 1905. – Die Faulkrankheit (Lsp.), 1907. – Beim Neujahrspunsch (Dram. Szene), 1907. – Fratzrusius (Weihnachts-Lustsp.), 1907. – Auf der Sonnenalp (E.), 1906. 2. A. 1908. – Die Tage der Rosen (E.), 1907. – Glückliche Kinder (E.), 1907. 3. A. 1910.

***Illing,** Julia, geb. v. Bucina, pseud. J. von Avérina, wurde am 7. Okt. 1876 in Wien geboren. Ihr Vater war Grieche von Geburt, gehörte jedoch als italienischer Untertan dem dortigen Adel an; seine Familie war seit Jahrzehnten in Odessa ansässig. Die Mutter, eine Russin, starb sehr früh, u. infolgedessen war Julias Jugend sehr ernst u. traurig. Ihren ersten Unterricht erhielt sie im väterlichen Hause, danach vier Jahre in einem russischen Stift, und kam nun mit einer Schwester nach Graz in Pension, wo sie mehrere Schulen besuchte, u. a. die evangel. Bürgerschule und das Sacré Cœur. Nach dreijährigem Aufenthalt daselbst wurden die Schwestern in eine französische Pension nach Dresden gesandt, wo Julia ihre Studien beendete. Bei denselben wurde das Hauptgewicht auf die Erlernung fremder Sprachen gelegt, u. dies kam der jungen Dame später beim Studium russischer, englischer, französischer, italienischer und deutscher Klassiker und Philosophen sehr zustatten. Nachdem sie ihr Abgangsexamen an dem Dresdener Institut mit Auszeichnung — sie erhielt die Medaille der Schule — bestanden, kehrte sie ins Vaterhaus zurück, wo sie unter der Leitung ihres geistvollen, kunst- u. prunkliebenden Vaters ihre Studien in Kunst u. Literatur fortsetzte, bis sie sich mit dem Professor Illing in Dresden verheiratete, wo sie noch jetzt ihren Wohnsitz hat. *S:* Ria Larsky. Ein russisches Frauenleben (R.), 1906. 2. Aufl. 1909. – „Wozu?" (Erlebnisse einer jungen Russin im russisch-japan. Kriege; R.), 1907.

***Illing,** Oskar, geb. am 5. Dezbr. 1864 zu Lengefeld im Erzgeb. (Sachsen) als der Sohn des Müllers Gabriel J., verlor schon 1871 beide Eltern

innerhalb vier Wochen u. wurde nun von den Großeltern erzogen. Nach Austritt aus der Volksschule wurde er Schreiber in der Kanzlei der Stadtverwaltung, später Expedient bei einem Rechtsanwalt, wanderte aber 1881 nach Watertown (Wisconsin) in den Verein. Staaten aus und besuchte hier seit 1883 die Northwestern-University, eine Anstalt nach dem Muster eines deutschen Gymnasiums, der lutherischen Wisconsin-Synode gehörig. Die Anstalt bildet für das theologische Seminar und für den Schuldienst vor. J. entschied sich für letzteren und war nach Ablauf des üblichen Kursus in acht verschiedenen Staaten der Union als Lehrer und Organist tätig, bis ihn 1896 das „Michigan Volksblatt", dem er durch seine Novelletten bekannt geworden war, zum Lokalredakteur nach Detroit berief. Nach anderthalb Jahren nahm er eine gleiche Stellung bei der „Detroit Daily Abend-Post" an. *S:* Rosen und Dornen (Ge.), 1907.

Illuminator, Luzifer, Pseud. für Daniel Kaszony; s. d.!

***Ils,** Jakob, geb. am 31. März 1854 in Scheer (Württemberg), erhielt seine Ausbildung zum Lehrer im katholisch. Lehrerseminar in Gmünd, wurde nach vierjähriger provisorischer Verwendung 1876 definitiv als Lehrer in Alberweiler bei Biberach angestellt und 1888 als Oberlehrer an die königl. Ackerbauschule in Ochsenhausen berufen, wo er jetzt noch im Amte steht. Er entfaltete zuerst eine ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit auf pädagog. und didaktischem Gebiet und ist besonders durch seine Lehrbücher für ländliche Fortbildungsschulen in ganz Deutschland vorteilhaft bekannt geworden. Auch als Komponist ist er vielfach tätig gewesen, und seine volkstümlichen Vertonungen rücken ihn nahe an Silchers Muse. Hier ist zu erwähnen *S:* Sensenklang und Schnitterfang (Charakterbilder der Erntezeit in Poesie und Lied), 1908.

Il Turdus, Pseudon. für Hermann Schilling; s. d.!

***Imlauer,** Gustav, geb. zu Wien am 25. Oktbr. 1843, absolvierte die Real- u. Handelsschule daselbst, widmete sich dem kaufmännischen Berufe und ist seit Jahren als Bankbeamter in Wien tätig. Seit dem Jahre 1872 wirkt er auch als humoristisch. Schriftsteller u. als Illustrator an den hervorragendsten Zeitschriften des In- und Auslandes. *S:* „Ich nehm'", oder: Börse und Leben (eine heitere Parallele in Wort und Bild), 1896.

***Immergrün,** Paul, hieß eigentlich Johann Heinrich Meyer, führte aber später sein Pseudonym als bürgerlichen Namen. Geboren am 5. Septbr. 1833 zu Riede im Hannöverschen als der Sohn eines Brinkbesitzers, war er mit 14 Jahren völlig verwaist. Im April 1848 kam er zu einem Oberlehrer in Grambke bei Bremen, welcher ihn zum Lehrerberuf vorbildete und ihn Unterricht in der untersten Klasse der von ihm geleiteten Schule erteilen ließ. Hierauf wurde J. Lehrer an der Schule zu Natenstedt bei Hannover, besuchte seit Michaelis 1852 ein Jahr lang das Schullehrerseminar in Hannover und wurde dann Lehrer im Kirchspiel Heiligenfeld, danach in Kirchdorf u. 1857 in Hastedt bei Bremen, wo er unter den drückendsten Verhältnissen bis 1865 aushielt. Wegen Unbotmäßigkeit gegen seinen geistlichen Schulinspektor seines Amtes entsetzt, siedelte er nach Bremen über, begann dort die journalistische Laufbahn u. wurde Redakteur der „Bremer Morgenpost" (1866). Trübe Familienverhältnisse bewogen ihn, 1869 nach Amerika auszuwandern, wo er in Newark bei Neuyork eine Musikalienhandlung gründete u. mehrere Jahre führte. Später leitete er daselbst eine Privatschule und gab seit 1876 ein

halbwöchentliches Blatt „Der Fortschritt" heraus. Ende der achtziger Jahre erwarb er bei dem idyllisch gelegenen Springfield in Union County, N.-J., ein hübsches Landgut, wo er bis zu seinem Ende an der Seite einer tüchtigen Gattin der Bewirtschaftung seines Besitzes lebte, dabei aber noch reichlich Muße für literarische Arbeiten fand, die er meist in dem Sonntagsblatt der „Neuyorker Staatszeitung" veröffentlichte. Er starb am 29. Dezbr. 1899. *S:* Herz, Welt und Vaterland (Ge.), 1862. – Gedichte, 2. Sammlg., 1866. – Die Hermannsschlacht (Dr.), 1866. – Deutsche Klänge (Ausgew. Ge.), 1887. – Bonifatius (Dr.), 1891.

Immerwahr, Kaspar, Pseud. für Johann Kaspar Jacusiel; s. d.!

***Immisch,** Maria, geb. am 4. Januar 1860 zu Markdorf in Baden, wurde innerlich und äußerlich frühe selbständig, da der Vater sehr jung starb und die Mutter der Tochter als Stütze im Geschäft bedurfte. Da starb auch die Mutter, als Maria 17 Jahre alt war. Diese versuchte zunächst das Geschäft (Anfertigung künstlich. Blumen) weiterzuführen, wurde aber bei allzugroßer Vertrauensseligkeit durch eine Frau, die sie schwärmerisch liebte, nach der Schweiz gelockt u. um alles betrogen. Darauf nach dem Königreich Sachsen verschlagen, heiratete sie 1884 den Fabrikanten J. zu Burgstädt i. S., in dessen Geschäft sie als Korrespondentin und Buchhalterin tätig ist. Mit Beginn des Jahres 1896 nahm sie, nachdem ein Versuch in ihren Mädchenjahren gescheitert war, ihre schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. *S:* Hochflut der Liebe (Nn.: Stürmische Herzen. – Irrlicht), 1896. – Aus dem Tagebuche einer Frau (R.), 1900.

Imre, Arpad, Pseud. für Elisa Gräfin Kalnein; s. d.!

Inger, M., Pseudon. für Marie Jessen; s. d.!

*

Ingersleben, Emilie von, pseud. Emmy von Rothenfels, wurde am 22. Dezbr. 1822 auf Katomircz in Westpreußen, dem Gute ihres Vaters, Baron von Loga, geboren. Im neunten Jahre zur Waise geworden, kam sie nach Bromberg, wo sie bei einem Onkel den ersten Unterricht empfing. Schon als Kind sehr kränklich, entwickelte sie sich geistig doch sehr rasch und lernte mit übermäßigem Eifer. Auf dem Gute Wichorsee bei Kulm, das ihrem Oheim gehörte, lernte sie den Hauptmann v. Ingersleben kennen, dessen Bruder bereits mit ihrer Schwester verheiratet war. Kaum 19 Jahre alt, vermählte sie sich 1841 mit ihm, und nun begann für sie das unruhige Soldatenleben durch rasch aufeinander folgende Versetzungen. Zuerst lebte sie in Spandau, dann mehrere Jahre in Berlin, begleitete 1849 ihren Gatten nach Baden, dann nach Frankfurt a. M., Erfurt, Halle, Weißenfels. Im Jahre 1858 ward ihr Mann als Generalleutnant nach Münster versetzt, wo ihr Haus der Sammelplatz nicht nur des reichen Münsterschen Adels, sondern auch berühmter Schriftsteller wurde, von denen besonders Levin Schücking und Gisbert von Vincke zu erwähnen sind. Dieselben blieben auch nicht ohne Einfluß auf ihre schriftstellerische Tätigkeit, die sie freilich durch Kränklichkeit häufig unterbrochen sah. Nach der letzten Versetzung ihres Gatten nach Königsberg im Spätherbst 1864 nahm ihre Krankheit so zu, daß ihr Mann, dem das rauhe Klima gleichfalls wenig zusagte, 1867 seinen Abschied und nach einem Sommeraufenthalte in Italien seinen Wohnsitz in Wiesbaden nahm. Auf einer zweiten Reise nach Italien, die 1871 als Nachkur für die in Ragaz gebrauchte Badekur dienen sollte, starb die Dichterin in Florenz am 15. Novbr. 1871. *S:* Konstanze (R.); II, 1860. – Schloß Ellersheim, oder:

Ein Frauenherz (R.); IV, 1861. – Ein Roman in Norderney; III, 1863. – An der Weichsel (R.); II, 1865. – Heideblume (R.); III, 1868. – Eleonore (R.); V, 1871.

Innbach, Franz, Pseud. für Ernest Wurm; s. d.!

Intlekofer, Matthias, geb. am 17. Dezember 1811 in dem Dörfchen Ofteringen bei Waldshut (Baden), besuchte die Volksschule in Untereggingen und Ofteringen, dann nach erhaltenem Privatunterricht seit 1826 das Gymnasium in Donaueschingen, worauf er seit 1831 in Freiburg zwei Jahre Philosophie und dann Theologie studierte. Nebenbei betrieb er, durch Professor Buß angeregt, neuere Sprachen, auch führte Buß ihn in ein systematisches Studium der Philosophie ein, so daß J., statt in das Priesterseminar einzutreten, 1836 den Entschluß faßte, sich als Privatdozent der Philosophie in Freiburg zu habilitieren. Die Durchführung dieses Planes scheiterte an einer neuerlassenen Unterrichtsordnung für Lyzeen, u. so wandte sich J. dem Beruf eines Gymnasiallehrers zu. Nach einer Vorprüfung wurde er zu Neujahr 1838 Lehrer am Gymnasium in Konstanz, kam 1839 nach Donaueschingen und wurde hier, nachdem er Ende 1841 die Vollprüfung abgelegt, im Januar 1842 rezipiert u. 1845 definitiv angestellt. Im Febr. 1852 ward er zum Professor ernannt und gleichzeitig nach Freiburg versetzt, u. 1856 wurde er zum Vorstand und ersten Lehrer (seit 1868 Direktor) des Progymnasiums in Offenburg berufen. Hier wirkte er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Herbst 1876, u. hier ist er auch am 26. März 1887 gestorben. Für die Landtagsperioden 1871–72 und 1873–74 wurde er von der Stadt Offenburg zum Abgeordneten gewählt und schloß er sich der nationalliberalen Partei an. *S:* Ein Trauer-Frühling (Ge. zur Erinnerung an seine verstorbene Gattin), 1864.

Joachim, A., Pseud. für Elise Knackfuß; s. d.!

Joachim, Jörg, Pseud. für Joachim Kurt Niedlich; s. d.!

Joachim, Joseph, geb. am 4. April 1835 zu Kestenholz bei Solothurn als der Sohn eines Bauern, konnte seinem Drange, sich den Studien zu widmen, nicht Folge geben, da sein Vater ein Feind des sogenannten Herrentums war, und so wurde er Bauer in seinem Geburtsort, der er auch geblieben ist. Vierzig Jahre alt, griff er zur Feder. In seinem Heimatsort erschien nämlich eine Zeitung, deren Feuilletons J. nicht gefielen, und die er durch bessere zu ersetzen versuchte. Dies gelang, und seitdem hat er eine große Rührigkeit auf dem Gebiet der Schweizer Dorfgeschichte entfaltet. Er starb am 30. Juli 1904. *S:* Glyms auf der Höh' (Volkserz.), 1885. – Adam Zeltner (Dram. Episode a. d. schweiz. Bauernkrieg), 1888. – Die Geschichten der Schulbase, 1888. 2. A. 1899. – Lonny, die Heimatlose (E.), 1889. 2. A. 1898. – Die Brüder (Volkserz.); II, 1891. – Erzwungene Sachen, 1890. – Fünfzig Jahre auf dem Erlenhofe (Dorfgesch.), 1891. – Der Sonnhaldenbauer (Volkserz.), 1892. – 's Bäse-Nauggi. Mutter Lenens Rache (En.), 1892. – Der sieghafte Schulmeister (Schw.), 1892. – Der Miescheggbaus (Eine Heiratsgesch.), 1893. – Die von Froschbach (Bilder und Geschn. aus einem schweizer. Landstädtchen), 1895. – In der Kiltstube (Lsp. mit Ges.), 1898. – Gesammelte Erzählungen; III, 1898. Neue Ausg. 1902. – Der Saalhoferbe (Volksgesch.), 1898. – Der Herrenbauer (Schweizer Dorfgesch.), 1899. – Die Heimkehr. Im Fährhause. Wie dr Chleimattlenz zue syr Frau chunnt (3 En.), 1902. – Die Nachbarskinder (Dorfgesch.), 1903. – Im Schatten der Fabrikschornsteine (Volkserz.),

1904. – Erinnerungen eines alten Nachtwächters, 1904. – Wandlungen (Eine Bauerngesch.), 1901.

Johoháza, Maczy, Freiin von, geboren 1864 in Wien, verlebte ihre Jugend in Südungarn und verheiratete sich 1884 nach Preßburg, wo sie jetzt noch wohnt. *S:* Das Recht des Toten (E.), 1896. – Carla (R.), 1898.

***Jobst,** Julia, wurde am 8. Dezbr. 1853 in dem alten zweihundertjährigen Herrenhause zu Ehringhausen bei Remscheid geboren. Ihr Vater, Ernst Hasenclever, gehörte einem alten Geschlechte von Handelsherren an, die seit dem 16. Jahrh. im Bergischen ansässig sind; ihre Mutter entstammte einem alten hugenottischen Geschlechte und hatte bis zu ihrer Verheiratung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gelebt. Unter den Augen ihrer hochgebildeten, vornehm und groß denkenden Eltern, inmitten zahlreicher Geschwister verlebte Julia in köstlicher Freiheit u. in trautem Verkehr mit Natur und Menschen eine glückliche Jugendzeit. Im Jahre 1872 vermählte sie sich mit dem Premierleutnant J., dem sie in seine Garnison Köln folgte, wo sie 18 Jahre weilte. Dann wurde ihr Gatte nach Stralsund u. nach drei Jahren nach Naugard (Pommern) versetzt, wo sie ihr schriftstellerisches Talent entdeckte und unter mancherlei Freuden und Enttäuschungen weiter ausbildete. Nach fünf Jahren nahm ihr Gatte als Oberstleutnant den Abschied, u. nun siedelte sich das Ehepaar in Eberswalde an. Hier traf es im Herbst 1903 der schwere Schicksalsschlag, den einzigen hoffnungsvollen Sohn Walter, Leutnant in der kaiserl. Schutztruppe, als erstes Opfer des Aufstandes in Südwestafrika in Warmbad im Kampf gegen die aufständigen Bondelzwarts-Hottentotten fallen zu sehen. Zu seinem Andenken schrieb die Mutter das Buch „Mußte es sein?" das in kurzer Zeit das lebhafteste Interesse u. weite Verbreitung fand. *S:* Klaus Winkler (R.), 1904. – Im Herrenstall (Fröhliche Geschn. von Mensch und Tier), 1904. – Mußte es sein? (R. in Br. aus Deutsch-Südwestafrika), 1.–4. A. 1904. – Wenn man allein bleibt (E.), 1905. – Der Puppenjunge und andere Novellen, 1906. – Schwimmendes Land (R.), 1907. – Laß mich allein! (R.), 1908. – Groß Stauffen (Schsp., mit E. Ritterfeldt), 1908. – Hans Voosen (R.), 1910. – Er liquidiert (Eine ärztliche Komödie. R.), 1910. – Das letzte Wort (R.), 1911.

***Jochem,** Adam, geb. am 27. Dezember 1875 in dem damals noch von allem Verkehr abgeschlossenen Dorfe Endbach (Kreis Biedenkopf, Hessen-Nassau) als Sohn eines Landwirts, besuchte die dortige Schule mit gutem Erfolge und mußte schon als Knabe fleißig in der Landwirtschaft mithelfen. Nach der Konfirmation erlernte er das Maurerhandwerk und blieb in diesem Berufe, bis er im Oktbr. 1896 als zweijähriger Freiwilliger in das kurhessische Jägerbataillon Nr. 11 in Marburg eintrat. Im Herbst 1898 trat er in den Eisenbahndienst und fand in Kassel im Verein ehemaliger Jäger und Schützen treue Freunde, welche ihm die Herausgabe seiner Gedichte ermöglichten. Im Frühjahr 1901 kam er als Eisenbahnarbeiter nach Marburg und erhielt hier seine Ausbildung zum Schaffner u. später zum Zugführer. Als solcher bedient er seit April 1905 die Marburger Kreisbahn. Seinen Wohnsitz hat er in Cappel. *S:* Waldesrauschen (Ge.), 1901. 2. A. 1908.

***Jochheim,** Amalie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Amalie Römheld, wurde als einzige Tochter des Apothekers Karl Römheld am 5. Februar 1839 zu Groß-Steinheim bei Hanau geboren. Sie empfing ihre Erziehung in einem vortrefflichen

Institute des benachbarten Hanau u. zeichnete sich hier bald durch ihre Lernbegierde und geistige Begabung aus. Am 1. Sept. 1859 vermählte sie sich mit dem Arzte Dr. Jochheim in Darmstadt. Während des Krieges 1870/71 erwarb sie sich durch ihre Menschenliebe und Tätigkeit die Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten. Ihre unermüdliche Tätigkeit hatte aber ihre Gesundheit untergraben und den Keim zu einer Lungenkrankheit gelegt, der die jugendliche Frau am 1. Sept. 1874 erlag. *S:* Anna Braun (R.); II, 1870. – Die Liebe macht alles gleich (Sſp., Musik von Anton). – Eine Szene aus dem Zigeunerleben (Sſp., Musik von Anton).

***Jöchle,** Norbert, geb. am 20. März 1878 in dem Marktflecken Schwendi bei Ober-Laupheim (Württemberg) als der Sohn eines bemittelten Bauern, besuchte nach vorbereitenden Unterricht durch den Pfarrer des Orts seit 1888 das Gymnasium in Ehingen a. D., das er bereits mit 17 Jahren absolvierte und trat dann in das Wilhelmsstift in Tübingen ein, wo er nach manchen inneren Kämpfen sich für den katholischen Priesterstand entschloß. Nach vierjährigem Studium wurde er in das Priesterseminar zu Rottenburg a. N. aufgenommen, wo er noch ein Jahr mit der näheren Vorbereitung auf den Priesterstand zubrachte und dann 1900 die Priesterweihe empfing. Seit 1902 ist er Expositurvikar in dem Dorfe Matzenbach. *S:* Allerhand Gedichte für ernsthafte Leute, 1903. – Der Kunzenbauer (Dr.), 1903.

***Jockisch,** Hermann Reinhold, pseud. Hermann Reinhold, wurde am 13. März 1882 in Leipzig als Sohn des Musiklehrers Reinhold J. geboren, absolvierte dort 1899 die erste Realschule und wurde dann Bureaubeamter. Seit 1900 in gleicher Eigenschaft in Berlin tätig, gab er im Oktober 1905 diese Stellung auf und siedelte nach Kiel über, wo er ausschließlich seinen Studien und Arbeiten lebte, bis er 1909 seinen Wohnsitz nach Berlin zurückverlegte. *S:* Gesänge eines Einsamen (Ge.), 1904.

Jocosus, Pipin, Pseud. für Karl von Gumppenberg; s. d.!

Jocundus, Frater, Pseud. für Wilhelm Müller; s. d.!

***Joël,** Käte, geb. am 12. Mai 1862 in Berlin, verlebte dort in großem Geschwisterkreise eine glückliche Kindheit und erhielt daselbst die Schulbildung der Töchter besserer Stände. Später zogen ihre Eltern nach Danzig, dann nach Leipzig, Freiburg und anderen Orten. In Darmstadt, wo sie seit 1882 längere Zeit weilte, fand sie an ihrem Vetter, dem bekannten Bildhauer Professor König, die geeignete Kraft, welche ihr Auge für die Kunst öffnete und zu eigenem Modellieren anleitete. Im Jahre 1885 besuchte sie das Pestalozzi-Fröbelhaus unter Frau Henr. Schraders Leitung und bildete sich hier zur Kindergärtnerin aus. Später, nach dem Tode des Vaters, eröffnete sie im Hause ihrer Mutter in Konstanz einen kleinen Privatkindergarten, und hier führte sie 1899 zum erstenmal ihr Märchen-Singspiel „Die Sonntagskinder" auf. Die Wirkung dieser Privataufführung war eine so außerordentliche, daß Käte J. sich nun an weitere derartige Arbeiten machte. Nach einer Aufführung der „Sonntagskinder" bei Einweihung des neuen Pestalozzi-Fröbelhauses in Berlin wurde sie von einer Berliner Redaktion zur Leitung einer Kinderzeitschrift berufen; doch gab sie dieselbe, weil ihr eigenes Schaffen unter diesem Berufe litt, bald wieder auf und kehrte zu ihrer Mutter zurück, mit der sie sich in Feldmeilen bei Zürich niederließ. Jetzt lebt die Dichterin in Zug in der Schweiz. *S:* Sonntagskinder (Märchen-Sſp.), 1899. – Unter Christkindleins Schutz (Weihnachts-Dr.), 1905. – Bei den Osterhasen

(Sſp.), 1905. – Vier kleine Einakter für Familie, Schule und Vereine, 1906 (Inhalt, auch sep.: Frühlings Einzug. – In der Rumpelkammer. – Ein Küchenabenteuer. – Jahreswende.) – Das Goldkrönlein (Märchen-Sſp.), 1907. – Die Schildträger der Jungfrau (Märchensp.), 1909. – Dem artigen Kinde (Bilder von R. Tworeck, V. von K. Joël), 1910.

Johann, König v. Sachsen, pseud. Philalethes, wurde als der jüngste Sohn des Prinzen Maximilian und der Prinzessin Karoline von Sachsen in Dresden am 12. Dezember 1801 geboren und teilte die Erziehung und Ausbildung mit seinen beiden älteren Brüdern. Ihnen in den Feldzug von 1815 zu folgen, verhinderte ihn seine Jugend. Bereits im 20. Jahre nahm er an den Beratungen des Geheimen Finanzkollegiums teil, in dem ihm 1825 sogar das Direktorium eines Departements und 1830 zeitweise das Präsidium übertragen ward. Als 1830 sein ältester Bruder Friedrich August zur Mitregentschaft gezogen ward, trat er an dessen Stelle an die Spitze der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe verordneten Kommission, erhielt Sitz und Stimme im Geh. Rat u. nach dessen Auflösung (1831) den Vorsitz im Staatsrat. An dem Zustandekommen der Verfassungsurkunde nahm er tätigen Anteil, machte auch von seinem Rechte, an den Verhandlungen der Ersten Kammer teilzunehmen, einen nur in den stürmischen Tagen von 1849 unterbrochenen, sonst aber ausdauernden und überaus eifrigen und rühmlichen Gebrauch. Hier war es, wo das sächsische Volk vielfach Gelegenheit erhielt, die umfassenden, vielseitigen und gründlichen Kenntnisse, die staatsmännische Einsicht, die unermüdliche Arbeitskraft und die patriotische Gesinnung des Prinzen kennen zu lernen, der sich bei den Beratungen der Gesetzgebungsdeputation aufs regste beteiligte, die schwierigsten Berichte, z. B. 1837 den über das Strafgesetzbuch, übernahm und in gediegenster Weise durchführte. Doch wurde die geistige Tätigkeit des Prinzen durch alle solche Bestrebungen noch lange nicht genug befriedigt: er widmete sich auch mit Vorliebe literarischen Studien, besonders der italienischen Geschichte und Literatur, und seine Übersetzung des Dante gehört zu den besten Arbeiten dieser Art. Am 21. November 1822 hatte sich der Prinz mit Amalie Auguste, Tochter des Königs Maximilian Joseph von Bayern, vermählt, und am 9. August 1854 bestieg er nach seines Bruders Tode den Königsthron. Er starb, betrauert von seinem Volke, am 29. Okt. 1873 in Pillnitz, nachdem er noch die Einigung Deutschlands erlebt hatte. *L:* Dante Alighieris Göttliche Komödie; übers.; III, 1828–1849. 5. A. 1904. – Die Dichtungen des Königs Johann von Sachsen; hrsg. von J. Petzholdt, 1879. – Dichtungen; hrsg. v. Carola, Königin-Witwe v. Sachsen, 1902.

Johanna, Pseud. für Johanna Neumann; s. d.!

Johannes, Adolf, Pseud. für Adolf Fizia; s. d.!

Johannes, Adolf Wilhelm, Pseud. für Adolf Wilhelm Kahle; s. d.!

Johannes, Robert, Pseudon. für Robert Lutkat, s. d.!

***Johannsen,** Albert, geb. am 14. Dezember 1850 in Rantum, einem Dorfe bei Husum in Schleswig-Holstein, als der Sohn eines Webers, wuchs als schwächliches Kind in beschränkten Verhältnissen auf und konnte nur unregelmäßig die Schule besuchen, war sogar während des Sommers gänzlich vom Schulbesuch dispensiert, um seinem Vater, der inzwischen nach Osterhusum bei Husum übergesiedelt war, in der Weberei zu helfen. Nach Besuch der Dorfschule wurde der Versuch gemacht, den Knaben für den Lehrerstand vorzubereiten,

aber bald wegen Mangels der nötigen Geldmittel wieder aufgegeben. So trat er in den Bureaudienst ein und harrte in ihm 21 Jahre aus. Seit 1889 widmete er sich in Husum ausschließlich redaktioneller, journalistischer und schriftstellerischer Tätigkeit. Er starb daselbst am 27. Novbr. 1909 an einem Herzleiden. *S:* Schleswig-Holsteinischer Humor; II, 1899. – Aus Heide und Moor (Er. u. Lebensbilder a. dem schlesw. Volksleben), 1902. – Nach der Flut (E.), 1905. – Auf Ibenhof (R.), 1907. – Fata Morgana (R.), 1908. – Das Gnadenbrot. Die Tochter besucht ihre Mutter. Der Vagabund (3 Einakter), 1909. – Die Wildnis (Heide-R.), 1910.

***Johannsen,** Johannes, geb. am 16. September 1866 auf dem väterlichen Hofe Damnkoog bei Friedrichstadt (Schleswig-Holstein), bezog nach empfangenen Privatunterricht das Gymnasium in Husum und widmete sich, als die schwierige Wahl des Berufes an ihn herantrat, dem ihm sympathischen Buchhandel. Nach teilweise im Auslande verbrachten Wanderjahren lebt er seit 1891 in Berlin. *S:* Die Amazone und andere Geschichten, 1903. – Deutsche Doggen zu verkaufen! u. andere heitere Geschichten, 1906.

***John,** Alois, * am 30. März 1860 in Oberlohma bei Franzensbad in Böhmen, besuchte die Gymnasien in Eger und Leitmeritz und widmete sich 1880–83 an den Universitäten zu Wien, Innsbruck und München besonders historischen, literarischen und kunsthistorischen Studien. Ursprünglichen Neigungen treu bleibend, erwählte er statt des Professorenstandes den Schriftstellerberuf, der ihm größere und weitere Entfaltung seiner Individualität und seines geistigen Wirkens und Schaffens gestattet. Seit 1884 lebt J. in Eger als tätiger und fleißiger Mitarbeiter wissenschaftlicher Zeitschriften und gab 1887–90 die „Literarischen Jahresberichte aus dem Egerlande", 1891–96 das „Literarische Jahrbuch für die wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Interessen Westböhmens" und seit 1898 die Zeitschreift „Unser Egerland" heraus. *S:* Im Gau der Narisker (Schilderungen a. d. Egerland), 1887. – Goethe in Deutschböhmen, 1889. – Egerländer Volkslieder (hrsg. mit J. Czerny); II, 1898–1901. – Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen, 1905.

John, Eugenie, pseud. E. Marlitt, wurde am 5. Dezember 1825 zu Arnstadt in Thüringen geboren als die Tochter eines dort ansässigen, ehedem wohlhabenden Kaufmanns, der sich nebenbei mit Malerei beschäftigte, ja in späterer Zeit, als seine materiellen Verhältnisse dürftige geworden, diese Kunst zur Erwerbung der nötigen Existenzmittel ausbeuten mußte. Die Tochter besuchte zunächst die Bürgerschule. Ihre ungewöhnliche Begabung für den Gesang veranlaßte auf Drängen des Musiklehrers Stade den Vater, dessen Augen auf dem Talent seiner Tochter wie auf einer erlösenden Macht vom mühseligen Kampfe ums Dasein ruhten, die Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen, die eifrige Beschützerin von Kunst und Wissenschaft, zu bitten, seiner Tochter eine künstlerische Ausbildung zu vermitteln. Die Fürstin berücksichtigte das Bittgesuch, ließ nach erfolgter Prüfung durch den Bassisten Krieg vom Hoftheater Eugenie nach Sondershausen kommen (1841), brachte sie in einer guten Familie als Pensionärin unter und ließ ihr allgemeinen Bildungsunterricht und speziellen Unterricht im Klavierspiel und Gesange erteilen. Nach drei Jahren begann das eigentliche Berufsstudium. Die Fürstin nahm dazu Wien in Aussicht (1844) und sorgte hier für weitere Ausbildung ihres Günstlings im Gesange, in der

italienischen Sprache, in der Deklamation und Rhetorik. So konnte denn die junge Kunstnovize, die bereits 1846 unter den Augen ihrer hohen Beschützerin in Leipzig debütiert hatte, 1849 ihre Laufbahn als Bühnensängerin beginnen. Zuerst trat sie mit dem ihr verliehenen Prädikat einer fürstlichen Kammersängerin in Sondershausen, danach unter dem Schutze ihrer sie begleitenden Mutter an den Bühnen von Linz, Graz, Lemberg usw. als Sängerin auf, mußte aber bald ihre Laufbahn verlassen, weil sich infolge einer Erkältung Schwerhörigkeit einstellte. Die Fürstin nahm sie nun als Vorleserin und Reisebegleiterin an ihren Hof, in welchem Verhältnisse sie Gelegenheit hatte, die Welt kennen zu lernen und mancherlei Erfahrungen zu sammeln. Von 1853–63 lebte sie teils in Friedrichsruhe bei Öhringen, teils in München, von wo aus alljährlich die Sommerfrischen im bayrischen Oberlande besucht wurden, bis dann die finanziellen Verhältnisse der Fürstin diese endlich zwangen, ihre Hofhaltung sehr einzuschränken und sich von E. J. zu trennen. Letztere fand Aufnahme in der Familie ihres Bruders Alfred in Arnstadt und bahnte sich nun einen neuen Lebensweg, indem sie ihr Erzählertalent zur Geltung brachte. Gleich ihre erste Novelle „Zwölf Apostel" wurde von dem Redakteur der „Gartenlaube", Ernst Keil, zum Abdruck gebracht, und seitdem ist E. J. dieser Wochenschrift treu geblieben, indem sie nicht nur alle ihre Romane zuerst in der „Gartenlaube" veröffentlichte, sondern auch dieser Zeitschrift einen außerordentlich großen Leserkreis erwarb. Ihre Fruchtbarkeit als Schriftstellerin wurde auch wenig beeinträchtigt durch eine Auflagerung von Kalken in den Gelenken, die ja wohl schmerzlos waren, aber an der freien Bewegung der Glieder hinderten, so daß E. J. schließlich für immer an den Fahrstuhl gebannt blieb. Erst seit dem Herbst 1886 kränkelte sie viel, und am 22. Juni 1887 starb sie nach schwerem Dulden in ihrem schönen „Marlittsheim" bei Arnstadt. *S.:* Goldelse (R.), 1867. – Das Geheimnis der alten Mamsell (R.); II, 1868. – Die Reichsgräfin Gisela (R.); II, 1869. – Thüringer Erzählungen (Die zwölf Apostel. – Blaubart), 1869. – Die zweite Frau (R.); II, 1874. – Das Heideprinzeßchen (R.); II, 1872. – Im Hause des Kommerzienrats (R.); II, 1877. – Im Schillingshof (R.); II, 1879. – Amtmanns Magd (R.), 1880. – Die Frau mit den Karfunkelsteinen (R.); II, 1885. – Das Eulenhaus (R., vollendet von W. Heimburg); II, 1888. – Gesammelte Romane und Novellen; (illustrierte Ausgabe); X, 1888–90 (enthält außer den vorstehenden Arbeiten noch die Erzähl. „Schulmeisters Marie").

***John(-Arnstadt),** Ida, geb. am 23. Dezember 1842 in Arnstadt (Thüringen) als die Tochter des Gymnasialprofessors und späteren Realschuldirektors Hoschke, verheiratete sich 1860 mit dem Oberlehrer Alfred John daselbst, einem Bruder der unter dem Namen E. Marlitt bekannten Schriftstellerin Eugenie John (s. d.). Sie ist dieser Schwägerin bis zu deren Tode eine sorgsame und aufopfernde Pflegerin gewesen. Erst viele Jahre später begann Ida J. ihre Schriftstellerlaufbahn, da die Erziehung ihrer Kinder und die Führung des Haushalts ihre ganze Zeit und Kraft in Anspruch nahm. Im Jahre 1896 wurde sie Witwe, und seitdem ist sie als Schriftstellerin produktiver geworden; doch sind die meisten Arbeiten von ihr nur in Zeitschriften zerstreut. Seit 1903 hatte sie ihren Wohnsitz in München, wo sie am 15. Juli 1907 starb. *S.:* Prinzessin Edelweiß (Dram. Märchendichtung, Musik von Albert Tottmann), 1891. – Waldeszauber (D. f. Töchterschulen), 1899. – Vetter

*

Eddy, oder: Er heiratet nur eine Turnerin (Lsp.), 1901. – Wenn Tantchen verreist (Humor. Aufführung), 1907. – Ohne Examen (E.), 1901.

***John(-Marlitt),** Walter, Sohn der Vorigen und des Oberlehrers Alfred J. in Arnstadt, wurde dort am 23. August 1861 geboren und genoß im Hause seiner hochgebildeten Eltern und dem seiner Tante E. Marlitt eine vorzügliche Erziehung. Er besuchte die Realgymnasien zu Ohrdruf und Eisenach und wollte nun — seiner Neigung folgend — Mathematik und Naturwissenschaften studieren, zu welchem Zweck er fleißig Chemie trieb, wurde aber schließlich Keramiker. Von 1880–90 war er in den hervorragendsten Porzellanfabriken Deutschlands tätig, zuletzt als Disponent der berühmten Fabrik in Kahla, deren Filiale Hermsdorf-Klosterlausnitz er in Betrieb setzte. In Jahre 1891 wurde er bei Gründung der Münchhofer Chamotte- und Verblendsteinfabriken „Gebrüder Hoffmann & John" in Münchhof-Chodau bei Karlsbad Direktor und Gesellschafter derselben und leitete dieselben bis 1900, wo er sie an die Erben seines Kompagnons abtrat. Seitdem lebt er in Berlin, wo er, nach kurzem, nicht erfolgreichem Wirken im kaufmännischen Beruf, diesen aufgab und sich schriftstellerischer Tätigkeit widmet. Ein neuerdings (1910) unternommener Versuch, durch Ankauf des Ostseebades Heiligendamm u. Umwandlung desselben in eine G. m. b. H. seine Kräfte wieder geschäftlichen Unternehmungen zu widmen, scheiterte recht kläglich, da schon nach einigen Monaten der Zusammenbruch des Unternehmens erfolgte. *F:* Die Schulratsjungen (E.), 1.–3. A. 1906. 14. A.; III, 1907. – Inter noctem (Weihnachtsgedicht), 1906. – Stromaufwärts (Ge.), 1910.

***Johnas,** Wilhelm Alfred, geboren am 5. (17. n. St.) Jan. 1880 zu Illurt in Kurland als der Sohn des dortigen Kreisarztes, verlor seine Mutter sehr früh, erhielt aber unter der sorgsamen Pflege einer Schwester des Vaters eine vorzügliche Erziehung. Bis zu seinem 15. Jahre empfing er den Unterricht zu Hause durch seine Tante und durch Privatlehrer und bezog dann die St. Petri-Schule in St. Petersburg, die er 1900 nach bestandener Reifeprüfung verließ, um sich an der Landesuniversität Dorpat (Jurgew) dem Studium der Medizin zu widmen. Hatte er schon in Petersburg sich eifrig mit der deutschen Literatur beschäftigt und besonders im Theater den Gastvorstellungen deutscher Bühnengrößen beigewohnt, so setzte er dieses Studium nebenher auch in Dorpat fort und ergänzte es durch das Studium unserer modernen Naturphilosophen. Leider mußte er gewisser Umstände halber nach zwei Jahren seine Studien unterbrechen und eine Hauslehrerstelle annehmen; doch wurde es ihm möglich, im Herbst 1904 seine Studien wieder aufzunehmen. *F:* Gedichte, 1904.

***Jolowicz,** Jaques, geb. am 31. März 1875 in Berlin, verbrachte dort seine Jugend und wurde dann Buchhändler, welchen Beruf er nur durch ein kurzes Studium unterbrochen hat. Er machte große Reisen und kennt fast alle europäischen Länder. Er war auch Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, doch nimmt ihn seine Berufsarbeit jetzt derart in Anspruch, daß er vorläufig auf weitere schriftstellerische Tätigkeit verzichten muß. Er lebt in Berlin. Außer der kleinen Schrift „Der Kampf wider die Unzucht in Wort und Bild" (1904) veröffentlichte er *F:* Moses von Trottwitz seltsame Gedanken und Fahrten, 1905.

Jonas, Emil Jakob, geb. am 14. Juli 1824 zu Schwerin in Mecklenburg, kam frühzeitig nach Schleswig-Holstein, ging nach vollendeten Studien zur Journalistik über und war

schon 1846 bei der Redaktion der „Flensburger Zeitung" beschäftigt, bis 1847 auch Mitarbeiter des „Beobachter am Sunde" und der „Dannewirke". Dann siedelte J. nach Kopenhagen über, wo er durch seine politische Broschüre „Kopenhagen 1847" sofort die Aufmerksamkeit der literarischen und politischen Welt auf sich zog, die durch die Beschlagnahme der Broschüre noch gesteigert wurde. Ende 1847 wagte er sich an die Herausgabe einer deutschen Zeitung „Intelligenz", die aber nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Dänemark und Deutschland (1848) wieder einging. J. folgte nun dem ehrenden Rufe behufs Anstellung im auswärtigen Ministerium und hatte in dieser Stellung mehrmals Gelegenheit, während der Kriegsjahre nach Deutschland reisen zu müssen. Verschiedene politische Broschüren („Über das Ein- und Zweikammersystem" – „Entwurf zu einem Finanzplan" und andere) hatten den König Friedrich VII. auf Jonas aufmerksam gemacht; er zog ihn zu sich heran, ernannte ihn 1851 zum Kammerassessor und 1855 zum Wirkl. kgl. Kammerrat, und Jonas blieb in der unmittelbaren Umgebung des Königs bis zu dessen Tode 1863. Dann zog er sich vom Staats- und Hofdienst zurück und widmete sich wieder seinen Studien und der Literatur. Mit den neuen Wandlungen, welche damals in der dänischen Regierung zutage traten, vermochte er sich nicht zu befreunden, und so kehrte er 1866 nach Deutschland zurück und ließ sich in Berlin nieder, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt. J. ist ein sehr vielseitiger Schriftsteller; er hat von zahlreichen dänischen und schwedischen Werken gute Übersetzungen geliefert (u. a. auch von den Schriften des Königs Oskar II. von Schweden, der ihm zu Anfang des Jahres 1905 einen jährlichen Ehrensold verlieh), eine Reihe von Reisehandbüchern für die nordischen Länder und verschiedene sprachliche, politische und historische Schriften veröffentlicht. Hier sind zu erwähnen *S.:* Ein Berliner Don Juan (R. a. d. Alltagsleben), 1854. – Ein englischer Chorinsky (Krim.-R.), 1869. – Die Industrieritter von London (Krim.-R.) u.: Ein Freier, ein Befreier (R. aus dem Schwed.), 1869. – Während der Wiener Weltausstellung (Schw.), 1873. – Unser Taugenichts (Schw.), 1874. – Schloß Kronberg (Hist. Dr. nach einem dram. Gedicht König Oskars II. von Schweden), 1881. – Viola (Ein mod. Lebensbild, frei n. d. Schwed.), 1901. – Lyrische Anthologie (Nordisch. Musenalmanach) hervorragender skandinav. Dichter (Im Versmaß der Originale übers.), 1903. — J. † am 6. Jan. 1912.

Jones, Robby, Pseud. für Arthur Brehmer; s. d.!

Jonge, Moritz de, geb. am 3. November 1864 in Köln, studierte die Rechte, wurde Dr. jur., lebte (1893) in Berlin, seit 1904 in Köln und seit 1908 in Charlottenburg. Er war seit 1888 als Schriftsteller auf dem Gebiet der Volkswirtschaft und der jüdischen sozialen Politik tätig, hat sich in jüngster Zeit aber auch dem Drama zugewandt. *S.:* Der große Kurfürst und sein Sohn (Dr.), 1909. – Napoleon-Trilogie; III, 1909 [Inhalt: I. Napoleons Sonnenwende 1813 (Dr.). – II. Napoleons Sturz 1814 (Dr.). – III. Napoleons Rückkehr 1815 (Dr.)]. – Julius Cäsar (Dr.), 1910.

Jonghans, Marie, wurde am 22. Febr. 1860 in Barmen als Tochter eines Lithographen geboren, eines feinsinnigen Mannes, der auf ihre geistige Entwicklung bedeutenden Einfluß ausübte. Nach Absolvierung der Schule begann ein ernstes Selbststudium der Tochter, u. häufige Reisen und längerer Aufenthalt in Hannover, Bremen, Karlsruhe, Krefeld vermittelten ihr immer neue Eindrücke. Im Jahre 1886 verheiratete sie sich mit dem Drechslermeister Fried-

*

rich Albert J. in Barmen, der einer alteingesessenen bergischen Familie entstammte. Die Pflichten der Hausfrau und Mutter von sechs Kindern ließen ihr poetisches Talent für viele Jahre schlummern, und erst in neuerer Zeit fand sie etwas Muße, sich als Dichterin betätigen zu können. Auch sammelte sie die jungen Talente der bergischen Metropole um sich und begründete die „Bergische Dichterschule", an deren Spitze sie noch heute steht. *S:* „Was die Wupper rauscht..." (Poetische Gabe zur Jahrhundertfeier der Stadt Barmen), 1908 (Sv.), 2. A. 1910. – Hinter grünen Fensterläden (Ge.), 1910.

***Jordan,** Adolf, * am 7. Dez. 1824 zu Erfurt, besuchte die Elementarschule zu Magdeburg, das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin und das Gymnasium zu Frankfurt a. O., und entschied sich 1842 für die militärische Laufbahn. Er war längere Zeit Adjutant des Prinzen Adalbert, machte den Feldzug in Baden mit, nahm Ende der fünfziger Jahre seinen Abschied als Hauptmann und war seitdem als Schriftsteller tätig. Er wohnte in verschiedenen Orten der Mark Brandenburg, zuletzt in Lychen (Uckermark) und starb daselbst am 3. August 1887. *S:* Gedichte, 1853. – Schloß u. Wald (Lyr.-ep. G.), 1852. – Wilhelm von Katt (Ep. G.), 1854. – Borussias Heldenmanen (Ge.), 1854. – Blätter aus dem Tagebuche eines wandernden Poeten, 1854. – Kunersdorf (G.), 1854. – Des Großen Kurfürsten Schlittenfahrt (G.), 1855. – Brandenburger in Turin (Dr.), 1883.

***Jordan,** Wolfg. Arthur, jüngster Bruder von Wilhelm J. (s. u.!), wurde am 26. Mai 1846 zu Ragnit in Ostpreußen geboren, wo sein Vater damals Superintendent war. Vorgebildet auf der Stadtschule zu Ragnit, in der Privatschule des Pfarrers Schuur zu Mühlhausen in Ostpreußen und auf dem Gymnasium zu Tilsit, bezog er 1866 die Universität Königsberg, um Theologie zu studieren, an deren Stelle später Philologie trat. Ostern 1870 wurde er Hauslehrer bei seinem Schwager zu Drosdowen in Masuren, bestand Ostern 1871 sein Examen pro facultate docendi und trat Michaelis 1871 in den Gymnasialdienst, in welchem er zunächst in Königsberg und seit Michaelis 1872 in Rastenburg tätig war. Seit 1877 Lehrer am Realgymnasium in Gumbinnen, trat er am 1. November 1886 in den Ruhestand, siedelte erst nach Darkehmen, dann nach Lyk und Dresden, 1890 aber nach Weimar über, wo er noch als Rezitator eigener und fremder Dichtungen lebt. *S:* Anklänge und Reime (Ge.), 1875. – Student und Dichter (Dr. D.), 1875. – Leibeigene Lieder, 1875. – Das Gebet des Herrn (D.), 1881. 2. A. 1906. – Das fünfzigjährige Jubelfest (D.), 1882. – Psalmen, 1891. – Der Sieg der Liebe (Schsp.), 1892. – Dichtungen, 3. A. 1909. – Aus ewigem Borne (Dn.), 1895.

***Jordan,** Eduard, geb. am 16. März 1850 in Gurwitz bei Znaim (Mähren), absolvierte die Realschule und bildete sich im Lehrerseminar und im städtischen Pädagogium in Wien zum Lehrer aus. Er wirkte mehrere Jahre als Übungsschullehrer am Pädagogium, später als Lehrer an einer Bürgerschule und redigiert seit Jahrzehnten die Zeitschrift „Schule und Haus", der sich dann später noch die Redaktion der „Österreichischen Schulzeitung" anschloß. J. ist Ehrenpräsident des niederösterr. Landeslehrervereins, stellvertretender Präsident des deutschösterreichischen Lehrerbundes und seit 1904 auch Mitglied des Gemeinderats der Stadt Wien. Außer mehreren pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Mein erster Tag (Humor.), 1878. 2. Aufl. 1881. – Krieg mit Marokko (Lustsp.), 1882.

***Jordan,** Gustav, geb. am 21. Febr. 1856 in Stettin, besuchte das städtische Gymnasium in Danzig und studierte in Tübingen, Berlin und Straßburg Geschichte und Literaturgeschichte. Nachdem er seine Doktor- und Staatsprüfung bestanden, trat er 1880 in den reichsländischen Schuldienst und wirkte an den höheren Lehranstalten in Saargemünd, Metz, Bischweiler und Mülhausen. Jetzt (1908) ist er Oberlehrer u. Professor an der Oberrealschule in Mülhausen. Außer verschiedenen unter dem Pseudon. Hans Krieg veröffentlichten populär-wissenschaftlichen Feuilletons in Zeitschriften gab er heraus *L:* Die Todeshochzeit (Dr.), 1907. – Es muß auch solche Käuze geben. Heiteres und Ernstes (Gesamm. kleinere Sn.), 1909.

***Jordan,** Karl Friedrich, wurde am 23. September 1861 in Berlin als der Sohn eines kleinen Beamten geboren und hat das seltene Glück genossen, in dem schönsten Elternheim durch 31 Jahre weilen zu dürfen. Er besuchte seit 1869 die Knabenschule der Brüdergemeinde, die königl. Friedrichstädtische Knabenschule und die Friedrichswerdersche Gewerbeschule, die er Ostern 1880 verließ, um dann an der Berliner Universität Naturwissenschaften und Mathematik zu studieren. Nachdem er im November 1884 sein Staatsexamen abgelegt, machte er 1885–86 sein Probejahr am Königstädtischen Realgymnasium durch, genügte dann seiner Militärpflicht und wurde im Herbst 1888 als Lehrer an der Luisenschule in Berlin (einer höheren Töchterschule) angestellt. Im März 1886 hatte er sich in Halle die Würde eines Dr. phil. erworben und 1907 wurde er zum Professor ernannt. Im Jahre 1908 trat er in den Ruhestand. *L:* Die moderne Bühne und die Sittlichkeit, 1891. – Morgenglühen (Oden und Lr. eines Antimodernen), 1893. – Heil der Jugend! (Fstsp.), 1899.

*

Jordan, Otto, ein Bruder von Arthur J. (s. d.!) u. Wilhelm J. (s. d.!), wurde am 19. Februar 1839 in Ragnit (Ostpreußen) geboren, wo sein Vater, einer der Helden der Freiheitskriege, damals als gefeierter Geistlicher und Superintendent wirkte, besuchte das Gymnasium in Tilsit und studierte darauf in Königsberg und Halle Theologie. Im Jahre 1866 wurde er Mitglied des Domkandidatenstifts und Hilfsprediger in Berlin, 1867 Direktor des Vereinshauses und Präses des östlichen Jünglingsbundes und 1872 Vorsteher der Diakonissenanstalt in Halle a. S., wo er auch die „Blätter aus dem Diakonissenhause Halle" herausgibt. *L:* Schlichte Lieder aus Freud und Leid, 1896. 2. A. u. d. T.: Ein Leben in Liedern, 1905.

***Jordan,** Richard, eigentlich Richard Keller geheißen, wurde am 9. Jan. 1857 zu Mexiko geboren, wo sein Vater als Kaufmann ansässig war. Seine Mutter ist die unter dem Namen Henriette Keller-Jordan bekannte Schriftstellerin (s. d.)! Nach der Ehescheidung seiner Eltern (1876) nahm der Sohn den Namen seiner Mutter an. Er kam mit seinen Eltern Ende 1863 nach Deutschland zurück und besuchte das Gymnasium in Marburg bis zur Obersekunda, worauf er, den Wünschen seines Vaters folgend, als Lehrling in eins der ersten Hamburger Bankhäuser eintrat. Nach Beendigung der zweijährigen Lehrzeit gestattete ihm sein Vater, sich den Studien widmen zu dürfen. Er bereitete sich erst in Darmstadt, dann in Tübingen auf das Abiturientenexamen vor, sah sich aber noch vor Erstehung desselben infolge der Scheidung seiner Eltern gezwungen, eine kaufmännische Stellung im Auslande zu suchen. Er fand eine solche zu Anfang des Jahres 1878 zu Mexiko, wo er bis 1882 in verschiedenen kaufmännischen Stellungen tätig war, um dann ein Amt im mexikanischen Finanz-

ministerium zu übernehmen. Dasselbe hatte er bis 1890 inne; dann veranlaßte ihn das Streben nach Selbstständigkeit, nach Guatemala zu gehen, wo er sich als Agent und Vertreter mehrerer großer europäischer und nordamerikanischer Handelshäuser etablierte. Nach einigen Jahren kehrte er aber wieder nach Mexiko zurück, wo er bei Charcas im Staate San Luis Potosi eine Silbermine ankaufte und bewirtschaftete. Dort ist er am 6. Jan. 1902 gestorben. *S:* Spanische Lieder von Gust. Ad. Becquer (aus d. Span. übers.), 1893. – Lieder vom Stillen Ozean (Ge.), 1894.

***Jordan,** Wilhelm, stammte aus einer norwegischen, später nach Frankreich und endlich infolge der Religionsverfolgungen nach Deutschland ausgewanderten Familie und wurde am 8. Februar 1819 zu Insterburg in Ostpreußen geboren. Er besuchte die Gymnasien in Gumbinnen und Tilsit und studierte von 1838–42 auf der Universität zu Königsberg anfänglich Theologie, dann Philosophie und Naturwissenschaften und setzte diese Studien, nachdem er zum Doktor promoviert worden, noch ein Jahr lang in Berlin fort. Er ließ sich dann in Leipzig nieder, wurde aber 1846 nach mehreren Preßprozessen, in welche ihn seine religiösen und politischen Dichtungen und Aufsätze verwickelt hatten, aus Sachsen verwiesen und wandte sich nun nach Bremen, wo er bis 1848 teils als Schriftsteller, teils als Lehrer tätig war. Beim Ausbruch der Februarrevolution in Frankreich ging er als Korrespondent für die „Bremer Zeitung" nach Paris, kehrte aber im April nach Berlin zurück, wo er unter den Mitgliedern des konstitutionellen Klubs einer der beliebtesten Redner war, infolgedessen er zu Freienwalde zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt wurde. Hier gehörte er anfänglich zur Linken, schloß sich aber später dem Zentrum und der Gagernschen Partei an. Als jüngstes Mitglied des Marineausschusses des Parlaments zum Sekretär desselben ernannt, ward er, nachdem die Gründung einer Flotte beschlossen war, als Ministerialrat in die Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel berufen. Nach Versteigerung der Flotte durch den deutschen Bundestag wurde J. pensioniert und lebte er seitdem, mit wissenschaftl. und poetischen Arbeiten besonders für öffentliche Vorträge beschäftigt, als Hausbesitzer und Verleger seiner Werke in Frankfurt a. M. Im Jahre 1871 unternahm er eine Reise nach Nordamerika, wo er in den größeren Städten unter allseitiger Teilnahme und Anerkennung seine poetischen Schöpfungen zum Vortrag brachte. J. starb in Frankfurt a. M. am 25. Juni 1904. *S:* Glocke und Kanone (Ge.), 1841. – Irdische Phantasien (Ge.), 1842. – Litauische Volkslieder und Sagen, 1844. – Ihr träumt (G.), 1845. – Schaum (Dn.), 1846. – Demiurgos (Ein Mysterium. Ep.-dramat. D.); III, 1852–54. – Das Interim (Prologszene), 1855. – Die Liebesleugner (Lsp.) 1856. – Die Witwe des Agis (Tr.), 1858. – Shakespeares Gedichte, übers., 1861. – Tragödien des Sophokles; übers., 1862. – Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim, 1868. – Das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik, 1869. – Nibelunge. Erstes Lied: Die Siegfriedssage, 1868. 15. A. 1904. Zweites Lied: Hildebrandts Heimkehr, 1874. 13. A. 1904. – Strophen und Stäbe (Ge.), 1871. – Arthur Arden (Schsp.), 1873. – Homers Odyssee; übers. u. erklärt, 1876. – Andachten (Ge.), 1877. – Durchs Ohr (Lsp.), 4. A. 1880. – Epische Briefe, 1876. – Die Erfüllung des Christentums, 1879. – Sein Zwillingsbruder (Lsp.), 1883. – Tausch enttäuscht (Lsp.), 1884. – Festspiel zur 100jähr. Feier der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm, 1885. – Die See-

balds (R.); II, 1885. 3. A. 1897. – Zwei Wiegen (R.), II, 1887. – Episteln und Vorträge, 1891. – Deutsche Hiebe, 1891. – Die Edda, deutsch, 1889. – Letzte Lieder, 1892. – Liebe, was du lieben darfst (Schsp.), 1892. – Kaiser Wilhelm I. (Epilog zur Enthüllung seines Standbildes), 1896. – Talar und Harnisch (Ge.), 1898. 2. A. 1899.

Jordaens, Hans, Pseudon. für Laura Feld; s. d.!

Jörg von Spitzispui, Pseud. für Johann Georg Scheiffele; s. d.!

Jörg, Paul, Pseudon. für Paul Böddinghaus; s. d.!

Jörger, M. J., * am 12. Oktober 1842 zu Wilburgstetten in Mittelfranken, besuchte die dortige Bürgerschule, kam im 11. Jahre mit seinen Eltern nach Amerika, studierte in Baltimore und später im Salesianum zu Milwaukee Philosophie und Theologie und wurde 1865 zum Priester geweiht. Am 12. Oktbr. 1871 erhielt er von der St. Marys Universität zu Baltimore den theologischen Doktorgrad u. steht seit Oktbr. 1873 als Pfarrer an der Johanniskirche in Jefferson, Wisconsin. *L:* Waldveilchen (Ge.), 1872.

***Josephson,** Bertha, pseudon. B. Mercator, wurde am 11. Juni 1861 zu Solingen als die Tochter des damaligen Volksschullehrers u. späteren Kreisschulinspektors Wilhelm Cremer geboren, durchlief bis zum 12. Jahre die Selekta der Solinger Bürgerschule u. kam dann mit ihren Eltern nach Wetter a. d. Ruhr, wo sie, frei von jeglichem Schulzwang, sich ganz der köstlichen, Leib u. Geist stärkenden Freiheit überlassen durfte. Mit 15 Jahren kam sie in ein Pensionat einer Freundin ihrer Eltern nach Stuttgart und blieb dort ein Jahr, das besonders für ihre innere Entwicklung von großer Bedeutung war. Dann kehrte sie in das Haus ihrer Eltern zurück, die inzwischen nach Moers am Niederrhein versetzt worden waren. Hier verlebte sie sieben Jahre, die durch wenig äußere Ereignisse gekennzeichnet waren, dagegen die ersten schriftstellerischen Erzeugnisse zeitigten. Im Januar 1886 wurde sie die Braut des Predigtamtskandidaten Herm. Josephson, dem sie im Frühlinge 1888 als Gattin auf die Pfarrei Beverungen a. d. Weser, 1889 nach Hamm in Westfalen, 1895 nach Altstadt-Bielefeld u. 1899 nach Bremen folgte, wo ihr Gatte Pastor an der Kirche U. L. Frauen wurde. Der letztere übernahm dann 1905 die Pfarrei Klein-Oschersleben in der Provinz Sachsen, und hier ist Bertha J. am 2. Juni 1906 gestorben. *L:* Nur ein Kind aus Israel (Alttestamentl. E.), 1883. 2. A. 1900. – In eines großen Königs Armen (E.), 1885. – Gott will es! (E. a. der Zeit des ersten Kreuzzuges), 1888. – Vier Novellen, 1892. – Erlebtes und Erlauschtes für einsame u. gemeinsame Stunden, 1897. – Das Hexenkind u. andere Kinder (Geschn.), 1898. – Unter Jerusalems Toren (E. a. d. Zeit des ersten Kreuzzuges), 1900. – Der Neger (Weihn.-E.), 1902. – Überraschungen und anderes (Bilder a. dem Leben), 1902. – Gaben des Alltags (Sk. und Nn.), 1905. – Der Glücksschmied und anderes, 1906. – Sein Erbteil (Nach ein. Familienüberlieferg. erz.), 1909. – Blicke in allerlei Pfarrhäuser; III, 1903–09. (Tl. I mit ihrem Gatten hrsg.)

***Josephson,** Elisabeth, wurde am 16. Dezbr. 1858 als das dreizehnte Kind des Pastors Karl J. in Barmen-Wupperfeld geboren. Ihre Mutter Emilie, geb. Philipps, verlor sie schon im Alter von vier Jahren, doch fand sie reichen Ersatz in ihrer zweiten Mutter Anna, geb. Gräfin v. d. Schulenburg, die das zarte, reichbegabte Kind liebevoll ans Herz nahm. Im großen Geschwisterkreise wurde sie früh die Vertraute von Schwestern u. Brüdern; denn sie besaß die wun-

derbare Fähigkeit, sich in andere hineinzufühlen. Für häusliche Arbeiten war sie wenig begabt, dagegen zeigte sie frühe Lust zum Lehrerinnenberuf. Nachdem sie ihre Prüfung in Droyßig bestanden, wirkte sie in Sterkrade, in England u. a. O., zuletzt 12 Jahre in Gütersloh als Lehrerin an der dortigen höheren Töchterschule. Ein langsam zunehmendes schweres Siechtum zwang sie zur Aufgabe ihres Berufs; alle medizinischen Versuche zur Erlangung der früheren Kraft erwiesen sich als erfolglos. Die letzten drei Jahre lag sie still in der Bethesda, einem v. Bodelschwinghschen Damenheim, hinwelkend und viel leidend. Hier entstanden auch ihre Gedichte. Sie entschlief am 3. Juli 1901. *S:* Licht im Dunkel (Ge. und Sprüche, hrsg. von ihrer Schwägerin Bertha Josephson), 1902. – Perlen aus bitterer Flut (Ge. und Sprüche, hrsg. von Bertha Josephson), 1903.

Josephson, Ludwig, wurde am 28. Jan. 1809 zu Unna in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns geboren u. studierte von 1827–30 unter Nitzsch in Bonn Theologie. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Hauslehrer in der Familie des Ministers von Bodelschwingh u. bereits 1832 Pfarrer an der evangelischen Gemeinde in Iserlohn, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1851 blieb, wo er zum Divisionsprediger in Münster ernannt wurde. 1858 nahm er einen Ruf als Seminardirektor in Köslin an und verblieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1863. Seitdem wirkte er als Superintendent zu Barth in Pommern, wo er im Januar 1877 starb. *S:* Stimmen aus Zion (Ge.), 1841. – Brosamen (Volkserz.); drei Sammlgn., 1857–72.

Josephy, Julius, geb. am 21. Januar 1821 in Parchim (Mecklenburg), besuchte die Handelsschule daselbst u. eröffnete im Anfang der 60er Jahre ein Kaufmannsgeschäft in Barth in Pommern. Hier ist er am 5. März 1885 gestorben. *S:* Auf' Krieg mit den Franzos 1870–71 (Plattd. Riemels), 1871.

Josephy, Karl, geb. am 17. April 1859 in Schwaan (Mecklenburg), besuchte zuerst die Schule seiner Vaterstadt, dann bis 1876 die Realschule in Rostock u. wurde nun in den Kaufmannsstand hineingewiesen. Allein die Liebe zu den Studien führte den aufgeweckten Jüngling schon nach Jahresfrist in die Schule zurück. Er besuchte die Gymnasien in Rostock u. Wismar, erlangte hier zu Ostern 1881 das Zeugnis der Reife und studierte darauf in Tübingen, Jena u. Leipzig klassische Philologie unter Curtius, Ribbeck und Delbrück, ließ sich aber auch durch Zarncke und Hildebrand in die ältere deutsche Literatur einführen. Zu Ostern 1884 ging J., an dem der Frühlingssturm der sozialistischen Evolution nicht unbemerkt vorübergebraust war, nach d. Schweiz und wählte Zürich zu seiner neuen Heimat. Er trat als ordentliches Mitglied in das philologische Seminar der dortigen Universität ein, absolvierte 1887 die Diplomprüfung für das höhere Lehramt und erwarb sich bald darauf die Würde eines Dr. phil. Aber vergebens suchte er nun eine seinen Fähigkeiten und Kenntnissen angemessene Stellung an einer schweizerischen Mittelschule: sein Judentum verschloß ihm alle Türen. Er erwarb nun auf eigene Rechnung das Institut Ryffel in Stäfa bei Zürich, das er aber nach einigen Jahren wieder aufgab, wirkte dann als Privatlehrer und Schriftsteller in Zürich, bis er endlich 1901 zum Lehrer der deutschen Sprache an die höhere Töchterschule daselbst berufen ward, an der er seine Stelle voll und ganz ausfüllte. Ein ausgezeichneter Redner, war es ihm, dem Juden, vergönnt, am Schillertage 1905 vor tausend Schülern der Gewerbeschule in der Freimünster-

kirche die Festrede zu halten. Ein schweres Herzleiden raffte ihn schon am 28. Juni 1906 dahin. *S:* Helena (R.), 1897. – Der Anarchist und andere Erzählungen, 1901. – Elektra von Sophokles (Eine Nachdichtung), 1903.

***Joß,** Viktor, geb. am 29. Mai 1869 in Prag, besuchte das Neustädter Staatsgymnasium daselbst und bezog dann die dortige deutsche Universität, an der er erst fünf Semester Medizin, dann aber Philosophie studierte und sich besonders dem Studium der germanischen und orientalischen Philologie, der Literatur-, Musik- und Kunstgeschichte hingab. Gleichzeitig widmete er sich der Musik, nahm Unterricht in der Theorie und im Klavierspiel und konnte bald als Pianist und Komponist mit Erfolg auftreten. Im Jahre 1892 war er in der „Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen in Wien" tätig u. arbeitete für den großen offiziellen Katalog der musikhistorischen Abteilung von Deutschland und Österreich die Partien „Verstorbene Komponisten und Virtuosen des 19. Jahrhunderts" und „Musiktheoretiker des 19. Jahrhunderts" aus. Gleichzeitig rief er in der „Österreichisch. Musik- und Theaterzeitung" die „Richard Wagner-Abteilung" ins Leben, die er zwei Jahre lang redigierte. Seit 1907 gehört J. der Redaktion des „Deutschen Abendblattes" in Prag an. *S:* Theodor Körner. Ein Freiheitsdichter und Held, 1891. – Mozart. Sein Leben und seine Werke, 1892. – Karl Maria von Weber als Schriftsteller, 1892. – Hans Sachs. Sein Leben und dichterisches Schaffen, 1894. – Freya-Frohn (Eine Blütenlese), 1898. – Lieder und Gedichte, 1899. – Kama. Liebesblüten, 1899.

***Jost,** Eduard, wurde am 21. Juli 1837 (n. a. 1838) zu Trier als der Sohn eines unbemittelten Militärbeamten geboren, besuchte seit 1844 die Pfarrschulen von St. Gervasius und St. Antonius und von 1850–54 das Gymnasium daselbst. Der im Jahre 1851 erfolgte Tod des Vaters und verschiedene andere Schicksalsschläge zwangen den Jüngling, die kaum begonnenen Studien aufzugeben und einen Broterwerb zu ergreifen. Er nahm eine Stelle als Expedient im Sekretariate des kgl. Handelsgerichts in Trier an, die er von 1857–60 bekleidete. Dann wandte er sich der Bühne zu, um sich, da er über einen hübschen Bariton verfügte, zum Opernsänger auszubilden, und wirkte als solcher mit Erfolg in Kleve, Duisburg und Erfurt. 1864 verließ er die Bühne, um hinfort als Schriftsteller tätig zu sein. Er ging nach Trier, wo er in die Redaktion des Feuilletons der „Trierschen Volkszeitung" eintrat, in deren Spalten er im Laufe der nächsten drei Jahre eine Reihe von Novellen veröffentlichte, die meist Episoden aus der Geschichte des Kurstaats Trier zum Hintergrunde hatten. Im August 1867 siedelte J. nach Dürkheim in der Rheinpfalz über, um die Redaktion des dortigen „Anzeigers" zu übernehmen, und anfangs April 1870 zog er nach Landau zur Übernahme der Redaktion des „Eilboten". Auch gründete er daselbst nach seiner Verheiratung im August 1871 eine Buch- u. Kunsthandlung, die er 1880 verkaufte. Nach dem Tode seiner Gattin verließ er 1882 Landau, redigierte zuerst in Merzig a. d. Saar das dortige „Kreisblatt", seit 1885 in Kaiserslautern „Die Heimat. Pfälzisches Sonntagsblatt", gründete am 1. Juli 1886 in Leipzig die illustrierte Wochenschrift „Humoristische Blätter für Witz und Satire" und war später daselbst als Bibliothekar einer Antiquariatsbuchhandlung und Redakteur des „Zuschauer" tätig. Seit 1891 Schriftleiter eines Lokalblatts in Ölsnitz im Vogtlande, siedelte er am 1. Oktober

*

1892 nach Naumburg a. d. S. über, wo er bis 1900 als freier Schriftsteller lebte. Dann kehrte er in die Pfalz zurück, wo er bis zu seinem Tode, 15. März 1902 in Neustadt a. d. Haardt die „Neustädter Zeitung" redigierte. Jost ist auch der Dichter des zum Pfälzer Volksliede gewordenen Liedes „O Pfälzerland, wie schön bist du!" *S:* Gedichte, 1858. – Gedichte; zweite Sammlung, 1863. – Ein moderner Liebesritter (Soloscherz), 1866. – Kloster und Grafenburg (E.), 1868. 2. A. 1886. – Zeitgedichte, 1871. – Die Tage der Vergeltung (E.), 1871. – Unterm Krummstab (E.), 1872. – Stadtschreibers Töchterlein (E.), 1873. – Christlich oder päpstlich (Histor. E.), 1876. – Studios Rheinfahrt (E.), 1877. 2. A. 1887. – Gemütliche Abende (Dn. zum Vortrag), 1878. – Der gute Kaiser Max (E.), 1879. – Unter der Trikolore (E.), 1880. – Deutsche Treue (Hist. E.); II, 1881. 2. A. 1886. – Die Patriotin v. Lautern (Histor. E.), 1884. – Landstuhl und Ebernburg (Histor. E.), 1885. Neue Ausg. u. d. T.: Sickingens letzte Tage (Hist. E. a. d. Glanzzeit der Sickinger Burgen Ebernburg und Landstuhl), 1900. – Das Wort des Kaisers (E.), 1890. – Die Tochter des Stockmeisters (E.); II, 1890. – Neue Deklamationsstücke (Poet. En. Mit einem Anhang: Festdichtungen, Rätsel und anderes), 1894. – Vor fünfundzwanzig Jahren (En.), 1895. – Pfälzische Geschichten aus alter und neuer Zeit, 1901.

***Joesten,** Joseph, pseud. Hans von Windeck, * am 21. Juni 1850 zu Düren in der Rheinprovinz als der Sohn eines Justizrats, studierte in Bonn und Berlin die Rechte und Staatswissenschaften, wurde 1874 zum Dr. jur. promoviert u. 1877 zum Gerichtsassessor bei dem kgl. Stadtgericht in Berlin ernannt. 1879 trat er als Regierungsassessor zur Eisenbahnverwaltung über, wurde 1885 Regierungsrat und Mitglied der kgl. Eisenbahndirektion in Elberfeld und 1893 in gleicher Eigenschaft nach Köln versetzt. Ein schweres nervöses Leiden zwang ihn, 1898 in den Ruhestand zu treten, und lebte er nunmehr seinen literarischen Neigungen (seit 1899) in Bonn. Hier erschoß er sich aus unbekannten Gründen am 24./25. Septbr. 1909. Außer verschiedenen Fachschriften, die er unter dem Namen Miles Ferrarius herausgab, veröffentlichte er *S:* Im Spiegel der Zeit (Ge.), 1892. – Die Feldflasche von Auerstädt (Vaterländisch. Schsp.), 1894. – Düsseldorfer Regiments-Festspiel, 1893. – Wolfg. Müller von Königswinter (Sein Leben und die Bedeutung seiner Werke für d. Volk), 1895. – Ruhmreiche Berge (Ausgew. Dn.), 2. A. 1898. – Literarisches Leben am Rhein (2 Studien), 1899. – Kulturbilder aus dem Rheinlande, 1902. – Erinnerung an Bonn und das Siebengebirge (Ein Liederstrauß, hrsg.), 1903. – Gottfried Kinkel (Sein Leben, Streben u. Dichten), 1904. – Bilder und Skizzen vom Rhein, 1905.

Jovialis, Pseudon. für Moritz Rapp; s. d.!

Irmin, Pseudon. für Karl Hedrich; s. d.!

***Iros,** Ernst, geb. in Rottweil am Neckar, wo sein Vater ein Herrengarderobengeschäft besaß, besuchte die dortige Schule und später die Realschule in Eßlingen bis Prima u. widmete sich dann, indem er seinen ursprünglich. Plan, Naturwissenschaften zu studieren, aufgab, der kaufmännischen Laufbahn. In München, wo er als Volontär bei einer Firma der väterlichen Branche eintrat, fand er Muße u. Gelegenheit, sich zum Schauspieler auszubilden u. alle möglichen Wissenschaften zu studieren. Später war er in ähnlichen Geschäften in Berlin und Stettin tätig u. lebt jetzt (1907) als Prokurist in dem väterlichen Geschäfte in Rottweil. *S:* Von

Liebe und Leid (Ge. und Skizzen), 1906.

Irrgang, Georg, geb. am 31. März 1860 in Klein-Naundorf bei Dresden, verlebte seine Kindheit und Jugend fast immer in der sächsischen Hauptstadt und wandte sich nach Absolvierung des dortigen Annengymnasiums der Beamtenlaufbahn zu, dabei weniger der eigenen Neigung als dem Zwange der Verhältnisse folgend. Eine Stellung bei der Hauptverwaltung der königl. sächs. Staatsbahn ließ ihm Zeit genug, das Kunstleben Dresdens zu studieren und am Polytechnikum philosophische u. literarische Vorlesungen zu hören. Bald wandte er sich der schriftstellerischen Tätigkeit zu, gab seine Beamtenstellung auf und ging nach Leipzig, wo er seine Studien zum Abschluß brachte. Seitdem lebt er als Schriftsteller wieder in Dresden und gehört seit 1889 der Redaktion des „Dresdener Anzeiger" an. *S:* Leonore (Schausp.), 1886. – Die Brüder (Schsp.), 1886. – Pelopidas (Tr.), 1886. – Der gefährliche Vetter (Lsp.), 1886. – In Freud' und Leid (Nn.), 1887. – Das verschleierte Bild (Schsp.), 1887. – Junge Träume (Ge.), 1887. – Die Poesie des Lebens (Ge.), 1887. – Die Wiege der Liebe (Schsp.), 1887. – Das Resi vom Sentis (N.), 1888. – Intrepidus (Tr.), 1888. – Mädchenträume (Schauspiel), 1888. – In Liebesgedanken (Lsp.), 1888. – Die kleine Diplomatin (Lsp.), 1888. – Künstler unter sich (Fastnachtsfestsp.), 1907.

Isegrimm, Pseud. für Richard Schmidt; s. d.!

***Iseke,** Anton, geb. am 21. Juni 1871 in Wingerode, Kreis Worbis (Prov. Sachsen) als der Sohn des Mühlenbesitzers J., besuchte die heimatliche Ortsschule, dann den Privatunterricht des Lehrers Farke in Gernrode, später die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Heiligenstadt und wurde nach Absolvierung des letzteren Lehrer in Worbis, danach in Dingelstädt (Sachsen) und Ostern 1901 am Progymnasium in Ratingen (Rheinland). *S:* Dem Friedenskaiser (Festsp.), 1899. 4. A. 1907. – Pro patria (Dram. Festsp.), 1901. – Weihrauch (Lr. u. Ge. zu des Höchsten Ehre), 1902.

***Iseke,** Hermann, geb. am 9. März 1856 zu Holungen auf dem Eichsfelde (Prov. Sachsen), besuchte seit 1867 die Gymnasien zu Heiligenstadt und Mühlhausen in Thüringen, studierte seit 1874 in Würzburg, Leipzig, Göttingen und Greifswald die Rechte, erwarb die Würde eines Dr. jur. und arbeitete dann von 1878 bis zum Herbst 1879 als Referendar in Duderstadt und Künzelsau. Darauf gab er den juristischen Beruf auf, studierte 1879–80 in Münster Geschichte und Literatur und 1880–83 in Breslau, Freiburg, Münster u. Eichstätt Theologie, wirkte seit 1883 als Kaplan in Dingelstädt, seit 1884 als Pfarrer in Wachstedt im Kreise Mühlhausen, wurde 1892 Garnisonpfarrer in Metz, 1895 Divisionspfarrer in Hannover und 1897 in gleicher Eigenschaft nach Mülhausen im Elsaß versetzt. Im Jahre 1900 meldete er sich als erster katholischer Feldgeistlicher freiwillig zur Teilnahme an der Expedition nach China und trat am 2. August seine Reise dorthin an. Nach seiner Rückkehr (1901) wurde er wieder Divisionspfarrer, zuerst in Kassel und 1903 in Saarbrücken. — Im Jahre 1906 begab er sich als Seelsorger nach Südwestafrika, und hier starb er am 14. Januar 1907 im Feldlazarett zu Kalkfontein an Herzschwäche. Am 21. Mai 1908 wurde sein Denkmal in Göttingen enthüllt. *S:* Jubelklänge zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum Leos XIII., 1892. – Aus Eichsfelds Vorzeit in Geschichte und Sage von Bernardus Americanus (pseudon.), 1892. – Nachfolge Christi von Thomas von Kempen in

deutschen Reimen, 1893. – Rosengärtlein und Lilienthal von Thomas von Kempen in deutschen Versen, 1894. – Der lieben heiligen Elisabeth von Thüringen gottselig Leben und Sterben (Poet. E.), 1895. – Gottfried der Student (Ein moral.-akadem. Epos von Emanuel Bimstein [pseud.]), 1895. 4. A. 1904.

Isemann, Bernd, geb. am 19. Oktober 1881 in Straßburg i. E., lebt (1903) in Kolmar i. Els., jetzt (1910) in Oberschleißheim bei München. *S:* Moderne Elegien, 1903. – Statuen einer Jugend, 1905. – Die Erde (Gesammelte Dn., mit Bonfels, Brandenburg, Vesper), 1905. – Doppelstimmen (Ge.), 1907. – Lukrezia (Ein Akt), 1906. – Die Mitternacht (Weihnachtsspiel), 1908. – Im Zwielicht der Liebe (R.), 1909.

***Isenbeck,** Julius, pfd. Julius O. Binder, wurde am 27. Mai 1847 in Münster in Westfalen geboren, studierte in Berlin und unternahm darauf größere Reisen durch Europa u. Amerika, deren Eindrücke er dann schriftstellerisch verwertete. Sein erstes Drama „Der Brand von Chicago" wurde 1873 in Chicago u. auf anderen amerikanischen Bühnen mit großem Erfolge aufgeführt. In die Heimat zurückgekehrt, wirkte J. einige Jahre als Lehrer an einer höheren Töchterschule u. leitete sechs Jahre hindurch die Erziehung einer Anzahl Siamesen, der ersten, welche direkt von ihrem Könige zur Ausbildung nach Europa gesandt wurden. Später stand J. in redaktioneller Tätigkeit und trat vielfach in wohltätigen und politischen Vereinen als Redner auf. Nach dem Tode seiner hochbegabten Gattin (1890) zog er sich mehr vom öffentlichen Leben zurück u. lebte zuletzt als freier Schriftsteller und Herausgeber der „Allgemeinen Reichs-Korrespondenz" in Friedenau bei Berlin. Mitte Dezbr. 1900 erschoß er sich auf dem Grabe seiner Frau in Steglitz. Die meisten seiner Arbeiten sind bisher in Zeitschriften erschienen. *S:* Der Brand von Chicago (Volksschsp.), 1873. – Die Herren von Dornburg (R.), 1885. – Turner-Sieg, oder: Wandel in Gefahr (Lsp.), 1888. – Vor dem Tanz (Lrsp.), 1888. – Wandlungen (E.), 1891. – Der gute Doktor (E.), 1898. – Der Brinkenhof. Durch Flammen und Glut (En.), 1900.

***Ising,** Wilhelm von, * am 10. August 1821 zu Delmenhorst im Oldenburgischen als der Sohn eines Hauptmanns, erhielt seine erste Ausbildung auf dem Gymnasium zu Dortmund, besuchte von 1835 an als Volontair, später als Fähnrich die oldenburgische Militärschule u. avancierte 1840 zum Offizier. Im Jahre 1844 quittierte er den Dienst u. widmete sich zwei Jahre der Erholung von einem Brustübel. Dann trat er in die Versicherungsgesellschaft „Colonia" ein und bereiste als Beamter derselben einen großen Teil Deutschlands. Auf diesen Geschäftsreisen entstand die Mehrzahl seiner Dichtungen. Im Jahre 1868 zog er sich ins Privatleben zurück und lebte er seitdem, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Kassel. Hier starb er in der Nacht vom 10. zum 11. Oktbr. 1892. *S:* Himmel und Erde (Dram. G.), 1858. – Robespierre (Tr.), 1859. – Michael Kohlhas (Tr.), 1861. – Narr u. Sänger (Szene), 1862. – Johanna d'Arc (Hist. Dr.), 1868. – Gedichte, 1873. – Held Gustav (G.), 1875.

***Isler,** Leopold, geb. am 8. März 1881 in Wien, wuchs in einfachen Verhältnissen auf, erhielt aber eine sehr sorgfältige Erziehung. Er besuchte vom 6. bis 11. Jahre die Volksschule und bezog dann, da sich inzwischen die Verhältnisse seiner Eltern gebessert hatten, das Gymnasium. Noch vor der Reifeprüfung veröffentlichte er seine vier Dramen. Seit 1900 widmete er sich in Wien dem

*

Studium der Medizin, erlangte 1904 die Würde eines Dr. med. und bald darauf auch die Approbation als Arzt. Gegenwärtig (1910) ist er 1. Assistenzarzt am Sanatorium in Tulln (Niederösterreich). *S:* Verabschiedet (Inhalt: Der Liebeshof. Lyr. Spiel. – Rauthgundis. Dr. – Gisela. Schsp. – Erlebnisse. Sk.), 1901.

***Isolani,** Eugen, eigentl. Isaacsohn geheißen, wurde am 21. Oktbr. 1860 zu Marienburg in Westpreußen als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren, kam im vierten Lebensjahre nach Berlin und besuchte hier das Gymnasium, worauf er sich seit seinem 17. Lebensjahre dem Kaufmannsstande widmete. Im Jahre 1884 gab er diesen Beruf auf, siedelte nach Dresden über und war dort bis 1900 ansässig, sich nunmehr der Schriftstellerei widmend. Seine hauptsächliche Tätigkeit liegt auf dem Gebiete des Feuilletons und der kurzen Skizze und Humoreske; jedoch wurde dieselbe durch die Bearbeitung zweier Volksschriften des Pädagogen Salzmann auch auf das Gebiet der Volksschriften hinübergelenkt. J. hat seit 1900 seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Ausgefallene Einfälle und eingefallene Ausfälle (Epigr.), 1885. – Aus dem Reiche der Schminke (Scherze a. d. Bühnenleben), 1887. – Aus meiner Wandermappe, 1888. – Beim Kibitzen, 1888. – Um einen Kuß (Dram. Plauderei), 1895. – Vor und hinter dem Vorhang, 1895. – Merkwürdige Leute (Lebensbilder und Sk.), 1896. – Die aus der Vorstadt (R.), 1896. Neue Ausg. 1909. – Meine Frau und ich (Lustige Geschichten), 1900. – Heitere Welt (Humoresken), 1905. – Die lange Nase und anderes (Moderne Fabeln), 1905. – Fröhliches Gaunertum (Lustige Gaunergeschn.), 1906. – Ein Muttermord? (Krim.-Gesch.), 1905. – Ein Heiratsschwindler (Krim.-Gesch.), 1906. – Lysol. Ein Justizmord (Krim.-Geschn.), 1907. – Von ihr und mir (Ehestandshumoresken), 1908. – Indizien (Krim.-R.), 1909. – Joseph Kainz (Lebensbild), 1910.

***Isleib,** Ludwig, wurde am 8. Februar 1827 zu Wolfsberg in Thüringen geboren u. widmete sich nach vollendeten Schulstudien der Pharmazie. Er verließ jedoch nach einigen Jahren diesen Beruf und bezog die Universität Jena, um hier Philosophie u. Geschichte, namentlich Kunst- und Literaturgeschichte, zu studieren. Im Jahre 1856 ging er nach Krain, um hier die Redaktion der „Laibacher Zeitung" und der belletristischen Wochenschrift „Blätter aus Krain" zu übernehmen. Da er in seinen Kämpfen gegen das Slawentum bei den Deutschen nicht die nötige Unterstützung fand, so siedelte er 1865 nach Klagenfurt in Kärnten über, wo er die Redaktion der „Klagenfurter Zeitung" und im folgenden Jahre auch die Leitung der Monatsschrift „Carinthia" übernahm. In Anerkennung seiner Bestrebungen für die deutsche Sache verlieh ihm die Gemeinde Feld in Oberkärnten das Ehrenbürgerrecht. In den letzten Jahren lebte J. als Redakteur der „Wiener Zeitung" in der österreichischen Hauptstadt und starb daselbst am 26. Dezember 1882. *S:* Hermanfried (Ep. D.), 1854. – Gedichte, 1858.

Itzerott, Marie, geb. 18. Novbr. 1857 zu Polkritz in der Altmark als die Tochter des dortigen Predigers Karl Louis J., der später nach dem benachbarten Iden versetzt ward, verlor bei ihrer Geburt die Mutter, erhielt aber trotzdem eine vorzügliche Erziehung, auf welche namentlich der verstorbene Direktor des Realgymnasiums in Potsdam, Dr Ernst Baumgardt, von Einfluß gewesen ist. Nach einer kurzen unglücklichen Ehe widmete sich Marie J. eingehenden ernsten Studien des Englischen, Französischen u. Italienischen teils in ihrer Heimat,

*

teils in London, Genf, Paris, Florenz und Livorno und absolvierte in den Jahren 1890 und 1891 in Berlin das Lehrerinnenexamen für die genannten Sprachen. Seit 1894 lebt sie als Lehrerin in London und ist sowohl an einer deutschen Schule, wie auch an einer englischen High School tätig. *S:* Meine Lieder (Ge., hersg. von Dr. Friedr. Hefty), 1896. – Vier Tage aus dem Leben eines Gänsemädchens (M., hrsg. v. Fr. Hefty), 1896. – Ostern (D.), 1897. – Delila (Dr. G.), 1899. – Aglaia (Dram. G.), 1899. – Neue Lieder, 1899. – Argari (Aus einem Tagebuch), 1900. – Frau Ada (Dram. Studie), 1900. – Dido (Dr.), 1902. – Schweigen (Vergilbte Blätter a. d. Truhe meiner Urgroßmutter), 1903. – Nora, oder: „Über unsere Kraft" (Dr.), 1903. – Ein Liebesopfer zu Toledo (Dr.), 1904. – Hilde Brandt (Schsp.), 1905.

Itzerott, Katharina Elisabeth Adelheid, jüngere Schwester der Vorigen, wurde am 27. Dezbr. 1862 zu Iden in der Altmark geboren, wo ihr Vater damals Pastor war, wirkte einige Zeit in der Altmark als Erzieherin und zog dann mit ihrem Vater nach dessen Pensionierung nach Perleburg, wo sie jetzt noch lebt. *S:* Gedichte, 1897.

Judeich-Mierswa, Frau Sidonie, geb. am 16. März 1874 in Herminenhütte, lebt (1902) in Oschersleben (Prov. Sachsen), seit 1905 in Friedenau-Berlin und seit 1907 in Zittau (Sachsen). *S:* Aus dem Reiche des Naphta (N.), 1903. – Sidonie Coeurbube (N.), 1907.

Judeich, Edmund, * am 22. April 1826 in Dresden, starb daselbst als Advokat und Notar am 3. Juni 1876. *S:* Aus zwei Jahrzehnten (polit. Ge.), 1866. – Erzählungen aus dem Rechtsleben; 1. Bd.: Das Fideikommiß, 1868.

Juin, Karl, Pseud. für Karl Grugno; s. d.!

Julian, Pseud. für Karl Aug. Wilh. Uschner; s. d.!

Julius, Pseud. für Leopold Fleckles; s. d.!

Julius, Hermann, Pseud. für Hermann Julius Siemßen; s. d.!

Julius, Karl, Pseud. für Karl Julius Schröer; s. d.!

Julius, Ludwig, Pseud. für Ludwig Julius Bauch; s. d.!

Juncker, E., Pseud. für Elise Schmieden; s. d.!

***Junker von Ober-Conreut,** Elisabeth, pseud. E. v. Weitra, wurde am 12. März 1870 in Gumbinnen als die Tochter eines hohen preußischen Staatsbeamten geboren und genoß in dem kunstsinnigen Hause ihrer genialen Eltern die vielseitigsten Anregungen, so daß sie schon sehr früh mit größeren Dichtungen an die Öffentlichkeit trat. Bei dem dramatischen Preisausschreiben des „Kunst- und Gewerbevereins für den Saargau" wurde ihr für ihren kulturhistorischen Einakter „Die trauernde Madonna" der erste Preis zuerkannt, und 1905 ward sie durch den Schillerpreis des Großherzogs von Sachsen-Weimar ausgezeichnet. Sie lebt (1905) in Kassel. *S:* Wenn die Schatten dunkeln ... (Dn.), 1896. – Die trauernde Madonna. Ein Spiel a. d. Mittelalter (Preisgekr. D.), 1903. – Seelenfäden (Nn.), 1906. – Lebenskampf (Einakter), 1907. – Rübezahls Tochter (M.-Sp.), 1910. – Der Bärengraf (Tr.), 1911.

Jung, Frieda, siehe Frieda Brauer!

Jung, Josef Franz geb. am 5. Juni 1867 in Kohlstadt bei Reichenberg (Böhmen), konnte als Theaterkind nur die jeweiligen Volksschulen besuchen, um dann selbst Schauspieler zu werden. Das Leben nahm ihn ernstlich in die Schule und reifte ihn frühzeitig zum Manne; schlechte und gute Zeiten durchmachend, lernte er Welt und Menschen kennen und stillte durch Plündern von aller Art Bibliotheken

seinen Wissensdurst. Mit 20 Jahren kehrte er seinem Heimatlande den Rücken, durchkreuzte Deutschland und einen Teil der Schweiz, als Charakterdarsteller, als Regisseur des Schau- und Lustspiels tätig, bis 1899 ein veralteter Katarrh ihn zwang, der darstellenden Kunst — wenn auch vielleicht nicht für immer — zu entsagen. Er ließ sich in Stuttgart und später in Lauchröden bei Eisenach nieder, wo er seitdem als Schriftsteller tätig ist. Er hat eine große Anzahl von Dramen geschrieben, von denen „Der Gamskönig" 1891 und „Tyrolerblut" 1892 zur Aufführung gelangten. Erschienen ist bisher nur *S:* Nanette (Lebensbild), 1901.

***Jung,** Mathilde Luise, pseud. Ludwig Bernow, wurde am 17. Sept. 1843 zu Meersburg am Bodensee (Baden) geboren, wo ihr Vater damals Seminarlehrer war, erhielt ihre Bildung bis zum 14. Jahre von ihrem Vater, dann zwei Jahre in einer Klosterpension, worauf sie in das Elternhaus zurückkehrte. Später zog sie mit ihren Eltern nach Villingen u. 1871 nach Baden-Baden, wo sie noch jetzt, nachdem sie inzwischen ihre Eltern verloren hat, als Schriftstellerin tätig ist. Mehrere Jahre stand sie hier auch dem Damenheim „Ludwig-Wilhelm-Pflegehaus" als Oberin vor u. führt seit 1898 auch den Vorsitz der Abteilung Baden-Baden des Vereins „Frauenbildung — Frauenstudium". *S:* Dreißig Jahre (E.), 1882. – Miterlebt (3 Nn.), 1883. – Des Schwarzwalds schönste Sagen, 1889. 2. A. 1903. – Die Sagen der Trinkhalle zu Baden-Baden, 1889. 6. A. 1904.

Jünger, Nathanael, Pseudon. für Johannes Rump; s. d.!

***Junghans,** Sophie, * am 3. Dez. 1845 zu Kassel als die Tochter des kurfürstl. hessischen Hofrats Justus J., verlor ihren Vater, als sie 14 Jahre alt war, und so ward ihr schon früh die schwere Pflicht auferlegt, zur Erwerbung ihres Unterhalts und zur Unterstützung der Mutter bei dem Erziehungsgeschäft der jüngeren Geschwister mitzuwirken. In den Jahren 1864–1871 hielt sie sich als Lehrerin in England auf, und hier entwickelte sich bei ihr allmählich das Talent des Fabulierens. 1871 warf sie die drückenden Fesseln der Lehrtätigkeit ab, brachte die Wintermonate von 1871–73 in geistig anregendem Verkehr in Berlin zu und begab sich 1876 nach Italien, wo sie längere Zeit in Florenz, Siena und Rom verweilte. Hier verheiratete sie sich im September 1877 mit dem an einer italienischen Unterrichtsanstalt wirkenden Lehrer, späteren Universitätsdozenten Joseph Schuhmann. Die Ehe war eine unglückliche und wurde 1880 getrennt. Dieser Schritt hatte Kämpfe und Leiden schwerster Art im Gefolge gehabt, doch war das literarische Schaffen, selbst während eines fluchtartigen Aufenthalts in England in den Jahren 1882 und 1883 stetig fortgegangen. Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte Sophie J. erst bei ihrer Mutter in Kassel, seit 1887 in Wiesbaden, seit 1890 in Gotha und seit 1904 in Frankfurt a. M. Am 16. September 1907 starb sie in Hildburghausen. *S:* Gedichte, 1869. – Verflossene Stunden (N.), 1871. – Freudvoll und leidvoll (Nn.); II, 1873 (Inhalt: Suum cuique. – Chambre garni. – Die Familie Lester). – Käthe (E.), 1876. – Haus Eckberg (R.); II, 1876. – Osanna und andere Erzählungen; II, 1880. – Die Erbin wider Willen, 1881. – Die Schwiegertochter (N.), 1882. – Hella Jasmund und andere Erzählungen, 1883. – Neue Novellen, 1883. – Die Gäste der Madame Santines (R.); II, 1884. – Helldunkel (R.); II, 1885. – Die Amerikanerin (R.), 1886. – Spiegelungen (R.); II, 1887. – Der Bergrat (R.); IV, 1888. 3. A. 1898. – Ein Rätsel (R.); II, 1889. – Zwei Brüder (R.); III, 1889. – Die Versuchung (R.),

1890. – Unter der Ehrenpforte (Nn.), 1891. – Zu rechter Zeit (R.); III, 1892. – Die Brautschau (R.), 1892. – Schwertlilie (R.), 1893. – Geschieden (R.); II, 1895. – Um das Glück (R.); II, 1896. – Lore Fay (E.), 1897. – Ein Kaufmann (R.), 1898. – Gehen oder bleiben? (R.), 1899. – Junge Leiden (R.), 1900. – Hymen (R.), 1902. – Unter der Ehrenpforte (R.), 1903. – Wisel. Das Gelübde (2 Nn.), 1908. – Der geraubte Schleier (Märchendrama), 1.–15. T. 1910.

Jungmair, Rudolf, * am 13. Okt. 1813 auf dem Schlosse Ebenzweier am Traunsee als der Sohn des dortigen herrschaftlichen Pflegers Joseph J., kam im Alter von sechs Jahren zu einer verheirateten Schwester nach Scharnstein, wo er die Elementarschule besuchte, und mit 12 Jahren auf das Gymnasium zu Kremsmünster, nach dessen Absolvierung er in Wien die Rechte studierte. Nachdem er 1839 die juridischen u. staatswissenschaftlichen Prüfungen mit Erfolg abgelegt, fungierte er bis 1841 als Rechtspraktikant in Ort bei Gmunden, trat 1843 zum Salinenoberamt in Gmunden über und legte die Richteramtsprüfung ab. 1850 kam er als Adjunkt zur k. k. Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck, 1851 als Bezirkskommissar nach Rohrbach, 1854 nach Mattighofen, 1868 nach Ried und 1869 als k. k. Statthaltereikonzipist nach Vöcklabruck, wo er in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember 1875 starb. *S:* Tombakene Flinseln (Dialektdichtungen), 1865. – Gmundener Blüemeln (Ge. in oberennsischer Mundart), 1868. – Rudolf Jungmairs Dichtungen in oberennsischer Mundart. Ausgewählt u. mit einer Lebensbeschreibung des Dichters versehen von Joh. Rauch, 1878. 2. A. 1893.

***Jungmann,** Ernst Lud. August Eduard, wurde am 3. Juni 1851 in Oldenburg geboren. Sein Vater war der Major Eduard Julius J., der am 5. April 1849 bei Eckernförde die „Gefion" eroberte u. „Christian VIII." in die Luft sprengte. Der Sohn verlebte seine Kindheit in Billwerder bei Hamburg, wohin die Eltern bald nach seiner Geburt übergesiedelt waren, kam 1861 auf das Gymnasium in Hamburg und nach des Vaters Tode (1862) auf die Kadettenschule zu Bensberg, von wo er 1865 zum Hauptkadettenkorps in Berlin übertrat. Ein Augenleiden ließ indes die militärische Karriere als ungeeignet erscheinen, und so bezog J. das Gymnasium in Lüneburg, um sich sich später dem Studium der Rechte zu widmen. Doch schon nach zwei Jahren mußte er seiner Augen wegen auch diesen Plan fallen lassen. Er wurde Landwirt, wenn auch gegen seine Neigung, lebte als solcher zwei Jahre in Holstein, anderthalb Jahre im südlichen Schweden, weilte dann längere Zeit zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung im Kloster Malonne bei Namur in Belgien und erwarb dann 1871 das Landgut Petersburg bei Paulswalde in Ostpreußen, wo er eine Reihe von Jahren der Bewirtschaftung desselben und in seinen Mußestunden der Poesie lebte. Nach Verkauf des Gutes arbeitete er einige Zeit in einer Berliner Redaktion, übernahm 1884 die Redaktion der „Lübecker Zeitung" in Lübeck und trat 1890 in die Redaktion der „Hamburger Nachrichten" in Hamburg ein, der er noch jetzt angehört. *S:* Nordische Herbstblätter (Ge.), 1883. – Skomand (Lyr.-ep. D. über den Kampf des deutschen Ritterordens gegen die Preußen), 1883. – Tönnies Evers (Eine Gesch. a. d. Zunftzeit), 1888. – Sinkende Zeiten (E. a. d. letzten Hansakriege), 1890.

***Jungmann,** Max, geb. am 1. April 1875 in Schildberg (Provinz Posen), absolvierte 1895 das Gymnasium in Kreuzburg (Schlesien) und studierte dann in Berlin u. Freiburg Medizin. Im ersten Jahre seiner

Studienzeit veröffentlichte er seine Broschüre „Heinrich Heine, ein Nationaljude" (1896), und in den Jahren 1903–05 redigierte er die satirische Zeitschrift „Schlemiel". Er lebt als Dr. med. u. praktischer Arzt in Berlin. *S:* Irrfahrten (Ep., inzwischen aus dem Buchhandel zurückgezogen), 1901. – Dornen (Ge.), 1906.

***Jüngst,** Antonie, * am 13. Juni 1843 zu Werne in Westfalen als die Tochter eines Steuerempfängers, kam nach dem frühen Tode ihrer Eltern als das vorjüngste von vielen Kindern 1848 nach Rheine, wo sie im Hause des Justizrats Crone die liebevollste Aufnahme fand. Ihre Pflegeeltern, selbst kinderlos, ließen ihr die sorgfältigste Erziehung angedeihen und sandten sie zur Vollendung ihrer Ausbildung 1830 in das Ursulinerinnenkloster St. Leonard zu Aachen, wo sie anderthalb Jahre blieb. Dann kehrte sie zu ihren Pflegeeltern zurück, die inzwischen nach Münster übergesiedelt waren, u. hier wurde Antonie bald mit dem blinden Professor C. B. Schlüter bekannt, von dem sie manche Anregung zu dichterischem Streben empfing. In Gemeinschaft mit demselben übersetzte sie auch viele Gedichte aus dem Englischen. Die Sorge für ihre bejahrte Pflegemutter war für die Dichterin die höchste Freude, und sie genoß dieselbe, bis der Tod jene im Novembrr 1893 aus dieser Zeitlichkeit abrief. Seitdem lebt sie in Münster, fortgesetzt literarisch tätig. *S:* F. W. Fabers Gedichte; aus dem Engl. (mit C. B. Schlüter) übers., 1871. – Mrs. Mac Mullocks Gedichte; übers., 1873. – Ausgewählte Gedichte von Felicia Hemans, deutsch, 1877. – Konradin der Staufe (Ep. G.), 1883. 3. A. 1898. – Der Tod Baldurs (Ep. G.), 1886. 2. A. 1905. – Der Glocken Romfahrt (Bilderkreis), 1884. 2. A. 1899. – Unterm Krummstab (Ein Sang aus alter Zeit), 1889. 2. A. 1902. – Vater Unser (Zyklus von Ge.), 1892. – Wider Willen. Wandlungen. Hüben und drüben (3 Nn.) 1892. – Leben und Weben (Lr. u. Ge.), 1894. – Reginhald von Reinhardsbrunn (Eine Thüringer Waldgesch.), 1896. – Guta von Triberg (Ein Schwarzwald-Märchen), 1897. – Strandgut des Lebens (Gesammelte Nn.); II, 1898–1902. – Ein Meteor (E.), 1898. – Roma aeterna (Stimmungsbilder in Poesie u. Prosa), 1900. 2. A. 1905. – Das Leben eine Gefahr, der Tod eine Gnade (E.), 1902. – Aus meiner Werkstatt (Neue Ge.), 1902. – Gesucht und gefunden (Tagebuchbl. eines alten Fräuleins), 1889. 2. A. 1909. – Wege und Ziele (R.), 1905. – Gezeichnet! (Ein Büchlein von der Fürsorge; mit Beiträgen von andern; hrsg.), 1905. – Bernhard Overberg (Bilder a. d. Leben eines katholischen Priesters u. Schulmannes. D.), 1906. – Consolatrix afflictorum (E. aus dem 14. Jahrhund.), 2. Aufl. 1908. – Maria von Magdala (D. in Bildern), 1909. – Ohne Halt und Hort (N.), 1909. – Schicksalswalten (Nn.), 1910. – Sommerfäden (Neue Ge.), 1910. – Die Eichhöfer (Dorfgesch. aus dem Münsterlande), 1910.

***Jüngst,** Marie, ältere Schwester der Vorigen, wurde am 30. Septbr. 1835 zu Borken in Westfalen geboren, trat 1865 unter dem Namen Franziska Maria in die Genossenschaft der „Schwestern von der Heimsuchung", in der sie als Lehrerin in einem Pensionate tätig war. Als ihre zunehmende Kränklichkeit sie zu größerer Ruhe und Schonung nötigte, entwickelte sich ihr poetisches Talent zur vollen Blüte. Aus jener Zeit stammen denn außer Gedichten auch ihre religiösen Dramen. Die Folgen des Kulturkampfes trieben die Schwestern aus ihrem bisherigen Heim auf St. Mauritz bei Münster, und Franziska Maria ward dem Kloster St. Marcellin bei Grenoble zugeteilt. Hier starb sie sechs Wochen nach ihrer Übersiedlung am 21. Okt. 1875. *S:* Ruth

(Relig. Schsp.), 1874. – Esther (Relig. Schsp.), 1875.

***Jüngst,** Hugo C., wurde am 7. Novbr. 1871 zu Essen als der Sohn eines Konditors geboren und lernte, da der Vater schon 1879 starb und eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern hinterließ, frühe den Ernst des Lebens kennen. Seine Jugendzeit verbrachte er in Elberfeld, wo er 1886–88 die Präparandenanstalt besuchte und trat dann in das Lehrerseminar zu Rheydt über. Nach Absolvierung desselben wurde er 1891 Lehrer in Homberg a. Rh., wo er bis 1896 im Amte stand. Im Jahre 1893 gründete J. den „Westdeutschen Literaturverband" (später „Deutscher Literaturverband" genannt) und 1894 ein Organ desselben „Literaturkorrespondenz und kritische Rundschau". Seit dem Juni 1896 Lehrer in Elberfeld, gab er schon zu Anfang d. J. 1897 sein Lehramt auf, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Er war dann in den folgenden Jahren redaktionell in Berlin, Barmen, Elberfeld, Dresden und Dortmund tätig und lebte seit 1899 als Redakteur in Düsseldorf, wo er 1903 die „Deutsche Literatur- und Kunstzeitung" gründete, die er noch heute unter dem Titel „Zeitschwingen. Monatshefte für Literatur, Kunst u. Leben" herausgibt. *S:* Herzblut (Ge.), 1892. – Sudermann oder Liliencron (Ein Wort an Verständige), 1894. 2. A. 1899. – Seelenakkorde (Neue Ge.), 1896. – Flammenzeichen (Ausgew. Zeitgedichte), 1903. 3. A. 1904.

Jüngst, Ludwig Volrad, pseud. Ludwig Rosen, wurde am 27. Dez. 1804 zu Niederdresselndorf in Westfalen geboren, erhielt seine Schulbildung in Herborn und Dillenburg, später auf den Gymnasien zu Wetzlar und Soest und bezog dann die Universität Halle, um Theologie zu studieren. Kurz vor Ablauf seiner Studienzeit wurde er wegen Teilnahme an den Verbindungen und Bestrebungen der Burschenschaft relegiert und zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt. Nach seiner Befreiung bestand er, da inzwischen seine Relegation zurückgenommen worden war, die Prüfung für das höhere Schulamt in Münster, unterrichtete dann kurze Zeit in Wesel und wurde 1830 als Lehrer am Gymnasium in Bielefeld angestellt, an dem er im Laufe der Jahre bis zum Professor und ersten Oberlehrer aufrückte. Als solcher starb er am 21. September 1880. *S:* Der Buchenhof (R.), 1858. – Werner Thormann (R.); III, 1859. – Vier Freunde (R.); III, 1861. – Damals (Nn. a. d. Befreiungskriegen), 1863. – Novellen, 1866 (Inhalt: Der Eisenbahnräuber. Der alte Schmuggler. – Für und gegen das Vaterland. – Der wilde Wirt).

***Jüngst,** Luise, Tochter des Vorig., wurde in Bielefeld am 27. Dez. 1848 geboren, bildete sich zur Erzieherin aus und wirkte als solche in England, Italien und später in Porto. *S:* Drei Märchen, 1884. – Prinzessin Lola (E.), 1894. – Farfalla (Erzählung für die reifere Jugend), 1895. – Schwer errungen (N.), 1899. – Eine Mutter (E.), 1901.

***Junk,** Wilhelm, geb. am 3. Febr. 1866 in Prag, lebt seit 1899 in Berlin, erst als Verlagsbuchhändler, nunmehr als Schriftsteller. *S:* Wie sie uns betrügen (Nn.), 1902. – Zwerg Nase (Dram. M. in V.), 1906. – Meine Alpenfahrt (Humor. G.), 1905.

Junkermann, August, geb. am 15. Dezember 1832 in Bielefeld, hatte ursprünglich die Absicht, Soldat zu werden und trat deshalb als Freiwilliger bei der Artillerie in Münster ein. Aber schon 1853 quittierte er den Militärdienst und ging zur Bühne. In Trier begann er seine Laufbahn als Schauspieler; dann wandte er sich nach Norddeutschland, spielte in Berlin u. Stettin, fand Engagements in Weimar, Nürnberg, Bremen, Breslau und wurde 1871 Mitglied des Hoftheaters

in Stuttgart, dem er bis 1884 angehörte. Seitdem machte er entweder allein oder mit von ihm gebildeten Gesellschaften Gastspielreisen, die ihn an sämtliche deutsche Hof- und Stadttheater, nach Österreich, Rußland, der Schweiz, Holland, Ungarn und auch nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika führten. Sein eigenartiger Humor führte ihn mit Notwendigkeit zu Fritz Reuter. Dessen Kerngestalten, vor allem Onkel Bräsig, waren wie geschaffen für Junkermanns Darstellungsgabe. Einzelne Werke Reuters hat J. selbst dramatisiert, oder von anderen für sich dramatisieren lassen, und wenn Reuter heute auch in Süddeutschland und Österreich eine große Gemeinde hat, so ist das zum größten Teil J.'s Verdienst. Ein gleiches Verdienst erwarb er sich durch seine Bemühungen um die Gründung des deutschen Theaters in London. Er hat seinen Wohnsitz in Berlin. An seinem 75. Geburtsfeste ernannte ihn der König von Württemberg zum Ehrenmitgliede des Stuttgarter Hoftheaters. *S:* Memoiren eines Hofschauspielers, 1889. – Junkermanns Humoristikum (Sammlung heiterer Vortragsstücke); II. 5. A. 1903.

Junkmann, Wilhelm, wurde am 2. Juli 1811 zu Münster geboren und studierte daselbst und zu Bonn Philologie. Als er Ostern 1834 die Universität zu Berlin besuchte, wurden seine Studien durch den Demagogenprozeß auf längere Zeit unterbrochen. Vom April bis August 1835 mußte er in der Berliner Hausvogtei verweilen. Nach seiner Entlassung privatisierte er zwei Jahre in Münster, arbeitete dann von 1837 bis 1839 als Kandidat am dortigen Gymnasium und darauf vier Jahre als Hilfslehrer am Gymnasium zu Coesfeld. Während des Jahres 1844 lebte er privatisierend in Münster und besuchte dann bis 1847 wieder die Universität zu Bonn, wo er auch zum Doktor promoviert wurde. Im Jahre 1848 wurde er als Abgeordneter in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt; auch war er von 1849–52 Abgeordneter der zweiten preußischen Kammer in Berlin u. saß 1850 im Volkshause zu Erfurt. Inzwischen hatte er sich Ostern 1851 in Münster als Privatdozent für Geschichte habilitiert und war zu gleicher Zeit Hilfsarbeiter am dortigen Provinzialarchiv. Ostern 1854 kam er als außerordentlicher Professor der Geschichte an das Lyceum zu Braunsberg und Ostern 1855 als ordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Breslau, wo er am 3. November 1886 starb. *S:* Elegische Gedichte, 1836. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1844.

Juraſcheck, Georg, wurde am 13. Oktober 1853 zu Grünberg geboren, kam 1885 nach Neuyork, wo er erst als Übersetzer tätig war und jetzt (1892) eine täglich erscheinende Zeitung redigiert. *S:* Liederbuch des christlichen Israeliten, 1888.

Jürgens, Karl Adolf Gerhard, * am 12. Dez. 1853 in Kiel, besuchte das dortige Gymnasium bis Ostern 1872, studierte dann in Tübingen und Kiel, bestand im Mai 1879 sein Staatsexamen und ließ sich Anfang 1880 als Arzt in Schenefeld nieder, verlegte aber bald seinen Wohnsitz nach Hamburg-Barmbeck. *S:* Seine Magnifizenz (Lebensbild), 1884. – Eine Finanzoperation (Schsp.), 1885. – Flottenmanöver (Lsp.), 1887. – Skat-Kruse (Plattd. Lsp.), 1894.

Jürgenſen, Eduard, geb. 1847 in Rendsburg (Holstein) als Sohn des Oberarztes Nikolas J., lebte während der letzten Jahrzehnte als Schriftsteller in Friedenau b. Berlin und starb daselbst am 9. März 1910. *S:* Münchhausen der Jüngste und andere Lügenden (Eine leichte Sommerlektüre), 1891. – König Kalauer-Kauers hinterlassene Schriften a. d. Auwaihischen übers. (neben einem

*

Anhang: Poesien eines Wahnwitzboldes), 1894. – Söß plattdütsche Burenleeder, 1901. Neue Ausgabe unter dem Titel: Plattdütsche Burenleeder, 1902.

Juris Doctorandus, Pseud. für Albert Zipper; s. d.!

***Jürs,** Heinrich, wurde am 20. Februar 1844 als der Sohn eines Weinhändlers in Altona geboren, besuchte bis zu seinem 13. Jahre das dortige Christianeum und erhielt alsdann seine weitere Ausbildung in einer Privatschule. Infolge einer schon in früher Jugend gezeigten Vorliebe für technische Arbeiten erlernte er nach seiner Konfirmation in den Jahren 1860 bis 1863 das Drechslerhandwerk, von dem er sich jedoch, da es ihm zu wenig Aussicht für sein Fortkommen bot, 1867 abwandte. Er erlernte nun in Hamburg die Zahntechnik und bezog 1868 die Universität Kiel, an der er Ende 1869 die für ausübende Ärzte vorgeschriebene Staatsprüfung ablegte. Jetzt lebt er als Zahnarzt in Hamburg. *S:* Hoch un platt, för jeden watt (Plattd. Ge.), 1875. – Spaßige Rimels (Plattd. humor. Dn.); V, 1877–91. 3. A. 1894. – Die Tante Dibber (Soloscherz), 1883. – Wat Fro Lütt op de Utstellung in Hamborg passirt is (Soloscherz), 1889. – Woto de Tänpien god sind (Soloscherz), 1892. – Plattdeutsche Humoresken (Zum Vorlesen), 1893. – Pipmantjes (Plattdütsche un missingsche Snaken), 1897. – Neues Schattentheater, 1898. – Fro Schur er Tollanfluß-Geschichte (Soloscherz), 1889. – Plattdeutsche Schriften; VII, 1893 ff.

Just, Johann Karl Ludwig, pseud. L. Recht, geb. am 22. März 1826 in Clettstedt bei Langensalza (Provinz Sachsen), besuchte seit Michaelis 1836 das Gymnasium in Mühlhausen in Thüringen und bezog im Herbst 1845 die Universität Halle, an der er bis Ostern 1848 unter Tholuck, J. Müller, Twilo, Hupfeld, Rödiger u. a. Theologie studierte. Dieses Studium setzte er dann in Berlin unter Nitsch, Neander, Vatke u. a. fort, legte im Sommer 1849 sein erstes theolog. Examen ab, besuchte darauf ein Vierteljahr das Lehrerseminar in Weißenfels und übernahm Ostern 1850 in Langensalza eine Privatschule, aus der das spätere Progymnasium hervorgegangen ist. Nachdem er im März 1851 das zweite theologische Examen bestanden hatte, wurde er zu Pfingsten 1852 Diakonus in Thamsbrück und im Oktober 1864 Pfarrer in Langula. Im Jahre 1899 trat er aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand u. verzog nach Eisenach, wo er am 26. Juli 1902 starb. Den Ertrag seiner dramatischen Arbeiten, die in Thüringen vielfach aufgeführt wurden, verwandte er zu gemeinnützigen Zwecken. *S:* Graf Wigger (Dram. Zeitgemälde aus Thüringens Gesch.), 1890. – Hoppenstedts Meisterstück (Turnerisches Festsp.), 1891. – Müller und Schulze und das Gauturnfest in Starkenheim (Lsp.), 1891. – Auf der Turnfahrt nach dem Kyffhäuser (Eine Turnkapuzinade), 1891. – Time is money (Festsp.), 1891. – Eile mit Weile (Festsp.), 1891. – Meister Grimmer (Lebensbild), 1891. – Das erste Reformationsjahr in Langula (Volksschsp.), 1897. – Die blaue Blume (Festsp.), 1895.

***Just,** Johannes, geb. 1844 zu Eisleben in der Provinz Sachsen, besuchte das dortige Gymnasium, später die Handelsschule zu Leipzig und widmete sich dann d. Kaufmannsstande. Lediglich um die Welt kennen zu lernen, gab er eine günstige Stellung auf und ging nach Amerika, wo er sich durch eigene Kraft emporarbeitete und viele Jahre in Neuyork eine Fabrik besaß und leitete. Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er sich als Privatmann in Giebichenstein bei Halle nieder und siedelte später nach Oberrißdorf bei Eisleben über, wo er im Juni 1902 starb. *S:* Humoristische Gedichte, 1897. –

Wilde Rosen (Humor. Ge. und Vorträge), 1900.

Justinus, Oskar, Pseud. für Oskar Justinus Cohn; s. d.!

Justrau, Ernst, Pseud. für Klara Pohl; s. d.!

Justus, Severus, Pseud. für Adolf Ewald; s. d.!

Justus, Th., Pseud. für Theodore Zedelius; s. d.!

***Jüterbock,** Richard, pfd. J. Hilmar, wurde im Jahre 1829 zu Draschwitz bei Zeitz geboren, lebte von 1850 bis 1860 im Auslande und lieferte während dieser Zeit außer Kunstkritiken für deutsche Journale besonders politische Korrespondenzen für konservative Blätter. Seit dem Jahre 1862 in Berlin lebend, übernahm er 1863 das Feuilleton der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", wurde aber später ausschließlich bei dem politischen Teil dieses Blattes beschäftigt. Im Oktober 1867 schied er aus diesem Verhältnis und trat später in die Redaktion der „Gerichtszeitung" ein, der er bis zu seinem Tode angehörte. Er war Verfasser jener originellen Gerichtsreferate, die eine Spezialität der Gerichtszeitung bilden. Er starb Ende Juli 1897 nach langem Leiden in Berlin. *S:* Schloßgärtners Anna (N.), 1868. – Verkannt (N.), 1870. – Ein Ehrenritt (Histor. E.), 1870. – Die Braut aus Frankreich (N.), 1871. – Pfaffenliebste (N.), 1874.

Jüttner, Wendelin Joseph Bartholomäus Aloys, wurde am 23. August 1813 zu Niederjeutritz, einem Dorfe in Oberschlesien, geboren. Sein Vater, Häusler und Schuhmacher, zog 1818 nach Neiße, woselbst der Sohn bis 1824 die katholische Stadtschule und darauf bis 1833 das Gymnasium besuchte. Nach Beendigung seiner Studien in Breslau trat er daselbst 1836 in das Alumnat, wurde 1837 zum Priester geweiht und noch in demselben Jahre dritter Kaplan in Ottmachau. Infolge einer im Jahre 1841 gehaltenen Predigt über Mischehen zog er sich im Herbst 1843 eine Kriminaluntersuchung zu und wurde 1846 zu einer vierteljährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Im Mai wurde er auf sein Ansuchen versetzt und kam als Kaplan nach Rasselwitz bei Neustadt in Oberschlesien, von wo er 1847 als Pfarrer nach Schönau im Kreise Leobschütz berufen ward. Er starb dort Ende 1879. *S:* Humoristische Pillu (Ge. in oberschles. Mdt.). Arschte Schachtl, 1862. Zweete Schachtl, 1867. – Feldzug käg'n de Trichinen (Hum.), 1864.

Iversen, Henrich, * am 19. Oktbr. 1848 zu Sörup in Angeln (Schleswig), besuchte die dänische Ortsschule und erlernte die deutsche Sprache von seiner Mutter. Im Jahre 1868 trat er in das Lehrerseminar zu Tondern ein, unterbrach aber den Seminarkursus, um 1870–71 als Freiwilliger an dem Kriege gegen Frankreich teilzunehmen. Nach Entlassung aus dem Seminar (1872) wurde er Lehrer in Ralleby (Angeln) und 1879 Hauptlehrer und Organist in Munkbrarup bei Glücksburg, wo er noch im Amte steht. *S:* Porträts (Ge.), 1888.

Ivo, Berengarius, Pseud. für Joseph Streiter; s. d.!

***Iwersen,** Adelaide Marie, geborne Fritz, pseud. Adelaide Marie, wurde am 25. August 1829 in Flensburg geboren und empfing ihre Bildung ausschließlich durch den Sprachlehrer G. Brackenhoeft in Hamburg. Von 1846 bis 1854 war sie in ihrer Vaterstadt als Privatlehrerin im Französischen, Englischen und Deutschen tätig, verheiratete sich dann mit dem Kaufmann und Journalisten Julius J. in Flensburg, mit dem sie 1857 nach Itzehoe u. 1859 nach Rendsburg übersiedelte. Sie starb in der Irrenanstalt zu Kropp bei Schleswig am 19. September 1898. *S:* Traum und Leben. Liederklänge aus Schleswig-Holstein, 1886.

*

Kaan, Eduard, pseud. Eduard Dorn,* zu Wien 1826 als der Sohn eines Kaufmanns, betrat 1846 als Schauspieler die Josephstädt. Bühne in Wien u. war bis zum Jahre 1866 bei den besten Bühnen Deutschlands, auch durch drei Jahre am Hofburgtheater in Wien engagiert. Seit dem Jahre 1867 widmete er sich ausschließlich der dramatischen Schriftstellerei. Den ersten durchgreifenden Erfolg errang er mit dem Stücke „Börse u. Arbeit", welches 1868 in ununterbrochener Reihenfolge an 73 Abenden aufgeführt wurde. *S:* Die beiden Parteien (Schsp.), 1850. – Edelmann u. Bauer (Schsp.), 1853. – Ein Don Juan der modernen Welt (Schsp.), 1854. – Im Globus (Hist. Lsp.), 1855. – Anno Damals (Volksst.), 1858. – In Sünden (Schsp.), 1860. – Eine Million (Schw.), 1870. – Die Schrecken des Krieges (Melodr.), 1870. – Direktor Shakespeare (Lsp.), 1870. – Vor der Sündflut (Satir. Dr.), 1870. – Kindereien (Lebensbild), 1870. – Aus Cayenne (Volksschsp.), 1872. – Vater Radetzky (Dr.), 1874. – Das letzte Aufgebot (Volksst.), 1875. – Messenhauser (Dr.), 1876. – Ehre für Liebe (Dr.), 1876. – Moderne Grasel (P.), 1876. – Die Sündflut (Dram. M.), 1876. – Für Kaiser und Vaterland (Festsp.), 1892. – Des Pfarrers Geburtstag (Genrebild), 1892. – Der Wurzelgraber von Wildalpen (P.), 1892. – Die Madonna der Juden (Volksst.), 1892.

***Kabel,** Walther, geb. am 8. Aug. 1878 in Danzig als einziges Kind seiner Eltern, besuchte das Gymnasium in Berent, Danzig u. Kulm a. Weichsel und studierte seit Ostern 1900 in München, Berlin und Königsberg die Rechte, obwohl ihm das trockene Jus kein sonderliches Interesse einflößte. Studentisches Leben und Schriftstellerei zogen ihn mehr an, und so ist er denn etwas spät zur Ablegung seines ersten juristischen Examens gekommen. Als Referandar in Zoppot hatte er auch Muße zu ausgiebiger schriftstellerischer Tätigkeit und besonders viel Novellen für Zeitungen und Zeitschriften geschrieben. *S:* Das Geheimnis der Ginsterschlucht (Krim.-R.), 1906. – Die Gefangenen von Folkerston (Phantast. E.), 1909.

***Kabisch,** Martin Richard, pseud. Martin Richard, wurde am 21. Mai 1868 in Kemnitz bei Greifswald als Sohn des Pastors Albert K. geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium in Greifswald und studierte seit Ostern 1885 an der dortigen Universität erst deutsche Philologie und Geschichte, trat dann aber zur Theologie über und vollendete seine Studien 1886–1888 in Bonn. Nachdem er anderthalb Jahre in Saarbrücken als Kandidat geweilt, wurde er 1891 Rektor der Lateinschule in Altenkirchen im Westerwald. Inzwischen war er 1889 in Bonn zum Lizentiaten der Theologie promoviert worden. Im Jahre 1892 trat er in den preußischen Seminardienst, wurde zuerst Seminarlehrer in Berlin, 1897 Oberlehrer in Dramburg (Pommern), 1899 in Oranienburg (Mark), 1903 Seminardirektor in Ütersen (Holstein) und kam 1908 in gleicher Eigenschaft nach Prenzlau (Mark). Im Juni 1910 erfolgte seine Berufung als Regierungs- u. Schulrat in Düsseldorf. Außer einigen theolog. und pädagog. Schriften veröffentlichte er *S:* Ein neuer Prophet (Schsp.), 1900. – Lores Beruf (N.), 1904. – Gottes Heimkehr (Die Gesch. eines Glaubens), 1907.

***Kaboth,** Hans, geb. am 22. Dez. 1866 in Poppelau (Reg.-Bez. Oppeln) als jüngster Sohn des königl. Forstmeisters Heinrich K., besuchte die Gymnasien in Potsdam, Oppeln, Brieg u. Schrimm, wo er das Reifezeugnis erhielt, studierte darauf an

der Forstakademie in Eberswalde Forstwissenschaft und an der Universität in Breslau Rechtswissenschaft, lebte nach Absolvierung seiner beiden Staatsexaminia als Forstassessor zuletzt in Göttingen u. wurde dort am 1. April 1906 zum königl. Oberförster ernannt. Als solcher hat er seit 1907 seinen Wirkungskreis i. Ohlau (Schlesien). *S:* Aus meiner Waldkanzel (Jägerliches Allerlei), 1905. – Aus Dorf und Stadt (Nn.), 1906. – Der Wanderer aus dem Forsthause (Nn.), 1907. – Margarete Jansen und anderes (En.), 1908. – Der Friedhof der Heimatlosen (E.), 1908. 2. A. 1909. – Im grünen Rock (E. e. wandernden Jägers), 1909. – Das grüne Wandern (R. eines Grünrocks), 1910.

***Kadelburg,** Gustav, * am 26. Juli 1851 in Budapest, zeigte schon frühe eine hervorstechende Neigung für dramatische Kunst u. ließ sich von derselben so sehr leiten, daß er sich gegen den Willen seines Vaters dramatischen Unterricht verschaffte, und in Wien, wohin er kaum erwachsen gekommen war, zur Bühne ging. Hier ward der berühmte Vortragsmeister Strakosch sein Lehrer; später genoß er noch den dramatischen Unterricht Franz Deutschingers. Sein erstes Engagement fand K. 1868 in Halle, wo er in bescheidener Stellung begann; 1869 kam er nach Leipzig, wo er zwei Jahre blieb und sein Talent bereits zur Geltung brachte. Danach spielte er an den Theatern in Halle, Bremerhaven, Köthen, Bernburg und für längere Zeit am Wallnertheater in Berlin, an das er auch wieder zurückkehrte, nachdem er seit 1878 fast zwei Jahre in Wien tätig gewesen war. 1884 wurde er von Adolf L'Arronge für dessen „Deutsches Theater" in Berlin gewonnen, dem er bis 1894 als Mitglied angehörte, wo es in andere Hände überging. Seit dem Herbst 1894 ist K. nicht mehr als Schauspieler tätig u. wirkt vorwiegend als dramatischer Schriftsteller in Berlin. *S:* Goldfische (Lsp., mit Franz von Schönthau), 1886. – Großstadtluft (Schwank, mit Oskar Blumenthal), 1891. – Im Zivil (Schw.), 1893. – Im weißen Rößl (Lustsp., mit Oskar Blumenthal), 1898. – Humoristische Kleinigkeiten, 1899. – Dramatische Werke v. Franz Schönthan u. G. K.; 1.–4. Bd., 1899 (Inhalt: 1. Goldfische. Lsp. – 2. Die berühmte Frau. Lsp. – 3. Der Herr Senator. Lsp. – 4. Zwei glückliche Tage. Schwank). – Als ich wiederkam . . . (Schw., mit O. Blumenthal; Fortsetzg. von „Im weißen Rößl"), 1902. – Das Pulverfaß (Schw.), 1903. – Das schwache Geschlecht (Schw.), 1903. – Hans Huckebein (Schw., mit O. Blumenthal), 1905. – Zwei Wappen (desgl.), 1905. – Die Orientreise (desgl.), 1905. – Der Familientag (Lustsp.), 1906. – Husarenfieber (Lsp., mit R. Skowronnek), 1906. – Als Manuskript gedruckt: Der wilde Baron (Schw.) – Der Hungerturm (Schw.) – Zum wohltätigen Zweck (Schw.) – Auf der Sonnenseite (Lsp.) – Das Bärenfell (Schw.) – Der neue Vormund (Schw.) – Familie Schierke (Schw.) – Das Theaterdorf (Schw., mit O. Blumenthal). – Der blinde Passagier (desgl.). – Der letzte Funke (desgl.). – Die Tür ins Freie (desgl.). – Der dunkle Punkt (Lsp., mit R. Presber).

Kaden, Edmund, * am 22. April 1858 zu Biberstein bei Freiberg i. S. als der Sohn eines niederen Bergbeamten, besuchte die Dorfschule seines Ortes und wurde mit 14 Jahren Bergarbeiter auf der Silbergrube „Güte Gottes" zu Scharfenberg bei Meißen. Um sich weiter fortzubilden, besuchte er längere Zeit die Sonntagsschule in Meißen. Erst in Freiberg, wohin er 1875 zum Besuche der Bergschule übersiedelte, gewann diese Fortbildung eine weitere Ausdehnung. Danach bekleidete er kurze Zeit die Stelle eines Steigers, wurde später

bei der Verwaltung der Bergknappschaftskasse angestellt, trat aber 1883 in den Gemeindeverwaltungsdienst über und war später Stadtkassierer zu Buchholz im Erzgebirge. Sein jetziger Wohnsitz ist mir nicht bekannt. *S:* Blütenkranz (Ge.), 1881. – Gedichte, 1884. – Aus Höhen und Tiefen (Ge.), 1897.

Kaden, Woldemar, * am 9. Febr. 1838 zu Dresden, wandte sich erst dem Studium der Theologie, später der Pädagogik zu, wirkte in diesem Berufe als Hauslehrer in Riga, als Lehrer und nachmals als Direktor einer Privatanstalt in Dorpat, folgte nach einem einjährigen Aufenthalte in Paris 1867 einem Rufe als Direktor an die deutsche Schule in Neapel, der er sechs Jahre vorstand, privatisierte dann zwei Jahre, die er mit Studienreisen durch Deutschland, die Schweiz und namentlich Italien, sowie mit literarischen Studien ausfüllte, und war seit 1876 Professor der deutschen Sprache und Literatur an einem Lyceum in Neapel. Er starb während eines Besuchs in München am 26. Juli 1907. *S:* Wandertage in Italien, 1874. – Durstige Tage (Eine welsche Weinwanderung), 1874. – Italiens Wunderhorn (Volkslieder in deutscher Übertrg.), 1878. – Sommerfahrt durch Italiens südliche Provinzen, 1880. – Unter den Olivenbäumen (Süditalien. Volksmärchen), 1880. – Italienische Gipsfiguren, 1881. 3. A. 1891. – Italien (Eine Sommerfahrt), 1881. – Skizzen u. Kulturbilder aus Italien, 1882. 2. A. 1891. – Pompejanische Novellen und andere, 1882. – Nach dem Süden (Wanderungen; mit Fritz Wernick), 1882. – Die Insel Ischia in Natur-, Sitten- u. Geschichtsbildern, 1883. – Neue Welschlandbilder und Historien, 1886. – Sonnenbrut (Kopien realist. Bilder aus der neuesten italienischen Novellistik), 1887. – Volkstümliches aus Süditalien, 1896. – Rotes Blut und andere Geschichten aus Süditalien, 1897. 2. Aufl. 1900.

Kadich, Hans von, * am 12. Jan. 1864 zu Brünn als der Sohn des damaligen Majors, späteren Generalmajors Heinrich v. K., kam mit letzterem 1869 nach Klosterbruck bei Znaim und 1876 nach Wien, wo er das Theresianische Gymnasium besuchte und sich dann medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien zuwandte. Im Jahre 1884 erfolgte seine Berufung an das zoologische Hofkabinett. Im folgenden Jahre trat er seine erste Studienreise in die Herzegowina an, deren Ergebnisse er in einer Reihe von Vorträgen und Feuilletons in Zeitschriften niederlegte. In der Folge wurde er dann vom Ministerium mit der Mission der zoologischen Erforschung Bosniens und der Herzegowina betraut; die Früchte derselben waren seine Werke „Aus dem Tagebuche eines Fährtensuchers" (1888) und „Die Fauna der Herzegowina" (1888). Später ging er nach Amerika, wo er ein bewegtes Leben führte. Er ging nach Wildwest, um das Prärieleben kennen zu lernen, ließ sich in ein Streifkorps aufnehmen, das die Regierung zur Säuberung der Gegend von Bestien und Räuberbanden errichtet hatte, und bestand in demselben häufig geradezu tollkühne Unternehmungen, worüber er, nachdem er 1900 nach Europa zurückgekehrt war, in öffentlichen Vorträgen berichtete. Nunmehr wandte er sich fast ausschließlich dem Jagdwesen zu, dessen genauer Kenner in allen Einzelzweigen er war. Im Sept. 1903 wurde er als Hofjagdleiter des Prinzen Alexander von Oldenburg, eines Verwandten des Zaren, für den Kaukasus mit dem Sitze in Gagri an der südöstlichen Küste des Schwarzen Meeres engagiert und trat im Dezbr. sein neues Amt an; allein schon im Juli 1904 wurde er nebst allen Beamten des Prinzen, der unter Sequester geraten war, entlassen. K. kehrte

darauf nach Wien zurück und wurde hier Sekretär des Niederösterr. Jagdschutzvereins. Als er 1909 von einer viermonatigen Jagdexpedition nach Alaska heimkehrte, starb er unmittelbar nach seiner Landung in Hamburg am 7. Septbr. 1909. *S:* St. Georg (Waldgesch.), 1886. – Waldfahrten, 1887. Neue Folge, 1889. – Hamsibeg (R. a. d. Gebirgswildnissen der Balkanhalbinsel), 1903.

Kaefer, Viktor, wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Steiermark als der Sohn eines Soldaten geboren und erhielt eine rein militärische Erziehung für den niederen Dienst in einem Erziehungshause, worauf er als Gemeiner in das Infanterieregiment Nr. 17. (Hohenlohe-Langenberg) eintrat, das in Laibach in Garnison stand. K. war ein Zeitgenosse und Freund Hilschers (s. d.) und bildete sich, von edlem Wissensdrange beseelt, selbst weiter, was freilich in jener Zeit im Regimente übel vermerkt wurde. Er brachte es nur bis zum Feldwebel. Nach langen Dienstjahren verheiratete er sich mit einer Witwe, die in der Untersteiermark ein kleines Anwesen besaß, das er hinfort bewirtschaftete. *S:* Gedichte, 1839.

Kaffka, E. M., geb. zu Wien am 11. März 1864 (n. a. 1868), wollte sich ursprünglich einem praktischem Berufe widmen und absolvierte die Webereischule in Brünn, wandte sich dann aber wieder den Studien zu und hörte Staatswissenschaften, später Kunstgeschichte und Philosophie. Seit 1888 als Schriftsteller tätig, begründete er 1889 die realistische Monatsschrift für Literatur und Kritik „Moderne Dichtung" in Brünn, die seit 1891 als Halbmonatsschrift in Wien unter dem Titel „Moderne Rundschau" erschien. Auch war er mit Leo Berg Herausgeber der Halbmonatsschrift „Die Moderne" in Berlin und Mitredakteur der „Allgemeinen Kunstchronik" in Wien. Er starb in Brünn, wohin er 1892 von Wien aus gezogen war, im August 1893. *S:* Hieroglyphen (Moderne M.), 1890.

***Kafka,** Rudolf, geb. am 25. Sept. 1871 in Horazdowitz (Böhmen), kam mit seinen Eltern 1874 nach Linz a. Donau, wo er die Realschule und Handelsakademie besuchte und dann in das Geschäftshaus seines Vaters eintrat. *S:* Vom ewigem Traum (V.), 1901.

Kahle, Adolf Wilhelm, pseudon. Adolf Wilhelm Johannes, geb. am 30. Januar 1870 in Kolberg, lebt (1900) in Berlin. *S:* Verbrecherwege (Krim.-R.), 1901. – Der Kriminalbeamte (E.), 1902. – Die verhängnisvolle Inschrift (Krim.-R.), 1902. – Verschlungene Pfade (R.), 1902.

Kahlenberg, Hans von, Pseud. für Helene Keßler; s. d.!

***Kahler,** Erich, geb. am 14. Okt. 1885 in Prag als der Sohn eines Industriellen, besuchte die Gymnasien in Prag und Wien und trat schon in dieser Zeit als Dichter und Dramatiker an die Öffentlichkeit. Mit 18 Jahren gab er seine erste Gedichtsammlung heraus, und mit 19 Jahren brachte er seine dramatische Szene „Stimme des Lebens" in Wien auf die Bühne. Seit 1904 studierte er an der Wiener Universität Philosophie. *S:* Syrinx (Ge.), 1903. – Die Brücke der Iris (Ge.), 1905.

***Kaehler,** Benno, pseudon. Kurt Holm, wurde am 10. Juli 1871 in Berlin als der Sohn eines königl. Polizeirats geboren, besuchte das kgl. Realgymnasium bis zur Unterprima und trat dann (1888) auf Wunsch seiner Eltern in ein Bankgeschäft ein. Als dasselbe nach Jahresfrist fallierte, folgte K. seiner Neigung für das Theater, nahm bei einem bewährten Lehrer vorbereitenden Unterricht, hörte während dieser Zeit auch Vorlesungen an der Universität und ging dann als Schauspieler zur Bühne. Sechs Jahre

lang führte ihn ein unruhiges Wanderleben durch Deutschland, die Schweiz und Österreich, bis er sich 1896 von der Bühne zurückzog, um hinfort als freier Schriftsteller und als Rezitator zu wirken. Er lebt in Berlin. *S:* Meine Welt (Ge.), 1899. – Tota mulier (Tragikom.), 1900. – Wiedergeburt (Schsp.), 1901.

***Kähler,** Friedrich Wilhelm Franz Emanuel Rudolf, geb. am 5. Juni 1873 zu Klink bei Waren (Mecklenburg) als Sohn des damaligen Rittergutsbesitzers Leopold K., verlebte seine Kindheit auf dem heimatlichen Landgute und wurde hier durch Privatlehrer unterrichtet, bis er 1885 das Gymnasium in Waren bezog, das er zu Ostern 1892 absolvierte. Er studierte darauf in Heidelberg, Leipzig, Greifswald, Berlin und Rostock die Rechte und bestand im April 1896 die erste juristische Prüfung. Als Referendar war er in Waren und Rostock beschäftigt. Nach Erstehung der Assessorprüfung (Ende 1899) beabsichtigte er, sich in Waren, wohin seine Eltern nach Verkauf ihres Gutes 1890 übergesiedelt waren, als Rechtsanwalt niederzulassen; doch schon am 5. März 1900 wurde er zum Bürgermeister der kleinen Stadt Laage gewählt, und liegt ihm als solchem nach den mecklenburgischen Verhältnissen der Betrieb eines großen Teils der freiwilligen Gerichtsbarkeit ob. So ist er Bürgermeister, Standesbeamter, ritterschaftlicher Polizeirichter, Rechtsanwalt u. Notar daselbst. *S:* Riege Kamellen (5 hum. Gn. in plattd. Mundart), 1905. – De Ollsch mit de Lücht (Schw.), 1908.

Kahlert, Karl August Thimotheus, wurde am 5. März 1807 in Breslau geboren, erhielt seine Vorbereitung bis zum Eintritt in die Sekunda d. Magdalenengymnasiums von seinem Vater, der Erzieher eines Prinzen von Hohenlohe-Ingolfingen gewesen war und nun als Privatgelehrter in Breslau lebte. Nachdem K. unter dem berühmten Direktor Manso seine Gymnasialbildung abgeschlossen, studierte er seit 1826 in Breslau und 1827–29 in Berlin die Rechte und Philosophie. Er trat als Referendar beim Obergericht in Breslau ein, verließ jedoch 1833 den Justizdienst und lebte seinen Privatstudien. Im Jahre 1836 promovierte er als Doktor der Philosophie und habilitierte sich in diesem Fache an der Breslauer Universität. Seit 1840 außerordentlicher Professor an derselben, mußte er schon 1846 wegen eines Rückenmarksleidens seiner öffentlichen Lehrtätigkeit entsagen und widmete sich hinfort seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen. Er war als Musikkritiker und Dichter sehr geschätzt und war mit Karl v. Holtei in inniger Freundschaft verbunden. Er starb am 29. März 1864. *S:* Ewald und Bertha (Id. Ep.), 1829. – Blätter aus der Brieftasche eines Musikers, 1832. – Novellen, 1832. – Romanzen, 1834. – Tonleben (Nn. und vermischte Aufsätze), 1838. – Breslau vor hundert Jahren, 1840. – Gedichte, hrsg. von K. von Holtei, 1864. – Schlesiens Anteil an deutscher Poesie (Ein Beitrag zur Literaturgesch.), 1835. – Erinnerungen an Italien, besonders an Rom (Aus meinem Reisetagebuche), 1843. – Reiseschilderungen aus Deutschland und der Schweiz, 1845. – System der Ästhetik, 1846. – Briefe von Goethe und dessen Mutter an Friedrich Freiherrn von Stein; hrsg. von Ebers u. Kahlert, 1846. – Karl Schalls nachgelassene Reime und Rätsel nebst des Dichters Lebenslauf, hrsg., 1849. – Angelus Silesius (Literarhist. Untersuchung), 1853.

Kähn, Johannes, wurde a. 1. Febr. 1810 zu Baldingen bei Nördlingen (Bayern) als der Sohn eines Schmieds geboren, mußte eine harte Jugendzeit durchmachen, konnte aber doch die Lateinschule in Nördlingen besuchen, wo er mit dem bekannten Dichter Mel-

chior Mayr (s. d.!) einen dauernden Freundschaftsbund schloß. Er erlernte dann das Handwerk seines Vaters, besuchte später erfolgreich die Tierarzneischule und kehrte dann ins elterliche Haus zurück. Der Umgang mit dem Ortspfarrer Wucherer war für seine Geistes- und Gemütsbildung von segensreicher Bedeutung. Endlich fand er eine Anstellung als Distriktsarzt in Nördlingen, und hier starb er am 25. Juli 1874. *S:* Gedichte in Rieser Mundart, 1862.

***Kaibel,** Franz, geb. am 16. Januar 1880 in Leipzig, verlebte seine Jugend zum größten Teil in Bayern, in einer klösterlichen Erziehungsanstalt der Barmherzigen Brüder, später in den Seminarien zu Freising u. Weilheim, studierte nach erlangtem Reifezeugnis in Breslau und Berlin, bis ihn die Frage des Broterwerbs zur Bühne führte. In St. Gallen verließ er den Beruf des Schauspielers und ging nach München, wo er nach vielen u. schweren Kämpfen dauernde Tätigkeit am „Simplizissimus", an den „Elf Scharfrichtern", am „Münchener Montagsblatt" fand u. Redakteur des satirischen Weltspiegels „Luzifer" wurde. Seit 1903 lebte er in redaktioneller und schriftstellerischer Tätigkeit in Karlsruhe (Baden) und seit 1906 in Weimar. Seine Arbeiten (Romane, Novellen, Dramen) sind bisher nur in Zeitschriften erschienen, bis auf *S:* Demetrius (Trag. Das Schillersche Fragment f. d. deutsche Bühne bearb. u. ergänzt), 1905. – Die andere Hälfte (Dr.), 1907. – Mohammed (Schausp.), 1907. – Wenn Verliebte schwören (Lsp.), 1909.

Kainz(-Hutzler), Sarah, bekannter unter ihrem früheren Frauennamen Sarah Hutzler, wurde am 26. März 1853 in St. Louis, Missouri, als die Tochter eines deutschen Kaufmanns geboren und ihr somit Gelegenheit geboten, als Kind schon die englische und deutsche Sprache zu erlernen und zu gebrauchen. Im Jahre 1858 siedelte die Familie nach Hoboken über, einer mittleren Hafenstadt gegenüber von Neuyork, und hier besuchte Sarah K. die Hoboken Akademy, eine von Deutschen gegründete, umfassende Lehranstalt, bis sie mit 14 Jahren in ein französisches Pensionat kam. Aber schon nach einem halben Jahre kehrte sie ins Elternhaus zurück, um sich unter den Augen der Mutter mit den Pflichten einer Hausfrau bekannt zu machen. Noch an der Grenze der Kindheit verheiratete sie sich 1868 mit einem älteren Arzt in St. Louis, ward aber schon nach drei Jahren Witwe. Im Jahre 1873 ging sie eine neue Ehe ein, und mit den aus derselben stammenden beiden Kindern kam Sarah K. 1878 nach Deutschland, um sie hier in deutschem Geiste zu erziehen. Sie nahm ihren Wohnsitz in Berlin. Freunde ihres Erzählertalents bewogen sie 1880, ihre Skizzen aus dem amerikanischen Leben niederzuschreiben, die von öffentlichen Blättern gern aufgenommen wurden. Im Sommer des Jahres 1886 verheiratete sich die Dichterin mit dem berühmten Schauspieler Joseph Kainz vom Deutschen Theater in Berlin, doch starb sie bereits am 24. Juni 1893. *S:* Jung-Amerika (Bilder aus Nordamerika), 1884. – Junge Herzen (En.), 1884. – Kleine Menschen (A. d. Kinderleben), 1886. – Nora (E.), 1887. – Im Bann der Liebe (R.), 1889. – Zwei Frauen (E.), 1893.

***Kaisenberg,** Moritz von, pseud. Moritz von Berg und Moritz von Berg-Nesselröden, wurde am 25. Juni 1837 in Halberstadt (Provinz Sachsen) als der Sohn des Kriminalrats und Rittergutsbesitzers Louis Eduard von K. geboren, besuchte das dortige Gymnasium und trat am 1. April 1855 in ein Reiterregiment in Magdeburg ein, um sich dem Militärdienste zu widmen. Er versah solchen bei verschiedenen Regimentern in den Provinzen Sachsen,

*

Westfalen, Hannover und Schlesien, machte den Feldzug von 1870–71 in einem hannöversch. Ulanenregimente mit und avancierte im Laufe der Jahre zum Regimentskommandeur. Im Jahre 1886 nahm er als Oberstleutnant seinen Abschied und zog sich auf sein Rittergut Schloß Ahlem bei Hannover zurück. Seit 1898 lebte er in Hannover, wo er am 18. August 1910 starb. *S:* Ulanenbriefe von der 1. Armee, 1893. – Das Geheimfach meines Schreibtisches (Erinnerungen a. d. Leben eines alt. Reitersmannes); III, 1894–95. – Gelb-Weiß (Plaudereien a. d. militär. Jugend), 1894. – Kürassierbriefe an eine Dame, 1896. – Einer von den Ersten Husaren der englisch-deutschen Legion (E.), 1897. Neue Ausg. u. d. T.: Vom Pastorssohn zum Fürsten (Hist. R.), 1898. – Graf Hasso Felsberg (R. a. d. letzten Zeit Alt-Hannovers); II, 1898. – Die Memoiren der Baronesse Cécilie de Courtot (Zeit- und Lebensbild), 1898. 3. A. 1906. – Roß u. Reiter (Kavalleristische En.), 1898 [Inhalt: I. Der tolle Graf. II. Stummel-August.] – Auf den Spuren der Jugendzeit (Harzplaudereien eines alten Mannes); II, 1898. – Die Ritter vom Sporn (En.), 1899. – Vom Gesandtschaftsattaché (Briefe über Japan), 1899. – Der Junker Werner von Brunshausen (Histor. R.), 1899. – König Jerome Napoleon (Zeit- und Lebensbild nach Briefen), 1899. – Napoleon I. und Eugenie Desirée Clary-Bernadotte (R. a. d. Leben einer Königin), 1901. – „Vom Grafen Oskar" (Zeitbild napoleon. Zwangsherrsch.); II, 1901–02. Neue Ausg. u. d. T.: Intime Geschichten aus Niedersachsen, 1908. – Die Intrigen der Gräfin Seefeld (Hofroman a. d. Memoiren eines souveränen Fürsten), 1901. Neue Ausg. 1906. – L'Aigle et l'Aiglon. Napoleon I. und sein Sohn (Lebensroman eines Entlebten), 1901. – Der Roman eines Leutnants vom Husarenregiment Königin u. a. Geschn., 1903. Neue Ausg. u. d. T.: Aus einer kleinen althannöverschen Garnison u. andere Geschn., 1905. – Erlebnisse des Husarenleutnants Baron Gerdau in Japan vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, 1904. – Jesuitenränke (Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis. R.), 1905. – Bonaparte. Die Geschichte einer Liebe des ersten Napoleon (Hist. R.), 1906. – Die Folgen einer Leidenschaft (Krim. R.), 1906. – Gräfin Elisabeth Seefeld. Durchlauchts Geheimnis (Hofroman), 1906.

***Kaiser,** Emil, geb. am 5. Okt. 1868 in Ehrenfeld bei Köln, besuchte das Gymnasium in Köln und bezog 1885 die Kunstakademie in Düsseldorf, sah sich aber nach kurzer Zeit durch Krankheit gezwungen, den Süden aufzusuchen. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Brasilien nahm er seine Studien auf der Kunstschule in Stuttgart wieder auf und fing hier auch an, sich neben der Malerei der Schriftstellerei zu widmen. Seit 1891 hat er seinen Wohnsitz in Lindenthal bei Köln. *S:* Von Blume zu Blume (Lr. eines Verliebten), 1892. – Nicht schlecht (Eine Charakterstudie), 1898. – Johannes der Bildner (Dr.), 1898. – Die Alten und die Jungen (R.), 1899. – An der Grenze (Schsp.), 1903. – Karneval (Ein Sittenroman a. d. Köln d. 20. Jahrh.), 1906. 15. A. 1906. – Abwege (R.), 1907. – Ines (Ein Buch von der Auferstehung des Fleisches), 1.–3. T. 1908. – Kölner Skizzenbuch, 1908.

Kaiser, Ernst, Pseud. für Ewald August König; s. d.!

Kaiser, Friedrich, wurde am 3. April 1814 zu Biberach in Württemberg als der Sohn eines k. k. Offiziers geboren, kam frühzeitig nach Wien, wo er die Schulen bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium besuchte und an der Universität die philosophischen Studien beendete. Er wurde nun Praktikant beim k. k. Hofkriegsrat (1833), gab aber diese Stelle, die

ihm ohnehin nichts eintrug, nach fünf Jahren wieder auf, um sich ganz der Theaterdichtung zu widmen, da bereits 1835 seine erste Posse „Hans Hasenkopf" mit Glück über die Bretter des Leopoldstädter Theaters gegangen war. K. schloß 1839 mit dem Theaterdirektor Carl einen Vertrag ab, worin er sich verpflichtete, für keine andere Bühne in Wien, als für diejenige Carls zu arbeiten. Zwanzig Jahre (1839 bis 1859) war nun K. bei sehr bescheidenem Honorar an dem Leopoldstädter Theater, erst unter Carl, dann unter Nestroy nnd zuletzt unter Treumann, als Theaterdichter tätig und unterbrach nur einmal diese Tätigkeit, als er einem Rufe des Direktors Pokorny an das Josefstädtische Theater folgte. Er schuf eine große Anzahl Possen und Volksstücke, die sich noch heute zum großen Teil auf dem Repertoir erhalten haben, versuchte dazwischen auch sein Glück mit der Herausgabe der Zeitschrift „Der Kobold", die indes bald wieder einging. Während der Revolutionstage im Jahre 1848 nahm K. an dem Kampfe in den Straßen Wiens teil; auch war er es, der den aufgeregten Volksmassen den Erlaß der Konstitution verkündigte. Nach der Besitzergreifung Wiens durch die kaiserlichen Truppen wurde K. verhaftet, aber auf Verwendung eines hohen Militärs bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach dem Jahre 1859 lebte K. schriftstellerisch tätig in Wien, doch war sein Leben ein fortwährender Kampf mit des Lebens Trübsal und Not, aus der ihn erst der Tod erlöste, der am 7. Nov. 1874 in einer der Vorstädte Wiens erfolgte. K. war auch der Gründer der Künstlergesellschaft „Concordia", die bis 1848 den Glanzpunkt des geistigen Lebens in Wien bildete. *S:* Geld! (P. n. d. Engl.), 1843. – Wer wird Amtmann? (Dr.), 1842. – Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte (Dr.), 1842. – Ein Abenteuer (P.), 1845. – Die Schule des Armen (Dr.), 1850. – Der Kastelbinder (P.), 1850. – Ein Fürst (Dr.), 1850. – Junker und Knecht (Dr.), 1850. – Männerschönheit (Dr.). 1850. – Eine Posse als Medizin (P.), 1850. – Mönch und Soldat (Dr.), 1850. – Des Schauspielers letzte Rolle (P.), 1851. – Ein Traum — kein Traum, oder: Der Schauspielerin letzte Rolle (P.), 1851. – Der Schneider als Naturdichter (P.), 1851. – Dienstbotenwirtschaft (Lsp.), 1852. – Zwei Pistolen (P.), 1852. – Zum erstenmal im Theater (P.), 1853. – Müller und Schiffmeister (P.), 1853. – Doktor u. Friseur (P.), 1853. – Im Dunkeln (Lsp.), 1853. – Der letzte Hanswurst (P.), 1853. – Ein Silvesterspaß (P.), 1854. – Ein neuer Monte Christo (Dr.), 1854. – Etwas Kleines (Lsp.), 1861. – Die Frau Wirtin (Dr.), 1861. – Eine Feindin und ein Freund (P.), 1862. – Unrecht Gut! (Lsp.), 1862. – Ein Lump (P.), 1862. – Zwei Testamente (Lsp.), 1862. – Der Billetteur u. sein Kind (Lsp.), 1862. – Künstler und Millionär (P.), 1864. – Des Krämers Töchterlein (Lsp.), 1862. – Verrechnet! (Lsp.), 1862. – Palais u. Irrenhaus (Dr.), 1863. – Jagdabenteuer (P.), 1864. – Naturmensch und Lebemann (Lsp.), 1864. – Der Soldat im Frieden (Lsp.), 1865. – Nichts (P.), 1865. – Gute Nacht, Rosa! (Lsp.), 1865. – Lokalsängerin und Postillon (P.), 1865. – Auf dem Eis und beim Christbaum (P.), 1866. – Der Mensch denkt (Dr.), 1866. – Leute von der Bank (Lsp.), 1867. – Haus Röhrmann (Lsp.), 1867. – Blumen-Nettel (Lsp.), 1867. – Flüchtig in der Heimat (Lsp.), 1868. – Der bayrische Hiesel (Volksst.), 1868. – Alte Schulden (Lsp.), 1868. – Tischlein, deck dich! (Lsp.), 1868. – Was ein Weib kann (Volksst.), 1869. – Neu-Jerusalem (Dr.), 1869. – Pater Abraham a Santa Clara (Volksst.), 1870. – Unter fünfzehn Theaterdirektoren (Bunte Bilder) 1871. – Stadt u. Land (P.), 1872. – Schlechtes Papier (Volksstück), 1873. – General Laudon (Volks-

*

stück), 1874. – Ein Pfaffenleben (R.); II, 1872. – Unter dem alten Fritz und Kaiser Joseph (Hist. R.); II, 1877.

***Kaiser,** Heinrich, geb. 1864 in Wien, besuchte die Volksschule daselbst und darauf sämtliche Klassen des Realgymnasiums des Dr. Ernst Zeidler in Dresden, worauf er 1883 zur Handelsakademie in Wien übertrat, an welcher er zwei Jahre studierte. Danach widmete er sich dem Bankfache und ist auch noch heute in demselben tätig. Die trockene Beschäftigung der Buchhaltung genügte ihm aber nicht allein, und so machte sich bei ihm bald der Drang zur schriftstellerischen Tätigkeit geltend. Nachdem er ein Jahr lang Mitarbeiter besonders humoristischer Blätter gewesen, gründete er 1897 die „Allgemeinen Sportnachrichten" des Deutschen Volksblattes, und es gelang ihm durch seine Satire und schneidigen Artikel, ihnen einen ausgebreiteten Leserkreis zu verschaffen. *S:* Sportbilder (Hum. u. Novelletten), 1900. – Der letzte Streich (P.), 1900. – Im Reiche des Sportes (Gesangsburleske), 1902.

Kaiser, Isabelle, geb. am 2. Oktbr. 1866 in Beggenried am Vierwaldstädter See (Schweiz), kam als Kind von zwei Jahren mit den Eltern nach Genf, wo ihr Vater, der „Kommandant" Ferdinand K., der eine große Vorliebe für Geschichte wie für Romantik besaß, die Zeitung „La Suisse" gründete und als Deputierter im Großen Rat auch am politischen Leben teilnahm. Auf seinen Wunsch erhielten seine Kinder eine durchaus französische Erziehung, und Isabelle hat aus dem Munde der Eltern nie ein deutsches Wort gehört. Mit 13 Jahren kam sie mit Eltern und Geschwistern in die deutsche Schweiz zurück, wo die Familie nach dem Tode des Onkels die großväterliche Besitzung Bethlehem am Zuger See übernahm. Auf diesem schönen Landsitz verlebte Isabelle glückliche Jahre; hier schrieb sie auch mit 15 Jahren ihren ersten französischen Roman und drei Jahre später wurde ihr in Frankreich bei einem Wettbewerb für ihre Novelle „Gloria victis!" der erste Preis zuerkannt. Als sie die große Enttäuschung der ersten Liebe durchlebte, dichtete sie zu ihrer Erlösung den Roman „Cœur de femme" (1895), der den Romanpreis des Genfer Instituts erhielt. Dann folgten schwere Jahre der Trübsal u. Trauer: 1884 verlor Isabelle ihren Bruder Iwan und ihren Vater, später ihren Großvater, den bekannten Augenarzt und Ständerat Ferdinand K., ihre Schwester Fatina, die beim Begießen der Blumen aus dem Fenster stürzte, und eine zweite Schwester, die in den Fluten des Zuger Sees ertrank. In tiefer Seele erschüttert, wurde die Dichterin selbst lungenleidend und mußte auf den hohen Bergen von Leysin und an der Riviera Heilung suchen. In dieser Stimmung schrieb sie ihre Gedichte „Des ailes" (1897). Jetzt nur noch mit ihrer Mutter vereint, lebte sie nur noch für diese und für die Poesie. So entstanden die Romane „La Sorcière" (1896), „Héro" (1896) und „Notre père qui-êtes aux cieux" (1900). Ende der neunziger Jahre verließ Isabelle mit ihrer Mutter Bethlehem und gründete sich nach kurzem Aufenthalt in Zürich ein gemütliches Heim aus dem Erlös ihrer Feder in Beggenried am Vierwaldstädter See, wo sie noch jetzt, nachdem sie 1906 auch ihre Mutter durch den Tod verloren, die Sommermonate verbringt, während sie im Winter gewöhnlich in Paris weilt. In französischer Sprache schrieb sie noch „Vive le roi!" (R. a. d. Vendée, 1903), „L'éclair dans la voile" (R., 1907) und „Mercienne de Flüe" (1909); in deutscher Sprache aber *S:* Wenn die Sonne untergeht (Nn.), 1901. 3. A. 1910 (Inhalt: Sein letzter Wille. – Der Herr Marquis. – Auf

*

dem Leuchtturm. – Das Märchen vom verlorenen Schlaf. – Finelis Himmelfahrt. – Kapitän Rupprecht. – Die Schlangenkönigin. – Christianens Wallfahrt. – Wie ich Herzogin wurde. – Ein Brief. – Die Zwillinge. – Himmelsmärchen. – Der Stier. – Letzter Erfolg. – Der Erlöser. – Aus dem Kindheitsparadies. – Sweetheart. – Vale carissima). – Seine Majestät (Nn.), 1905 (Inhalt: Der Lanzigbub. – Ein blühender Apfelbaum. – Abishag. – Der Herr Pfarrer. – Cadet. – Trümmer. – Nachtzug. – Die Spinne. – Krieg. – Lore Migis Frau. – Der schnellste Reiter. – Der Stern. – Holt ho! dia hu!). – Vater unser! (R.), 1905. – Mein Herz (Ge.), 1908. – Die Friedensucherin (R. a. d. Leben einer Frau), 1908. 4. T. 1909. – Der Roman der Marquise (R. a. d. Vendéekriege), 1909. – Der wandernde See (R. aus den Unterwaldner Bergen), 1.–5. T. 1910.

***Kaiser,** Koloman, geb. am 1. Juli 1854 in Hornsburg bei Wolkersdorf (Niederösterreich), widmete sich dem Lehrerberufe, besuchte zunächst die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Korneuburg, später das städtische Pädagogium unter Dittes in Wien und wirkt seit Vollendung seiner Studien als Kommunallehrer an der Piaristenschule in der Josephstadt Wiens. K. ist vornehmlich Dialektdichter. *S.:* Da Franzel in da Fremd (G. in niederösterr. Mundart), 1897.

***Kaiser,** Johann Paul, geb. am 19. Dezbr. 1852 zu Züllichau (Mark Brandenburg), besuchte das dortige Pädagogium und studierte dann in Berlin u. Tübingen Theologie. Nachdem er darauf einige Jahre Hauslehrer bei dem Fürsten zu Stollberg-Stollberg gewesen war, wurde er 1877 Diakonus in Neusalz a. O., 1880 Pastor an der Gnadenkirche in Sagan und 1884 als Hauptpastor der deutschen St. Gertruds-Gemeinde nach Stockholm berufen, hier auch später zum Mitgliede des schwedischen Konsistoriums ernannt. Seit 1890 ist er Pfarrer an der St. Matthäi-Gemeinde in Leipzig, und die dortige theologische Fakultät verlieh ihm 1892 für seine Arbeit über die schwedische Reformation die Würde eines Dr. theol. Außer einigen theologischen und kirchengeschichtlichen Werken veröffentlichte er *S.:* Gustav Adolf (Dram. Festspiel f. d. Volksbühne), 1889. 8. A. 1894. – Grüß Gott! (Ge. u. Lr.), 1898. 3. A. 1909. – Der Aßmannshauser (Ein Sang vom Rhein), 1904. 2. A. 1907. – Paul Gerhardt (Ein Bild s. Lebens), 1906. – Paul Gerhardt (Ein Volksabend), 1906. – Ein neues Lied (Psalterstimmen f. Kirche u. Haus), 1909.

***Kalb,** Gustav, geb. am 17. Jan. 1844 in Torna bei Zeitz (Prov. Sachsen), erhielt seine Vorbildung erst in der dortigen Volksschule, später im Hause eines Geistlichen im Kreise Delitzsch und besuchte 1860–65 die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Weißenfels. Er wurde dann Lehrer in Zörbig bei Halle a. S. und ging 1871 als solcher nach Gera (Reuß j. L.) Hier schloß er sich der freien Bewegung im Volk und in der Lehrerschaft an, unternahm Vortragsreisen im Auftrage der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung und der ihr angegliederten Vereine, gehörte 1886–1901 als Abgeordn. der Stadt Gera dem Landtage des Fürstentums Reuß an und war 1893–1902 Mitglied und zuletzt zweiter Vorsitzender des Gemeinderats der Stadt Gera. *S.:* Aus dem Volke (En. 1. Bd.: Das Franzosengrab. – Feile und Feder), 1903.

***Kalbeck,** Max, pfd. Jeremias Deutlich, wurde am 4. Jan. 1850 als Sohn eines Oberpostkommissars zu Breslau geboren, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und bezog 1869 die dortige Universität, an der er anfänglich die Rechte, darauf aber Philologie und Philosophie studierte. Auf Veranlassung von Paul Heyse

ging er 1872 nach München und versah hier eine Zeitlang eine Hofmeisterstelle im Hause des Oberstzeremonienmeisters Grafen Moy. Dann beschäftigte er sich mit ästhetischen, literarisch. und musikalischen Studien, bildete sich auf dem Münchener Konservatorium theoretisch und praktisch in der Musik aus, ging 1874 nach Breslau zurück, wo er als Musik- und Kunstreferent journalistisch tätig war, auch eine Zeitlang (bis 1879) das Amt eines Archivars am Provinzialmuseum verwaltete, und folgte 1880 einem Rufe an die „Wiener Allgemeine Zeitung" als Redakteur des Feuilletons und Musikreferent. Im Jahre 1883 übernahm er das Musikreferat bei der „Presse" und bald darauf das Burgtheaterreferat beim „Neuen Wiener Tageblatt". In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. K., der in den angenehmsten Verhältnissen lebt, hat in den letzten Jahren wiederholt größere Reisen in die Schweiz und nach Italien gemacht. *S:* Aus Natur u. Leben (Ge.), 1870. 2. A. 1872. – Ein Baustein zum Wilhelmsdenkmal (Ge.), 1871. – Wintergrün (Blumensprache i. B.), 1872. – Neue Dichtungen, 1872. – Ein deutsches Dichterbuch (Anthol.), 1874. – Nächte (Lyr. Dn.), 1878. 2. A. 1880. – Zur Dämmerzeit (Ge.), 1881. – Gereimtes und Ungereimtes (Sk. u. Epigr.), 1885. – Aus alter und neuer Zeit (Ge.), 1890. – Die Maienkönigin (Schäferspiel), 1887. Neue Ausg. 1908. – Humoresken und Phantasien, 1896. – Opernabende (Beitrag zur Gesch. u. Kritik der Oper); II, 1898. – Capriccio (Sk. und Bilder), 1905. – Johannes Brahms (Biogr.); III, 1904 10. – Verschiedene Operntexte.

Kalenberg, E. von, Pseudon. für Hermann Klencke; s. d.!

***Kaliebe,** Luise, pseud. M. Düsterbrock, wurde am 18. Februar 1865 in Anklam (Pomm.) geb., wo ihr Vater damals Bademeister in einer Wasserheilanstalt war. Nach Eingehen derselben zog die Familie nach einem Dorfe im Greifswaldener Kreise, u. hier empfing Luise mit den Töchtern des Pfarrers gemeinsamen Unterricht, blieb auch, als die Eltern abermals ihren Wohnsitz änderten, noch bis zum 13. Jahre im Pfarrhause in Pension und erhielt dann bis zu ihrer Konfirmation noch Unterricht in einer städtischen Privattöchterschule. In der Folge war sie dann immer auf dem Lande in der elterlichen Wirtschaft (erst Molkerei, später Mühlenwirtschaft) tätig, bis sie nach dem Tode ihrer Mutter (1900) mit dem Vater und ihrem letzten Bruder nach Anklam übersiedelte, wo sie noch jetzt, nachdem auch 1905 ihr Vater gestorben war, gemeinsam mit ihrem Bruder lebt u. sich der Schriftstellerei widmet. *S:* Ein poor Planten ut minen Goren (Mit Einleitg. von Ludw. Schröder), 1906. – Jeremias Bräsig (Heiteres a. einer kleinen Stadt), 1907. – Rimels un Spletter, 1910.

Kalisch, David, wurde am 23. Februar 1820 zu Breslau geboren und besuchte bis zu seinem 15. Jahre das dortige Gymnasium. Seine Absicht, zu studieren, wurde durch den Tod des Vaters vereitelt, der die Familie in den traurigsten Verhältnissen zurückließ. Der Sohn trat nun als Lehrling in ein großes Galanterie- u. Möbelgeschäft und erwarb sich das Vertrauen seines Prinzipals in solchem Grade, daß dieser ihm die selbständige Leitung einer Kommandite in Ratibor übertrug. Trotzdem befriedigte ihn der kaufmännische Beruf keineswegs; er löste daher, nach Breslau zurückgekehrt, bald sein Verhältnis zu seinem Geschäft und ging mit Empfehlungsbriefen an Herwegh u. Freiligrath 1844 nach Paris. Hier begann er seine schriftstellerische Tätigkeit mit Korrespondenzen für deutsche Journale, trat auch in nähere Beziehungen zu Heinrich Heine und

Proudhon. Letzterer verschaffte ihm, der bald von allen Mitteln entblößt war, eine Stelle als Buchhalter und Korrespondent in einer großen Straßburger Seidenhandlung. Im Jahre 1846 kehrte K. nach Deutschland zurück und nahm zunächst seinen Aufenthalt in Leipzig, wo er als Mitarbeiter an Öttingers „Charivari" tätig war, wandte sich dann im folgenden Jahre nach Berlin, wo er zunächst zu seinem kaufmännischen Berufe zurückkehrte und in einem Speditionsgeschäfte Stellung fand. Die Revolution des Jahres 1848 fand K. auf der äußersten Linken des Freisinns, und im Geiste desselben gründete er im Mai d. J. das humoristisch-satirische Wochenblatt „Der Kladderadatsch", das er während des ersten Jahres fast ganz allein schrieb, und dem er seine Haupttätigkeit bis an seinen Tod widmete. Die Müller- und Schulze-Literatur, die Figur Zwickauers und der Kladderadatschkalender sind Kalischs Werk; außerdem schrieb er die Mehrzahl der prosaischen Artikel im Berliner Dialekt, die Parodien, die travestierten Novellen u. die Sprüche der Weisheit: in kurzer Zeit hatte sich das Witzblatt die Stellung erobert, die es heute noch einnimmt. Neben dieser Tätigkeit begann K. seine Wirksamkeit für das Theater, und schon seine beiden ersten Stücke „Hunderttausend Taler" u. „Berlin bei Nacht" begründeten seinen Ruf als Possendichter. Er starb in Berlin am 21. August 1872. *S:* Berliner Volksbühne; IV, Neue Ausg. 1864. – Lustige Werke; V, 1870–71 (Beide enthalten seine Possen; z. B. Hunderttausend Taler. – Berlin bei Nacht. – Junger Zunder, alter Plunder. – Der Markt der Ideen. – Doktor Peschke. – Ein gebildeter Hausknecht. – Der Aktienbudiker. – Berlin, wie es weint und lacht. – Einer von unsere Leut'. – Unser Verkehr. – Otto Bellmann. – Gräfin Guste. – Berliner auf Wache. – Die Bummler von Berlin. – Er verlangt sein Alibi. – Herr Karoline. – Der Mützenmacher. – Auf der Eisenbahn. – Aurora in Öl. – Berlin wird Weltstadt. – Ein Abenteuer mit Jenny Lind. – Tannhäuser, oder: Der Sängerkrieg auf der Wartburg. – Namenlos usw.).

Kalisch, Isidor, * am 15. Novbr. 1817 zu Krotoschin in der Provinz Posen, studierte in Prag, Breslau und Berlin Theologie u. Philosophie und lieferte schon als Student zahlreiche poetische und wissenschaftliche Beiträge für Zeitschriften. Seine freisinnigen Publikationen während des Jahres 1848 brachten ihn nach Amerika, wo er sich zuerst als Rabbiner in Cleveland niederließ. Während seines siebenjährigen Aufenthalts daselbst schrieb er seine bekannte „Kritik des Evangeliums Matthäi" (1852); auch entzifferte er eine phönizische Inschrift, welche 1855 bei Sidon gefunden und ihm zur Übersetzung vom Prof. Gibbes am Yale Kollege zugeschickt worden war; diese Übersetzung ging später an die syroägyptische Gesellschaft in London, welche sie für richtig befand. Später war K. Rabbiner in Cincinnati, Indianopolis, Milwaukee, Detroit und Nashville, und zog 1875 nach Newark, N. Jersey, wo er ganz literarischen Arbeiten oblag und am 11. Mai 1886 starb. *S:* Schlachtgesang der Deutschen (G.), 1843. – Töne des Morgenlandes (Ge.), 1865. – Lessings Nathan der Weise, ins Engl. übers. (die beste Übersetzung dieses Dr.), 1869.

Kalisch, Ludwig, * am 7. Septbr. 1814 zu Lissa in der jetzigen Provinz Posen, stammte von jüdischen Eltern und verließ, von einem unbewußten Drange getrieben, im Knabenalter seine Heimat und bereitete sich nach langen Irrfahrten ziemlich spät auf das akademische Studium vor. Er besuchte die Universitäten Heidelberg

*

u. München, wo er anfangs Medizin studierte, dann aber sich besonders mit Sprachen und literaturhistorischen Studien beschäftigte, und erlangte in Gießen den Doktorgrad. Nachdem er 1843 seinen Aufenthalt in Mainz genommen, trat er zuerst als humoristisch-satirischer Schriftsteller auf und gab 1843–46 die Karnevalszeitung „Narhalla" heraus, deren ausschließlicher Verfasser er war. An der revolutionären Bewegung des Jahres 1849 beteiligt, sah er sich genötigt, Deutschland zu verlassen; er ging nach Paris, dann nach London, kehrte aber bald wieder nach Paris zurück, wo er am 3. März 1882 starb. *S:* Schlagschatten, 1845. – Poetische Erzählungen, 1844. – Buch der Narrheit, 1845. – Lose Hefte; II, 1847; vereinigt u. d. T.: Lustiges in Wort und Bild, 1848. – Shrapnels, 1849. – Paris und London; II, 1851. – Heitere Stunden; II, 1875. – Bilder aus meiner Knabenzeit, 1872. – Gebunden und ungebunden, 1876. – Pariser Leben (Bilder u. St.), 1880.

***Kalischer,** Alfred Christlieb Salomo Ludwig, pseud. A. Christlieb, geb. am 4. März 1842 in Thorn (Westpreußen) als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte seit 1849 das dortige Gymnasium, später das neubegründete Realgymnasium, das er 1860 absolvierte, und studierte dann in Berlin romanische Philologie und Philosophie. Ostern 1863 unterbrach er seine Studien, um in Schönebeck bei Magdeburg eine Hauslehrerstelle zu übernehmen, und da er auch hier Klavierunterricht erteilen mußte, so beschäftigte er sich in seinen Mußestunden energisch mit der Musik. Nachdem er Ostern 1864 seine Studien in Berlin wieder aufgenommen und sich im Februar 1866 in Leipzig die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, wandte er sich gänzlich der Musik zu, war teils als Privatlehrer tätig, teils als Schüler in der Kompositionslehre beim Kammermusiker Karl Böhmer. Das Jahr 1869 verlebte er als Hauslehrer in Charkow (Rußland). Nach Berlin zurückgekehrt, nahm er seine Musikstudien wieder auf, die er bis 1872 fortsetzte, und begann gleichzeitig seine schriftstellerische Tätigkeit, die sich nicht nur auf das Gebiet der Musik, sondern auch auf das der Religion erstreckte u. teils in zahllosen Beiträgen zu den angesehensten Zeitschriften, teils in selbständigen Werken zum Ausdruck kam, wie: „Was uns in der Religion not tut" (1879), „Spinozas Stellung zu Judentum und Christentum" (1884), „Musik u. Moral. Ein kulturhistorischer Essay" (1888), „G. E. Lessing als Musikästhetiker" (1889), „Heinrich Heines Verhältnis zur Religion" (1890). Besonders eingehend beschäftigte sich K. seit 1883 mit Beethoven als Künstler und Mensch, namentlich soweit Berliner Persönlichkeiten und Beziehungen in Betracht kamen, und veröffentlichte er seine Forschungen teils durch Vorträge in Berliner Vereinen, teils durch Essays in Zeitschriften, endlich durch die Schriften „Die ‚Unsterbliche Geliebte' Beethovens, G. Guicciardi oder Th. Brunswick?" (1891); „Beethoven und seine Zeitgenossen (Beiträge zur Geschichte des Künstlers und Menschen)"; IV (1909–10; Bd. 3 und 4 aus dem Nachlaß herausgegeben von Dr. Leopold Hirschberg) und durch die Herausgabe von „Neue Beethovenbriefe" (1902). Seit dem Herbst 1884 war K. Dozent an der Humboldt-Akademie, an der er über Musik, Moralphilosophie, Staatsphilosophie, soziale Ethik u. Ästhetik Vorträge hielt und 1894 auch Unterrichtskurse im Lateinischen und Griechischen nach eigener Methode eingeführt hat. Er starb am 8. Oktober 1909. An schönwissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er *S:* Der Untergang des Achilleus (Tr.), 1892. – Spartakus (Soziale Trag.), 1899.

– Die Macht Beethovens (E. a. dem Musikleben unserer Zeit), 1903. – Ein Tag der Seele (Ge.), 1907.

Kalischer, Siegfried, pfd. Leitfried, wurde am 7. Mai 1862 in Thorn geboren, studierte in Berlin und Würzburg Medizin, promovierte 1885 mit einer Arbeit über den „Einfluß der erblichen Belastung auf die Entwicklung von Geistesstörungen" und legte im folgenden Jahre sein Staatsexamen ab. Er war dann vier Jahre an einer Heil- und Pflegeanstalt für Gemütskranke in Pankow tätig, bestand während dieser Zeit (1889) auch das zur Erlangung eines Kreisphysikats erforderliche Examen und war dann ein Jahr hindurch Schiffsarzt, als welcher er Ost- und Westindien besuchte. Heimgekehrt, widmete er sich nunmehr dem Studium der Nerven- und Geisteskrankheiten, begründete 1891 eine Poliklinik für Nervenkranke in Berlin und übernahm 1898 die Leitung eines neuerbauten Kurhauses für Nervenkranke in Schlachtensee bei Berlin. Er ist Mitglied verschiedener ärztlicher Vereine u. Mitarbeiter an medizinischen Zeitschriften. *S:* Von Liebe, Leid u. Tod (Ge.), 1903.

Kallusky, Martha, siehe Martha Winkler!

***Kalnein,** Elisa Gräfin, pseudon. Arpad Imre, wurde am 2. August 1859 als das einzige Kind des Grafen Friedrich von der Schulenburg-Altenhausen und der Pauline Freiin von Meyern-Hohenberg, Besitzerin des Fideikommisses Hohenberg in der Altmark, geboren u. vermählte sich 1881 mit dem Kammerherrn Grafen Natango von Kalnein auf Schloß Domnau in Ostpreußen, wo sie noch jetzt ihren Wohnsitz hat. Seit dem Jahre 1889 ist sie als Schriftstellerin tätig. *S:* Toi seul! (R.), 1891. – Wegmüde (R.), 1892.

Kaloria, Johannes B., geb. am 25. Juni 1861 in Jerusalem (Palästina), lebt (1902) als Pastor in Lenzburg, Illinois, U.S.A. *S:* Der Waisenknabe von Jerusalem (E.), 1900. – Aus dem Erinnerungsschatz eines vielgereisten Erzählers, 1901. – Donna Isabel, die Sevillanerin (Histor. R. a. d. Reformation in Spanien), 1902.

Kaltenbäck, Johann Paul, wurde am 11. Jan. 1804 zu Hofkirchen im Hausruckkreise Oberösterreichs geboren, erhielt seine Vorbildung im Stifte zu Kremsmünster u. studierte dann in Wien die Rechte. Vorliebe für historische Studien machte ihn zu einem fleißigen Arbeiter an dem von Hormayr 1809 begründeten „Archiv für Geschichte 2c.", das er sogar von 1835–37 selbst redigierte und als „Österreichische Zeitschrift für Geschichte u. Staatskunde" herausgab. Im Jahre 1840 wurde er Geschichtslehrer des Erbprinzen von Schwarzenberg, welche Stellung er 6 Jahre lang einnahm, im Jan. 1846 zweiter und im Mai 1851 erster Archivar des k. k. Haus-, Hof- nnd Staatsarchivs und bald darauf auch der Staatsprüfungskommission als Mitglied zugeteilt. Im Jahre 1852 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nie mehr ganz erholte. Er trat daher 1857 in den Ruhestand nnd lebte zurückgezogen in Wien bis zu seinem am 22. Juni 1861 erfolgten Tode. *S:* Versuche; 1. Bd. (Oden, Lieder, Parabeln), 1826. – Mariensagen in Österreich; gesammelt u. hrsg., 1846.

Kaltenbrunner, Karl Adam, wurde am 30. Dezbr. 1804 zu Enns in Oberösterreich geboren. Er entstammte einer der ältesten Sensenschmiedfamilien des oberen Kremstales, besuchte die Schulen zu Admont u. Linz u. trat 1823 in letzterer Stadt bei der Landesbuchhandlung in den Staatsdienst. Im Jahre 1829 trat er mit dem ersten volkstümlichen Gedichte, welches allgemeinen Beifall fand, in die Öffentlichkeit. Dies ermutigte ihn in der mundartlichen

Dichtung des obderennsischen Landes fortzufahren, was ihn schließlich wieder zu dem Studium der Volkssprache seines Heimatlandes führte, als dessen Frucht sein Werk „Über die Sprichwörter und Redensarten nach der alten Volkssprache im Lande Österreich ob der Enns" anzusehen ist. Sein Heimatsort ehrte ihn dafür 1842 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts. In demselben Jahre wurde er zum Direktionsadjunkten in der Hof- und Staatsdruckerei zu Wien befördert, machte im folgenden Jahre, nachdem er seine Gattin durch den Tod verloren, zur Beruhigung seines tiefergriffenen Gemüts in Gemeinschaft mit Otto Prechtler eine Reise durch ganz Deutschland, bis an die Nordsee, und knüpfte in geistesverwandten Kreisen zahlreiche Bekanntschaften an. Im Jahre 1844 verheiratete sich K. wieder mit Therese, Tochter des Bergrats M. L. Schleifer, dessen Poesien er später herausgab. 1859 wurde er zum Vizedirektor und 1864 zum provisorischen Vorstand der Staatsdruckerei ernannt. Als solcher starb er in Wien am 6. Jan. 1867. *S:* Vaterländische Dichtungen, 1836. – Konstantin XI., der letzte griechische Kaiser (Tr.), nebst einem Vorspiele: Der Streit um die Krone, 1836. – Lyrische und epische Dichtungen, 1838. – Album a. Oberösterreich, 1843. – Obderennsische Lieder, 1845. – Oberösterreich. Jahrbuch für Literatur u. Landeskunde; zwei Jahrg. 1844–45. – Alm und Zither (Dialektdichtungen), 1846. – Österreich. Feldlerchen (Dialektdichtungen) 1857. – Aus dem Traungau (Dorf- und Volksgesch.), 1863. – Oberösterreich. Gedichte. Aus dem Nachlasse hrsg. von Hedwig von Radics-Kaltenbrunner (seiner Tochter), 1878. – Geschichten aus Oberösterreich; hrsg. von derselben, 1880. – Ob der Enns und Austria (Patriot. Ge. a. d. Nachlasse); hrsg. von derselben, 1880. – Der Stellvertreter (E. a. d. oberösterr. Volksleben), 1898.

***Kaltenhauser,** Fanny, wurde am 12. Dezbr. 1863 zu Wien als die Tochter eines Kaufmanns geboren. Ihre Eltern, beide aus guten Häusern stammend, verloren bald darauf ihr Vermögen, und so verbrachte die Tochter ihre Kinder- u. Jugendjahre in keineswegs glänzenden Verhältnissen; sie konnte auch — da die Eltern auf dem Lande lebten — nur eine Volksschule besuchen; doch legte sie, da dieselbe eine vorzügliche war, immerhin dort einen guten Grund für ihre Bildung, die dann nach ihrer Schulentlassung durch ihren letzten Lehrer wesentlich gefördert ward. Im Januar 1884 verheiratete sie sich, und lebt sie jetzt in Linz an der Donau. *S:* Efeuranken (Nn.), 1888 (Inhalt: Die Majorstochter. – Gräfin Judith. – Der Name). – 's Dornröserl von Diesenbach (Oberösterreichische E.), 1900. – D'Herrgotts-Christel (Volksstück), 1903. – Der Berghaldnerhof (R.), 1903. – Die Rainhoferin (R.), 1904. – Das Leben und Leiden eines Weibes (Österreich. Gebirgsroman), 1904. – Zweierlei Tuch (Einakter), 1904 (Selbstverlag). – Alle Schuld rächt sich auf Erden (R.), 1907. – Der goldene Boden (R.), 1907.

Kama Deva, Pseud. für Gustav W. Geßmann und Rudolf Kuschar; s. d.!

Kambang, Ati, Pseud. für Hermann Behr; s. d.!

Kambli, Wilhelm, wurde am 2. Novbr. 1859 zu Illnau im Kanton Zürich als Sohn des dortigen Pfarrers Konrad Wilhelm K. geboren, der 1863 nach Horgen am Zürichsee kam. Er studierte Theologie und wurde Pfarrer in Leutmerken (Kt. Thurgau), wo er auch das in St. Gallen erscheinende „Religiöse Volksblatt" redigierte. *S:* Bergluft (Schweizerbilder für den Weihnachtstisch), 1893. –

Klein Else, oder: Vom Mädchen, das seine Mutter suchte (M.), 1908.

Kameke, Asta von, siehe Asta Noltenius!

***Kameke,** Elisabeth von, pseudon. E. Andersen und Ilse Charlot, wurde am 1. Jan. 1860 zu Gerfin in Pommern als die Tochter des (1898 †) General-Landschaftsdirektors von Kameke geboren. Bis zum zehnten Lebensjahre das einzige Kind ihrer Eltern, verlebte sie auf dem waldreichen, schön gelegenen Gute eine sehr glückliche, wenn auch einsame Kindheit, wie denn auch ihre Jugend, bis auf einen sechsjährigen Aufenthalt in einem Pensionate, in ländlicher Einsamkeit dahinfloß. Im J. 1884 vermählte sie sich mit einem Namensvetter, dem Herrn v. Kameke auf Cratzig (Pommern), der neben seinem landwirtschaftlichen Beruf auch auf genealogisch-archivalischem Gebiet schriftstellerisch tätig ist und daher den literarischen Neigungen seiner Gattin großes Verständnis entgegenbringt. *S:* Sieben Jahre um Rahel (R.), 1892. – Durch Stillesein und Hoffen (R. n. d. Engl. d. Edna Lyall), 1903.

***Kameke,** Mathilde von, pseudon. Marc. Boyen, Tochter des Justizrats Boie in Danzig, wurde daselbst am 12. Oktbr. 1835 geboren und lebt jetzt, verheiratet, in Erfurt. *S:* Von Gott gezeichnet (R.), 1880. – Wie die Menschen lieben (En.), 1880.

Kaminsky, Wilhelm, geb. am 19. April 1857 in Pfungstadt (Hessen), lebt als Kaufmann in Darmstadt. *S:* Spuzze unn Bosse (Ge. in Darmstädter Mdt.); II, 1892–93.

***Kamke,** Gertrud, bekannt unter ihrem Pseudonym Gertrud Gert, wurde am 12. Oktbr. 1867 als Tochter eines Rittergutsbesitzers in Adlig Duliaten (Masuren, Ostpreußen) geboren, verwaiste frühe u. verbrachte die ersten Kinderjahre auf der großen Besitzung eines kinderlosen Oheims in Ostpreußen. Der ersten Schulzeit folgte eine weitere in Königsberg in Pr., wo das junge Mädchen in einen Kreis interessanter Menschen kam u. mit Studierenden, Künstlern, Ausländerinnen verkehrte. Auch eine Malschule besuchte sie hier mit abschließendem Examen. Ein längerer Aufenthalt in Polen, im Hause der feingeistigen Dichterin Thekla Commichau, förderte seelisch und geistig ihre Begabung. Verheiratet mit einem Freunde ihrer Jugend, lebt sie in Königsberg, wo ihr nach manchen Kämpfen mit des Lebens Misère ihre dichterische Begabung ein auskömmliches Leben verschafft hat. Außer einigen als Manuskr. gedruckten Festspielen schrieb sie *S:* Junges Leben (Ein Buch Ge.), 1909.

***Kamlah,** Kurt, pseud. Kurti, wurde am 4. Dez. 1866 in Hannover geboren, besuchte dort das Lyzeum I bis 1885, darauf das Gymnasium in Klausthal am Harz, wo er viel mit Otto Erich Hartleben verkehrte, und begann dann sein Studium der Rechte in Straßburg, wo er auch seiner Militärpflicht genügte. In Leipzig hörte er ein Semester Jura, Kunstgeschichte und Naturwissenschaften, worauf er 1889–91 in Göttingen weiter studierte. Als Referendar arbeitete er in Neustadt am Rennberge u. Stade, ging dann zur Verwaltung über, fand Verwendung in Aachen und Danzig und als Regierungsassessor in Berlin, Kempen a. Rh. und Düsseldorf, wo er auch Vorsitzender der „Literarischen Gesellschaft", der „Ibsen-Vereinigung" und des „Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein" wurde. Im Jahre 1904 wurde K. daselbst zum Regierungsrat ernannt. *S:* Die Lieder des armen Kurti, 1897. – Letzte Verse des armen Kurti, 1903. – Mumuksha (Novelletten u. Skizzen), 1905. – Frühlingstage in Spanien, 1907. – Verse, 1909.

*

***Kammerer,** Wilhelm, geb. am 21. August 1847 auf der einsam, aber idyllisch gelegenen Damminmühle bei Lahr (Baden), wurde frühzeitig durch die liebliche Umgebung des Elternhauses zu sinniger Naturbetrachtung und stiller Gefühlsverinnerlichung angeregt; jedoch gestaltete sich letztere erst in den reiferen Mannesjahren zu lebhafterer Anteilnahme am literarischen Leben u. infolge dessen zu einer tiefen Neigung, sich selbst dichterisch zu versuchen, aus. K. besuchte das Gymnasium in Lahr, studierte kurze Zeit an der polytechnischen Schule in Karlsruhe u. trat dann in den staatlichen Verwaltungsdienst, aus dem er sich wegen leidender Gesundheit vor einigen Jahren in den Ruhestand zurückzog. Er lebt in Durlach. *S:* O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön! (Ge.), 1906. – Im Mai (Ein Sträußchen Schneeglöckchen, Primeln und Pfingstnelken a. d. Schwarzwald. Ge.), 1906.

***Kaemmerer,** Franz, pseud. Ka. Em. Merer, entstammt einer alten Lehrerfamilie und wurde am 15. Oktober 1876 in Lindenhof, Kreis Berent (Westpreußen), geboren, verlebte seine Kindheit infolge Versetzungen seines Vaters in Lautenburg, Neu-Zielun, wo er das polnisch-russische Grenzleben kennen lernte, u. Thorn. Hier besuchte er die Knabenmittelschule und das Gymnasium und kam mit 14 Jahren zu einem Schlosser in die Lehre, wo er fast ein Jahr verweilte. Da ließ sich endlich der Vater bestimmen, den Sohn dem Lehrerberuf zuzuführen. Dieser besuchte nun die Präparandenanstalt in Rehden, Ostern 1894-97 das Seminar in Graudenz, wurde dann Lehrer in Marienwerder, 1903 in Polnisch-Okonin bei Groß-Schliewitz in Westpreußen und 1907 in Graudenz. *S:* Gedichte, 1901. – Frührot (Schsp.), 1905.

Kamp, Otto, * am 9. Aug. 1850 zu Koblenz, kam mit seinen Eltern 1852 nach Köln und besuchte hier seit 1860 das Realgymnasium, das er im Herbst 1868 absolvierte. Er widmete sich dann dem Kaufmannsstande, bereitete sich jedoch gleichzeitig auf das Gymnasial-Abiturientenexamen vor, das er zu Ostern 1873 in Köln bestand, und studierte darauf in Bonn Philosophie und Philologie. Nachdem er dort seine Oberlehrerprüfung abgelegt hatte und in Tübingen zum Dr. phil. promoviert worden war, erhielt er im Herbst 1876 eine Anstellung als Lehrer an der höheren Mädchenschule (Elisabeth-Schule) zu Frankfurt a. M., an der er, seit 1895 als Professor, bis zu seiner Pensionierung (Michaelis 1900) tätig war. Danach verlegte er 1902 seinen Wohnsitz nach Bonn. *S:* Der Volkszähler (Lsp.), 1881. – Auf der Patentjagd (Dr. Zeitbild), 1884. – Wen wählen Sie? (Lsp.), 1882. – Festspiel zur Einweihung des Niederwalddenkmals, 1883. – Die Goldmacher von Straßburg, 1884. – Armeleutslieder, 1885. – Melanie und Adolar, oder: Stadt- und Landkinder (Ep.), 1887. – Dem Kaiser (Festgruß), 1887. – Die Kampfgenossen (Festsp.), 1887. – Aura, filia und andere Studentenlieder, 1903.

***Kämpchen,** Heinrich, ein Volksdichter, wurde am 23. Mai 1847 in Altendorf a. d. Ruhr (Kreis Hattingen, Westfalen) geboren. Urgroßvater, Großvater und Vater waren Bergleute. Der letztere hatte die Bochumer Bergschule besucht, ward zuletzt Obersteiger auf Zeche „Maria Anna und Steinbank" zu Höntrup und war ein eifriger Freund der Lektüre, welche Neigung sich auch auf den Sohn übertrug. Dieser besuchte die Elementarschule in Höntrup und wurde nach seiner Konfirmation auch Bergmann, erhielt aber noch zwei Jahre hindurch Privatunterricht. 24 Jahre lang war er ohne Unterbrechung auf der Zeche „Hasenwinkel"

zu Dahlhausen an der Ruhr. Beim großen Bergarbeiterstreik von 1889 wurde er von der Belegschaft dieser Zeche zum Delegierten gewählt, und 1891 schickte man ihm seinen Abkehrschein durch die Post ins Haus, weil er nicht mehr erwerbsfähig sei. Da er eine kleine Pension bezieht und in Linden a. d. Ruhr einen kleinen Zigarrenhandel betreibt, so ist er, zumal er nicht verheiratet ist, wenigstens vor Not geschützt. *S:* Aus Schacht und Hütte (Ge.), 1899. – Neue Lieder, 1904. – Was die Ruhr mir sang (Ge.), 1909. — K. † am 6. März 1912.

***Kämpfe,** Paul, geb. am 3. Juli 1841 in Magdeburg, absolvierte das dortige Dom-Gymnasium u. studierte dann in Halle Theologie. Nachdem er eine Zeitlang Hilfsprediger in Altenweddingen b. Magdeburg gewesen war, wurde er 1872 Pfarrer in Friedrichstadt-Magdeburg u. 1877 in dem nahegelegenen Dorfe Gübs. Die Liebe zu seiner Vaterstadt u. Freude am poetischen Schaffen trieb ihn, geschichtliche Stoffe aus Magdeburgs ruhmreicher Vergangenheit nach den Quellen zu studieren und zu epischen Dichtungen zu gestalten. *S:* Burchard III., Erzbischof von Magdeburg 1308–1325 (Ep. G.), 1889. – In Schutt und Asche. Magdeburg 1629–1631 (Ep. G.), 1901. – Vaterländische Erzählungen (Der alte Fritz in Körbelitz. – Der erste Sieg im Freiheitskriege), 1907.

Kämpfen, Peter Joseph, wurde am 27. Februar 1827 zu Münster im Kanton Wallis geboren, besuchte die Schule daselbst und studierte dann in Brieg, Sitten u. Einsiedeln, worauf er eine Reise nach Italien unternahm u. sich längere Zeit in Rom aufhielt. Er studierte darauf Theologie in Sitten, wurde 1855 zum Priester geweiht u. als Regens der Knabenschule zu Lenk angestellt, 1860 aber zum Pfarrer in Inden ernannt und 1863 als Pfarrer nach Varen im Kanton Wallis versetzt. *S:* Blüten u. Blätter vom Rhonestrand (Dn.), 1862. – Hans Trunkenbold (Lebensbild), 1862. – Blanka von Maas (Vaterländisches Schsp.), 1867.

Kaempfer, Lucy, siehe Lucy Hebenstreit!

Kampfmuth, Georg, Pseud. für Heinrich Keiter; s. d.!

***Kampmann,** Friedrich, geb. am 6. Febr. 1828 zu Oberwengern in der Grafschaft Mark, besuchte die Schulen seiner Heimat, die Realschule zu Elberfeld u. widmete sich dann dem höheren Bergsubalterndienst. Er domizilierte, seinem Berufe folgend, nacheinander in Wengern, Bochum, Berlin, Dortmund, Königsborn und wieder in Dortmund, wo er seit 1874 als Oberbergamtsrendant lebte. Im Jahre 1891 wurde er zum Rechnungsrat ernannt. Er starb in Dortmund am 22. Septbr. 1902. *S:* Gedichte, 1869.

Kampschulte, Heinrich, geb. am 28. März 1823 zu Wickede in Westfalen, absolvierte 1842 das Gymnasium in Paderborn und studierte in Münster Theologie. Nachdem er 1846 in Paderborn zum Priester geweiht worden, ward er Hausgeistlicher des Herrn von Fürstenberg zu Körtlinghausen, später Kaplan und Lehrer am Progymnasium zu Brilon und Vikar zu Geseke, 1855 Pfarrer zu Alme u. 1869 Pfarrdechant zu Höxter, wo er am 30. April 1878 starb. *S:* Harfenklänge (Anthol. mit eigenen Dn.), 1864. – Verschiedene historisch-theologische Schriften.

***Kandler,** Flora, geb. am 27. Dez. 1869 in Bautzen als die Tochter eines in bescheidenen Verhältnissen lebenden Schneidermeisters, der vorwiegend eine Damenschneiderei betrieb, wuchs als einziges Kind unter strenger Zucht heran und besuchte bis zu ihrem 14. Lebensjahre eine einfache Volksschule. Dann war sie im Geschäft ihrer Eltern tätig, bis sie sich 1899 mit einem Sub-

alternbeamten in Dresden verheiratete. Hausfrauen- u. Mutterpflichten nahmen sie dermaßen in Anspruch, daß sie ihrem inneren Drange zu schriftstellerischen Versuchen nicht nachgeben konnte. Erst nach acht Jahren entdeckte ihr Gatte das schriftstellerische Talent und veranlaßte denn auch ihr Hervortreten an die Öffentlichkeit. Bald darauf war sie auch als Mitarbeiterin an verschiedenen Dresdener und anderen Zeitschriften tätig. *S:* Wogen des Lebens (2 Nn.: Gefunden. – Verlorenes Glück), 1899. – Irrleben (R.), 1905.

***Kann,** Matthias Konrad, geb. am 11. Juli 1871 in Deutz bei Köln, verlor schon nach zwei Jahren den Vater, erhielt aber durch seine Mutter, eine Frau von vornehmer Gesinnung und poetischem Empfinden, eine vortreffliche Erziehung. Leider starb ihm diese auch, als er 16 Jahre zählte. Er bereitete sich dann auf den Beruf eines Lehrers vor u. wirkt seit 1891 als solcher in Bingst bei Köln. *S:* Abseits vom Weg (Ge.), 1907. – Festliche Klänge (Ge. u. Lr. zu den verschiedensten Festen für patriotische, religiöse und sonstige Vereine), 1909. – Nur ein Zigeunermädchen (Ein Sang a. Altenburgs Vergangenheit), 1910.

***Kanowski,** Friedrich Hermann, geb. am 31. Okt. 1853 (nicht 1855) in Gumbinnen, lebte nach beendeten Studien als Schriftsteller 1884 in Hannover, 1886 in Regensburg, 1889 in München, 1892 am Starnberger See, 1893 und 1895 in Wien, 1897 wieder in Regensburg, seit 1898 in Heidelberg und seit 1907 in München. *S:* Alpenrosen und Heidekraut (Ge.), 1884. – Mira, die Polenbraut (D.), 1886. – Die beiden Oberstein (D.), 1889. – Frauen und Poeten (Lsp.), 1885. – Eine verfehlte Werbung (Schw.), 1886. – Unterm Pantoffel (Schw.), 1886. – Die Ehebrecherin (Dr.), 1887. – Kasia (Dr.), 1888. – Verhängnisvolle Ständchen, 1890. – Eine jungfräuliche Frau (Liebesdrama), 1897. – Der falsche Assistenzarzt (Schw.), 1898. – Der Wildgraf von Hachberg (D.), 1899. – Ballett-Magnetismus (Schw.), 1901. – Isabella Ganganelli (Dr.), 1902. – Verrufene Liebe (Schsp.), 1903. – Eine vergnügte Walze (Schw.), 1907.

***Kapff,** Sixt Ernst, entstammt einer alten Adelsfamilie des Schwabenlandes und wurde am 17. April 1863 zu St. Gallen in der Schweiz geboren, wo sein Vater Professor an der Kantonsschule war. In Ludwigsburg (Württemberg), wohin die Familie übergesiedelt war, besuchte Ernst die Elementarschule und das Lyzeum, später die Gymnasien zu Cannstatt, wo der Vater als Rektor des Gymnasiums wirkte, und Stuttgart und bezog 1882 die Universität Tübingen, wo er Philologie u. Ästhetik studierte u. auch seiner Militärpflicht genügte. Nachdem er in Bonn u. Leipzig seine Studien fortgesetzt, erwarb er in Tübingen die Doktorwürde, lebte dann mehrere Jahre im elterlichen Hause zu Cannstatt seinen Studien u. literarischen Arbeiten und legte darauf 1890 das humanistische Professoratsexamen ab. Nach zehnjähriger Verwendung im württemberg. Staatsdienst übernahm er das Rektorat der städtischen Mittelschule in Witzenhausen a. d. Werra (Provinz Hessen-Nassau) und 1902 die Leitung der „Deutschen Nationalschule für Söhne Deutscher im Auslande" in Wertheim (Baden). Im Jahre 1906 kehrte er in den württemberg. Staatsdienst zurück, wurde Leiter der Reformschule in Degerloch u. 1907 Oberlehrer am Gymnasium in Ulm a. D. *S:* Kanzel und Schaubühne (Histor. Lsp.), 1889 (Als Manuskr. gedr.). – Kolumbus (Schsp.), 1893. – Alt-Ulm (Festsp. z. Vollendg. d. Ulmer Münsters), 1894. – Jephtha (Orator.), 1905 (Manuskript). – Ein Besuch bei Wilhelm

Hauff (Bühnensp.), 1905 (Manuskript).

Kapper, Siegfried, wurde am 21. März 1821 zu Smichow in der unmittelbaren Nähe Prags von jüdischen Eltern geboren. Während der Knabe seinen ersten Unterricht in der tschechischen Volksschule erhielt, bereitete ihn sein Vater, der von 1795–1816 in verschiedenen Instituten der Schweiz, des Elsaß und Süddeutschlands als Lehrer gewirkt hatte, durch den Unterricht im Deutschen vor, worauf er von 1830 bis 1836 das Gymnasium auf der Kleinseite in Prag besuchte und dann an der Hochschule bis 1839 Philosophie studierte. Nachdem er ein Jahr lang als Nachfolger Moritz Hartmanns in einem Prager Hause eine Hofmeisterstelle bekleidet, ging er nach Wien, wo er von 1841–46 sich dem Studium der Medizin widmete und 1847 zum Doktor promovierte. Schon in Prag als Dichter und besonders als Übersetzer slawisch. Dichtungen produktiv, folgte er unmittelbar nach Abschluß seiner Studien um so bereitwilliger einem Rufe als Arzt nach Karlsstadt an der türkisch-kroatischen Grenze, als ihm hiermit die Aussicht geboten ward, sein Studium des Südslawentums durch eigene Anschauung zu erweitern und zu ergänzen. In diesem Bestreben durch slawische Dichter und Gelehrte wie Vuk Stefanowitsch Karadschitsch, Iwan Mazuranitsch u. Emmerich von Tkalac gefördert, bereiste er Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, die Inseln des Quarnero und kehrte im Februar 1848 nach Wien zurück, ursprünglich in der Absicht, sein Studium auch über die unteren Donauländer auszubreiten. Indes bestimmte ihn der Ausbruch der Märzrevolution u. seine persönliche Teilnahme an derselben, vorerst noch in der Kaiserstadt zu verbleiben und für die Versöhnung der sich damals schon bekämpfenden deutschen und tscheschischen Nationalität zu wirken, ein Bestreben, das ihm sowohl von deutscher als auch von tschechischer Seite nur bittere Enttäuschung eintrug. Dann war er in gleichem Sinne für das „Konstitutionelle Blatt" tätig als Berichterstatter, zuerst über den Verlauf der Revolution in Wien, später über die Verhandlungen in den Reichstagen zu Wien und Kremsier und über die Ereignisse auf dem ungarischen Kriegsschauplatze. Nach Wiederherstellung der Ruhe nahm K. den früher aufgegebenen Plan wieder auf und bereiste in den Jahren 1850 und 1851 wiederholt Slavonien, die Wojwodina, Serbien, Bulgarien, die Moldau und Walachei. Daran schlossen sich 1852 bis 1853 Reisen durch Deutschland u. Italien. Nachdem er sich mit einer Schwester Moritz Hartmanns verheiratet hatte, ließ er sich 1854 als praktischer Arzt zu Dobris bei Prag nieder, von wo aus er 1859 als freiwilliger Arzt und zugleich als Berichterstatter für die „Kölnische Zeitung" den Feldzug nach Piemont und der Lombardei mitmachte. Im Herbst 1860 siedelte er nach Jungbunzlau in Böhmen über. Er starb am 7. Juni 1879 in Pisa. *S:* Slawische Melodien (Ge.), 1844. – Ceské listy, d. i. Böhmische Blätter (Ge. in tschechisch. Sprache), 1846. – Befreite Lieder, 1848. – Lazar, der Serbenczar. Nach serbischen Sagen und Heldengesängen, 1851. 2. A. u. d. T.: Fürst Lazar (Ep. D.), 1851. – Südslawische Wanderungen; II, 1851. – Die Gesänge der Serben (Übersetzgn.); II, 1852. – Herzel und seine Freunde (Bilder a. d. Böhmischen Schulleben), 1853. – Falk (E.), 1853. – Christen u. Türken (Reisebilder von der Save bis zum eisernen Tor); II, 1854. – Das Vorleben eines Künstlers (R.), 1855. – Die Handschriften von Königinhof u. Grünberg (Altböhmische Poesien a. d. 10.–12. Jahrh.), 1859. – Das Böhmerland (Wanderungen), 1863. – Märchen a. d. Küstenlande, 1865. – Serbische Nationalpoesie; II, 1871. – Gusle

*

(Serb. Ge.), 1874. – Prager Ghettosagen, 1896.

Kappert, Johann, geb. am 3. April 1856 in Troppau (Österr.-Schlesien), lebt als Bürgerschuldirektor in Wien. *S:* Gesammelte Gedichte, 1897.

***Kappstein,** Anna, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Anna Behnisch und unter dem Namen Behnisch-Kappstein, wurde in Potsdam als das einzige Kind eines Gymnasiallehrers geboren, den sie bereits im dritten Lebensjahre durch den Tod verlor. Sie eignete sich die übliche Schulbildung einer höheren Tochter an und begann 1894, nachdem sie sich in der sie umgebenden Welt tüchtig umgesehen hatte, ihre ersten literarischen Versuche, die in der Presse freundliche Beachtung fanden. Dadurch ermutigt, hat sie sich dann im Laufe der Jahre nach verschiedenen Seiten literarisch betätigt. Sie lebt seit Jahren in Berlin und hat sich hier 1900 mit dem Schriftsteller Theodor Kappstein verheiratet. (Dieser ist am 28. Novbr. 1870 in Berlin als der Sohn eines Handwerkers geboren, mußte schwieriger Familienverhältnisse wegen das Gymnasium zum Grauen Kloster vor der Maturität verlassen, ging nach der Schweiz und studierte an der „Evangelischen Predigerschule" in Basel 1889-93 Theologie, Philosophie und Literatur. Nachdem er durch zwei Examina die Befähigung zum Predigtamt in den staatlich unabhängigen protestantischen Gemeinden der Schweiz erworben, kehrte er nach Berlin zurück, studierte hier an der Universität noch weitere drei Jahre, kam aber schließlich zu der Überzeugung, daß er für den Pastorenberuf nicht kirchlich genug organisiert sei, und wurde deshalb Schriftsteller und Journalist, später auch Dozent an der Humboldt-Akademie und an der von ihm ins Leben gerufenen „Freien Hochschule". Er hat zahlreiche biographische, theolog. u. kirchenpolitische Schriften verfaßt.) *S:* Blutstropfen (Nn. u. St.), 1897. – Am Zuchthaus vorbei (R.), 1900. – Wanderkameraden (Ge.), 1902. – Freie Bahn (R.), 1905. – Das klingende Fließ (7 Nn.), 1906. – Meine zoologischen Freundschaften, 1907. – Ehrenschuldner und andere Erzählungen, 1908. – Der Opferstein (R.), 1911.

Kapri, Mathilde Baronin von, geborne Freiin von Gurczky-Kornitz, wurde am 5. Febr. 1832 (nicht 1836) in Santa Maria di Capua bei Neapel als die Tochter eines k. k. Kämmerers und Majors geboren und erhielt ihre Erziehung im Salesianerkloster zu Wien. Schon als junges Mädchen sandte sie lyrische und besonders patriotische Gedichte (auf Radetzky und andere) an Grillparzer, der ihr in einem längerem Briefe seine Anerkennung aussprach und zugleich seine Verwunderung äußerte, in einem so jungen Mädchen eine solch begeisterte österreichische Patriotin zu finden. Die eigentliche schriftstellerische Laufbahn betrat Mathilde erst ziemlich spät. Sie war etwa 15 Jahre lang Mitarbeiterin der „Neuen illustrierten Zeitung" in Wien und lieferte Feuilletons für die verschiedensten Blätter. Im Jahre 1856 hatte sie sich mit dem Bureauchef der Westbahn, Freiherrn von Kapri, vermählt, mit dem sie in Wien lebte. Im Frauenheim zu Wien ist sie auch am 4. Oktbr. 1889 gestorben, nachdem ihr Gatte ihr im Tode vorangegangen war. *S:* Uradlig (R.); III, 1879. – Va banque! (R.); II, 1880. – Aus eigener Schuld (R.), 1888. – Wittekind (Dr.), 1873. – Der Freund der Frauen (Lsp.), 1874.

Karbe, Anna, wurde am 4. Mai 1852 zu Gramzow in der Ukermark als die Tochter des Amtsrats Hermann K. geboren. Das reiche und glückliche Familienleben im Elternhause und das Landleben mit seinen mannigfaltigen Reizen und seiner goldenen Freiheit waren für ihr poetisch

*

angelegtes Gemüt ein geeigneter Boden und trugen ihr die Bilder, Farben u. Stimmungen für ihre Dichtungen zu. Nach dem Tode der Mutter siedelte die Familie für einige Zeit nach Berlin über (1865) und gab 1869 den alten Familiensitz definitiv auf. Zu Anfang des Jahres 1873 verheiratete sich Anna K. mit ihrem Vetter Hermann K., doch wurde der glückliche Ehebund sehr frühe durch ihren Tod zerrissen, der am 19. April 1875 erfolgte. *S:* Immergrün. Lieder einer Frühvollendeten (hrsg. von Emil Frommel), 1876. Neue Ausg. von Fr. von Bodelschwingh, 1896. 2. A. 1900. – Lieder von Anna Karbe (hrsg. v. Albert Fischer), 1881. 2. A. 1886.

Karger, Franz, * am 6. Juli 1850 zu Landskron in Böhmen, besuchte die Gymnasien zu Leitomischl u. Olmütz, bezog 1869 die Wiener Hochschule, um klassische Philologie und Germanistik zu studieren, und diente daselbst 1872 bis 1873 auch als Einjährig-Freiwilliger. Damals entstanden seine „Lieder", die er aber später einer Umarbeitung unterzog. Im September 1875 trat er am Gymnasium seiner Vaterstadt als Supplent ein; 2 Jahre später kam er an das Weidenauer Staatsgymnasium und wurde hier 1879 zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt. Er starb bereits am 15. Juni 1885. *S:* Aus bewegten Tagen (Lr. eines Einjährig-Freiwilligen), 1882. – Kaiser Joseph II. (Ein Romanzenkranz), 1884.

***Karger,** Robert, geb. am 24. Juni 1874 zu Hohndorf (Kreis Habelschwerdt, Schlesien), wuchs in der prächtigen Berglandschaft des „Glatzer Ländle" auf, und der Liebe zu dieser seiner Heimat entsprang dann später die Anregung zu poetischem Schaffen. Auf dem Seminar in Habelschwerdt widmete er sich dem Berufe eines Lehrers und wirkt jetzt als solcher in Schreibendorf bei Mittelwalde (Schlesien). Erst 1907 wagte er sich mit einigen Gedichten an die Öffentlichkeit; die Anerkennung, die sie fanden, bewog ihn dann zur Herausgabe der *S:* „Schniegläckla" (Ge. in Glatzer Mdt. nebst e. Anhange von hochdeutschen Gn.), 1910.

Karl, E., Pseud. für Elisabeth Willenbücher; s. d.!

Karlweis, C., Pseudon. für Karl Weiß; s. d.!)

Karmarsch, Karl, der bedeutendste Technologe der Neuzeit, wurde am 17. Oktober 1803 zu Wien geboren, besuchte das polytechnische Institut daselbst, war 1819–23 an demselben Assistent für das Fach der mechanischen Technologie und folgte 1830 einem Rufe zur Errichtung und Direktion einer polytechnischen Schule in Hannover, welche 1831 eröffnet wurde. An derselben lehrte K. die Technologie und bis 1840 auch theoretische Chemie. Seit 1834 Mitglied des Direktoriums des hannöverschen Gewerbevereins, redigierte er bis 1857 die von demselben herausgegeb. „Mitteilungen". Seit 1851 als Vertreter der Lehrerkollegien höherer Schulanstalten längere Zeit Mitglied der ersten Kammer, gehörte er zur oppositionellen Mehrheit. Im Jahre 1875 trat er, fast völlig erblindet, in den Ruhestand und starb zu Hannover am 24. März 1879. *S:* Gedichte (Auswahl; nach s. Tode hrsg.), 1880. – Erinnerungen aus meinem Leben (Lebensbild, nach den hinterlassenen Papieren gezeichnet von Egbert Hoyer), 1880. 3. Ausg. 1903. – Zahlreiche technologische Schriften.

***Karner,** Franz, pseudon. Paul Kildar, wurde am 23. August 1876 zu Salzburg als der Sohn eines städtischen Mautheinnehmers geboren, besuchte die Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt, dann das Untergymnasium daselbst und war 1891–95 Zögling der dortigen Lehrerbildungsanstalt, nach deren Absolvierung er eine „Aushilfs-Unterlehrerstelle" in

St. Johann in Pongau erhielt. Er starb bereits am 23. April 1897 in Salzburg. *S:* Wogen und Wellen (Ge.), 1894.

***Karpeles,** Gustav, * am 11. Nov. 1848 (nicht 1847) zu Loschitz in Mähren, besuchte die Gymnasien zu Nikolsburg und Olmütz und bezog 1867 die Universität Breslau, um Theologie zu studieren. Bald aber wandte er sich philosophischen, historischen und besonders literarischen Studien zu. Schon als Student erregte er durch seine Broschüre „Heinrich Heine und das Judentum" die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise. Nach Vollendung seiner akademischen Jahre ging K. nach London und nach einem Jahre nach Berlin, wo er sich an der Redaktion der „Jüdischen Presse" (1870) u. der Zeitschrift „Auf der Höhe" (1871) beteiligte, folgte 1872 einem Rufe nach Breslau zur Übernahme der Redaktion der „Breslauer Nachrichten", leitete dort von 1873–77 die Redaktion des Feuilletons der „Breslauer Zeitung" und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er 1878–83 die Redaktion der Westermannschen „Illustrierten deutschen Monatshefte" führte und dann als unabhängiger Schriftsteller lebte. Seit 1890 redigierte er die „Allgemeine Zeitung des Judentums". Er starb am 21. Juli 1909 im Bade Nauheim an einem Herzschlage. *S:* Unter Palmen (Literaturbilder), 1872. – Die Frauen der jüdischen Literatur, 1871. – Deutsche Liebe (Festspiel), 1874. – Im Foyer (Essays u. Sk.), 1876. – Grabbes „Don Juan u. Faust" f. d. Bühne eingerichtet, 1877. – Biographien v. Heine (1869), Ludwig Börne (1871), Nicolaus Lenau (1873). – Geschichte der jüdischen Literatur, 1886. – Heinrich Heine und seine Zeitgenossen, 1888. – Friedrich Spielhagen (Literar. Essay), 1889. – Die Zionsharfe (Anthol. neuhebr. Dn. in deutschen Übertrggn.), 1889. – Goethe in Polen, 1890. – Allgemeine Geschichte der Literatur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart; II, 1891 ff. 2. A. 1901. – Literarisches Wanderbuch, 1898. Neue Folge (Slavische Wanderungen), 1905.

***Karrillon,** Adam, entstammt der französ. Emigrantenfamilie Carillon und wurde am 12. Mai 1853 in dem hessischen Pfarrdorfe Waldmichelbach als letztes von zwölf Kindern des Lehrers Franz Karl K. geboren. Der Zufall verschlug einen schiffbrüchigen Philologen, der sich auf die Planke des Volksschullehrers gerettet hatte, in die Nähe von Waldmichelbach, und dieser förderte den jungen Adam so schnell, daß letzterer sich die Zeit des Gymnasialbesuches abkürzen und nach sechs Jahren 1871 am Gymnasium in Mainz das Zeugnis der Reife erlangen konnte. Er studierte dann in Gießen, wo er sich der Burschenschaft anschloß, in Freiburg und Würzburg Medizin, erwarb sich hier die Würde eines Dr. med. und 1878 die Approbation als Arzt. Nach zwei nutzlosen Versuchen, sich auf dem linken Rheinufer eine ausgiebige Existenz zu gründen, ließ er sich 1883 in Weinheim bei Heidelberg nieder, wo er seitdem in einer ausgedehnten Stadt- und Landpraxis tätig ist. Sein erster schriftstellerischer Versuch war die Schilderung einer Reise nach Syrien kurz nach dem Armenieraufstande im Jahre 1896, und der bekannte Ludwig Büchner war es, der K. den Gedanken nahelegte, seine Tagebuchblätter einem größeren Publikum zu vermitteln. *S:* Eine moderne Kreuzfahrt, 1897. – Michael Hely, der Dorfteufel (E.), 1900. 6. T. 1906. – Die Mühle zu Husterloh (R.), 1906. – O domina mea! (R.), 1909.

***Karrotom,** Ado (auch Ady), entstammt einer estnischen Bauernfamilie und wurde am 10. Febr. 1865 in Metzeboe im Gouvernement Estland geboren. Seinen Unterricht erhielt er in heimatlichen Städten,

*

mußte ihn aber vorzeitig beenden, da er gezwungen war, an Stelle seines zur Landwirtschaft bestimmten, früh verstorbenen Bruders den väterlichen Ackerhof zu übernehmen. Die Landwirtschaft behagte jedoch dem jungen, für die Literatur begeisterten Manne nicht, und so wandte er sich der Schriftstellerei zu. Seinen Wohnsitz hatte er seit 1892 in Reval, bis er 1899 nach Petersburg übersiedelte. *S:* Traumnacht und Märchen, 1890. – Auf den Knien vor der Natur (Phantasien), 1899.

Karsch, Anton, * am 18. Juni 1822 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und zu Greifswald seit 1842 Medizin u. Naturwissenschaften, promovierte 1846 in Greifswald und habilitierte sich 1847 in Bonn als Privatdozent. Im folgenden Jahre ließ er sich in Münster als praktischer Arzt und Privatdozent nieder, wurde 1853 außerordentlicher und 1859 ordentlicher Professor der beschreibenden Naturwissenschaften daselbst und 1873 zum Medizinalrat und Mitgliede des Medizinalwesens der Provinz Westfalen ernannt. Seit 1888 Geh. Medizinalrat, starb er in Münster am 15. März 1892. *S:* Smueliade (Groteskkomisch. Heldenged.), 1860.

Karst von Karstenwerth, Franz, pseud. F. Flemming, wurde am 10. Dezbr. 1832 in Wien geboren, trat früh in das österreichische Heer ein und focht schon 1849 unter Radetzky in Italien. Für seine mititärischen Leistungen erhielt er die Tapferkeitsmedaille und das Georgskreuz, wurde 1851 außer der Reihe zum Oberleutnant und schon 1853 zum Rittmeister befördert. Als solcher war er 1854 bis 1856 Adjutant beim General der Kavallerie, Landgrafen Fürstenberg. Im Jahre 1858 schied er aus dem Militärdienst, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Er lebte in Wien, war dort Besitzer einer Buchdruckerei, seit 1872 Sportreferent der „Neuen freien Presse" und seit 1882 Herausgeber des von ihm gegründeten „Armeeblatts" und gab seit 1895 das „Schriftstellerhaus", ein Jahrbuch mit Beiträgen von Mitgliedern der Genossenschaft „Schriftstellerhaus" u. des deutschen Schriftstellerverbandes in Wien heraus. Er starb Ende Januar 1900. *S:* Unser Hans (E.), 1892. – Vier Novellen und Erzählungen, 1893. – Alles für andere (R.), 1895. – Kleeblätter (R.), 1899.

Karstädt, Otto, * am 7. Aug. 1876 in Wust (Prov. Sachsen), lebt (1907) in Magdeburg, (1909) in Schmiedeberg (Bez. Halle). *S:* Spoß mütt sind (Drollige plattd. Geschn. und Ge. in Altmärker Mdt.), 1907. – Plattdütscher Blomengarden; hrsg. 1907.

Karuth, Frank, pseud. Frank Harkut, geb. am 17. Juli 1837 in Breslau, lebt (1889) in London. *S:* Moderne Argonauten (Hum. R.), 1889.

***Karwath,** Juliane, geb. am 16. Juli 1877 zu Straßburg im Elsaß als Tochter eines Beamten, kam infolge häufiger Versetzungen ihres Vaters in ganz Deutschland herum, verlebte aber den größten Teil ihrer Schuljahre in Neiße; deshalb hängt auch noch heute ihr Herz sehnsüchtig an Schlesien, und alles, was sie bisher schrieb, steht in irgendeiner Beziehung zu diesem Lande. Schon in Neiße begann ihre schriftstellerische Tätigkeit, und wurden ihre Backfischgeschichten einige Jahre später von der „Straßburger Post" gern aufgenommen. Nachdem sie dann in Posen ihr Lehrerinnen-Examen bestanden, ging sie als Lehrerin an Privatinstituten in die Welt hinaus, wirkte in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, mit besonderer Freude in dem alten Lübeck, und steht seit 1906 im Volksschuldienst der Fabrikstadt Gera (Reuß). *S:* Um die Ehre (Kleinstadtgesch.), 1909. – Katharyna Holerbeck (R.), 1910. – Die Geschichte der Regine Thedenbrink (R.), 1911.

*

***Kaſch,** Anna Katharina, geborne Sager, wurde am 12. Dez. 1839 zu Hürup in Angeln (Schleswig) als die älteſte Tochter eines Landmanns geboren und frühe zu Fleiß und Tätigkeit in Schule, Haus und Feld angehalten. Als die Dänen ihre Sprache auch in die Hüruper Schule einführen wollten, kam Kath. 1852 auf eine höhere Töchterſchule in Flensburg, wo ſie bis zum 16. Jahre blieb, und übernahm dann eine Stelle als Erzieherin, erſt in einer Stadt Nordſchleswigs und nach faſt drei Jahren auf einem herrſchaftlichen Gute. Hier lernte ſie ihren Gatten, den Hofbeſitzer und ſpäteren Landtagsabgeordneten Heinrich Kaſch kennen, mit dem ſie ſich 1862 verheiratete u. an deſſen Seite ſie auf ihrem Beſitztum Bredenbeck in Schleswig bis 1884 lebte. Nach dem Verkauf dieſes Gutes ſiedelten die Gatten nach Plön über, wo ſie am 5. Nov. 1900 ſtarb. *S.:* Gedichte, 1881. 2. A. 1882. – Geburtstagsbuch (Ein Geſchenk- und Gedenkbuch), 1887.

***Kaeſeberg,** Max, pſeud. Max Berg wurde am 27. Juni 1857 in Danzig als älteſter Sohn des Großkaufmanns Wilhelm K. geboren, widmete ſich, um dereinſt das väterliche Geſchäft übernehmen zu können, gleichfalls dem kaufmänniſchen Berufe, fand darin jedoch nicht genügend Befriedigung und ſuchte daher ſpäterhin ſeinen Neigungen gemäß in vielen Reiſen, in ſportlicher Anteilnahme und in literariſchen Studien Betätigung. Erſt in vorgerückten Jahren fand er in der Literatur ſeinen eigentlichen Lebensberuf. Er lebte ſeit Jahren in Berlin und iſt daſelbſt am 5. Januar 1908 geſtorben. *S.:* Trotteltown (Den Mitteilgn. eines Schiffskapitäns nacherz.), 1904. Neue Folge, 1905. – Die Wacht an der Weichſel (R.), 1906. – Am alten Markt zu Poſen (Polenroman a. d. deutſchen Oſtmark), 1907.

***Kaſpar-Walzel,** Joſeph, geb. am 7. Mai 1873 in Prag, abſolvierte ſieben Klaſſen der Staatsoberrealſchule in Trautenau und drei Klaſſen der Gewerbeſchule in Prag und trat dann für $7^1/_2$ Jahre in den öſterr. Staatsdienſt als Poſtbeamter. Danach widmet er ſich in Wien, wo er ſeinen Wohnſitz hatte, gänzlich der Schriftſtellerei als Mitarbeiter der geleſenſten Zeitſchriften. Nach Kürſchners Literaturkalender ſoll er 1910 geſtorben ſein. *S.:* Rübezahl (Sg. und M.), 1893. – Sagen und Märchen aus Böhmen, 1893. – Madame Laroiſent (N.), 1894. – Der Glöckner von St. Stephan (Hiſt. Volksſt.), 1894. – Armut und Liebe (Schſp.), 1894. – Alexander Menzikoff (Dr.), 1905. – Berggeiſt Rübezahl (Zauber-M.), 1905. – Gritſch & Comp. (Lſp.), 1908. – Frau Dora (Schſp.), 1909.

***Kaſſau,** Friedrich Auguſt Adolf, wurde am 24. Jan. 1868 in Ahlum, einem Dorfe in der Altmark (Provinz Sachſen), als der Sohn armer Landleute geboren, beſuchte die Volksſchule daſelbſt und erhielt durch Privatunterricht auch eine Bildung in fremden Sprachen und anderen Wiſſenſchaften. Im Jahre 1883 kam er nach Oſterburg, wo er erſt die Präparandenanſtalt und dann das Seminar beſuchte. In dieſer Stadt pflegte er täglichen Verkehr mit dem Privatgelehrten Auguſt Ehlert (ſ. d.!), und dieſem Verkehr verdankt er eine nachhaltige Förderung ſeiner Bildung. Im Herbſt 1887 wurde er vom Seminar entlaſſen, und er unternahm zunächſt eine größere Fußwanderung durch Deutſchland und Öſterreich, worauf er infolge Verwendung ſeiner Gönner zur Verwaltung eines Schulamts zugelaſſen ward. Ein ſolches verſah er in Melkow (Altmark), in Veltheim am Harz, in Bethel bei Bielefeld und in Gölsdorf bei Jüterbog. Hier erlangte er nach Ablegung der vorgeſchriebenen Examina ſeine definitive Anſtellung, und einige Jahre ſpäter wurde er nach

Roitzsch bei Bitterfeld versetzt. *S:* Andreas Hofer (Dr.), 1896. – O Menschenfreud', o Menschenleid! (Ge.), 1898.

Kaffebeer, Fritz, geb. am 8. Juni 1861 in Northeim (Prov. Hannover), besuchte bis 1878 das dortige Progymnasium, bereitete sich dann auf dem Seminar in Alfeld 1878–81 auf den Beruf eines Lehrers vor, wirkte als solcher erst im Dorfe Dinkelhausen bei Uslar und seit 1887 an der evangelischen Bürgerschule in Hildesheim. Hier machte er sich besonders um die Errichtung des Schulmuseums verdient, dessen Verwaltung auch in seine Hände gelegt ward. Er war Mitherausgeber des „Hannoverschen Volksschulboten" u. der „Hannoverschen Fortbildungsschule". Infolge eines Ohrenleidens mußte er sich einer Operation unterziehen, die aber erfolglos blieb, da eine akute Gehirnerkrankung hinzutrat, und nach dreitägiger Krankheit starb er am 5. Sept. 1900. *S:* Deutscher Sagenschatz (mit H. Sohnrey), 1885. 2. A., hrsg. von Aug. Tecklenburg, 1909. – Durch Kampf zur Kaiserkrone (Festsp.), 1896. – Hildesheimer Rosen (Die schönsten Sagen u. Bilder a. d. Gesch. Hildesheims), 1903. – Geistliche Lieder, 1901.

***Kastner,** Eduard Fedor, geb. am 13. Januar 1859 zu Neudorf a. d. wilden Adler in Deutsch-Böhmen, besuchte die Volksschule seines Heimatsdorfes, die Untergymnasialklassen zu Kremsier, das Obergymnasium zu Braunau, und hatte die Absicht, sich den gelehrten Studien zu widmen. Da er aber durch den Tod seines Vetters, des Pfarrers Pius in Wischau, seine Unterstützung verlor, so wandte er sich dem Lehrfach zu und erlangte seine Ausbildung in dem Lehrerseminar zu Olmütz. Im Jahre 1879 wurde er Unterlehrer in Jechnitz, 1883 in Weseritz, 1884 in Marienbad, 1886 in Reichenberg, bestand 1888 seine Prüfung als Bürgerschullehrer und kam im folgenden Jahre als Lehrer nach Bad Eichwald in Böhmen. Hier begründete er mit Beginn des Jahres 1891 die Monatsschrift „Böhmens deutsche Kunst und Poesie", wodurch er sich ein erhebliches Verdienst um die Literatur Deutsch-Böhmens erworben hat. Er leitete diese Zeitschrift auch noch, nachdem er im Oktbr. 1891 als Lehrer nach Wien übergesiedelt war, bis sie mit Schluß des 6. Jahrgangs einging. Im J. 1905 trat K. in den Ruhestand und lebt nun als freier Schriftsteller in Wien. *S:* Alte Weisen (Ge.), 1885. 2. A. u. d. T.: Herbstfäden (Ge.), 1889. – Literarische Plaudereien, 1886. – An und aus Marienbad (Streitschriften, Ge., Sat.), 1887. – Stimmungen (Ge.), 2. A. 1894. – Aus meinem Leben (nebst neuen Ge.), 1896. – Hochgebirge (Bilder und Stimmungen a. d. Raibler Dolomiten), 1904. 3. T. 1905. – Aus den Bergen (Ge.), 2. A. 1900. – Die Grabmühllent (E.), 1902. 2. Aufl. 1903. – Bergfahrten (Ge.), 1910.

***Kastner(-Michalitschke),** Else, geb. am 28. April 1866 zu Rokitnitz, einem Städtchen Ostböhmens, als die Tochter des gräfl. Nostitzschen Rentmeisters Anton Michalitschke, bildete sich zur Erzieherin aus und verheiratete sich im Oktbr. 1889 mit dem Lehrer Ed. F. Kastner zu Bad Eichwald in Böhmen (s. d. Vorigen!), dem sie dann 1891 nach Wien folgte. Doch wurde die Ehe 1897 geschieden. Seit dem Mai 1910 redigiert sie die Monatsschrift zur Pflege schöngeist. u. künstler. Bestrebungen „Wir leben". *S:* Immortellen (Ge.), 1892. – Ernste Weisen (Ge.), 1894. – Cypressen (Ge.), 1895. – Psyche (Ge.), 1900. 3. A. 1910. – Auf roter Heide (Jd. in V., nach e. E. von Max Geißler), 1900. – Ehe? (Schausp.), 1901. – Hedwig Rohnau (Dr.), 1903. – ... und hätte der Liebe nicht ... (Lyrik), 1907. – Die gute Sitte (Dr.), 1907. – Der Mantel

(Dr.), 1908. – Essays, 1909. – Baum und Traum (14 M.), 1910. – Franz Graf von Saurau (Hist. Dr.), 1910.

Kastner, Alexander Kornelius Willy, geb. am 18. Dezbr. 1861 zu Schwerin i. M., erhielt dort seine Schulbildung, studierte darauf moderne Sprachen und widmete sich dann der redaktionellen Laufbahn. Er war Redakteur der „Thorner Presse" in Thorn, danach in Altenburg Kritiker über das Hofschauspiel und siedelte 1894 nach Leipzig über, wo er als Schriftsteller lebt und seine Kenntnisse in zwölf europäischen Sprachen als Leiter eines Übersetzungsbureaus verwertet. *S:* Narzissus (Lustsp.), 1882. – Sommerurlaub (Dr.), 1889. – Waldorakel (Modernes Jd. in B.), 1891. – Der Rhapsode von Venedig (Tr.), 1894. – Sansara (Neue Folge ep. Dn.), 1898. – Die Satanide und andere Burlesken, 1901. – Mathilde von Hohenfels (Schw.), 1904. – Eine Frühlingsnacht (Dr.), 1904. – Die Seele der Frau (Lsp.), 1905.

Kästner, Viktor, wurde am 1. Jan. 1828 zu Kerz, einem deutschen Sachsendorfe in Siebenbürgen, als der Sohn des dortigen evangelischen Pfarrers geboren, besuchte das Gymnasium zu Hermannstadt und studierte an der juridischen Fakultät daselbst von 1845 bis 1847 die Rechte. Er trat darauf bei der politischen Nationalbehörde in Hermannstadt als Kanzlist ein und 1852 in die finanzielle Amtssphäre über, rückte bald zum Konzipisten und Bezirkskommissar auf und versah in den letzten Jahren die Dienste eines Präsidialsekretärs. Er starb am 29. August 1857. *S:* Sächsische Gedichte (Ge. in siebenbürgisch-sächsischer Mdt. nebst freier metrischer Übersetzung ins Hochdeutsche), 1862. 2. Ausg., mit einem Lebensbilde des Dichters, hrsg. von Dr. A. Schullerus, 1895.

***Kastropp,** Gustav, * am 30. Aug. 1844 zu Salmünster in Kurhessen als der Sohn eines Apothekers, besuchte zunächst das Gymnasium in Göttingen und ward dann auf den Wunsch seines Vaters Apotheker. Die Abneigung, welche er gegen diesen Beruf hatte, mehrte sich von Tag zu Tag, so daß er, nachdem er in Göttingen, Hanau, Mannheim und Bremen konditioniert hatte, sich entschloß, die Pharmazie an den Nagel zu hängen und sich der Musik zu widmen, wofür er schon als Kind eine große Vorliebe gezeigt hatte. Nachdem er $2^1/_2$ Jahre bei dem Konzertmeister Jakobsohn in Bremen studiert hatte, ging er 1871 nach Stuttgart, wo er seine Studien unter Singer und Lebert am Konservatorium drei Jahre lang fortsetzte. Von 1874 bis 1877 war er Lehrer an der großherzogl. Orchesterschule in Weimar, machte im Herbst 1877 mit dem Maler Karl Gehrts eine Studienreise nach Oberitalien, weilte seit 1878 in Gotha, Leipzig, Graz, Düsseldorf, Hannover, Stuttgart, Hiersau, in der Schweiz, in Wien, Salmünster, seit 1883 in Darmstadt und Weimar, seit 1884 in Sondershausen und Gohlis, nahm 1886 seinen Wohnsitz in Hannover, u. verzog 1897 nach Hildesheim, wo er, wie auch schon in Hannover, als Musiklehrer tätig ist. *S:* Helene (Tr.), 1875. – König Elfs Lieder, 1875. 4. A. 1903. – Suleika (Dram. G.), 1876. – Dornröschen (Dram. M.), 1877. – Gnomenmärchen, 1877. – Das vierblättrige Kleeblatt (Lsp., mit Richard Roltsch), 1879. – Kain (Ep.), 1880. – Heinrich von Ofterdingen (Ep. G.), 1880. – Agamemnon (Tr.), 1890. – Gunhild (Heldengedicht), 1891. – Phantasien und Märchen, 1890.

***Kászony,** Daniel von, pseudon. Dr. Lawes, Diavolo, Satanelli, Lucifer Illuminator, Leo Pard, William Chatterton, Manfred Herz, Thomas Miller, D. v. K., wurde am 2. Okt. 1813 in Wien geboren, in Ungarn erzogen und absolvierte die Akademie in Kaschau, um auf der Universität

Pest Jura zu studieren. Im Jahre 1831 wurde er im Akaujvárer Komitat als Honorarobernotar angestellt, war während des Bauernaufstandes in Oberungarn Standrechtsrichter u. betätigte sich danach als Freiwilliger im polnischen Insurrektionskriege unter Dwernicki bis zu dessen Entwaffnung durch die Österreicher. Von 1832–36 wirkte er als Rechtspraktikant im ungarischen Reichstage zu Preßburg und wurde im Jahre 1837 wegen liberaler Gesinnungen verhaftet. Bald der Freiheit wiedergegeben, lebte er abwechselnd in Wien, Paris und in Ungarn auf dem Lande. Im Jahre 1848 Beamter im ungarischen Ministerium, beteiligte er sich stark an der ungarischen Revolution, nahm als Oberstleutnant im Generalstabe an 23 Schlachten teil, entkam nach der Waffenstreckung Görgeys bei Villagos nach Komorn, wanderte nach der Kapitulation dieser Festung aus und hielt sich dann ein Jahr in Hamburg und elf Jahre in London auf, wo er das englische Bürgerrecht erlangte und in Musik und Sprachen Unterricht erteilte; auch bereiste er von hier aus Frankreich, Holland, Belgien, Irland, Schottland, Deutschland, die Schweiz, Italien, Spanien, Nordafrika und Skandinavien. Im Februar 1861 kehrte er nach Ungarn zurück und 1867 siedelte er sich in Lindenau bei Leipzig an. Nach etwa zehn Jahren suchte er seine alte Heimat wieder auf und lebte zuletzt in Budapest, wo er am 11. Mai 1886 starb. *S:* Die Lorette (Bilder a. d. ungar. Emigrantenleben); IV, 1863. – Gold und Herz (R.); II, 1868. – Vergißmeinnicht und Lilie (R.), 1868. – Die Kinder des Morgenlandes (R.); V, 1869. – Der Sohn des Deportierten (R.), 1869. – 1872 (R. der Zukunft); IV, 1869. – Satan und Cherub (R.); IV, 1869. – Chamäleon (R.); IV, 1868. – Ehescheidungsprozesse (3 En.), 1868. – Die Lieferanten der Hölle und die Lichtscheuen (R.), 1870. – Der Teufel unter der Krinoline (R.), 1870. – Die neuesten Geheimnisse der Tuilerien (R.); II, 1870. – Der Teufel im Beichtstuhl (R.), 1872. – Skandalgeschichten europäischer Höfe (R.); II, 1873. – Aufzeichnungen des Paters Clemens (R.), 1873. – Memoiren der Schwester Angelika (R.), 1873. – Frauenkniffe (R.), 1872. – Mönchsskandale (R.), 1873. – Zukunftsspiegel (R.), 1873. – Der neue Decameron (10 Nn.), 1873. – Vier Novellen, 1874. – Bajaderentänze (R.), 1874. – Vom Bettelstab zur Million (R.), 1875. – Der Geisterbeschwörer (R.); IV, 1875. – Die Totenglocke (R.), 1876. – Saltarella, die Königin des Balletts (R.), 1877. – Dornröschens Brautfahrt (E.), 1878. – Diesseit und jenseit des Weltmeeres (R.); IV, 1882. – Esther Solymosi, das Blutopfer von Tisza-Eszlar (R.), 1883. – Verschiedene politische, historische Schriften u. Übersetzungen.

***Kathan,** Robert, geb. 1854 in München, lebt daselbst (1908) als Postoberrevisor. Er ist recht eigentlich ein Vereinsdichter und hat gegen 20 Lustspiele und Schwänke in Prosa u. Versen sowie Parodien geschrieben, die auf Liebhaber- u. Vereinsbühnen aufgeführt wurden. Viele seiner humoristischen Gedichte sind komponiert u. aufgeführt worden, so z. B. sein in den „Fliegenden Blättern" 1903 erschienenes Gedicht „Graf Udos Tochter", das vom Münchener Orchesterdirigenten Gottfried Closner für Solo, Chor und Orchester komponiert ward und unter vielfachen Aufführungen die bedeutendste unter Leitung des berühmten Felix Mottl erlebte. Erschienen ist bisher nur *S:* Der schönste Platz (Alpine Komödie), 1897.

***Katsch,** Gustav Adolf, Sohn eines Kanzleirats in Potsdam, wurde am 21. April 1813 zu Berlin geboren u. erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in den Schulen von Berlin und Magdeburg und auf den Gym-

*

nasien zu Luckau u. Potsdam. Ostern 1834 bezog er die Universität zu Berlin, um Medizin zu studieren. Da dieses Studium indes seinen Neigungen nicht entsprach, so entsagte er demselben im Herbst 1837, um sich mit Bewilligung seiner Eltern, jedoch unter einem angenommenen Namen, der Schauspielkunst zu widmen. Er trat zu diesem Behufe als Volontär bei dem Hoftheater zu Dessau ein u. erhielt im nächsten Jahre eine Anstellung als Hofschauspieler zu Schwerin. Im Jahre 1840 wurde er durch ein hartnäckiges Kehlkopfleiden gezwungen, aus dem lieb gewonnenen Berufe zu scheiden; er trat ein Jahr darauf bei der Regierung zu Potsdam als Supernumerar bei der Zollverwaltung ein, fungierte seit 1860 als königl. preuß. Steuerinspektor und Stationskontrolleur zu Kehl im Großherzogtum Baden, bis er 1871 nach dem Friedensschlusse in gleicher Dienststellung nach Waldshut in Baden versetzt wurde, kam 1875 nach Danzig u. trat hier am 1. Juli 1877 als Oberzollinspektor in den Ruhestand. Er nahm nun seinen Wohnsitz zu Oppenau im bad. Schwarzwalde und ist hier Ende Januar 1906 gestorben. *S:* In der Fremde (Lr.), 1858. – Vitibuck (R.); III, 1865. – Unter dem Storchnest (R.); III, 1866. – Emilie (E. in V.), 1866. – Auf der Wacht am Rhein zu Kehl (Zeitgedichte), 1874. – König Winter (D.), 1881. 2. A. 1906. – Pereat tristitia (Feuchtfröhliche Lr.), 1897. – Gute Nacht! Lieder eines Neunzigjährigen, 1902.

***Katsch,** Hermann, geb. am 10. Septbr. 1853 in Eisenach als Sohn eines in St. Petersburg ansässigen Berliner Kaufmanns, kam mit acht Jahren nach Berlin und besuchte hier bis 1872 das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Dann ging er, um sich zum Maler auszubilden, nach München, hörte hier auch Vorlesungen bei Heinrich Brunn, dem Direktor der Glyptothek, und gehörte lange Zeit zu den Intimen seines Kreises. Er kehrte später nach Berlin zurück. Mit 45 Jahren verfaßte er aus Verdruß über das Mißlingen eines großen Auftrags, für den er schon zwei Jahre hindurch Entwürfe gemacht hatte, seine Posse „Sein Patent", die im Dezbr. 1898 im Belle Alliance-Theater unter Dröscher aufgeführt wurde. Der Erfolg dieses Erstlings ermutigte ihn dann zu weiteren dramatischen Arbeiten. *S:* Sein Patent (P.), 1898. – Die Kollegin (Schsp.), 1901. – Die Siegesfeier (Lsp.), 1903. – Modell (Lsp.), 1905.

***Katscher,** Bertha, geb. am 12. Juni 1860 zu Trentschin in Ungarn als die Tochter eines Kaufmanns, verlebte ihre Jugend teils in Nord- und Südungarn, teils in der Türkei und lernte dadurch frühe die verschiedensten Völkerschaften kennen und eine Anzahl Sprachen verstehen. Im Jahre 1881 verheiratete sie sich mit ihrem Vetter, dem Schriftsteller Leopold Katscher (s. d. Folgenden!) und lebte mit ihm erst in London, dann in Berlin, später in oder bei Wien u. seit 1897 in Budapest, wo sie am 16. (nicht am 17.) September 1903 starb. Sie hat für die verschiedensten Blätter zahllose Artikel, Romane, Novellen, Skizzen und anderes geschrieben, auch eine Reihe von Übersetzungen aus dem Englischen geliefert. Hier wären zu erwähnen ihre *S:* Die Kunst, Mensch zu sein, 1888. – Weihnachtsgeschichten, 1889. – Aus jungen Ehen (Hum.), 1889. – Armin Vámbérys Leben und Reisen, 1892. – Die beiden Toten (Lsp.), 1892. – Soldatenkinder (R.), 1897. – Die Studentin (R.), 1900. – Fremdartige Geschichten (Der Wirklichkeit nacherz.), 1903. – Die Stychows (Zeitroman a. d. Leben), 1904.

***Katscher,** Leopold, wurde am 30. Aug. 1853 zu Csakova b. Temesvár in Ungarn geboren, machte seine

Studien in Pest und von 1869–73 in Wien u. begann schon im Alter von 14 Jahren für Zeitungen zu schreiben. Nachdem er sich noch anderthalb Jahre in Ungarn aufgehalten hatte, ging er zu Anfang des Jahres 1875 nach London, wo er neun Jahre lang als unabhängiger Schriftsteller lebte, und nahm dann seinen Wohnsitz in Berlin, wo er seit 1886 eine neuartige Korrespondenz unter dem Titel „Weltstädtische Plauderspaziergänge" herausgab. Seit 1890 wohnte er in Baden bei Wien, seit 1897 in Budapest, wo er 1903 seine Gattin verlor, und teilte seit 1904 seinen Aufenthalt zwischen Wien, Gräfenberg in Österreich-Schlesien und Berlin-Schöneberg. Seit 1909 lebt er in Bern (Schweiz). Außer einer großen Zahl von Übersetzungen, von biographisch., ethnographischen u. sozialpolitischen Schriften veröffentlichte er *S:* Bilder a. d. englischen Leben, 1880. – Bilder a. d. chinesischen Leben, 1881. – Charakterbilder aus d. 19. Jahrh., 1884. – Nebelland und Themsestrand (Studien u. Schilderungen), 1886. – Aus England (Bilder u. Sk.), 2. Bdchn., 1885–86. – Aus China (Bilder und Sk.); II, 1887–1900. – Friedensstimmen (Anthol.), 1894. – Japan (Interessantes a. d. Mikadoreich), 1904. – Weibliche Geheimbündelei, 1905.

Kattentidt, Gottfried Ludwig, pseud. Geélka, wurde am 30. März 1863 in Hildesheim als Sohn eines Maschinenfabrikbesitzers geboren, besuchte das Realgymnasium daselbst und wandte sich frühe dem Journalismus zu. Er redigierte 1885 den „Würzburger Generalanzeiger", 1886 bis 1888 die „Schwäbische Volkszeitung" in Reutlingen, ging darauf in die Schweiz, wo er bis 1891 an den Universitäten Zürich und Basel Vorlesungen hörte und ließ sich dann als Buchdruckereibesitzer, Redakteur und Verleger des „Straßburger Stadtanzeigers" und des „Straßburger Theater- u. Konzertblatts" in Straßburg i. Elsaß nieder, wo er auch die Zeitschriften „Jung-Deutschland" u. „Jung-Elsaß" begründete, deren Redaktion er 1895 nach Basel verlegte. Hier redigierte er auch bis 1897 das „Deutsche Wochenblatt" für die Schweiz, war danach 1897–98 Redakteur des „Hofer Tageblatts", 1899 der „Ruppiner Zeitung", 1900–06 der „Ostdeutschen Volkszeitung" in Insterburg und redigiert u. verlegt seitdem die „Bochumer Zeitung" in Bochum (Westfal.). *S:* Stimmungsbilder aus dem Leben eines Einjährig-Freiwilligen, 1884. 2. A. 1885. – Schwarz-rot-gold (Lyr. Tagebuch), 1892. – Struensee (Schsp.), 1900. – Aus des Reiches Ostmark (Ost- und westpreußisches Dichterbuch, m. Frdr. Scharffetter), 1902.

Kattner, Emma Elise, wurde am 8. Dezbr. 1844 zu Köln a. Rhein als die Tochter des Schauspielers Emil Kaibel geboren u. von ihrem Vater in Kassel (1845–56) u. Weimar (1856 bis 1863) für das Theater vorgebildet, das sie auch nach dem Tode des Vaters († 12. Novbr. 1863) betrat. Schon nach drei Jahren verließ sie, von ihrem Berufe im höchsten Grade unbefriedigt, die Bühne und wandte sich, besonders durch Adolf Glasbrenner in Berlin ermutigt, der Schriftstellerei zu. Hier lernte sie auch ihren späteren Gatten kennen, den Schriftsteller E. Kattner, der aber frühe starb und die Witwe mit acht Kindern zurückließ, deren Versorgung ihr nun allein oblag. Sie siedelte nun von Breslau nach Leipzig und später nach München über, wo sie Redactrice des „Bayerischen Landboten" wurde, kehrte aber 1893 wieder nach Breslau zurück. Außer einigen Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* Fräulein Doktor (Lsp.), 1882. – Die Tochter des Arbeiters (Volksstück), 1883. 1890. – Magdalene (Soz. Schausp.), 1894. – Mußte es sein? (R.), 1897. –

*

In den Tod gejagt. Vor dem Selbstmord (2 En.), 1898. – Ungelöste Rätsel (2 Nn.: Geopfert. Der Zaubertrank), 1898.

***Katzenberger,** Fridolin, wurde am 11. Febr. 1853 zu Karlsruhe in Baden als der Sohn eines Eisenbahnbeamten geboren, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog nach einer größeren Fußtour durch Elsaß, die Schweiz, Oberitalien, Tirol, Bayern, Württemberg und Hessen die Universität Heidelberg, an der er Geschichte der Philosophie, Ästhetik u. Volkswirtschaftslehre studierte. Dann wurde er in Karlsruhe zum Zeichner ausgebildet u. hatte nacheinander beim Wasser-, Straßen-, Hoch- und Eisenbahnbau Verwendung gefunden, auch mehrere Jahre als Katastergeometer gearbeitet, aber bisher noch in keinem Berufe rechte Befriedigung gefunden. Eben im Begriff, sich dem Studium der katholischen Theologie zuzuwenden, zwang ihn ein in Kitzingen am Main drohender Fabrikkonkurs, welcher die Sicherheit eines größeren von der Familie angelegten Kapitals in Frage stellte, sich dorthin zu begeben, um zu retten, was irgend möglich war. Hier lernte K. die Fabrikation von Schokolade u. Zuckerwaren kennen u. wurde, da der Zusammenbruch des Geschäfts nicht mehr abzuwenden war, vom Gerichte zum Geschäftsführer bestellt, als welcher er einen großen Teil Süddeutschlands bereiste. Daneben hatte er bereits 1883 den Verlag der „Kitzinger Zeitung" mit einer Buchdruckerei angekauft und sich in Kitzingen seinen häuslichen Herd gegründet; aber schon nach drei Jahren zwangen ihn schwere politische Kämpfe aus den freundlichsten Lebensverhältnissen in Kitzingen zu scheiden u. sich nach weiteren ziellosen Reisen durch Thüringen in Hof an der Saale anzukaufen, wo er als Buchdruckereibesitzer und Redakteur des „Hofer Tageblatts" bis zu seinem Tode, 27. Mai 1897, tätig war. *S:* Wirre Blätter (Ge.), 1880. 3. Aufl. 1895.

Katzer, Friedrich, * am 7. Febr. 1844 in Ebensee, Oberösterreich, besuchte die Schule in Gmunden und machte seine klassischen Studien unter der Leitung der Jesuiten in Freinberg (Österreich). Im Jahre 1864 folgte er dem Rufe des Indianermissionars in Minnesotta, Fr. Pierz, in der Absicht, selbst auch unter den Indianern tätig zu sein. Durch besondere Umstände kam er aber in das Priesterseminar (Salesianum) zu Milwaukee, wo er 1865 Mathematik zu lehren anfing, 1866 die Priesterweihe und 1867 die Professur der Dogmatik und Philosophie erhielt. Diese Stelle bekleidete er bis 1874, worauf er dem neuernannten Bischofe von Greenbay, Wisconsin, als dessen Sekretär und Kanzler folgte, wurde 1885 selber zum Bischof von Greenbay ernannt und 1890 als Erzbischof nach Milwaukee berufen, wo er im August 1903 starb. *S:* Kampf der Gegenwart (Dr.), 1873. – Der Treue Lohn (Allegor. Festsp.), 1875. – Die Vermählung (Festged.), 1875.

***Kauders,** Albert, * am 20. Jan. 1854 in Prag, absolvierte daselbst seine juristischen Studien u. wandte sich dann schriftstellerischer Tätigkeit zu. Mit Dr. Gold war er mehrere Jahre Redakteur der „Schach-Zeitung". Seit 1882 Redakteur der „Extrapost" und seit 1885 Redakteur am „Wiener Fremdenblatt" entwickelte er umfassende Tätigkeit als Kunstästhetiker u. Musikkritiker. In letzterer Eigenschaft ist er noch heute bei der „Wiener Allgemeinen Zeitung" u. dem „Neuen Wiener Journal" in Wien tätig. K. ist auch Musiker und Komponist der von ihm gedichteten Opern. *S:* Der Schatz des Rhampsinit (O.), 1887. – Walter von der Vogelweide (Romant. O.), 1896.

Kauffer, Eduard, * am 8. Januar 1824 zu Wehrsdorf in der sächsischen Oberlausitz als Sohn des dortigen Lehrers und Organisten, besuchte seit 1835 das Gymnasium in Bautzen u. studierte seit 1843 in Leipzig Theologie, widmete sich aber seit 1848 ausschließlich literarischen Arbeiten. Er verkehrte viel mit Herloßsohn, an dessen „Komet" er Mitarbeiter war, und mit Öttinger, für dessen „Charivari" er Gedichte und Novellen lieferte. Er lebte teils in Nürnberg, teils in Dresden, Chemnitz und Leipzig, wo er auch eine Zeitlang die Redaktion der „Glocke" leitete, zuletzt in Neuschönefeld bei Leipzig, wo er am 13. April 1874 starb. *L:* Gedichte, 1850. – Der treuesten Frau (En. u. Nn.), 1852. – Buch religiöser Lyrik (Anthologie), 1852. – Buch der Refrainlieder, 1853. – Buch der Sonette (Anthol.), 1852. – Was unsere deutschen Dichter sangen (Anthol.), 1852. – Jesus-Hymnen (Altchristl. latein. Gesänge in deutscher Übertragung), 1854. – Am heimischen Herd (En., Nn.); II, 1862. – Gottesminne (Ge.), 1874.

***Kaufhold,** Ernst, geb. am 15. März 1847 in Sudenburg, einem Vorort von Magdeburg, besuchte die dreiklassige katholische Volksschule u. trat mit 14 Jahren in die Lehre als Porzellanmaler. Mit 18 Jahren ging er in die Fremde, arbeitete je ein Jahr in Altwasser (Schlesien) und Hamburg und kam dann nach Düsseldorf, wohin ihn immer ein idealer Wunsch und eine seltene Sehnsucht gezogen hatte. Teils durch seine Berufsarbeit, teils durch seine unter großen Entbehrungen gesammelten Sparpfennige war er in den Stand gesetzt worden, dort vorübergehend auch die königl. Kunstakademie besuchen zu können. Die Erreichung seines idealen Zieles scheiterte aber daran, daß ihm das erhoffte Studien-Stipendium seiner Vaterstadt Magdeburg trotz der Empfehlung der Düsseldorfer Akademiedirektion nicht verliehen wurde. Er kehrte nun wieder zur Porzellanmalerei zurück und arbeitete 1868-71 in Dresden. Hier lernte er seine Frau, eine Pragerin, kennen, mit der er dann nach Prag übersiedelte, wo sie eine Stellung bekleidete, die das Ehepaar vor materiellen Sorgen schützte. Leider verlor er die Gattin viel zu früh durch den Tod. Jetzt warf er sich auf die Schriftstellerei und auf eingehende Studien, sein Bildungsbedürfnis zu befriedigen, und wurde Mitarbeiter an verschiedenen politischen Blättern. Gegen Ende 1907 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wiener-Neustadt, um in der Nähe seines einzigen Kindes weilen zu können. *L:* Leben und Streben (R.), 1881. – Märzveilchen (Nn.), 1884. – Erika (Ge.), 1888. 2. A. 1891. – Moldauwelle (Ge.), 1899.

***Kaufholz-Opačić,** Berta, geb. am 4. Juli 1865 in Wieselburg in Ungarn als die Tochter eines Arztes, wandte sich schon frühe der Dichtkunst zu und schuf eine Fülle lyrischer und epischer Dichtungen, sowie poetische Märchen u. Erzählungen. Im Jahre 1886 vermählte sie sich mit dem k. k. Rittmeister Opačić in Wien, der seit 1901 als Major und Platzkommandant in Banjaluka in Bosnien in Verwendung stand. *L:* Waldblüten (Ge.), 1900. – Sonnenspuren (Ein Liebesleben in Lr.), 1904.

***Kaufmann,** Alexander, wurde am 15. Mai 1821 zu Bonn geboren, wo sein Vater während der französischen Herrschaft Maire war, der aber schon 1823 starb. Der Sohn besuchte, durch Privatlehrer vorgebildet, das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte daselbst und später in Berlin die Rechte. Durch Simrock wurde er gleichzeitig auf altdeutsche Literatur hingeführt u. durch den von Johanna Kinkel (s. d.!) gegründeten Maikäferbund zu poetischer Tätigkeit angeregt.

*

Im Jahre 1844 wurde er vom Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg ersehen, die Leitung der Erziehung des Erbprinzen Karl zu übernehmen, doch mußte er wegen angegriffener Gesundheit diese Stellung bereits 1845 wieder aufgeben. Er kehrte nach Bonn zurück, widmete sich hier dem Studium der Geschichte und Altertumskunde, ging 1849 nach Köln, um die alte Chronica praesulum und die deutsche Rathauschronik abzuschreiben, und dann auf einige Monate nach Berlin, wo er im Kreise der Gelehrten freundliche Aufnahme fand. Sein historisches Werk „Cäsarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts" (1850, 2. A. 1862) wurde sogar durch Alexander von Humboldt dem Könige empfohlen. Über Dresden kehrte K. an den Rhein zurück, trat im November 1849 abermals in fürstlich Löwensteinsche Dienste und lebte seit 1850 als Archivrat zu Wertheim am Main, sich vorzugsweise mit archivalischen Studien beschäftigend. Er starb daselbst am 1. Mai 1893. *S:* Gedichte, 1851. – Mainsagen; gesammelt u. hrsg., 1853. – Mythoterpe (Mythen- und Legendenbuch; mit Amara George u. Fr. Daumer), 1858. – Unter den Reben (Lr. und ep. Ge.), 1872.

***Kaufmann**, Mathilde, pseudon. Amara George, wurde als die Tochter des bekannten ersten rechtskundigen Bürgermeisters Binder in Nürnberg am 5. Dezember 1835 geboren. Trübe Familienverhältnisse verbitterten schon früh ihre Kindheit, und ein chronisches Halsleiden ließ sie die Freuden der Jugend wenig genießen. Durch ihre Bekanntschaft mit Daumer wurde sie zu poetischer Tätigkeit angeregt, und so schrieb sie schon in ihrem 17. Jahre den größten Teil der Lieder, die später als „Blüten der Nacht" an die Öffentlichkeit gelangten. Um diese Zeit wandte sich der Dichter Alexander Kaufmann, der mit der Herausgabe des großen Prachtwerkes „Kunst u. Literatur" beschäftigt war, an Daumer um Beiträge für dasselbe. Dieser übersandte ihm außer den seinigen auch einige Gedichte seiner Schülerin. Dadurch entstand zwischen dieser und Kaufmann ein schriftlicher Verkehr, der zu gegenseitiger Neigung führte u. letzteren auf den Gedanken brachte, die sämtlichen Gedichte seiner Freundin zu veröffentlichen. Nachdem diese den Winter von 1855 zu 1856 in Düsseldorf im Hause des bekannten Prof. Adolf Schrödter zugebracht, gewann sie im Jahre 1856 durch eine Kur im Bade Soden die verlorne Gesundheit und mit derselben erneuten Lebensmut wieder. Im Jahre 1857 vermählte sie sich mit Alexander Kaufmann (s. o.!) u. trat dann 1858 fast gleichzeitig mit ihrem Freunde Daumer, doch ohne dessen Wissen, zur katholischen Kirche über. Sie lebte, auch nachdem sie 1893 Witwe geworden, in Wertheim, bis sie 1898 nach Würzburg übersiedelte. Sie starb am 29. Dezember 1907. *S:* Blüten der Nacht (Lr. u. Dn.), 1856. – Mythen und Sagen der Indianer Amerikas (In deutsch. Darstellung), 1856. – Mythoterpe (mit Fr. Daumer und A. Kaufmann), 1858. – Vor Tagesanbruch (Nn. und G.), 1859. – Der verborgene Edelstein (Dr. v. Kardinal Wiseman; übers.), 2. A., 1860. – Clara Maitland. Aus dem Leben eines Kindes, 1860. – Auf deutschem Boden (E.), 1877. – Dissonanzen u. Akkorde (R.), 1879. – Mutterliebe in Lust und Leid (Eine Festgabe), 1887.

Kaufmann, Karl Maria, pseud. Marchese di San Callisto, geb. am 2. März 1872 in Frankfurt a. M., lebt daselbst oder in Rom und gibt seit 1899 die „Forschungen zur monumentalen Theologie und vergleichenden Religionswissenschaft" heraus. Er ist päpstlicher Ehren- u. Kammer-

herr. *S:* Der letzte Flavier (R.), 1897. 2. A. 1898. – Das Dokument der Lady (Hist. E. a. d. Zeit der irischen Freiheitskämpfe), 1899. 2. A. 1909.

***Kaufmann,** Max, wurde am 24. Juni 1864 in Hamburg als der Sohn eines Bankiers geboren und erhielt dort auch seine geistige Ausbildung. Eine Zeitlang war er im väterlichen Bankhause tätig, doch bestand seine Lieblingsbeschäftigung in literarischen und wissenschaftlichen Studien, denen er sich später gänzlich widmete; auch war er ein fleißiger Gast im akademischen Hörsaal, wo er philosophische u. literarische Vorlesungen bei den Professoren Portig u. Wohlwill hörte. Mit Interesse verfolgte er die aufstrebende Richtung des naturalistischen jüngsten Deutschlands; doch blieb seine Hauptbeschäftigung dem Studium Heines gewidmet, und gelang es ihm auch, durch eingehende Forschungen neues, bisher unterschätztes Material zur Heine-Literatur zu finden, das er dann in mehreren Schriften niederlegte. In den letzten Jahren lebte K. meistens im Süden, abwechselnd in Rom, Neapel, Florenz, Genua, Mailand, Zürich, hat aber sonst seinen festen Wohnsitz in Hamburg. *S:* Heinrich Heines Liebestragödien, 1897. – Heines Liebesleben, 1898. – Heine u. Platen, 1899. – Leiden des modernen Werther (R.), 1900. 2. A. 1901. – Heinrich Heines letzter Liebestraum (5 Akte), 1907. – Heinrich Heine und Hamburg (Studie), 1909.

Kaufmann, Wilhelm, geb. am 23. Februar 1830 in Drege bei Bremen, bildete sich auf dem Seminar in Hannover zum Volksschullehrer, wirkte als solcher erst in Hinsbergen, und dann als Lehrer und Stiftskantor in Hameln. Er war Dichter und Komponist vieler geistlichen Lieder und Hymnen, und seine Kaiserhymne veranlaßte sogar Kaiser Wilhelm I., der Münsterkirche eine Orgel zu schenken. K. starb am 16. Aug. 1899. *S:* Kord Dusenddahler (En snaksch Geschicht ut Karlsbad), 1885.

***Kausch,** Agnes, wurde am 29. April 1871 in Friedrichshütte bei Tarnowitz in Oberschles. als ältestes Kind des königl. Hütteninspektors Theodor Gerhard geboren. Dieser vertauschte 1875 aus Gesundheitsrücksichten seinen Beruf an der Silberhütte mit dem Bergfach u. siedelte nach Kalkberge-Rüdersdorf (Mark Brandenburg) über. Hier empfing Agnes ihren ersten Unterricht in einer Privatschule und besuchte danach vom Herbst 1883 bis zum Frühjahr 1886 eine höhere Privat-Töchterschule in Berlin. Ins Elternhaus zurückgekehrt, suchte sie sich in jeder Hinsicht weiter zu bilden, sich eine Fertigkeit in Handarbeiten und in der Führung der Hauswirtschaft anzueignen. Hier verlobte sie sich mit dem evang. Geistlichen des Orts, Hans Oskar Kausch, dem sie im Oktober 1890 als Gattin nach Friedenau-Berlin folgte, wohin er als Inspektor der sogenannten „Goßnerschen Mission" (äußeren Mission für Ostindien) berufen worden war. Seit 1901 ist ihr Gatte Direktor dieser Mission u. unternahm als solcher 1905–06 eine Reise nach Ostindien, auf welcher ihn seine Gattin begleitete. Ihre dort empfangenen Reiseeindrücke hat sie in zwei kleinen, reich illustrierten Schriften („Das Herz Indiens", 1907 und „Ein indisches Bethesda", 1907) niedergelegt. Auch auf anderen Reisen, durch Nord-, Ost- u. Süddeutschland, durch Tirol, die Schweiz und nach England hat sie ihren Gatten begleitet. *S:* Jugend-Symphonie (Ge.), 1910.

***Kausen,** Armin, geb. am 10. Jan. 1855 zu Neuß am Rhein, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte darauf in Bonn die Rechte. Schon während seiner Studienzeit war er literarisch und schriftstellerisch tätig,

sowohl auf politischem, als auch belletristischem, kunsthistorischem u. lokalhistorischem Gebiete. Nachdem er sich die Würde eines Dr. jur. erworben, trat er zunächst in die juristische Laufbahn ein u. war 2½ Jahre als Referendar beim Amtsgericht und Landgericht in Düsseldorf tätig. Ende 1882 widmete sich K. ganz der Publizistik, trat am 1. Januar 1883 in die Redaktion der „Fuldaer Zeitung" ein, übernahm am 1. Septbr. 1884 die Redaktion des „Badischen Beobachters" in Karlsruhe, führte 1889–91 die Chefredaktion des „Münchener Fremdenblatts", redigierte 1898 bis 1904 die „Wahrheit" und 1903–04 die „Bayerische Tages-Korrespondenz" u. gibt seit dem 1. April 1904 die „Allgemeine Rundschau. Wochenschrift für Politik und Kultur" im eigenen Verlage heraus. Außer einigen politischen u. juristischen Schriften veröffentlichte er *S:* Weihnachtsgrüße (Festgabe), 1890. – Im Blütenduft und Winterschnee (Ge. u. Nn.), 1894. – Neue Weihnachtsgrüße (mit Küppers, Dirkink, M. v. Ekensteen u. a. hrsg.), 1904. – Auf Höhenpfaden (Anthol. von Gn.), 1909.

***Kausler,** Rudolf, geb. am 26. August 1811 in Göppingen (Württemberg), war der jüngste Sohn des dortigen Oberamtmanns, der bald darauf nach Leonberg und 1819 als Regierungsrat nach Stuttgart versetzt ward, wo er 1822 starb. Rudolf besuchte nach vollendeter Schulzeit das niedere theologische Seminar in Blaubeuren, und diese Zeit hat er später immer als die glücklichste seines Lebens bezeichnet. Im Herbst 1829 trat er in das Tübinger Stift ein, um Theologie zu studieren. Ein anregender Kreis von Freunden, wie Hermann Kurz, Berth. Auerbach, Ludwig Seeger, Adalbert Keller u. a. verschönte ihm diese Studienjahre. Im Jahre 1834 wurde er Vikar bei einem Oheim in Oberrot, dann Stiftsbibliothekar in Tübingen, hierauf Vikar bei einem anderen Oheim in Burch und lebte danach ohne Amt, mit literarischen Arbeiten beschäftigt. So gab er mit seinem älteren Bruder Eduard von K. die „Geschichte der Kreuzzüge und des Königreichs Jerusalem, aus dem Lateinischen des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus" (1840) heraus. Nachdem er später an verschiedenen Orten Pfarrverweser gewesen war, wurde er 1843 Pfarrer in Perouse, einer Waldensergemeinde, 1853 in Stötter auf der Alb u. 1863 in Klein-Eislingen. Nach längerem Leiden trat er 1874 in den Ruhestand und siedelte nach Stuttgart über, wo er aber bereits am 27. Novbr. 1874 starb. Er war unvermählt geblieben; eine verwitwete Schwester und deren Tochter führten ihm den Haushalt. *S:* Erzählungen, 1851.

***Kautsky,** Minna, wurde am 11. Juni 1835 als die älteste Tochter des Theatermalers Anton Jaisch zu Graz in Steiermark geboren, von wo sie 1845 mit ihren Eltern nach Prag übersiedelte. Ihre nach mehreren Richtungen hin ausgesprochene künstlerische Veranlagung erregte die Aufmerksamkeit des Vaters, eines hochgebildeten Mannes; doch verhielt sich der letztere gegen den Wunsch der Tochter, sich der Bühne widmen zu dürfen, entschieden ablehnend. Die leidenschaftliche Energie der Tochter erreichte indes, daß sie hin u. wieder, auf dem Liebhaber-Theater zu St. Niclas und am Prager Stadttheater auftreten durfte, und als sie sich im Januar 1854 mit Johann Kautsky, einem jungen akademischen Maler, verheiratet hatte, stand ihrem Wunsche nichts mehr entgegen. Sie trat sofort in ein Engagement zu Olmütz ein, kehrte im folgenden Winter an das Deutsche Theater in Prag zurück, spielte 1860 in Sondershausen und Berlin und erhielt Ende 1861 einen Ruf an das böhmische Landestheater

in Prag. Aber schon im folgenden Jahre zwang ein drohendes Lungenleiden die Dichterin, der Bühne zu entsagen. Im Jahre 1863 erhielt ihr Gatte einen Ruf als Dekorationsmaler an das Hofburgtheater zu Wien, dem er Folge leistete, und so ist denn Wien in der Folgezeit der Wohnsitz der Dichterin geblieben, die nach einem zehnjährigen Leben in Abgeschlossenheit mit zurückgekehrter Gesundheit auch Lust und Kraft gefunden hat, sich als Schriftstellerin zu betätigen. Am 2. Septbr. 1896 verlor sie ihren Gatten durch den Tod, und 1900 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Berlin-Friedenau, wo ihr Sohn Karl als Schriftsteller lebt. *S:* Madame Roland (Histor. Dr.), 1878. – Stephan vom Grillenhof (R.); II, 1881. – Herrschen oder dienen (R.); II, 1882. – In der Wildnis (Preislustspiel), 1882. – Die Alten und die Neuen (R.); II, 1884. – Helene (R.), 1894. 2. A. 1900. – Viktoria (R.); II, 1889. 2. A. 1900. – Sie schützt sich selbst (Lsp.), 1892. – Die Eder-Mitzi (Volksstück), 1895. – Im Vaterhause (R.), 1904. – Die Leute von St. Bonifaz (R.), 1909.

Kawaczinsky, Friedrich Wilhelm von, * am 4. Mai 1806 in Warschau als der Sohn eines Hauptmanns in preußisch-polnischen Diensten, der 1807 in der Schlacht bei Eylau fiel, kam in seinem vierten Jahre nach Dresden, wo er das Gymnasium besuchte, um später Theologie zu studieren. Er ging indes 1824 in Dresden zum Theater, genoß hier den Unterricht des Gesanglehrers Miekisch und nahm 1827 ein Engagement als zweiter Tenorist in Bremen an. Später trat er zum Schauspiel über, spielte längere Zeit bei der Franz Schäfferschen Gesellschaft in Franken u. Thüringen und erhielt 1834 eine dauernde Stellung beim herzogl. Hoftheater in Koburg-Gotha. 1844 wurde er Regisseur, 1848 Oberregisseur, 1868 technischer Direktor, 1870 herzogl. Rat, trat als solcher mit Pension von der Bühne zurück und wurde im herzogl. Kabinett beschäftigt. Seit 1873 zweiter Bibliothekar an der herzogl. Bibliothek in Koburg, starb er daselbst im Dezember 1876. *S:* Vermischte Dichtungen, 1835.

Kayser, Otto, geb. am 7. Okt. 1843 zu Güstrow in Mecklenburg-Schwerin, besuchte daselbst das Gymnasium, dessen trefflicher Direktor Raspe die Liebe zu den Dichtern des klassischen Altertums in ihm weckte, studierte dann in Rostock und Tübingen die Rechte und ließ sich 1869 als Rechtsanwalt in Ludwigslust nieder. Dort lebt er noch jetzt. *S:* Anakreon (Nachdichtungen), 1890.

Kayser, Georg Friedrich, * am 21. Februar 1817 in Heidelberg, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung, studierte in seiner Vaterstadt und in Halle unter Tholuk Theologie und wurde 1840 Diakonus und Rektor der lateinischen Schule zu Gernsbach im Murgtale. Bei Ausbruch der Revolution in Baden 1848 trat er als Verteidiger der göttlichen Ordnung so unerschrocken auf, daß die provisorische Regierung ihn wegen „aufrührerischer Reden" gefangensetzen ließ. Erst nach dem Siege der Bundestruppen über die Insurgenten bei Gernsbach (29. Juni 1849) erhielt er seine Freiheit wieder. Ein längeres Brustübel nahm schließlich einen tödlichen Ausgang. Nachdem er in Bad Soden vergeblich Heilung gesucht hatte, starb er zu Frankfurt a. M. am 28. Juni 1857. *S:* Leben und Lieder des Dr. Friedrich Kayser, hrsg. von C. Fr. Ledderhose, 1859.

***Kayser,** Karl Adolf Fr. Aug., geb. am 1. Febr. 1843 in Fallersleben (Prov. Hannover) als der Sohn des Pastors Heinrich K., der später nach Elze a. d. Leine und dann nach Bienenbüttel bei Lüneburg versetzt ward, besuchte seit 1857 das Gymnasium

*

Johanneum in Lüneburg u. studierte 1863-66 in Göttingen, besond. unter Bertheau, Ritter, Ritschl und Ehrenfeuchter Theologie. Nach bestandenem ersten theologischen Examen wurde er Hauslehrer in der Familie des Kammerherrn A. v. Moltke auf Ranzau bei Elmshorn, Ende 1867 Rektor der gehobenen Volksschule in Burgdorf bei Celle und nach Erledigung seines zweiten Examens Pfarrkollaborator in Linden bei Hannover. Hier widmete er sich besonders der Seelsorge an den Fabrikarbeitern u. den im Kriege 1870-71 verwundeten deutschen und französischen Soldaten. Michaelis 1871 wurde er Pastor in Wichmannsburg bei Lüneburg, Ende 1877 an der Lambertikirche in Hildesheim, 1883 Superintendent an der Schloßkirche in Osterode am Harz und Ostern 1891 an der St. Jacobikirche in Göttingen, deren Restauration ihn zehn Jahre beschäftigte, und an der er noch jetzt als Pastor und Ephorus tätig ist. Auf einer Reise nach Italien 1894 arbeitete er längere Zeit im vatikanischen Archiv in Rom, begründete 1895 die Gesellschaft f. niedersächsische Kirchengeschichte, deren Organ er seit 1896 herausgibt und erhielt 1899 von der Göttinger theologischen Fakultät das Ehrendiplom eines Dr. theol. Auch ist er seit 1888 Mitglied der Prüfungskommission für die theologischen Prüfungen. Außer theologischen und topographischen Schriften veröffentlichte er *L:* Göttingens Reformation (Hist. Festsp.). 1902. – K. † am 16. Mai 1910.

Kayser, Wilhelm, * am 21. März 1848 zu Illingen im Kreise Soest (Westfalen), widmete sich auf dem katholischen Seminar zu Büren dem Lehrerberuf, wirkte seit 1868 als Lehrer in Niederbonsfeld, später in Weitmar u. ist seit 1878 Lehrer in Schalke, Kreis Gelsenkirchen. *L:* Der Sanitätsrat, oder: Die beiden Dorfbarbiere (P.), 1879. – Die gerettete Schatulle (Genrebild), 1879. – Der betrogene Wirt (Lsp.). Es bleibt beim Alten (Lsp.), 1879. – Kuriert (Lsp.), 1879. – Das gestörte Jawort (Schsp.), 1879. 2. A. 1896. – Schwache Nerven (Lsp.), 1880. – Meister Pott (Lsp.), 1880. – Der Hexenmeister (Lsp.), 1880. – Meister Martin (Schsp.), 1880. – Die erste Exerzierstunde (P.), 1881. – Kanut, oder: Gelübde und Schwur (Schsp.), 1881. – Schmachtkuchen (P.), 1881. – Die beiden Hauptleute (Schsp.), 1881. 3. A. 1898. – Wirrwarr, oder: Das verlorene Testament (Lsp.), 1881. – Der dumme Joseph (Lebensb.), 1882. – Vergriffen (P.), 1882. – Georg Johann Drüppel im Verhör (P.), 1883. – Hauptmann Ratzius (P.), 1883. – Der Komet (P.), 1883. – Meister Strebsam (Lebensbild), 1884. – Eine Geduldsprobe, oder: Der verwechselte Offiziersbursche (P.), 1883. – Leonore (P.), 1884. – Doktor Wunderlich, oder: Der Universalerbe (P.), 1884. – Der erste Zank (Lsp.), 1884. – Der gemütliche Hausdiener (P.), 1886. – Die Ritter von Rabenstein u. Falkenhorst (Schsp.), 1886. – Dünnbein und Knickebein (P.), 1886. – Der verstoßene Vater (Lebensb.), 1886. – Die beiden Brüder, oder: Bauer und Musikant (Lebensb.), 1887. 2. A. 1896. – Die Einquartierung (Genrebild), 1887. – Die heilige Genofeva (Schsp.), 1888. 2. A. 1896. – O du mein Muckelchen (Lebensbild) 1889. – Die Beatushöhle (Schsp.), 1888. – Lumen de coelo, oder: Vier Tage a. d. Leben des heil. Vaters Leo XIII., 1889. – Starker Tabak (Kom.), 1889. – Die Träne, od.: Das ist Geschäftsprinzip (Schsp.), 1889. – Ein toller Streich (P.), 1890. – Die Lästerzunge (Ländliche Szene), 1891. – Der Räsonör, oder: Der Schneider als Bürgermeister auf Probe (Schw.), 1891. – Die Osterfeier (Schsp.), 1891. – Das Namenstagsgeschenk (P.), 1893. – Der Festtagsfreund (Ge. u. dram. Stücke), 1894. – Der treue Valentin (Lebensb.), 1894. – Das Gnadenbild im Walde (Schsp.),

*

1894. 2. A. 1896. – Lutz von Rothenburg (Schsp.), 1894. – Zriny (Tr., für die Dilettantenbühne bearb.), 1894. – Ein Stündchen bei Hauptmann Trapp (Kom. Szene), 1895. – Gloria in excelsis Deo! (Weihnachtsstück), 1895. – Vorbedeutungen (P.), 1896. – Grenadier und Matrose (Volksst. frei n. e. E. v. Christoph von Schmid), 1906. – Am heiligen Weihnachtsabend (dsgl.), 1907. – Hirlanda, oder: Sieg der Tugend und Unschuld (desgl.), 1907. – Die letzte Gerichtssitzung in Glücksdorf (Komische Gerichtsszene), 1906. – Studentenleben (Volksst.), 1907. – Der Deserteur (Volksst.), 1907. – Die Kapelle auf dem Berge, oder: Antonius, unser Schutzpatron (Schsp.), 1907. – Onkel Treugold, oder: Die halsstarrige Nichte (Schw.), 1907. – Auf nach China! oder: Der verwechs. Gemeindevorsteher (Schw.), 1907. – Maria, Maienkönigin (Schsp.), 1907. – Stiefeldiebstahl (Milit.-Hum.), 1908. – Der nichtsnutzige Nichtsnutz (Volksstück), 1908. – Das Duell, oder: Der protestierte Wechsel (Genrebild), 1908. – Der Bauer in der Klemme (P.), 1908.

***Kayser-Langerhannß,** Agnes, * 1818 auf Schloß Heldrungen in Thüringen als das jüngste von sieben Kindern eines Proviantmeisters, der den Titel „Kriegsrat" führte, kam schon nach einem halben Jahre nach Erfurt und erhielt ihre Bildung bis zum 12. Jahre auf der Erfurter Töchterschule und von da ab bis zum 16. Jahre durch häuslichen Privatunterricht. Eine mehr sinnige, in sich gekehrte Natur, entwickelte sich frühzeitig in ihr ein Trieb zu poetischer Darstellung ihrer Gedanken, u. seit ihrem neunten Jahre förderte sie manches Gedicht zutage. Gelegentlich eines Besuches in Schulpforta lernte Agnes, noch sehr jung, den Sanitätsrat und Kreisphisikus Kayser aus Naumburg kennen, mit dem sie sich verlobte und bald darauf vermählte. Eine glückliche Zeit ging ihr als Gattin dieses ausgezeichneten Mannes auf. Das Wirken für ihn, für seine Kranken, besonders die armen, umfaßte von nun an ihre Welt, und nur selten fand sie eine Stunde, in der sie sich poetischer Tätigkeit hingeben konnte. Im Jahre Jahre 1866 löste der Tod des Gatten diesen glücklichen Ehebund, und es schien, als wenn dieser Schlag das ganze Lebensglück der Witwe vernichtet hätte. Erst in Dresden, wohin sie auf den Ruf ihrer dort verheirateten Schwester im Herbst 1866 übersiedelte, fand sie das seelische Gleichgewicht wieder, und die Kunstschätze u. landschaftlichen Reize der Hauptstadt, der Verkehr mit teilnehmenden Verwandten und gebildeten Menschen beschleunigten die gehoffte Kräftigung und Erholung des Gemüts, so daß sie wieder Freude an der Poesie und Malerei fand und der Einladung zu größeren Reisen gern Folge gab. So war sie (1867 und 1868) zweimal in Italien, brachte einen ganzen Winter in Rom und Neapel zu, bereiste Frankreich, die Schweiz, Tirol und später (1872) England und Schottland. Sie starb in Dresden am 21. April 1902. *S:* Vermischte Gedichte, 1865. – Das friedliche Tal im Kriege 1813 (Ep. G.), 1866. – Waldrose (N.), 1867. – Bausteine für Straßburg (Zeitgedichte), 1871. – Gedichte. Neue Folge, 1871. 5. A. 1895. – Odin (Nordisch-germanische Göttersage), 1881. – Loki (Altgerm. Tr.), 1888. – Der Erfinder (Schsp.), 2. A. 1892. – Der versunkene Garten (N.), 1895. – Gesammelte Dichtungen; VII, 1892–95 (enthält alle vorhin aufgeführten Werke).

Kayßler, Friedrich, * am 7. April 1874 in Neurode (Schlesien) als der Sohn eines Arztes, besuchte das Gymnasium in Breslau und faßte, angeregt durch das Gastspiel der Meininger (1890) schon hier den Entschluß, Schauspieler zu werden. Gleichwohl begann er seine Universitätsstudien in

München, setzte dieselben auch in Breslau fort, ging dann aber auf die Bretter, welche die Welt bedeuten. Bei einer Dilettantenvorstellung eines akademisch-dramatischen Vereins in München sah ihn Dr. Brahm spielen, der ihn sofort für das von ihm geleitete Deutsche Theater in Berlin engagierte (1894). Während der ersten anderthalb Jahre seines dortigen Wirkens genoß K. den Unterricht des Oberregisseurs Emil Lessing, 1896 ging er an d. Stadttheater in Görlitz, dann nach Halle und Breslau und trat 1898 abermals in den Verband des Deutschen Theaters in Berlin ein. *S:* Simplicius (Trag. M.), 1905. – Der Pan im Salon (Grotesken, Prosastücke, Ge.), 1907. – Sagen aus Mjnheim, 1909. – Schauspielernotizen, 1910.

***Keben,** Georg, geb. am 17. Febr. 1859 zu Berlin, ist seit 1888 als Schriftsteller tätig, lebte in den letzten Jahren in Breslau und verlegte im Herbst 1895 seinen Wohnsitz wieder nach Berlin. *S:* Das Quartett (Lsp.), 1889. – Um ein Darlehn (R.), 1891. – Geraubte Küsse (Modernes), 1892. – Die Prostitution u. ihre Beziehungen zur modernen realistischen Literatur, 1892. – Stille Märtyrer (Moderne En.), 1893. – Der kleine Herzog (Lsp.), 1894. – Feinde des Reichs (R. a. d. Süden Deutschlands), 1897. – Ich, die Liebe! (Ein Lebensinhalt), 2. A. 1899. – Unter Frauen (Pariser Geschn.), 1900. – Das schöne Leid (3 En.), 1901. – Adam gegen Eva (Über Liebe, Weibergeschmack und Moral), 1902. – Die halben Christen und der ganze Teufel (Höllenfahrten des Aberglaubens), 1905.

***Keck,** Karl Heinr. Christian, pseud. Karl Heinrich, Sohn eines Tischlers in Schleswig, wurde daselbst am 20. März 1824 geboren, besuchte erst die Bürgerschule, dann von 1835 an eine höhere Privatschule und seit 1837 die Domschule in Schleswig. Ehe er zur Universität abging, war er anderthalb Jahre Hauslehrer in Angeln, studierte dann von Michaelis 1843 bis 1844 in Kiel, besonders unter Gregor Wilh. Nitzsch, und 1844–46 in Bonn unter Ritschl und Welcker Philologie. Nachdem er ein Semester im Elternhause zugebracht hatte, kehrte er 1847 zur Beendigung seiner Studien nach Kiel zurück. Da brach der Aufstand Schleswig-Holsteins gegen Dänemark aus, und sofort trat K. als Freiwilliger in das bewaffnete Korps der Kieler Studenten ein. In dem Gefechte bei Bau am 9. April 1848 wurde er gefangen genommen und mußte fünf Monate auf dem Linienschiff „Dronning Maria" aushalten. Im Oktbr. 1848 erhielt er durch Vermittlung seines väterlichen Freundes G. W. Nitzsch eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Glückstadt, die ihm, nachdem er Ende d. J. sein Schulamtsexamen bestanden, 1849 definitiv übertragen wurde. Als aber die dänische Restauration nach Niederwerfung der Herzogtümer auch in Holstein durchgeführt ward, traf ihn 1853 die Dienstentlassung, und nur die Gunst des neu ernannten dänischen Schulrats ermöglichte es, daß er am Gymnasium in Plön kommissarisch beschäftigt ward. Im Jahre 1859 wurde er zum zweiten Oberlehrer daselbst befördert. Nach dem Tode des Dänenkönigs Friedrich VII. (Novbr. 1863) gehörte auch K. zu denen, die dem Nachfolger Christian IX. den Huldigungseid verweigerten. Schon sollte ihn die Dienstentlassung treffen, da rückten die Österreicher und Preußen in Holstein ein, und zwei Tage nach dem Besetzen der Danewirke war K. Rektor der Domschule in Schleswig (Februar 1864). Sechs Jahre später wurde er als Direktor des Gymnasiums nach Husum versetzt. Seit 1881 führte er einige Jahre die Redaktion des von W. Herbst begründeten „Deutschen Literaturblattes" (erloschen 1889). Im Herbst

1887 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Kiel über, wo er am 6. Febr. 1895 starb. *S:* Die Kaiserwahl in Frankfurt (Kom.), 1849. – Anna (Jd. a. d. Zeit der schleswig-holstein. Erhebung), 1850. 4. A. 1880. – Heldenlieder von Adolf IV., dem Schauenburger, 1851. – Die Pfingstweihe (Jd.), 1854. 3. A. 1882. – Sedan (Heldengedicht), 1873. – Das Leben des Generalfeldmarschalls Edwin von Manteuffel, 1890. – Gedenkbuch eines Schleswig-Holsteiners aus fünf Jahrzehnten (Ge.); II, 1891–94. – Jduna. Deutsche Heldensagen, dem deutschen Volk u. seiner Jugend wiedererzählt; IV, 1875–81 (Jnhalt: I. Gudrun. – II. Die Nibelungensage. – III. Sage von Wieland dem Schmied. – IV. Dietrich von Bern und seine Gesellen).

Keen, Nathanael, Pseudonym für Walter Heichen; s. d.!

***Keetz,** Wilhelm, geb. am 12. Febr. 1870 in Strachau (Prov. Hannover) auf einem Marschenhofe, der nachweislich 600 Jahre im Besitze der Familie gewesen ist, besuchte das Gymnasium in Altona und trat dann nach verschiedenen Reisen in den Reichspostdienst ein, in welchem er in zahlreichen Orten Norddeutschlands tätig war. Ein ihm im Dienste zugestoßener Unfall veranlaßte seine frühzeitige Versetzung in den Ruhestand. Schon als Beamter hatte sich K. viel mit geschichtlichen und volkskundlichen Studien beschäftigt und in Zeitschriften die Chroniken verschiedener hannöverschen Ortschaften veröffentlicht. Nach seiner Pensionierung widmete er sich ausschließlich der Erforschung der Vergangenheit seiner engeren Heimat, des alten Fürstentums Lüneburg. Von 1904–07 war er als Konservator des „Vaterländischen Museums" in Celle tätig und lebte seitdem in Hitzacker, wo er als Obmann des sogenannten „Schüttingbundes" den „Schütting. Ein heimatliches Kalenderbuch" redigierte. Am 30. Juli 1909 kenterte bei einer Fahrt auf der Elbe sein Boot, u. er ertrank. *S:* Lüneburger Land un Lüd (En plattd. Geschichtenbok), 1904. 2. A. 1906. – De Schult von Strachau (Gesch. ut de Franzosentiet), 1907. – Franz Biel (En Minschenschicksal), 1908.

***Kegel,** Franz, geb. am 18. April a. St. 1873 in Riga als Sohn des Komponisten und Musikers Karl K., wurde von dem Vater frühzeitig mit den besten Opern und Schauspielen bekannt gemacht und damit sein Beruf als Musiker vorbereitet. Wegen Kränklichkeit mußte er den Schulbesuch oft und meist auf längere Zeit unterbrechen, so daß sich in seiner Abgeschlossenheit von der Welt ein Hang zur Träumerei in ihm entwickelte. Häufiger Aufenthalt während der Sommermonate in einem der schönen Rigaschen Strandorte kräftigte seine Gesundheit u. weckte in ihm die Liebe zur Natur u. Poesie. Aber da starb, als er 14 Jahre alt war, sein Vater, und damit zerfiel die Möglichkeit, sich dem Beruf eines Musikers zu widmen. Schwierige Verhältnisse zwangen ihn, nach zwei Jahren die Stadt-Realschule zu verlassen und als Lehrling in ein Fabrikkontor einzutreten. In der Folge lebte er als Privatbeamter in der Kreisstadt Walk u. jetzt (1911) wieder in Riga. *S:* Aventjuren im Reiche Fabula u. Gedichte, 1906. – Romanzen und Lieder, 1910.

***Kegel,** Hugo, pseud. Hartwig Köhler, wurde am 27. Dezbr. 1852 auf Schloß Zalenze bei Kattowitz in Oberschlesien geboren, wo sein Vater Wirtschaftsinspektor war. Ursprünglich zum Theologen bestimmt, besuchte er die Gymnasien zu Öls und Beuthen, mußte aber seiner Gesundheit wegen einen mit Bewegung verbundenen, kräftigenden Beruf ergreifen und entschied sich für das Maschinenbaufach. Er trat bei einem Schlosser zu Myslowitz in die Lehre, ging darauf in eine größere Maschinenfabrik nach Katto-

witz und bezog dann das Gewerbeinstitut zu Gleiwitz, später die Gewerbeschule zu Brieg. Im Jahre 1875 ging er nach Kattowitz zurück, wo er seinen Beruf aufgab und sich journalistischer Tätigkeit zuwandte. Vom Nov. 1876 bis dahin 1877 redigierte er die „Kattowitzer Zeitung", lebte dann in Berlin, Leipzig, Thüringen und übernahm am 1. Oktbr. 1881 die Redaktion der „Altenburger Landeszeitung", die er bis zum Sommer 1893 führte. Seitdem lebte er in Berlin. Er starb plötzlich am 25. August 1895 im Hause seiner Schwiegermutter zu Greiz. *S:* Kriegsklänge (Ge.), 1870. – Kuttenklopfe und Kuttenstaub (Ge.), 1874. – Gegen den Strom (Ge.), 1880. 4. A. 1890. – Reformationsbilder (Ge.), 1883. – Leute von damals (Volksst.), 1885. – Festspiel zur Feier des 80jährigen Geburtstages des Frhrn. v. Lilieneron, Intendanten des herzogl. Hoftheaters, 1866. – Das Dorfgenie (Lsp.), 1890. – Aus Deutschlands Trauertagen (Ge.), 1892. – Verlorenes Leben (Mod. lyr. Ep.), 1895. – Der einzige Leutnant (Lsp.), 1894. – Der Damenschneider (Lsp.), 1895. – Oberschlesien in der Dichtung (Anthol.), 1897. – Im Geist der Zeit (Ge.), 1895.

Kegel, Max, geb. am 6. Jan. 1850 in Dresden, lebte (1885) als Redakteur der „Bayr. Gerichtszeitung" in Nürnberg, (1888) in Stuttgart, (1889) in München. *S:* Robert, der Vereinsteufel (N.), 1883. – Gedichte, 1892. – Die Tochter des Staatsanwalts (Schw.), 1894.

Kehren, Berta, siehe Berta Classen!

Keilmann, Wilhelm, * am 14. Juli 1845 zu Hechtsheim bei Mainz, bereitete sich auf den Schulen an diesen beiden Orten für den Lehrerberuf vor, den er später in Mainz ausübte, bis er 1869 einen Ruf an die deutsch-englische Akademie zu Indianapolis erhielt. Nach einjähriger Lehrtätigkeit daselbst wandte sich K. dem Journalismus zu, trat zuerst in die Redaktion des „Indianapolis Telegraph" ein, vertauschte indessen 1875 diese Stellung mit der Redaktion der „Union" zu Evansville, Indiana, trat 1885 zum dortigen „Demokrat" über u. ging 1892 als Chefredakteur des täglich erscheinenden „Volksfreund" nach Buffalo. Einige Jahre später war er in der Redaktion der in Buffalo erscheinenden Monatsschrift „Rundschau vom Berge Carmel" tätig, kehrte aber 1899 nach Europa zurück und redigierte hier zuletzt das neugegründete katholische Organ „Das Volk" in Leitmeritz in Böhmen. Hier ist er zu Anfang Juni 1902 gestorben. *S:* Herzensblüten (Erinnerungsblätter 1869–79), 1880. – Festkantate zur Kolumbusfeier, 1892. – Columbiade. Palla Toa. Donna Marina (Nn. in V.), 1892. – Palla Toa (Ein lyrisches Epos). Neue Ausg. 1897.

***Keim,** Franz, * am 28. Dez. 1840 als der Sohn eines Bahnhofwirtes zu Alt-Lambach an der Traun in Oberösterreich, absolvierte das Stiftsgymnasium in Kremsmünster und vollendete die philosophischen Studien an der Universität zu Wien. Als der jüngste Sohn wohlhabender, später verarmter Eltern konnte er seine Studien nur unter großen Entbehrungen zum Abschluß bringen und mußte zehn Jahre seines Lebens im harten Dienst eines Privatlehrers und endlich eines kümmerlich besoldeten Bahnbeamten hinbringen, ehe er sein Ziel erreichte. Den ästhetischen Vorlesungen Fr. Th. Vischers folgend, den er 1865 in Zürich gehört hatte, beschloß K., jeder poetischen Produktion so lange fern zu bleiben, bis er eine entscheidende Gewähr wahrhaften inneren Künstlervermögens in sich empfinden würde. Daher kam es, daß er erst spät mit seinem Drama „Sulamith" hervortrat, das dann aber auch, von Heinr. Laube beim Publikum eingeführt, mit

*

großem Erfolge aufgeführt ward. Auf Robert Zimmermanns (s. d.!) Rat legte K. 1875 die Gymnasiallehramtsprüfung ab und erhielt dann auch kurz darauf die Professur für deutsche Sprache und Literatur am Landesrealgymnasium in St. Pölten b. Wien, die er bis zum Juni 1898 bekleidete. Infolge eines unglücklichen Sturzes erkrankte er lebensgefährlich, weshalb er mit einer ihm vom niederösterr. Landtag bewilligten Ehrenpension in den Ruhestand trat, um hinfort ganz seiner poetischen Tätigkeit zu leben. Im J. 1902 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wien. *S:* Sulamith (Tr.), 1875. – Der Königsrichter (Tr.), 1879. – Der Meisterschüler (Lsp.), 1881. – Stefan Fadinger (Ein deutsch. Bauernlied), 1885. 3. A. 1898. – Aus dem Sturmgesang des Lebens (Ges. Dn.), 1887. – Die Spinnerin am Kreuz (Schsp.), 1891. 2. A. 1898. – Mephistopheles in Rom (Tr.), 1892. – Der Schmied v. Rolandseck (Volksschsp.), 1892. – Das Steinfeldmärchen (Schsp.), 1892. – Der Schelm von Kahlenberg (Kom.), 1893. 2. A. 1898. – Der Weg zum Glück (Schsp.), 1897. 2. A. 1898. – Der Schenk von Dürnstein (Schsp.), 1891. N. A. 1908. – Münchhausens letzte Lüge (Lsp.), 1898. – Lieder aus der weiten Welt, 1902. – Die Amelungen (Ein deutsches Heldenspiel), 1904. – Fridolin. Ein Donaumärchen (Schsp.), 1907.

Keiser, Heinrich Alois, geb. am 30. April 1844 in Zug (Schweiz), erhielt seine Vorbildung in Zug, Schwyz u. Einsiedeln, studierte in Eichstätt Philosophie, in Mainz, Tübingen und Solothurn katholische Theologie, erhielt 1868 die Priesterweihe u. wurde in demselben Jahre Lehrer am Gymnasium in Zug. Seit 1870 Rektor der dortigen Industrieschule, wurde er 1871 zugleich Professor der deutschen Sprache u. Geschichte an der Kantonsschule daselbst u. nach einigen Jahren Direktor derselben. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. *S:* Die fünf Sinne (E.), 1869. – Die Zuger Schriftsteller; II, 1875–79.

Keiter, Ernst, geb. als Sohn eines Landesbeamten in Graz am 28. Okt. 1843, trat nach beendigten Studien 1868 als Verkehrsbeamter in die Dienste der Südbahn, kam 1872 in gleicher Eigenschaft zur ungar. Westbahn, wurde aber 1876, weil der ung. Sprache unkundig, zum Verkehrs- u. Frachtendienst nach Graz versetzt. Im Jahre 1880 verließ er den Eisenbahndienst und wandte sich der Schriftstellerei zu. Er lebte seit Jahren in Wien und war Mitarbeiter der verschiedensten Zeitschriften. Im Oktbr. 1907 ist er daselbst gestorben. *S:* Zwischen Donau und Theiß (En.), 1887. – Künstlergeschichten aus drei Jahrhunderten, 1888.

***Keiter,** Heinrich, pseud. Georg Kampfmuth, wurde am 17. Juni 1853 in Paderborn geboren u. wuchs dort in einfachen Verhältnissen auf. Er besuchte nur die unteren Klassen des Gymnasiums, um bei den geringen Mitteln der Eltern wenigstens seinem älteren Bruder das Studium zu ermöglichen, und erlernte in Paderborn den Buchhandel. Nachdem er dann als Gehilfe ein Jahr in Emmerich gearbeitet, kehrte er im Mai 1873 in die F. Schöninghsche Verlagsbuchhandlung nach Paderborn zurück und war hier bei eifrigen privaten Studien für seine Fortbildung u. bei reger schriftstellerischer Tätigkeit bis zum Juli 1884 tätig, worauf er die Stelle des dritten Redakteurs am „Westfälischen Merkur" in Münster übernahm. Nach drei Jahren wurde er verantwortlicher Redakteur, nahm aber schon 1888 einen Ruf als Redakteur des „Deutschen Hausschatz in Wort und Bild" in Regensburg an, welches Blatt unter seiner Leitung einen gewaltigen Aufschwung nahm. Seit 1891 gab er durch fünf Jahrgänge den „Katholischen Literaturkalender" heraus, wie denn

auch sein ganzes Bemühen dahin ging, die sogenannte „katholische Literatur" in die Höhe zu bringen. Seine fast übermenschliche Arbeit mußte schließlich seinem Körper gefährlich werden, zumal er an einem Herzleiden und tuberkulösen Erscheinungen erkrankte, und so rief ihn denn der Tod schon am 30. (31.) August 1898 aus diesem Leben ab. *S:* Per aspera ad astra! (R.), 1874. – Versuch einer Theorie des Romans, 1876. 3. A. hrsg. von Tony Kellen, 1908. – Katholische Erzähler der Neuzeit, 1880. 2. A. 1890. – Leben der Gräfin Hahn-Hahn, 1881. – Lichtstrahlen aus den Werken der Gräfin Hahn-Hahn, 1881. – Katholische Dichter der Neuzeit, 1883. – Alte Schuld (E.), 1886. – Joseph von Eichendorff. Sein Leben und seine Dichtungen, 1888. – Leitsterne auf dem Lebenspfad (Sentenzen), 1889. – Der tolle Christian in Paderborn (Hist. E.), 1889. 2. A. 1905. – Aus dornenreicher Jugendzeit (E.), 1894. – Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter von „Dreizehnlinden" (Eine Studie), 1883. 5. A. 1897. – Von Stufe zu Stufe (E.), 1905. – Heinrich Heine (Sein Leben, Charakter und Werke), 1891. 2. A., ergänzt von Dr. Anton Lehr, 1906. – Handbuch der kathol. Presse Deutschlands, Österreichs, Ungarns, der Schweiz usw., 3. Aufl. 1908. – Ein Sträfling (E.), 1908.

***Keiter,** Therese, geborne Kellner, pseud. M. Herbert, wurde am 20. Juni 1859 zu Melsungen als die Tochter eines Kanzleirats geboren und hat diesen Ort als Wohnsitz beibehalten, bis sie sich am 3. November 1888 mit dem Redakteur Heinrich K. (s. o.!) vermählte u. ihm nach Regensburg folgte. Hier hat sie auch, nachdem sie 1898 Witwe geworden, ihren Wohnsitz beibehalten. *S:* Miß Edda Brown (E.), 1882. – Flitter, 1884. – Das Kind seines Herzens (R.), 1884. 3. A. 1896. – Jagd nach dem Glück (R.), 1885. 3. A. 1896. – Kinder der Zeit und andere Novellen, 1886. – Gemischte Gesellschaft (Nn.), 1888. – Baalsopfer (Nn.), 1893. – Aphorismen (Sinnsprüche a. d. Leben), 1895. – Aglaë (N. a. d. 4. Jahrh.), 1897. – Frauennovellen, 1897. 2. A. 1903 (Inhalt: Vanitas. – Aus Boccaccio. – Die Geschichte einer Liebe. – Gedankenschuld. – In Grau. – Der Lieblingssohn. – Jenseits von gut und böse. – Villa Glück. – Ein dürrer Stab. – Der kleine „Warum denn?"). – Herr Nathanael Weißmann, 1899. – Die Rache der Jugend u. and. Novellen, 1899. – Geistliche und weltliche Gedichte, 1899. – Nach dem Tode (Einem alten Freunde nacherz.), 1899. – Marianne Fiedler. Eva. Leben und Liebe (3 Nn.), 1900. – Aus dem Buche des Lebens (Nn.), 1900 (Inhalt: Nur Worte. – Das Sterbekleid d. Madame Roland. – Die Weberin. – Teuer erkauft. – Die Maschine. – Wie ich meinen Bruder kennen lernte. – Der Ball. – D' Wab'n. – Seine letzte Novelle). – Einkehr (Neue Ge.), 1902. – Alessandro Botticelli (Ein Künstlerleben), 1901. 2. A. 1909. – Von unmodernen Frauen (Nn.), 1902. 2. A. 1906. – Dagmars Glück und andere Novellen, 1903. – Flüchtiges Glück (E.), 1903. – Einsamkeiten (Ge.), 1903. – Baalsopfer. Der schöne Ferdinand (Nn.), 1904. – Unlöschbare Schrift u. and. Novellen, 1904. – Oberpfälzische Geschichten, 1904. – Ein Buch von der Güte (Nn.), 1904. – Vom Leben u. Sterben (Sk.), 1905. – Ohne Steuer (R.), 1905. 3. A. 1909. – Briefe einer Häßlichen u. allerhand anderes, 1905. – Doktor Sörensen (R.), 1906. – Ein Skizzenbuch, 1907. – Vittoria Colonna (Lebensbild a. d. Zeit der Hochrenaissance), 1907. – Aus unseren Tagen (R., nebst 2 Nn.), 1908. – Lebensbilder (Neue Ge.), 1908. – Volksgeschichten, 1908. – Lebens-Ausschnitte (Nn. u. Sk.), 1909. – Die Wenderoths (R.), 1909. – Idealisten (R.), 1910. – Michelangelo-Geschichten. Das Buch des Balthasar Bras-

sin, 1910. – Jakob im Walde und andere Geschichten, 1910. – Heimfahrten (Lr. u. Bn.), 1910.

Kekulé, Karl Ludwig, * zu Darmstadt am 30. September 1802, wurde nach vollendeten Gymnasial- u. Universitätsstudien 1823 Accesist bei dem Sekretariate des Hofgerichts der Provinz Starkenburg und später Hofgerichtsadvokat und Prokurator in Darmstadt. Als solcher starb er am 5. März 1843. *S:* Die böhmischen Händel (Hist. Dr.), 1824.

Kel, M. H. van, Pseud. für Matthias Heß; s. d.!

***Kelber,** Karl, wurde am 10. Aug. 1862 zu Untermerzbach im bayerischen Franken geboren, wo sein Vater Ludwig K. (s. d. Folgenden!) damals Pfarrer war. Während die Mutter die besondere Gabe hatte, das Gemütsleben des nach innen gekehrten Knaben zu entwickeln, sorgte der als Theologe bedeutsame Vater für die Bildung desselben. Er übergab den Sohn schon früh der Volksschule, führte ihn dann in die Geheimnisse der lateinischen Sprache ein u. sandte ihn später auf das Gymnasium in Baireuth. Nach Absolvierung desselben (1881) studierte Karl K. in Erlangen und Leipzig Theologie u. trat 1885 in den Dienst der bayerischen Landeskirche. Seit 1900 lebt er als Pfarrer in Immeldorf bei Ansbach. Außer einigen theologischen Werken, von denen besonders „Heimliche Gedanken eines Landpfarrers" (1907) zu erwähnen sind, veröffentlichte er *S:* Sturm und Sang (Ge.), 1900. – Der deutsche Hutten (Einzelbilder geschichtl. D.), 1910. – Die Küsterglocke von Mönchheim, 1910.

Kelber, Ludwig, * am 25. Novbr. 1824 zu Herrnsheim in Franken als der Sohn eines lutherischen Pfarrers, der später nach Uttenreuth bei Erlangen versetzt ward, besuchte das Gymnasium in dieser Stadt und studierte auch an der Universität Erlangen 1843–47 Philosophie und Theologie. In den folgenden neun Jahren, wo er als Vikar, Pfarrverweser u. Hilfsgeistlicher im praktischen Kirchendienst tätig war, schrieb er mehrere Bände Gedichte, von denen nur vereinzelte in Zeitschriften erschienen sind; auch trug er sich schon damals mit dem Gedanken, das Leben Jesu poetisch zu gestalten, doch kam er erst in den Jahren 1883–85 zur Ausführung dieses Planes. Im Jahre 1858 wurde K. Pfarrer in Untermerzbach im bayrischen Itzgrunde, 1869 in dem benachbarten Memmelsdorf u. 1873 in Benk b. Baireuth, wo er, in den letzten Jahren durch Vikare unterstützt, bis zu seinem Tode, 12. April 1906, im Amte stand. Außer mehreren wissenschaftlichen Arbeiten in kirchlich. Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Parzival-Terzinen, 1891. – Jesus Christus (Das heilige Drama in 3 Stücken), 1894. – Held Luther (Ep. in 36 Ges.), 1895. – Savonarola (Dram. G.), 1899.

***Kell,** Hermann Alfred, pseud. Georg Frundsberg, wurde am 20. April 1870 in Dresden als Sohn des Geh. Finanzrats Karl Hermann K. geboren, besuchte die Erziehungsanstalt des Hauptmanns Käuffer, dann die Kreuzschule in Dresden und trat nach dem Abiturientenexamen 1891 als Fahnenjunker in das 107. Regiment in Leipzig ein. Nachdem er 1892 Offizier geworden, diente er fünf Jahre als Adjutant im 107. u. danach im 179. Regiment in Leipzig, wurde darauf zur Intendantur des neu errichteten XIX. Armeekorps kommandiert und besuchte während dieses zweijährigen Kommandos die Universität Leipzig, um juristische Vorlesungen zu hören. Dann wurde er in das 177. Regiment nach Dresden versetzt, wo er drei Jahre als Lehrer am Kadettenkorps tätig war u. 1906 zum Hauptmann befördert ward. Seit 1907 ist er Kompaniechef im Regiment „Kronprinz" in Chemnitz. *S:* Aus

dem Waldwinkel (Ge. in Prosa), 1904. – Opfer! (Dramat. N.), 1905. – Changeant! (Nn. u. Sk.), 1906. – Das Ende der Greiffenbergs (R.), 1908.

Kellen, Oskar von, Pseudon. für Theodor Pollmann; s. d.!

Kellen, Tony, geb. als Sohn eines Geschäftsführers am 24. Januar 1869 in Luxemburg, absolvierte das dortige Gymnasium und studierte dann in Paris an der Sorbonne und am Collège de France Philologie. Er fand indessen am Journalismus mehr Freude als am Lehrberuf, und nach einem Sommeraufenthalt in Marburg a. d. Lahn kehrte er in die Heimat zurück, wo er anfing, sich ganz schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Im Herbst 1892 trat er in Straßburg in die Redaktion des „Elsässer Journal" und „Journal d'Alsace" ein, wo er sowohl für den deutschen als für den französischen Teil tätig war, und siedelte 1895 nach Essen a. d. Ruhr über, wo er seitdem den unpolitischen Teil der „Essener Volkszeitung" redigiert. Außer verschiedenen topographischen und gewerblichen Werken veröffentlichte er *S:* Katholische Dichter (Literarische Studie), 1898. – Katholische Dichterinnen (Literar. Studie), 1898. – Der Wunderdoktor (Aus dem Leben eines Abenteurers), 1902. – Alter und neuer Humor des deutschen Volkes, 1909. – Dichter und Schriftsteller-Anekdoten, ges. u. hrsg. 1909.

Keller, Augustin, * am 10. Novbr. 1805 in Sarmenstorf im Freiamt, Kt. Aargau, blieb, trotzdem er schon frühe ungewöhnliche Gaben verriet, doch bis zum 16. Jahre im väterlichen Hause, besuchte die Dorfschule und genoß etwas Lateinunterricht bei dem Kaplan Meier, während er sonst tüchtig im Hauswesen helfen und bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten tapfer zugreifen mußte. So wurde er mit dem Volksleben frühe vertraut, und diese Kenntnis war ihm in seinen späteren Wirkungskreisen sehr ersprießlich. Mit 16 Jahren begann er seine wissenschaftlichen Studien, erst in einem Privatinstitut zu Liebigen, Kt. St. Gallen, dann auf dem Gymnasium zu Aarau und bezog 1827 die Universität Breslau, wo er sich philosophischen, philologischen, theologischen und staatswissenschaftlichen Studien zuwandte. Daneben war er Hofmeister im Hause des Grafen Henckel und Zögling des philologischen Seminars. Die Ferien benutzte er zu größeren Reisen. Nach einem längeren Aufenthalt in Berlin und Wien kehrte er 1830 in die Heimat zurück, wurde hier 1831 Professor am regenerierten Gymnasium in Luzern u. 1834 Direktor des paritätisch. Seminars des Kantons Aargau. Schon im folgenden Jahre ist K. Schul-, Kirchen- und Kantonsrat und benutzt von nun an seine einflußreiche Stellung für die Entwicklung des Schulwesens und insbesondere des Lehrerseminars, das 1835 von Aargau nach Lenzburg und 1843 nach dem Kloster Wettingen verlegt wurde, und das er bis 1856 leitete. Die wichtigste u. eigentümlichste Verbesserung, die er dem Seminar gab, war die Verbindung der Landwirtschaft mit demselben. Seine Verdienste wurden dadurch anerkannt, daß ihn der Große Rat wiederholt in die Regierung berief, welchem Ruf K. denn auch schließlich Folge leistete. Nach Einführung der neuen Bundesverfassung wurde er vom Kt. Aargau, in dessen Hauptort Aarau er nach 1856 seinen Wohnsitz genommen hatte, beständig in den Nationalrat gewählt, und er war mehrmals Präsident desselben. Als Mitglied des eidgenössischen Schulrats fand er Gelegenheit genug, seine reichen Erfahrungen auch dem Polytechnikum zuzuwenden. Die Errichtung der Rettungsanstalt für Knaben in Olsberg und der landwirtschaftlichen Schule in Muri ist gleichfalls seinen Bemühungen zu danken.

Hochgeehrt trat er 1881 von allen Beamtungen zurück, und im Hause seines Schwiegersohns beschloß er sein segensreiches Leben zu Lenzburg am 8. Januar 1883. In Aarau wurde ihm 1889 ein Denkmal errichtet. *S:* Gedichte, 1889.

***Keller,** Erich, geb. am 26. Jan. 1881 in Köln a. Rh. als Sohn wohlhabender Eltern, besuchte das dortige königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, das damals unter der Leitung des bekannten Historikers Dr. Oskar Jäger stand, und machte dann, von seinem Vater zum Kaufmann bestimmt, eine dreijähr. Lehrzeit durch. Nachdem er darauf als Einjähriger im Inf.-Reg. Nr. 65 seiner Militärpflicht genügt hatte, ging er auf den Rat des alten „Meiningers" Leopold Teller zur Bühne u. wirkte vier Jahre als Schauspieler in Köln, Düsseldorf, St. Gallen und Oppeln. Hier sagte er der Bühne Valet, um hinfort sich schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Im April 1908 trat er in die Redaktion der „Oppelner Zeitung" ein und ist seit 1. Dezbr. 1908 Chefredakteur derselben. *S:* Gedichte, 1908.

Keller, Ernst, geb. am 13. März 1835 zu Greifenhagen in Pommern, lebte (1870) als Tapezierer in Pyritz, siedelte später nach Berlin über, wo er vorwiegend als Gelegenheitsdichter tätig ist. *S:* Meister Lampe, oder: Üm de Kaiserkron (Plattd. Genrebild), 1870. – De Pommersche Landwehrmann Crischon in'n französisch. Krieg (Plattdütsche Schosen), 1871. – Crischon Ballermann (Plattd. Vertellzels ut'n franz. Krieg, 1872. – De Peerlotterie! (En lustig Stückschen), 1874. – Der Angerhof (Volksst.), 1877. – Der Rausch des Küsters, oder: Unkel Bräsig in dusend Angsten (Genrebild), 1878. – De Hasenjagd und: Min Söhn Crischon Friedrich (zwei Dörpgeschn.), 1884. – Eene Turnerfoahrt mit Hinnerniſſen, 1895. – Eene Herrenpartie vom Gesangverein „Stimmgabel", 1895. – Plattdeutsche Polterabendscherze in vorpommerscher Mundart. 2. A. o. J.

Keller-Soden, Ernst, geb. am 16. Mai 1851 in Soden am Taunus, lebt daselbst als Gemeinderechner. *S:* „S" oder „Z"? (Schsp.), 1884. – Goëtia, die Priesterin der schwarzen Kunst (R.), 1897. – Weisheit und Schönheit aus China, 1898. – Junge Liebe (R.), 1900.

***Keller,** Eufemia, pseud. Hans Frank, ist in Mannheim geboren, wo ihr Vater, der spätere (†) Generalleutnant Adolf K. damals in Garnison war, und lebt seit einer Reihe von Jahren in Freiburg in B. Seit 1907 ist sie als Schriftstellerin tätig. *S:* Amor triumphator (Nn.), 1908 (Inhalt: Marschall Niel. – Appassionata. – Ein Weihnachtsabend. – Memento mori. – Regina Conti). – Moll-Akkorde (Nn.), 1909.

***Keller,** Franz Joseph, wurde am 24. Oktbr. 1824 zu Günzburg a. d. Donau als der Sohn eines Weißgerbers geboren, studierte in Augsburg bei St. Stephan, absolvierte dort Gymnasium u. Philosophie u. wurde, nachdem er drei Jahre lang in München Theologie studiert hatte, 1849 zum Priester geweiht. Bis zum Jahre 1856 war er Kaplan in Altusried bei Kempten im Allgäu, wurde darauf vom Gutsbesitzer Freiherrn v. Freyberg auf Haldenwang bei Günzburg zum Pfarrkuratus daselbst präsentiert und 1862 von demselben Patronatsherrn auf die Pfarrei Waldkirch befördert. In Altusried war er während seiner Amtstätigkeit gleichzeitig Hauslehrer in der freiherrl. Familie gewesen. Seit dem Mai 1870 wirkte er als Pfarrer in Unterroth bei Altenstadt a. d. Iller, und 1892 wurde er zum Dekan ernannt. Er starb daselbst am 8. Oktbr. 1897. *S:* Doaraschleah von oigene u. fremde Hecka (Ge. in schwäb. Mundart), 1873. 6. A. 1906. – Etle Hagabutza (Ge. in schwäb.

Mundart). 1874. – Erdbörla os'm Wald (Ge. in schwäb. Mundart), 1876. 3. Aufl. 1900. – Duranand (Ge. in schwäb. Mundart), 1881. – Brau' börla' (Ge. in schwäbisch. Mundart), 1887. – Hoidlbörla' (Ge. in schwäb. Mdt.), 1891. – Himbörla! (Nachgelassene Ge. in schwäb. Mdt.), 1898. – Sämtliche Gedichte in schwäbischer Mundart; II, 1898.

***Keller,** Franz Karl, geb. am 10. Oktober 1847 zu Winsau in Vorarlberg, widmete sich dem Berufe eines Volksschullehrers und erhielt seine erste Anstellung 1868 in Salzmann in seiner Heimat. Nach einigen Jahren erwirkte er seine Versetzung nach Kärnten, war hier zuerst in St. Margarethen, später in Grafendorf und Mautyen im Gailtale tätig und kam 1888 an die Volksschule in Lavamünd. Als Oberlehrer trat er am 1. April 1906 in den Ruhestand und starb plötzlich an einem Schlagfluß den 18. Mai 1907. Seit 1883 redigierte er die illustrierte Jagdzeitung „Weidmannsheil". Große Reisen führten ihn während der Ferien durch die Schweiz, Deutschland, Dänemark, Rußland, in die Pyrenäen, nach Ägypten und Arabien, und boten ihm dieselben Stoff zu anziehenden Schilderungen [„Jagden in den Pyrenäen" (1888). – „Wald-, Wild- u. Sumpfbilder aus Westrußland" (1890)]. Er war ein großer Ornithologe u. Mitglied des internationalen ornithologischen Komitees. 1891 gründete er in Lavamünd die Feuerwehr, der er bis 1899 als Hauptmann vorstand. Außer verschiedenen Schriften aus dem Jagdgebiet veröffentlichte er *S:* Edelweiß (E. a. d. Bergen), 1884. – Die Helden von Predil (E.), 1886. – Aus dem Leben eines Flüchtlings, 1886. – Gräfin Salamanca, 1886. – Sigmund der Erblandstabelmeister von Tanzenberg, 1886. – Der Ring von Schärfenberg, 1887.

***Keller,** Gottfried, wurde am 19. Juli 1819 zu Zürich geboren, wo sein Vater sich als Drechslermeister niedergelassen hatte. Obgleich er denselben bereits 1824 verlor und die Mutter nur über geringe Mittel zu verfügen hatte, wurde doch alles angewandt, dem Sohne eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen. Dieser besuchte zuerst die Armenschule, 1831–33 das Landknabeninstitut, endlich die neuerrichtete Industrieschule, aus der er infolge einer Verknüpfung unglücklicher Umstände im Juli 1834 entlassen wurde. Er entschloß sich nun, Landschaftsmaler zu werden, trat bei Peter Steiger in die Lehre, lernte hier aber nur eine oberflächliche Manier des Kopierens. Im Sommer 1837 kam er dann zu einem wirklichen Künstler: Rudolf Meyer von Regensdorf, der ihn zu Naturstudien anhielt. Leider wurde Meyer geisteskrank, und K. stand nun wieder ratlos da. Im Jahre 1839 begab er sich mit sehr beschränkten Mitteln nach München, wo er zwei Jahre blieb, ohne indes einen sichern Erfolg zu erreichen. Er kehrte 1842 in die Heimat zurück. Daselbst beschäftigt, ein paar größere Kompositionen zustande zu bringen, blieb er auf fast zufällige Weise mitten in der Arbeit stecken und begann plötzlich Verse zu machen. Der Dichter Adolf Ludwig Follen, der damals in Zürich lebte, nahm sich seiner kräftig an u. brachte eine Auswahl von K.s Gedichten im „Deutschen Taschenbuch" (1845) zum Abdruck. Nachdem K. an der Universität in Zürich bereits einige philosophische Kollegien gehört, ging er, mit einem Reisestipendium der Züricher Kantonsregierung versehen, 1848 nach Heidelberg u. 1850 nach Berlin, um weitere Studien zu machen. 1855 in die Heimat zurückgekehrt, privatisierte er mehrere Jahre und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten, bis er, um wenigstens ein festes Einkommen zu haben, 1861 die Stelle

eines ersten Staatsschreibers des Kantons Zürich annahm. Gleichzeitig wurde er zum Mitglied des Großen Rats ernannt. Im Jahre 1876 legte er sein Amt nieder, um sich hinfort ganz seiner literarischen Tätigkeit zu widmen. Er starb am 15. Juli 1890. *S:* Gedichte, 1846. – Neuere Gedichte, 1851. 2. A. 1854. – Gesammelte Gedichte, 1883. 3. A. 1888. – Der grüne Heinrich (R.); IV, 1854. 3. A. 1884. – Die Leute von Seldwyla (En.), 1856. 5. A. 1887. – Sieben Legenden, 1872. 4. A. 1888. – Romeo u. Julie auf dem Dorfe (E.), 1876. 5. A. 1903. – Züricher Novellen; II, 1878. 5. A. 1889. – Das Sinngedicht (Nn.), 1881. 5. A. 1889. – Martin Salander (R.), 1886. 5. Aufl. 1887. – Gesammelte Werke; X, 1889–90. – Nachgelassene Schriften und Dichtungen, 1892. – Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher; hrsg. von Jakob Baechthold; III, 1893–96. – Das Fähnlein der sieben Aufrechten (E.), 1902. – Theodor Storm und Gottfried Keller: Briefwechsel; hrsg. und erläutert von Albert Köster, 1904.

***Keller,** Heinrich, geb. am 5. Dez. 1866, absolvierte die Gymnasialstudien in Wien u. bezog 1885 die dortige Universität, an der er sich dem Studium der Medizin widmete. Im Jahre 1891 wurde er zum Dr. med. promoviert, wirkte dann als Assistenzarzt bei hervorragenden Medizinern und etablierte sich 1895 als praktischer Arzt in Wien. *S:* Ballast (Ein Tendenzroman, der sich mit der Judenfrage befaßt), 1903. – Das Gespenst unserer Zeit (Soz. R.), 1904. – Im Dienste der Menschheit (R.), 1905. – Streber (R.), 1906. – Ketten (R.), 1907. – Unterlehrer Straub (R.), 1908. – Leni und Ernst (Eine Kindergesch. f. Eltern), 1909. 2. A. 1909. –

***Keller,** Paul, geb. am 6. Juli 1873 in Arnsdorf, Kr. Schweidnitz (Schlesien), besuchte die Präparandenanstalt in Landeck und das Lehrerseminar in Breslau, wirkte zuerst als Lehrer auf dem Lande, dann als Lehrer an der königlichen Präparandenanstalt in Schweidnitz und war seit 1895 städtischer Lehrer in Breslau. Im Jahre 1908 schied er aus dem Schuldienst und lebt nun als freier Schriftsteller in Breslau, unternimmt von hier aus auch hin und wieder Vortragsreisen. Seit 1908 gibt er die Zeitschrift für Humor und Kunst „Der Guckkasten" heraus. *S:* Gold und Myrrhe (Erzählungen und Skizzen aus dem Erzieherleben), 1898. 12. A. 1910. Neue Folge, 1899. 10. Aufl. 1910. – Waldwinter (R.), 1902. 30. A. 1910. – In deiner Kammer (Geschn.), 1903. 3. A. 1906. – Die Heimat (R. a. d. schlesischen Bergen), 1903. 18. A. 1910. – Das letzte Märchen (Id.), 1905. 18. A. 1910. – Das Niklasschiff (Neue En.), 1. und 2. A. 1907. – Der Sohn der Hagar (R.), 23. A. 1910. – Die alte Krone (R. a. Wendenland), 1909. 16. A. 1910. – Die fünf Waldstädte (Ein Buch für Menschen, die jung sind), 1.–3. A. 1910.

Keller, Richard Vincenz, geb. am 6. Aug. 1885 zu Niedersommer, Kt. Thurgau der Schweiz, lebt (1903) als Zeichner in Plauen i. Vogtlande. *S:* Blätter aus meinem Skizzenbuch (Nn.), 1903.

Keller, Richard, siehe Richard Jordan!

Keller, Samuel, pseudon. Ernst Schrill, wurde am 3. März 1856 (a. St.) in St. Petersburg geboren. Sein Vater Johannes K., aus dem Kanton Schaffhausen gebürtig, war Lehrer daselbst u. hatte das Unglück, sein Augenlicht zu verlieren. Er zog sich daher nach Arensburg auf der Insel Oesel zurück, und hier absolvierte Samuel 1875 das Gymnasium, worauf er in Dorpat Theologie studierte und 1879 graduierter Student ward. Nachdem er kurze Zeit Pastoradjunkt zu St. Johannis in St. Petersburg gewesen, ward er 1880 Pre-

diger in Grunau im Gouvern. Jekaterinoslaw, 1884 Prediger zu Neusatz in der Krim, verließ 1891 Rußland und ging zunächst nach Berlin, wo er Generalsekretär der Vereine zur Hebung der Sittlichkeit war. Seit dem Frühjahr 1892 Pastor in Düsseldorf, schied er am 1. Oktbr. 1898 freiwillig aus dem Pfarramt, um hinfort als freier Evangelist (Reiseprediger) und Schriftsteller zu wirken. Im Jahre 1902 gründete er die Monatsschrift „Auf dein Wort", die er auch nach seiner Übersiedlung nach Freiburg in Baden (1903) noch herausgab. *S:* Ein Fahrenhöft (E. a. dem russischen Leben), 1888. 3. A. 1902. – Zweimal gestorben (R. a. d. russischen Leben), 1888. 2. A. 1901. – Sein Erbe (desgleichen), 1889. 2. A. 1896. – Aus Rußlands Steppen (Christliche En.), 1891. 2. A. 1900. – Um freien Glauben (E. a. Südrußland), 1892. 6. T. 1907. – Die Natschalniza (R.), 1892. 3. A. u. d. T.: Jadwiga (Die Natschalniza. R. a. d. russisch. Leben der Gegenwart), 1903. – Steppenbilder und Steppenleute (En.), 1894. 2. A. 1900. – Im Wegewinkel (Etwas für Christen und solche, die es werden wollen), 1894. 10. T. 1904. – Heimwärts (En.), 1894. 4. A. 1905. – Mosaik, 1895. 2. A. 1901. – Mein Fremdenbuch (Erinnergn. an Rußland), 1895. 4. Aufl. 1909. – Weihnachtsbüchlein für kleine und große Kinder, 1895. – Das Salz der Erde (R.), 1895. 2. A. 1902. – Der Brautwächter (R. aus Rußland, 1896. 3. A. 1901. – Von hüben und drüben (En.), 1896. 2. A. 1904. – Momentbilder vom Karneval (En.), 1897. 4. A. 1902. – Im Schatten der Schuld (R.), 1898. 2. Aufl. 1900. – Zum Sonntagabend (En.), 1. Bd., 1898. 2. A. u. d. T.: Wenne Pridik (E.), 1902. – Doktor Vorwärts' zweite Trauung (R.); II, 1898. – Die halbe Verlobung (Sylter R.), 1899. – Oberlicht (E.), 1899. 10. T. 1905. – Der Vasenpfennig (R. a. d. Gegenwart), 1900. – Vom braven Schlingel (E.), 1900. – Seine Spuren in der Steppe (E.), 1901. – Menschwerdung (Soz. R. a. d. Gegenwart), 1902. 6. A. 1903. – Den Meinen erzählt (En.), 1. u. 2. A. 1903. – Lebendiges Echo (En.), 1904. – Wildes Taufen (E.), 1904. – Die goldene Feder. Heilserum (2 En.), 1905. – Sein eigen (Lebensbuch für junge Männer), 1905. 4. A. 1909. – Ein Höhenweg (Ein Buch f. konfirmierte Mädchen), 1906. 6. A. 1909.

Keller, Sophie von, Pseudon. für Maria von Steinkeller; s. d.!

***Keller-Jordan,** Henriette, ist die Tochter des berühmten, durch seine politischen Verfolgungen bekannten Professors der Rechte zu Marburg, Dr. Sylvester Jordan, und wurde am 4. Juni 1835 in Marburg geboren. Ihre Kindheit war durch die Gefangenschaft des Vaters und der daraus hervorgegangenen Gemütskrankheit der Mutter eine düstere, und es bildete sich durch den Ernst des Hauses wohl jenes Interesse an wissenschaftlicher Beschäftigung bei ihr aus, das sie später in literarische Bahnen lenkte. Unterstützt wurde ihr Hang nach Wissen durch guten Unterricht, teils in einem Institut zu Frankfurt a. M., teils durch den Vater selbst, dessen Liebling die Tochter nach dem Verlust der Söhne erster Ehe geworden war. Schon im Sommer 1854 verheiratete sich Henr. mit dem Kaufmann Edgardo Keller, dem sie nach seiner Heimat Mexiko folgte. Während eines zehnjährigen Aufenthalts in dem herrlichen Tropenlande wurde die Poesie und die Erkenntnis des Schönen immer mehr und mehr in ihrer Seele lebendig, u. wenn sie auch die Eindrücke durch Schriften nicht zur Darstellung brachte, so sammelte sie doch eine Menge Notizen, die sie später in ihren Novellen und Aufsätzen verwertete. Gegen Ende d. J. 1863 kehrten die Gatten

*

nach Deutschland zurück, und lebten erst in Marburg, später in Darmstadt. Infolge schweren Familienunglücks trennte sich Henr. von ihrem Gatten und zog im Frühjahr 1876, nachdem sie zwei jüngere Kinder rasch hintereinander durch den Tod verloren, mit ihrem zweiten Sohne nach Tübingen. Seit 1886 hatte sie ihren dauernden Wohnsitz in München, von wo aus sie behufs kulturhistorischer Studien ein Jahr lang (1887–88) Spanisch-Amerika noch einmal besuchte. Sie starb am 10. Februar 1909. *S:* Mexikanische Novellen (Geopfert. – Ein Caballero. – Dolores), 1883. 2. A. 1884. – Roderich Wallner (E.), 1883. 2. A. 1884. – Natalie (E. a. d. Zeit Kaiser Maximilians in Mexiko), 1885. – Hazienda Felicidad (R.), 1886. – Aus der Gegenwart (3 Nn.), 1887. – Die Grubers (E.), 1887. – Transatlantisches (Br. und Nn.), 1888. – Lebenstiefen (3 Nn.), 1891. – Ausgewanderte (R.), 1893. – Großtante Helene (E.), 1899. – Wandlungen (Nn.), 1907.

Kellermann, August, * am 13. Juli 1849 zu Eppinghofen bei Mühlheim a. d. Ruhr als Sohn eines Werkführers in einer Tuchfabrik, besuchte die dortige Volksschule, Fortbildungsschule, darauf die Realschule zu Mühlheim a. R. bis in die Prima und trat 1886 bei einem Feldmesser in die Lehre. Nach zwei Jahren bestand er sein Feldmesserexamen, fand seit 1870 Beschäftigung bei der Landesvermessung in Hannover zu Aurich, wurde 1871 Katasterſupernumerar und 1872 Assistent bei der königl. Finanzdirektion in Hannover. Im Jahre 1875 mußte er Krankheit halber seinen Beruf aufgeben und lebt er nun als Privatgeometer zu Mühlheim a. R., betätigt sich daneben auch als Schriftsteller. *S:* Gedichte, 1876. – Lieder für das deutsche Volk, 2. A. 1895.

Kellermann, Bernhard, geb. am 4. März 1879 in Fürth (Bayern), lebt (1904) als Schriftsteller in Rom, (1905) in Berlin, (1906) in Grünwald bei München, (1909) in Schöneberg bei Berlin. *S:* Yester und Li (Die Gesch. ein. Sehnsucht), 1904. – Ingeborg (R.), 1.–4. A. 1906. – Das Meer (R.), 1910. – Der Tor (R.), 1.–5. A. 1909. – Ein Spaziergang in Japan, 1910.

Kellnarn, Karl, Pseud. für Karl Achleitner; s. d.!

Kellner, Albert, geb. am 21. Nov. 1857 in Berlin, lebt daselbst. *S:* Melechsala (Romant. G.), 1883. – Dido (Tr.), 1884. – Ferdinand von Schill (Vaterl. Tr.), 1886. – Don Pedro, Infant von Portugal (Tr.), 1888.

***Kellner,** Karl Ferdinand August, * am 19. Oktbr. 1851 zu Frankfurt a. M. als Sohn eines Arztes, besuchte die Gymnasien zu Frankfurt und Kreuznach, wurde aber nach dem Tode seines Vaters zum Kaufmann bestimmt. Seine als Schriftstellerin unter dem Pseud. Hermine Frank bekannte Mutter scheute kein Opfer, ihren Söhnen die beste Erziehung angedeihen zu lassen, und das anregend geistige Leben in ihrem Hause, wo Gelehrte, Künstler und Schriftsteller oft und gern verkehrten, blieb nicht ohne wirksamen Einfluß auf die Neigungen des Sohnes. Seine Liebe zum Theater brachte ihn in allem Ernst auf den Gedanken, zur Bühne zu gehen, doch stieß dieser Plan auf entschiedene Hindernisse in der Familie; wohl aber gelang es dem 16jährigen Jüngling, ein zweiaktiges Lustspiel „Der Diplomat" in seiner Vaterstadt auf die Bühne zu bringen. K. weilte viele Jahre als Vorsteher eines angesehenen Handelshauses in Neapel; er war der Generalvertreter der großen, Neapel anlaufenden deutschen Dampferlinien, auch dänischer Vizekonsul und Konsul der Republik Transvaal, schied aber 1900 aus allen diesen Stellungen und lebte seitdem als Privatmann und

Schriftsteller in Heidelberg, wo er am 14. Juni 1910 starb. *S:* Der Diplomat (Lsp.), 1868. – Eine Stunde vor der Hochzeit (Lsp.), 1869. – Auf der Eisenbahn (Plauderei), 1870. – Blühende Jungfrauen (Lsp.), 1872. – Die Töchter des Freiherrn (Schsp.), 1873. – Ritter Melchior (Lsp.), 1874. – Heliotrop. Ein Kilchendragoner (2 Lsp.), 1879. – Ein verräterischer Kuß (Schw.), 1879. – Der Theaterteufel (Schw.), 1880. – Das Feuer der Vesta (Lsp.), 1882. – Sizilianische Bauernehre (Cavalleria rusticana), frei nach d. Ital., 1884. – Der Edelfalke (Dr. G. in V. nach Boccaccio), 1890. – Die Rothenburg (Ep. G.), 1893. – Raffael (Ep. G.), 1896. – Gedichte, 1896. – Im blühenden Cinquecento (D.), 1897. 2. A. 1902. – Alltägliches aus Neapel, 1897. – Hesperische Bilderbogen; II, 1900. – Julitage in Skandinavien, 1908.

Kelterborn, Rudolf, * am 17. Juni 1843 zu Basel, studierte daselbst und in Deutschland, unternahm viele größere Reisen, namentlich in Italien, und war eine Reihe von Jahren Lehrer an der Realschule seiner Vaterstadt. Er starb daselbst am 23. März 1909. *S:* Joseph u. Gretchen (Ländl. Id.), 1870. – Hans Holbein (G.), 1875. – Auf der Alp (Dram. Scherz), 1878. – Gut getroffen (Lsp.), 1887. Neue Ausg. 1902. – Der Planetenstand (Lsp.), 1889. – Die gestörte Kaffeevisite (Schw. in Basler Mundart), 1890. 3. A. 1903. – Hans Holbein (Sitten- und Lebensbild a. d. Reformationszeit), 1897. – Sechs humoristische Novellen, 1898. – Bergkristalle (3 Nn.), 1902. – Ehrlos. Die Notlüge. Sonnenaufgang (3 En.), 1902. – Höhere Mächte (Erzählung), 1905. – Unter freiem Himmel (Ge.), 1908.

***Kematmüller,** Heinrich Nikolaus, wurde am 6. Dezember 1856 zu Gmunden (Oberösterreich) geboren, ist aber nach Stadt Steyr zuständig, wo seine Familie seit 150 Jahren ansässig ist. Er ließ sich nach Besuch der Realschule 1873 zum 6. Ulanenregiment assentieren, kam dann auf die k. k. Kadettenschule in Wien und wurde 1877 Leutnant im genannten Regiment. Seit dem 1. Novbr. 1900 war er Major u. seit 1906 Oberstleutnant im Armeestande. Mit Vorliebe trieb er historische und archäologische Studien, machte sich auch durch Vorträge u. schriftstellerische Arbeiten auf diesen Gebieten bekannt, so daß er 1890 in das Kriegsarchiv nach Wien berufen ward, das ihn dann vier Semester an das Institut für österr. Geschichtsforschung bei der Wiener Universität sandte, wo er sich vollends ausbildete u. auch die Staatsprüfung ablegte. Von seinen *S:* sind hier zu erwähnen: Bilder aus Temesvárs Vergangenheit, 1885. – Die Waldenser in Steyr (Hist. E. a. Steyrs Vergangenheit), 1890. – Die Rohrer (desgl.), 1892. – Der letzte Traungauer (Hist. E.), 1895. – Ferner die histor. En.: Der rechte Vorderlauf, 1895. – Zwei Ehen auf Befehl, 1897. – Eine Schrulle, 1898. – Jedes Ding hat zwei Seiten, 1899. – Kaspar, Melchior und Balthasar, 1890. – Eckhardt, der wilde Jäger, 1901. – Das kalte Mittagsmahl, 1902. – Der Styrapurch, 1903. – Der Kelch des Leidens, 1904. – Der Kyrisser, 1905. – Des Prinzen Stein, 1906. – Der Vormann von der Bürgerwehr, 1908. – Bruder Samo, 1909. – Das Weltende, 1910.

***Kemmer,** Otto, wurde am 27. Juni 1858 zu Königsfeld im Kreise Hagen (Westfalen) als der Sohn eines Lehrers geboren, der zwei Jahre später nach Auf der Höhe bei Solingen berufen ward. Hier, an einem der schönsten Punkte des bergischen Landes, verlebte der Sohn seine erste Jugend. Später besuchte er die Gymnasien zu Barmen und Düsseldorf, wurde dann Lehrer und wirkte als solcher an der Schule seines Vaters,

in Gevelsberg, Flamersheim, Krefeld u. a. O. Durch die Munifizenz einer reichen Dame in Marburg erhielt er die Mittel zum akedemischen Studium, und widmete er sich durch zwei Jahre besonders der Literatur und Schopenhauerschen Philosophie. Dann folgte eine Zeit unsteten und flüchtigen Wanderns; bald Schriftsteller, bald Lehrer, bald Journalist, lebte er die Tage ab, bis er nach Verbüßung einer einmonatigen Gefängnisstrafe wegen Preßvergehens wieder Lehrer ward und an der höheren Bürgerschule in Neviges bei Elberfeld amtierte. Nachdem er hier in kürzester Zeist seine Schulexamina absolviert, nahm er nach bestandener Prüfung pro rectoratu 1885 seine Entlassung und lebte als unabhängiger Schriftsteller zu Auf der Höhe bei Solingen. Seit 1887 Rektor in Radevormwald, wurde er 1895 in gleicher Eigenschaft nach Langendreer a. d. R. versetzt. *S:* Pessimisten-Gesangbuch, 1884. – Gedichte in Prosa (Nn.), 1885. – Phantastische Geschichten, 1885.

Kemmler, Gottlob, * am 23. April 1823 zu Reutlingen in Württemberg, besuchte das niedere theolog. Seminar in Blaubeuren und studierte 1841–45 in Tübingen Theologie. Er war dann in verschiedenen geistlichen Ämtern tätig und zuletzt Dekan in Herrenberg. Im Jahre 1892 trat er in den Ruhestand und zog erst nach Stuttgart, später nach Lorch bei Schwäbisch-Gmünd. *S:* Liederklänge vom Rigi, 1855. – Deutsche Lieder, 1870. – Aus Stille und Sturm (Ge.), 1872. – Gedichte, 1887. – Hiob, oder die Weisheit der Urzeit (Übertragung in Jamben), 1858. – Hiob, oder Kampf und Sieg im Leiden (In dichterisch. Form), 1877. – Seerosen auf ein Brautgrab, 1865. – Aus der Reisemappe (Lr. eines Pilgers, anonym), 1885. – Winterrosen (Ge.), 1899.

***Kempe,** Anna, pseud. K. Parameny, Tochter des Rechtsanwalts Meyer, wurde am 2. Oktbr. 1810 zu Breslau geboren und genoß unter günstigen Verhältnissen eine sorgfältige Erziehung. Von früher Jugend an einen angenehmen geistigen Verkehr gewöhnt, da in dem Hause ihrer Eltern hervorragende Männer der Wissenschaft, wie Steffens, Raumer, v. d. Hagen, Adolf Menzel, und künstlerische Nobilitäten, wie Mosewius, Holtei, Schall häufig verkehrten und fremde Gelehrte und Künstler ebenfalls freundliche Aufnahme fanden, entwickelte sich früh in ihr ein ernstes Streben nach eigener geistiger Fortbildung. Mit einem nicht gewöhnlichen Talent für Sprachen und Musik begabt, trat sie vor ihrem 15. Lebensjahre in die von Mosewius am 17. Mai 1825 gegründete Singakademie und bildete sich unter diesem genialen Lehrer so weit aus, daß sie als Solosängerin beinahe 20 Jahre in der Singakademie tätig sein konnte und seitdem unausgesetzt bei allen Aufführungen im Chore mitgewirkt hat. Nachdem sie 30 Jahre hindurch das Amt einer Vorsteherin inne gehabt, wurde sie bei der fünfzigjähr. Stiftungsfeier der Akademie 1875 von dem Vorstande zum Ehrenmitgliede ernannt. Im Jahre 1844 hatte sie sich mit dem Artilleriehauptmann Kempe verheiratet, wurde jedoch schon nach sechs Jahren Witwe und widmete sich dann der Erziehung ihres einzigen Sohnes, der jetzt ebenfalls Artillerieoffizier ist. Erst in späten Jahren griff sie zur Feder, um durch Schriften für eine auf Erkenntnis des Wahren, Schönen und Edlen gerichtete höhere Bildung der Frauen mitzuwirken. Dasselbe Ziel verfolgte sie als tätiges Mitglied in dem Kuratorium des 1870 gestifteten Lyzeums für Damen in Breslau. Wann sie †, war nicht zu ermitteln. *S:* Lebenswege (R.); III, 1871. – Aus der Perückenzeit (E.); II, 1876. – Die Taschendiebe, od.: Der Fluch des Müßigganges (E.), 1878.

***Kempe,** Karl, geb. am 28. Oktbr. 1855 in Krossen a. d. Oder (Brandenburg) als achtes unter zehn Kindern eines kleinen Beamten, wuchs in den einfachsten Verhältnissen auf u. lernte schon früh des Lebens Not und Entbehrungen kennen. Dazu starb der Vater bereits im Novbr. 1865, und es war noch ein Glück für den Knaben, daß er Ostern 1866 Unterkunft im reformierten Waisenhause in Frankfurt a. Oder fand. Nach seiner Konfirmation trat er 1870 als Lehrling in die dortige Hofbuchdruckerei ein, beendete seine Lehrzeit in Wittenberg, durchwanderte seit 1873 einen großen Teil Deutschlands und war seit 1876 als Faktor, später auch als Redakteur in verschiedenen größeren Städten tätig, bis er 1884 nach Nürnberg kam, wo er sich im Herbst 1887 selbständig machte und später die sogenannten „Kempewerke", große Fabrikanlagen, gründete, in denen er nun für die Verwertung seiner verschiedenen Erfindungen zur Verbesserung des Buchdruckereiwesens u. auf maschinentechnischem Gebiete wirken konnte. Zu diesen Erfindungen gehören besonders die fertigen Matrizentafeln (1879), die Widder-Stereotypie (1888) u. die Kosmos-Pressen (1896). Er begründete ferner eine Fachschule für Stereotypie und Galvanoplastik, deren Schüler in allen Kulturstaaten das Kempesche Stereotypsystem zur Einführung brachten. Da indessen die bayerische Regierung sich weigerte, dieser Fachschule die staatliche Genehmigung zu erteilen, zog sich K. von allen Geschäften und von jeder ehrenamtlichen Tätigkeit zurück und nahm seine privaten Studien wieder auf, zu welchem Zwecke er auch die Vorlesungen des Prof. Varnhagen in Erlangen besuchte. Er starb bereits am 1. September 1909. Außer verschiedenen Werken auf technischem Gebiet veröffentlichte er *S:* Manneswort und Frauenlob (Bilder a. d. Leben), 1899. Sv. [Inhalt: Gedichte. – Sie bleibt nicht sitzen (Lsp.). – Selbstbiographie].

***Kempgens,** Peter, geb. am 24. August 1848 in Gerresheim (Rheinprovinz), absolvierte das Gymnasium und studierte dann einige Semester in Löwen, worauf er große Reisen durch Amerika, Afrika, den Orient und die meisten europäischen Länder unternahm. Er machte einen Teil des Feldzuges von 1870 mit und widmete sich danach der Journalistik. Er war Redakteur in Straßburg, bei der Krefelder Zeitung, bei der Pfälzischen Presse und zuletzt beim Täglichen Anzeiger und der Düsseldorfer Illustr. Zeitung in Düsseldorf. Seit 1895 lebt er auf seinem Landhause in Gerresheim mit literarischen Arbeiten beschäftigt. *S:* Traum der Liebe (Ge.), 1894.

Kempis, Theobald a, Pseud. für Arthur Sieg; s. d.!

***Kempner,** David, * am 29. Dezbr. 1823 zu Opatow in der Prov. Posen, wo sein Vater ein gräfl. Maltzansches Gut gepachtet hatte, verlebte hier seine Kindheit und erhielt seinen Unterricht durch tüchtige Hauslehrer. Als später sein Vater das Gut Droschkau käuflich erworben hatte, widmete sich der Sohn der Landwirtschaft und übernahm später auch das väterliche Besitztum. Nach Veräußerung desselben zog er nach Breslau, wo er seine Muße der schriftstellerischen Tätigkeit und den städtischen Interessen (als Stadtverordneter) widmete. Er starb daselbst am 4. März 1895. *S:* Alexander Willingen (R., anonym), Wien o. J. – Historische Novellen a. d. neuesten Zeit (Melanie. – Politik und Liebe), 1868. – Ems und Paris (Hist. R.), 1892.

***Kempner,** Friederike, die jüngere Schwester des Vorigen, wurde am 25. Juni 1836 zu Opatow in der Provinz Posen als die Tochter eines gräflich Maltzanschen Gutspächters geboren

kam mit ihren Eltern frühe nach Droschkau in Schlesien, wo sich der Vater angekauft hatte, und weilte hier bis zu dem Tode des letzteren. Kaum 15 Jahre alt, führte sie häufige Krankenpflege an den Betten der armen Dorfbewohner auf den Gedanken an die Möglichkeit des Lebendigbegrabens, und diesem Gedanken gab sie dann einen Ausdruck in der Forderung zum Bau von Leichenhäusern. Ihre dahin zielende „Denkschrift über die Notwendigkeit einer gesetzlichen Einführung von Leichenhäusern", die bereits in 6. Auflage erschien (1867), hat den Beifall d. hervorragendsten fürstlichen und gelehrten Männer Europas gefunden. Die Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher ernannte sie dafür zum Mitgliede der Akademie, was sie jedoch ihrer Jugend wegen bescheiden ablehnte. Sie erbaute in Droschkau ein kleines Leichenhaus und hatte die Genugtuung, daß das königl. Ministerium die Frist von 5–7 Tagen vor der Beerdigung durch ein Reskript vom 7. März 1871 für vollkommen zulässig erklärte, wenn nicht im einzelnen Falle polizeiliche Bedenken erhoben würden. Mit gleichem Interesse verfolgte sie die Frage der Leichenverbrennung u. der Einzelhaft der Strafgefangenen. Über letztere schrieb sie gleichfalls eine Denkschrift, „Gegen die Einzelhaft oder das Zellengefängnis" (1869), die insofern von Erfolg begleitet war, als die Einzelhaft „für Lebenszeit" beseitigt ward. Nach dem Tode ihres Vaters verkaufte die Mutter 1868 das Gut Droschkau und zog nach Breslau, während Friederike K. ihr Gut Friederikenhof bei Reichtal bezog, das sie schon zu Lebzeiten des Vaters (1864) erworben hatte. Im deutsch-französischen Kriege wollte sie den Kriegsschauplatz besuchen, um dort das rasche Verscharren der Gefallenen zu verhindern, wurde aber nicht zugelassen. Dagegen machte sie sich nun in der Heimat um die Pflege der kranken u. verwundeten Krieger verdient und wurde dafür auch durch eine Ordensdekoration ausgezeichnet. In den letzten Jahren ihres Lebens litt sie an einer fast an Blindheit grenzenden Augenschwäche, und am 23. Februar 1904 ist sie in Friederikenhof an einem Gehirnschlag gestorben. Die Dichtungen der Fr. K. sind der Ausdruck eines unfreiwilligen Humors. Wenn sie acht Auflagen erlebten, so ist das kein Beweis für ihren poetischen Wert: wohl aber vermochten sie die Lachmuskeln des Lesers zu reizen. *S:* Gedichte, 8. A. 1903. – Novellen (Eine Frage Friedrichs d. Großen. – Roger Bacon [ist von der Schwester der Dichterin, Frau Dr. Luise Stadthagen, geb. Kempner, sep. in 2. A. 1893], 1861. – Drei Dramen (Inhalt: Berenize [Tr., 1860, 2. A. 1865]. Rudolf II., oder: Der Majestätsbrief [Tr., 1867. Neue A. 1896.]. Antigonos [Tr., 1880]), 1885. – Zwei Dramen (Rudolf II. – Antigonos), 1885. – Jahel (Dr.), 1886. – Der faule Fleck im Staate Dänemark, od.: Eine lustige Heirat (Lsp.), 1888. – Nettelbeck. Miß Maria Brown (Hist. Nn.), 1892. – Novellen (In der goldenen Gans. – Eine Frage Friedrichs des Großen), 1896.

***Kempner(-Hochstädt),** Max, pseud. Max Hochstädt, wurde am 5. März 1863 zu Breslau geboren, besuchte erst das dortige Friedrichsgymnasium, dann das Gymnasium in Görlitz, wohin seine Eltern 1874 übergesiedelt waren, absolvierte endlich das Gymnasium zu Zittau und studierte an den Universitäten zu Berlin u. Breslau Literatur, Kunstgeschichte, Philosophie und Nationalökonomie, obwohl sein Vater für ihn das Studium der Chemie gewünscht hatte. Nachdem er sich die Doktorwürde erworben, betrat er die dornenvolle Laufbahn des Schriftstellers, der er auch trotz vieler Enttäuschungen treu

*

geblieben ist. Er lebt in Berlin. *S:* Buch der Liebe (Ge.), 2. A. 1890. – Warbeck (Dr.), 1890. – Das neue Programm (Volksst.), 1892. – Briefe berühmter Zeitgenossen, 1892. – Feine Havannas 1893er Ernte, 1893. – Sünden unserer Gesellschaft, 1894. – Medea (Modernes Schsp.), 1896. – Harakiri (Schw.), 1897. – P. Krafft (Lsp.), 1897. – Der Herr von Pilsnitz (Schw.), 1898. – Die Jahreszeiten (Dr. D.), 1899. – Dorawskys Eheglück (Lsp.), 1899. – Die Bacchantin (Schsp.), 1902. – Die Schatten leben (3 Einakter), 1908.

***Keppler,** Fritz, * am 25. Januar 1842 zu Balingen im württembergischen Schwarzwalde, erhielt seine Erziehung am Gymnasium in Stuttgart und bezog im Herbste 1860 die Universität Tübingen, wo er Philosophie, Naturwissenschaften u. Medizin studierte, auch sich aus besonderer Liebhaberei viel mit linguistischen u. ethnographischen Studien befaßte. Ende 1862 wurde er wegen Duells u. leichtsinniger Aufführung auf zwei Jahre von der Tübinger Hochschule verbannt. Infolgedessen mit seiner Familie zerfallen und völlig mittellos dastehend, suchte er sich durch schriftstellerische Arbeiten, besonders für das Witzblatt „Eulenspiegel" in Stuttgart, so viel zu erwerben, daß er seine Studien 1864 in Würzburg wieder aufnehmen, 1865 in München fortsetzen und von 1866–68 in Tübingen vollenden konnte. Nachdem er zum Doktor promoviert, wurde er Stadt- und Distriktsarzt in Alpirsbach, ließ sich 1870 als Arzt in Stuttgart nieder und besuchte von hier aus 1872 die Spitäler von Wien und Berlin behufs Vervollkommnung in der Chirurgie. Infolge eines Duells ging er 1873 nach Italien, wo er sich in Venedig als Arzt niederließ. Er lebte, mit der berühmten Schauspielerin Anna Glenck verheiratet, daselbst bis zu seinem im März 1908 erfolgten Tode. *S:* Wilde Rosen (Ge.), 1873. 2. A. 1885. – Auf der Flucht (Lsp.), 1872. – Vier Erzählungen, 1885.

***Kerausch(-Heimfelsen),** Joseph, pseud. J. Heimfelsen, wurde am 19. August 1859 zu Imst in Nordtirol geboren, verbrachte die ersten zehn Jahre seines Lebens zum größten Teile auf dem Besitztum seiner Großmutter, Schloß Starkenberg bei Imst, besuchte die Volksschule und die Realklassen in Imst, später die Oberrealschule in Rovereto, die er im August 1880 absolvierte und genügte dann seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im Tiroler Jägerregiment Kaiser Franz Joseph. Das Soldatenleben gefiel ihm, und so beschloß er, Berufsoffizier zu werden. Nachdem er im Dezbr. 1881 zum Reserveleutnant befördert worden, wurde er im Februar 1882 dem 1. Kaiserjägerbataillon zugeteilt, mit dem er zur Bekämpfung der Aufständigen nach Süddalmatien und der Herzegowina zog. Von hier aus lernte er auf mehrfachen Reisen auch Montenegro kennen. Später stand er in Brixen (Tirol), auf Schloß Heimfels und in Bregenz in Garnison, wo er viel im Hause Robert Byrs verkehrte, kam 1889 als Lehrer an die Infanteriekadettenschule in Innsbruck, 1894 nach Linz a. d. Donau, 1895 abermals als Lehrer an die Infanteriekadettenschule in Preßburg, wurde hier 1896 zum Hauptmann befördert und 1898 in das Infanterieregiment Nr. 86 nach Serajewo (Bosnien) versetzt. Im Jahre 1900 schied er aus dem aktiven Dienst, unternahm große Reisen und ließ sich 1904 in Riva am Gardasee nieder, wo er bis 1908 weilte und der erste Schriftleiter der 1906 gegründeten „Gardasee-Post" ward. Seit 1909 redigiert er das „Serajewoer Tageblatt" in Serajewo (Bosnien). *S:* Andreas Hofer (Dramat. Festspiel), 1893. – Die Großberghofer (Schsp.), 1895. – Zu spät! (Modernes Dr.),

*

1897. – Die Generalshose (Schw.), 1897. – Kleine Erzählungen, 1897. Neue Ausg. 1907. – Abgeschossen (Österr. Militärroman), 1906. – Der Weg ins Kloster (R.), 1910.

Kerkovius, Moritz, pseudon. Bruno Mohren, wurde am 1. Mai 1860 zu Riga als der Sohn des nachmaligen Stadthauptes geboren, besuchte 1872–77 das Stadtgymnasium und trat im September 1878 in das Baltische Polytechnikum daselbst ein, um Handelswissenschaften zu studieren. Eine Erkältung, die er sich bei einer studentischen Feier zugezogen, legte den Keim zu einem verhängnisvollen Nierenleiden, das ihn 1879 zu einer Kur in Vichy nötigte. Bei dieser Gelegenheit lernte er Frankreich u. Algier kennen. Obwohl gekräftigt zurückgekehrt, mußte K. im Februar 1881 eine neue Reise ins Ausland antreten, die ihn durch Deutschlands Bäder nach der Türkei, Kleinasien und Ägypten führte. Leider starb er schon am 31. Oktober 1881 in Kairo. *S:* Gedichte, 1880. – Hading (Nordische Sg.), 1881.

***Kerkow,** Karl Friedrich, pseud. Karl Spielmann, wurde am 17. Dezbr. 1828 zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz geboren, wo sein Vater Kaufmann und Ratsherr war. Als einziger Sohn zur dereinstigen Nachfolge im väterlichen Geschäft bestimmt, widmete er sich anfänglich dem Kaufmannsstande, verließ denselben aber bald und nahm seine gelehrten Schulstudien wieder auf, um Medizin zu studieren. Er ging nach Berlin u. hielt dort zwei Jahre aus. Dann trieb es ihn fort in die weite Welt. Als Kunstzigeuner zog er unter dem Namen Alfredo mit Schauspieler-, Kunstreiter-, Bänkelsänger- und Gauklerbanden jeden Genres sechs Jahre lang ohne Unterbrechung in vieler Herren Länder umher, und merkwürdigerweise war dies künstlerische Vagabundentum dem gebildeten Manne nicht Mittel, sondern Zweck. Nach seiner Heimkehr nahm er eine Zeitlang teil an der Bewirtschaftung der väterlichen Ländereien; dann zog er zum zweitenmal aus zu neuer abenteuerlicher Künstlerfahrt und kehrte von dieser im Frühjahr 1861 heim, jetzt mehr wandersatt und wandermüde. Er griff nun zur Feder und lebte seitdem als Schriftsteller in einsamer Stille in seiner Vaterstadt. Nach Jahrzehnten verlegte er seinen Wohnsitz nach Neustrelitz u. 1900 nach Stargard in Mecklenburg-Strelitz. Sein Großherzog verlieh ihm den Charakter eines Hofkommissärs. Er starb am 16. März 1909. *S:* Vier un twintig schöne Lere von Rob. Burns'n, den Schottländer (übertragen ins Plattdeutsche) von Bernd in Prinz'n (Pseud.), 1869. – Schloß Brand (R.); II, 1862. – Ismael (Gauklerroman); II, 1863. – Leicht geschürzt (Bunte Sk.); VI, 1863–85. – Alt-Mecklenburg und das Heute (Aphorismen), 1866. – Aus dem Leben des Herzens (R.), 1869. – Wendenburgische Junker (R.); III, 1869 bis 1870. – Nach dem Diner (Plaudereien), 1874. – Judith (Erlebtes); II, 1874. – Küchenplaudereien; II, 1875. – Allerhand Schimpf (Studien u. Sk.), 1875. – Humoresken u. Burlesken, 1875. – Gold oder Galeere (R.), 1875. – Seinen Namen verkauft (R.), 1876. – Gastronomisches Allerlei, 1876. – Leichte Fracht (Plaudereien), 1876. – In Trikot (Bilder a. d. Zirkus), 2. A. 1887. Neue Folge, 1902. – Die schöne Yella (E. a. der Artistenwelt), 1894. – Artistenblut (Geschn., mit Signor Saltarino und Frz. Kurz-Elsheim), 1902. – Pußtaliebe (E. a. d. Gesellschaft und dem Zirkus), 1904. – Der Kunstreiter (Erlebnisse aus den Wanderjahren eines Zirkuskünstlers), 1905. – Am Bagno vorbei (R.), 1905.

Kern, Irmgard, bekannt unter ihrem Mädchennamen J. Freiin von

*

Keyserlingk, wurde am 19. Juli 1870 zu Stettin als die Tochter des damaligen Hauptmanns, späteren Generals Ewald von Keyserlingk, geboren, verlebte ihre Kindheit und Jugend infolge mancher Versetzungen des Vaters in Mainz, Wiesbaden, Glogau, Kassel u. abermals in Wiesbaden, wo sie sich 1895 mit Hans Kern verheiratete, dem sie dann nach Liverpool in England folgte. *S:* Tangenten (Nn.), 1897. – Reine Toren (R. a. Baireuth), 1903.

***Kern,** Julie, pseud. J. Palmer, wurde am 6. Jan. 1858 in Winterbach, einem Dorfe im lieblichen Remstale Württembergs, als Tochter des dortigen Ortsvorstehers geboren und verlebte im Elternhause mit ihren drei Geschwistern eine frohe Jugendzeit. Vom 10. bis 14. Jahre besuchte sie die Töchterschule in der benachbarten Oberamtsstadt Schorndorf und hatte mit ihren beiden Brüdern, welche dort die Lateinschule frequentierten, alltäglich bei jeder Witterung den einstündigen Weg zu Fuß dorthin zurückzulegen. Der Rückweg, den sie meist allein machen mußte, gab wohl den ersten Anlaß zum Dichten und Fabulieren, denn hier hatte sie reichlich Gelegenheit, Beobachtungen zu machen und ihrer Phantasie, die ihr die buntesten Märchen vorspiegelte, freien Lauf zu lassen. Dann folgten glückliche Jugendjahre, zeitweilig getrübt durch längere Krankheit und Familientrauer. Im Jahre 1883 starb der Vater, u. Julie ward nun durch die veränderten Verhältnisse gezwungen, sich einen anderen Wirkungskreis zu suchen. Sie trat in eine höhere Beamtenfamilie in Stuttgart ein, wo sie durch fünf Jahre der kränklichen Hausfrau im Haushalt und in der Kindererziehung zur Seite stand. Der Tod der Mutter rief sie dann in ihr Heimatdorf zurück, wo die leidende Schwester ihrer Pflege bedurfte. Die ländliche Stille u. die ihr gebotene Muße fachte die alte Liebhaberei zum Fabulieren aufs neue an, und so erschienen denn bald in den verschiedensten Blättern kleine Erzählungen von ihr, bis sie sich 1897 mit Vorliebe der schwäbischen Dialektdichtung zuwandte. Sie lebt noch jetzt mit ihrer Schwester in Winterbach. *S:* Was's Oichbronner Kirchekonzert Guats gschafft hôt (E.), 1899. – D' Mölerna (E.), 1902. – D' Neujohrsnacht ond andere G'schichta, 1905.

***Kern,** Marie, geb. 1857 in Laband (Kreis Tost-Gleiwitz in Oberschlesien) als dritte Tochter eines Fabrikbesitzers, der später nach Nicolai in Oberschlesien übersiedelte, hat ihre Heimat nur verlassen, um in Brieg auf der Gewerbeschule ihre Bildung zu vervollständigen. Sie lebt seitdem in ihrer Vaterstadt und ist hier noch immer in ihren Mußestunden als Gelegenheitsdichterin für Freundeskreise und als Novellistin tätig. Eine Reihe von Novellen hat sie 1899–1901 in der Leipziger „Allgemeinen Moden-Zeitung" veröffentlicht. Sonst ist bisher nur erschienen *S:* Die Waldhexe (Lsp.), 1901.

Kern, Theo, Pseud. f. Theodor von Galetzki; s. d.!

***Kerner,** Ernst Maria, geb. am 10. Oktober 1882 in Wien als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog im Herbst 1900 die Wiener Universität, um die Rechte zu studieren, beschäftigte sich aber nebenher viel mit klassischer Philologie und metrischen Übersetzungen lateinischer Dichtungen. *S:* Resignationen (Ge.), 1902. – Zwölf Geschichten vom Studiosus Kurt, 1902.

Kerner, H., Pseudon. für Hermann Kardauns; s. d.!

***Kerner,** Theobald, der einzige Sohn von Justinus Kerner, wurde am 14. Juni 1817 zu Gaildorf in Württemberg geboren, wo sein Vater

damals Arzt war. Ludwig Uhland hob ihn aus der Taufe. Im Hause zu Weinsberg, das Justinus K. 1822 am Fuße der Weibertreu erbaute und das durch vier Dezennien Tausenden, die der Dichterruhm, die Originalität und liebenswürdige Gastfreundschaft K.s anzog, in dem Hause, wo die Ritter des Geistes Tieck, Uhland, Schwab, Lenau, Mayer, Mörike, Strauß u. verschied. and. ihre fröhliche Tafelrunde hielten, aber auch die Schattenseite der Natur durch unheimliche Mystiker, Magnetische, Besessene, Gemütskranke zahlreich vertreten war: dort verlebte Theob. K. seine poesievolle, glückliche Jugend. Im Jahre 1835 bezog er zum Studium der Medizin die Universität Tübingen, war zu fernerer Ausbildung in München, wo er den kranken Clemens Brentano pflegte, in Wien, Würzburg und machte sich dann zu ärztlicher Unterstützung seines augenleidenden Vaters in Weinsberg als Arzt seßhaft. An der Bewegung des Jahres 1848 tätigen Anteil nehmend, mußte er ein Jahr in Straßburg als Flüchtling leben und wurde, als er 1850 wegen tödlicher Erkrankung einer Schwester heimkehrte, vom Schwurgericht zu zehn Monaten Festungshaft verurteilt, die er auf dem Hohenasperg verbüßte. Im Jahre 1852 zog er, da sein Vater sein Amt als Oberamtsarzt und die ärztliche Praxis niedergelegt hatte, nach Stuttgart und gründete daselbst seine vielbesuchte galvano-magnetische Heilanstalt, die er 1856 nach Cannstatt verlegte, und 1863, einige Monate nach des Vaters Tode, zog er in das elterliche Haus zu Weinsberg, das nach des Vaters Wunsch nicht in fremde Hände übergehen sollte, und dessen Schätze und Erinnerungen er bis zu seinem letzten Atemzuge treu gehütet hat. Er starb, 90 Jahre alt, am 11. August 1907. *K:* Gedichte, 1845, 1852. – Prinzessin Klatschrose (Ein Blumenbilderbuch für Kinder), 1853. Neue Ausg. 1894. – Aus dem Kinderleben, 1858. – Der fliegende Schneider (Singsp.), 1860. – Natur und Frieden (Nn.), 1859; ins Englische übersetzt als Nature and Peace, 1861. – Tragische Erlebnisse (Nn.), 1864. – Der Einsiedler an der Weibertreu (Volkskalender), 1870. – Die Dichtungen Th. Kerners, 1879. – Der neue Ahasver (Lustsp.), 1885. – Das Kerner-Haus und seine Gäste, 1894. – Altes u. Neues (Dichtungen: 1. Gedichte. – 2. Scherz und Ernst), 1902. Neue Ausg. 1903.

***Kernstock,** Otto (Klostername: Ottokar) wurde am 25. Juli 1848 in Marburg an der Drau (Steiermark) geboren, wo sein (1890 in Graz als kaiserl. Rat gestorbener) Vater Beamter war. Er absolvierte das Gymnasium in Graz, trat 1867 in das regulierte lateranensische Chorherrnstift Vorau in Steiermark ein und studierte an der Universität in Graz Theologie, betrieb aber daneben mit Vorliebe archivalische und historische Studien, so daß ihm bei seiner Rückkehr in das Stift die Stelle des Archivars u. Bibliothekars übertragen werden konnte. Die großartige Bücherei des Klosters zählt unter ihren Schätzen 415 Manuskripte, darunter den berühmten „Kodex 41", eine der köstlichsten Perlen germanischer Schriftdenkmale, die älteste deutsche Sammelhandschrift geistlicher und weltlicher Dichtungen. Hier fand der junge Mönch reichlich Gelegenheit zu historischen, literar- u. kunstgeschichtlichen Arbeiten, die er in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. Im Jahre 1872 erhielt er die Priesterweihe, behielt aber sein Amt als Archivar noch bei. Später war er auf einigen von den zehn zum Stift Vorau gehörigen Stiftspfarren als Seelsorger tätig, und seit 1889 verwaltet er die Pfarrei Festenburg. In diesem Alpenschlosse am Fuße des Wech-

*

felgebirges, so recht die Wohnung für einen sinnigen Poeten, huldigt K. nun auch der Dichtkunst, u. von hier aus bediente er gern die „Münchener Fliegenden Blätter" mit seinen Poesien. Im Herbst 1908 verlieh ihm der steirische Landtag einen Ehrensold von 1200 Kr. *S:* Verloren und wiedergefunden (Ein Weihnachtsmärch.), 1894. – Aus dem Zwingergärtlein (Gesamm. Ge.), 1901. 3. A. 1905. – Unter der Linde (Ge.), 1905. 2. A. 1906. – Turmschwalben (Gesamm. Ge.), 1908. 3. A. 1910.

***Kerrl,** Friedrich Adolf, pseudon. Rolf de Krela, wurde am 7. März 1873 in Hannover als Sohn eines Lehrers geboren, der später als Rektor nach Fallersleben kam, bereitete sich unter Leitung seines Vaters zum Eintritt in das Lehrerseminar in Alfeld a. d. Leine vor, das er 3 Jahre besuchte, worauf er als Lehrer in Adenstedt (Kreis Peine) Anstellung fand. Nach fünfjährigem Schuldienst nahm er seine Entlassung und ging nach Hildesheim, wo er nach anderthalbjähriger Vorbereitung die Reifeprüfung bestand. Darauf studierte er in Göttingen Theologie, klassische Philologie, Geschichte u. Geographie, bestand im Sommer 1906 die Oberlehrerprüfung in Philologie u. wurde, nach halbjährigem Privatdienst in Braunschweig, im April 1907 Oberlehrer am Lehrerinnen-Seminar in Neuenburg (im Großh. Oldenburg). Im Herbst 1908 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. *S:* Der erste Hohenzoller in der Mark (Lebensbild in Rhapsodien), o. J. (als Manuskr. gedruckt). – Siebeneichen (Poet. E. a. d. Zeit Friedrich Barbarossas), 1903. – Aus Azraëls Registern (Satirische Poesien), 1907. – Poetische Philosophien, 1910.

***Kerschbaumer,** Anton, wurde am 24. August 1823 in Krems a. d. Donau geboren, wo sein Vater Anton K. Ratsprotokollist im landesfürstlichen Magistrat war. Die Mutter starb schon 1828 und der Vater, der sich wieder verheiratet hatte, 1831. Anton, der Sohn, wurde einer Beamtenwitwe in Pflege gegeben, doch erhielt er bald ein Stipendium, womit die freie Verpflegung im Piaristen-Konvikte zu Krems verbunden war. Nach Beendigung des Gymnasialstudiums, bzw. der damals bestandenen zwei Jahrgänge der Philosophie, studierte K. seit dem Herbst 1841 im Klerikalseminar zu St. Pölten vier Jahre lang Theologie und erhielt, nachdem er ein halbes Jahr als Diakon des Dechanten in Haag tätig gewesen war, am 19. April 1846 die Priesterweihe. Nachdem er zwei Jahre als Kooperator in seiner Vaterstadt gewirkt, besuchte er noch drei Jahre lang das höhere weltpriesterliche Bildungsinstitut zum heil. Augustin in Wien und kehrte dann in sein Diakonat nach Haag zurück, wo er nun noch anderthalb Jahre blieb und im Nebenamt den Religionsunterricht im Institute der Englischen Fräulein erteilte. Die Würde eines Dr. theol. hatte er aus Wien mit heimgebracht. Im November 1850 trat K. das Amt eines Professors der Pastoraltheologie an der bischöflichen Lehranstalt in St. Pölten an, wurde im Jahre 1857 zum Konsistorialrat, 1859 zum Ehegerichtsrat, 1860 zum bischöflichen Rat und Beisitzer des bischöflichen Konsistoriums ernannt, ging noch in demselben Jahre nach Rom, wo er bis 1861 als Kaplan an der deutschen Nationalkirche St. Maria dell'Anima wirkte, und kehrte darauf als Geh. Kämmerer des Papstes Pius IX. nach St. Pölten zurück. Hier hatte er bereits 1854 den heute noch blühenden katholischen Gesellenverein und 1858 die Diözesanzeitschrift „Hippolytus" gegründet, welche den Zweck verfolgte, die wissenschaftlichen Bestrebungen des Diözesanklerus zu einigen, Material zu einer Geschichte der Diözese

zu sammeln und die praktische Seelsorge zu fördern. Sie bestand bis 1865. Im Jahre 1867 wurde K. zum Ehrenkanonikus des Domkapitels in St. Pölten, 1871 zum Stadtpfarrer in Tulln a. d. Donau und 1880 zum Propst und Stadtpfarrer in seiner Vaterstadt Krems ernannt, wo es ihm vergönnt war, am 19. April 1906 sein diamantenes Amtsjubiläum unter den ehrendsten Sympathiebezeugungen zu begehen. Während seiner Ferien unternahm K. gern größere Reisen; so besuchte und bereiste er 1848 Deutschland, Belgien u. die Schweiz, 1849 Polen, 1853 den Orient, 1858 Frankreich und England, 1860 und 1862 Italien u. 1869 Skandinavien. *S:* Coloman von Hauseck (N. a. der Zeit der Kreuzzüge), 1859. 3. A. 1910. – Elegius (Lebensbilder), 1860. – Der Jäger von Dürnstein (E.), 1864. 4. A. 1905. – Liebfrauenbilder, 1870. – Reisebilder a. Skandinavien, 1870. – Pilgerbriefe aus d. heiligen Lande, 1854. – Ein Pilgerleben (Memoiren), 1896. 2. A. 1897. – Kaleidoskop (Erinnergn. eines Achtzigjährigen), 1906.

***Kerstan,** Karl L. F., wurde am 22. Oktober 1847 in Prag geboren. Sein Vater, einer alten Dresdener Familie entstammend, war 1812 vor der Napoleonschen Konskription nach Österreich entflohen und österreichischer Staatsbürger und Kaufmann geworden. Er starb schon 1849. Der Sohn, erst von Hofmeistern unterrichtet, kam später in das Stoysche Erziehungsinstitut nach Jena, absolvierte darauf die Prager Handelsakademie u. trat dann als Volontär in ein Bankinstitut ein. Großjährig geworden und im Besitze des väterlichen Vermögens, verließ er bald die kaufmännische Laufbahn u. lebte teils seiner weiteren Ausbildung, teils auf Reisen nach Italien, Spanien, Konstantinopel und Griechenland. Die Beschäftigung mit den Werken Schopenhauers führte ihn seit 1872 einerseits zum Studium der alten Sprachen — von den neueren beherrschte er bereits sieben — und zum Besuch der medizinischen Vorlesungen durch sieben Semester, anderseits zur Auffrischung seiner lange vernachlässigten Zeichenfertigkeit. Er übte dieselbe 1877–78 in der Schweiz, dann in Wien, wurde 1880 Schüler des Professors Wurzinger und trat schon 1882 mit seinem großen historischen Gemälde „Kaiser Maximilians von Mexiko letzter Gang zu Queretaro" an die Öffentlichkeit. Die Erbauung seines Familienhauses in Mödling bei Wien (1884) u. daran sich schließende Prozesse führten ihn zum Studium der Rechtspflege und für einige Zeit zum — Antisemitismus, dessen Tendenzen sich auch in seinem Roman widerspiegeln. Seit Jahren lebt er in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien in Mödling. *S:* Sapere aude! (Wage es, weise zu sein!) R.; III, 1890.

***Kessel,** Karl von, gehört einem der ältesten Adelsgeschlechter Preußens an und wurde am 24. Dezember 1807 auf dem väterlichen Gute Groß-Neudorf bei Brieg in Schlesien geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer. Später besuchte er das Gymnasium zu Brieg u. kam dann in das Kadettenkorps, aus welchem er als Offizier in die Armee eintrat. Aber schon nach einigen Jahren forderte er seine Entlassung und nahm eine Zivilstellung an, die er indes 1848 gleichfalls aufgab, weil ihm die Stellung eines Subalternbeamten nicht zusagte. Nachdem er sich längere Zeit in Belgien u. Frankreich aufgehalten, kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm in dem bewegten Jahre 1849 zuerst die Redaktion der „Trierschen Zeitung", dann die der „Rhein- und Ruhrzeitung" u. schließlich die Mitredaktion des „Westfälisch. Merkur". Im Jahre 1851 siedelte er nach Ber-

lin über, wo er bis 1875 schriftstellerisch tätig war. Seitdem lebte er in stiller Zurückgezogenheit u. meist leidend in Rheinsberg, wo er am 16. Dezbr. 1889 starb. *S:* Die Seelenverkäufer (R.), 1857. – Das verlassene Haus (R.), 1859. – Ein Abenteuer an der Seeküste (R.), 1859. – Der Beschützte des Götz von Berlichingen (R.), 1859. – Nur Pflichten — keine Rechte! (Lustsp.), 1862. – Der Wahrsager (E.), 1863. – Unter Schill (Histor. E.), 1863. – Schleswig-Holstein meerumschlungen (R.), 1864. – Schill u. seine Gefährten (R.), 1866. – Aus dem Leben eines Junggesellen (R.); II, 1866. – Eine heimliche Ehe (R.); II, 1867. – Die letzten Tränen (R.), 1866. – Der Diogenesklub (Humorist.-satir. R.); II, 1868. – Petersburg und Stockholm (Histor. R.); II, 1868. – Königstreu (R.); II, 1869. – Fried Eigenreich, oder: Die Schule des Lebens (R.); II, 1870. – Der Teufel auf Reisen (Humorist.-satir. R.); III, 1870. – Der Dämon des Hauses (R.), 1872. – Lebensrichtungen (R.); II, 1875.

***Keßler,** Engelbert, geb. am 1. März 1834 zu Riezlern im Kleinen Walsertal (Vorarlberg) als der Sohn eines Landmanns, verriet schon als Kind hervorragende Talente, besonders im Zeichnen, so daß nach dem frühen Tode seiner Eltern die Gemeinde sich seiner annahm u. in einer Zeichenschule unterbrachte. Mit elf Jahren kam er nach Bregenz und am 3. Okt. 1848 nach Wien, wo er in den Strudel der politischen Bewegung gewaltsam hineingerissen wurde. Als Schüler der St. Annenschule wurde er zur Mobilgarde assentiert und an den Währinger Wall zur „Verteidigung Wiens eskortiert". Er entrann noch rechtzeitig und entging so nach der Einnahme Wiens durch die kais. Truppen dem Standrecht. Seit 1849 bereitete er sich an der St. Annenschule und an der Technik für das Lehramt vor, wirkte danach als Lehrer an verschiedenen Privat- und öffentlichen Schulen in Wien u. endlich als Erzieher des Grafen Karl Esterhazy von Galantha. Nach kurzer Verwendung in der Wiener Handelskammer trat er unter dem berühmten Techniker Karl von Etzel in Stellung beim Bau der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn; sodann diente er drei Jahre unter Balze bei der Südbahn und weitere drei Jahre als Bausekretär bei der Betriebsdirektion der Alföldbahn in Budapest, worauf er nach Wien berufen wurde. Hier entfaltete er eine großartige Tätigkeit auf dem Gebiet verschiedener Wohlfahrts-Einrichtungen. Im Geiste Schulze-Delitzsch' gründete er 1864 den I. Allgemeinen Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie, dessen Ehrenmitglied er 1870 ward, ferner den I. Wiener Ferienkolonien-, Spar- und Unterstützungsverein für Kinder, den Erziehungs- und Volksbildungsverein „Schulz-Straßnitzki", dessen Präsident er ist, und redigierte die mit diesen Vereinen zusammenhängenden Zeitschriften „Österreichische Beamtenkorrespondenz" (1864–69), „Die Genossenschaft" (1869) und gab mehr als 25 Jahrg. des „Pädagogisch-literarischen Jahrbuchs" heraus. Kein Wunder, daß ihm an seinem 70. Geburtstage (1904) großartige Ovationen dargebracht wurden. *S:* Elisabeth (Kaiserin von Österr.-Ungarn. Ein Denkmal in freien Rhythmen), 1899. – Natur- und Stimmungsbilder von St. Gotthardsberg (Eine lyrische Bergpredigt), 1906.

Keßler, Helene, geb. von Monbart, pseud. Hans von Kahlenberg, wurde am 23. Februar 1870 in Heiligenstadt (Prov. Sachsen) als Tochter eines Offiziers, spät. Oberstleutnants a. D. Erich von Monbart geboren, erhielt ihre Ausbildung im Stift Keppel (Westfalen) und hielt sich dann zur Erweiterung derselben in

Frankreich (Paris) u. England (Oxford) auf. Heimgekehrt, bestand sie 1888 ihr Lehrerinnenexamen, ging aber bald zur Schriftstellerei über. Ihren Wohnsitz hatte sie mehrere Jahre in Eberswalde, seit 1900 in Berlin-Steglitz, doch weilt sie gern auf Reisen und auch häufig in Paris. Im Jahre 1908 hat sie sich verheiratet. *S:* Ein Narr (R.), 1895. 2. A. 1899. – Die Jungen (R. a. d. Jubiläumsjahr), 1896. 2. A. 1899. – Misere (R.), 1897. 3. A. 1909. – Der letzte Mann (R.), 1898. 3. A. 1900. – Die Familie von Barchwitz (R.), 1899. 3. A. 1901. – Nixchen (Beitrag zur Psychologie der höheren Töchter), 1899. 110. T. 1906. – Die Sembritzkis (R.), 1899. 3. A. 1901. – Eva Sehring (Gesch. einer Jugend), 1901. 4. A. 1903. – Der Alte (R.), 1901. 3. A. 1904. – Häusliches Glück (Aus den Papieren eines Ehemannes; Nn.), 1901. 5. A. 1908. – Der Fremde (Ein Gleichnis), 1901. – Gesellschaftstypen (Sk.), 1902. – Ulrike Dhuym, eine schöne Seele (R.), 1902. 4. A. 1904. – Die starke Frau von Gernheim (R.), 1904. 5. A. 1906. – Die sieben Geschichten der Prinzessin Kolibri, 1904. 8. A. 1906. – Jungfrau Marie (Nn.), 1905. – Der Weg des Lebens (Kultur-R.), 1.–5. A. 1905. – Ein Mann von Geist (Nn.), 1906. – Der König (R.), 1.–8. A. 1906. – Ein gesunder Mann und andere Autoren und Skizzen, 1906. – Meißner Porzellan (Lsp., mit Axel Delmar), 1907. – Ediths Karriere (Salon-R.), 1907. 9. A. 1909. – Der liebe Gott, 1.–9. A. 1908. – Der enigmatische Mann, 1909. – Spielzeug (R.), 1909. – Die unechten Randows, 1.–6. A. 1909. – Ahasvera (R.), 1.–4. T. 1910.

***Keßler,** Richard, geb. am 6. Juli 1875 in Berlin als Sohn eines Rentners, erhielt dort eine vorzügliche Bildung u. versuchte sich früh in den verschiedensten Dichtungsarten. Auf Wunsch seines Großvaters sollte er durchaus Medizin studieren, aber eine starke Hinneigung zur Naturheilkunde brachte ihn in innern Konflikt mit dem aufgedrungenen künftigen Berufe, so daß er seinen literarischen Neigungen in immer höherem Maße folgte. Als nun ein bekannter zeitgenössischer Autor in einem Urteil über ihn sich dahin äußerte, daß bei seiner spezifisch dramatischen Begabung er als Berliner Arzt immer nur einen Bruchteil des Einkommens wie als Bühnenleiter haben werde, da war auch der Widerstand der Familie gebrochen, u. er konnte sich nun der Literatur ungehindert in die Arme werfen. Auf Grund seiner inzwischen gewonnenen Beziehungen zur Theaterwelt stellte er 1896 aus Berliner Schauspielern — es sind heute Berühmtheiten der Berliner Theaterkreise — ein Ensemble zusammen, mit dem er eine österreichische Tournee unternahm, die Gerhart Hauptmann, Max Dreyer u. Georg Hirschfeld erstmalig in Österreich aufführte u. von großem künstlerischen Erfolge begleitet war. Seitdem ist er der dramatischen Dichtung unentwegt treu geblieben. Er lebt in Berlin. *S:* Schwänke: Modell 2000; 1898. – Hinter Papas Rücken, 1899. – Nach Sibirien, 1901. – Im neuen Jahrhundert, 1899. – Doppelhochzeit, 1900. – Henris Hochzeit, 1905. – Der erste Seitensprung, 1906. – Detektivkniffe, 1907. – Das Duellrezept, 1907. – Ein verzweifeltes Mittel, 1908. – Papas Junge, 1908. – Mannöverregen (mit Schätzler-Perasini), 1908. – Der Luftleutnant (mit dems.), 1908. – Der von Rambow (mit dems.), 1909. – Die Heiratsannonce, 1909. – Ein Spaßvogel, 1909. – Heiratsschwindel, 1910. – Zwei Junggesellen, 1910. – Der Vize-Papa, 1910. – Der verliebte Schwiegerpapa, 1910. – Turnerliebe, 1911. – Die Herzkur, 1911. – Lustspiele: Ideale Liebe, 1900. – Ihr zweiter Mann, 1907. – Die Benzinmaus, 1909. – Aus der Jugendzeit, 1909. – Das süße Kar-

nickel (pseud.), 1910. – Die Kette, 1910. – Die Tarantel, 1910. – Verschiedene Solo-Szenen, Libretti usw.

***Kesting**, Franz, wurde am 30. März 1872 in Belecke (Kreis Arnsberg, Westfalen) geboren, wo sein Vater Förster war. Mit ihm durchstreifte der Knabe die Täler u. Höhen des Arnsberger Waldes, und noch heute hängt er mit großer Liebe an seiner schönen Heimat, der er auch das Erstlingswerk seiner Muse weihte. Im Alter von sieben Jahren verlor er seinen Vater durch den Tod. Dieser Verlust hatte für die Mutter und deren sieben Kinder gar bittere Jahre im Gefolge, aber mit unerschöpflicher Liebe, mit unversieglicher Arbeitskraft wußte die Mutter ihren Kindern den nötigen Unterhalt zu erwerben und ihnen achtbare Lebensstellungen zu verschaffen. Franz erhielt seine Ausbildung im Lehrerseminar zu Büren und fand nach seiner Entlassung aus demselben (1892) Anstellung an der Volksschule in Lippstadt, wo er jetzt noch wirkt. *S:* Weidmanns Liebe und Leid (Episch-lyr. D.), 1904. – Das Buch der Sprüche (f. d. Jugd. und die Hand der Erzieher gesamm.), 1904. – In Wald und Heide (E. f. d. Jugend), 1905. – Im dunklen Forst (desgl.), 1905. – Isolde (Romant. D. a. d. Zeit der provençalischen Troubadours), 1905.

***Kestranek**, Klara, pseud. Klara Forstenheim, ist die Tochter eines angesehenen Kaufmanns, namens Hirschler, und dessen Gattin, der unter dem Namen Anna Forstenheim bekannten Dichterin (s. d.!). Sie wurde am 20. Mai 1868 zu Wien geboren, bis zum 10. Jahre teils vom Vater in den realen, teils von der Mutter in den formalen Gegenständen unterrichtet, besuchte dann eine öffentliche Schule und erhielt nebenher Privatunterricht in den Gymnasialfächern, in Musik, Zeichnen und Malen. Der Schulpflicht enthoben, besuchte sie das Institut Hanausek u. später einen höheren Jahrgang der Lehrerinnen-Bildungsanstalt, welche sie mit gutem Erfolge 1889 absolvierte. In demselben Jahre trat sie auch, um ihrer leidenden Mutter eine Freude zu bereiten, als Schriftstellerin auf, wenngleich sich ihre erste Tätigkeit mehr auf pädagogischem Gebiete geltend machte. Dann wirkte sie zwei Jahre lang als Erzieherin an demselben Institute, dem sie ihre Fortbildung verdankte, und lernte während dieser Zeit ihren späteren Gatten, den k.k. Hauptmann, nachmaligen Obersten Paul Kestranek kennen, den ältesten Sohn der Schriftstellerin Margarete Halm (s. d.!) und reichte ihm am 8. September 1892 die Hand zum Ehebunde. Seitdem lebte das Paar in der Garnison Raab in Ungarn, von wo es 1894 nach Uj-Szöny, 1895 nach Temesvár, 1898 nach Budapest und 1902 nach Wien übersiedelte. Seit 1905 lebte die Schriftstellerin in Klosterbruck bei Znaim und während des Sommers in Vöslau bei Wien. *S:* Gedichte, 1892. – Seelenblüten (Ge. u. M.), 1895. – Amor in Uniform (Novelletten aus Österr.-Ungarns Garnisonen), 1896.

Kette, Hermann, pseudon. Karl Heinrich, wurde am 13. Februar 1828 zu Einwinkel in der Altmark geb., studierte die Rechte, trat 1848 als Auskultator in den Staatsdienst, wurde 1852 Referendar u. ging zwei Jahre später zur Verwaltung über. Er war zunächst bei der Spezialkommission in Landsberg a. Warte beschäftigt, wurde 1867 Regierungsrat und 1873 Mitglied der Generalkommission in Breslau. Seit 1877 Präsident der Generalkommission für Brandenburg u. Pommern, mit dem Wohnsitz in Frankfurt a. Oder, wurde er 1891 in gleicher Eigenschaft nach Kassel versetzt, wo er aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und

von der Universität Marburg zum Ehrendoktor der Rechte ernannt wurde. Im Herbst 1901 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Berlin über. In dem Vororte Steglitz ist er am 29. Dezbr. 1908 †. *S:* Don José von Tavora (Dr.), 1852. – Gedichte, 1854. 2. A. 1896. – König Saul (Dr.), 1860. – Der Artillerist in der Küche (Schw.), 1874. 2. A. 1903. – Preußens erstes Schwurgericht (Schsp.), 1874. Neue A. u. d. T.: Friedrichs des Großen Schwurgericht, 1883. – Er hat eine Schwarze geheiratet (Lsp.), 1874. – Carolina Brocchi (Schsp.), 1876. – Nach zehn Jahren (Schauspiel), 1877. – Nur keinen Studierten (Schw.), 1877. – Der Tugendpreis (Lsp.), 1886. – Vier Einakter (Die Saturnalien. – Des lieben Friedens willen. – Sie müssen sich operieren lassen. – Die Tagewähler), 1905. – Neumann oder Schulze? (Schw.), 1909.

Kettenburg, Kuno von der, ein Sohn des durch seinen 1852 erfolgten Übertritt zur katholischen Kirche und die daraus für ihn erwachsenen Schicksale bekannten mecklenburgisch. Kammerherrn August Kuno Freiherr von der K., wurde auf dem väterlichen Gute Matgendorf in Mecklenburg geboren, studierte erst in Prag und Heidelberg die Rechte, trat dann zu Rom in den Dominikanerorden u. legte am 1. April 1864 im Kloster St. Sabina die Gelübde ab. *S:* Triumph der Hoffnung (Ein poetischer Versuch), 1861.

***Kettnacker,** Richard, pseudon. **Max Benno u. Jul. Stürmer,** wurde am 24. März 1843 zu Schussenried, Oberamt Wallsee, in Württemberg geboren, widmete sich dem Postdienst und war mehrere Jahre Postmeister und Bahnhofsverwalter in Bopfingen. Später lebte er in Stuttgart und † dort am 21. Juli 1897. *S:* In Sturm u. Sonnenschein (En. u. Nn.); II, 1877–78 (Inhalt: Die Kunstreiter. – Am Abgrund. – Die Franzosenschenke. – Am Ziel. – Allerseelen. – Unter Palmen und Dornen. – Im Vaterhaus. – Unrecht Gut. – Durch Kampf zum Sieg). – Lorelei (R.), 1880. – Eberhard der Erlauchte von Württemberg (Vaterl. Schsp.), 1882. – Der Kapellenhof (R.), 1882. – Maximilian, oder: Palmen u. Dornen (Tr.), 1883. – Das Glöcklein von Inisfär (R.), 1888. 2. Aufl. 1896. – Der Schutzgeist (Dr.), 1889. – Heimat und Fremde (R.), 1890. – Glück auf! oder: Die wahren Sozialisten (E.), 1892. – Freiheit und Gold (Volkserz.), 1893. – Durch Nacht zum Licht, oder: Die Geheimnisse von Stuttgart (Sozialer Sittenroman), 1893. – Die Geheimnisse einer Großstadt (Krim.-R.); IV, o. J.

Keuchel, Gustav, geb. am 5. (17. n. St.) August 1832 zu Peederküll in Livland als der Sohn eines Arrendators, besuchte das Gouvern.-Gymnasium zu Riga, studierte von 1851 bis 1854 und von 1857–61 in Dorpat Medizin und Geschichte und war in der Zwischenzeit Hauslehrer in Stáraja Russa. Von 1861 ab begleitete er zwei Jahre lang den Baron Eduard Wolff-Stromersee in die Schweiz, das südliche Frankreich und nach Deutschland, war 1863–66 Mitarbeiter an der „Rigaischen Zeitung" und begründete dann die „Zeitung für Stadt und Land" in Riga, die er bis 1876 redigierte. Von 1875–83 war er Leiter von wohltätigen Erziehungsanstalten des Vereins gegen Bettelei in Eichenheim bei Riga, siedelte dann nach Berlin über, wo er schriftstellerisch tätig war, und kehrte 1887 in die Ostseeprovinzen zurück, um eine Lehrerstelle am Landesgymnasium in Fellin zu übernehmen. Nach Auflösung des letzteren (1892) wurde er Redakteur der „Dünazeitung" in Riga. *S:* Der alte und der neue Glaube (Lebensbild), 1884. – Die Kosaken (N. v. Tolstoi, übers.),

1885. – Goethes Religion u. Goethes Faust, 1898.

Keudell, Rudolf von, geb. am 25. Septbr. 1808 zu Königsberg i. Pr., studierte daselbst, widmete sich dann aber dem Militärdienste, gab denselben 1838 auf und privatisierte in Dresden oder in Berlin. Bei Ausbruch des ersten deutsch-dänischen Krieges trat er 1849 als Rittmeister in das schleswig-holsteinsche Heer u. machte den Feldzug mit. Ebenso führten ihn die Jahre 1864 u. 1866 in die militärische Laufbahn zurück. Er starb in Berlin am 22. Okt. 1871. *S:* Lätitia (R.), 1843. – Außerhalb der Gesellschaft; IV, 1847. – Bergan (Nn.); II, 1848. – Der Politiker (R.), 1849. – Ein Glückskind (R.); II, 1859.

Keyser, Stefanie, wurde am 30. März 1847 als die Tochter eines Justizbeamten zu Sondershausen im Fürstentum Schwarzburg geboren und verlebte ihre Kindheit teils in Keula, teils in Ebeleben, wo der Vater amtliche Stellungen bekleidete, und kehrte mit letzterem zur Zeit, als der Unterricht beginnen sollte, nach Sondershausen zurück. Hier empfing Stefanie ihre Schulbildung. Nach ihrer Konfirmation zog sie ein mächtiger Drang zur Bühne; doch wurde demselben von den Eltern keine Folge gegeben; vielmehr hielten diese auf weitere Ausbildung der Tochter und sorgten für tüchtigen Privatunterricht, besonders in Musik, Geschichte und Naturwissenschaften. Auf letzterem Gebiete versuchte sich Stefanie zuerst als Schriftstellerin, indem sie verschiedene Pflanzenbiographien in Zeitschriften veröffentlichte. Später unternahm sie größere Reisen durch Deutschland und die Schweiz, auf ihnen besonders die Schätze der Kunst zum Gegenstand ihrer Studien machend. Danach wandte sie sich der Märchen- u. Novellendichtung zu, u. besonders nach dem Tode ihres Vaters (gest. 1874 als Direktor des Kreisgerichts in Sondershausen), ihres Großvaters und anderer lieber Verwandten und Freunde suchte sie sich durch emsiges Arbeiten über alle diese Schicksalsschläge hinwegzuhelfen. Der Erfolg krönte ihr Streben, und seitdem die „Gartenlaube" die junge Dame in die Öffentlichkeit eingeführt hat, gehört sie zu den bekanntesten Schriftstellerinnen der Gegenwart. Sie lebt jetzt in Sondershausen. *S:* Der Krieg um die Haube. Glockenstimmen (2 kulturgeschichtliche Nn.), 1884. – Im Wintermond (Kulturgesch. N. und Nn. für die reifere Jugend), 1885. – Fanfaro (N.), 1885. – Der Mut der Wahrheit (R.), 1886. – Deutsche Art, treu gewahrt (R.), 1889. – Ein deutscher Liebesgott (E.), 1889. – Dunkle Steine. Das Los des Schönen. Eine Lichtwirkung? (3 En.), 1893. – Lebenswende (R.), 1894. – Der Sturm im Wasserglase (R.), 1895. – Zeit bringt Rosen. Ungeschriebenes Recht (2 Nn.), 1895. – Neuer Kurs vor einem Jahrhundert (R.), 1897. – Was du ererbt von deinen Vätern hast (4 kulturgesch. En.), 1897. – Seele um Seele (R. a. d. 12. Jahrh.), 1900. – Leitsterne (Nn.). 1901.

Keyserling, Graf Eduard, geb. am 15. Mai 1858 zu Pelß-Paddernin in Kurland, lebt (1902) in München. *S:* Fräulein Rosa Herz. Eine Kleinstadtliebe (E.), 1887. – Die dritte Stiege (Soz. R.), 1892. – Ein Frühlingsopfer (Schausp.), 1899. – Der dumme Hans (Tr.), 1901. – Beate u. Mareile (Eine Schloßgesch.), 1903. – Peter Hawel (Dr.), 1904. – Benignens Erlebnis (Dr.), 1906. – Schwüle Tage (Nn.), 1906. – Dumala (R.), 1908. – Bunte Herzen, (2 Nn.), 1909.

***Keyserling,** Margarete Gräfin, wurde am 22. Febr. 1846 zu Berlin geboren, wo ihr Vater, Wilhelm von Dönniges, damals Professor an der Universität war, kam mit letzterem 1847 nach München, wo er in Diensten des Kronprinzen, späteren Königs Max II., stand, und 1855 nach

Nizza, da der Vater Attaché der bayrischen Gesandtschaft in Turin geworden war. Seit 1859 lebte sie mit dem Vater in Genf, bis sie sich 1864 mit dem Grafen Eugen Keyserling vermählte und nun nach Deutschland zurückkehrte. Die Gatten lebten in der Folge ein halbes Jahr in München, drei Jahre auf einem Gute bei Görlitz, zwei Jahre in Görlitz selbst, seit 1870 auf dem Gute Jakobskirch bei Glogau und seit 1875 in Glogau. Einige Jahre später siedelte d. Schriftstellerin nach Breslau über. *S:* Lucciola (N.), 1880. – Die Sturmhexe (R.), 1881. 2. A. 1883. – Römische Aquarelle, 1883. – Das Fritzche (E.), 1890. – Exzentrisch (E.), 1893. – Gedichte und Aphorismen (bevorwortet von Adolf Graf Schack), 1893. – Strandgeschichten, 1894. – Unbeschützt (E.), 1894. – Der Werwolf (R. aus Litauen); II, 1899. – Sordello (Hist.-dram. G.), 1899. – Dunkle Sterne (Erzählende und andere Ge.), 1902. – Ein Todesurteil (Einakter), 1908. – Auf Sturmeshöhen (Shakespeare-Dr.), 1909.

Keyserling-Rautenburg, Cecile Gräfin, geb. Gräfin Aurep-Elmpt, wurde am 22. Juni 1847 zu Schwitten in Kurland geboren und genoß im elterlichen Hause eine vorzügliche Erziehung, wobei tüchtige Lehrkräfte zu Hilfe gezogen wurden, die es verstanden, die in dem Kinde schlummernden Talente, besonders die Vorliebe für Poesie, zu wecken und in die rechten Bahnen zu lenken. Sie vermählte sich mit dem Grafen Keyserling und lebt auf ihrem Schloß Rautenburg bei Lappienen in Ostpreußen. *S:* Maddalena (N.), 1883. – Wahres und Erträumtes (Nn.), 1887.

Keyserlingk, J. von, siehe Irmgard Kern!

***Khuenberg,** Sophie von, geb. am 31. Jan. 1863 in Graz (Steiermark) als Tochter des Finanzrats Heinrich von K. und seiner Gattin Charlotte, geb. Freiin von Gall, erhielt im Elternhause ihre Erziehung und Ausbildung und zeigte schon im jugendlichen Alter Begabung zum Fabulieren u. Reimen. Robert Hamerling und Peter Rosegger, welche diese Begabung erkannten, munterten sie zu dauerndem Schaffen auf. Im September 1883 vermählte sich Sophie mit dem Redakteur der „Grazer Tagespost", Karl Erasmus Kleinert, dem sie 1891 nach Hamburg u. 1893 nach Wien folgte. Doch wurde die Ehe, der zwei Söhne entsprossen, nach einigen Jahren geschieden und Sophie nahm nun wieder ihren Mädchennamen an, unter welchem sie auch ausschließlich ihre Schriften veröffentlicht hat. Sie befindet sich viel auf Reisen, hat aber ihren ständigen Wohnsitz in Brünn oder Wien. *S:* Frost und Flammen (Ge.), 1884. – Plein air (Neue Prosa), 1893. – Psyche (Neue Ge.), 1896. – Wahrheit (Volksschsp.), 1897. – Nach der Natur (Nn. u. Sk.), 1889. – Die Liebesleiter (Geschichten von Liebe und Ehe), 1901. – Heiterer Himmel (Lustige Geschn.), 1906. – Feuerzauber (R.), 1912.

Khull, Ferdinand, geb. am 3. Dezbr. 1854 in Klagenfurt als Sohn eines Rechnungsrevidenten, vollendete seine Gymnasialstudien in Graz und studierte darauf an der dortigen Universität, besonders unter Schönbachs Leitung, germanische Philologie. Nach erlangtem Doktorgrad unternahm er größere Reisen durch die Schweiz, Italien und Deutschland, nahm 1878 als Offizier an dem Feldzuge in Bosnien teil und wurde 1879 Lehrer an einem Gymnasium in Graz, an dem er noch jetzt als Professor wirkt. Seine schriftstellerischen Arbeiten bewegen sich vorwiegend auf dem Gebiet der alten deutschen Literatur und des Altnordischen; dahin weisen auch seine schönwissenschaftlichen *S:* Viga Glum (Eine germanische Bauerngesch. a. d. Heidenzeit), 1888. – Viglund und

Ketilrid (Altgermanische N.), 1889. – Gisli, der Geächtete (Altgerm.Gesch.), 1894.

***Kiefer,** Philipp Ernst, geb. am 16. Febr. 1869 in Homburg (bayer. Pfalz), verlebte seine Kindheit in Neustadt an der Hardt und in Kaiserslautern, wo sein Vater Stadtschreiber geworden war, besuchte hier die Lateinschule und bekundete schon als Schüler eine besondere Vorliebe für die deutschen Dichter und eine große Neigung zu eigenen poetischen Versuchen. Weil bei solchen Privatliebhabereien sein Vorwärtsschreiten in den Schuldisziplinen gehemmt wurde, steckte ihn sein Vater in ein Bureau des Bürgermeisteramtes. Die neuen Arbeiten ließen ihm Zeit genug, an seiner Weiterbildung zu arbeiten, und mit Eifer warf er sich auf das Studium der Literatur und der fremden Sprachen, so daß er sich heute in fünf der letzteren ohne Schwierigkeit zurechtfindet. Auf Wunsch seines Vaters absolvierte er später die Prüfung für den mittleren Eisenbahndienst (1887), genügte 1887–88 seiner Militärpflicht und trat dann in seinen neuen Beruf ein. Ludwigshafen a. Rhein, Kaiserslautern, Ebernburg, Warnheim, Freinsheim, Pirmasens, Neuleiningen, Neuhernsbach u. Schaidt waren die Orte seiner Wirksamkeit, an denen seine Vorliebe für die Pfälzer mundartliche Dichtung je länger je mehr erstarkte. Jetzt (1910) lebt K. als Stationsverwalter in Frankenstein in der Pfalz. *S:* Gassebuwe (Pfälzer Mundartgedichte), 1905. 2. A. 1910.

***Kiefer,** Wendel, geb. am 3. Mai 1858 zu Merzig im Reg.-Bez. Trier, besuchte das Gymnasium in Köln a. Rh. und widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe, in welchem er noch heute als Prokurist einer Kölner Firma tätig ist. Seine Schwänke für Vereinsbühnen finden in katholischen Kreisen viel Anklang. *S:* Das große Los (P.), 1879. – Der Wunderdoktor (P.), 1881. – Lackiert (Lsp.), 1881. – Der blamierte Lakai (Schw.), 1882. – Stipke in der Klemme (Schw.), 1882. – Am 1. April (Schw.), 2. A. 1885. – Die Exzellenz im Forsthaus (Schw.), 2. A. 1886. – Der kurierte Weinfälscher, oder: Studentenrache (Schw.), 2. A. 1889. – Ein Herzfehler (Lsp.), 1888. – Die lebendige Bildsäule, oder: Auf den Leim gegangen (Schw.), 1888. 4. A. 1905. – Der verhängnisvolle Frack (Schw.), 1888. 4. A. 1907. – Die Prozeßlustigen (Schw.), 1888. 3. A. 1906. – Die Geheimpolizisten (Schw.), 1888. – Der Vetter von Amerika (P.), 1893. – Blinder Eifer schadet nur (Schw.), 1893. – Geteiltes Leid, halbes Leid (Schw.), 1893. – O diese Pennäler! (Allerlei Heiteres von der Schulbank), 1894. – Ein fideles Duell (Schw.), 1894. – Nichts als Ärger und Verdruß (Schw.), 1895. – Eine Reise mit Hindernissen (Schw.), 1895. – Puffke vor Gericht (Schw.), 1895. – Der Nachtwächter von Bunzelwitz (Schw.), 1898. 2. A. 1905. – Die beiden Nero (Schw.), 1898. – Ein anonymer Brief (Schw.), 1899. – Herr Schwamm in tausend Angsten (Schw.), 1899. – Im Reiche der Kunst (Musikantenschw.), 1899. – Peter in der Fremde (Schw.), 1900. – An der Himmelspforte (Dram. Phantasie), 1900. – Der Sturz vom Pegasus (Schw.), 2. A. 1901. 3. A. 1908. – Auf Amors Schwingen (Schw.), 1901. – Hans Schnuckelmeyer der Freiwillige (Milit. Schw.), 1901. – Die „hohle Gasse", oder: Ein kleines Mißverständnis (Schw.), 3. A. 1909. – Die Ziegenheimer (Schw.), 2. A. 1903. – Das geplagte Schneiderlein (Zauberposse), 4. A. 1907. – Edelmann und Bandit (Romant. Dr.), 1903. – Durchlaucht Assessor (Schw.), 1904. – Die Bergsteiger (Schw.), 1905. – Der Erfinder (Schw.), 1905. – Verdächtige Gäste, oder: Wie du mir, so ich dir! (P.), 1905. – Jägerlatein, oder: Der bekehrte Mammonsknecht (Schw.), 1905. – Michel, der neue

*

Bursche des Herrn Leutnant (Schw.), 1905. – Feuchtfröhlicher Kling-Klang (Lr. vom Wein, Minnen, Wandern), 1906.

***Kiehne,** Martin Hermann, geb. am 10. April 1855 zu Wernigerode im Harz als der Sohn eines Kunstdrechslermeisters, sollte sich nach dem Wunsche seines Vaters der Holzbildhauerei widmen, fühlte aber mehr Neigung für den Lehrerberuf und machte sich für denselben im Seminar zu Barby a. d. Elbe tüchtig. Er wurde 1875 Lehrer in Hasserode bei Wernigerode, 1876 in dem benachbarten Altenrode und 1877 in seiner Vaterstadt an derselben Schule, der er seine Bildung verdankt. Dort gründete er 1. Oktbr. 1886 das „Hausbuch" (Zeitschrift für Poesie), das er auch noch bis 1894 weiter redigierte, nachdem er 1888 als Mittelschullehrer nach Nordhausen übergesiedelt war, wo er noch jetzt im Amte steht. 1899–1900 gab er „Die Kunst des Liedes", 1901 bis 1903 das „Symposion", 1903 das „Jahrbuch deutscher Lyrik", seit 1904 die „Miniaturen deutscher Dichtung" heraus. *S:* Lenzfahrt (Ge.), 1885. – König Hübich, (Ep. D.), 1886. – Kleine Lieder, 1893. – Das Fest zu Mainz (Festsp.), 1893. – Die Dorfprinzeß (Erzähld. D.), 1889. – Ildico (Tr. a. d. Zeit der Völkerwanderg.), 1889. – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft (Vaterl. G.), 1894. – Die deutschen Lyriker der Gegenwart (Anthol.); II, 1894–95. – Fahrende Leut' (Dram.-lyr. D.), 1895. – J'y pense (Neue Ge.), 1896. – Aus Bodos Reich (N. a. d. Harz), 1897. 3. A. 1899. – Wandern und Weilen (Neue Ge.), 1903. – Waldweben (Ein Hochzeitlied), 1904. – Patriotische Gedichte, 1906. – Neue Lieder, 1907. – Muttertotenlieder, 1908. – Der Pfalzgraf (Hist. Dr.), 1912.

Kiel, Adolf, Pseudon. für Adolf Goldbeck-Löwe; s. d.!

***Kien,** Robert, * am 15. Juli 1843 zu Ulm in Württemberg, besuchte daselbst das Gymnasium und kam 1857 auf das „Lycée imperial" in Straßburg i. E., wo er den dreiklassigen Spezialkursus für Real- und Handelsfächer durchmachte. 1860 nach Ulm zurückgekehrt, trat er als angehender Kaufmann in das Speditionsgeschäft von L. Meggle und, als dieses bald darauf einging, als Volontär in das Masken- und Strohhutgeschäft von H. Nübling. Im Mai 1862 begab er sich nach Epernay in Frankreich in das weltberühmte Champagnerweingeschäft von Moët & Chandon, deren Generalagenten f. Österreich-Ungarn, Bayern und Württemberg schon sein Großvater mütterlicherseits und später sein aus Straßburg i. E. stammender Vater unter der Firma „Geiger & Comp." mit dem Sitze in Ulm waren. Nach sechs Jahren kehrte K. nach Ulm zurück und übernahm als alleiniger Chef die genannte Agentur, die er bis 1883 führte, wo ihn ein Ohrenleiden zwang, sich ins Privatleben zurückzuziehen. *S:* Alles onteranand'! (Ge. im Ulmer Landdialekt), 1894. – Humoristische Einfälle (Hochdeutsch und Dialekt), 1896. – Kraut und Rüaba (Ge. in Ulmer Mundart), 1896. – Auh, hairet Se! (Ge. in Ulmer Landdialekt), 1902. – Fescht über Fescht (Poet. Beschreibung von sechs Festlichkeiten in schwäb. Mdt.), 1904. Kleine Episoden aus meiner Franzosenzeit, 1905.

***Kienast,** Friedrich August, geb. am 27. Juli 1853 zu Melk in Niederösterreich als der Sohn eines k. k. Steuereinnehmers, erhielt seine Bildung auf der Normalschule und dem Obergymnasium der Benediktiner in Melk und auf dem Realgymnasium in St. Pölten, worauf er in die Stiftsapotheke zu Admont in Steiermark als Lehrling eintrat. Nachdem er 1872 in Graz seine Prüfung abgelegt, war er als Assistent der Pharmazie in St. Pölten, Schlägel, Scheibbs u. Eisenberg tätig, mußte aber eines hart-

nächtigen Nervenleidens wegen seinen Beruf aufgeben und ins Elternhaus zur Herstellung seiner Gesundheit zurückkehren. Im Jahre 1885 zog er mit seiner verwitweten Mutter nach Loeben, wo er in demselben Jahre ein Studentenheim eröffnete und 1886 die Redaktion der „Loebener Rundschau" übernahm. Seit 1888 war K. als Präfekt in dem großen Erziehungsinstitut Rodr zu Salzburg tätig und gründete 1896 daselbst ein selbständiges Privatknabenerziehungsinstitut. Vom Mai 1900 bis 1901 war er Präfekt im Kaiser Franz Joseph-Studentenkonvikt zu Freistadt in Oberösterreich, nahm dann zur Herstellung seiner Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Kraubath (Obersteiermark) wurde 1902 Präfekt an einem Knabenpensionat in Wiener-Neustadt und lebt seit 1907 als solcher in Krems a. d. Donau. *S:* Mit Gott (Anthol.), 1881. – Besiegte Vorurteile (Volksst.), 1886. – Blüten und Knospen (Ge.), 1888 (wurden wegen eines darin enthaltenen Gedichtes behördlich konfisziert, aber nach Entfernung desselben wieder freigegeben). – Gedichte in obersteirischer Mundart, 1898. – Durch Kampf zum Sieg! (Ge.), 1903. – Gedichte aus der Jugendzeit bis zur Wende des Jahrh., 1904.

***Kiene,** Adolf Georg Theodor, geb. am 14. Septbr. 1860 in Einbeck (Prov. Hannover) als der Sohn eines Kunstdrechslers, besuchte das dortige Progymnasium u. das Gymnasium in Holzminden und bezog 1880 die Universität Leipzig, um sich germanistischen und klassisch-philologischen Studien zu widmen. Er beendigte dieselben in Göttingen, bestand dort im Februar 1885 das Examen pro facultate docendi, wurde zu Ostern d. J. dem Gymnasium in Holzminden, darauf dem herzogl. Neuen Gymnasium in Braunschweig zur Beschäftigung überwiesen u. Ostern 1888 zum Oberlehrer am dortigen herzogl. Realgymnasium ernannt. *S:* Der Senator (Komischer R.), 1898. – Tante Brigitte (Humor. R.), 1901. – Macht und Recht (Hist. R. a. d. Anfang des 17. Jahrh.), 1908.

Kienitz, Oskar Karl Ernst, geb. am 30. Novbr. (12. Dezbr.) 1815 in Kurland, studierte von 1835–40 an der Universität in Dorpat Theologie und lebte darauf als Hauslehrer und Erzieher meist auf dem Lande in Livland, beschäftigte sich gleichzeitig mit Hegelscher Philosophie u. historischen Studien. Später war er Vorsteher einer Privatlehranstalt in Gräfenfeld bei Lemsal und siedelte von dort 1852 nach Dorpat über, wo er am 17. (29.) Jan. 1859 an den Pocken †. *S:* Die Braut von Korinth (Tr.), 1843.

Kienzl, Hermann, ein Bruder des berühmten Komponisten Wilhelm K., wurde am 22. Juni 1865 in Graz (Steiermark) geboren, wo sein Vater, Dr. Wilhelm K., Advokat und Bürgermeister war. Er studierte in Graz, Innsbruck und Leipzig und ging dann zum Journalismus über. Seit 1889 war er erst in Berlin, dann in Wien Redakteur des „Wiener Deutschen Volksblatts", später Redakteur des „Grazer Tageblatts" in Graz, der „Deutschen Zeitung" in Berlin, von 1897–1904 Chefredakteur und Schauspielkritiker des „Grazer Tageblatts" und lebt seit Anfang des J. 1905 als freier Schriftsteller in Berlin. Von 1906–08 gab er hier mit H. Ilgenstein (s. d.!) die Wochenschrift für öffentliches Leben, Literatur und Kunst „Das Blaubuch" heraus. *S:* Dramen der Gegenwart (Literar. Studie), 1905. 2. A. 1906. – Rautendelein (Die Gesch. einer Leidenschaft in Ge.), 1906. – Der rote Leutnant (Schsp., mit Ed. Goldbeck), 1907. – Die Brautnacht (Schsp.), 1908.

***Kiepenheuer,** Ludwig, pseudon. Elka Drlut, wurde am 12. Dezbr. 1859 in Köln a. Rhein geboren, bezog nach elementarer u. gymnasialer Vor-

bildung 1877 die Universität Berlin und 1878 die zu Bonn und studierte neben Philosophie, Geschichte und Mathematik besonders Naturwissenschaften und Chemie. Nachdem er im Sommer 1881 in Bonn zum Dr. phil. promoviert worden und er danach seiner Militärpflicht im 2. Rheinischen Feldartilleriereg. Nr. 23 genügt hatte, trat er 1882 in das väterliche Geschäft ein. Später war er Geschäftsführer der Kalk- und Mörtel-Industrie G. m. b. H. in Köln, deren Gesellschafter auch sein Vater war, und blieb in dieser Stellung bis 1902. In der Folge legte er seine geschäftlichen Erfahrungen in zwei Werken nieder, „Kalk u. Mörtel" (1907) u. „Wasserkalk" (1910). Seit dem Mai 1908 hat er seinen Wohnsitz in seinem Erholungsheim, Burghaus Dalbenden bei Urft in der Eifel, wo fachwissenschaftliche Abhandlungen, Analysen, Begutachtungen u. ähnliches seine Haupttätigkeit ausmachen. *S:* Durch Leid und Lust zur Liebe! (Ge.), 1910. (Sv.)

***Kiepert,** Gustav Adolf, wurde am 7. Febr. 1845 in Breslau geboren, wo sein Vater Prediger an der St. Salvatorkirche war. Dieser starb bereits 1848, und die Mutter zog nun mit den Kindern zu ihrem Bruder, dem Pastor Müller in Riemberg, einem geistvollen Manne, auch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Im Jahre 1855 kehrte die Mutter nach Breslau zurück und brachte ihre beiden Söhne auf das Magdalenen-Gymnasium, das Adolf K. 1864 verließ, um in der bedeutenden Firma W. G. Korn in Breslau den Buchhandel zu erlernen. Dann war er zur Erweiterung seiner Kenntnisse in der Kayschen Buchhandlung in Kassel tätig und erwarb 1869 in Neiße eine eigene Buchhandlung. Später besaß er eine solche in Breslau und dann in Freiburg i. B. Im Jahre 1891 erhielt er einen Ruf als Generalsekretär der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover und siedelte deshalb mit seinem Verlage nach Hannover über, wo er noch jetzt als herzogl. sächsischer Hofbuchhändler lebt. Außer einigen topographischen Schriften über den südlichen Schwarzwald (1891) und über Freiburg i. B. (5. A. 1898) veröffentlichte er *S:* Zum 70. Geburtstage Rudolf von Bennigsens (Biogr.), 1894. – Festspiel zur 100. Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms d. Gr., 1897. – Festspiel zur Feier der Wiedererstehung des Deutschen Reiches, 1896. – Bismarck-Feier zur Sonnenwende 1899 (Festsp.), 1899. – Für Gott und Volk (Hist. Schsp.), 1901. – Das deutsche Lied (Festsp.), 1901. – Festspiel z. Feier des 50jähr. Bestehens des königl. Schauspielhauses in Hannover, 1902. — K. † Ende März 1911.

Kiesekamp, Hedwig, geb. Bracht, pseud. Helene Kordelia und L. Rafael, geb. am 21. Juli 1846 auf dem Rittergute Heinrichenburg in Westfalen, erhielt ihre erste Bildung in der ländlichen Einsamkeit durch die Schule des Orts und den Ortsgeistlichen und kam nach dem Tode des Vaters zu weiterer Ausbildung in das Kloster der Ursulerinnen zu Marzeyck. Hier, wo die Musik vor allem eine Pflegestätte fand, faßte sie den Entschluß, Sängerin zu werden; ihre Verheiratung verhinderte indes die Verwirklichung des Planes. Sie folgte ihrem Gatten 1884 nach Münster, u. hier lernte sie Levin Schücking kennen, der ihr bei ihren ersten schriftstellerischen Versuchen freundliche Unterstützung gewährte. *S:* Neuer Märchenschatz, 1876. 2. A. 1884. – Am Kamin (M.), 1878. – Frischer Märchenstrauß für liebe Kinder, 1880. – Wie man im Walde singt und was die Vögel sich erzählen (M.), 1884. – Am Gardasee (En., M., Sk.), 1888. – Was der Sturm sang (M.), 1888. – Gedichte, 1888. 3. A. 1901. – Wintersträume (Neue M.), 1892. – Neue Gedichte, 1893. – Ebbe und Flut (Ge.),

*

1896. – Großmutter, erzähle! (M., En., Ge.), 1896. – Die Liebe siegt! (Lsp.), 1898. – Heinrich (Dr.), 1898. – Der Prinz kommt (Lsp.), 1898. – Junge Herzen (Nn.), 1899. – Abendgluten (Ge., 4. Sammlung), 1901. – Vom alten Sachsenstamme (Nn.), 1905. – Tiefen der Sehnsucht (Neue Ge.), 1906. – Schultsch Ebbinghaus und ihr Einziger u. and. Geschichten, 1907. – Aus der Skizzenmappe, 1908. – Der Spökenkieker und andere westfälische Geschichten, 1908. – Goldgretels Weihnachtsbuch (Kinder-Gedichte), 1910. – Das Lied der heil. Cäcilia. Heimgeholt. Doris (3 En.), 1910.

***Kiesel,** Otto Erich, geb. als der Sohn eines Schneidermeisters am 7. Novbr. 1880 in Hamburg, besuchte bis Ostern 1895 eine Volksschule und erlernte dann das Schneiderhandwerk, bei dem er neun Jahre verblieb. Diese Zeit benutzte er redlich, sich autodidaktisch weiterzubilden, so daß er 1904 in die Redaktion der „Hamburger Nachrichten" eintreten konnte. Im Jahre 1905 nahm er Urlaub, um an der Universität Kiel noch Vorlesungen zu hören, und weilte zu gleichem Zwecke 1906 in Lausanne. Seit 1910 ist er Redakteur am „Hamburger Fremdenblatt" in Hamburg. *S:* Ebbe und Flut (Hamburger Geschn.), 1904. – Der Demagog (Schsp.), 1906. – Mors imperator und anderes (Neue Geschn.), 1905.

***Kieser,** August Jean, geb. am 5. Juni 1883 in Bockenheim bei Frankfurt a. M., besuchte das Gymnasium in Darmstadt und schrieb hier mit 15 Jahren sein erstes Lustspiel. Seit Ostern 1901 studierte er am Polytechnikum in Darmstadt und an der Universität in Würzburg Chemie, wurde hier 1905 zum Dr. phil. promoviert und Assistent für Chemie an der Universität. Nachdem er darauf noch in der Technik gearbeitet, wurde er 1906 Fachredakteur an einem wissenschaftlich-chemischen Handbuch in Bern und siedelte 1908 nach Berlin und 1910 nach Leipzig über, wo er jetzt als Schriftsteller lebt. *S:* Ironie des Schicksals (Lustsp.), 1902. – Faust (Ein Sufflsp.), 1904. – Madonna Felicitá (Ein Renaissance-Akt), 1908. – Ein Stück Weges (R.), 1909.

***Kieser,** Thilo, wurde am 30. Aug. 1873 in Frankenhausen am Kyffhäuser geboren, verlor seinen Vater sehr früh und erhielt dann seine Erziehung in einem Thüringer Pfarrhause, dem er auch die Förderung seiner poetischen Anlagen verdankte. Später kam er nach Weimar, wo er sich dem kaufmännischen Beruf widmete und auch seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügte. Hier lernte er Julius Grosse kennen, der seine poetischen Leistungen günstig beurteilte und ihn zu weiterem Schaffen ermunterte. Danach war K. als Kaufmann in Königsberg, Nordhausen u. Dresden tätig und siedelte im Juli 1900 nach Graudenz über, um dort die Direktion eines industriellen Unternehmens zu führen. *S:* Der Hirt vom Kyffhäuser (Volkssage), 1894. – Ostara (Ein Sang a. d. Ilmtale), 1900. – Aus dem Elbtale (Ge.), 1901. – Deutsche Soldatenlieder für China, 1901. – Genio hujus loci (E. a. d. alten Weimar), 1904. – Klatschmohn (Ge.), 1906.

Kieseritzky, Guido, * am 4. März 1803 zu Dorpat, studierte daselbst u. wirkte dort später als Privatlehrer. Er starb 1862. – *S:* Freia, das Buch der Liebe, 1838. – Der Rosenmädchen Tempel, 1838.

***Kiesgen,** Laurenz, pseud. Carl Lorenz, wurde am 3. Dezbr. 1869 zu Köln a. Rh. geboren, besuchte die Volksschule und den Präparandenkursus daselbst u. war 1887–90 Zögling des kathol. Lehrerseminars zu Brühl bei Köln. Seit 1890 Lehrer zu Caster bei Bedburg, wirkt er seit dem Herbst 1895 als Lehrer an der

Mittelschule in Köln am Rhein. Als Mitarbeiter an verschiedenen katholischen Zeitschriften, besonders am „Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands" hat er eine bedeutsame kritische Tätigkeit auf dem Gebiet der Lyrik und der Jugendschriftenfrage entwickelt. Seit 1910 redigiert er auch die Monatsschrift „Der Wächter für Jugendschriften". *S:* Himmel u. Erde (Dn., mit Wilhelm Ruland), 1893. – Festspiele zu patriotischen Tagen (4 Dr.), 1894. 3. A. 1897. – Vereinsbühne (5 Dr.), 1894–97. – Heinrich von Kleist (Biogr.), 1901. – Maisegen (Ein Bündel Lr.), 1904. 2. A. 1911. – Martin Greif (Biogr.), 1905. – Charakterbilder zur Kunst und Literatur, 1908. – Die Lesepest, 1909. 20. T. 1910. – Verschiedene Jugendschriften.

***Kiesler,** Bernhard, geb. am 20. Juni 1851 zu Buttlar im Großherzogtum Sachsen-Weimar als der Sohn eines Zimmermanns, widmete sich dem Lehrerberufe und erhielt seine Ausbildung auf dem katholischen Lehrerseminar zu Fulda. Im Jahre 1871 wurde er Lehrer zu Bockenheim bei Frankfurt am Main und 1874 in Düsseldorf, wo er gleichzeitig Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften ist. Im Sommer 1908 trat er in den Ruhestand. *S:* Balladen und lyrische Gedichte, 1873. – Die heilige Julia (Orator.), 1877. – Das ärmste Kind (E.), 1893. 2. A. 1903. – Wie ein Gänsebub' zum reichen Manne wird (E.), 1893. – Fridolins Rheinfahrt (Reiseschilderung), 1894. – Die drei Goldsucher (E.), 1894. – Er sucht seine Mutter (E.), 1894. – Der Hofdichter (Lsp., mit H. Wehner), 1895. – Das Opfer eines Priesters (E.), 1901. – Simon von Cyrene (Schsp.), 1902. – Filz und Fuchs (Lsp.), 1902. – Gesammelte Erzählungen, 1903. – Gesammelte Gedichte (Auswahl), 1907.

***Kießling,** Friedrich Ferdinand, pseud. Ferdinand von Döbeln, wurde am 21. Juli 1835 zu Döbeln im Königreich Sachsen von unbemittelten Eltern geboren und von diesen zur Erlernung einer Profession bestimmt. Ein unwiderstehlicher Drang zog ihn zur Bühne; er verließ dieselbe aber nach kurzer Zeit wieder und ging zu weiterer Ausbildung nach England und Amerika, wo er für verschiedene deutsche Zeitungen feuilletonistische Artikel schrieb. Im Jahre 1870 machte er den Feldzug gegen Frankreich mit und lebte seit dem Friedensschluß in Leipzig, wo er als Feuilletonist tätig war. Nachdem er 1876 die Weltausstellung in Philadelphia besucht, ließ er sich in Dresden nieder, wo er später die „Saxonia" und den „Patriotischen Hausschatz" redigierte. *S:* Boten des Frühlings (Ge.), 1861. – Schwänke und Ränke, 1862. – Ein Tag aus Shakespeares Leben (Schsp.), 1862. – Nur ein Reiter (Lsp.), 1868. – Schriftlich (Lsp.), 1869. – Ein Geburtsgeschenk (Lsp.), 1869. – Tornistergeschichten, 1870. – Deutschlands Erhebung (Dr.), 1870. – Erzählungen aus Krieg und Frieden, 1870. – Christfest im Felde (Lsp.), 1871. – Fr. Haase auf Kunstreisen (Schw.), 1875. – Unter deutschen Fahnen (Bilder a. d. Soldatenleben), 1876. – Königs Geburtstag (Schsp.), 1879. – Die Waldfee, oder eine Gräfin aus dem Volke (R.), 1886.

Kietz, Georg, geb. am 22. Jan. 1868 in Drossen (Brandenburg), kam noch in demselben Jahre nach Kyritz, wohin sein Vater als Seminardirektor versetzt ward, Dr. phil., lebt (1904) als Schriftsteller in Hamburg, seit 1906 in Berlin. *S:* So will's der König (Schsp.), 1905.

Kilchner, Ernst, Pseud. für Karl Albrecht Bernoulli; s. d.!

Kilchsperger, Rudolf, wurde am 25. Dezbr. 1826 in Berg bei Trogen in der Schweiz geboren. Frühe mutterlos, kam er 1834 ins Waisenhaus zu Zürich, besuchte von 1839–42 die

*

Kantonsschule und dann das Lehrerseminar in Küßnacht, nach dessen Absolvierung er eine Lehrerstelle auf dem Hörnli erhielt. Von dort kam er nach Berg-Meilen bei Zürich und dann an die Realschule in Stadel. Im Jahre 1854 entwickelte sich bei ihm ein Lungenleiden, das trotz der Bäder von Weißenburg nie recht geheilt wurde u. den Grund zu seinem frühen Tode legte. Seit 1857 wirkte er an der Stadtschule in Zürich; hier starb er am 1. Oktober 1873. *S:* Heiteres u. Ernstes aus meinen Versuchen im Reimschmieden; III, 1863-69. - Sämtliche Dichtungen; hrsg. von Ulrich Farner, 1875.

Kildar, Paul, Pseud. für Franz Karner; s. d.!

***Kimmig,** Otto, pseud. Küren-berg und Peter Sirius, wurde am 20. April 1858 in Thiengen bei Waldshut (Baden) als Sohn eines viel gerühmten Arztes geboren, der sich auch als politischer Redner bekannt gemacht hat, und dessen Auftreten nicht ohne Einfluß auf den Knaben blieb. In letzterem regte sich frühe die Liebe zur Lyrik, und mit 14 Jahren sah er sein erstes Gedicht im „Albboten" gedruckt. Eine ebenso starke Neigung faßte er für Musik u. bildete sich zu einem talentvollen Geigenspieler aus. Die Elemente der höheren Bildung eignete sich K. in Königsfeld bei den Herrenhutern an; dann besuchte er die Gymnasien in Konstanz, Karlsruhe und Freiburg i. B. und studierte seit 1878 in Freiburg und Heidelberg Philosophie und klassische Philologie. Nachdem er sich 1882 die Würde eines Dr. phil. erworben, wurde er noch in demselben Jahre Lehrer am Gymnasium in Freiburg, kam 1889 als Professor an das Gymnasium in Konstanz und ist seit 1907 Direktor desselben. Von hier haben ihn wiederholt Reisen nach Italien geführt. *S:* Götter, Lumpen und Rezensenten (Dram. Sat.), 1879. - Erzählungen des Münsterturms, 1884. - Lieder des Peter Sirius, 1885. - Kennst du das Land? (Italienische Wander- und Wundertage), 1897. 2. A. 1898. - Tausend und ein Gedanken, 1899. - Eine Liebe (Ge.), 1904. Glocken und Saiten (Ein lyr. Buch), 1905.

Kind, Karl Th., Pseudonym für Julius Klinckhardt; s. d.!

Kind, Friederike Roswitha, Tochter des bekannten Dichters Friedrich Kind, wurde am 7. August 1814 zu Dresden geboren, verheiratete sich 1841 mit ihrem Vetter, dem Advokaten Alexander K. in Leipzig u. starb daselbst am 4. Novbr. 1844. *S:* Gedichte 1843.

***Kinder,** Johann Christian, geb. am 23. März 1843 zu Lunden in Holstein, besuchte das Gymnasium in Plön, studierte 1863-67 in Heidelberg und Kiel die Rechte und beschäftigte sich 1868-73, veranlaßt durch eine Augenkrankheit, in Schlesien mit der Landwirtschaft. Nachdem er dann zwei Jahre lang Privatsekretär bei dem Fürsten Lichnowsky gewesen war, kehrte er in die Heimat zurück, lebte hier in Pinneberg und wurde 1879 zum Bürgermeister der Stadt Plön in Holstein erwählt, welches Amt er 30 Jahre lang verwaltete. Seit 1909 lebt er in Plön im Ruhestande. Außer verschiedenen topographischen Schriften veröffentlichte er *S:* Alte ditmarsische Geschichten. I. Bilder aus der Lundener Chronik, 1885. - Aus der Chronik der Stadt Plön; II, 1887-88 (Inhalt: Christian Gottlieb, der schwarze Feldtrompeter. - Die Tochter des Frohn). - Alte Plöner Geschichten, 1893.

Kindermann, Karl, * am 8. Aug. 1832 zu Lübeck als der Sohn eines Gerichtsboten, besuchte eine Mittelschule, darauf zwei Jahre hindurch eine Realschule u. trat mit 14 Jahren als Lehrling in ein Krämergeschäft ein. Nach fünfjähriger Lehrzeit trat

er in die Dienste der Lübeck-Büchener Bahn, bei der er nacheinander als Bodenmeister, Assistent und Kassierer tätig war. Seit 1858 Beamter des städtischen Leihhauses, war er nebenher auch bei dem photographischen Atelier seines Bruders beteiligt, und als der letztere 1870 Lübeck verließ, übernahm K. das Geschäft und gab seine Beamtenstellung auf. Nach 14 Jahren zwang ihn eine Augenschwäche, die photographische Tätigkeit gänzlich einzustellen, und seitdem widmet er sich ganz seiner schon früher inne gehabten Agentur für Lebensversicherung. Aus Anlaß seines 50jährigen Bürgerjubiläums verlieh ihm 1907 der Senat von Lübeck eine jährliche Ehrendotation. *S:* Feldblomenstruß (Humor. plattd. Ge.), 1881. 2. A. 1882. – Feldblaumen un Heckrosen (Sammlg. plattd. Ge.), 1898.

Kindschi, Paul, * 1869 zu Davos in der Schweiz, widmete sich nach absolvierter Realschule dem Kaufmannsstande, arbeitete in Davos, kürzere Zeit auch in Leipzig als Buchhalter und gründete dann in seinem Heimatorte ein eigenes Geschäft. Als Freund des Volksschauspiels schrieb er für die Volksbühne mehrere Stücke, von denen bisher veröffentlicht sind *S:* Ein verlorenes Leben (Volksdrama), 1891. 2. A. 1900. – Die beiden Müllerskinder (Volksschsp.), 1895. 2. A. 1900. – Verbrecher in Gedanken (desgleichen n. d. gleichnam. E. v. Jakob Frey), 1909. – Auf dem Hospiz (Schauspiel), 1909.

***Kindt,** Otto, geb. am 8. Novbr. 1857 in Warfleth a. d. Weser in den Marschen der alten Stedinger als der Sohn eines Pfarrers, besuchte das Gymnasium in Oldenburg u. wandte sich dann dem Buchhandel zu. Sein Beruf führte ihn nach Marburg, Eisenach, Berlin (1878–82) u. Frankfurt a. M. (1883–85); zwischendurch genügte er auch seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger. Im Jahre 1885 erwarb K. die alte Baedekersche Buchhandlung in Koblenz, woran er dann eine Buchdruckerei angliederte; auch begründete er eine nationale Zeitung, die er längere Zeit selber redigierte. Die Kaiserin Augusta ernannte ihn zu ihrem Hofbuchhändler. Ganz besonderes Interesse widmete K. dem Buchdruck, und derselbe fesselte ihn schließlich derartig, daß er 1896 nach Gießen übersiedelte, wo er die von Münchowsche Hof- und Universitätsdruckerei angekauft hatte, u. wo er nun als Sonderheit die stilgerechte Wiedergabe der „altdeutschen" Druckrichtung pflegt. Seine schönwissenschaftlichen Arbeiten sind in einer großen Zahl von Blättern zerstreut. In Buchform erschienen bisher *S:* Dichtungen, 1899. – Herbstlese (Stimmungen u. Bilder), 1905.

Kindt, Amil Reinhold, geb. am 23. April 1854 in Strausberg (Mark), lebt (1886) in Berlin. *S:* Coeur sticht! (Lose Karten aus verbotenen Spielen), 2. A. 1886. – Märchenbuch für Junggesellen, 1887. – Beim Sekt (Kleine Überraschungen), 2. A. 1887. – Der goldene Pantoffel, od.: Die Geschichte von den fünf Hampelmännern, 1887. – Madonna amüsiert sich (Loses und Treuloses), 1888. – Aus der Schule geplaudert (Moderne Gesellschaftsbilder), 1888. – Geliebte Frauen, 1890. – Moderne Hexen (Novelletten), 1890. – Die zahme Löwin, 1892.

Kinkel, Johann, Gottfried, wurde am 11. Aug. 1815 zu Oberkassel bei Bonn geboren, wo sein Vater als strenggläubiger evangelischer Pfarrer wirkte, der auch die Erziehung des Sohnes in dieser Richtung leitete. Vorbereitet auf dem Gymnasium in Bonn, studierte K. vom Herbst 1831 bis Herbst 1834 in Bonn, und von da ab bis August 1835 in Berlin unter Marheinike, Hengstenberg und Neander Theologie, nebenher auch Philologie. In letzterer Stadt entstanden seine ersten poetischen Erzeugnisse, ein

Drama „Prexaspes" und ein Epos „Der Triumph des Kreuzes". Im Herbste 1835 kehrte K. nach Bonn zurück, hörte noch einzelne Kollegien, machte dann 1836 sein Lizentiatenexamen und habilitierte sich 1837 in Bonn als Privatdozent der Theologie, besonders für das Fach der Kirchengeschichte. Im Oktbr. 1837 unternahm er eine größere Reise durch die Schweiz und Südfrankreich nach Rom, wo er mit großem Eifer antike und mittelalterliche Kunst studierte. Seine Reise bis Neapel ausdehnend, kehrte er im März 1838 über Florenz nach Bonn zurück und hielt hier mit fortwährend steigendem Erfolge Vorlesungen über allgemeine Kulturgeschichte und die Kirchengeschichte der drei ersten christlichen Jahrhunderte. Jetzt trat er auch in nähere Berührung mit den rheinischen Dichtern Geibel, Freiligrath, Simrock, Matzerath, Wolfgang Müller, und namentlich der erstere ermunterte ihn zu poetischer Beschäftigung. Im Jahre 1840 wurde K. Religionslehrer am Gymnasium in Bonn u. bald darauf auch Hilfsprediger der evangelischen Gemeinde in Köln, verheiratete sich 1843 mit Johanna Matthieux (s. d. Folgende!), brach dann mit der Theologie, trat 1844 zur philosophischen Fakultät über, machte noch in demselben Jahre eine Reise nach Belgien, veröffentlichte 1845 die erste Lieferung seiner „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern", enthaltend „Die altchristliche Kunst", und wurde 1846 zum außerordentlichen Professor der Kunst- und Kulturgeschichte ernannt. Im verhängnisvollen Jahre 1848 trat er in die preußische Nationalversammlung ein, nach deren Auflösung er sich entschieden der republikanischen Partei anschloß, und beteiligte sich an der Erstürmung des Zeughauses in Siegburg und an dem badisch-pfälzischen Aufstande. Am 29. Juni 1849 verwundet und gefangen, wurde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt, die er zu Naugard in Pommern antrat. Von hier bald nach Spandau versetzt, gelang im November 1850 seine Befreiung durch den Studiosus Karl Schurz, der den Befreiten durch Mecklenburg nach England in Sicherheit brachte. Nach einem im Jahre 1851 unternommenen Ausfluge nach Nordamerika ließ sich K. in London nieder, wurde 1853 Professor der deutschen Sprache und Literatur am Hyde Park College, später am Bedford College, 1863 königlicher Examinator für die Londoner Universität, 1865 ein gleiches für Woolwich und andere Regierungsanstalten. In den Jahren 1865 bis 1866 hielt er vor Deutschen in Paris öffentl. Vorträge über Kunstgeschichte, und nahm dann im Oktbr. 1866 einen Ruf als Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum in Zürich an. Hier starb er am 12. Nov. 1882. Am 29. Juni 1906 wurde sein Denkmal in Oberstein enthüllt. *S:* Gedichte, 1843. 7. A. 1872. – König Lothar von Lothringen (Tr.), 1842. – Otto der Schütz (Ep. D.), 1846. 79. A. 1900. – Erzählungen von Gottfried und Johanna K., 1849. – Nimrod (Tr.), 1857. – Gedichte, 2. Sammlg., 1868. – Der Grobschmied von Antwerpen (Ep. D.), 1872. 4. A. 1887. – Mosaik zur Kunstgeschichte, 1876. – Tanagra (Idylle aus Griechenland), 1883.

Kinkel, Johanna, war die Tochter des Gymnasiallehrers Mockel in Bonn, wo sie am 8. Juli 1810 geboren wurde. Schon in frühester Jugend entwickelte sie ein beachtenswertes musikalisches Talent und genoß den Unterricht des berühmten Kapellmeisters Franz Ries, des ersten Lehrers Beethovens. Im 22. Jahre vermählte sie sich mit dem Buchhändler Matthieux in Köln, trennte sich aber schon nach einem halben Jahre auf immer von ihm und lebte in den fol-

*

genden zehn Jahren meist in Berlin, wo sie noch Unterricht im Generalbaß nahm und sich zu einer berühmten Pianistin ausbildete. Nach Bonn zurückgekehrt, lernte sie Kinkel kennen, der ihr auch bei einer Fahrt auf dem Rhein das Leben rettete. Am 22. Mai 1840 wurde sie gerichtlich von ihrem Manne geschieden, und am 22. Mai 1843 wurde sie mit Kinkel getraut. Sie gab den ersten Anlaß zur Gründung des „Maikäferbundes", der anfänglich nur den Zweck hatte, alle Kunstsinnigen der Stadt zu einem heiteren Zirkel und zur Herausgabe eines Witzblattes unter dem Titel „Der Maikäfer" zu vereinigen, später aber höhere Zwecke verfolgte und in der Geschichte der heutigen rheinländischen Poesie nicht ohne Bedeutung ist. Nach der Befreiung ihres Gatten eilte sie zu ihm nach London, wo sie Gesang- und Klavierunterricht erteilte und so zur Gründung eines neuen Heimwesens tätig mitwirkte. Das Klima äußerte indes bald eine nachteilige Wirkung auf ihren Gesundheitszustand, und unter der Angst der sie quälenden Herzbeklemmungen stürzte sie sich am 15. November 1858 aus dem Fenster ihrer Wohnung und fand den Tod. *S:* Erzählungen von Gottfried und Johanna K., 1849. 3. A. 1883. – Hans Ibeles in London (Familienbild); II, 1860.

***Kinkel,** Walter, geb. am 23. Dez. 1871 in Hagen (Westfalen) als Sohn eines Kaufmanns, besuchte eine Volksschule daselbst, später das Realgymnasium in Wiesbaden, dessen Direktor, Geh. Rat Fischer, es verstand, in seinen Schülern die Liebe zur deutschen Literatur zu wecken, und studierte dann in Bonn, Berlin u. Jena Philosophie. Im Jahre 1896 erwarb er sich in Jena die Doktorwürde, und zwei Jahre später habilitierte er sich für Philosophie an der Universität Gießen, an der er 1904 zum außerordentlich. Professor ernannt wurde. Außer einer Reihe von philosophisch-wissenschaftlichen Werken, unter denen sein „Grundriß der Ethik" (1908) u. seine „Geschichte der Philosophie" (II, 1906–08) hervorzuheben sind, veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1904. – Lieder Hans Ohnesterns, des Gottsuchers, 1905. – Vom Sein und von der Seele, 1906. – Lieder eines Wandermüden, 1907. – Aus Traum und Wirklichkeit der Seele (Stille Gedanken in einsamen Stunden), 1907. – Lebensgaben (Lyr. u. dramat. Sk.), 1909.

Kinsky(-Körner), Sophie Gräfin, geb. 1816, stammte aus der Familie des begeisterten Kriegsführers Theodor Körner und vermählte sich 1836 mit dem k. k. österreichischen Kämmerer und Feldmarschall-Leutnant Franz Joseph Graf K., den sie aber bereits 1843 durch den Tod verlor. Sie lebte als Witwe meist in Graz und starb 1884. Ihre Tochter ist die bekannte Schriftstellerin Bertha Suttner (s. d.!). *S:* Gedichte, 1879.

Kipp, August, geb. am 19. Dezbr. 1862 in der Gemeinde Werther im Ravensberger Lande als der Sohn eines Landmannes, besuchte die Präparandenanstalt in Schildesche und 1879–82 das Lehrerseminar in Petershagen in Westfalen, wurde im Oktober 1882 Lehrer in Gütersloh u. wirkt seit 1885 als solcher in Bielefeld. *S:* Gedichte, 1898.

***Kipp,** Friedrich, geb. am 14. Juli 1878 in Lengerich (Westfalen) als Sohn eines Lehrers, empfing durch seinen poetisch veranlagten Vater sehr frühe Anregung zur Beschäftigung mit der Dichtkunst und zu Versuchen in derselben. Auf dem Seminar in Gütersloh bildete er sich 1896–99 zum Lehrer aus, war als solcher dann in verschiedenen Ämtern tätig, zuletzt in Brochterbeck, wirkte seit dem 1. Oktober 1907 in Gronau (Westfalen) und steht seit 1910 in Rheine (Westfalen) im Amte. *S:* Aus meinem Her-

zen (Ge.), 1906. – Aus stillen Stunden (Ge.), 1907. – Sehnsuchtswege (Ge.), 1908. – Aus Leben und Traum (Nn.), 1908. – Joachim Biedermeier, der Ehrenmann (Sat. in V.), 1910. – Die Suchenden (Dr.), 1910.

***Kipp,** Heinrich, geb. am 19. November 1881 zu Schollbruch bei Lengerich (Westfalen) als der Sohn eines Lehrers, besuchte die Schule seines Vaters, danach einige Jahre die Lateinschule in Lengerich und die Präparandenanstalt in Melle (Hannov.). Frühe versuchte er sich in der Dichtkunst und noch als Präparand gab er auf Anraten eines seiner Lehrer seine erste Gedichtsammlung heraus. Im Jahre 1899 trat er in das Seminar zu Gütersloh ein, nach dessen Absolvierung er 1902 Lehrer in Nesse bei Buer in Westfalen wurde. Hier blieb er bis zum Sommer 1906, um dann für fünf Jahre eine Lehrerstelle an der deutschen Schule in Fangtse (Provinz Schantung, China) zu übernehmen. *S:* Erinnerungen (Ge.), 1899. – Schlichte Lieder, 1903.

***Kirchbach,** Marie Luise, bekannt unter ihrem Mädchennamen Marie Luise Becker, wurde am 28. Dezbr. 1871 in Eberswalde als die Tochter des Kaufmanns u. Ratsherrn Adolf B. geboren und verlebte dort eine sonnige, durch die zielbewußte u. verständnisvolle Erziehung ihres bedeutenden Vaters für ihre ganze Entwicklung ausschlaggebende Kindheit. Früh verwaist, mußte sie sich jung auf eigene Füße stellen. Seit 1889 weilte sie lange Zeit im Hause ihres Oheims, des Dichters Ernst Scherenberg, in Elberfeld und genoß auch im Janseniusschen Hause in Bonn noch eine weitere Ausbildung. Dann kam sie viele Jahre unter amerikanischen Einfluß und Verkehr, der ihr die Selbständigkeit gab, welche jedem für seinen Weg durchs Leben nötig ist. Im Jahre 1896 trat sie in die Redaktion der „Illustrierten Frauen-Zeitung" und ordnete nach dem Tode der Frau Lipperheide die Kataloge für die von derselben hinterlassene Sammlung alter Kostüme, Spitzen und Stickereien. Dann veröffentlichte sie in den verschiedensten Zeitschriften Aufsätze über alle modernen und alten Kunsthandarbeiten, auf welchem Gebiet sie selbst tätig mitschafft, über Mode, kunstgewerbliche Ausstellungen 2c. Als Dichterin ist sie erst seit kurzem hervorgetreten und haben ihre Poesien unerwartete Anerkennung gefunden. Nach einer längeren Reise nach Italien und Sizilien und einem längeren Aufenthalt in Paris kehrte sie nach Berlin zurück, wo sie sich 1904 mit dem Schriftsteller Wolfgang Kirchbach (s. d.!) verheiratete, den sie leider schon nach zwei Jahren durch den Tod verlor. Sie lebt seitdem in Berlin oder in Paris-Passy. *S:* In Wolken-Kuckucksheim (Kinderlieder), 1899. – Sonnenkinder (Lieder-Zyklus), 1901. – Die Liebe im deutschen Märchen, 1901. – Italien und ich (Reisebilder), 1902. – Kanalkinder (R.), 1905. – Die Erben der Babette Niebenschütz (R.), 1909. – Friedrich Wilhelm Karsten und seine Enkel (R.), 1910.

***Kirchbach,** Wolfgang, der Sohn des Historienmalers und Direktors der Kunstakademie zu Santiago in Chile, Ernst K., wurde am 18. Sept. 1857 zu London geboren, wo sein Vater damals an den Bildern für das Kensington-Museum arbeitete, und erhielt nach der Rückkehr seiner Eltern nach Deutschland seine wissenschaftliche Vorbildung unter gleichzeitigen reichen künstlerischen Eindrücken in der Fröbelschen Privatschule zu Dresden. Er widmete sich zunächst musikalischen Studien in der Absicht, sein Kompositionstalent auszubilden, studierte später (seit 1877) in Leipzig Philosophie und Geschichte und siedelte 1879 nach München über, wo er sich von nun an gänzlich lite-

rarischen Arbeiten und Studien widmete. Reisen in Deutschland u. eine solche nach Italien (1882) unterbrachen seinen dortigen Aufenthalt. Im Jahre 1888 verlegte er seinen Wohnsitz nach Dresden, wo er bis 1890 das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" redigierte u. darauf als Theaterreferent für die „Dresdener Nachrichten" tätig war, bis er 1896 seinen Wohnsitz nach Berlin-Steglitz verlegte. Hier war er 1899 Direktor der historischen modernen Festspiele, unternahm dann zu Studienzwecken besonders auf dem Gebiet der Kunst und Religionswissenschaft, Rundreisen durch Deutschland, 1901 durch Österreich-Ungarn, weilte 1903–04 in Paris und kehrte dann nach Berlin zurück. Er starb in Bad Nauheim, wo er Genesung suchte, am 8. Septbr. 1906. *S:* Kosmopolitische Originale (Dr. Farce), 1878. – Märchen, 1880. – Salvator Rosa (R.); II, 1880. – Kinder des Reiches (Romanzyklus); II, 1883. – Ausgewählte Gedichte, 1883. – Der Menschenkenner (Lsp.), 1884. – Ein Lebensbuch (Ges. kleinere Schriften), 1885. – Waiblinger (Tr.), 1886. – Die letzten Menschen (Bühnenmärchen), 1890. – Der Weltfahrer (R.), 1891. – Das Leben auf der Walze (R.), 1892. – Miniaturen (5 Nn.), 1893. – Die Hosen des Baron Werdau (Hum.), 1893. – Des Sonnenreiches Untergang (Kulturdrama), 1894. – Gordon Pascha (Zeitdrama), 1895. – Eginhardt u. Emma (Schsp.), 1895. – Jung gefreit! (Lsp.), 1896. – Wein (Schsp.), 1899. – Die Lieder vom Zweirad (Radlerleben u. -Liebe), 1900. – Die neue Religion (E.), 1903. – Friedrich Schiller, der Realist und Realpolitiker, 1905. – Der Leiermann von Berlin (Heitere Romane a. d. Volksgeist), 1906. – Deutsche Heimgeschichten, 1906. – Gesammelte poetische Werke; VIII, 1908 ff. – Wolfgang Kirchbach in seiner Zeit (Briefwechsel u. Essays, a. d. Nachlaß hrsg. von seiner Gattin u. Karl von Levetzow), 1910.

***Kirchhoff,** August, geb. am 20. Mai 1879 in Blotho a. d. Weser als Sohn arbeitsamer Geschäftsleute, besuchte eine Privatschule daselbst und wurde dann Kaufmann. Er blieb in diesem Berufe vier Jahre. Kaum von der Heimat entfernt, erwachte in ihm die Freude an der Ausübung der schönen Künste. Er ließ sich in Hannover zum Schauspieler ausbilden, ging 1899 zur Bühne und widmete sich in seiner freien Zeit wissenschaftlichen und philosophischen Privatstudien. Innere Konflikte, Leiden und schwere religiöse Krisen ließen ihn im Sommer 1900 von der Bühne scheiden, u. nun schwankte er einige Jahre, nach Broterwerb und neue Ziele ringend, durchs Leben, bis er sich abermals als Sänger und Schauspieler versuchte u. in Güstrow, Rostock, Swinemünde, Lübeck u. Bremen als solcher auftrat. Dann erfaßte ihn der Wandertrieb; er pilgerte zu Fuß durch die Schweiz, über die Alpen, durchkreuzte Italien von Mailand bis Neapel, von Nizza bis Venedig und vertiefte sich überall in die schönen Künste. Heimgekehrt, betrieb er im Sommer 1906 in München u. Dresden die Malerei, nahm Ende d. J. seinen Wohnsitz in Berlin u. 1907 in Trachau bei Dresden. *S:* Weltverbesserer (Eine Glaubenstrag.), 1907. – Leben und lieben (Ge.), 1907.

***Kirchhoff,** Friedrich Christian, geb. am 11. Juni 1822 zu Ütersen in Holstein, wo sein Vater, nachmaliger Bürgermeister in Kiel, damals Advokat war, besuchte die Schulen in Ütersen, Flensburg, Lübeck und studierte seit Michaelis 1840 in Kiel, Bonn und Berlin Theologie. Nachdem er 1847 sein theologisches und 1848 sein Schulamtsexamen abgelegt, wurde er Lehrer an der Domschule in Schleswig, aber im Herbst 1850 von der dänischen Regierung entlassen.

*

Im folgenden Jahre fand er Beschäftigung als Hilfslehrer am Gymnasium in Altona, wurde im Sommer 1852 Lehrer am Schullehrerseminar zu Mörs in der Rheinprovinz und 1854 Lehrer am Realgymnasium in Rendsburg. Seit dem Jahre 1859 wirkte er als Gymnasiallehrer in Altona und wurde daselbst 1869 zum Oberlehrer befördert und 1873 zum Professor ernannt. Im Jahre 1887 trat er in den Ruhestand, und am 23. August 1894 starb er in Altona. *S:* Israel und die Völker (Christl. Dithyrambus), 1855. – Lieder des Kriegs und der Liebe aus Schleswig-Holstein (mit seinem Bruder Theodor K.), 1864. – Adelpha (Ge., mit s. Br. Theodor), 1870. Neue Ausg. II, 1872. – Friedrich. Ein Studentenleben; I. Geist und Herz, 1882. – Das Burschenfest (Dramat.-lyr. D.), 1892.

***Kirchhoff,** Theodor, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 8. Januar 1828 (nicht 1827) zu Ütersen in Holstein geboren, erhielt seine Bildung auf der dortigen lateinischen Schule, auf dem Lübecker Gymnasium und seit 1847 auf der Polytechnischen Schule in Hannover, u. machte 1848 im Korps der Freischaren den Krieg gegen Dänemark mit. Nach Auflösung derselben trat er in die neugebildete schlesw.-holsteinische Armee u. wurde 1849 Offizier. Im Jahre 1851 wanderte er nach Amerika aus und ließ sich zunächst in St. Louis als Klavierlehrer nieder; allein sein jugendlicher Wandertrieb ließ ihn nicht lange ruhig an einem Orte verweilen. Er bereiste die westlichen und südlichen Staaten nach allen Richtungen hin als Photograph, weilte bald hier, bald dort als Postmeister, Buchhalter, Tapezierer, Wirt und kam 1859 nach dem nördlichen Texas, wo er ein einträgliches kaufmännisches Geschäft gründete. Als dasselbe durch den Bürgerkrieg zerstört worden, begab sich K. wieder auf die Wanderschaft, bereiste England, Schottland, die Schweiz und Oberitalien, kehrte 1863 nach Amerika zurück u. ließ sich nach mehrjährigen Reisen 1869 in San Franzisko nieder, wo er als Teilhaber eines großen Juweliergeschäfts und einer Handlung mit optischen Instrumenten bis zum Jahre 1886 tätig war. Seitdem lebte er nur seinen literarischen Neigungen. Im Jahre 1870 bereiste er die Südstaaten, 1876 Texas, 1883 Deutschland und Italien, durchzog 1889-90 abermals den größten Teil von Europa und weilte 1897 zum letztenmal in Deutschland. Am 2. März 1899 starb er in San Franzisko. *S:* Adelpha (Ge.; s. o.!), 1870; II, 1872. – Reisebilder und Skizzen aus Amerika; II, 1875–76. – Balladen und neue Gedichte, 1883. – Kalifornische Kulturbilder, 1886. – Hermann. Ein Auswandererleben (Ep.-lyr. D.), 1897. – Allerlei Heiteres aus Kalifornien, 1899.

Kirchhoff, Joh. Heinrich Wilhelm, * am 27. Sept. 1800 zu Jamund bei Köslin in Pommern als Sohn eines Predigers, besuchte, von letzterem vorgebildet, 1814–16 das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, 1816–18 das Stettiner Gymnasium u. widmete sich dann in Greifswald und Halle juridischen u. philosophischen Studien. Nachdem er 1821 bis 1824 die Prüfungen als Notar, Advokat und Richter bestanden hatte und zum Dr. jur. promoviert worden war, übernahm er 1824 die interimistische Verwaltung der Stadtrichter- u. Bürgermeisterstelle in Grimmen (Pommern), die er 1844 definitiv erhielt und bis zu seinem Tode, am 16. Febr. 1861, verwaltete. Seine Wirksamkeit ging vielfach über den engen Bereich der städtischen Interessen hinaus, wie er denn z. B. auf den Provinzial- u. Kommunallandtagen zu Stettin und Stralsund die

meisten Städte Neuvorpommerns vertrat. Eine ehrenvolle Anerkennung seiner Wirksamkeit wurde ihm stets, besonders aber bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum am 8. Mai 1849, zuteil. *S:* Blumen und bunte Steinchen, spielend gesucht (Dn., Aufsätze), 1835.

***Kirchmair,** Robert, geb. am 12. Juli 1878 in München, studierte nach neunjährigem Besuche des Gymnasiums an der dortigen Universität Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte, besonders aber Germanistik u. Literaturgeschichte, war während der Studienbahn eine Zeitlang redaktionell tätig und legte im Oktober 1902 sein Staatsexamen für das höhere Lehrfach ab. Nach Absolvierung des Seminarjahrs in München war er an mehreren privaten und öffentlichen Schulen (in Marnheim in der Pfalz, Schweinfurt, Kitzingen, seit 1904 in Lübeck) praktisch tätig, wirkte in Lübeck auch als Theater- und Musikkritiker und als Rezitator, siedelte aber im April 1908 wieder nach seiner Vaterstadt München über und wirkt seit 1910 als Reallehrer in Ludwigshafen a. Rh. *S:* Zum Preise des Sports (Melodramat. D.), 1899. – Harmonie (Festsp.), 1902. – Lieder und Balladen, 1908. – Ambros Worbacher (Schsp.), 1905. – Die Pate des Sandwirts (Volksst.), 1905. – Anna Herbert (Dr.), 1908.

***Kirchner,** Friedrich, * am 1. Mai 1848 zu Spandau als der Sohn eines Militärgeistlichen, besuchte erst die Schule seiner Vaterstadt, dann das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte von 1867–69 in Halle Theologie, Philosophie u. Geschichte, vollendete seine Studien in Berlin, unternahm 1870 als Begleiter eines Adeligen eine Reise durch Deutschland u. die Schweiz u. leitete darauf bis 1872 das theologische Studentenkonvikt „Johanneum" in Berlin. Nachdem er dann zwei Jahre in England als Hauslehrer gewirkt, promovierte er zum Dr. phil. u. Lic. theol., absolvierte seine theologischen und philologischen Examina und wurde dann (1875) als Lehrer an dem kgl. Realgymnasium in Berlin angestellt, 1885 zum Oberlehrer an demselben befördert und 1893 zum Professor ernannt. Im Nebenamt wirkte er seit 1882 als Dozent für Philosophie und deutsche Literatur an der Humboldt-Akademie in Berlin, war auch Präses des Vereins literarischer Freunde „Die Klause". Er starb am 6. März 1900. K. war übrigens einer der tüchtigsten philosophischen Schriftsteller der Gegenwart. *S:* Durch Kampf zum Sieg! (Ge.), 1875. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1878. – Helden des Glaubens (Anthol. von Ge. zur Kirchengesch.), 1890. – Buch der Freundschaft, 1891. – Gründeutschland (Ein Streifzug durch die jüngste deutsche Dichtung), 1893. – Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrh., 1893. 2. Aufl. 1903. – Der Weg zum Glück (Ein Ratgeber und Führer durchs Leben), 1895. – Neue Gedichte, 1896. – Lebensweisheit aus Dichtermund (Anthol.), 1897.

Kirchner, Johann Karl, geb. am 9. April 1821 in Broos (Siebenbürgen) als der Sohn des Hutmachers und Kommunitäts-Orators Johann Gottfried K., besuchte die Grammatikalschule und das ungarische reformierte Kollegium in seiner Vaterstadt und bezog 1838 das Gymnasium in Hermannstadt, nach dessen Absolvierung er an dortiger Rechtsakademie seit 1844 die Rechte studierte. Nach beendeten Studien wurde er 1846 Magistratskanzlist in Broos u. praktizierte dann bei der königlichen Gerichtstafel erst in Klausenburg, später in Maros Vásárhely. Bei Ausbruch der ungarischen Revolution kehrte er in seine Vaterstadt zurück und trat, als sich die Frage um die Union Siebenbürgens mit Ungarn immer hef-

tiger zuspitzte, als Verfechter des sächsischen Deutschtums freiwillig in ein Jägerbataillon. Er zeichnete sich besonders bei der Verteidigung des durch die Ungarn belagerten Karlsburg aus, wurde hier noch zum Oberleutnant (1849) befördert; doch starb er bereits am 1. März 1850 in Maros Vásárhely am Typhus. Nach seinem Tode veröffentlichten seine Freunde die *S:* Gedichte, 1852.

Kirchner, Konrad Maximilian, geb. am 11. Jan. 1809 zu Frankfurt a. Main als der Sohn des dortigen Konsistorialrats Anton K., studierte 1826–29 in Halle und Berlin Theologie, wurde 1830 Dr. phil. und, nachdem er seit 1832 ein Jahr lang in Jena als Privatdozent gewirkt hatte, 1833 lutherischer Prediger an der Dreikönigskirche in Sachsenhausen u. 1842 an der Weißfrauenkirche in seiner Vaterstadt. Er starb daselbst als Dr. theol. und Konsistorialrat am 17. Septbr. 1874, nachdem er kurze Zeit im Ruhestande gelebt hatte. *S:* Ich weiß, an wen ich glaube (Geistl. Lr.), 1843. – Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde (Sprüche u. Lr.), 1851. – Predigten und geistliche Lieder. Aus dem Nachlasse, 1875.

***Kirchner,** Kurt, als Jugendschriftsteller Kurt von Albrecht, wurde am 6. Jan. 1862 in Meiningen geboren, bezog nach Absolvierung des Realgymnasiums die Universitäten Halle und Leipzig und wandte sich nach Vollendung seiner Studien der Journalistik zu. Er lebt jetzt in Stuttgart und ist als Feuilletonist auf dem Gebiete der Kultur- u. Kunstgeschichte Mitarbeiter an einer Reihe von Zeitschriften, gleichzeitig bedeutenden Verlagsbuchhandlungen als literarischer Ratgeber dienend. Außer einer Anzahl von Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Sie trinkt (Lsp.), 1884. – Zwiefplicht (Hist. Schsp.), 1904.

Kirchner, Luise, geborne Kümmel, wurde am 2. Septbr. 1856 zu Straßburg i. E. geboren, bildete sich zur Lehrerin aus und bestand mit 17 Jahren ihr Examen. Im Jahre 1876 legte sie noch eine Prüfung aus dem Französischen ab. Sie wirkte als Lehrerin und Erzieherin bis zu ihrer Verheiratung im Jahre 1879; doch war ihre Ehe nicht glücklich u wurde nach wenigen Jahren wieder geschieden. L. K. nahm nun ihre erzieherische Tätigkeit wieder auf, legte 1883 die Vorsteherinprüfung ab und übernahm 1886 die Leitung eines Mädcheninstituts in Barr, wo sie bis zu ihrem am 4. Januar 1898 erfolgten Tode wirkte. *S:* In Odilienbergs Klostermauern zur Hohenstaufenzeit (Bilder a. d. Wasgau), 1897.

***Kirchsteiger,** Hans, wurde am 21. Oktober 1852 in Eberschwang, einem Dorfe bei Ried in Oberösterreich geboren, wo sein Vater Zimmermann war. Als armer „Bettelstudent" besuchte er das Gymnasium in Linz und studierte dann an der Universität Wien Philosophie. Als ein überzeugter Idealist, der in keinem anderen Stande soviel für die Menschheit wirken könne, als in dem Priesterstande, wandte er sich dem Studium der Theologie zu und erhielt 1877 in Linz die Priesterweihe. Leider fand er im Priestertum nicht, was seine sehnende Seele suchte, wohl aber Streber, die nur ein Ziel, eine gute Pfründe, kannten, Ignoranten, die nur deshalb Priester wurden, weil sie die Maturitätsprüfung nicht bestanden, und scheinheilige Fanatiker, die nichts kennen, als die Herrschaft über das Volk um jeden Preis zu erringen, denen die Politik weit mehr gilt als die Religion. Eine Oase in der Wüste priesterlichen Strebertums und volksfeindlichen Klerikalismus waren die fünf schönsten Amtsjahre, die er als Kaplan neben dem als Dichter hoch gefeierten schlichten Landpfarrer Norbert Purschka (s. d.!) in Waldneukirchen zubringen durfte.

*

Daß K. immer treu zum Volke hielt — viele der Gemeinden, in denen er gewirkt hat, ernannten ihn zum Ehrenbürger — mehr als zur Kirche, trug ihm schließlich die Mißgunst seines Bischofs ein, der ihm selbst nach 20jähr. Kaplantätigkeit keine Pfarre geben wollte, sondern immer auf die elendesten Posten versetzte. Dieses Schicksal K.'s hat die Gräfin Edith Salburg (s. d.!) in ihrem Roman „Das Priesterstrafhaus" zu schildern versucht. Im Jahre 1897 kam K. ein Schauspiel „Die Bürgermeisterwahl" von Max Burckhardt, dem Direktor des k. k. Burgtheaters in Wien (s. d.!), den K. in Grünberg kennen gelernt hatte, in die Hand, u. sogleich machte er den Versuch, ebenfalls ein Schauspiel aus seinem Leben zu schreiben. Er nannte es „Römisch und Deutsch" und ist erst neun Jahre später u. d. T. „Das Schulfest" erschienen. Der Bischof, der davon auf Umwegen Kenntnis erlangt hatte, ließ K. wegen eines angeblichen Sittlichkeitsvergehens in das bischöfliche Irrenhaus bringen, wo er über ein halbes Jahr zubringen mußte und vielleicht heute noch weilte, wenn ihm nicht die Flucht nach Deutschland gelungen wäre. Nachdem ihm dann fünf Gerichtsärzte bezeugt, daß er geistig vollkommen gesund sei, kehrte er nach Österreich zurück u. ließ sich in Salzburg nieder. Seine geringe Pension als Kaplan reichte aber zum Unterhalt nicht aus, und so verlegte sich K. auf die Schriftstellerei, auf der er bald lohnende Erfolge zu verzeichnen hatte. Sein eigenes Leben bot ihm ja Stoff die Fülle, und in dieser Tätigkeit hat dann sein alter Idealismus nnd sein Humor neue Nahrung gefunden. *S:* Das Beichtsiegel (R.); II, 1905. 30. T. 1910. – Die Katakomben zu Salzburg (R.); II, 1906. – Das Schulfest (Schsp.), 1906. – Weltpriester (R.), 1906. – Der Primas von Deutschland (R.), 1908. – Der Beichtvater (R.), 1910.

Kirdorf, Karl, geb. am 12. März 1828 in Mettmann (Rheinland), lebt (1882) als Kaufmann in Krefeld. *S:* Gedichte, 2. A. 1866. 3. A. 1901. – Zwölf Zeitgedichte, 1866.

***Kirsch,** Karl, Eduard. * zu Leipzig am 4. November 1803, genoß seine Bildung auf dem Progymnasium zu Kloster Donndorf, der Fürstenschule zu Grimma und der Universität Leipzig, wurde 1826 Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig, 1830 erster Mädchenlehrer und Diakonus zu Königsbrück in Sachsen u. 1844 Oberpfarrer daselbst. Im Jahre 1855 beehrte ihn die Universität Leipzig mit dem Diplom eines Lizentiaten der Theologie. 1875 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Dresden über, wo er 1883 starb. *S:* Sachsens Fürsten seit den Zeiten der Reformation (G.), 1823. – Das Evangelium in Versen, 1825. – Bonifazius, der Apostel der Deutschen (Relig. Dr.), 1826. – Biblische Geschichte des Alten Test. in Versen, 1827. – Die Sonntagsfeier (Lieder), 1830. – Susanne (E.), 1840. – Der Feierabend eines Greises (G.), 1844. 2. A. u. d. T.: Glockentöne, 1854.

Kirsch, Paul, Pseudon. für Paul Strzemcha; s. d.!

***Kirschner,** Aloisia (Lola), pseud. Ossip Schubin, wurde am 17. Juni 1854 (ihre eigene Angabe) zu Prag geboren und verbrachte ihre Jugend in mehr klösterlicher Einsamkeit auf Lochkow, dem an der böhmischen Westbahn gelegenen Gute ihrer Eltern. Dem Umstande, daß ihre Schwester Marie, die ein bedeutendes Malertalent besitzt, in Verfolg ihrer Studien und in Ausführung ihres Berufes mit der Mutter vielverzweigte Reisen unternahm, verdankte es Lola, daß sie den Sommer auf landschaftlich bevorzugten Plätzen, den Winter und das Frühjahr bald in München oder Paris, bald in Brüssel oder Rom verbringen konnte und sich allerorten in hervorragendere Künstler- und Gesellschafts-

kreise eingeführt sah. Sie lernte nicht nur scharf beobachten, sondern auch das Wahrgenommene in sich verarbeiten und die Eindrücke zu künstlerisch angeordneten Bildern aus dem gesellschaftlichen Leben der Gegenwart gestalten. Im Alter von 16 Jahren betrat sie schon mit Glück die sonst so dornenvolle literarische Laufbahn, indem sie mit ihrer Novelle „Verkannt und verfehlt" in der Prager „Bohemia" debütierte. Nicht nur der russische Romanzier Turgenjew, den sie in Paris kennen lernte, sondern auch George Sand und Alfr. Meißner munterten sie in ihren Bestrebungen auf. Ihren Namen in weitere Kreise zu tragen, dafür sorgte die Originalität ihrer Werke ebenso sehr, wie der große Leserkreis, dessen sich „Schorers Familienblatt", „Über Land und Meer" und andere bedeutende Blätter rühmen können. Die Dichterin lebt teils bei ihrer Schwester in Brüssel, teils in Prag oder auf dem elterlichen Gute Lochkow, neuerdings aber vorwiegend auf Schloß Bourepos bei Lissa a. d. Elbe (Böhmen). *S:* Ehre (R.), 1883. 10. A. 1892. – Die Geschichte eines Genies. Die Galbrizzi (2 Nn.), 1884. 2. A. 1891. – Mal'occhio u. and. Novellen, 1884. 2. A. u. d. T.: Mal'occhio (N.), 1888. 4. A. u. d. T.: Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht (Nn.), 1901. (Inhalt: Blanche. – Memento mori. – Schneeglöckchen.) – Schuldig (R.), 1883. – Bravo rechts! (Lustige Sommergeschn.), 1885. – „Unter uns" (R.); II, 1884. 5. A. 1898. – Ein Frühlingstraum (N.), 1885. – Gloria victis! (R.); III, 1885. 4. A. 1902. – Erinnerungen eines alten Österreichers (3 En.), 1886. – Etiquette (Eine Rokoko-Arabeske), 1887. 2. A. 1894. – Erlachhof (R.); II, 1887. 3. A. 1891. – Asbein (Aus dem Leben eines Virtuosen), 1888. 4. A. 1901. – Unheimliche Geschichten, 1889. 2. A. 1895. – Boris Lensky (R.); III, 1889. 3. A. 1897. – Bludička (E.), 1890. – O du mein Österreich! (R.); III, 1890. 3. A. 1891. – Heil dir im Siegerkranz (E.), 1891. – Gräfin Erikas Lehr- u. Wanderjahre (R.); III, 1. u. 2. A. 1892. – Torschlußpanik (E.), 1892. 4. A. 1895. – Ein müdes Herz (E.), 1892. 4. A. 1899. – Finis Poloniae (R.), 1893. – Toter Frühling (E.); II, 1. u. 2. A. 1893. – Schatten (Nn.), 1893. – Gebrochene Flügel (R.), 1894. 4. A. 1908. – Woher tönt dieser Mißklang durch die Welt? (R.); III, 1894. 3. A. 1896. – Con flocci! (R.), 1896. – Maximum (R. a. Monte Carlo), 1896. 2. A. 1899. – Wenn's nur schon Winter wär'! (R.), 1897. 2. A. 1910. – Die Heimkehr (R.); II, 1897. – Vollmondzauber (R.); II, 1899. – Peterl (Eine Hundegeschichte), 1900. 2. A. 1902. – Im gewohnten Geleis (R.), 1900. – Slawische Liebe (Nn.), 1900. – Marska (E.), 1902. Neue Ausg. 1906. – Refugium peccatorum (R.), 1903. – Der Gnadenschuß (E.), 1905. – Der arme Ricki (Die Gesch. eines aus der Reihe Gefallenen); II, 1906. – Primavera (R.), 1908. – Erlachhof (R.); II, 1908. – Miserere nobis und andere Geschn., 1. u. 2. A. 1909. – Die Tragödie einer Idealistin (R.); II, 1910.

***Kirschstein,** Max, geb. am 18. Februar 1875 in Berlin, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium zum grauen Kloster und trat mit 19 Jahren behufs Ausbildung zum Kaufmann in ein Geschäft ein, in welchem er, trotzdem ihm die trockene Realität dieses Standes wenig zusagte, auf Wunsch seiner Angehörigen mehrere Jahre ausharrte. Damals entstand in heimlicher Nachtarbeit sein dramatisches Gedicht „Merlin", das er wiederholt umgestaltete und dann der Öffentlichkeit übergab. Die Anerkennung, die es fand, ermöglichte es ihm, die kaufmännische Laufbahn aufzugeben (1901) und nunmehr die Universitätsstudien zu beginnen. Er ist jetzt (1909) Dramaturg am Neuen

*

Theater in Berlin. *S:* Merlin (Dramat. G.), 1901. – Lene (Liebeskomödie), 1903. – Gerhart Hauptmann (Literar. Studie), 2. A. 1901.

Kirstein, Paul A., geb. am 24. Juni 1869 in Berlin, lebt daselbst. Er hatte ursprünglich die Absicht, zu studieren und auch eine dementsprechende Vorbildung erhalten; doch kam es nicht dazu: er wurde Kaufmann, blieb dies aber auch nur kurze Zeit, um dann in das literarische Fahrwasser hineinzusteuern. *S:* Zerstörtes Glück (Schsp.), 1895. – Der Tugendwächter u. and. Erzählungen, 1896. – Eine Bekanntschaft (R.), 1896. – Junge Ehe (Schsp.), 1896. – Lustig. Durcheinander (Hum.), 1897. – Erkenntnis (Schsp.), 1897. – Der Herr Klavierlehrer (Schw.), 1897. – Glückshandel (Zeitroman), 1906. – Der Mann mit dem Pech und andere Schnurren, 1906. – Die da leiden, 1906. – Die kleinen Götzen (R.), 1909.

Kirsten, Paul, geb. am 12. Dezbr. 1853 zu Wilsdruff in Sachsen, bezog nach absolviertem Gymnasium die Universität Leipzig, wo er nach dem Willen seiner Angehörigen Theologie studieren sollte, sich aber literarischen u. philosophischen Studien zuwandte. Durch dieses eigenmächtige Vorgehen gänzlich auf sich selbst angewiesen, sah er sich bald gezwungen, seine Studien aufzugeben u. dem Broterwerb nachzugehen, wo und in welcher Gestalt er sich fand. Nach vielen vergeblichen Versuchen, festen Boden zu gewinnen, fand er endlich eine redaktionelle Wirksamkeit, deren Ertrag ihm nicht nur mehrere größere Reisen (Frankreich, Schweiz), sondern auch zu Beginn der achtziger Jahre die Wiederaufnahme u. Vollendung seiner unterbrochenen Studien ermöglichte. Danach ließ er sich in Blasewitz bei Dresden nieder, wo er jetzt noch als Schriftsteller tätig ist. *S:* Tolle Streiche, 1877. – All Heil! (Velozipedgeschn.), 1887. – Zwirl-Dudenfing (Hum. R.), 1888. – Dox! (Hum. Ehebild), 1889. – Die Morgenröte des 20. Jahrhunderts (R.); III, 1890.

***Kis-Killay,** O. von, ist das Pseudonym einer Dame, die dasselbe nach dem Gute ihres Vaters in Finnland gewählt hat. Sie ist dort als die Tochter eines Deutschrussen aus Petersburg geboren, der sich mit einer Finnländerin verheiratet hatte und in den finnischen Untertanenverband eingetreten war. Im Elternhause herrschte die bunteste Sprachverwirrung: deutsch, französisch, finnisch, schwedisch und russisch schwirrte durcheinander, auch englisch wurde viel gesprochen. Da aber Tradition und Sitte im Elternhause deutsch waren, die Eltern untereinander auch nur deutsch sprachen, so erhielt auch die Tochter in einer deutschen Schule in Wiborg von deutschen Lehrern ihren Unterricht und durch letztere auch ihre Vorliebe für die deutsche klassische Literatur. Durch ihre Verheiratung mit einem russischen Offizier kam sie in ganz neue Kreise hinein: eine neue Welt trat an sie heran, neue Begriffe und Anschauungen, neue Sitten und Gebräuche, die sie mit großem Interesse und großer Aufmerksamkeit verfolgte. Nach einigen Jahren wurde ihr Gatte auf das große Experimental- und Schießfeld von Ochta in der Nähe von Petersburg versetzt, und dort, in fast ländlicher Stille, widmete sie sich vollständig dem Unterricht und der Erziehung ihrer Kinder; um letztere zu vervollständigen, siedelte sie später nach Petersburg über. Im Jahre 1894 erkrankte sie an einer schweren Rippenfellentzündung, und wenn dieselbe auch durch zweimaligen Winteraufenthalt in Montreux gehoben wurde, so war doch eine Rückkehr in den kalten Norden Rußlands für die Zukunft ausgeschlossen. Deshalb ließen sich die Gatten 1897 in Warschau nieder. Ein Augenleiden, das die Dame hier befiel, gab den Anstoß, alle Bilder und Vorstellungen,

die ſie während ihres bisherigen Lebens umgeben hatten, zu fixieren und ſich als Schriftſtellerin zu betätigen. *S:* Der Maltheſer (R.), 1900.

Kiſch, Egon Erwin, geb. am 29. April 1885 in Prag, lebt (1906) daſelbſt als Redakteur an der „Bohemia". *S:* Vom Blütenzweig der Jugend (Ge.), 1904. – Der freche Franz und andere Geſchichten, 1906. 3. A. 1906.

***Kispert,** Annette, pſeud. Nicki, wurde am 24. Oktober 1879 in Leipzig als Tochter eines Fabrikbeſitzers geboren, erhielt ihre Bildung in Privatſchulen in Leipzig-Gohlis u. Dresden und beſuchte dann noch ein Jahr lang eine Herrnhuter Anſtalt und darauf ein Penſionat für junge Mädchen im Harz. Sie war ſpäter als Schauſpielerin, als Krankenſchweſter und Redakteurin tätig, und letzteres iſt ſie noch jetzt (1910) in einem angeſehenen Berliner Verlag. *S:* Liebeshunger (Sk.), 1906. – Claires Liaiſon und andere Geſchichten, 1909.

Kißling, Konrad Friedrich, geb. am 1. Januar 1815 zu Murr bei Marbach (Württemberg), widmete ſich der Wundarzneikunſt, um dieſelbe, wie es ſeine Abſicht war, ſpäter im Dienſt der Heidenmiſſion üben zu können; doch ließ ſeine ſchwächliche Geſundheit die Miſſionstätigkeit nicht zu, und ſo beſchränkte er ſich darauf, nach Erlangung der erforderlichen Kenntniſſe und Ablegung der vorgeſchriebenen Prüfung in der Heimat als Wundarzt zu praktizieren. Er ließ ſich als ſolcher 1838 in Auenſtein nieder und verzog von hier 1841 nach Kleinaſpach, wo er am 19. September 1858 ſtarb. *S:* Die geprellte Unterpfandsbehörde zu Dummkopfsheim und Schreiershauſen (P. in ſchwäbiſchem Dialekt), 1840. – Troſteptſtel an Michael Erbviel von Dummkopfsheim, 1842.

***Kißling(-Valentin),** Johanna Luiſe Elvira (Ella), wurde am 24. Novbr. 1876 in Konſtanz am Bodenſee als einziges Kind des (1904) verſtorbenen Oberſten und Brigadiers Albert Valentin geboren und iſt ſeit 1901 beſonders als Feuilletoniſtin für die geleſenſten Blätter tätig. Sie iſt verheiratet mit einem Offizier, dem jetzigen Hauptmann Kißling und hat ſeit 1908 ihren Wohnſitz in Berlin. Von ihren im Feuilleton-Verlag erſchienenen Büchern iſt „Der alte Irrtum" ins Engliſche überſetzt worden. *S:* Das Leben iſt unſer! (Entwicklungs-R.), 1907.

***Kiſt,** Leopold, geb. am 29. Jan. 1824 zu Offenburg in Baden, beſuchte das dortige Gymnaſium und das Lyzeum in Raſtatt und bezog im Spätherbſt 1844 die Univerſität Freiburg i. B., an welcher er bis 1847 Theologie ſtudierte. Er trat dann in das Klerikalſeminar zu St. Peter ein, erhielt im Auguſt 1848 die Prieſterweihe und wirkte zunächſt als Hilfsprieſter erſt in Helmsheim bei Bruchſal, dann in Freiburg. Im Jahre 1850 wurde er zum Feldprieſter der nach Preußen detachierten badiſchen Truppen ernannt, verwaltete von Ende 1850 bis 1862 mehrere Pfarreien (in Hüſingen, Mannheim, Lahr, Aaſen, Heidenhofen, Endingen am Kaiſerſtuhl u. Marken) und wurde während des badiſchen Kirchenſtreites wegen entſchiedener Beteiligung an demſelben zu ſchweren Geld- und Kerkerſtrafen verurteilt. Seit 1862 Pfarrer zu Stetten am Kalten Markt, Amtsbezirk Meßkirch, blieb er in dieſer Stellung bis 1878. Er unternahm große Reiſen nach England, Dänemark, Schweden, Frankreich, Italien, Nordamerika, Ägypten, Arabien, Vorderindien u. Paläſtina, beſonders zu dem Zweck, die kirchlichen und Schulverhältniſſe dort kennen zu lernen, und berichtete ſpäter über die empfangenen Reiſeeindrücke in mehreren Schriften, wie „Däniſches und Schwediſches" (1869), „Amerikaniſches" (1871), „Indiſches" (1890). In Bombay erlitt er einen Sonnen-

stich, erhielt behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit auf vier Jahre Absenzbewilligung von seiner Pfarrei u. privatisierte fünf Jahre im Unterinntale. Da seine völlige Heilung 1878 noch nicht erfolgt war, so wurde er pensioniert und zog nach Südtirol, wo er in Kaltern, Tramin, Söll lebte und seit 1897 seinen Wohnsitz in Bozen hatte. Hier starb er am 5. Juli 1902. Außer einer Reihe von theologischen und geistlichen Volksschriften veröffentlichte er *S:* Erlebnisse eines deutschen Feldpaters, 1888. – Die Augensprache, 1889. – Studium und Studentenleben vor 40 bis 50 Jahren, 1891. – Ein edles Frauenherz (E.), 1897. – Denkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit; III, 1899. – Hausapothek'; III, 1863–64. 4. A. 1885. (Inhalt: I. Familienleben. – II. Die Familienkrankheiten oder neun Sargnägel. – III. Aufklärung, Fortschritt, Freiheit, oder: Die wahre Bekehrung.)

Kistner, Anna, pseudon. Anny Albert, geb. am 24. Novbr. 1834 zu Celle (Hannover) als die Tochter eines Offiziers, verheiratete sich 1856 mit dem Hauptmann Kistner, mit dem sie mehrere Monate in Frankreich u. Algier zubrachte. Ihre dort gewonnenen Eindrücke legte sie später in dem Buche „Volk und Zustände in Algier von einer deutschen Dame" (1865) nieder. Bereits im Jahre 1862 war sie Witwe geworden. In der Folge lebte sie viel auf Reisen, weilte für längere Zeit in Paris, Spanien, Italien, München, Dresden, Berlin, Stuttgart, während sie ihren ständigen Wohnsitz in Hannover beibehielt. Seit dem Frauentage in Stuttgart (1873) nahm sie lebhaften Anteil an der Frauenbewegung, wurde Mitglied des Allgemeinen deutschen Frauenvereins in Leipzig und schrieb 1874 ihren Roman „Harte Gesetze", auf den neuerdings vielfach hingewiesen wurde als auf einen Vorläufer der großen Bewegung zur Besserstellung der Frau im Bürgerlichen Gesetzbuche. *S:* Harte Gesetze (R.), 1875. – Der Herr Graf (Lsp.), 1877. – Ein Abenteurer (Lsp.), 1877. – Die Ehestandspädagogen (Schw.), 1878. – Lose Blüten (Kleine Bilder a. d. großen Welt), 1878. – Ein Schatz fürs Haus (Lsp.), 1882. – Hut ab! (Dramat. Scherz), 1883. – Eine eroberte Schwiegermutter (Schw.), 1883. – Eine wie die andere (Polterabendschw.), 1886. – Keine Hochzeitreise (Lsp.), 1895. 2. A. 1902. – Späte Heirat (Familiengesch.), 1896.

Kitir, Joseph, wurde am 11. Febr. 1867 (nicht 1866) zu Aspang am Wechsel in Niederösterreich als der Sohn eines wetterharten Forstmeisters und einer schwermütigen Mutter geboren, besuchte nach dem Gymnasium eine landwirtschaftliche Lehranstalt und die juridische Fakultät, war dann journalistisch in München und als Beamter in Wien tätig, lebte seit 1889 als Schriftsteller auf seiner Villa in Kirchberg am Wechsel und hat seit 1895 seinen dauernden Wohnsitz in Wien. Von 1898–1901 gab er daselbst die „Poetischen Flugblätter" heraus. *S:* Ausgewählte Gedichte, 1887. – Leben und Stimmung (Ge.), 1891. – Blätter der Freundschaft (Neue Ge.), 1892. – Die Weihe des Alltags (Dn.), 1897. – Lyrische Radierungen, 1898. – Neuer Musen-Almanach (Deutsche Poesie zu Beginn des 20. Jahrh., ausgewählt), 1901. – Phönix (Neue Ge.), 1909. – Im lyrischen Spiegel (Ge.), 1910.

***Klaar,** Alfred, * am 7. Nov. 1848 zu Prag als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog 1866 die Universität Wien, wo er zwei Jahre lang die Rechte studierte, sich aber auch besonders lebhaft an studentischen Vereins-Bestrebungen beteiligte. Ende 1868 kehrte er nach Prag zurück, wo er bis 1871 seine

Studien absolvierte, verfolgte aber die juristische Laufbahn nicht, sondern widmete sich, seiner ersten und entscheidenden Neigung folgend, Literaturstudien u. publizistischer Tätigkeit. Schon 1869 war er in die Redaktion des „Tagesboten aus Böhmen" eingetreten, und seit März 1873 gehörte er der Redaktion des „Bohemia" an, für die er die Kritik über das Schauspiel und die bildende Kunst übte. Im Jahre 1885 habilitierte er sich als Privatdozent für Literaturgeschichte an der deutschen polytechnischen Hochschule in Prag und wurde hier Ende 1898 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seit 1899 lehrt er an der Technischen Hochschule in Charlottenburg. *S:* Die fahrenden Komödianten (Lsp.), 1876. – Das moderne Drama in seinen Richtungen und Hauptvertretern; III, 1882-84. – Der Empfang (Geschichtl. Festsp.), 1888. – Diskretion (Lsp.), 1890. – Franz Grillparzer als Dramatiker (Eine Studie), 1891. – Wer schimpft, der kauft (Lsp.), 1892. – Der Faust-Zyklus, 1899. – Wir und die Humanität (Gedankengänge u. Anregungen), 1902. Neue Ausg. 1910. – Schauspiel und Gesellschaft (Eine Studie), 1902. – Schiller und Goethe (Literarische Studie), 1905. – Uriel Akosta (Leben und Bekenntnisse eines Freidenkers), 1909. – Schauspiel und Gesellschaft, 1910.

Kläger, Friedr. Wilhelm, wurde am 25. Dezbr. 1817 zu Berlin geboren und von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt; allein der häufige Besuch des Theaters und Ludw. Devrients Meisterdarstellungen erweckten in ihm den Entschluß, sich der Bühne zu widmen. In Hamburg begann er 1835 seine theatralische Laufbahn, spielte dann bei Wandertruppen, 1837 wieder in Hamburg, 1840 in Kassel, 1845 in Köln und Mannheim, blieb hier bis 1849, war dann in Breslau, 1851 in Leipzig, 1852 in Magdeburg, 1853 in Pest, 1857 58 am Friedrich-Wilhemstädter Theater in Berlin, 1858–67 in Darmstadt, später in Kolberg, Braunschweig, 1871 in Hamburg, sank aber durch seine Leidenschaft zum Trunke immer tiefer, so daß er 1874 zu reisenden Gesellschaften herabsteigen mußte. Zwar wirkte er noch kurze Zeit am landschaftlichen Theater in Graz und an der komischen Oper in Wien, doch war seine Gesundheit bereits aussichtslos zerrüttet, u. am 4. Aug. 1875 starb er in Braunschweig. *S:* Der Präsident (Lsp.), 1863. Neue Ausg. 1906. – Ludwig Devrient, oder: Die Macht des Genies (Lsp.), 1869. – Im Boudoir einer Künstlerin (Soloszene), 1872. – Herr Huschel und die Seinen (P.), 1872. – Geld auf Pfänder! (P.), 1872. – Johann Maria Farina in Köln (Lsp.), 1877. – Er macht sich verdächtig (P.), 1879. – Ein Küchenroman (Lsp.), 1870. – Eine Kellergeschichte (Lsp.), 1870. – Blumengift (Lsp.). 1876.

***Klages,** Adolf, geb. am 29. April 1862 in Hannover, absolvierte die Realschule daselbst und widmete sich dann unter Leitung verschiedener Lehrer dem Studium der Musik, besonders der Komposition. Seit 1893 ist er Gesangslehrer am I. Realgymnasium in Hannover und war 1889 bis 1898 als Musikreferent für den „Hannoverschen Kurier" tätig. Zu einer größeren Zahl seiner musikalischen Werke verfaßte er auch die Texte, so zu folgenden Märchendichtungen, bzw. Märchenopern. *S:* Goldener, 1892. – Fabian und Sebastian, 1894. – König Drosselbart, 1896. – Gänselieisel, 1899. – Die Zwerge im Hübichenstein, 1899. – Prinzessin Marzipania, 1903. – Der Talisman, 1906. – Blondels Fahrt (Ein Sang vom Rhein), 1909.

Klambert, Karle, Pseudon. für Paul Heidelbach; (s. d.!).

Klapp, Anna Sophie Charlotte,

pseud. A. v. d. Osten und Sophie Stein, wurde am 20. Septbr. 1840 zu Feldberg in Mecklenburg-Strelitz als die Tochter des großherzogl. Hofrats Osten geboren, bereitete sich auf das Lehrerinnenexamen vor, das sie 1857 in Neustrelitz absolvierte und war dann einige Zeit in ihrem Berufe tätig. Im Jahre 1864 verheiratete sie sich mit dem Pastor L. Klapp im Fürstentum Waldeck und weilte hier auf einsamer, mit schwieriger ökonomischer Wirtschaft verbundener Landpfarre bis 1876. Dann siedelte sie mit ihrer Familie nach Osnabrück über und erhielt hier durch August Lammers, den Redakteur der Zeitschrift „Nordwest", die erste Anregung zur Schriftstellerei. Seit 1884 lebte sie mit einer Unterbrechung von einem Jahre, das sie in Lüneburg zubrachte, in Hamburg und war hier für den „Hamburger Korrespondenten" auf dem Gebiet der Bücherkritik tätig. Nebenher widmete sie sich der Schriftstellerei für die Jugend u. der Frauenfrage, gründete 1893 den Verein zur Reform der Jugendliteratur u. 1894 das Organ desselben, „Lose Blätter", deren Leitung seitdem in ihren Händen lag. Im Jahre 1895 zog sie nach Berlin, wählte aber schon 1897 ihren Geburtsort Feldberg zum Wohnsitz. Im Jahre 1902 ist sie nach Amerika verzogen. *S:* Ut Dörp un Stadt (Plattdütsche Geschn. I. Hans Lütting), 1882.

***Klapp,** Michael, geb. 1832 zu Prag, absolvierte daselbst die philosophischen Studien und begab sich 1855 nach Wien, wo er sich seitdem ausschließlich der Schriftstellerei gewidmet hat. In den Jahren 1859–66 war er Redakteur des Feuilletons der „Ostdeutschen Post", ging 1867 als Korrespondent der „Gartenlaube" zur Weltausstellung nach Paris, infolgedessen er später seine „Bilder vom Marsfelde" (Troppau 1868) herausgab, und im Sept. 1867 als Spezialkorrespondent der „Neuen Freien Presse" nach Spanien. Nach seiner Rückkehr nach Wien (1870) gründete er die „Montags-Revue", deren Redaktion er bis 1877 führte, und lebte dann als unabhängiger Schriftsteller daselbst bis an seinen Tod, der am 26. Febr. 1888 infolge Herzlähmung eintrat. *S:* Komische Geschichten aus dem jüdischen Volksleben, 1859. – Vom grünen Tisch (Bilder aus deutschen Spielbädern), 1866. – Mario (Der R. eines Kirchensängers), 1867. – Aus dem befreiten Venedig (Tagebuch), 1867. – Wiener Bilder und Büsten, 1867. – In London und unter den Feniern, 1869. – Revolutionsbilder aus Spanien, 1869. – Aus der Stadt des Konzils, 1870. – Tagebuch des Nasreddin Schah, 1871. – Zweierlei Juden (En.), 1871. – Pilgerfahrt (Spottge.) von Tannhäuser dem Älteren (Pseud.), 1876. – Die Bankgrafen (R.); II, 1877, – Rosenkranz und Güldenstern (Lsp.), 1885.

Klarent, B. Pseud. für Blanka Zachariae; (s. d.!).

***Klasen,** Franz, wurde am 7. Jan. 1852 zu Papenburg in der Provinz Hannover als der Sohn des Senators, Schiffsreeders und Kaufmanns Anton K. geboren, besuchte seit 1866 das Gymnasium in Osnabrück, das er 1872 absolvierte, und bezog dann die Universität Würzburg, an der er Philosophie studierte. Angezogen durch die Kunstschätze der bayerischen Hauptstadt, wandte er sich 1873 nach München und widmete sich nunmehr dem Studium der Theologie, wurde auch 1877 auf Grund seiner Abhandlung über „Die alttestamentliche Weisheit und der Logos der jüdisch-alexandrinischen Philosophie" zum Dr. theol. promoviert. Ein Versuch, sich in München für Dogmatik zu habilitieren, scheiterte, und so ging K. zur Rhetorik über. Nach seiner Aufnahme in die Erzdiözese München war er als Hilfsprediger an der

*

Pfarr- und Universitätskirche, als Kuratus bei St. Johann Nepomuk, als Religionslehrer an mehreren Schulen Münchens, auch im Herzogl. Hause Bayern tätig, wurde 1884 Hilfsprediger an St. Ludwig in München, später Stadtpfarrprediger an derselben Kirche und blieb in dieser Stellung bis 1896. Durch gekränkten Ehrgeiz in die Bahn der Opposition gedrängt, widmete er sich dann der Politik, zuerst 1898–1902 als Chefredakteur des „Bayrischen Kuriers", dann durch die von ihm mit Dr. Bumüller gemeinschaftlich herausgegebene Zeitschrift „Das 20. Jahrhundert", womit er eine Reformbewegung innerhalb des Katholizismus anzubahnen suchte. Aber schon am 23. Novbr. 1902 machte ein Herzschlag während einer Fahrt auf der Isartalbahn seinem Leben ein Ende. – Außer einigen theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Heinrich Raspe (Hist. Dr.), 1894. 3. A. 1900. – Friedrich der Freidige (Dr.), 1899.

***Klaua,** Robert, geb. am 14. Febr. 1859 in der Skroknühle zu Meuro bei Senftenberg (Niederlausitz) als der Sohn eines Müllers und kleinen Landmanns, besuchte die Dorfschule in Meuro und sollte sich nach dem Wunsche des Vates dem Berufe eines Volksschullehrers widmen. Da aber der Vater schon 1873 starb und die Mittel nicht ausreichten, so unterblieb der weitere Unterricht und der Sohn mußte nun in die Bewirtschaftung des väterlichen Gutes eintreten, während der Betrieb der Mühle wegen Wassermangels eingestellt wurde. Seit dem Jahre 1878 betreibt K. neben der Landwirtschaft auch eine Kornbrennerei. *S:* Gedichte, 1886. – Ein schlauer Freier (Lsp.), 1887. – Kopie und Original (Schsp.), 1888. – Neue Gedichte, 1894. – Die Jahreszeiten (Ge.), 1896. – Lieder eines Landmanns (Ge.), 1904.

Klauczek, Katharina, wurde am 28. Juli 1833 zu Prag geboren und genoß, als die Tochter wohlhabender Eltern, eine sehr sorgfältige Erziehung. Ihr reger Geist ergriff alles mit großem Eifer; sie lernte Französisch, übte Musik, zeichnete, trieb später alte und neue Philologie und zog selbst die Architektur in den Bereich ihrer Studien und Beschäftigungen. Sie sprach meist tschechisch, dichtete aber nur in deutscher Sprache. Als sie 18 Jahre alt war, unternahm sie eine größere Reise durch Deutschland. Ihr Tod erfolgte schon am 9. Jan. 1858. *S:* Gedichte, 1859.

Klauprecht, Emil, * um 1815 zu Mainz, kam im Alter von 17 Jahren mit einem Verwandten nach Amerika, durchreiste hier Texas, Missouri, Kentucky und fand schließlich zu Paducah in Kentucky eine vorläufige Heimat und Beschäftigung als Farmer. Im Jahre 1837 siedelte er nach Cincinnati über, wo er eine lithographische Anstalt begründete und mit großem Erfolge betrieb. 1846–47 gab er eine mit lithographischen Ansichten ausgestattete belletrist. Zeitschrift „Fliegende Blätter" heraus, die erste illustrierte Zeitung d. Westens, übernahm 1849 die Redaktion des „Republikaners", wirkte von 1856–64 in der Redaktion des „Cincinnati-Volksblattes" u. wurde 1864 von Lincoln zum amerikanischen Konsul in Stuttgart ernannt, aus welchem Amte ihn Präsident Grant in einem Anfall von Nativismus entfernte. Er lebte dann als Literat in Stuttgart. K.s bedeutendstes Werk ist seine „Deutsche Chronik in der Geschichte des Ohiotales" (1862). *S:* Cincinnati, oder: Die Geheimnisse des Westens (R.), 1855.

Klausen, Rudolf Heinrich, geb. den 24. Apr. 1807 zu Altona, wo sein Vater Professor am Gymnasium war, studierte in Kiel, Berlin, Leipzig und Bonn Philologie u. Geschichte, promovierte im Juni 1829 in Bonn und

habilitierte sich im Herbst d. J. als Privatdozent daselbst. Seit 1833 außerordentlicher Professor, kam er 1838 in gleicher Eigenschaft nach Greifswald und starb hier, nachdem er eben zum ordentlichen Professor ernannt worden war, am 17. März 1840. *S:* Achilleus auf Skyros (Tr.), 1831.

Klausner, Christian, Pseudon. für Karl August Wilhelm Uschner; (s. d.!).

***Klausner(-Davoc),** Ludwig, geb. am 2. Jan. 1848 zu Exin in der Provinz Posen, absolvierte das Gymnasium in Posen u. studierte darauf in Berlin Philosophie und moderne Philologie. Zur Fortsetzung seiner Studien ging er dann nach England, unterrichtete eine Zeitlang an einer Privatschule in Southport (Lancashire) und erhielt 1872 eine Anstellung an der Englischen Korrespondenz in London, von wo aus er drei Jahre lang für mehrere deutsche Blätter korrespondierte. Im Jahre 1875 siedelte er nach Berlin über und gründete hier seine „Universal-Korrespondenz" für Provinzblätter, die er noch heute herausgibt. *S:* Zwei Welten (Schsp.), 1895. – Sternenwärts (Schsp. nebst einem Vorwort: Ein Theater auf dem Papier), 1895. – Franz Romberg (Schsp.), 1896. – Jakob (Bibl. Charakterdr.), 1897. – Moses (Dr.), 1898. – Moderne Propheten (R.); II, 1900. – Adam und Eva (Ein Sittenbild), 1900. – Die Macht der Frau (R.), 1901. – Die Geschichte einer Ungebildeten (R.), 1903. 2. A. 1905.

Klaußmann, A. Oskar, geb. am 11. Mai 1851 in Breslau, kam 1856 mit seinen Eltern nach Oberschlesien und verlebte hier an verschiedenen Orten seine Kindheit und Jugend. Den ersten Unterricht genoß er in der Rektorschule zu Mislowitz, besuchte darauf die Gymnasien in Gleiwitz u. Beuthen u. bezog dann die Universität Breslau, um Naturwissenschaften für das höhere Bergfach zu studieren. Im Jahre 1871 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das Elisabeth-Gardegrenadierregiment in Breslau, wurde aber beim Friedensschlusse zur Fortsetzung seiner Studien entlassen; den Rest des Freiwilligenjahres diente er später (1877) bei den Füsilieren des 83. Inf.-Reg. in Oppeln ab. Von 1872 ab beginnt K.s journalistische und schriftstellerische Tätigkeit. Zuerst Redakteur der „Oberschlesischen Grenzzeitung" in Beuthen wurde er 1874 Herausgeber des oberschlesischen Witzblattes „Paprika", 1875 Redakteur der „Schlesischen Presse" in Breslau und 1879 Spezialberichterstatter des „Berliner Tageblatt" in Berlin. Der bekannte Dr. Strousberg engagierte dann K. als Redakteur für das „Kleine Journal", doch kehrte K. schon 1881 als Redaktionsassistent zum „Berliner Tageblatt" zurück. Im folgenden Jahre übernahm er die Stelle des zweiten Chefredakteurs bei den „Berliner Neuesten Nachrichten", machte sich aber 1883 von den Redaktionsgeschäften frei, um hinfort nur noch als unabhängiger Schriftsteller und Mitarbeiter an größeren belletristisch. Blättern tätig zu sein. Für diese machte er seit 1884 Studien bei der Berliner Kriminalpolizei und große Reisen durch ganz Deutschland, nach Wien, Budapest, durch Bosnien, die Herzegowina usw., die er für seine Tätigkeit verwertete. In jüngster Zeit hat er sich vorwiegend der Jugendschrift zugewandt. Er lebt in Berlin. Außer zahlreichen Jugendschriften und Bearbeitungen fremder Stoffe für die Jugend veröffentlichte er *S:* Ultramontan (R. a. Oberschlesiens Gegenwart), 1876. – Elly (Hum. a. d. Breslauer Studentenleben), 1876. – Goethes Faust vom militärischen Standpunkte aus, 1877. – Militär-Humoresken, 1885. – Das Tagebuch eines Einjährig-

*

Freiwilligen, 1887. – Berliner Gauner (Kriminal. St.), 1887. 3. A. 1899. – Vom Stift bis zum Chef, 1888. 3. A. 1890. – Memoiren eines Offizierburschen, 1889. – Der Humor im deutschen Heere (Kulturgesch.-patriot. Versuch); II, 1889–95. – Memoiren eines Kellners, 1890. – Pique-Aß (Krim.-R.), 1892. – Eingezogen (Erlebnisse eines Landwehrmanns), 1894. – Die polnische Gräfin und andere Militärhumoresken, 1895. – Aus dem Tagebuche eines Kriegshundes und andere Humoresken, 1896. – Die reiche Braut (Oberschles. Bergwerks-R.); II, 1899. – Matte Wetter (Eine Bergmannsgesch.), 1903. – Betrogene Betrüger (Krimin.-Geschn.), 1904. – Arsenik (Eine Familiengesch.), 1904. – Aus dem deutschen Sagenschatz, 1904. – Vesuvius, der Feuerberg (Szenen aus der letzten Vesuvkatastrophe), 1906. – „Schlagende Wetter" (Episoden a. d. Leben eines jungen Bergmanns), 1906.

***Klee,** Elisabeth, wurde am 19. Juli 1842 zu Posen geboren, wo ihr Vater Geh. Oberregierungsrat und Konsistorialpräsident war, verlebte eine glückliche harmonische Kindheit, die nur durch den 1855 erfolgten Tod des Vaters getrübt wurde, und kam dann mit ihrer Familie nach Halle a. S., wo sie 1858 auch ihre Mutter verlor. Im September 1859 trat sie in das Gouvernanten-Institut zu Droyssig ein, um sich zur Erzieherin auszubilden, mußte aber schon Ostern 1860 dasselbe wegen eines heftigen Leidens verlassen und beschäftigte sich nun bis zum Herbste 1866 mit dem Unterricht und der Erziehung der Jugend im Hause von Freunden und Verwandten. Nachdem sie darauf ihr Lehrerinnenexamen in Danzig absolviert, wirkte sie als Erzieherin in der Nähe von Nakel, seit Ostern 1867 als Lehrerin in Danzig, mußte aber diese Tätigkeit im Oktbr. 1868 wieder aufgeben und im Süden Heilung von ihrem Leiden suchen. Dort, im Hochgebirge Bayerns und Tirols oder in Italien verweilte sie auch noch alljährlich mehrere Monate, nachdem sie 1874 ihren dauernden Wohnsitz in Dresden genommen hatte. Hier kam dann auch ihr Jugendsehnen, literarisch wirken zu können, zu voller, freier Entfaltung und Befriedigung, und erst im letzten Jahrzehnt ihres Lebens hinderte sie zunehmende Krankheit an der ihr lieb gewordenen Tätigkeit. Sie starb am 10. Septbr. 1897 in der Heilanstalt Untergöltsch bei Rodewisch (Sachs.). *S:* Überwunden (E.), 1878. – Die Heimat im Hochland, 1880. – Durch! (E.), 1880. – Ein Vermächtnis (E.), 1880. – Lehrjahre des Lebens (E.), 1881. – Sein und Schein (E.), 1885. – Ein Vierblatt (E.), 1886. – Durchs Bild zum Leben u. andere Erzählungen. Neue Ausg. 1904.

***Kleebeck,** Katharine, * 30. April 1856 in Münster i. W., verlebte dort ihre Kindheit und Jugend, bildete sich auf d. dortigen Seminar zur Lehrerin aus und erhielt mit 19 Jahren ihre erste Anstellung an einer weltentlegenen Schule inmitten einer öden Heide. Die Stille und Einsamkeit und der gänzliche Mangel an passender Gesellschaft ließ sie Unterhaltung im Studium, im Dichten und in der Schriftstellerei suchen, und ist sie derselben auch treu geblieben, als sie später in einen größeren Ort versetzt wurde. Sie wirkt jetzt (1908) in Coesfeld (Westfalen). *S:* Der Auszug aus Ägypten (Schsp.), 1895. – Widukind, der Sachsenführer (Schsp.), 1896. – Die Zerstörung Jerusalems (Tr.), 1897. – Ruth, die gute Schwiegertochter (Schsp. m. Ges.). 1902.

Kleeberg, Minna, geb. Cohen, wurde am 21. Juli 1841 zu Elmshorn in Holstein als die Tochter eines Arztes geboren, der ihre Erziehung mit treuester Fürsorge leitete. Nachdem sie seit 1861 an der Seite ihres

Gatten, des Predigers Dr. Kleeberg, in Elberfeld gelebt hatte, ward derselbe 1866 nach Louisville in den Verein. Staaten berufen und 1878 Prediger an der jüdischen Reformgemeinde zu New Haven, Connecticut. Hier starb Minna K. am 31. Dezbr. 1878. *S:* Gedichte, 1877.

Kleiber, Max, geb. am 17. Febr. 1848 in Memmingen (Bayern) als Sohn des Ökonomieverwalters K., kam mit seinen Eltern 1851 nach Amerika und erhielt hier seine Schulbildung in einer Volksschule. Im Jahre 1866 kam er nach Europa zurück, um sich hier zum Maler und Zeichenlehrer auszubilden. Er besuchte deshalb in München die königl. Kunstgewerbeschule und später die Akademie der bildenden Künste u. fand seine erste Verwendung als Zeichenlehrer 1874 als Lehrer des Realgymnasiums. Im Jahre 1877 wurde er Dozent und 1884 Professor an der königl. Kunstgewerbeschule und im letztgenannten Jahre auch noch Dozent an der Akademie der bildenden Künste. Seit 1891 gehört er auch als Mitglied der Prüfungskommission an der Technischen Hochschule an. Wiederholte Reisen haben ihn besonders durch den nördlichen Balkan und die Alpenwelt geführt. Außer mehreren Fachschriften veröffentlichte er *S:* Abseits der Touristen-Straße (Reisebriefe aus Dalmatien), 1899. – Zlato Materino (Herzegowinische Sage), 1901.

***Kleimann,** Paul, pseud. Paul Alexander, wurde am 14. August 1863 zu Hamburg geb. und widmet sich nach Besuch der städtischen Realschule in einem Großkaufmannshause dem kaufmännischen Beruf, dem er mehrere Jahre angehörte, dann aber wieder verließ, um sich literarischen und philosophischen Studien zuzuwenden. Nach erfolgreicher Aufführung seines ersten Dramas wurde er im Mai 1896 Chefredakteur des „Hamburger Literarischen Wochenblatts", das aber mit Ende d. J. wieder einging. Vom Januar bis Juli 1897 weilte er in Paris, wo er Sprache u. Theater studierte und an der Universität wissenschaftliche Vorträge hörte, kehrte 1898 nach Hamburg zurück, wo er als Dramaturg am Thalia-Theater und 1900–09 als Redakteur und Schauspielkritiker an den „Hamburger Nachrichten" tätig war. Jetzt wirkt er in Hamburg als Dramatiker und dramatischer Lehrer. *S:* Erdenglück (Märchendr.), 1895. – Erlebtes und Empfundenes (Sk. u. Phantasien), 1897. – Der Prophet von Memphis (Dr.), 1897. – Der blaue Stein (Dram. Parabel), 1900. – Der Spielteufel (Schw.), 1903. – Der Ehrenmann (Dr. Plauderei), 1904. – Der klassische Zeuge (Dr. Sat.), 1905. – Vom Regen in die Traufe (Burleske), 1905. – Spätsommer (Kom., mit Viktor Stephany), 1907. – Kindergebet (Schsp.), 1906. – Das Recht auf Liebe (Schsp.), 1908. – Peters Jagd nach dem Glück (Märchensp.), 1910.

Ende des dritten Bandes.

Z
2230
B78
1913
Bd.3

Brümmer, Franz
Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten 6. völlig neu bearb. und stark verm. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY